compl. fly

LIBRARY OF

Dr. Z. P. Metcalf

1885–1956

PROPERTY OF
Z. P. METCALF

Cuvier,

Das Thierreich,

geordnet nach seiner Organisation.

Erster Band.

Das

Thierreich,

geordnet nach seiner Organisation.

Als

Grundlage der Naturgeschichte der Thiere und Einleitung in die vergleichende Anatomie.

Vom

Baron von Cuvier,

Großofficier der Ehrenlegion, Staatsrath im k. Rathe des öffentlichen Unterrichts, einer der Vierzig der französischen Akademie, beständigem Secretär der Akademie der Wissenschaften, Mitgliede der königlichen Akademien der Wissenschaften zu London, Berlin, St. Petersburg, Stockholm, Edinburg, Kopenhagen, Göttingen, Turin, Baiern, Modena, der Niederlande, Calcutta, der Linnéischen Gesellschaft zu London ꝛc.

Nach der zweiten, vermehrten Ausgabe übersetzt und durch Zusätze erweitert

von

F. S. Voigt,

Hofrath, ordentlichem Professor der Medicin und Botanik, Director des botanischen Gartens zu Jena, Mitgliede der medicinischen Facultät der k. Universität zu Pesth in Ungarn, correspondirendem der k. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, zu Haarlem, der k. L. Akademie der Naturforscher u. s. w.

Erster Band,

die Säugthiere und Vögel enthaltend.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1831.

Vorrede

des Herausgebers.

Wenn bei Werken, die lediglich aus dem Inneren entspringen, eine Vorrede mit Recht als ein bedenkliches Wort betrachtet wird: so möchte dagegen bei solchen, die zugleich, ja wesentlich, auf Zusammenstellung äußeren Stoffes beruhen, eine Erläuterung an den Leser wohl am rechten Orte seyn. Und ich glaube ihrer vornehmlich bei dem gegenwärtigen Werke zu bedürfen, da es, obschon eigentlich nur weiter ausgeführtes seines ursprünglichen Verfassers, doch gewissermaßen den Namen zweier Bearbeiter an seiner Spitze trägt.

Seit vierzig Jahren, seit Gmelin's Ausgabe des **Systema naturae** Linné's, entbehren wir eines zusammenhängenden, nach einem Plane durchgeführten Specialwerks über alle Thiere, und es scheint fast, daß die Zoologen an der Möglichkeit der Ausführung eines Unternehmens verzweifelt sind, welches Botaniker und Mineralogen bis jetzt noch immer für ihren Kreis glücklich zu stande gebracht haben. Der Vortheil aber

den ein solches Werk für den nächsten Gebrauch bietet, die unmittelbare Bequemlichkeit, die es schon durch seine bloße Einrichtung weiteren Studien gewährt, sind zu einleuchtend als daß sie noch weiterer Auseinandersetzung bedürften. Indem ich daher mein Vorhaben an und für sich für gerechtfertigt halte, will ich es dennoch nicht eher für ausführbar ansehen, als bis mir diese Ausführung wirklich gelungen ist, und mich für jetzt nur über die nähere Veranlassung, so wie meine Befähigung dazu, mit einigen Worten erklären.

Zuerst gestehe ich, daß schon in meiner frühesten Jugend, als ich mich mit Zoologie zu beschäftigen anfing, der Wunsch in mir rege gewesen, dereinst einmal ein Werk, wie jenes Linnéische Natursystem, schreiben zu können. Je mehr sich indeß der Kreis meiner Kenntnisse erweiterte, je mehr ich den Umfang der Arbeit gewahr wurde, die zu solch' einem Wagstück erforderlich sind, desto mehr wich jenes geträumte Ideal vor mir zurück, und erlosch endlich, als ich das Glück hatte, in den Mittelpunkt jener Anstalten, aus welchem das gegenwärtige Original hervorgegangen, selbst zu kommen, gänzlich. Und dennoch sind vielleicht die nahe ein Jahr hindurch dort von mir getriebenen Studien, der Umgang mit den vielen Gelehrten jener Hauptstadt, so wie die ausgezeichnete Güte des Verfassers gegen mich, wiederum die Keime geworden, aus denen die Möglichkeit meiner jetzigen Unternehmung emporgesproßt ist.

Denn nachdem ich allmälig gewahr ward, wie schwer in meinen Verhältnissen zoographische Beschäftigungen förderten, wandte ich mich um so lebhafter wieder den physiologischen zu, als ich sie immer mit

vorwiegender Neigung verfolgt hatte. In meinen Schriften legte ich nachmals hiervon Zeugniß ab, und ich überlasse es Sachverständigen zu entscheiden, ob es mir gelungen, hie und da etwas Eigenthümliches zu leisten, neue Ansichten aufzustellen, und ob ich überhaupt die Natur mit philosophischem Auge zu betrachten im Stande gewesen bin.

Immer aber erkannte ich es als höchstes Bedürfniß, das genaue Studium möglichst vieler Formen nicht zu vernachlässigen, wie ich mich denn auch mehrmals der vergleichenden Anatomie mit allem Eifer gewidmet habe. Eingedenk unseres Autors trefflicher Worte: „daß die genaueste Bestimmung der Species und ihrer unterscheidenden Charaktere die erste Grundlage ausmacht, auf welcher alle weiteren Untersuchungen in der Naturgeschichte fußen müssen; daß die interessantesten Beobachtungen, die originellsten Ansichten, fast all' ihr Verdienst verlieren, wenn ihnen diese Stütze abgeht"*) — suchte ich so viel als möglich deren kennen zu lernen, und machte es mir unter andern, etwa zehn Jahr nach meiner Rückkunft aus Frankreich, zur Pflicht, das ausgezeichnet schöne und reiche zoologische Museum zu Berlin, Thier vor Thier, wieder durchzugehen, und auch in der folgenden Zeit, zu hause wie auswärts, meine zoographischen Studien stets mit der Schreibtafel in der Hand fortzusetzen.

Diese in so vielen Museen wie Privatsammlungen, zumal aber an lebenden oder selbst anatomir-

*) *Cuvier Recherches sur les ossemens fossiles* T. IV. 2. *p.* 2.

ten Geschöpfen aufgezeichneten Bemerkungen sind es, die ich jetzt benutzt habe, und man wird mir hoffentlich die Anführung dieser Bemühungen um so weniger falsch deuten, als auf ihrem Bekenntniß die Solidität, welche ich auch von meiner Seite diesem Werke zu geben gewünscht, beruhen muß. Denn es ist keine Frage, daß außer dem auf diese Weise gesammelten Vorrath solche Beschauungen auch noch den Gewinn bringen, daß man schon mittels bloßer Bilder, nach Jahren noch, sich eine richtige Vorstellung des Gegenstandes zurückzuzaubern vermag.

Und so erwachte denn, als ich vor etwas länger als einem Jahre diese zweite Ausgabe des *Règne animal* des Herrn Baron von Cuvier in die Hände bekam, plötzlich der alte Gedanke wieder, auf den ich, um ihn alleinig auszuführen, für immer verzichtet hatte. Es schien mir möglich, den herrlichen Palast den der Verfasser aufgeführt und bis in die meisten Säle herein auch ausgeschmückt hatte, noch weiter im Einzelnen ausbauen, anfüllen, verzieren zu können; ich hatte nur zu überrechnen ob ich im Stande seyn würde, der unmittelbaren Hülfsmittel dabei theilhaftig zu werden, und als ich über diese Sorge beruhigt war, stand meinem Vorhaben nichts weiter im Wege. Jene wichtige Hülfe, die Benutzung aller der vom Verfasser angeführten kostbaren Originalwerke und der seitdem erschienenen, deren Anschaffung großentheils die Kräfte eines Privatmannes übersteigt, war mir vom Glücke geboten. Eine Menge derselben und gerade die kostbarsten, vom großartigen Sinne des höchstseligen Großherzogs Carl August, auf die Weima-

rische Bibliothek gestiftet, und auf gleichem Fuße von Ihro königlichen und kaiserlichen Hoheiten, dem jetzt regierenden hohen Fürstenpaare, so fort erhalten, wurden mir durch die Gnade des Herrn Staatsministers von Göthe zu ungestörtem Gebrauch verwilligt. Mehrere Prachtwerke der Art besitzt auch die hiesige akademische Bibliothek, Anderes ich selbst und gefällige Freunde. Und so wie ich deren Beistand, so wie die Zuvorkommenheit aller Herren Bibliothekare dankbar zu erwähnen nicht unterlassen darf, so muß ich zugleich der glänzenden Aushülfe die mir frühere, aber noch hierher gehörige Arbeiten auf der Göttinger Bibliothek mehrmals gewährt, hier gedenken, und es als günstigen Zufall ansehen, daß ich bei gegenwärtigem Bande nicht genöthiget war, auch ihre gewogentliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen. So sind denn in diesem Bande, nur ein paar Fälle ausgenommen, alle Originalwerke benutzt, die Beschreibungen Cuvier's mit denselben verglichen, und, wenn es mir dienlich schien, nach denselben ergänzt oder erweitert worden; die von mir neu entworfenen Definitionen aber, die ich nicht nach an den Gegenständen selbst aufgenommenen Charakteristiken geben konnte, aus ihnen gezogen. Will man die gemachten Zusätze dieser Art überrechnen, so dürfte deren Zahl leicht einige Tausend betragen.

Wie viel ich nun zugleich bei dieser mühsamen, wiewohl höchst belohnenden Arbeit gelernt, brauche ich kaum zu erwähnen. Vor Allem wurde ich zu immer größerer Bewunderung meines Autors geführt, dessen außerordentliche Sachkenntniß, unvergleichlicher Tact im Herausheben des Charakteristischen, und classische Ele-

ganz, stets Muster für alle Zeiten bleiben werden. Die würdige Bestimmtheit, mit der er in tiefen Zügen sein Werk einleitet; die überreiche Erfahrung und Bewandertheit in der Literatur; sein reiner Styl, gewährten mir fast ununterbrochenen Genuß. Der scharfe, kritische Blick des Verfassers übte auch mein Auge und schärfte es, und ich sah mich mehrmals im Stande, etwas zu berichtigen, was ihm noch entgangen war. Gar manche Bemerkung mußte ich freilich unterdrücken, so manche noch problematische Species einzuschalten mir versagen, indem bei aller wünschenswerthen Bequemlichkeit an Zeit, ein Buch dieser Art doch nicht zu lange von seiner Erscheinung zurückgehalten werden darf, und Manches doch nicht anders als durch Vergleichung in entfernten Sammlungen hätte ausgemittelt werden können.

Dann aber gewährte mir eine eigene Beruhigung bei diesem meinem Unternehmen der Umstand, daß ich doch immer dabei auf einen sicheren Boden, und gleichsam auf ein Asyl, im Hintergrunde fußte. Ich habe nichts zu geben versprochen als eine erweiterte Ausführung des Cuvier'schen Werks, und brauche daher jedesmal, wo mich Weiteres verläßt, mich nur auf dieses zurückzuziehen. Allerdings kann da Mancher sagen, ich hätte mir mein Geschäft leicht gemacht: wenn ich aber erwiedere, daß ich es dafür auch sicherer gemacht, so wird man sich wohl über vermeinte Verluste trösten. Ohnedem würde auch auf zu weit getriebene Foderungen der Art dann anwendbar werden, was ein großer Schriftsteller gesagt hat, daß das Publicum einen Autor gewöhnlich wie seinen Schuldner betrachte, der ihm selten genug, nie zu viel thun könne.

Wenn ich aber auch dergleichen Vorwürfe von keinem soliden Naturforscher besorge, so will ich mir doch erlauben, das Verhältniß meiner eigenen Arbeit zu der des Autors noch kürzlich auseinanderzusetzen.

Wer es unbedingt tadeln wollte, daß man Beschreibungen nach bloßen Abbildungen entwirft, vor dem dürfte selbst der große Linné keine Gnade finden. Niemand kann bezweifeln, daß vortreffliche Abbildungen, mit Zuziehung einer treuen, ausführlichen Beschreibung, so gut Definitionen aufzustellen erlauben, als sey das Original vorliegend gewesen. Freilich muß man mit dem Geschäfte vertraut seyn und es an solchen Originalen gebildet haben; dann aber sehe ich nicht ein, warum man nicht dem ersten Beschreiber — wenn er ein guter ist — das Verdienst, seine Sache vollkommen gemacht zu haben, einräumen wolle. Es wäre in der That eine lächerliche Anmaßung, stets auf die Schultern der Vorgänger treten zu wollen, indem man ja die seinigen dann auch dem Nachfolger preis zu geben hätte. Sind Fehler begangen worden, so wird sie die Kritik, durch Vergleichung, meist herausfinden; ich glaube aber auch, es finde ein gewisser Unterschied zwischen Thier- und Pflanzenbeschreibungen statt. Die Thiere bieten im Ganzen größere und einfachere Partieen, während bei den Pflanzen fast jedes Individuum gegen das andere schwankt. Man hat also sehr Recht, wenn man gewöhnlich, z. B. in Floren, auf selbst zu entwerfende Pflanzenbeschreibungen dringt, da jeder Phytograph die Gestalt etwas anders auffassen kann: im Thierreich dagegen scheint mir diese Foderung weit eingeschränkter. Denn ohne im Allermindesten das Ent-

werfen eigener neuer Beschreibungen überflüssig finden zu wollen, sage ich nur, daß von den vorhandenen bereits gar viele genügend sind. Wie sehr mühen sich z. B. Manche bei den Säugthieren ab, um noch etwas Neues, meist Unbedeutendes, hinzuzusetzen; ich selbst fand, daß es mir bisweilen schwer wurde, den besten vorhandenen Definitionen etwas Wesentliches hinzuzufügen.

Letzteres gilt vorzüglich von denen Cuvier's. Mit innigem Vergnügen wird man bemerken, wie oft er, einem großen Künstler gleich, sein Bild mit wenigen Strichen fertig hin stellt, und häufig waren meine Zusätze nichts weiter als solche, d. h. nur vermehrende, nicht verbessernde, Zugaben. Dagegen hatte ich denn freilich oft volle Arbeit, um aus den weitschweifigen, unlogischen, mechanischen Beschreibungen Anderer die Quintessenz herauszuziehen, und eine wahre Definition, deren philosophischen Sinn Manche gar nicht zu begreifen scheinen, zu entwerfen. Wären mir hier nicht meine eigenen früheren Arbeiten in den Museen zu Hülfe gekommen, so würde ich oftmals schwer zu stande gekommen seyn. Dabei bemerke ich aber, daß ich diese Klage nicht auf die vielen ausführlichen Beschreibungen, die man neuerlich, zumal bei den Vögeln, mit recht anempfiehlt, ausgedehnt haben will, die, wie z. B. Herrn Temminck's, höchst schätzbar bleiben werden. Nur auf meine eigene Methode will ich aufmerksam machen, die mir logischer und deßhalb zweckmäßiger erscheint, als die mancher Zoographen. Ich denke mir nämlich das Thier sowohl in Gestalt als Färbung immer als ein vor mir stehendes Ganzes, was nach Kopf, Rumpf und Gliedern zu-

nächst zu unterscheiden ist. Nach dieser Ordnung lasse ich, wo möglich, die Bestimmungen folgen, (wo ich es nicht gethan, geschah es, weil mir der Text eines Beschreibers nicht klar genug war, und ich ihn daher bloß auszuziehen mich begnügen mußte), und eben so verfahre ich bei Bezeichnung der Färbung. Jedes Thier hat mehr oder minder deutlich eine entschiedene Grundfarbe, auf die sich entweder Flecken, Streifen, Bänder aufsetzen, oder von der aus Abweichungen auf die äußeren Theile übergehen. Wäre z. B. die Grundfarbe von **Corvus** schwarz, von **Felis** gelbroth, so müßten die anders gezeichneten Stellen als auf diese aufgesetzt betrachtet werden, nicht umgekehrt; die **Oriolus** müßte man gelb nennen, und das Schwarz als ihnen zugesetzt u. s. w. Ich wiederhole, daß ich mich an diesen Grundsatz bis jetzt nicht immer mit Strenge habe halten können, theils aus dem oben angeführten Grunde, theils manchmal darum, weil ich für den Anfänger in einigen Fällen Paradoxen vermeiden wollte. Es ist indeß meine Absicht, ihn immer weiter zu verfolgen, weil ich ihn für richtig halte.

Vielleicht wird man hie und da zu große Kürze beklagen, und diese gebe ich für mehrere Fälle zu; allein ein Compendium, welches nicht in eine unverhältnißmäßige Zahl von Bänden anwachsen soll, gebietet Beschränkung, und ich habe nur gestrebt, die Definitionen so kenntlich und brauchbar wie möglich zu machen. Nur für einen, leider nicht selten vorkommenden Fall, bekenne ich, Zusätze nach den Abbildungen unterlassen zu haben. Ich meine bei den bloß aus **Buffon** entlehnten Species. Wie fehlerhaft

und ungenügend deſſen Illuminationen in den *Planches enluminées* ſind, deren Originale ſo viel gelitten haben, iſt bekannt *). Hier alſo ſchien es mir ein unnützes, ja trügeriſches Unternehmen, dieſe Tafeln zu ferneren Charakteren benutzen zu wollen, und ich gab es in den Fällen, wo durchaus keine weitere Nachweiſung zu finden war, auf. Auch Vieillot's Abbildungen ſind nicht überall ganz genau, Spix'ens oft ſehr leichtſinnig hingearbeitet, ja mitunter ſchlecht, doch hier war leichter Aushülfe möglich.

Soll ich mich nun endlich noch über den einzigen gegründeten, mir etwa zu machenden Vorwurf rechtfertigen, daß in dieſem Bande noch ſo manche Species, zumal von Vögeln (denn bei den Säugthieren möchte es kaum der Fall ſeyn), fehlen, ſo ſey es mit Folgendem.

Gewiß ſind die Arten, welche man vermiſſen dürfte, nur zu den ſeltenſten, im Durchſchnitt unbekannteſten zu zählen; indem ich aber dieſe Vorrede ſchreibe, erſcheinen immerfort neue Abbildungen und neue Beſchreibungen von Thieren, und eine zu erreichende Vollſtändigkeit wäre daher ſo unausführbar, daß ſie in wenig Monaten ſchon vernichtet ſeyn würde. Was aber auch mit Wiſſen von mir übergangen iſt, iſt ſo we-

*) Le Vaillant ſpricht ſich darüber in ſeinen *Oiseaux d'Afrique Vol.* II. *p.* 26 ſo aus: *Au reste, si les planches enluminées de Buffon sont en général si defectueuses et si peu conformes à la nature, c'est que les oiseaux du Cabinet national, qui ont servi de modèles pour les graver et les colorier, étoient eux-mèmes pour la plus-part dégradés et avoient changé de couleurs par les continuelles fumigations de soufre qu'on y employoit autrefois pour préserver les oiseaux de la voracité des insectes déstructeurs etc.*

nig dem Plane meines Autors gemäß gewesen, daß ich geglaubt haben würde, die Reinheit seines Werkes verdorben zu haben, wenn ich seine Anordnung durch Einschiebung aller fremden Nomenclaturen, Veränderungen und neuen, oft noch sehr unauthentischen Arten, aus allen Abhandlungen, Streitschriften und Aufsätzen in periodischen Schriften, verunstaltet hätte. Für jene seltenen und noch wenig bekannten Geschöpfe, z. B. einige Fledermäuse, Singvögel u. dgl. wird der Liebhaber sich an die citirten Originalwerke halten können, die ja ohnedieß der, welcher weiter gehen will, nicht entbehren kann. Auf die Unsicherheit und Mangelhaftigkeit der Wörterbücher (auf die z. B. der Prinz v. Wied noch erst neuerlich im dritten Bande seiner brasilischen Ornithologie aufmerksam gemacht hat) konnte ich mich nicht einlassen, so sehr ich übrigens den Nutzen anerkenne, den mir das *Dictionnaire des sciences naturelles* in mehreren Fällen geleistet hat. Ja ich möchte mit einemmal sagen: dieses Werk sey Cuvier's, und keinesweges ein erschöpfendes Universalwerk der Zoologie, welches zu seyn es nicht die Anmaßung hat.

Schließlich noch ein Wort von den typographischen Einrichtungen, welche diese meine Ausgabe von dem Originale unterscheiden.

Alles, wie es beim Verfasser gedruckt steht, ist bis auf Weglassung einiger auf meine Ausgabe nicht mehr passender Zeilen der Vorrede, genau und unverändert übersetzt. Die Zusätze am Schluß habe ich ihres Orts eingeschaltet. Die Unterscheidung der Sätze durch verschiedenartige Lettern, eine beschwerliche Einrichtung, über die ich mich in der Anmerkung zu sei-

ner Vorrede erklärt, habe ich aufgehoben, und dafür den Druck durch freiere Zeilen für den Handgebrauch annehmlich gemacht. Alle Zusätze die mein Eigenthum sind, unterschied ich durch mein untergesetztes V. Kleinere Zusätze, die sich besser in den Text einschalten ließen, durch eckige Klammern [ ], wiewohl auch die krummen ( ), wenn sie in meinen Artikeln vorkommen, nicht dem Autor, sondern mir gehören. Genera und Species, die der Verfasser gar nicht erwähnt hat, sind mit doppeltem Stern ** von mir eingeschaltet, alle aber, die er bloß genannt ohne sie weiter zu beschreiben (zumal seine zahlreichen in den Anmerkungen unter dem Text), habe ich mit einfachem Stern * bezeichnet, und beider Arten weitere Beschreibung rührt, wie sich von selbst versteht, dann von mir her. Die Anmerkungen des Verfassers sind durch Zahlen, die meinigen durch Sternchen unterschieden. Außerdem habe ich manchmal ein einzelnes Wort, öfter das Citat einer guten Abbildung, noch eingeschaltet ohne es auszuzeichnen, um das Auge nicht zu sehr zu stören. Es versteht sich auch, daß die ganze deutsche Nomenclatur mein Werk ist, und einigemal habe ich selbst lateinische Benennungen creiren müssen, wenn ich nur die leidigen französischen vorfand, oder die gebrauchten lateinischen verlassen zu müssen glaubte. Die citirten Schriftsteller hat der Verfasser am Schlusse seines Werkes in einer eigenen zoologischen Literatur zusammengestellt, worauf ich also verweisen muß; die neueren werde ich dort einschalten.

Jena, am ersten Osterfeiertage, **1831.**

Vorrede des Verfassers

zur ersten Ausgabe.

Da ich mich seit meiner frühesten Jugend dem Studium der vergleichenden Anatomie, das heißt, dem Studium der Gesetze der Organisation der Thiere, und der Modificationen, welche diese bei den verschiedenen Gattungen erleidet, aus Neigung gewidmet, und demselben seit dreißig Jahren jeden Augenblick, den mir meine übrigen Berufsgeschäfte frei ließen, geopfert habe, so ist es mein Zweck dabei gewesen, sie auf allgemeine Regeln und auf Sätze zurückzuführen, die deren allgemeinsten Ausdruck enthalten sollten. Meine ersten Versuche ließen mich aber bald gewahr werden, daß ich nicht dahin gelangen würde, wenn nicht die Thiere selbst, deren Bau ich kennen lehren wollte, diesem entsprechend geordnet wären, so daß man sich im Stande befände, unter ein und demselben Namen, Classe, Ordnung, Geschlecht u. s. w. alle Gattungen kurz zu befassen, die sowohl in ihrer äußeren wie inneren Bildung, unter einander mehr oder minder allgemeine oder specielle Beziehungen zeigten. Dieß aber hatten bis dahin die wenigsten Naturforscher zu thun versucht, und die wenigen, die es hätten versuchen wollen, würden es nicht im Stande gewesen seyn; denn eine solche Ordnung setzt schon eine ziemlich ausgedehnte Kenntniß der Structuren voraus, deren Darstellung sie gewissermaßen seyn soll.

Es ist wahr, Daubenton und Camper hatten Beobachtungen, Pallas Ansichten dazu geliefert; allein die Ideen dieser gelehrten Männer hatten auf ihre Zeitgenossen nicht den Einfluß ausgeübt, den sie verdienten. Das einzige allgemeine Verzeichniß der Thiere was man damals besaß und was man bis jetzt noch hat, das System von Linné, war durch einen unseligen Herausgeber so entstellt worden, daß er sich nicht einmal die Mühe gegeben hatte, die Grundsätze dieses geistreichen Systematikers zu studiren, und überall, wo er einige Unordnung vorzufinden glaubte, sich alle Mühe gegeben zu haben schien, sie noch verwickelter zu machen.

Es ist auch ferner richtig, daß sehr ausführliche Arbeiten über einzelne Classen existirten, die eine große Anzahl neuer Arten kennen gelehrt hatten; allein ihre Verfasser hatten fast nur die äußeren Verhältnisse dieser Arten ins Auge gefaßt, und keiner sich damit beschäftigt, die Classen und Ordnungen nach dem Gesammtbau zusammenzureihen. Die Charaktere mehrerer Classen blieben falsch oder unvollständig, selbst in mit Recht gefeierten anatomischen Werken; ein Theil der Ordnungen war willkürlich, und fast in keiner dieser Abtheilungen waren die Geschlechter der Natur gemäß zusammengeordnet.

Ich mußte daher — und diese Verbindlichkeit kostete mir beträchtliche Zeit — ich mußte die Anatomie und die Zoologie, die Zerlegung und die Classification parallel mit einander gehen lassen; ich mußte in meinen ersten Beobachtungen im Gebiete der Organisation bessere Einrichtungen versuchen, mich ihrer bedienen, um neue Bemerkungen zu machen, und diese wiederum anwenden, um die Eintheilungen zu vervollkommnen; endlich aber aus dieser wechselseitigen Befruchtung zweier Wissenschaften ein zoologisches System hervorgehen lassen, was geeignet wäre, zum Führer und Einleiter im Felde der Anatomie zu dienen, und ein anatomisches Lehrgebäude zur Erläuterung und Entwickelung des zoologischen Systemes abzugeben.

Die ersten Resultate dieser zwiefachen Arbeiten erschienen im Jahre 1795, in einer besondern Abhandlung über eine neue Eintheilung der weißblütigen Thiere. Ein Entwurf ih-

rer Anwendung auf die Geschlechter, und deren Eintheilung in Untergeschlechter, ward der Gegenstand meines *Tableau élémentaire des animaux*, gedruckt 1798; ich verbesserte diese Arbeit mit Beihülfe des Herrn Duméril, in den dem ersten Bande meiner 1800 herausgegebenen *Leçons d'Anatomie comparée* beigegebenen Tabellen.

Vielleicht hätte ich mich begnügt, nur diese Tabellen zu vervollkommnen, und wäre dann unmittelbar zur Herausgabe meiner großen Anatomie geschritten, wenn mir nicht im Verlauf meiner Arbeiten ein anderer Fehler der meisten allgemeinen wie besonderen zoologischen Systeme aufgestoßen wäre: die Verwirrung, in welcher Mangel an Kritik eine große Anzahl Gattungen, ja selbst Geschlechter, gelassen hat. Denn nicht nur paßten die Classen nicht mit der inneren Natur der Thiere zusammen, um einem Handbuche der vergleichenden Anatomie zur bequemen Basis zu dienen: die Geschlechter selbst boten auch in ihrer Nomenclatur, wiewohl sie schon besser charakterisirt waren, nur unvollkommene Auskunft dar, weil man die Gattungen nicht ihren Charakteren entsprechend eingereihet hatte. So hatte Gmelin, indem er den Manati unter die Wallrosse, den Siren zu den Aalen gesetzt, jeden allgemeinen Satz für die Charakteristik dieser Genera rein unmöglich gemacht; eben so hob er, als er in eine und dieselbe Classe und Ordnung, dicht neben einander, die Sepia und den Süßwasserpolypen gebracht, alle Möglichkeit auf, etwas Allgemeines über eine Classe und Ordnung zu sagen, die so verschiedenartige Geschöpfe in sich vereinigte.

Es reichte daher nicht hin, neue Classen und Ordnungen zu bilden, und in ihnen die Geschlechter passend zusammenzustellen: es ward auch unerläßlich, sämmtliche Species durchzugehen, um zu prüfen, ob sie wirklich zu den Geschlechtern gehörten, zu denen man sie gebracht hatte.

Als ich aber an diese Arbeit kam, fand ich nicht allein Arten gegen alle Vernunft gruppirt oder zerstreut, sondern wurde auch gewahr, daß mehrere nicht einmal auf eine positive Weise, d. h. weder mit den Charakteren, die man ihnen an-

gewiesen, noch mit den citirten Abbildungen und Beschreibungen übereinstimmend, aufgestellt waren.

Denn bald enthielt, den Synonymen nach, eine unter einem Namen deren mehrere, ja oft so verschiedene, daß sie nicht einmal in dem nämlichen Geschlecht stehen durften; bald erschien dagegen eine und die nämliche doppelt, dreifach, und trat der Reihe nach in mehreren Untergeschlechtern, Geschlechtern, ja bisweilen sogar in verschiedenen Ordnungen wieder auf.

Was z. B. sollte man von Gmelin's **Trichechus Manatus** sagen, der unter einem specifischen Namen drei Species und zwei Genera, letztere in jeder Hinsicht verschieden, begreift? unter welchem Namen soll man von der **Velella** sprechen, die zweimal in seinem Werk, unter den Medusen und einmal unter den Holothurien, figurirt? Wie soll man die Biphoren vereinigen, wovon die einen **Dagysa**, die meisten anderen **Salpa** genannt, und noch viele andere unter **Holothuria** geordnet werden?

Sonach war nicht einmal alles mit der Revision der Species abgethan, um völlig ins Reine zu kommen: man hatte auch alle Synonymen zu vergleichen, d. h. das ganze System der Thiere neu aufzubauen.

Ein solches Unternehmen wäre aber, nach der ungeheuren Entwickelung der Wissenschaft seit den letzten Jahren, in seiner Umfassung für jeden Einzelnen unausführbar gewesen, selbst wenn man ihn vom längsten Leben und frei von jeder anderen Beschäftigung angenommen; und ich selbst wäre nicht einmal im Stande gewesen, den einfachen Abriß, den ich hier vorlege, zu entwerfen, wäre ich allein auf meine Mittel beschränkt gewesen. Allein die Hülfsquellen meiner Lage schienen mir Ersatz für das bieten zu können, was mir an Zeit und Talent abging. In der Mitte so vieler geschickter Naturforscher lebend; aus ihren Werken, so wie sie erschienen, schöpfend; mit gleicher Freiheit wie sie selbst die Sammlungen benutzend, die sie zusammengebracht; und selbst im Besitz einer sehr ansehnlichen, eigens zu diesem Zweck gebildeten; brauchte ein großer Theil meiner Arbeiten nur in der Benutzung so

vieler reichhaltiger Materialien zu bestehen. So z. B. war es unmöglich, daß mir nach den Beschreibungen des Hrn. Lamark über die Conchylien, und des Hrn. Geoffroy über die Säugthiere, viel zu thun übrig blieb: die zahlreichen neuen Bezüge, welche Hr. v. Lacepede aufgefaßt, galten mir als eben so viele Winke für meine Anordnung der Fische. Hr. Le Baillant hatte unter den vielen schönen, aller Orten her zusammengebrachten Vögeln, Einzelnheiten ihres Baues aufgefaßt, die ich sogleich meinem Plane anpassen konnte. Ja meine eigenen Untersuchungen, von anderen Naturforschern benutzt und befruchtet, trugen für mich selbst Früchte, die ihnen unter meinen eigenen Händen nicht gereift wären. So haben die Hrn. von Blainville, Oppel u. s. w, indem sie die anatomischen Präparate, welche ich zur Begründung meines Systemes der Reptilien bestimmt hatte, benutzten, im voraus und vielleicht besser als ich, Resultate gezogen, die ich nur erst noch flüchtig gewahr worden war u. s. w.

Solcherlei Betrachtungen ermuthigten mich, und ich entschloß mich daher, meinem System der Anatomie einen Abriß des Thiersystems vorauszuschicken, in welchem ich dessen Eintheilung und Untereintheilung nach allen Graden darlegte, so wie es sich parallel ihrer inneren wie äußeren Structur, darstellen ließ; wo ich die authentischen Species angäbe, die mit Gewißheit einer dieser Abtheilungen angehören, und wo ich zugleich, um das Interesse zu erhöhen, in einige Details bei den Arten, die unsere Länder in Menge erzeugen, eingehen oder deren Nutzen und Schaden, die Eigenheiten ihres Betragens und ihrer Lebensart, außergewöhnliche Gestalt, Schönheit oder Größe, bemerkbar machen könnte.

Ich habe dadurch den jungen Naturforschern nützlich zu werden gehofft, die großentheils nichts von der Confusion und den kritischen Irrthümern ahnen, wovon die accreditirtesten Schriften wimmeln, und die sich, zumal in fremden Landen, nicht genug mit dem Studium der wahren Bildungsverhältnisse der Geschöpfe beschäftigen. Ich glaubte ferner auch den Anatomen einen noch unmittelbareren Dienst zu erzeigen, die im

voraus schon zu wissen wünschen, über welche Classen und Ordnungen sie ihre Forschungen zu erstrecken haben, wenn es ihre Absicht ist durch die vergleichende Anatomie irgend ein Problem der menschlichen Anatomie oder Physiologie aufzuklären, und die durch ihre gewöhnlichen Beschäftigungen gehindert werden, sich zu diesem wesentlichen Zweck ihrer Forschungen gehörig vorzubereiten.

Indeß habe ich nicht die Anmaßung gehabt, diese doppelte Absicht über alle Classen des Thierreichs auszudehnen; die Wirbelthiere, als in jeder Hinsicht die interessanteren, haben mich vorzugsweise beschäftigt. Unter den wirbellosen habe ich zumal die nackten Mollusken und die Zoophyten studiren müssen; dagegen verlangten die zahllosen Variationen der äußern Gestalten der Conchylien und Corallen, die der mikroskopischen Thiere, und die anderen Familien, die in der Natur keine auffallende Rolle spielen oder deren Organisation dem Scalpel wenig bietet, nicht mit derselben Ausführlichkeit behandelt zu seyn. Ich konnte mich überdem noch, was die Conchylien und die Corallen betrifft, auf das Werk beziehen, was Hr. v. Lamark so eben herausgiebt, und worin man Alles finden wird, was der eifrigste Wunsch nach Auskunft nur verlangen kann.

Die Insecten anlangend, diese durch ihre äußere Gestalt, ihre Organisation, ihre Sitten und ihren Einfluß auf die ganze belebte Natur so interessanten Thiere, so habe ich hier das Glück gehabt einen Beistand zu finden, welcher, während er mein Werk unendlich vollkommener gemacht als es aus meiner Feder der Fall gewesen seyn würde, zugleich sehr dessen Herausgabe beschleunigt hat. Mein Freund und College Latreille, derjenige in Europa, welcher jene Thiere am tiefsten studirt hat, war so gefällig, in einem einzigen Bande, ungefähr in derselben Weise wie ich in den anderen Bänden gethan, die Summe seiner ungeheuren Erfahrungen niederzulegen, und ein System über die zahlreichen Geschlechter, welche die Entomologen nicht müde werden aufzustellen, zu liefern.

Wenn ich übrigens an einigen Orten der Auseinandersetzung der Untergeschlechter und Arten weniger Ausdehnung

gegeben habe als anderwärts, so findet diese Ungleichheit doch nicht bei den oberen Eintheilungen und der Andeutung der Beziehungen statt, die ich durchweg auf solide Basen gegründet, indem ich nach allen Seiten hin gleich gründliche Untersuchungen angestellt habe.

Denn ich habe alle Gattungen, Stück vor Stück, die ich mir in der Natur verschaffen konnte, untersucht; ich habe diejenigen, welche nur durch die Größe, die Farbe oder die Anzahl einiger unwichtigen Theile verschieden sind, zusammengebracht, und damit aufgestellt, was man ein Untergeschlecht nennt.

Jedesmal wo ich gekonnt, habe ich wenigstens eine Species des Untergeschlechts anatomirt; und wenn man diejenigen ausnimmt, denen das anatomische Messer nichts anhaben kann, so werden in meinem Buche sehr wenige Gruppen dieses Grades existiren, von denen ich nicht wenigstens einige bedeutende Organe vorzeigen könnte.

Nachdem ich die Namen der Species, die ich beobachtet, und die schon vor mir gut abgebildet und beschrieben waren, bestimmt, habe ich in den Untergeschlechtern diejenigen angeführt, die ich nicht gesehen, von denen ich aber bei Schriftstellern genaue Abbildungen, oder hinlänglich genaue Beschreibungen fand, um über ihre natürliche Verwandtschaft keinen Zweifel obwalten zu lassen. Allein jene große Menge vager Angaben, nach welchen man sich, meiner Meinung nach, viel zu viel beeilt hat, neue Arten aufzustellen, und die am meisten dazu beigetragen, eine Confusion in die Verzeichnisse der Geschöpfe zu bringen, die ihnen einen so großen Theil ihrer Nützlichkeit raubt, habe ich weggelassen.

Ich hätte fast überall und in bedeutender Menge neue Gattungen hinzufügen können; da ich aber auf keine Abbildungen verweisen konnte, hätte ich ihre Beschreibungen über den mir erlaubten Raum ausdehnen müssen; ich habe es daher vorgezogen, mein Werk dieser Zierde zu berauben und nur diejenigen anzuführen, welche durch ihre eigenthümliche Gestalt zur Aufstellung neuer Untergeschlechter Veranlassung geben.

So wie einmal meine Untergeschlechter auf sichere Bestimmungen gegründet und mittels ausgemachter Gattungen zusammengestellt waren, bedurfte ich nur noch, das große Gerüst von Geschlechtern, Stämmen, Familien, Ordnungen, Classen und Hauptabtheilungen zu erbauen, welche das gesammte Thierreich bilden.

Hierbei bin ich denn zum Theil aufsteigend von Untereintheilungen zu oberen mittels Annäherung und Vergleichung, andere male aber wieder umgekehrt verfahren, indem ich von den höheren zu den niederen durch Subordination der Charaktere herabstieg. Ich verglich dabei sorgfältig die Resultate dieser beiden Methoden, verificirte die eine durch die andere, und bemühte mich stets um Übereinstimmung der inneren Form mit der äußeren, welche beiderseits das Wesentliche eines jeden Thieres ausmachen.

Dieses ist jederzeit mein Weg gewesen so oft es mir möglich und nothwendig schien, neue Anordnungen zu machen; ich brauche aber nicht noch zu sagen, daß in mehreren Theilen des Thierreiches die Resultate, zu welchen sie mich geführt hätten, schon so befriedigend vorhanden waren, daß ich hierin nur den Spuren meiner Vorgänger zu folgen brauchte. Indeß habe ich doch auch selbst in den Fällen, wo ich nichts weiter zu thun hatte, als das, was sie schon gethan, durch neue Beobachtungen, was sie vor mir erkannt, bestätiget, und es nie angenommen, ohne es vorher neuer strenger Untersuchung wieder zu unterwerfen.

Das Publicum kann sich von dieser Art Untersuchungen eine Vorstellung aus meinen Abhandlungen über die Anatomie der Mollusken machen, die in den Annalen des Museums erschienen sind, und welche ich jetzt in eigener vermehrter Sammlung wieder herausgebe. Ich wage es, zu versichern, daß ich in gleichem Grad ausgedehnte Arbeiten über die Wirbelthiere, die Anneliden, die Zoophyten und viele Insecten und Krebsthiere unternommen habe. Ich hielt es nicht für nothwendig, sie in derselben Ausführlichkeit bekannt zu machen; aber meine sämmtlichen Präparate sind im königlichen Cabinete der ver-

gleichenden Anatomie am botanischen Garten aufgestellt, und sie werden späterhin zu meiner Anatomie benutzt werden.

Eine andere ansehnliche Arbeit, deren Punkte jedoch nicht so authentisch gemacht werden können, ist die kritische Untersuchung der Species. Ich habe alle von den Schriftstellern citirten Figuren geprüft, und jede, so weit ich gekonnt, ihrer wahren Gattung zugewiesen, ehe ich an die Auswahl derer ging, die ich citiren wollte; auch ist es stets erst nach dieser Prüfung, und niemals nach der Classification der Systematiker, meiner Vorgänger, gewesen, daß ich die Gattungen in die Untergeschlechter einschaltete. Man wird sich daher nicht wundern, wenn manches Geschlecht Gmelin's jetzt in mehrere verschiedene Classen, ja Haupteintheilungen, vertheilt worden ist; daß zahlreiche namhafte Species auf eine einzige zurückgeführt, und Trivialnamen ganz anders als zuvor angewendet worden sind. Es befindet sich unter diesen Veränderungen keine einzige, die ich nicht zu rechtfertigen im Stande wäre, und wovon der Leser nicht selbst im Stande wäre den Beweis zu finden, wenn er zu den Quellen, die ich ihm anzeige, zurückgehen will.

Um bequem citiren zu können, habe ich mich auch bemüht für jede Classe einen Hauptautor auszuwählen, gewöhnlich den reichsten an guten Originalabbildungen, und ich führe die Werke zweiten Ranges nur dann an, wenn jener mich verläßt, oder es mir nützlich erscheint, zur besseren Bestätigung der Synonymen Vergleichungen anzustellen.

Mein Stoff hätte viele Bände füllen können; ich machte es mir aber zur Pflicht, ihn zusammenzudrängen, indem ich Mittel hierzu erfand. So bin ich denn durch Graduirung der allgemeinen Bestimmungen dahin gelangt, daß ich nie bei einer Species wiederhole, was man für das ganze Untergeschlecht sagen kann, noch beim Geschlecht, was bei der ganzen Ordnung, und so weiter, gilt. Ich gewann dadurch eine große Ersparniß an Worten. Dahin strebte ich aber vor Allem, und um so mehr, als dieß der Hauptzweck meines Werks war. Indeß wird man bemerken, daß ich nicht viel Kunstausdrücke

angewendet, und gesucht habe, meine Ideen ohne jenen barbarischen Apparat künstlicher Wörter, der in den Werken so vieler neuerer Naturforscher abstößt, deutlich zu machen; und es kommt mir nicht so vor, als ob ich dadurch irgend etwas an Bestimmtheit oder Deutlichkeit verloren hätte.

Leider habe ich aber dennoch viele neue Wörter einführen müssen, obschon ich mit größter Sorgfalt die meiner Vorgänger zu erhalten suchte. Allein die zahlreichen von mir aufgestellten Untergeschlechter erheischten neue Benennungen; bei so verschiedenartigen Dingen begnügt sich das Gedächtniß nicht mit bloßen numerischen Andeutungen. Ich habe sie in der Art gewählt, daß sie entweder irgend einen Charakter bezeichnen, oder mittels Latinisirung gebräuchlicher Ausdrücke gebildet sind, oder endlich, nach Linné's Art, daß ich sie aus der Mythologie entlehnte, deren Namen dem Ohr angenehm klingen und die bei weitem noch nicht alle erschöpft sind.

Nichts desto weniger empfehle ich, wenn man eine Species nennen will, nur das Substantivum des großen Geschlechts zu brauchen, und dazu den Trivialnamen. Die Namen der Untergeschlechter sollen nur das Gedächtniß erleichtern wenn man die Unterabtheilungen besonders bezeichnen will. Andrerseits geräth man in Gefahr, da sich die schon sehr zahlreichen Untergeschlechter in der Folge noch mehr vervielfältigen werden, die Vortheile jener binären, von Linné so glücklich erfundenen Nomenclatur wieder einzubüßen, weil man zu viel Substantiven zu merken hat.

Um daher diese Nomenclatur möglichst heilig zu halten, habe ich die großen Geschlechter dieses berühmten Reformators der Wissenschaft so wenig als nur irgend möglich gespalten. Jedesmal wo die Untergeschlechter, in die ich sie getheilt, nicht zu verschiedenen Familien mußten, habe ich sie unter ihrem alten generischen Namen zusammengelassen. Dieß war nicht allein eine Achtung, die ich dem Andenken Linné's schuldig war, sondern auch eine nothwendige Aufmerksamkeit, um die Tradition und das wechselseitige Verständniß der Naturforscher der verschiedenen Länder aufrecht zu erhalten.

Um das Studium dieses Buches noch mehr zu erleichtern, — denn es will vielmehr studirt als gelesen seyn —, habe ich verschiedene Arten des Drucks angewandt, wie sie den verschiedenen Graden der Allgemeinheit der angewandten Ideen entsprechen *).

Die Gewohnheit die man sich beim Studium der Naturgeschichte nothwendig zu eigen macht, eine große Zahl Ideen im Geiste zu classificiren, ist einer von den Vortheilen dieser Wissenschaft, von denen man am wenigsten gesprochen, und der vielleicht ihr hauptsächlichster werden wird, wenn sie in den Kreis der allgemeinen Erziehung eingeführt seyn wird. Man übt sich dadurch in demjenigen Theile der Logik, welche Methodik genannt wird, etwa so wie man sich durch das Studium der Geometrie in dem übt, was man Syllogismus nennt, und zwar aus dem Grunde, weil die Naturgeschichte diejenige Wissenschaft ist, die die schärfste Methode verlangt, so wie die Geometrie die, welche die strengsten Schlüsse fodert. Hat man sich aber einmal diese Kunst der Methode gehörig zu eigen gemacht, so läßt sie sich auch mit unendlichem Vortheil auf Alles, selbst auf der Naturgeschichte völlig fremde Studien anwenden. Jeder Streit, der eine Classificirung der Gegenstände voraussetzt, jede Untersuchung, auf Vertheilung derselben beruhend, wird nach den nämlichen Gesetzen geführt; und mancher junge Mann, der da geglaubt hat, dieses Studium nur als eine Quelle der Unterhaltung betrachten zu müssen, erstaunt späterhin über sich selbst, wenn er gewahr wird, mit welcher Leichtigkeit er sich nunmehr in alle Classen von Geschäften finden kann.

---

*) Ich lasse die nun folgende Beschreibung dieser Arten von Lettern weg, da ich sie in der Übersetzung nicht angewandt habe. Denn es schien mir doch, nach meiner vieljährigen an dem Original gemachten Erfahrung, der daraus entspringende Gewinn nicht bedeutend genug, um die Beschwerlichkeit einer solchen Anordnung einzuführen. Der erweiterte Druck dagegen, wodurch die Gattungen und ihre Synonyme frei auslaufende Zeilen erhalten, wird um so mehr für jene unterlassene Einrichtung entschädigen, als dieselbe eine Wohlthat für den Gebrauch ist. B.

Nicht weniger Nutzen gewährt sie in der Einsamkeit. Hinlänglich weit, um den ausgedehntesten Geist zu befriedigen, mannigfaltig genug, um das bewegteste Gemüth zu beruhigen, tröstet sie den Unglücklichen und beschwichtigt den Haß. Wie klein und schwach findet man nicht die Umtriebe, welche vom freien Willen der Menschen abhängen, sobald man sich einmal zur Betrachtung der Harmonie der Natur erhoben, welche die Vorsehung unwiderstehlich eingerichtet hat! wie erstaunt man nicht, daß sich so viele treffliche Genies unnütz für ihr eigenes und Anderer Glück in Ergrübelung leerer Combinationen aufreiben, welche bis auf die letzte Spur auszulöschen, nur einiger Jahre bedarf.

Ja! ich bekenne es laut, dergleichen Vorstellungen sind meinen Arbeiten niemals fremd geblieben, und wenn ich auf alle Weise gesucht habe dieses friedliche Studium zu fördern, so geschah es, weil nach meiner Meinung keines so geeignet ist jenes Bedürfniß nach Beschäftigung zu nähren, welche so Vielerlei zu den Unruhen unseres Jahrhunderts beigetragen hat. Doch es ist Zeit, zu meinem Gegenstande zurückzukehren.

Ich habe nur noch über die hauptsächlichsten Veränderungen Rechenschaft abzulegen, welche ich bei den neuerer Zeit angenommenen Methoden angebracht, und den Naturforschern, deren Werke mir dergleichen im Ganzen oder theilweise geliefert, das, was ich ihnen schuldig bin, zu bekennen.

Um vorerst Kritiken vorzubeugen, die sich natürlich vielen Personen aufdringen, will ich bemerken, daß ich weder den Wunsch noch die Prätension gehabt habe, die Geschöpfe nach einer einzigen Reihe zu classificiren oder ihren höheren oder niederen Rang zu bezeichnen. Ich betrachte sogar jeden Versuch dieser Art für unausführbar. Ich will es also nicht so verstanden haben, daß die zuletzt stehenden Säugthiere oder Vögel auch die unvollkommensten ihrer Classe seyen; noch weniger soll das letzte Säugthier vollkommener als der erste Vogel seyn, oder das letzte Mollusk vollkommner als die erste Annelide oder der erste Zoophyt, selbst wenn das unbestimmte Wort „vollkommener" im Sinn von „vollständiger organisirt" genommen

wird. Ich habe meine Eintheilungen und Untereintheilungen nur als einen Ausdruck der gradweisen Übereinstimmung den mehrere unter einander haben, genommen; und obschon nicht geleugnet werden kann, daß es welche giebt, bei denen man eine Art Abstufung oder Übergang einer Art zu der andern erkenne, so fehlt doch noch viel, daß dieses allgemein sey. Die vermeintliche Leiter der Geschöpfe ist nur eine irrige Anwendung auf die gesammte Schöpfung, und aus jenen partiellen Beobachtungen entstanden, die nur in so weit Wahrheit haben, als sie in ihre Grenzen eingeschlossen bleiben, ja ihre Anwendung hat meiner Ansicht nach den Fortschritten der Naturgeschichte in neueren Zeiten in einem Grade geschadet, den man sich kaum vorstellen kann.

In Übereinstimmung mit diesen Ansichten habe ich meine allgemeine Eintheilung in vier allgemeinen Verzweigungen aufgestellt, die schon aus einer besonderen Abhandlung bekannt sind. Ich glaube noch immer, daß sie die wahren Bezüge der Thiere genauer ausdrücken als jene alte Eintheilung in Wirbelthiere und wirbellose, darum, weil sich die Wirbelthiere unter einander weit mehr gleichen als die wirbellosen, und es nöthig war, diesen Unterschied in der ganzen Ausdehnung seiner Beziehungen aufzustellen.

Herr Virey hatte schon in einem Artikel des *nouveau Dictionnaire d'histoire naturelle* einen Theil der Grundlagen dieser Eintheilung aufgefaßt, zumal den, der auf dem Nervensystem beruht.

Die Verbindung der eierlegenden Wirbelthiere insbesondere hat ihren Ursprung in den merkwürdigen Beobachtungen des Herrn Geoffroy über die Zusammensetzung der Schädel, und denen gefunden, die ich in Betreff des übrigen Skelets und der Myologie hinzugefügt habe.

In der Classe der Säugthiere habe ich die Einhufer zu den Pachydermen gebracht. Ich habe diese nach neuen Ansichten in Familien eingetheilt; ich habe die Wiederkäuer an den Schluß der Säugthiere gestellt; den Manati zu den Walthieren gebracht; die Raubthiere etwas anders geordnet;

die Uistiti's vom gesammten Affengeschlecht getrennt; ich habe zwischen den Beutelthieren und den andern Zehensäugthieren einen gewissen Parallelismus aufgezeigt; und alles dieses nach eigenen anatomischen Untersuchungen. Die neuen tiefen Arbeiten meines Freundes Geoffroy St. Hilaire haben Allem, was ich über die Affen und Fledermäuse gebe, zur Basis gedient. Die Untersuchungen meines Bruders, des Herrn Fr. Cuvier, über die Zähne der reißenden und Nagethiere, sind mir bei den Untergeschlechtern in diesen Ordnungen von großem Nutzen gewesen. Die Geschlechter, welche der verstorbene Illiger aufgestellt, sind im Grunde das Resultat der nämlichen Untersuchungen und der einiger ausländischen Naturforscher; indessen habe ich jedesmal seinen Namen angenommen, wenn seine Geschlechter mit meinen Untergeschlechtern zusammentrafen. Auch der Graf v. Lacepede hatte mehrere treffliche Eintheilungen dieser Stufe aufgefaßt und angedeutet, die ich mich gleichfalls beeilt habe anzunehmen; aber die Charaktere aller dieser Stufen und alle Angaben der Species sind von mir im anatomischen Cabinet oder den Galerien des Museums nach der Natur entworfen worden.

Das Nämliche hat bei den Vögeln statt; ich habe mehr als viertausend Individuen mit der größten Aufmerksamkeit auf dem Museum untersucht: ich habe sie in den öffentlichen Sälen seit fünf Jahren nach meinen Ansichten geordnet, und alles, was ich in diesem Theile meines Werkes über sie sage, von da geschöpft. Wenn daher meine Unterabtheilungen mit einigen neueren Tabellen einige Ähnlichkeit haben sollten, so ist dieses von meiner Seite rein zufällig [1]).

---

1) Da diese Bemerkung manchen Ausländern nicht hinlänglich auffallend gewesen zu seyn scheint, so muß ich hier wiederholen, und laut eine Thatsache aussprechen, wofür ich in Paris mehrere tausend Zeugen aufweisen kann: daß alle Vögel der öffentlichen Galerien des Museums seit dem Jahre 1811 nach meiner Methode benannt und aufgestellt sind. Selbst diejenigen Unterabtheilungen, denen ich noch keinen Namen gegeben, waren mit eigenen Zeichen versehen; dieß mein Datum. Übrigens war auch mein erster Band 1816 gedruckt; vier Bände drucken sich aber nicht so schnell als eine Broschüre von einigen Bogen. Ich will nichts weiter sagen. (Note zur zweiten Ausgabe.)

Ich hoffe, daß die Naturforscher die zahlreichen Untergeschlechter billigen werden, die ich bei den Raubvögeln, den Sperlingsvögeln und den Ufervögeln geglaubt habe anbringen zu müssen; sie scheinen mir in zuvor verwirrte Geschlechter mehr Licht gebracht zu haben. Ich habe auch so genau wie möglich die Übereinstimmung derselben mit denen der HH. Lacepede, Meyer, Wolf, Temmingk und Savigny angezeigt, und unter jede alle die Species geordnet, von welchen ich positive Kenntniß bekommen konnte. Diese ermüdende Arbeit wird denen willkommen seyn, die sich in Zukunft mit einer wahrhaften Geschichte der Vögel beschäftigen werden. Die schönen ornithologischen Werke welche seit einigen Jahren erschienen sind, zumal die des Herrn Le Vaillant, so reich an interessanten Beobachtungen, und die des Herrn Vieillot, sind mir, um mit Genauigkeit die Arten die sie darstellen bezeichnen zu können, von großem Nutzen gewesen.

Die allgemeine Eintheilung dieser Classe ist aber so geblieben, wie ich sie in meinem *Tableau élémentaire* im Jahr 1798 bekannt gemacht habe [1]).

Ich habe auch geglaubt, für die Reptilien die allgemeine Eintheilung meines Freundes Brongniart behalten zu müssen; habe aber große anatomische Arbeiten vorgenommen, um zu den ferneren Unterabtheilungen zu kommen. Herr Oppel hat, wie ich schon gesagt, zum Theil von diesen präparatorischen Arbeiten Nutzen gezogen, und ich habe jedesmal, wenn seine Geschlechter definitiv mit den meinigen übereinstimmten, dieses bemerkt. Daudin's Werk, so mittelmäßig als es ist, war mir für Anzeigen im Einzelnen nützlich; aber die besonderen Eintheilungen, die ich unter den Stämmen der Gecko's und Monitors gemacht, sind das Product meiner eigenen, an

1) Ich bemerke dieß bloß, weil sich ein achtbarer Naturforscher (Herr Vieillot) in einem neuerlich erschienenen Werke die Vereinigung der Picae und Passeres zugeschrieben hat. Ich hatte sie im Jahre 1798 ganz wie meine anderen Abtheilungen drucken lassen, um sie in den Jahren 1811 und 1812 im Museum zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

einer Menge erst neuerlich durch Peron und Geoffroy in das Museum gekommenen Reptilien angestellten Untersuchungen.

Meine Arbeit über die Fische scheint mir das Wichtigste von Allem, was ich bei den Wirbelthieren geleistet habe. Da seit der Zeit, daß Herr von Lacepede sein berühmtes Werk herausgegeben, das Museum eine Menge neuer Fische erhalten hat, so konnte ich den Unterabtheilungen jenes berühmten Naturforschers mehrere neue zufügen, verschiedene Species anders vereinigen, und auch die anatomischen Untersuchungen vervielfältigen. Eben so besitze ich die Mittel, die Gattungen Commerson's und einiger anderer Reisenden besser zu bestimmen, und verdanke in dieser Hinsicht sehr viel der Durchsicht, welche Herr Duméril mit dessen Zeichnungen und trockenen Fischen, welche erst kürzlich wieder entdeckt worden sind, vorgenommen hat. Zu diesen Hülfsquellen fügte ich noch die, welche mir die Fische, die Peron aus dem indischen Ocean und Archipel zurückgebracht, lieferten; die, welche ich am mittelländischen Meere gesammelt; so wie die Sammlungen, die der verstorbene Sonnerat an der Küste von Coromandel, Matthieu auf Isle de France, Geoffroy im Nil und dem rothen Meere zusammengebracht haben u. s. w. Auf diese Weise habe ich die meisten Species von Bloch, Ruffel und Anderen bestätigen, und die Skelete und Eingeweide fast aller Untergeschlechter präpariren lassen können, so daß dieser Theil, wie ich hoffe, den Ichthyologen viele Neuigkeiten liefern wird.

Was meine Eintheilung dieser Classe anbelangt, so bekenne ich, daß sie zum Gebrauch nicht sehr bequem ist, ich halte sie aber wenigstens für natürlicher als irgend eine frühere; indem ich sie vor einiger Zeit zur Öffentlichkeit brachte, habe ich sie für nichts mehr geben wollen als was sie werth ist; und wenn Jemand ein besseres, der Organisation eben so conformes Eintheilungsprincip erfinden sollte, so werde ich mich beeifern, es anzunehmen.

Es ist bekannt, daß alle Arbeiten über die allgemeine Abtheilung der wirbellosen Thiere nur Modificationen von dem

sind, was ich im Jahre 1795 in meiner ältesten Abhandlung vorgeschlagen habe, und man weiß, welche Zeit und Sorgfalt ich der Anatomie der Mollusken insbesondere, und zumal der Kenntniß der nackten gewidmet habe. Die Bestimmung dieser Classe, so wie ihrer weiteren Eintheilungen, beruht auf meinen Beobachtungen. Das Prachtwerk Poli's ist mir allein in Hinsicht der Beschreibungen und Zergliederungen, die mir von Nutzen waren, vorausgeeilt, allein es enthält nur Bivalven und Multivalven. Ich habe alle Beobachtungen, die dieser geschickte Anatom mir geliefert, geprüft, und glaube die Function mancher Organe genauer als er bezeichnet zu haben. Ich habe auch gesucht die Thiere zu bestimmen, zu welchen die Hauptgestalten der Schaalgehäuse gehören, und letztere danach zu vertheilen; was jedoch die fernere Classification der Conchylien betrifft deren Thiere einander gleich sind, so habe ich mich damit nicht viel weiter befaßt, als nöthig war, um mich so viel als nöthig mit denen, welche die HH. Lamark und Montfort aufgestellt, in Übereinstimmung zu setzen; und selbst die wenigen Geschlechter und Untergeschlechter, die mir gehören, sind vorzüglich aus der Beobachtung der Thiere selbst entlehnt. Ich habe mich begnügt, beispielweise eine gewisse Anzahl Gattungen aus Chemnitz, Martini, Lister, Soldani ꝛc. zu citiren, und dieß bloß darum, weil ich, da der Band, in welchem Herr v. Lamark dieselben abhandelt, noch nicht erschienen ist, die Aufmerksamkeit des Lesers auf bestimmte Gegenstände leiten wollte. Es war aber nicht meine Absicht, auf die Auswahl und Bestimmung dieser Arten die nämliche Sorgfalt zu verwenden, die ich mir bei den nackten Mollusken und bei den Wirbelthieren zum Gesetz gemacht habe.

Die schönen Beobachtungen der HH. Savigny, Lesueur und Desmarest über die zusammengesetzten Ascidien nähern diese letzte Ordnung der Mollusken einigen Ordnungen der Zoophyten. Dieß ist eine merkwürdige Verwandtschaft und ein Beweis mehr, daß sich die Thiere nicht in einer Linie ordnen lassen.

Ich glaubte die Anneliden, deren Aufstellung factisch mir

zugehört, obschon ich nicht ihren Namen erfunden, aus dem Gemeng, in welchem sie vordem unter Mollusken, Schalthieren und Zoophyten versteckt waren, herauszuziehen und sie natürlicher anreihen zu müssen. Ihre Geschlechter selbst haben erst durch die Bestimmungen, die ich im *Dictionnaire des sciences naturelles* und anderwärts gegeben, mehr Klarheit erhalten.

Von den drei Classen, die im dritten Band enthalten sind, spreche ich nicht. Herr Latreille, der alleinige Verfasser desselben, wenn man einige anatomische Details ausnimmt die ich nach meinen und Herrn Ramdohr's Beobachtungen in seinen Text eingeschaltet habe, wird in einem Vorwort auseinandersetzen, was sein Werk Eigenthümliches besitzt.

Im Betreff der Zoophyten, die das Thierreich beschließen, habe ich mich für die Echinodermen von dem neuerlich erschienenen Werke des Herrn Lamark, für die Eingeweidewürmer von dem des Herrn Rudolphi (Entozoa) leiten lassen. Aber ich habe auch alle Geschlechter selbst anatomirt, und einige darunter sind erst von mir bestimmt worden. Übrigens existirt über die Anatomie der Echinodermen eine Arbeit von Herrn Tiedemann, welche das Institut vor einigen Jahren gekrönt hat, und welche bald erscheinen wird; sie läßt über diese merkwürdigen Thiere nichts zu wünschen übrig. Da die Corallen und Infusorien der Anatomie fast nichts bieten, so habe ich sie sehr kurz gefaßt; das neue Werk des Herrn von Lamark wird diesen Mangel ausfüllen [1]).

Ich habe nur diejenigen Autoren anführen können, welche mir allgemeine Ansichten geboten oder dergleichen in mir erweckt haben [2]). Es existiren eine Menge anderer, denen ich

---

*) In diesem Augenblick erhalte ich die *Histoire des polypiers coralligènes* des Herrn Lamouroux, die selbst wieder ein treffliches Supplement zu Lamark bildet.

2) Herr v. Blainville läßt so eben über die ganze Zoologie Tabellen erscheinen, die ich nicht benutzen zu können bedaure, da sie in dem Augenblick bekannt gemacht werden, wo mein Werk fast ganz abgedruckt ist.

specielle Beobachtungen schuldig bin, und die ich bei den Artikeln, wo ich dieselben benutzt, sorgfältig citirt habe. Man kann ihre Namen auf jeder Seite meines Werks finden. Sollte ich vernachlässigt haben, irgend einem unter ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so wäre dieses eine Vergessenheit ganz gegen meine Absicht gewesen, und ich bitte sie deshalb im voraus um Verzeihung. Es giebt in meinen Augen kein heiligeres Eigenthum als das der geistigen Wahrnehmungen, und der, unter den Naturforschern nur zu gewöhnlich gewordene, Gebrauch, Plagiate unter Namensveränderungen zu verstecken, hat mir stets wie ein Verbrechen geschienen.

Ich beschäftige mich von nun an unausgesetzt mit der Herausgabe meiner vergleichenden Anatomie. Die Materialien liegen bereit, eine große Menge Präparate und Zeichnungen sind fertig und classificirt. Ich werde Sorge tragen, dieses Werk in Theile zu sondern, deren jeder ein Ganzes für sich bildet, so daß, wenn meine Kräfte nicht hinreichen, die Totalität meines Planes auszuführen, doch dasjenige, was herauskommt, vollständige Reihen, jede für ihren Gegenstand, bilden wird, so daß die gesammelten Materialien von denen, die etwa die Fortsetzung meiner Arbeiten unternehmen wollten, unmittelbar benutzt werden können.

Im königlichen Garten, October 1816.

Anzeige

zu dieser zweiten Ausgabe.

Die vorstehende Vorrede setzt genau den Zustand auseinander, in welchem ich die Thiergeschichte bei der ersten Ausgabe dieses Buches gefunden hatte. Diese Wissenschaft hat nun seit den verflossenen zwölf Jahren, sowohl durch die Sammlungen eben so muthvoller als gut unterrichteter Reisenden, welche alle Gegenden des Erdballs durchstreiften, durch die reichen Cabinette, welche verschiedene Regierungen veranstaltet und öffentlich gemacht haben, und endlich durch die gelehrten und schönen Werke, in denen man neue Gattungen beschrieben und abgebildet findet, und in denen man sich bestrebt ihre wechselseitigen Bezüge zu erfassen und sie unter allen Gesichtspunkten aufzustellen, ungeheure Fortschritte gemacht [1]).

Ich habe mich bemüht, von diesen Entdeckungen, so viel es mein Plan mir erlaubte, Nutzen zu ziehen, einmal indem ich die Gegenstände ohne Zahl, welche im königlichen Cabinet ankommen, unmittelbar in der Natur studirte, und sie mit denen verglich, welche meiner ersten Ausgabe zu Grunde lagen, um daraus neue Verbindungen oder Unterabtheilungen zu zie-

1) Man sehe in dieser Hinsicht die Rede, welche ich in einer öffentlichen Sitzung des Instituts über die Fortschritte der Naturgeschichte seit dem Seefrieden gehalten, und die im dritten Band meiner Denkreden abgedruckt ist.

hen; zweitens aber, indem ich in den Werken, die ich mir habe verschaffen können, die von den Naturforschern aufgestellten Geschlechter und Untergeschlechter und die Beschreibung der Gattungen, auf welche sie sie gründeten, aufsuchte.

Diese Arbeit über die Synonymen ist jetzt weit leichter, als sie es zur Zeit meiner ersten Ausgabe war; französische wie auswärtige Naturforscher scheinen die Nothwendigkeit eingesehen zu haben, in den weitläufigen Geschlechtern, in welche sie vordem die verschiedenartigen Gattungen zusammenhäuften, Untergeschlechter einzuführen; ihre Gruppen sind gegenwärtig genau und wohl bestimmt, ihre Beschreibungen hinlänglich ausgeführt, ihre Abbildungen bis auf die feinsten Charaktere genau und oft von vollkommenster künstlerischer Schönheit; es bleiben daher nur noch Schwierigkeiten über die Identität ihrer Species übrig, und es hinge bloß von ihnen ab, sich auch über die Nomenclatur zu verständigen. Unglücklicherweise haben sie diese Sorge am allermeisten vernachlässigt; die Namen derselben Geschlechter, derselben Gattungen mehren sich jedesmal, so oft ein Schriftsteller Gelegenheit nimmt davon zu sprechen, und wenn diese Zerstimmung so fortgeht, so wird, wenn schon aus anderen Ursachen, das alte Chaos nicht weniger verwirrt wieder hervortreten.

Ich habe das Meinige gethan, um diese überflüssigen Nomenclaturen zu vergleichen und einander zu nähern, und habe oft, indem ich mein kleines Interesse als Autor bei Seite setzte, selbst Namen angeführt, die mir nur erfunden schienen, um nicht einzugestehen, daß man von meinen Eintheilungen geborgt hatte. Um jedoch eine Arbeit der Art vollständig durchzuführen, gehört zu einem solchen **Pinax** des Thierreiches, der von Tag zu Tag nothwendiger wird, um die Beweisgründe zu untersuchen und eine definitive Nomenclatur, die man annimmt, festzustellen, indem man sie auf hinreichende Beschreibungen und Abbildungen gründet, ein viel größerer Raum, als mir zu benutzen gestattet ist, so wie eine Zeit, welche andere Werke von mir gebieterisch in Anspruch nehmen. Es ist mein Vorsatz, in der Geschichte der Fische, welche ich mit Hülfe

des Herrn Valenciennes herauszugeben im Begriffe bin, eine Idee von dem aufzustellen, was man durch alle Theile der Wissenschaft leisten könnte. Ich will hier nur einen kurzen Abriß, einen einfachen Entwurf davon geben: glücklich, wenn es mir gelingt, denselben in allen seinen Theilen correct zu machen!

Es sind über einige Classen verschiedene Anordnungen herausgekommen, die ich sorgfältig studirt habe, um die meinigen danach zu vervollkommnen. Die *Mammalogie* des Herrn Desmarest, die des Herrn Leffon, die Abhandlung über die Zähne der Säugthiere des Herrn Fr. Cuvier, die englische Übersetzung der ersten Ausgabe dieses gegenwärtigen Werkes durch Herrn Griffith, mit vielen Zusätzen zumal durch Herrn Hamilton-Smith bereichert; die neue Ausgabe des *Manuel d'Ornithologie* des Herrn Temmingk, die ornithologischen Fragmente Herrn Wagler's, die Übersicht der Reptilien vom verstorbenen Merrem und die Abhandlung über denselben Gegenstand von Herrn Fitzinger, sind mir bei den Wirbelthieren vorzüglich nützlich gewesen. Die Geschichte der wirbellosen Thiere von Herrn v. Lamark und die Malakologie des Herrn v. Blainville dienten mir besonders bei den Mollusken. Ich habe hierzu die neuen Beobachtungen und Ansichten in den zahlreichen und gelehrten Werken der Herren Geoffroy St. Hilaire Vater und Sohn, Savigny, Temmingk, Lichtenstein, Kuhl, Wilson, Horsfield, Vigors, Ord, Swainson, Gray, Say, Harlan, Carl Bonaparte, Lamouroux, Mitchill, Lesueur und verschiedener anderen geschickten und fleißigen Männer gefügt, die ich jedesmal sorgfältig bei den Stellen anführen werde, wo ich von den Gegenständen ihrer Forschungen handle.

Die schönen Kupfersammlungen, welche in den letzten zwölf Jahren erschienen sind, haben mir verstattet, eine größere Zahl von Species anzuführen als zuvor, und ich habe von dieser Bequemlichkeit ausgedehnten Gebrauch gemacht. Ich muß zumal dankbar anerkennen, was ich hierin der *Histoire*

des Mammifères der Herren Geoffroy St. Hilaire und Fr. Cuvier, den *Planches coloriées* der Herren Laugier und Temmingk, der *Galérie des oiseaux* des Herrn Vieillot, der neuen Ausgabe deutscher Vögel von Herrn Naumann, der Vögel der vereinigten Staaten [*American Ornithology*] der Herren Wilson, Ord und C. Bonaparte [1]), den großen Werken des Herrn Spix und S. Durchlaucht des Prinzen Maximilian zu Wied und dem des Herrn v. Féruſſac über die Mollusken verdanke. Die Abbildungen und zoologiſchen Beſchreibungen in den Reiſen der Herren v. Freycinet und Duperrey, in den erſteren durch die Herren Quoy und Gaymard, in den letzteren durch die Herren Leſſon und Garnot bearbeitet, bieten gleichfalls viele neue Ideen. Daſſelbe gilt von den javaniſchen Thieren [*Zoological Researches etc.*] des Herrn Horsfield.

Nach einem viel kleineren Maaßſtabe findet man noch neue Abbildungen ſeltener Thiere in den *Mémoires du Muséum*, den *Annales des sciences naturelles* und anderen franzöſiſchen Zeitſchriften, in den verſchiedenen *Dictionnaires des sciences naturelles*, den *Zoological Illustrations* des Herrn Swainſon und dem *Zoological Journal*, welches geſchickte Naturforſcher in London herausgeben. Die Journale des Lyceums zu Newyork und der Akademie der Naturwiſſenſchaften zu Philadelphia ſind nicht minder werthvoll. Aber in demſelben Maaße wie ſich der Geſchmack an Naturwiſſenſchaft ausbreitet und dieſe Wiſſenſchaft in immer mehr Ländern cultivirt wird, nimmt auch die Zahl ihrer Acquiſitionen in geometriſcher Progreſſion zu, und es wird immer ſchwerer, alle Schriften der Naturforſcher um ſich zu ſammeln und die Überſicht ihrer Reſultate zu vervollſtändigen. Ich wage daher auf die Nachſicht derer zu zählen, deren Beobachtungen mir

1) Das Werk des Hrn. Audubon über die nordamerikaniſchen Vögel, welches alle anderen an Pracht übertrifft, iſt mir erſt bekannt geworden, nachdem der ganze Abſchnitt der Vögel abgedruckt war. C.
Auch ich habe es nur flüchtig in England geſehen, und nicht erfahren können, ob es in Deutſchland vorhanden iſt. V.

etwa entgangen seyn oder deren Werke ich nicht sorgfältig genug studirt haben sollte, um allen Nutzen daraus zu ziehen, den sie bieten.

Mein berühmter Freund und College Latreille hat sich abermals, wie bei der ersten Ausgabe, der schwierigen und gewichtigen Arbeit über die Crustaceen, die Arachniden und die Insecten unterziehen wollen, und er setzt in einem Vorwort den Gang auseinander, den er dabei befolgt hat, so daß ich nicht nöthig habe, mich hier über diesen Gegenstand weiter zu erklären.

Im Garten des Königs, October 1828.

Inhalt

des ersten Bandes.

Einleitung. Seite

1. Von der Naturgeschichte und ihren Methoden überhaupt 1
2. Von den lebendigen Körpern und der Organisation überhaupt 7
3. Eintheilung der organisirten Körper in Thiere und Pflanzen 11
4. Von den Formen, welche den organischen Elementen des thierischen Körpers eigenthümlich sind, und den hauptsächlichsten Zusammensetzungen seiner chemischen Elemente 15
5. Von den Kräften, welche im thierischen Körper thätig sind 16
6. Summarische Übersicht der Functionen und Organe des thierischen Körpers, so wie der verschiedenen Grade ihrer Complication 19
7. Überblick der intellectuellen Functionen der Thiere . 25
8. Von der Methode in ihrer Anwendung auf das Thierreich 29
9. Allgemeinste Eintheilung des Thierreichs in vier große Abtheilungen 30

Erste große Abtheilung des Thierreichs.

Seite
Wirbelthiere 33
Unterabtheilung der Wirbelthiere in vier Classen . . . 36

Seite
Erste Classe der Wirbelthiere.
Säugthiere 37
Eintheilung der Säugthiere in Ordnungen 41

Erste Ordnung der Säugthiere.
BIMANA 44
Homo . . . . . —
Eigenthümlicher Bau des Menschen . . . . . —
Physische und moralische Entwickelung des Menschen . . 49
Varietäten der Menschenspecies 52
Zusatz von Voigt 57

Zweite Ordnung der Säugthiere.
QUADRUMANA 72
1. Simia 73
Affen der alten Welt . . . —
Pithecus . . . . . —
Chimpansee 76
Hylobates 77
Cercopithecus 78
Semnopithecus 80
Inuus 86
Cynocephalus . . . . —
Mandril 88
Affen der neuen Welt . . . —
Mycetes 89
Ateles 90
Lagothrix 92
Cebus 93
Saimiri 95
Pithecia . . . . . —
Callithrix 96
Nyctipithecus 97
2. Hapale 98
Jacchus . . . . . —
Midas . . . . . —

Seite
3. Lemur 100
Lemur . . . . . —
Lichanotus 102
Stenops . . . . . —
Otolicnus 103
Tarsius . . . . . —

Dritte Ordnung der Säugthiere.
FERAE 105
CHEIROPTERA . . . 106
1. Vespertilio . . . . —
Pteropus 107
Cephalotes 110
Molossus 111
Dinops . . . . . —
Diclidurus . . . . . —
Nyctinomus . . . . —
Cheiromeles 112
Thiroptera . . . . —
Noctilio . . . . . —
Phyllostoma 113
Glossophaga 114
Megaderma 115
Rhinolophus 116
Nycteris 117
Rhinopoma 118
Taphozous . . . . . —
Mormoops 119
Vespertilio . . . . . —
Plecotus 122
Nycticeius 123
2. Galeopithecus . . —
INSECTIVORA 124
3. Erinaceus . . . . —
4. Centetes 126
5. Tupaja (Cladobates) —
6. Sorex . . . . . —
7. Mygale 130
8. Chrysochloris . . 131
9. Talpa 132
10. Condylura . . . 133
11. Scalops 134

	Seite
CARNIVORA	134
Plantigrada	135
12. Ursus	136
13. Procyon	139
14. Ailurus	140
15. Ictides	—
16. Nasua	141
17. Cercoleptes	142
18. Meles	—
19. Gulo	143
Digitigrada	145
20. Mustela	—
Putorius	—
Martes	148
Mephitis	149
Midaus	150
Lutra	—
21. Canis	152
22. Viverra	165
Viverra	166
Genetta	167
Paradoxurus	168
Herpestes	169
Ryzaena	170
Proteles	171
23. Hyaena	—
24. Felis	173
Amphibia	183
25. Phoca	184
Phoca	—
Stenorrhynchus	186
Pelagius	—
Stemmatopus	187
Macrorhinus	—
Otaria	188
26. Trichechus	—

Vierte Ordnung der Säugthiere.

MARSUPIALIA	190
1. Didelphys	191
Didelphys	192
Chironectes	196
Thylacinus	—
Phascogale	197
2. Dasyurus	—
3. Perameles (Thylacis)	198
4. Phalangista	199
Balantia	—
Petaurus	202
5. Hypsiprymnus	203
6. Halmaturus	204
7. Lipurus	205
8. Phascolomys	206

Fünfte Ordnung der Säugthiere.

ROSORES	208
1. Sciurus	209
Sciurus	210
Tamias	212
Macroxus	—
Pteromys	—
Cheiromys	213
2. Mus	214
Arctomys	—
Spermophilus	216
Myoxus	217
Echimys (Loncheres)	218
Hydromys	219
Capromys	220
Mus	—
Gerbillus (Meriones)	225
Meriones	227
Cricetus	—
Arvicola	228
Fiber	229
Hypudaeus	—
Georychus	231
Otomys	232
Dipus	—
3. Helamys (Pedetes)	237
4. Spalax	238
5. Bathyergus	239
6. Ascomys (Geomys)	240
7. Diplostoma	—
8. Castor	—
9. Myopotamus	242
10. Hystrix	243
Hystrix	—
Atherurus	—
Erethizon	244
Synethere	—
11. Lepus	245
Lepus	246
Lagomys	248
12. Hydrochoerus	249
13. Cavia	250
14. Kerodon	—
15. Dasyprocta	251
16. Coelogenys	—
Chinchilla	252

Seite

Sechste Ordnung der Säugthiere.

EDENTATA 254
Tardigrada . . . . —
1. Bradypus . . . . —
Acheus 255
Choloepus 256
Edentata 257
2. Dasypus . . . . —
Cachicame 258
Apar 259
Encoubert . . . . —
Cabassou 260
Priodontes 261
Chlamyphorus . . . 262
3. Orycteropus . . 263
4. Myrmecophaga . 264
5. Manis 265
Monotremata . . . 266
6. Echidna (Tachyglossus) 267
7. Ornithorhynchus 268

Siebente Ordnung der Säugthiere.

PACHYDERMATA . . 270
Proboscidea . . . . —
1. Elephas 271
Mastodon 273
Pachydermata . . . 274
2. Hippopotamus . 275
3. Sus . . . . . —
Sus 276
Phoecochoerus . . . 278
Dicotyles . . . . —
Anoplotherium . . 280
4. Rhinoceros . . . 281
5. Hyrax 282
Palaeotherium . . . 283
Lophiodon 284
6. Tapir . . . . . —
Solipeda 285
7. Equus . . . . . —

Achte Ordnung der Säugthiere.

RUMINANTIA 289
1. Camelus 291
Camelus . . . . . —
Auchenia 292
2. Moschus 293

Seite

3. Cervus 296
4. Camelopardalis . 304
5. Antilope 305
6. Capra 317
7. Ovis 320
8. Bos 323

Neunte Ordnung der Säugthiere.

CETACEA 327
Herbivora 328
1. Manatus . . . . —
2. Halicore 329
3. Rytina . . . . . —
Carnivora 330
4. Delphinus . . . 331
Delphinorhynchus . . 333
Delphinapterus . . . 335
Hyperoodon 336
5. Monodon 337
6. Physeter 338
7. Balaena 340
Balaenoptera . . . 341
Rorqual 342

Von den eierlegenden Wirbelthieren überhaupt . 343

Zweite Classe der Wirbelthiere.

Vögel 344
Eintheilung der Classe der Vögel in Ordnungen . . . 350

Erste Ordnung der Vögel.

ACCIPITRES 352
1. Vultur . . . . . —
Vultur 353
Sarcoramphus . . . 356
Cathartes 357
Percnopterus 359
2. Gypaëtos 360
3. Falco 362
Falco . . . . . —
Hierofalco 369
Aquila 371
Cymindis 385
Astur 387
Milvus 396
Pernis 398
Buteo 399

	Seite
Circus	402
Serpentarius s. Gypogeranus	405
4. Strix	406
Otus	—
Ulula	409
Strix	410
Syrnium	411
Bubo	412
Noctua s. Surnia	414
Scops	418

Zweite Ordnung der Vögel.

PASSERES	420
Dentirostres	421
1. Lanius	—
Lanius	—
Vanga	433
Ocypterus	434
Barita	435
Chalybaeus	436
Psaris	—
Graucalus	437
Bethylus	439
Falcunculus	—
Pardalotus	440
2. Muscicapa	441
Tyrannus	—
Muscipeta	444
Platyrrhynchus	448
Conopophaga	450
Muscicapa	—
Gymnocephalus	456
Cephalopterus	457
Drymophila	—
3. Ampelis	458
Querula	—
Cotinga	459
Tersina	460
Ceblepyris	461
Bombycilla	462
Procnias	463
Casmarhynchos	—
Gymnoderes	464
4. Edolius	—
Phibalura	465
5. Tanagra	466
Euphone	—
Tanagra	467
Tanagra	468
Tanagra	472
Tanagra	—
Tanagra	475
6. Turdus	—
Lamprotornis	487
Ixos	488
Oenicurus	489
Tanypus (Grallina)	490
Criniger	—
7. Myiothera	491
Pitta	—
Myiothera	493
(Orthonyx)	496
8. Cinclus	—
9. Philedon	—
10. Eulabes	500
11. Gracula	—
Manorrhina	503
12. Pyrrhocorax	—
13. Oriolus	504
14. Gymnops	505
Tropidorhynchus	506
15. Maenura	507
16. Motacilla	—
Saxicola	—
Sylvia	511
Curruca	513
Accentor	519
Malurus	520
Regulus	522
Troglodytes	526
Thriotorus	—
Motacilla	527
Anthus	528
17. Pipra	530
Rupicola	531
Calyptomenes	—
Pipra	—
18. Eurylaimus	534
Fissirostres	535
19. Hirundo	536
Cypselus	—
20. Caprimulgus	544
Podargus	549
Conirostres	550
21. Alauda	—
22. Parus	554
23. Emberiza	557
Emberizoides s. Tardivola	561
Plectrophanes	—
24. Fringilla	—
Ploceus	562
Pyrgita	565
Fringilla	568
Carduelis	569

	Seite
Spinus	571
Vidua	578
Coccothraustes	580
Pitylus	586
Pyrrhula	587
25. Loxia	590
26. Corythus	591
27. Colius	592
28. Buphaga	593
29. Cassicus	594
Cassicus	—
Icterus	595
Xanthornus	597
Oxyrhynchus	599
Dacnis	—
30. Sturnus	600
31. Corvus	602
Pica	605
Garrulus	607
Caryocatactes	609
Temia	610
Glaucopis	—
Kitta	—
32. Coracias	611
Colaris	613
33. Paradisea	615
Tenuirostres	618
34. Sitta	—
Xenops	620
Anabates	621
Synallaxis	—
35. Certhia	623
Certhia	—
Dendrocalaptes	624
Orthonyx	626
Tichodroma	627
Nectarinia	—
Dicaeum	630
Melithreptus	631
Cinnyris	632
Arachnotheres	639
36. Trochilus	—
Trochilus	640
Orthorhynchus	644
37. Upupa	651
Fregilus	—
Upupa	—
Promerops	652
Epimachus	653
Ptiloris	654
Syndactyli	—
38. Merops	—
39. Prionitis	660
40. Alcedo	661
Dacelo	664
Tanysiptera	665
Syma	668
Todirhamphus	—
41. Ceyx	669
42. Todus	670
43. Buceros	—
Dritte Ordnung der Vögel.	
SCANSORES	676
1. Galbula	—
Jacamerops	677
2. Picus	678
3. Yunx	693
Picumnus	—
4. Cuculus	694
Coua	699
Centropus	700
Courol	702
Indicator	703
Barbacou	—
5. Malcoha	704
6. Scythrops	706
7. Bucco	—
Pogonias	707
Bucco	708
Tamatia	710
8. Trogon	713
9. Crotophaga	718
10. Ramphastos	—
Pteroglossus	721
11. Psittacus	725
Ara	—
Conurus	725
Palaeornis	727
Platycercus	729
Cacatus	737
Psittacula	745
Microglossa	749
Pezoporus	—
12. Corythaix	751
13. Musophaga	752
Vierte Ordnung der Vögel.	
GALLINAE	753
1. Crax	754
Crax	—
Urax	755
Penelope	757
Ortalida	758
Opisthocomus	—

Seite

2. Pavo 759
Lophophorus 760
3. Melcagris 761
4. Numida 763
5. Talegallus . . . 764
6. Phasianus . . . . —
Gallus . . . . . —
Phasianus 766
Spicifer 769
Tragopan 770
Cryptonyx . . . . . —
7. Tetrao 771
Lagopus 773
Pterocles 774
Perdix 777
Coturnix 782
8. Hemipodius 785
Ortygis (Turnix) . . —
Syrrhaptes 787
9. Tinamus s. Crypturus 788
Pezus . . . . . —
Tinamus 790
Rhynchotus 790
10. Columba 791
Columbi-Gallina . . —
Columba 794
Vinago 814

Fünfte Ordnung der Vögel.

GRALLAE 818
Brevipennes . . . . —
1. Struthio 819
2. Casuarius . . . 820
Didus 821
Pressirostres 822
3. Otis 823
4. Charadrius . . . 825
Oedicnemus . . . . —
Charadrius 826
5. Vanellus 831
Squatarola 832
Vanellus . . . . . —
6. Haematopus . . . 834
7. Cursorius (Tachydromus) 835
8. Dicholophus . . . 836
9. Grus 837
Psophia 838
Grus 839
Eurypyga 841
10. Cancroma 842
11. Ardea 843

Seite

12. Ciconia 851
13. Mycteria 854
14. Scopus 855
15. Anastomus . . . —
Dromas 856
16. Tantalus 857
17. Platalea 858
18. Scolopax 859
Ibis . . . . . —
Numenius 863
Scolopax 865
Rhynchaena 868
Limosa 869
Calidris 870
Arenaria 872
Pelidna 873
Cocorli . . . . . —
Falcinellus 874
Machetes . . . . . —
Hemipalama 875
Eurinorhynchus . . . —
Phalaropus 876
Strepsilas . . . . . —
Totanus 877
Lobipes 881
Himantopus . . . . —
19. Recurvirostra . . 882
20. Parra 884
21. Palamedea . . . 885
Chauna 886
Megapodius . . . . —
22. Rallus 888
Crex 890
23. Fulica 893
Gallinula . . . . . —
Porphyrio . . . . . —
24. Chionis 896
25. Glareola . . . . —
26. Phoenicopterus . 897

Sechste Ordnung der Vögel.

PALMIPEDES 900
Brachypteri . . . . —
1. Colymbus 901
Podiceps . . . . . —
Podoa 903
Eudytes 904
Uria 905
Cepphus 906
2. Alca 907
Mormon . . . . . —
Alca 908

	Seite
3. Aptenodytes	909
Aptenodytes	910
Catarrhactes	—
Spheniscus	911
Longipennes	—
4. Procellaria	912
Procellaria	—
Thalassidroma	914
Puffinus	915
Halodroma	916
Pachyptila	—
5. Diomedea	—
6. Larus	918
Lestris	922
7. Sterna	—
8. Rhynchops	927
Totipalmati	928
9. Pelecanus	929
Onocrotalus	—
Halieus (Carbo)	930
Tachypetes	932
Dysporus (Sula)	933
10. Plotus	934
11. Phaëton	935
Lamellirostres	936
12. Anas	—
Cygnus	—
Anser	939
Cereopsis	942
Anas	—
13. Mergus	956
Zusätze	959

Einleitung.

1.

Von der Naturgeschichte und ihren Methoden überhaupt.

Da sich wenige Personen eine richtige Vorstellung von der Naturgeschichte machen, so scheint es nöthig, dieses Werk mit einer genauen Bestimmung des Gegenstandes, welchen sich diese Wissenschaft zu behandeln vorsetzt, anzufangen, und scharfe Grenzen zwischen ihr und den benachbarten Wissenschaften festzusetzen.

In den meisten Sprachen bezeichnet das Wort Natur entweder die Eigenschaften, welche ein Wesen von seiner Entstehung her hat, im Gegensatz derer, die es etwa der Kunst verdanken könnte; oder die Gesammtheit aller Wesen, welche das Universum bilden; oder endlich die Gesetze, denen diese Wesen unterworfen sind. In diesem letzteren Sinne zumal, pflegt man die Natur auch zu personificiren, und aus Achtung ihren Namen für den ihres Urhebers zu brauchen.

Die Physik oder Naturwissenschaft betrachtet die Natur in diesen dreierlei Beziehungen. Sie ist entweder eine allgemeine, oder eine besondere. Die allgemeine Physik untersucht auf abstracte Weise jede Eigenschaft jener beweglichen und ausgedehnten Wesen, die wir Körper nennen. Ihr dynamischer Theil betrachtet die Körper in Masse, und bestimmt mathematisch, ausgehend von einer kleinen Zahl von Versuchen, die Gesetze des Gleichgewichts, der Bewegung und ihrer Mittheilung; sie erhält, je nach Beschaffenheit der Körper, deren Bewegungen sie untersucht, in ihren verschiedenen Abtheilungen die Namen Statik, Mechanik, Hydrostatik, Hydrodynamik, Aerostatik u. s. w. Die Optik beschäftigt sich nur mit den Bewegungen des

Lichts; und hier werden die Erscheinungen, die bis jetzt nur durch Versuche haben bestimmt werden können, zahlreicher.

Die Chemie, ein anderer Theil der allgemeinen Physik, erläutert die Gesetze, nach denen die Elementartheilchen der Körper in nahen Distanzen auf einander wirken, die der Trennungen und Verbindungen, welche aus dem allgemeinen Streben dieser Theilchen, sich zu vereinigen, hervorgehen, und die der Modificationen, welche die verschiedenen Umstände, nach welchen sie sich einander mehr nähern oder von einander entfernen, dazu veranlassen. Die Chemie ist eine fast gänzlich experimentelle Wissenschaft, die noch nicht hat auf Berechnung zurückgeführt werden können.

Die Theorien der Elektricität und der Wärme gehören, je nachdem man sie ansieht, fast in gleichem Grade zur Dynamik wie zur Chemie.

Die Methode, welche in allen Theilen der allgemeinen Physik die herrschende ist, besteht darin, die Körper zu isoliren, sie auf ihre größte Einfachheit zurückzuführen, jede ihrer Eigenschaften besonders in Thätigkeit zu setzen, und dieß sowohl auf dem Wege des Experiments als dem der Speculation zu versuchen; ferner, danach ihre Wirkungen zu erkennen oder zu berechnen, und die Gesetze dieser Eigenschaften zu verknüpfen, um daraus ein Lehrgebäude zu bilden; ja, wenn es möglich wäre, sie alle auf ein einziges Gesetz, welches der allgemeine Ausdruck aller andern wäre, zurückzuführen.

Die besondere Physik oder Naturgeschichte (denn diese beiden Ausdrücke bezeichnen dasselbe) macht es sich zum Gegenstand, auf die zahlreichen und verschiedenartigen Wesen, die in der Natur existiren, die Gesetze insbesondere anzuwenden, welche in den verschiedenen Zweigen der allgemeinen Physik erkannt worden sind, um damit die Erscheinungen, die jedes dieser Wesen darbietet, zu erklären.

In diesem ausgedehnteren Sinne würde sie auch die Astronomie einschließen; allein diese Wissenschaft, hinlänglich durch die Einsichten der Mechanik erleuchtet und ihren Gesetzen völlig unterworfen, bedient sich von denen der gewöhnlichen Naturgeschichte zu sehr abweichender Methoden, als daß sie zugleich von den nämlichen Personen betrieben werden könnte.

Man beschränkt daher die Naturgeschichte auf Gegenstände, welche sich weder einer strengen Berechnung, noch genauen Messungen in allen ihren Theilen unterwerfen lassen; so entzieht man ihr auch gewöhnlich noch die Meteorologie, um sie mit der allgemeinen Physik zu verbinden, und die Naturgeschichte betrachtet daher eigentlich nur jene natürlichen Körper, die man Mineralien

nennt, so wie die verschiedenen Arten lebendiger Wesen, unter denen es fast keines giebt, an dem man nicht mehr oder minder verschiedene Wirkungen der Gesetze der Bewegung, der chemischen Anziehung, so wie aller anderen Bedingungen, die die allgemeine Physik analysirt, beobachten könnte.

Streng genommen, müßte die Naturgeschichte dieselben Verfahrungsarten wie die allgemeinen Wissenschaften anwenden: und sie thut es auch in der That jedesmal, wenn die Gegenstände ihres Studiums einfach genug sind, um es zu erlauben. Allein es fehlt freilich noch viel, daß sie das immer könnte.

Wirklich ist es ein wesentlicher Unterschied zwischen den allgemeinen Naturwissenschaften und der Naturgeschichte, daß man in den ersteren die Phänomene auf die Art beobachtet, daß man bei ihnen alle Umstände regulirt, um durch ihre Analyse zu allgemeinen Gesetzen zu gelangen; während bei der letzteren Bedingungen der Erscheinung statt finden, die nicht von Dem, der sie studirt und die Wirkungen allgemein erkannter Gesetze aus ihrer Verwickelung zu entfalten gesucht hat, abhängen. Es ist ihm nicht gestattet, sie successiv jeder Verbindung zu entziehen, wie es der Experimentator kann; er muß sie vielmehr im Ganzen, mit all' ihren Bedingungen zugleich nehmen, und sie nur durch den Gedanken analysiren. Man versuche zum Beispiel, die zahlreichen Bedingungen, aus denen das Leben eines schon etwas hoch auf der Leiter der Wesen stehenden Thieres besteht, zu isoliren: eine einzige unterdrückt, ist das ganze Leben vernichtet.

Daher ist die Dynamik fast nur eine Wissenschaft der Berechnung; die Chemie noch immer nur eine Wissenschaft der Versuche; die Naturgeschichte wird noch lange in ihren meisten Theilen eine bloße Wissenschaft der Beobachtung bilden.

Diese drei Charaktere bezeichnen auch sehr gut die Verfahrungsweisen, welche in den drei Zweigen der Naturwissenschaften herrschen; indem sie aber zwischen ihnen sehr verschiedene Grade der Gewißheit aufstellen, deuten sie zugleich auf das Ziel, nach welchem die beiden letzteren dieser Wissenschaften zu streben haben, um sich mehr und mehr ihrer Vollkommenheit zu nähern.

Die Berechnung commandirt, so zu sagen, die Natur; sie bestimmt ihre Phänomene noch genauer, als es die Beobachtung thun kann; der Versuch zwingt sie, sich zu entschleiern; die Beobachtung erspäht sie, wenn sie in Aufregung ist, und sucht sie zu überraschen.

Die Naturgeschichte besitzt indeß auch ein Vernunftprincip, welches ihr eigenthümlich ist, und von welchem sie bei vielen Gelegenheiten vortheilhaften Gebrauch macht: das der Bedingungen des Daseyns, gewöhnlich der Endursachen genannt.

Da Nichts existiren kann, wenn es in sich nicht die Bedingungen vereinigt, welche seine Existenz möglich machen, so müssen die verschiedenen Theile eines jeden Naturkörpers so zusammengeordnet seyn, daß das Gesammtwesen derselben nicht nur in sich selbst, sondern auch in Beziehung auf seine Umgebungen möglich sey; und die Analyse dieser Bedingungen führt oft auf eben so erwiesene allgemeine Gesetze, als diejenigen sind, welche aus dem Experiment oder der Berechnung entspringen.

Nur wenn alle Gesetze der allgemeinen Physik, oder die, welche aus den Bedingungen des Daseyns entspringen, erschöpft sind, ist man auf die einfachen Gesetze der Beobachtung zurückgewiesen.

Das fruchtbarste Verfahren, um diese zu erhalten, ist das der Vergleichung. Es besteht darin, daß man den nämlichen Körper successiv in den verschiedenen Lagen betrachtet, worein ihn die Natur versetzt hat, oder die verschiedenen Körper unter sich vergleicht, bis man zwischen ihrem Bau und den Erscheinungen, die sie darbieten, constante Bezüge entdeckt hat. Diese verschiedenen Körper sind, so zu sagen, fertige Experimente der Natur, welche jedem einzelnen Theile entweder entzieht, oder zufügt, so, wie wir wünschen würden, es in unseren Werkstätten thun zu können, und die uns daher unmittelbar die Wirkungen dieser Entziehungen oder Zuthaten zeigen.

Auf diese Weise gelangt man dahin, gewisse Gesetze aufzustellen, welche diese Bezüge reguliren, und die man auf dieselbe Weise benutzen kann, wie sie in den allgemeinen Wissenschaften bestimmt werden.

Die Verknüpfung dieser Gesetze der Beobachtung mit den allgemeinen Gesetzen, sowol direct, als durch das Princip der Bedingungen des Daseyns, würde das System der Naturwissenschaft vollständig machen, indem sie auf den wechselseitigen Einfluß aller Theile aller Naturkörper hinwiese. Hierauf muß also alles Bestreben derer, welche diese Wissenschaften cultiviren, gerichtet seyn.

Allein alle Untersuchungen dieser Art setzen voraus, daß man die Mittel besitze, die Körper, mit denen man sich beschäftiget, sicher zu unterscheiden und Andere unterscheiden zu lehren; außerdem würde man stets in Gefahr schweben, die zahllosen Wesen, welche die Natur darbietet, zu verwechseln. Die Naturgeschichte muß daher zur Grundlage das haben, was man *ein System der Natur* nennt, ein großes Verzeichniß, in welchem alle Körper Namen führen, über welche man einverstanden ist, die durch unterscheidende Merkmale erkannt werden können, und die in Abtheilungen und Unterabtheilungen gesondert sind, die man selbst wieder charakterisirt und benannt hat, und in welchen man sie finden kann.

Damit jeder Naturkörper in diesem Kataloge sich stets erkennen lasse, muß er seinen Charakter bei sich haben; man kann daher diesen Charakter nicht von Eigenschaften oder Lebensäußerungen entlehnen, deren Ausübung nur momentan ist, sondern sie müssen vom Bau selbst hergenommen seyn.

Fast kein Naturkörper hat einen einfachen Charakter, oder kann durch einen einzigen Zug seiner Conformation erkannt werden; es bedarf fast jederzeit der Vereinigung mehrerer derselben, um ihn von den benachbarten, die ebenfalls einige derselben, aber nicht alle, besitzen, oder sie mit solchen verbunden zeigen, die den ersteren fehlen, zu unterscheiden; und je zahlreicher die Körper sind, die man zu unterscheiden hat, desto mehr muß man die Charakterzüge häufen; so, daß es nöthig wird, um einen isolirt genommenen Naturkörper von allen andern zu unterscheiden, in seinen Charakter seine vollständige Beschreibung aufzunehmen.

Eben um diese Unbequemlichkeit zu vermeiden, hat man die Eintheilungen und Untereintheilungen erfunden. Man vergleicht eine gewisse Zahl verwandter Körper mit einander, und ihre Charakteristik hat nur nöthig, die Verschiedenheiten anzugeben, welche angenommener Weise einen nur kleinen Theil ihrer Conformation ausmachen. Eine solche Vereinigung nennt man ein Geschlecht oder Stamm, genus [1]).

Um die Stämme von einander zu unterscheiden, würde man in dieselbe so eben bemerkte Unbequemlichkeit verfallen, wenn man nicht das nämliche Verfahren beobachten wollte, die benachbarten Geschlechter oder Stämme zu vereinigen, um daraus eine Ordnung zu bilden; die benachbarten Ordnungen, um eine Classe u. s. w. Man kann dabei auch noch Zwischenunterabtheilungen aufstellen.

---

[1]) Bekanntlich herrscht in der Art und Weise, wie genus und species im Deutschen übersetzt wird, Verschiedenheit. Der gewöhnliche Gebrauch, genus durch Gattung, species durch Art zu geben, hat für das erstere Wort durchaus keine weitere Autorität, als etwa den Wunsch, das Wort Geschlecht für sexus zu behalten. Man hat daher, durch solide Gründe bestimmt, genus durch Geschlecht, species durch Gattung übersetzt, leider aber den alten Gebrauch nicht verdrängen können. Da nun genus durch Gattung zu übersetzen, entschieden sprachwidrig ist, allein Art für species sich vertheidigen läßt (indem es, als mit ortus verwandt, etwas aus seiner Entstehung Bleibendes bezeichnet), so will ich, um mich in diesem Werke möglichst dem herrschenden Sprachgebrauche zu bequemen, species durch Art oder Gattung zugleich (je nach Fällen, wo es die Verständlichkeit verlangt), genus durch Geschlecht oder Stamm übersetzen, welches letztere Wort wohl durch Doppelsinn so wenig anstößig seyn kann, als den Römern der Doppelsinn des Wortes populus gewesen seyn wird.

B.

Dieses Gerüst von Eintheilungen, deren obere die unteren einschließen, bildet das, was man [im Französischen] eine Methode [in Deutschland gewöhnlich System] nennt. Es ist in gewisser Hinsicht eine Art Wörterbuch, bei welchem man von den Eigenschaften der Dinge ausgeht, um ihre Namen zu erfahren, und die also das Umgekehrte der gewöhnlichen Wörterbücher ist, wo man vom Namen ausgeht, um die Eigenschaften kennen zu lernen.

Wenn indeß die Methode gut ist, so beschränkt sie sich nicht darauf, bloß die Namen zu lehren. Denn wenn die Untereintheilungen nicht willkürlich gemacht worden, sondern auf echte Bezüge, auf wesentliche Ähnlichkeiten der Körper gegründet sind, so ist das System das sicherste Mittel, die Eigenschaften dieser Körper auf allgemeine Regeln zu bringen, sie mit den kürzesten Worten auszudrücken, und sie mit Leichtigkeit dem Gedächtnisse einzuprägen.

Um es dahin zu bringen, wendet man eine fortgesetzte Vergleichung der Körper, auf den Satz der Subordination der Charaktere gegründet, an, welcher selbst aus dem der Bedingungen der Existenz entspringt. Da alle Theile eines Körpers eine wechselseitige Beziehung zu einander haben müssen, so giebt es in der Bildung einige Züge, welche die anderen ausschließen; andere dagegen, welche andere nöthig machen. Wenn man daher diese oder jene an einem Körper kennt, so kann man diejenigen berechnen, welche mit ihm coexistiren müssen, oder umgekehrt, welche mit ihnen unverträglich sind. Die Theile, die Eigenschaften, oder die Züge der Bildung, welche den höchsten Grad von Unverträglichkeit, oder gegentheils von Coexistenz mit andern zeigen, oder, mit anderen Worten, die den bedeutendsten Einfluß auf den gesammten Körper äußern, bilden dann das, was man wichtigste oder Hauptcharaktere nennt; die anderen bilden die untergeordneten Charaktere, und so giebt es deren von verschiedenen Graden.

Dieser Einfluß der Charaktere bestimmt sich bisweilen auf eine rationelle Weise durch die Betrachtung der Natur des Organs; wenn dieß nicht möglich ist, so wendet man die einfache Beobachtung an, und ein wichtiges, aus der Natur selbst entspringendes Mittel, die Hauptcharaktere zu erkennen, ist, wenn man bemerkt, daß sie die beständigsten sind; und daß diese Charaktere in einer langen Reihe verschiedener, nach den Graden ihrer Ähnlichkeit zusammengestellter Körper am letzten und wenigsten variiren.

Aus ihrem Einflusse und ihrer Beständigkeit entspringt ferner die Regel, daß man sie für die großen Eintheilungen aufbehalten

müsse, und daß, nach Maßgabe wie man zu den unteren Subdivisionen herabsteigt, man auch zu den untergeordneten und veränderlichen Charakteren herabsteigen könne.

Es giebt nur eine einzige vollkommene Methode, dieß ist die natürliche Methode. So nennt man eine Anordnung, in welcher die Körper eines Stammes einander näher stehen, als allen anderen Stämmen; die Stämme derselben Ordnung einander näher, als die aller anderen Ordnungen, und so weiter. Dieses Verfahren ist das Ideal, nach welchem die gesammte Naturgeschichte streben soll; denn es ist klar, daß, wenn man bis dahin gelangte, man den genauen und vollständigen Ausdruck der ganzen Natur haben würde. In der That wird jeder Körper durch seine Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten mit anderen bestimmt, und alle diese Bezüge würden durch die von uns bezeichnete Anordnung vollkommen gegeben seyn.

Mit einem Worte, die natürliche Methode [oder das Natursystem] würde die ganze Wissenschaft seyn, und jeder Schritt, den man sie vorwärts machen läßt, nähert die Wissenschaft ihrem Ziele.

Da das Leben von allen Eigenschaften der Körper das wichtigste, von allen Charakteren der höchste ist, so ist es nicht zu verwundern, wenn man es zu allen Zeiten zum allgemeinsten Eintheilungsprincip gewählt, und jederzeit die Naturkörper in zwei größte Abtheilungen, die der lebendigen und die der leblosen, gebracht hat.

2.

Von den lebendigen Körpern und der Organisation überhaupt.

Wenn wir, um uns von dem Wesen des Lebens eine richtige Vorstellung zu machen, dasselbe bei denjenigen Körpern betrachten, wo seine Wirkungen am einfachsten sind, so werden wir bald gewahr, daß es in der Fähigkeit gewisser körperlicher Verbindungen liegt, eine gewisse Zeit hindurch und unter einer bestimmten Form zu bestehen, indem es unaufhörlich in diese Verbindungen einen Theil der umgebenden Substanzen hineinzieht, und den Elementen dagegen wieder Theile ihrer eigenen Substanz abgiebt.

Das Leben ist daher ein mehr oder minder rascher, mehr oder minder complicirter Wirbel, dessen Richtung aber beständig ist, und der stets Theilchen derselben Art nach sich zieht, die aber

immer hinein- oder heraustreten, so, daß dem lebenden Körper die Form wesentlicher ist als sein Stoff.

So lange diese Bewegung besteht, heißt der Körper, wo sie ausgeübt wird, lebendig: er lebt. Wenn diese Bewegung ohne Rückkehr stille steht, stirbt der Körper. Nach dem Tode dauert es nicht lange, daß sich die Elemente, die ihn bildeten, trennen, indem sie den gewöhnlichen chemischen Verwandtschaften wieder preisgegeben sind; woraus denn früher oder später die Auflösung des lebendig gewesenen Körpers erfolgt. Es war daher die Lebensbewegung, welche diese Auflösung hinderte, und durch welche die Elemente des Körpers für den Augenblick vereiniget waren.

Alle lebendige Körper sterben nach einer gewissen Zeit, deren äußerste Grenze für jede Gattung bestimmt ist; und der Tod scheint eine nothwendige Folge des Lebens zu seyn, welches durch seine Thätigkeit selbst unmerklich die Structur des Körpers, auf welchen es seinen Einfluß ausübt, verändert, so daß die Fortsetzung desselben dadurch unmöglich gemacht wird.

In der That erleidet der lebende Körper während seiner ganzen Dauer gradweise, aber bleibende, Veränderungen. Er wächst anfänglich in Umfang, nach für jede Gattung und für jeden Theil derselben fixirten Grenzen und Verhältnissen; hierauf nimmt er in den meisten seiner Theile an Dichtigkeit zu; und dieses ist die zweite Art von Veränderung, welche die Ursache des natürlichen Todes zu seyn scheint.

Untersucht man die verschiedenen lebenden Körper näher, so findet man bei ihnen einen gemeinsamen Bau, aus dem schon die oberflächlichste Betrachtung das Urtheil fällt, daß ein solcher für einen Wirbel, wie der des Lebens ist, wesentlich so seyn müsse.

In der That gehörten für einen solchen Körper feste Theile, um seine Form zu erhalten, und flüssige, um in ihnen die Bewegung zu vermitteln. Sein Gewebe besteht daher aus netz- oder maschenartigen Gebilden, oder Fasern und soliden Blättchen, welche in ihre Zwischenräume Flüssigkeiten aufnehmen; in diesen Flüssigkeiten hat die unausgesetzteste und weiteste Bewegung statt; fremde Substanzen durchdringen das innerste Gewebe des Körpers, um sich ihm selbst einzuverleiben; sie sind es, die die soliden Theile ernähren, indem sie ihre Moleculen dazwischen schieben; sie sind es auch, die von den nämlichen Theilen die überflüssig gewordenen ablösen; und unter flüssiger oder gasförmiger Gestalt durchströmen die Stoffe, welche ausgestoßen werden sollen, die Poren des lebenden Körpers; dagegen aber enthalten die festen Theile die Flüssigkeiten, und theilen ihnen durch ihre Contractionen etwas von ihrer Bewegung mit.

Diese wechselseitige Thätigkeit der flüssigen und der festen Theile, dieser Übertritt der Moleculen der einen in die andern, machte eine große Ähnlichkeit ihrer chemischen Zusammensetzung nöthig; und wirklich bestehen die festen Theile organisirter Körper aus Elementen, welche fähig sind, sehr leicht in den flüssigen oder gasförmigen Zustand überzugehen.

Die Bewegung der Flüssigkeiten, die auch eine unaufhörlich wiederholte Thätigkeit von Seiten der festen Theile erfodert, so wie sie ihnen dieselbe wieder mittheilt, verlangte auch, daß die festen Theile zugleich Biegsamkeit und Dehnbarkeit besitzen; und in der That ist auch dieß ein fast allgemeiner Charakter der organisirten festen Körper.

Diese, allen lebendigen Körpern gemeinsame Structur, dieses Netzgewebe, dessen mehr oder minder biegsame Fasern oder Blättchen mehr oder minder reichliche Flüssigkeiten unterbrechen, bildet das, was man die Organisation nennt; und in Folge des eben Gesagten sind es nur die organisirten Körper, welche leben können.

Die Organisation entspringt, wie man sieht, aus einer Menge von Dispositionen, welche sämmtlich Bedingungen des Lebens sind; und man begreift, daß die allgemeine Bewegung des Lebens still stehen müsse, sobald ihre Wirkung der Art ist, eine dieser Bedingungen zu verändern, wenn auch bloß eine der besonderen Bewegungen, woraus es besteht, stillsteht.

Jeder organisirte Körper hat, außer den seinem Gewebe gemeinschaftlichen Qualitäten, eine eigenthümliche Form, nicht bloß im Allgemeinen und Äußerlichen, sondern auch bis in das Innerste der Structur eines jeden seiner Theile; und diese Gestalt ist es, welche die besondere Richtung jeder einzelnen Bewegung, die er ausübt, bestimmt, von welcher die Complication der allgemeinen Lebensbewegungen abhängt, die seine Art bestimmt und ihn zu dem macht, was er ist. Jeder Theil trägt durch eine eigenthümliche Thätigkeit zu dieser allgemeinen Thätigkeit bei und erleidet deren besondere Wirkungen; so daß in jedem organisirten Wesen das Leben als ein Verein erscheint, welcher aus der wechselseitigen Action und Reaction aller Theile hervorgeht.

Das Leben überhaupt setzt daher eine Organisation überhaupt voraus, und das besondere Leben jedes Wesens eine ihm besonders eigene Organisation, wie der Gang einer Uhr die Uhr voraussetzt. Und darum sehen wir auch nur Leben bei völlig organisirten und dazu gemachten Körpern; und alle Bemühungen der Physiker haben uns noch nicht zeigen können, wie sich das Leben organisirt, weder von selbst, noch durch irgend eine äußere Ursache. In der That, da das Leben auf die Elemente, aus welchen in

jedem Augenblicke der lebende Körper besteht, und auf diejenigen, welche er in sich hineinzieht, eine derjenigen, welche die chemischen Verwandtschaften ohne sie erzeugen würden, entgegengesetzte Wirkung ausübt; so widerstrebt die Annahme dem Verstande, daß es selbst das Product dieser Verwandtschaften sey; und doch kennt man in der Natur noch keine andere Kraft, welche fähig wäre, vorher getrennte Urtheilchen (Moleculen) zu vereinigen.

Die Entstehung der organischen Körper ist daher das größte Geheimniß der organischen Ökonomie und der gesammten Natur; bis jetzt sehen wir es nur sich entwickeln, aber nie sich bilden; ja noch mehr! alle Körper, zu deren Ursprung man hinaufsteigen kann, sind von einem Körper gleicher Gestalt, aber früher als sie entwickelt, abgestammt; mit einem Worte: von Ältern. So lange das Junge noch kein eigenthümliches Leben besitzt, sondern an dem seiner Ältern Theil nimmt, heißt es ein Keim.

Der Ort, wo der Keim befestigt ist, und die zufällige Ursache, die ihn ablöst und ihm ein isolirtes Leben giebt, sind mannigfaltig, aber diese ursprüngliche Adhärenz an ein ähnliches Wesen bildet eine Regel ohne Ausnahme. Die Trennung des Keimes ist das, was man Zeugung nennt.

Alle organisirte Wesen bringen ihres Gleichen hervor; sonst könnten ihre Arten, da der Tod eine nothwendige Folge des Lebens ist, nicht bestehen.

Die organisirten Wesen besitzen selbst die Fähigkeit, in verschiedenem Grade, je nach ihrer Art, gewisse ihrer Theile, wenn sie ihnen genommen worden, wieder zu erzeugen. Man nennt dieß die Kraft der Reproduction.

Die Entwickelung der organisirten Wesen ist mehr oder minder schnell und mehr oder minder ausgedehnt, je nachdem ihnen die Umstände mehr oder weniger günstig sind. Die Wärme, der Überfluß, die Art der Nahrung, sowie noch andere Ursachen wirken hierauf ein, und dieser Einfluß kann sich allgemein über den ganzen Körper ausdehnen, oder sich nur über gewisse Organe erstrecken; daher kommt es, daß die Ähnlichkeit der Nachkommen mit ihren Ältern nie ganz vollkommen seyn kann.

Die Unterschiede dieser Art, zwischen den organischen Wesen, bilden das, was man Varietäten nennt.

Man hat durchaus keinen Beweis dafür, daß alle Verschiedenheiten, welche heut zu Tage die organisirten Wesen unterscheiden, von der Art seyen, daß die äußeren Umstände sie so hervorgebracht haben könnten. Alles, was man hierüber behauptet hat, ist hypothetisch; die Erfahrung scheint im Gegentheil zu beweisen, daß, in dem gegenwärtigen Zustande des Erdballs, die Varietäten in ziemlich enge Grenzen eingeschlossen seyen, und daß, so weit

wir in die Vorzeit zurückgehen können, diese Grenzen die nämlichen wie die heutigen waren.

Man ist daher genöthigt, gewisse Formen anzunehmen, die sich seit dem Ursprung der Dinge fortgesetzt haben, ohne ihre Grenzen zu überschreiten; und alle Körper, die zu einer solcher Formen gehören, bilden das, was man eine Art, Gattung, species nennt. Die Varietäten oder Abarten sind zufällige Unterabtheilungen der Species.

Da die Zeugung das einzige Mittel ist, die Grenzen kennen zu lernen, bis wohin sich die Varietäten ausdehnen, so muß man die Species so definiren: der Verein aller Individuen, welche von einander, oder von gemeinschaftlichen Ältern, oder von denen entsprungen sind, die ihnen so sehr gleichen, als sie sich selbst. Allein, so streng auch diese Definition ist, so zeigt sich doch, daß ihre Anwendung auf bestimmte Individuen sehr schwierig werden kann, wenn es an den nöthigen Erfahrungen gebricht.

Schließlich also sind Absorption, Assimilation, Exhalation, Entwickelung und Fortpflanzung, die allen lebendigen Körpern gemeinschaftlichen Functionen; Geburt und Tod die allgemeinen Grenzen ihrer Existenz; ein contractiles, netzartiges Gewebe, was in seinen Zwischenräumen bewegbare Flüssigkeiten oder Gase enthält, das allgemein Wesentliche ihrer Structur; Substanzen, fast sämmtlich fähig, sich in Gase oder Flüssigkeiten aufzulösen, und Verbindungen, fähig, sich leicht aus dem einen Zustande in den andern umzuwandeln, die Grundlage ihrer chemischen Composition. Bestimmte und durch Fortpflanzung sich erhaltende Formen unterscheiden ihre Gattungen, bestimmen die Complication der secundären, jeder Gattung eigenen Functionen, und weisen ihnen die Rolle an, die sie im Universum zu spielen haben. Diese Formen produciren und verändern sich nicht von selbst; das Leben setzt ihre Existenz voraus; es kann sich nur in fertigen Organisationen entzünden; und die tiefsten Meditationen, wie die feinsten Beobachtungen, reichen nicht bis an das Geheimniß der Präexistenz der Keime.

3.

Eintheilung der organisirten Körper in Thiere und Pflanzen.

Seit den ältesten Zeiten hat man die organisirten oder belebten Körper in beseelte, d. h. Bewegung und Empfindung

zeigende, und unbeseelte, die keine dieser beiden Eigenschaften besitzen, sondern nur auf die gemeinsame Fähigkeit zu vegetiren beschränkt sind, eingetheilt. Wiewohl mehrere Pflanzen bei der Berührung ihre Blätter zusammenlegen, ihre Wurzeln sich jederzeit nach der Feuchtigkeit hin ziehen, ihre Blätter nach Licht und Luft hin richten, ja einige Theile der Pflanzen selbst Oscillationen zeigen, von denen man keine äußere Ursache gewahren kann; so gleichen diese verschiedenerlei Bewegungen doch so wenig denen der Thiere, daß man keine Beweise der Wahrnehmung und des Willens darin erkennen kann.

Die Spontaneität der Bewegungen der Thiere hat selbst schon in ihren einfachsten vegetativen Organen wesentliche Modificationen nöthig gemacht. Da ihre Wurzeln nicht in die Erde eindringen, so mußten sie die Vorräthe ihrer Nahrungsmittel in sich selbst versetzen und den Behälter mit sich umhertragen können. Hieraus entspringt der erste Charakter der Thiere, oder ihre Eingeweidehöhle, aus welcher ihr Nahrungssaft durch Poren und Gefäße, welches eine Art innerer Wurzeln sind, in ihre übrigen Theile dringt.

Die Organisation dieser Höhle und ihrer Anhänge mußte nach der Natur der Nahrungsmittel, und der Operationen, die diese zu untergehen haben, ehe sie zur Absorption tüchtige Säfte liefern können, verschieden seyn: während Erde und Luft den Pflanzen schon präparirte Säfte, die auf der Stelle eingesogen werden können, liefern.

Der thierische Körper, der zahlreichere und mannigfaltigere Operationen auszuüben hatte als die Pflanze, mußte in Folge hiervon eine viel complicirtere Organisation haben; und da seine Theile übrigens noch unter einander keine feste Lage behaupten können, so gab es kein Mittel, die Bewegung ihrer Flüssigkeiten durch äußere Ursachen hervor zu bringen; sie mußte daher von der Wärme und Atmosphäre unabhängig seyn. Dieß ist der Grund des zweiten Charakters der Thiere, oder ihres Circulationssystemes, welches weniger wesentlich als das Verdauungssystem ist, weil es bei den einfachsten Thieren nicht so nothwendig war.

Die thierischen Functionen erfoderten organische Systeme, welche die Pflanzen nicht nöthig hatten: das der Muskeln für die freiwillige Bewegung, und das der Nerven für die Empfindung; und da diese beiden Systeme wie alle andern nur durch Bewegungen und Umwandelungen der Flüssigkeiten in Thätigkeit gesetzt werden, so mußten diese bei den Thieren zahlreicher, und die chemische Mischung des thierischen Körpers complicirter seyn als bei der Pflanze. Deßhalb tritt auch hier eine Substanz mehr (der Stickstoff) als wesentlich hinzu, während sie sich bei den Pflan-

zen den anderen drei wesentlichen Elementen der Organisation, dem Sauerstoff, dem Wasserstoff und dem Kohlenstoff, nur zufällig verbindet. Dieß ist der dritte Charakter der Thiere.

Atmosphäre und Boden bieten den Pflanzen zu ihrer Ernährung Wasser, welches aus Wasserstoff und Sauerstoff zusammengesetzt ist; Luft, welche Sauerstoff und Stickstoff enthält, und Kohlensäure, welche eine Verbindung von Sauerstoff und Kohle ist. Um aus diesen Nahrungsmitteln ihre eigenthümliche Mischung zu bilden, mußten sie den Wasserstoff und den Kohlenstoff behalten, den überflüssigen Sauerstoff ausstoßen, und wenig oder gar keinen Stickstoff absorbiren. Dieß ist auch wirklich der Gang des vegetabilischen Lebens, dessen wesentliche Function die Aushauchung des Sauerstoffes ist, die mit Hülfe des Lichtes vollbracht wird.

Die Thiere haben noch außerdem als die Pflanzen zur mittelbaren oder unmittelbaren Nahrung die vegetabilische Mischung, bei der Wasserstoff und Kohlenstoff Hauptantheile ausmachen. Sie müssen sich, um ihre eigenthümliche Mischung zu bilden, von dem Überfluß von Wasserstoff, zumal aber dem von Kohlenstoff, befreien, und dagegen viel Stickstoff anhäufen: dieses thun sie mittels der Respiration, indem sich der Sauerstoff der Atmosphäre mit dem Wasserstoff und Kohlenstoff ihres Blutes verbindet, und unter der Form von Wasser und Kohlensäure ausgeathmet wird. Der Stickstoff, von welcher Seite er auch in den Körper dringe, scheint darin zu bleiben.

Die Beziehungen der Pflanzen und der Thiere zur Atmosphäre sind daher umgekehrt; die ersteren zersetzen Wasser und Kohlensäure, die letzteren reproduciren dergleichen. Der Athmungsproceß ist für die Constitution des thierischen Körpers eine wesentliche Function, diejenige, die ihn gewissermaßen animalisirt, und wir werden auch bald sehen, daß die Thiere ihre animalischen Functionen um so vollkommener ausüben, auf je höherer Stufe der Vollkommenheit ihr Respirationsproceß steht. In dieser Verschiedenheit der Beziehungen liegt der vierte Charakter der Thiere.

4.

Von den Formen, welche den organischen Elementen des thierischen Körpers eigenthümlich sind, und den hauptsächlichsten Zusammensetzungen seiner chemischen Elemente.

Ein netzartiges Gewebe und drei chemische Elemente sind allen lebenden Körpern wesentlich eigen, ein viertes kommt bei den Thieren hinzu; allein jenes Gewebe ist aus verschiedenen Formen von Maschen zusammengesetzt, und jene Elemente vereinigen sich zu verschiedenen Verbindungen.

Es giebt dreierlei organische Materialien oder Gewebformen, das Zellgewebe, die Muskelfaser und die Markfubstanz, und jede dieser Formen hat eine eigenthümliche chemische Zusammensetzung, sowie eine besondere Function.

Das Zellgewebe besteht aus einer unendlichen Menge kleiner Blättchen, ohne Ordnung liegend und kleine Zellen von einander trennend, die alle zusammen communiciren. Es ist eine Art Schwamm, welcher die Form des ganzen Körpers hat, und den die anderen Theile durchziehen oder ausfüllen. Seine Haupteigenschaft besteht darin, sich, wenn die Ursachen, welche es in Ausdehnung halten, wegfallen, unendlich zusammenzuziehen. Diese Kraft hält den Körper in einer gewissen Form und in bestimmten Grenzen.

Das dichte Zellgewebe bildet jene mehr oder minder ausgedehnten Blätter, welche man Membranen, Häute nennt. Die Membranen in Cylindergestalt bilden mehr oder minder verästelte Röhren, die Gefäße. Die Fäden, Fibern genannt, lösen sich in Zellgewebe auf; die Knochen sind nichts anderes als Zellgewebe, durch Anhäufung erdiger Substanzen verhärtet.

Der allgemeine Stoff des Zellgewebes ist eine Mischung, die man Gelatine nennt, und deren Eigenschaft darin besteht, sich in kochendem Wasser aufzulösen, und in der Kälte nachher eine zitternde Gallerte zu bilden.

Die Markfubstanz hat noch nicht auf ihre organischen Urtheilchen zurückgeführt werden können; sie erscheint dem Auge wie eine Art weichen Breies, in dem man nichts als unendlich kleine Kügelchen entdeckt; sie ist keiner wahrnehmbaren Bewegung fähig; allein in ihr hat die bewundernswerthe Kraft ihren Sitz

dem Ich die Eindrücke der äußeren Sinne zu überliefern, und zu den Muskeln die Befehle des Willens zu leiten. Das Gehirn und das Rückenmark sind größtentheils aus ihr zusammengesetzt; und die Nerven, die sich nach allen empfindenden Organen hin verbreiten, sind, ihrem Wesen nach, nur Bündel dieser Verzweigungen.

Die Muskel- oder Fleischfaser ist noch eine besondere Art von Fäden, deren unterscheidende Eigenschaft während des Lebens ist, sich durch Faltung zusammenzuziehen, wenn sie von irgend einem Körper berührt oder getroffen wird, oder wenn sie, durch Vermittlung der Nerven, die Thätigkeit des Willens erfährt.

Die Muskeln, die unmittelbaren Organe der freiwilligen Bewegung, sind nichts weiter als Bündel von Fleischfasern: alle Membranen, alle Gefäße, welche irgend einen Druck auszuüben haben, sind mit diesen Fasern versehen; sie sind immer mit den Nervenfäden innig verbunden; allein diejenigen, welche zu lediglich vegetativen Functionen mitwirken, ziehen sich ohne Bewußtseyn des Ich's zusammen, so, daß der Wille wohl ein Mittel ist, die Faser zusammenzuziehen, aber weder ein allgemeines, noch das einzige.

Die Fleischfaser hat zur Basis eine besondere Substanz, Faserstoff oder Fibrine genannt, welche im kochenden Wasser unauflöslich ist, und deren Natur es zu seyn scheint, von selbst diese Fasergestalt anzunehmen.

Die ernährende Flüssigkeit oder das Blut, sowie es sich in den Gefäßen der Circulation zeigt, kann sich nicht allein zum größten Theil in die allgemeinen Elemente des thierischen Körpers, den Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff auflösen, sondern enthält schon die Fibrine und Gelatine fast ganz fertig und geneigt, sich zusammenzuziehen und die Gestalten der Häute oder Fasern, die ihnen eigenthümlich sind, anzunehmen; wenigstens braucht es nur etwas Ruhe, um sie darzustellen. Das Blut stellt auch sehr leicht eine chemische Verbindung dar, welche sich in sehr vielen festen und flüssigen Theilen der Thiere zeigt, das Eiweiß, dessen Eigenschaft ist, im kochenden Wasser zu gerinnen. Man findet in ihm fast alle Elemente, die die Mischung eines thierischen Körpers ausmachen können, wie den Kalk und Phosphor, welche die Knochen der Wirbelthiere verhärten, das Eisen, welches das Blut und verschiedene andere Theile färbt, das Fett oder thierische Öl, welches sich in dem Zellgewebe absetzt, um es weicher zu machen u. s. w. Alle festen und flüssigen Theile des thierischen Körpers werden aus den chemischen, im Blut enthaltenen Elementen zusammengesetzt; und sie unterscheiden sich bloß dadurch von einander, daß ihre Proportionen verschieden sind, oder eines mehr als das andere davon hat, woraus sich

ergiebt, daß ihre Bildung nur von der Entziehung des ganzen oder eines Theiles eines oder mehrerer Elemente von Blut, und in einer kleinen Zahl von Fällen in der Zugabe eines fremdartigen, von wo anders her gekommenen Elementes besteht.

Die Operationen, durch welche die Ernährungsflüssigkeit die feste oder flüssige Materie aller Theile des Körpers erhält, können im Allgemeinen den Namen der Secretionen oder Absonderungen erhalten. Indeß braucht man häufiger diesen Namen nur für die der flüssigen Theile, und giebt den Namen Nutrition, Ernährung, insbesondere der Erzeugung und Ablagerung der zum Wachsthum und der Erhaltung der festen Theile nöthigen Materie.

Jedes starre Organ, jede Flüssigkeit besitzt eine ihrer zu spielenden Rolle entsprechende Zusammensetzung, und bewahrt sie so lange die Gesundheit besteht, weil sie das Blut erneuert, sowie sie sich verändert. Das Blut, indem es stets abliefert, ändert die seinige selbst jeden Augenblick; aber es wird durch die Verdauung, welche seine Materie erneuert, durch die Respiration, die es vom überschüssigen Wasser- und Kohlenstoff befreit, durch die Ausdünstung und verschiedene andere Secretionen, die ihm andere überflüssige Stoffe entziehen, immer wieder ins Gleichgewicht gesetzt.

Diese unaufhörlichen Umbildungen der chemischen Zusammensetzung machen einen nicht weniger wesentlichen Antheil des Lebenswirbels aus, als die sichtbaren und ausgeübten Bewegungen. Diese selbst haben zum Zweck, jene Umbildungen hervorzubringen.

5.

Von den Kräften, welche im thierischen Körper thätig sind.

Die Muskelfaser ist nicht allein das Organ der willkürlichen Bewegungen; wir werden auch gleich sehen, daß sie das mächtigste Mittel der Natur ist, um die zum vegetativen Leben nothwendigen Bewegungen auszuüben. So also erzeugen die Fasern der Eingeweide die peristaltischen Bewegungen, welche die Nahrungsmittel durch die Därme treiben; die Fasern des Herzens und der Arterien sind die Agentien der Circulation und dadurch aller Secretionen u. s. w.

Der Wille setzt die Faser durch Vermittelung des Nerven in den Zustand der Zusammenziehung; und die Fasern der unwill-

kürlichen Muskeln, wie wir so eben angeführt, werden gleichfalls durch Nerven, welche sich zu ihnen begeben, belebt; es ist daher wahrscheinlich, daß es die Nerven sind, welche sie zur Zusammenziehung anregen.

Jede Contraction, und im Allgemeinen jede Dimensionsveränderung in der Natur, wird durch eine Veränderung der chemischen Mischung bewirkt, und wäre es auch nur der Zufluß oder Abfluß einer imponderablen Flüssigkeit, wie des Wärmestoffs; auf diese Weise geschehen selbst die heftigsten bekannten Bewegungen auf Erden, wie die Entzündungen, Detonationen, u. s. w.

Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß der Nerv durch eine unwägbare Flüssigkeit auf die Faser einwirkt, um so mehr, da es erwiesen ist, daß er nicht mechanisch wirkt.

Die Markfubstanz des gesammten Nervensystemes ist gleichartig, und muß überall ihre Wirkung ausüben können, wo sich Functionen finden, die für ihre Natur passen; alle ihre Verzweigungen empfangen einen reichen Überfluß an Blutgefäßen.

Da alle thierische Flüssigkeiten durch Absonderung aus dem Blute genommen werden, so läßt sich kaum bezweifeln, daß nicht das Nervenmark in dem nämlichen Falle sey, oder daß es nicht das Nervenmark absondere.

Von der andern Seite ist es aber auch wiederum gewiß, daß das Nervenmark der einzige Leiter des Nervenfluidums ist. Alle anderen organischen Elemente dienen ihm als Isolatoren, und halten es auf, wie das Glas die Elektricität

Die äußeren Ursachen, welche fähig sind, Sensationen hervorzubringen oder Zusammenziehungen der Faser zu veranlassen, sind alle chemische Agentien, welche fahig sind, Zersetzungen zu bewirken, wie das Licht, die Wärme, die Salze, die Düfte, die Erschütterung, der Druck u. s. w.

Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß diese Ursachen auf eine chemische Weise auf das Nervenfluidum einwirken, indem sie seine Mischung ändern; und dieß ist um so wahrscheinlicher, als sich ihre Wirkung bei längerer Fortsetzung abstumpft; oder, daß das Nervenfluidum nöthig hätte, seine ursprüngliche Mischung erst wieder zu gewinnen, um von neuem verändert werden zu können.

Die äußeren Sinneswerkzeuge sind so zu sagen Siebe, die zum Nerven nur diejenigen Agentien gelangen lassen, die ihn afficiren sollen, aber sie auch oft daselbst anhäufen, um ihre Wirkung zu erhöhen. So hat die Zunge schwammige Papillen, die sich voll salziger Auflösungen saugen; das Ohr ein gallertartiges Mark, welches durch Klangvibrationen erschüttert wird; das Auge durchsichtige Linsen, welche die Lichtstralen concentriren, u. s. w.

Was man Agentien oder Reizmittel nennt, welche die Con-

traction der Faser veranlassen, so üben diese wahrscheinlich dadurch ihre Kraft aus, daß sie mittels des Nerven auf die Faser dieselbe Wirkung hervorbringen wie der Wille, d. h. indem sie das Nervenfluidum auf eine Art verändern, die nothwendig ist, um die Dimensionen der Faser, worauf gewirkt ist, abzuändern. Aber der Wille gilt dabei für nichts; oft weiß das Ich nicht einmal etwas davon. Selbst vom Körper getrennte Muskeln sind oft noch der Reizung fähig, so lange der mit ihnen in Verbindung verbliebene Theil der Nerven noch die Kraft behält auf jene zu wirken, und der Wille ist dieser Erscheinung offenbar fremd.

Das Nervenfluidum verändert sich durch die Muskularreizung eben so gut wie durch die Sensibilität oder die willkürliche Bewegung, und bedarf eben so sehr, in seiner Composition wieder hergestellt zu werden.

Die zum vegetativen Leben nothwendigen unwillkürlichen Bewegungen werden durch Reizungen bestimmt. Die Nahrungsmittel reizen die Därme, das Blut reizt das Herz, u. s. w. Diese Bewegungen sind alle dem Willen, und, so lange die Gesundheit besteht, dem Bewußtseyn des Ich entzogen; die Nerven welche sie erregen, haben in mehreren Theilen selbst eine von denen, die den Sinnen und der Willkür dienen, verschiedene Anordnung, und diese scheint recht eigens eingerichtet zu seyn, um sie ihm zu entziehen.

Die Nervenfunctionen, d. h. die Sensibilität und die Irritabilität der Muskelfaser, sind an jeder Stelle um so stärker, als ihre Einwirkung reichlicher zuströmt; und da dieselbe, oder das Nervenfluidum, durch Secretion erzeugt wird, so muß es um so reichlicher vorhanden seyn, je reichlicher der Markstoff vorhanden ist, und je mehr er Blut erhält.

Bei den Thieren, welche eine Circulation haben, gelangt das Blut durch die Arterien zu den Theilen, wohin es durch ihre Reizbarkeit und die des Herzes gebracht wird. Sobald diese Arterien angeregt werden, sind sie lebhafter thätig und führen mehr Blut herbei; das Nervenfluidum sondert sich reichlicher ab und vermehrt die örtliche Sensibilität; es vermehrt auch die Reizbarkeit der Arterien, und diese wechselseitige Thätigkeit kann sehr weit gehen. Man nennt sie Orgasmus, und wenn sie andauernd und schmerzhaft wird, Entzündung. Die Reizung kann auch von dem Nerven ausgehen, wenn er sich in einem Zustande erhöhter Empfindung befindet.

Dieser wechselseitige Einfluß der Nerven und der Fasern, sowohl des Eingeweidesystems als des arteriellen, ist das wahre Getriebe des vegetativen Lebens in den Thieren.

Da jeder äußere Sinn nur gewissen empfindbaren Substan-

zen den Durchgang verstattet, so ist auch jedes innere Organ nur dieser oder jener Art Einwirkung fähig. Auf diese Weise reizt das Queckſilber die Speicheldrüſen, die ſpaniſchen Fliegen die Urinblaſe, u. ſ. w. Dieſe Agentien bilden das, was man Specifica nennt.

Da das Nervenſyſtem homogen und in ſich ein Continuum bildend iſt, ſo leidet es auch im Ganzen bei localen Empfindungen und Reizungen; und jede zu weit getriebene Function kann die anderen ſchwächen; zu viel Nahrung hindert das Denken; zu lange fortgeſetztes Nachdenken ſchwächt die Verdauung u. ſ. w.

Eine ſehr ſtarke locale Reizung kann den ganzen Körper ſchwächen, gleich als wenn alle Lebenskräfte ſich auf einen einzigen Punkt richteten.

Eine zweite, auf einen andern Punkt angebrachte Reizung kann die erſtere ſchwächen, oder, wie man zu ſagen pflegt, ableiten. Dieß iſt die Wirkung der Purgirmittel, der Veſicatorien u. ſ. w.

So kurz auch dieſe Darſtellung iſt, ſo möge ſie doch hinreichen um die Möglichkeit, ſich von allen Erſcheinungen des phyſiſchen Lebens Rechenſchaft zu geben, zu begründen, und zwar durch die bloße Annahme einer Flüſſigkeit, wie wir ſie nach ihren Eigenſchaften bezeichnet haben.

6.

Summariſche Überſicht der Functionen und Organe des thieriſchen Körpers, ſo wie der verſchiedenen Grade ihrer Complication.

Nach dem, was wir von den organiſchen Elementen des Körpers, ſeinen chemiſchen, und den auf ihn wirkenden Kräften geſagt haben, brauchen wir nur noch von den ſpeciellen Functionen, aus denen das Leben beſteht, und den auf ſie ſich beziehenden Organen eine ſummariſche Überſicht zu geben.

Die Functionen des thieriſchen Körpers theilen ſich in zwei Claſſen.

Erſtens nämlich in die animaliſchen, oder die den Thieren eigenen Functionen, die der Senſibilität oder der willkürlichen Bewegung.

Zweitens in die vitalen oder vegetativen, welche Thieren und Pflanzen gemein ſind. Die Ernährung und die Zeugung.

Der Sitz der Senſibilität iſt das Nervenſyſtem.

Der allgemeinſte äußere Sinn iſt der des Gefühls. Sein Sitz iſt die Haut, das den ganzen Körper einhüllende Gewebe,

was nach allen Richtungen von Nerven durchzogen ist, deren Enden sich auf seiner Oberfläche in Papillen ausbreiten, die durch die Oberhaut und durch andere unempfindliche Decken, wie Haare, Schuppen u. dgl. geschützt werden. Der Sinn des Geschmacks und des Geruchs sind nur feine Formen des Gefühlssinns, für welche die Haut der Nase und der Zunge besonders organisirt ist, die erstere durch ihre außerordentliche Feinheit und Vervielfältigung ihrer stets feuchten Oberfläche, die letztere durch die mehr erhabenen und schwammigen Papillen. Vom Auge und Ohr ist schon die Rede gewesen. Das Zeugungsorgan ist mit einem sechsten Sinne versehen, der in seiner inneren Haut seinen Sitz hat; der des Magens und der Eingeweide trägt auch durch seine eigenthümlichen Empfindungen, die er anregt, bei, den Zustand dieser Eingeweide zum Bewußtseyn zu bringen. Endlich können auch durch zufällige Umstände oder Krankheiten in jedem andern Theile des Leibes schmerzhafte Empfindungen entstehn.

Vielen Thieren fehlt das Ohr und die Nase; mehreren das Auge; ja es giebt welche, die bloß auf den Sinn des Gefühls beschränkt sind, der nie fehlt.

Der von den äußeren Organen empfangene Eindruck pflanzt sich durch die Nerven bis zur Centralmasse des Nervensystems fort, welches bei den höheren Thieren aus dem Gehirn und dem Rückenmark besteht. Auf je höherer Stufe das Thier steht, desto größer ist sein Gehirn, und desto mehr die empfindende Kraft daselbst concentrirt; so wie das Thier auf einer tieferen Stufe der Leiter steht, zerstreuen sich auch die Markmassen, und bei den unvollkommensten Geschlechtern scheint die gesammte Nervensubstanz in die allgemeine Masse des Körpers verschmolzen zu seyn.

Man nennt den Theil des Körpers, welcher das Gehirn und die vorzüglichsten Sinnesorgane enthält, den Kopf.

Wenn das Thier einen Eindruck für die Empfindung erhält, und einen Willen bestimmt, so sind es abermals die Nerven, durch die es denselben in die Muskeln versetzt.

Die Muskeln sind Bündel von Fleischfasern, deren Zusammenziehungen die Bewegungen des Thierkörpers hervorbringen. Die Ausdehnung der Glieder, sämmtliche Streckungen der Theile, sind Wirkungen der Muskelzusammenziehungen, ebenso die Beugungen und Verkürzungen. Die Muskeln jedes Thieres sind in der Anzahl und Richtung geordnet, die zu seinen Bewegungen nöthig ist; und wenn diese Bewegungen mit einer gewissen Kraft vor sich gehen sollen, so inseriren sich die Muskeln in harte aneinander gelenkte Theile, die man eben so viele Hebel nennen kann. Diese Theile führen den Namen Knochen bei den Wirbelthieren, wo sie innerlich liegen und aus einer gallertigen, mit

phosphorsauren Kalktheilchen durchdrungenen Masse gebildet sind. Wo sie äußerlich liegen und auch aus Kalk oder Hornsubstanz gebildet werden, die zwischen der Lederhaut und der Oberhaut ausschwitzt, nennt man sie Muschelschalen, Schneckengehäuse, Crusten oder Schuppen, bei den Mollusken, Krebsen und Insecten.

Die Fleischfasern heften sich an die festen Theile mittels anderer Fasern gallertartiger Natur, welche eine Fortsetzung der ersteren zu seyn scheinen, und das bilden, was man Sehnen oder Flechsen nennt.

Die Bildungsart und Gestalt der Gelenkflächen der harten Theile beschränkt ihre Bewegungen, und auch sie werden durch Bündel oder Hüllen festgehalten, die sich am Rande der Gelenke befestigt haben, und Bänder heißen.

Nach der verschiedentlichen Anordnung dieser Knochen- und Muskelapparate, und nach der Gestalt und dem Verhältniß der Gliedmaßen, die daraus entstehen, werden die Thiere in den Stand gesetzt, die zahllosen Bewegungen, woraus ihr Gang, Sprung, Flug oder Schwimmen zusammengesetzt ist, auszuüben.

Die Muskelfasern, welche bei der Blutbewegung und der Verdauung thätig sind, sind nicht dem Willen unterworfen. Sie empfangen zwar Nerven, allein, wie bereits gesagt worden, die ansehnlichsten derselben zeigen so mancherlei Zertheilungen und Anschwellungen, daß ihr Zweck zu seyn scheint, sie der Herrschaft des Bewußtseyns zu entziehen. Nur im Zustande der Leidenschaft und anderer heftiger Seelenaffectionen überschreitet das Bewußtseyn diese Grenze, macht sich aber gewöhnlich nur geltend um die vegetativen Functionen zu stören. Eben so sind diese Functionen auch nur im krankhaften Zustande mit Wahrnehmung von Empfindungen verbunden. Gewöhnlich geht die Verdauung vor sich, ohne daß das Thier sie gewahr wird.

Die Nahrungsmittel, welche mittels der Kinnladen und Zähne zerkleinert, oder, wenn es bloße Flüssigkeiten sind, eingesogen werden, schluckt das Thier mittels Muskelbewegungen des Schlundes, und bringt sie von da in den obern Theil des Nahrungscanales, der gewöhnlich in einen oder mehrere Mägen ausgedehnt ist. Hier werden die Nahrungsmittel von auflösenden Säften durchdrungen.

Hierauf weiter in den Darmcanal fortgeführt, nehmen sie daselbst noch andere Säfte auf um ihre Zubereitung vollenden zu lassen. Die Wände dieses Darmcanales besitzen Poren, welche aus dieser Nahrungsmasse das Brauchbare der Ernährung heraussaugen und den unnützen Rückstand als Excrement ausstoßen.

Der Schlauch, in welchem dieser erste Act der Ernährung vollführt wird, ist eine Fortsetzung der Haut, und besteht aus

ähnlichen Schichten wie diese. Die ihn umgebenden Muskelfasern sind die nämlichen, welche auf der inneren Seite der Lederhaut angetroffen werden, und panniculus carnosus heißen. Auf der gesammten Innenfläche dieses Schlauches findet eine Transspiration statt, die sich deutlich in Beziehung mit der Hautausdünstung zeigt, und reichlicher wird, sobald jene unterdrückt worden; ja die Haut selbst resorbirt auf die nämliche Art wie die Eingeweide.

Nur bei den niedersten Thieren werden die Excremente aus dem Maule wieder ausgeworfen, und ihre Eingeweide bilden einen blinden Sack.

Selbst bei denen, wo der Darmcanal mit zwei Öffnungen versehen ist, giebt es viele, bei denen sich der Nahrungssaft durch die Wände der Eingeweide unmittelbar in das schwammige Gewebe des Körpers verbreitet: die ganze Classe der Insecten scheint es so zu haben.

Von den Arachniden und Würmern an jedoch gerechnet, circulirt der Nahrungssaft in einem geschlossenen Gefäßsysteme, dessen letzte Verzweigungen nur die Atome an die Theile absetzen, welche dadurch erhalten werden sollen; die Gefäße, welche auf diese Weise den Nahrungssaft bis an ihren Ort führen, werden Arterien genannt; die, welche ihn zum Mittelpunkt der Circulation zurückführen, Venen; dieser Circulationskreis oder Wirbel ist bald einfach, bald doppelt, ja dreifach (wenn man den der Pfortader besonders rechnet); seine Schnelligkeit wird oft durch die Zusammenziehungen gewisser fleischiger Apparate unterstützt, welche man Herzen nennt, und welche an dem einen oder dem andern Mittelpunkte der Circulation, bisweilen an beiden, ihren Platz haben.

Bei den rothblüthigen Wirbelthieren tritt die ernährende Flüssigkeit weiß oder durchsichtig aus den Eingeweiden hervor, und führt dann den Namen Chylus; er ergießt sich durch eigene Gefäße, Milchgefäße genannt, in das Venensystem, allwo er sich mit dem Blute mischt. Ihnen ähnliche Gefäße, die mit jenen zusammen das lymphatische System bilden, führen ebenfalls den Rückstand der Nutrition der Körpertheile, und die Producte der Hautabsorption in das Venenblut.

Damit das Blut zur Ernährung der Theile geschickt sey, muß es von Seiten des umgebenden Elementes, mittels der Respiration, die Modification erhalten, von der wir oben gesprochen haben. Bei den mit Circulation versehenen Thieren ist ein Theil der Gefäße bestimmt, das Blut in Organe zu führen, wo es sich über eine große Fläche zertheilen kann, damit die Einwirkung der umgebenden Flüssigkeit auf dasselbe desto stärker sey. Wenn dieses Element die Luft ist, so ist die Oberfläche hohl und nennt

sich Lunge; ist es das Wasser, so ist sie hervortretend und nennt sich Kieme. Es sind jederzeit gewisse Bewegungsorgane vorhanden, welche die umgebende Flüssigkeit in oder auf das Athmungsorgan treiben.

Bei denjenigen Thieren, bei welchen keine Circulation vorhanden ist, verbreitet sich die Luft in allen Theilen des Körpers durch elastische Gefäße, Tracheen genannt, oder das Wasser wirkt auch, entweder durch Eindringen in die Gefäße, oder indem es bloß die Oberfläche der Haut benetzt.

Das Blut, welches geathmet hat, ist fähig, die Zusammensetzung aller Theile herzustellen, und das, was man Ernährung im eigentlichen Sinne nennt, zu vollziehen. Es ist ein großes Wunderwerk, daß es die Leichtigkeit besitzt, sich an jedem Punkte so zu zersetzen, daß es da gerade die Art von Moleculen absetzt, welche daselbst nöthig ist; aber eben dieses Wunder macht das ganze vegetative Leben aus. Man sieht hier für die Ernährung der festen Theile keine andere Anordnung, als eine sehr große Zertheilung der Arterienzweige: was jedoch die Erzeugung der Fluida anbelangt, so sind die Apparate zusammengesetzter und mannigfaltiger; bald breiten sich diese letzten Gefäßenden nur auf große Flächen aus, wo sie das zu producirende Fluidum aushauchen: bald sind es die innersten Tiefen kleiner Höhlen, aus denen die Flüssigkeit ausschwitzt. Mehrentheils aber bilden diese Arterienenden, ehe sie sich in Venen umwandeln, noch eine Art eigener Gefäße, welche diese Flüssigkeit weiter leiten, und sie scheint im Vereinigungspunkte beider ihre Entstehung zu nehmen; dann bilden die Blutgefäße und jene eigenthümlichen durch ihre Verwickelung Körper, welche man geballte oder absondernde Drüsen nennt.

Bei den Thieren ohne Circulation, namentlich den Insecten, badet die Ernährungsflüssigkeit alle Theile; jeder derselben schöpft daraus den zu seiner Erhaltung nothwendigen Antheil; soll eine besondere Flüssigkeit erzeugt werden, so schwimmen eigene Gefäße in der Ernährungsflüssigkeit umher, und saugen mittels ihrer Poren die zu dieser Erzeugung nothwendigen Elemente.

So erhält das Blut unaufhörlich die Zusammensetzung aller Theile, und ersetzt die Veränderungen wieder, welche eine stete und nothwendige Folge ihrer Functionen sind. Die allgemeine Ansicht, die wir uns von dieser Operation machen, ist ziemlich deutlich, obschon wir noch keinen bestimmten und ausführlichen Begriff von dem, was an jedem Orte vor sich geht, haben, und wir aus Mangel genauer Kenntniß der chemischen Zusammensetzung jedes Theiles, uns keine genaue Rechenschaft der nothwendigen hier vor sich gehenden Umbildungen geben können.

Außer den Drüsen, welche die Flüssigkeiten, die in der inneren Oekonomie eine gewisse Rolle spielen sollen, aus dem Blute scheiden, giebt es noch andere, welche solche bereiten, deren Bestimmung ist, aus dem Körper hinaus gestoßen zu werden. Entweder ganz einfach als überflüssiger Stoff, wie der Urin, das Product der Nieren, oder aber zu einem gewissen Nutzen für das Thier, wie die Tinte der Sepia, der Purpur verschiedener anderer Mollusken, u. s. w.

Was die Fortpflanzung betrifft, so giebt es da ein Phänomen oder eine Operation, die noch in ganz anderer Art schwerer als die Secretionen zu begreifen ist: die Erzeugung des Keimes. Wir haben schon gesehen, daß man sie fast für unbegreiflich halten müsse. So wie indeß einmal die Existenz des Keimes da ist, so findet man in der Betrachtung der Fortpflanzung keine weitere Schwierigkeit. So lange der Keim noch an seiner Mutter hängt, wird er ernährt, als wenn er ein Organ von ihr wäre: so wie er sich von ihr loslöst, hat er sein eigenes Leben, welches dem seiner Ältern gleich ist.

Der Keim, der Embryo, der Foetus, so wie das Neugeborene zeigen indeß nie ganz die Gestalt des Erwachsenen, und der Unterschied ist bisweilen so groß, daß ihre Annäherung an dieses den Namen Metamorphose erhalten hat. Niemand würde, der es nicht gesehen oder gehört hat, auf den Gedanken fallen, daß aus einer Raupe ein Schmetterling werden könnte.

Alle lebendige Körper metamorphosiren sich mehr oder minder im Laufe ihres Wachsthumes, d. h. sie verlieren gewisse Theile und entwickeln dafür andere, die zuvor weniger ansehnlich waren. Die Fühler, die Flügel, alle Theile des Schmetterlings waren unter der Raupenhaut verborgen: diese Haut verschwindet nebst den Kinnladen, den Füßen und andern Organen, die beim Schmetterling nicht länger bleiben. Die Füße des Frosches sind in der Haut der Kaulquappe eingeschlossen, und die Kaulquappe, um Frosch zu werden, verliert ihren Schwanz, ihr Maul und ihre Kiemen. Das menschliche Kind selbst verliert bei der Geburt seinen Mutterkuchen und seine Eihüllen; in einem gewissen Alter verliert es fast seine ganze Thymusdrüse, bekommt allmälig Haare, Zähne und Bart; das Verhältniß der Größe seiner Organe ändert sich, und sein Körper vergrößert sich mehr als der Kopf, der Kopf mehr als das innere Ohr u. s. w.

Der Ort, wo die Keime sich zeigen, oder die Versammlung derselben, heißt der Eierstock. Der Gang, durch welchen sich die einmal abgelösten Keime nach außen begeben, der Eierleiter; die Höhlung, in welcher sie bei vielen Gattungen eine gewisse Zeit verweilen müssen, ehe sie geboren werden, heißt die Ge-

bärmutter oder der Uterus; die äußerste Öffnung, durch die sie heraustreten, die Vulva. Sind zweierlei Geschlechter vorhanden, so ist das männliche dasjenige, welches befruchtet; das weibliche das, in welchem die Keime erscheinen. Die befruchtende Flüssigkeit heißt Sperma, die Drüsen, welche es aus dem Blute abscheiden, die Hoden oder Testikeln; und wenn jenes in den weiblichen Körper gebracht werden soll, geschieht es mittels der Ruthe.

7.

Überblick der intellectuellen Functionen der Thiere.

Die Eindrücke der äußeren Gegenstände auf das Bewußtseyn, die Erregung einer Empfindung, eines Bildes, ist ein undurchdringliches Geheimniß für unsern Verstand, und der Materialismus eine um so gewagtere Hypothese, als die Philosophie durchaus keinen directen Beweis der Existenz der Materie geben kann. Indeß muß der Naturforscher untersuchen, welches die materiellen Bedingungen der Empfindung sind; er muß die ferneren Operationen des Geistes verfolgen, zu erkennen suchen, bis wie weit sie sich in jedem Geschöpf erheben, und sich darüber klar machen, ob nicht bei ihnen noch Bedingungen der Vervollkommnung vorkommen, die von der Organisation jeder Gattung oder dem gegenwärtigen Zustand des Körpers eines jeden Individuums abhängig sind.

Damit das Ich, oder das Bewußtseyn wahrnehme, muß eine ununterbrochene Nervenverbindung zwischen dem äußeren Sinn und den Centralmassen des Marksystemes stattfinden. Das Bewußtseyn empfindet daher nur durch die Modification, welche diese Massen erleiden; auch kann es sehr wahrhafte Empfindungen geben, ohne daß das äußere Organ afficirt wird, und die entweder im Nervenübergang oder in der Centralmasse selbst entstehen; dergleichen sind z. B. die Visionen, die Träume, und gewisse zufällige Empfindungen.

Unter Centralmassen verstehen wir einen um so genauer begrenzten Theil des Nervensystemes, je vollkommener das Thier ist. Beim Menschen ist es ausschließlich das Gehirn; bei den Amphibien aber ist es schon das Gehirn und das Rückenmark, und jeder ihrer Theile besonders; so daß das Fehlen des ganzen Gehirns die Empfindung nicht verhindert. Bei den niederen Classen ist diese Ausdehnung noch viel größer.

Die Wahrnehmung, welche das Ich empfangen hat, bringt

ein Bild der wahrgenommenen Empfindung hervor. Wir versetzen die Ursache der Empfindung außer uns, und geben uns auf diese Weise die Idee [Vorstellung] des Gegenstandes der sie hervorgebracht hat. Durch ein nothwendiges Gesetz unserer Intelligenz sind alle Vorstellungen materieller Gegenstände im Raum und in der Zeit.

Die Modificationen, welche die Markmassen erleiden, lassen darin Eindrücke zurück, die sich reproduciren, und dem Geiste die Bilder und Ideen wiederholen: dieß nennt man das Gedächtniß, eine körperliche Fähigkeit, welche viel nach Alter und Gesundheit variirt.

Die Ideen, welche sich gleichen, oder die zu gleicher Zeit empfangen worden sind, rufen sich einander hervor; dieß ist die Ideenassociation. Die Ordnung, die Ausdehnung und das zu Gebot stehen dieser Verbindung bilden die Vollkommenheit des Gedächtnisses.

Jeder Gegenstand bietet sich dem Gedächtniß mit allen Eigenschaften oder mit allen accessorischen Ideen dar.

Der Verstand hat die Macht diese accessorischen Ideen von den Gegenständen zu trennen, und die, welche sich bei verschiedenen Gegenständen als die nämlichen finden, zu einer allgemeinen Idee zu vereinigen, deren Gegenstand gar nicht existirt und sich auch nirgends isolirt vorfindet; dieß ist die Abstraction.

Da jede Empfindung mehr oder minder angenehm oder unangenehm ist, so geben die Erfahrung und wiederholte Versuche schnell die Bewegungen an, welche man zu machen hat, um sich die einen zu verschaffen und die anderen zu vermeiden, und der Verstand abstrahirt darin eigene allgemeine Regeln, um den Willen zu leiten.

Indem angenehme Empfindungen Folgen haben können, die es nicht sind, so wie umgekehrt; so verbinden sich die darauffolgenden Ideen mit der ersten, und modificiren auf diese Weise die von der Intelligenz abstrahirten Regeln; dieß nennt man Klugheit.

Von der Anwendung dieser Regeln auf die allgemeinen Ideen entspringen Arten von Formeln die sich hierauf leicht auf die einzelnen Fälle anwenden lassen: man nennt dieß Urtheilskraft.

Eine lebhafte Erinnerung der ersten und der damit ferner verbundenen Empfindungen, und die Eindrücke von Vergnügen und Schmerz, die sich daran reihen, giebt die Einbildungskraft.

Ein privilegirtes Wesen, der Mensch, hat die Fähigkeit, seine allgemeinen Ideen besonderen und mehr oder minder freiwilligen Bildern, die sich dem Gedächtnisse leicht einprägen, zu

verbinden, die ihm die allgemeinen Ideen, die sie vorstellen, zurückzurufen dienen. Diese verbundenen Bilder sind das, was man Zeichen nennt; ihre Gesammtheit ist die Sprache. Wenn die Sprache aus Bildern zusammengesetzt wird, die sich auf den Hörsinn beziehen, oder die Töne, so nennt man sie Wörter. Wenn sich die Bilder auf den Sinn des Gesichts beziehen, nennt man sie Hieroglyphen. Die Schrift ist eine Reihe von Bildern auf den Gesichtsinn bezüglich, durch welche wir die Elementartöne darstellen, und, durch Verbindung, alle auf das Gehör bezügliche Bilder, aus denen die Sprache besteht. Sie ist daher nur eine mittelbare Darstellung der Ideen.

Diese Fähigkeit, allgemeine Ideen durch Zeichen oder besondere Bilder darzustellen, die man ihnen beigiebt, hilft dazu, sie genau im Gedächtniß zu behalten, und sich einer ungeheueren Menge derselben ohne Verwirrung zu erinnern, wie sie denn auch dem Verstand und der Einbildungskraft zahllose Materialien und den Individuen Mittel zur wechselseitigen Mittheilung liefern, welche den Einzelnen befähigen an den Erfahrungen Aller Theil zu nehmen, so daß sich die Kenntnisse im Verlauf der Jahrhunderte ins Unendliche erheben können. Dieß ist der unterscheidende Charakter der menschlichen Intelligenz.

Auch die vollkommensten Thiere stehen in Bezug ihrer intellectuellen Fähigkeiten noch unendlich weit unter dem Menschen, und doch ist es gewiß, daß ihre Intelligenz Operationen der nämlichen Art ausübt. Sie bewegen sich in Folge der Empfindungen, die sie erhalten, sie sind dauerhafter Affecte empfänglich; sie erlangen durch Erfahrung eine gewisse Kenntniß der Dinge, nach der sie ihr Benehmen, unabhängig vom gegenwärtigen Vergnügen oder Schmerz, sondern bloß nach der Voraussehung der Folgen, einrichten. Im Zustande der Domesticität fühlen sie ihre untergeordnete Lage, wissen, daß das Wesen, welches sie bestraft, die Freiheit hat es auch zu unterlassen, und zeigen dieß durch bittende Manieren, wenn sie sich strafbar fühlen oder es gegen sie erzürnt sehen. Sie verschlechtern oder vervollkommnen sich in der Gesellschaft des Menschen; sie sind des Wetteiferns und der Eifersucht fähig; sie haben unter sich eine Sprache, die zwar in der That nichts anderes ist als der Ausdruck ihrer Empfindungen des Augenblicks; allein der Mensch lehrt sie eine viel complicirtere Sprache, durch die er ihnen seinen Willen kund giebt, und sie bestimmt, ihn auszuführen.

Mit einem Wort, man bemerkt bei den höheren Thieren einen gewissen Grad von Urtheilskraft mit allen ihren guten und schlechten Wirkungen, und die ungefähr die der Kinder zu seyn scheint, bevor sie sprechen gelernt haben. Nach Maßgabe wie

man zu Thieren herabsteigt, die vom Menschen entfernter stehen, erscheinen diese Fähigkeiten schwächer, und bei den letzten Classen beschränken sie sich auf einige Zeichen von Empfindung, nämlich einige nicht einmal sehr kräftige Bewegungen, um dem Schmerz zu entgehen, und selbst diese sind mitunter noch zweideutig. Die Grade zwischen beiden Extremen sind unendlich.

Es existirt aber auch noch bei einer großen Anzahl von Thieren eine von der Intelligenz verschiedene Fähigkeit: der Instinct. Er ist der Anlaß verschiedener zur Erhaltung der Art nothwendigen Handlungen, die oft den gegenwärtigen anscheinenden Bedürfnissen des Individuums ganz fremd sind; oft sind sie sehr complicirt, und würden, wollte man sie der Intelligenz zuschreiben, eine Voraussicht und Kenntnisse bei den Gattungen, die sie ausüben, voraussetzen, die man bei ihnen durchaus nicht annehmen kann. Diese aus dem Instinct hervorgehenden Handlungen sind auch keineswegs die Frucht der Nachahmung, denn sehr oft haben sie die Individuen, die sie ausüben, nie von anderen vollführen sehn. Sie stehen mit ihrer gewöhnlichen Intelligenz nicht im Verhältniß, und erscheinen im Gegentheil immer sonderbarer, klüger, uninteressirter, je tiefer die Classen sind, in denen sich diese Thiere finden, oder je stupider sie selbst sind. Sie sind dergestalt eine Eigenschaft der Gattung, daß sie alle Individuen auf die nämliche Weise ausüben, ohne etwas darin zu vervollkommnen.

So errichten die Honigbienen seit Anbeginn der Welt höchst sinnreiche, nach der höchsten Geometrie berechnete Gebäude, die bestimmt sind eine Nachkommenschaft zu nähren und aufzunehmen, die nicht einmal die ihrige ist. Auch die einsam lebenden Bienen und Wespen bauen sehr complicirte Nester, um ihre Eier darein zu legen. Aus diesem Ei geht ein Wurm hervor, der nie seine Mutter gesehen hat, der den Bau des Gefängnisses, in welchem er eingeschlossen war, gar nicht kennt, und der, verwandelt, dennoch ein völlig eben solches errichtet, um daselbst seine Brut abzusetzen.

Man kann sich von dem Instinct keine andere deutliche Vorstellung machen, als daß man annimmt, diese Thiere haben in ihrem Sensorium eingeborene und beständige Bilder oder Empfindungen, die sie bestimmen so zu handeln, wie die gewöhnlichen und zufälligen Empfindungen insgemein thun. Es ist eine Art Traum oder Vision, die sie beständig verfolgt; und in allem, was auf ihren Instinct Bezug hat, kann man sie wie eine Art Somnambulen betrachten.

Der Instinct ist den Thieren als ein Supplement der Intelligenz verwilligt, um mit ihr, mit der Kraft, und mit der

Fruchtbarkeit, gemeinschaftlich für den richtigen Grad der Erhaltung jeder Gattung zu sorgen.

Der Instinct verräth sich durch kein sichtbares Zeichen im Bau des Thieres; aber die Intelligenz steht, so weit man beobachtet hat, in bestimmteren Verhältniß zur relativen Größe des Gehirns, und zumal dessen Hemisphären.

8.

Von der Methode in ihrer Anwendung auf das Thierreich.

Nach dem, was wir über die Methoden im Allgemeinen gesagt haben, kommt es jetzt darauf an, zu wissen, welches bei den Thieren die Charaktere vom größten Gewicht sind, um daraus die Basis ihrer Grundeintheilung zu bilden. Es ist klar, daß es die seyn müssen, welche man von den thierischen Functionen, nämlich denen der Bewegung und der Empfindung entlehnt, denn nicht nur machen diese das Wesen eines Thieres aus, sondern sie bestimmen gewissermaßen auch den Grad seiner Animalität.

Die Beobachtung bestätiget dieses Urtheil, indem sie zeigt, daß die Grade ihrer Complication und Entwickelung mit denen der Functionen des vegetativen Lebens übereinstimmen.

Das Herz und die Organe der Circulation sind eine Art von Mittelpunkt für die vegetativen Organe, wie das Gehirn und der Stamm des Nervensystemes für die animalischen. Nun aber sehen wir beide Systeme parallel abnehmen und endlich verschwinden. Bei den untersten Thieren, wo man keine Nerven mehr gewahr wird, zeigen sich auch keine deutliche Fasern, und die Organe der Verdauung sind bloße Höhlungen in der gleichartigen Masse des Körpers. Bei den Insecten verschwindet selbst das Gefäßsystem noch früher als das Nervensystem; im Allgemeinen indessen entspricht die Zerstreuung der Markmassen der der Muskularthätigkeit; ein Rückenmark, an welchem Knoten oder Ganglien eben so viele Gehirne vorstellen, entspricht einem in zahlreiche Ringe getheilten und von Gliederpaaren getragenen Körper, die seiner Länge nach angeheftet sind.

Diese Beziehung der allgemeinen Formen, welche aus der Anordnung der Bewegungsorgane, der Vertheilung der Nervenmassen und der Energie des Circulationssystemes hervorgeht, muß daher den Hauptabschnitten, die man im Thierreich zu machen hat, zur Basis dienen.

Wir untersuchen sodann bei jedem solchen Abschnitt, welche Charaktere unmittelbar auf sie folgen und daher die nächsten Untereintheilungen liefern müssen.

9.

Allgemeinste Eintheilung des Thierreichs in vier große Abtheilungen.

Betrachtet man das Thierreich nach den Grundsätzen, die wir festgestellt haben, und macht sich von den verjährten Vorurtheilen los, welche die alten Classen veranlaßten, nimmt man auf nichts Rücksicht als auf die Organisation und die Natur der Thiere, und keineswegs auf ihre Größe, ihren Nutzen, die mehr oder mindere Kenntniß, die wir von ihnen haben, oder andere zufällige Umstände; so findet sich, daß vier Hauptformationen existiren, vier allgemeine Entwürfe von Bau, wenn man sich so ausdrücken darf, nach welchem alle Thiere modellirt zu seyn scheinen, und deren fernere Unterabtheilungen, mit was für Titeln die Naturforscher sie auch decorirt haben mögen, nichts weiter als leichte, auf die Entwickelung oder Zugabe einzelner Theile gegründete Modificationen sind, welche im Wesentlichen des Grundplans nichts ändern.

Bei der ersten dieser Formen, zu welcher der Mensch und die ihm am meisten gleichenden Thiere gehören, ist das Gehirn und der Stamm des Nervensystemes in eine Knochenhülle eingeschlossen, welche aus der Hirnschale und den Wirbeln besteht; zur Seite dieser Mittelsäule sind die Rippen und die Knochen der Extremitäten angeheftet, welches alles zusammen das Gerüst des Körpers ausmacht; die Muskeln bedecken im Allgemeinen die Knochen, an welchen sie Bewegungen hervorbringen; und die Eingeweide sind im Kopfe und in dem Rumpfe eingeschlossen.

Wir werden die Thiere dieser Gattung Wirbelthiere, **Animalia vertebrata**, nennen.

Sie haben sämmtlich ein rothes Blut und ein Muskelherz; einen Mund und zwei über oder vor einander stehende Kinnladen, deutlich unterschiedene Organe für das Gesicht, das Gehör, den Geschmack und den Geruch, in Höhlungen des Gesichts angebracht; nie mehr als vier Gliedmaßen; stets getrennte Geschlechter, und eine Vertheilung der Markmassen und Hauptzweige des Nervensystems, die sich so überall ziemlich gleich ist.

Betrachtet man die einzelnen Theile dieser großen Thierreihe genauer, so entdeckt man bei ihnen, selbst bei den von einander

am entferntesten gestellten Arten, immer noch einige Analogie, und man kann vom Menschen bis zum letzten Fische die Abnahme ein und des nämlichen Planes verfolgen.

Bei der folgenden Form fehlt ein Skelet; die Muskeln sind nur an die Haut geheftet, die eine weiche und nach verschiedenen Richtungen hin contractile Membran bildet, in welcher sich bei den meisten knochenartige Platten, Muschel- oder Schneckenhäuser genannt, eingeschoben zeigen, deren Lage und Erzeugung der des Schleimgewebes entspricht; das Nervensystem befindet sich, mit den Eingeweiden, in dieser allgemeinen Einhüllung, und jenes besteht aus mehreren zerstreuten durch Nervenfäden verbundenen Massen, deren bedeutendste, auf dem Schlund liegend, den Namen des Gehirns führt. Von den vier eigentlichen Sinnen unterscheidet man nur die Organe für den Geschmack und das Gesicht; sogar diese fehlen bisweilen. Eine einzige Familie zeigt Organe für das Gehör; übrigens ist hier stets ein vollständiges Circulationssystem und eigene Respirationsorgane vorhanden. Die der Verdauung und der Secretionen sind fast so complicirt wie bei den Wirbelthieren.

Wir werden diese Thiere der zweiten Gestaltung **Mollusken, Animalia mollusca,** nennen.

Obschon der allgemeine Plan ihrer Organisation, was ihre äußere Configuration betrifft, nicht so gleichförmig wie bei den Wirbelthieren ist, so findet sich doch immer eine Ähnlichkeit, die wenigstens mit dem Bau und den Functionen auf gleicher Höhe steht.

Die dritte Form ist die, welche man bei den Insecten, Würmern u. s. w. bemerkt. Ihr Nervensystem besteht in zwei langen Strängen, die längs der Bauchseite liegen, und in regelmäßigen Entfernungen zu Knoten oder Ganglien angeschwollen sind. Der erste dieser Knoten, unter dem Schlund gelegen und Gehirn genannt, ist nicht größer als die andern, mit denen er durch Fäden in Verbindung steht, die den Schlund wie ein Halsband umgeben. Die Hülle ihres Rumpfes ist durch Querfaltung in eine Anzahl Ringe getheilt, deren Decken bald hart, bald weich, deren Muskeln aber jederzeit innerlich angeheftet sind. Dieser Rumpf trägt auch oftmals zur Seite eingelenkte Gliedmaßen; oft fehlen diese aber auch.

Wir wollen diesen den Namen **gegliederte Thiere, Animalia articulata,** geben.

In dieser Classe ist es, wo man den Übergang der Circulation in geschlossenen Gefäßen zur Nutrition durch Einsaugung, und den entsprechenden der Respiration in abgegrenzten Organen zu der, welche durch Tracheen oder Luftgefäße, die sich durch den ganzen Körper verbreiten, vermittelt wird, beobachten kann. Die

Organe des Geschmacks und des Gesichts sind bei ihnen die deutlichsten; ihre Kinnladen, wenn sie dergleichen besitzen, stehen stets zur Seite.

Endlich die vierte Form, welche sämmtliche unter dem Namen Zoophyten bekannte Thiere befaßt, kann auch den Namen Strahlthiere, Animalia radiata, erhalten.

Bei den sämmtlichen vorhergehenden waren die Organe der Sinne und der Bewegung zu beiden Seiten einer Achse, symmetrisch angeheftet. Es ließ sich eine Vorderseite und eine Hinterseite, die einander unähnlich sind, unterscheiden. Die jetzigen nähern sich aber der Homogeneität der Pflanzen. Man erblickt bei ihnen weder ein deutliches Nervensystem, noch besonders unterschiedene Sinnesorgane; kaum wird man bei einigen Spuren der Circulation gewahr; ihre Respirationsorgane liegen fast stets auf der Oberfläche des Körpers; der größte Theil dieser Thiere hat zum ganzen Eingeweide nur einen blinden Sack, und die letzten Familien zeigen nur eine Art beweglicher und empfindlicher, homogener Substanz [1]).

---

1) Vor mir hatten alle neueren Naturforscher die wirbellosen Thiere in zwei Classen, die Insecten und die Würmer, getheilt. Ich bin der Erste gewesen, der in einer Abhandlung, vorgelesen am 21. Floreal des Jahrs III. oder 10. Mai 1795, in der *Société d'histoire naturelle de Paris*, diese Ansicht bestritten und eine andere Eintheilungsart vorgeschlagen hat. Dieser Aufsatz ist in der *Decade philosophique* abgedruckt, und ich bezeichne darin die Charaktere und Grenzen der Mollusken, der Crustaceen, der Insecten, der Würmer, der Echinodermen und der Zoophyten. Ich habe die rothblütigen Würmer oder Anneliden in einer Abhandlung unterschieden, die ich am 11. Nivose Jahr X. oder 31. December 1801 im Institut vorlas. Hierauf habe ich diese verschiedenen Classen in drei Verzweigungen getrennt, deren jede der der Wirbelthiere vergleichbar ist, in einer Abhandlung, vorgelesen im Institut im Julius 1812, und abgedruckt in den *Annales du Mus. d'hist. naturelle T. XIX.*

Erste große Abtheilung des Thierreiches.

Die Wirbelthiere.

Da ihr Körper und ihre Gliedmaßen durch ein Gerüst getragen werden, das aus beweglichen, aber unter einander verbundenen Stücken besteht, so haben ihre Bewegungen mehr Kraft und Genauigkeit; die Solidität dieser Unterlage gestattet ihnen einen bedeutenderen Wuchs, und daher finden wir unter ihnen die größten Thiere.

Ihr concentrirteres Nervensystem und dessen voluminösere Centraltheile verschaffen ihren Empfindungen größere Energie und Dauer, woraus eine größere Intelligenz und Perfectibilität hervorgeht.

Ihr Körper besteht stets aus Kopf, Rumpf und Gliedmaßen.

Der Kopf besteht aus dem Schädel, der das Gehirn einschließt, und dem Gesicht, das aus den beiden Kinnladen und Behältern zur Aufnahme der Sinne zusammengesetzt wird.

Der Rumpf wird durch das Rückgrat und die Rippen gestützt.

Das Rückgrat besteht aus auf einander beweglichen Wirbeln, deren erster das Haupt trägt, die einen ringförmigen Theil haben und zusammen einen Canal bilden, in welchem sich diejenige Markbildung befindet, aus der die Nerven entspringen, und welche man das Rückenmark nennt.

Meist verlängert sich das Rückgrat in einen Schwanz, indem es über die hinteren Glieder hinausgeht.

Die Rippen sind halbe Bogen, welche die Seiten der Rumpfhöhle schützen. Sie articuliren an dem einen Ende mit den

Wirbeln und heften sich vorn gewöhnlich an das Brustbein an, bisweilen aber umfassen sie auch den Rumpf nicht ganz, und bei gewissen Gattungen sind sie kaum wahrzunehmen.

Nie sind mehr als zwei Paar Gliedmaßen; aber das eine oder das andere Paar fehlt bisweilen, auch wohl beide; ihre Gestalt variirt nach den Bewegungen, die sie auszuüben haben. Die vorderen Gliedmaßen können zu Händen, Füßen, Flügeln oder Flossen gebildet seyn, die hinteren nur zu Füßen oder Flossen.

Das Blut ist stets roth und scheint für die Unterhaltung der Energie der Empfindungen und die Kraft der Muskeln eigens gemischt zu seyn. Allein die Grade dieser Composition sind verschieden, und sie entsprechen dem der Respiration, woraus eine Untereintheilung der Wirbelthiere in vier Classen motivirt wird.

Der äußeren Sinne sind stets fünf; sie finden sich in den zwei Augen, zwei Ohren, zwei Nasenlöchern, der Oberfläche der Zunge und der des ganzen Körpers. Bei gewissen Gattungen sind indeß die Augen verkümmert.

Die Nerven dringen durch Löcher in den Wirbeln oder dem Schädel zum Rückenmark. Es scheinen sich alle in demselbigen zu vereinigen, welches sich, nachdem es seine Fasern gekreuzt, ausdehnt, um durch Anschwellung die verschiedenen Lappen zu bilden, aus welchen das Gehirn zusammengesetzt ist, und um in die beiden Markgewölbe, die man Hemisphären nennt, zu endigen, deren Volum dem Umfange der Intelligenz des Thieres entspricht.

Stets sind zwei Kinnladen vorhanden; die hauptsächlichste Beweglichkeit ist in der unteren, die sich hebt oder herabsenkt; die obere ist oftmals ganz fest. Die eine sowohl wie die andere ist fast immer mit Zähnen bewaffnet, Bildungen von einer eigenen Beschaffenheit, und in ihrer chemischen Composition den Knochen sehr ähnlich, die aber schichtenweise und durch Ausschwitzung wachsen; eine ganze Thierclasse indeß, die der Vögel, hat ihre Kinnladen mit Horn überzogen, und das Geschlecht der Schildkröten, aus der Classe der Reptilien, ist in demselben Falle.

Der Darmcanal erstreckt sich von der Mundöffnung bis zum After, hat mehrere Beugungen, mehrere Verengerungen und Anschwellungen und Anhängsel, und empfängt auflösende Flüssigkeiten, von denen diejenigen, die sich in die Mundhöhle ergießen, Speichel heißen; andere, die nur in die Eingeweide treten, verschiedene Namen führen; die beiden wichtigsten sind der Saft der Bauchspeicheldrüse (Pancreas) und die Galle, welche aus einer anderen sehr ansehnlichen Drüse erzeugt wird, die Leber genannt.

Während die verdauten Nahrungsmittel sich im Nahrungscanale fortbewegen, wird der zur Ernährung geschickte Theil, Chy-

lus genannt, von eigenen Gefäßen, den Milchgefäßen, eingesogen, und von da in die Venen geführt. Der Absatz der Nahrung der Theile wird gleichfalls den Venen, durch den Milchgefäßen analoge, übergeben, die mit diesen ein und dasselbe System, das der lymphatischen Gefäße, bilden.

Die Venen bringen das Blut, was zur Ernährung der Theile gedient hat, und welches Chylus und Lymphe stets erneuern, zum Herzen zurück. Aber dieses Blut wird genöthiget gänzlich oder zum Theil das Respirationsorgan zu durchlaufen, um daselbst, ehe es durch die Arterien zu den einzelnen Theilen des Körpers geführt wird, seine arterielle Natur wieder anzunehmen. Bei den drei ersteren Thierclassen ist es eine Lunge, d. h. eine Versammlung von Zellen, in welche die Luft eindringt. Bei den Fischen allein, so wie einigen Reptilien in ihrer Jugend, sind es Kiemen, oder Reihen von Blättchen, zwischen welchen das Wasser vorbeistreicht.

Bei allen Wirbelthieren ist das Blut, welches der Leber die Materialien zur Bereitung der Galle liefert, Venenblut, welches zum Theil an den Wänden der Eingeweide, zum Theil in einem besondern Körper, die Milz genannt, circulirt hat, und welches nach dem Zusammenfluß in einen gemeinschaftlichen Stamm, die Pfortader, sich von neuem in der Leber verbreitet.

Alle diese Thiere besitzen auch noch eine besondere Art Secretion, den Urin, der in zwei dicken Drüsen bereitet wird, welche zur Seite der Wirbelsäule liegen und die Nieren genannt werden. Die Flüssigkeit, welche diese Drüsen erzeugen, sammelt sich meist in einem Behälter, die Blase genannt.

Die Geschlechter sind getrennt; das Weibchen hat jederzeit einen oder zwei Eierstöcke, aus welchen sich im Augenblick der Empfängniß die Eier ablösen.

Das Männchen befruchtet sie durch die Saamenfeuchtigkeit; aber die Art des Befruchtungsactes ist sehr verschieden.

Bei den meisten Stämmen der drei oberen Classen erfodert er eine Intromission der Flüssigkeit; bei einigen Reptilien und den meisten Fischen wird sie bewirkt, wenn die Eier schon gelegt sind.

Unterabtheilung der Wirbelthiere in vier Classen.

Man hat so eben gesehen, bis auf welchen Punkt die Wirbelthiere einander ähnlich sind; sie bieten indeß vier große Classen dar, welche durch die Art oder die Kraft ihrer Bewegungen charakterisirt werden, und welche letztere selbst wieder von der Quantität ihrer Respiration abhängen, weil die Muskelfasern die Energie ihrer Reizbarkeit von derselben erhalten.

Die Quantität der Respiration hängt von zwei Factoren ab: der erste ist die relative Blutmenge, die sich in einem gegebenen Augenblicke im Respirationsorgane vorfindet; der andere die relative Menge von Sauerstoff, welche in der Mischung des umgebenden Fluidums enthalten ist.

Die respirirende Blutmenge hängt von der Anordnung der Respirationsorgane und denen der Circulation ab.

Die Organe der Circulation können doppelter Art seyn, so daß alles Blut, welches von den Körpertheilen durch die Venen anlangt, genöthiget ist, durch das Respirationsorgan zu circuliren, ehe es mittels der Arterien zu den Körpertheilen wieder zurück gelangt; oder sie können auch einfacher Art seyn, so daß nur ein Theil des aus dem Körper zurückkehrenden Blutes genöthiget wird durch das Respirationsorgan zu gehen, der übrige Theil aber sich wieder zum Körper wendet, ohne geathmet zu haben.

In diesem letzteren Falle befinden sich die Reptilien. Ihre Respirationsmenge und alle davon abhängenden Qualitäten sind nach dem Verhältniß des Bluts, welches bei jedem Pulsschlag in die Lungen dringt, verschieden.

Die Fische haben eine doppelte Circulation, aber ihr Respirationsorgan ist für das Athmen durch Wasser gebaut, und ihr Blut erfährt nur deren Wirkung von dem Antheil Sauerstoff, der in diesem Wasser aufgelöst oder gemischt ist, so daß ihre Respirationsquantität vielleicht noch geringer als die der Reptilien ist.

Bei den Säugthieren ist die Circulation doppelt und die Luftrespiration einfach, d. h. sie operirt sich nur in der Lunge. Ihre Respirationsquantität ist daher größer als die der Reptilien, wegen der Form ihres Circulationsorganes, und größer als die der Fische, wegen der Natur der umgebenden Flüssigkeit.

Aber die Respirationsquantität der Vögel steht noch über der der Vierfüßer, weil sie nicht nur eine doppelte Circulation bei einer Luftrespiration besitzen, sondern auch weil sie noch viel durch

andere Höhlungen als die Lunge, athmen, indem die Luft ihren ganzen Körper durchdringt, und die Äste der Aorta, oder der Arterie des Körpers, so gut badet, wie die der Lungenarterie.

Hieraus entspringen die vier Arten von Bewegungen, für welche die vier Classen der Wirbelthiere insbesondere bestimmt sind. Die vierfüßigen Thiere, bei welchen die Quantität der Respiration noch gemäßigt ist, sind im Allgemeinen geschaffen um zu laufen und zu gehen, indem sie dabei Kraft entwickeln; die Vögel, wo sie größer ist, haben die Leichtigkeit und Muskelkraft, welche zum Flug nöthig ist; die Amphibien, bei denen sie geringer, sind zum Kriechen verdammt, und mehrere unter ihnen bringen ihr Leben in einer Art von Betäubung zu; die Fische endlich haben zur Ausübung ihrer Bewegungen eine Flüssigkeit, fast von derselben specifischen Schwere wie sie selbst nöthig, um darin getragen zu werden.

Jeder Charakter der Organisation, der jeder dieser vier Classen eigenthümlich ist, und zumal diejenigen, welche die Bewegung und die äußeren Sinne betreffen, stehen in nothwendigem Bezug mit diesen wesentlichen Charakteren.

Indessen besitzt die Classe der Säugthiere noch eigenthümliche Charaktere im Lebendiggebären, in der Art, wie sich der Foetus in der Gebärmutter mittels des Mutterkuchens nährt, und in den Zitzen, wodurch die Jungen gesäugt werden.

Die anderen Classen sind dagegen eierlegend, und, wenn man sie der ersten zusammen entgegensetzt, reich an Ähnlichkeiten, welche für sie wieder einen besonderen Plan der Organisation, innerhalb des Allgemeinen aller Wirbelthiere, anzeigen.

Erste Classe der Wirbelthiere.

Säugthiere.

Die Säugthiere müssen an die Spitze des Thierreiches gestellt werden, nicht nur weil sie die Classe sind, zu der wir selbst gehören, sondern auch weil es die der Thiere ist, die unter allen die mannigfaltigsten Fähigkeiten, die zartesten Empfindungen und die verschiedenartigsten Bewegungen zeigen, und wo der Verein aller Fähigkeiten gleichsam berechnet zu seyn scheint, eine vollkomm-

nere Intelligenz zu erzeugen, die, weniger Sklav des Instincts, reicher an Hülfsquellen, auch empfänglicher für Vervollkommnung ist.

Da die Quantität ihrer Respiration gemäßigt ist, so sind sie im Allgemeinen auch zum Gehen auf der Erde eingerichtet, allein zu einem kräftigen und anhaltenden Gehen oder Laufen. Alle Gliederungen ihres Skelets haben deshalb sehr genaue Formen, die ihre Bewegungen mit Genauigkeit bestimmen.

Indessen können sich doch einige mittels verlängerter Gliedmaßen und ausgebreiteter Membranen in die Luft erheben; andere dagegen zeigen die Glieder dermaßen verkürzt, daß sie sich nur im Wasser mit Leichtigkeit bewegen können; deshalb verlieren sie aber nicht die Hauptkennzeichen ihrer Classe.

Bei allen sitzt die Oberkinnlade am Schädel fest, und die untere, nur aus zwei Stücken bestehend, articulirt mit einem vorspringenden Gelenkknopf an einem festsitzenden Schlafbein. Ihr Hals hat sieben Wirbel, eine einzige Gattung ausgenommen, die deren neun hat; die vordern Rippen sind nach vorn mittels knorpeliger Theile an ein Brustbein geheftet, was aus einer gewissen Anzahl von hintereinanderliegenden Knochenstücken gebildet ist. Ihre vordere Extremität beginnt mit einem nicht eingelenkten Schulterblatt, das bloß im Fleische hängt, bisweilen auf das Brustbein durch einen Zwischenknochen, das Schlüsselbein, gestützt. Diese Extremität verlängert sich in einen Arm und in eine Hand, welche erstens aus zwei Reihen Knöchelchen, die Handwurzel, dann einer Reihe Knochen, die Mittelhand, und endlich den Fingern zusammengesetzt ist, wovon jeder aus zwei bis drei Knochen, Phalangen oder Fingerglieder genannt, besteht.

Mit Ausnahme der Walthiere haben sie alle den ersten Theil ihrer hinteren Extremität am Rückgrat befestigt, einen Gürtel oder Becken bildend, welches in der Jugend noch aus drei Paar Knochen besteht: dem Darmbeine, welches sich an die Wirbelsäule anfügt, dem Schambein, welches den vorderen Bogen bildet, und dem Sitzbein, welches den hinteren Theil ausmacht. An der Stelle, wo sich diese drei Knochen vereinigen, befindet sich die Grube, in welche das Schenkelbein einlenkt, welches den Unterschenkel an sich gefügt hat, der selbst wieder aus zwei Knochen, dem Schienbein und dem Wadenbeine besteht. Diese Extremität endiget aber in den Fuß, aus Stücken denen der Hand analog zusammengesetzt, nämlich der Fußwurzel, dem Mittelfuß und den Fingern.

Der Kopf der Säugthiere articulirt stets mit zwei Gelenknöpfen auf ihrem Atlas oder erstem Wirbel.

Ihr Gehirn besteht jederzeit aus zwei Halbkugeln, durch

eine Markhaut, die Schwiele (Corpus callosum) genannt, verbunden. In ihrem Inneren finden sich zwei Höhlungen, die Ventrikel, welche vier Paar Knoten einschließen, die gestreiften Körper, die Sehhügel und die Vierhügel. Zwischen den Sehhügeln findet sich ein dritter Ventrikel, welcher mit einem vierten, unter dem kleinen Gehirn gelegenen, communicirt. Die Schenkel dieses kleinen Gehirns bilden stets unter dem verlängerten Mark einen in die Quer gehenden Wulst, die Varolsbrücke genannt.

Ihr Auge, immer in einer Augenhöhle befindlich, wird durch zwei Augenlider und die Spur eines dritten geschützt, hat seine Krystallinse an dem Ciliarfortsatz befestigt, und eine einfach zellige Hornhaut.

In ihrem Ohre findet man eine Höhlung, die Paukenhöhle, welche hinten mit der Rachenhöhle durch einen Canal, die Eustachische Röhre genannt, in Verbindung steht und nach außen mittels einer Haut verschlossen wird, das Trommel- oder Paukenfell genannt. Jene Höhle enthält eine Reihe von vier kleinen Knöchelchen, den Hammer, den Ambos, das Linsenkörperchen und den Steigbügel. Ein Vestibulum oder Vorhof, dessen Eingang der Steigbügel verschließt, communicirt mit drei halbcirkelförmigen Canälen; und eine Schnecke, die sich mit einer ihrer zehn Treppenabtheilungen in die Paukenhöhle öffnet, mit der anderen in den Vorhof.

Der Schädel der Säugthiere theilt sich gleichsam in drei Gürtel. Der vordere gebildet aus den beiden Stirnbeinen und dem Siebbein; der mittlere durch die Scheitelbeine und das Keilbein; der hintere durch das Hinterhauptsbein. Zwischen diesem, den Scheitelbeinen und dem Keilbein, sind die Schlafbeine eingeschoben, von denen ein Theil schon zum Gesichte gehört.

Beim Foetus theilt sich das Hinterhauptsbein in vier Theile; der Körper des Keilbeines in zwei Mittelstücke, die sich selbst wiederum theilen, und außerdem noch in drei Paar Seitenflügel; das Schläfbein in drei, wovon einer zur Ausfüllung der Schädelfläche dient, der andere zur Einschließung des Labyrinthes des Ohres, und der dritte um die Wand der Paukenhöhle zu bilden u. s. w. Diese Knochenstücke sind noch zahlreicher in der ersten Lebenszeit des Embryo, verwachsen früher oder später, je nach den Gattungen, und zuletzt vereinigen sich alle im erwachsenen Zustande.

Ihr Gesicht wird wesentlich durch zwei Kinnladenknochen gebildet, zwischen welchen der Nasencanal läuft, und die nach vorn die zwei Zwischenkiefer- oder Intermaxillarknochen, nach hinten die Gaumenbeine haben; zwischen diesen steigt ein unpaariges Blatt des Riechbeines herab, Vomer oder der Pflugschar genannt; über der Nasenöffnung befinden sich die eigentlichen Na-

senknochen; an ihrer äußeren Wand hängen die unteren Muschelbeine; die oberen, welche ihren obern und hintern Raum einnehmen, gehören zum Riechbein. Das Jochbein verbindet auf jeder Seite die Oberkinnlade mit dem Schlafbeine und oftmals auch noch mit dem Stirnbein; endlich noch ist das Thränenbein im inneren Winkel der Augenhöhle zu sehen, und erstreckt sich bisweilen noch über die Wange herab. Diese Knochen zeigen im embryonischen Zustande ebenfalls eine ansehnliche Zahl von einzelnen Stücken.

Ihre Zunge ist stets fleischig und an einen Knochen geheftet, den man das Zungenbein nennt, was aus mehreren Stücken zusammengesetzt und am Schädel durch Bänder befestigt ist.

Ihre zwei Lungen sind in Lappen getheilt, und bestehen aus einer unendlichen Menge von Zellen. Sie hängen frei in einer Höhlung, welche durch die Rippen und das Zwerchfell gebildet von der Pleura oder dem Brustfell ausgekleidet wird. Das Stimmorgan befindet sich jederzeit an der oberen Extremität der Luftröhre; eine fleischige Verlängerung, das Gaumensegel genannt, bewirkt eine unmittelbare Verbindung zwischen der Luftröhre und den hinteren Nasenöffnungen.

Da ihr Aufenthalt auf der Erde sie den Abwechselungen der Wärme und der Kälte weniger aussetzt, so hat ihr Körper auch nur einen Mittelgrad von Bedeckung, das Haar, welches sogar bei denen heißer Länder mitunter selten ist.

Die Walthiere, welche ohne Ausnahme im Wasser leben, sind die einzigen, denen es auch gänzlich fehlt.

Ihre Bauchhöhle ist mit einer Haut ausgekleidet, die man das Bauchfell nennt, und ihr Darmcanal in einer Faltung desselben, dem Gekröse, das zahlreiche geballte Drüsen enthält, in denen sich die Milchgefäße verzweigen, wie aufgehängt. Eine andere Production des Bauchfelles, das Netz genannt, hängt vorn und unter den Eingeweiden herab.

Der Urin, einige Zeit in der Blase zurückgehalten, leert sich bei beiden Geschlechtern, sehr wenige Ausnahmen abgerechnet, durch eine Öffnung der Geschlechtstheile aus.

Bei allen Säugthieren ist die Art der Fortpflanzung wesentlich lebendiggebärend, d. h. der Foetus steigt unmittelbar nach der Empfängniß in die Gebärmutter, in seine Hüllen eingeschlossen, wovon die äußere Chorion, die innere Amnion genannt wird. Er befestigt sich an den Wänden dieser Höhlung mittels eines oder mehrerer Gefäßbündel, dem Mutterkuchen, die zwischen ihm und der Mutter eine Verbindung bewerkstelligen, durch welche er seine Nahrung und wahrscheinlich auch seine Oxygenation zieht. Nichts desto weniger haben die Embryonen in der ersten Zeit

der Schwangerschaft ein Bläschen, das der Blase entspricht, die bei den Vögeln den Dotter einschließt und die nämlichen Gefäße vom Gekrös empfängt; sie haben auch noch eine andere, äußerlich gelegene Blase, Allantois genannt, die mit der Urinblase durch einen Canal, den Urachus, in Verbindung steht.

Die Empfängniß verlangt stets einen wirklichen Begattungsact, bei dem der männliche Saame in die weibliche Gebärmutter gespritzt wird.

Die Jungen werden einige Zeit nach ihrer Geburt mit einer dieser Thierclasse eigenthümlichen Flüssigkeit, der Milch, die in den Brüsten vom Augenblick der Geburt an erzeugt wird, und dieß so lange, als die Jungen ihrer bedürfen, ernährt. Ihrenthalben hat diese Classe den Namen Säugthiere erhalten, da dieser Charakter sie besser als irgend ein anderer äußerer von den andern unterscheidet, und ihnen ausschließlich zukommt [1]).

Eintheilung der Säugthiere in Ordnungen.

Die wandelbaren Charaktere, welche die wesentlichen Verschiedenheiten der Säugthiere bestimmen, werden theils vom Gefühlssinne entlehnt, von dem ihre mehr oder mindere Geschicklichkeit oder Gewandtheit abhängt; und dann von den Organen des Kauens, welche die Natur ihrer Nahrungsmittel bestimmt, woran sich nicht nur alles schließt, was zur Verdauungsfunction gehört, sondern auch eine Menge anderer Unterschiede, die sich selbst bis auf die Intelligenz erstrecken.

Die Vollkommenheit des Tastsinnes wird nach der Zahl und Beweglichkeit der Finger geschätzt, und nach der Tiefe, in welche der Finger durch den Nagel oder den Huf eingehüllt ist.

Ein Huf, welcher den die Erde berührenden Theil des Fingers gänzlich einhüllt, stumpft dadurch das Gefühl ab und macht einen solchen Fuß unfähig zum Greifen.

Das entgegengesetzte Extrem ist das, wenn ein Nagel nur ein flaches Plättchen bildet, welches nur eine einzige Seite des Fingerendes bedeckt und der andern ihre volle Empfindlichkeit läßt.

Die Nahrungsweise läßt sich nach den Backenzähnen beur-

1) Indeß werden sich weiter unten die Zweifel zeigen, die in dieser Hinsicht die Monotremen bieten.

E.

theilen, deren Gestalt auch jederzeit der des Kinnladengelenkes entspricht.

Zum Zerschneiden des Fleisches gehören wie eine Säge schneidende Backenzähne, und in einander gelenkte Kinnladen wie bei einer Scheere, die sich nur öffnen und schließen können.

Um Körner oder Wurzeln zu zermalmen, müssen die Backenzähne eine flache Krone haben, so wie Kinnladen, die sich in horizontaler Richtung bewegen können. Ferner muß auch noch die Substanz der Krone dieser Zähne, damit sie stets ungleich wie ein Mühlstein sey, aus ungleich harten Theilen gebildet seyn, von welchen sich die einen schneller abnutzen als die andern.

Alle Hufthiere sind nothwendig pflanzenfressend oder mit flachen Kronen an den Backenzähnen versehen, weil ihre Füße ihnen nicht erlauben würden, eine lebendige Beute zu ergreifen.

Die Thiere, deren Finger Krallen haben, waren verschiedener Bildung fähig; unter ihnen kommen von jeder Lebensart vor. Außer der Gestalt der Backenzähne unterscheiden sie sich auch durch die Empfindlichkeit und Beweglichkeit ihrer Finger. Man hat zumal in dieser Hinsicht einen Charakter ergriffen, der von einem wunderbaren Einfluß auf die Anstelligkeit ist, und die Mittel ihrer Industrie vervielfältigt: die Fähigkeit nämlich, den Daumen den anderen Fingern entgegen zu setzen, und die kleinsten Dinge ergreifen zu können. Dieß bildet die Hand, einen Bau, der beim Menschen auf den höchsten Grad der Vollkommenheit getrieben erscheint, da seine ganze vordere Extremität die Freiheit erhält, zum Greifen angewendet werden zu können.

Diese verschiedenen Combinationen, welche die Natur der verschiedenen Säugthiere streng bestimmen, haben zur Unterscheidung folgender Ordnungen Anlaß gegeben.

Unter den mit Nägeln versehenen Thieren ist das erste und zugleich das in so vielen anderen Hinsichten bevorrechtete, der Mensch, dasjenige, welches bloß an seinen vorderen Extremitäten Hände hat; die hinteren Extremitäten halten sich in senkrechter Stellung.

Die ihm am nächsten stehende Ordnung ist die der Vierhänder, welche an allen vier Extremitäten Hände haben.

Eine andere, die der Raubthiere, hat keinen freien und entgegensetzbaren Daumen an den vorderen Extremitäten.

Alle diese Ordnungen besitzen übrigens drei Arten von Zähnen, die Backenzähne, die Spitz- oder Eckzähne und die Schneidezähne.

Eine vierte Ordnung, die der Nagethiere, deren Finger wenig von denen der Raubthiere differiren, hat keine Eckzähne, und hat vorn Schneidezähne, zu einer ganz eigenen Weise des Kauens eingerichtet.

Hierauf kommen Thiere, deren Finger schon unbequemere Bewegungen haben, sehr tief in große, oft krumme Nägel eingeschoben sind, und bei denen auch noch die Unvollkommenheit herrscht, daß ihnen die Schneidezähne mangeln. Einigen fehlen selbst die Eckzähne, und noch anderen alle. Wir befassen sie unter dem Namen der Zahnlosen.

Diese Eintheilung der Krallenthiere würde vollkommen seyn und eine regelmäßige Kette bilden, wenn Neuholland uns nicht neuerlich eine kleine Seitenlinie geliefert hätte, die Beutelthiere, deren sämmtliche Geschlechter in der Organisation zusammenstimmen, wovon jedoch einige durch ihre Lebensart und Zahnbau den Raubthieren, andere den Nagethieren, noch andere den Zahnlosen entsprechen.

Die mit Hufen versehenen Thiere, weniger zahlreich, zeigen auch mindere Unregelmäßigkeiten.

Die Wiederkäuer bilden durch ihre gespaltenen Klauen, den Mangel an Schneidezähnen in der Oberkinnlade, und die vier Mägen, eine sehr bestimmte Ordnung.

Alle übrige Hufthiere lassen sich in eine einzige Ordnung bringen, die ich Dickhäuter oder Pachydermen nenne, mit Ausnahme des Elephanten, der eine eigene Ordnung bilden könnte, und der in mancher entfernten Hinsicht den Nagethieren verwandt ist.

Zuletzt kommen noch Säugthiere, die gar keine hinteren Extremitäten haben, und deren fischähnliche Gestalt und Wasserleben verführen könnte, eine eigene Classe aus ihnen zu bilden, wenn ihre übrige Ökonomie nicht die nämliche wäre wie die der Classe, in welcher wir sie lassen. Es sind die warmblütigen Fische der Alten oder die Cetaceen, Walthiere, welche mit der Kraft der Säugthiere den Vortheil verbinden, in einem flüssigen Elemente zu schweben, und die größten Riesencolosse aller Thiere unter sich zählen.

Erste Ordnung der Säugthiere.

BIMANA. Zweihänder.

Der Mensch.

Der Mensch bildet einen Stamm oder Geschlecht, und dieses Geschlecht ist das einzige seiner Ordnung. Da uns seine Naturgeschichte unmittelbar interessirt und auch den Vergleichungspunkt mit der der anderen Thiere abgiebt, so werden wir sie mit größerer Ausführlichkeit abhandeln.

Wir wollen in der Kürze dasjenige angeben, was dem Menschen in jedem seiner organischen Systeme, im Gegensatz mit den andern Säugthieren, eigenthümlich ist; sodann wollen wir die Vorzüge untersuchen, welche ihm diese Eigenthümlichkeiten vor den andern Gattungen einräumen; wir wollen ferner seine Hauptrassen nebst ihren unterscheidenden Merkmalen angeben; und endlich die natürliche Ordnung seiner sowohl individuellen als geselligen Fähigkeiten entwickeln.

Eigenthümlicher Bau des Menschen.

Der Fuß des Menschen ist von dem der Affen sehr verschieden. Sein Schienbein steht senkrecht auf ihm; seine Ferse ist nach unten kugelig; die Finger desselben sind kurz und kaum zur Beugung geschickt *); der Daumen, länger und dicker als die andern Zehen, steht mit ihnen in einer Reihe und kann ihnen nicht entgegengesetzt werden; dieser Fuß ist daher gebaut um den

*) Doch pflegen nach Hrn. Rengger's (Naturg. d. Säugthiere von Paraguay, S. 11) Versicherung die Indianer von Paraguay mit den Fußzehen Gegenstände festzuhalten und vom Boden aufzuheben. V.

Körper zu tragen, kann aber weder zum Greifen noch zum Klettern dienen, und so wie von der andern Seite die Hände des Menschen zum Lauf völlig unfähig sind, so ist der Mensch das einzige wahrhaft zweihändige und zweifüßige Thier.

Auch der ganze Körper ist zur aufrechten Stellung eingerichtet. Seine Füße bieten ihm, wie wir so eben gesehen haben, eine breitere Basis als bei irgend einem andern Säugthiere dar; die Muskeln, die ihn und den Schenkel in der Ausdehnung erhalten, sind kräftiger gebaut, woraus sich der Vorsprung der Wade und des Dickschenkels erklärt; die Beugemuskeln des Unterfußes heften sich höher an, was dem Knie eine vollkommene Streckung gestattet und die Wade besser hervortreten läßt; das Becken ist breiter, wodurch die Füße mehr von einander entfernt werden, und der Körper eine pyramidalere Gestalt erhält, die dem Gleichgewicht günstig ist; auch bildet der Hals des Oberschenkelknochens mit diesem selbst einen Winkel, der die Entfernung der Beine von einander noch mehr vermehrt und die Basis des Körpers erweitert; endlich steht auch der Kopf selbst bei dieser senkrechten Stellung mit dem Rumpfe im Gleichgewicht, weil sich seine Einlenkungsstelle gerade unter dem Mittelpunkt der Masse befindet.

Selbst wenn der Mensch wollte, könnte er nicht mit Bequemlichkeit auf allen Vieren gehen; sein kurzer und fast unbeugsamer Hinterfuß und sein zu langer Schenkel würden sein Knie bis auf die Erde herabbringen; seine abstehenden Schultern und seine zu weit aus der Mittellinie gerückten Arme würden den Vordertheil seines Körpers nur schlecht unterstützen; und der große gezahnte Muskel, welcher bei den Säugthieren zwischen den Schulterblättern den Rumpf wie ein Tragriemen hält, ist beim Menschen kleiner als bei irgend einem von jenen. Der Kopf des Menschen ist, wegen der Größe des Gehirns und der Kleinheit der Sinus oder Knochenhöhlen, schwerer, und doch sind die Unterstützungen schwächer, denn der Mensch hat weder ein Nackenband noch eine solche Anordnung der Wirbel, die sie hinderte, sich nach vorn zu beugen; er könnte daher höchstens den Kopf in der Linie der Wirbelsäule halten, und dann würde sein Mund und seine Augen nach der Erde hin gerichtet seyn; er würde nichts vor sich sehen; nimmt man dagegen seinen aufrechten Gang als natürlich an, so ist die Stellung dieser Organe vollkommen.

Da sich die Arterien, die zu seinem Gehirn gehen, nicht theilen, wie bei so vielen Säugthieren, und sich das für ein so ansehnliches Organ nothwendige Blut mit starkem Zufluß dahin begiebt, so würden häufige Apoplexien die Folge einer horizontalen Stellung seyn.

Der Mensch soll sich daher bloß auf seinen zwei Füßen halten. Er bewahrt die ganze Freiheit seiner Hände für die Künste, und seine Sinneswerkzeuge sind für die Beobachtung an der günstigsten Stelle angebracht.

Diese Hände, welche schon so großen Vortheil von ihrer Freiheit ziehen, verdanken diesen auch nicht weniger ihrem Bau. Ihr Daumen, nach Verhältniß länger als bei den Affen, giebt dem Greifen der kleinsten Gegenstände mehr Leichtigkeit; alle Finger, außer dem Ringfinger, haben eine freie Bewegung für sich, was bei den andern Thieren, selbst den Affen, nicht so der Fall ist. Da die Nägel nur die eine Seite des Fingerendes bedecken, so geben sie auch für das Tasten einen Stützpunkt ab, ohne im mindesten der Feinheit desselben hinderlich zu seyn. Die Arme, welche diese Hände tragen, besitzen durch ihr breites Schulterblatt und ihr starkes Schlüsselbein eine solide Anheftung.

Der von Seiten der Anstelligkeit so begünstigte Mensch ist es nicht von Seiten der Stärke. Seine Schnelligkeit im Lauf ist viel geringer als die irgend eines anderen Thieres seiner Größe. Und da er weder weite vorgestreckte Kinnladen, noch herausstehende Zähne, noch krumme Krallen hat, so ist er ohne Angriffswaffen; und da sein Körper nicht einmal in seinen Rücken- und Seitentheilen Haare besitzt, so ist er auch ohne Schutzwaffen; endlich auch ist er unter allen Thieren dasjenige, welches die längste Zeit braucht, um seine nöthigen Kräfte zur Selbsterhaltung zu erlangen.

Allein diese Schwäche ist für ihn ein um so größerer Vortheil geworden, als sie ihn genöthigt hat zu seinen inneren Hülfsmitteln zu schreiten, und zumal die Intelligenz anzuwenden, die ihm in einem so hohen Grade zugetheilt worden ist.

Kein Säugthier reicht an ihn in Betreff der Größe und Faltungen der Hemisphären seines Gehirns, d. h. desjenigen Theiles dieses Organes, welches den intellectuellen Operationen zum Hauptinstrument dient; der hintere Theil desselben erstreckt sich nach hinten so, daß er das kleine Gehirn bedeckt; die Form seines Scheitels selbst zeigt diese Größe des Gehirns, so wie die Kleinheit seines Gesichts darthut, wie wenig vorwiegend der für die äußeren Sinne bestimmte Theil des Nervensystems ist.

Indeß sind doch diese äußeren Sinnesthätigkeiten, wenn sie auch beim Menschen nur von mäßiger Stärke sind, doch eben so fein und wohl abgewogen wie das Übrige.

Seine beiden Augen sind nach vorn gerichtet: er sieht nicht nach beiden Seiten zugleich, wie die meisten Säugthiere. Die Resultate seines Blicks gewinnen demnach mehr Einheit und fesseln besser seine Aufmerksamkeit. Sein Augapfel und seine Regenbogenhaut sind weniger veränderlich, wodurch sein Blick mehr

auf eine gewisse Entfernung und einen bestimmten Lichtgrad fixirt wird. Seine wenig bewegliche und nicht sehr ausgedehnte Ohrmuschel verstärkt nicht die Intensität des Schalls, und doch unterscheidet er die Töne feiner als alle Thiere. Seine Nase, complicirter als die der Affen, ist es weniger als die aller andern Thiergeschlechter, und doch scheint er dasjenige Geschöpf zu seyn, dessen Geruchssinn so zart ist, daß es durch üble Gerüche beleidigt wird. Die Feinheit seines Geruchssinnes muß nothwendig auf die seines Geschmackssinnes Einfluß haben, und der Mensch hat auch darin einen Vorsprung vor den übrigen Thieren, deren Zunge mit Zäpfchen bedeckt ist. Endlich entspringt auch die Feinheit seines Tastsinnes, so wie das Gefühl seiner gesammten Haut, aus diesem Mangel aller unempfindlichen Bedeckungen, so wie die Form seiner Hand die zweckmäßigste ist, sich den kleinsten Unebenheiten der Oberflächen anzupassen.

Der Mensch hat auch noch einen ganz eigenen Vorzug durch sein Stimmorgan; er allein unter den Säugthieren kann Töne articuliren; die Gestalt seines Mundes und die große Beweglichkeit seiner Lippen sind wahrscheinlich die Ursache davon; es geht daraus für ihn ein sehr kostbares Mittel wechselseitiger Mittheilung hervor, denn von allen Zeichen, die man bequemlich zur Überlieferung von Ideen anwenden könnte, sind verschiedenartige Töne diejenigen, welche man am weitesten und in den mehresten Richtungen zugleich kund machen kann.

Es scheint, daß sogar die Lage des Herzes und der großen Gefäße mit der aufrechten Stellung in Bezug stehen: das Herz liegt schief auf dem Zwerchfelle, und seine Spitze ist nach links gerichtet, was einen Lauf der Aorta zur Folge hat, der von dem der meisten übrigen Säugthiere verschieden ist.

Der Mensch scheint zur Nahrung von Früchten, Wurzeln und andern saftigen Pflanzentheilen gebaut zu seyn. Seine Hände gewähren ihm die Leichtigkeit sie zu pflücken; aber seine kurzen und mäßig starken Kinnladen einerseits, die den übrigen Zähnen gleichen Eckzähne und die höckerigen Backenzähne anderseits, würden ihm nicht wohl erlauben, Kräuter oder rohes Fleisch zu verzehren, wenn er diese Stoffe nicht einer Kochung unterwürfe; allein seitdem er das Feuer kennen gelernt, und die Kunst ihn gelehrt hat, alle Thiere von fern zu tödten oder zu fangen, haben ihm auch alle lebende Wesen zur Nahrung dienen müssen, was ihm denn auch die Mittel verschafft hat, seine eigene Gattung ins Unendliche zu vervielfältigen.

Seine Verdauungsorgane sind den Kauorganen entsprechend; sein Magen ist einfach, sein Darmcanal von mäßiger Länge, seine Dickdärme deutlich ausgezeichnet, seine Leber bloß in zwei große

und einen kleinen Lappen getheilt; und sein Netz hängt von den Gedärmen bis ins Becken herab.

Um diese kurze für gegenwärtige Einleitung nothwendige Ansicht des anatomischen Baues des Menschen vollständig zu machen, wollen wir nur noch hinzufügen, daß er zwei und dreißig Wirbel hat, wovon sieben Halswirbel, zwölf Rückenwirbel, fünf Lendenwirbel, fünf Kreuzwirbel und drei Schwanzwirbel sind. Von seinen Rippen verbinden sich sieben Paar durch knorpelige Verlängerungen mit dem Brustbein, und heißen wahre Rippen; die fünf folgenden nennt man falsche Rippen. Sein ausgewachsener Schädel hat acht Knochen: ein Hinterhauptsbein, zwei Schlafbeine, zwei Scheitelbeine, ein Stirnbein, ein Siebbein und ein Keilbein. Der Gesichtsknochen sind vierzehn: zwei Oberkinnladen, zwei Wangen- oder Jochbeine, wovon jedes auf seiner Seite das Schlafbein mit der Oberkinnlade durch einen Fortsatz, den man den Jochbogen nennt, verbindet; zwei Nasenbeine, zwei Gaumenbeine hinten im Gaumen, ein Pflugschar zwischen den Nasenlöchern, zwei Muschelbeine in der Nase, zwei Thränenbeine zur innern Seite der Augenhöhlen, und der ungetheilte Knochen der Unterkinnlade. Jede Kinnlade hat sechzehn Zähne, vier meißelartige Schneidezähne in der Mitte, zwei zugespitzte Eckzähne und zehen Backenzähne mit höckerigen Kronen, auf jeder Seite fünf; macht zusammen zwei und dreißig. Sein Schulterblatt hat am Ende seiner Gräte oder vorspringenden Dorns einen Höcker, Acromion, an den sich das Schlüsselbein heftet, und über dessen Articulation eine Spitze, den Rabenschnabel, zur Anheftung einiger Muskeln. Die Speiche dreht sich vollkommen um die Ellbogenröhre, eine Folge der Art, wie sie sich mit dem Oberarm einlenkt. Die Handwurzel hat acht Knochen, vier in jeder Reihe; die Fußwurzel deren sieben; die der übrigen Hand und des Fußes zählen sich leicht nach den Fingern.

Da der Mensch in Folge seiner Industrie sich einer gleichförmigen Nahrung erfreut, so ist er zu jeder Zeit zur Ausübung der Liebe geschickt, ohne dazu durch eine Art von Wuth getrieben zu werden; sein männliches Organ wird durch keine Knochenachse gestützt; die Vorhaut hält es nicht am Bauche festgeheftet; es hängt vor den Schamknochen herab; dicke und vielfältige Venen, welche das Blut der Testikeln leicht in die Circulationsmasse zurückführen, scheinen zu dieser Ermäßigung der Lust beizutragen.

Die Gebärmutter des Weibes ist eine einfache, eiförmige Höhlung; die Brüste, stets nur zwei an Zahl, stehen an der Brust und entsprechen der Leichtigkeit, welche die Mutter besitzt, ihr Kind in den Armen zu halten.

Physische und moralische Entwickelung des Menschen.

Die gewöhnliche Geburt beim Menschengeschlecht ist ein Junges; auf fünfhundert Niederkunften fällt nur eine von Zwillingen; mehr bei einer Geburt ist noch viel seltener. Die Dauer der Schwangerschaft ist neun Monat. Ein Embryo von einem Monat hat gewöhnlich einen Zoll Länge; einer von zwei, zwei und ein viertel Zoll; einer von drei Monaten fünf Zoll; ein fünfmonatlicher sechs bis sieben; bei sieben Monaten hat der Fötus elf Zoll; bei acht vierzehn; im neunten Monat achtzehn Zoll. Die, welche früher als im siebenten Monat geboren werden, leben in der Regel nicht. Die Milchzähne fangen einige Monat nach der Geburt an zu erscheinen, wobei die in der Mitte den Anfang machen. Nach zwei Jahren sind zwanzig da, die gegen das siebente Jahr allmälig wieder ausfallen, um durch andre ersetzt zu werden. Von den zwölf nicht gewechselten, späteren Backenzähnen erscheinen vier zwischen dem vierten und fünften Jahr; vier im neunten, und die vier letzten bisweilen im zwanzigsten.

Der Fötus wächst immer mehr, je mehr er sich der Geburt nähert. Das geborene Kind im Gegentheil von dieser Zeit an immer weniger. Bei seiner Geburt hat es den vierten Theil seiner Länge erreicht; bei dritthalb Jahr die Hälfte, und mit neun und zehn dreiviertel. Vor dem achtzehnten Jahre hört der Mensch nicht leicht auf in die Länge zu wachsen. Selten übersteigt diese sechs Fuß und bleibt nicht leicht unter fünf; das Weib hat in der Regel einige Zoll weniger.

Die Mannbarkeit giebt sich durch äußere Zeichen kund, bei den Mädchen im zehnten bis zwölften, bei den Knaben im zwölften bis sechzehnten Jahre. In wärmern Ländern tritt sie früher ein. Beide Geschlechter zeugen selten vor dieser Epoche.

Kaum hat der Körper den Termin seines Wachsthums in die Länge erreicht, als er dicker zu werden anfängt; das Fett häuft sich im Zellgewebe an. Die verschiedenen Gefäße verstopfen sich allmälig, die festen Theile werden steifer, und nach einem kürzern oder längern, mehr oder minder bewegten, schmerzhaften Leben tritt das Alter ein, die Hinfälligkeit, die Abnahme und der Tod. Menschen, die hundert Jahr überschreiten, sind seltene Ausnahmen; der bei weitem größte Theil geht lange vor diesem Termin zu Grunde, entweder durch Krankheit, oder durch Zufall, oder auch durch Alter.

Das Kind bedarf der Hülfe seiner Mutter noch weit länger, als die Zeit der Säugung dauert, woraus eine geistige Erziehung mit der physischen zugleich, und eine dauerhafte Anhänglichkeit

zwischen beiden entspringt. Die Zahl der Individuen bei beiden Geschlechtern ist sich ungefähr gleich; die Schwierigkeit, mehr als eine Frau zu ernähren, wenn Reichthum nicht die Kräfte unterstützt, beweist, daß Monogamie die natürliche Verbindung bei unserer Gattung ist, und, wie in allen Fällen, wo diese Art der Vereinigung statt hat, nimmt der Vater an der Erziehung des Kindes theil. Die lange Dauer dieser Erziehung gestattet ihm, unterdessen noch mehr Kinder zu zeugen, woraus eine stete Fortdauer der ehelichen Verbindung entspringt, so wie aus der lange dauernden Schwäche des Kindes die Familiensubordination und daher alle gesellschaftliche Ordnung sich erklärt, indem die junge Generation, welche neue Familien bildet, die Verbindung mit ihren Ältern, die ihnen so lange zur angenehmen Gewohnheit geworden, fort erhält. Diese Neigung, sich wechselseitig zu unterstützen, vervielfältigt die Vortheile, welche dem einzelnen Menschen schon seine Intelligenz und seine Gewandtheit geben, außerordentlich; sie hat ihn dahin geführt, die andern Thiere zu unterjochen oder zu verscheuchen, sich gegen alle Unannehmlichkeiten des Klima's zu verwahren, und auf diese Weise die ganze Erdoberfläche mit seinen Individuen zu bedecken.

Übrigens scheint der Mensch nichts zu besitzen, was dem Instinct gliche, keine Industrie beständiger Art, durch angeborene Ideen hervorgebracht; seine sämmtlichen Kenntnisse sind das Resultat seiner Empfindungen und seiner Beobachtungen, oder der seiner Vorgänger. Sie haben sich ihm durch die Sprache überliefert, sind durch sein Nachdenken fruchtbarer geworden, haben sich seinen Bedürfnissen und Genüssen angepaßt und haben ihm alle Künste gegeben. Indem Sprache und Schrift alle erworbenen Kenntnisse aufbewahren, sind sie für unsere Gattung ein Quell unendlicher Vervollkommnung geworden. Auf diese Weise hat sich der Mensch Ideen geschaffen und die gesammte Natur zu seinem Vortheil verwendet.

Indeß giebt es unter den Menschen sehr verschiedene Grade der Entwickelung.

Die ersten Horden, die genöthigt waren, von der Jagd, dem Fischfang oder von wilden Früchten zu leben, ihre ganze Zeit der Aufsuchung derselben zu ihrer Erhaltung zu widmen, die sich nicht sehr vermehren konnten, weil sie das Wild bald aufgezehrt haben würden, machten nur wenige Fortschritte. Ihre Künste beschränkten sich auf Erbauung von Hütten und Verfertigung von Kähnen, die Verfertigung von Fellen zu ihrer Bedeckung, von Pfeilen und Netzen; sie beobachteten höchstens die Gestirne, die sie auf ihren Wegen begleiteten, und einige natürliche Gegenstände, deren Eigenschaften ihnen Dienste leisteten; sie

legten sich den Hund nur zu, weil er eine natürliche Anlage zu derselben Lebensweise hatte. Als man aber dahin gelangt war, die grasfressenden Thiere zu zähmen, fand man im Besitz zahlreicher Heerden eine stets gesicherte Subsistenz, und nun auch einige Muße, die man zur Erweiterung der Kenntnisse benutzen konnte. Man wandte etwas mehr Industrie auf die Verfertigung der Wohnungen und der Kleidungsstücke; man lernte das Eigenthum erkennen und folglich den Austausch; den Reichthum und folglich die Ungleichheit der Stände, eine Quelle sowol edler Nacheiferung als der niedrigsten Leidenschaften; aber ein herumschweifendes Leben und neue Viehweiden, um dem Verlaufe der Jahreszeit zu folgen, hielt noch immer in sehr engen Schranken zurück.

Der Mensch ist in der That erst seit der Erfindung des Ackerbaues und der Eintheilung des Bodens zu Grundeigenthum dahin gediehen, seine Gattung auf einen höhern Grad zu vermehren und seine Kenntnisse und Künste in die Ferne zu tragen. Mittels des Ackerbaues ernährt die Handarbeit eines Theiles der Glieder der Gesellschaft die übrigen, und erlaubt diesen, sich weniger unentbehrlichen Beschäftigungen zu widmen, während die Hoffnung, durch Industrie sich und seiner Nachkommenschaft eine behaglichere Existenz zu verschaffen, dem Wetteifer neue Triebfedern erschafft. Die Entdeckung repräsentativer Werthe hat diesen Wetteifer bis auf den höchsten Grad gesteigert, indem sie den Austausch erleichtern und den Besitz zugleich unabhängiger und des Anwachses fähiger machen. Allein durch eine nothwendig hieraus entstehende Folge haben sie auch das Laster der Verweichlichung und die Leidenschaften des Ehrgeizes auf das Höchste getrieben.

Auf allen Stufen gesellschaftlicher Entwickelung hat eine natürliche Neigung, alles auf allgemeine Ideen zurückzuführen und die Ursache aller Erscheinungen zu ergründen, nachdenkende Menschen hervorgebracht, die der Masse der schon vorhandenen neue Ideen zufügten; und insoweit diese Einsichten nicht allgemeines Gut waren, hat ihr Übergewicht fast immer gesucht, sich damit ein Mittel der Herrschaft zu verschaffen, indem sie ihr Verdienst in den Augen der Übrigen geltend machten, und die schwache Seite ihrer Kenntnisse durch Verbreitung abergläubischer Ideen zu verdecken suchten.

Ein noch schwerer zu beseitigendes Übel war der Mißbrauch der Gewalt. Heut zu Tage, wo nur der Mensch noch dem Menschen schaden kann, ist er auch die einzige Gattung, die unaufhörlich mit sich selbst im Streit ist. Die Wilden machen sich ihre Wälder, die Nomaden sich ihre Viehweiden streitig; so oft

sie es können, thun sie auch Einfälle in das Gebiet der Ackerbauer, um sich der Früchte langer Arbeiten ohne Mühe zu bemächtigen. Die civilisirten Völker selbst, weit entfernt mit ihren Genüssen zufrieden zu seyn, streiten für die Prärogativen des Stolzes und das Monopol des Handels. Darum eben werden die Regierungen genöthigt, die Nationalkriege zu leiten und die Streitigkeiten der Einzelnen zu schlichten oder auf geregelte Formen zurückzuführen.

Mehr oder minder günstige Umstände haben den geselligen Zustand auf gewissen Graden erhalten, oder seine Entwickelung befördert.

Das eisige Klima des Nordens beider Continente und die undurchdringlichen Wälder Amerikas sind nur von wilden Jägern oder Fischern bewohnt.

Die ungeheuren Sandebenen und die Salzsteppen des Mittellandes von Asien und Afrika sind mit Hirtenvölkern und zahllosen Heerden bedeckt. Diese halbcivilisirten Horden vereinigen sich jedesmal, wenn ein enthusiastischer Anführer sie aufruft, und werfen sich auf die sie umgebenden civilisirten Länder, um sich darin festzusetzen und zu verweichlichen, bis andere Hirtenvölker wiederum sie unterjochen. Dieses ist der wahre Grund des Despotismus, der zu allen Zeiten die Industrie wieder unterdrückt hat, welche in den schönen Klimaten von Persien, Indien und China entstanden war.

Sanftere Klimate, ein von der Natur bewässerter, an Pflanzen reicher Boden, sind die natürliche Wiege des Ackerbaues und der Civilisation; und wenn ihre geographische Lage sie vor den Einfällen der Barbaren schützt, so entwickelt jede Art von geistiger Vollkommenheit die andere. So war es zuerst Europa, in Griechenland und Italien; so ist es heut zu Tage fast der ganze glückliche Theil der Welt.

Indessen giebt es auch innerliche Ursachen, welche die Fortschritte gewisser Rassen, selbst unter den günstigsten äußern Umständen, zu hemmen scheinen.

Varietäten der Menschenspecies.

Obschon die Menschenspecies nur eine einzige zu seyn scheint, weil alle Individuen ohne Unterschied sich vermischen und fruchtbare Nachkommenschaft zeugen können, so wird man doch gewisse erbliche Bildungen gewahr, welche das ausmachen, was man Rassen nennt.

Drei unter diesen scheinen sich vorzüglich deutlich zu unterscheiden: die weiße oder kaukasische, die gelbe oder mongolische und die schwarze oder äthiopische.

Die kaukasische, zu welcher auch wir gehören, unterscheidet sich durch die Schönheit des Ovals ihres Kopfs; und sie ist es auch, aus welcher die gesittetsten Völker entsprungen sind, diejenigen, welche die allgemeinste Herrschaft über die andern ausüben. Sie variiren in der Gesichtsfarbe und der der Haare.

Die mongolische Rasse ist an ihren vorspringenden Wangenknochen, ihrem platten Gesicht, schmalen und schief liegenden Augen, ihren schlichten schwarzen Haaren, dünnem Bart und olivenbrauner Gesichtsfarbe kenntlich. Sie bildet das große chinesische und japanische Reich, und hat bisweilen ihre Eroberungen bis jenseits der großen Wüste erstreckt. Aber ihre Civilisation ist immer nur stationär geblieben.

Die Negerrasse ist auf Afrika, südlich vom Atlasgebirge, beschränkt; die Gesichtsfarbe ist schwarz, das Haar kraus, der Schädel von der Seite zusammen, die Nase von vorn niedergedrückt. Der vorstehende Mund und die dicken Lippen nähern sie auffallend den Affen; die Völkerschaften, die sie bilden, sind stets Barbaren geblieben.

Man hat die Rasse, zu der wir gehören, die kaukasische genannt, weil Traditionen und Abstammung der Völker sie bis zu der Gebirgsgruppe verfolgt haben, die zwischen dem schwarzen und dem kaspischen Meere liegt, und von wo aus sie sich gleichsam strahlend verbreitet hat. Die Völker des Kaukasus selbst, die Georgier und Circassier, gelten noch heut zu Tage für die schönsten der Erde.

Man kann die Hauptzweige dieser Rasse nach der Analogie ihrer Sprache unterscheiden. So hat sich der armenische oder syrische Zweig nach Süden gewandt. Er hat die Assyrier, die Chaldäer und die noch nie unterjochten Araber erzeugt, die sich, nach Mahomet, einbildeten, die Herren der Welt werden zu können; die Phönicier, die Juden, die Habessynier sind Colonien dieser Araber; und es ist auch sehr wahrscheinlich, daß die alten Ägypter zu ihnen gehört haben. Aus diesem, stets dem Mysticismus geneigten Zweige sind die verbreitetsten Religionen hervorgegangen; Literatur und Wissenschaft hat zu Zeiten unter ihnen geblüht, aber stets unter bizarren Formen und geziertem Styl.

Der indische, der pelasgische und der germanische Stamm ist viel ausgedehnter, und hat sich in viel älterer Zeit schon getheilt. Indeß erkennt man in seinen vier Sprachen noch die mannigfaltigsten Verwandtschaften. Sie sind: das Sanskrit, heut zu Tage die geheiligte Sprache der Hindu's und Mutter der meisten Sprachen Hindostans; die alte pelasgische Sprache, die gemeinsame Mutter des Griechischen, des Lateinischen und vieler erloschenen, so wie aller unserer südeuropäischen Sprachen; die gothische oder

germanische (*tudesque*), von der die Sprachen des nördlichen und nordwestlichen Europa, die deutsche, die holländische, englische, dänische, schwedische und ihre Dialekte abstammen; und endlich die sogenannte slawische Sprache, aus der die des nordöstlichen Europa, die russische, die polnische, die böhmische und die wendische entsprungen sind.

Dieser große und respectable Ast der kaukasischen Rasse hat Philosophie, Wissenschaften und Künste am weitesten verbreitet, und ist seit dreißig Jahrhunderten der Bewahrer derselben geblieben.

Ihm waren in Europa die Celten vorausgegangen, deren von Norden her gekommene und vormals sehr ausgebreitete Völkerschaften heutiges Tages bis auf die östlichsten Punkte zurückgedrängt sind, und die Cantabern, die von Afrika aus nach Spanien gedrungen, sich gegenwärtig mit den zahlreichen Nationen verschmolzen haben, deren Nachkommenschaft in dieser Halbinsel unter einander gemischt sind.

Die alten Perser haben denselben Ursprung wie die Indier, und ihre Nachkommen tragen noch gegenwärtig das unverkennbare Gepräge der Ähnlichkeit mit unsern europäischen Völkern.

Der scythische oder tatarische Stamm, anfänglich gegen Norden und Nordosten gedrängt, stets in den ungeheuren Ebenen dieser Landstriche umherschweifend, hat sie nur verlassen, um die glücklichern Einrichtungen seiner Brüder zu verwüsten. Die Scythen, welche in alter Zeit Einfälle in Oberasien machten; die Parther, die daselbst die römische und griechische Herrschaft zerstörten; die Türken, die die der Araber über den Haufen warfen, waren Schwärme dieses Astes; die Finnländer, die Ungarn, sind zu ihnen gehörige Völkerschaften, welche sich gleichsam unter die germanischen und die slawischen verirrt haben. Der Norden und Osten des kaspischen Meeres, ihr ursprüngliches Vaterland, beherbergt noch Völker, die den nämlichen Ursprung haben und ähnliche Sprachen reden; aber sie haben sich mit einer Unendlichkeit anderer kleiner Nationen von verschiedenem Ursprung und Zunge vermischt. Die tatarischen Völkerschaften haben sich auf diesem ganzen Raum, von wo aus sie so lange Rußland bedrohten, und endlich durch dieses, von der Mündung der Donau bis jenseit des Irtisch, unterjocht wurden, reiner erhalten. Indeß haben die Mongolen bei ihren Eroberungen ihr Blut hineingemischt, und man sieht vorzüglich viel Züge von ihnen unter den Bewohnern der kleinen Tatarei.

Östlich von diesem tatarischen Zweige der kaukasischen Rasse beginnt die mongolische, welche von hier an bis zum östlichen Ocean herrscht. Ihre noch immer nomadischen Äste, die Kal-

mücken und die Kalkas, durchstreifen die große Wüste. Dreimal haben ihre Vorfahren, unter Attila, Gengis-Khan und Tamerlan, den Schrecken ihres Namens in die Ferne getragen. Die Chinesen sind der am ältesten cultivirte Zweig, nicht bloß von dieser Rasse, sondern von allen bekannten Völkern. Ein dritter Zweig, die Mantschu, hat neuerlich China erobert und beherrscht es noch. Die Japaner und die Bewohner von Korea, so wie fast alle Horden, die sich im Nordosten Sibiriens unter russischer Herrschaft ausbreiten, gehören auch großentheils hierzu, und man rechnet heut zu Tage selbst die Ureinwohner der Marianen, der Carolinen und der diesem Archipel zunächst liegenden Inseln dazu. Nimmt man einige chinesische Gelehrte aus, so sind die Völker der mongolischen Rasse im Allgemeinen den verschiedenen Secten des Buddhismus, oder der Religion des Fo, zugethan.

Der Ursprung dieser großen Rasse scheint im Altaigebirge gesucht werden zu müssen, so wie der der unsrigen im Kaukasus; allein es ist nicht möglich, mit gleicher Klarheit die Abstammungen ihrer verschiedenen Zweige zu verfolgen. Die Geschichte aller dieser Nomadenvölker ist so unstät wie ihre Wohnsitze, und die der Chinesen, auf ihr Reich beschränkt, giebt über die benachbarten Völker nur kurze und nicht weit verfolgte Angaben. Auch ist die Verwandtschaft ihrer Sprachen noch zu wenig bekannt, um in diesem Labyrinthe leiten zu können.

Die Sprachen des Nordens der Halbinsel jenseit des Ganges haben wol, wie die von Tibet, einige Ähnlichkeit mit der chinesischen, wenigstens durch ihre gewissermaßen einsylbige Natur, und die Völker, welche sie sprechen, sind nicht ohne gewisse Ähnlichkeit der Züge der andern Mongolen; aber der südliche Theil dieser Halbinsel wird von Malaien bewohnt, einem Volke, das sich weit mehr durch seine Formen den Indiern nähert, und dessen Rasse und Sprache sich über die Küsten aller Inseln des indischen Archipels verbreitet hat. Die zahllosen kleinen Inseln des Südmeeres sind gleichfalls mit einer schönen Rasse bevölkert, die sich der indischen sehr nähert, und deren Sprache viele Verwandtschaft mit der malaiischen zeigt; aber im Innern der großen Inseln, zumal in der größten Wildniß, wohnen andre Menschen, von schwarzer Haut, mit Negerphysiognomien, alle höchst barbarisch, und Alfurus genannt; und auf den Küsten von Neuguinea und den benachbarten Inseln sind andre Neger, fast denen der Ostküste von Afrika gleich: man nennt sie Papu's. Zu den Alfurus rechnet man die Einwohner von Neuholland, und man versichert, daß die auf Van Diemens Land vielmehr Papus sind [1]).

1) Man sehe über die verschiedenen Rassen, welche die Inseln des

Weder diese Malaien noch diese Papus lassen sich mit Bequemlichkeit zu einer jener drei Rassen bringen; allein kann man wol die ersteren von ihren beiderseitigen Nachbarn, den kaukasischen Hindu's und den mongolischen Chinesen, scharf trennen? Es fehlen uns noch hinlänglich genaue Abbildungen und Beschreibungen, um diese Frage zu beantworten.

Die Bewohner des Nordens beider Festländer, die Samojeden, die Lappländer, die Eskimo's, kommen nach Einigen zur mongolischen Rasse, nach Andern sind sie nur ausgeartete Sprößlinge des scythischen und tatarischen Zweiges der kaukasischen.

Die Amerikaner selbst hat man noch nicht deutlich auf die eine oder die andere unserer Rassen der alten Welt zurückbringen können, und doch zeigen sie auch nicht so scharfe und beständige Charaktere, daß man aus ihnen eine eigne Rasse bilden könnte. Ihre kupferrothe Hautfarbe ist hierzu nicht hinlänglich. Ihre im Ganzen schwarzen Haare und dünner Bart würden sie zu den Mongolen verweisen, wenn ihre Züge, eben so ausgewirkt, ihre Nase, eben so vorspringend wie die unsrige, und ihre großen und offenen Augen sich nicht dagegen setzten und vielmehr unsern europäischen Formen entsprächen; ihre Sprachen sind so unzählbar wie ihre Völkerschaften, und man hat in ihnen noch keine deutlich demonstrativen Analogien, weder mit denen der alten Welt noch unter einander, ausfindig machen können [1]).

Zusatz.*)

Buffon war der erste Naturforscher, der auf den Menschen in zoographischer Beziehung Rücksicht nahm. Zuerst hatte,

---

indischen und des stillen Oceans bevölkern, die Abhandlung der Herren Lesson und Garnot in der *Zoologie du Voyage de la Coquille*, S. 1 — 113. Über die Sprachen der asiatischen Nationen und ihre wechselseitige Verwandtschaft die Asia polyglotta Klaproth's.

C.

1) Siehe über die Amerikaner, außer der an wichtigen Belegen so reichen Reise des Hrn. von Humboldt, auch noch die Dissertationen von Vater und Mitchill.

C.

*) Wiewol ich schon in der Vorrede angemerkt, daß ich meine Zusätze zu diesem Werk nur durch kleine Zeichen unterscheide, so ist doch gegenwärtiger, nach Blumenbach, Lawrence, Bory de St. Vincent und einigen eigenen Bemerkungen verfaßte Artikel zu ansehnlich, um nicht gesondert aufgestellt werden zu müssen.

B.

nach Blumenbach's Versicherung, der Philolog J. Alb. Fabricius auf die Nothwendigkeit hiervon aufmerksam gemacht.

Der naturhistorische Charakter des Menschen, wie ihn Blumenbach aufstellt, ist: Aufrechte Stellung und Gang, freier Gebrauch zweier Hände, ein vorstehendes Kinn und gleichförmig an einander gereihte Zähne, wovon die unteren Schneidezähne senkrecht stehen.

Dagegen wird ein Hymen auch bei mehreren Hausthieren bemerkt; ein Analogon der Menstruation bei mehreren Affen, nach Lesson bei einer Fledermaus, der Russette auf Amboina; man bemerkt sie selbst bei Pferdestuten; und der Zwischenkieferknochen ist nach Göthe auch beim Menschen, nur mit den Oberkinnladen verwachsen, vorhanden, welche Verwachsung aber auch einige Affen, so wie andre Säugthiere, z. B. der Eisbär, der Dachs u. a. zeigen.

Blumenbach *) hat schon vor funfzig Jahren fünf Menschenrassen oder Varietäten aufgestellt, welche gewissermaßen von unserm Verfasser selbst im Vorhergehenden anerkannt sind. Blumenbach's neueste Charakteristik derselben ist folgende:

1) Kaukasische Rasse.

Abb. nat.-hist. Gegenst. T. 3 u. 51 und Decas craniorum etc.

Mit kugeligem Kopf, ovalem Gesicht, mehr senkrechter Gesichtslinie, flacher Stirn, leichtgebogener schmaler Nase, kleinem Mund, weichen Lippen und rundlichem Kinn.

Die Haut ist weiß, die Wangen roth, die Augen blau oder braun, das Haar blond oder nußbraun bis zum dunkeln, lang und weich.

Ober- und Unterzähne stoßen senkrecht auf einander; die Brüste stehen hoch.

Sie bewohnen so ziemlich die den Alten bekannte Welt und die Colonien der neuen; ganz Europa, mit Ausnahme der Lappen; Westasien diesseits des Obi, des kaspischen Meeres und des Ganges, und Nordafrika.

Unter den Europäern unterscheiden sich die meisten charakteristischen Nationen wieder durch ein eigenthümliches, nicht zu verkennendes Gepräge **).

---

*) De generis humani varietate nativa. Gott. 1779 und spätere Auflagen. — Beiträge zur Naturgeschichte, 2te Aufl., Gött. 1811. — Decas craniorum diversarum gentium etc., Gött. seit 1790.

**) So sind die Physiognomien der Griechen und Römer aus dem Alterthum bekannt; die Deutschen zeichnen sich zumal durch hohe Statur und ein im Alter faltenreiches Gesicht aus; die Franzosen durch kleine Statur, prächtige Zähne und schwarzlockiges Haar; am Schädel bleibt

2) Mongolische Rasse.

Abb. nat. hist. Geg. T. 1. Decas craniorum etc.

Mit gleichsam quadratischem Kopf, breitem, flachem, wie niedergedrücktem Gesicht, daher einer mehr verfließenden Physiognomie. Die Glabella ist platt, sehr breit; die Nase kurz und stumpf; die Backenknochen kugelig, seitwärts hervorstehend; Kinn hervorstehend; enggeschlitzte, schief nach innen gerichtete, aber gleichsam aufgedunsene Augenlider; weniges, schlichtes, straffes, schwarzes Haar und eine weizengelbe Farbe, fast wie getrocknete Citronenschalen.

Bei den meisten sind die Kinnladen stark gewölbt, so daß sie einige Buchstaben mehr als wir aussprechen können. Ihre Augen und Ohren stehen bedeutend vor. Sie sind an Gewicht sehr leicht.

Diese Rasse ist die zahlreichste auf Erden und begreift die übrigen Asiaten, mit Ausnahme der Malaien, in Europa die Lappen, und im nördlichen Amerika, von der Beringsstraße bis Labrador, die Eskimo's.

Sie sind nächst den Vorigen die Gebildetsten, aber nur die südasiatischen, die Japaner und die Chinesen. Diese sind auch noch ununterjocht und sind die Erfinder vom Compaß, dem Papier, dem Porzellan, der Buchdruckerkunst u. s. w.

3) Äthiopische Rasse.

Abb. nat. hist. Gegenst. T. 5. und Decas craniorum etc.

Mit schmalem, wie von der Seite zusammengedrücktem Kopfe, zumal Hinterkopf; kugeliger Stirn; vorwärts gerichteten Wangenknochen; dicker und mit den Kinnbacken vorstehender (gleichsam mit den wulstigen Lippen wie zu einem Rüssel verfließender) Nase; schmalem, nach vorn verlängertem Kinnladenrand; schief vorstehenden Oberzähnen; zurückstehendem Kinn; häufig krummen Beinen.

Das Haar ist kraus und wollig, oft an einzelnen Stellen fehlend; die Hautfarbe mehr oder weniger schwarz, doch nicht immer; auch giebt es einzelne schöne Individuen unter ihnen.

Hierher gehören die übrigen Afrikaner, zumal die Neger, die sich dann durch die Fulah's in die Mauren, und so in die kaukasischen Stämme des nördlichen Afrika verlieren.

---

ihnen die Stirnnath; die Spanier sind ebenfalls klein, und eigenen Blicks; die Portugiesinnen sollen besonders große Brüste und Augen haben: die Engländer haben großen, in der Jugend schönen schlanken Wuchs und langes Gesicht; die Isländer einen ungewöhnlich langen Obertheil des Körpers, so daß ihre Arme zu kurz scheinen u. s. w. B.

4) Amerikanische Rasse.

Abb. nat. hist. Gegenst. T. 2. und Decas cran. etc.

Mit kurzer Stirn, tief liegenden Augen, etwas stumpfer, aber doch vorstehender Nase. Im Ganzen ein breites Gesicht mit vorstehenden Wangenknochen, aber nicht flach gedrückt, sondern mit stark ausgewirkten Zügen. Der Rumpf untersetzt, ungeschlacht.

Ihr Haar ist schlicht und straff, die Farbe lohfarb oder zimmtbraun, wie Eisenrost.

Ihr Kopf ist oft künstlich gedrückt. Das Kinn bisweilen bartlos, wie bei den Chaymas (wo jedoch frühes Rasiren ihn hervorlockte, v. Humb.). Dagegen stark bärtig bei den Chepewyans, den Patagonen und den in der Nähe der Toltequischen Ruinen wohnenden Yabipais (*Humboldt nouv. Esp.* II. *p.* 410).

Die sämmtlichen Bewohner Amerika's, mit Ausnahme der Eskimo's, gehören zu ihnen.

Sie zerfallen in die verschiedensten Völker, von denen mehrere mit ihrer eignen Sprache schon wieder ausgestorben sind. Die Peruaner und Mexikaner waren früh gebildet und kannten selbst die Künste; die wilden sind theils grausam, theils noch jetzt stupid und Menschenfresser.

5) Malaiische Rasse.

Abb. nat. hist. Gegenst. T. 4. Decas craniorum etc.

Mit mäßig schmalem Kopf, etwas angeschwollener Stirn, stärkerer Nase, die aber breit und wie verflossen und an der Spitze dicker ist; großer Mund. Die Oberkinnlade etwas vorstehend, doch auch die andern Gesichtstheile.

Das Haar dicht und schwarzlockig; die Farbe braun, vom hellen Mahagony- bis zum dunkelsten Nelken- und Kastanienbraun.

Hierher gehören die Südseeinsulaner oder die Bewohner des fünften Welttheiles und der Marianen, der Philippinen, Molukken, Sunda-Inseln u. s. w. nebst den eigentlichen Malaien. Sie sind zum Theil schön von Gestalt, aber lüstern, grausam, und häufig Menschenfresser.

Nie ist eine jener fünf Hauptrassen in Masse, in die andere übergegangen, d. h. ein Europäer wahrer Neger oder Malaie geworden; wohl aber giebt es einzelne Neger-, Chinesen-, Kalmückenphysiognomien u. s. w. selbst unter uns, wie man z. B. auch

bei manchen Bettlern ein wahres Schwarzwerden bemerkt hat. Dieses, so wie der Umstand, daß sich alle jene Rassen unter einander begatten und fruchtbare Nachkommenschaft zeugen, dagegen nie der Fall vorgekommen, daß eine Vermischung mit irgend einem andern Geschöpf etwas der Art zur Folge gehabt, beweist wol am überzeugendsten die Einheit der Menschenspecies, wie auch die Beobachtung, daß bei allen Völkern der Erde die Dauer der Schwangerschaft genau dieselbe ist.

Gefleckte Individuen, Kakerlacken und rothhaarige Individuen sind unter fast allen jenen Menschenrassen beobachtet worden, und bilden keine eigenen Schläge [1]).

Die Nachkommen der Europäer auf den Colonien anderer Welttheile heißen Creolen. In den Tropenländern sind sie blaß von Hautfarbe, aber haben schönere Augen, Haare und Zähne wie die Europäer; sie sind je nach den Sitten ihrer Stammältern ernst und leidenschaftlich, verführerisch, leicht tyrannisch, auf Genüsse und Spiel ersessen.

Mischungen mit andern Rassen erzeugen folgende Schläge:

a) Mulatten. Die Kinder eines Europäers oder Creolen mit einer Mohrin (das Gegentheil, d. h. eines Mohren mit einer Europäerin, ist höchst selten). Die dunkle Hautfarbe und das wollige Haar zeichnen sie vorzüglich aus, wie auch der Charakter.

Terceros sind Kinder eines Europäers und einer Mulattin. Das Haar ist bei ihnen nicht mehr wollig, wie bei den Großältern, sondern gleicht, wie die Physiognomie, dem Europäer; auch zeigt sich Röthe der Wangen; aber die Farbe ist noch etwas braun, zumal stark an den Geschlechtstheilen (dem scrotum oder labiis).

Quarterons. Sind gezeugt vom Europäer und Terceron. Sie sind von den Weißen nicht mehr zu unterscheiden, als daß sie hie und da manchmal durch, eine Spur von Farbe, oder den Negergeruch, ihren Ursprung verrathen.

Quinterons u. s. w. werden den Weißen gleich geachtet.

b) Mestizen. Die Kinder von Europäern und Amerikanern. Sie haben schwarzes straffes Haar, dunkele Iris, die Farbe hängt von der amerikanischen ab. Oft sind Mestizen ganz weiß wie Europäer, aber sie haben immer etwas schiefliche Augen, auch kleinere Hände und Füße. Auch kommen bei ihnen noch Färbungen der äußeren Geschlechtstheile vor. Auch von ihnen werden, aber seltener, die ferneren Nachkommen Quarterons ꝛc. genannt.

---

1) S. hierüber sowie über vieles Andere, schätzbare Nachweisungen in *Lectures on physiology, zoology, and the natural history of man.* By W. Lawrence. *London* 1822.

c) Zambo oder Sambo's. Kinder von Negern und Amerikanern. Sie heißen auch uneigentlich Mulatten, ihre Nachkommen Cholos. Ihr Charakter ist oft bösartig. Cafusos nennt man in Brasilien Mischlinge von Negern und Amerikanern, die sich durch anderthalb Fuß hohes, verfilztes, senkrecht stehendes Haar auszeichnen.

Abb. in Spix und Martius Reise in Brasilien. 1. Band.

Auch Blumenbach bemerkte schon vorlängst: „jede seiner fünf Hauptrassen begreife übrigens wieder ein und das andere Volk, das sich durch seine Bildung mehr oder minder auffallend von den übrigen derselben Abtheilung auszeichne; und so könnten z. B. die Hindu's von der kaukasischen, die Chinesen und Japaner von der mongolischen, die Hottentotten von der äthiopischen, so wie die Nordamerikaner von denen der südlichen Hälfte der neuen Welt, und die schwarzen Papu's auf Neuholland ꝛc. von den braunen Otaheiten u. a. Insulanern des stillen Oceans, als eigene Unterarten abgesondert werden" *).

Diese Andeutungen hat Herr Bory de St. Vincent glücklich verfolgt, und folgende Untervarietäten charakterisirt **).

† Leiotrichi. Mit schlichten Haaren.

* Der alten Welt.

I. Homo japeticus.

Bewohnt den ganzen Raum vom kaspischen Meere an bis zum Cap Finisterre. Er unterscheidet sich wieder in vier Rassen.

Der Kopf hat $\frac{1}{5}$ der Körperhöhe. Der Gesichtswinkel reicht nahe an 90°, und ist von den alten Bildhauern oft noch übertrieben worden. Der Scheitel ist abgerundet, das Gesicht edel offen, die Stirn frei, die Nase ziemlich gerade, die Wangen weich, die Augenbrauen mehr oder minder geschweift, die Augen groß, mit weichen etwas langen Wimpern, der Mund mäßig gespalten, die Oberlippe zurückgezogen und nach der Mittelfurche

---

*) Beiträge zur Naturgeschichte. 1. Th. S. 72.

**) *L'Homme. Essai zoologique sur le genre humain par Mr. Bory de St. Vincent.* 2 Vol. Paris 1827. — Was man auch hie und da in Teutschland gegen Einzelnes in dieser Schrift eingewandt, so habe ich doch, da ich das Glück gehabt, von den meisten dieser 15 Varietäten lebende Individuen gesehen zu haben, die Charakteristiken des Verf. im Physiognomischen sehr wahr gefunden.

B.

aufgehoben, die Lippen angenehm gefärbt und nie dick; das Ohr klein und anliegend, der Bart selbst am Kinn stark, die Haare schlicht, fein, ja seidenartig, bisweilen lockig, vom Schwarz und Kastanienbraun zum Blond und Weiß. Ein Incarnat erhebt die Weiße der Haut und ändert sich leicht, kehrt aber auch immer leicht zurück.

Die Schenkel verdünnen sich nach dem Knie zu, die Wade tritt stark vor, die Brüste der Weiber sind rund, halbkugelig und müssen der Achsel gleich stehen. Die Warzen sind selten braun, oft rosenroth; am Leib befinden sich Haare von etwas blässerer Farbe als die auf dem Kopfe sind.

Diese Rasse ist schamhaft und wesentlich monogamisch. Die Mannbarkeit tritt mit 12 — 16 Jahren ein, dauert bei den Weibern bis 35 — 45, und bei den Männern bisweilen bis 60 Jahr, wo sie sogar mit 15 — 17 sich schon eröffnet haben kann.

Sie sind gesellig, für philosophische Studien empfänglich, überhaupt von Sinn für Wissenschaften und Künste, erzeugten die größten Genies und besitzen große Tapferkeit. Sie sind nach Amerika übergegangen.

Sie theilen sich wieder ein in

A. Gens togata.

Weite Kleidung liebend, die Weiber den Männern sklavisch untergeordnet; der Vorderkopf wird mit dem Alter kahl.

1) Kaukasische Rasse (orientalis).

Die Weiber sind hier ausgezeichnet durch die Frische und glänzende Weiße ihrer Hautfarbe. Der Mund ist sehr klein, die Augenbrauen so dünn wie ein krummes Fädchen Seide, das Haar prachtvoll schwarz, fein, seidenglänzend, herrlich gelockt. Die Nase fast gerade, das Gesicht rein oval, der Busen bewundernswerth, die Haltung majestätisch, aber gar bald durch Fettwerden entstellt; dieses sind die Mingrelier, Circassier und Georgier.

Die Weiber dieser Rasse werden in die Harems vom Mittelpunkt Asiens bis Marokko geliefert.

Die Männer sind nicht minder schön, doch sind sie nicht kriegerisch, und dem Trunk und andern Lastern ergeben.

Sie leben am kaspischen Meer, am Kaukasus. Durch stete Vermischung mit den Türken, Persern und Hindu's von Caschemir haben diese ihre Rassen sehr verschönert.

2) Pelasgische Rasse (occidentalis).

Nicht weniger schön als die vorige. Der Kopf des olym-

pischen Jupiter, des Apollo von Belvedere und der Venus von Medicis geben eine Idee ihrer Züge.

Ihr Teint ist minder brillant, der Kopf erscheint etwas kleiner als bei den vorigen. Ihr Haar ist weich, meist kastanienbraun, außerordentlich lang. Der Fuß etwas größer, der Schenkel nach unten etwas weniger schmächtig. Das Oval des Gesichts ist etwas länger und nach unten mehr verschmälert als bei den Kaukasiern. Die Nase ist ganz gerade und in directer Linie von der Stirn herabsteigend; die Augen liegen tief und sind von einer geraden Braue beschattet. Sie sind oft sehr groß und blau (sogenannte Kuhaugen).

Viele Griechinnen, selbst Römerinnen unserer Tage besitzen noch diese antiken Züge; aber meist sind sie freilich durch die vielen Mischungen im Archipel, Griechenland und Italien verwischt. Ihr Charakter ist das cholerisch-sanguinische Temperament. Sie haben den Po und die Donau nicht überschritten, und waren eigentlich nie Reisende.

B. Gens braccata.

Lieben enge Bekleidung der Schenkel, die Männer haben sich den Sitten nach den Weibern unterworfen, der Kopf wird im Alter leicht kahl, aber vom Scheitel her.

3) Celtische Rasse (occidentalis).

Der Wuchs etwas höher als bei den vorigen. Ihre Haare sind nicht so lang, aber bilden einen dichten Kopfbusch. Die Stirn ist auf den Seiten mehr gewölbt und mit Grazie gegen die Schläfen abfallend; die Nase von der Stirn in einer Vertiefung abspringend, die Augen weniger groß, meist schwarz oder braun, bisweilen grau. Der Bart ist stark, hart. Die Haut weniger schön als bei den Vorigen, etwas gelblich. Das Temperament melancholisch-phlegmatisch. Körper und Gliedmaßen gut proportionirt, robust, haariger als bei allen andern Menschen, ohne Ausnahme, selbst bei den Weibern zwischen Busen und Nabel. Die Waden sind stark, die Unterschenkel zierlich, der Fuß im Verhältniß klein.

Die Wiege dieses Volkes fällt zwischen den Rhein und die Rhone, von wo sie nach beiden Seiten über Mitteleuropa hinüber getreten sind, sich nach Britannien, vielleicht Amerika übergeschifft haben, anderseits nach dem Orient bis zu den Scythen gedrungen sind, von wo sie oft zurückkamen.

Ihre Voráltern waren Anthropophagen.

4) Germanische Rasse (borealis).

Die größte von Statur (5′, 6 — 7″, ja 6′ 6″).

Ihre Haut ist belebt, oft prächtig weiß, das Gesicht rundlich, die Augen blau, die Zähne gewöhnlich schlecht, die Haare sehr fein, platt, in langen Zöpfen von mittlerer Länge, gold- oder löwengelb. Sie sind lymphatischen Temperaments, zum Dickwerden geneigt, brav, stark, ausdauernd. Die Weiber sind hoch und schlank, haben schöne Carnation und breite Formen.

Diese Rasse hat zwei Varietäten:

α) Teutonischer Stamm.

Aus den Wäldern Tyrols, dem Fichtelgebirge und dem Harze (?) stammend. Auch in Schwaben. Sie überstiegen die mittägigen deutschen Alpen und bevölkerten das Becken des Po's. Von der andern Seite drangen sie bis zu den Ufern des Rheins und der Elbe, als Cimbern auch nach Skandinavien, von wo sie als Gothen zurückkehrten *). Die Preußen, Sachsen, Dänen und Normänner, die Schweden, die Isländer und die meisten Engländer stammen von ihnen.

β) Slawischer Stamm.

Sie sind wahrscheinlich von den Karpathen herabgekommen, von wo sie Ungarn bis Dalmatien ꝛc. bevölkert haben. Nach Norden wurden sie Esthen, Russen, Litthauer und Polen. Nach dem schwarzen Meere zu mischten sie sich mit den Scythen, und daher stammen auch die Kosaken. Ganz isolirt haben sie sich auch in Böhmen erhalten.

II. Homo arabicus.

Von cholerisch-sanguinischem Temperament, die Männer von hoher Statur, dagegen die Weiber die kleinsten von allen. Dieß ist sehr constant.

Ihr Gesicht ist oval, aber von beiden Seiten her sehr verlängert, daher das Kinn spitz, während die weite Stirn sich hoch erhebt. Sie wird im Alter bald kahl, aber nicht hinten. Die Nase ist schmal, vorstehend, spitz, und eine Adlernase. Die Augen schwarz und groß, aber nicht dick (Gazellenaugen). Die Augenbrauen stark und gebogen, die Lippen schmal, der Mund angenehm. Der Kopf in Verhältniß etwas groß, der Körper mager. Die Haare schlicht, etwas grob, werden sehr lang und von den Weibern in Zöpfe geflochten. Diese Weiber können oft schon im neunten Jahre mannbar seyn, sind es selten später als im dreizehnten, doch verliert sich die Kraft bald. Daher die Polygamie.

*) Hier wären die Beweisstellen vom Verf. wünschenswerth.

Sie haben keinen specifischen Geruch (der der Juden kommt von Unreinlichkeit), ihr Charakter hält sich sehr streng und unverändert.

Diese Rasse hat den Dromedar und den Esel gezähmt. Auch liebt sie das Pferd.

Sie theilt sich in zwei Unterrassen.

a) Atlantische Rasse (occidentalis).

Meist im nördlichen Afrika, bis Spanien. Die Mauren.

b) Adamische Rasse (orientalis).

Einige Stämme gingen von Ägypten aus bis nach dem mittleren Afrika (Darfour, Burnu, Sudan), andere blieben Ägypter, die dritten gingen ins eigentliche Arabien, und von ihnen stammen auch die Juden.

Sie sind bis Zanguebar und Nord-Madagaskar vorgedrungen. Ja man findet Spuren von ihnen bis Indien und in die Südsee.

III. Homo indicus.

Kleiner als die vorige Rasse, dem H. japeticus ähnlicher, aber dunkelgelb, fast wie Bister oder Bronze. Zierlich von Wuchs. Ihre feine Haut verräth den Wechsel der Leidenschaften. Die Weiber sind im Übermaß reinlich. Sie haben hübsche Schultern, der Busen ist halbkugelich; etwas tief, schwarze oder dunkelbraune Brustwarzen. Der Körper ist im Verhältniß zu den Gliedmaßen kurz. Ihre Hände sind sehr klein (wie man an ihren Degengriffen abnehmen kann), und ihr Schädel nicht größer als der eines europäischen funfzehnjährigen Knaben, also zu den unsrigen wie 2 : 3.

Ihre Nase gleicht der der Celten, die Lippen sind zart, die Oberlippe angenehm, im runden Kinn eine Grube, die Augen rund, etwas feucht, Wimper und Augenbrauen lang. Die Iris gelb, die Pupille schwarz. Die Basis der Nägel zeigt einen violetten Halbmond. Die Haare sind lang, schlicht, fein, schwarz und glänzend. Der Bart nicht stark, außer der Schnurrbart.

Sie sind ein sanfter, gutartiger Menschenschlag, im Ganzen sind sie sehr lüstern, die Weiber sind schon Mütter mit 9 oder 10 Jahr, alt mit 30. Ebenso die Männer.

Sie haben den Elefanten gezähmt, und sollen aus den Quellen des Indus und des Himalaya stammen.

IV. Homo scythicus.

Unter dem Namen Turkomannen, Kirgisen, Aleuten, Tataren, Kalmücken, Mongolen und Mantschu's bekannt.

Diese Rasse bewohnt zumal Dahurien und die Bucharei bis an das kaspische Meer, andrerseits bis Ochotsk. Also die Höhe von Mittelasien.

Ihre Mittelgröße ist fünf Fuß. Die Zähne stehen ihnen weiter von einander als den Hyperboräern. Sie sind olivenfarb, muskulös, die Schenkel kurz, dick, die Kniee nach außen, die Füße einwärts gekehrt. Es sind die häßlichsten aller Menschen. Ihr Obergesicht ist sehr breit und platt, die Augen tiefliegend, klein, und oft eine Handbreit von einander; blaulich, von dicken Augenlidern bedeckt, mit großen harten Wimpern. Die Nase breit und flach, die Wangenknochen höchst hervorstehend, die Oberkinnlade zurückstehend. Starker Bart. Schlichte schwarze Haare.

Sie sind Vagabunden und Nomaden und bauten keine Städte, sind auch keine Ackerbauer. Attila, Gengis-Chan und Tamerlan gehörten zu ihnen. Sie sind Chinesen geworden. Als Türken sind sie durch Vermischung mit Griechen, Arabern ꝛc. schön geworden. Auch die südlichen Russen bis zum Dnieper gehören zu ihnen.

V. Homo sinicus.

Wird fast immer mit den Vorigen verwechselt als Mongole. Begreift die Bewohner von Corea, Japan, China, Tonkin, Cochinchina, Siam und die Bewohner des Reichs der Birmanen. Sie kamen von Tibet.

Die Chinesen dienen als Typus. Ihr Gesicht ist rund, ja breit in der Mitte, Wangen und Wangenknochen vorstehend, die Augen klein, klaffend, schief nach innen stehend, der Außenwinkel hoch und runzelig, wenig geöffnet, wie eine Linie, und von aufgedunsenen dicken Augenlidern, fast ohne Wimper, bedeckt. Die stark gebogenen Brauen sehr dünn und schwarz. Die Nase, durch tiefen Eindruck von der Stirn getrennt, rund und etwas flach. Der Mund groß, das Kinn rund. Die Ohren sehr groß und abstehend. Die Haare glatt und glänzend, stets schlicht, sie nehmen auf dem Schädel fünf Hauptstellen ein.

Ihre Hautfarbe, zumal die der Weiber, ist weiß, doch etwas talgartig, gewöhnlich aber gelb, ölig.

Sie sind große Ackerleute. Haben den Seidenwurm und den Thee cultivirt, und eine Menge Künste und Bequemlichkeiten des Lebens erdacht. Ihr Sprache ist sehr künstlich.

VI. Homo hyperboreus.

Unter dem Namen Lappländer und Samojeden bekannt, Bewohner der Polarzirkel von Asien und Europa, zum

Nordschweden und Nordrußland. Hierher die Ostiaken, Jakuten, Tungusen, Jukagiren, Tutschi's, Kuräken und vermuthlich einige Kamtschadalen. Auch wahrscheinlich Aleuten und die von ihnen stammenden Nordamerikaner. Vielleicht auch vormals die Azteken. Ferner die Eskimo's.

Sie sind 4½ Fuß groß, untersetzt, mager, dickschenkelig, der Kopf rund, sehr groß, das Gesicht breit und kurz, platt nach der Stirn zu; die Nase eingedrückt, die Backen dick vorstehend, die Augenlider nach den Schläfen gezogen, die Augen gelbbraun, nie blau, der Mund groß, die Zähne von einander stehend, die Haare platt und schwarz, dick, hart, fettig. Der Bart nicht stark. Je näher dem Norden, desto schwärzer ist ihre Hautfarbe. Die Männer haben eine feine Stimme wie die Mohren. Die Weiber sind häßlich, ihre Brüste weich, hängen wie Birnen herab und können mit der Zeit über die Schulter geworfen werden. Die Brustwarze ist lang, runzelig, kohlschwarz. Ihre Pubertät tritt spät ein, sie gebären leicht.

Es sind höchst unreinliche Menschen, die unerträglich stinken. Sie hängen sehr an ihrem Boden, sind friedsam, und werden im Alter oft blind. Sie haben das Rennthier unterjocht und leben vom Seehund. Sie lieben Branntwein und Thran.

** Der neuen Welt.

VII. Homo neptunianus.

Immer die Küsten liebend; bevölkert nur Inseln. Bewohnt Ost-Madagaskar bis zum Westende der neuen Welt, von Californien bis Chili. Ist aber nie bis jenseit der Cordilleren gekommen.

Diese Menschenrasse sind Abenteurer. Ceylon, Malakka, Java, Sumatra, Borneo, Celebes, Timor, die Philippinen, Formosa, enthalten sie stets nur an den Küsten; das Centrum jener Inseln bewohnen andre. Dagegen nehmen sie die Lacdiven, Maldiven, Nikobarischen Inseln, die Sundaischen, Molukken, Marianen, Carolinen, Freundschaftsinseln, Societätsinseln, Marquesas, Sandwich, Neuholland und Neuseeland fast ganz ein.

Theilt sich in drei Unterrassen.

1) Malaiische Rasse (orientalis).

Sie ähneln etwas den Chinesen und den Hindu's, sind von schönem Wuchs, muskelhaft und von schlanken Gliedern. Ihr Fuß ist klein, obschon nie in Schuhe gepreßt. Ihre Haut ist rhabarbergelb, etwas ins Ziegelrothe, bis ins Braune, anderseits Gelbe, Kupferrothe, selbst Weiße und Schwarze. Die Augen sind

weit geschlitzt, das obere Augenlid nicht dick, aber stets halb geschlossen, der äußere Augenwinkel etwas höher stehend. Die Wangen etwas vorstehend, die Iris schwarz.

Ihre Haare sind schwarz und glänzend, auch lang. Die Weiber im Ganzen schön, das Innere ihres Mundes und ihrer Kehle ist von violetter Farbe. Sie sind mannbar im 9—10ten Jahre, aber nicht fruchtbar. Sie haben viel Beweglichkeit und Grazie, sind sehr auf das Waschen erpicht, daher sehr reinlich. Die Männer sind rachsüchtig, wild, unbeständig, faul und diebisch. Sie sind Piraten.

Von dieser Rasse stammt das Betelkauen. Sie lieben Sagu, Gewürze und den Brotbaum. Die Zigeuner gehören zu ihnen.

2) Oceanische Rasse (occidentalis).

Zumal auf Neuholland, den Mulgrave's-Inseln, Tongatabu, Sandwich, Marquesas ꝛc. und dem Hauptarchipel des stillen Meeres. Ihre Statur ist höher, die Haut gelber, die Haare kurz, schlicht, die Schenkel stark. Die Weiber sind mehr häßlich als schön, von plumpen männerartigen Gesichtszügen, ihre Füße breit, aber sonst sind sie hübsch gebaut. Sie sind sehr reinlich.

Sie sind Anthropophagen von der ersten Sorte. Genießen auch Tarro (Arum esculentum).

3) Papu's (intermedius).

Sie bewohnen die Halbinsel von Neuguinea, Waigiou, Sallawaty ꝛc. — Sie sind von mittlerer Statur, schwach, die Haut dunkelbraun, oft lepros. Die Haare sehr schwarz, wollig, fein, kraus frisirt, wodurch der Kopf scheinbar ein großes Volumen erhält. Haben wenig Bart, aber starken Schnurrbart. Die Nase ist eingedrückt, die Lippen dick, die Wangenknochen hoch, aber nicht häßlich.

Sie sind die wildesten aller Menschen.

VIII. Homo australasicus.

Erst neuerlich vom Vorigen getrennt. Der Schädel ist ziemlich rund, aber die Kinnladen sehr verlängert. Weite Nasenflügel, garstig dicke Lippen, wie eine Schnauze, die Haare kurzflockig, aber nicht kraus. Die Hautfarbe Umber oder Bister. Arme und Beine sehr dünn.

Die rohesten und uncultivirtesten aller Menschen, selbst ohne Wohnungen.

Leben auf Neuholland, auch Neuguinea.

IX. Homo colombicus.

Nordamerikaner, um den Lorenzfluß herum, bis zum 47° — 46°. Von da bis ans östliche Ufer von Mexiko, Terra Firma, bis Guiana und Cumana, bis zum Aequator, auch den Antillen. Also z. B. die Canadier und die Caraiben (Galibi's).

Sie sind groß, stark, wohlgebaut, lebhaft; wahre Wilde, aber mit angenehmem Gesicht, doch sehr abgeplatteter Stirn. Die Nase lang, vorspringend, adlerhaft, die Augen groß und schwarz. Die Haare schwarz, schlicht, dick und hart, bis zur Schulter herab fallend, und werden nie grau. Ihre Hautfarbe ist kupferroth.

Sie sind unmäßig, lassen sich nicht civilisiren, sind gewöhnlich Anthropophagen.

X. Homo americanus.

Vom oberen Oronoko, dem Amazonenstrom, bis Brasilien und Paraguay, und die Araukano's.

Die Botocudo's sind hellbraun, die Gayaco's unter dem Aequator fast völlig weiß. Die Chaymas von Buenos Ayres dagegen fast schwarz. Die Onaguas sind bärtig und ihre Brust haarig, die Coroatos dagegen an der Brust und am Kinn ohne Haar.

Ihr großer Kopf steckt zwischen den Schultern, ist platt, plump, mit breiter, gedrückter Stirn. Die Augenbrauen sind hoch, die Backenknochen hervorstehend; die Augen wie erloschen und klein, die Nase flach, die Lippen dick, der Mund groß, die Haut lohfarb, die Haare hartborstig und schwarz *).

XI. Homo patagonus.

Noch zu wenig bekannt, aber gewiß unterschieden.

†† Ulotrichi. Mit krausen Haaren.

Gewöhnlich Neger genannt.

XII. Homo aethiopicus.

Sehr kenntlich. Das Skelet hat sehr weiße Knochen, der Schädel ist nach vorn schmal, am Scheitel platt, nach hinten

*) Hr. Dr. Rengger giebt in seiner Naturgeschichte der Säugthiere von Paraguay (Basel 1830) S. 1 u. fg. eine Charakteristik der vier wilden Nationen, welche sich gegenwärtig in diesem Lande befinden, die von der der hier oben gegebenen Völkerschaften zum Theil abweicht.

abgerundet, und um etwa ⅛ kleiner als der unserer Rasse, auch mit engeren Nähten. Ober- und Unterkiefer mit schiefstehenden Schneidezähnen. Die Nasenknochen sehr flach, das Becken sehr weit, breit, daher die weit zur Seite herausstehenden Hüften und häufigen krummen Schenkel und Beine.

Die Farbe ist schwarz, das Haar wollig, die Stimme fein, schreiend, eigens accentuirt. Sein Blut ist dunkler als unseres, der Schweiß stinkend. Die Brüste der Weiber hängen wie Birnen herab, die Brustwarze ist lang. Abortus ist bei ihnen häufig, wegen weiter Wege und kleinem Schädel des Foetus.

Ihre Stirn runzelt sich früh, die Haare sitzen rund auf dem Haupte, das Auge ist immer etwas feucht, die Ohren stehen vom Kopf ab. Die Nase ist flach gedrückt, dick, die Lippen braun von Farbe und dick. Sie können kein R aussprechen. Ihre Rachenhöhle ist hochroth, die Zähne weiß und stark; sie haben wenig Bartbüschel.

Sie leben meist polygamisch und sind in kleine Völkerschaften zertheilt, vom Golf von Guinea bis zur Höhe von St. Helena.

Hierher gehören die Fulah's oder Fulih's am Gambia, die sehr schwarzen und starken Jolof's, die Susu's von Sierra Leone, die bösartigen Mandingo's an der Körnerküste, die kriegerischen Ashanti's an der Goldküste, die Neger von Ardra und Benin, die die meisten Sklaven liefern, die noch wenig bekannten der Küste Gabon, und die civilisirteren von Loango, Congo, Angola und Benguelen.

XIII. Homo cafer.

Bewohnt einen dreieckten Raum südöstlich in Afrika, vom 20° — 42° zu der Küste Natal. Ihr Land ist etwa 112 deutsche Meilen breit und 150 lang.

Die Nase der Cafern ist gebogen, der Schädel rund, das Haar weniger wollig, weich, eisenschwarz (wie Schmiedeeisen). Die Weiber sind kleiner als die Europäerinnen, aber schön. Sie sind lebhaft.

Hierher die Kussa's, Betschuana's, Marutze's ꝛc.

Es sind die Guarany's, die Payagua's, die Mbayas und die Guana's.

Mehrere dieser sind schön und groß (daher vielleicht zu Hrn. Bory's folgender Rasse gehörig), vorzüglich aber ist bei allen die Stirn sehr zurückliegend, der Schädel im Verhältniß zum Gesicht weit kleiner, die knochigen Augenbögen sehr stark hervorstehend, und demnach die Gestalt der des Schädels eines Capucineraffen nicht unähnlich. Die Haare dieser Völkerschaft werden im Alter grau.

XIV. Homo melaninus.

Auf Van Diemen's Land, einigen Punkten von Formosa, den Philippinen, Malakka, Borneo, Celebes, Timor, den Molukken, Neuguinea, Neucaledonien ꝛc. Auf den Fidschi-Inseln sind sie Menschenfresser.

Ihre Farbe ist noch schwärzer als die der Mohren, der Kopf rund, die Stirn schmal und niedrig, das Haar kurz, dicht an die Haut gepreßt, rund auf dem Schädel sitzend, sehr hervorstehende Brauenknochen und Backenknochen, breitgedrückte Nase, deren Öffnungen über den Mundwinkeln stehen, der Mund groß, das Kinn fast viereckt. Die Extremitäten lang, mager, disproportionirt. Die Weiber häßlich, schmutzig, mit großem, niedrig stehenden Busen.

Sie sind stupid.

XV. Homo hottentottus.

Er ist am weitesten vom japeticus entfernt und zum Orang und Gibbon übergehend. Die Nasenknochen sind in eine Schuppe verwachsen, und breiter als bei andern Menschen. Die cavitas olecrani ist durchbohrt wie bei den Affen, die Kinnladen schief, die Hautfarbe bistergelb. Der Gesichtswinkel 75°.

Der Schädel ist platt, oft eingedrückt. Die Haare stehen in einem Zirkel, sie sind kurz, wollig, wie krimmer Pelz. Die Augen öffnen sich nur nach der Länge und gehen nach den Schläfen aufwärts. Von vorn gesehen, gleicht ihr Gesicht dem der Chinesen und der Botokuden, aber von Profil sind sie häßlich. Der Mund bildet eine wahre Schnauze, in die die Nase wie verflossen ist. Ihre Sprache ist ein Schnalzen.

Bei den Weibern hängen die Brüste wie Säcke herab, und sie können sie rückwärts werfen. Auch haben sie verlängerte Schaamlefzen (Nymphen), fünf bis sechs Zoll über die Geschlechtstheile herabfallend (der sogenannte Schurz). So vorzüglich die Buschhottentottinnen. Nach den Jahren der Mannbarkeit, wo sie schlaff werden, häuft sich Fett daselbst an, so auch am Hintern, daher die Steatopygae. Sie werden nicht viel über 40 Jahr alt.

Hierher die Namaqua's, Corana's, Bosjesman's, Gonaqua's, Hussuana's ꝛc.

Zweite Ordnung der Säugthiere.

QUADRUMANA. Vierhänder.

Unabhängig von den anatomischen Einzelheiten, die sie von dem Menschen unterscheidet und die wir auseinandergesetzt haben, weicht diese Familie auch noch durch einen sehr auffallenden Charakter von unserer Gattung ab, indem bei ihr die Hinterfüße freie, den anderen Fingern entgegensetzbare Daumen haben, und die Finger dieser Hinterhände lang und biegbar wie die der Vorderhände sind. Auch klettern alle Arten mit Leichtigkeit auf Bäume, während sie sich nur mit Mühe in aufrechter Stellung erhalten oder aufrecht laufen, wobei sich dann ihr Fuß nur auf die äußere Kante stützt, und ihr schmales Becken dem Gleichgewichte nicht günstig ist. Bei allen Gattungen sind die Eingeweide den unsrigen ähnlich, ihre Augen sind nach vorn gerichtet, die Zitzen auf der Brust befindlich, die Ruthe herabhängend, das Gehirn auf jeder Seite mit drei Lappen versehen, deren hinterster das kleine Gehirn bedeckt, und die Schläfengrube von der Augenhöhle durch eine Knochenscheidewand getrennt; im Übrigen aber entfernen sie sich gradweise von unserer Gestalt, da sich ihre Schnauze allmälig verlängert, sie einen Schwanz erhalten und einen Gang ausschließlich auf vier Füßen annehmen. Die Freiheit ihrer Vorderarme und der Gebrauch ihrer Hände gestatten ihnen indeß immer noch, viele menschenähnliche Handlungen und Bewegungen vorzunehmen.

Man theilt sie schon seit langer Zeit in zwei Stämme, die Affen und die Maki's, welche durch die zahlreichen untergeordneten Formen gewissermaßen zu zwei kleinen Familien herangewachsen sind. Zwischen sie muß man noch einen dritten Stamm, die Uistiti's, stellen, die man weder zu dem einen noch zu dem andern bringen kann.

1. SIMIA. Affe.

Begreift sämmtliche Vierhänder, die in jeder Kinnlade vier aufrecht stehende Schneidezähne und an sämmtlichen Fingern platte Nägel haben: zwei Charaktere, die sie den Menschen mehr als die folgenden Geschlechter nähern. Ihre Backenzähne haben auch, wie die unsrigen, bloß stumpfe Höcker, und diese Thiere nähren sich wesentlich von Früchten. Allein ihre Eckzähne treten vor den übrigen hervor und liefern ihnen damit eine Waffe, die uns fehlt, so wie sie deshalb in der gegenüberstehenden Kinnlade eine Lücke erfodern, in die sie sich bei geschlossenem Maule fügen.

Nach der Zahl ihrer Backenzähne kann man sie in zwei Haupt-Untergeschlechter bringen, die sich selbst wieder in zahlreiche Gruppen spalten [1]).

A.

Die eigentlichen Affen, oder die der alten Welt.

Sie haben eben so viel Backenzähne wie der Mensch, unterscheiden sich aber noch durch Charaktere, welche folgende Unterabtheilungen gebildet haben.

I. *PITHECUS Geoffr.* Orang [2]). Waldmensch.

Simia *Erxleben.*

Die einzigen Affen der alten Welt, welche keine Gesäßschwielen haben, und deren Zungenbein, Leber und Blinddarm denen

---

1) Buffon hatte die Affen in fünf Stämme getheilt: Die eigentlichen Affen, ohne Schwanz; die Paviane, mit kurzem Schwanz; die Meerkatzen (*Guenons*), mit langem Schwanz und Gesäßschwielen; die Sapajou's, mit langem Greifschwanz ohne Gesäßschwielen, und die Sagoins, mit langem aber nicht greifenden Schwanz, ohne Gesäßschwielen. Erxleben, der diese Eintheilung annahm, übersetzte diese Namen durch Simia, Papio, Cercopithecus, Cebus und Callithrix. Auf diese Art wurden die Namen Cebus und Callithrix, welche bei den Alten, Affen aus Afrika und Indien bezeichnen, auf amerikanische Affen übergetragen. Das Geschlecht der Paviane, lediglich auf die Kürze des Schwanzes gegründet, konnte nicht bestehen, weil es die natürliche Ordnung zu sehr unterbricht, und alle die andern mußten auch in Unterabtheilungen gebracht werden. Endlich war es auch nothwendig, die Uistiti's herauszuwerfen, die man unter den Sagoins begriff, deren Charaktere aber nicht genau denen der andern Affen entsprechen.

2) Orang ist ein malaisches Wort, was „vernünftiges Wesen" bedeutet, und auf den Menschen, den Orang-Utang und den Elefanten angewandt wird. Utang will sagen Wild oder Wald. Darum übersetzen die Reisenden das Wort Orang-Utang durch Waldmensch.

des Menschen gleicht. Ihre Nase ist nicht hervorstehend, ihnen fehlen die Backentaschen, auch zeigen sie keine Spur eines Schwanzes.

Die einen haben so lange Arme, daß sie bei aufrechter Stellung füglich den Boden damit erreichen können; ihre Schenkel sind dagegen sehr kurz. Dieses sind die eigentlichen Orangs.

1. S. Satyrus L. Der eigentliche Orang-Utang.

Audebert T. 2.

Fr. Cuv. et Geoffr. Mammifères Vol. III. [1])

Soll durch die Form seines Kopfs, die Höhe seiner Stirn und das Volum seines Gehirns dem Menschen unter allen Thieren am meisten gleichen, allein die Übertreibungen einiger Schriftsteller, diese Ähnlichkeit betreffend, rühren zum Theil daher, daß sie nur junge Exemplare vor Augen hatten, denn Alles läßt vermuthen, daß mit dem Alter die Schnauze dieses Thieres viel hervorragender wird *).

Er hat den Körper mit einem groben, zottigen, rostfarbenen Haar bedeckt, ein bläuliches Gesicht, und, in Verhältniß zu den Fingern, einen sehr kurzen Hinterdaumen. Seine Lippen können sich wunderbar ausstrecken und besitzen eine große Beweglichkeit. Man hat seine Geschichte durch Vermengung mit andern Affen, zumal dem Schimpansee, sehr entstellt. Bei genauer Kritik findet man, daß der Orang-Utang nur die östlichsten Länder der alten Welt, wie Malakka, Cochinchina, zumal aber die große Insel Borneo bewohnt, von wo man ihn, wiewohl sehr selten, über Java zu uns bringt **). Jung, und so, wie man ihn in Europa gesehen, ist er ein sehr sanftes, viele Zuneigung bewei-

---

1) Die einzige gute Abbildung des Orangs ist lange Zeit die von Vosmaer gewesen, nach einem Exemplar, welches im Haag gelebt hat. Die von Buffon Suppl. VII. T. I. ist in jeder Hinsicht fehlerhaft; die Allamand'sche (*Buffon d'Hollande* XV. *p.* XL.) etwas besser; sie ist von Schreber (T. II. B.) copirt. Die Camper'sche, ebendaselbst (T. II. C.) copirt, ermangelt gerade nicht der Genauigkeit, man sieht aber, daß sie nach einem Cadaver gemacht ist. Bontius, Med. ind. 84. giebt eine völlig imaginäre, obgleich Linné daraus seinen Troglodytes gemacht hat (Amoen. acad. VI. t. 1. §. 1.). Es giebt auch einige gute in der englischen Übersetzung des gegenwärtigen Werkes und in Krusenstern's Reise [von Tilesius], aber immer nur nach jungen Exemplaren. C.

Die Abbildung in *Abel's narrative of a Journey to China* ist sehr unnatürlich. B.

*) Meißelt man die Oberkinnlade über den Eckzähnen auf, so entdeckt man große, darin verborgene Hauer. B.

**) Nach Raffles (*Linn. Trans.* V. XIII.) dürfte er auch auf Sumatra vorkommen. B.

sendes Thier, das sich leicht zähmen läßt und eine Menge unserer Handlungen nachahmen lernt. Seine Intelligenz scheint indeß nicht so groß zu seyn, als man behauptet hat, und nicht einmal viel die eines Hundes zu übersteigen. Camper hat zwei häutige Säcke, die mit den Höhlungen der Stimmritze communiciren und seine Stimme schwächen, entdeckt und sehr gut beschrieben. Allein Camper hatte Unrecht, wenn er glaubte, daß die Nägel am Hinterdaumen jederzeit fehlen *). C.

— Die gewöhnlichen Orang-Utangs, die man in den Cabinetten Europa's sieht, sind etwa 2½ Fuß hoch **). Ihre Nase ist ganz platt an der Wurzel, tief eingedrückt, die Augen schief nach innen gerichtet, die Augenlider runzelig wie bei einer alten Person, die Ohren klein und ganz menschenähnlich, die Schnauze kugelig hervorstehend, ohne deutliche Lippen, der Schädel nach oben schmal, der Hals kurz und dick, die Schultern vorhängend, wie der Unterbauch. Die Kopfhaare sind von hinten nach vorn gerichtet, also hat er kein eigentliches Haupthaar. Die Haare der Arme sind bekanntlich von der Achsel zum Ellbogen vorwärts, von der Handwurzel bis zum Ellbogen rückwärts gerichtet. V.

Ein Affe von Borneo, der bis jetzt nur noch aus seinem Skelete bekannt ist, und den man Pongo [1]) genannt hat, gleicht in den Verhältnissen aller seiner Theile und in der Stellung aller Löcher und Nähte des Kopfes dergestalt dem Orang-Utang, daß man ihn, trotz des großen Vorsprungs der Schnauze, der Kleinheit des Schädels, und der Höhe der Schenkel der Unterkinnlade, für einen erwachsenen, wo nicht Orang-Utang, doch wenig-

*) Doch fehlen sie wenigstens sehr oft, zumal den Weibchen. V.

**) Einen viel größeren sah ich im Museum der zoologischen Gesellschaft zu London, doch kann ich das Maaß nicht genau angeben. V.

1) *Audeb. Singes pl. anat.* II. Dieser Name *Pongo*, aus *Boggo* corrumpirt, den man in Afrika dem Schimpansee oder Mandril giebt, ist von Buffon auf eine vermeintliche große Species des Orang-Utangs angewandt worden, die nur ein Product der Einbildungskraft war. Herr v. Wurmb, ein Naturforscher zu Batavia, hat ihn auf dieses Thier übergetragen, was er zuerst beschrieben und wovon Buffon noch keine Idee hatte. S. d. Denkschriften der Bataviaschen Ges. T. II. p. 245. Der Gedanke, daß es ein alter ausgewachsener Orang-Utang seyn könnte, ist mir beim Anblick des Kopfes eines gewöhnlichen Orangs gekommen, dessen Schnauze viel hervorspringender war als die der ganz jungen Individuen, die man bis jetzt beschrieben hat. Ich habe dieß in einem Memoire, das ich im Jahr 1818 in der Akademie vorgelesen, bekannt gemacht. Die Herrn Tilesius und Rudolphi scheinen es auch zur Hand gehabt zu haben. S. Denkschriften der Ak. z. Berlin f. 1824, S. 131.

C.

stens sehr nahen Verwandten dieser Species halten kann. Die Länge seiner Arme, die der Apophysen seiner Nackenwirbel und die Rauhigkeit seiner Fersenknochen können ihm den aufrechten Gang erleichtert haben. Er ist der größte aller Affen und ein furchtbares Thier. Seine Größe erreicht die des Menschen [1]).

II. *CHIMPANSEE.*

2. S. Troglodytes. Der Schimpansee [2]).

Blumenbach Abb. nat. h. Gegenst. Taf. 11. (nach Tyson).

Bei diesem steigen die Arme nicht bis zum Knie herab. Er hat keine Stirn, und sein Schädel läuft in gerader Flucht hinter den Augenbogen zurück. Er ist mit schwarzem oder braunem Haar bedeckt, das nach vorn sehr dünn ist. Wenn man den Berichten der Reisenden trauen darf, so nähert er sich der Größe des Menschen oder übertrifft sie noch; allein bis jetzt hat man in Europa noch keinen Theil von ihm gesehen, der diese Größe anzeigte. Er wohnt in Guinea und Congo, lebt heerdenweise, baut sich Hütten von Buschwerk, weiß sich der Steine und des Stockes als Waffe zu bedienen und treibt damit Menschen

---

1) J. Harwood (*Linn. Trans. Vol.* XV. *p.* 471) beschreibt Füße eines Orangs, funfzehn engl. Zoll lang, was eine beträchtliche Größe giebt und ihn verführen könnte, den Pongo für den ausgewachsenen Orang zu halten, wenn das Skelet des Pongo im *College of surgeons* zu London nicht einen Lendenwirbel mehr als die Skelete des Orang-Utangs hätte. Dieß wäre indeß kein Einwurf, denn dieselbe Variation ist mehr als einmal beim Menschen vorgekommen.

C.

Der Verf. schweigt von dem kolossalen auf 8 Fuß hoch angeschlagenen Affen auf Sumatra, von welchem Sir Stamford Raffles am 5. Jan. 1825 in der *Asiatic Society of Calcutta* Fragmente (nämlich das Fell) vorgezeigt hat. Das Haar war rothbraun, zottig, im Leben weich anzufühlen, vom Kinn zum Ohr ging ein schön gelockter Bart. Er war ungeschwänzt, mit langen Armen. B.

2) Es ist der *Quojas Morou* oder Satyr von Angola des Tulpius, der davon eine schlechte Abbildung (Obs. med. p. 271) giebt, und der *Pigmy* Tyson's, viel besser gezeichnet (*Anat. of a Pigmy T.* 1), von wo er bei Schreber T. 1. B. copirt worden. Scotin hatte eine andere leibliche Figur von ihm gegeben (copirt in den Amoenit. acad. VI. t. 1. f. 3, und Schreber I. C). Ein Individuum, welches bei Buffon gelebt hatte, und was jetzt im pariser Museum aufbewahrt wird, ist, wiewol ziemlich schlecht, *Hist. nat.* XIV. 1. unter dem Namen Joko abgebildet. Dasselbe, viel besser, in *Lecat Traité du mouv. musc. pl.* 1. *f.* 1, unter dem Namen *Quimpésé*; dieselbe Figur giebt auch Audebert, allein bloß nach dem ausgestopften; er nennt ihn Pongo.

und Elefanten von seiner Wohnung zurück; er soll auch die Negerinnen verfolgen, sie bisweilen rauben und in den Wald schleppen u. s. w. Fast alle Naturforscher haben ihn mit dem Orang-Utang verwechselt. In der Gefangenschaft ist er sehr gelehrig, und lernt auf menschliche Weise gehen, sich setzen und essen.

III. *HYLOBATES Ill.*

Werden gegenwärtig von den Orangs getrennt. Sie haben die langen Arme des Orang-Utangs, die niedrige Stirn des Schimpansee, die Gesäßschwielen der Meerkatzen, unterscheiden sich aber von diesen durch den Mangel des Schwanzes und der Backentaschen. Sie sind im entlegensten Indien und dessen Inselwelt zu Hause.

3. S. (H.) Lar L. Der schwarze Gibbon. Unko.

Buff. XIV. II.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. III. ♂ und ♀ *Ounko.*

Mit grobem schwarzen Haar bedeckt, und um das Gesicht einen weißlichen Kreis [nebst vorstehenden Augenbrauen. Etwas über 1′ lang.]

4. S. (H.) agilis. Der braune Gibbon. Wauwau.

Petit Gibbon. Buff. XIV. III.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. II. zweimal.

Braun, um das Gesicht und am Unterrücken blaßgelb. [Sehr dicker Backenbart, so daß das Gesicht breiter als hoch erscheint.] Die Jungen sind gleichförmig gelblichweiß. Von ganz außerordentlicher Lebhaftigkeit. Leben paarweise; sein Name Wauwau ist von seinem Geschrei entlehnt. [Er ist 2′ 8″ hoch.]

5. S. (H.) leucisca. Der aschgraue Gibbon. [Ungka Puti.]

Schreber Taf. 3. B.

Mit einer aschgrauen, weichen Wolle bedeckt und schwarzem Gesicht. Er hält sich im Schilf auf und klettert auf die höchsten Bambusrohre, auf denen er sich mit seinen langen Armen schaukelt. Man nennt ihn auch Wauwau. E.

Dieser Affe soll vor Ärger sterben, wenn man einem andern vor ihm den Vorzug giebt. Er und der vorige sind nicht so stark und kühn wie der folgende. V.

6. S. syndactyla. *Raffl.* Der Siamang.*)

Horsfield zool. Researches Nr. III. und hinten auf der anatomischen Tafel.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. 2. [nicht deutlich].

Hat den zweiten und dritten Finger der Hinterhände [nicht ganz bis zum ersten Fingergliede] durch eine schmale Haut vereinigt. Er ist schwarz mit etwas rostfarb am Kinn und Augenbrauen, lebt in zahlreichen Truppen, die von muthigen, wachsamen Anführern geleitet werden, und ihr furchtbares Geschrei durchhallt bei Sonnen Auf- und Untergang die Wälder. Sein Larynx hat einen Luftsack. C.

— Sehr gemein auf Sumatra. Sein Geschrei ist eine der größten Unbequemlichkeiten der Städter welche aufs Land ziehen. Hat auch die Haare des Vorderarms rückwärts gerichtet, wie der Orang-Utang. V.

Die nun folgenden Affen der alten Welt haben die Leber in mehrere Lappen getheilt, und einen dicken und kurzen Blinddarm ohne Anhang. Ihr Zungenbein ist schildförmig.

IV. *CERCOPITHECUS Erxl.* (zum Theil). Meerkatzen; *Guenons.* [1])

Mit mäßig (60°) vorstehender Schnauze; Backentaschen, Schwanz; schwieligem Gesäß. Der letzte untere Backenzahn hat, wie die übrigen, vier Höcker. Ihre sehr zahlreichen, an Größe und Farbe sehr verschiedenen Arten erfüllen Afrika, leben truppweise, und richten in Gärten und auf Feldern große Verwüstungen an. Sie lassen sich auch ziemlich leicht zähmen.

7. S. (C.) rubra. Der Patas.

Buff. XIV. XXV. XXVI.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. I. und III.

Auf der Rückenseite ziemlich lebhaft rothgelb, an der Bauchseite weißlich; eine schwarze [bisweilen weißgesäumte] Binde über den Augen. Am Senegal.

**8) S. (C.) pyrrhonotus. *Ehrenb.* Der Nisnas.

Ehrenb. Symb. 1. t. X.

---

*) Siamang ist der Name gewisser Stämme von Ureinwohnern auf Malakka. V.

1) Cercopithecus, Schwanzaffe, ein bei den Griechen gebräuchlicher Name.

Schön rothgelb mit rostrothem Rücken, schwarzem Gesicht und Ohren, mit weißer Nase; die Augen weißlich eingefaßt. Extremitäten und Backenbart weiß, mit gelben Haarspitzen. In Darfur. V.

9. S. (C.) aethiopica. Der Mangabay mit dem [weißen] Halsband.

Buff. XIV. XXXIII.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. II.

Auf dem Rücken schocoladenbraun, am Nacken und Bauch weißlich; der Scheitel lebhaft rostfarb, die Augenlider weiß.

Buffon giebt Madagaskar als sein Vaterland an, Hasselquist Habessynien. Sonnerat behauptet in der That, daß es auf Madagaskar keine Affen gebe.

[Andere geben das grüne Vorgebirge als Vaterland an.]

10. S. (C.) fuliginosa. Der Mangabay ohne Halsband.

Buff. XIV. XXXII.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

Auf der Oberseite gleichförmig schocoladenbraun, auf der Unterseite blaßgelb, die Augenlider weiß. [Das Gesicht braun.] Buffon sagt, er lebe auf Madagaskar und sey eine Varietät des Vorhergehenden.

11. S. (C.) sabaea. *Le Callitriche.*

Buff. XIV. XXXVII.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.*)

Auf dem Rücken gelb grünlich, am Bauche und der Unterseite weißlich, das Gesicht schwarz, der Backenbart gelblich, die Schwanzspitze ganz gelb. Vom Senegal [1]).

12. S. (C.) Faunus. Der Malbruck.

Buff. XIV. XXIX.
Simia Cynosuros *Scop.* Schreber T. XIV. C.

---

*) Doch ist er hier viel zu bunt gelbgrün gemalt und der Schwanz gänzlich verfehlt. Ich habe viele lebendig gesehen, und ihn auch selbst lebendig besessen. V.

1) Der Name Callithrix ist bei Plinius (L. VIII. c. 54) der eines äthiopischen Affen, mit buschigem Bart und Schwanz, wahrscheinlich des Wanderu. Buffon hat ihn willkürlich auf diese Species angewandt.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. I. und T. 22. der Quartausgabe.
Audebert 4e fam. 2e sect. *t.* 5. [1]) ***Variété du Callitriche.***

Oberhalb grünlich, an den Gliedmaßen aschgrau, das Gesicht fleischfarb, kein Gelb am Schwanze, eine schwarz und weiße Binde über die Augenbrauen; der Hodensack von schönster Ultramarinfarbe.

13. S. (C.) erythropyga. Der Vervet.

Fr. Cuv. T. 21.

Unterscheidet sich vom vorhergehenden dadurch, daß sein Hodensack mit weißen, und sein After mit rostfarbenen Haaren umgeben ist; und der *Grivet* (S. grysea *Fr. Cuv. Mammif.* Vol. 1 und T. 21) durch einen grünen, mit goldgelben Haaren umgebenen Hodensack.

14. S. (C.) melarhina. Der Talopoin; die Schwarznase.

Fr. Cuv. T. 18. und *Mammif.* Vol. III.
Buff. XIV. pl. 10.

Obenher grünlich, der Backenbart gelblich, eine schwarze Nase mitten in einem fleischfarbenen Gesicht.

15. S. (C.) Mona (und Monacha *Schreb.*). Der Mone.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.
Buff. XIV. XXXVI.

Der Rücken und die Seiten braun, die Gliedmaßen außen schwarz, die Brust, das Innere der Arme und der ganze Umkreis des Kopfs weißlich; eine schwarze Binde auf der Stirn, ein dicker weißgelber Backenbart; ein weißer Fleck auf jeder Seite der Schwanzwurzel. [Der Schwanz schwarz]. In Afrika.

16. S. (C.) Diana. Der Roloway [2]).

Buff. Suppl. T. XX.
Audeb. IV. *Fam. Sect.* II. *pl.* VI.
Mammif. Vol. III.

Oben schwärzlich, weiß punktirt, unten weiß, das Kreuz

---

1) Der Cercopithecus barbatus des Clusius, den Linné als Beispiel seines Faunus anführt, ist vielmehr ein Wanderu als ein Malbruk.

2) Der Exquima Marcgraf's. Die Figur, die er diesem beigiebt, ist die einer Warine (*Ouarine*), und die des Exquima findet sich beim Warine oder Guariba. Diese Verwechselung hat viele Verwirrung in der Synonymie verursacht.

E.

purpur-rostfarb, das Gesicht schwarz mit Weiß eingefaßt, ein kleiner weißer Bart am Kinn *).

17. S. (C.) Cephus. Der Mustak. Der blaumäulige Affe.

Buff. XIV. XXXIV.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. II.

Aschbraun [bräunlich-grün], ein gelber Haarbüschel vor jedem Ohre, eine weiße Binde, wie ein verkehrtes Wappenschild, auf der Oberlippe. [Das Gesicht übrigens schön lasurblau.]

18. S. (C.) petaurista. Der Askagne.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.
Audeb. IV. Sect. II. pl. XIII.

Oben [und außen] olivenbraun, unten grau, mit blauem Gesicht, weißer Nase **), weißem Haarbusch vor jedem Ohr [eigentlich dickem weißen Backenbart], und schwarzem Schnurrbart.

19. S. (C.) nictitans. *Le Hocheur.* (Die Weißnase.)

Audeb. ib. XIV.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. III.

Schwarz oder braun, weiß punktirt, bloß die Nase weiß inmitten eines ganz schwarzen Gesichts, um Lippen und Augen rostfarb.

Diese fünf letzten Gattungen sind alle klein, sehr artig gefärbt, und von sehr sanftem Naturell. Sie sind sämmtlich in Guinea zu Hause [1]).

V. *SEMNOPITHECUS Fr. Cuv.*

Unterscheiden sich von den Meerkatzen durch einen kleinen Höcker mehr am hintersten unteren Backenzahne. Sie sind im Orient zu Hause, und ihre langen Gliedmaßen, zumal aber sehr

*) Vergl. die im Vol. III. der *Mammifères* abgebildete Varietät. B.

**) Da dieser Charakter auch dem folgenden zukommt, so kann der deutsche Name Weißnase (nach dem französischen *blanc-nez*) nicht bleiben. B.

1) Pennant hat gewisse Meerkatzen ohne Daumen beschrieben, Simia polycomos und ferruginea, woraus Illiger sein Geschlecht Colobus gebildet hat, ich habe sie aber noch nicht können zu sehen bekommen. Hr. Temminck versichert, ihr Kopf und ihre Zähne glichen denen der Semnopitheken.

langer Schwanz, geben ihnen ein eigenes Ansehen. Ihre Schnauze ist nicht ganz so weit hervorspringend wie bei den Gibbons, und sie haben wie diese Gesäßschwielen. Es scheinen ihnen selbst die Backentaschen zu fehlen. Ihr Kehlkopf hat einen Sack.

Der am längsten bekannte ist

20. S. (S.) nemaeus. Der Duk.

Buff. XIV. XLI.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

In die Augen fallend durch die lebhaften und verschiedenen Farben seines Pelzes. Er ist am Körper und den Oberarmen grau, [an den Backen und an den Vorderarmen weiß], die Finger der Hände und die Oberschenkel schwarz, hell rostroth an den Unterarmen [Hinterfüßen], der Schwanz und ein großer dreieckiger Fleck an den Seiten des Kreuzes ist weiß. Sein Gesicht ist pomeranzengelb, dabei hat er ein rostroth und schwarzes Halsband [Brustkragen], und gelbe Haarbüschel zur Seite des Kopfes. Er bewohnt Cochinchina [1]).

21. S. (S.) nasica. Der Kahau.

Buff. Suppl. VII. XI. XII. daraus in Blumenbach's Abbn. nat. hist. Gegenst. t. 13. (Simia rostrata).
Pennant T. 104.

Er macht sich zumal durch die ungewöhnliche Form seiner Nase auffallend, die außerordentlich lang und vorspringend und von der Gestalt eines ausgekerbten Spatels [und herabgerichtet] ist. Er ist gelb, ins Rostrothe spielend, und lebt auf Borneo in großen Truppen, die sich Abends und Morgens auf den Zweigen der Bäume, an den Ufern der Flüsse versammeln. Kahau ist sein Geschrei.

Er soll auch in Cochinchina zu Hause seyn *).

22. S. (S.) Entellus. Der Hulman.

Fr. Cuv. T. 8. et 9. *Mammif.* Vol. III. et I.

Gelbgrau; schwarze Haare zur Seite des Kopfs und an den

---

1) Da Herr Diard dem Museum mehrere Duk's aus Cochinchina eingesandt hat, so konnte man sich vergewissern, daß sie Gesäßschwielen besitzen, die ihnen Buffon abläugnete, weil er nur ein durch das Ausstopfen verunstaltetes Exemplar gesehen hatte. Das Illiger'sche Geschlecht Lasiopyga ist daher zu unterdrücken, indem es nur auf diesen Irrthum gegründet ist.

*) Im Museum der *zoological Society* zu London habe ich zweierlei Species dieser Affenart gesehen.

B.

Augenbrauen, alle nach vorn gerichtet. [Bei andern ist der Bart weiß, Gesicht und Extremitäten schwärzlich.] Im oberen Bengalen. Eine der in der Brahma-Religion verehrten Arten. [Der alte verliert die Stirn, und seine Schnauze zieht sich zurück; bei den Jungen ist zumal der Schwanz weiß.]

23. S. (S.) melalophos *Raffl.* Der Simepaye.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. II. *Le Cimepaye.*

Schön lebhaft rostroth, unten weiß, das Gesicht blau, und ein schwärzlicher Haarkamm auf dem Kopfe, von einem Ohr zum andern. [Sehr schlank und hochbeinig. Auf Sumatra.]

24. S. (S.) comata *Desmarest* Der Kruh (S. cristata. *Raffles.* Presbytis mitrata *Kotzebue*).

Fr. Cuv. Mammif. Vol. III.

Schön aschfarb, unten weiß, ein weißer Busch an der halbschwarzen Schwanzspitze. Ein schwarzer Kamm an den Augenbrauen, und die Scheitelhaare lang und aufgerichtet.

25. S. (S.) maura. Der Tschinku. Budeng *). Hulman.

[Semnopithecus Maurus *Horsfield.* Zool. Res. c. i.]
[*Fr. Cuv. Mammif.* Vol. II. et III.]

Ganz schwarz, die Jungen gelbbraun.
Diese drei letzteren finden sich auf den Sunda-Inseln [1]).

VI. *MACACO* [2]).

Sie haben, wie die Semnopithecus, ein fünftes Höckerchen auf dem letzten Backenzahn, und wie die Meerkatzen, Backen-

*) Semnopithecus Pyrrhus *Horsf.* (ib. folgende Tafel) Lutung genannt, gleicht dem Tschinku bis auf die fuchsrothe Farbe mit schönem Goldglanz, die aber so beständig ist, daß man dieses Thier wenigstens als Varietät unterscheiden muß; auch geben ihm die Javaner jenen eigenen Namen. V.

1) Es existiren in ihren malaiischen Namen Varianten. Raffles (*Linn. Transact.* XIII.) nennt S. comata: *Chinkau;* S. Maura: *Lotong;* S. fascicularis: *Kra.*

2) Makako ist der generische Name der Affen an der Guinea-Küste und auch bei den Negern der Colonien gebräuchlich. Markgraf erwähnt einer Species, von der er sagt, sie habe nares elatas bifidas [wahrscheinlich auf einen Affen der neuen Welt bezüglich]; und dieser unbestimmte Ausdruck ist nach ihm in der Charakteristik der Buffon'sche Makako geblieben, obschon man nichts der Art an ihm wahrnimmt.

taschen und Gesäßschwielen. Ihre Gliedmaßen sind dicker und kürzer als bei den Vorigen, ihre Schnauze mehr hervorspringend, der knochige Augenbogen gleichfalls hervorstehender. In der Jugend sehr gelehrig, werden sie mit den Jahren unbändig. Sie besitzen sämmtlich einen Sack, welcher unterhalb des Schildknorpels mit dem Kehlkopf communicirt, und sich aufbläht, wenn sie schreien. Ihr Schwanz ist herabhängend und nimmt an den Bewegungen keinen Theil; sie gebären schon frühzeitig, sind aber eigentlich vor dem vierten oder fünften Jahre nicht ausgewachsen. Ihre Schwangerschaft dauert sieben Monat, ihre Weibchen zeigen oft, wenn sie läufisch sind, eine ungeheure Auftreibung der Hintertheile [1]).

Die meisten kommen aus Indien.

26. S. (M.) Silenus und leonina L. Der Wanderu Buffon's. Nil-Bandar.

Le Macacque à crinière Aud. IIme *fam. sect.* I. pl. III.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. II.

Schwarz, mit aschgrauer Mähne und weißlichem Bart, die ihm den Kopf umgeben. [Der Schwanz schweinartig.] Auf Ceylon.

27. S. (M.) sinica. L. Der chinesische Hutaffe.

Buff. XIV. 30. *Le Bonnet chinois.*
Fr. Cuv. Mammif. Vol. II. III.

Oben ziemlich lebhaft hellbraun, unten weiß; das Gesicht fleischfarb, die Haare auf dem Scheitel wie Strahlen aus einander gehend, so daß sie eine Art Hut bilden. Aus Bengalen und Ceylon.

28. S. (M.) radiata.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. I. *Le Toque.*

Unterscheidet sich durch grünliche Färbung [vom vorigen].

29. S. (M.) Cynomolgos und Cynocephalus L. Der Makako.

Buff. XIV. XX.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. II. et III.

Oben grünlich, unten gelblich oder weißlich, Ohren und

1) Daher Aelian sagte, man sähe in Indien oft Affen mit einem Gebärmuttervorfall.

Hände schwarz, Gesicht und Hodensack lohfarb *). Die Aigrette (S. Aigula L.) *Buff.* XIV. XXI. scheint nur eine Varietät zu seyn, mit einem Busch etwas längerer Haare auf dem Scheitel.

Einige Gattungen unterscheiden sich durch einen kurzen Schwanz, nämlich:

30. S. (M.) Rhesus. L.

G. Cuvier, Ménagerie du Museum.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. III. Der junge.
Audeb. Fam. II. 1. und *Patas à queue courte pl.* 4 [1])
Buff. Suppl. XIV. t. 16.

Graulich; am Kopf und Unterrücken goldgelb, bisweilen über den ganzen Rücken so; das Gesicht fleischfarb; der Schwanz geht über die Kniekehle hinaus. Aus Bengalen [2]).

— Er soll an der Nasenwurzel einen Knoten haben. V. **).

31. S. (M.) nemestrina L. Der Maimon. Bruh.

Audeb. II. *Fam. Sect.* I. pl. 11.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. II., *le singe à queue de cochon.*
Schreber t. 5. B. S. platypygos.

Oben dunkelbraun [gelblichbraun mit schwarz gemischt], ein schwarzer Streif vom Kopf über den Rücken, schmäler werdend; gelblich um Kopf und Gliedmaßen; der Schwanz dünn und gedreht. C.

— Dieses ist der S. carpolegos *Raffles* (*Linn. Transact.* XIII.), der bei Bencoolen sehr gemein ist und den Eingeborenen dient, die Cocosnüsse abzunehmen, was er sehr geschickt verrichtet, indem er nur die reifsten aussucht, und nicht mehr nimmt als man haben will. Sitzend ist er zwei Fuß hoch, die Augenbrauen laufen über der Nase zusammen. Die Haare auf dem Scheitel sind schwarz und horizontal aus einander laufend. Gesicht, Ohren

---

*) *Le Macacque à face noire Fr. Cuv. Mammif.* Vol. III. S. carbonarius Fr. C. gleicht in der allgemeinen Färbung dem obigen, aber das Gesicht ist schwarz. Er stammt aus Sumatra. V.

1) Die beiden Individuen, welche Audebert benutzte, befinden sich im Museum; ich habe sie untersucht und gefunden, daß sie nur eine Art ausmachen. C.

2) *Le premier Maimon Buff.* XIV. pl. XIX. — *Le Macacque à queue courte ib. Suppl.* VII. pl. XIII. (Simia erythraea *Schreb.*) scheint ein wahrer Makako (S. cynomolgos), dem man nur den Schwanz abgehauen.

**) Hierher auch wohl der *Macacque à face rouge.* S. speciosa *Fr. Cuv. Mammif.* Vol. III. V.

und Hände sind nackt, fleischfarb. Der Schwanz sechs Zoll lang, hoch eingesetzt. Man unterscheidet drei Varietäten. l. c. p. 251. V.

VII. *INUUS. Cuv.* Magot.

Sind Makako's, die statt des Schwanzes nur ein kleines [sechs Linien langes] Knötchen haben.

32. S. (I.) sylvanus *L.* Der gemeine Affe. (S. Pithecus und Inuus *L.*)

Buff. XIV. 7. 8.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.*)

Dieser, durchaus mit hell graubraunem Haar besetzte Affe ist derjenige, der von allen unser Klima am besten verträgt. In der Barbarei ursprünglich zu Hause, soll er auf den unzugänglichsten Felsenpartieen von Gibraltar verwildert seyn. [1])

VIII. *CYNOCEPHALUS. Cuv.* Pavian. [2])

Sie haben die Zähne, die Backentaschen und die Gesäßschwielen der vorigen, aber ihre Schnauze ist vorgestreckt und am Ende wie abgestutzt, wo sich auch die Nasenlöcher öffnen, was mehr das Ansehen eines Hundes als eines Affen giebt. Ihr Schwanz ist in der Länge verschieden. Es sind im Ganzen große Affen, wild und gefährlich; die meisten leben in Afrika.

33. S. (C.) Sphinx. Der gemeine Pavian.

Schreber T. 6. F. 1. und 13. B.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

Gelb, mehr oder minder ins Bräunliche ziehend; der Backen-

*) In dieser Abbildung ist er zu grün. V.

1) Der *Pithèque* Buffon's (*Suppl.* VII. pl. 4 et 5.) war nur ein junger Magot. Sein *petit Cynocéphale ib. pl.* 6. und die großen und kleinen Cynocephali Prosper Alpin's sind ebenfalls nur diese Species.

Πίθηκος ist der griechische Name der Affen überhaupt, und der, von welchem Galen die Anatomie geliefert hat, nichts andres als ein Magot, wenn gleich Camper meinte, es sey ein Orang-Utang gewesen. Hr. v. Blainville ist diesen Irrthum gewahr worden, und ich habe ihn bestätiget, indem ich Alles, was Galen gesagt hat, mit beiden Arten verglich.

2) Cynocephalus, Hundskopf, ein bei den Alten sehr bekannter Name, zumal weil dieses Thier in den symbolischen Figuren der alten Ägyptier eine große Rolle spielte, wo er den Tot oder Mercur vorstellte. E.

bart gelb, das Gesicht schwarz, der Schwanz lang [1]). Man sieht sie von verschiedener Größe, was wahrscheinlich vom Alter kommt. Ausgewachsen erschreckt er durch seine lüsterne Brutalität und seine Wildheit. Auf Guinea.

*34. S. (C.) cynocephala. Der Babouin.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. I. — Derf. in den *Mém. du Mus.* t. XIX.

Der Schwanz ist kürzer, der Pelz mehr ins Grüne, der Backenbart weißlich, das Gesicht fleischfarb. In Nordafrika. V.

35. S. (C.) porcaria *Bodd.* Der schwarze Pavian. *Chacma.* (S. ursina *Penn.* S. sphingiola *Herrm.*).

Le Chacma. Fr. Cuv. et Geoffr. Mammif. Vol. I.

Le Guenon noir à face allongée und *Singe noir de Vaillant. Buff. Suppl.* VII. t. XV [2]).

Schwarz in gelblichen oder grünlichen Glanz schillernd, zumal an der Stirne, der Backenbart grau, Gesicht und Hände schwarz. Sein Schwanz geht bis auf die Ferse herab, und endigt in einen Haarbüschel. Der alte hat eine starke Brustmähne. Im Übrigen ist er den vorhergehenden an Gestalt und Sitten ähnlich. Am Cap.

36. S. (C.) Hamadryas *L.* Der Tartarin Belon's. (*Ois. fol.* 101.) Der Perückenaffe.

Singe de Moco. Buff. Suppl. VII. X. [3])

Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

Aschgrau, etwas bläulich. Die Haare des Kragens und zumal zur Seite des Kopfes sehr lang. Das Gesicht fleischfarb. [Die Gesäßschwielen sehr groß und fleischroth.] Dieser große Affe ist gleichfalls einer der geilsten und fürchterlich wildesten. Er lebt in Arabien und in Äthiopien.

37. S. (C.) nigra. *Cuv.*

Ganz schwarz und ungeschwänzt, der Kopf aber von der Gestalt der vorigen. Auf den Philippinen.

---

1) Diejenigen, bei welchen man ihn kurz abgebildet hat, wie bei Buffon XIV. T. 13 und 14, hatten ihn abgehauen. Brongniart hat ihn zuerst mit Genauigkeit abgebildet, Schreber hat diese Figur (13. B) copirt. E.

2) Alle diese unwahren Species kommen nur daher, daß man schlechte Individuen oder Altersverschiedenheiten vor sich hatte. E.

3) Von Schreber copirt, aber schlecht illuminirt. Die Figur in dem Foliowerk der *Mammifères* ist besser. E.

IX. *MANDRIL.*

Die Mandrill's haben unter allen Affen die längste Schnauze (30°); ihr Schwanz ist sehr kurz; auch sie sind sehr brutal und gefährlich. Ihre Nase ist wie bei den Pavianen gestaltet.

38. S. (M.) Mormon L. (und Maimon). Der Mandrill; Boggo, Choras.

Buff. XIV. XVI. XVII. und *Suppl.* VII. IX.
Schreber T. 7. 8. A. B.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I. II. III.

Graubraun, oberhalb ins Olivengrüne [auf dem Kopf ein spitzer Haarwulst], ein kleiner citronengelber Bart am Kinn, die Backen schön blau und gefurcht. Die ausgewachsenen männlichen erhalten eine feuerrothe Nase, zumal an der Spitze, wo sie völlige Scharlachfarbe annimmt. Mit Unrecht hat man daraus eine eigene Species gemacht. [1]) Die Geschlechtstheile und der Kreis um den After haben die nämliche Farbe. Die Schenkel schön violblau. Man kann sich kein sonderbareres und abscheulicheres Geschöpf vorstellen. Er erreicht fast Menschengröße. Die Neger von Guinea fürchten ihn sehr. Man hat Mehreres aus seiner Naturgeschichte in die des Schimpansee, und von da in die des Orang-Utang getragen.

— Die Zähne eines alten sind schrecklich; seine Oberkinnladen sind über dem sinus maxillaris wie aufgetrieben. V.

39. S. (M.) leucophaea. Der Drill.

Fr. Cuv. Ann. du Mus. IX. T. 37. nach einem Jungen, und *Mammif.* Vol. II. et III. nach einem Erwachsenen.

Gelbgrau, das Gesicht schwarz; der Schwanz sehr kurz und dünn; beim Alten wird der Pelz dunkler, und das Kinn schön zinnoberroth. [Der Schwanz steht als ein steifes Haarbürstchen auf dem Kreuz.] Ein abscheuliches Thier.

Die Affen der neuen Welt

haben vier Backenzähne mehr [sechs auf jeder Seite], in Allem also sechs und dreißig Zähne, einen langen Schwanz, keine Backen-

---

1) Hr. Geoffroy und ich haben selbst in der Menagerie des Museums zwei bis drei Mandrills, S. Maimon, sich in Choras S. Mormon, verwandeln sehen. Der Haarbusch, den man der Charakteristik des Mormon beigiebt, findet sich auch oft beim Maimon. E.

taschen, das Gesäß ohne Schwielen und behaart, die Nasenlöcher nicht unten, sondern zur Seite geöffnet. Alle große Vierhänder Amerika's gehören zu dieser Ordnung. Ihre Dickdärme sind weniger aufgetrieben, und ihr Blinddarm länger und dünner als bei den Affen der alten Welt.

A.

Die einen haben einen Greifschwanz, d. h. seine Spitze kann sich mit ziemlicher Stärke *) um Körper wickeln, um sie wie mit einer Hand zu erfassen. Dieß sind insbesondere die Sapajou's (Cebus Erxleben). [1])

Die ersten heißen

X. *MYCETES.* Heulaffe. *Alouatte.*

Sie zeichnen sich durch einen pyramidalen Kopf aus, dessen Oberkinnlade viel tiefer als die Schädelbasis herabsteigt, da die untere dagegen sehr hoch aufsteigende Äste hat, um eine knochige Trommel aufzunehmen, die durch die blasige Auftreibung des [Körpers des] Zungenbeines gebildet wird, und mit dem Kehlkopf in Verbindung steht. Diese Einrichtung giebt ihrer Stimme einen ungeheuren Umfang und einen furchtbaren Schall. Daher ihr Name Brüllaffen. Der Theil ihres Schwanzes, welcher greift, ist an der Unterseite nackt.

Man kennt mehrere Gattungen von ihnen, deren unterscheidende Charaktere aber noch nicht hinlänglich bestimmt sind, denn die Farbe des Pelzes, worauf man sie hat gründen wollen, variirt mit dem Alter und nach dem Geschlecht.

40. S. (M.) Seniculus. Der rothe Brüllaffe. [Guariba.] [Mycetes ursinus *Ill.* Beelzebul.] **)

Buff. Suppl. VII. XXV.

Wird oft aus den Wäldern Guiana's, wo er in Heerden lebt, zu uns gebracht. Er ist von der Größe eines starken Fuch-

---

*) Major v. Feldner (Reisen durch Brasilien 2. Th.) versichert, daß ihn ein solcher Affe (es war ein Guariba) einmal mit dem Schwanz am Finger so fest gepackt habe, daß er vor Schmerz laut aufschreien müssen. V.

1) Cebus oder Cepus, κῆπος, Namen äthiopischer Affen, welche, nach der Beschreibung die Aelian davon giebt (I. XVII. c. 8.), der Patas gewesen seyn müssen.

**) Die Namen *Araguato, Guariba, Barbado, Ouarine,* werden theils nach den Provinzen Südamerika's, theils nach den Arten verschiedentlich angewandt, worüber ein Mehreres bei Pr. Maxim. v. Wied Abb. Heft 4. und Beiträge II. S. 48. V.

ses, schön kastanienbraun, am Kopf und Schwanz dunkler. Der *Alouatte ourson* (Stentor ursinus *Geoffr.* v. Humb. Beob. aus d. Zool. T. 30) weicht sehr wenig von ihm ab. Allein es scheint, daß es mehrere andere Arten giebt, wovon einige schwärzlich oder dunkelbraun, die andern blaß sind. Bei einigen Arten ist die blässere Farbe die des Weibchens. [1])

41.* S. (M.) flavicaudata. Der gelbschwänzige Choro. (Stentor flavicaudatus *Geoffroy.*)

Schwarzbraun, mit einem gelben Streif längs jeder Seite des Schwanzes.

B.

Die andern, gewöhnlich sogenannten Sapajou's haben einen platten Kopf und eine nur wenig vorstehende Schnauze. (Gesichtswinkel 60°).

XI. *ATELES.* Spinnenaffe; Klammeraffe.

Der Daumen ist bei ihnen gänzlich oder doch wenigstens zum größten Theil unter der Haut verborgen, und der greifende Theil des Schwanzes an der Unterseite nackt. Geoffroy hat sie als eigenes Affengeschlecht unterschieden [2]), aber Spix die ersteren beiden Arten noch als *Brachyteles* [3]) abgesondert. Sie verbinden die Spinnenaffen mit dem folgenden Geschlecht.

---

1) Markgraf Bras. 226. spricht von einem schwarzen Guariba mit braunen Händen, welchen Spix in seinem Seniculus niger wiedergefunden zu haben glaubt (Denkschr. d. Ak. zu München f. 1813, S. 333). Mycetes rufimanus *Kuhl.*

Markgraf 227 spricht von einer andern Art, ganz bärtig und schwarz, dessen Abbildung sich S. 228 unter dem unrichtigen Namen *Exquima* befindet, und welche der Mycetes barbatus *Spix* T. 32 zu seyn scheint; das Weibchen, 33, ist blaß gelbgrau. Das Männchen wird der Mycetes niger Kuhl's und des Pr. v. Wied seyn. Der *Caraia* Azara's, [Mycetes Caraya *Spix*, Stentor niger *Geoffroy*] schwarz, mit dunkelrothbrauner Brust und Bauch, dessen Weibchen bräunlich, könnte ebenfalls hierher gehören.

Der Prinz von Wied hat noch einen Mycetes ursinus, der viel brauner als der Geoffroy'sche zu seyn scheint, und sich mehr dem M. fuscus und discolor *Spix* (T. 30 u. 34) nähert. Dieser letztere scheint vielmehr der Stentor fuscus Geoffroy's.

Die graugelbe *Alouatte couleur de paille*, Stentor stramineus *Geoffr.* und der Myc. stramineus *Spix* t. 31, scheint, nach seinem Schädel zu urtheilen, specifisch verschieden, es könnte aber auch nur das Weibchen eines der vorigen seyn. Übrigens ist leicht einzusehen, daß bei so unsicheren Charakteren die Synonymie noch viel unsicherer seyn muß.

2) *Annales du Muséum* VII., 260 u. f.

3) *Spix* Simiarum et Vespertilionum brasiliensium spec. novae.

41. S. (A.) pentadactylus. Der Schamek.

Brachyteles pentadactylus *Spix.*

Ganz schwarz; er unterscheidet sich von den folgenden dadurch, daß er wirklich noch einen etwas herausstehenden Daumen zeigt, wiewohl er nur aus einem Phalanx ohne Nagel besteht. Im französischen Guiana.

42. S. (A.) Hypoxanthus. Der Miriki. *)

Pr. M. v. Wied Abb. T. 1.

Brachyteles macrotarsus. *Spix* T. 1. *et* 27.

Hat gleichfalls noch einen kleinen Daumen, an dem sich sogar zu Zeiten der Nagel findet. Sein Pelz ist gelblich und wird nach dem Schwanz hin rostbraun.

Den eigentlichen Ateles oder Spinnenaffen fehlt der Daumen gänzlich. C.

— Sie wissen aber sehr geschickt die ganze Hand zum Klettern zu gebrauchen, sind auf Bäumen äußerst flink, auf der Erde langsam, unbeholfen, und das Gehen auf glattem Boden macht ihnen Mühe. Sie drücken deshalb auch ihren Schwanz, wie die Schlangen, an feste Körper an, um es sich auf diese Weise zu erleichtern. Mit diesem, der ihre Körperlänge um $\frac{1}{4}$ übertrifft, wissen sie sich sehr geschickt festzuhalten, auch ihn in die kleinsten Öffnungen zu bringen; allein daß sie ihn zum Ergreifen von Krebsen und Muscheln aus dem Wasser, oder gar wie der Elefant seinen Rüssel, brauchen sollten, ist eine Übertreibung. So ist auch jetzt die von Ulloa stammende Erzählung widerlegt, daß sie, eine Kette bildend, denselben um den Hals des andern schlängen, und so über einen Fluß zu setzen im Stande wären. Allein angeschossen bleiben sie gewöhnlich, und selbst bisweilen nach dem Tode noch einige Zeit, mit ihm an einem Aste hängen, so daß sie der Jäger nicht erhält.

Diese Affen gleichen wegen ihrer langgestreckten Extremitäten und trägerem Naturell den Faulthieren; auch stammt daher der Name Spinnenaffen, weil man sie mit diesen verglichen; wegen des sehr menschenähnlichen Gesichts und der langen Arme nähern sie sich auch den Orangs.

Sie erfüllen die Wälder von Südamerika, und wurden sonst nicht genau unterschieden. V.

---

*) Nicht Mikiri. V.

Hierher auch Hr. Geoffroy's Eriodes hemidactylus (*Mém. du Mus.* XVII. t. 22.), welcher davon specifisch verschieden seyn soll. V.

43. S. (A.) Paniscus. Der Coaita. [1])

Buffon XVII. 1.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.
G. Fischer nat. hist. Fragmente T. II. F. 2 der Schädel.

Über und über mit schwarzem Haar bedeckt wie der Schamek, aber ohne alle äußere Spur von Daumen. Sein Gesicht ist fleischfarb. [Der bekannteste.]

44. S. (A.) ater. Der Cayou.

Fr. Cuv. Mammif. und Vol. II. III.

Gleicht dem vorigen, hat aber ein ganz schwarzes Gesicht.

45. S. (A.) marginatus. Der Chuva.

Geoffroy in d. *Ann. du Mus.* VII. T. X.
Mammif. Vol. IV. Cah. 62.

Schwarz, wie der Coaita, aber mit einem Einfaß weißer Haare um das Gesicht [und auch durch strahlig aus einander gehende weiße Haare auf der Stirn und einen weißen Bart charakteristisch].

46. S. (A.) Beelzebuth. Die Marimonda. Humb. Der weißbauchige Coaita.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. II. und III.
Geoffroy Ann. du Mus. VII. T. XVI.

Oben und außen herum schwarz; innen an den Extremitäten, an der Unterseite des Körpers und den Seiten des Gesichts gelblich-weiß. Um die Augen fleischfarb. [Gemein am Orenoko. Seine Stirnhaare sind rückwärts, die Haare des Hinterkopfes vorwärts gerichtet, so daß er in der Mitte des Kopfes eine Art Toupet zu haben scheint.]

47. S. (A.) arachnoides. Der gelbe Spinnenaffe.

Geoffroy Ann. du Mus. XIII. t. 9.

Graugelb, rothgelb, mit schwärzlichen Augenbrauen. [In Brasilien.]

XII. *LAGOTHRIX Geoffr. GASTRIMARGUS Spix.*

Mit rundem Kopf wie die Spinnenaffen, einem entwickelten

1) Sie haben einige merkwürdige Ähnlichkeiten mit dem Menschen in ihren Muskeln; unter allen Thieren haben sie allein den biceps des Schenkels gebildet wie wir. E.

Daumen, wie die Brüllaffen, und einem an der Spitze unten nackten Wickelschwanz wie beide.

Es sind Affen aus dem Innern Südamerika's, die sehr lüstern seyn sollen.

*48. S. (L.) Humboldtii. Der Caparo.

Gastr. olivaceus. *Spix.* t. 28.

Olivenbraun; mit mäusegrauem Kopf und Extremitäten. V.

*49. S. (L.) canus *Geoffr.* Der Grison.

Gastrimargus infumatus. *Spix.* t. 29.

Dunkelbraun, mit schwarzem Gesicht. V.

XIII. *CEBUS.*

Die übrigen Sapajou's haben bei einem runden Kopfe und abgesonderten Daumen einen zwar zum Greifen geschickten, aber doch gänzlich behaarten Schwanz. Die Gattungen sind hier noch vielfältiger und fast so schwer zu bestimmen wie bei den Brüllaffen. [Ihre Eichel ist wie ein Champignon gestaltet.]

Einige haben ihr Stirnhaar von gleichförmiger Länge.

50. S. (C.) Apella L. Der Sajou.

Buffon XV. 4. 5.
Audebert V. 2. f. 2.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

Braun, in verschiedenen Abstufungen, um das Gesicht schwarz. [Auch auf dem Scheitel.]

51. S. (C.) capucina. Der Saï oder Winselaffe.

Buff. VIII. 9.
Audeb. Vol. I. t. 4.
Schreber t. 29.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

Eben so braun, mit weißlichem Gesicht. Bei diesem wie bei dem vorigen variirt die Körperfarbe vom tiefsten Schwarzbraun bis zum Gelbbraun, ja selbst weißlich. Die Gegend der Brust und Schultern ist indeß gewöhnlich bläßer, die Haube und die Hände am dunkelsten [1]).

Andere haben das Stirnhaar verschiedentlich aufgestutzt.

1) Die Winselaffen variiren dergestalt von braun zu gelb und

52. S. (C.) fatuellus. Der gehörnte Sajou.

Buff. Suppl. VII. 29.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

Hat auf jeder Seite der Stirn einen kleinen Haarbusch, [als wenn er eine zweihörnige Pelzmütze auf dem Kopfe hätte. Ganz schwarzbraun, um das Gesicht nach unten herum weiß gesäumt. Die Haut ist violet. Im Winter nimmt der Pelz des Kopfes bedeutend zu.]

*53. S. (C.) cirrifera. *Geoffr.* (S. lunulata *Kuhl*).

Variété du Sajou cornu. Fr. Cuv. Mammif. Vol. II.
Pr. Max Abb. Heft 4.

Dunkel kastanienbraun, am Bauche blässer; Scheitel, Extremitäten und Schwanz schwarzbraun. Am Vorderkopf ein aufgerichtetes Haartoupet in Hufeisengestalt. Das Gesicht mit weißen Haaren eingefaßt. Der Pelz weich. V.

**54. S. (C.) Monachus *Fr. C.*

Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

Auf dem Rücken braun, Schwanz und Extremitäten schwarz, Bauch, Schultern, Brust und Gesicht gelblich, das Ge-

---

weißlich, daß man versucht seyn würde, sehr viele Arten zu machen, wenn man keine Zwischenstufen hätte. Dahin gehören Simia trepida, syrichta, lugubris, flavia L. u. Schreber, so wie auch einige, welche Hr. Geoffroy (*Ann. du Mus.* XIX. 111 und 112.) unterscheidet. Auch Spix hat ihre Zahl ohne hinlängliche Gründe vermehrt.

Wir bringen zur Simia Apella L. den Cebus robustus Pr. Max, welcher uns nichts weiter als ein sehr alter Sajou zu seyn scheint. Der Cebus macrocephalus *Spix* t. 1. möchte eben so wenig als Art verschieden seyn.

Zum Sai, S. capucina L, bringen wir den *Saï à gorge blanche Buff.* (S. hypoleucos), den Cebus libidinosus *Spix* T. 2., den Cebus xanthosternos Pr. Max. oder Cebus xanthocephalus Spix 3. und seinen Cebus cucullatus ebend. 6.

Eher würden wir geneigt seyn, als eigene Arten zu betrachten den *Sajou à pieds dorés Fr. C.* [*Mammif.* III.]; den *Sajou brun* das. oder Cebus unicolor Spix T. 4.; die Simia flavia Schreber 31. B., wovon der Cebus gracilis Sp. T. 5. nur durch das Ausstopfen verschieden scheint; allein es gehören noch zahlreiche Beobachtungen an Ort und Stelle, wo diese Thiere leben, dazu, ehe man sich schmeicheln darf, dergleichen Arten nicht willkürlich aufgestellt zu haben. E.

— Daher will ich auch den Cebus Azarae Rengger nur dem Namen nach hier aufführen. V.

ſicht mit einem ſchwarzen Ring eingefaßt. Vielleicht nur eine Farbenvarietät des vorigen. V.

Alle dieſe Affen haben ein ſanftes Naturell und leichte, lebhafte Bewegungen. Sie laſſen ſich leicht zähmen. Ihr flötenartig zwitſcherndes Geſchrei hat ihnen den Namen Winſelaffen, *Singes pleureurs*, zugezogen.

V.

XIV. *SAIMIRI.*

Bei den Saimiri's oder Eichhornaffen iſt der Schwanz platt und dient kaum noch zum Greifen; der Kopf iſt ſehr platt. Die Scheidewand zwiſchen den beiden Augenhöhlen iſt im Skelet nur eine Membran. Man kennt nur eine Art, nämlich

55. S. (S.) sciurea *L.* Der Saimiri. *)

Buff. XV. 2.
Mammif. Vol. I.

Von der Größe eines Eichhörnchens; gelblich-grau; die Vorderarme, Schenkel und vier Hände goldgelb; die Schnauzenſpitze ganz ſchwarz.

XV. *PITHECIA.* Saki.

Ebenfalls amerikaniſche Affen, aber ohne Greifſchwanz. Mehrere haben ihn ſehr lang und buſchig, weshalb man ſie auch wohl Fuchsaffen genannt hat. Ihre Zähne treten mehr als bei den andern Affen hervor. [1])

56. S. (P.) pithecia. Der Yarké oder Schweifaffe.

Buff. XV. 12.
Spix T. 10. Pithecia inusta.

Schwärzlich; um das Geſicht weißlich.

57. S. (P.) hirsuta. Der graue Saki.

Spix T. 8.

Grau, mit gelblichen Händen.

---

*) Die Schreber'ſche Figur iſt ſchlecht, zumal in der Illumination. V.

1) Alle amerikaniſchen Affen mit nicht greifendem Schwanz, und die Uiſtiti's führen bei Buffon den gemeinſchaftlichen Namen *Sagouins* (Callithrix *Erxl.*). Dieſer Name wird aber in Braſilien allen kleinen Affen ohne Rollſchwanz beigelegt.

58. S. (P.) Satanas. *Hoffmannsegg.* Der schwarze Saki. *Couxio.*

Humb. Obs. zool. T. XXVII.

Ganz schwarz. *) Mit ansehnlichem Barte.

59. S. (P.) rufiventris. Der rothbauchige Nachtaffe.

Buff. Suppl. VII. 31.

Pithecia capillamentosa *Spix.* T. II.

Unter dem Namen *Brachyurus* unterscheidet Spix noch diejenigen, deren Schwanz kürzer als der Körper ist.

60. Br. Ouaraki. Der Yarké.

Spix T. 8.

Hat einen gelben Leib; Kopf, Hals, Arme und Füße schwarz. Hierzu, wenn anders es eine eigene Species ist:

61. Simia melanocephala. Der Cacajao.

Humb. Obs. zool. T. 29.

Gelbbraun, mit schwarzem Kopf. Der Schwanz nur $\frac{1}{6}$ des Körpers.

XVI. *CALLITHRIX.*

Die Saguinchen, deren Schwanz dünn ist, und deren Zähne nicht hervortreten. Man hatte ihnen einige Zeit lang die Saimiri's zugesellt, allein ihr Kopf ist höher, und ihre Eckzähne sind viel kürzer. Dahin gehört:

62. S. (C.) personata. Der maskirte Affe.

Spix T. 12.

Callithrix nigrifrons daf. T. 15.

Pr. Max v. Wied Abb. 2. Heft.

Mammif. Vol. 1.

Graugelb, mit schwarzem Kopf und Händen und sehr langem Haar.

63. S. (C.) lugens. Der Traueraffe.

Schwärzlich, mit einem großen weißen Halskragen. Von

*) Brachyurus Israelita *Spix* T. 7. ist Hrn. Temminck zufolge der junge. W.

ihm möchte Callithrix amicta *Geoffr.* (Spix T. 13) und Call. torquata *Hoffmannsegg* *) wenig verschieden seyn.

**64. S. (C.) melanochir *Pr. Max.* Der Gigo oder graue Sapajou.

Abb. z. NG. v. Brasilien Heft 4.
Call. Gigot *Spix* T. 16.

Die Haut, folglich Gesicht und Hände schwarz, Körper aschgrau behaart, der Rücken röthlich kastanienbraun.

Call. cinerescens (Spix T. 14) ist nach Temminck's Versicherung der junge **). V.

**65. S. (C.) Moloch.

Die Schläfen, Backen und der ganze Unterleib rostfarbig, der Schwanz braun, an der Spitze weiß; Hände weiß. V.

XVII. *NYCTIPITHECUS Spix.* Schlafaffe. Nocthora *Fr. Cuv.* (Aotus *Ill.*)

Unterscheiden sich von den Sagoins nur durch die großen goldgelben Nachtaugen und die zum Theil unter dem Fell verborgenen Ohren. Man kennt nur eine Species.

66. S. (N.) trivirgata. Der Durukuli. Cusi-Cusi. Mirikina.

Humb. Obs. zool. t. 28.
Mammif. Vol. III.
Nyctipithecus vociferans *Spix* T. 18.

Oben aschgrau, unten orangegelb ins Braune, mit einem senkrechten schwarzen Streif über die Mitte der Stirn, und einem ähnlichen auf jeder Schläfe. [Der Schwanz lang, an der Spitze schwarz. An den Lippen Schnurrhaare.] Ein nächtliches Thier des südlichen Amerika's. [1]) [Der Kopf dieses Affen gleicht auffallend dem des Lemur tardigradus.] ***)

Alle diese Affen sind in Guiana oder Brasilien zu Hause.

*) Beschreibung affenartiger Thiere aus Brasilien, im Magaz. d. Ges. nat. f. Freunde zu Berlin 1809 S. 86. V.

**) Call. cuprea *Spix* T. 17., ist eine noch unsichere Species. V.

1) Hier fügt der Verf. als Anmerkung N. felinus *Spix* 138. hinzu, wiewol er eben vorher gesagt, daß es nur eine Species gebe. V.

***) v. Humboldt p. 309.

2. HAPALE *Ill.* Uiſtiti. Arctopithecus *Geoffr.*

Sie bilden ein kleines, den Saki's verwandtes Geſchlecht, welches lange Zeit mit ihnen im großen der Affen zuſammengeworfen geweſen iſt. Sie haben auch, wie die amerikaniſchen Affen, einen runden Kopf, plattes Geſicht, zur Seite ſtehende Naſenlöcher, behaartes Geſäß, keine Backentaſchen, und wie die Saki's insbeſondere, keinen Greifſchwanz; aber ſie beſitzen nur zwanzig Backenzähne, wie die Affen der alten Welt. Ihre Krallen ſind ſämmtlich zuſammengedrückt und zugeſpitzt, bloß mit Ausnahme derer des Hinterdaumens; ihre Vorderdaumen treten ſo wenig von den übrigen Fingern ab, daß man dieſe Thiere kaum noch Vierhänder nennen kann. Es ſind ſämmtlich kleine Thierchen von angenehmer Geſtalt, die ſich leicht zähmen laſſen.

I. *JACCHUS. Geoffr.*

Die eigentlichen Uiſtiti's oder Titi's, mit zugeſpitzten, in Bogenlinie ſtehenden unteren Schneidezähnen, an Größe den Eckzähnen gleich. Ihr Schwanz iſt ſtarkhaarig und geringelt, ihre Ohren tragen gewöhnlich einen Haarbüſchel.

1. H. Jacchus *L.* (Jacchus vulgaris). Der Titi (in Paraguay). Sahuim (in Braſilien).

Buff. XV. 14.
Mammif. Vol. I. nebſt dem Jungen.

Mit ſtarkbuſchigem, weiß und braun geringeltem Schwanz, graubraunem Körper, und zwei großen Büſcheln weißer Haare vor den Ohren. In faſt ganz Südamerika. [1])

II. *MIDAS Geoffr.*

Bei dieſen ſind die unteren Schneidezähne meißelförmig, ſte-

1) Es iſt ſchwierig, genaue ſpecifiſche Grenzen zwiſchen den Uiſtiti's verſchiedener Färbungen zu ziehen. Der Jacchus penicillatus *Geoffr.* (Spix T. 26.) hat einen weißen Fleck auf der Stirn, und die Ohrenbüſchel braun oder ſchwarz. — Sein J. leucocephalus (Pr. Max Abb. 2. Heft) hat dieſelben Büſchel, aber das Weiß nimmt bei ihm den ganzen Kopf und Vorderhals ein. — Sein J. humeralifer hat die Schultern, die Bruſt und die Arme weiß. — Der J. albicollis Spix T. 25. hat den Fleck auf der Stirn, die Ohrbüſchel und ein breites Halsband von weißer Farbe. Anderemale aber giebt es auch welche, bei denen alles Weiß verſchwunden iſt. S. *Annales du Muséum* XIX. p. 119—122.

hen fast in gerader Reihe, und sind kürzer als die Eckzähne. Ihr Schwanz ist weniger dick und ungeringelt.

2. H. Oedipus. Der Pinsche. Titi von Carthagena. Humb.

Buff. XV. 17.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. III.

Grau, mit braun gewellt, mit langen weißen Haaren auf dem Kopfe, die hinter den Ohren herabhängen; der obere Theil des Schwanzes und die Schenkel rostfarbig. [Das Gesicht schwarz, die Unterseite und die Extremitäten weiß.] Am Amazonenstrom. [1])

3. H. rufimana. (S. midas *L.*) Der rothhändige Tamarin.

Buff. XV. 13.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. III.

Schwarz, die vier Hände rothgelb. Die Seiten und Hinterschenkel gelb und schwarz gemischt. Aus Guiana.

4. H. (M.) Ursula. Der schwarze Tamarin.

Buff. Suppl. VII. 32.
Midas fuscicollis *Spix* T. 20.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

Ganz schwarz, mit rostfarbigen Wellen auf dem Rücken.

5. H. (M.) labiata. Der weißlippige Tamarin.

Midas nigricollis *Spix* T. 21.

Schwarz; auf dem Kreuz rostgelb; um die Schnauze weiß. [2])

6. H. Rosalia. Die Marikina; gewöhnlich das Löwenäffchen.

Buff. XIV. 16.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

[Gold-] Gelb; der Kopf mit einer goldgelben Mähne eingefaßt, das Schwanzende braun. Surinam.

---

1) Ich vermuthe den Midas bicolor *Spix* T. 24. nur eine Varietät des S. oedipus, und seinen M. mystax eine des M. labiatus.

2) Die Simia leonina *Humb.* Obs. zool. I. t. 5. ist braun und hat ein schwarzes Gesicht mit weißen Lippen, wie der obige; allein es hat das Ansehen als ob die Haare seiner Mähne dichter seyen und eine Mähne wie bei der Marikina bildeten.

7. **H. chrysomelas.**

Pr. Max v. Wied Abb. 2. Heft.

Schwarz; die Vorderarme, die Oberseite des Schwanzes und eine aufgerichtete Mähne um den Kopf lebhaft rothbraun.

*8. **H. chrysopyga** *Natterer.*

Mikan delect. Flor. et Faunae Bras. fasc. III. c. ic.

Schwarz; der Steiß und die Schenkel goldgelb.

V.

9. **H. argentata.** Der Miko.

Buff. XV. 18.

Silberweiß, ins Grauliche; bisweilen ganz weiß. Der Schwanz braun. Am Amazonenstrom.

3. LEMUR. Maki.

Dieser Stamm begreift, nach Linné, alle Vierhänder, welche in der einen oder der anderen Kinnlade eine von der Zahl vier verschiedene Anzahl von Schneidezähnen haben, oder wo sie doch zum wenigsten in einer anderen Richtung als bei den Affen stehen. Dieser negative Charakter mußte nothwendig sehr disparate Thiere vereinigen, und brachte umgekehrt nicht einmal alle die zusammen, die zusammen gehören. Geoffroy hat daher besser bestimmte Abtheilungen aufgestellt. Diese Thiere haben vier wohl entwickelte und der Hand entgegengesetzte Daumen, und den ersten Finger der Hinterhand mit einer aufwärts stehenden, spitzen Kralle versehen. Alle andern Nägel sind platt. Ihr Pelz ist wollig; ihre Zähne fangen bereits an, spitze in einander passende Höcker zu zeigen, wie die der Insectenfresser.

I. *LEMUR*, sensu strictiori. Eigentliche Maki's.

Sie haben unten sechs nach vorn gerichtete, zusammen gedrückte Schneidezähne; vier gerade stehende oben, deren mittlere von einander abstehen; schneidende Eckzähne, sechs Backenzähne jederseits, oben wie unten; die Ohren nicht sehr groß. Es sind sehr lebhafte Thiere, die man wegen ihres zugespitzten Kopfes Affen mit Fuchsschnauze genannt hat. Sie leben von Früchten. Die Arten sind zahlreich und finden sich bloß auf der Insel Madagaskar, wo sie die Affen zu ersetzen scheinen, die, wie man behauptet, daselbst nicht vorkommen. Sie unterscheiden sich fast bloß durch die Farbe.

1. **L. Catta.** Der Mokoko.

Buff. XIII. 22.
Schreber Säugthiere v. Goldfuß T. 41.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

Aschgrau; der Schwanz schwarz und weiß geringelt.

2. **L. Macaco.** Der Vari.

Buff. XIII. 27.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. III.

In großen weiß und schwarzen Flecken. — [Jedoch nach den Geschlechtern verschieden, so daß der männliche, Schwanz, Hände, Hinterrücken, Brust und Hals, Stirn und Schnauze schwarz, alles Übrige weiß hat; der weibliche (Buffon's Figur, cop. b. Schreber T. 40) im Ganzen mehr weiß zeigt, indem bei ihm nur der Schwanz, die Hände, die Stirn und ein großer Fleck der Schulter schwarze Färbung haben. V.]

3. **L. ruber.** Der rothe Maki.

Mammif. Vol. I. ♀.

Lebhaft rothbraun, der Kopf, die vier Hände, der Schwanz und die Bauchseite schwarz, ein weißer Fleck auf dem Nacken, ein rostfarbiger Haarbusch an jedem Ohre.
[Auf der Oberhand ein gelber Fleck. Ein schönes Thier. V.]

4. **L. Mongoz.** Der Mongus.

Buff. XIII. 26.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

Ganz braun; Gesicht und Hände schwarz. [Doch scheint letzterer Charakter bisweilen zu fehlen. V.]
Andere Arten könnten Varietäten seyn, wie

5. **L. albifrons** *Geoffr.* Der Mongus mit weißer Stirn.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

Braun, mit weißer Stirn ꝛc. [1])

---

1) L. niger (*Edwards* 218.) — L. nigrifrons *Geoffr.* der schwarzgestirnte Maki. — L. melanocephalus, der schwarzköpfige Maki. — Der Maki mit der Halskrause. — Der rothe Maki *Audeb.* 2. u. s. w. — Allein es ist noch nicht ausgemacht, ob nicht einige dieser Species in einander übergehen. Vergl. *Geoffroy Ann. du Mus.* XIX. p. 160 ff.

II. *LICHANOTUS.* Indri.

Mit den Zähnen der vorhergehenden, außer daß in der Unterkinnlade nur vier Schneidezähne sind.

6. L. Indri.

Sonnerat IIde *Voy. pl.* LXXXVI.

Die einzige bekannte Art, ungeschwänzt, drei Fuß hoch, schwarz, mit grauem Gesicht und weißem Hintern. Die Einwohner von Madagaskar zähmen ihn und richten ihn zur Jagd ab wie einen Hund. [1])

III. *STENOPS.* Lori.

Sie haben die Zähne der Maki's, bloß spitzere Höcker auf den Backenzähnen; eine kurze Schnauze wie ein Mops; schmächtigen Körper; keinen Schwanz; große, nahe zusammenstehende Augen; rauhe Zunge.

Sie nähren sich von Insecten, bisweilen von kleinen Vögeln, ja Säugthieren, und sind im Gang von einer ganz ausnehmenden Langsamkeit. Es sind Nachtthiere. Carlisle hat an der Basis der Arterien ihrer Gliedmaßen dieselbe Zertheilung in kleine Gefäßäste gefunden, wie bei den echten Faulthieren.

Man kennt nur zwei Gattungen, beide in Ostindien zu Hause.

7. L. (St.) tardigradus. Der Faulthier-Lori von Bengalen. *Poucan.*

Buff. Suppl. VII. 36.
Schreber Säugth. t. 38.
Mammif. Vol. II.

Graugelb; ein brauner Streif längs des Rückens. Es fehlen ihm bisweilen oben zwei Schneidezähne. [2])

8. L. (St.) gracilis.

Seba Thes. I. XLVII.

Gelbgrau, ohne Rückenstreif, etwas kleiner als der vorher-

---

1) Der *Indri à longue queue* oder *Maki à bourre* (Lemur laniger Gm.). *Sonnerat* 2. *Voyage pl.* LXXXVII. muß erst noch genauer verglichen werden.

2) Sein langsamer Gang, durch den man verleitet wurde, ihn für ein Faulthier zu nehmen, hat manche Autoren, gegen Buffon und ge-

gehende, mit aufgeworfener Nase, durch einen Vorsprung der Intermaxillarknochen. [1])

IV. *OTOLICNUS Ill.* Galago.

Sie haben die Zähne und nähren sich von Insecten wie die vorhergehenden; haben aber verlängerte Fußsohlen, wodurch ihre Hinterhände eine unverhältnißmäßige Ausdehnung erhalten. Dazu einen langen Buschschwanz, große häutige Ohren und große Augen, welche ein Nachtleben anzeigen.

Sie sind alle in Afrika zu Hause.

9. L. (O. s. Galago) crassicaudatus *Geoffr.*

Rothgrau; von der Größe eines Kaninchens.

10. L. (O. s. G.) senegalensis.

Schreber T. 38. Bb.
Audebert Gal. pl. I.
Mammifères Vol. II.

Rothgrau, von der Größe einer Ratte. [2])

V. *TARSIUS.*

Haben ebenfalls die Fußsohlen verlängert und alle Einzelheiten der Gestalt der Vorhergehenden; aber der Zwischenraum zwischen ihren Backenzähnen und ihren Schneidezähnen wird durch mehrere etwas kürzere Zähne ausgefüllt; auch sind die mittleren oberen Schneidezähne verlängert und gleichen Eckzähnen. Ihre Schnauze ist sehr kurz und ihre Augen noch größer als bei sämmtlichen vorigen. Es sind auch nächtliche, von Insecten lebende Thiere. Sie kommen von den Molukken.

11. L. (T.) Spectrum. *Pallas.*

Buff. XIII. 9.
Didelphis macrotarsus Schreb. Säugth. T. 155.

---

gen die Wahrheit, behaupten lassen, daß es auch in Asien Faulthiere gebe.

1) Auf diesen Unterschied der Nase gründet Hr. Geoffroy zwei Geschlechter. Die erstere Gattung nennt er *Nycticebus* und die zweite *Lori*.

2) Der kleine Galago, noch kleiner als der zweite (*Brown Ill.* 44.); und der Demidoff'sche (*Fischer Mém. de la Soc. de Moscou* I. pl. 1. verdienen noch weiter untersucht zu werden.

Braun. Der Tarsius bancanus (*Horsfield Zoolog. Researches*) soll nach Temminck der junge seyn. [1])

1) Siehe auch Tarsius fuscomanus Fischer Anat. d. Maki's T. 3.

NB. Es ist zu wünschen, daß Reisende einige Thiere, die Commerson gezeichnet, und Geoffroy unter dem Namen Cheirogaleus hat stechen lassen (*Ann. du Mus.* XIX. 10.), wieder aufsuchen möchten. Diese Abbildungen scheinen ein neues Geschlecht oder Untergeschlecht der Vierhänder anzukündigen. C.

Dritte Ordnung der Säugthiere.

FERAE. Raubthiere.

Sie bilden eine ansehnliche und mannigfache Vereinigung von krallentragenden Thieren, welche, wie der Mensch und die Vierhänder, alle drei Sorten von Zähnen besitzen, aber nicht wie jene, den Daumen der Vorderpfoten den übrigen Fingern entgegenzusetzen vermögen. Sie nähren sich sämmtlich aus dem Thierreiche, und um so ausschließlicher, als ihre Backenzähne schneidender sind. Diejenigen, welche sie ganz oder zum Theil höckerig haben, genießen auch mehr oder minder vegetabilische Substanzen, und diejenigen, bei welchen sie mit kegelförmigen Spitzen besetzt sind, vorzugsweise Insecten. Die Einlenkung ihrer Unterkinnlade besteht in einer querliegenden Walze, die fest in die obere Vertiefung eingefügt ist; da eine solche Einrichtung keine Seitenbewegung erlaubt, so können sich diese Kinnladen bloß öffnen und schließen.

Ihr Gehirn hat noch ziemlich viele Windungen, allein es fehlt ihm der dritte Lappen, und es bedeckt das kleine Gehirn nicht mehr, welches auch bei den folgenden Ordnungen so ist. Im Skelet ist ihre Augenhöhle von der Schläfengrube nicht mehr getrennt*); ihr Schädel ist [am Vorkopf] zusammengezogen, und die Jochbogen sind abstehend und aufgerichtet, um den Muskeln und ihren Kinnladen mehr Kraft zu geben. Der bei ihnen am meisten entwickelte Sinn ist der des Geruchs, und ihre Geruchshaut im Allgemeinen sehr ausgebreitet, indem sie außerordentlich reich gefaltete Knochenblätter überzieht. Der Vorderarm kann sich noch, wenn auch mit etwas weniger Leichtigkeit als bei den Vierhändern, nach allen Richtungen wenden, und nie haben sie

*) Doch ist sie noch ziemlich geschlossen bei der Katze. V.

an den Vorderhänden einen den anderen Fingern entgegensetzbaren Daumen. Wegen ihrer kräftigen Nahrungsmittel, welche, wenn sie zu lange in einem zu sehr ausgedehnten Nahrungscanal verweilten, Faulung der Fleischsubstanz zur Folge haben würden, sind ihre Därme im Verhältniß nur klein.

Die Brustregion ist im Ganzen, zumal nach dem Unterleib zu, ausgedehnt und breit, nach der Kehle hin etwas zugespitzt.

Übrigens variirt ihre Gestalt und ihre besondere Organisation gar sehr, und hat eben so mannigfaltige Sitten zur Folge; so daß es fast unmöglich ist, ihre Stämme in eine Reihe zu ordnen, und man genöthiget wird, mehrere Familien aus ihnen zu bilden, die in den mannigfachsten Beziehungen verschiedentlich an einander grenzen.

Erste Familie der Raubthiere.

CHEIROPTERA. Fledermäuse.

Sie zeigen durch ihre herabhängende Ruthe und an der Brust stehende Zitzen noch einige Verwandtschaft mit den Affen. Ihr unterscheidender Charakter besteht in einer Hautfalte, die an den Seiten des Halses anfängt, sich zwischen den Fingern und den vier Extremitäten ausbreitet, sie in der Luft schwebend erhält, und selbst denen, deren Hände dazu hinlänglich entwickelt sind, zu fliegen oder zu flattern gestattet. Eine solche Einrichtung erfoderte starke Schlüsselbeine und breite Schulterblätter, damit die Schulter hinlänglichen Halt habe; aber sie war unverträglich mit der Rotation des Vorderarmes, welcher die Gewalt der zum Flattern nothwendigen Anstrengung geschwächt haben würde. Diese Thiere haben sämmtlich vier große Eckzähne, aber die Zahl ihrer Schneidezähne ist nicht immer gleich. Man bildet seit langer Zeit aus dieser Classe nur zwei Stämme, auf die Entwickelung der Flugorgane gegründet, aber der erstere derselben erfodert mehrere Untergeschlechter.

1. VESPERTILIO. Fledermaus.

Sie haben den Oberarm, den Vorderarm und die Finger ausnehmend verlängert, und letztere bilden mit der Haut, die ihre

Zwischenräume ausfüllt, wahre Flügel, so ausgebreitet an Oberfläche als nur immer die der Vögel, ja noch mehr. Auch fliegen die Fledermäuse sehr schnell und hoch. Ihre Brustmuskeln haben eine diesen Bewegungen angemessene Dicke, und das Brustbein hat in der Mitte einen Kamm, zur Anheftung derselben, wie bei den Vögeln. Der Daumen ist kurz und mit einer krummen Kralle versehen, welche diesen Thieren zum Kriechen und Klettern nützlich ist. Ihre Hinterfüße sind schwach, in fünf, fast immer gleich große Finger getheilt, und mit spitzen, schneidenden Krallen bewaffnet. An ihren Eingeweiden findet sich kein Blinddarm. Ihre Augen sind außerordentlich klein, aber ihre Ohren oft sehr groß, und sie bilden mit den Flatterhäuten eine ansehnliche häutige, fast nackte, und dermaßen empfindliche Fläche, daß sich die Fledermäuse in allen Winkeln ihres Labyrinthes zurecht finden können, selbst nachdem man ihnen die Augen ausgestochen hat. Wahrscheinlich richten sie sich nach der bloßen Verschiedenheit der Eindrücke der Luft. Es sind nächtliche Thiere, welche in unserem Klima den Winter in Lethargie verbringen *). Sie hängen sich den Tag über in finsteren Orten auf. Ihr gewöhnlicher Wurf ist zwei Junge, die sich an ihre Brust festgekrallt halten, und deren Größe in Verhältniß zu der ihrer Mutter beträchtlich ist.

Dieser Stamm ist sehr groß und läßt viele Unterabtheilungen zu.

Vorerst sind davon zu trennen:

I. *PTEROPUS Briss.*

In beiden Kinnladen meißelartig scharfe Schneidezähne, und Backenzähne in späterem Alter mit platter Krone, da sie sich durch das Kauen abnutzen; eigentlich sind sie mit zwei längs gehenden parallelen Leisten versehen, durch eine Furche getrennt. Sie leben größtentheils von Früchten und zerstören deren sehr viel, doch wissen sie auch sehr gut Vögel und kleine Säugthiere zu fangen. Es sind die größten aller Fledermäuse, und man ißt ihr Fleisch.

Sie leben in Ostindien.

Ihre Flughaut ist zwischen den Schenkeln tief ausgeschnitten; sie haben keinen Schwanz oder nur eine Spur desselben; ihr Zeigefinger ist kürzer als der Mittelfinger und hat ein drittes Fingerglied mit einem kleinen Nagel, der bei den andern

*) Doch hält Dr. Gloger mehrere Arten nicht ohne Grund für Zugthiere. S. Isis 1828. B.

Fledermäusen fehlt; die folgenden Finger haben aber nur zwei Phalangen; ihre Schnauze ist einfach, ihre Nasenlöcher von einander stehend, das Ohr von mittelmäßiger Größe, ohne inneren Ohrknorpel, und die Zunge mit nach hinten gerichteten Stacheln besetzt. Ihr Magen ist ein langer ungleich ausgedehnter Sack. Man hat bis jetzt nur welche im mittleren Asien und in Ostindien entdeckt.

a) Russetten (*Roussettes*) ohne Schwanz, mit vier Schneidezähnen in jeder Kinnlade [1]).

1. Pt. edulis. Die schwarze Russette. Kalong.

[*Horsfield zool. Res.* c. ic. Pteropus javanicus].

Schwärzlichbraun, unten dunkler, klaftert an vier Fuß [nach Horsfield fünf]. Auf den Sundainseln und den Molukken, wo sie sich den Tag über in großer Anzahl an den Bäumen aufgehängt zeigt. Man muß die Früchte durch Netze [von Bambusrohr] vor ihr verwahren, indem sie gerade die schönsten angeht und große Verwüstungen unter ihnen anrichtet. Ihr Geschrei gleicht dem einer Gans. Sie fängt sich in einem Sack, den man an einer Stange unterhält. Die Eingebornen finden ihr Fleisch delicat, aber den Europäern ist es durch seinen Bisamgeruch zuwider. E.

— Horsfield sagt (a. a. O.), daß er mehrere Varietäten von diesem Thiere bemerkt habe, die ohne Unterschied zugleich vorkommen und leicht gefunden werden, wenn man sie schießt, welches ein gewöhnliches Vergnügen in den Nächten abgiebt [2]). V.

2. Pt. vulgaris. Die gemeine Russette [3]).

Buff. X. T. 14.

Braun, das Gesicht und die Seiten des Rückens gelb. Auf Isle de France und Bourbon, wo sie in den Wäldern auf Bäumen lebt. Man vergleicht ihr Fleisch mit dem der Hasen und Rebhühner, und es soll sehr delicat seyn.

3. Pt. rubricollis. *Geoffr.* [Pt. collaris Lichtenst.; V. Vampyrus *β. L.*]

Buff. X. 17.

---

1) Linné vermengte sie mit seiner Gattung V. Vampyrus.

2) Nach Temminck ist Pt. Edwardsii *Geoffr.* (*Edw.* 108.) das Junge dieser Art: gelb, mit dunkelbraunem Rücken.

3) Vespertilio caninus *L.*

Graubraun, mit rothem Halse. Auf denselben Inseln, wo sie in hohlen Bäumen und Felsenlöchern wohnt [1]).

b) Russetten mit einem kleinem Schwanz und vier Schneidezähnen in jeder Kinnlade.

Geoffroy hat sie zuerst bekannt gemacht.

4. Pt. aegyptiacus.

Descr. d'Egypte, Mammif. T. III. f. 2.

Mit wolligem, braungrauem Balg, unten heller. In unterirdischen Räumen Ägyptens.

5. Pt. amplexicaudatus.

Geoff. Ann. d. Mus. XV. t. 7.

Rostfarb, mit etwas längerem, zur Hälfte über die Membran hinausragenden Schwanz. Kommt aus dem indischen Archipel [2]).

Über die Russetten hat Isidor Geoffroy neuerlich (*Dict. classique d'hist. naturelle* Art. *Roussette*) eine Monographie geliefert. Er bildet aus Pteropus personatus und einigen benachbarten sein Untergeschlecht *Pachysoma*, mit vier Backenzähnen weniger, und einem mehr als bei den anderen vorspringenden Jochbogen; aus dem Untergeschlecht Pteropus minimus oder ro-

---

1) Hierher gehört noch:
* Pteropus medius, schmächtig, oben schwarz, unten blaßbraun.
* Pt. phaeops, dick, mit rothgoldiger Brust.
* Pt. poliocephalus, dick, aschgrau, an den Schultern braunroth.
* Pt. dasymallus *Temm. Mamm.* T. X., langzottig, mit behaarten Flatterhäuten.
* Pt. pallidus, strohgelb.
* Pt. keraudrenius.
Quoy et Gaimard in *Freycinet* Reise Taf. 3., schwarz, Kopf, Hals und Schulter rostgelb. Sehr groß.
* Pt. gryseus.
Geoffr. Ann. du Mus. XV. pl. 3. VI. copirt bei *Temm. Mamm.* T. XI.
* Pt. personatus, obenher grau, unten braun, Scheitel und Brust gelb.
* Pt. melanocephalus. *Temm. Mamm.* T. XII. Mit schwarzem Oberkopf, der Leib hellfarbig.

2) Hierher noch:
* Pteropus stramineus G. gelblichweiß.
* Pt. marginatus *Geoffr.* l. c. pl. 5.

stratus bildet er seine *Macroglossa* *) mit langer dünner Schnauze, und wo die Backenzähne einige Lücken lassen; auch soll bei ihnen die Zunge ausstreckbar seyn.

S. *Mammif.* Vol. II. *Le Kiodote.*
Horsfield zool. Res. c. ic. Pteropus rostratus.

II. *CEPHALOTES* **).

Nach den Angaben Geoffroy's trennen wir sie von den vorigen. Ihre Backenzähne sind die nämlichen, aber der Zeigefinger hat keinen Nagel, obwohl er eben so kurz und mit drei Fingergliedern versehen ist wie bei jenen. Ihre Flughäute vereinigen sich nicht an den Seiten, sondern auf der Mitte des Rückens, wo sie mittels einer vertical stehenden Längsscheidewand zusammenhängen. Sie haben öfters nur zwei Schneidezähne.

6. C. Peronii *Geoffr.*

Geoffroy Ann. d. Mus. XV. *pl* IV.

Braun oder rostfarb; auf Timor.

Nachdem die Russetten abgesondert sind, bleiben die echten Fledermäuse übrig, welche sämmtlich Insectenfresser sind, und sämmtlich auf jeder Seite drei Backenzähne mit kegelförmigen Spitzen haben, vor welchen einige falsche Backenzähne stehen. Ihr Zeigefinger hat nie einen Nagel, und bei allen, ein einziges Untergeschlecht ausgenommen, erstreckt sich die Haut zwischen beide Schenkel.

Man kann sie in zwei Hauptstämme theilen. Der erste hat am Mittelfinger der Flügelhaut drei knöcherne Phalangen, aber die andern Finger und der Zeigefinger haben deren nur zwei.

---

*) Dieser Name kann aber nicht bleiben, da er schon an ein Schmetterlingsgeschlecht vergeben ist. V.

**) Der Verf. übergeht Cephalotes Pallasii *Geoffr.* (*Harpyia Ill.* Vespertilio Cephalotes Pallas Spic. Zool. III T. 1, und daraus copirt Schreber T. 61.), welche oben aschgrau, unten weiß ist, und einen Nagel am Zeigefinger hat, aber keine Schneidezähne in der Unterkinnlade. Sie lebt auf den Molukken. In den Zusätzen zum ersten Bande erwähnt aber Hr. v. Cuvier, daß Isidor Geoffroy im *Dictionnaire classique* von diesem den Ceph. Peronii, unter dem Namen *Hypoderma*, wegen der Rückeninsertion der Flughäute, trennt; es ist daher wahrscheinlich, daß er diese Species nur zufällig vergessen hat. V.

A.

Zu diesem Stamm, der fast lauter ausländische enthält, gehören folgende Untergeschlechter:

III. *MOLOSSUS.* (Dysopes *Ill.*)

Mit einfacher Schnauze, weiten kurzen Ohren, die am Mundwinkel entspringen und sich über der Schnauze vereinigen; das innere Ohr ist kurz, und nicht von der Muschel umschlossen. Ihr Schwanz nimmt die ganze Länge der Zwischenschenkelhaut ein und erstreckt sich oft noch darüber hinaus. Man sieht fast stets nur zwei Schneidezähne in jeder Kinnlade; allein nach Temmingk hätten mehrere anfänglich sechs, von denen sie allmälig vier verloren *).

DINOPS Savi.

Die Dinops des Hrn. Savi sind Molossen mit sechs unteren Schneidezähnen. Es giebt in Italien eine Gattung

7. D. Cestoni.

Savi, nuovo Giornale di lettere nr. 21. p. 230.

Graubraun, ins Gelbliche, mit dunklerem Rücken, schwarzbrauner Flatterhaut, großen, runden, am äußeren Rande ausgekerbten Ohren und feinem weichem Balg. In Pisa, in Gebäuden.

***DICLIDURUS Pr. Wied.*

Statt des äußeren Schwanzes bilden die Schwanzgelenke zwei aus zwei Klappen bestehende Hornstücke. Die obere hohle Kapsel ist breit, die untere dreieckig.

****8. D. Freyreissii.**

Pr. Wied Abbild. 1. Heft.

Mit weißem langhaarigem Balg, kurzen schwarzen Ohren, Schwanzklappe und langen Extremitäten. Brasilien.

NYCTINOMUS

nennt Geoffroy alle die, bei welchen er vier untere Schneidezähne gezählt hat [1]).

*) Molossus coecus Rengger p. 88. *Azara Chauve-souris neuvième.* — M. crassicaudatus Geoffr. *Azara Ch.-souris dixième* — M. castaneus Geoffr. Sind alle noch zu wenig beschrieben. V.

1) Hierher:

a) Nyctinomus aegyptiacus *Geoffr. Egypte, Mamm. pl.* II. *f.* 2. und *Temmingk Mamm. pl.* XIX. braun.

Früherhin glaubte man die Moloſſen nur in Amerika zu Hauſe [1]), aber gegenwärtig weiß man, daß es in beiden Welten dergleichen giebt [2]). Mehrere haben den Daumen der Hinterfüße von den andern Fingern etwas geſondert und für ſich beweglich, auf welchen Charakter, bei einer ſehr beſtimmten Gattung, Horsfield ein Geſchlecht

CHEIROMELES

gründete.

9. Ch. torquatus.

Horsf. Jav. c. ic. oder Dysopus rostratus, *Temm. Mon. pl.* XVII.

— An dieſem Daumen hat dieſe Fledermaus noch ein Büſchelchen ſteifer, ſichelförmiger Haare. V.

Hier wird auch noch wahrſcheinlich

THIROPTERA Spix.

ihren Platz finden, deren Gattungen mehrere Charaktere der Moloſſen zu haben ſcheinen, und deren Daumen ein kleines concaves Schüppchen hat, was ihnen eigenthümlich iſt und ihnen zum beſſeren Klettern dienen kann [3]).

IV. *NOCTILIO L.*

Mit kurzer, aufgetriebener, wie eine Haſenſcharte geſpaltener und mit Warzen und ſonderbaren Furchen beſetzter Schnauze, und getrennten Ohren. Sie haben vier Schneidezähne oben und zwei unten. Ihr Schwanz iſt kurz und ſteht über der Zwiſchenſchenkelhaut frei.

---

b) N. brasiliensis *Is. Geoffr. Ann. des. sc. nat.* I. *p.* XXII. [t. 22.] oder Molossus nasutus *Spix* T. XXXV. f. 7.

c) N. tenuis *Horsf. Java nr.* 5. und *Temm. M. pl.* XIX bis.

1) Buffon hatte drei, die Gmelin unter dem Namen Vesp. Molossus zuſammenwarf. Nämlich: Molossus longicaudatus *Buff.* X. XIX. 2. — M. fusciventris ib. 1. — M. guyanensis id. *Suppl.* VII. LXXV. Seitdem haben ſie ſich vermehrt. M. rufus *Geoffr. Ann. d. M.* VI. 155. — M. Alecto *Temm. Mon. pl.* XX. — M. abrasus *Temm.* ib. pl. XXI. — M. velox *Natterer Temm.* pl. XXII. — M. obscurus *Temm.* ib. pl. XXII. 2. Aber dieſe Species ſind mit den Buffon'ſchen noch nicht hinlänglich verglichen, ſo wie noch nicht mit dem M. ursinus *Spix* T. XXXV. f. 4. und fumarius ib. f. 5. 6.

2) M. plicatus. (V. plicatus Buchanan) *Linn. Transact.* V. T. XIII. — Dysopes Ruppellii *Temm. Mon.* T. XVIII. Leben in der alten Welt.

3) Thiroptera tricolor *Spix* XXXVI. f. 9.
Wir führen dies Untergeſchlecht nur zweifelhaft auf, weil ſeine Beſchreibung unvollſtändig iſt. E.

10. V. (N.) leporinus *Gm.*

Schreber T. LX.

Gleichfarbig, roſtbraun, unten heller, rothgelb. Die bekannteſte amerikaniſche Species [1]).

V. *PHYLLOSTOMA Cuv.* Blattnaſe.

Die regelmäßige Zahl ihrer Schneidezähne in jeder Kinnlade iſt vier, von den unteren fallen aber oft einige aus, indem ſie durch das Wachſen der Eckzähne verdrängt werden. Auf ihrer Naſenſpitze tragen ſie eine Haut in Geſtalt eines quer aufgerichteten Blattes. Der äußere Ohrknorpel ſtellt ein kleines etwas gezähneltes Blatt vor. Ihre Zunge, die ſich anſehnlich verlängern kann, endiget in Papillen, die ſo angeordnet ſcheinen, daß ſie eine Art Saugwerkzeug bilden; und ihre Lippen zeigen gleichfalls ſymmetriſch geſtellte Papillen. Sie ſind in Amerika zu Hauſe, laufen auf der Erde beſſer als die anderen Fledermäuſe, und haben die Gewohnheit den Thieren das Blut auszuſaugen.

a. Blattnaſen ohne Schwanz. Vampyrus *Spix.*

11. V. Spectrum *L.* Der Vampyr. *Andira-Guaçu* Braſ.

Seba LVIII.

Geoffr. Ann. du Mus. XV. XII. 4.

Blumenbach Abb. nat. hiſt. Geg. T. 31.

Mit einem eiförmigen trichterartig hohlen Blatt. Kaſtanienbraun, von der Größe einer Elſter oder eines Eichhorns. Klaftert an drei Fuß. In Südamerika. Man beſchuldigt ihn, daß er Menſchen und Thiere durch Ausſaugen tödte, allein er beſchränkt ſich nur darauf, kleine Wunden zu machen, welche bisweilen durch das Klima gefährlich werden können *).

---

1) N. dorsatus *Geoffr.* oder N. vittatus Pr. Max, hat eine weißliche Binde längs des Rückens, auf graubraunem Fell, die Unterſeite röthlichgelb.

N. albiventer *Spix* 35. 2 und 4. iſt oben gelb, unten weiß und etwas kleiner.

N. rufus *Spix* 35. 1. — [N. ruber Rengger will damit nicht ganz übereinſtimmen. B.]

*) Capitain Stedman berichtet in ſeiner Reiſe nach Surinam, daß die Oeffnung, die ihm einſt im Schlaf ein ſolches Thier verurſacht, nicht größer als die einer Stecknadel geweſen, daß er aber beim Erwachen nahe an ein Pfund bereits geronnenes Blut verloren gehabt habe. B.

12. V. perspicillatus.

Geoffroy Ann. XV. T. XI.

Mit herzförmig ausgekerbtem Nasenblatt und zwei weißen Streifen von der Nase bis zu den Ohren [1]).

b. Blattnasen, deren Schwanz mit der Zwischenschenkelmembran verbunden ist.

13. V. (Ph.) hastatus *L.*

Buff. XIII. 33.

Geoffr. Ann. XV. t. 71.

P. Max Abb. Phyllostoma hastatum.

Schreber T. 41.

Das Nasenblatt lanzenförmig, mit ungetheiltem Rand; rostbraun.

*14. V. (Ph.) elongatus *Geoffr.*

Geoffr. Ann. d. Mus. XV. t. 9.

Mit freier Schwanzspitze, und langem schmalem zugespitzten Nasenblatt. V.

c. Blattnasen mit freiem Schwanz, über der Membran.

15. V. (Ph.) crenulatus.

Geoffr. Ann. d. Mus. XV. *pl.* 10.

Das Nasenblatt lanzettförmig und am Rande gekerbt.

GLOSSOPHAGA Geoffr.

werden von ihm als diejenigen von den vorhergehenden getrennt, welche eine schmale, ausdehnbare Zunge haben, die mit haar-

---

1) Hierzu die drei von Geoffroy nach Azara gegebenen Species *Ann. d. Mus.* VI. 181—182.

a) Ph. lineatum *Geoffr.* (*Chauve-souris seconde Az.* II. p. 271). Obenher braun, unten weiß; das Nasenblatt lanzenförmig, vom Mundwinkel zum Ohr ein feiner weißer Streif; ein anderer weißer, breiterer, vom Nasenloche über das Auge und Ohr weg; ein mittlerer weißer über das Hinterhaupt bis zum Steißbein. Südamerika. V.

b) Ph. rotundum *Geoffr.* besser: Ph. infundibuliforme *Rengger* (*Chauve-souris troisième Az. ib.*).

Braun; die Nasenlöcher sitzen in zwei trichterförmigen Fortsätzen des liegenden Theiles des Nasenblatts; das aufsteigende Blatt ist kurz, oben abgerundet; an der Unterlippe und Zunge große Warzen. Sie läuft sehr schnell auf dem Boden und beißt heftig. Südamerika. V.

c) Ph. Lilium *Geoffr.* (*Chauve-souris troisième Az. ib.*).

Mit langgestreckten Kinnladen. V.

Und mehrere Species in Prinz v. Wied Abb. 12. Heft.

ähnlichen Papillen besetzt ist [und wie ein hohler Saugrüssel zusammengelegt werden kann].

Sie sind sämmtlich in Amerika zu Hause.

*16. V. (Gl.) soricinus *Pallas.*

Pallas Spic. Zool. III. t. 3. 4.

Ungeschwänzt. In Surinam.

**16ª. V. (Gl.) villosus *Rengger.*

Mit langem Kopf, die Unterlippe durch eine tiefe, bis zur Kehle laufende Rinne gespalten. Das Nasenblatt verkehrt herzförmig. Der Balg zottig, oben schwarz, unten graulichschwarz; die nackte Haut schwarz. 3 Zoll lang. In Südamerika*).

B.

Die zweite große Abtheilung der Fledermäuse hat nur ein verknöchertes Glied am Zeigefinger, die anderen haben jeder deren zwei.

Auch diese Familie zerfällt in mehrere Untergeschlechter.

V. *MEGADERMA.*

Geoffroy Annales du Mus. XV.

Welche auf der Nase ein complicirteres Blatt als die Phylloftomen tragen, einen großen, oft gespaltenen, inneren Ohrknorpel, und sehr weite, über dem Kopfe zusammengewachsene äußere Ohren. Die Zunge und Lippen sind glatt, die Zwischenschenkelhaut ganz und ohne Schwanz. Sie haben unten vier Schneidezähne, die oberen fehlen ihnen aber, und ihr Zwischenkieferknochen bleibt knorpelig.

Sie sind sämmtlich in der alten Welt zu Hause.

17. V. (M.) frons. *Geoffr.*

Ann. d. Mus. XX. t. 1.

Das Nasenblatt eiförmig und fast so groß wie der Kopf. Aschgrau. Vom Senegal.

*18. V. (M.) Spasma *G.* (V. Spasma *L.*)

Seba I. LVI. [daraus Schreber T. 48.]

Mit zweimal gespaltenem Ohrknorpel. Von Ternate. B.

*) *a) Glossoph. amplexicaudata, *Geoffr. Mém. d. Mus.* IV. *pl.* 18. f. c.

*b) Gl. caudifera. Id. ib. *pl.* 17. f. A. B. Der Schwanz tritt über die Haut hinaus.

*19. V. (M.) Lyra *Geoffr.*

Geoffr. XV. t. XII.

Die äußeren Ohren rund, groß, herzförmig zusammengewachsen. V.

*20. M. Trifolium *Leschenault.*

Der Ohrknorpel ist, wie ein Kleeblatt, aus drei Lappen gebildet. V.

Man unterscheidet sie nach der Gestalt der Blätter, wie die Blattnasen.

VI. *RHINOLOPHUS.* Hufeisennase.

Ihre Nase ist mit sehr complicirten Kämmen und Häuten besetzt, die auf dem Nasenrücken sitzen und im Ganzen ein Hufeisen vorstellen. Ihr Schwanz ist lang und in der Zwischenschenkelhaut eingeschlossen. Sie haben unten vier Schneidezähne und oben in einem knorpeligen Zwischenkieferknochen deren zwei. C.

— Genau besehen besteht die complicirte Nasenhaut aus drei Stücken: einem Hufeisen, darüber einem Trichter, und zu oberst einem lanzenförmigen, zugespitzten Blatte. V.

Es giebt in Frankreich zwei Species [die auch in Deutschland sehr gemein sind].

*21. V. (Rh.) Ferrum equinum. Die große Hufeisennase.

Blumenbach Abb. nat. h. Geg. T. 42.

Buffon I. 17. F. 2.

Rhinolophe bifer Geoffr. Ann. du Mus. XX. *pl.* V.

Klaftert einen Fuß zwei Zoll. Die hintere Nasenhaut hat nur die Gestalt einer Lanze, die Ohren sind spitz. V.

*22. V. (Rh.) Hipposideros *Bechst.* Die kleine Hufeisennase.

Leach Zool. Miscellany II. T. 121.

Schreber T. 62. Die untere Figur.

Buffon VIII. 17. 2.

Fast um die Hälfte kleiner als die vorige und deßhalb für die junge gehalten. Ebenfalls aschgrau, die Nasenhaut stellt hinterwärts zwei Lanzen vor, die Ohren sind etwas ausgekerbt. V.

Beide Arten leben in Steinbrüchen, einsam, an den Füßen aufgehangen, und so genau in ihre Haut eingewickelt, daß kein

Theil des Körpers weiter zu sehen ist. Sie haben außer den beiden Brustzitzen noch zwei kleine, aber blinde, am Bauch [1]).

VII. *NYCTERIS Cuv. et Geoffr.*

Auf dem Nasenrücken ist eine Längsfurche ausgehöhlt, die sich selbst noch auf dem Schädel zeigt, und von einer sie zum Theil bedeckenden Hautfalte eingefaßt wird. Die Nasenlöcher sind einfach. Vier Schneidezähne oben ohne Zwischenraum, und sechs unten. Die Ohren sind groß, nicht zusammengewachsen, und der Schwanz in der Zwischenschenkelhaut befindlich. Sie kommen in Afrika vor.

— Ihr Fell ist kaum am Fleische befestigt und hängt fast nur wie ein Sack um dasselbe. V.

*23. V. (N.) hispida.

Campagnol volant. Buff. X. pl. XX. f. 1. 2.
Schreber T. 56.

Kaum einen Zoll lang. Am Senegal. Zottig. V.

*24. V. (N.) thebaica.

Geoffr. Ann. d. Mus. XX. t. 1. f. 2.
Mammif. I, 2, 2.

Mit großen Ohren, der Nasendeckel spiral; an der Lippe eine gabelförmige Knorpelwarze. V.

*25. N. javanica.

Geoffr. Ann. XX. 1.

Oben rothbraun, unten weißlich. V.

---

1) Die vier übrigen Gattungen sind bei Geoffroy *Ann. d. Mus* XX. pl. V. und *Descr. d'Egypte, Mammifères*, abgebildet.

*a. Rh. Speoris *Geoffr.*
Schreber Säugth. T. 59.
Rh. crumenifer *Péron et Lesueur Voyage aux terr. austr.* T. 35.
Mit erweiterter Stirnhöhlung hinter dem Nasenblatt, nach außen sich öffnend. V.

*b. Rh. tridens G.
Descr. d'Egypte T. II. f. 1.
Mit dreispitzigem Nasenblatt.

*c. Rh. capensis.
Oben nußbraun, unten grau.

**d. Rh. clivosus. Mus. Franc.
Rüppel Atlas T. 18.
Licht graubraun. V.

VIII. *RHINOPOMA Geoffr.*

Sie haben auf dem Nasenrücken eine undeutlichere Grube, die Nasenlöcher an der Spitze der Schnauze, und ein kleines Blättchen darüber, was eine Art Schüsselchen vorstellt. Die Ohren sind verbunden, und der Schwanz geht über die Haut weit hinaus. Man kennt nur:

*26. V. (Rh.) microphyllum *Geoffr.*

Brünnich descr. du cab. de Copenhague T. VI. f. 1—2. *Descr. d'Eg.* T. I. f. 1.

In Ägypten, zumal in den Pyramiden daselbst. Aschgrau, mit langem zarten Schwanz. B.

IX. *TAPHOZOUS Geoffr.*

Sie haben auf dem Nasenrücken eine rundliche Grube, aber ihre Nasenlöcher haben keine hervorstehenden Blätter. Ihr Kopf ist pyramidenförmig, und man zählt nur zwei Schneidezähne oben, die sogar oft fehlen; dagegen unten vier dreilappige; ihre Ohren stehen von einander entfernt, und ihr Schwanz frei über der Haut. Die Männchen haben unter der Kehle eine quergehende Höhle. Eine kleine Verlängerung ihrer Flügelmembran bildet an der Mittelhand eine Art von Sack [1]). Hr. Geoffroy hat eine Art in den ägyptischen Katakomben entdeckt [2]).

---

1) Daher Illiger dieses Geschlecht Saccopterix nannte.

2) *Descr. d'Egypte Mammif.* I. 1, 1. *Le Taphien filet.*

*a. T. perforatus ib. III. f. 1. L. scheint nicht vom T. senegalensis verschieden. — [Sie ist oben bräunlicher, unten heller, 3 Zoll lang, 9 Zoll klafternd. S. auch eine Abb. im *Dict. des sc. naturelles.*]

*b. T. (Vespertilio) Lepturus *Gm.* (Schreber T. LVII.) In Surinam. Graubraun, die Flughaut an der Mittelhand sackförmig.

*c. T. brachmanus *G.* In Indien.

*d. T. mauritianus *G.* Auf Isle de France. Braun, der Tragus an der Spitze ausgeschweift.

*e. T. rufus.
Wilson Am. ornith. T. VI. pl. L. nr. 4.

**f. T. longimanus. *Hardwyke.*
Linn. Transact. T. XIV. f. 17.
In Bengalen. Die oberen Gliedmaßen gestreckt, der Tragus bildet ein sichelförmiges Knöpfchen auf einem flachen Stiele.
B.

X. *MORMOOPS Leach.*

Mit vier Schneidezähnen in jeder Kinnlade, die oberen ziemlich groß, die unteren dreilappig. Der Schädel ist merkwürdig erhöht, wie eine Pyramide über der Schnauze, und zu beiden Seiten der Nase befindet sich ein dreieckes Blatt, was sich mit dem Ohr verbindet.

*27. V. (M.) Blainvillii *Leach.*

Linnean Transact. XIII. t. 7.

Auf Java.

XI. *VESPERTILIO.* Die gemeinen Fledermäuse.

Ihre Schnauze zeigt keine Blätter oder andere Unterscheidungszeichen, ihre Ohren sind getrennt, sie haben in der oberen Kinnlade vier Schneidezähne, deren mittlere von einander entfernt stehen, und sechs in der unteren mit etwas gezähnelter Schneide. Dieses Untergeschlecht ist das zahlreichste von allen; man findet Gattungen davon in allen Theilen der Welt. Wir zählen sechs bis sieben davon in Frankreich [und sechszehn ausgemachte Gattungen in Deutschland].

a) Fledermäuse mit pfriemenförmigem Ohrendeckel.

28. V. Myotis *Bechst.* (V. murinus *L.*)

Buff. VIII. 16.

Schreber T. 51.

Mit länglichen Ohren, von der Länge des Kopfes; oben kastanienbraun, unten hellgrau. Die Jungen aschgrau *).

Die größte deutsche; sie klaftert an 16 Zoll.

*29. V. Bechsteinii *Leisler.*

Kuhl in den Wetterauer Annalen IV. T. 22.

Die Schnauze spitz, fuchsartig; die Ohren spitz zugerundet, länger als der Kopf. Der Ohrdeckel etwas nach außen sichelförmig gebogen; der Körper oben rothgrau melirt, am Bauche weiß; seine Form nach hinten schmal zu gehend, an den Schultern breit und behaart. Sie klaftert 11 Zoll und gleicht etwas der großohrigen Fledermaus.

Vom verst. Med. Rath Leisler in Hanau entdeckt, jetzt aber auch in Thüringen, England ꝛc. aufgefunden. V.

*) Vespertilio submurinus *Brehm* (Ornis 3. Heft S. 17.), die Ohren kürzer als der Kopf; klaftert 18 Zoll. V.

*30. V. mystacinus *Leisler.*

Kuhl l. c. T. 18.

Längs der Oberlippe steht ein dichter, langer, weichhaariger herabhängender Bart. Kastanienbraun, die Unterseite weiß. Klaftert acht Zoll. Selten in Deutschland und England, doch gemein im nördlichen Jütland *). V.

*31. V. Daubentonii *Leisler.*

Kuhl l. c. T. 25.

Rothgrau, unten weiß, mit kleinen ovalen Ohren, deren innerer Rand umgeschlagen ist. Der Schwanz ist ungefranzt, die Schwanzspitze zwei Linien hervorstehend. Nur 2 Zoll lang, aber 9 bis 9½ Zoll klafternd. Das Weibchen größer, wie bei den vorigen und folgenden. Um das Auge krümmt sich eine Talgdrüse. Gemein in der Wetterau. V.

*32. V. Nattereri *Kuhl.*

Kuhl l. c. T. 23.

Die Schwanzhaut ist mit weißen Haaren gefranzt; die Ohren breit, etwas länger als der Kopf, der Ohrdeckel schmal und an das äußere Ohr angewachsen. Oben röthlichgrau, unten weiß. Klaftert 9½ Zoll. In Deutschland nicht häufig, aber um London sehr gemein [1]). V.

b) Mit eckigem Ohrdeckel.

33. V. serotinus *L.*

Buff. VIII. XVIII. 2.

Die langen, glänzenden Haare des Rückens dunkelkastanienbraun, beim Weibchen heller, der Bauch ebenso. Flughaut und Ohren schwarz. Die Ohrmuschel dreieckig, kürzer als der Kopf. Klaftert 13—14 Zoll. C.

---

*) V. Dasycneme *Boie*, mit einem Haarstreif an der Schwanzflughaut, vom Knie bis an die Zehe. V.

1) Hierher von ausländischen:

*V. emarginatus *Geoffr. Ann. d. Mus.* VIII. t. 46. In Frankreich und England.

*V. pictus L. *Kirivoula* der Javaner *Seba* I. t. LVI. f. 23 *).

*V. polythrix *Isid. Geoffr. Ann. des sc. nat.* III. p. 440.

*V. levis. Id. ib. Beide in Brasilien. V.

*) Ihr nahe verwandt das neue Geschlecht von *Fr. Cuvier* Furia horrens. S. *Mém. du Mus.* VIII. *année* 9. *Cah.* mit Abbildung. Sie ist schwarzbraun, und trägt auf der Nase eine Art Kreuz. V.

— Man findet sie unter Kirchdächern und andern wenig besuchten Gebäuden [1]). V.

**34. V. Kuhlii *Natterer.*

Oben rothbraun, unten gelb, mit ganz einfachen dreieckigen Ohren, und breiten, stumpfen, nach innen gekrümmten Ohrdeckeln. Bei Triest. V.

c) Mit halbmondförmigem Ohrdeckel.

35. V. Noctula L. Die Speckmaus.

V. proterus *Kuhl.* V. lasiopterus *Schreber.*
Buff. VIII. XVIII. 1.
Schreber T. 58. B.

Braunroth, mit dreieckigen, dicken, schwarzen Ohren, kürzer als der Kopf, der Ohrdeckel rundlich. Etwas größer als bei V. serotinus.

— Die Haare sind über den ganzen Körper gleichfarbig, die Flughaut längs dem Oberarm stark behaart. Klaftert 14 Zoll und ist in hohlen Bäumen und alten Gebäuden überall nicht selten. V.

**36. V. Leisleri *Kuhl.*

Mit kurzen, dreieckig ovalen Ohren. Die Haare zweifarbig, die untere Seite längs den Armen eben so stark behaart wie bei der vorigen. Auch in Deutschland. V.

** 37. V. discolor *Natterer.*

Mit kurzen, rundlichen, nach außen gebogenen Ohren, der Ohrdeckel ziemlich gleichbreit, zugespitzt. Die braunen Haare des Rückens an der Spitze weiß, die des Bauches weißlich. Die Schwanzspitze ragt zwei Linien hervor. Um Wien, Halle, auf Jütland, auch in Bochara. V.

**38. V. Schreibersii *Natterer.*

Die kleinen dreieckigen Ohren sind kürzer als der Kopf, breit und aufrecht stehend, am inneren Rande behaart. Der Ohrdeckel lanzettförmig, nach innen zurückgekrümmt; der Rücken aschgrau, die Unterseite hell aschgrau. Die Schwanzspitze zwei Linien hervorstehend. Klaftert 10—11 Zoll. In Deutschland und im Banat. V.

---

1) In ihre Nähe:
V. carolinensis *Geoffr. Ann. du Mus.* VIII. t. 47. C.

39. V. Pipistrellus *Gm.* Die Zwergfledermaus.
Buff. VIII. XIX. 1.

Die kleinste unseres Landes. Schwarzbraun, mit dreieckigen Ohren. [Der Ohrdeckel hat ein rundliches Knöpfchen am Ende, die Haare des Rückens sind lang. Ihre ganze Größe beträgt nur einen Zoll zwei Linien. Ihre Zähne sind schwach. Sie hat nur 5 Backenzähne überall. In ganz Europa und dem Orient *)]

XII. *PLECOTUS Geoffr.* Die Großohren

werden von Geoffroy noch abgesondert. Ihre Ohren sind größer als der Kopf, und wie bei den Megadermen, Rhinopomen u. s. w. oben auf dem Scheitel verwachsen. Ihr Ohrdeckel ist lanzettförmig und groß, und sie haben noch einen andern Deckel über dem Gehörgang liegen.

40. V. (Pl.) auritus *L.* Die großohrige Fledermaus.
Buff. VIII. XVII. 1.
Schreber T. 50.
Frisch Vögel T. 103.

Ist in Frankreich noch häufiger als die gemeine Fledermaus, aber auch in Deutschland nicht selten. Ihre Ohren sind fast größer als der ganze Körper. Lebt in Häusern, Küchen ꝛc.

41. V. (Pl.) Barbastellus *Gm.*
Buff. VIII. XIX. 2.
Schreber T. 55. (Dieselbe Figur.)

Braun, unten weiß, die Schnauze wie abgestutzt, mopsähnlich, die Ohren etwas kleiner als bei der vorigen, [aber bis auf die Stirn vereinigt, mit an der Basis sehr breitem, nach oben verschmälerten Ohrdeckel. Nur zwei Zoll lang. In Deutschland sehr selten.]

**42. V. (Pl.) cornutus *Faber.*

Mit kurzer Schnauze, sehr zugespitzten Ohren von der Länge des ganzen Körpers. Die lanzettförmigen Ohrdeckel laufen jeder-

*) V. pygmaeus *Leach*, in England gemein, scheint nicht specifisch verschieden. B.
In diese Abtheilung auch V. Temmingkii *Horsf. Zool. Res. c. ic.* und V. villosissimus *Geoffr.* mit langhaarigem Pelz und beweglichem Rüssel. Sie haben oben Schneidezähne.
V. nigricans *Pr. Neuwied* (albescens *Geoffr.*).
V. Naso *Neuwied.* Abb. 1. Heft. B.

seits parallel mit der Schnauze wie ein paar Hörner. Ein weißlicher Bart hängt über die Oberlippe herab. Die Schwanzflughaut am Rande gefranzt, der sehr kleine Rumpf mit wolligem Haar sehr dicht bedeckt. Die Farbe einfarbig, blaßschwarz.

Die Länge des ganzen Thieres von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel ist nur anderthalb Zoll, die des Rumpfes 1 Zoll. Auf Jütland [1]). B.

XIII. *NYCTICEIUS Rafinesque*

endlich, hat, bei mittelmäßigen Ohren und einfacher Schnauze der gemeinen Fledermäuse, nur zwei Schneidezähne in der Oberkinnlade. Die davon bekannten Arten leben in Nordamerika [2]).

2. GALEOPITHECUS *Pall.* gewöhnlich fliegender Maki.

Sie unterscheiden sich generisch von den Fledermäusen, weil die Finger ihrer Hände sämmtlich mit scharfschneidenden Nägeln besetzt, aber nicht länger als die der Füße sind, so daß die Membran, welche die Zwischenräume derselben einnimmt und sich bis zu den Seiten des Schwanzes erstreckt, ihnen zu nicht viel mehr als zu einem Fallschirm dienlich seyn kann. Ihre Eckzähne sind gezähnelt und so kurz wie die Backenzähne. Oben befinden sich zwei, auch gezähnelte, Schneidezähne, weit von einander abstehend; unten sechs, in schmale Streifen wie Kämme gespalten, eine diesem Geschlecht ganz eigene Structur. Sie leben im indischen Archipel auf Bäumen, und verfolgen Insecten, vielleicht auch Vö-

---

1) Hierher:
Plecotus timoriensis *Geoffr.*
Pl. velatus *Isid. Geoffr.*
Pl. Maugei *Desmarest.*
Pl. Megalotis *Rafinesque.*

NB. Da mein Plan mir nur solche Thiere zu classificiren erlaubt, deren Charaktere ich aus eigener Beobachtung oder nach genauen Abbildungen und Beschreibungen bestimmt habe, so war ich genöthiget, mehrere Geschlechter der Herren Leach, Rafinesque u. A. wegzulassen. Überhaupt muß ich bei dieser Gelegenheit bemerken, daß es keine Säugthierfamilie giebt, die mehr als die der Fledermäuse einer Revision nach der Natur und nicht nach der Compilation bedarf. C.

Dieß bestätigen unter andern auch die schönen Bemerkungen des Hrn. F. Boie in der Isis Jahrg. 1825, S. 1199. B.

2) V. lasiurus *Schreb.* LXIII B.
V. noveboracensis *Penn. Quadr.* T. XXXI. f. 2.
V. borbonicus *Geoffr. Ann.* VIII. pl. XLVI.

gel; und wenn man nach der Abnutzung ihrer Zähne durch das Alter schließen soll, auch von Früchten. Sie haben einen großen Blinddarm.

G. volans. (Lemur volans *L.*)

Audebert Galeop. pl. 1 et 2.
Schreber T. 43 und 107. B. C.
Seba T. 58. f. 2. 3.

Ist die einzige Gattung, die man mit Sicherheit kennt. Oben rothgrau, unten rostfarbig, in der Jugend verschiedentlich gefleckt und gestreift. Bewohnt die Molukken, die Sunda-Inseln ꝛc.

Zweite Familie der Raubthiere.

INSECTIVORA. Insectenfresser.

Diese und alle folgenden haben ihre Zitzen am Bauche. Sie besitzen, wie die Fledermäuse, Backenzähne mit kegelförmigen Spitzen, und führen ein meist nächtliches oder unterirdisches Leben. Sie nähren sich hauptsächlich von Insecten, und in kalten Ländern bringen viele von ihnen den Winter in Lethargie zu. Sie haben keine Seitenmembranen wie die Fledermäuse, doch fehlen ihnen auch die Schlüsselbeine nicht; ihre Füße sind kurz und ihre Bewegungen schwach, ihre Zitzen liegen am Bauche und ihre Ruthe in einer Scheide. Keines dieser Thiere hat einen Blinddarm, und alle treten beim Gehen mit der ganzen Sohle auf.

Sie sind verschieden je nach der Stellung und Proportion ihrer Schneide- und Eckzähne.

Die einen haben lange, nach vorn gerichtete Schneidezähne, auf welche andere Schneidezähne und Eckzähne folgen, die selbst nicht so hoch als die Backenzähne sind, eine Anordnung, von der uns schon die Tarsier unter den Affen ein Beispiel gegeben haben, und welche diese Thiere ein wenig den Nagethieren nähern. Andere haben große, abstehende Eckzähne, zwischen denen sich kleinere Schneidezähne befinden, so wie es gewöhnlich bei den Affen und Raubthieren vorzukommen pflegt. Und diese zweier-

lei verschiedenen Zahnsysteme finden sich bei Stämmen, die im Übrigen durch ihre äußern Bedeckungen, ihren Gliederbau und ihre Lebensart einander sehr ähnlich sind.

3. ERINACEUS. Igel.

Ihr Körper ist [auf dem Rücken] mit Stacheln statt Haaren besetzt. Die Rückenhaut ist dabei mit so starken Muskeln versehen, daß das Thier, wenn es Kopf und Pfoten gegen den Bauch einzieht, sich wie in einen Sack einschließen und dem Feinde von allen Seiten seine Stacheln entgegen stellen kann. Der Schwanz ist sehr kurz, und alle Füße haben fünf Finger. In jeder Kinnlade befinden sich sechs Schneidezähne, deren mittlere länger sind [und fast wie beim Schwein geordnet stehen]. Zur Seite von jenen stehen drei falsche Backenzähne, drei zackige Backenzähne und ein Höckerzahn. C.

— Der Schädel des Igels hat viele Ähnlichkeit mit dem der Beutelthiere, zumal des Känguruh; an sich hat er keine regelmäßig schöne Form. Die Nase des Igels ist mit sechs Reihen franzenartiger Kämme besetzt. V.

1. E. europaeus. Der gemeine Igel.

Schreber T. CLXII.
Buffon VIII. VI.

Mit kurzen Ohren; gemein in Gehölzen und Zäunen, bringt den Winter in Schlaf zu und kommt im Frühling mit Saamenblasen zum Vorschein, deren Windung und Ausdehnung unglaublich groß ist. Zu den Insecten, die seine Hauptnahrung ausmachen, fügt er Früchte, die ihm mit den Jahren die Spitzen seiner Zähne abnutzen [und mit schwarzem Beschlag überziehen].

Man bediente sich vormals seiner Haut, um den Hanf zu hecheln.

Pallas hat die interessante Bemerkung gemacht, daß die Igel hunderte von spanischen Fliegen fressen können ohne davon zu leiden, während der Genuß einer einzigen schon den Katzen und Hunden furchtbare Schmerzen verursacht.

2. E. auritus *Pallas.* Der langöhrige Igel.

Schreber CLXIII.
Pallas nov. Comm. Ac. Petropol. T. XIV. t. 21. f. 4.

Kleiner als der gemeine, die Ohren etwa so groß wie zwei Drittel des Kopfs. Übrigens dem unsrigen an Form und Sitten gleich. Lebt vom Norden des kaspischen Meeres bis Ägypten.

4. CENTETES *Ill.* Tenrec.

Ihr Körper ist mit Stacheln bedeckt wie beim Igel, aber sie können sich nicht so vollkommen in eine Kugel zusammenrollen; der Schwanz fehlt; die Schnauze ist sehr zugespitzt und ihre Zähne sehr abweichend. Jede Kinnlade hat vier oder sechs Schneidezähne und zwei große Eckzähne. Hinter letzteren finden sich ein oder zwei kleine Zähne und vier dreieckige spitzzackige Backenzähne. Man trifft auf Madagaskar drei Gattungen, wovon man die erste auf Isle de France naturalisirt hat. Es sind nächtliche Thiere, die drei Monate in Lethargie zubringen, obschon sie der heißen Zone angehören. Bruguiere versichert selbst, daß es während der heißen Jahreszeit sey, daß sie ihren Schlaf halten.

1. C. ecaudatus. (Erinaceus ecaudatus *L.*) Der Tenrec.
   Buffon XII. LVI.
   Schreber T. 165.

Mit steifen, [doch biegsamen] Stacheln, ausgekerbten Schneidezähnen und [im Unterkiefer] deren nur vier. Er ist der größte von den dreien und übertrifft noch unsern Igel an Größe.

2. C. setosus. (Erinacus setosus *L.*) Der Tendrac.
   Buffon XII. LVII.
   Schreber T. 164.

Mit noch biegsameren, borstenähnlichen Stacheln. Sechs ausgekerbte Schneidezähne in jeder Kinnlade.

3. C. semispinosus. Der gestreifte Tenrec.
   Buffon Suppl. III. T. 37.
   Schreber T. 165.

Mit Borsten und Stacheln unter einander, gelb und schwarz gestreift. Seine sechs Schneidezähne und seine Eckzähne sind dünn und hakenförmig. Er hat kaum die Größe des Maulwurfs [1]).

5. TUPAJA *Raffles.* (Cladobates *Fr. Cuv.*)

Ein neuerlich erst charakterisirtes Geschlecht [2]) aus dem indischen Archipel, dessen Zähne mit denen des Igels viele Ver-

1) Buffon a. a. O. hat ihn unrechter Weise für einen jungen Tenrec gehalten. Sonnerat (*Voyage à la Chine, p.* 146) beschreibt die Zähne schlecht.

2) Das Geschlecht GYMNURA der HH. Vigors und Hors-

wandtschaft haben, außer daß ihre oberen mittleren Schneidezähne nach Verhältniß kürzer sind, daß sie vier verlängerte in der Unterkinnlade haben und daß ihnen hinten der Höckerzahn fehlt. Es sind mit Haaren bedeckte, mit einem langen zottigen Schwanz versehene Thiere, die gegen die Gewohnheit der anderen Sohlenläufer, mit der Behendigkeit eines Eichhörnchens die Bäume hinan laufen. Ihre spitze Schnauze macht sie aber schon von weitem kenntlich.

*1. T. javanica. Der Bangsring. Sinsring.

Horsfield Zool. R. c. ic.
Mammif. Vol. II. Le *Cerp.*

Braun, mit sehr langem Schwanz. Kopf und Körper nur sechs Zoll lang. V.

*2. T. Tana.

Horsfield ib.
Planches zum *Dict. des sc. nat.*

Mit längerer Schnauze. Ohne Schwanz zehn Zoll lang. V.

*3. T. ferruginea *Horsf.* Der Preß.

Horsf. Zool. R. c. ic.
Mammif. Vol. II.

Mit dem Schwanze dreizehn Zoll lang; schwarzbraun, untenher weißlich. Der Schwanz kürzer als bei den Vorigen. V.

6. SOREX *L.* Spitzmaus.

In der Regel kleine, mit Haaren bedeckte Thiere. An den Seiten findet sich, unter dem gewöhnlichen Haar, ein kleiner Streif dichter steifer Borsten, zwischen welchen, zur Zeit wenn sie läufisch sind, eine starkriechende Feuchtigkeit ausschwitzt, die von einer besonderen Drüse daselbst abgesondert wird [1]). Ihre beiden oberen mittleren Schneidezähne sind hakenförmig und an der Basis gezähnt; die unteren liegen horizontal; fünf kleine Zähnchen

---

field (*Zool. Journ.* III. pl. VIII.) scheint sich den Cladobates durch die Zähne, den Spitzmäusen durch seine spitze Schnauze und seinen schuppigen Schwanz zu nähern. Dieses Thier hat fünf Krallen an allen Füßen, und ziemlich harte Borstenhaare über dem Wollhaar hervorstehend. Man wird es nicht eher sicher classificiren können, als bis man seine Anatomie kennt. C.

1) S. Geoffroy in den *Mém. d. Mus.* I. p. 299.

auf jeder Seite folgen den ersteren, und zwei nur den anderen. Außerdem sind in jeder Kinnlade drei zackige Backenzähne und in der oberen hinten noch ein kleiner Höckerzahn. Diese Thiere halten sich in Löchern auf welche sie in die Erde graben, kommen in der Regel nur des Abends daraus hervor, und leben von Würmern und Insecten.

1. S. araneus *L.* Die gemeine Spitzmaus.

Buffon VIII. X. 1.
Schreber T. 160.

Obenher mäusegrau, am Bauche aschgrau, mit vierkantigem Schwanz von zweidrittel der Körperlänge, weißen Zähnen, nackten und offenen Ohren. Ziemlich gemein auf Feldern und Wiesen. Man beschuldigt sie den Pferden durch ihren Biß eine Krankheit zu verursachen, dieß ist aber falsch und wohl daher entstanden, daß die Katzen die Spitzmäuse zwar tödten, aber wegen ihres Bisamgeruchs nicht fressen.

2. S. fodiens *Gm.* Die Wasserspitzmaus.

Buff. VIII. 11.
S. Daubentonii Blumenbach Abb. nat. h. Geg. T. 72.

Von Daubenton entdeckt. Etwas größer als die gemeine; oben schwarz, unten weiß, der Schwanz an der Spitze zusammengedrückt, ein Viertel kürzer als der Leib. Ihre Schneidezähne sind an der Spitze rostgelb, das Ohr weiß eingefaßt, größtentheils unter dem Fell verborgen, und kann sich beim Untertauchen unter Wasser fast hermetisch verschließen. Steife Haare, welche ihre Zehen einfassen, geben ihr auch Leichtigkeit beim Schwimmen. Daher hält sie sich auch am liebsten am Ufer der Bäche auf. [Ihr Geschrei ist ein Pfeifen oder Zischen.]

*3. S. pygmaeus *Pallas.* (S. exilis *L.*).

[Gloger in den Verhandl. d. Ak. d. Naturf. XIII. II. T. 25.]

Braun; der Schwanz an der Basis wie zusammengeschnürt, dick und rundlich; das kleinste Säugthier, ohne Schwanz zwei Zoll lang.

Am Jenisei, aber von Hrn. C. Gloger auch in Schlesien und von Hrn. Gravenhorst in Mecklenburg entdeckt [1]). B.

Man hat in Europa auch mehrere Spitzmäuse bemerkt, die

1) Sorex minutus *Laxmann* (Schreber T. 161 B.) ist nur ein verstümmeltes Exemplar hiervon.

von den vorhergehenden etwas abweichen; allein da bei diesem Geschlechte Alter und Jahreszeit auf die Färbung viel Einfluß haben, so kann man noch nicht darauf bauen, daß es sichere Gattungen seyen [1]).

**4. S. etruscus *Savi.*

Savi im *nuovo Giorn. de' letterati nr.* 1. *t.* 5. und *Memorie scientifiche* I. 7.

Aschgrau, am Bauche weiß, mit runden vorstehenden Ohren, der Körper zwei Zoll lang, der Schwanz einen Zoll.

B.

**5. S. pulchellus *Lichtenst.*

Schneeweiß, mit schieferfarbenem Rücken. Einen Zoll zehn Linien lang, der Schwanz neun Linien. Von Eversmann in der Bucharei gefunden. Gleicht einem Kakerlaken.

B.

*6. S. myosurus *Pallas.*

Pallas Act. Petrop. 1781. II. t. 4. f. 1.

Mit stumpfer Schnauze und ziemlich nacktem Rattenschwanz.

B.

7. S. indicus (S. Sonnerati).

Buff. Suppl. VII. 71.
Mammifères Vol. II. *Le Monjourou.*
S. capensis *Geoffr. Ann. du Mus.* XVII. t. 4. f. 2.

Von Gestalt und Farbe der gemeinen Spitzmaus, aber runderem und spärlicher behaartem Schwanz, und von der Größe einer Wanderratte. Sie verbreitet einen starken Moschusgeruch, der sich Allem mittheilt, was sie berührt. Man findet sie in allen Ländern Indiens und einem Theile von Afrika, und sie gehört unter die, welche bei den alten Ägyptern einbalsamirt wurden. [2])

1) So scheint mir Sorex leucodon Schreber 159. D. von der gemeinen nicht verschieden zu seyn. Ich vermuthe auch sehr, daß Sorex tetragonurus und constrictus *Herrm.* (Schreber 159. B. C.; oder *Geoffr. Ann. M.* XVII. *pl.* II. f. 3. und *pl.* III. f. 1.) und selbst S. remifer (ib. *pl.* II. f. 1.) nur Altersverschiedenheiten der Wasserspitzmaus seyen. S. remifer zumal, deren Bauch bald weiß bald schwarz ist. Eben so scheint mir S. lineatus *Geoffr.* ib. 181 nur eine zufällige Altersvarietät von S. tetragonurus. E.

Vorstehender Anmerkung füge ich hinzu, daß ich deshalb auch anstehe, als entschiedene Gattungen jene aufzunehmen, welche Hr. Brehm neuerlich als S. amphibius, natans und stagnatilis in s. Ornis 2. Stück S. 25 ff. aufgestellt hat. B.

2) Ich betrachte den Sorex myosorus *Pallas* und *Geoffroy Ann.*

7. MYGALE *Cuv.* Bisamratte.

Sie unterscheiden sich von den Spitzmäusen durch zwei ganz kleine, zwischen den zwei großen der Unterkinnlade stehende Schneidezähne, und daß ihre zwei oberen Schneidezähne dreieckig und platt sind. Hinter diesen Schneidezähnen befinden sich sechs oder sieben kleine Zähne und vier zackige Backenzähne. Ihre Schnauze verlängert sich in einen kleinen, höchst beweglichen Rüssel, den sie unaufhörlich bewegen. Ihr Schwanz ist schuppig, lang, und an den Seiten zusammengedrückt, und ihre Füße haben fünf, durch eine Haut vereinigte Zehen, wodurch sie zu Wasserthieren werden. Sie haben sehr kleine Augen und gar kein äußeres Ohr.

1. M. moschata. Der Desman, gewöhnlich die russische Bisamratte.

Sorex moschatus *L.*
Buffon X. 1.
Pallas Act. Petrop. 1781. p. II. T. 5.
Schreber T. 159.

Fast von der Größe des Igels, oben schwärzlich, unten weißlich, der Schwanz um ein Viertel kürzer als der Leib. Sehr gemein längs der Seen und Flüsse des südlichen Rußlands. Hier nährt sie sich von Würmern, von Insectenlarven, zumal aber von Blutigeln, die sie mit ihrem beweglichen Rüssel leicht aus dem Schlamm herauszieht. Ihr in die Uferhöhlen gegrabener

---

Mus. XVII. *pl.* III. f. 2; den S. capensis *Geoffr.* ib. *pl.* II. f. 2 und den S. indicus id. *Mém. d. Mus. pl.* XV. f. 1 als Altersverschiedenheiten oder Varietäten ein und derselben Gattung; ich bringe hierzu auch noch den Sorex giganteus *Isid. Geoffr. Mém. d. Mus.* XV. *pl.* IV. f. 3, vielleicht selbst Sorex flavescens *Isid. Geoffr.* ib. (Seba bildet ihn im ersten Bande T. XXXI. F. 7 — 10 und T. LXIII. F. 5, und die weiße Varietät T. XLVII F. 4 ab).

Hierher noch:

S. murinus L.

Von der Größe einer Maus, mit nackten Ohren, und Schwanz von der Länge des Körpers; auf Java.

S. brevicaudus *Say.*

Schwärzlich, mit versteckten Ohren, der Schwanz ¼ der Körperlänge. In Nordamerika, am Missuri.

S. parvus *Say.*

Mit nackten Ohren; ebendas.

S. suaveolens *Pallas*; und die anderen Arten, die er in der Zoographia rossica namhaft macht.

Dieses Geschlecht bedarf nicht weniger einer Revision wie die Fledermäuse.

C.

Bau fängt unterhalb des Wassers an und erhebt sich dergestalt, daß der Boden immer über dem Spiegel des höchsten Wassers bleibt. Dieses Thier kommt nicht von selbst aufs Trockene; aber man fängt ihrer viele in Fischernetzen. Ihr Bisamgeruch kommt von einer Schmiere, die in kleinen Säckchen unter dem Schwanze abgesondert wird. Der Geruch theilt sich selbst dem Fleisch der Hechte, die Desman's verschlungen haben, mit.

2. M. pyrenaica *Geoffr.*

Geoffroy Ann. du Mus. XVII. pl. IV. f. 1—4.

In den Bächen der Pyrenäen. Sie ist klein, und ihr Schwanz länger als der Körper. [Er ist bloß an der Spitze zusammengedrückt. Das Fell obenher braun.]

8. CHRYSOCHLORIS. Goldmaulwurf.

Haben, wie das vorhergehende Geschlecht, zwei Schneidezähne oben und vier unten, aber ihre Backenzähne sind hoch, deutlich unterschieden, und fast alle in Gestalt dreiwinkliger Prismen; ihre Schnauze ist kurz, breit, und aufwärts gerichtet, und ihre Vorderfüße haben nur drei Krallen, deren äußerste sehr groß, sehr krumm und spitz ist, und ihnen eine mächtige Waffe giebt, die Erde zu zertrennen und auszuhöhlen; die andern zwei sind abnehmend kleiner. Die Hinterfüße haben fünf von gewöhnlicher Größe. Es sind unterirdische Thiere, deren Lebensweise der der Maulwürfe ähnlich ist. Ihr Vorderarm wird, um besser graben zu können, noch durch einen dritten, unter dem Ellnbogen liegenden Knochen gestützt.

Chr. capensis. Der Cap'sche Goldmaulwurf.

Talpa asiatica *L.*
Schreber T. CLVII. schlecht.
Brown Ill. XLV. besser.

Etwas kleiner als unser Maulwurf, ohne deutlichen Schwanz, mit breitem Rüssel; das einzige bekannte Säugthier, welches etwas von dem schönen metallischen Schimmer zeigt, mit welchem so viele Vögel, Fische und Insecten glänzen. Der grüne Balg schillert in Kupfer und Bronze. Den Ohren fehlt die Muschel, und die Augen kann man nicht erkennen. [1])

1) Talpa rubra L. Der rothe amerikanische Maulwurf Seba's (I. T. XXXII. F. 1) ist wahrscheinlich nichts weiter als eine nach einem getrockneten Cap'schen Maulwurf gemachte Abbildung, denn in diesem

Er lebt in Afrika [wo er, zumal in den Gärten am Cap, großen Schaden thut,] und nicht in Sibirien, wie man fälschlich gesagt hat.

9. TALPA *L.* Maulwurf.

Aller Welt bekannt durch sein unterirdisches Leben und seine so ausgezeichnet für seine Lebensart passende Gestalt. Ein sehr kurzer Oberarm, an ein langes, fast röhrenförmiges Schulterblatt geheftet, und durch ein kräftiges Schlüsselbein unterstützt, dazu mit ungeheuren Muskeln versehen, trägt eine breite Pfote, deren Innenseite stets nach außen und hinten gerichtet ist. Diese Vorderpfote ist an ihrem untern Rande schneidend; man unterscheidet an ihr kaum die Finger; aber die Nägel an derselben sind lang, platt, stark und schneidend. Mit diesem Instrument zerwühlt der Maulwurf die Erde und wirft sie hinter sich. Sein Brustbein hat, wie das der Vögel und der Fledermäuse, einen Grat, der den Brustmuskeln die zu ihrer Function nöthige Größe giebt. Um die Erde zu durchbohren und aufzuwerfen, bedient sich der Maulwurf seines langen spitzen Kopfs, dessen Rüssel an der Spitze noch mit einem eigenen Knöchelchen versehen ist, und dessen Nackenmuskeln außerordentlich kräftig sind. Es bildet sich sogar ein eigener Knochen im Nackenbande. Der Hintertheil des Körpers ist beim Maulwurf schwach, und das Thier bewegt sich über der Erde eben so unbehülflich, als unter derselben mit Schnelligkeit. Er hat ein sehr feines Gehör und ein großes Paukenfell, obschon ihm das äußere Ohr fehlt; aber sein Auge ist so klein, und dergestalt unter den Haaren versteckt, daß man lange Zeit sein Daseyn geläugnet hat. Seine Geschlechtstheile haben das Eigene, daß sie die Schamknochen nicht vereinigen, was ihm, ungeachtet der Schmalheit seines Beckens, gestattet, ziemlich große Junge zu werfen. Die Harnröhre des Weibchens geht durch die Clitoris. Seine Kinnladen sind schwach, und seine Nahrung besteht in Insecten, Würmern und einigen zarten Wurzeln. Man zählt sechs Schneidezähne oben und acht unten. Seine Eckzähne haben zwei Wurzeln, wodurch sie sich der Natur der falschen Backenzähne nähern. Hinter ihnen stehen oben vier falsche Backenzähne, unten drei, und hierauf überall noch drei Backenzähne mit zackigen Kronen.

Zustand erscheint der Balg purpurroth; aber der Tucan des Fernandez (am. XXIV.), den man als einen seiner Synonymen betrachtet, scheint vielmehr, nach seinen zwei langen Zähnen in jeder Kinnlade und seiner vegetabilischen Nahrung zu urtheilen, eine Blindmaus oder ein anderes unterirdisches Nagethier, vielleicht der Diplostoma zu seyn.

T. europaea. Der gemeine Maulwurf.

Buffon VIII. XII.

Mit zugespitzter Schnauze und feinem schwarzen Balg; man findet auch weiße, gelbe und gefleckte. Wird durch den Schaden lästig, den er im bebauten Lande anrichtet.

Nach Harlan existirt er auch in Nordamerika.

Savi hat in den Apenninen einen völlig blinden Maulwurf gefunden, der im Übrigen dem gemeinen gleich ist; er nennt ihn Talpa coeca. Er ist aber nicht gänzlich blind, sondern seine Augenlider haben ebenfalls eine Öffnung, nur noch viel kleiner als beim gemeinen.

[*P. Savi Memorie scientifiche. Pisa* 1828. Dec. I. 2.]

Man hat die Existenz des Sehnerven beim gemeinen Maulwurf geläugnet, ich glaube aber im Stande zu seyn, ihn in seinem ganzen Verlaufe zeigen zu können. *)

10. CONDYLURA *Ill.* Sternmaulwurf.

Sie scheinen die beiden Zahnarten der Insectenfresser in sich zu vereinigen. In der oberen Kinnlade befinden sich zwei breite dreieckige Schneidezähne; zwei außerordentlich kleine und dünne, und zu jeder Seite ein stärkerer Eckzahn; in der Unterkinnlade vier nach vorn gerichtete Schneidezähne und ein spitziger, aber kleiner Eckzahn. Ihre oberen falschen Backenzähne sind dreieckig und von einander entfernt; die unteren schneidend und gezähnelt.

Durch die Füße und ihr ganzes Äußeres gleichen sie dem Maulwurf, aber ihr Schwanz ist viel länger, und was sie vorzüglich von ihm unterscheidet, ist ein Kranz von kleinen, knorpeligen, sehr beweglichen Spitzen, welche die Nasenlöcher umgeben, und beim Auseinanderstrahlen eine Art Stern bilden.

Man kennt vorzüglich eine Art:

C. cristata (Sorex cristatus *L*) [1])

Desmarest Journal de physique. T. LXXXIX. t. 6.

---

*) Auch G. R. Treviranus hat dieselben nachgewiesen, und auf der dritten Tafel Fig. 1 des fünften Bandes seiner Biologie (Gött. 1818) am Gehirn eines Maulwurfes abgebildet und S. 172 beschrieben. V.

1) Dieß ist die Condylura Illiger's, allein die Charaktere, die er nach der Figur von La Faille (copirt in *Buffon* Suppl. VI., XXVI, 1) angiebt, und nach welcher er den Namen seines Geschlechts gebildet hat, sind falsch. Desmarest hat zuerst die Zähne dieses Thieres genau beschrieben.

Unserem Maulwurf, außer der Nase, ähnlich, aber mit noch einmal so langem Schwanz. [1])

11. SCALOPS. Wassermaulwurf.

Ihre Zähne gleichen denen der Bisamratten, nur daß ihre kleinen und falschen Backenzähne minder zahlreich sind; ihre Schnauze ist einfach zugespitzt wie bei den Spitzmäusen; und ihre Vorderpfoten breit, mit starken Krallen versehen, überhaupt zum Wühlen geschickt, und gänzlich denen des Maulwurfs gleich, auch führen sie das nämliche Leben. Ihre Augen sind auch so klein und ihre Ohren so versteckt, wie beim Maulwurf.

S. aquaticus.

Sorex aquaticus *L.*
Schreber CLVIII.

Ist die einzige bekannte Gattung und scheint einen großen Theil des nördlichen Amerika, längs der Flüsse, zu bewohnen. Äußerlich gleicht er unserm Maulwurf zum Verwechseln.

Dritte Familie der Raubthiere.

CARNIVORA. Reißende Thiere.

Obschon der lateinische Name: Fleischfresser, allen Krallenthieren ohne Hände mit dreierlei Zähnen zukommt, weil sie sich alle mehr oder minder von animalischen Substanzen nähren, so giebt es doch viele unter ihnen, und zumal diejenigen, welche die beiden vorhergehenden Familien begreifen, die ihre Schwäche und die kegelförmigen Höcker ihrer Backenzähne fast bloß auf Insectennahrung verweist. Erst in der gegenwärtigen Familie vereinigt sich Blutdurst mit hinlänglicher Kraft dazu. Die hierher gehöri-

1) Harlan beschreibt eine Gattung, Condylura macroura, die um die Nasenlöcher nur kurze Spitzchen, und einen zusammengedrückten Schwanz hat, und fügt als dritte Gattung die Talpa longicaudata Pennant's hinzu (*History* Nr. 443), die er jedoch nicht selbst beobachtet zu haben scheint.

gen Thiere haben stets vier starke und lange Eckzähne, zwischen denen sich in jeder Kinnlade sechs Schneidezähne befinden, deren zweites Paar in der unteren die Wurzeln etwas mehr nach innen stehen hat wie die andern. Ihre Backenzähne sind entweder ganz schneidend, oder doch nur mit stumpfen Höckern untermischt, und wie mit kegelförmigen Spitzen gezackt.

Diese Thiere sind um so ausschließlicher fleischfressend, als ihre Zähne vollkommen schneidend gebaut sind, und man kann ihre Lebensweise fast nach der Ausdehnung der Höckerfläche, verglichen mit der Schneide, an ihren Backenzähnen berechnen. Die Bären, welche gänzlich von Vegetabilien leben können, haben auch fast lauter Höckerzähne.

Die vorderen Backenzähne sind die schneidendsten; hierauf kommt ein Backenzahn, dicker als die übrigen, welcher gewöhnlich einen höckerigen Absatz von mehr oder minderer Breite zeigt, und hinter diesem findet man ein oder zwei ganz platte Zähne. Mit diesen kleinen Hinterzähnen kauen auch die Hunde ihr Gras, wenn sie bisweilen welches fressen. Wir nennen jenen großen Backenzahn, oben wie unten: Reißzahn; die vorderen zugespitzten: falsche Backenzähne, und die stumpfen hinteren Höckerzähne.

Man sieht leicht ein, daß diejenigen Geschlechter, welche weniger falsche Backenzähne besitzen, und deren Kinnladen kürzer sind, die größte Beißkraft haben müssen.

Nach diesen Verschiedenheiten lassen sich die Stämme oder Geschlechter am sichersten aufstellen.

Indeß muß man damit die Betrachtung des Hinterfußes verbinden.

Mehrere Geschlechter treten beim Laufen, oder wenn sie sich aufrecht halten, mit der ganzen Sohle auf, wie die der vorigen Familien; und man kann dieses leicht aus der Abwesenheit von Haar längs dieser Fläche erkennen.

Andere, und zwar die größere Zahl, laufen nur auf den Fingerspitzen und heben dabei die Sohle oder Ferse in die Höhe. Der Lauf dieser letztern ist schneller, und mit dieser ersten Verschiedenheit verbinden sich noch andre Gewohnheiten, ja Mehreres im inneren Bau. Beiderlei haben statt des Schlüsselbeins nur eine Knochenspur davon im Fleisch versteckt.

Die Sohlenläufer, Plantigrada,

bilden die erste Abtheilung. Sie laufen auf der ganzen Sohle, was ihnen mehr Leichtigkeit giebt, sich auf den Hinterfüßen aufzurichten. Sie theilen mit den Insectenfressern Langsamkeit und

nächtliches Leben, auch fehlt ihnen, wie diesen, der Blinddarm; der größte Theil derer heißer Länder hat einen Winterschlaf. Sämmtlich haben sie fünf Finger an den Füßen.

12. URSUS *L.* Bär.

Haben drei starke Backenzähne auf jeder Seite [1]) in jeder Kinnlade, gänzlich höckerig, deren hinterster und vorderster oben die längsten sind. Vor ihnen steht ein etwas mehr schneidender Zahn, welcher der Reißzahn bei diesem Geschlecht ist, und einige sehr kleine falsche Backenzähne in unbestimmter Zahl, welche bisweilen schon früh ausfallen. Dieser fast bloß fruchtfressende Zahnbau macht, daß sie, ungeachtet ihrer außerordentlichen Stärke, fast nur aus Noth Fleisch fressen.

Es sind große Thiere mit plumpem Körper, dicken Gliedmaßen und sehr kurzem Schwanz; ihr Nasenknorpel ist verlängert und beweglich. Sie graben sich Höhlen oder bauen sich Wohnungen, in denen sie den Winter in Schlafsucht zubringen, ohne während dieser Zeit Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. In diesen Schlupfwinkeln wirft das Weibchen auch ihre Jungen.

Die Gattungen unterscheiden sich nicht wohl durch deutliche Kennzeichen.

1. U. Arctos. Der braune europäische Bär.

Mammifères Vol. III.
Buffon VIII. XXXI.
Ridinger (viele Male).

Mit converer Stirn, braunem, in der Jugend mehr wolligem Pelz, der mit dem Alter glätter wird [auch wohl zwischen den Schultern eine kleine Mähne bildet]. Es giebt graue, fast gelbe [Honigbären], und braune mit Silberglanz [Silberbären, *Mammif.* III.]. Auch die relative Höhe ihrer Füße variirt, und zwar ebenfalls ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter. Im ersten Jugendkleide hat er gewöhnlich ein weißes Halsband, welches bei einigen länger, ja oft das ganze Leben hindurch bleibt. Dieses Thier bewohnt die hohen Gebirge und großen Wälder von ganz Europa und einem großen Theil von Asien. Er begattet sich im Juni und wirft im Januar, und wohnt oft auf sehr

1) Wir werden nunmehr die Worte: „auf jeder Seite ꝛc." nicht mehr wiederholen, da es sich von selbst versteht, daß wir dann nur von den Backenzähnen der einen Seite sprechen, indem die der andern ihr stets gleich ist. C.

hohen Bäumen. Sein Fleisch schmeckt sehr gut, wenn es jung ist; vor Allem schätzt man die Tatzen, in jedem Alter.

Man hat geglaubt, den großen schwarzen [Ameisenbären] unterscheiden zu müssen. Diejenigen Exemplare, welche als solche vorgezeigt wurden, hatten eine platte Stirn und schwärzlichen wolligen Pelz; allein ihr Ursprung scheint mir nicht authentisch genug.

Für mich ist es selbst noch nicht ausgemacht, ob der aschgraue Bär (Ursus cinereus), der furchtbare Bär von Nordamerika, der Species nach vom braunen europäischen verschieden sey.

— Der neuerlich wieder genauer beschriebene

** U. syriacus. Der syrische Bär.

Ehrenberg Symbolae physicae Decas I. t. 1.

einfärbig gelblichweiß, oder gelbgefleckt, mit langen Ohren, mit nicht sehr reichlichen anliegenden Zottenhaaren und einer kleinen Mähne auf den Schultern, könnte doch auch mit dem vorigen zusammenfallen. B.

2. Ursus americanus. Der Baribal.

Schreber T. 141. B.
Mammifères Vol. I.

Eine sehr bestimmte Gattung, mit platter Stirn, schwarzem glänzendem Balg und gelber Schnauze. Wir fanden bei ihm stets die kleinen Zähnchen hinter den Eckzähnen zahlreicher als beim europäischen gemeinen Bär. Man hat auch ganz gelbe Exemplare gesehen.

Er lebt gewöhnlich von wilden Früchten, verwüstet zuweilen die Felder und begiebt sich an die Küste um zu fischen, wenn die Fische reichlich sind. Säugthiere greift er kaum aus Hungersnoth an und nährt sich zu Zeiten bloß von Ameisen. Man schätzt sein Fleisch.

3. U. ornatus *Fr. C.* Der südamerikanische Bär.

Mammifères Vol. III.

Auch schwarz, aber mit weißer Schnauze und Kehle, und großen braungelben Augenbrauen, die sich auf der Blässe vereinigen. In den Cordilleren.

Die folgenden drei schwarzen gehören Ostindien an.

4. U. malaianus *Horsfield.*

Horsfield zoolog. Researches c. ic.
Fr. Cuv. Mammifères Vol. III.

Auf der Halbinsel jenseit des Ganges und den Sunda-Inseln. Glatt, schwarz, die Schnauze braungelb, ein herzförmiger Fleck von der nämlichen Farbe auf der Brust. Er verursacht großen Schaden, indem er auf die Cocosbäume klettert, um ihre Gipfel zu verzehren und die Milch ihrer Früchte zu saufen.

5. **U. tibetanus.**

Fr. Cuv. Mammifères Vol. III.

Schwarz; die Unterlippe und eine große Figur auf der Brust, wie ein Y gestaltet, weiß. Sein Profil ist gerader und seine Krallen schwächer. Auf den Gebirgen des nördlichen Indiens.

6. **U. labiatus** *Blainv.*

Pennant Quadrup. t. 92.
Wolf Abb. II. T. 7.
Mammifères Vol. II. III. *L'ours jongleur.*

Der merkwürdigste unter den indischen Bären. Sein Nasenknorpel geht in die Breite, das Ende der Unterlippe ist verlängert, und beide beweglich. Mit dem Alter werden die Haare um den Kopf herum buschig. Weil er so leicht die Schneidezähne verliert, hat man ihn vormals für ein Faulthier gehalten. [1]) Er ist schwarz, die Schnauze und Füßenden gelb oder weißlich, und von eben dieser Farbe ein halbes Halsband oder Yförmiger Fleck unter dem Hals und die Brust. Die indischen Gaukler führen ihn seiner sonderbaren Gestalt wegen öfters mit sich.

7. **U. maritimus.** Der Eisbär.

Cuv. Ménagerie du Muséum.
Schreber T. 141.
Blumenbach Abb. T. 33.

Ebenfalls deutlich unterschieden durch seinen verlängerten und abgeplatteten Kopf und seinen weißen schlichten Pelz. Er verfolgt die Seehunde und andere Meerthiere. Übertriebene Berichte von seiner Gefräßigkeit haben ihn berühmt gemacht. C.

— Er arbeitet sich Höhlen in Eismassen, und darum sieht man ihn auch wohl in der Gefangenschaft beständig scharren und kratzen. Er soll keinen Winterschlaf halten, und nur alle drei Jahre einmal ein Junges werfen. Der größte, den Parry

1) Der Bradypus ursinus [das bärenartige Faulthier] von Shaw, und der Prochilus ursinus Illiger's. S. *Journal de physique* 1792 *T.* XL *p.* 136.

gefangen, war etwas über acht Fuß lang und sechzehn Centner schwer. Seine Zunge ist schwarzblau. V.

Die Menagerie des königlichen Gartens besitzt ein Exemplar des Bären, den man *le terrible* nennt, und der ihr vom General La Fayette geschenkt worden ist. Seine Gestalt und sein Haar nähern ihn außer einigen kleinen Abweichungen sehr dem gemeinen; er hat aber viel längere und schneidendere Krallen. Er scheint eine verschiedene Species zu bilden.

Hr. Horsfield beschreibt im 15. Bande der *Linn. Transact. p.* 332 einen Bären von Nepaul von isabellgelber Farbe, dessen Krallen minder scharf sind als die der andern indischen Arten, und der ihm auch eine besondere Gattung auszumachen scheint.

Unter den fossilen Knochen finden sich zahlreiche von verschiedenen untergegangenen Gattungen von Bären, wovon die merkwürdigsten sind: 1) U. spelaeus Blumenb. Der Höhlenbär, sehr groß, mit gewölbter Stirn; 2) Ursus cultridens C. mit schneidenden Eckzähnen. S. den 4. Band meiner *Recherches sur les ossemens fossiles.*

13. PROCYON *Storr.*

Mit drei höckerigen hinteren Backenzähnen, wovon die oberen fast viereckig sind, und vorn drei, nach vorn zugespitzten falschen Backenzähnen, die bis zu den Eckzähnen eine zusammenhängende Reihe bilden. Die Eckzähne sind gerade und zusammengedrückt. Ihr Schwanz ist lang, im Übrigen sehen sie aber aus wie kleine Bären. Sie stützen sich auf die ganze Sohle nur wenn sie ruhig sind, im Laufen heben sie die Ferse auf.

1. P. Lotor. Der Waschbär. *Raton* oder *Racoon* der Nordamerikaner, *Mapach* der Mexikaner.

Ursus Lotor *L.*
Buffon VIII. XLIII.
Blumenbach Abb. nat. hist. Gegenst. T. 62.

Graubraun mit weißer Schnauze, ein brauner Streif quer über die Augen, der Schwanz braun und weiß geringelt. Von der Größe eines Dachses, leicht zu zähmen, und merkwürdig durch den Instinct, nichts zu fressen, was er nicht zuvor ins Wasser getaucht hat. Er kommt aus Nordamerika, nährt sich von Eiern, jagt Vögel u. s. w.

2. P. cancrivorus. *Le Raton Crabier.*

Ursus cancrivorus. *Buffon Suppl.* VI. XXXII.

Gleichförmig hell aschgrau-braun; die Schwanzringel weniger deutlich. Aus Südamerika. C.

— Er ist um die Augen schwarz, über ihnen ein weißer Streif wie eine Augenbraue, und hinter dem äußern Augenwinkel ein kleiner weißer Fleck. Er hat höhere und schlankere Beine und etwas kürzere Nägel und Ohren wie der vorige. Rengger schoß zwei von einem Baume herab. V.

14. AILURUS. Der Panda.

Scheint sich den Waschbären durch die Eckzähne und die übrigen zu nähern, wenn nicht etwa nur ein einziger falscher Backenzahn vorhanden ist. Der Kopf ist kurz, der Schwanz lang, der Gang auf der Sohle, die Finger fünf an der Zahl, mit halb zurückziehbaren Krallen.

A. refulgens

Hardwyke Linn. Transact. XV. *p.* 161.
Fr. Cuv. Mammifères Vol. III.

Mit vier quadratischen, höckerigen Backenzähnen und einem schneidenden falschen Backenzahn vorn, durch einen kleinen Zwischenraum vom Eckzahn getrennt.

Er ist von der Statur einer großen Katze, mit dichtem und weichem Balg, vornher glänzend zimmtbraun, nach hinten ins Gelbliche, untenher nebst den Füßen vollkommen schwarz. Der Kopf weißlich, rund, der Schwanz braun geringelt.

Eines der schönsten Thiere, die man kennt. In den nördlichen Gebirgen Indiens zu Hause.

15. ICTIDES.

Sie sind durch ihre Zähne gleichfalls den Waschbären verwandt, allein ihre drei oberen hinteren Backenzähne sind bei weitem kleiner und weniger höckerig, und dieß gilt vorzüglich vom letzten überall, der sehr klein und fast einfach ist. Sie sind mit langem [zottigem] Haar bedeckt, und haben an jedem Ohr einen Haarbusch. Ihr langer buschiger Schwanz hat eine Neigung zum Rollschwanz. Auch diese Thiere leben in Indien, und sind von Duvaucel bekannt gemacht worden.

1. I. albifrons *Fr. Cuv.* Der Benturong.

Ann. des sc. nat. IV. *pl.* 1.
Mammifères Vol. III.

Langhaarig, grau, der Schwanz und die Seiten der Schnauze schwarz. Von der Größe einer großen Katze. In Butan zu Hause.

2. I. ater *Fr. Cuv.* Der schwarze Benturong.
Mammifères Vol. III.

Schwarz, mit weißlicher Schnauze, von der Größe eines starken Hundes. Auf der Halbinsel Malakka. C.
— Er hat lange Ohrpinsel, mit einigen weißen Haaren untermischt. V.

*3. I. aureus.
Fr. Cuv. Mémoires du Mus. IX. t. 4.

Gleichfarbig goldgelb, mit langem Haar. V.

16. NASUA *Storr.* Cuati (Coati).

Verbinden mit den Zähnen, dem Schwanz, dem nächtlichen Leben und dem schleppenden Gang der Waschbären eine wunderbar verlängerte und bewegliche Rüsselnase. Ihre Füße sind halbe Schwimmfüße, allein sie klettern auf Bäume, und ihre langen Krallen dienen ihnen zum Graben. Sie leben im heißen Amerika und nähren sich ungefähr wie unsere Marder *).

*1. N. socialis *Pr. Wied.* Der gesellige Cuati.
Mammifères Vol. I. et III.

Braun, die Unterseite röthlichgelb, der Schwanz von gleicher Farbe, mit 6—7 schwarzen Ringen. Um das Auge weiß, wie an den Lippen. Ein weißer Streif auf der Nase. Jüngere Exemplare variiren sehr in der Farbe, daher die irrigen Species (rufa,

*) Ich habe hier die vollkommneren und berichtigtsten Beschreibungen der beiden Species nach Hrn. Dr. Rengger (Naturg. der Säugth. von Paraguay, S. 96—112) eingefügt, die selbst die des Prinzen zu Wied ergänzen, und die Verwirrungen der frühern Schriftsteller, selbst beider Cuvier, aufklären. Es schien am besten gethan, diese nebst den unsicheren citirten Abbildungen ganz zu verwerfen, da Hr. Rengger seine Bestimmungen auf zahlreiche Beobachtungen lebender, sowohl wilder als zahm auferzogener Thiere gegründet hat. Folgendes ist der Text Cuvier's an dieser Stelle. V.

1. Der rothe Coati (Viverra nasua L.)
Buffon VIII. 48.
Röthlichgelb, Schnauze und Schwanzringe braun.

2. Der braune Coati (Viverra narica L.)
Buffon VIII. 48.
Braun, mit weißen Flecken am Auge und der Schnauze.

narica, pusilla). Lebt in Rudeln und ist häufiger als bei uns die Füchse. V.

*2. **N. solitaria** *Pr. Wied.* Der einsame Cuati.
Cuati mondé.
Mammifères Vol. I. *Coati roux.*

Von obenher gelblichbraun, auch nach der Stellung des Thieres bräunlichgelb, die Unterseite mehr röthlichgelb, das Gesicht schwarz. Hinter und unter dem Auge ein kleiner runder graulichweißer Fleck. Die Unterkinnlade an der Spitze schwarz, an den Seiten weiß; die Ohren schwarz. Am Schwanz (der etwas kürzer als beim vorigen ist) wechseln sieben bräunlichgelbe mit eben so viel schwärzlichbraunen Ringen. Rüssel, Füße und Fußsohlen schwarz. Er ändert nicht in der Farbe wie der vorige; sein Rüssel ist länger und spitzer, die Zähne viel stärker als beim Vorigen. Er bewohnt das Innere der großen Wälder von Paraguay, einsam, und selbst die Geschlechter suchen sich nur zur Begattungszeit auf. V.

17. CERCOLEPTES *Ill.* Potto.

Man kann diese sonderbaren Thiere nirgends anders als hierher stellen; sie verbinden mit dem Gang auf der Sohle einen langen Wickelschwanz wie die Sapajou's, stumpfe Schnauze, dünne vorstreckbare Zunge, zwei spitze Backenzähne vorn, und drei Höckerzähne hinten.

C. caudivolvulus *Ill.* Der Kinkaju; Potto.
Viverra caudivolvula *Gm.*
Buffon Suppl. III. L. und besser:
Mammifères Vol. III.

Von der Größe eines Marders, mit grauem oder braungelbem wolligen Pelz; ein sanftes nächtliches Thier, das von Früchten, Honig, Milch, Blut ꝛc. leben kann. Er findet sich in den heißen Theilen Amerika's und einigen großen Antillen.

18. MELES *Storr.* Dachs.

Linné versetzte sie nebst den Waschbären noch zu den Bären. Sie haben hinter dem unteren Eckzahn noch einen ganz kleinen, hierauf zwei spitze Backenzähne, welchen oben ein dritter folgt, den man schon an seiner Schneide an der Außenseite für einen Reißzahn erkennen kann; hinter diesem befindet sich ein viereckiger Höckerzahn, der größte unter allen; unten fängt der vor-

letzte auch an, Ähnlichkeit mit den Reißzähnen zu zeigen, da aber sein Innenrand zwei Höcker von der Höhe der Schneide hat, so spielt er die Rolle eines Höckerzahns; der hinterste untere ist sehr klein.

Es sind Thiere von schleppendem Gang und nächtlichem Leben wie alle Vorhergehenden, deren Schwanz kurz, die Finger im Fell versteckt sind, und die sich noch besonders durch einen unter dem Schwanz befindlichen Sack auszeichnen, aus welchem eine fette, stinkende Feuchtigkeit schwitzt. Ihre langen Vorderkrallen machen sie zum Graben geschickt.

M. Taxus. (Ursus Meles *L.*) Der Dachs.

Ridinger T. 17.
Buffon VII. 7.

Obenher gelblichgrau, unten schwarz, ein schwarzer Streif zu jeder Seite des Kopfs, durchs Auge. — Der amerikanische Dachs M. hudsonius, unterscheidet sich wenig von ihm. C. — Es giebt auch weiße (untenher gelblich) und gefleckte, weiß, mit gelbröthlichen und dunkelbraunen Flecken. V.

19. GULO *Storr.* Vielfraß.

Welche Linné gleichfalls unter die Bären gestellt hatte; sie nähern sich aber durch ihr Gebiß wie durch ihr Naturell mehr den Mardern und grenzen an die Bären nur durch den Sohlenlauf. Sie haben oben drei falsche Backenzähne und unten viere, dahinter den deutlich charakterisirten Reißzahn, und hinter diesem einen kleinen Höckerzahn, der in der Oberkinnlade breiter als lang ist. Ihr oberer Reißzahn hat innerhalb nur einen kleinen Höcker. Dieß ist fast ganz das Zahnsystem der Marder. Es sind Thiere mit mittelmäßigem Schwanz, mit einer Falte statt dem Sack unter demselben, übrigens im Ansehn den Dachsen nicht unähnlich.

1. G. borealis. Der Rossomack der Russen, Vielfraß. *Glouton.*

Ursus Culo *L.*
Buffon Suppl. III. XLVIII.
Schreber T. 144.

Von der Größe unseres Dachses, gewöhnlich von schön dunkelkastanienbrauner Farbe, mit einer noch dunkleren Scheibe auf dem Rücken, bisweilen auch blaßfärbiger. Er bewohnt den kältesten Norden, soll sehr grausam seyn, jagt in der Nacht, hält keinen Winterschlaf, und wird über die größten Thiere Herr, in-

dem er von einem Baum auf sie springt. Seine Gefräßigkeit ist von einigen Schriftstellern auf das lächerlichste übertrieben worden *).

— Der Wolverene G. luscus (*Edw.* 103) scheint sich nicht durch feste Merkmale zu unterscheiden. Er ist im Ganzen blässer. — So auch der *Carcajou* (*Fr. Cuv. Mammifères* Vol. III.) V.

Es giebt einige Gattungen in heißen Ländern, die man nur an die Gulo reihen kann, da sie von ihnen nur durch einen falschen Backenzahn weniger in jeder Kinnlade und einen längeren Schwanz abweichen. Es sind die, welche die spanischen Amerikaner *Huron* nennen (Frette), und welche in der That das Gebiß unserer Fretts und Iltisse und auch dieselbe Lebensart haben; allein sie unterscheiden sich von ihnen dadurch, daß sie Sohlenläufer sind.

2. G. vittatus *Desm.* *Le Grison.*

Viverra vittata. *Buff. Suppl.* VIII. XXIII et XXV. *Mammifères* Vol. I.

Schwarz, der Obertheil des Kopfes und Halses grau, ein weißer breiter Streif vor der Stirn bis zu den Schultern gehend.

3. G. barbarus. Der Galera. *Le Taïra.* *Grand Furet.* *Hyare.*

Mustela barbara *L.* *Buff. Suppl.* VII. LX. **) *Mammifères* V. III.

Braun, der Oberkopf grau, ein breiter weißer Fleck an der Kehle. C.

— Nach *Fr. Cuv.* Abbildung ist er bis an die Schultern gänzlich schwarz, Kopf und Hals graubraun, ein weißer Querstrich an der Kehle. Die Ohren kurz, der Schwanz ziemlich lang. V.

Diese beiden Thiere sind über das ganze wärmere Amerika verbreitet und geben einen Moschusgeruch von sich. Ihre Füße haben eine kleine Schwimmhaut, und es scheint, daß man sie bisweilen für Ottern genommen [1]).

---

*) Nämlich, weil man das finnländische Wort: *Fiäl-frass*, Felsenbewohner, in das deutsche Vielfraß verwandelte. V.

**) Azara's Abbildung ist nach Rengger unrichtig. V.

1) Man kann aus der Beschreibung Markgraf's, die er von seinem *Cariqueibeiu* giebt, auf welchen Buffon den Namen *Saricovienne* angewandt, *Vol.* XIII. p. 319, abnehmen, daß er vom Taira sprechen gehört hat.

Die Rattel's haben auch einen falschen Backenzahn weniger in jeder Kinnlade wie die Grison's, und ihr oberer Höckerzahn ist wenig entwickelt, so daß sie sich im Gebiß den Katzen nähern; aber ihr ganzes Äußere gleicht den Vorigen, oder dem Dachs; kurze Beine, Sohlenlauf, fünf Finger überall, lange Krallen u. s. w.

4. G. mellivorus (Viverra mellivora Sparrmann und Viv. capensis, Schreber T. 125). Der Honigdachs. *Ratel.*

Sparrmann Kon. Vet. Handl. 1777. *t.* 4.

Von der Größe des europäischen Dachses; oben grau, unten schwarz, beide Farben durch eine weißliche Linie getrennt, bisweilen auch fast ganz weiß auf der Oberseite. Bewohnt das Vorgebirge der guten Hoffnung und gräbt mit seinen langen Vorderkrallen in die Erde, um Honigwaben wilder Bienen aufzufinden.

Die Fingerläufer, Digitigrada

bilden die zweite Abtheilung der reißenden Thiere. Sie laufen auf den Fingerspitzen.

Eine erste Unterabtheilung derselben hat nur hinter dem oberen Reißzahn einen einzigen Höckerzahn. Dieß sind die schlangenartigen, von der Länge ihres Körpers und der Kürze ihrer Füße so genannt, welcher Bau ihnen, durch die kleinsten Öffnungen zu schlüpfen, gestattet. Es fehlt ihnen der Blinddarm, wie allen Vorherigen, aber sie verfallen in keinen Winterschlaf. Wiewohl klein und schwach, sind sie doch äußerst grausam und nähren sich zumal von Blut. Linné bildete aus ihnen nur ein Geschlecht,

20. MUSTELA.

Welches wir in vier Untergeschlechter zertheilen.

I. *PUTORIUS Cuv.*

begreift die blutdürstigsten; ihr unterer Reißzahn hat innerhalb keinen Höcker, der obere ist breiter als lang; sie haben nur zwei falsche Backenzähne oben und drei unten. Man erkennt sie äußerlich schon daran, daß ihre Schnauze etwas kürzer und dicker ist als bei den eigentlichen Mardern. Alle verbreiten einen häßlichen Geruch [wegen einer Secretion aus zwei kleinen Afterdrüsen].

1. M. putorius. Der gemeine Iltis. Ratz.

Buffon VII. XXIII.

Braun, die Seiten gelblich, mit weißem Fleck an der

Schnauze und den Ohren. Der Schrecken alles Geflügels und aller Kaninchengehäge.

2. **M. Furo.** Das Frett*).
Buffon VII. XXV. XXVI.

Gelblich, mit rosenrothen Augen, vielleicht nur ein Kakerlak des Iltis. In Frankreich [und Deutschland] findet es sich nur als Hausthier, und man benutzt es zur Verfolgung der wilden Kaninchen in ihren Höhlen. Es kommt aus Spanien und der Barbarei zu uns.

3. **M. sarmatica.** Der Peruaſka.
Pallas Spicil. zool. XIV. IV. 1.

Braun, durchaus gelb und weiß gefleckt. Wegen dieser schönen Abwechselung wird sein Pelzwerk gesucht. Bewohnt das ganze südliche Rußland, Kleinasien und die Ufer des kaspischen Meeres.

4. **M. sibirica** *Pall.* Der ſibiriſche Iltis.
Pallas Spic. zool. XIV. IV. 2.

Gleichförmig hellgelbbraun, an der Nase und um die Augen braun, die Schnauzenspitze und das Untertheil der Unterkinnlade weiß. Die Pfoten starkhaarig.

Zu dieser Gruppe gehören auch noch folgende zwei kleine Gattungen unseres Landes.

5. **M. vulgaris.** Das kleine Wieſel.
Buffon VII. XXIX. 1.

Gleichförmig rothbraun, am Bauche heller. Mit dem Schwanz etwa acht Zoll lang.

6. **M. Erminea.** Das große Wieſel, Hermelin.
Buffon VII. XXIX. 2. XXXI. 1.

Obenher rothbraun im Sommer, weiß im Winter, in beiden Zeiten die Schwanzspitze schwarz. Sein Winterbalg ist ein bekanntes Pelzwerk.

Hierher gehört ferner:

7. **M. Lutreola** *Pallas.* Der Nörz, Mink, Norek.
Pallas Spic. zool. XI. 1.
Leche Act. Holm. 1739. t. XI.
Schreber CXXVII.

*) In den *Mammifères* Vol. II. schwarzbraun, wie ein Iltis abgebildet. B.

An den Ufern der Flüsse des Nordens und Ostens von Europa, vom Eismeer bis ans schwarze Meer. Nährt sich von Fröschen und Krebsen, und hat etwas Schwimmhaut zwischen der Basis der Finger, aber seine Zähne und sein runder Schwanz nähern ihn den Iltissen mehr als den Fischottern. Er ist rothbraun, bisweilen, aber nicht immer, um die Lippen und die Kehle weiß. Er riecht nur nach Bisam, und sein Fell ist sehr schön.

8. M. Vison. Der nordamerikanische Iltis.

Buffon XIII. t. 43.

Wird von Einigen für denselben gehalten, und ihm auch der Name Mink gegeben, wie er denn auch in etwas Schwimmfüße hat. Ich glaube es, denn auch der vorige ist bisweilen nur an der Kinnspitze weiß.

Die heißen Länder haben gleichfalls ihre Wiesel und Iltisse.

9. M. nudipes *Fr. Cuv.* Der javanische Iltis.

Mammifères Vol. II.

Schön goldgelb, Kopf und Schwanzspitze weiß. Etwas größer als das Wiesel.

10. M. africana *Desm.*

Oben rothgelb, unten blaßgelb, am Bauche von den Vorderfüßen bis zu den Hinterfüßen ein rostfarbiger Längsstreif.

11. M. striata *Cuv.* Das gestreifte Wiesel von Madagaskar.

Von der Größe des kleinen europäischen Wiesels, rothbraun mit fünf weißlichen Rückenstreifen; die Unterseite und fast der ganze Schwanz weiß.

12. M. Zorilla. (Viverra Zorilla *Gm.*) Der Cap'sche Iltis.

Buffon XIII. XLI.

Unregelmäßig schwarz und weiß gestreift. Man hat ihn lange Zeit mit den Stinkthieren verwechselt, so daß man sogar den Namen Zorillo (kleiner Fuchs) den die Spanier den amerikanischen Stinkthieren geben, auf ihn übergetragen hat. Er nähert sich ihnen allerdings durch die zum Graben tauglichen Krallen, im Übrigen aber paßt er zu den Iltissen. Diese Wühlkrallen zeigen ein unterirdisches Leben an, wonach man diese Gattung von den andern Iltissen trennen könnte.

II. *MARTES* oder eigentliche *MUSTELA Cuv.*

Sie unterscheiden sich von den Vorigen durch einen falschen Backenzahn mehr und einen kleinen Höcker an der Innenseite des unteren Reißzahns, zwei Charaktere, die ein wenig die Grausamkeit ihrer Natur verringern.

Europa hat zwei sehr nahe verwandte Gattungen.

13. M. Martes. Der Edelmarder.

Buffon VII. XXII.

v. Wildungen Taschenbuch f. 1800. T. 1.

Braun mit gelber Kehle; in den Wäldern.

14. M. Foina. Der Steinmarder.

Buffon VII. XVIII.

v. Wildungen Taschenbuch f. 1800. T. 2.

Braun, die ganze Kehle und der Hals weißlich*). In Häusern. Beide thun großen Schaden.

Sibirien erzeugt:

15. M. Zibellina. Den Zobel.

Pallas Spic. zool. III. 2.

Schreber CXXXVI.

Berühmt wegen seines reichen Pelzwerks. Er ist braun, mit einigen grauen Flecken auf dem Kopf, und unterscheidet sich von den Vorhergehenden dadurch, daß er bis unter die Fußsohlen behaart ist. Auch bewohnt er eisige Gebirge. Seine Jagd, mitten im Winter, im schrecklichsten Schnee, ist eine der beschwerlichsten die man kennt. Ihr aber, nämlich der Aufsuchung der Zobel, verdankt man die Entdeckung der östlichen Landstrecken von Sibirien.

Auch Nordamerika bringt mehrere Marder hervor, welche die Reisenden und die Naturforscher unter den schlecht bestimmten Namen Pekan, Vison, Mink, *Foutereau* ꝛc. angegeben haben.

16. M. lutrocephala *Harlan.* Der weiße Vison der Pelzhändler.

Ist eine Art, deren Füße so behaart und deren Balg fast so weich wie der des Zobels ist, aber heller gelb von Farbe, mit fast weißlichem Kopf.

---

*) Man hat auch Spielarten mit halb weiß halb gelber Kehle bemerkt. B.

17. M. canadensis. Der Pekan.

Fr. Cuv. Mammifères. Vol. III.

Der aus Canada und den vereinigten Staaten gebracht wird, hat Kopf, Hals, Schultern und Oberrücken grau und braun gemengt; die Nase, das Kreuz, der Schwanz und die Gliedmaßen sind schwärzlich [1]).

— Nach dem Bilde ist Kopf und Hals mehr graulich, unten mit einer dunkleren Kragenlinie eingefaßt, der Schwanz und die Füße schwärzlich. B.

III. *MEPHITIS.* Stinkthier. *Mouffette.*

Sie haben, wie die Iltisse, zwei falsche Backenzähne oben und drei unten; aber ihr oberer Höckerzahn ist sehr groß und so lang wie breit, und ihr unterer Reißzahn hat nach innen zu zwei Knötchen, was sie den Dachsen nähert, so wie die Iltisse sich den Grisons und Vielfraßen nähern. Außerdem haben die Stinkthiere, wie die Dachse, sehr lange und zum Graben eingerichtete Vorderkrallen, ja sie sind selbst halbe Sohlenläufer, und ihre Ähnlichkeit geht selbst bis zur gleichen Vertheilung der Farbe. Bei dieser überhaupt durch ihren Gestank ausgezeichneten Familie verbreiten die Thiere der gegenwärtigen Abtheilung den stärksten.

18. M. putorius (Viverra putorius *Gm.*). [Mephitis foeda]. Das Stinkthier. Der Skunk.

Catesby Carol. II. 62.
Schreber T. 122.

Die gemeinste Gattung Nordamerika's. Schwarz, mit weißen, mehr oder minder breiten oder zahlreichen Längsstreifen, mit schwarzem Schwanz und weißer Schwanzspitze. Sein Geruch ist der des Iltis, mit einem starken Knoblauchgeruch versetzt. Es giebt keinen widerlicheren.

Alle Stinkthiere sind in der Regel weißgestreift auf dunkelem Grunde, aber es scheint bei ein und derselben Art die Zahl der Streifen unbestimmt zu seyn.

---

1) Es ist der *Pécan* Daubenton's, aber er hat nicht immer weiß an der Kehle. Es giebt noch mehrere Marder und Iltisse, von welchen Molina, Humboldt und Harlan sprechen; aber sie erfodern eine neue Untersuchung.

E.

19. M. (M.) Chinche. Der Chinche, engl. *Polecat.*
Mustela Mephitis.
Buffon XIII. XXXIX., beſſer
Fr. Cuv. Mammifères Vol. I. II. et III. [1])

In Südamerika. Man trifft ſie oft mit weißem Schwanz. Die Rückenſtreifen nehmen bisweilen die ganze Länge ein. Der Schwanz iſt ſtark buſchig. C.

— Dieſes Thier iſt ſchwarz, mit breiten weißen Rückenſtreifen, die oft auch über den Schwanz gehen. Der Bau des Körpers iſt dachsähnlich. V.

IV. *MIDAUS Fr. Cuv.*

Welche ein unterſchiedenes Geſchlecht bilden können, haben Zähne, Füße, ja Zeichnung der Stinkthiere, aber die abgeſtutzte Schnauze ſieht aus wie ein Schweinsrüſſel, und der Schwanz bildet nur einen kleinen Haarpinſel.

20. M. meliceps *Horsfield.* Der Telagon.
Horsfield zool. Res. c. ic.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. II.

Schwarz; vom Nacken durch einen Rückenſtreif bis zum Schwanz weiß, der Rückenſtreif bisweilen in der Mitte unterbrochen. Sein Geruch iſt ſo übel wie der irgend eines Stinkthiers. Auf Java.

V. *LUTRA.* Otter.

Drei falſche Backenzähne oben und unten, ein ſtarker Abſatz am oberen Reißzahn, ein Höcker an der Innenſeite des untern, und ein großer faſt ſo lang als breiter Höckerzahn oben [alſo fünf Backenzähne überall]. Ihr Kopf iſt zuſammengedrückt und ihre Zunge halb-ſcharf. Sie unterſcheiden ſich übrigens von allen vorhergehenden Untergeſchlechtern durch ihre Schwimmfüße und ihren horizontal abgeplatteten Schwanz, zwei Charaktere, die ſie zu Waſſerthieren machen. Sie nähren ſich von Fiſchen.

21. M. Lutra *L.* (Lutra vulgaris). Der Fiſchotter.
Buffon VIII. XI.

Obenher graubraun, Lippen, Wangen und Unterleib weiß-

1) Die *Mouffette de Chili* (*Buffon Suppl.* VII. 57) ſcheint nur eine ſchlecht conſervirte Varietät davon. S. meine *Recherches sur les ossemens fossiles.* IV. 469. C.

lich. Man sieht bisweilen gefleckte und weißliche. In den europäischen Flüssen.

Mehrere ausländische unterscheiden sich kaum von dem unsrigen. Der von Carolina (Lutra lataxina *Fr. Cuv.*) wird etwas größer und hat bisweilen eine dunklere Färbung, auch ist sein Bauch bräunlich angelaufen, aber oftmals unterscheidet er sich nicht einmal durch diese Nuancen. In Brasilien giebt es welche, die diesen caroliniſchen ganz gleich sind. Der indische (Lutra Nair *id.*) scheint nur etwas glätter und ist um die Augenbrauen, kaum merklich, blässer. Die Indier wissen ihn zum Fischfang abzurichten, wie wir die Hunde zur Jagd. Der javanische, Simung genannt (Lutra leptonyx *Horsf.*), hat eine weißere Kehle, und dieses Weiß steigt zu den Seiten des Kopfs hinan, daß es die Augen einfaßt. Bei dem des Cap's (Lutra capensis *Fr. Cuv.*) ist das Weiß der Kehle, der Seiten des Kopfes und des Halses reiner und ausgebreiteter; selbst die Nasenspitze hat es; was ihn aber noch mehr unterscheidet, ist, daß er, wenigstens in einem gewissen Alter, keine Nägel hat, daher Lesson hierauf sein Geschlecht Aonyx gründete. Man hat jedoch vom Cap junge Individuen gebracht, die Nägel haben; es kommt nur darauf an, ob es dieselbe Species ist.

22. M. (L.) brasiliensis *Gm.* (Lutra brasiliensis).

Blumenbach Abb. nat. hist. Gegenst. T. 93.

Ganz braun oder rothgelb, die Kehle gelblich. Etwas größer als der unsrige, der Körper gestreckter, das Haar kürzer. Die Nasenspitze ist nicht nackt, wie bei den meisten Thieren, sondern mit Haaren versehen, wie das übrige Gesicht. Der Schwanz an beiden Seiten scharfkantig. In den Flüssen beider Amerika.

*23. M. (L.) paranensis (Lutra paranensis *Rengger*).

Von Rengger wegen des verschiedenen Zahnbaues von dem Vorigen unterschieden, dem er übrigens an Gestalt und Farbe gleicht, nur daß ihm die hellen Streifen an Hals und Brust fehlen. Er hat aber oben jederseits nur vier Backenzähne und ist kleiner als der brasilische.

24. M. Lutris *L.* (Lutra marina). Der Meerotter.

Schreber CXXVIII. [1]) Aus Cook's zweiter Entdeckungsreise T. 43.

Zweimal so groß als unserer. Der Körper sehr lang ge-

1) Diese Figur, wahrscheinlich nach einem schlecht präparirten Exemplar gemacht, zeigt eine übertriebene Ähnlichkeit mit den See-

streckt, der Schwanz dreimal kürzer als der Leib, die Hinterfüße sehr kurz. Der Balg schwärzlich, von lebhaftem Sammetglanz, das kostbarste aller Pelzwerke. Oft hat der Kopf etwas Weiß. Die Engländer und Russen suchen dieses Thier im ganzen Norden des stillen Oceans, um sein Fell nach China und Japan zu verkaufen. Er hat nur vier Schneidezähne unten, die Backenzähne sind aber ganz wie bei den übrigen Ottern.

Eine zweite Unterabtheilung der Fingerläufer hat zwei platte Höckerzähne hinter dem oberen Reißzahn, welcher selbst nach innen einen ziemlich großen Knopf hat. Die Thiere dieser Ordnung sind reißende Thiere, ohne jedoch in Verhältniß zu ihren Kräften viel Muth zu zeigen. Sie leben bisweilen von Aas. Alle haben einen kleinen Blinddarm.

21. CANIS *L.*

Oben drei falsche Backenzähne, unten vier, und zwei Höckerzähne hinter jedem Reißzahn. Der oberste Höckerzahn ist sehr groß. Der obere Reißzahn hat nur ein kleines Knötchen nach innen, allein der untere ist hinten ganz höckerig. Die Schneidezähne sind gewöhnlich gelappt.

Ihre Zunge ist weich, die Vorderfüße haben fünf Zehen, die Hinterfüße vier.

Manche Hunde haben eine Zehe mehr, nebst dem entsprechenden Fußwurzelknochen.

1. C. familiaris. Der Hund.

Unterscheidet sich durch seinen [gewöhnlich links] aufwärts gekrümmten Schwanz, und variirt im Übrigen in Größe, Gestalt, Farbe und Natur des Haares unendlich. Er ist die merkwürdigste, vollendetste und nützlichste Eroberung, die der Mensch jemals gemacht hat, denn die ganze Gattung ist unser Eigenthum geworden; jedes Individuum gehört seinem Herrn gänzlich, richtet sich nach seinen Gebräuchen, kennt und vertheidiget dessen Eigenthum und bleibt ihm ergeben bis zum Tode. Und alles dieses entspringt weder aus Noth, noch aus Furcht, sondern aus reiner

---

hunden, was einige Naturforscher verführt hat, ihn diesem Geschlechte zu nähern; allein seine ganze Organisation ist die der Fischottern. S. *Everard Home phil. Trans.* f. 1796. E.

Erkenntlichkeit und wahrer Freundschaft. Die Schnelligkeit, die Stärke und der Geruch des Hundes haben für den Menschen aus ihm einen mächtigen Gehülfen gegen die anderen Thiere gemacht, und vielleicht war er sogar nothwendig zum Bestand der Gesellschaft des menschlichen Vereins. Der Hund ist das einzige Thier, welches dem Menschen über den ganzen Erdball gefolgt ist.

Einige Naturforscher sind der Meinung, daß der Hund ein gezähmter Wolf, andere, daß er ein gezähmter Schakal sey. Die auf wüsten Inseln wieder verwilderten Hunde gleichen indessen weder dem einen noch dem andern. Die wilden Hunde und die der wenig civilisirten Völker, wie z. B. der Neuholländer, haben aufrecht stehende Ohren, was zu der Vermuthung Anlaß gegeben hat, daß die dem Urtypus am nächsten stehenden Rassen unser Schäferhund und der Spitz seyen; allein die Vergleichung der Schädel nähert sie mehr dem Metzger- und dänischen Hund, worauf der Jagdhund, der Hühnerhund und der Dachs folgen, die unter einander nur durch den Wuchs und das Verhältniß der Glieder differiren. Das Windspiel ist schmächtiger, hat kleinere Stirnhöhlen und einen schwächeren Geruchssinn. Der Schäferhund und der Spitz nehmen die aufgerichteten Ohren der wilden wieder an, allein mit größerer Entwickelung des Gehirns, das auch, wie der Verstand, beim Bolognefer und Pudel größer erscheint. Von der anderen Seite macht sich der Bullenbeißer durch die Verkürzung und Macht der Kinnbacken kenntlich. Die kleinen Schooshündchen, wie der Mops, der Seidenhund und der angorische, sind die am weitesten ausgearteten und die auffallendsten Beweise der Macht, welche der Mensch über die Natur ausgeübt hat [1]).

Der Hund wird blind geboren; er öffnet die Augen den zehnten oder den zwölften Tag; mit dem vierten Monat wechselt er die Zähne, mit zwei Jahren hat er sein Wachsthum vollendet. Die Hündin trägt drei und sechzig Tage und wirft sechs bis zwölf Junge. Der Hund ist alt mit funfzehn Jahren und überlebt nicht leicht zwanzig. Jedermann kennt seine Wachsamkeit, sein Bellen *), seine eigenthümliche Weise der Begattung und die verschiedenartige Erziehung, deren er fähig ist.

---

1) *Fr. Cuvier Ann. du Muséum* XVIII. p. 133 ff.

*) Daß der Hund in den Tropenländern nicht belle, ist eine Fabel. V.

**Zusatz.

Die vorzüglichsten Rassen sind folgende [1]).

a. C. f. villaticus. Der Haushund, Hofhund.

α. Der deutsche Stammhund (germanicus), ist langhaarig, mit einem übergebogenen Fahnenschwanz, meist schwarz; er wird auf Dörfern jetzt seltener. — Eine Spielart ist der Hirtenhund (pecuarius), auch schwarz, glatthaarig, aber Unterschwanz und Unterleib gelb.

β. Der kalmuckische, zottig und dabei schlank wie ein Windspiel. (Pallas Nachrichten von den mongol. Völkerstämmen, Titelkupfer).

γ. C. f. novae Hollandiae. Der neuholländische Dingo (*Mammiferes* Vol. III.), oben blaßbraun, der Hintertheil der Vorderbeine und der Vordertheil der Hinterbeine weiß. Der Schwanz buschig, die Ohren aufgerichtet. Sehr grausam. Nach Einigen eine eigene Species. — In seine Nähe noch andere der Südsee.

δ. C. f. sumatrensis *Horsf.* c. ic., wird auch hierher gehören.

ε. Der Pommer (pomeranus, *Mammiferes* Vol. III.), lang behaart, mit langem Kopf, platter Stirne, kleinen aufrechten Ohren, aufwärts nach der linken Seite gekrümmtem Schwanz, stämmigen Füßen. Der schönste und geschätzteste Schlag des deutschen Haushundes; stammt aus Pommern. Die Eckzähne sind sehr lang und spitz, daher sein Biß schwer heilt, und eitert. Das Haar theils straub, theils liegend und herabhängend (*Mammiferes* Vol. III.). Der weiße findet sich gewöhnlich auf Mühlen; der schwarze auf Höfen, in Dörfern; der rothe häufiger in Städten. — Der kleine Spitz (Bassa, Fir) ist um die Hälfte kleiner und hat kurze steife Haare, zumal in der Halskrause, die er im Zorne sträubt; der Schwanz etwas wollig. Gewöhnlich fuchsroth, mit weißer Kehle.

— Der englische Spitz ist noch kleiner und feiner gebaut, hat feines, langes, weißes Haar, und seine Hüftknochen ragen stark hervor. — Der Fuchsspitz, mit einer wahren Fuchsstandarte, die er gekrümmt trägt, roth,

---

1) Die beste Charakteristik derselben liefert Fr. L. Walther in seiner Schrift: Der Hund, Gießen 1817, welche ich hier statt der von Desmarest zu Grunde gelegt, aber mit dieser verglichen habe. Diese ganze, vom Verf. übergangene Monographie ist von mir eingeschaltet. B.

mit schwarzem Gesicht. Selten. Nach Einigen ein Bastard vom Fuchs und Pommer.

ζ. Der Schäferhund (pastoreus), mit langer, dicker Schnauze, langem, dickem, struppigem, grau melirtem Haar, kleinen, nur zur Hälfte steifen, an der Spitze umgebogenen Ohren. Sein Gesicht ist so in Haare gehüllt, daß es einem Eulenkopfe gleicht. Wird von Jägern oft sehr gesucht, zur Trüffeljagd.

η. Der Wolfspitz (lupinus), weiß, mit stets blaßgelblichen Ohren, gestrecktem Kopf und Schnauze und langen Haaren an Leib und Schwanz; kommt mit schwarzer Nase und Augen, mit braunen und mit rothen Flecken vor. Gemein, bei Fuhrleuten häufig.

b. C. f. Zingarorum *Walther*[1]). Der Heidenhund.

Er findet sich bei keinem Cynographen. Von der Größe eines Spitzes, glatthaarig, fahlgelb, mit aufrechten nach vorn gerichteten Ohren, kurzer breiter Schnauze, breiter Brust und gekrümmtem Schwanz. Er ist kürzer gebaut wie der Mops. Die Zigeuner führen ihn bei sich; auch die, welche die Gaukler und Seiltänzer in Kleidern tanzen lassen, sind gewöhnlich von dieser Zucht. Es giebt Bastarde mit Spitz und kleinem Windspiel von ihnen. Sie sind munter und tapfer, aber Erz-Diebe.

c. C. f. sibiricus. Der sibirische Hund.

Buffon t. 30.

Über und über, selbst am Kopfe, mit langen Haaren besetzt. Eine noch näher zu prüfende Rasse, die dem Wolf und Pommer sehr ähnlich ist. — Der grönländische Hund, dickhaarig, weiß oder schwarz, gehört auch hierher, heult, und bellt nicht. Man spannt alle diese Rassen in Schlitten. *Mammiferes* Vol. I.

d. C. f. islandicus. Der isländische Hund.

Mit kurzer, spitziger Schnauze, an der Spitze überhängenden Ohren, langen Haaren, kurzen und schmalen Beinen. Eine Abart hat einen gleich dicken 2 bis 3 Zoll langen Schwanz.

e. C. f. aquaticus. Der Pudel.

Mit dickem, rund erscheinendem Kopf, kurzer, stumpfer Schnauze, breiten hängenden Ohren, fast geradem Schwanz,

1) l. c. S. 25.

kurzen, stämmigen Füßen, langen krauswolligen Haaren. Meist weiß oder schwarz.

Man unterscheidet den großen*), und den kleinen. (Sylvan 1825. T. 2.)

f. C. f. danicus minor. Der kleine dänische Hund.

Meist einfarbig, braun, schwärzlich, bisweilen schwarzbunt (Harlekin), mit glatten Haaren. —

β. Der Roquet ist ein Bastard von ihm und vom Mops. (S. weiter unten.)

g. C. f. extrarius. Der langhaarige Bologneser; Seidenpudel.

Mit langen, sanften, etwas gelockten Haaren, gewöhnlich weiß, selten braun oder schwarz. Die Ohren sind breit, herabhängend, langhaarig, mehrentheils gefleckt. Die Spitzzähne stehen etwas krumm. Die Stirnknochen sind aufgetrieben. Es giebt mehrere Varietäten.

α. Der kurzhaarige Bologneser, der englische Wachtelhund, mit kleinem runden Kopf, kurzer Schnauze, langen Ohren, aufwärts gekrümmtem Schwanz, wellenförmigen, kurzen, schwarzen und gefleckten Haaren, bisweilen auch ganz schwarz. —

β. Die Pyrame (flammeus) von derselben Gestalt, aber mit feuerfarbigen Flecken.

γ. Das spanische, angorische, malteser Hündchen, *le Bichon* (melitaeus), ist ein Bastard von Zwergpudel, Seidenpudel, Spitz, Mops u. dgl.

δ. Das Löwenhündchen (leoninus) dessen langes Halshaar einer Löwenmähne gleicht, und an der Schwanzspitze auch eine Quaste bildet.

h. C. f. molossus. Der Bullenbeißer.

Ridinger T. 3. 58. 67.

Buffon T. 43.

Colossal, von erbsengelber Farbe, schwarzer, dicker, gespaltener Schnauze, schwarzen, dicken, herabhängenden, immer in

*) Eine schöne, noch nicht hinlänglich charakterisirte Rasse, die aus Griechenland stammen soll, hat die Größe einer Dogge und darüber, und ganz behaartes Gesicht. Bei dem, den ich vor einigen Jahren lebendig sah, waren die Haare in Schnüre zusammengeklebt, nicht gerollt, etwa acht Zoll lang. Eine sehr muthige, starke Art. B.

langen Faden geifernden Backen, schwarzen Ohrspitzen und kurzglattem Haar.

α. Der schwimmfüßige (palmatus), mit etwas längerer Schnauze, gespaltener Oberlippe und großen Schwimmhäuten zwischen den Fingern.

β. Der St. Bernhards-Hund. Eine Dogge von der Größe eines Kalbes, zottig, braun, und gelbgefleckt. Auf dem Hospiz des St. Bernhardsberges; soll noch nicht ganz ausgestorben seyn.
Abb. im Taschenbuch f. Damen, Jahr 1817.

γ. Die englische Dogge, der schwere Hatzhund (mastivus, anglicus). *Le Dogue de forte race Buffon t.* 45.
Mammifères Vol. I.
Ridinger T. 2.
Sylvan 1822. T. 2.
Größer und stärker als der Bullenbeißer; mit großem Kopf, dicken, herabhängenden Wangen, gestreckter Schnauze, großen Stirnhöhlen, dicken Knochen. Man findet ihn von allerlei Farben, aber reine Zucht ist nie gestreift oder getiegert, sondern einfärbig. —

δ. Die dänische Dogge, der leichte Hatzhund (danicus). *Le grand Danois Buffon t.* 45.
Sylvan 1822. T. 2.
Sehr groß (oft sitzend noch 5 Fuß hoch) mit langer Schnauze, kurzen schmalen Ohren, schlankem, nach hinten abfallenden Leib und hohen Beinen. Mäusegrau. Selbst in Dänemark selten. —

ε. Der Metzgerhund (laniarius). *Le Mâtin.* Mit einem langen, magern Kopf, mittelmäßig langen, nur halb hängenden Ohren, anliegenden Haaren und hinten grad auslaufendem Leib; schwarz. Er zeugt große starke Bastarde mit dem Hühnerhund, die gewöhnlich Schimmel genannt werden. —

ζ. Der Saufinder, Saubeller (aprinus), Ridinger T. 9., Sylvan 1820, T. 2., ist von der Größe des Vorigen, braungelb, mit langen, zottigen Haaren an den Hinterschenkeln. —

η. Der Saurüde (suillus), Ridinger T. 12., Sylvan 1823, T. 2., von wildem Ansehen, gewöhnlich braun oder schwarz, rauchhaarig, langleibig.

ϑ. Der Mops (fricator), gehört auch in diese Rasse. Mit abgestumpfter, aufgeworfener, abgestutzter Schnauze, an welcher schwarze Warzen, runzlich, verdrießlich aussehender Stirn, kurzem dickem Leib. Die Ohren hängen herab. Ein Bullenbeißer im Kleinen. — Der Bastardmops *)

*) S. vorher S. 156.

(*Le Roquet Buff. t.* 41. *f.* 2.) mit kleinem Kopf, dicker Nase, aufgeworfener Schnauze, großen hervorstehenden Augen, langen dünnen Beinen, glatten anliegenden Haaren. Weiß, mit oder ohne Flecken.

i. C. f. sagax. Der Jagdhund.
Ridinger T. 10.

Mit rundem, starkem, breitem Kopf, einem starken Knochenkamm auf dem Scheitel, langer starker Schnauze, dickem breiten, lang herunterhängenden Behang, lang gestrecktem, mäßig starkem Leib, fleischigen Beinen, und Klauen an den Afterzehen.

Diese Eigenschaften kommen allen Jagdhunden zu. (Ridinger a. m. O. Sylvan 1824, T. 2.) Folgende Varietäten lassen sich nun noch bei ihm unterscheiden. Der glatthaarige und der zottige; weichen im Übrigen wenig ab. — Der eigentliche deutsche (germanicus) Parforcehund. Von reiner Zucht ist er selten. Er ist flüchtig und leicht von Leib. Ein Bastard von ihm und dem dänischen giebt den Schweißhund (scoticus). Ridinger T. 10. — Der polnische ist stärker. — Der französische Parforcehund hat großen, weichen Behang, langen leichten Kopf, spitze Schnauze, starke Rippen, grobe Bauchhaare, magere Pfoten. — Der englische Parforcehund hat einen kleineren Kopf, kürzeren Behang, längere Schnauze, feinere Füße. Die von reiner Zucht sind gewöhnlich grau und schwarz gesprenkelt. — Der getiegerte zeichnet sich durch gelbe, braune und rothe Flecken aus.

β. Der Leithund (venaticus) Ridinger T. 4. 69. Sylvan f. 1819. Von mittler Größe, starker Brust, dicker breiter Nase, breitem langen Behang. Die gelben sind die beliebtesten. Er spürt den Stand des Wildes aus und ist der nützlichste und unentbehrlichste Hund des Jägers.

γ. Der vorstehende Hund, Hühnerhund (avicularius) (Ridinger a. m. O.), hat einen starken Oberkopf, breite Stirn, lebhafte, rein nußbraune Augen, breite Nase, große, weitgeöffnete Nasenlöcher, breite lang herabhängende Ohren, breite Brust, starken, aber nicht plumpen Knochenbau. Seine Farbe ist weiß, braun, getiegert, gefleckt; auch giebt es weichhaarige und zottige, die ins Wasser gehen. Diese Rasse frißt keine Knochen von Federvieh.

δ. Die Bracke (bracca), in dreierlei Varietäten, und wegen ihrer Raubsucht nachtheilig, da sie das Wild versprengen. Die große, gemeine Bracke ist von der Größe eines großen Spitzes bis zu der eines Hühnerhundes. Gelb und

schwarz gedeckt, oder schweißgelb mit einem weißen Halsring und weißer Brust. Selten weiß oder schwarz. — Die kleine oder Steinbracke ist von der Größe des Dachshundes, gelbbraun, auch wohl gefleckt, lang behangen. — Die corsikanische Bracke, aschgrau, mit gelben und schwarzen Flecken, selbst im Rachen und im Augenstern.

k. C. f. subcaudatus *Bechstein.* Der eigentliche Hühnerhund.

Nach Walther seltener als unser sogenannter (s. vorher) Hühnerhund. Er wird mit abgestumpftem Schwanz geboren, der ihm oft noch so weit abstirbt, daß man kaum die Wurzel bemerkt.

l. C. f. bengalensis. Der bengalische Hühnerhund.

Mit regelmäßig braunen oder schwarzen Flecken auf weißem Grund. Die Ohren sind schmal und nicht sehr lang; man pflegt sie ihnen in der Jugend abzudrehen.

Buffon t. 34.

m. C. f. leporarius s. grajus. Das Windspiel.

Man unterscheidet große und kleine.

a. Große Windspiele. Ridinger T. 7. 68.
Das große glatthaarige (maximus) stammt aus dem Morgenland, hat eine etwas gebogene Schnauze, schmale, kurze, halb hängende Ohren, langen magern Hals und Leib, gebogenen Rücken, hohe magere Beine und aufwärts gebogenen Schwanz. — Das zottige ist von derselben Größe. — Das irländische von der Größe einer Dogge, ja noch größer, ist jetzt sehr selten, und die Irländer sind sehr stolz auf seinen Besitz. — Das türkische ist krausshaarig, mit sehr langen hängenden Ohren und lang behaartem Schwanz.

β. Kleine Windspiele sind: Ridinger T. 15. 89.
Das englische Windspiel, dünn behaart und beständig zitternd vor Frost. Es trommelt mit den Vorderfüßen wie ein Hase. — Das ägyptische ist braun oder fleischfarbig mit braun gemischt, fast ohne alle Haare. In Columbia häufig.

n. C. f. vertagus. Der Dachshund.

Niedrig, langgestreckt, kurzbeinig, mit einem langen dicken Schwanz, hängenden Ohren. Gelblich, schwarz mit braun

gebrannt, oder mit weißen Abzeichen an Kehle und Brust. Er ist tückisch, listig, aber tapfer. Man hat glatt- und rauchhaarige, geradbeinige und krummbeinige. — Ridinger T. 16.

o. C. f. canadensis s. terrae novae. Der nordamerikanische Hund.

Von den verschiedenen, noch nicht genug bestimmten Rassen amerikanischer Hunde ist dieser der bekannteste. Er ist groß, mit etwas dicker Schnauze, mittelmäßigen hängenden Ohren, großer Schwimmhaut zwischen den Zehen, und langen, zottigen, seidenartigen Haaren, besonders am Schwanz. Weiß und schwarz gefleckt, oder schwarz. Sehr verständig.

Blumenbach Abb. nat. hist. Geg. T. 6.

Alle andere für eigene Rassen ausgegebene Hunde, wie z. B. die Schweißhunde, Packhunde, Trüffelhunde, sind entweder Bastarde, oder nur aus der oder jener Rasse gut zugerichtete. V.

---

2. C. Lupus. Der Wolf.

Buff. VII. 1.

Ridinger T. 8 und 21.

Eine Species von ansehnlicher Größe. Mit geradausstehendem Schwanz, graugelblichem Pelz, gelben Schenkeln, und bei den alten über die vorderen mit einem schwarzen Streif gezeichnet [1]). Ist das schädlichste Raubthier unserer Länder. Findet sich von Aegypten bis Lappland und scheint auch nach Amerika übergegangen zu seyn. Im Norden wird sein Pelz im Winter weiß. Er fällt alle unsere Thiere an, zeigt indeß im Verhältniß zu seiner Stärke wenig Muth. Nährt sich auch oft von Aas. Seine Sitten und seine physische Entwickelung haben viel Ähnlichkeit mit der des Hundes. C.

In Preußen hat man ihn öfters gezähmt. V.

3. C. Lycaon. Der schwarze Wolf.

Buff. IX. 41.

Mammifères Vol. I.

Lebt ebenfalls in Europa, und findet sich selbst in Frankreich [wo ich vier daselbst getödtete Exemplare gesehen. C.], aber sel-

---

1) Dieser Streif findet sich mehr oder minder deutlich auch beim Schakal, dem mexikanischen Wolf u. s. w. C.

ten [1]). Sein Pelz ist einfarbig, tief schwarz, mit etwas weiß an der Spitze der Schnauze, und einem kleinen Fleck von derselben Farbe unter der Brust. Man sagt, er sey wilder als der gemeine Wolf.

4. C. mexicanus [C. canadensis?]. Der merikanische Wolf.

Rothgrau, mit etwas schwarz gemischt; um die Schnauze, am Unterkörper und an den Füßen weißlich. Ungefähr von der Größe unseres europäischen Wolfs [2]).

5. C. jubatus *Cuv.* Der rothe amerikanische Wolf.

Agoura-Gouazou Az.

Cuvier Règne an. T. IV. t. I. f. 4.

Schön zimmetfarbig, eine kurze schwarze Mähne längs des ganzen Rückens. In den Sümpfen des südlichen Amerika.

6. C. aureus. Der Schakal oder Goldwolf.

Mammifères Vol. I. Le Chacal des Indes *).

Tilesius in d. Nov. Act. Ac. N. C. t. XI. t. 48.

Kleiner als die Vorhergehenden; mit spitzerer Schnauze, oben grau-bräunlich, die Beine blaßgelb, am Ohr rostfarb. Der Schwanz erreicht kaum die Ferse. [Das Haar des Schwanzes wie des Rückens erscheint wie von Schweiß zusammengeklebt.]

Ein gefräßiges Thier, was nach Art des Hundes jagt, und ihm sowohl im Bau als der Leichtigkeit, mit der es sich zähmen läßt, mehr als irgend eine andere wilde Species gleicht. Man findet Schakals von Indien und der Gegend ums kaspische Meer bis Guinea, allein es ist noch nicht ausgemacht, ob alle einerlei Species sind. Der vom Senegal z. B. (C. Anthus, *Fr. Cuv. Mammifères* Vol. I. [Rüppell Atlas T. 17.]) ist hochbeiniger,

---

1) Ist nicht mit dem schwarzen Fuchs zu verwechseln, wie Gmelin in den Synonymen thut. E.

2) Diese Charakteristik ist nach einem Exemplar entworfen, welches aus Meriko selbst kam und dem königlichen Cabinet durch Hrn. v. Humboldt geschenkt wurde. Man muß die Beschreibungen verwerfen, welche mehrere Schriftsteller nach der schlechten Figur Recchi's, bei Hernandez S. 479, gemacht haben. Aber die Herren Say und Harlan (Faun. Am.) sprechen noch von zwei anderen Species, C. latrans und C. nubilus, welche verglichen zu werden verdienen. E.

*) Der Verf. citirt Schreber's Figur hierbei, die mir aber mit den mehreren lebendigen Exemplaren, die ich gesehen, gar nicht genau übereinstimmt. B.

scheint eine noch mehr zugespitzte Schnauze und einen etwas längeren Schwanz zu haben. — Auch ist diese Art mehr gelbgrau, statt daß die Farbe des Vorhergehenden ins Röthliche spielt. C.

Auch in Dalmatien hat man neuerlich welche entdeckt. V.

Füchse.

Die Füchse kann man von den Wölfen durch einen längeren und buschigeren Schwanz, eine spitzere Schnauze, eine Pupille, die am Tage längsgespalten ist, und durch die minder ausgeschnittenen oberen Schneidezähne unterscheiden. Sie verbreiten einen üblen Geruch, wühlen sich Baue, und fallen nur schwache Thiere an. Dieses Untergeschlecht ist zahlreicher als das vorhergehende.

7. C. Vulpes. Der gemeine Fuchs.

v. Wildungen Taschenbuch 1796. T. 3.
Ridinger T. 14. 23. 74. 75.

Mehr oder minder rostroth, mit weißer Schwanzspitze, ist er von Schweden bis Ägypten verbreitet. Die nordischen beider Continente (C. fulvus *Desmar.*, *Mammif.* Vol. III.) haben nur eine lebhaftere Farbe [mehr feuerroth, mit weißer Kehle und schwarzen Füßen. Der Schwanz am Ende schwärzlich, mit weißer Spitze]. Zwischen denen der alten Welt und Nordamerika's läßt sich kein beständiger Unterschied wahrnehmen. Der Brandfuchs (C. Alopex, Schreber T. XCI.) mit schwarzer Schwanzspitze, findet sich in denselben Ländern wie der gemeine. Der Kreuzfuchs (ebend. XCI. A.), der aus den nordischen Ländern aller drei Welttheile zu uns kommt, unterscheidet sich nur durch etwas Schwarz längs des Rückgraths und der Schultern, was man erst bei den präparirten Pelzen, die mehr ausgedehnt worden sind, deutlicher sieht. Die Füchse, welche unsere Kürschner türkische nennen, sind vielleicht auch nichts weiter als Varietäten des gemeinen; aber die nachfolgenden sind bestimmte Species.

8. C. Azarae *Pr. Max.* Der brasilische Fuchs.

Aguarachay d'Az.
Cachorro do Mato Bras.
Pr. Max. Abb. z. Naturg. Br. 6. Lief. als Canis brasiliensis *).

Grau; die Seiten des Halses rostfarb. Eine schwarze Linie

*) Die Beschreibung lautet hier: „Haar fahl gelblichgrau, Rücken und obere Theile schwärzlich; untere Theile weißlich; Schwanz mit ei-

fängt vom Nacken an und erstreckt sich bis über den ganzen Schwanzrücken weg.

9. C. Corsac. Der Corsac oder kleine gelbe Fuchs.

Tilesius in d. Nov. Act. Ac. N. C. T. IX. H. 49.
Buffon Suppl. III. XVI. unter dem Namen *Adive.*

Blaß graugelblich, einige schwärzliche Wellen auf der Basis des Schwanzes, dessen Spitze schwarz, die Kinnlade weiß ist. Gemein in den weiten Steppen des mittleren Asiens, von der Wolga bis Indien. Er hat die Sitten des Fuchses und säuft niemals. Ich glaube nicht, daß man den Abouhossein von Nubien (Canis pallidus Rüppell T. 11) davon unterscheiden darf *).

Es giebt auch noch einen kleinen Fuchs in den Steppen des inneren Nordamerika (C. velox *Say et Harlan F. Am.*, 91), der unter der Erde lebt, aber vom Corsac durch abweichende Färbung, schwärzlichen Schwanz u. s. w. verschieden scheint.

10. C. cinereo-argenteus. Der dreifarbige Fuchs von Nordamerika.

Schreber XCII. A.

---

ner schwarzen Spitze; Spitze der Lippen weiß; Unterkiefer schwärzlich graubraun; Stirn, Ohren und Gegend hinter denselben blaßgelblich; Vorderseite der Beine blaßgelblich mit einem verloschenen dunklen Längsstreif." — Soll dem C. cinereo-argenteus von Nordamerika ähneln. B.

*) In Rüppell's Atlas finden sich noch folgende Arten beschrieben und abgebildet, welche unser Verf. übergangen hat.

a. Canis famelicus. Arab. *Sabora.*
Rüppell Atlas T. 5.

Mit isabellfarbenem Kopf, graugelblich, mit braunem Rückenstreif, großen aufrecht stehenden Ohren.

b. Canis variegatus. Arab. *Abu-Schom.*
Rüppell Atlas T. 10.

Der Grund ockergelb; lange, an der Spitze ganz schwarze Haarzotten geben dem Oberleib ein gescheckes Ansehen. Die Ohren aufrecht, gelb; die Krallen dick. In Oberägypten.

— Der oben angeführte Canis pallidus (Atlas T. 11) scheint diesem letztgenannten doch sehr ähnlich, und bloß durch größere Einfärbigkeit abweichend. —

c. Canis niloticus *Geoffr.*
Rüppell Atlas T. 15.

Rothgelb, mit weißen Lippen und Schwanzspitze, der Balg rauh, die Ohren ziemlich groß. Wahrscheinlich Varietät des gemeinen Fuchses. Die Bewohner von Fajum nennen ihn Tahaleb. B.

Oben aschgrau, unten weiß, einen lohfarbenen Streif längs der Seite. In allen heißen und gemäßigten Gegenden beider Amerika.

11. C. argentatus. Der schwarze Silberfuchs.

Mammif. Vol. I.

Schwarz, mit weißen Haarspitzen, außer an den Ohren, auf den Schultern und am Schwanz, wo er rein schwarz ist. Die Schwanzspitze ist ganz weiß, der Unterleib röthlich. Der Balg sehr weich, der Körper dick, um die Augen ist er blaulich. In Nordamerika. Eines der schönsten und theuersten Pelzwerke.

[Gmelin hat ihn mit dem schwarzen Wolf, Canis Lycaon, verwechselt.]

12. C. Lagopus [1]). Der Steppenfuchs; Eisfuchs; arktischer Fuchs; Steinfuchs; Isatis.

[Tilesius in d. novis Act. Ac. N. C. XI. t. 47.]

Dunkel aschgraulich (daher auch blauer Fuchs genannt), unter den Zehen behaart. Im Winter oft ganz weiß. Im Norden beider Continente, zumal Norwegen und Sibirien. [Er ist niedrig von Beinen, mit schleifendem Schwanz, höchst verschlagen und diebisch, auch dreist; eine wahre Ratte unter dem Fuchsgeschlecht.]

13. C. mesomelas. Der Cap'sche Fuchs.

Schreber XCV.

An den Seiten gelbbraun, auf der Mitte des Rückens schwarz mit weiß gemischt, was nach hinten in eine Spitze ausgeht; Ohren und Beine rothbraun, die zwei hinteren Drittel des Schwanzes schwarz [2]).

Das innere Afrika erzeugt Fuchsarten mit ausgezeichnet großen Ohren und sehr starken Lippenschnurren. Es sind die Megalotis Illiger's (ein nicht haltbares Geschlecht). Man kennt zwei Species.

14. C. Megalotis *de Lalande.*

Desmoulins Dict. class. d'hist. nat. IV. *c. ic.*

Etwas kleiner als unser gemeiner Fuchs, hochbeiniger, oben

1) Mehrere Fuchsarten, selbst der gemeine, bekommen im Norden Haare unter den Sohlen.

2) Gmelin hat ihn mit der Adive Buffon's verwechselt, einer imaginären Species, die nicht vom Schakal verschieden ist.

graugelb, unten weißlich, die Füße, der Schwanz und eine Rückenlinie schwarz. Die Ohren sehr groß und breit.

15. C. Zerda *Gm.* Ambukol. Der Fennek v. Bruce.

Buff. Suppl. III. XIX.

Rüppell Atlas T. 2.

Denham et Clapperton narrative of travels etc. Appendix p. 183. *c. ic.*

Mit noch größeren Ohren[1]) [von der Größe seines Kopfs]. Eine kleine Gattung, von strohgelblicher, fast weißer Farbe, die sich in den Sandwüsten Nubiens Höhlen gräbt. Das Haar ist wollig und geht bis über die Finger; die Schwanzspitze ist schwarz, die Krallen etwas hervorstehend. [Augen und Ohren stehen weit hervor.]

Endlich kann man noch, als ein viertes Untergeschlecht, ein Thier absondern, welches an allen Füßen nur vier Zehen hat, nämlich

16. C. pictus. Der wilde Hund vom Cap. Simir.

[*Burchell* II. *p.* 229 *u.* 222. *c. ic.* Hyaena venatica.]

Temm. Annal. gén. III. t. 35. Hyaena picta.

[Rüppell Atlas T. 12.]

[*G. Thompson Travels et Adventures in Southern Africa p.* 269. *c. ic.*]

Hat das Zahnsystem der Hunde und nicht der Hyänen*), einen schlanken Wuchs, die Größe des Wolfs, große, außen ganz schwarze Ohren. Der Oberkopf und Nacken sind goldgelb, von derselben Farbe viele größere und kleinere Flecken oben, zur Seite, und selbst an den Füßen [eigentlich alle dunkel gesäumt]; auch die Schwanzwurzel ist gelb. Der übrige Untertheil und Schwanzbusch weiß, der Unterkopf schwarz, am Halse und den Rückenflecken Einfassungen von gleicher Farbe. Lebt in großen Rudeln am Vorgebirge der guten Hoffnung, und nähert sich oft der Capstadt, wo er viel verwüstet; auch in den Wüsten von Kordofan ist er zu Hause.

22. VIVERRA.

Sie haben oben drei falsche Backenzähne, unten vier, wovon die vorderen bisweilen ausfallen; oben zwei ziemlich große

1) Bruce's Figur, von Buffon und nachmals von vielen Andern copirt, hat die Größe der Ohren sehr übertrieben. Die von Rüppell ist die beste. C.

*) Hr. Temminck hatte keine Gelegenheit, die Zähne zu untersuchen. V.

Höckerzähne, einen unten, und an der Innenseite ihres unteren Reißzahnes nach vorn zwei hervorspringende Knötchen, im Übrigen ist dieser Zahn mehr oder minder Höckerzahn. Ihre Zunge ist mit scharfen und spitzen Papillen besetzt; ihre Krallen richten sie beim Lauf mehr oder minder in die Höhe, und in der Nähe des Afters befindet sich ein Sack, in welchem besondere Drüsen eine schmierige, oft stark riechende Feuchtigkeit ausschwitzen.

Sie unterscheiden sich in vier oder sechs Untergeschlechter.

I. *VIVERRA Cuv.*

Wo ein tiefgehender, zwischen dem After und dem Geschlechtsorgan gelegener Sack in zwei getheilt ist, und sich reichlich mit einer, stark wie Moschus riechenden, Pomade anfüllt, die aus Drüsen, die jenen Sack umgeben, abgesondert wird. Diese Substanz ist ein Handelsartikel für die Parfumerie. Man brauchte sie häufiger zu der Zeit, wo Moschus und Ambra noch weniger bekannt waren. Die Pupille dieser Thiere bleibt den Tag über rund, und ihre Krallen sind nur zur Hälfte zurückziehbar.

1. V. Civetta. Die Civette. Zibethkatze.

Buffon IX. 34.
Mammif. Vol. II. *La Civette.*
Ménagérie du Muséum c. ic.

Aschgrau, unregelmäßig schwarz gefleckt und gestreift, der Schwanz weniger als der Körper, schwarz an der Spitze, mit vier oder fünf Ringen an der Basis. Zwei schwarze Streifen um den Hals und einer um das Gesicht. Längs des ganzen Rückens und Schwanzes eine Mähne, die sich aufrichten kann. C.

— Die Zibethkatze ist eigentlich nirgends punktirt wie die folgende, sondern mehr streifig, selbst an den Seiten. Längs des Rückens hat sie drei lange Streifen, zwei ringförmige um den Hals, der Schwanz ist dicker als bei der folgenden. V.

In den heißesten Gegenden Afrika's, vor Zeiten in Europa, zumal Holland, als Hausthier gehalten.

2. V. Zibetha. Das Zibeththier.

Buff. IX. 31.
Mammif. Vol. II. *Le Zibeth.*

Aschgrau, schwarz punktirt [oder gefleckt], schwarze Halbringe um den ganzen Schwanz, schwarze Streifen zur Seite des Halses; keine Mähne. In Ostindien. Wird auch daselbst um des Zibethes willen gehalten.

II. *GENETTA Cuv.*

Wo der Sack nichts weiter als eine leichte Grube ist, die durch den Vorsprung der Drüsen erzeugt wird, und fast keine bemerkbare Excretion zeigt, obwol der Geruch sehr deutlich ist. Ihre Pupille ist im Lichte längsgespalten, und ihre Krallen können sich gänzlich, wie bei den Katzen, zurückziehen.

3. V. Genetta. Die Genette, Genettkatze [1]).

Mammif. Vol. I. et III. ***La Genette de Barbarie.***
Cuvier Ménagérie du Muséum.

Grau, schwarz oder braun [in Reihen] gefleckt, die Schnauze schwärzlich, weiße Flecken um die Augenwimper, auf jeder Wange und auf jeder Seite der Nase. Der Schwanz so lang wie der Körper, weiß und schwarz geringelt, etwa neun bis elf schwarze Ringe. Man findet sie vom südlichen Frankreich bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung, da sie in der Größe und Zahl der Flecken, der Schulterstreifen und Halsstreifen, so wie denen des Nackens, gar sehr variirt. Sie halten sich längs der Bäche, in der Nähe von Quellen ꝛc. auf, ihr Balg ist ein wichtiger Artikel der Pelzhändler *).

4. V. Linsang *Hardwyke.*

Hardwyke in ***Linn. Transact.*** Vol. XIII. T. 24.
Horsfield Java c. ic. Felis gracilis.

Röthlich, mit mehreren unregelmäßigen braunen Querstreifen auf dem Körper. Der Schwanz hat sieben schwarze Ringe. Ein schlankes Thier.

---

1) Die beste Figur der Genette ist die, welche Pennant (***Synops.*** Nr. 172, ***History*** Nr. 280) unter dem falschen Namen Fossane gegeben hat. Es ist die Abart, die man am häufigsten vom Cap bringt. Es giebt auch noch eine andere, nach einem jungen Individuum bei Brown (***Ill.*** t. XLIII.) ebenfalls unter dem Namen Fossane. Sie unterscheidet sich durch ihre weißlichen, nicht braunen Beine, und wir haben eine ähnliche vom Senegal gesehen. Die Buffon'sche IX. 36 hat die Hals- und Schulterstreifen nicht deutlich genug. Die Zahl der schwarzen Schwanzringe ist neun bis elf.

Die Civette von Malakka (***Sonnerat 2me Voy. pl.*** LXXXIX) ist dieselbe wie Buffon's ***Genette du Cap, Suppl.*** VII. 58. — Boosmaer's Bisamkatzen scheinen nur gemeine Genetten. Aus allen hat Gmelin eigene Species gemacht.

*) Vergl. ***La Genette du Sénégal, Mammif.*** Vol. II mit ziemlich weißer Grundfarbe. Gehört doch wohl hierher. V.

5. V. fossa. Die Fossane von Madagaskar.

Buff. XIII. XX.

Schreber T. 114.

Der Obertheil, die Seiten und der Schwanz sind rothgrau, die Unterseite und die Schenkel gelblichweiß. Rostbraune Flecken bilden auf dem Rücken vier Längsstreifen; der Schwanz hat solche rostfarbige Halbringe, und ist nur halb so lang als der Körper [1]).

6. V. Rasse. Die indische Genette.

Horsfield Java c. ic.

Die Beine braun, der Körper graubraun mit kleinen braunen Flecken, die sich auf dem Kreuz zu fünf Längslinien vereinigen. Der Schwanz ist kürzer als der Körper, schwarz und weiß geringelt, mit sechs oder sieben schwarzen Ringen [2]). Ihr Balg ist nicht so weich wie bei den Vorhergehenden.

**7. V. leucopus.

Paradoxurus leucopus *Ogilby. Zool. Journ.* XV. *suppl. pl.* 35.

Schwarzbraun, mit schwarzem Gesicht und Schenkeln; um die Augen aschgrau; der Bauch, ein Gürtel um die Lendengegend, die Schwanzspitze und die Innenseite der Gliedmaßen weiß. V.

III. *PARADOXURUS Fr. Cuv.*

Hat die Zähne und meisten Charaktere der Genetten, mit welchen man diese Gattung lange verwechselt hat; aber ihre Gestalt ist mehr plump und untersetzt, ihre Füße sind halbe Schwimmfüße, der Lauf fast ganz auf der Sohle, und, was sie vorzüglich unterscheidet, der Schwanz rollt sich spiral, ohne doch ein Wickelschwanz zu seyn.

---

1) Beschreibung nach dem Original, welches Poivre an Buffon gesandt hatte. Daubenton's Beschreibung ist in Hinsicht der Flecken genau, er nennt sie aber schwarz statt rostbraun. Uebrigens kann dieses Thier nicht die Fossa Flacourt's seyn, die nach diesem von der Größe eines Dachses seyn soll. Trotz der Behauptung gegen Poivre hat die Fossane dieselbe Spalte wie die Genette.

2) Dieß ist wahrscheinlich das *animal de Muse* von *La Peyronie* (*Ac. des sc.* 1728 *p.* XXIV. *p.* 464.), was man mit dem Zibeththier verwechselt hatte. Das Zibeththier ist aber größer und hat andre Färbung. Man muß zu dieser Abtheilung auch noch den gestreiften Iltis von Indien (Viverra fasciata *Gmel.*) bringen. *Buffon Suppl.* VII. 57.

8. V. P. Typus. *Le Pougouné.* Von den Franzosen auf Pondichery *Marte des Palmiers* genannt [1]).

Fr. Cuv. Mammif. Vol. II. III.
Horsfield zool. Res. c. ic.

Die einzige bekannte Art. Gelblichbraun mit einigen dunkleren Flecken; Füße, Schnauze und ein Theil des Schwanzes schwärzlich, ein weißer Bogen über, und ein weißer Fleck unter den Augen. In Indien.

IV. *HERPESTES Ill.* Manguste.

Mit einfachem, großem Sack, in dessen Tiefe sich der After öffnet. Ihr Haar ist hell und dunkel geringelt, was für das Auge ihre Hauptfärbung bestimmt.

9. V. Ichneumon. Die Manguste von Ägypten.

Buff. Suppl. III. 28.
Geoffr. Ménagérie du Muséum.
Schreber T. 115.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I. II.

Das bei den Alten unter dem Namen Ichneumon so berühmte Thier. Die Europäer zu Cairo nennen sie Pharaonsratze, die Eingeborenen Nems.

Sie ist grau, der lange Schwanz endigt in einen schwarzen Haarbüschel; an Statur übertrifft sie unsere Katze und ist noch schlanker als ein Marder. Sie geht vorzüglich den Crocodilseiern nach, nährt sich aber auch von allen Arten kleiner Thiere. In Häusern fängt sie Mäuse, Reptilien u. s. w. Was die Alten von ihr gesagt haben, daß sie sich in den Leib des Crocodil verkrieche, um ihn zu tödten, ist eine Fabel.

10. V. (H.) Mungos. Die indische Manguste.

Herpestes caffer.
Viverra cafra. Schreber 116. B.
Buff. XIII. 19.

Kleiner, und haben beide einen spitzen Schwanz und einen grauen oder braunen Pelz, aber bei letzterer mehr aschgrau, bei ersterer gelblicher, und diese hat überdem noch an den Backen und Kinnladen etwas Röthliches. [Im Grunde braun gesprenkelt.]

---

1) Dieß ist die sogenannte *Genette de France, Buff. Suppl.* III. t. XLVII.; Geoffroy's *Civette à bandeau.* E.

Die indische Manguste ist durch ihre Kämpfe mit den gefährlichsten Schlangen und dadurch berühmt, daß sie uns die Heilkraft der Schlangenwurzel (Ophiorrhiza Mungos) gegen den Biß kennen gelehrt hat.

V. javanica. Die Manguste von Java.
Horsfield zool. Res.
Mammif. Vol. II.

Rothbraun, mit rostfarbenen Backen, etwas gelberer Kehle [und schwarzer Nasenspitze].

V. paludinosa.

Fast gleichförmig rothbraun, ins Schwärzliche ziehend, um das Kinn etwas blässer. In den Sümpfen am Cap.

V. penicillata.

Fahlgrau, mit weißer Schwanzspitze. Ebenfalls vom Cap

V. albicauda.

Grau, mit ganz weißem Schwanz; vom Senegal.

Es ist schwer, zwischen diesen letzteren Gattungen genaue specifische Grenzen zu ziehen.

V. *RYZAENA.* Surikate.

Gleicht den Mangusten bis auf die Querstreifungen des Haars, unterscheidet sich aber von ihnen wie von allen bis jetzt bekannten reißenden Thieren, daß sie nicht mehr als vier Zehen an allen Füßen hat. Auch ist sie hochbeiniger, und ihr fehlt der kleine Backenzahn gleich hinter dem Eckzahn. Der Sack öffnet sich in den After.

11. V. (R.) tetradactyla. *Le Suricate.*
Buff. XIII. 8.
Mammif. Vol. II.

Aus Afrika. Die einzige bekannte Art. Etwas kleiner als die indische Manguste [1]). C.

— Grau, mit schwarzer Schwanzspitze. B.

VI. *CROSSARCHUS.*

Verbindet mit der Gestalt der Schnauze, der Zähne, des

1) Der *Zénik* Sonnerat's (2. Reise T. 92) scheint bloß durch rohe Zeichnung davon abzuweichen.

Sackes und des Laufes der Surikaten, die Zehen und Geschlechtstheile der Manguſten.

12. V. (C.) obscura.

Mammif. Vol. III. *Le Mangue.*

Die einzige bekannte Species; von Sierra Leone. Von der Größe der Surikate, graubraun, mit bläſſeren Wangen und ſtark behaartem Schwanz.

* *PROTELES.*

Wir erwähnen hier dieſes ſonderbaren Thieres aus dem ſüdlichen Afrika, welches bis jetzt nur im jugendlichen Zuſtande bekannt iſt, und bei fünf Zehen vorn, vier hinten, und dem geſtreckten Kopf der Zibethkatzen, die hohen Beine, dabei die kürzeren hinten, und die Mähne der Hyänen zeigt. Ja ſie gleicht auch wunderbar genug der geſtreiften durch ihre Färbung. Der Vorderdaumen iſt kürzer und höher. Es iſt der

13. Pr. Lalandii.

Isid. Geoffr. Mém. du Muséum XI. *pl.* XX.

Lebt in Höhlen. Die Individuen, welche man beobachtet hat, haben nur drei kleine falſche Backenzähne gezeigt, und einen kleinen Höckerzahn dahinter. Es ſcheint, daß ihre Zähne verkümmert geweſen, wie das oft bei den Genetten vorkommt [1]).

Die letzte Untereintheilung der Fingerläufer hat keine Spur von kleinen Zähnchen hinter dem dicken unteren Backenzahn. Sie befaßt die allergrauſamſten Thiere dieſer Ordnung, in zwei Stämmen.

23. HYAENA. Hyäne.

Hat drei falſche Backenzähne oben und vier unten, ſämmtlich kegelförmig, abgeſtumpft und ſonderbar dick. Der obere Reißzahn hat nach innen und vorn einen kleinen Höcker, der untere aber nichts der Art, und zeigt nur zwei ſtarke ſchneidende Spitzen. Dieſe kräftige Waffe erlaubt ihnen die Knochen der ſtärkſten Beute zu zerbrechen. Ihre Zunge iſt ſcharf, an allen

1) S. *Recherches sur les ossemens fossiles T.* IV. *p.* 388.

Füßen befinden sich vier Zehen wie die der Surikaten, und unter dem After befindet sich ein tiefer drüsiger Sack, weshalb Einige unter den Alten glaubten, sie seyen Zwitter. Ihre Halsmuskeln und die der Kinnladen sind so kräftig, daß es fast unmöglich ist, ihnen das, was sie einmal ergriffen haben, zu entreißen. Daher ist auch ihr Name im Arabischen das Symbol der Hartnäckigkeit. Auch kommt es bisweilen vor, daß ihre Nackenwirbel durch diese Kraftanstrengungen ankylosiren, und man hat deshalb behauptet, sie hätten nur einen einzigen Knochen im Halse *). Es sind nächtliche, in Höhlen lebende Thiere, gefräßig, zumal von Aas lebend und es bis in die Gräber hinein aufsuchend. Man hat eine Unsumme abergläubischer Anekdoten von ihnen.

Man kennt drei Arten.

1. **H. striata.** Die gestreifte Hyäne.

Canis Hyaena *L.*
Buff. Suppl. III. XLVI.

Grau, ins Gelbliche, mit unregelmäßigen braunen oder schwarzen Querstreifen. Eine Mähne längs des Nackens und Rückens, die sie im Zorn aufrichten kann. [Ihre Hinterfüße scheinen kürzer, weil sie sie eingeknickt trägt. Die Ohren sind denen einer großohrigen Fledermaus nicht unähnlich. Ihr Geschrei gleicht dem Lachen eines Menschen.] Sie findet sich von Indien bis Abessinien und dem Senegal.

2. **H. brunnea** *Thunberg.* Die braune Hyäne.

Stockholm Ak. Handl. p. 1. *t.* 2.
Smith. Linn. Transact. XV. t. 19. Hyaena villosa.

Dunkel graubraun, nur an den Schenkeln schwarz gestreift. Aus dem südlichen Afrika, wo sie die Colonisten unter dem Namen Strandwolf (*Loup de rivage*) kennen. [Kleiner als die gemeine.]

3. **H. crocuta.** Die gefleckte Hyäne.

Schreber T. 96. B.
Mammif. Vol. I.

Grau oder röthlich, schwarz gefleckt. Gleichfalls aus Südafrika. Der Tigerwolf des Cap's.

In der neueren Zeit hat man in mehreren Hölen Deutschlands, Frankreichs und Englands eine Menge Hyänenknochen von

*) Dergleichen Skelete existiren in europäischen Sammlungen, z. B. eines in Leyden. B.

einer untergegangenen Art (H. spelaea) gefunden, die daselbst gelebt haben muß, und, nebst vielen durch sie verletzten Knochen anderer Thiere, auch selbst noch ihre Excremente zurückgelassen hat [1]).

24. FELIS. Katze.

Sind unter allen reißenden Thieren die am stärksten bewaffneten. Ihre kurze runde Schnauze, ihre kurzen Kinnladen, und zumal ihre retractilen Krallen, die sich mittels elastischer Bänder nach oben hin aufrichten und in der Ruhe zwischen den Fingern verstecken können, verlieren nie ihre Schneide oder ihre Spitze, und machen sie, zumal die großen Gattungen, zu höchst furchtbaren Thieren. Sie haben oben wie unten zwei falsche Backenzähne; ihr oberer Reißzahn hat drei Lappen und nach innen einen stumpfen Knoten, der untere zwei zugespitzte und schneidende Lappen, ohne Knoten; endlich haben sie noch oben einen ganz kleinen Höckerzahn, ohne etwas ihm Entsprechendes unten. Die Arten dieses Geschlechts sind sehr zahlreich und von Farbe und Größe mannigfaltig, obschon in der Gestalt alle einander gleich. Man kann sie nur nach den sehr unerheblichen Charakteren der Größe und der Länge des Haars eintheilen.

An der Spitze steht

1. F. Leo. Der Löwe.

Buffon VIII. I. II.
Ménagérie du Muséum.
Mammif. Vol. I. II.

Durch sein einförmiges Gelb, den Büschel am Schwanzende [in welchem sich wirklich eine Art Hornspitze befindet *)], und die Mähne ausgezeichnet, welche den Kopf, den Hals und die Schultern des männlichen bedeckt. Es ist das stärkste und muthigste aller Raubthiere. Vor Zeiten über alle drei Welttheile der alten Welt verbreitet [zu Aristoteles Zeiten gab es noch welche in Griechenland], scheint er gegenwärtig bloß auf Afrika und einige benachbarte Theile Asiens beschränkt. Der Löwe hat einen mehr quadratischen Kopf als die folgenden [und hat eine runde Pupille.] C.

— Es giebt mehrere Varietäten von ihm. Ein schwarzer,

---

1) S. *Buckland* Reliquiae diluvianae und *Ossemens fossiles T.* IV. [Acta Leopoldina V. XII.]

*) *J. F. Blumenbach* Specimen historiae naturalis ex auctoribus classicis illustratae etc. fig. 4.

von Burchell verwundet, war von der Größe eines Ochsen, nur niedriger. Am Senegal sind sie schon kleiner und mehr goldgelb. V.

b. Die Tiger

sind große Gattungen mit kurzem Haar, meist lebhaft gezeichnet.

2. F. Tigris. Der Königstiger.

Buff. VIII. IX.
Ménagérie du Museum.
Mammif. Vol. I.
[*Oriental field-sports by Williamson et Howett. London.*]

So groß wie der Löwe, aber gestreckter, mit rundem Kopf, obenher lebhaft rothgelb, unten rein weiß, unregelmäßig schwarz in die Quere gestreift. Das grausamste und blutdürstigste aller Säugthiere, und die fürchterlichste Geißel der ostindischen Länder. Seine Stärke und Schnelligkeit der Bewegung sind so erstaunlich, daß er mehrmals bei Zügen einer Armee einen Reiter vom Sattel geholt und in den Wald davon geschleppt hat, ohne daß man seiner habhaft werden können *). C.

— Der Tiger fällt in der Regel Menschen nicht an. Hat er aber einmal Menschenfleisch gekostet, so thut er es mehr. Eine Tigerin in Bengalen fraß während zwei Monaten täglich einen Menschen, oft sogar zwei. Zehn bis zwölf Postreiter waren von dieser Zahl.

Der Tiger überlebt selten eine Wunde, weil sie in dem heißen Klima leicht bösartig wird. Die Wunden, die er schlägt, gehen oft fünf Zoll tief. V.

3. F. Onça. Der Jaguar oder amerikanische Tiger.

d'Azara t. IX.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I. ♂ et ♀.

Fast von der Größe des orientalischen Tigers und fast eben so gefährlich. Von oben her feurig rothgelb, mit vier Reihen augenförmiger Flecken, nämlich Ringen mit einem Punkt in der Mitte; längs der Seiten am Bauche weiß, mit schwarzen Querstreifen *). Es giebt auch ganz schwarze Individuen, mit noch schwärzeren Flecken, die man in einer passenden Stellung deutlich gewahr wird. C.

— Es ist der große Panther der Pelzhändler. V.

---

*) Mehrere merkwürdige Anekdoten von ihm erzählt Pennant in seiner *History of Quadrupeds etc.* und Williamson in dem oben angeführten Prachtwerke. V.

*) Doch sah ich auch welche, die selbst auf der Bauchgegend und am Schwanz Augenringe hatten. V.

4. F. Pardus. Der Panther. Der Pardalis der Alten.

Cuv. Ménag. du Muséum 8. I. *p.* 212.

Obenher rothgelb, unten weiß, mit sechs oder sieben Reihen schwarzer Flecken von rosenförmiger Gestalt, d. h. durch den Verein von fünf bis sechs einfachen Flecken gebildet, auf jeder Seite; der Schwanz von der Länge des Körpers, den Kopf abgerechnet.

Diese Gattung ist in ganz Afrika und dem heißen Theil von Asien verbreitet, auch auf dem indischen Archipel zu finden [1]).

Es giebt auch Individuen, deren Fell schwarz ist, und die auf diesem Grunde noch schwärzere Flecken besitzen (Felis melas, *Mammif.* Vol. III.); allein sie bilden keine eigene Gattung. Man hat mehrmals gelbe und schwarze von der nämlichen Mutter säugen gesehen.

5. F. Leopardus. Der Leopard. [2])

Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

Aus Afrika; dem Panther ähnlich, aber mit zehn Reihen kleinerer Flecken.

Diese beiden Gattungen sind kleiner als der Jaguar. Die Reisenden, so wie die Pelzhändler, nennen sie gemeinschaftlich Leopard, Panther, afrikanischer Tiger u. s. w. [3])

6. F. chalybeata *Herrm.*

Schreber 101. C.

Ist eine dritte Gattung, den entferntesten Gegenden Ostindiens eigenthümlich, von etwas niedrigeren Füßen, deren Schwanz an Länge dem Körper mit Inbegriff des Kopfes, gleich kommt, und deren Flecken zahlreicher und kleiner [4]) sind.

---

1) Herr Temmingk nennt diese Gattung Felis Leopardus.

2) Derselbe Naturforscher hält unsern Leopard für eine Varietät unseres Panthers, und verschmelzt beide unter seinem F. Leopardus.

3) Buffon hat den Jaguar verkannt und ihn für den Panther der alten Welt genommen, auch hat er den Panther und den Leopard nicht wohl unterschieden; deshalb kann man seine Tafeln XI, XII, XIII und XIV des achten Bandes nicht mit Sicherheit citiren.

4) Dieser Species giebt Herr Temmingk den Namen Panther, weil er glaubt, daß Linné sie vor sich gehabt, als er von seinem Felis Pardus sagt: cauda elongata. Gewiß aber ist, daß der den Alten so genau bekannte Panther, der so oft bei den römischen Spielen erschien, kein Thier aus dem entferntesten Ostindien seyn konnte.

Die Unze Buffon's, IX. T. XIII (Felis Uncia *Gmel.*), unterscheidet sich von den Leoparden und Panthern durch ungleichere Flecken, nicht so regelmäßig vertheilt, und mitunter ausgezackt, geringelt u. s. w.

7. F. discolor *L.* [F. concolor] *). Der Cuguar, Puma, sogenannte amerikanische Löwe. [amerik. Guazuara, Yagua Pita.]

Buff. VIII. XIX. (copirt von Schreber.)
Fr. Cuv. Mammif. Vol. II.

Rothgelb [bis kaffeebraun], mit kleinen, kaum zu unterscheidenden dunkleren Flecken. Im ganzen südlichen Amerika, wo er den Hühnerhöfen großen Schaden zufügt u. s. w. C.

— Dr. Rengger (i. a. Werk) giebt von ihm folgende genauere Nachrichten. Die Hauptfarbe des Felles ist dunkel und gelbroth. Die Haare sind eigentlich gelbroth und an der Spitze schwarz, der Bauch ist röthlichweiß, wie auch die Kehle und der Unterkiefer. Über und unter dem inneren Augenwinkel befindet sich ein kleiner weißer Fleck, und ein schwarzer großer an der Stelle, wo die Borstenhaare auf jeder Seite über die Oberlippe hervorstehen. Zwischen beiden Geschlechtern ist kein Unterschied. Bei einigen Individuen fehlten die schwarzen und weißen Flecken des Gesichts, andre sind ganz grau von Fell. (Die Abbildung in den *Mammifères* hat eine schwarze Schwanzspitze.)

Kaum bemerkbare dunklere Flecken zeigen nur die ganz jungen Individuen, und sie verschwinden mit den Jahren.

Sie scheint sich in Persien zu finden. Wir kennen sie nur aus der Figur Buffon's und der, welche Hr. Hamilton Smith der englischen Übersetzung des gegenwärtigen Werkes nach einem Exemplar, was zu London gelebt, beigefügt hat. C.

— Hr. v. C. übergeht die Beschreibung einer Gattung vom Major Smith, Felis nebulosa, von Temminck (*Mammal.* 1. p. 102) F. macrocelis genannt, wovon ein Exemplar in London in Exeter Change gelebt hat, und in den *Mammifères* von *Fr. Cuvier Livr.* L. nach der Zeichnung Smith's abgebildet ist. Man hat keine weitere Auskunft bis jetzt erhalten können, ob es mehrere dergleichen Individuen giebt, denn die aufgestellten Vermuthungen Einiger sind noch unsicher. Dieses Thier gleicht dem Königstiger, ist gelbroth, unten weiß, der Nacken mit fünf schwarzen Längsstreifen, die Seiten, genau betrachtet, mit großen Ringen gezeichnet, deren hinterer Rand stark ist und deshalb auf den ersten Blick als bloßer Streif erscheint. Eigentlich würde man zwei Reihen solcher Ringe anzunehmen haben, oben fünf runde, die hintersten zwei oval, unten sechs bis sieben, wovon die vordersten sehr lang gezogen, zuletzt undeutlich werden. Noch ein runder Ring auf dem Hinterschenkel. Die Beine gefleckt, der lange Schwanz geringelt. Er sollte aus der chinesischen Tatarei stammen. V.

*) Der Verf. hat den Namen F. concolor nicht angewendet; offenbar bezeichnen beide ein und dasselbe Thier, obschon man in Brasilien den einen *Puma*, den andern *Leao* nennt. V.

Die Größe dieses Thieres ist nicht überall, wo er vorkommt, die nämliche. Am richtigsten sechs Fuß von der Nase bis zur Schwanzspitze, die Höhe zwei Fuß.

Sein Aussehen ist leicht, er macht Sprünge von zwanzig und mehr Fuß und selbst von einem Baum zum andern, wenn er z. B. Affen verfolgt. Den Menschen flieht er, doch zeichnet er sich durch Grausamkeit aus und würgt oft in einer Nacht funfzig und mehr Schafe, da er Blut aller andern Nahrung vorzieht. Jung läßt er sich gut zähmen und wird sehr zutraulich, doch dadurch unangenehm, daß er auf seinen liebgewonnenen Herrn plötzlich springt, wenn er ihn ansichtig wird, nachdem er sich zuvor erst versteckt hat.

Er lebt in ganz Südamerika, bis selbst nach Nordamerika hinauf. V.

c. Luchse.

Sie gehören schon mehr zu den niederen Gattungen und machen sich durch ihre Ohrpinsel kenntlich. Man kennt im Handel vier bis fünf verschiedene Gattungen, die man lange Zeit unter diesem allgemeinen Namen (Felis Lynx *L.*) zusammengeworfen hat, und deren specifische Grenzen vielleicht auch jetzt noch nicht völlig entschieden sind. Alle haben einen ganz kurzen Schwanz und ein mehr oder minder gflecktes Fell.

8. F. cervaria *Temm.*

Ohne Zweifel die schönste Species, von der Größe des Wolfs, grau, ins Röthliche, mit schönen schwarzen Fleckungen. Kömmt aus Asien über Rußland.

9. F. borealis *Temm.*

Mit bis unter die Füße dichtem Pelz, aschgrau, kaum gefleckt. C. — Die Schnurren schwarz und weiß, die Ohrbüschel sehr lang. V.

Aus Canada und dem nördlichen Schweden.

10. F. Lynx. Der Luchs. Rothluchs.

Ridinger T. 10 und 22.
v. Wildungen Taschenbuch f. 1800, T. 1.

[Rostroth, mit rostbraunen Flecken]. Der Luchs des gemäßigten Europa, der aber aus den bewohnten Gegenden fast ganz verschwunden ist, und sich nur noch in den Pyrenäen, den Gebirgen des Königreichs Neapel [und Böhmen, selten als Wan-

derer in Teutschland] findet. Er soll auch in Afrika vorkommen.

Diese drei Gattungen oder Abarten haben eine schwarze Schwanzspitze.

11. F. pardina *Oken.*

Man glaubt diesen Luchs des südlichen Europa unterscheiden zu können, weil er kleiner, von weniger dichtem Pelz und abweichend gezeichnet ist. Er ist rothgelb, schwarz gefleckt, der Schwanz gleichfalls gefleckt wie der Körper.

Soll in der Tartarei und Barbarei [auch in Portugal, Sardinien und Sicilien] zu Hause seyn.

12. F. rufa *Güldenstädt.* Luchskatze. *Chat-cervier* der Pelzhändler.

Schreber CIX. B.

Mammifères Vol. III.

Rothgelb oder graulich, zart bräunlich gefleckt, braune Wellen auf den Schenkeln, der [kurze] Schwanz braun und schwarz geringelt [Brust und Unterkopf weiß]. Etwas kleiner als der gemeine Luchs. [Von untersetztem Bau.]

In Nordamerika [1]).

13. F. Chaus *Güld.* Der Sumpfluchs. Russ. *Koschka.*

Schreber CX.

Mammifères Vol. III.

Rüppell Atlas T. 4.

Gelblich-graubraun [mit etwas rothgelben Füßen], die Hinterseite der Schenkel schwärzlich, der Schwanz bis an die Kniekehle reichend, am Ende schwarz geringelt. Er bewohnt die Moräste des Kaukasus, Persiens und Ägyptens, jagt Wasservögel u. s. w. C.

— Schenkel und Füße sind fein schwärzlich quergestreift, der Schwanz hat am Ende drei schwarze Ringe, und die Ohren kleine schwarze Haarbüschel. V.

14. F. caligata *Temm.*

Bruce T. 30.

Mammifères Vol. III. *Chat noir.*

Man glaubt ihn gegenwärtig davon trennen zu müssen,

1) Herr Rafinesque nennt auch noch einen Lynx fasciatus, einen aureus, einen floridanus, und einen Lynx montanus; und Herr Temmingk eine Felis aurata, hierher gehörig.

weil er etwas kleiner ist, einen etwas längeren Schwanz hat, und seine Ohren an der Außenseite roth sind. Wenigstens ist es eine jener sehr nahe stehende Gattung, von denselben Sitten. C.

— Die schwarze Katze v. Cap (F. obscura *Desmar.*), schwarzbraun, zieht Hr. Temminck hierher. V.

15. F. Caracal *L.* Der Caracal.

Buffon IX. XXIV. und *Suppl.* III. XLV.
Mammifères Vol. II.

Fast von gleichförmigem weinroth [an der Unterseite eben so schwach gefleckt, die schwarzgrauen Ohren aufrecht, spitz, in ein kleines Haarpinselchen endigend]. In der Türkey und Persien. Es ist der wahre Lynx der Alten.

d. Katzen.

Die kleineren Gattungen, deren Ohren keine Haarpinsel haben. Sie gleichen alle mehr oder minder unserer Hauskatze.

16. F. pardalis (F. mitis *Fr. Cuv.*). Der Ozelot.

Buffon XIII. T. 35 und 36.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. I. und III. *Chat. du Brésil.*

Etwas kurzbeiniger als die andern, grau, mit großen gelbrothen, schwarz eingefaßten Flecken, welche an den Seiten schiefe Bänder bilden. Im ganzen Amerika. C.

— Diese Katze, auf welche der Verf. F. mitis (*Fr. Cuv.*), den *Chati*, mit gelben dreieckten Flecken, und in der Anmerkung F. tigrina *L.* als eigene Gattungen folgen läßt, vereinigt Dr. Rengger in s. Werke*) unter dem Namen Chibi-Guazu oder Mbara-caya mit den letzteren beiden, und erkennt auch die Cuvier'schen Abbildungen dafür. Er fügt hinzu, daß auch der Prinz v. Neuwied dieser Meinung zu seyn scheine, obgleich er sich nicht bestimmt darüber auszusprechen wagt. Hr. Rengger giebt nach einer großen Anzahl Individuen aller Arten und Alter folgende Beschreibung.

Der Chibi-Guazu ist in Paraguay häufig, und mit weichen dicht anliegenden Haaren bedeckt, die an der Mittellinie des Halses, an der Brust und am Bauche etwas länger sind. An den Lippen, auf den Backen und über dem Auge stehen Borsten. Die Grundfarbe des Felles ist weißgelblich, ein Theil des Gesichts und der Untertheil weiß. Der ganze Körper ist theils mit schwarzen Flecken und Streifen, theils mit röthlichgelben, unregelmäßig geformten, schwarz eingefaßten Flecken besäet. Vom

*) Naturgeschichte der Säugthiere v. Paraguay S. 191.

Auge gegen das Ohr ein schwarzer Streif. Der Zwischenraum zwischen ihnen ist mit schwarzen Flecken besäet. Zwei andere schwarze Streifen laufen auf jeder Seite des Kopfs. Die Schnauze ist schwärzlichbraun, an der Kehle läuft von einem Backen zum andern ein brauner Streif. Das Ohr ist außen schwarz mit einem gelben oder weißen Fleck hinten. Über den Nacken laufen vier oder fünf schwarze Streifen, deren äußere sich nach außen krümmen. Auf dem Rücken sieht man vier Reihen schwarzer länglicher Flecken. Die Bauchseiten zeigen fünf bis sechs unvollkommene Reihen röthlichgelber, schwarz umrandeter Flecken, Schultern und Oberarme theils Flecken theils Streifen. Auf der weißen Unterseite finden sich ebenfalls dunkele Zeichnungen. Der Schwanz ist an der Wurzel ringsum, weiter hin aber nur auf seiner unteren Seite schwarz gefleckt; auf der Oberseite hat er einige halbe und an der Spitze drei ganze schwarze Ringe.

Die Geschlechter unterscheiden sich kaum, wohl aber die jungen Thiere von den ausgewachsenen. Im ersten Jahre ist die Grundfarbe des Felles oben bald graulich, bald hellgelb, und die schwarzen Zeichnungen noch sehr verworren. Erst nach achtzehn Monaten ist die Färbung vollständig. Individuen variiren im Einzelnen, zumal der Zeichnung des Schwanzes *).

Seine Länge ist bis zur Schwanzspitze 3½ Fuß, doch giebt es größere Individuen, wie auch Azara's ein solches war. Die Stellung des Thieres soll in der Abbildung der *Mammiferes* vortrefflich angegeben seyn. In Paraguay wird es seiner Schönheit wegen als Hausthier gehalten und ist nie falsch; sein Fell ist geschätzt. V.

*17. F. macrura *Pr. Max.*

Pr. Max v. Neuwied Abb. 1. Heft.

Der vorhergehenden nicht unähnlich; mit fahl grauröthlichem Oberkörper, untenher weißlich, über und über mit grau- oder schwarzbraunen, unregelmäßigen, schwarz eingefaßten Flecken besetzt, der dicke Schwanz von der halben Länge des Körpers, und schwarz gefleckt und geringelt. In Brasilien. V.

*18. F. sumatrana *Horsf.* Rimau-Bulu Jav.

Horsf. zool. Res. c. ic.

Mit rostfarbig-gelbgrauem Balg, der mit unregelmäßig ge-

*) Der *Marguai* als Felis tigrina im 3. Band der *Mammifères* abgebildet, ist freilich rothgelb, mit großen, oft länglichen und in Reihen stehenden Flecken über und über geziert, die auf dem Nacken und über die Stirn herab wirkliche Streifen bilden. Der Schwanz hat wenigstens 15 schwarze Ringe obenher. V.

stalteten schwarzbraunen Flecken besäet erscheint, wovon die des Rückens länglich und in einander fließend, die der Seiten eckig und verstreut sind. V.

*19. F. javanensis *Horsf.* Kuwud Jav.

Ib. c. ic.

Mammifères Vol. III.

Hochbeinig, graubraun oder über und über regelmäßig braun gefleckt, wovon die schwärzlichen Flecken des Rückens vier unterbrochene Streifen bilden, die kleinen der Seiten länglich, die des Bauches und der Extremitäten rund sind. V.

20. F. Serval *L.* Der Serval.

Buffon XIII. XXXV.

Mammifères Vol. I.

Den vorigen ähnlich; gelblich, mit unregelmäßigen schwarzen Flecken [und schwarzgeringeltem Schwanz. Sein untersetzter Körper, hoher Hinterkopf mit kurzen steifen Ohren, die hohen Beine und der steife Schwanz machen ihn leicht kenntlich].

21. F. Jaguarondi *Az.* Der Yaguarundi.

Azara Voyage pl. X.

Gestreckt und über und über graulichschwarz. Mit dem Schwanz drei Fuß lang. In den Wäldern von Südamerika.

**22. F. Eyra *Desm.* Der Eyrapita.

Über den ganzen Körper licht gelblichroth, nur über der Oberlippe jederseits ein weißlicher Fleck. Dem Vorigen ähnlich, auch der Hauskatze, aber eine der blutdürstigsten Katzenarten. Auch in Südamerika, aber seltener wie der Yaguarundi. V.

*23. F. Colocolo *Molina.*

Mammifères Vol. III.

Weiß, mit schmalen, langen, schwarzen, gelb eingefaßten oder gelben Flecken, die oben fast Längsstreifen bilden, die Unterfüße blaulichgrau, der Schwanz weiß, schön schwarz geringelt. In Chili und Surinam. Einer zahmen Katze nicht unähnlich. V.

24. F. Catus. Die eigentliche Katze.

Buffon VI. 1.

Ridinger (vielmal).

Pallas Reisen in die südl. Provinzen des russischen Reichs. Titelkupfer.

Ursprünglich in den europäischen Wäldern zu Hause. Im

wilden Zustande ist sie graubraun mit dunkleren Querwellen, am Bauche heller, an der Innenseite der Schenkel und Pfoten gelblich, drei Streifen am Schwanz, das untere Drittel schwarz.

Im zahmen Zustande variirt sie sehr in der Färbung, Größe und in der Länge und Feinheit des Haars, aber bei weitem weniger als der Hund; auch ist sie dem Menschen viel weniger unterworfen und minder zugethan.

**25. F. maniculata *Mus. Francof. Temmingk Monogr. p.* 128. Rüppell's Atlas Heft 1. T. 1.

Wird vom Herrn Rüppell für den Typus unserer Hauskatze gehalten, von der Rassen derselben abstammen sollen, auch hat Hr. Dr. Cretzschmar eine solche durch Vergleichung aufgefunden. Andere Rassen dagegen scheinen demselben unserer F. C. ferus anzugehören. F. maniculata ist schmutzig ockerfarb, obenher dunkler, Wangen, Kehle und Vorderhals weiß, Lippen und Nasenspitze schwarz, Füße und Schenkel mit einigen dunkeln Querstreifen versehen. Die Stirn hat acht schmale Streifen, der Schwanz ist länger als bei der Hauskatze, von der sie die Größe hat, und an der Spitze mit zwei schwärzlichen Ringen versehen. In Nubien. V.

Man unterscheidet folgende Hauptvarietäten der Hauskatze:

a. F. C. vulgaris, die Cyperkatze, mit schwarzen Streifen auf grauem Grunde, die des Rückens längs, die zur Seite und an den Schenkeln spiral gehend.

b. hispanica, die spanische Katze, schwarz, weiß und rothgelb gemischt oder gefleckt.

c. coerulea, die Karthäuserkatze, blaulich-aschgrau bis blaulichschwarz, mit gewelltem, längerem, weicherem Haar.

d. angorensis, die angorische Katze, mit langem, silberweißen Haar, das am Hals eine wahre Krause bildet. Abbildungen aller derselben bei Buffon.

e. indicus, die ostindische Hauskatze, mit knotigem Schwanz. Auf dem malaiischen Archipelagus und auf Madagaskar.

f. paraguensis, mit kürzerem, dünnerem, knapp anliegendem Haar, der Schwanz fast kahl. Im Inneren von Paraguay *). V.

*) Hr. v. Cuv. macht am Schlusse dieser Species die Anmerkung, daß die der Katze am nächsten stehenden Gattungen in beiden Welten sehr zahlreich seyen, aber noch lange nicht die Zeit da, wo man alle in den Verzeichnissen aufgeführten für authentisch und hinlänglich unter-

**26. F. cafra.

Mammifères Cuh. 62.

Größer als die gemeine, auch schlanker und hochbeiniger. Grau, mit einfach schwarzen oder grauen Querstreifen. V.

Man könnte ein eigenes Untergeschlecht aus einer Art machen, welche einen runderen und kürzeren Kopf hat, und deren Krallen nicht retractil sind. Es ist

27. F. jubata. Der Gepard. *Tigre-chasseur.*

Schreber T. 105. und besser als F. guttata 105 b.

Mammifères Vol. II.

Von der Größe des Leoparden (oder eines großen Hundes), aber hochbeiniger und schlanker, mit langem [gefleckten] am Ende schwarz geringelten Schwanz, graugelb, reichlich mit gleichförmigen kleinen schwarzen Flecken bestreut, ein s-förmiger schwarzer Strich vom innern Augenwinkel zum Mundwinkel. — [Die Haare des Halses sind kraus und etwas länger, so daß sie im Alter eine wahre Mähne bilden.] Er ist in Afrika und Asien zu finden, wo er zur Jagd dient und äußerst sanft und zahm wird. [Seine Krallen nutzen sich ab und gleichen denen der Hunde. Der Kopf gleicht einem Fischotterköpfchen.]

Amphibia, die Schwimmfüßer,

werden die dritte und letzte der kleinen Abtheilungen der reißenden Thiere bilden. Ihre Füße sind so kurz und so tief in der Haut versteckt, daß sie ihnen auf dem Lande nur zum Kriechen dienen können; da sie aber zwischen den Zehen Schwimmhäute haben, so bilden sie treffliche Ruder; auch bringen jene den größten Theil ihres Lebens im Meere zu und gehen nur aufs Land, um sich in der Sonne auszuruhen und ihre Jungen zu

---

schieden halten dürfe. Er nennt nur einige als sichere, von denen man gute Abbildungen besitzt, z. B. Felis tigrina, sumatrana, javanensis [torquata, v. Nepaul] ꝛc. — Ich habe sie und die andern in den Text aufgenommen, aber eben diese hier genannten, sind wie oben zu sehen, schon seitdem bereits zu andern geschlagen worden. Daher habe ich denn auch Anstand genommen die übrigen vom Verf. übergangenen, die sein Bruder in den *Mammifères* oder Hr. Temmingk in seinen *Monographies* bekannt gemacht hat, einzuschieben, zumal da alle Katzenarten in drei verschiedenen Färbungszuständen während des Lebens vorkommen, und von so vielen die Charakteristiken nur nach Fellen entworfen sind. V.

säugen. Ihr gestreckter Körper, ihre sehr biegsame Wirbelsäule, mit den kräftigsten Muskeln versehen; ihr schmales Becken und ihr kurzes, dicht anliegendes Haar vereinigen sich, um gute Schwimmer aus ihnen zu machen, und alle Einzelnheiten ihrer Anatomie bestätigen diese Ansicht.

Man hat bis jetzt nur zwei Stämme unterschieden, die Robben und die Wallrosse.

25. PHOCA *L.* Robbe.

Haben oben vier oder sechs Schneidezähne, unten deren vier oder zwei; spitze Eckzähne; und zwanzig, zwei und zwanzig oder vier und zwanzig Backenzähne, sämmtlich kegelförmig und schneidend, ohne irgend einen Höckerpunkt. An allen Füßen fünf Zehen, wovon die vorderen vom Daumen bis zum kleinen Finger abnehmend kleiner sind, während an den Hinterfüßen der kleine Finger und der Daumen die längsten sind und die mittleren die kürzesten. Die Vorderfüße sind bis zur Handwurzel, die hinteren bis an die Ferse in Haut gehüllt. Zwischen diesen befindet sich ein kurzer Schwanz. Der Kopf der Robben gleicht dem eines Hundes, auch hat er dessen ausdrucksvollen und sanften Blick, so wie es auch sehr gescheute Thiere sind. Man kann sie sehr leicht zähmen, und dann sind sie denen, die ihnen Nahrung reichen, sehr zugethan. Ihre Zunge ist glatt und an der Spitze ausgekerbt, ihr Magen einfach, ihr Blinddarm kurz, ihr Darmcanal lang und ziemlich gleichartig. Diese Thiere leben von Fischen; sie fressen stets im Wasser und können während des Untertauchens ihre Nasenlöcher mittels einer Art von Klappe schließen. Da sie sehr lange Zeit untergetaucht verweilen können, so hat man geglaubt, daß das Botalli'sche Loch bei ihnen wie beim Foetus stets offen bleibe; allein dem ist nicht so. Indeß findet sich doch in ihrer Leber ein großer venöser Sinus, der ihnen beim Untertauchen behülflich seyn wird, indem er dem Blutlauf die Respiration weniger nothwendig macht. Sie sind sehr blutreich und ihr Blut ist ganz schwarz.

A. Eigentliche Phoken, ohne äußere Ohren.

Sie haben zugespitzte Schneidezähne; ihren sämmtlichen Fingern ist eine gewisse Beweglichkeit gestattet, und sie sind mit spitzen Krallen versehen, die sich am Rande der sie vereinigenden Haut befinden.

Man unterscheidet sie nach der Zahl der Schneidezähne.

I. *CALOCEPHALUS Fr. Cuv.*

Diese haben sechs Schneidezähne oben und vier unten. — [Zwanzig Backenzähne, deren mittlere Spitze die größte.]

1. Ph. vitulina (Ph. littorea *Thienem.*). Der gemeine Seehund. Die Robbe.

Buffon XIII. XLV. und *Suppl.* VI. XLVI.
Thienemann Reise T. VI. VII. VIII. Ph. littorea.
Mammifères Vol. III.

Von drei bis fünf Fuß lang, gelblichgrau, je nach dem Alter mehr oder minder bräunlich gewellt oder gefleckt, bisweilen braun mit kleinen strohgelben Flecken. Im Alter wird er weiß. Gemein an den Küsten, wo er sich manchmal in großen Truppen lagert. Findet sich bis weit in den Norden hinauf. Man versichert sogar, daß diese Gattung das kaspische Meer und die großen Süßwasserseen von Rußland und Sibirien bewohne, indeß scheint diese Behauptung auf keiner sorgfältigen Vergleichung zu beruhen. In der That hegen selbst unsere Meere verschiedene, lange Zeit hindurch verwechselte Species, wovon jedoch einige auch nur Varietäten seyn könnten.

So besitzen wir eine [Ph. Gryphus], deren Rücken über und über mit kleinen zusammenfließenden wolkigen Flecken von brauner Farbe auf gelblichem Grund besetzt ist (Phoca hispida, Schreber T. 86.); dieß ist die gemeinste im Nordmeer [1]).

Andere haben auf einem dunkeln Grund wellige Linien, die bisweilen sogar Ringe bilden (Phoca annellata *Nilson*, Thienemann T. IX — XII., Ph. foetida *Fabric.*) [2]).

2. Ph. groenlandica und Ph. oceanica.

Egede Grönland f. A. p. 62.
Lepechin Acta Petropolit. 1. p. I. t. VI. VII.
Thienemann T. XIV — XXI.

Gelblichgrau, in der Jugend braun gefleckt, nachmals mit einer schiefen braunen oder schwarzen Binde auf jeder Seite ge-

---

1) Ich möchte vermuthen, daß auch Phoca scopulicola *Thienemann* (T. V.) hierher zu ziehen sey. C. — Jene hispida ist Nilson's Halychorus gryseus und des Fabricius Ph. Grypus. Lichtenst. Berl. Abh. 1821, T. 1. f. 1. 2. Sie ist auch nach Hrn. Graba von der vorigen specifisch verschieden und hat in der Jugend langes Wollhaar. V.

2) Dieß ist eine von denen, welche Hr. Fr. Cuvier unter dem Namen der gemeinen Robbe abgebildet hat.

ziert. Der Kopf des alten Männchens ist schwarz. Fünf Fuß lang, im Norden der ganzen Welt.

3. Ph. barbata *Fabr.* Die Bartrobbe.

Thienemann T. I—IV.

Ebenfalls im ganzen Norden zu Hause und die vorhergehenden an Größe übertreffend, da sie sieben bis acht Fuß lang ist. Ihre Farbe ist grau, obenher bräunlich, mit einer schwärzlichen Längslinie, die auf der Stirn eine Art Kreuz bildet. Ihre Schnurren sind stärker und dichter als bei den andern und an der Spitze gekrümmt. Der Mittelfinger der Vorderfüße ist der längste.

4. Ph. leucopla *Thienem.*

Thienemann T. XIII.

Schmutzig graugelb; [ins Grünliche. Mit längerem Schwanz und steifen Schnurren. Bei Island.]

5. Ph. lagura *Cuv.* Die Robbe mit dem Hasenschwanz.

[Silbergrau, mit einzelnen schwarzbraunen Flecken], der Schwanz buschig, von weißer Farbe. [Bei Neufundland][1]).

II. *STENORHYNCHUS Fr. Cuv.*

Mit vier Schneidezähnen oben und eben so viel unten, und (zwanzig) Backenzähnen, die tief in drei Zacken getheilt sind.

6. Ph. leptonyx *Blainv.*

Home Phil. Transact. f. 1822. *t.* 29.

Aus dem Südmeer. Die einzige Gattung. Von der Größe der bärtigen, oben graulich, unten gelblich, mit ganz kleinen Krallen [und etwas vorgezogener Nase].

III. *PELAGIUS Fr. Cuv.*

Haben ebenfalls vier Schneidezähne oben und unten; aber ihre Backenzähne sind nur stumpfe Kegel mit einem wenig ausgebildeten Höcker vorn und hinten.

---

1) Ich habe nur diejenigen Gattungen hier aufnehmen wollen, die mir hinlänglich bestätigt scheinen. Die langen Verzeichnisse von Robben die man neuerlich bekannt gemacht hat, scheinen sie viel zu sehr vervielfältigt zu haben. E.

7. Ph. Monachus. Die Mönchsrobbe, die weißbauchige Robbe.

Buffon Suppl. VI. XIII [1]).

Zehn bis zwölf Fuß lang, schwarzbraun, mit weißem Bauch. Hält sich besonders zwischen den Inseln des adriatischen Meeres und Griechenland auf. Wahrscheinlich die den Alten am meisten bekannte Gattung. — [Ein sehr kirres, lebhaftes Thier. An den Hinterfüßen fehlen ihm die Nägel.]

IV. *STEMMATOPUS Fr. Cuv.*

Vier Schneidezähne oben, zwei unten, zusammengedrückte, schwach dreilappige, auf dicken Wurzeln stehende Backenzähne; hierhin:

8. Ph. cristata (Ph. leonina *Fabr.*). Die Kappenrobbe.

Egede Grönland T. 6.

Dekay Mémoirs of the Lyc. of Newyork I. T. VII.

Erreicht eine Länge von sieben bis acht Fuß, und hat auf dem Kopfe eine flache Haut, die anschwellen und eine Art Kapuze bilden kann, womit sie sich in der Gefahr die Augen bedeckt; in diesem Falle schwellen auch die Nasenlöcher wie zwei Blasen an. Der Mechanismus, wodurch dieses alles geschieht, ist noch nicht hinlänglich erklärt. (S. die Abhandlung von Dekay und Ludlow I. Bd. S. 94 und 99.)

Im Eismeer. Zumal bei Grönland.

V. *MACRORHINUS Fr. Cuv.*

Diese verbinden mit den Schneidezähnen der Vorigen kegelförmige, stumpfe Backenzähne, und eine Schnauze in Gestalt eines kurzen beweglichen Rüssels. Hierunter gehört die größte aller bekannten Robben:

9. Ph. leonina *L.* Die Rüsselrobbe. Seelöwe Anson's. See-Elephant der Engländer.

Péron et Lesueur Voyage I. T. XXXII.

Zwanzig bis fünf und zwanzig Fuß lang, braun, die Schnauze des Männchens mit einem faltigen Rüssel versehen, der im Zorn anschwillt. Gemein an den einsamen Küsten des

1) Das nämliche Individuum, welches Herrmann in den Schriften der Berliner naturforschenden Freunde IV. T. 12 u. 13. beschrieben.

Südmeeres, des stillen Oceans, des Feuerlandes, Chili, Neu-Seelands u. s. w. Ihr Fang ist wegen des reichlichen Thranes, den sie liefert, ein wichtiger Handelsgegenstand.

B. Ohrenrobben, mit äußerem Ohr.

VI. *OTARIA.*

Sie verdienten ein eigen Geschlecht zu bilden, weil außer den hervorstehenden äußeren Ohren, die sie besitzen, ihre vier oberen mittleren Schneidezähne eine doppelte Schneide zeigen, eine Gestaltung wie sie kein Thier aufzuweisen hat. Die beiden äußeren sind einfach und kleiner, die vier unteren gabelförmig. Alle Backenzähne [22 an der Zahl] sind kegelförmig und einfach, die Finger der Vorderflossen fast unbeweglich, die Haut der Hinterfüße verlängert sich über die Finger hinaus in einen Lappen. Alle Nägel sind dünn und platt.

10. Ph. (O.) jubata. Der Seelöwe Steller's, Pernetty's ꝛc.
Buffon Suppl. VII. XLVIII.

Funfzehn bis zwanzig Fuß und länger, rothgelb, der Hals des Männchens mit dichteren und lockigeren Haaren besetzt, als am übrigen Körper. Man würde ihn im ganzen stillen Ocean antreffen, wenn, wie es scheint, der der magellanischen Meerenge nicht von dem der aleutischen Inseln verschieden wäre. [Diese nordischen nennt Hr. Lesson Ph. Stelleri und californiana.]

11. Ph. (O.) ursina. Der Seebär.
Buffon Suppl. VII. XLVIII.
Steller in nov. comment. Petrop. II. t. 15., daraus Schreber T. 82.

Acht Fuß lang, ohne Mähne, zwischen braun und weißlich variirend. Im Norden des stillen Oceans.

Man findet in demselben Meere Robben, welche von dieser fast bloß durch die Größe oder die Farbe abweichen. So die kleine schwarze Robbe Buffon's (Phoca pusilla XIII. LIII.); die gelbe Shaw's u. s. w.

26. TRICHECHUS *L.*[1]).

Gleicht den Seehunden durch die Gliedmaßen und die allgemeine Gestalt des Körpers, unterscheidet sich aber durch den

1) Trichechus von θριξ, Haar, ein Name, den Artedi für den Lamantin gemacht hat.

Kopf und die Zähne sehr wesentlich von ihnen. Seiner Unterkinnlade fehlen die Eck- und Schneidezähne, und sie erscheint nach vorn wie zusammengedrückt, um sich zwischen die zwei ungeheuren Eckzähne oder Hauer zu fügen, welche aus der Oberkinnlade herab treten, da sie zuweilen eine Länge von zwei Fuß bei proportionirter Stärke erreichen. Die ungeheuren Alveolen, welche zur Aufnahme solcher Hauer nöthig waren, dehnen den Vordertheil der Oberkinnlade zu einer dicken stumpfen Schnauze aus, und die Nasenlöcher stehen dadurch fast ganz nach oben, und nicht am Ende derselben. Alle Backenzähne sind kurze schief abgestutzte Cylinder. Man zählt oben und unten auf jeder Seite vier, aber in einem gewissen Alter fallen zwei der oberen aus. Zwischen den Hauern finden sich auch noch zwei Schneidezähne von der Gestalt der Backenzähne, welche die meisten Autoren nicht dafür erkannt haben, obgleich sie sich im Zwischenkiefer befinden; zwischen ihnen sind bei den ganz jungen Thieren noch zwei kleinere und spitze befindlich.

Der Magen und die Eingeweide der Wallrosse gleicht dem der Robben. Es scheint, daß sie sich sowol von Seetang als von animalischen Substanzen nähren.

Man unterscheidet bis jetzt nur eine Gattung [1]).

T. Rosmarus *L.* Das Wallroß. *Vache marine, Cheval marin, Bête à la grande dent.*

Buffon XIII. LIV.; und besser:
Cook, dritte Reise.

Bewohnt alle Gegenden des Eismeeres, übertrifft an Größe den stärksten Ochsen, erreicht bis zwanzig Fuß Länge, und ist mit gelblichem kurzem Haar bedeckt. Man stellt ihm um des Thrans und der Hauzähne willen nach, deren Elfenbein, obschon körnig, doch zu trefflichen Kunstsachen verarbeitet werden kann. Auch macht man aus seiner Haut treffliche Kutschenriemen [2]).

---

1) Shaw vermuthet, daß es deren zwei geben könne, die sich durch die Größe und convergirende Richtung der Hauzähne unterscheiden würden.

2) Sehr mit Unrecht hat man vor mir die Wallrosse mit den Lamantin's und Dugong's verbunden, die sich weit mehr den Walen nähern.

Vierte Ordnung der Säugthiere.

MARSUPIALIA. Beutelthiere.

Ich hatte sie früher als vierte Familie der großen Ordnung der Raubthiere aufgeführt, doch scheinen sie mir besser eine eigene zu bilden, da sie so viele Sonderbarkeiten ihrer Ökonomie zeigen; zumal aber, weil sie gewissermaßen drei verschiedene Ordnungen wiederholen.

Die erste ihrer Eigenthümlichkeiten ist die unreife Heraustreibung ihrer Jungen, die in einem Zeitpunkte der Entwickelung geboren werden, die man kaum der der gewöhnlichen Foetus, wenig Tage nach ihrer Empfängniß, vergleichen kann. Unfähig eigener Bewegung, indem sie kaum noch die Keime der Gliedmaßen und anderer äußerer Organe zeigen, heften sich diese Kleinen an die Zitzen ihrer Mutter und bleiben so lange an denselben befestigt, bis sie sich zu dem Grade entwickelt haben, in welchem die Thiere gewöhnlich zur Welt kommen. Fast immer ist die Bauchhaut als ein Sack um die Zitzen gestaltet, und diese so unvollkommenen Jungen werden darin wie in einer zweiten Gebärmutter verwahrt. Selbst nachdem sie schon lange laufen können, kehren sie bei einer Gefahr dahin zurück. Zwei eigenthümliche, ans Schambein geheftete und zwischen den Bauchmuskeln eingeschobene Knochen unterstützen diesen Sack, finden sich jedoch auch beim männlichen Geschlecht und bei denen Gattungen, wo diese Tasche eine kaum merkliche Falte bildet.

Die Gebärmutter der Thiere dieser Familie öffnet sich nicht mit einer einfachen Mündung in die Basis der Scheide, sondern communicirt mit diesem Canal durch zwei schleifenförmige Seitenröhren. Es scheint, daß die Frühgeburt der Kleinen mit dieser sonderbaren Gestalt in Zusammenhang steht. Bei den Männchen hängt das Scrotum vor der Ruthe herab, gegen die

Art anderer Säugthiere, und die Ruthe selbst ist, in der Ruhe, nach hinten gerichtet.

Eine andere Eigenthümlichkeit der Beutelthiere ist, daß ungeachtet einer allgemeinen Ähnlichkeit derselben unter sich, so daß man sie lange Zeit sämmtlich in ein Geschlecht verband, sie in den Zähnen, den Füßen und den Verdauungsorganen dergestalt von einander abweichen, daß man sie, wenn man sich streng an diese Charaktere halten wollte, vielmehr in verschiedene Ordnungen zersplittern müßte. Sie zeigen einen unmerklichen Übergang von den Raubthieren zu den Nagethieren, und es giebt selbst welche, bei denen das Becken ähnliche Knochen trägt, deren Mangel an Schneidezähnen oder allen sie aber zu den Zahnlosen verweist. Wir lassen sie in der That bei ihnen unter dem Namen Monotremen.

Mit einem Wort, man möchte sagen, daß die Beutelthiere eine eigene Classe bildeten, die der der gewöhnlichen Säugthiere, in dieselben Ordnungen geschieden, parallel läuft; so daß, wenn man diese beiden Classen in Columnen neben einander stellte, die Didelphys, Dasyurus und Perameles den Insectenfressern mit langen Eckzähnen, nämlich den Maulwürfen und Tenrek's gegenüber stehen würden; die Phalangista und Potoru den Igeln und Spitzmäusen. Die eigentlichen Känguruh's lassen sich mit nichts vergleichen, aber die Phascolomys entsprechen den Nagethieren. Endlich, wenn man sich bloß an die Beutelknochen halten und alle Thiere, die sie besitzen, Beutelthiere nennen wollte, so würden Ornithorhynchus und Echidna eine den Zahnlosen entsprechende Gruppe ausmachen.

Linnäus ordnete alle Arten die er kannte unter sein Geschlecht Didelphys, ein Wort, welches „doppelte Gebärmutter" bedeutet. Der Bauchsack ist gewissermaßen eine zweite.

Die erste Unterabtheilung der Beutelthiere hat in beiden Kinnladen lange Eckzähne und kleine Schneidezähne, bei spitzgezackten hinteren Backenzähnen, und überhaupt alle Zahncharaktere der insectenfressenden Raubthiere; auch nähern sie sich ihnen ganz in ihrer Lebensart.

1. DIDELPHYS. Beutelratte. *Sarigue* [1]).

Sind die am ältesten bekannten Beutelthiere und bilden ein in Amerika einheimisches Geschlecht. Sie haben oben zehn

1) *Carigueia* ist nach Markgraf ihr brasilischer Name, woraus man *Saricui*, *Cerigon*, *Sarigue* gemacht hat. In Paraguay nennt

Schneidezähne, deren mittlere etwas länger sind [sich aber früher abnutzen und ausfallen], und acht unten; drei vordere, zusammengedrückte Backenzähne und vier zackige hintere, deren obere dreieckig, die unteren länglich sind, was, mit Inbegriff der vier Eckzähne, zusammen funfzig Zähne macht, eine Zahl, größer als man bisher bei einem Säugthiere bemerkt hat. Ihre Zunge ist stachelig, ihr Rollschwanz zum Theil nackt; ihr Hinterdaumen lang und den übrigen vier Fingern entgegensetzbar, daher man sie Pedimana genannt hat; diesem Daumen fehlt der Nagel. Ihr Maul ist weit gespalten, und ihre großen nackten Ohren geben ihnen eine eigene Physiognomie. Die Ruthe ihrer Eichel ist gabelförmig. Es sind nächtliche, stinkende*) Thiere von trägem Gang, sie nisten auf Bäumen, stellen daselbst Vögeln und Insecten nach, ohne indeß auch Früchte zu verschmähen. [Frisches Blut ist ihre Lieblingsspeise, sie werden wie berauscht davon.] Ihr Magen ist einfach und klein, ihr Blinddarm mittelmäßig und ohne Auftreibungen.

1. **D. virginiana** *L.* **Das Opossum der Nordamerikaner; das Beutelthier mit zweifarbigen Ohren**[1]).

Blumenbach Abb. nat. h. Gegenst. T. 54.

Did. marsupialis. Schreber T. CXLV.

Pennant History of Quadr. 302.

Fast von der Größe einer Katze, der Balg weiß und schwarz gemischt, weiße Bartschnurren, die Ohren halb schwarz halb weiß, der Kopf fast ganz weiß. Bewohnt das ganze Amerika, kommt in der Nacht in die Wohnungen, um Hühner zu rauben, ihre Eier auszusaufen u. s. w. Seine Jungen, deren es oft sechzehn an der Zahl hat, wiegen bei der Geburt kaum einen Gran. Obwohl blind und fast noch ohne alle Gestalt, finden sie doch durch Instinct die Bauchzitze und hängen sich an sie fest, bis sie die Größe einer Maus erreicht haben, was nicht vor dem funfzigsten Tage geschieht, wo sie auch die Augen öffnen. Sie kehren noch zum Sack der Mutter zurück, bis sie so groß wie eine Ratte sind. Die Trächtigkeit im Uterus beträgt nur sechs und zwanzig Tage [2]). C.

---

man sie *Micuré* [kleines Schwein, wegen des Gestanks], auf den Inseln *Manica*, *Opossum* in den vereinigten Staaten, und *Ilaquatzin* in Mexiko.

*) Dieser Gestank kommt nach Hrn. Rengger's Beobachtung aus zwei großen Drüsen am Mastdarm. V.

1) Es ist der *Sarigue des Illinois* und *le Sarigue à longs poils*, *Buffon Suppl.* VII. *pl.* XXXIII. et XXXIV.

2) S. Hrn. Barton's Brief an Hrn. Roume über die Trächtigkeit der Beutelthiere.

— Hr. Dr. Rengger sagt a. a. O.*), daß die Begattungszeit der Beutelthiere in den August (dort der Winter) falle, und die Zahl der jungen ungleich sey. Er hat Beobachtungen an Did. Azarae gemacht, die wir hier sogleich anfügen, weil diese Art der gegenwärtigen sehr nahe verwandt ist, und also wohl dasselbe von beiden gelten kann.

Die Embryonen liegen zum Theil in den Hörnern, zum Theil in dem Körper des Uterus, nie aber in den henkelförmigen Fortsätzen. Nach den ersten Tagen der Empfängniß erscheinen sie bloß als gallertartige runde Körperchen, ohne Verbindung mit dem Uterus. Gegen Ende der Tragzeit aber, wo der Embryo eine Länge von beinahe sechs Linien erreicht hat, ist er von einer Haut umgeben und mit einem Nabelstrang versehen, der sich mittels mehrerer Fasern an den Uterus ansetzt. Man bemerkt nun deutlich den Kopf, die vier Extremitäten und den Schwanz. Nicht alle sind gleichweit ausgebildet, sondern man bemerkt eine gewisse Stufenreihe, so daß diejenigen, welche den fallopischen Röhren am nächsten liegen, am wenigsten ausgebildet sind.

Hr. R. vermuthet, daß sie durch die henkelförmigen Fortsätze und von da in die Scheide treten, wie er sie daselbst gefunden, den Übergang in den Beutel hat er aber nicht beobachten können, und glaubt, daß sie durch die Geburtsarbeit in den Beutel geschoben werden. Da sie auch dann noch keine Spur von Bewegung, selbst auf angebrachte Reize nicht, zeigen, so vermuthet Hr. R., daß die Mutter sie mittels der Hinterhände an die Zitzen anlege, woran sie zwei Monate hängen bleiben.

Im Beutel der Mutter findet sich nie Unrath, und die Jungen geben vor dem vier und zwanzigsten Tage überhaupt keinen von sich. Späterhin öffnet für diesen Act die Mutter jedesmal den Beutel, wie Dr. Parlet beobachtet hat.

Die Beutelratten lassen sich zwar etwas zähmen, doch zieht sie Niemand auf, weil sie allgemein verhaßt sind. Es sind träge, widerliche, beißige Thiere. V.

2. D. Azarae *Temm.* Der Gamba oder die große Beutelratte von Paraguay und Brasilien. *Micouré prémier Azara.*

Unterscheidet sich von der vorhergehenden durch das Schwarz der Schnauze und fast des ganzen Ohres, auch ist der Schwanz etwas länger. C.

— Der Pelz besteht aus dichtem, weichen Wollhaar, am Kopfe gelblichweiß mit einem schwärzlichbraunen Streifen in der

*) NG. v. Paraguay S. 218.

Mitte und einem ähnlichen vom Ohr nach dem Auge gehend. Rücken und Seiten sind braun und weiß gemischt. Bauch, Füße und der Schwanz sind schwarz. Die Ohren sind an der unteren Hälfte schwarz, an der oberen röthlichweiß. Manche Individuen weichen in dieser Zeichnung etwas von einander ab. Sie ist etwas über zwei Fuß lang.

Als noch einen Unterschied von D. virginiana führt Rengger an, daß zwischen dem Daumen und Zeigefinger sich eine Haut befinde, welche beide bis zum ersten Glied verbindet, was bei jener nicht der Fall sey; übrigens sähen sich beide in der äußeren Gestalt gleich. V.

3. D. marsupialis (und cancrivora *L.*). Die große Beutelratte von Brasilien und Cayenne. *Le Crabier.* [*Pian.*]

Buffon Suppl. III. LIV.
Mammifères Vol. I. II. *Sarigue Crabier.*

Von der Größe der vorhergehenden, gelblich mit bräunlich gemischt, eine schwarzbraune Linie über die Stirn bis zur Nase. Hält sich in den Sümpfen der Meeresgestade auf, wo sie sich vorzüglich von Krebsen nährt [1]).

4. D. Opossum *L.* Das Vierauge.

Buffon X. XLV. XLVI.
Mammifères Vol. I.

Obenher kastanienbraun, am Bauche weiß, ein weißer oder blaßgelber Fleck über jedem Auge, das hintere Drittel des Schwanzes weiß. Etwas größer wie eine große Ratte.

Andere Gattungen haben keinen Sack, sondern nur eine Hautfalte zu jeder Seite des Bauches, die die Spur davon andeutet. Sie pflegen ihre Jungen auf dem Rücken mit sich zu schleppen, indem sich deren Schwänze um den der Mutter rollen.

---

1) Dieß ist der vermeinte große orientalische Philander Seba's, woraus Linné seine Didelphys marsupialis gemacht hat. Buffon, der im Supplement III. T. 53. das Männchen beschrieben hat, glaubte irrig, daß dem Weibchen der Sack fehle; und daher hat man sehr übel eine neue Gattung D. cancrivora *Gm.*, carcinophaga *Bodd.* gemacht. In Cayenne nennt man dieses Thier *pian* oder *puant.* E. — Der Prinz v. Wied (II. 393) will nicht daran glauben, daß es Krabben fresse, da er nie etwas der Art in seinem Magen gefunden. V.

5. **D. nudicauda** *Geoffr.* (**myosuros** *Temm.*).

Gelb, mit sehr langem, selbst bis zur Basis nacktem Schwanz; zwei weißliche Flecken über jedem Auge, einer unter demselben.

6. **D. Cayopollin** *L.* [1]) (**D. philander und dorsigera** *L.*). Der sog. surinamische Aeneas.

Buffon X. LV.

Graugelb, um die Augen und über den Nasenrücken braun, der Schwanz schwärzlich gefleckt. Von der Größe eines Hamsters. Das obere Viertel seines Schwanzes ist behaart.

7. **D. cinerea** *Temm.* Die aschgraue Beutelratte. Schupati.

Hellaschgrau, mit schwärzlichem Glanz, die Brust röthlich, die hintere Hälfte des Schwanzes weiß. Von der Größe der vorigen. In Brasilien. C.

— Prinz Max v. Wied giebt die Färbung folgendermaßen an*): Der nackte Theil des Schwanzes ist zur Hälfte schwärzlich, zur Hälfte weißlich; das Haar mäuseartig, röthlich-aschgrau, am Bauche gelbröthlich-isabellfarben; um das Auge ein schwärzlicher Fleck. Sie hat oben sechs, unten sieben Backenzähne, die Gestalt des Körpers gleicht in etwas dem Myoxus Glis. Der Schwanz ist länger als der Körper und an der Wurzel zwei Zoll lang dicht behaart, dann ganz glatt. Die schöne Färbung des Felles verliert sich gänzlich bei den ausgestopften. V.

8. **D. murina** *L.* *La Marmose* [2]). Schupati.

Buffon X. 52. 53.

Gelblichgrau, ein brauner Fleck von der Nase aufwärts, in

---

1) *Cayopollin* der Name einer in den Gebirgen von Mexiko einheimischen Gattung, etwas willkürlich auf die gegenwärtige angewandt.

*) Der Prinz sagt (Beiträge S. 409) in einer Anmerkung, daß Hr. Temmingk die Beschreibung nach einem ausgestopften Exemplar seiner Sammlung gemacht, wodurch in der Angabe der Farben einige Unrichtigkeiten entstehen mußten. V.

2) Der Name *Marmose* wurde von Buffon durch einen Druckfehler der französ. Übersetzung des Seba angenommen, der sagt, man nenne das Thier in Brasilien *Marmotte*. Es ist bloß richtig, daß die Holländer zur Zeit Markgrave's sie Waldratte, und die Brasilier Taibi nannten. Seba wird wahrscheinlich Boschratte durch Murmelthier übersetzt haben.

NB. Man hat in den Gypsbrüchen bei Paris das fossile Skelet eines Beutelthieres gefunden, das der Marmose sehr gleicht. C.

dessen Mitte das Auge; der Schwanz ungefleckt. Kleiner als eine Ratte. C.

— Nach Prinz v. Wied ist dieses Thier fahlröthlich graubraun. B.

9. D. brachyura *Pallas.* Der Tuan.
Buffon Suppl. VII. 61.

Der Rücken schwärzlich, die Seiten lebhaft rothbraun, der Bauch weiß, der Schwanz kürzer als der Körper. Kleiner als eine Ratte.

Alle drei sind in Südamerika zu Hause.

**10. D. lanigera *Desmar.*

Lichtbraun, an den Extremitäten ins Röthlichbraune übergehend; von der Stirn bis zur Nasenspitze ein schwarzer Streif. Das letzte Drittel des Schwanzes ganz, der mittlere Theil nur auf der Unterseite behaart. In den Missionen bei Villa ricca. B.

**11. D. crassicaudata *Desmar.*

Der Balg besteht bloß aus Wollhaaren; obenher bräunlich, untenher gelblichgrau, die Füße braun. Der Schwanz dick, fast anderthalb Zoll an der Basis. In Paraguay (R.). B.

II. *CHIRONECTES Ill.* [1])

Eine einzige Gattung, mit Schwimmfüßen, die daher ein Wasserthier seyn muß. Man weiß nicht, ob sie einen Hautsack besitzt.

12. D. palmata *Geoffr.* (Lutra memina *Bodd.*).
La petite Loutre de la Guiane, Buffon Suppl. III. XXII.

Oberhalb braun, mit drei grauen, in der Mitte unterbrochenen, Querbinden. Untenher weiß. Größer als eine Wanderratte.

Alle anderen Beutelthiere kommen aus den östlichen Ländern, und zumal aus Neuholland, einem Lande, welches fast vorzugsweise mit Thieren dieser Familie bevölkert zu seyn scheint.

III. *THYLACINUS Temm.* [2])

Die größten dieser ersten Abtheilung. Man unterscheidet sie von den Beutelratten durch den fehlenden Daumen am Hin-

1) Chironectes, mit den Händen schwimmend.
2) Thylacinus, von θυλακος, Beutel. — Man hat auch in den pariser Gypsbrüchen einige Knochen dieses Geschlechts gefunden.

terfuß, einen buschigen, nicht greifenden Schwanz, und zwei Schneidezähne weniger in jeder Kinnlade; die Zahl der Backenzähne ist die nämliche. Sie haben daher nur sechs und vierzig Zähne, aber der äußere Rand der drei größeren ist vorspringend und fast schneidend wie ein Reißzahn beim Hund. Ihre Ohren sind behaart und mäßig groß.

13. D. cynocephala *Harris.*

Harris in Linn. Transact. IX. T. XIX. f. 1.
Encycl. meth. Mammif. Suppl. pl. VII. f. 3.

Die einzige bekannte Art, auf Van Diemens Land, so groß wie ein Wolf, aber kurzbeiniger, grau, auf dem Kreuz quer schwarz gestreift. Ein starkes Raubthier, das allen kleinen Säugthieren nachstellt. C.

— Wohnt in Felsenklüften am Meeresufer. V.

IV. *PHASCOGALE Temm.*

Mit derselben Zahl von Zähnen wie der Vorige, aber die mittleren Schneidezähne sind länger als die andern, und die hinteren Backenzähne zackiger, was sie den Beutelratten mehr nähert. Sie gleichen ihnen auch in der Kleinheit, aber haben keinen Greifschwanz. Ihr Hinterdaumen, obwohl kurz, ist doch sehr deutlich.

14. D. penicillata *Shaw.*

Shaw gen. Zool. I. II. *pl.* 113.
Schreber CLII. B. L.

Aschgrau, der Schwanz mit langen schwarzen Haaren besetzt, von der Größe einer Wanderratte, lebt auf Bäumen und hascht Insecten. Auf Neuholland.

15. D. minima *Geoffr.*

Schreber 152. B. C.

Wenig größer als eine Maus, mit rostfarbenem wolligem Balg. Auf der Südspitze des Vandiemenslandes.

2. DASYURUS *Geoffr.* [1])

Haben zwei Schneidezähne und vier Backenzähne weniger in jeder Kinnlade als die Beutelratten, daher in Allem nur zwei

1) Dasyurus, buschiger Schwanz. S. d. Abh. des Hrn. Geoffroy *Ann. du Mus.* III. *p.* 353 und XV. *p.* 301.

und vierzig, und ihr durchaus mit langen Haaren bekleideter Schwanz ist nicht zum Greifen tauglich. Ihr Hinterdaumen ist bis auf ein Knötchen geschwunden oder fehlt ganz. Sie sind auf Neuholland zu Hause, wo sie von Insecten und Aas leben. Sie dringen auch in die Häuser, wo ihre Gefräßigkeit eine Last ist ꝛc. Ihr Maul ist weniger gespalten, ihre Schnauze nicht so spitz als bei den ersteren, auch haben sie behaarte, kürzere Ohren. Sie klettern nicht auf Bäume.

1. **D. ursinus** *Harris.*
   Linn. Trans. IX. XIX. f. 2.
   Encycl. Suppl. 7. *f.* 6.

Mit langem, schwarzem, struppigem Haar, und einigen unregelmäßig gestellten weißen Flecken. Der Schwanz halb so lang als der Körper, unterhalb fast nackt. Lebt im nördlichen Theile von Vandiemensland und erreicht die Größe eines Dachses.

2. **D. macrurus.**
   Péron Voyage pl. 33.
   Schreber CLII. B. a.

Von der Größe einer Katze, der Schwanz so lang als der Körper, der Balg braun, auf dem Körper und dem Schwanze weiß gefleckt. Das Daumenknötchen ist hier noch sehr deutlich, bei den folgenden verschwindet es.

3. **D. Maugei** *Geoffr.*
   Voy. de Freycinet, Zool. pl. 4.
   Schreber CLII. B. b.
   Mammifères Vol. III.

Olivenfarbig, weiß gefleckt [runde Flecken], der Schwanz ohne Flecken, Unterseite grau. Ein wenig kleiner als der Vorhergehende.

4. **D. viverrinus.**
   White, Bot. Bay, App. 285.
   Shaw gen. Zool. CXI.
   Schreber CLII. B. c.

Schwarz, weiß gefleckt, ohne Flecken auf dem Schwanz, noch um ein Drittel kleiner als der erste.

3. PERAMELES [1]). (Thylacis *Ill.*).

Mit kurzem Daumen der Hinterfüße wie die ersteren Da-

1) Pera-meles, Beutel-Dachs. S. Geoffroy in den *Ann. du Muséum* T. IV.

spuren, und die beiden darauf folgenden Finger bis zu den Nägeln in der Haut vereinigt. Der Daumen und kleine Finger ihrer Vorderpfoten hat die Gestalt eines einfachen Knötchens, so daß sie nur drei Finger zu haben scheinen. Die Zahl ihrer oberen Schneidezähne ist zehn, die äußeren spitz und entfernter stehend; in der Unterkinnlade nur sechs, aber ihre Backenzähne wie bei Didelphys, daher in allem acht und vierzig. Ihr Schwanz ist behaart und nicht greifend. Auch sie leben im fünften Welttheil. Ihre großen, fast geraden Vorderkrallen zeigen an, daß sie in der Erde wühlen, und die langen Hinterfüße, daß sie schnell laufen können.

P. nasutus *Geoffr.*
Annales du Mus. IV.

Mit langer zugespitzter Schnauze, zugespitzten Ohren, braungraulichem Fell. Er gleicht auf den ersten Blick einem Tenrec [1]).

Die zweite Unterabtheilung der Beutelthiere trägt in der Unterkinnlade zwei lange und breite zugespitzte und am Rande scharf schneidende, nach vorn gerichtete Zähne, denen sechs in der Oberkinnlade entsprechen. Auch ihre oberen Eckzähne sind lang und zugespitzt; aber die unteren sind so klein, daß sie oft im Zahnfleisch verborgen bleiben; das letzte Untergeschlecht hat bisweilen nicht einmal welche.

Ihre Nahrung ist größtentheils vegetabilisch; auch sind ihre Eingeweide, zumal ihr Blinddarm, länger als bei den Beutelratten; alle haben einen großen, so beträchtlich von den anderen Fingern gesonderten Daumen, daß er fast wie bei den Vögeln rückwärts gerichtet erscheint. Er hat keinen Nagel, und die beiden folgenden Finger sind bis zum letzten Glied in eine Haut vereinigt. Wegen dieses Baues nennt man diese Thiere

4. PHALANGISTA *Cuv.* Phalanger.

I. *BALANTIA Ill.* Eigentliche Phalanger [2]).

Ohne ausgedehnte Haut längs der Seiten. Sie haben in jeder Kinnlade vier hintere Backenzähne, deren jeder vier Spitzen

---

1) Der Perameles Bougainvillei der Hrn. Quoy und Gaimard ist nicht specifisch vom obigem verschieden. Der P. obesula *Geoffr.* ist nicht authentisch genug.

2) Der Name Phalanger ist von Buffon zwei Individuen, die er sah, gegeben worden, um die beiden vereinigten Hinterfinger zu be-

in zwei Reihen zeigt, vorn einen dicken, kegelförmigen, zusammengedrückten Backenzahn, zwischen ihm und dem oberen Eckzahn zwei kleine zugespitzte, denen die sehr kleinen unten entsprechen, von welchen schon die Rede gewesen; ihr Schwanz ist stets ein Greifschwanz.

Bei den einen ist er großentheils schuppig. Sie sind auf den Molukken zu Hause, wo sie auf Bäumen leben, um Insecten und Früchte zu suchen. Wenn sie einen Menschen erblicken, so hängen sie sich am Schwanze auf, und man kann es dahin bringen, daß sie, wenn man sie unverwandt anblickt, endlich aus Mattigkeit herabfallen. Sie verbreiten einen üblen Geruch, doch genießt man ihr Fleisch.

Man kennt welche von verschiedenen Größen und Farben, welche Linné unter der Benennung Didelphys orientalis sämmtlich umfaßt.

Herr Temmingk glaubt sie auf folgende Weise in Gattungen sondern zu müssen:

1. Ph. ursina.

Fast von der Größe einer Zibethkatze. Mit dichtem, schwarzbraunem Balg. Die Jungen sind hellgelb. In den Wäldern der Insel Celebes.

2. Ph. chrysorrhous *Temm.*

Von der Größe einer großen Katze; der Balg aschbraun, unten weiß, auf dem Kreuz goldgelb. Auf den Molukken.

3. Ph. maculata *T.*

Buffon XIII. T. 2.
Freycinet Voyage pl. VII.
Duperrey Voyage pl. 4.

Von der Größe einer Katze, weißlich, unregelmäßig braun gefleckt oder marmorirt.

---

zeichnen. Das Wort *Philander* stammt nicht aus dem Griechischen, wie man vermuthen möchte, sondern von *Pelandor* [richtiger *Pelandoc*], welches im Malaiischen Kaninchen bedeutet, und welchen Namen die Eingebornen von Amboina einer Art Känguruh beilegen. Seba und Brisson haben es allen Beutelthieren gegeben. Die Phalangisten heißen auf den Molukken *Cuscus* oder *Cussus*. Da die ersten Reisenden diese Thiere nicht hinlänglich von den Beutelratten unterschieden, so gab dieses Anlaß zu dem Glauben, daß sie in beiden Welten zu finden wären. Balantia kommt von *βαλάντιον*, Sack.

4. Ph. cavifrons *T.*

Buffon pl. 10. Das Weibchen.
Duperrey Voyage. Das Männchen. [Cuscus albus.]

Das Männchen weiß, das Weibchen obenher gelb, mit einem braunen Strich längs des Rückens. [Lebt auf Bäumen.] V.

Hierzu kommt noch:

5. Ph. Quoy *).

Freycinet Voy. pl. VI.

Graubraun, mit einem schwarzbraunen Längsstreif auf dem Kreuz, der Scheitel zimmtbraun; Wangen, Kehle und Brust weiß [1]). [In der Abbildung ist das Fell dunkler gefleckt, die Füße braun, die Augen roth. V.]

Bei den andern, die sich bis jetzt nur auf Neuholland gefunden haben, ist der Schwanz bis zur Spitze behaart. Hierher:

6. Ph. vulpina. (Didelphys lemurina und vulpina *Shaw.*)

Bruno de Vic-d'Azyr; White Voy. 278.

Wie eine große Katze, graubraun, untenher blässer. Der Schwanz größtentheils nackt.

7. Ph. Cookii.

Cook letzte Reise T. 8.

Kleiner als eine Katze, obenher braun, untenher weiß, am Kopf und den Seiten rothbraun; das hintere Drittel des Schwanzes weiß.

**8. Ph. Bougainvillei.

Mammifères Vol. III. *Phalanger de Cook.*

So groß wie ein Eichhörnchen, obenher aschgrau, untenher weiß, die hintere Hälfte des Schwanzes schwarz und die hintere Hälfte des Ohres weiß [2]). V.

---

*) Hiervon zu unterscheiden:
** Ph. macroura.
Cuscus macrurus *Less.*
Duperrey Voy. pl. V.
Der Körper grau, braun gefleckt. Kopf rothgelb, Kehle und Ohren weiß. Der dicke starke Schwanz gelbgrau, der Bauch weißlich; Pfoten schwärzlich. Auf der Insel Waigiou. V.

1) Eine wohl verschiedene Gattung. C.

2) Eine neue, vom Baron von Bougainville von seiner letzten Expedition mitgebrachte Gattung. C. — Vielleicht mit Ph. gliriformis *Bell* einerlei? V.

II. *PETAURUS Shaw.*

Fliegende Phalanger.

Mit zwischen den Schenkeln ausgebreiteter Seitenhaut, wie die fliegenden Eichhörnchen unter den Nagethieren, was ihnen erlaubt, sich einige Augenblicke in der Luft schwebend zu erhalten und größere Sätze zu thun. Auch sie finden sich nur auf Neuholland.

Einige Gattungen haben noch Eckzähne in der Unterkinnlade, aber sie sind sehr klein. Ihre oberen Eckzähne und die drei ersten Backenzähne oben wie unten sind sehr spitz; die hinteren Backenzähne haben jeder vier Zacken.

Aus dieser ersten Abtheilung hat Desmarest sein Geschlecht Acrobates gebildet.

9. Ph. pygmaea.

Shaw gen. Zool. T. 114. Didelphys pygmaea.
Schreber CXLIV. A.

Fast von der Größe einer Maus, auch deren Farbe, die Schwanzhaare sehr regelmäßig in zwei Reihen gestellt, wie die Bärte einer Schreibfeder.

Den anderen fehlen die untern Eckzähne, und die obern sind sehr klein. Ihre vier hinteren Backenzähne zeigen gleichfalls vier Spitzen, aber etwas halbmondförmig gekrümmt, ungefähr wie bei den Wiederkäuern. Nach vorn findet sich einer unten und zwei oben, weniger complicirt; wegen dieses Baues sind sie mehr pflanzenfressend als die vorhergehenden.

10. Ph. Petaurus. Der große fliegende Phalanger.

Shaw gen. Zool. pl. CXII.
White Voy. 288.

Gleicht dem Taguan und dem fliegenden Maki in der Größe; sein Balg ist weich und dicht, der Schwanz lang und platt. Oberhalb ist er schwarzbraun, untenher weiß. Es giebt welche von verschiedenen Abstufungen des Braun, andere gescheckt, und noch andere ganz weiß.

11. Ph. sciurea.

Shaw pl. CXIII. 3.

Von der Größe der Wanderratte, oben aschgrau, unten weiß, eine braune Linie vom Nasenrücken an bis über den ganzen Rücken. Die Säume der Seitenmembran braun; der Schwanz von der Länge des Körpers, buschig, am hinteren Theile schwarz. Auf den benachbarten Inseln von Neuholland.

12. Ph. Peronii *Desm.*

Röthlich graubraun, der Unterleib und der vordere Theil der Ohren weiß, die Zehen braun, sehr stark behaart, der Schwanz schwarz, mit weißer Spitze, länger als der Körper.

13. Ph. macroura.

Shaw pl. CXIII. 2.

Obenher dunkelbraun, unten weiß, von der Größe einer Wanderratte, mit dünnem Schwanz, anderthalbmal so lang wie der Körper.

Unsere dritte Unterabtheilung hat die Schneidezähne, die oberen Eckzähne und die vereinigten Finger der Hinterfüße wie die vorige; aber es fehlt ihr der Daumen hinten, unten die unteren Eckzähne. Sie begreift nur ein Geschlecht.

5. HYPSIPRYMNUS *Ill.* Potoru.

Sie sind die letzten Thiere dieser Ordnung, welche noch etwas von den allgemeinen Charakteren der Raubthiere übrig behalten. Ihre Zähne sind fast die nämlichen wie bei Phalangista, und sie haben auch noch oben einen zugespitzten Eckzahn. Die zwei mittleren oberen Schneidezähne sind länger als die andern und spitz; die unteren, zwei an der Zahl, nach vorn gerichtet. Sie besitzen zuerst vorn einen langen, gezähnelten, schneidenden Backenzahn, auf den vier andere mit vier stumpfen Höckern gezackte folgen. Am meisten zeichnen sich diese Thiere durch ihre Hinterschenkel aus, die nach Verhältniß viel größer als die vorderen sind, an den Füßen keinen Daumen haben und deren zwei erste Finger bis zum Nagel vereinigt sind, so daß man anfänglich nur drei Finger zu sehen glaubt, deren innerer zwei Nägel hätte. Sie laufen meist auf zwei Füßen, und unterstützen sich dabei durch ihren starken und langen Schwanz. Sie haben also die Gestalt und Sitten der Känguruh's, von denen sie sich nur durch den Eckzahn der Oberkinnlade unterscheiden. Sie sind pflanzenfressend, und ihr großer, in zwei Säcke getheilter Magen hat mehrere Auftreibungen. Ihr Blinddarm ist aber mäßig und rund.

H. Potoru. (Macropus minor *Shaw.*) *Kanguroo-rat.*

Shaw gen. Zool. pl. 116.

Zoologie de l'Uranie t. 10.

Phillips Voy. to Bot. Bay t. 47.

Die einzige bekannte Art, von der Größe eines kleinen Ka-

ninchens, mäusefahl. Kommt aus Neuholland, wo es die Eingebornen *Potoroo* nennen. *White Bot. B.* 286.

Die vierte Unterabtheilung unterscheidet sich von den Vorhergehenden durch den gänzlichen Mangel der Eckzähne; dieses sind:

6. HALMATURUS *Ill.*[1]). (Macropus *Shaw.*) Känguruh.

Zeigen alle Charaktere der Vorhergehenden, außer daß ihnen jener Eckzahn abgeht, und die mittleren Schneidezähne nicht über die andern hervorragen. Die verhältnißmäßige Ungleichheit ihrer Beine ist hier noch bedeutender, so daß sie nur langsam und mit Mühe auf allen vieren laufen, aber mit ausnehmender Kraft mit den hinteren springen, wobei ihnen auch der große Nagel des Mittelfingers, fast schon ein Huf, zur Waffe dient; denn wenn sie sich auf dem einen Fuße und ihrem ungeheuren Schwanze halten, können sie mit dem anderen heftige Schläge austheilen. Übrigens sind es sehr sanfte, grasfressende Thiere. Auch zeigen ihre Backenzähne nur Querleisten. Man zählt deren fünf, deren vordere mehr schneidend sind und mit der Zeit ausfallen, so daß man bei den Alten oft nur drei findet. Ihr Magen bildet zwei lange Säcke, die wie ein Grimmdarm in Auftreibungen getheilt sind. Auch ihr Blinddarm ist groß und aufgetrieben; ihre Speiche gestattet dem Vorderarm eine vollständige Drehung.

Die Ruthe ist bei beiden Geschlechtern nicht gabelförmig; aber ihre weiblichen Geschlechtstheile gleichen denen der andern Beutelthiere.

1. H. giganteus. (Macropus major *Shaw.* Didelphys gigantea *Gm.*) Das Känguruh.

Schreber CLIII.
Hawkesworth Account of a V. etc. T. 51.
Mammifères Vol. III.

Oft bis an sechs Fuß hoch; das größte Thier von Neuholland; es wurde von Cook im Jahre 1779 entdeckt und pflanzt sich jetzt in Europa fort. Sein Fleisch soll wie Hirschwild schmecken. Die Jungen, die bei der Geburt nur einen Zoll lang sind, verkriechen sich ebenfalls noch in den Sack der Mutter, wenn sie auch schon fähig sind selbst zu grasen, und thun dieses, indem sie den Kopf aus der Tasche hervorstrecken, während zugleich die Mutter

1) Halmaturus: Springschwanz.

selbst frißt. Diese Thiere leben heerdenweise, von den alten Männchen angeführt. Ihre Sätze sind oft ungeheuer. Es scheint, daß man bisher verschiedene Gattungen Neuhollands und der benachbarten Länder unter diesem gemeinschaftlichen Namen begriffen hat, deren mehr oder minder grauer Balg nur in leichten Tinten variirt [1]).

2. H. Brunii. *Le Kanguroo d'Aroë.*
Schreber CLIII.

Der Pelandok oder das Kaninchen von Aru, von den Malaien auf Amboina so genannt [von den Papu's *Podin*]; war schon früher bekannt. Er ist von der Größe eines Hasen und drüber, mit mäßig langem Schwanz, oben braun, unten heller. Die europäischen Naturforscher hatten auf Bruyn's und Valentyn's Beschreibungen nicht genug geachtet. Er kommt auf der Insel Aru bei Banda und auf der Insel Solor vor. [Man schätzt sein Fleisch.]

3. H. elegans.
Péron Voy. t. XXVII.

Graulichweiß, braun quergestreift, von der Größe eines starken Hasen. Auf der Peters-Insel.

Die fünfte Unterabtheilung hat in der Unterkinnlade zwei lange Schneidezähne ohne Eckzähne, in der oberen in der Mitte zwei lange Schneidezähne, einige kleine zur Seite, und zwei kleine Eckzähne. Sie begreift nur ein Geschlecht.

7. LIPURUS *Goldfuss.* (Phascolarctos *Blainville*). Der Koala.

Mit untersetztem Körper, kurzen Füßen, ohne Schwanz.

1) Hr. Geoffroy unterscheidet den rußfarbigen, dessen Grau dunkler ist; den *H.* mit Schnurrbart, mit weißlicher Zeichnung auf der Oberlippe; den rothhalsigen, etwas kleiner als die andern, mit röthlichem Nacken. Die Hrn. Lesson und Garnot bilden noch einen braunen ab (*Duperrey Zool. de la Coquille pl.* VII.), den sie *Oualabate* nennen. Wahrscheinlich wird man auch noch besondere Gattungen aus dem zimmtrothen (K. laniger *Quoy et Gaimard, Voy. de Freycinet pl.* IX.) und dem aschblauen zu bilden haben, allein alle diese Thiere müssen erst noch in ihren verschiedenen Altern studirt, und der Einfluß desselben und des Geschlechts auf die Färbung untersucht werden, ehe man sie als entschiedene Gattungen aufzustellen wagen darf. C.

Die fünf Vorderfinger theilen sich zum Greifen in zwei Partien, Daumen und Zeigefinger einerseits, die übrigen andererseits. Den Hinterfüßen fehlt der Daumen, und die zwei ersten Finger sind vereinigt wie bei den Känguruh's.

L. cinereus.

Schreber fortg. v. Goldfuß T. CLV. A. a.

Die einzige Gattung, aschgrau, die eine Hälfte seiner Zeit auf Bäumen, die andere in Höhlen verbringend, die es sich an deren Wurzel gräbt. Die Mutter trägt die Kleinen lange Zeit auf dem Rücken.

Endlich die sechste Unterabtheilung.

8. PHASCOLOMYS *Geoffr.* [1]).

Zeigt im Zahnbau und den Eingeweiden ein völliges Nagethier. Ihre Beziehung zu den Raubthieren deutet sich nur noch durch die Einlenkung der untern Kinnlade an. In einem strengen System müßte man sie zu den Nagethieren bringen, und wir würden es sogar gethan haben, wenn wir nicht durch eine ununterbrochene Reihe von den Didelphys zu den Phalangista, und von da durch Halmaturus bis zu ihnen gekommen wären; und vorzüglich darum nicht, weil ihre Fortpflanzungsorgane denen der übrigen Beutelthiere völlig analog sind.

Es sind träge, schwerfällige Thiere mit dickem, plattem Kopf, kurzen Füßen, hinten wie abgeschnittenem, schwanzlosem Körper, die vorn fünf, hinten vier Zehen, nebst einem kleinen Daumenknötchen haben. Alle Finger sind sehr lang und zum Graben geschickt. Ihr Gang ist ausnehmend langsam. In jeder Kinnlade besitzen sie zwei lange Schneidezähne, fast ganz wie bei den Nagethieren, und jeder ihrer Backenzähne hat zwei Querleisten.

Sie leben von Kräutern, haben einen wie eine Birn gestalteten Magen, und einen dicken kurzen Blinddarm, der, wie beim Menschen und dem Orang-Utang, mit einem wurmförmigen Anhang versehen ist. Ihre Ruthe ist gabelförmig wie bei den Beutelratten.

Ph. Wombat. Das Wombat.

Péron Voy. pl. XXXVIII.

Von den Eingebornen so genannt, die einzige bekannte Gattung, von der Größe eines Dachses, dichtem Pelz, braun,

---

1) Von φασκωλον, Sack, Beutel, und μυς, Maus.

ins Gelbliche. Lebt auf der Kingsinsel, südlich von Neuholland in Höhlen, und pflanzt sich auch bei uns leicht fort. Sein Fleisch soll vortrefflich seyn [1]).

---

1) Herr Baß hat ein Thier beschrieben, das im Äußeren dem Wombat gleicht, auch eben so von ihm genannt wird, aber sechs Schneidezähne, zwei Eckzähne und sechszehn Backenzähne in jeder Kinnlade haben soll. Wenn hier nicht eine Verwechselung zweier verschiedener Beschreibungen statt findet, so würde ein neues Untergeschlecht bei Perameles einzufügen seyn. Illiger hat es schon unter dem Namen Amblotis (von ἀμβλωτις, abortus) aufgestellt. S. *Mém. de Pétersb.* 1803—1806 p. 444, und *Bulletin des sc. nr.* 72 *an* XI.

Fünfte Ordnung der Säugthiere.

ROSORES. Nagethiere.

Wir sehen bei den Phalangern so kleine Eckzähne, daß sie fast für Null gerechnet werden können; auch nehmen diese Thiere ihre Nahrung größtentheils aus dem Pflanzenreich; ihre Eingeweide sind lang und ihr Blinddarm weit; und die Känguruh's, denen die Eckzähne völlig abgehen, leben ausschließlich von Vegetabilien.

Man könnte die gegenwärtige Ordnung von Thieren mit den Phascolomen beginnen, welche einen noch unvollständigeren Kauapparat haben.

Zwei große Schneidezähne in jeder Kinnlade, von den Backenzähnen durch einen leeren Raum getrennt, können kaum lebendige Beute erfassen, noch weniger Fleisch zerreißen. Sie können nicht einmal die Nahrung zerschneiden, sondern dienen nur, wie Meißel, sie durch wiederholte Arbeit in Späne zu schaben, mit Einem Wort: sie zu benagen, daher der Name Nagethiere, den man dieser Ordnung beilegt. Aber sie können mit diesem Gebiß auch sehr harte Substanzen angehen und nähren sich auch oft von Holz und Rinden. Um dieses besser bewerkstelligen zu können, besitzen diese Schneidezähne nur nach vorn einen starken Schmelz, so daß sie, da sich der hintere Rand im Verhältniß immer mehr abnutzt als der vordere, stets schief meißelförmig zugeschnitten erscheinen. Ihre prismatische Gestalt macht auch, daß sie von der Wurzel aus nachwachsen so wie sich die Schneide abnutzt, und diese Kraft des Nachwachsens ist so stark, daß, wenn einer derselben ausfällt oder abbricht, der ihm entgegenstehende sich bis zu einer monströsen Größe entwickelt, weil nichts da ist, was ihn verkleinert. Die Unterkinnlade lenkt sich mit einer von hinten nach vorn gehenden Fläche ein, so daß ihr

weiter keine Horizontalbewegung als von hinten nach vorn und umgekehrt, gestattet ist, so wie dieses für den Act des Nagens am zweckmäßigsten erscheinen muß. Auch haben die Backenzähne flache Kronen, deren Schmelzerhabenheiten stets in die Quere laufen, um mit der Längsbewegung der Kinnlade in Gegensatz zu treten und besser zerreiben zu können.

Diejenigen Geschlechter, bei denen diese Erhabenheiten einfache Linien bilden und wo die Krone flach ist, sind ausschließlicher pflanzenfressend; diejenigen dagegen, deren Erhabenheiten der Backenzähne durch stumpfe Höckerchen gebildet werden, sind allesfressend. Die kleine Zahl derer endlich, bei denen sie Spitzen zeigen, fällt auch noch am ersten Thiere an, und nähert sich ein wenig den Raubthieren.

Die Körpergestalt der Nagethiere ist im Ganzen der Art, daß ihr Hintertheil das Vordertheil überwiegt, so daß sie gewissermaßen mehr springen als laufen. Diese Anordnung ist bei einigen selbst so eminent wie beim Känguruh.

Die Gedärme der Nagethiere sind sehr lang; ihr Magen ist einfach oder nur wenig getheilt, und ihr Blinddarm oft sehr ansehnlich; oft größer als der Magen selbst. Doch fehlt dieses Eingeweide dem Untergeschlechte, welches die Siebenschläfer bilden.

In dieser ganzen Classe ist das Gehirn glatt und ohne Windungen; die Augenhöhlen sind nicht von den Schläfgruben getrennt, die ohnedem wenig Tiefe haben; die Augen sind völlig zur Seite gerichtet; die zarten und nach unten gehenden Jochbogen zeigen die Schwäche der Kinnladen an. Die Vorderarme können sich kaum drehen und ihre beiden Knochen sind meist vereinigt; mit einem Wort, der niedere Rang dieser Thiere zeigt sich in fast allen Einzelheiten ihrer Organisation. Indeß besitzen die mit starken Schlüsselbeinen eine gewisse Gewandtheit und bedienen sich ihrer Vorderfüße, um die Nahrung damit zum Munde zu bringen.

Einige klettern sogar mit Leichtigkeit auf die Bäume; dieß sind:

1. SCIURUS *L.* Eichhorn.

Sie machen sich durch ihre sehr stark zusammengedrückten unteren Schneidezähne und durch den langen behaarten Schwanz leicht kenntlich. Vorn haben sie vier Finger, hinten fünf. Bisweilen deutet ein Knötchen den Vorderdaumen an. Man zählt überall vier, verschiedentlich höckerige Backenzähne, und außerdem vorn oben noch einen ganz kleinen, der zeitig ausfällt. Ihr Kopf ist breit, ihre Augen hervorstehend und lebhaft. Es sind leichte Thiere, die auf Bäumen nisten und sich von Früchten nähren.

I. *SCIURUS Cuv.* Die eigentlichen Eichhörnchen.

Sie haben die Haare des Schwanzes zur Seite gerichtet, wie eine breite Feder. Man kennt viele Gattungen, in beiden Welten.

1. Sc. vulgaris *L.* Das Eichhörnchen.

Buffon VII. 32.
Schreber 212.
Mammifères Vol. II. nebst Varietäten.

Obenher brennend rostroth, der Bauch weiß, die Ohren in einen Haarpinsel endigend. Die des hohen Nordens werden im Winter auf dem Rücken schön aschgraublau, und geben dann das Pelzwerk, welches man *petit-gris*, Grauwerk, nennt, wenn man es vom Rücken her nimmt, und *vair*, wenn man das Weiße des Bauchs läßt.

Die amerikanischen haben keine Haarpinsel an den Ohren; dahin gehört:

2. Sc. cinereus *Linn.* Das graue Eichhörnchen von Carolina.

Petit-gris Buffon X. XXV.
Mammifères Vol. I.

Etwas größer als das unsre, aschgrau, mit weißem Bauch. Bisweilen dreimal so groß als das gemeine.

— Hierher auch wohl das graue mit rothgelbem Bauch. V.

3. Sc. capistratus *Bosc.* Das maskirte Eichhorn.

Sciurus cinereus. Schreber CCXIII. B.
Mammifères Vol. II. und III.

Aschgrau, mit schwarzem Kopf; Schnauze, Ohren und Bauch weiß. — [Im südlichen Carolina.]

Beide variiren in mehr braun oder schwarz und erscheinen bisweilen ganz schwarz [1]) [auch grau mit melirtem Schwarz].

Die meisten Gattungen der alten Welt haben gleichfalls keine Ohrpinsel; eine der schönsten ist:

4. Sc. maximus (und macrourus *Gm.*) [2]).

Buffon Suppl. VII. LXXII.

Fast von der Größe einer Katze, obenher schwarz, die Sei-

1) Sciurus vulpinus, carolinensis und niger scheinen nur Varietäten davon zu seyn. C.

2) Man darf nur die Figuren von Pennant und Sonnerat vergleichen, um auf den ersten Blick zu sehen, daß sie ein und dasselbe Thier vorstellen.

ten und der Scheitel schön rothbraun, der Kopf, der ganze Untertheil des Körpers und die Innenseite der Gliedmaßen blaßgelb; ein rothbrauner Streif hinter den Backen. Lebt auf Palmen und ist zumal sehr erpicht auf Cocosmilch [und bohrt sehr geschickt Löcher deshalb in die Nuß].

Es giebt auch in den heißen Ländern Eichhörnchen, die sich durch ihren längsgestreiften bunten Balg auszeichnen, z. B.

5. Sc. getulus *L.*

Buffon X. XXVII.

Dessen Streifen sich bis über den Schwanz erstrecken. C.

— Es ist braun, hat vier weißliche Streifen, und ist ohne den Schwanz fünf Zoll lang, dieser eben so lang. In der Barbarei. V.

6. Sc. Palmarum. Das Palmeneichhorn. *Le Palmiste.*

Buffon X. XXVI.

Leach zool. Misc. VI. I.

Hat diese Streifen nur über den Rücken. C.

— Es ist gleichfalls graubraun und gelblichweiß gestreift. Die Größe dieselbe; im südlichen Asien und Afrika. V.

Unter den vielen indischen zeichnen sich noch aus:

**7. Sc. bicolor *Sparrmann.*

Horsf. zool. Res. c. ic.

Schreber T. 216. Das javanische Eichhorn.

Obenher schwarzbraun, untenher gelb, mit runden, doch zugespitzten Ohren und zweizeiligem langem Schwanz; der Vorderdaumen sehr deutlich. Im östlichen Java. In Indien ist es obenher ganz schwarz, unten goldgelb. Mit dem Schwanz drei Fuß lang. V.

**8. Sc. Leschenaultii.

Sc. hypoleucos.

Obenher gleichförmig kastanienbraun; untenher fast ganz weiß (seltener gelblich), um die Nase und den Vorderkopf graulich. Von der Größe des Vorigen. V.

**9. Sc. rutilus *Mus. Franc.*

Rüppell Atlas T. 24.

Oben röthlichgelb, unten weiß, der Schwanz weiß und rothgelb, die Ohren sehr kurz. In Habessynien. V.

**10. Sc. syriacus *Ehrenb.*

Ehrenb. Symb. 1. t. 8.

Rothbraun. V.

II. *TAMIAS.*

Sind diejenigen Gattungen von Eichhörnchen, welche Backentaschen wie die Hamster besitzen, und ihr Leben in unterirdischen Höhen zubringen.

11. Sc. striatus. Das Erdeichhorn. *Le Suisse.*

T. carolinensis.

Buffon X. XXVIII.

Obenher braunroth, mit fünf braunen und zwei weißen Längsstreifen, untenher weiß. — Im ganzen Norden von Asien und Amerika, zumal in den Tannenwäldern zu Hause. Sein Schwanz ist weniger behaart wie bei den europäischen, die Ohren glatt.

**III. *MACROXUS Lesson. Guerlinguet.*

Sind wahrscheinlich auch zu trennen [1]). Sie haben einen langen, fast runden Schwanz und ein ungeheures, herabhängendes Scrotum. Es giebt ihrer in beiden Welten.

**12. Sc. aestuans. Das brasilische Eichhorn.

Buffon Suppl. VII. T. LXV. *Le grand Guerlinguet.*

Pr. Neuwied Abb. 3. Heft.

Obenher braun, fast olivengrün, unten blaßgelb, auf der Mitte der Brust ein weißer Strich. Schwanz sehr lang. In ganz Südamerika. 16 Zoll lang. V.

**13. Sc. insignis. Der Bokkol.

Horsf. zool. Res. c. ic.

Mammifères Vol. II.

Obenher graubraun, unten weißlich, auf dem Rücken drei schwarze schmale Längsstreifen. Auf Java. Selten. V.

IV. *PTEROMYS.* Fliegendes Eichhorn.

Denen die zwischen den Vorder- und Hinterextremitäten ausgedehnte Seitenhaut, wie ein Fallschirm, gestattet, sich einige

1) Doch haben sie und die vorigen die nämliche Zahl Backenzähne wie die gewöhnlichen Eichhörnchen und die fliegenden.

Augenblicke in der Luft schwebend zu erhalten und sehr große Sätze zu thun. Ihre Füße haben lange Knochenansätze [Gräten], die einen Theil dieser Seitenmembran unterstützen.

14. Sc. volans. Das gem. fliegende Eichhorn. [*La Polatouche.*]

Schreber CCXXIII.

Blumenbach Abb. nat. hist. G. 7.

Obenher aschgrau, unten weiß, von ausnehmend weichem Balg, der Schwanz nur von der halben Länge des Körpers. Lebt in Polen, Rußland und Sibirien einsam in den Wäldern. Von der Größe einer Ratte.

15. Sc. Voluccella [*Pallas*]. *La Polatouche.* [*L'Assapan.*]

Buffon X. XXI.

Mammifères Vol. II.

Obenher röthlichgrau, untenher weiß, kleiner als das Vorhergehende, der Schwanz nur um ein Drittel kleiner als der Körper. [Die Flughaut bildet hinter der Hand einen rundlichen Lappen.] Lebt in Truppen auf den Wiesen des gemäßigten Nordamerika.

16. Sc. Petaurista *L.* Der Taguan.

Buffon Suppl. III. XXI. und VII. LXVII.

So groß wie eine Katze. Das Männchen oben schön kastanienbraun, unten rothgrau, das Weibchen oben braun, unten weiß.

Auf dem indischen Archipel, der auch das Folgende hat.

17. Sc. Sagitta.

Nicht größer als ein gemeines Eichhorn, obenher dunkelbraun, untenher weiß, unterscheidet sich zumal von den andern dadurch, daß seine Flughaut, wie auch beim Taguan, hinter der Hand einen sehr spitzen hervorspringenden Winkel bildet.

V. *CHEIROMYS Cuv.* [1])

Ist mit Recht durch Herrn Geoffroy von den Eichhörnchen abgesondert worden.

Die unteren Schneidezähne sind noch mehr zusammengedrückt, und zumal noch mehr von hinten nach vorn gestreckt, als beim

1) Pteromys, geflügelte Maus; Cheiromys, Maus mit Händen.

Eichhorn, so daß sie einem Hemmschuh gleichen. Alle Füße haben fünf Finger, wovon vier der Vorderhand außerordentlich verlängert sind und unter ihnen der Mittelfinger viel dünner und magerer als die andern erscheint. An den Hinterfüßen ist der Daumen den andern Fingern entgegensetzbar, so daß sie gewissermaßen unter den Nagethieren das vorstellen, was die Beutelratten unter den Raubthieren. Übrigens ist auch der Bau ihres Kopfes von dem der andern Nagethiere sehr abweichend, und nähert sich mehr dem der Quadrumanen.

Man kennt nur eine Art, die Sonnerat auf Madagaskar entdeckt hat:

18. Sc. Madagascariensis. Das Aye-Aye.

Buffon Suppl. VII. LXVIII.
Sonnerat Voyage II. t. 88.
Voigt's Magazin der Nk. VII. B. T. 9.

Von der Größe eines Hasen, braun mit gelb gemengt, mit einem dicken, langen, mit groben schwarzen Haaren besetzten Schwanz und großen nackten Ohren. Es ist ein Nachtthier, in einer Höhle lebend, von trägen Bewegungen. Es bedient sich seines mageren Fingers, um die Nahrungsmittel zum Munde zu führen.

2. MUS.

Linné und Pallas hatten alle Nagethiere mit Schlüsselbeinen unter diesem Namen in eine Masse vereinigt, die sich durch kein bedeutendes äußeres Zeichen wie durch den Schwanz beim Eichhörnchen oder beim Biber, zu unterscheiden wußten, woher es denn kam, daß man ihnen keinen gemeinschaftlichen Charakter geben konnte. Bloß daß die meisten untere zugespitzte Schneidezähne hatten; aber auch dieser Charakter war Ausnahmen unterworfen.

Gmelin trennte schon davon die Murmelthiere, die Siebenschläfer und die Springmäuse. Wir haben aber ihre Eintheilung noch weiter getrieben und dazu die Gestalt der Backenzähne benutzt.

I. *ARCTOMYS Gm.*[1])

Haben allerdings die unteren Schneidezähne zugespitzt wie die meisten Thiere des großen Stammes der Mäuse, aber die Zahl ihrer Backenzähne ist, wie bei den Eichhörnchen, oben fünf

1) Arctomys: Bären-Maus.

und unten vier auf jeder Seite, mit Spitzen versehen; auch entschließen sich manche Arten sehr leicht zur Fleischnahrung, und fressen Insecten so gern wie Kräuter. Sie haben an den Vorderpfoten vier Finger und ein Knötchen statt des Daumens; fünf Finger hinten. In andrer Rücksicht sind sie den Eichhörnchen fast ganz entgegengesetzte Thiere; schwerfällig, mit kurzen Beinen, einem kurzen Buschschwanz, breitem platten Kopf, die den Winter in tiefen Löchern, die sie mit Heu verstopfen, im Winterschlafe verbringen. Sie leben gesellig und werden leicht zahm. Man kennt zwei Gattungen in der alten Welt.

1. M. (A.) alpinus. Das Murmelthier. *La Marmotte des Alpes.*

Buffon VIII. XXVIII.*)

Von der Größe eines Kaninchens, mit kurzem Schwanz, graugelblichem, ins Braune ziehendem Pelz**), am Kopfe aschgrau. Lebt auf den hohen Gebirgen unmittelbar unter der Grenze des ewigen Schnees.

2. M. (A.) Bobac. Der Bobak. *La Marmotte de Pologne.*

Pallas Glires V.
Schreber CCIX.

Von der Größe des vorhergehenden, gelblichgrau, mit etwas Rothbraun am Kopf, bewohnt die niederen Hügel von Polen bis Kamtschatka und wühlt sich oft im härtesten Terrain seine Höhlung[1]).

3. M. (A.) Monax. Der Monax.

Buffon Suppl. III. T. 28.

Größer als die folgende [wie ein Kaninchen], grau, Schwanz und Scheitel schwärzlich, der Schwanz länger [an der unteren Seite schön rostgelb]. Im wärmeren Nordamerika.

4. M. (A.) Empetra.

Schreber CX.

Kleiner, grau, die unteren Theile kastanienbraun. In Canada und an der Hudsonsbai.

---

*) Die Abbildung in den *Mammifères* Vol. II. ist unkenntlich.

**) Von zwei lebendigen, die ich einst besessen, hatte das eine einen schönen schwarzen Spiegel auf dem Rücken. B.

1) Die russischen Reisenden in die Bucharei sprechen noch von einigen anderen Murmelthieren, wie Arct. fulvus, Arctomys leptodactylus und

II. *SPERMOPHILUS Fr. Cuv.*

Unter diesem Namen werden die Murmelthiere mit Backentaschen abgesondert. Wegen ihrer leichteren Gestalt hat man sie Erdeichhörnchen genannt. Der europäische Orient besitzt eine Gattung.

5. M. (S.) Citillus. Der Suslik oder das Zieſel, Erdzieſelchen.

Buffon Suppl. III. XXXI.
Fr. Cuv. Mammifères Vol. III.

Ein niedliches graubraunes Thierchen, mit weißen Tropfen gefleckt und gewellt, was sich von Böhmen bis Sibirien findet. Es hat eine eigene Neigung zu Fleisch, und verschont selbst seine eigene Gattung nicht.

Der Schwanz dieses Thieres ist kurz, die äußeren Ohren kaum sichtbar, der Kopf etwas eichhörnchenartig.

Nordamerika besitzt noch mehrere Arten, worunter

6. M. (S.) 13-lineatus *Harlan* (Sciurus 13-lineatus *Mitchill*, Arct. Hoodii *Sabine*).

Linn. Transact. XIII. T. 29.
Mammifères Vol. II.

Ausgezeichnet durch dreizehn gelbe Streifen auf dem dunklen Grunde seines Rückens [1]). [Von denen die zwischen zwei vollkommenen stehenden nur Punktreihen sind; der Schwanz ist schwarz geringelt.]

Es scheint auch, daß man zu den Murmelthieren einen Nager werde zu stellen haben, der dadurch merkwürdig ist, daß er gesellschaftlich in ungeheuren Erdhöhlen lebt, denen man selbst den Namen Dörfer gegeben hat. Die Nordamerikaner nennen ihn, wegen seiner Stimme, die dem Bellen eines kleinen Hündchens gleicht, Wieſenhund oder das kläffende Eichhörnchen. Es ist der Arctomys ludovicianus *Say*, *Voy. to the rocky moun-*

A. mugosaricus, die jedoch vielleicht nicht hinlänglich vom Bobak und Suslik verschieden sind. E.

Vergl. hierüber Lichtenstein in Eversmann's Reise nach Buchara ꝛc. S. 119 ff. V.

1) Arctomys Parryi Richardſ. oben weiß und schwarz marmorirt, unten rostfarb. S. Richardſon im Anhang zu Parry's Reise.

Andere, wie Arct. Franklinii, Richardsonii, pruinosa, in den Reisen von Lewis und Clarke, Parry, Franklin ꝛc. angezeigt, scheinen auch in dieses Untergeschlecht zu gehören. S. *Sabine in the Linn. Transact.* V. XIII. *pl.* XXVII. XXVIII.

tains I. 451. Hr. Rafinesque, der ihm fünf Zehen an allen Füßen beilegt, macht daraus sein Geschlecht Cynomys.

III. *MYOXUS Gm.* [1])

Untere Schneidezähne spitz, vier Backenzähne überall, derem Krone mit einwärtsgehenden Schmelzlinien versehen ist.

Niedliche Thierchen mit feinem Balg, behaartem, selbst buschigem Schwanz und lebhaftem Blick, die sich wie die Eichhörnchen auf Bäumen aufhalten und von Früchten nähren. In der so zahlreichen Ordnung der Nagethiere sind sie die einzigen, denen der Blinddarm fehlt. Sie bringen die kalte Jahrszeit wie die Murmelthiere in einem tiefen Schlaf zu [2]).

7. M. (M.) Glis *L.* Der Siebenschläfer, Bilch, Rellmaus. *Loir.*

Buffon VIII. 24.
Bechstein NG. Teutschlands 1. B.
Mammifères Vol. II.

Von der Größe einer Ratte, obenher aschgraubraun, unten weißlich, um die Augen dunkler braun, der Schwanz in seiner ganzen Länge reichlich behaart, fast zweizeilig wie beim Eichhörnchen, oft am Ende etwas gabelig. Bewohnt das mittägige Europa, wo er in Baumhöhlen und Felsenritzen nistet. Er geht auch bisweilen kleine Vögel an. Wahrscheinlich ist dieses die Maus der Alten, die sie [in eigenen Gliariis] mästeten und als Leckerbissen verspeisten [3]).

*8. M. (M.) Coupeii. *Le Lérot du Sénégal.*

Mammifères Vol. II.

Dem Vorigen ähnlich, aber kleiner; nur 3½ Zoll lang, der Schwanz 3 Zoll lang. Gelblichgrau, unten bläßer, die nackten Theile fleischfarb. Am Senegal. B.

9. M. (M.) Nitela. Die große Haselmaus.

Buffon VIII. 25.
Mammifères Vol. II. *Le Lérot.*

Etwas kleiner als der Siebenschläfer, obenher graubraun,

1) Myoxus: spitzschnauzige Maus.

2) Dieß ist so sehr mit ihrer Natur verbunden, daß eine Rellmaus vom Senegal (M. Coupeii), die wahrscheinlich in ihrem Vaterlande nie Winterschlaf gehalten, sogleich in Europa darein verfiel, als man sie der Kälte aussetzte.

3) M. Dryas (Schreber 220 B.) einiger Autoren scheint nicht von ihm verschieden zu seyn.

unten weiß, um das Auge schwarz, welches sich, breiter, bis zur Schulter zieht. [Kehle, Bauch und Unterseite des Schwanzes weiß.] Der Schwanz ist bloß am Ende buschig, schwarz mit weißer Spitze. Gemein in den Gärten Frankreichs, wo er sich in Mauerlöchern aufhält und den Spalieren viel Schaden thut.

10. M. (M.) avellanarius. Die kleine Haselmaus.

Le Muscardin.

Buffon VIII. 26.
Mammifères Vol. II.

Am Leibe von der Größe einer Hausmaus. Obenher zimmtroth [gelbroth], unten weiß, die Schwanzhaare auch etwas zweizeilig gestellt. In den europäischen Wäldern. Macht sich auf niedrigen Zweigen ein Nest von Gras u. dgl., in dem sie ihre Jungen aufzieht. Die übrige Zeit, zumal den ganzen Winter hindurch, hält sie sich in Baumlöchern auf.

IV. *ECHIMYS Geoffr.* (*LONCHERES Ill.*). Stachelratte*).

Muß man an sie anschließen. Sie haben auch vier Backenzähne, aber die oberen als zwei in Gestalt eines V gefaltete Blätter, die unteren als einfach gefaltetes Blatt. Bei mehreren ist der Balg rauh und mit platten Stacheln (wie Degenklingen) untermischt [die auf der Oberseite eine Kante haben, unterhalb etwas hohl sind]. Sie sind in Amerika zu Hause, wo sie wie Feldmäuse leben und Ratten gleichen.

11. M. (E.) chrysuros.

Loncheres chrysuros *Licht.*
Buffon Suppl. VII. 72. *Le Lérot à queue dorée.*
Hystrix chrysuros. Schreber CLXX. B.

Mehr als noch einmal so groß als unsere Wanderratte. Ein schönes Thier, kastanienbraun, mit weißem Bauch, einem Haarkamm und weißem Längsstreif auf dem Kopfe; der Schwanz lang, schwarz, seine hintere Hälfte gelb. Aus Guiana.

12. M. (E.) rufus.

Loncheres rufa *Licht.* Echimys spinosus *Desm.*
Rat épineux Azara, Voy. pl. XIII.

Rothgrau, von der Größe einer Ratte. Der Schwanz kür-

*) Vergl. Lichtenstein in d. Abhandl. d. k. Ak. d. W. zu Berlin f. 1818.

zer als der Körper (Loncheres brachyura *Ill.*). In Guiana, Brasilien, Paraguay. Höhlt lange unterirdische schlangenförmigen Canäle aus.

*13. M. (E.) paleaceus.

Loncheres paleacea *Licht.*

Gelblichbraun, die Nase und der Kopf mit einem weißen Streif (eine weiße Stirn aus braunem Thier); der behaarte Schwanz hat eine weiße Spitze. In Brasilien. Die lanzettartigen Borsten bedecken den ganzen Oberleib. V.

**14. M. (E.) myosuros *Lichtenst.*

Von der Größe und Gestalt einer Ratte, mit nacktem Schwanz und langen zurückliegenden Bartborsten, obenher röthlich graubraun auf dem Rücken, ins Schwärzliche gehend, die Unterseite rein weiß, scharf begränzt, auch der Schwanz oben schwärzlich, aber mit weißer Spitze. Die Sohle des Vorderfußes ist weiß, die des Hinterfußes schwarz. In Brasilien. Vom Prinz v. Neuwied entdeckt. V.

Andere haben nur einfache, etwas steifere Haare.

15. M. (E.) dactylinus *Geoffr.*

Noch etwas größer als die goldschwänzige. Die zwei mittleren Finger des Vorderfußes sind noch einmal so lang als die daneben. Der schuppige Schwanz ist länger als der Körper; der Balg graugelb; die Haare an der Nase bilden einen nach vorwärts gerichteten Kamm.

**16. M. (E.) cayennensis.

Oben braunroth, unten weiß, die Sohlen der Hinterfüße sehr lang. Mit dem Schwanz 8 Zoll lang. V.

**17. M. (E.) setosus.

Ebenso, doch etwas größer. Die Fußspitzen weiß, der Balg weich, fast ohne Stacheln [1]). V.

V. *HYDROMYS Geoffr.*

Haben mit den Vorhergehenden im Äußeren viel Ähnlichkeit; aber sie unterscheiden sich erstens von allen Mäusearten durch die Hinterfüße, welche auf zwei Drittel mit Schwimmhäu-

1) Ich vermuthe, daß der Mus paradoxus *Thomson* (*Linn. Transact.* XI. Heteromys *Lesson*) von den Echimys nur durch die Backentaschen unterschieden ist. Da ich aber seine Zähne nicht gesehen habe, kann ich ihn nicht classificiren. C.

ten versehen sind, und durch ihre Backenzähne, überall zwei, deren Krone auch noch den eigenen Charakter zeigt, daß sie in schief viereckige Lappen getheilt ist, deren Oberfläche löffelförmig ausgehöhlt ist. Sie sind Wasserthiere.

18. M. (H.) chrysogaster und leucogaster.

Ann. du Muséum VI. t. 36.

Zweierlei Individuen, die einen mit weißem, die andern mit gelbem Bauch, beide obenher dunkelbraun, mit langem, an der Basis schwarzen, an der hinteren Hälfte weißen Schwanz, sind von Van Diemens Land gebracht worden. Beinahe noch einmal so groß als eine Wanderratte.

VI. *CAPROMYS Desmar. Houtia.*

Überall vier Backenzähne mit platter Krone, deren Schmelz sich einwärts faltet, so daß er bei den oberen drei hineingehende Winkel am äußeren Rand und einen einzigen am innern, das Umgekehrte bei den unteren macht. Der Schwanz ist rund, schwach behaart. Sie haben wie die Ratten fünf Finger hinten, und vier vorn mit dem Rudiment des Daumens. Ihre Gestalt ist die ungeheurer Ratten von der Größee ines Hasen oder Kaninchen.

19. M. (C.) Fournieri *Desm.* Span. *Houtia Congo.*

[Isodon Pilorides *Say*, *zool. Journ.* II. p. 229.]
Mém. de la Soc. d'hist. nat. de Paris I. t. 1.

Braun, mit weißer Schnauze und Unterhals, der Schwanz braun, halb so groß als der [einen Fuß lange] Körper.

20. M. (C.) prehensilis *Pöppig. Houtia Caravalli.*

Etwas kleiner, braun, mit weißlicher Kehle, rothbraunem Schwanz, so lang wie der Körper und an der Spitze etwas nackt.

Beide auf der Insel Cuba. Sie machten nebst den Aguti's das Hauptwildpret der Eingebornen auf dieser Insel zur Zeit der Entdeckung aus *).

VII. *MUS Cuv.* Eigentliche Mäuse.

Überall drei Backenzähne, wovon der vorderste der größte, und deren Krone in stumpfe Höcker getheilt ist, welche denselben,

*) Vergl. hierzu *History of the life and voyages of Christ. Columbus by W. Irving.* Vol. I. et II. B.

wenn sie sich abnutzen, das Ansehen einer verschiedentlich ausgekerbten Scheibe geben. Ihr Schwanz ist lang und schuppig. Diese Thiere schaden durch ihre ausnehmende Fruchtbarkeit, so wie durch die Gefräßigkeit, mit der sie alle mögliche Substanzen zerfressen und benagen.

Drei Gattungen sind in den Häusern sehr gemein geworden:

21. M. Musculus *L.* Die Hausmaus.

Buff. VII. 39.

Seit den ältesten Zeiten und Jedermann bekannt *).

22. M. Rattus *L.* Die Ratte.

Buff. VII. 36.

Von ihr haben die Alten nicht geredet, es scheint daher, daß sie erst im Mittelalter in Europa eingedrungen sey. In allen Verhältnissen noch einmal so groß als die Maus. Ihr Balg ist schwärzlich. Man hat bisweilen mehrere mit den Schwänzen verflochtene und daran zusammengewachsene gefunden, die man Rattenkönige genannt hat [1]). C.

Savi trennt von ihr einen Mus tectorum, in Pisa, und Geoffroy (*Descr. d'Egypt.*, *Mammif. T.* V. *f.* 1.) einen Mus alexandrinus; auch sah ich im Berliner Museum noch einen Mus navalis, aus Suez. V.

23. M. decumanus *Pallas.* Die Wanderratte. *Le Surmulot.*

Buff. VIII. 27.
Mammif. Vol. II.

---

*) Hierher Mus avenarius *Wolf* und M. pendulinus *Herrm.*, als verwilderte, die gewöhnlich dunkelfarbiger ist. S. Const. Gloger in d. Isis 1828, S. 898 ff. V.

1) S. Bellermann über den Rattenkönig, Berlin 1820. C. — Hr. Prof. B., der in dieser Schrift (der er auch eine lithographirte Abbildung des Rattenkönigs beifügt) ältere Fälle gesammelt hat, beschreibt als Augenzeuge einen vertrockneten, im J. 1772 zu Erfurt gesehenen solchen Rattenkönig, der aber verdorben wurde. Ich habe seit jener Schrift noch von zweien Erfahrung erhalten: erstens von einem, den einer meiner Bekannten, als Knabe, in einer Mühle beim Aufreißen eines Grundes gesehen; zweitens von dem schönen, welchen die naturforschende Gesellschaft zu Altenburg besitzt, und der in einem vermauerten Camin gefunden wurde. Da junge neugeborene Ratten ganz kurze, klebrige, aber wie bei Didelphys gekrümmte Schwänzchen (also vielleicht eine Anlage zum Rollschwanz) haben, so ist erklärlich, wie diese, wenn die Jungen genöthiget sind, sich in einem Raume im Kreis zu stellen, mit einander völlig verwachsen können. V.

Ist erst in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts nach Europa gekommen, und gegenwärtig in Paris und andern großen Städten häufiger als die gemeine Ratte. Sie ist um ein Viertel größer als diese, und unterscheidet sich auch noch durch ihr rothbraunes [mit einzelnen Borstenhaaren besetztes] Fell.

Diese beiden Gattungen scheinen aus dem Orient zu stammen. Unsere Schiffe haben sie, wie die Maus, über den ganzen Erdboden verbreitet [1]) [so daß sie jetzt in Rio de Janeiro sehr gemein ist. Es giebt auch weiße Abarten].

24. M. Caraco *Pallas.*

Pallas Glir. t. 23. Schreber T. 177; dieselbe Figur.

Hellfarbig, grau, mit spitzerer Schnauze, und Schwanz etwas kürzer als bei der Wanderratte, aber die Größe die nämliche; die Kinnladen stärker. In der östlichen Tatarei und China.

25. M. Perchal.

Buff. Suppl. VII. t. 69.

In Indien. Noch um ein Viertel größer als die Wanderratte, rothbraun.

26. M. setifer *Horsf.*

Im indischen Archipel zu Hause; ebenfalls groß und schwärzlichbraun.

Diese beiden Gattungen sind mit steifen Borsten, die über ihre Haare hinausreichen, versehen.

27. M. Pilorides *Pallas* et *Gm.* Die Bisamratte der Antillen.

Eine der größten und schädlichsten Ratten die man kennt. Ohne den Schwanz funfzehn Zoll lang, also fast von der Größe eines Meerschweinchens, der Schwanz noch länger, oben dunkelschwarz, unten weißlich, das Haar grob.

Sehr mit Unrecht beschreiben sie Pallas und Gmelin als ganz weiß. Die ersten Geschichtschreiber der Colonien geben ihr schon dieselbe Färbung, wie wir an ihr gesehen.

Die kleinen Mäusearten sind weniger beobachtet.

---

1) Sie scheint ursprünglich in Persien zu Hause, wo sie in Erdhöhlen wohnt. Erst 1727 kam sie nach einem Erdbeben, wo sie die Wolga durchschwamm, in Astrachan an. E.

28. M. cahirinus. Die Maus von Cairo.

Geoffr. Descr. d'Egypte, Mammifères t. V. f. 2.
Rüppell Atlas T. 13. f. b.

Schon von Aristoteles bemerkt. Mit Stacheln statt Haaren auf dem Rücken, die etwas platt sind. C.

— Dunkelbraun, mit großen nackten Ohren und weißen Pfoten. Gemein in den Häusern von Cairo u. s. w. V.

**29. M. dimidiatus (M. hispidus *Lichtenst.*).

Rüppell T. 13. f. a.

Oben röthlichgelb, unterher, selbst am Schwanze, weiß, ein weißer Fleck hinter jedem Ohr. Die Schnurren weiß und schwarz. Auf dem Rücken mit platten Stachelhaaren wie ein Echimys *). V.

30. M. sylvaticus *L.* Die große Feldmaus. Waldmaus. *Le Mulot.*

Buff. VII. 41.
Schreber T. 180.

In Frankreich die einzige, die entfernt von den menschlichen Wohnungen lebt **). Nicht größer als eine gewöhnliche Maus, aber rothbraun. Sie thut in Wäldern und auf Äckern großen Schaden, und kommt auch bisweilen in die Gärten.

— Der Verf. läßt hierauf folgenden Satz folgen:

„Es scheint indeß, daß sich in manchen Ländern eine graue, noch kleinere Gattung finde, die auch in England bemerkt wird (M. messorius, *Shaw gen. Zool. T. II. p. 1. frontispice*), und eine dritte noch kleinere, *le mulot nain Fr. Cuv.* (Mus pumilus) *Mammifères* [Vol. II.]. Übrigens giebt es bei diesem sehr kleinen Säugthiere noch viele Entdeckungen, selbst in unserm Vaterlande, zu machen."

In der Anmerkung dazu nennt er mehrere, nicht weiter beschriebene Species.

Da es schon ausgemacht ist, daß jener M. messorius nichts andres als der Mus minutus Pallas ist, und es mir gleichfalls scheint, daß Fr. Cuvier's *Mulot nain*, dem er selbst keinen

*) Daher denn der Zahnbau entscheiden müßte, ob sie hier- oder dorthin gehört. V.

**) Denn daß auch die Hausmaus häufig verwildert in Wäldern und auf Feldern angetroffen wird, nur etwas röthlicher, darauf hat Hr. Gloger a. a. O. weiter aufmerksam gemacht. V.

lateinischen Systemnamen (a. a. O.) giebt, so wie M. parvulus (Herrmann Obs. Zool. I. p. 62) und soricinus ej. dazu gehören, so lasse ich alle nachfolgende Gattungen nach meiner Auseinandersetzung hier folgen, wobei ich jedoch wiederum, in Bezug auf die Anmerkung des Verf. *) mich der Aufnahme einiger enthalte. V.

*31. M. minutus *Pallas.*

M. messorius, parvulus, pumilus auctt.

Pallas Glires T. 24. B.

C. Gloger in d. Verhandl. d. k. k. Ak. d. Nf. XIII. B. 2. Abth. Taf. 24**).

Obenher schön rothbraun. Statt des Daumens einen breiten Nagel tragend. Das kleinste Säugthier, dessen Körper nur 2¼ Zoll lang ist, von Pallas aus Sibirien beschrieben, aber von ihm selbst schon in Teutschland vermuthet, wo es von Gloger in Schlesien, und wie kaum zu zweifeln, auch in Holstein, bei Strasburg, bei Paris und (als M. messorius) in England gefunden worden ist. Baut sich ein zierliches kugelrundes Nest, wie ein faustgroßer Ball, innerlich aus Ähren der Rohrhalme, äußerlich mit geschlitzten Blättern fest umwickelt, bestehend. V.

*32. M. agrarius. Die Brandmaus.

Pallas Glires T. 24. A.

Schreber T. 182.

Bräunlichgelb, mit einem schwarzen Rückenstreif und einem schuppigen Schwanz, halb so lang als der Körper. Im östlichen Europa, auch in Thüringen. V.

**33. M. pyrrhorhinus. Die Catinga-Maus.

Prinz v. Neuwied Abb. zur Naturg. Bras. 3. Heft.

Graugelb; Nase, Ohren und der hintere Theil der Schen-

*) Es ist der Schluß der vorerwähnten, und sie lautet: „Hier sind auch noch die gestreifte Maus vom Cap (M. pumilio *Sparrm.*) und die graublaue Maus von Südamerika (M. cyanus *Molina*) und mehrere andere Gattungen anzuführen, von denen einige nicht einmal bei den Autoren angezeigt, andere zu wenig vergleichend beschrieben sind. Deßwegen kann man die von Azara genannten vor einer neuen Revision †) nicht vortheilhaft classificiren. Ein Gleiches gilt von einer großen Anzahl Nagethiere des Herrn Rafinesque. Ihre Angaben sind zu kurz um Gebrauch davon machen zu können."

**) Und derselbe in der Isis 1828, S. 906 ff. V.

†) Die jedoch jetzt da ist. V.

kel rothbraun. Der Schwanz sehr lang. In Brasilien. Der großen Feldmaus ähnlich. V.

**34. M. physodes *Lichtenst.*

Obenher schön rothbraun, unten weiß; scharf abgeschnitten. Ohren und Schwanz weiß. Drei Zehen. In Brasilien. V.

*35. M. pumilio *Sparrmann.*

Schreber T. CLXXXII. B.

Obenher gelblichgrau, mit vier schwarzen Rückenstreifen. Die Ohren behaart. Am Vorgebirge der guten Hoffnung. V.

*36. M. giganteus *Hardwycke.* Die Riesenratte.

Linn. Transact. VII. T. XXVIII.

Mus setifer. *Horsfield zool. Res.* c. ic. Die junge.

Dunkelbraun, mit Stachelhaaren auf dem Rücken; unten grau, die Füße schwarz. Der Körper fast cylindrisch. Mit dem Schwanz an drei Fuß lang. In Ostindien. V.

Die heißen Länder erzeugen Mäusearten, denen wovon wir eben gesprochen in aller Hinsicht ähnlich, außer daß ihr Schwanz mehr behaart ist [1]).

VIII. *GERBILLUS Desmar.* (*MERIONES Ill.*)

Ihre Backenzähne sind von denen der Vorigen wenig verschieden, sie nutzen sich nur etwas schneller ab, so daß sie Quer-

1) Hypudaeus variegatus *Lichtenst.* var. flava. — Meriones syenensis *id.*, wozu man Arvicola messor *Le Comte*, Arvicola hortensis *Harlan* oder Sygmodon *Say* zu fügen hat, die stets behaarte Ohren, wie die Otomys haben.

Eine andere Gruppe, mit ebenfalls behaartem Schwanz, deren Zähne sich jedoch mehr abnutzen, wird den Hypudaeus obesus *Licht.* †), den Mus ruficaudus *id.* befassen, und sein Meriones sericeus eine dritte, durch erhabene Leisten der Backenzähne, die abwechselnd in einander greifen, ausgezeichnet.

Hierauf wird eine vierte Say's Neotoma floridanum, Harlan's Arvicola floridanus, und Le Comte's Arvicola gossypina begreifen, zwei an Größe und selbst Färbung einander sehr ähnliche Mäuse, deren mit Wurzeln versehene Zähne indeß die Kronen, wenn sie sich etwas abnutzen, nach Art der Feldmäuse zeigen.

Allein alle diese Thiere müssen noch, um definitiv classificirt zu werden, einer vergleichenden vollständigen Untersuchung, d. h. sowol ihres Innern als ihres Äußern unterworfen werden. C.

†) Pfammomys obesus, Mus. Frcf. Rüppell Atlas, T. 22. V.

leisten zeigen. Ihre oberen Schneidezähne haben eine Furche. Ihre Hinterfüße sind nach Verhältniß etwas länger als bei den gewöhnlichen Mäusen, und der Daumen und kleine Finger stehen etwas zurück *). Ihr Schwanz ist lang und behaart.

Die sandigen und heißen Länder der alten Welt hegen mehrere Species.

37. M. (G.) indicus.

Dipus indicus. *Hardwycke* in den *Linn. Transact.* VIII. T. VII.

Mammif. Vol. II. *l'Hérine.*

Von der Größe des Siebenschläfers, oben rothgelb, unten weiß, der Schwanz länger als der Körper und am Ende schwärzlich.

38. M. (G.) meridianus.

Mus longipes. *Pallas* Glir. t. 18. B.

Dipus longipes. Schreber T. 231.

Ihm verwandt, von fast der nämlichen Farbe, aber etwas kleiner [der Schwanz einfärbig gelbgrau. Am kaspischen Meere und am Ural].

39. M. (G.) tamaricinus.

Dipus tamaricinus. Schreber T. 232.

Mit bräunlichen Ringen auf dem Schwanz. [Am kaspischen Meere.]

40. M. (G.) pyramidum *Isid. Geoffr.* **)

[Meriones Gerbillus. Rüppell Atlas T. 30. b.]

Mit längeren Hinterfüßen und von der Größe der großen Haselmaus. Sein Balg ist obenher braunroth, unten weißlich. [Hinter Auge und Ohr ein weißlicher Fleck. Isid. Geoffroy sagt, er könne zum Vorigen gehören. Bei den Pyramiden.]

Am Senegal kommt einer von lebhafterem Braun und reinerem Weiß vor.

Ein anderer am Cap, etwas größer, rostbraun, mit einem am Ende weniger behaarten Schwanz.

---

*) Die wahren Meriones und Gerbillus treten mit allen fünf Fingern auf, wenn auch die äußeren etwas zurückstehen, und springen nie in aufrechter Stellung. V.

**) Ob zu ihm Meriones Gerbillus *Lichtenst.*? oder zu Gerbillus meridianus? V.

Einer in Nubien, fast um die Hälfte kleiner, oben hellbraun, unten schön weiß *).

IX. *MERIONES Fr. Cuv.*

Wir trennen sie von den Gerbillen, weil sie noch längere Hinterfüße, einen fast nackten Schwanz, und vor den oberen Backenzähnen einen ganz kleinen Zahn haben, Charaktere, die sie den Springmäusen nähern. Ihre oberen Schneidezähne haben dieselbe Furche wie die Gerbillen, ihre Finger sind denen dieses Untergeschlechts ebenfalls gleich, doch die zwei äußeren sehr kurz.

41. M. (M.) canadensis *Pennant.*

Dipus canadensis. *Shaw.* II. p. 1. t. 161; daraus in Voigt's Magaz. d. Naturk. Bd. II. T. 2.

Man kennt nur eine kleine Gattung aus Nordamerika, Dipus americanus *Barton*, von der Größe einer Maus, graugelb, der Schwanz länger als der Körper. Sie ist außerordentlich schnell, verbirgt sich unter der Erde, und hält hier [stark zusammengekugelt] Winterschlaf.

*42. M. (M.) labradorius *Harlan.*

Sabine App. to the Voyage of Capt. Franklin to the polar Seas p. 661.

Obenher braun, unten weiß; der Schwanz kürzer als der Körper, obenher schwarz, unten weiß. Mit dichten langen Schnurren. V.

X. *CRICETUS Cuv.* Hamster.

Sie haben fast ganz die Zähne der Ratten, aber ihr Schwanz ist behaart und kurz, und beide Backen, wie bei mehreren Affen, zu Säcken oder Backentaschen erweitert, die ihnen dazu dienen, eingesammelte Saamen in ihren unterirdischen Bau einzutragen.

43. M. Cricetus *L.* Der Hamster.

Cricetus frumentarius.

Sulzer Naturg. des Hamsters, m. Abb.

Buff. XIII. 14.

*) Ich bin nicht im Stande, hiernach Lichtenstein's (Verz. d. Dubletten des zool. Mus. zu Berlin, S. 5) Meriones libycus einzureihen, welcher charakterisirt ist: Mit spitzer Schnauze, kurzen Ohren, der am Ende buschige Schwanz von der Länge des Körpers. Länge 5 Zoll, der Schwanz fast eben so viel. V.

Größer wie eine Ratte [bisweilen wie eine kleine Katze, zumal die schwarzen], obenher rothgrau, am Bauche und an den Seiten schwarz, mit drei weißlichen Flecken auf jeder Seite; die Füße, ein Fleck unter der Kehle und einer auf der Brust, ebenfalls weiß. Es giebt ganz schwarze [und gescheckte]. Dieses so artig gezeichnete Thier ist eines der schädlichsten, die es giebt, wegen der Menge Korn, die es einschleppt, um seinen oft sieben Fuß tiefen Bau damit anzufüllen. Er ist in allen sandigen Gegenden [auch im Kalk- und Lehmboden Thüringens] sehr gemein, vom nördlichen Deutschland bis Sibirien.

Dieses letztere Land erzeugt auch noch viele kleine Arten, die Pallas bekannt gemacht hat.

*44. M. (C.) Accedula.
Pallas Glir. t. 18.

Grau, unten weiß, wie auch Schnauze und Füße. Die Ohren nach hinten ausgeschweift. Bei Orenburg. V.

*45. M. (C.) arenarius.
Pallas Glir. t. 16. a.

Oben aschgrau, übrigens weiß. Am Irtisch. V.

*46. M. (C.) phaeus.
Pallas Glir. t. 15. a.

Oben graubraun, unten weißlich; die Ohren groß und faltig. In Gilan und am Kuwandschur. V.

*47. M. (C.) songarus.
Pallas Glir. t. 16. b.

Obenher aschgrau, mit schwarzem Rückenstrich, die Seiten weiß und braun gescheckt; der Bauch weiß, der Schwanz kurz. Am Irtisch. V.

*48. M. (C.) Furunculus.
Pallas Glir. t. 15. a. *)

Obenher grau, mit schwarzem Rückenstreif, unten weißlich. Kleiner als Cr. arenarius, mit dem Schwanz fünf Zoll. In Dahurien und am Obi. V.

XI. *ARVICOLA La Cepède.*

Sie haben, wie die Ratten, überall drei Backenzähne, aber

*) Diese alle sind auch bei Schreber nach Pallas abgebildet. V.

ohne Wurzeln, und jeder aus dreieckigen Prismen gebildet, die abwechselnd in zwei Reihen stehen. Man kann sie in mehrere Gruppen eintheilen, nämlich

a) *FIBER Cuv.* Ondatra.

Feldmäuse, bei denen die Hinterfüße halbe Schwimmfüße sind, mit langem, schuppigem, zusammengedrücktem Schwanz. Man kennt genau nur eine Gattung davon.

49. M. (F.) zibethicus. Der Ondatra, die canadische Bisamratte.

Castor zibethicus *L.*
Buff. X. 1.
Schreber T. 176. dieselbe.

Von der Größe eines Kaninchens, rothgrau. Baut sich im Winter auf dem Eise eine Erdhütte, worin mehrere zusammen wohnen, die durch ein Loch sich Calmuswurzeln suchen, welche ihre Nahrung ausmachen. Wenn die Kälte dieses Loch zufrieren macht, so sind sie genöthigt, einander selbst aufzufressen. Wegen dieser Gewohnheit zu bauen hat man den Ondatra zum Bibergeschlecht ziehen wollen.

b) *HYPUDAEUS Ill.* (*ARVICOLA Cuv.*) Feldmäuse.

Die Feldmäuse im engern Sinn. Der Schwanz ist behaart und ungefähr von der Länge des Körpers. Die Zehen frei [die Ohren klein, fast im Pelz versteckt. Ihr Ansehen ist plumper als das der Mäuse, mit stumpferem Kopf].

50. M. (H.) amphibius. Die Wasserratte.

Buffon VII. 43.
Schreber T. 186.

Etwas größer als die gemeine Ratte, rußfarbig graubraun, der Schwanz von der Länge des Körpers *), wohnt an Ufern der Gewässer und gräbt im morastigen Boden nach Wurzeln, schwimmt und taucht aber schlecht. C.

Sie variirt etwas in der Farbe, vom gelblich Melirten bis zum völligen Schwarz. Auch giebt es ganz gelb- und weißgescheckte, weißfüßige und ganz weiße. V.

*) An meinem Exemplar (welches nicht die folgende ist) erreicht der Schwanz nur die Hälfte der Körperlänge; und so sah ich es auch kürzlich erst wieder an lebenden.

V.

51. M. (H.) terrestris. Schermaus. Erdmaus. Erdratte.

Buffon Suppl. VII. t. 70.

Scheint von der Wasserratte nur durch eine etwas geringere Größe verschieden, auch ist der Schwanz etwas kürzer. Lebt unter der Erde wie der Maulwurf, zumal aber auf hochliegenden Wiesen, bohrt Gänge und wirft die Erde in einige Entfernung von seinem Loche. Ihre Magazine, die sie zumal mit Wurzeln von wilden Möhren, in zwei Zoll lange Stücke zerbissen, erfüllt, haben oft eine Elle im Durchmesser. C.

Einige Autoren halten sie für eine Varietät der Vorhergehenden. V.

52. M. (H.) arvalis *L.* Die kleine Feldmaus. Stoßmaus. Reitmaus. Unrichtig in einigen französischen Provinzen *mulot* genannt.

Buffon VII. 47.

Von der Größe einer Maus, röthlich-aschgrau, der Schwanz nicht ganz so lang als der Körper. Lebt in Erdlöchern auf den Äckern, wo sie Körner für den Winter einträgt. Bisweilen vermehrt sie sich unsäglich [so in Thüringen im Herbst 1822] und thut großen Schaden *).

53. M. (H.) oeconomus *Pallas.* Die Wurzelmaus.

Pallas Glires XIV. A.

Schreber CXC.

Etwas dunkler als die vorige und mit etwas kürzerem Schwanz. Bewohnt einen kleinen Raum in Gestalt eines Backofens, unter dem Rasen, von wo mehrere schmale und verzweigte Gänge auslaufen. Andere Gänge communiciren mit einer zweiten Höhle, worin sie ihre Vorräthe anhäuft. In ganz Sibirien. Man glaubt sie auch in der Schweiz und dem südlichen Frankreich angetroffen zu haben, zumal auf Kartoffelfeldern [1]).

---

*) Als eine interessante Erfahrung wurde mir einst mitgetheilt, daß einer solchen Feldmaus, als sie, auf dem Acker gefangen, schrie, eine Menge ihrer Cameraden mit großer Angst zu Hülfe eilten, und sie zu retten suchten. V.

1) Hierher gehören wahrscheinlich Mus saxatilis, alliarius, rutilus, gregalis und socialis. *Pallas* Glires. Aber M. lagurus und torquatus sind vielmehr Lemminge. Nordamerika besitzt auch mehrere Feldmäuse, wie Arvicola xanthognatha *Leach. zool. Miscell.* I. *pl.* XXVI [schwarzgelb oben, silbergrau am Bauche, der kurze Schwanz oben

XII. *GEORYCHUS Illiger.*

Die Lemminge.

Mit sehr kurzen Ohren und Schwanze, und ganz eigens zum Graben eingerichteten Vorderfüßen.

Die beiden ersten Gattungen haben an den Vorderfüßen deutlich fünf Zehen wie die Blindmäuse und die Springhasen.

54. M. (G.) Lemmus. Der Lemming.

Lemmus norvegicus *Desmar.*
Pallas Glires XII. A. B.
Schreber CXCV.
Zool. dan. t. 43.

Eine nordische Gattung, von der Größe einer Ratte, ohne sichtbare Ohren, mit gelb und schwarz gefleckter Balg, berühmt durch seine Wanderungen, die er in unzähligen Mengen, aber ohne bestimmte Epochen, unternimmt. Man sagt, daß sie alsdann in ganz gerader Linie marschiren, ohne daß ein Fluß, ein Berg oder anderes Hinderniß sie aufhielte, und daß sie auf ihrem Zuge Alles verwüsten. Ihr gewöhnliches Vaterland ist an den Ufern des Eismeeres. C.

[Die meisten sind einfarbig graubraun.]

— Man unterscheidet von ihm G. migratorius (Hypudaeus migratorius *Lichtenst.* Schreber T. 195. *Pallas* Glires t. 12. B.) von gelblicher Farbe mit schwarzem Scheitel, schwarzbrauner Schnauze und schmächtigerem Leib; im russischen Lappland zu Hause. V.

Nisso (in seiner *Hist. nat. de la France méridionale* T. 1. p. 12) spricht von einem hierher gehörigen Thiere, welches in den Höhlen der Alpen bei Nizza leben und nach ihm eine Varietät des norwegischen Lemmings seyn soll. V.

55. M. (G.) Aspalax. Der Zokor.

Siphneus Aspalax.
Pallas Gl. X.
Schreber CCV.

Rothgrau, die drei mittleren Krallen der Vorderfüße lang

---

schwarz, unten weiß, scheint eher ein Lemming. V.]. — Arvicola pensylvanica *Wilson, Am. ornith.* VI. *pl.* 50 *f.* 3 [fünf Zoll lang, mit kurzem, aufgerichtetem Schwänzchen, oben braun, unten blaß]. — Arv. palustris *Harlan* etc. Es ist zu wünschen, daß man bald bessere Figuren und Beschreibungen von ihnen erhalten möge, als bis jetzt gegeben worden sind.

gekrümmt, zusammengedrückt und schneidend, um Erde und Wurzeln damit zu zerkleinern; kurze Beine, der Schwanz fast null, die Augen außerordentlich klein. In Sibirien, wo er stets unter der Erde wie der Maulwurf und die Blindmaus lebt, und sich zumal von Zwiebeln verschiedener Liliengewächse nährt.

56. M. (G.) hudsonius *Gmel.* Der Lemming der Hudsonsbai.

Schreber CXCVI.

Die dritte Gattung dieses Geschlechts, welche, wie die andern Thiere des großen Mäusegeschlechts, nur ein Daumenrudiment am Vorderfuße hat.

Er ist perlgrau von Farbe, ohne äußeren Schwanz und Ohren. Die beiden Mittelfinger der Vorderfüße des Männchens scheinen doppelte Krallen zu haben, weil die Ballenhaut der Finger schwielig ist und unter dem Nagel einen Vorsprung macht, ein Bau, der sich außerdem noch bei keinem andern Thiere gefunden hat. Er ist von der Größe der Ratte und lebt in Nordamerika unter der Erde.

XIII. *OTOMYS Fr. Cuv.*

Nähern sich den Feldmäusen und haben gleichfalls drei Backenzähne, aber aus schwach gebogenen Blättern bestehend, die der Reihe nach hinter einander gestellt sind [1]). Ihre Schneidezähne haben eine Längsfurche. Schwanz und Ohren sind behaart, letztere groß.

57. M. (O.) capensis *Fr. Cuv.* Die Ohrmaus.

Euryotis irrorata. *Brants Muizen* t. 27.

Wohnt in Afrika und ist die einzige bekannte Art. Sie hat die Größe einer Ratte und den Balg schwarz und gelb geringelt. Ihr Schwanz ist nur ein Drittel kürzer als der Körper.

XIV. *DIPUS Gmel.* Springmaus.

Haben ziemlich die nämlichen Zähne wie die eigentlichen Mäuse, nur zeigt sich bisweilen ein ganz kleiner vor den oberen Schneidezähnen. Ihr Schwanz ist ungewöhnlich lang, und am Ende [zweizeilig] buschig, der Kopf breit, die Augen hervorstehend und groß, ihr Hauptcharakter besteht aber in den gegen die vor-

1) Sie stellen genau im Kleinen die Backenzähne des Elefanten dar.

deren unverhältnißmäßig langen hinteren Extremitäten, bei denen die drei Finger des Mittelfußes nur einen einzigen Knochen, wie der tarsus bei den Vögeln, bilden. Wegen dieses Mißverhältnisses haben sie die Alten zweibeinige Mäuse (Dipus) genannt. In der That bestehen ihre Bewegungen auch nur in großen Sprüngen auf diesen zwei Hinterbeinen. Ihre Vorderfüße haben fünf Finger, und einige Gattungen auch außer den großen Fingern der Hinterfüße zwei kleine noch zur Seite. Diese Nagethiere leben in Erdhöhlen und verfallen in einen tiefen Winterschlaf *).

a) Hinterfüße ohne Afterzehen.

58. M. (D.) Sagitta *Gm.* Der Jerboa.

Buffon Suppl. XXXIX. XL.
Pallas Glires t. XXI. Mus Sagitta.

Nur mit drei Fingern; von der Größe einer Ratte, obenher hellgelb, unten weiß, der Schwanzbusch schwarz, mit weißer Spitze. Von der Barbarei bis zum kaspischen Meer. C.

— Leibeslänge sechs Zoll, die Ohren von der halben Länge des Kopfes, der Schwanz 13:12, mit nicht ganz deutlicher Pfeilzeichnung, dessen Spitze ein Zoll lang weiß, vor derselben ein Zoll lang schwarz. Fuß 5:12 mit fast gleich langen Zehen; Farbe graugelb, nach dem Hinterrücken dunkler. Lebt in den hügeligen Gegenden Sibiriens, zwischen dem Don und der Wolga, auch am südlichen Theile des Irtisch. Lichtenst. — V.

**59. M. (D.) aegyptius *Hempr.* und *Ehrenb.*

Lichtenst. T. I.
Edwards Gleanings of nat. hist. I. t. 219. *Gerbua.*

Leibeslänge 6½ Zoll; Ohren ⅔ der Kopflänge; Schwanz 13½:12 mit deutlicher Pfeilzeichnung; die Spitze 1 Zoll weiß, vor derselben 1½ Zoll schwarz; Fuß 5:12, auf der Sohlenseite mit braunem Haar bewachsen, auch das längere Borstenhaar unter der Zehenwurzel dunkelbraun, gegen die Spitze der Zehen weiß. Die Zehen selbst von fast gleicher Länge; die Farbe gelblich-aschgrau. Findet sich in Ägypten am unteren Nillauf, desgleichen im nördlichen Theile Arabiens, vielleicht auch Tunis. Läßt sich zähmen. L.

---

*) Ich gebe ihre Übersicht nach Lichtenstein's schöner Abhandlung über die Springmäuse, gelesen in d. k. Akad. d. W. zu Berlin 1825. Berlin 1828. 4.

V.

Ist obenher gelblichgrau, untenher, um die Augen, an den Wangen und die Oberseite der Tarsen weiß. Wahrscheinlich ist es dieser, der im Königreich Fezzan eine wahre Landplage ist, und zu Dutzenden in den Schlafkammern auf den Betten herumspringt. V.

**60. M. (D.) Locusta *Ill.*

Leibeslänge $6\frac{1}{2}$ Zoll; Ohren viel länger als die Hälfte des Kopfs; Schwanz $14\frac{1}{2}:12$. Das Übrige wie bei der vorigen Art, oder nicht zu bestimmen. Lichtenst. (zweifelhaft aufgestellt). V.

**61. M. (D.) Telum *Lichtenst.*

Lichtenst. T. II.

Leibeslänge $5\frac{1}{2}$ Zoll; Ohren zugerundet, klein, weniger als ein Dritttheil der Kopflänge, Schwanz $13:12$, ohne alle Pfeilzeichnung. Das längere Haar an dessen Seiten ist nur gegen die Spitze schwarz. Fuß $4\frac{1}{6}:12$; Mittelzehe länger als die seitlichen. Farbe gelblich-aschgrau mit vielem Schwarz der Haarspitzen untermischt, erste Hälfte des Schwanzes und Außenseiten der Unterschenkel isabellfarbig, ohne schwarze Punkte. Hinterseite der Tarsen und Zehenwurzel braun. Aus der kirgisischen Steppe. L. V.

**62. M. (D.) Lagopus *Lichtenst.*

Lichtenst. T. V.

Leibeslänge 5 Zoll; Ohren zugerundet, $\frac{1}{3}$ der Kopflänge; Schwanz $12\frac{1}{2}:12$, mit schwacher Pfeilzeichnung an der Oberseite, die Spitze $\frac{3}{4}$ Zoll schneeweiß; von derselben $1\frac{1}{2}$ Zoll mattbraun; Fuß $5\frac{1}{2}:12$, die Zehen sehr lang gestreckt, alle von gleicher Länge, an der Unterseite mit sehr langen weißen Borsten bewachsen, auch die Unterseite der Tarsen weiß. Farbe sehr hell, fast rein isabell, der weiße Keulenstreif sehr breit und blendend weiß. An den Ufern des Aralsees. L.

Die Bartschnuren fast so lang als der Körper. V.

63. M. (D.) hirtipes *Lichtenst.*

Lichtenst. T. IV.

Leibeslänge 5 Zoll. Ohren mäßig, etwas über die halbe Kopflänge; Schwanz $12\frac{1}{2}:12$, mit deutlicher Pfeilzeichnung oben und unten, die weiße Spitze $\frac{3}{4}$ Zoll, vor derselben $1\frac{1}{2}$ Zoll braun. Zehen mäßig lang, die mittlere die längste, die Borsten der Unterseite besonders lang unter dem Nagelglied, das sie ganz überwachsen. Die Unterseite der Tarsen mit einer schmalen braunen

Längslinie. Farbe matt gelbgrau, mit dunklen Wellenlinien über die ganze Rückenseite, von welchen auch der Keulenstreif nicht frei ist. Von Syene bis Dongola. Auch hier reichen die längsten Barthaare bis an die Schwanzwurzel. L.

Der Kopf mehr zusammengedrückt als bei den andern, die Hinterfüße haben nur drei Finger wie die Jerboa's, aber sie sind haariger. C.

Die Endspitzen der Zehen zeigen weiße Haarbüschel, weit über die Nägel hinausstehend, die Nasenspitze ist schwarz. V.

b) Hinterfüße mit einer (äußeren) Afterzehe.

**64. M. (D.) tedradactylus *L.*

Lichtenst. T. III.

Bruce travels Vol. V. t. 27. Nr. 3.

Die Ohren von der ganzen Länge des Kopfes, der Schwanz genau von der Länge des Leibes, mit deutlicher Pfeilzeichnung, an der Spitze ¾ Zoll weiß und eben so viel schwarz. Der Fuß 4½ : 12, mit dunkler gefärbter Sohle (Hinterseite), die Mittelzehe ansehnlich länger als die seitlichen, die Zehenballen ungemein stark und hoch. Farbe des Mittelrückens gelbgrau mit vielem Schwarz untermischt; die fast reine Isabellfarbe setzt sich ziemlich scharf in einer von den Ohren bis fast zur Schwanzwurzel reichenden geraden Linie von der dunkleren des Mittelrückens ab. In der libyschen Wüste. L. V.

c) Hinterfüße mit zwei Afterzehen.

65. M. (D.) Jaculus *Gm.* Der Alakdaga.

Pallas Glir. XX.

Schreber CCXVIII.

Mit zwei kleinen Seitenzehen, die Ohren sind länger als beim Jerboa, aber fast von der nämlichen Farbe. Pallas hat ihrer von den verschiedenen Größen bemerkt, von der eines Kaninchens bis zu der einer Ratte. Es sind wohl verschiedene Arten *). Man findet die eine wie die andere von der Barbarei bis zum östlichen Ocean, und bis zum nördlichen Indien. C.

— Leibeslänge 7 Zoll, Ohren von der ganzen Länge des Kopfes, Schwanz 18 : 12, also anderthalb Leibeslängen, mit sehr entwickelter Pfeilzeichnung, die weiße Spitze 1 bis 1½ Zoll lang, das schwarze Band 2 Zoll lang. Fuß mit schwärzlicher Sohle,

*) Sind hier als D. halticus und pygmaeus *Ill.* unterschieden. V.

Farbe graugelb, die Seiten der Schenkel hellgelb. Hält sich in den Thonsandebenen der tatarischen Wüste, zwischen dem Dniepr und Ob, auch jenseit des Baikal auf. L. V.

**66. M. (D.) decumanus *Lichtenst.*

Lichtenst. T. VI.

Leibeslänge 9 Zoll, Ohren beinahe von der Länge des Kopfes, Schwanz von der Länge des Körpers, mit schmaler Quaste, 2 Zoll weiß, 2½ Zoll schwarz. Fuß 4¾ : 12, mit brauner Sohlendecke, langer Mittelzehe, wenigem und kurzem Borstenhaar. Färbung graugelb mit Hinneigung zum Olivenfarbigen, Spitze der Ohren weiß. Aus der Gegend von Slatouft am Ural. L. V.

**67. M. (D.) Spiculum *Lichtenst.*

Lichtenst. T. VII.

Leibeslänge 7 Zoll. Fuß mit schwärzlicher Sohle, Mittelzehe viel länger als die seitlichen, die Zehenballen außerordentlich hoch und von sehr langen Borsten überwachsen. Färbung graugelb, ausgezeichnet durch Schwärze der Schnauze und weiße Spitze der Ohren. Am Ob. L. V.

**68. M. (D.) halticus *Ill.*

Leibeslänge 4½ Zoll, Ohren ⅓ der Kopflänge, Färbung des D. Jaculus. In der mongolischen Steppe. L. V.

**69. M. (D.) pygmaeus *Ill.*

Lichtenst. T. VIII.

Leibeslänge 4½ Zoll. Schwarz mit deutlicher Pfeilzeichnung, ½ Zoll weiß an der Spitze, 1 Zoll schwarz. Mittelzehe ansehnlich überragend. In der kirgisischen Steppe und überall mit D. Jaculus. L.

Die Färbung des Rückens ist obenher graugelb, auf dem Kreuz und an der Basis des Schwanzes schwärzlich; unten weiß. V.

In der Zoographia rossica I. p. 182 hat Pallas diese kleine Art unter dem Namen Dip. Acontion unterschieden. C.

**70. M. (D.) Elater *Lichtenst.*

Lichtenst. T. IX.

Leibeslänge 4½ Zoll, Ohren von der Länge des Kopfes, Schwanz 15 : 12. Mit sehr bestimmter Pfeilzeichnung. Die Spitze ½ Zoll weiß, dann 1 Zoll dunkelbraun und noch ein wei-

ßer Ring von ½ Zoll, vorzüglich an der Unterseite. Aus der kirgisischen Steppe. Färbung graugelblich, an den Keulen weiß. L. V.

**71. M. (D.) platyurus *Lichtenst.*

Lichtenst. T. X.

Leibeslänge 3½ Zoll. Der Schwanz nur an der Basis rund, dann lanzettförmig abgeplattet, mit breiterem Knorpelrand der Schwanzgräte, in der Mitte 4 Linien breit, gegen die Spitze schmaler und in ein zweitheiliges Büschelchen brauner Haare endigend. Unterseite und Füße schmutzig graugelb, obenher dunkler. Am Aralsee. L.*) V.

Wir trennen von den andern Springmäusen so wie von dem gesammten Mäusegeschlecht

3. HELAMYS *Fr. Cuv.* (Pedetes *Ill.*) Springhase[1]).

Sie haben mit den Springmäusen den breiten Kopf, die großen Augen, den langen Schwanz und zumal die kleinen vorderen Extremitäten, in Vergleich zu den hinteren, gemein, obschon das Mißverhältniß bei ihnen nicht so groß als bei den Vorhergehenden ist. Der eigentliche Charakter der Springhasen besteht aber in den vier Backenzähnen überall, deren jeder aus zwei Blättern besteht, fünf mit langen schiefen Krallen bewaffneten Vorderzehen und vier an den großen Hinterfüßen, alle frei, selbst im Mittelfußknochen, und mit breiten, fast Hufen ähnlichen Nägeln versehen. Diese Fingerzahl ist das Umgekehrte von der gewöhnlichen der Mäuse. Ihre unteren Schneidezähne sind abgestutzt und nicht zugespitzt wie die der Springmäuse und überhaupt der meisten unter dem Mäusegeschlecht befaßten Thiere. Man kennt nur eine Art:

H. caffer. Der Springhase. Berghase.

Mus caffer *Pallas.*
Dipus caffer *Gm.*
Pedetes caffer *Ill.*
Mammifères Vol. III.

---

*) D. maximus *Blainv.* s. am Ende dieser Ordnung.

1) Beide Worte bedeuten Springer.

Von der Größe eines Kaninchens, hellgraugelb [unten weiß], mit langem, an der Spitze schwarzem Buschschwanz. Bewohnt tiefe Erdhöhlen, am Vorgebirge der guten Hoffnung. [Er hat lange Krallen, und das Weibchen einen Bauchsack, aber ohne Zitzen. Kann Sätze 20—30 Fuß weit thun.]

4. SPALAX *Güldenstedt.* Blindmaus.

Sind ebenfalls mit Recht von den Mäusen getrennt worden, obschon sie auch nur drei Backenzähne jederseits, höckerig wie bei den eigentlichen Ratten und Hamstern, und bloß etwas weniger ungleich unter einander, besitzen. Allein ihre Schneidezähne sind größer als daß die Lippen sie bedecken könnten; die Extremität der unteren ist meißelartig, scharfschneidend, und nicht zugespitzt; ihre Füße sind sehr kurz, alle haben fünf kurze Zehen und fünf dünne platte Nägel daran; ihr Schwanz ist sehr kurz und fast null, so wie das äußere Ohr. Sie leben unter der Erde wie Maulwürfe, werfen die Erde auf wie diese, obschon mit weniger mächtigem Organe, nähren sich aber bloß von Wurzeln.

1. Sp. Typhlus *Pallas.* Der Slepez, Zemni, die Blindmaus. *Rat-taupe.*

Pallas Glir. VIII.

Schreber 206.

Ein sonderbares Thier, fast unförmlich durch seinen großen, an den Seiten eckigen Kopf, seine kurzen Füße, gänzlichen Mangel des Schwanzes, und zumal weil sein Auge äußerlich nicht einmal sichtbar ist, und man unter der Haut nur ein kleines schwarzes Körnchen findet, das wie das Auge organisirt scheint, aber doch nicht zum Sehen dienen kann, weil die Haut ohne Öffnung oder Verdünnung darüber wegläuft *), auch an dieser Stelle nicht wenigere Haare als anderwärts hat. Er übertrifft unsere Ratte an Größe und hat einen aschgrauen, ins Röthliche ziehenden, glänzendglatten Balg. Olivier glaubte, dieß sey das Thier, von welchem die Alten gesprochen, wenn sie behaupteten, der Maulwurf sey völlig blind. C.

Man findet ihn in Ungarn, Polen, dem südlichen Rußland und Syrien, bis Persien. B.

*) Doch versicherte mir einst ein Reisender aus Rußland, daß man beim Auseinanderziehen des Felles an der Augenstelle ein ganz kleines Loch wahrnehme. B.

2. Sp. javanicus.

Auf den Sunda-Inseln. Von der Größe eines Kaninchens, dunkelgrau, mit einem weißen Längsstrich auf dem Kopfe.

5. BATHYERGUS *Ill.*[1]) (Orycteres *Fr. C.*)

Sind von den Vorigen zu unterscheiden. Sie verbinden mit der allgemeinen Gestalt der Füße und abgestutzten Schneidezähnen überall vier Backenzähne. Ihr kleines Auge ist offen, und sie haben einen kurzen Schwanz.

1. B. maritimus. Der Sandmoll.

Buffon Suppl. VI. 38.

Beinahe von der Größe eines Kaninchens, die oberen Schneidezähne mit einer Rinne versehen, das Fell weißlichgrau [sehr schön weich und mild. Es soll auch ganz schneeweiße geben.]

2. B. capensis. Der Cap'sche Maulwurf.

Buffon Suppl. VI. 36.

Kaum die Größe des Meerschweinchens erreichend, braun, mit einem weißen Fleck um das Ohr, einem dergleichen um das Auge und einem auf dem Scheitel und an der Spitze der Schnauze. Seine Schneidezähne sind eben *).

3. B. hottentottus *Lesson* et *Garnot.*

B. caecutiens *Lichtenst.*

Voyage de la Coquille pl. 2. [*f.* 2.]

Noch kleiner, kaum von der Größe einer Ratte, grau[gelb], mit glatten Schneidezähnen.

**4. B. talpinus.

Pallas Glir. t. 11. A.

Schreber 203.

Von der Größe eines Maulwurfs. Obenher schwarzbraun, unten grau, das Kinn weiß, der Schwanz kurz. Um Astrachan.

---

1) Bathyergus, tief pflügend.

*) Hr. Kaupp behauptet, daß dieser das Junge des vorigen sey; die Zähne und der Schädel änderten sich mit dem Alter.

B.

6. ASCOMYS *Lichtenstein.* Beutelmaus. (Geomys *Rafinesque.* Pseudostoma *Say.*)

Welche überall vier Backenzähne als zusammengedrückte Prismen zeigen, der erste doppelt, die übrigen einfach; ihre oberen Schneidezähne haben nach vorn eine doppelte Rinne. Fünf Zehen überall; die drei mittleren Vorderkrallen, zumal die mittelste, sehr lang, hakenförmig und schneidend. Sie sind kurzbeinig, und ihre tief reichenden Backentaschen, die sich nach außen öffnen, verdicken ihnen sonderbar die Seite des Kopfs und Halses.

A. bursarius.

Mus bursarius *Shaw* [1]).

Ascomys mexicanus. Lichtenst. in den Berl. Abhandl. f. 1822 und 1823. T. 2.

Die einzige bekannte Gattung, von der Größe einer Ratte, rothgrau, mit nacktem Schwanz, der halb so lang als der Körper ist. Wohnt in tiefen Erdlöchern im Innern von Nordamerika.

7. DIPLOSTOMA *Raf.*

Gleichen fast in Allem den Vorhergehenden, außer daß ihnen gänzlich der Schwanz fehlt.

Auch sie sind nordamerikanische Thiere. Die Gattung, welche ich vor mir habe, ist rothbraun, und zehn Zoll lang [2]). C.

Wir gehen nunmehr zu größeren und stärkeren Nagethieren über, als die bisher abgehandelten. Mehrere davon haben noch sehr deutlich entwickelte Schlüsselbeine.

8. CASTOR *L.* Biber.

Unterscheiden sich von allen Nagethieren durch ihren horizontal platten Schwanz, der oval und mit Schuppen bedeckt ist.

---

1) Die Abbildungen, welche man früher von ihm gegeben (in den *Linnean Transactions* T. V. pl. 8 und *Shaw gen. zool.* Vol. II. p. I. pl. 138) zeigen ihn so, daß die Backentaschen nach außen gewendet erscheinen und es aussieht, als wenn er zwei zur Seite des Kopfes heraushängende Säcke hätte. Nichts dem Ähnliches findet sich in der Natur. Die Abbildung in den Berliner Abhandlungen ist naturgemäßer.

2) Hr. Rafinesque giebt ihr nur vier Zehen überall; die meinige hat deren fünf wie Geomys.

C.

Sie haben an sämmtlichen Füßen fünf Zehen, die Hinterfüße sind durch Schwimmhäute vereinigt, und an dem dem Daumen folgenden Finger findet sich ein doppelter schiefer Nagel. Überall vier Backenzähne mit flacher Krone, die aussehen, als wenn ein knöchernes Band auf sich selbst gefaltet wäre, so daß die oberen eine Kerbe am inneren Rand und drei am äußern, die unteren das Umgekehrte zeigen.

Die Biber sind ziemlich große Thiere, die ihr Leben im Wasser zubringen. Ihre Füße sowohl als ihr Schwanz helfen ihnen zum Schwimmen. Da sie größtentheils von Rinden und andern harten Substanzen leben, so sind ihre Schneidezähne mächtig, und treiben stark aus der Wurzel wieder vorwärts so wie sie sich am Ende abnutzen; sie dienen ihnen, Bäume aller Art zu fällen.

Große Drüsensäcke, die sich in ihre Vorhaut öffnen, sondern eine starkriechende Salbe ab, die in der Medicin unter dem Namen Bibergeil (castoreum) bekannt ist. Bei beiden Geschlechtern öffnen sich die Geschlechtstheile an der Extremität des Mastdarmes, so daß nur eine einzige äußere Öffnung vorhanden ist.

C. Fiber *L.* Der Biber. *Le Castor de Canada.*

Buffon VIII. 36.

Übertrifft den Dachs noch an Größe und ist unter allen Säugthieren dasjenige, welches die meiste Industrie auf den Bau seiner Wohnung verwendet, an der er gesellschaftlich, in den einsamsten Gegenden Nordamerika's, arbeitet.

Die Biber wählen sich so tiefe Gewässer, daß sie nicht bis auf den Grund frieren, und wo möglich fließende, damit der Strom die oberhalb gefällten Stämme dahin führen könne, wo sie es haben wollen. Sie erhalten sich das Wasser auf einer gleichen Höhe durch einen Damm von aller Art Ästen, mit Steinen und Schlamm verbunden, den sie alljährlich verstärken, und der zuletzt ausschlägt und eine wahre Hecke oder Gebüsch wird. Die besonderen Hütten sind für zwei oder drei Familien eingerichtet und haben zwei Stockwerke: das obere, trockene, ist für die Thiere, das untere unter dem Wasser für die Vorräthe an Rinde *). Nur dieses ist offen, und der Eingang geht unter dem Wasser ohne Verbindung vom Lande aus. Diese Wohnungen werden von geflochtenen Zweigen, mit Schlamm befestigt, gemacht. Die Biber haben übrigens längs dem Ufer noch mehrere Gänge, worein sie sich beim Angriff auf ihre Baue flüchten.

*) Welche meist von Magnoliabäumen seyn soll. B.

Diese Gebäude dienen ihnen auch bloß für den Winter: im Sommer zerstreuen sie sich, und jeder lebt einzeln.

Man kann sie leicht zähmen und an animalische Nahrung gewöhnen.

Der canadische Biber [*Mammifères* Vol. I.] ist gleichfärbig rothbraun, sein Balg bekanntlich von den Hutmachern sehr gesucht. Es giebt auch hellgelbe, schwarze, und bisweilen ganz weiße. [Man sagt: je kälter ihr Aufenthalt, desto dunkler ihr Pelz.]

Ich habe trotz der sorgfältigsten Untersuchungen noch nicht ausmachen können, ob die Biber, welche in den Erdgängen längs der Rhone, der Donau, der Weser und anderer Flüsse [auch in Schweden] wohnen, von dieser amerikanischen Species verschieden sind oder nicht, oder ob sie nur die Nachbarschaft der Menschen zu bauen hindert *).

9. MYOPOTAMUS *Commerson.*

Gleichen den Bibern in der Größe, in ihren fast auf gleiche Art gebildeten Backenzähnen, ihren mächtigen, bräunlichgelb gefärbten Schneidezähnen, und den fünf Zehen überall, wovon auch die der Hinterfüße mit Schwimmhäuten versehen sind; aber ihr Schwanz ist rund und lang. Es sind gleichfalls Wasserthiere.

M. bonariensis. Der Guúyia.

Hydromys Coypus *Geoffroy Ann. du Mus.* VI. *pl.* 35.
Mus Coypus *Molina.*

Lebt in unterirdischen Gängen an Ufern, in einem großen Theil von Südamerika. Sein graugelblicher [auch brauner] Balg, unten aus Grundhaar oder Wolle bestehend, wird von den Hutmachern wie Castor gebraucht, und liefert dadurch einen bedeutenden Handelsartikel. Man verführt seine Felle zu vielen Tausenden nach Europa. C.

Der Kopf dieses Thieres ist breit, oben beinahe flach, die Schnauze stumpf, die Oberlippe nicht gespalten, die Nasenlöcher können sich schließen. Die Füße sind kurz; der Schwanz hat an seiner Basis 16 Linien Durchmesser und läuft kegelförmig zu. Sie leben paarweise an den Ufern der Ströme, da sie aber so sehr gesucht sind, hat sich ihre Anzahl jetzt schon bedeutend vermindert. V.

*) Nach einer mir vor längerer Zeit von einem in der Jagd erfahrenen Mann von Stande mitgetheilten Nachricht, die ich freilich jetzt nicht weiter verbürgen kann, sollen die Biber an der Elbe bauen. V.

10. HYSTRIX *L.* Stachelschwein.

Machen sich auf den ersten Blick durch die steifen zugespitzten Stacheln kenntlich, mit denen sie, wie die Igel unter den Raubthieren, bewaffnet sind. Sie haben überall vier Backenzähne mit flacher Krone, verschiedentlich durch Schmelzblätter modificirt, die tiefe Zwischenräume lassen. Ihre Zunge ist mit stachligen Schuppen versehen; ihre Schlüsselbeine sind zu klein um sich auf das Brustbein und das Schulterblatt zu stützen; sie hängen nur in Bändern.

Diese Thiere leben in Erdhöhlen und haben in ihren Gewohnheiten viel Ähnliches mit den Kaninchen. Wegen ihrer grunzenden Stimme und ihrer dicken, abgestutzten Schnauze hat man sie mit den Schweinen verglichen, daher ihr Name.

I. Eigentliche *HYSTRIX.*

Durch Entwickelung der Nasenknochen ist ihr Kopf gewölbt. Sie haben vier Finger vorn und fünf hinten, mit starken Krallen bewaffnet.

1. H. cristata. Das gemeine Stachelschwein.
Buffon XII. pl. 51 und 52.

Bewohnt das südliche Italien, Sicilien, Spanien, auch die Barbarei. Seine Stacheln sind sehr lang, schwarz und weiß geringelt; Kopf und Nacken sind mit einem Busch oder Kamm langer borstiger Haare besetzt; an der Brust kurze Stacheln wie beim Igel, die längsten am Rücken und den Seiten, mit Haaren und fetter Haut dazwischen. Man sieht die Stacheln oft abgebrochen. Der Schwanz ist kurz und mit abgestutzten, am Ende offenen, leeren Kielen versehen, die an dünnen Stielen stehen, und rasseln, wenn sich das Thier schüttelt. Dieser Bürzel ist aufgerichtet; die breiten Füße sind mit dichten Borsten besetzt; das Ohr ist rund, das Gesicht gleicht einem Hasengesicht. Der Schädel ist über der Nase ganz eigen aufgetrieben.

In Afrika und Indien giebt es einige sehr wenig von ihm verschiedene Arten, mit nur etwas weniger convexem Vorkopf.

II. *ATHERURUS Cuv.*

Bei denen weder der Kopf noch die Schnauze aufgetrieben ist, die aber einen langen, nicht greifenden Schwanz haben. Ihre Füße haben die Zehen der gemeinen Stachelschweine.

2. H. fasciculata *L.*

Acanthion javanicum *Fr. C.*
Buffon Suppl. VII. 77.
Schreber 170 [1]).

Die Stacheln sind nach vorn mit einer Rinne, und der Schwanz mit einem Büschel hornartiger, platter Streifen, die abwechselnd eingeschnürt sind, versehen. C.

Die großen Stacheln, dicker wie beim gemeinen, sind oft ihrer ganzen Länge nach gefurcht, so daß sie drei- und vierkantig erscheinen. Der Schwanz beträgt ein Drittel der Körperlänge, an der Basis ist er schuppig. Auf Java ꝛc. V.

III. *ERETHIZON Fr. C.*

Bei dem der Schädel platt, und die Schnauze stumpf und nicht gewölbt ist. Sie haben einen mittelmäßig langen Schwanz, und kurze, halb in der Haut versteckte Stacheln. Man kennt nur eine im höchsten Nordamerika einheimische Gattung:

*3. H. dorsata *L.* Der Urson.

Buffon XII. LV. [2]).

Schwarzbraun, fast violet; mit langen steifen Borstenhaaren, zwischen denen die kürzeren Stacheln versteckt liegen. Mit dem Schwanz drei Fuß lang. Die Stacheln weiß, an der Spitze schwarz. V.

IV. *SYNETHERE Fr. C.*

Mit dicker kurzer Schnauze, an der Stirn hochgewölbtem Kopf, kurzen Stacheln und zumal langem, am Ende nackten Rollschwanz, wie ein Sapajou oder Beutelthier. Die Füße haben nur vier mit Krallen bewaffnete Zehen; sie klettern auf die Bäume.

4. H. prehensilis *L.* Der Cuendu Markgr. Hoitzla-quatzin [3]) Hernand.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. III.
Schreber T. 168.

---

1) Diese Figur ist von Seba I. 52. 1. copirt, und zu kurz. Die Buffon'sche ist besser, aber die Streifen am Ende des Schwanzes nicht deutlich genug ausgedrückt. Man sieht nicht wohl ein, warum Hr. von Blainville und Desmarest diese Gattung zu den Mäusen bringen; sie hat die Zähne und alle inneren und äußeren Charaktere der Stachelschweine.

2) Der vermeinte Coendu Buffon's XII. 54 ist nichts anders als ein entstellter Urson, dem die Haare ausgegangen.

3) Dieses Wort bedeutet im Mexikanischen stachliges Beutelthier.

In den heißen Gegenden Amerika's, mit schwarz und weißen Stacheln und schwarzbraunen Haaren.

*5. H. insidiosa *Lichtenst.* Die Cuiy Azara's.

Sphiggurus villosus *Fr. C.*

Pr. Neuwied Abb. zur Naturg. 2. Heft.

Mit roth und gelben Stacheln, die einen Theil des Jahres unter einem langen graubraunen Haar versteckt liegen. Kleiner als der vorhergehende. C.

— Dieses Thier hat gleichfalls einen, aber nach oben greifenden, Rollschwanz, daher er auf der Oberseite nackt, auf der Unterseite dagegen mit Borsten besetzt ist. Die Stacheln auf der ganzen Oberseite des Thieres sind sämmtlich hell citronengelb mit schwarzbraunen Spitzen, und scheinen äußerst feine, aber fühlbare Widerhäkchen zu haben. Die Wurzel dieser Stacheln ist ein verdünntes Ende von der Länge einer Linie, sehr wenig fest in die Haut eingepflanzt. Zwischen ihnen steht ein weiches seidenartiges, graubraunes Haar mit röthlichen Spitzen auf dem Rücken, welches an zwei Zoll länger als die Stacheln ist. Die Stacheln des Leibes sind dicht, aber kreuz und quer durch einander gestellt. Von der Größe eines Murmelthieres. Es sind langsame, harmlose, stumpfsinnige Thiere; die Stacheln bleiben allerdings bei der Jagd auf ihn den Hunden in der Zunge, Lippen und Nachen stecken *). V.

**6. H. subspinosa *Lichtenst.*

Braungelb, mit wellenförmig gebogenen Stacheln, die hintersten sehr lang und dünn. In Brasilien. V.

11. LEPUS. Hase.

Sie haben einen sehr ausgezeichneten Charakter, indem ihre oberen Schneidezähne doppelt sind, d. h. daß jeder dahinter noch einen kleineren hat. Ja es ist selbst ein Moment, während des Wechselns, wo sie drei Schneidezähne hinter einander, also sechs zusammen, haben. Ihre Backenzähne, deren Zahl überall fünf

---

Es ist Buffon's *Coëndu à longue queue, Suppl.* VII. 78, aber die Schnauze nicht lang genug. Die Abbildung von Hernandez stellt ihn besser vor.

*) Prinz v. Neuwied giebt diesem Thiere sowohl mit Zahlen als Worten überall fünf Backenzähne (Beitr. zur Naturg. S. 434); da aber auch Rengger und Azara nur von vier sprechen, so ist es wohl ein Versehen. V.

ist, bestehen aus zwei verticalen zusammengefügten Blättern, und oben findet sich noch ein ganz kleiner sechster, der aber einfach ist. Sie haben vorn fünf, hinten vier Zehen, einen ungeheuren Blinddarm, fünf bis sechsmal größer als der Magen, innerlich mit einem spiralen, durch die ganze Länge laufenden Blatt besetzt. Im Rachen, so wie unter den Fußsohlen, sind sie behaart wie außen.

I. *LEPUS Cuv.* Eigentliche Hasen.

Mit langen Ohren, kurzem Schwanz, die Hinterfüße viel länger als die vorderen, unvollständige Schlüsselbeine, und am Schädel den Raum unter der Augenhöhle netzartig durchbrochen.

Die Gattungen sind zahlreich und einander so ähnlich, daß es schwer ist, sie zu charakterisiren.

1. L. timidus *L.* Der gemeine Hase.

Buffon VII. 38.

Gelblichgrau, die Löffel um ein Zehntheil länger als der Kopf, nach hinten aschgrau, an der Spitze schwarz, die Blume weiß, mit einem schwarzen Streif.

Die ganze Welt kennt dieses Thier, dessen schwarzes Fleisch so angenehm, und dessen Balg so nützlich ist. Er lebt isolirt und baut nicht, schläft auf platter Erde, läßt sich mit großen Wiedergängen jagen und hat noch nicht gezähmt werden können *).

2. L. variabilis. Der Alpenhase.

Schreber 235. B.

Meißner im Museum der Naturg. Helvetiens T. 4.

Etwas größer als der gemeine, Ohren und Schwanz etwas kürzer. Letzterer in jeder Jahreszeit ganz weiß, der übrige Balg nur im Winter, im Sommer graugelb. Dieses Thier, welches sich im hohen Norden wie auf den hohen Gebirgen des südlichen Europa findet, hat die Sitten des gemeinen Hasen, aber sein Fleisch ist unschmackhaft. C.

— Seine Fußsohlen sind sehr breit und stark behaart; es soll auch ganz schwarze geben. Er findet sich zumal in Rußland, auch Liefland und der Schweiz. V.

---

*) Doch soll in der Zeitschrift Hesperus die Geschichte dreier gezähmter Hasen stehen, die ich gegenwärtig nicht aufzusuchen im Stande bin. V.

**3. L. glacialis *Leach.* Der Eishase.

Weiß, etwas größer als der Alpenhase, mit starken Klauen. In Grönland. V.

**4. L. isabellinus.

Gretschmar in Rüppell's Atlas T. 20.

Durch die angegebene Farbe vom gemeinen abweichend. Die Löffel sehr lang. In Oberägypten. V.

**5. L. aegyptiacus *Geoffr.* et capensis *L.*

Descr. d'Egypte, Mammif. pl. VI. *f.* 2.

Rothgelb, mit gescheckten Kopf ꝛc. Die Ohren etwas länger als der Kopf. Der Schwanz etwas länger als beim gemeinen, scheinen beide nicht verschieden. In ganz Afrika. V.

6. L. Cuniculus. Das Kaninchen.

Buffon VI. 50.

Kleiner als der Hase, die Ohren etwas kürzer als der Kopf, und der Schwanz etwas kürzer als die Schenkel; Balg graugelb, im Nacken rothbraun; Kehle und Bauch weißlich; Ohren grau, ohne schwarz, braun auf dem Schwanz.

Dieses Thier, welches aus Spanien stammen soll, ist gegenwärtig durch ganz Europa verbreitet. Lebt truppweise in seinem Bau, wohin es sogleich, wenn es verfolgt wird, flüchtet. Sein weißes angenehmes [?] Fleisch ist sehr von dem des Hasen verschieden. Als Hausthier vermehrt sich das Kaninchen ausnehmend und erhält sehr mannigfaltige Färbungen und Haar. C.

Der sogenannte Seidenhase L. C. angorensis,

Schreber IV. T. 236 c.

eine Varietät mit langem, wellenförmigen, feinen, seidenartigen Wollhaar und wenigem Borstenhaar; ist sehr gemein. V.

In fremden Ländern giebt es noch mehrere Gattungen, die man nur bei großer Aufmerksamkeit von unserem Kaninchen unterscheiden kann. Dahin gehört

7. L. Tolaï *Gm.* Das sibirische Kaninchen.

Schreber 234.

In den Proportionen ungefähr zwischen dem Hasen und dem Kaninchen die Mitte haltend, aber den ersteren wohl noch an Größe übertreffend. Ohne sich einen eigenen Bau zu wühlen, flüchtet er sich in Felsenritzen und andere Höhlen. [Er ist oben-

her graubraun, untenher großentheils weiß. In Dahurien und der Mongolei.]

8. L. americanus et brasiliensis *Gm.* Das amerikanische Kaninchen.

Lepus nanus. Schreber CCXXXIV. B.

Von der Größe und ziemlich Farbe des unsrigen, röthlichen Füßen, ohne Schwarz, weder an den Ohren noch dem Schwanz. Nistet in hohlen Baumstämmen, und steigt in ihnen bisweilen bis zu den Zweigen hinauf. Sein Fleisch ist weiß und unschmackhaft.

**9. L. nigricollis.

Die Oberseite rothgelb, der Oberhals und Nacken schwarz. Die Ohren an der Basis weiß, an der Spitze schwarz. Auf Java und Malabar. V.

II. *LAGOMYS Cuv.* [1]) Pfeifhase.

Mit mäßigen Ohren, ziemlich gleichen Füßen, einfachem foramen infraorbitale, fast vollständigen Schlüsselbeinen; ohne Schwanz. Sie lassen oft eine scharfe Stimme hören. Man hat sie bis jetzt nur in Sibirien gefunden, und Pallas sie bekannt gemacht (Glires p. 1. ff.).

10. L. pusillus. Der Zwerghase, Pfeifhase.

Pallas Glir. 1.
Schreber CCXXXVII.

Graubraun, von der Größe einer Wasserratte; lebt in kleinen Erdhöhlen, in fruchtbaren Gegenden, und lebt von Früchten und Knospen [2]).

11. L. Ogotonna.

Pallas Glir. III.
Schreber CCXXXIX.

Ganz hellgrau, mit gelblichen Füßen, ein wenig größer als der vorhergehende, nistet in Steinhaufen, Felsenritzen u. s. w., wo er Heu für den Winter zusammenhäuft.

---

1) Lagomys: Hasenmaus.

2) Pallas führt einen noch kleineren aus dem nordwestlichen Asien an, Lepus hyperboreus. Zoogr. Ross. I. 152.

12. L. alpinus. Der Pika, das Schoberthier.

Pallas Glir. t. 2.
Schreber CCXXXVIII.

Von der Größe des Meerschweinchens, röthlichgelb. Bewohnt die höchsten Gipfel der Gebirge, wo er den Sommer benutzt, um Kräuter zu seiner Winterprovision zu trocknen und zu sammeln. Diese oft sechs bis sieben Fuß hohen Heuhaufen sind ein schätzbarer Fund für die Pferde der Zobeljäger.

In den Knochenbreschen von Corsika hat man die Gebeine einer unbekannten Art von Lagomys entdeckt. (S. *Cuv. ossemens fossiles* IV. *p.* 199.)

Auf die beiden Stämme der Stachelschweine und Hasen folgen nun noch Nagethiere, welche Linné und Pallas unter dem Namen Cavia vereinigten, bei denen es aber unmöglich ist, einen andern gemeinschaftlichen und positiven Charakter als den ihrer unvollkommenen Schlüsselbeine zu finden, obschon die Gattungen unter sich eine gewisse Analogie des Körpers und der Sitten zeigen. Sie sind sämmtlich in der neuen Welt zu Hause.

12. HYDROCHOERUS *Erxleben.* Cabiai.

Mit vier Fingern vorn und drei hinten, sämmtlich durch eine Haut vereinigt und mit breiten Nägeln versehen. Vier Backenzähne überall [sämmtlich ohne Wurzeln wie die Schneidezähne], von denen die hinteren länger, und aus zahlreichen einfachen und parallelen Blättern zusammengesetzt sind; die vorderen dagegen aus gabelförmigen, bei den oberen nach außen, bei den unteren nach innen gerichtet.

Man kennt nur eine Gattung:

H. Capybara. Der Capiygua, Capybara, Cabiai.

Cavia Capybara *L.*
Buffon XII. 49.

Von der Größe eines kleinen Schweins, sehr dicker Schnauze, kurzen Schenkeln, grobem, gelblichbraunem Haar, ungeschwänzt. Lebt truppweise in den Flüssen Guiana's und im Amazonenstrom.

Ein gutes Wildpret, und das größte aller Nagethiere. Der Biber allein kommt ihm an Größe nahe. C.

— Der Schädel des Capiygua ist oben ganz flach, so daß

diese Fläche mit der Basis parallel läuft. Die Zwischenkieferknochen bilden bei ihrer Vereinigung zwischen der Nase und den Schneidezähnen eine starke gratförmige Hervorragung. Das Hinterhauptloch hat eine birnförmige, mit der Spitze nach oben gerichtete Gestalt. Bei beiden Geschlechtern ist der After und der Ausgang der Harnwerkzeuge mit einer Hautfalte umgeben, so daß man auf den ersten Blick beide Geschlechter nicht unterscheiden kann.

Es sind stille, phlegmatische, stumpfsinnige Thiere. Ihr fades Fleisch essen nach Rengger bloß die Indianer. V.

13. CAVIA *Ill.* (Anoema *Fr. C.*) Meerschweinchen.

Stellen das vorige im Kleinen dar, aber mit freien Zehen, und ihre Backenzähne bestehen nur aus einer einfachen Lamelle, und einer bei den oberen nach außen, bei den unteren nach innen gabelförmigen.

C. Cobaia *Pall.* Das Meerschweinchen, Ferkelkaninchen.

Mus Porcellus *L.*
Buffon VIII. I.

Die bekannteste Gattung, jetzt sehr in Europa verbreitet, wo man sie in den Häusern aufzieht, weil man glaubt, daß ihr Geruch die Ratten vertreibe. Variirt wie alle Hausthiere sehr in der Farbe. Man hat Grund zu vermuthen, daß sie von einem amerikanischen Thiere, Aperea genannt, abstammen, dessen Farbe aber ganz rothgrau ist. Man findet sie in den Wäldern von Brasilien und Paraguay.

14. KERODON *Fr. C.*

Haben etwas einfachere Backenzähne wie die Cobaja's, jeden bloß aus zwei dreikantigen Prismen gebildet.

**K. Moco *Fr. C.* Das Moko.

Pr. Max von Neuwied Abb. 4. Heft, als Cavia rupestris.
Dictionnaire des sciences nat. pl. 42.

Diese einzige bekannte Gattung kommt aus Brasilien, übertrifft das Meerschweinchen etwas an Größe, und ist olivenfarbig-aschgrau, obenher etwas dunkler.

15. DASYPROCTA *Ill.* (Chloromys *Fr. Cuv.*) Aguti.

Vier Zehen vorn, drei hinten, überall vier fast gleiche Backenzähne, mit flacher, unregelmäßig gefurchter Krone, im Umkreis rund, die obern am inneren, die unteren am äußeren Rand ausgekerbt. Sie gleichen, was ihr Fleisch und ihre Lebensart betrifft, unsern Hasen und Kaninchen, deren Stellvertreter sie gewissermaßen auf den Antillen und in andern heißen Ländern Amerika's sind.

1. D. Acuti. Das gemeine Aguti.

Cavia Acuti *L.*
Buffon VIII. L.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. III.

Bei dem der Schwanz ein bloßes Knötchen ist. Das Haar ist braun, auf dem Kreuz des Männchens gelbroth. Von der Größe eines Hasen. C.

— Die rostrothen Kreuzhaare kann es sträuben. Der Kopf ist hasenähnlich, das Ansehen wegen der hohen Beine wie das eines kleinen Hundes, die Ohren und Vorderpfoten kurz, mit letzteren frißt es wie ein Eichhörnchen. Es grunzt. V.

2. D. Acuchy. Das Akuchi.

Buffon Suppl. III. XXXVI.

Mit einem Schwanz, der sechs bis sieben Wirbel hat, das Haar oben braun, unten gelb; von der Größe eines Kaninchens. In Guiana.

3. D. patagonica. Der Pampashase von Buenos-Ayres.

Shaw gen. Zool. II. 1. t. 165.

Scheint ein Aguti mit längeren Ohren und sehr kurzem nacktem Schwanz. Man kennt aber seine Backenzähne noch nicht.

16. COELOGENYS [1]) *Fr. Cuv.* Paka.

Sie haben bei ähnlichen Zähnen wie die Vorigen noch einen kleinen Finger mehr als sie, an der Innenseite der Vorderfüße, und einen ebenfalls kleinen zur Seite an den Hinterfüßen, daher überall fünf. Man bemerkt außerdem noch eine Höhlung ihrer

1) Anoema: ohne Kraft; Dasyprocta: behaarter Schenkel; Coelogenys: hohler Backen; Hydrochoerus: Wasserschwein.

Backen, die unter dem Rande des Jochbogens sich bildet [1]), sehr groß und vorspringend ist [und sich bloß nach innen öffnet; das Thier soll darin Futter aufbewahren und mit der Zunge herausholen können, doch ist dieß noch nicht mit Gewißheit beobachtet worden. V.]. Diese Auftreibung giebt dem Schädel ein sehr ungewöhnliches Aussehen. Ihr Fleisch soll sehr gut seyn.

C. Paca *L.* Der Urana.

Buffon X. XLIII. und *Suppl.* III. XXXV.
Mammif. Vol. II.

Es giebt eine braungelbe (C. fulvus *Fr. C.*) und eine dunkelbraune (C. subniger *Fr. C.*) Varietät oder Gattung, beide [an den Seiten in drei Reihen] weißgefleckt.

Chinchilla.

Endlich ist noch ein Thier übrig, welches vielleicht den Cavien, vielleicht den Mus und Lagomys zugehört, was man aber bis jetzt, weil man seine Zähne noch nicht kennt, nicht unterbringen kann. Es heißt *Chinchilla;* sein Balg kommt in unsäglichen Mengen nach Europa, aber noch hat man sich kein ganzes Thier verschaffen können. Es ist von der Größe eines Meerschweinchens oder kleinen Kaninchens, mit langem dichtem Haar besetzt, und zwar dem feinsten und weichsten aller, die man bis jetzt unter dem Pelzwerke kennt. Seine Ohren sind groß, halb nackt; der Schwanz, von ein Drittel der Körperlänge, ist mit steiferen Haaren besetzt, die so geordnet sind, daß er wie zur Seite zusammengedrückt erscheint. Seine Vorderfüße haben vier Finger mit der Spur eines Daumens, die Hinterfüße nur drei. Dieses Thier lebt auf den Gebirgen Südamerika's [zumal Chili's].

Die *Viscache* des Azara (*Quadrup. de Paraguay* II. *p.* 41) [Lagostomus trichodactylus *Brookes* *)] kann, den Ab-

---

1) Harlan (Fauna am. p. 126) hat nach einem im Museum zu Philadelphia aufbewahrten Kopfe ein neues Geschlecht gebildet, was er Osteopera nennt; allein nach der Beschreibung scheint es ein anderes Thier als der Paka. Dieselbe Bemerkung hat auch schon Hr. Desmarest gemacht.

*) *Brookes* in *the Linn. Transact.* Vol. XVI. 1. p. 95. T. IX. Graugelb, mit einem schwarzen Halbmond zwischen den Augen. V.

bildungen nach, nur eine große Gattung Chinchilla, mit etwas kürzerem, härterem Haar seyn [1]).

1) Hr. Hamilton Smith und Hr. Brookes haben mir Abbildungen davon mitgetheilt. Es ist das Thier, welches Hr. v. Blainville in Desmarest's *Mammalogie* 315 und dem *Dict. des sc. nat.* XIII. 117 als *Gerboise géante* [Dipus maximus] beschreibt, und was in der englischen Übersetzung des gegenwärtigen Werkes unter dem Namen *Marmot-Diana* abgebildet ist. C.

— Herr Rengger a. a. O. S. 372 sagt in einer Anmerkung: „Die Viscacha gehört weder zu den Hasen noch zu den Cavien, noch zu den Murmelthieren, wohin sie in den verschiedenen systematischen Werken versetzt wurde, sondern sie bildet ein eigenes Geschlecht, dem ich den Namen Viscacia beilege. Sie lebt in den Pampas von Buenos Ayres und nicht in Chili, wie Molina angiebt."

Weiter ist in seinem Buche nichts darüber angegeben. Daß die Chinchilla in Chili vorkomme, ist mir aber doch daraus wahrscheinlich, daß ein jetzt dort sich aufhaltender Deutscher Geschenke von diesem Pelzwerk in seine Vaterstadt gesandt hat.

B.

Sechste Ordnung der Säugthiere.

EDENTATA. Zahnlose Thiere.

Eigentlich Säugthiere ohne Vorderzähne. Sie bilden die letzte Ordnung unserer Krallenthiere. Obwohl nur durch einen negativen Charakter vereinigt, lassen sich doch auch einige positive Charaktere an ihnen auffinden, namentlich die großen Krallen, die die Extremität der Finger umfassen, und sich schon in etwas den Hufen nähern; ferner eine gewisse Langsamkeit, ein Mangel an Beweglichkeit, die man sogleich aus dem Bau ihrer Glieder erkennt. Allein alle diese Bezüge lassen doch noch mehr als eine Kluft, nach denen man sie in drei verschiedene Gruppen zertheilen kann.

A. Tardigrada,

Die Faulthiere

bilden die erste. Sie haben ein kurzes Antlitz. Ihr Name kommt von ihrer außerordentlichen Langsamkeit, eine Folge ihrer ganz aus der gewöhnlichen tretenden Structur, wo die Natur sich darin gefallen zu haben scheint, etwas ganz Unvollständiges und Groteskes hervorzubringen. Das einzige bis jetzt bekannte Geschlecht heißt

1. BRADYPUS *L.* Faulthiere.

Mit cylindrischen Backenzähnen und spitzen Eckzähnen länger als die Backenzähne; zwei Zitzen auf der Brust, und Finger, welche ganz in der Haut verhüllt sind und sich nur äußerlich durch ungeheure, krumme, zusammengedrückte Krallen, die während der Ruhe nach innen umgeschlagen sind, bemerklich machen. Die Hinterfüße lenken sich schief auf den Schenkeln ein und treten nur

mit dem äußeren Rand auf; die Phalangen der Finger greifen mit sehr engen Gewinden in einander, und verwachsen in einem gewissen Alter sogar mit der Mittelhand oder dem Mittelfuß; und diese verknöchern endlich auch zusammen, aus Mangel an Übung. Zu dieser Unbequemlichkeit in der Organisation der Extremitäten fügt sich eine nicht mindere ihrer Verhältnisse. Der Arm und der Vorderarm sind sehr viel länger als die Schenkel und Hinterfüße, so daß diese Thiere genöthigt sind, sich beim Gehen auf ihre Ellnbogen zu stützen; ihr Becken ist auch so breit und ihre Schenkel so sehr zur Seite gerichtet, daß sie die Knie nicht einander nähern können. Ihr Gang ist daher die natürliche Folge einer so unverhältnißmäßigen Structur [1]). Sie halten sich auf Bäumen auf und verlassen einen nicht eher, als bis sie ihn gänzlich entlaubt haben; so mühsam ist es für sie, einen andern zu gewinnen. Man versichert sogar, daß sie sich vom Zweige herabfallen lassen, um der Mühe des Herabsteigens überhoben zu seyn. Sie bringen nur ein Junges zur Welt, das sie auf dem Rücken tragen.

Die Eingeweide dieser Thiere sind nicht weniger originell als ihre übrige Organisation. Ihr Magen ist in vier Säcke wie der der Wiederkäuer getheilt, allein er enthält keine Blätter oder andere Hervorragungen; dabei ist der Darmcanal kurz und hat keinen Blinddarm.

Sie sind sämmtlich in Südamerika zu Hause.

I. *ACHEUS Fr. Cuv.*

Hr. Fr. Cuvier giebt den Namen Acheus den Gattungen, die drei Krallen an den Vorderfüßen besitzen. Sie haben sämmtlich einen sehr kurzen Schwanz.

1. B. tridactylus *L.* Der Aï.

Buffon XIII. V. et VI.

Ist diejenige Species, bei welcher die Langsamkeit und besondere Organisation, die sie erzeugt, den höchsten Grad erreicht haben. Sein Daumen und kleiner Finger sind auf kleine Ru-

1) Carlisle hat bemerkt, daß die Arterien der Gliedmaßen sich erst in eine unendliche Menge Ästchen theilen, die sich dann erst in einen Stamm vereinigen, aus dem die gewöhnlichen Äste abgehen. Da sich diese nämliche Anordnung auch bei den Lori's, Thieren, die eben so träge sind, vorfindet, so wäre es möglich, daß sie auf die Langsamkeit der Bewegungen wirklich von Einfluß wäre. Übrigens zeichnen sich die Lori's, der Orang-Utang, der Coaita und alle sehr trägen Thiere durch die große Länge ihrer Arme aus.

dimente reducirt und unter der Haut verborgen. Sie sind mit den Mittelhand- oder Mittelfußknochen verwachsen. Das Schlüsselbein, ebenfalls nur ein Rudiment, ist mit dem acromion verwachsen. Seine Arme sind noch einmal so lang als seine Beine, das Haar des Kopfes, des Rückens, der Gliedmaßen ist lang, grob und ohne Elasticität, fast wie dürres Heu, was dem Thier ein häßliches Ansehen giebt. Die Farbe ist grau, bisweilen auf dem Rücken braun und weiß gefleckt. Es hat die Größe einer Katze. Es ist das einzige bis jetzt bekannte Säugthier, welches neun Halswirbel hat. C.

Das Faulthier nährt sich vorzüglich von den Blättern des *Ambaiba* (Cecropia peltata) und ist sehr zäh von Leben wie von Muskelkraft, so daß man sich nur mit großer Mühe von seinen Umklammerungen los machen kann. Es excrementirt nur alle vierzehn Tage. V.

Man kennt einen *Aï à dos brulé*, so genannt, weil er zwischen den Schultern einen schwarzen, gelb eingefaßten Fleck hat. Dieß ist aber nach Herrn Temmingk nur eine Varietät, die daher entspringt, daß die langen Haare seiner Schultern abgenutzt sind. C.

2. B. torquatus. Der Aï mit dem Halsband.

Temmingk Ann. gén. des. sc. phys. t. 91.
Schreber LXIV. A.
Pr. v. Neuwied Abb. 1. Heft.

Eine selbst durch den Knochenbau des Kopfs sich unterscheidende Species. C. — [Die Nackengegend und die der Ohren sind ganz schwarz.]

BRADYPUS Fr. C. CHOLOEPUS Ill.

Hr. Fr. Cuvier behält den Namen Bradypus für diejenigen Arten, welche vorn nur zwei Krallen besitzen (Choloepus *Ill.*). Ihre Eckzähne sind spitziger und dicker, und der Schwanz fehlt ihnen gänzlich. Man kennt nur eine Art:

3. Br. didactylus *L.* Der Unau.

Buffon XIII. 1.

Ist ein bischen weniger unglücklich organisirt als der Aï. Seine Arme sind nicht so lang, seine Schlüsselbeine vollständig; es verwachsen nicht so viel Knochen an seinen Armen und Händen, auch ist seine Schnauze etwas länger u. s. w. Er ist um die Hälfte größer als der Aï und gleichfärbig graubraun, bisweilen ins Röthliche.

Diese Thiere würden wahrscheinlich alle schon seit langer Zeit von den zahlreichen Raubthieren Südamerika's aufgerieben worden seyn, wenn sie in ihren Krallen nicht eine gewisse Vertheidigungs-Waffe besäßen [1]).

Man hat in Amerika die fossilen Skelete zweier sehr großer Thiere aus dieser Ordnung entdeckt, davon das eine, Megatherium (*Cuvier ossemens fossiles*, T. V. 1. *partie p.* 174), einen dem Schädel der Faulthiere sehr gleichenden hat, dem aber die Eckzähne abgehen, und dessen Skelet im Übrigen theils dem der Faulthiere, theils dem der Ameisenfresser nahe kommt. Es ist zwölf Fuß lang bei sechs bis sieben Höhe.

Das zweite, der Megalonyx (ib. p. 160), ist etwas kleiner. Man kennt nur die Finger desselben, die viel Ähnlichkeit mit denen des Vorigen haben.

Edentata sensu strictiori, die gewöhnlich so genannten,

bilden die zweite Abtheilung. Ihre Schnauze ist spitzig. Einige davon haben noch Backenzähne. Es giebt zwei Geschlechter.

2. DASYPUS *L.* Tatu [2]). Armadill. Gürtelthier.

Sie zeichnen sich vor allen Säugthieren durch den knochenharten, schuppigen Panzer aus, der aus gleichen, mosaikähnlichen Stückchen besteht, die ihren Kopf, ihren Rumpf und oft auch

---

1) Es ist merkwürdig, daß man den Unau vor Seba nicht gekannt, und lange Zeit auf die Angabe dieses unwissenden Sammlers behauptet hat, daß er auf Ceylon zu Hause sey. Erxleben gab ihm Afrika zum Vaterland, weil er ihn für den Poto Bosman's hielt, der ein Galago ist (s. das.). Es ist ausgemacht, daß der Unau nur in Südamerika lebt.

Shaw (*gen. Zool.*) hat nur unter dem Namen Bradypus ursinus ein Thier beschrieben, woraus Illiger sein Geschlecht Prochilus gemacht hat. Buchanan (Reise n. Mysore II. S. 198) hat nachgewiesen, daß es ein wahrer Bär sey. In der That habe ich mich auch durch die Betrachtung des Schädels des Shaw'schen Exemplars hiervon überzeugt. Es ist der unter dem Namen *Jongleur* bekannte Bär, dem nur die Vorderzähne ausgefallen waren. S. vorn S. 138.

2) Tatu ist ihr brasilischer Name. Die Spanier nennen sie *Armadillo*, wegen ihres Panzers; die Portugiesen *Encuberto* eben deswegen. Man nennt sie auch *Quirquincho*. Dasypus (Rauchfuß) war bei den Griechen der Name der Hasen oder Kaninchen. E.

ihren Schwanz bedeckt. Diese Substanz bildet auf der Stirn ein Schild, ein zweites, sehr großes und sehr gewölbtes auf den Schultern, ein drittes, dem vorhergehenden sehr ähnliches auf den Hüften, und zwischen diesen beiden mehrere bewegliche parallele Streifen, welche dem Körper gestatten sich zu beugen. Bald ist der Schwanz mit einer Reihe Ringen, bald nur, wie die Füße, mit Knötchen besetzt. Diese Thiere haben große Ohren und Krallen, von den letzteren entweder vorn vier oder anderemal fünf, hinten stets fünf. Die Schnauze ist spitz, die Backenzähne cylindrisch und von einander abstehend, sieben oder acht überall, innerlich ohne Schmelz. Die Zunge ist wenig ausdehnbar und glatt. Zwischen den Panzerschuppen oder den gänzlich von ihnen freien Theilen finden sich einige zerstreute Haare. Sie machen sich Erdhöhlen, und nähren sich zum Theil von Vegetabilien, zum Theil von Insecten und Aas. Ihr Magen ist einfach, und ein Blinddarm fehlt. Sie sind sämmtlich in dem heißen oder doch gemäßigten Amerika zu Hause.

Man kann sie nach dem Bau ihrer Vorderfüße und der Zahl ihrer Zähne in Untergeschlechter theilen. Die meisten haben vorn vier Zehen, wovon die beiden mittleren die längsten sind.

I. *CACHICAME Cuv.*

Mit bloß sieben Zähnen auf jeder Seite und in jeder Kinnlade. Die Schnauze ist spitz, der Schwanz lang, mit Knochenringen umgeben.

1. D. Peba [*Desm.*]. Der Kaschikame. *Le Tatou noir d'Azara. Tatupeba Marcgr. Tatu-hu.*

Dasypus novemcinctus *L.*

Buffon X. 37. und der *Tatou à longue queue Id. Suppl.* III. 58.

Schreber 73. Tatuete.

Mit neun, bisweilen nur acht [auch wol nur sieben], Zwischengürteln; im Ganzen schwarz; funfzehn Zoll lang, der Schwanz eben so lang. E.

Nach Hrn. Dr. Rengger hat er acht Backenzähne auf jeder Seite, und man erkennt die Vollständigkeit seines Gebisses am Daseyn des hintersten oberen Backenzahnes, welcher um zwei Drittel kleiner ist und etwas mehr nach innen steht, als die vorderen. Bei ganz jungen Individuen haben die Zähne, außer dem ersten der eine einfache hat, eine doppelte Spitze, wie eine Bischofsmütze. Die abweichende Zahl der Gürtel ist gleich bei der Geburt so, und es giebt also nur Spielarten. V.

**2. D. hybridus *Desm.* *Le Tatou-mulet Az.*

D. septemcinctus *L.*
Schreber 72.

Hat nur sieben Gürtel und wird nicht so groß. Sein Schwanz ist nach Verhältniß kürzer. Ist selten. V.

II. *APAR Cuv.*

Die Zehen der Vorigen, aber neun oder zehn Zähne überall.

3. D. Apar *Desm.* Der Apar. *Tatu Apara Marcgr.* *Mataco Azar.*

D. tricinctus *L.*
Schreber 71. A.

Mit drei Gürteln, sehr kurzem Schwanz und regelmäßig höckerigen Feldern. Er kann sich, wie manche Kellerasseln, zu einer völligen Kugel zusammenrollen, indem er Kopf und Füße in die Schilder zurückzieht. Lebt in Brasilien, Paraguay *). Es ist einer von denen, die man am weitesten nach Süden hin antrifft. Er bleibt von mittlerer Größe.

III. *ENCOUBERT Cuv.*

Diese haben fünf Zehen an den Vorderfüßen, wovon die drei mittleren die längsten sind. Ihr Schwanz ist zum größten Theil mit Schuppen in Quincunx besetzt. Überall neun oder zehn Zähne.

Hierher gehört:

4. D. setosus [*Pr. Max*]. *Le Tatou Encoubert. Encoubert et Cirquinson* [1]) *Buff.* *Tatou poyou Az.*

D. sexcinctus und octodecimcinctus *L.*
Buffon X. 42. und *Suppl.* III. XLII.
Mammifères Vol. I. II.

Unterscheidet sich von allen andern, daß er in jedem Zwischenkieferknochen einen Schneidezahn hat. Sein Panzer hat sechs oder sieben Gürtel, mit glatten, großen und eckigen Feldern. Der

*) Rengger erwähnt seiner nicht. V.

1) Der *Tatou à tête de belette* Grew's, *Cirquinson* Buffon's, Das. octodecimcinctus *L.* ist der obige oder sexcinctus. Grew hat nur die Längsbinden der Hinterschilder alle für beweglich gehalten. Aber selbst, wenn man sie zählt, kommen nur sechszehn heraus, wie auch seine Abbildung selbst deren nicht mehr zeigt.

Schwanz ist von mittelmäßiger Länge und bloß an der Basis geringelt. Die Füße haben alle fünf Zehen. C.

Dieses Thier hat etwas schweinartig plumpes. Der Kopf ist dick und breit, oben flach, die Ohren und der Schwanz kurz, zwischen den Schildern des Rückenpanzers stehen weißliche Borsten. Im Nacken ein isolirter Querpanzer aus neun Täfelchen bestehend Die beiden innersten Krallen jedes Fußes haben ihre scharfe Schneide nach innen, die drei andern nach außen gerichtet. Die Seitenränder des Rückenpanzers sind sägeartig gezähnt, außer vorn in der Schultergegend. Der Schwanz hat fünf Ringe. Unter jedem Auge bilden einige Schildchen eine Warze. Der übrige Körper ist mit einer dicken gerunzelten Haut bedeckt.

Die zwei obern Zähne im Zwischenkiefer sind ihrer Stellung nach zwar Schneidezähne, doch vertreten sie ihrer Function nach die Stelle vorderster Backenzähne. Ihnen entsprechen in der unteren Kinnlade die beiden zweiten Zähne, die demnach wie die zwei ersten, auch für Schneidezähne gelten müssen, wiewohl sie auch nicht deren Function versehen. Man könnte demnach, nach Hrn. Renggers Meinung, den Zahnbau dieses Thieres ausdrücken: Schn. $\frac{2}{2}$ Eckz. $\frac{0}{0}$ B. $\frac{5}{5}$. Sein Fleisch hat einen stinkenden Geruch. V.

Der Pichiy Azara's [D. minutus *Desm.*] gleicht dem Encubert, außer daß sein Zwischenkiefer keine Zähne hat, und sein Hinterschild sägeartig gezähnt ist (s. oben), und seine nackten Theile mit längeren und stärkeren Haaren besetzt sind. Eine benachbarte Gattung ist auch:

*5. **D. villosus** *Desm. Le Tatou velu ou* 4. *d'Az.*
Abb. in den Kupfern des *Dictionn. des sc. naturelles.*

Mit langen braunen Haaren besetzt. Das Kopfschild besteht aus rauhen, unregelmäßigen Schuppen. In den Pampas südlich vom La Plataſtrom ziemlich gemein. Höher hinauf nicht. V.

IV. *CABASSOU Cuv.*

Eine andere Unterabtheilung der Tatu's hat fünf Vorderzehen, aber schief gestellt, so, daß der Daumen und Zeigefinger dünn, und des letzteren Nagel sehr lang ist, der Mittelfinger einen ungeheuren scharf schneidenden trägt, der vierte auch noch einen großen, aber kürzeren, und der kleine Finger den kürzesten von allen. Diese Gestalt macht sie geschickt, sich schnell in die Erde zu graben oder wenigstens darin fest zu klammern, daß man Mühe hat, sie abzureißen.

Die ersten haben nur acht oder neun Zähne auf jeder Seite oben wie unten.

6. D. gymnurus [*Ill.*]. Der Tatu-Ay. Az. *Le Cabassou propre Buffon.*

D. unicinctus *L.**)

Buffon X. XL.

Mit zwölf Zwischengürteln, langem, knotigem Schwanz, die Schildchen viereckt, breiter als lang, überall fün Finger, wovon vier an den Vorderfüßen ungeheure, am äußeren Rand scharfschneidende Klauen tragen. Er wird sehr groß. C.

— Er gleicht einem Rhinoceros im Kleinen. Der Kopf ist kurz, breit und plump, die Ohren breit und schlotternd. Im Nacken stehen drei bewegliche Gürtel. Der Bauch ist mit runden Hornwärzchen besetzt. Der Schwanz ist mit einer nackten, harten, runzligen Haut bedeckt, nur an der Spitze mit einigen Schildchen.

Der Schädel des Tatuay hat nach Rengger's Beobachtung eine besonders große Entwickelung des Siebbeins. Diese Platte nimmt den siebenten Theil des Umfangs der Hirnhöhle ein, und bildet nicht allein die Grundfläche, sondern auch die vordere Wand, indem sie unter den Stirnbeinen aufwärts steigt und sich umwölbt. Die Zellen, welche von dieser Platte ausgehen, erstrecken sich auch nach vorn und oben. Auch andre Tatu's haben ähnlichen Bau.

Bei ausgewachsenen Individuen ist der zweite und dritte Halswirbel verwachsen, bei alten alle. V.

V. *PRIODONTES Fr. Cuv.*

Sie haben noch ungleichere Finger und noch gewaltigere Krallen, aber auch auf jeder Seite an zwei und zwanzig bis vier und zwanzig kleine Zähne, daher vier und neunzig bis sechs und neunzig in Allem.

7. D. (P.) Gigas. Der Riesentatu. *Grand Tatou Az.*

Priodontes giganteus.

Buffon X. XLV. *Deuxième Cabassou.*

Mit zwölf oder dreizehn Gürteln, einem langen mit dachziegelartigen Schuppen bedeckten Schwanz und viereckten, breiter als langen Schildchen. Es ist der größte Tatu, bisweilen drei Fuß ohne den Schwanz [der selbst eine Länge von anderthalb, bei drei 3 Zoll Durchmesser an der Basis hat, so daß das Thier die Größe eines Schweins erreicht].

[In Südamerika verbreitet, aber dennoch sehr selten zu erhalten.]

*) Nach Prinz v. Wied ist Schreber's Abb. LXXV. sehr unrichtig. B.

Endlich muß man noch an die Gürtelthiere, aber als ein bestimmt verschiedenes Untergeschlecht fügen:

VI. *CHLAMYPHORUS Harlan.*

Mit zehn [acht]*) Zähnen überall, fünf Fingern an jedem Fuß, die des vorderen sehr groß, krumm, zusammengedrückt, und wie bei den vorigen, ein mächtig wirksames Instrument zum Graben; der Rücken ist mit Querreihen von Knochenschildern bedeckt, ohne eigentliche solide Schale vorn oder hinten, sondern nur einen Cüraß bildend, der am Körper bloß längs des Rückgrats angeheftet ist. Der Körper ist hinten wie abgestutzt, und der nach unten umgebogene Schwanz zum Theil am Bauche befestigt. [Das Skelet hat viel Ähnlichkeit mit dem der Cabassu's. Über dem Auge ist ein eigener Höcker.]

Ch. truncatus *Harlan.* Das Cürapthier. *Pichiciago* der Eingebornen.

Harlan in *the Annals of the Lyc. of nat. hist. of New-York pl.* XXI.

Yarrel im *Zoological Journal nr.* XII. Das Skelet.

Fünf bis sechs Zoll lang, im Innern von Chili zu Hause, wo es zum größten Theil unter der Erde zubringt [1]). C.

— Dieses Thier lebt bei Mendoza in der Provinz Cuyo in Chili und hat die Größe eines Maulwurfs. Der Kopf geht äußerlich unmittelbar in den Rumpf über, ist kegelförmig zugespitzt, und von der breiten, schweinsrüsselähnlichen Nasenspitze an, über die Stirn und Scheitel den ganzen Rücken entlang mit einer derben lederartigen Haut bedeckt, in welche Knochenschilder eingefügt sind, die über dem Gesicht unregelmäßige, vom Nacken an bis zum Schwanz regelmäßige und Querreihen bildende Schilder zeigen. Der Körper unter dem an den Seiten frei stehenden Rückenpanzer ist mit dichten, weißen, seidenartigen, (mit lang gezogener Baumwolle verglichenen) Haaren besetzt, so auch Kehle, Brust, Bauch und Schenkel. Unter dem Scheitelpanzer sieht das Auge und ein kleines Ohr hervor. Durch Haare abgesondert vom Rückenschilde ist der Steiß mit fünf Schilderreihen gepanzert, und

*) Unbegreiflich, daß der Verf. von zehn Zähnen spricht, da sowohl die Beschreibung Harlan's, als die spätere Yarrel's, so wie auch beider Abbildungen nur acht, ganz entschieden, angeben. V.

1) Ich kenne dieses Thier nur aus der Beschreibung Harlan's a. a. O. I. p. 235. C.

— Einige seitdem noch erschienene Nachrichten habe ich beifügen können. V.

an seinem Ende der zwei Zoll lange Schwanz zwischen den Hinterbeinen umgeschlagen. Auch er ist bepanzert und am Ende ruderähnlich breit. Die maulwurfsähnlichen Vorderkrallen sind sichelförmig ausgeschnitten. Der Schädel ist ziemlich kugelig, mit schmalen, spitzen Gesichtsknochen. Über oder vor dem Auge eine blasige Auftreibung oder vielmehr gewölbter Knochenfortsatz, der mit den Stirnhöhlen in Verbindung steht; ein sehr langer röhriger, knöcherner Gehörgang ist nach vorn gebogen und reicht bis ans Auge. Die Unterkinnlade gleicht auffallend der eines Schafes. Zähne in jedem Kiefer, auf jeder Seite nur acht, also 32 zusammen. V.

Es scheint, daß man in Amerika die fossilen Knochen eines Tatu von gigantischer Größe gefunden hat, der vielleicht zehn Fuß lang, ohne den Schwanz zu rechnen, gewesen seyn mag *). S. *Cuvier ossemens fossiles* T. V. 1re *part. p.* 191. Note.

3. ORYCTEROPUS [1]) *Geoffr.*

Lange Zeit mit den Ameisenfressern verbunden, weil sie derselben Nahrung genießen, dieselbe Gestalt des Kopfs haben und ihre Zunge gleichfalls etwas ausdehnbar ist; allein sie unterscheiden sich dadurch, daß sie Backenzähne besitzen und ihre Krallen zum Graben eingerichtet, platt, und nicht schneidend sind. Der Bau ihrer Zähne weicht von dem aller anderen Säugthiere ab; es sind solide Cylinder, wie spanisches Rohr der Länge nach aus einer unendlichen Menge paralleler Canälchen zusammengesetzt. Ihr Magen ist einfach, gegen den Pförtner hin muskulös, und ihr Blinddarm klein und stumpf.

Man kennt nur eine Gattung.

O. capensis. Der cap'sche Erdwühler. Erdferkel. *Takkarù.*

Buffon Suppl. VI. XXXI.

Die holländischen Colonisten nennen ihn Aerd-Varken. Es ist ein Thier von der Größe des Dachses und darüber, kurzbeinig, mit steifem, kurzem Haar, graubräunlich, der Schwanz et-

---

*) Herr Prof. Weiß hat die Güte gehabt, mir diese Panzerstücke und andere fossile Reste in dem berliner Museum zu zeigen, welche erstere keinen Zweifel lassen, daß sie diesem Geschlecht angehören, aber an Dicke und Schwere so ungeheuer sind, daß sie mit nichts Ähnlichem unter den Säugthieren verglichen werden können. V.

1) Orycteropus: Fuß zum Graben geschickt.

was kürzer als der Körper, gleichfalls kurzhaarig. Er hat vier Zehen vorn, fünf hinten. Lebt in Löchern, die er mit ausnehmender Leichtigkeit gräbt. Man ißt sein Fleisch.

Die anderen regelmäßigen Edentaten besitzen keine Backenzähne, und folglich gar keine. Auch hier giebt es zwei Geschlechter.

4. MYRMECOPHAGA *L.* Ameisenfresser.

Stark behaarte Thiere mit langer Schnauze, die in ein kleines Maul ohne alle Zähne endigt, und aus welchem eine fadenförmige, sehr streckbare Zunge hervortritt, die sie in die Ameisenhaufen und Termitenhaufen stecken, wo sie diese Insecten mittels ihres klebrigen Schleimes anheftet*). Ihre starken und schneidenden Vorderkrallen, die nach den Gattungen an Zahl verschieden sind, dienen ihnen die Termitennester zu zerreißen, und liefern ihnen auch eine gute Waffe. In der Ruhe sind diese Krallen immer halb eingeschlagen, und ihnen entspricht eine Handschwiele; auch stützt das Thier den Fuß nur auf die Seite. Der Magen der Ameisenfresser ist einfach und gegen den Pförtner hin muskulös, ihr Darmcanal mittelmäßig und ohne Blinddarm [1]). [Ihre Unterkinnlade ist gar nicht zum Kauen fähig. Sie leben sämmtlich in den heißen und gemäßigten Theilen der neuen Welt, und werfen nur ein Junges, welches sie auf dem Rücken tragen.]

1. M. jubata. Der große Ameisenfresser. *Tamanvir.* Yurumi.

Buffon X. XXXIX. und *Suppl.* III. LV.
Blumenbach Abb. nat. hist. G. T. 82.

Über vier Fuß lang [ohne den drei Fuß langen Schwanz], mit vier Krallen vorn, fünf hinten, der Schwanz mit langen [platten], oben und unten senkrecht stehenden Haaren besetzt, graubraun, mit einem schiefen, schwarzen, weiß eingefaßten Streif auf jeder Schulter. Der größte aller Ameisenfresser. Man versichert, daß er sich selbst gegen den Jaguar vertheidigt. Im Ganzen ist er ein friedliches Thier. Er bewohnt niedere Gegenden, klettert nicht auf Bäume und geht sehr langsam.

---

*) Doch sollen sich die eigentlichen Ameisen mehr mittels ihrer Zangen anklammern, auch reichlich an der Schnauze. B.

1) Daubenton hat beim zweijährigen ein paar ganz kleine Anhängsel beschrieben, die man allerdings für Blinddärmchen nehmen kann. Ich habe mich aber vergewissert, daß sie beim Tamandua nicht existiren.

2. **M. Tamandua** *Cuv.* Der Tamandua. Caguaré.
Myrmecophaga tetradactyla und tridactyla. Schreber 66.

Von der Gestalt und den Füßen des Vorigen, aber um mehr als die Hälfte kleiner. Sein kurzhaariger Rollschwanz ist an der Spitze nackt, und dient ihm, sich an Bäumen aufzuhängen. Es giebt gelbgraue, mit einem schwarzen Schulterstreif, der bloß im Zurückwerfen des Lichts sichtbar wird, gelbe mit solchem schwarzen Streif und gelbe mit schwarzem Streif, Kreuz und Bauch; endlich durchaus schwärzliche. Man weiß noch nicht, ob diese Verschiedenheiten Gattungen bezeichnen *).

3. **M. didactyla** *L.* Der zweizehige Ameisenfresser.
Buffon X. 30.
Blumenbach Abb. nat. hist. Geg. T. 22.
Schreber 68.

Von der Größe einer Ratte, mit gelbem Wollhaar, längs des Rückens rothgelb, mit an der Spitze nacktem Rollschwanz, vorn nur zwei Krallen, wovon die eine sehr groß; hinten vier [1]). Durch ganz Südamerika.

5. MANIS *L.* Pangolin [2]). Gewöhnlich Schuppenthier, *Fourmillier écailleux.*

Haben keine Zähne, eine sehr ausdehnbare Zunge, und leben von Termiten und Ameisen, wie die eigentlichen Ameisenbäre; allein ihr Körper, ihr Schwanz und ihre Gliedmaßen sind mit großen scharfkantigen Schuppen besetzt, die wie die eines Tannenzapfen über einander liegen und die sie aufrichten können, indem sich diese Thiere kugelförmig zusammenrollen, wenn sie sich gegen irgend einen Feind vertheidigen wollen. Alle ihre Füße haben fünf Zehen. Ihr Magen ist in der Mitte schwach getheilt; es fehlt ihnen der Blinddarm. Sie finden sich nur in der alten Welt.

*) Nach meinen Untersuchungen über die Farben der Thiere, bezeichnen diese Verschiedenheiten gewiß keine Species, und dieß scheinen auch schon Azara's und neuerlich Rengger's Angaben zu bestätigen. V.

1) Die Myrmecophaga tridactyla *L.*, *Seba* T. F., ist nur ein schlecht abgebildeter Tamandua. M. striata *Sh.*, *Buffon Suppl.* III. *pl.* LVI. ist ein durch den Ausstopfer entstellter Coati.

2) Pangoeleng bezeichnet nach Seba im Javanischen ein Thier, das sich in Kugel rollt. In Bengalen nennt man ihn *Badjarkita* oder Steinamphibie. Auch nennt man ihn Erd-Karpfen. Die holländischen Matrosen hatten ihn formosanischen Teufel genannt. u. s. w.

1. M. brachyura *Erxl.* Der Phatagin.

Myrmecophaga pentadactyla *Erxl.*
Buffon X. 34.
Schreber T. LXIX.

Drei bis vier Fuß lang, der Schwanz kürzer als der Körper, an der Basis breit. Der Φατταγην Aelians (L. XVI. c. VI.).

Zwischen den Rückenschuppen finden sich einige lange steife Borsten.

2. M. macrura *Erxl.* Der Pangolin.

Myrmecophaga tetradactyla *L.*
Buffon X. XXXIV. Phatagin.
Blumenbach Abb. nat. hist. Geg. T. 14.

Zwei bis drei Fuß lang, der Schwanz aber doppelt so lang, die Schuppen mit Spitzen versehen. Am Senegal, Guinea [1]).

Man hat in der Pfalz unter der Erde einen Krallenphalanx gefunden, welcher das Daseyn eines fossilen Pangolins von mehr als zwanzig Fuß Länge anzeigt. *Cuv. oss. foss.* V. 1re *p.* 193.

Monotremata,

eine dritte Abtheilung der Edentaten, von Geoffroy so genannt, weil sie für den Samen, den Urin und die anderen Ausleerungen nur eine gemeinschaftliche Öffnung besitzen. Ihre Zeugungsorgane bieten sonderbare Anomalien; obschon sie nämlich keinen Bauchsack besitzen, so finden sich dennoch auf ihren Schaambeinen die nämlichen überzähligen Knochen, wie sie die Beutelthiere haben. Ihre Samencanäle endigen in die Harnröhre, die sich wiederum in die Cloaka öffnet; während der Ruhe zieht sich das männliche Glied in eine Scheide zurück, die sich durch ein Loch in der Tiefe der Cloake öffnet. Statt des ganzen Uterus haben sie nur zwei Canäle oder Trompeten, deren jede sich besonders und mit einer doppelten Mündung wieder in die sehr weite Harnröhre öffnet, die in die Cloake übergeht. Da man endlich über das Vorhandenseyn von Zitzen noch nicht gänzlich einerlei Mei-

---

1) Ich habe dieses Vaterland des langgeschwänzten Pangolins aus den Berichten Adanson's u. a. Reisenden erwiesen. C. — Auch Lichtenstein spricht in seiner Reise von demselben Thier, das er bei einem Priester im Caffernlande gesehen. V.

nung ist [1]), so kommt es darauf an zu erfahren, ob diese Thiere lebendiggebärend oder eierlegend sind [2]). Nicht weniger Eigenthümlichkeiten zeigt ihr Skelet, vorzüglich in Hinsicht einer Art beiden Schultern gemeinschaftlichen Schlüsselbeins, was noch vor den gewöhnlichen steht und dem Gabelknochen der Vögel entspricht. Endlich haben auch noch außer den fünf Krallen an allen Füßen, die Männchen an den Hinterfüßen einen ganz eigenen Sporn, von einem Canal durchbohrt, der eine, von einer an der Innenwand des Schenkels befestigten Drüse abgesonderte Flüssigkeit ausgießt *). Man behauptet, daß die Verwundungen hierdurch giftig seyen. Diese Thiere haben keine äußere Ohrmuschel, und ihre Augen sind sehr klein.

Die Monotremen finden sich nur auf Neuholland, wo sie erst, seitdem die Engländer sich daselbst niedergelassen haben, entdeckt worden sind. Man kennt zwei Geschlechter.

6. ECHIDNA *Cuv.* (TACHYGLOSSUS *Ill.*)

Stachelameisenfresser.

Ihre lange, dünne, in ein kleines Maul endigende Schnauze enthält eine extensible Zunge wie die der Ameisenfresser und Pangoline. Auch nähren sie sich, wie diese, von Ameisen. Es fehlen ihnen die Zähne; aber ihr Gaumen ist mit mehreren Reihen kleiner rückwärts gerichteter Spitzen besetzt. Jeder ihrer kurzen Füße hat fünf sehr lange und starke, zum Graben eingerichtete Krallen, und die ganze Oberseite ihres Körpers ist mit Stacheln,

---

1) Meckel betrachtet als solche zwei drüsige Anhäufungen, die er bei einem weiblichen Schnabelthier sehr stark entwickelt gefunden. Geoffroy glaubt, daß es vielmehr Drüsen seyen, die denen der Spitzmäuse in den Weichen entsprechen. C.

2) Seit kurzem sagen uns Reisende, daß man sich davon überzeugt habe, daß sie Eier legen. In dem Fall, daß dem also wäre, müßten die Monotremen gewissermaßen als eine besondere Thierclasse betrachtet werden; allein zuvor wäre zu wünschen, daß ein unterrichteter Anatom genau diese Eier, sowohl ihre Entstehung innerlich, als auch ihre Entwickelung nach dem Legen, beschriebe. Es steht dieß von den vielen Ärzten, die täglich nach der Colonie von Port Jackson gehen, zu erwarten. Siehe übrigens die ausführliche Monographie über das Schnabelthier, welche Meckel herausgegeben (Ornithorhynchi paradoxi anatomica descr. c. t. Lips. 1824 fol.); auch, über die Geschlechtstheile, die Abhandlungen Sir Ev. Home's; meine *Leçons d'Anatomie comparée* T. V. und die *Mémoires de Mr. Geoffroy St. Hilaire* in den *Mém. du Muséum* T. XV. C. — [Und die späteren Controversen von Meckel in dessen Archiv u. s. w. B.]

*) Vergl. weiter unten, beim Schnabelthier. B.

wie ein Igel, besetzt. Es scheint, daß sie sich in der Gefahr eben so wie dieser in eine Kugel zusammenrollen können. Ihr Schwanz ist sehr kurz, ihr Magen weit und fast kugelförmig, ihr Blinddarm mittelmäßig; ihre Ruthe endigt in vier Knötchen.

1. E. Hystrix.

Tachyglossus aculeatus *Ill.*
Ornithorhynchus Hystrix *Home.*
Myrmecophaga aculeata *Shaw.*
Leach Zool. Miscell. II. *t.* 91.

Ganz mit dicken Stacheln bedeckt. C.

Von der Größe eines Igels, aber mehr der Gestalt eines Meerschweinchens; mit kleinem, hartem, spitzem Schnabel und langen Krallen. Der Untertheil mit Haaren versehen; die Stacheln des Rückens an der Basis viel dicker als beim Igel. Schmutzig gelblich-weiß. V.

2. E. setosa.

Ornithorhynchus setosus *Home.*

Mit Haaren bedeckt, unter denen die Stacheln halb versteckt liegen. Einige halten ihn nur für eine Altersverschiedenheit. [Häufig auf *Mount York* in Neuholland.]

7. ORNITHORHYNCHUS *Blumenbach.* (PLATYPUS *Shaw.*) Schnabelthier.

Ihre verlängerte und zugleich sonderbare verflächte, breite Schnauze zeigt die größte äußerliche Ähnlichkeit mit einem Entenschnabel, um so auffallender, da ihre Lippenränder gleichfalls mit kleinen Querblättchen eingefaßt sind. Zähne finden sich bloß hinten im Maule, überall zwei, ohne Wurzeln, mit platten Kronen, und wie die des Orycteropus aus kleinen verticalen Röhrchen zusammengesetzt. Ihre Vorderfüße tragen eine Haut, die nicht nur die Finger vereinigt, sondern auch noch weit über die Nägel hinaus ragt. An den Hinterfüßen endigt diese Haut an der Wurzel der Nägel. Diese beiden Charaktere in Verbindung mit dem platten Schwanz, machen die Schnabelthiere zu Wassergeschöpfen. Ihre Zunge ist gewissermaßen doppelt, die eine, mit Zotten besetzt, im Schnabel, die andere, dickere, nach vorn mit zwei kleinen fleischigen Spitzchen versehen, an der Basis von jener *). Ihr Magen ist klein,

*) Wiewohl ich schon erklärt habe, daß ich mich in diesem Werke der Einmischung meiner eigenen Ansichten enthalte, so kann ich hier doch

länglich, und der Pylorus steht neben der Cardia. Der Blinddarm ist klein; man sieht in diesem Eingeweide viele hervorstehende parallele Blätter. Die Ruthe hat nur zwei Knötchen. Die Schnabelthiere bewohnen die Flüsse und Sümpfe Neuhollands, in der Nähe von Port-Jackson. C.

Die große sogenannte Giftdrüse, eine glandula conglomerata, liegt fast unmittelbar unter den Integumenten, über dem Schenkelgelenk und den Hüften; von ihr steigt eine Röhre hinter dem Ober- und Unterschenkel herab in einen Sack, der in der Fußaushöhlung liegt, und von da in den Sporn. Die Verwundung soll nach Knox keine schlimmen Folgen haben.

Von den Eiern wird gesagt, daß es deren zwei lege, wie Hühnereier. Es lebe in einem Nest aus Reißholz verfertigt, kugelig, mit einer Röhrenöffnung, woraus nur der Schnabel guckt. Es soll die Eier sogar bebrüten *). V.

O. paradoxus *Blumenb.* *Water-mole* auf Neuholland. *Péron Voy. aux terr. austr.* I. *pl.* XXXIV.

Man kennt zwei Arten; die eine mit röthlichem (O. rufus), dünnen, glatten Haar; die andere mit schwarzbraunem, platten und krausen. Vielleicht sind es nur Altersvarietäten. C.

Es ist von der Größe einer kleinen Katze, und seine Färbung gleicht der eines Fischotters. V.

---

mir nicht versagen, auf meine, in meinem System der Natur ꝛc. S. 117, bereits vor sieben Jahren gegebene Erklärung, daß der Kehldeckel eine zweite Zunge sey, aufmerksam zu machen. Auch hier bin ich überzeugt, daß dem Schnabelthier dafür die epiglottis fehlt. V.

*) *Linnean Transact Vol.* XIII. und *Tilloch ph. M.* 1823. V.

Siebente Ordnung der Säugthiere.

PACHYDERMATA. Dickhäuter.

Die zahnlosen Thiere beendigen die Reihe der Krallenthiere, und wir haben so eben gesehen, daß einige unter ihnen selbst so große und das ganze letzte Fingerglied einhüllende Klauen haben, daß sie sich bis auf einen gewissen Grad den Hufthieren nähern. Allein sie hatten noch zugleich die Fähigkeit, diese Finger um die Gegenstände, die sie ergreifen wollen, zu treffen und damit festzuhalten. Der gänzliche Mangel dieser Fähigkeit charakterisirt die Hufthiere. Da sie sich ihrer Füße einzig als Stütze bedienen, so haben sie nie Schlüsselbeine; ihre Vorderarme bleiben stets im Zustande der Pronation, und diese Thiere sind lediglich auf Pflanzennahrung beschränkt. Ihre Formen sowohl wie ihre Lebensart zeigen weit weniger Mannigfaltigkeit als die der Krallenthiere, und man kann eigentlich nur zwei Ordnungen aus ihnen bilden, die, welche wiederkäuen, und die welche es nicht thun; indeß erlauben diese letzteren, die wir gemeinschaftlich mit dem Namen Pachydermen bezeichnen, einige Untereintheilungen.

Die erste begreift die Pachydermen mit Rüssel und Stoßzähnen.

Proboscidea[1]).

Sie haben an allen Füßen fünf Finger, im Skelet ganz vollständig, aber in der den Fuß umgebenden Hautschwiele so eingehüllt, daß äußerlich nur die am Rande dieser Art von Huf angehefteten Nägel sichtbar sind. Eigentliche Eckzähne und Schneide-

1) Diese Thiere haben verschiedene Ähnlichkeiten mit gewissen Nagethieren: 1) durch die großen Schneidezähne; 2) die oft aus parallelen Blättern zusammengesetzten Backenzähne; und 3) die Gestalt mehrerer Knochen ꝛc.

zähne fehlen ihnen, aber in den Zwischenkiefer sind zwei aus dem Maule heraustretende und oft ein ungeheures Wachsthum gewinnende Hauer eingepflanzt. Die zu diesen Stoßzähnen nothwendige Größe der Alveolen macht die Oberkinnlade so hoch und verkürzt die Nasenknochen dergestalt, daß sich im Skelet die Nasenlöcher am obersten Theile des Gesichts befinden; im lebenden Thiere verlängern sie sich aber zu einem beweglichen Rüssel, einem aus vielen Tausenden unter einander verflochtener Muskeln zusammengesetzten, in jeder Richtung beweglichen Organe, mit der feinsten Empfindlichkeit begabt und in ein fingerähnliches Anhängsel endigend. Dieser Rüssel giebt dem Elefanten fast so viel Gewandtheit, als die Vollkommenheit der Hand nur irgend dem Affen geben kann. Er bedient sich desselben, um Alles, was er zum Munde führen will, zu ergreifen, und das Getränk in denselben zu pumpen, was er nachher durch Umbiegen dieses bewundernswürdigen Organes in den Rachen spritzt, und auf diese Weise einen längeren Hals ersetzt, der einen so großen Kopf und so schwere Stoßzähne nicht würde haben tragen können. Übrigens enthalten die Knochenwände des Schädels zwischen sich große leere Höhlungen, welche den Kopf leichter machen. Die Unterkinnlade hat gar keine Schneidezähne; die Eingeweide sind sehr voluminös, der Magen einfach, der Blinddarm ungeheuer, und die zwei Zitzen, mehr hat er nicht, an der Brust stehend. Das Junge saugt mit dem Maule und nicht mit dem Rüssel.

Man kennt in der lebenden Natur nur ein Geschlecht von Rüsselpachydermen, nämlich:

ELEPHAS *L.* Elefant.

Begreift die größten Landsäugthiere. Die erstaunlichen Dienste, die ihnen ihr Rüssel als ein kräftiges lebendiges Instrument und als Organ des Tastens und Riechens leistet, contrastiren auffallend mit dem Anblick ihrer plumpen, unbeholfen scheinenden Glieder; und da das Thier zugleich eine bedeutende Physiognomie zeigt, so hat auch sie dazu beigetragen, die Meinung von der Intelligenz dieser Thiere zu übertreiben. Nachdem ich dieselbe lange Zeit hindurch studirt, habe ich gefunden, daß sie die eines Hundes oder anderen Raubthieres nicht übersteigt. Übrigens sind die Elefanten von sanftem Naturell und leben in Heerden unter der Anführung alter Männchen. Sie nähren sich bloß von Vegetabilien.

Ihr unterscheidender Charakter besteht in Backenzähnen, deren Körper aus einer gewissen Anzahl von senkrechten Blättern zusammengesetzt ist, wovon jeder aus einer knochigen, mit Schmelz

eingehüllten Substanz besteht, die durch eine dritte, die Rindensubstanz, unter einander verbunden werden. Dieser Bau ist, mit einem Wort, ganz der nämliche, den wir bei den Cabiai's und einigen anderen Nagethieren wahrgenommen haben. Diese Backenzähne folgen einander nicht in senkrechter Richtung wie unsere, die so auf die Milchzähne folgen, sondern von hinten nach vorn, in dem Maße, daß, wenn sich der eine Zahn abnutzt, er zugleich durch den nachfolgenden nach vorn getrieben wird; so daß der Elefant auf jeder Seite bald einen, bald zwei Backenzähne, vier oder acht im Ganzen, nach den Epochen, besitzt. Die früheren dieser Zähne haben weniger Blätter, die nachfolgenden stets mehr. Man behauptet, daß gewisse Elefanten auf diese Weise wol achtmal ihre Zähne wechseln. Die Stoßzähne wechseln sie nur einmal.

Die heutigen, mit einer rauhen, fast haarlosen Haut versehenen Elefanten bewohnen nur die heiße Zone der alten Welt, und man hat bis jetzt nur zwei Gattungen *) erkannt.

1. E. indicus. Der indische Elefant.

Buffon XI. 1. und *Suppl.* III. 59.
G. Cuvier Ménagerie du Muséum.

Mit länglichem Kopf, concaver Stirn, die Krone der Backenzähne mit wellenförmigen Querbändern, welches die durch Kauen abgenutzten Querschnitte der sie bildenden Blätter sind. Diese Gattung hat kleinere Ohren und an den Hinterfüßen nur vier Nägel. Er lebt vom Indus bis zum großen Ostmeer und auf den großen ostindischen Inseln. Seit undenklichen Zeiten richtet man dort Individuen zu Zug- und Lastthieren ab; in der Gefangenschaft hat man ihn aber noch nicht fortpflanzen können, wiewohl das, was man von seiner vermeinten Schamhaftigkeit und dem Widerwillen, sich vor Zeugen zu begatten, gesagt hat, ohne Grund ist. Die Weibchen haben nur sehr kurze Stoßzähne, und viele männliche gleichen ihnen hierin. C.

— Eine weiße Abart, wahrscheinlich ein Kakerlak, findet sich auch von ihm, und wird in Ava und Pegu besonders verehrt. V.

2. E. africanus. Der afrikanische Elefant.

Perrault Mémoires pour l'Hist. des Animaux.
Fr. Cuv. Mammifères Vol. III.

Mit rundem Kopf, converer Stirn, großen Ohren, und Backenzähnen mit schleifenförmig gestalteten Leisten auf ihrer Krone.

---

*) *Fr. Cuv. Mammifères* Vol. III. Beide Profilköpfe.

Er scheint oft nur drei Nägel an den Hinterfüßen zu haben. Dieß ist die einzige Gattung, welche vom Senegal bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung zu Hause ist. Man weiß nicht, ob er auch an der ganzen Ostküste Afrika's hinaufsteigt, oder ob er dort durch den vorigen ersetzt wird. Die Stoßzähne der Weibchen sind hier so groß wie die der Männchen, und diese Waffe bei ihm überhaupt größer als beim indischen. Heut zu Tage zähmt man den afrikanischen Elefanten nicht; es scheint aber, daß die Karthaginenser von ihm denselben Gebrauch gemacht haben wie die Indier von dem ihrigen.

Man findet unter der Erde, in fast allen Theilen beider Welten, die Knochen einer Gattung Elefanten, die dem indischen nahe kommt, dessen Backenzähne aber schmälere und geradere Leisten zeigen, und dessen Alveolen der Stoßzähne nach Verhältniß viel länger waren, auch die Unterkinnlade stumpfer. Ein neuerlich durch Hrn. Adams an den Küsten von Sibirien aus dem Eise befreites Individuum scheint mit einem dicken Haar von zweierlei Beschaffenheit bedeckt gewesen zu seyn, so daß es möglich wäre, daß diese Gattung in kalten Klimaten gelebt hätte. Seit lange aber ist sie schon vom Erdball verschwunden.

[Es ist dieses der Elephas primigenius Blumenbach's, der sogenannte Mammuth (russ. *Mammontovojakost*), worüber zumal in *Cuvier Recherches sur les oss. foss.* T. 1. das Weitere zu finden.]

Das zweite Geschlecht der Rüsselträger:

MASTODON *Cuv.*

ist ganz von der Erde vertilgt und hat keine lebende Gattung zurückgelassen. Es hatte mit dem Elefanten die Füße, die Stoßzähne, den Rüssel und viele andere Einzelheiten des Baues gemein, unterschied sich aber durch die Backenzähne, deren Krone oben mit konischen Erhöhungen gezackt war, die, bei allmäliger Abnutzung durch das Kauen, Scheiben als Abschnitte dieser Spitzen zeigten [1]). Diese Zähne, welche sich wie die des Elefanten, von hinten nach vorn folgten, zeigten auch eine um so größere Zahl Spitzen, je älter das Thier war.

---

1) Diese Bildung, die den Mastodonten mit den Nilpferden, Schweinen u. s. w. gemein ist, hat zu dem irrigen Glauben Anlaß gegeben, daß es fleischfressende Thiere seyen.

a. M. giganteus. [M. giganteum *C.*]
Cuv. loc. cit.

Wo die Querschnitte der Spitzen schleifenförmig waren. Die berühmteste Species. Sie kam dem Elefanten an Größe gleich, aber war im Bau plumper. Man findet Reste derselben, zum Verwundern gut erhalten, und in großem Überfluß, in fast allen Gegenden von Nordamerika. In der alten Welt sind sie gar sehr viel seltener.

b. M. angustidens.
Cuv. l. c.

Dessen Backenzähne, schmäler als die des vorhergehenden, durch das Kauen Scheiben in Gestalt eines Kleeblatts bilden, wodurch sie einige Schriftsteller mit Zähnen vom Nilpferd verwechselt haben. Es war um ein Drittel kleiner als das vorige und viel niedriger auf den Füßen. Man findet seine Reste in fast ganz Europa und einem großen Theil von Südamerika. An einigen Orten nehmen seine mit Eisentheilen gefärbten Zähne in der Hitze eine sehr schöne blaue Farbe an, und liefern das, was man occidentalische Türkisse nennt [1]).

Die zweite Familie begreift die gewöhnlichen

Pachydermata, sensu strictiori.

Mit vier, drei oder zwei Fingern an den Füßen.
Diejenigen, bei denen die Finger paarweise stehen, haben

---

1) Man hat auch noch einige minder verbreitete Gattungen entdeckt (s. *Cuvier* l. c.), und ganz neuerlich sind aus dem Reiche der Birmanen sehr merkwürdige Gattungen gebracht worden, deren Beschreibung durch Hrn. Buckland man erwartet. Mastodon latidens, M. elephantoides etc.

— Am 1. Januar 1830 hat Hr. J. Godmann, in der philosophischen Gesellschaft Amerika's, Nachricht noch von einem neuen untergegangenen Thiergeschlecht, welches er Tetracaulodon Mastodontoideum nennt, gegeben, und die Abbildung eines Schädels mitgetheilt, welcher vor kurzem von Hrn. Archibald Crawfurd in derselben Gegend, wo Hr. Peale 1821 das Mastodon giganteus fand, entdeckt wurde. Letzterer hofft jetzt sogar ein ganzes Skelet zusammenzubringen.

Es unterscheidet sich dieses neuentdeckte Thier vom Mastodon vorzüglich durch zwei Stoßzähne in der Unterkinnlade, welche, wie die langen geraden obern, vom Berichterstatter zu den Schneidezähnen gerechnet werden. Die Unterkinnlade ist ziemlich spitz vorgestreckt. Im übrigen gleicht es äußerlich dem Mastodon. Der Verf. vermuthet, daß es zwischen diesem und dem Nilpferd in der Mitte gestanden. *Transactions of the American phil. Society*, daraus in den *Annales des sc. nat. Juillet* 1830. Taf. 9.

gewissermaßen gespaltene Klauen, und nähern sich in verschiedener Beziehung, zumal durch das Skelet und selbst durch den vielfachen Magen, den Wiederkäuern. Man bildet nur zwei Geschlechter aus ihnen.

2. HIPPOPOTAMUS. Flußpferd. Nilpferd.

An allen Füßen vier, fast gleich lange Finger, in kleine Hufe endigend. Überall sechs Backenzähne, wovon die drei vorderen kegelförmig, die drei hinteren mit zwei Paar Spitzen gezackt, die durch Abnutzung die Gestalt vom Kleeblatt annehmen. In jeder Kinnlade vier Schneidezähne, deren obere kegelförmig, kurz und zurückgebogen, die unteren cylindrisch, lang zugespitzt und nach vorn gerichtet sind. Ein Eckzahn zu jeder Seite oben wie unten, der obere gerade, der untere sehr dick, zurückgebogen, beide sich an einander abschleifend.

Diese Thiere haben einen plumpen, haarlosen Körper, sehr kurze Beine, so daß der Bauch fast auf der Erde schleift, und einen ungeheuren Kopf, in eine breite angeschwollene Schnauze endigend, welche den Apparat ihrer großen Vorderzähne verbirgt. Der Schwanz ist kurz, Augen und Ohren sind klein. Ihr Magen ist in mehrere Säcke getheilt. Sie leben in den Flüssen und nähren sich von Wurzeln und anderen vegetabilischen Substanzen, und zeigen ein wildes, stupides Naturell. Man kennt nur eine Species *):

H. amphibius *L.* Das Nilpferd.

Buffon Suppl. III. 4. 5.

Heut zu Tage auf die Flüsse des mittleren und südlichen Afrika beschränkt. Ehemals kam es auf dem Nil auch bis Ägypten, doch ist es schon lange aus diesen Gegenden verschwunden **).

Das aufgeschwemmte Land verhüllt überall in Europa Knochen einer Art Nilpferd, das dem afrikanischen gleicht, und zwei oder drei anderer, immer kleinerer. (S. *Cuv. oss. foss.* T. I.)

3. SUS. Schwein.

An allen Füßen zwei große Mittelfinger mit starken Hufen bewaffnet, und zwei kürzere Seitenfinger, die die Erde fast nicht

*) Die Unterschiede, welche Hr. Desmoulins zwischen einem Cap'schen und Senegal'schen aufgestellt hat, scheinen mir sehr unbedeutend. B.

**) Doch hat Hr. Rüppell bekanntlich ein prachtvolles Exemplar aus dem Nil dem nat. hist. Museum seiner Vaterstadt gesandt, wo es aufgestellt ist. In der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts sah man es noch in Ägypten. B.

berühren. Die Zahl der Schneidezähne verschieden, aber die unteren stets horizontal nach vorn gerichtet, die Eckzähne aus dem Maule hervortretend, und der eine sowohl wie der andere sich nach oben richtend; die Schnauze bildet einen abgestutzten Rüssel, zum Wühlen in der Erde geschickt; der Magen ist nur wenig getheilt.

I. *SUS sensu strictiori.* Schwein.

Die eigentlichen Schweine haben vier und zwanzig oder acht und zwanzig Backenzähne, deren hintere länglich, mit höckeriger Krone, die vorderen mehr oder weniger zusammengedrückt sind. Sechs Schneidezähne in jeder Kinnlade.

1. S. Scrofa oder Scropha *L.* Das Schwein; der Eber; die Sau.

Buffon V. XIV. et XVII.

Ridinger Thiere.

Das Wildschwein ist der Stammvater des Hausschweins und seiner Varietäten, hat prismatische, nach außen und ein wenig nach oben gerichtete Hauer, einen untersetzten Körper, gerade Ohren, steife, schwarze Borsten. Die Jungen, Frischlinge genannt, sind weiß und schwarz gestreift. Es richtet in den nahe am Wald gelegenen Feldern großen Schaden an, indem es sie nach Wurzeln aufwühlt.

Das Hausschwein variirt in der Größe, der Höhe der Beine, Richtung der Ohren, und der Farbe. Es ist bald weiß, bald schwarz, bald roth, bald bunt. Jedermann weiß, wie nutzbar es ist, weil es sich so leicht aufziehen läßt, sein Fleisch schmackhaft und in Salz lange zu conserviren, endlich durch seine Fruchtbarkeit, die die anderer Thiere seiner Größe bei weitem übertrifft, da eine Sau bis an vierzehn Junge werfen kann. Sie trägt vier Monat und zweimal im Jahre. Das Schwein ist mit dem fünften oder sechsten Jahre ausgewachsen, kann mit dem ersten Jahre schon trächtig, und zwanzig Jahr alt werden. Obschon roh, zeigen die wilden wie die zahmen Säue doch Neigung zur Geselligkeit und wissen sich gegen die Wölfe zu vertheidigen, indem sie sich in einen Kreis stellen und ihnen von allen Seiten das Gewehr zeigen. Schreiend und gefräßig, wie sie sind, verschonen sie in letzterer Hinsicht nicht einmal ihre eigenen Jungen. Diese Species ist über den ganzen Erdball verbreitet, und nur die Juden und Mahomedaner wollen nichts von ihnen genießen. C.

— Das wilde ist in ganz Europa und Asien einheimisch; vom zahmen unterscheidet man vorzüglich folgende Rassen:

a) Das gemeine zahme Schwein.

Mit etwas längeren, hängenden Ohren; das englische und holländische mit besonders langgestrecktem Körper; die teutschen Rassen zeigen nur geringere Verschiedenheiten, doch zeichnet sich eine kleine, stachelborstige Rasse in Böhmen aus.

b) Das chinesische Schwein.

Buffon V. t. 45. *Cochon de Siam.*

Vergl. *Cochon domestique, Var. du Cap de bonne Espérance; Mammifères* Vol. II.

Mit hohl ausgeschweiftem Rücken und fast auf die Erde herabhängendem Bauch, haarigem, herabhängendem Schwanz und oberhalb wenigen Borsten. Auch in Teutschland zu sehen.

c) Das guineische Schwein (S. porcus *L.*).

Mit langem bis zur Erde herabhängendem nacktem Schwanz, mit kurzem, glänzend rothem Haar bedeckt, ohne eigentliche Borsten. Aus Afrika nach Amerika übergebracht und da zum Theil verwildert.

d) Das einhufige Schwein.

Hannöv. Seltenh. d. Natur III. T. 1.

Mit in einen Huf verwachsenen Klauen. Wol keine eigentliche Rasse, sondern nur Spielart, die selbst den Alten bekannt war *). V.

2. S. larvatus. Das Larvenschwein.

Fälschlich: Sus africanus. Schreber 327.

Daubenton 1885 *Sanglier de Madagascar.*

Daniels African Sceneries pl. XXI.

Hat die Hauer des unsrigen, aber zu ihrer Seite an der Schnauze einen großen Knollen, fast wie eine Weiberbrust, innerlich durch einen Knochenhöcker unterstützt, was dem Thiere ein sehr sonderbares Ansehn giebt. Auf Madagaskar und im südlichen Afrika.

3. S. Babirussa *L.* Der Babirussa; Hirscheber.

Buffon Suppl. III. 12.

Hochbeiniger und leichter gebaut als die anderen Gattungen, mit langen dünnen nach oben gerichteten Eckzähnen, deren oberes Paar sich spiral zurück legt. Lebt auf einigen Inseln des indischen Archipels. C.

*) Sues in Illyrico quibusdam locis solidas habent ungulas. *Plin.* H. N. XI. C. 106 (nicht 46, wie überall steht). V.

Graubraun, von der Größe eines Hirsches, der Schwanz lang, an der Spitze buschig. Dem Weibchen sollen die langen Hauer fehlen. V.

II. *PHACOCHOERUS Fr. C.*[1]) Warzenschwein.

Ihre Backenzähne sind fast wie die Querlamellen bei denen des Elefanten zusammengesetzt, aber bestehen aus lauter Cylindern, durch Rindensubstanz vereinigt. Sie wechseln sie auch auf gleiche Weise von hinten nach vorn. Ihr Schädel ist wundersam breit, die Hauer rundlich, hinterwärts und nach oben gerichtet, von schrecklicher Größe. Von jeder Backe hängt ein*) großer Fleischlappen herab, der die Häßlichkeit dieses Geschöpfs vollendet. Sie haben nur zwei Schneidezähne oben, und sechs unten.

4. S. (Ph.) africanus *Gm.*

Hat diese Schneidezähne im Ganzen vollständig;

S. aethiopicus *Gm.* Der Emgalo,

Buffon Suppl. III. XI.
Blumenbach Abb. nat. hist. Gegenst. T. 92.
Pallas Reise T. 2.

vom Vorgebirge der guten Hoffnung, zeigt sie fast nie, und man findet nur bisweilen eine Spur im Zahnfleisch. Vielleicht liegt der Grund dieser Verschiedenheit nur im Alter des Thieres, da es sie abgenutzt hat, vielleicht zeigt sie auch eine andere Gattung an, zumal die Köpfe des Cap'schen etwas breiter und kürzer sind. C.

— Der Körper ist rothgrau, der Kopf dunkeler; auf dem Nacken befindet sich ein mähnenartiger Haarbusch. V.

**5. S. (Ph.) Aeliani.

Rüppell Atlas T. 25. 26.

Erdgrau, mit stets bleibenden oberen Schneidezähnen, flachem Kopf und starker Nackenmähne. Ein weißer Backenbart. V.

III. *DICOTYLES Cuv.*[2]). Pekari, Nabelschwein.

Sollte man eigentlich noch weniger in diesem Geschlecht lassen. Sie haben wohl noch die Backen- und Schneidezähne der gewöhnlichen Schweine, aber ihre Eckzähne stehen wie bei an-

---

1) Phaco-choerus, Schwein, das Warzen [Linsen] trägt.
*) Ich sah deren mehr als einen an diesen Stellen. V.
2) Dicotyles, doppelter Nabel, wegen der Rückendrüse.

deren Thieren und treten nicht aus dem Maule hervor*). Auch fehlt ihnen der äußere Finger an den Hinterfüßen. Sie haben keinen Schwanz, aber auf den Lenden eine drüsige Öffnung, aus der bisweilen eine starkriechende, braune, honigartige Feuchtigkeit fließt. Die Mittelfußknochen der zwei großen Finger sind in Eins verwachsen, wie bei den Wiederkäuern, mit denen ihnen auch ihr in mehrere Säcke getheilter Magen eine auffallende Beziehung giebt. Noch eine Sonderbarkeit ist, daß man bei ihnen die Aorta oft sehr aufgetrieben findet, aber an keiner bestimmten Stelle, so daß es scheint, als wären sie einer Art Aneurysma unterworfen.

Man kennt nur zwei Gattungen, die eine wie die andere aus Südamerika, die erst Azara unterschieden hat. Linné wirft sie unter dem Namen Sus Tajassu zusammen.

6. S. (D.) torquatus *Cuv.* Der Pekari mit dem Halsband. Patira. Taytetu Az.

Buffon X. 3 und 4.
Mammifères Vol. I.

Die Borsten braun und grau geringelt, ein weißes Halsband [Streif] geht schief vom Winkel der Unterkinnlade bis zur Schulter. Es ist nur halb so groß als unser Wildschwein. C.

Der deutlichste Gattungsunterschied zwischen diesem und dem folgenden liegt in den Backenzähnen**). Bei diesem hier zeigen die drei ersten des Oberkiefers drei Höcker, welche im Dreieck stehen, und von denen der vordere größer als die zwei anderen ist, und dann einen höckerigen Ansatz nach hinten und innen, der beim dritten Zahne fast eben so großen Umfang hat als ein Höcker. Die drei letzten Backenzähne haben jeder zwei Paar Höcker. Im Unterkiefer zeigt der erste Backenzahn einen höhern und dickeren Höcker vorn, und einen kleineren hinten, nebst noch einem kleinen Ansatze an dem erstern; der zweite Backenzahn besteht aus zwei Höckern, wovon der vordere durch einen Einschnitt in zwei Hälften getheilt ist; am dritten zwei Paar Höcker, ungleich; am vierten und fünften gleich; der sechste bietet im Ganzen fünf Höcker dar. V.

7. S. (D.) labiatus *C.* Der Tagnicati, Tajassu ꝛc.

Mammifères Vol. II.

Größer, braun, mit weißer Unterlippe***). C.

---

*) Doch die oberen um einige Linien. V.
**) Rengger a. a. O. V.
***) In der Figur der *Mammifères* Vol. II. ganz schwarz, mit weißer Unterlippe. V.

Bei diesem hat im Oberkiefer der zweite Backenzahn nur zwei Höcker, der dritte ist vierhöckerig, mit Ansatz eines fünften Höckers hinten. Im Unterkiefer ist der vordere Höcker des ersten Backenzahnes, gleich dem des zweiten, durch eine Kerbe getheilt, der sechste mit einem vierhöckerigen Absatze nach hinten versehen.

Dieses Thier ist mit steifen, rauhen Borstenhaaren bedeckt, und über dem ersten Lendenwirbel findet sich die, einige Linien haltende Öffnung jener Drüse, welche die Größe eines Taubeneies hat und unmittelbar unter der Haut liegt.

Der Tagnicati lebt in Trupps von 10—100 Stück, und diese stellen Wanderungen bis dreißig teutsche Meilen weit an. Hierbei hält sie nichts auf, und sie setzen über die größten Ströme dabei. Sie lassen sich zähmen, daß sie zu wahren Hausthieren werden. V.

Hierher kann man ein Thiergeschlecht stellen, welches gegenwärtig in der lebenden Natur unbekannt ist, und was ich entdeckt habe. Ich nannte es:

ANOPLOTHERIUM.

Es zeigt die sonderbarsten Bezüge mit verschiedenen Stämmen der Pachydermen, und nähert sich in mancher Hinsicht den Nagethieren. Sechs Schneidezähne in jeder Kinnlade, vier ihnen ganz ähnliche und nicht darüber hinausragende Eckzähne, und sieben Backenzähne überall, bilden eine zusammenhängende Reihe ohne Zwischenraum, wie man den gleichen Fall nur beim Menschen findet. Die vier hinteren Backenzähne jeder Seite gleichen denen des Nashorns, des Damans und des Paläotherium; d. h. sie sind oben viereckt und unten mit doppeltem oder dreifachem Halbmond versehen. Ihre Füße, die in zwei große Finger, wie die Wiederkäuer, endigen, haben das von diesen Unterschiedene, daß die Mittelfußknochen stets getrennt und unverwachsen bleiben. Die übrige Zusammensetzung des Mittelfußes ist wie beim Kameel.

Knochen dieser Thiere sind bis jetzt nur in den Gypsbrüchen um Paris gefunden worden. Ich habe schon fünf verschiedene Species erkannt; eine große, von der Größe eines kleinen Esels, mit dem kurzbeinigen Bau und langen Schwanz des Fischotters (A. commune *C.*), seine Vorderfinger hatten an der Innenseite einen kleinen accessorischen Finger. Eine andere Gattung, von der Größe und ungefähren Gestalt der Gazelle (A. medium), und von der Größe und Proportion des Hasen, mit zwei kleinen accessorischen Fingern zur Seite der Hinterfüße u. s. w. (S. *Cuv. Rech. s. les. oss. foss.* T. III.)

Die eigentlichen Pachydermen ohne gespaltene Klauen begreifen zuerst drei, in Rücksicht der Backenzähne einander sehr ähnliche Geschlechter, indem sie jederseits oben deren sieben mit quadratischer Krone mit verschiedentlich vorstehenden Linien, und unten sieben mit Krone in Form eines doppelten Halbmonds, den letzten überall mit dreifachem Halbmond haben. Aber ihre Schneidezähne sind verschieden.

4. RHINOCEROS *L.* Nashorn.

Selbst diese variiren in der so eben erwähnten Rücksicht. Es sind große Thiere, bei denen jeder Fuß in drei Klauen gespalten ist, und deren dicke, in eine Art Gewölbe vereinigte Nasenknochen ein solides, an der Haut befestigtes Horn, von faseriger Hornsubstanz tragen, von dem Ansehen, als wenn es aus zusammengeleimten Haaren gebildet wäre. Ihr Naturell ist wild und stupid; sie lieben feuchte Gegenden, leben von Kräutern und Baumzweigen, haben einen einfachen Magen und sehr lange Eingeweide, und einen sehr großen Blinddarm.

1. Rh. indicus *Cuv.* Das ostindische Nashorn.

Buffon XI. 7.
G. Cuvier Ménagérie du Muséum.
Fr. Cuv. Mammifères Vol. I.

Hat, außer seinen acht und zwanzig Backenzähnen, noch zwei starke Schneidezähne in jeder Kinnlade; zwei andere kleine zwischen den unteren und zwei noch kleinere außerhalb der oberen. Es hat nur ein Horn, und seine Haut ist durch die tiefen Falten merkwürdig, die sie hinten und quer über den Schultern, nach vorn und quer über die Schenkel, bildet. Es lebt in Ostindien, zumal jenseits des Ganges.

2. Rh. javanus *F. Cuv.* Das javanische Nashorn.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. III.
Horsfield zool. Res. c. ic.

Mit den großen Schneidezähnen und dem einzigen Horne des vorigen, aber weniger zahlreichen Hautfalten, wovon die eine im Nacken weiter, und, was das Merkwürdigste, die ganze Haut mit kleinen winkeligen und dichtstehenden Höckerchen geziert ist. Man hat es nur auf Java angetroffen.

3. Rh. sumatrensis *C.* Das sumatranische Nashorn.

Fr. Cuv. Mammifères Vol. III.
Bell Phil. Transact. f. 1793. T. 2—4.

Mit denselben vier großen Schneidezähnen der vorhergehenden,

aber fast ohne alle Hautfalten, und überdem noch bedeutend behaart. Es hat noch ein zweites Horn hinter dem gewöhnlichen.

4. Rh. africanus *Cuv.* Das afrikanische Nashorn. *Buffon Suppl.* VI. 6.

Mit zwei Hörnern wie das vorhergehende, ohne Hautfalten und ohne alle Schneidezähne, die Backenzähne nehmen aber fast die ganze Länge der Kinnlade ein. Dieser Mangel an Schneidezähnen könnte bestimmen, es von seinen Verwandten zu trennen.

In der Erde hat man, in Sibirien wie an verschiedenen Orten Deutschlands, die Knochen eines zweihörnigen Rhinoceros gefunden, dessen Schädel viel gestreckter als der der lebenden Nashörner ist und sich auch noch durch eine knöcherne Verticalscheidewand unterscheidet, welche die Nasenknochen stützt. Es ist eine untergegangene Gattung, und ein fast vollständiges Cadaver, was man an den Ufern des Wilhui in Sibirien ausgegraben, hat bewiesen, daß es mit ziemlich dickem Haar bedeckt gewesen. Es konnte daher, wie der fossile Elefant, wohl im Norden leben.

Neuerlich hat man in Toscana und der Lombardei noch andere Nashornknochen ausgegraben, die sich denen des afrikanischen Nashorns mehr zu nähern scheinen.

In Deutschland haben sich auch welche mit Schneidezähnen wie die asiatischen gefunden. Endlich hat man auch noch in Frankreich von einem die Knochen entdeckt, das kaum größer als ein Schwein gewesen seyn kann. (S. *Recherches sur les oss. foss.* T. II.)

5. HYRAX *Herrmann.* Daman. Klippschliefer.

Sie wurden lange Zeit wegen ihrer Kleinheit unter die Nagethiere gestellt; aber bei genauerer Untersuchung findet man, daß sie, das Horn ausgenommen, gewissermaßen Rhinocerosse im Kleinen sind, wenigstens haben sie genau dieselben Backenzähne. Ihre Oberkinnlade besitzt dagegen zwei starke, nach unten gebogene Backenzähne und in der Jugend auch zwei kleine Eckzähne; die Unterkinnlade vier Schneidezähne ohne Eckzähne. Man zählt vier Finger an den Vorder-, drei an den Hinterfüßen, alle mit einer Art ganz dünner, runder, kleiner Hufe, besetzt [vielmehr ganz kurze die Finger nicht überreichende Nägel, wie verschnittene Menschennägel], ausgenommen den inneren Hinterfinger, der mit einem schiefen, krummen Nagel versehen ist. Sie haben eine kurze

Schnauze und Ohren, sind mit Haaren [worunter auch einige Stachelhaare] bedeckt, und haben statt des Schwanzes nur ein Knötchen. Ihr Magen ist in zwei Säcke getheilt; außer einem ansehnlichen Blinddarm und anderen Erweiterungen des Colons, finden sich um die Mitte von diesem zwei Anhängsel wie die zwei Blinddärme der Vögel.

1. H. capensis und syriacus. Der Klipdas. Arab. *El Vabr.*

Buffon Suppl. VI. 42 und 43, und VII. 79.
Ehrenberg Symbolae 1. t. 2.

Von der Größe eines Kaninchens, graulich [die Ehrenberg'schen ruficeps und syriacus rothbraun, aber jung auch graulich], ziemlich gemein in den Felsen von ganz Afrika, wo er oft die Beute der Raubvögel wird. Scheint auch in einigen Gegenden Asiens vorzukommen, wenigstens finde ich keinen sicheren Unterschied zwischen dem capensis und syriacus [1]).

** 2. H. arboreus *Smith.*

Rothbraun, mit Schwarz melirt, auf der Mitte des Rückens ein schmaler weißer Streif. Größer als der vorige. Am Cap. V.

PALAEOTHERIUM *Cuv.*

Gleichfalls ein erloschenes Thiergeschlecht. Sie hatten die Backenzähne der beiden vorigen, sechs Schneidezähne und zwei Eckzähne in jeder Kinnlade wie die Tapire, und drei sichtbare Finger an jedem Fuß, auch hatten sie, wie die Tapire, einen kurzen fleischigen Rüssel, für dessen Muskeln die Nasenknochen verkürzt waren und unterhalb einen großen Ausschnitt ließen. Ich habe die Knochen dieses Thiergeschlechts mit denen der Anoplotherien in den pariser Gypsbrüchen untermengt gefunden, auch kommen dergleichen an mehreren anderen Orten in Frankreich vor.

Man kennt schon elf bis zwölf Species. Bei Paris allein finden sich welche von der Größe eines Pferds, eines Tapirs und eines kleinen Schafs; bei Orleans findet man die Knochen

1) Ich zweifle auch sehr an der Authenticität des Hyrax hudsonius *Bewick* 407 und Schreber CCXL. Man hat ihn nur in einem Cabinet gesehen. E.

Daß aber Lichtenstein u. A. den Hyrax syriacus, Aschoko Bruce's in Nubien, vom capensis für specifisch verschieden halten, ist neuerlich abermals von Ehrenberg vertheidigt worden. S. d. Symbolae physicae I. Er unterscheidet, aber doch nur nach zarten Charakteren, H. capensis, syriacus, ruficeps und habessinicus. V.

einer Gattung, die ziemlich dem Nashorn gleich kam. Diese Thiere scheinen die Ufer der Landseen und Moräste bewohnt zu haben; denn die Gesteinsart, in welcher ihre Knochen liegen, enthält auch Süßwassermuscheln. (S. *Recherches sur les oss. foss.* T. III.)

LOPHIODON.

Ein anderes verloren gegangenes Geschlecht, welches dem vorigen sehr nahe gestanden zu haben scheint, dessen untere Backenzähne aber Querhügel zeigen. Man hat zehn bis zwölf Species in unseren alten Süßwasserterrains, denselben, in denen sich die Paläotherien finden, ausgegraben. (S. *Rech. s. l. oss. foss.* T. III.)

Auf sie muß folgen:

6. TAPIR *L.* Tapir.

Deren sieben und zwanzig [? sechs und zwanzig] Backenzähne sämmtlich vor der Abnutzung zwei geradlinige Querhügel zeigen; nach vorn stehen in jeder Kinnlade sechs Schneidezähne und zwei Eckzähne durch einen leeren Raum von den Eckzähnen getrennt. Die Nase hat die Gestalt eines kleinen fleischigen Rüssels; die Vorderfüße haben vier Finger, die hinteren drei.

Man hat lange Zeit nur eine einzige Gattung gekannt, den

1. T. americanus. Den amerikanischen Tapir.

Buffon Suppl. VI. 1.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. III.

Von der Größe eines kleinen Esels, braun, fast nackt, mit mäßigem Schwanz, fleischigem Hals, der auf dem Nacken wie einen Kamm [weil er hier eine kleine Haarmähne hat] bildet. Ist gemein in den feuchten Gegenden und längs der Flüsse im ganzen wärmeren Südamerika. Man ißt sein Fleisch. Die Jungen sind weiß gefleckt, wie junge Hirschkälber. C.

— Der Tapir ist mit wenigen, kurzen, an den Körper anliegenden steifen und rauh anzufühlenden Borstenhaaren bedeckt; bloß auf der Mittellinie des Nackens und über dem Hinterhaupte erreichen sie eine Länge von anderthalb Zoll, und bilden somit eine Art von Mähne*). Der Hals ist dicker als der Kopf; der Grat des letzteren setzt sich bis zu Anfang des Rückens fort. Auch er liebt das Salz und beleckt die damit geschwängerte Erde. V.

*) Rengger a. a. O.

Dr. Roulin hat so eben in den Cordilleren eine neue Gattung Tapir entdeckt; schwarz, mit dickem Haar bedeckt; seine Nasenknochen sind länger, was ihn etwas den Paläotherien nähert.

Seit einigen Jahren hat man eine zweite Species Tapire in der alten Welt entdeckt*):

2. T. indicus. Der Maiba.

Farqhary As. Soc. T. XIV.
Horsfield c. ic.
Fr. Cuv. Mammifères Vol. I. (spätere Figur.)

Größer als der amerikanische, schwarzbraun, mit graulichweißem Rücken. Lebt in den Wäldern der Halbinsel Malakka, auf Sumatra u. s. w.

Man hat auch fossile Knochen europäischer Tapire, und unter andern von einer gigantischen Gattung, die der Größe des Elefanten nahe gekommen seyn muß. (Tapir giganteus, *Cuv. ossem. foss.* T. II.) Hr. Schleyermacher [in Darmstadt] hat gefunden, daß er ungeheure Stoßzähne besaß, die ihm zum Maule herausragten. Er muß daher ein eigenes Geschlecht bilden.

Die dritte Familie der Pachydermen, oder nicht wiederkäuenden Hufthiere begreift die

Solipeda

oder Säugthiere, die dem Anschein nach nur einen Finger und an jedem Fuß nur einen Huf haben, obschon sie unter der Haut, zu jeder Seite des Mittelfußes, Griffelfortsätze zeigen, die die beiden Seitenfinger darstellen.

Man kennt nur ein Geschlecht:

7. EQUUS *L.*

Hat in jeder Kinnlade sechs Schneidezähne, die in ihrer Jugend an der Krone mit einer Grube versehen sind, und überall sechs Backenzähne mit quadratischer Krone, durch die hervorstehenden Schmelzblätter mit vier Halbmonden bezeichnet und an den oberen überdem noch mit einer kleinen Scheibe am Innenrand. Die Hengste haben außerdem noch zwei kleine Eckzähne in der Oberkinnlade, bisweilen sogar in beiden; fast immer fehlen sie bei der Stute. Zwischen diesen Eckzähnen und dem ersten Backenzahn ist der leere Raum, der dem Lippenwinkel entspricht,

*) Wurde eigentlich schon im Jahre 1772 von Wahlfeld entdeckt, aber nicht beachtet. V.

worein man das Gebiß legt, mittels dessen allein der Mensch dahin gelangt ist, diese kräftigen Vierfüßer zu zähmen. Ihr Magen ist einfach und von mäßiger Größe; aber ihre Eingeweide sehr lang und ihr Blinddarm ungeheuer. Die Zitzen stehen zwischen den Schenkeln.

1. E. Caballus *L.* Das Pferd.

Edler Gesellschafter des Menschen auf der Jagd, im Krieg und beim Ackerbau, den Künsten und dem Handel, ist es das wichtigste und am sorgfältigsten behandelte Thier unter allen denen, die wir unterjocht haben. Es scheint, daß es im wilden Zustande nirgends als da noch existirt, wo man vormals zahmen Pferden die Freiheit wiedergegeben hat, wie in der Tatarei und in Amerika; sie leben hier in Heerden, die von alten Hengsten angeführt und vertheidigt werden. Die jungen Hengste, welche, sobald sie erwachsen sind, fortgejagt werden, folgen diesen Heerden von weitem, bis sie junge Stuten an sich locken können.

In der Sklaverei saugt das Füllen sechs bis sieben Monate. Man trennt beide Geschlechter mit dem zweiten Jahre. Im dritten erhalten sie Zaum oder Geschirr. Erst im vierten besteigt man sie, und dann dürfen sie sich auch ohne Schaden begatten. Die Stute geht elf Monate trächtig.

Das Alter des Pferdes läßt sich vornehmlich an den Schneidezähnen erkennen. Die Milchzähne erscheinen am funfzehnten Tage nach der Geburt. Nach zwei und einem halben Jahre werden die mittleren ersetzt; ein Jahr später die zwei folgenden; noch ein Jahr später, also nach vier und einem halben, die beiden äußersten. Alle diese Zähne, deren Kronfläche in der Jugend vertieft ist, büßen diesen Charakter mit den Jahren durch Abnutzen ein. Mit sieben und ein halb oder acht Jahr sind alle diese Gruben verschwunden.

Die unteren Eckzähne erscheinen mit drei und einem halben Jahr, die oberen mit vier. Sie bleiben spitz bis zum sechsten. Mit zehn Jahr fangen sie an sich abzunutzen.

Das Alter des Pferdes übersteigt in der Regel nicht dreißig Jahr.

Jedermann weiß, wie sehr es in Farbe und Wuchs variirt. Seine Hauptrassen zeigen selbst bedeutende Unterschiede in der Gestalt des Kopfs, den Verhältnissen der Theile, und charakterisiren sich vorzugsweise zu ihrem verschiedentlichen Gebrauch.

Die flüchtigsten und schlanksten sind die arabischen Pferde, welche die spanische Rasse vervollkommnet und mit ihr die englische erzeugt haben. Die stärksten und plumpsten kommen von den Küsten des Nordmeeres; die kleinsten aus dem nördlichsten

Schweden und Corsika. Die wilden Pferde haben einen dicken Kopf, struppiges Haar und keine angenehmen Proportionen*).

2. E. Hemionus *Pallas.* Der Dschiggetai.

Schreber T. 311.
Mammifères Vol. III.

Ist eine Species, die dem Bau nach die Mitte zwischen Pferd und Esel hält, und in den Sandwüsten des mittleren Asiens heerdenweise lebt. Von [obenher] isabellgelber Farbe, mit einer schwarzen Mähne und Rückenlinie. Es ist wahrscheinlich das wilde Maulthier der Alten.

3. E. Asinus *L.* Der Esel.

Buffon IV. 11.

Leicht kenntlich an seinen langen Ohren, dem Büschel am Ende des Schwanzes und dem schwarzen Kreuz auf den Schultern, was die erste Andeutung der Streifung bei den folgenden Gattungen ist. Aus den großen Wüsten von Mittelasien, wo er noch in zahlreichen Heerden wild vorkommt, die sich nach den verschiedenen Jahrszeiten mehr nördlich oder südlich begeben. Daher gedeiht er auch nicht gut in mehr nordischen Ländern. Jedermann kennt seine Geduld, seine Genügsamkeit, seine Kräftigkeit und die Dienste, die er der ärmeren Classe der Landleute leistet.

Sein eigenthümliches Geschrei kommt von zwei eigenen kleinen Höhlungen in der Tiefe des Larynx**).

4. E. Zebra *L.* Das Zebra.

Buffon XII. 1.
Mammifères Vol. III. *Ménagerie du Muséum.*

Fast von der Gestalt des Esels, über und über mit der

*) Da die verschiedenen Pferderassen in ihrer Vollkommenheit eigentlich mehr Werk der Cultur und der Kunst sind, so lassen wir ihre nähere Charakteristik auch hier bei Seite. — Ganz haarlose Pferde sind manchmal bei Thierhändlern lebendig zu sehen. Ein *Cheval à poils frisés* ist *Mammif.* Vol. II. abgebildet. V.

**) Was von dem wilden Esel, *Ghor-Kur*, auch *Kulan* genannt, wovon Engländer neuerlich abermals Nachrichten gegeben haben, zu halten sey, bleibt noch ungewiß. Er soll in Persien und Hinterindien zu Hause seyn, außer der Farbe dem Zebra gleichen und eine Höhe von 10—12 Fäusten haben. Die Farbe sey milchweiß oder silbergrau, hie und da ins Röthliche spielend. Vom schwarzen Rückenstreif keine Spur. Der Hals zarter und länger als am gemeinen Esel, und wie der eines Hirsches aufgerichtet. Die Mähne schwarz und kurz, so wie der Schwanzbüschel. Er ist stark, schnell, muthig und unbändig. S. *K. Porter Travels in Persia* I. p. 459—61. V.

vollkommensten Regelmäßigkeit weiß und schwarz gestreift. Es ist im ganzen südlichen Afrika zu Hause. Zu Paris hat man ein weibliches Zebra hinter einander mit Esel und Pferd Nachkommenschaft bringen sehen *).

5. E. Quagga. Der Quagga.

Buffon Suppl. VII. 7.
Mammifères Vol. II.

Gleicht mehr dem Pferd als dem Zebra, kommt aber eben daher [und mischt sich gern unter die Heerden der Strauße]. Sein Haar ist auf dem Halse und den Schultern braun, in die Quere weißlich gestreift. Der Hintertheil ist röthlichgrau, der Schwanz und die Schenkel weißlich. Sein Name drückt seine Stimme aus, die dem Bellen des Hundes gleicht.

6. E. montanus *Burchell.* Der Quagga; Dauw; wilde Paard.

Fr. Cuv. Mammifères Vol. I. III.

Eine afrikanische Gattung, kleiner als der Esel, aber von der zierlichen Gestalt des Quagga, isabellgelb mit schwarzen, abwechselnd breiteren und schmäleren [auch geschlißten und gabelförmigen] Streifen am Kopf, Hals und Rumpf. Die hinteren gehen schief nach vorwärts, Schwanz und Beine sind weiß. C.

Die Mähne steht aufrecht, wie abgeschnitten, und ist weiß und schwarz gestreift; die Schnauze schwarz. V.

Diese Gattung findet sich nie in den Ebenen, das Zebra nie auf Bergen **).

---

*) Einen schönen Bastard von Zebra und Esel, s. *Mammifères* Vol. I. V.

**) War vor einigen Jahren in Hrn. Martin's Menagerie lebendig in Deutschland zu sehen. — Burchell, der es bekannt gemacht hat, hat es aber mit dem Zebra, d. h. die Namen beider, verwechselt. V.

Achte Ordnung der Säugthiere.

RUMINANTIA. Wiederkäuer. (Zweihufer.)

Vielleicht die natürlichste und die am besten bestimmte Ordnung dieser Classe, denn es ist, als wenn diese Thiere alle nach einem Modell gebaut wären. Nur die Cameele zeigen einige kleine Ausnahmen von ihrem gemeinschaftlichen Charakter.

Der erste ist, daß sie nur in der Unterkinnlade Schneidezähne besitzen. Fast immer sind es acht. Sie werden oben durch einen schwieligen Wulst ersetzt. Zwischen den Schneide- und Backenzähnen ist ein leerer Raum, wo sich, bloß bei einigen Stämmen, ein oder zwei Eckzähne befinden. Die Backenzähne, deren fast immer sechs auf allen Seiten sind, zeigen auf ihrer Krone zwei doppelte Halbmonde, deren convexe Seite bei den oberen nach innen, bei den unteren nach außen gerichtet ist.

Ihre vier Füße endigen in zwei Finger und zwei Klauen, die mit einer Fläche gegen einander stehen, so daß sie das Ansehen einer, aber gespaltenen, Klaue haben. Daher ihr alter Name: Thiere mit gespaltenen Klauen, bifurca [bisulca] ꝛc.

Hinter diesem Hufe finden sich manchmal zwei kleine, als die Spuren der seitlichen Finger. Die beiden Mittelfußknochen sind zu einem einzigen verwachsen, der Röhre (franz. *le canon*), aber bei einigen Gattungen kommen auch Spuren von seitlichen Mittelfußknochen vor.

Der Name Wiederkäuer deutet auf die sonderbare Fähigkeit dieser Thiere, ihre Nahrung noch ein zweitesmal zu käuen, indem sie sie nach einer ersten Verschluckung wieder zum Maule hinauf bringen, was ihnen durch den Bau ihrer Mägen möglich wird. Sie haben deren stets vier, wovon die drei ersten so angeordnet sind, daß die Nahrungsmittel willkürlich in einen von ihnen

übergehen können, weil sich die Speiseröhre an ihrem Zusammentrittspunkt einmündet.

Der erste und größte heißt der Pansen; er nimmt die nach einer ersten Kauung grob zerkleinerten Kräuter in Masse auf. Von da begeben sie sich in den zweiten, die Haube, dessen Wände zellig wie Bienenwaben sind. Dieser sehr kleine, kugelförmige Magen empfängt das Kraut aus dem ersten, weicht es ein und formt es zu kleinen Ballen, die dann allmälig in das Maul heraufsteigen und zum zweitenmale gekaut werden. Bei diesem Act hält sich das Thier ruhig, und er dauert so lange, bis alles zuvor in dem Pansen befindlich gewesene Kraut auf diese Weise verarbeitet ist. Die wiedergekauten Nahrungsmittel steigen sodann unmittelbar in den dritten Magen herab, das Buch genannt, weil seine Wände aus Längsblättern wie ein Buch bestehen; von da aber in den vierten, das Laab, dessen Wände nur Runzeln haben, und welcher das wahre Verdauungsorgan, und dem einfachen Magen der anderen Thiere gleich ist. Während die jungen Wiederkäuer saugen und nichts als Milch genießen, ist ihr Laabmagen auch der größte unter ihren vier Mägen. Der Pansen entwickelt sich und erhält sein ungeheures Volum erst so wie er allmälig Kräuter erhält. Der Darmcanal der Wiederkäuer ist sehr lang, aber in den Dickdärmen wenig aufgeblasen. Ihr Blinddarm desgleichen, lang und glatt. Das Fett der Wiederkäuer gerinnt in der Kälte eher als das anderer Säugthiere, und wird selbst hart und brüchig. Man giebt ihm den Namen Talg. Die Zitzen, Euter genannt, stehen zwischen den Hinterschenkeln.

Unter allen Thieren zieht der Mensch von den Wiederkäuern den meisten Nutzen. Er kann das Fleisch aller genießen, ja er entlehnt von ihnen beinahe seine sämmtliche Fleischnahrung. Mehrere dienen ihm als Schlachtvieh; andere sind ihm durch ihre Milch, ihr Talg, Leder, Horn und durch andere Productionen [Wolle ꝛc.] schätzbar.

Die beiden ersten Stämme haben keine Hörner.

1. CAMELUS *L.*

Nähern sich mehr als die andern der vorhergehenden Ordnung. Nicht allein haben sie stets Eckzähne in beiden Kinnladen, sondern auch zwei spitzige Zähne im Zwischenkiefer, unten sechs Schneidezähne, und Backenzähne zwanzig oder nur achtzehn, eine Eigenheit, die sie nur allein unter allen Wiederkäuern zeigen,

eben so wie die, das Kahnbein und das Würfelbein getrennt zu haben. Statt des großen nach innen zu platten Hufes, der bei den gewöhnlichen gespaltenen Klauen die ganze Unterseite jedes Fingers umhüllt und so die Gestalt bestimmt, besitzen sie nur einen kleinen symmetrisch gestalteten wie der der Pachydermen, und er hängt nur am letzten Phalanx. Ihre aufgetriebene, gespaltene Lippe, ihr langer Hals, ihre vorstehenden Augenhöhlen, die Schwäche ihres Kreuzes, die häßlichen Verhältnisse ihrer Beine, machen sie gewissermaßen zu ungestalten Thieren; aber ihre ausnehmende Nüchternheit und die Fähigkeit mehrere Tage ausdauern zu können ohne zu saufen, stellen sie als höchst nutzbare Thiere sehr hoch.

Jene erwähnte Fähigkeit hat ihren Grund wahrscheinlich in der großen Anhäufung kleiner Zellchen, die ihren Pansen auskleiden, in welchen sich beständig Wasser befindet, was entweder darin aufbewahrt oder erzeugt wird. Andere Wiederkäuer zeigen nichts dem Ähnliches.

Die Cameele uriniren rückwärts, aber ihre Ruthe richtet sich bei der Begattung nach vorn. Letzteres findet mit vieler Beschwerniß statt, das Weibchen befindet sich während derselben liegend. Zur Brunftzeit schwitzt eine stinkende Feuchtigkeit aus ihrem Kopfe.

I. *CAMELUS sensu strictiori*, eigentliche Cameele.

Sie haben unterhalb, bis fast zur Spitze, beide Finger durch eine gemeinschaftliche Sohle vereinigt und auf dem Rücken Fettklumpen. Es sind große Thiere der alten Welt, von denen man zwei Species, beide vollkommen zu Hausthieren gemacht, kennt [1]).

1. C. Bactrianus *L.* Das zweibuckelige Cameel.

Buffon XI. 22.
Ménagérie du Mus.
Mammifères Vol. I—III.

Aus dem mittleren Asien; geht weniger südlich als:

2. C. Dromedarius *L.* Das einbuckelige Cameel.

Mammifères Vol. I—III.
Buffon XI. 9.

Hat sich von Arabien aus durch ganz Nordafrika und einen großen Theil Syriens, Persiens u. s. w. verbreitet.

---

1) Pallas berichtet zwar, auf das Zeugniß der Bucharen und

Das erstere ist das einzige, dessen man sich in Turkistan, Tibet u. s. w. bedient und bis nahe an den Baikal führt. Das zweite ist wegen seiner Benutzung zum Durchlaufen der Wüsten weltbekannt, da es das einzige Mittel der Verbindung dieser daran grenzenden Länder ist.

Das zweihöckerige Cameel geht mit weniger Beschwerde in feuchten Gegenden als das andere; es ist auch größer und stärker.

Während der Mauser verliert es sein Haar gänzlich. Das einhöckerige Cameel treibt dagegen die Enthaltsamkeit weiter. Der Dromedar ist eigentlich nur eine Varietät von ihm, flüchtiger und zum Laufe geschickter.

Fleisch und Milch der Cameele dienen zur Nahrung, und ihr Haar den Völkern, die es besitzen, zur Kleidung. Beide Species werden auf steinigem Boden fast ganz nutzlos. C.

— Das Männchen des Dromedars treibt zumal zur Brunftzeit eine große rothaderige Blase, wie eine Schweinsblase, aus dem Maule, die als eine acht Zoll lange und vier Zoll breite Haut vor dem Gaumensegel hängt. Die Cameelmilch schmeckt salzig bitter und sieht bläulich, ja bisweilen schwarz aus; das Wasser findet sich im Pansen oft mit dem unverdauten Futter vermischt, und muß daher erst durch ein Tuch gedrückt werden, um genießbar zu seyn; es ist daher keineswegs klar und unvermischt, schmeckt auch bitter.

In der Nahrung ist das Cameel sehr frugal. Ein alter Weidenkorb ist ihm ein gar angenehmes Essen. Ist es aber lange Zeit gelaufen, so kann es auch an sechzig Gallonen oder zwei Tonnen (240 Flaschen) Wasser saufen, wenn auch in der Regel nicht so viel.

Heirie oder Maherri heißt in den afrikanischen Raubstaaten eine Art Dromedare oder flüchtiger Cameele, die sich etwa zu den andern verhalten wie Reitpferde zu Lastpferden. V.

Abb. in *Lyon Travels into the interior of Africa.*

II. *AUCHENIA Ill.*

Haben beide Finger frei und keine Buckel. Auch von ihnen kennt man nur zwei sichere Species, beide in der neuen Welt zu Hause und weit kleiner als die vorigen.

Tataren, daß man in den Wüsten von Mittelasien wilde Cameele antreffe; man muß aber nicht vergessen, daß die Kalmücken aus Religionsgrundsätzen allen Arten von Thieren die Freiheit geben.

3. C. (A.) Llacma *L.* Das Lama, im wilden Zustande Guanako.

Buffon VI. 27.
Mammifères Vol. II.

Von der Größe eines Hirsches, mit grobem kastanienbraunem Haar, das in der Unterjochung variirt*). Zur Zeit der Eroberung Peru's war es das einzige Zuchtvieh daselbst. Es trägt hundert und funfzig Pfund, macht aber nur kleine Tagereisen**).

Der Alpaka [Paka] ist eine Varietät mit langem Wollhaar. [Die Brustschwielen fehlen ihm.]

Mammifères Vol. II.

4. C. (A.) Vicunna *L.* Das Vigognethier.

Buffon Suppl. VI. 28.

So groß wie ein Schaf, mit braungelber [wie metallisch glänzender] Wolle von bewundernswerther Feinheit und Weiche, welche zu kostbaren Stoffen benutzt wird. C.

— Dieses Thier lebt auf den höchsten Cordilleren und ist sehr flüchtig. Am Bauche ist es weiß. V.

2. MOSCHUS *L.*

Sind nicht so anomalisch in dieser Ordnung wie die vorigen, und unterscheiden sich von den gewöhnlichen Wiederkäuern nur durch den Mangel der Hörner, so wie einen langen Eckzahn in jeder oberen Kinnlade, der bei den Männchen aus dem Maule heraustritt, und endlich noch durch ein dünnes Wadenbein am Skelet, was selbst bei den Cameelen nicht angetroffen wird. Es sind allerliebste Thierchen in Rücksicht ihrer Leichtigkeit und Eleganz der Gestalt.

1. M. moschiferus *L.* Das Moschusthier.

Buffon Suppl. VI. 29.

Ist die berühmteste Species. Von der Größe eines Rehs, fast ungeschwänzt, überall mit einem so groben und brüchigen Haar bedeckt, daß man ihm beinahe den Namen Stacheln geben könnte. Was es aber vor Allem auszeichnet, ist der vor der

*) So sah ich zu London ein lebendiges ganz weißes, von ansehnlicher Größe. V.

**) Die sogenannten wilden hält Humboldt für verwilderte; ein lebendiges, das ich in Malmaison bei Paris sah, war ganz schwarzbraun; ein anderes, in der Menagerie des Herrn van Aken, war rostbraun mit aschgrauem Kopf. Die Zähne schief stehend. V.

Vorhaut des Männchens liegende Sack, der sich mit der starkriechenden, in der Medicin so bekannten Substanz füllt, dem Bisam, sowohl als Parfum als als Arznei höchst wichtig.

Diese Species scheint in den rauhen felsenreichen Hochgegenden Asiens, zwischen Sibirien, China und Tibet einheimisch zu seyn, aus der die meisten Flüsse dieses Welttheiles entspringen. Es ist ein nächtliches, einsam lebendes Thier von ausnehmender Furchtsamkeit. In Tibet und Tonkin giebt es den besten Moschus; weiter nördlich, hat diese Substanz fast gar keinen Geruch. C.

— Das Moschusthier ist obenher schwarzbraun, bisweilen und in der Jugend hellgefleckt, am Kopf und Nacken graulich, untenher weiß. Die Haare grau-geringelt. Man unterscheidet die chinesischen und russischen (kabardinischen) Moschusbeutel, welche an Haar und Gestalt sich sehr von einander unterscheiden, daher auf wenigstens zwei Varietäten dieses Thieres deuten. V.

Die anderen Thiere dieses Geschlechts haben keinen Moschusbeutel. Sie leben sämmtlich in den heißen Ländern der alten Welt [1]). Es sind die kleinsten und elegantesten Wiederkäuer.

*2. **M. pygmaeus.** Das Zwerghirschchen von Guinea.

Buffon XII. 42.

Seba I. T. 43. f. 1.

Von obenher gelbbraun, unten weiß; kaum neun Zoll lang, mit zarten Füßchen [dünner wie ein Menschenfinger]. Verdient noch genauer untersucht zu werden*), da das Buffon'sche Exemplar, das zur Beschreibung gedient hat, noch jung und nur ein trockenes Fell war. Doch giebt es in den Sammlungen andere, aber dunklere Exemplare. V.

*3. **M. Meminna.**

Schreber CCXLIII.

Pennant Quadr. f. 92.

Obenher grünlichgrau, unten weißlich; die Seiten weißgefleckt. Auf Ceylon. V.

---

1) Der nach Seba aufgestellte Moschus americanus ist nur ein junger Hirsch von Guiana, oder dessen Weibchen. Eben so verhält es sich mit dem Moschus delicatulus Shaw's (Schreber 245. D.), welcher das Kalb eines amerikanischen Hirsches ist. C. — Wohl aber hat Hr. Eschholz bereits angezeigt, daß es in Tibet noch eine eigene Species gebe, die am Halse jederzeit zwei weiße Streifen hat, und die er Moschus altaicus nennt. V.

*) S. am Schluß des Geschlechts Antilope. V.

*4. M. javanicus *Pallas.* Der Napu.

Buffon Suppl. VI. XXX.
Schreber T. 245.
Mammifères Vol. II.

Braun, mit ziemlich langem, zottigem Schwanz mit weißer Spitze. Von der Größe eines Kaninchens. V.

Raffles (*Linn. Transact.* XIII. p. 261.) zieht seinen Napu zu dieser Species, welcher an der Brust und Kehle jederseits drei breite schwarze Streifen auf weißem Grunde hat, die sich seitwärts erstrecken, so daß sie von vorn gesehen, einen Stern bilden. Vom Auge zur Nase geht ein schwärzlicher Strich. Auch die Unterkinnlade so wie die ganze Unterseite ist weiß, die Füße ganz unendlich zart und dünn, die Augen groß, der Schwanz aufwärts gerichtet, die Größe die eines Hasen.

Von ihm sagt Raffles, daß er sich gefangen oder verfolgt, todt stelle. V.

**5. M. Kantchil *Raffl.* Der Kantschil.

Obenher schwarzbraun, unten weiß, die Seiten schön rothbraun, die Brust mit zwei schiefen, schwarzen Streifen auf weißem Grunde. Stellt sich bei Verfolgung todt, wie manche Käfer, und hängt sich dabei auch wohl an Bäumen auf. In den Wäldern von Java, Sumatra ꝛc. (*Raffles l. c.* 262.) V.

Alle diese Arten verdienen noch genauere Untersuchung, da einige Alterverschiedenheiten oder Spielarten derselben Gattung seyn können, wie denn vielleicht diese letzte mit dem M. pygmaeus zusammenfällt*).

Alle noch übrigen Wiederkäuer haben, wenigstens das männliche Geschlecht, zwei Hörner, d. h. zwei mehr oder minder lange Hervorragungen der Stirnbeine, welche sich bei keiner anderen Familie von Thieren finden.

Bei den einen sind diese Hervorragungen mit einem Futteral von einer elastischen Substanz überzogen, welche wie aus zusammengeleimten Haaren gebildet aussieht, und lagenweise das ganze Leben hindurch wächst. Man nennt diese Substanz insbesondere Horn, und das Futteral heißt hohles Horn. Die Knochensubstanz darinne wächst selbst während des ganzen Lebens

---

*) Denn die Abbildung des *Kanchil femelle* im 62. Hefte der *Mammifères* zeigt ein obenher braungelbes Thier mit grauem Halsband, schwarzem Stirnfleck, weißer Unterseite, und auf der Brust die zwei charakteristischen schiefen schwarzen Streifen. V.

mit und fällt nie ab. Dieß sind die Hörner der Ochsen, Schafe, Ziegen und Antilopen.

Bei anderen sind diese Hervorragungen nur mit einer haarigen Haut überzogen, die sich in die des Kopfes fortsetzt, und sich nicht abnutzt; die Hervorragungen fallen gleichfalls nicht ab; blos die Giraffe hat dieß so.

Endlich, bei dem Hirschgeschlecht, sind diese Hervorragungen eine Zeit lang mit behaarter Haut wie der übrige Kopf bedeckt, und haben an ihrer Basis einen knorrigen Knochenring, der bei fortgesetztem Wachsthum die ernährenden Gefäße zusammendrückt und verstopft. Jene Haut vertrocknet und geht ab. Die nun bloßgelegte Knochenproeminenz trennt sich nach einiger Zeit vom Schädel, mit dem sie zusammenhing; sie fällt ab, und das Thier bleibt einige Zeit unbewehrt. Aber bald darauf treiben ihm neue, gewöhnlich größere als die vorigen, aber bestimmt, dasselbe Schicksal seiner Zeit zu erleiden. Diese ganz knochenartigen, periodischem Wechsel unterworfenen Hörner führen den Namen Geweihe.

3. CERVUS *L.* Hirsch.

Begreifen also sämmtliche Wiederkäuer mit Geweihen. Mit Ausnahme des Rennthieres fehlen sie stets dem weiblichen Geschlecht. Wenn diese Geweihe ihre volle Entwickelung erreicht haben, so sind es sehr dichte Knochen ohne Poren und Sinus. Ihre Gestalt variirt sehr nach der Gattung, und selbst bei jeder derselben nach dem Alter. Die Hirsche sind sehr flüchtig im Lauf, und leben gewöhnlich in Wäldern, sich von Kräutern, Blättern und Baumknospen nährend ꝛc.

Man nennt im Deutschen die männlichen Thiere Hirsch, die weiblichen Thier.

a. Zuerst unterscheidet man die Gattungen mit ganz oder doch zum Theil plattem Geweih.

1. C. Alces *L.* Das Elenn, Elk, Elch, Elendthier in Nordeuropa. *Moose - Deer* der Nordamerikaner; *Orignal* der Canadier.

Buffon Suppl. VII. 80.

Pennant Säugth. I. T. 13.

Mammifères Vol. II. *l'Orignal de l'Amérique septentrionale.*

Von der Größe eines Pferdes und manchmal drüber, hochbeinig, mit aufgetriebener, knorpeliger Schnauze, eine Art Kropf oder Wamme, von verschiedentlicher Gestalt am Hals herabhän-

gend; das Haar hart, aschgrau, manchmal dunkler. Die Geweihe des Männchens sind anfangs spießförmig, sodann zerschlitzt, und nehmen vom fünften Jahre die Gestalt einer dreieckigen Schaufel auf einem Stiele, mit gezähntem äußerem Rand an. Dieses Geweih wächst mit dem Alter bis auf funfzig, ja sechszig Pfund, und kann vierzehn Zacken erhalten. Das Elenn wohnt in kleinen Heerden in den morastreichen Wäldern der nördlichen Erde beider Welttheile; sein Fell liefert ein kostbares Leder. C.

Das Elenn hat am Nacken eine kleine Mähne. Es war im Jahre 1746 noch in Sachsen, bis zu Anfang dieses Jahrhunderts noch in Preußen zu finden, wo es aber, als arger Holzverwüster, ausgerottet worden ist. Es kniet gern. Das erstemal setzt es zwei Kälber, verschiedenen Geschlechts. V.

2. C. Tarandus *L.* Das Renthier, Rennhirsch.

Buffon Suppl. III. 18. zweimal.

Von der Größe eines Hirsches, aber mit dickeren und kürzeren Beinen. Beide Geschlechter haben mehräftige Geweihe, anfänglich dünn und zugespitzt, mit den Jahren in breite gezackte Schaufeln endigend [und rückwärts liegend]. Das Haar ist im Sommer braun, im Winter weiß [1]). Es bewohnt nur den kältesten Norden beider Welten [und hat bis jetzt noch nicht südlich], nicht einmal auf die hohen Gebirge verpflanzt werden können]. Es ist das durch die Dienste, die es den Lappen leistet, so berühmt gewordene Thier. Sie halten es in zahlreichen Heerden, führen diese im Sommer auf die Gebirge ihrer Länder, im Winter auf die Ebenen zurück und benutzen es als Zug- und Schlachtvieh. Milch, Leder, Fleisch u. s. w. geben ihnen die wichtigsten Bedürfnisse. C.

— Die Rennthiere haben eine behaarte Nasenkuppe, wie die Elennthiere. Andere Hirscharten haben dieß nicht. Ihre Zucht ist sehr mühsam, da sie oft lange Zeit hindurch laufen, wobei sie der Hirt in eben so schnellem Trabe begleiten muß. Auch eingezäunt läuft die Heerde in einem fort im Kreise herum, ohne still zu stehen.

Die Gewèihe verlieren sie im Mai, wo sie auch ein bis zwei Junge setzen. Im Juli ist das neue Geweih noch mit Bast versehen und beim Anfassen empfindlich. Aus diesem Grunde suchen sie auch dann freie Gegenden, und nicht aus Furcht vor dem Oestrus.

---

1) Daher wahrscheinlich die Alten behaupteten, der Tarandus könne die Farbe annehmen, die er wolle. C.

Sie brauchen es nicht zum Aufschaufeln des Schnees, im Gegentheil muß es ihnen, wenn es zu stark ist, abgesägt werden, weil sie sonst den Kopf schwer wieder in die Höhe bringen.

Im Laufen lassen die Rennthiere aus dem Fuße einen Laut hören, wie ein starker elektrischer Funke. Wahrscheinlich durch Zusammenschlagen der Klauen.

Das Rennthier wird zwanzig Jahr alt. Capt. Franklin fand im Mai bei ihnen unter der Zunge, im Kehlkopf und in der Nase eine Menge Larven, doch schienen nicht alle vom Oestrus. V.

3. C. Dama *L.* Der Damhirsch.

Buffon VI. 27. 28.

Kleiner als unser Hirsch; im Winter schwärzlichbraun, im Sommer hellbraun mit Gelb gefleckt, die Hinterschenkel zu allen Zeiten weiß, an jeder Seite mit einem schwarzen Streifen versehen, der Schwanz etwas länger als beim Hirsch, obenher schwarz, unten weiß. Die Geweihe des Männchens sind an der Basis rund, mit einem spitzen Sproß, im übrigen schaufelförmig [und aufrecht stehend], die Schaufel nach außen hin gezackt. Über ein gewisses Alter hinaus wird es wieder kleiner und theilt sich dann in unregelmäßige Schlitzen. Diese Species, der Platyceros der Alten, ist jetzt in allen Ländern Europas gemein geworden, scheint aber ursprünglich in der Barbarei einheimisch [1]). Bisweilen findet man eine ganz schwarze, ungefleckte Spielart [C. mauricus *Fr. Cuv. Mammif.* Vol. I. in Norwegen und Dänemark].

b. Die Gattungen mit rundem Geweih sind zahlreicher; die der gemäßigten Erdstriche wechseln auch im Winter die Farbe.

4. C. Elaphus *L.* Der Edelhirsch.

Ridinger Thiere (vielmal).

Buffon VI. 9. 10. 12.

Im Sommer gelbbraun mit einer schwärzlichen Linie längs des Rückgraths, und zu jeder Seite eine Reihe kleiner blaßgelblicher Flecken; im Winter gleichförmig graubraun; das Kreuz und der Schwanz stets blaßgelblich. Er ist in den Wäldern von ganz Europa und Mittelasien einheimisch. Das Geweih des Hirsches ist rund und kommt im zweiten Jahre. Anfangs als Spieß, allmälig aber an der inneren Seite Äste aufsetzend, die mit den Jahren an Zahl zunehmen und im Alter eine Art schaufelförmi-

1) Seit der Erscheinung der zweiten Ausgabe meiner *Recherches sur les ossemens fossiles* habe ich einen wilden Damhirsch erhalten, der in den Wäldern südlich von Tunis erlegt worden ist. C.

ger Krone mit vielen kleinen Zacken oder Ecken bilden. Der ganz alte Hirsch wird schwärzlich von Farbe, und die Haare an seinem Halse verlängern sich, werden borstig und erhalten ein mähnenartiges Ansehn. Das Geweih wird im Frühjahr abgeworfen, die ältesten zuerst; es setzt während des Sommers wieder auf, und während dieser ganzen Zeit leben die Hirsche von einander abgesondert. Sobald es wieder vollendet ist, beginnt die Brunft, die etwa drei Wochen dauert, und in dieser Zeit sind die männlichen Hirsche wie wüthend und gefährlich. Das Thier trägt acht Monat*) und setzt im Mai [oder Anfang Juni] ein Kalb [auch zwei], dieses ist gelb und weiß gefleckt.

Die Hirschjagd, welche, wie man weiß, für eine der edelsten Vergnügungen gilt, ist der Gegenstand einer Kunst geworden, welche sich ihre eigene Theorie und eine sehr ausgedehnte Terminologie erschaffen hat, in welcher die allerbekanntesten Dinge mit bizarren oder wenigstens von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch abweichenden Ausdrücken bezeichnet werden. C.

— Es giebt weiße, selten silberfarbige, gefleckte und ganz schwarze Hirsche. Der Brandhirsch ist eine Varietät mit zottigen Haaren, Land- und Berghirsche sind nur in Größe und Stärke verschieden. Der corsikanische soll nur halb so groß seyn. Sein Alter ist 30 Jahr. V.

5. C. canadensis *Gm.* Der Wapiti. *Elk* oder *Elan* der Nordamerikaner.

C. strongyloceros. Schreber 246. A. 247. F. G.

Mammifères Vol. I.

Um ein Viertel größer als unserer, ungefähr von gleicher Färbung, aber die Fläche der Hinterbacken breiter und blässer, die Geweihe gleichfalls rund, aber mehr entwickelt, höher und nie ins Schaufelartige übergehend **). [Die Augensprossen steigen nach vorn die Stirn herab, die andern sind oft etwas zackig nach vorn zurückgebogen.] Kommt in allen gemäßigten Ländern von Nordamerika vor.

6. C. virginianus *Gm.* Der virginische Hirsch; der Hirsch von Louisiana. Damhirsch der Nordamerikaner.

Schreber T. 247. H.

Mammifères Vol. I.

Kleiner und schlanker als der unsrige, mit spitzerer Schnauze,

*) Bei uns nimmt man gewöhnlich 38—40 Wochen an. V.

**) Hr. Fr. Cuvier will dieß Letztere nicht unbedingt zugeben, und meint, an einem Geweih im zootomischen Cabinet einige Verflächung gewahr worden zu seyn. V.

im Sommer hellgelb, im Winter röthlichgrau, unter der Kehle und dem Schwanz immer weiß, das untere Drittel des Schwanzes schwarz mit weißer Spitze. Das Geweih des Hirsches ist kürzer als das des europäischen, rund, glatt und weißlich, erweitert sich nach außen, um nach innen und vorn sich wieder zu nähern und einen Cirkel nach vorn zu bilden, und trägt seine Äste nach hinten, den Augensproß ausgenommen. Es hat deren etwa fünf bis sechs [1]). [Der Schwanz dieses Thieres ist wenigstens von der Länge des Kopfs und nach unten zottig.]

c. Die Gattungen heißer Länder verändern die Farbe nicht. Es giebt deren mehrere in Südamerika, von denen wir noch keine hinreichend vollständige Geschichte und vergleichende Charakteristik besitzen *). Hierhin gehört:

7. C. paludosus *D.* Der hohe Hirsch (*Guazu-pucu*).

Er scheint geradere Geweihe wie die vorigen zu haben. Sein Fell ist hell braunroth mit einem schwarzen Strich über der Stirn und Nase und schwarzen Ringen unten an den Füßen. Bewohnt am liebsten sumpfige Gegenden. C.

— Nach Rengger ist er bräunlichroth; an jeder Kinnlade vorn findet sich ein schwarzer Fleck. Der schwarze Strich läuft vom Nasenrücken bis zur Mitte der Stirn; die Augenlider sind schwarz, von einem gelblichweißen Ringe umgeben, der bis zu den Backen geht; auf der Mitte der Brust eine schwärzliche Linie. So der alte Hirsch; das Kalb und die Kuh ermangeln der schwarzen Streifen auf der Brust und Stirn. Er ist schmächtiger als unser Hirsch. V.

8. C. campestris *Fr. Cuv.* Der kleine amerikanische Hirsch (*Guazu-y*).

Mit kurzem und geradem Geweih, was nach vorn und nach hinten Zweige sendet, die sehr zahlreich werden (*Oss. foss.* IV. t. 3. f. 46—48). Die Farbe des Fells licht-röthlichbraun, der Bauch, die Innenseite der Schenkel, und die Schwanzspitze weiß. C.

— Vorn an jedem Nasenloch befindet sich ein weißer Fleck; ein weißer Ring umgiebt die Augenlider; alle die übrigen im vorhergehenden als weiß angegebenen Theile sind nicht weiß, wie es

---

1) S. m. *Ossemens fossiles* IV. pl. V. f. 1—17. Der Cervus mexicanus *Penn. Oss. foss.* pl. V. f. 23. möchte wohl nur ein sehr alter virginischer Hirsch seyn. C.

*) Herrn Dr. Rengger's Schrift hat diese nunmehr vervollständigt. V.

hier nach Azara angegeben worden, sondern nach Rengger's ausdrücklicher Versicherung röthlichbraun. Er ist zierlicher gebaut wie der Edelhirsch. Die Geweihe erheben sich senkrecht, sind oft reichlich mit Perlen besetzt und geben dem Thiere ein trotziges Ansehen. Der männliche Hirsch giebt einen sehr unangenehmen Geruch von sich, der sich bei Berührung des Thieres selbst den Gegenständen mittheilt. B.

d. In Ostindien giebt es mehrere Gattungen, nämlich:

9. C. Axis *L.* Der Axis. Der gefleckte indische Hirsch.

Buffon XI. 38. 39.
Ménagérie du Muséum 2.
Mammifères Vol. I.

Jahr aus Jahr ein gelb, rein weiß [eigentlich in 14 Reihen längs=] gefleckt. Die Unterseite der Kehle und des Schwanzes ebenfalls weiß. Der Schwanz gelb, oben weiß eingefaßt; die Geweihe rund, mit dem Alter sehr groß werdend, aber nie mehr als einen Ast unten bekommend. Die Spitze ist eine Gabel. Er ist in Bengalen einheimisch, pflanzt sich aber sehr gut bei uns fort. Schon die Römer haben ihn gekannt.

[Er hat die Größe des Damhirsches.]

Indien besitzt noch mehrere Hirsche mit zwei Ästen des Geweihs, wie der Axis, die erst ganz seit kurzem unterschieden worden sind. [Die folgenden gehören dahin.]

10. C. Aristotelis *C.*

Mammifères Vol. III. (und Vol. I. *la biche de Malacca.*)

Mit langem Haar an der Kehle und dem Halse, der, da er im nördlichen Indien lebt, dem Hippelaphos des Aristoteles entsprechen muß. C.

Er ist gleichförmig braun, die einfachen geraden Geweihe liegen schief nach hinten und bilden eine kurze Gabel. Der Augensproß ist länger und steht auch noch etwas rückwärts gerichtet. Die Mähne hängt glatt und zierlich herab. B.

**11. C. Hippelaphos *C.*

Mammifères Vol. III.

Ebenfalls an Hals, Kehle und Backen zottig und langbehaart. Der hintere Ast der Gabel etwas länger als der vordere; allein man müßte noch mehr Individuen vergleichen*). B.

*) Ich kann den Unterschied zwischen ihm und den vorigen nicht finden, außer in der etwas verschiedenen Länge der Geweihsprossen. B.

*12. C. Wallichii *C.*

Mammifères Vol. II.

Dunkelgraubraun, mit sehr kurzem Schwanz. Die behaarten Hinterbacken bilden eine weiße Scheibe, mit dunklerem Einfaß. Die Geweihe sind rückwärts gebogen, der hintere Zweig der Gabel viel länger als der vordere und krumm, an jedem Rosenstock stehen zwei nach vorn gerichtete Augensprossen. In Nepal. V.

*13. C. marianus *Quoy et Gaimard.*

Von dem gabelförmigen Geweih ist der eine Ast nach vorn, der andere nach innen gewandt; der Stamm tief gefurcht. Der Körper graubraun. Von der Größe eines Rehs. Sehr gemein auf den Marianen. V.

*14. C. Leschenaultii *Cuv.*

Auf der Küste von Koromandel. V.

*15. C. Peronii *Cuv.*

Mit dreigabeligem Geweih; der hintere Rand der Augenhöhlen erhaben; Eckzähne. Auf Timor. V.

*16. C. equinus *Cuv.*

Das Geweih gabelförmig, Eckzähne in beiden Geschlechtern. Graubraun, unten dunkler. Von Pferdegröße. Auf Sumatra. (*Raffl.* in d. *Linn. Transact.* XIII. p. 263.) [1] V.

**17. C. porcinus. Der Schweinhirsch.

Mammifères Vol. III.

Obenher dunkelkastanienbraun, nur am Oberhalse etwas heller. Mit dünnerm, an der Spitze dreigabeligem Geweih und sehr dickem Leib. Nur viertehalb Fuß lang. Auf dem indischen Festlande häufig, wo er sogar gemästet wird. V.

18. C. Capreolus *L.* Das Reh. Rehbock; Rieke.

Buffon VI. 32. 33.

Ridinger T. 9.

Hat auch nur eine Gabel am Geweih. Es ist graugelb, mit weißen Schenkeln, ohne Thränengrube, fast ungeschwänzt.

1) Siehe über alle diese Species den T. IV. meiner *Ossemens fossiles*, und die Abbildungen, welche Hr. Hamilton Smith der englischen Übersetzung der ersten Ausgabe dieses Werkes beigefügt hat. C. — Ich habe sie nur aufgenommen, weil der Verf. sie in der Anmerkung mit Namen aufgeführt hat. V.

Es giebt schön hellrothe, fast schwarze [und ganz weiße, auch gefleckte] Spielarten. Diese Species lebt paarweise in hochliegenden Forsten des gemäßigten Europa, wirft zu Ende des Herbstes sein Geweih ab, setzt es im Winter wieder auf, wird brünftig im November, und trägt fünf und einen halben Monat. Sein Fleisch wird noch weit höher geschätzt als das des Hirsches; in Rußland giebt es keine. C.

Dagegen häufigst in den Parks von England. Es lebt familienweise, mit einigen Jungen, und gleicht in manchen Punkten schon der Ziege. V.

19. C. Pygargus *Pallas.* Das Reh aus der Tatarei (russ. *Dikaja-Kosa*).

Schreber CCLIII.

Gleicht dem unsrigen, hat aber unten mehr zackige Geweihe [die auch drei Spitzen haben], sein Haar ist länger, seine Größe die des Damhirsches. Es lebt auf den Hochebenen jenseit der Wolga.

e. In Amerika scheint es ein Reh zu geben, dessen Geweihe stets nur einfache Spieße bleiben:

20. C. rufus *Fr. Cuv.* [*Illiger*]. *Guazu-pyta* (d. i. rother Hirsch).

Pr. v. Neuwied Abb. 9. Heft.

Licht braunroth, Lippen, Hinterleib und Unterseite des Schwanzes weiß. Eckzähne in beiden Kinnladen *). Lebt im Gehölz. C.

Seine Geweihe sind einfache Spieße, auf einem dünnen walzenförmigen Rosenstock sitzend; sie sind an ihrer Basis nur fünf Linien dick. V.

*21. C. nemorivagus *Fr. Cuv.* (C. simplicicornis *Ill.*) der *Guazu-vira.*

Der kleinste unter den südamerikanischen Hirschen. Bräunlichgrau, die Ohren und Unterseite gelblich. Die Geweihe einfach, aber der Spieß entspringt nicht, wie bei den vorigen, aus der Mitte der Rose, sondern aus ihrem hinteren Rande, und hat vorn zwei starke Furchen. Das Weibchen hat Ansätze von Rosenstöcken. V.

f. Man könnte von den Rehen gewisse kleine indische Gattungen absondern, die spitze Eckzähne und kurze Geweihe auf behaarten Stielen tragen, die sich von ihrer Stirn erheben; hierhin gehört:

*) Nach Rengger sollen beiden Geschlechtern die Eckzähne fehlen! V.

22. C. Muntjac. Das indische Reh, der Muntjac. *Kidang.*

Buffon Suppl. VII. 26.
Horsfield zool. Res. c. ic.

Es ist kleiner als unseres und lebt in kleinen Truppen auf Ceylon und Java. C.

Das niedlich gebaute Thier ist dunkelbraun, und von einer durch Falten tiefgefurchten Stirn erheben sich rückwärts gehend zwei mit Haut und langen Haaren überzogene Rosenstöcke, die Hälfte des ganzen Geweihs ausmachend; dieses steigt als ein einfacher, an der Spitze hakenförmig gebogener Spieß auf, an dessen Basis sich ein kurzer Augensproß befindet. Krumme Eckzähne der Oberkinnlade stehen aus dem Maule [1]). V.

4. CAMELOPARDALIS *L.* Giraffe.

Ihr Charakter besteht in kegelförmigen Hörnern, welche beide Geschlechter besitzen, nie abfallen, und mit einer behaarten Haut überzogen sind. Ihr Knochenkern ist im jüngeren Alter durch eine Naht auf dem Stirnbein eingelenkt. Auf der Mitte der Stirn befindet sich ein Höcker, oder ein drittes größeres, aber kürzeres Horn, gleichfalls durch eine Naht eingefügt. Dieses Thier ist übrigens eines der merkwürdigsten, welche existiren, sowohl wegen seines langen Halses als wegen der unverhältnißmäßigen Höhe seiner Vorderfüße. Man kennt nur eine Species.

C. Giraffa *L.*

Rüppell Atlas T. 9. Schädel.
Buffon Suppl. VII. 81.
Mammifères Vol. III.

In den afrikanischen Wüsten, mit kurzem, grauem Haar, überall mit gelben eckigen Flecken besäet, und einer kleinen grau und gelben Mähne. Das höchste aller Thiere, sein Kopf erreicht achtzehn Fuß. Übrigens ist es sanft und nährt sich von Baumblättern. Die Römer hatten lebendige Giraffen bei ihren Spielen, Heliodor hat eine gute Beschreibung davon gegeben, auch sind ein oder zwei im Mittelalter nach Italien gekommen. Die neueren Verhältnisse mit Ägypten haben kürzlich mehrere verschiedenen europäischen Monarchen verschafft.

Herr Geoffroy St. Hilaire glaubt zufolge einiger Verschiedenheiten in der Fleckung und der Krümmung des Schädels

1) Der Verf. sagt in einer Note, hier seyen noch C. philippinus *Ham. Smith* und C. moschatus id. zuzufügen, welche aber Herr v. Blainville mit dem oben genannten für identisch hält. V.

der kleinen Zahl von Individuen, die man in Europa besitzt, daß die Giraffe von Abyssinien und Nubien nicht dieselbe sey, die am Cap vorkommt.

Wiederkäuer mit hohlen Hörnern.

Sie sind zahlreicher als die vorhergehenden, und man ist genöthigt gewesen, sie nach sehr unbedeutenden Charakteren, nämlich der Gestalt ihrer Hörner und den äußeren Verhältnissen in Stämme zu theilen. Herr Geoffroy hat hiermit sehr vortheilhaft die Charaktere verbunden, welche der Knochenkern liefert.

5. ANTILOPE [1]).

Die Substanz der Knochenkerne ist solid und ohne Poren noch Sinus, wie bei den Geweihen der Hirsche. Sie gleichen diesen übrigens in vielen Stücken. So durch die Thränenhöhlen, ihren schlanken Wuchs und die Schnelligkeit ihres Laufs. Sie bilden ein sehr zahlreiches Geschlecht, das man zumal nach der Gestalt der Hörner weiter einzutheilen genöthigt gewesen ist.

a. Geringelte, zweimal gebogene Hörner, die Spitzen nach vorn, nach innen oder nach oben gerichtet.

1. A. Dorcas *L.* Die Gazelle.

Buffon XII. 23.

[Lichtenstein Darstellung neuer oder wenig bekannter Säugthiere T. 5.]

Mit runden, dicken, schwarzen Hörnern; vom Wuchs und der eleganten Gestalt des Reh's; obenher hellgelb, unten weiß, ein brauner Streif längs jeder Seite [der die Farbe abschneidet], ein Haarbusch an jedem Knie, ein tiefer Sack an jeder Schaamleiste. [Das Ohr innen schwarz gestreift.]

Sie lebt in ganz Nordafrika in unzähligen Heerden, die sich, angegriffen, in einen Kreis stellen und von allen Seiten ihre Hörner weisen. Sie sind die gewöhnliche Nahrung der Panther

1) Dieser Name ist nicht antik; er ist aus dem corrumpirten anthotops entstanden, welchen Ausdruck man beim Eusthatius, einem Schriftsteller aus der Zeit Constantins, findet, und der sich auf die schönen Augen des Thieres zu beziehen scheint. Die gemeine Gazelle hat Aelian sehr gut unter dem Namen Dorcas, eigentlich der Name des Rehs, beschrieben. Er nennt sie Dorcas aus Libyen. *Gazel* ist arabisch. C.

und der Löwen. Die Sanftheit ihres Blickes hat der galanten Poesie der Araber eine Menge Bilder geliefert.

2. A. Corinna. Die Corinne.
Buffon XII. 27.
Mammifères Vol. II.

Unterscheidet sich nur durch dünnere Hörner. Sie ist vielleicht nur eine Geschlechtsverschiedenheit.

3. A. Kevella *Gm.* Der Kevel*),
Buffon XII. CCLXXV.
Mammifères Vol. I.

ist jener ebenfalls ähnlich; aber ihre Hörner sind an der Basis zusammengedrückt und haben zahlreichere Ringe. Man will sie nicht einmal vom Ahu Kämpfer's, dem Dscheiran der Türken und Perser (Ant. subgutturosa), weiter als darin unterscheiden, daß sie eine schwache Erhöhung an der Kehle hat.

**4. A. arabica. Der Ariel.
Lichtenstein Darst. n. Säugth. T. 6.
Ehrenberg Symb. phys. I. t. 5.

Auch der Gazelle gleichend, aber dunkler von Farbe, einem schwarzen Fleck auf der Nase, und etwas geraderen, bis nahe zur Spitze geringelten Hörnern. Am rothen Meer. B.

5. A. gutturosa *Pallas.* Der Dscheiran der Mongolen; Hoang-Yang oder gelbe Ziege der Chinesen.
Pallas Spic. zool. XII. t. 2. 3.
Schreber 275.

Auch diese zeigt noch ziemlich dieselben Farbenvertheilungen und dieselben Hörner wie die eigentliche Gazelle; aber ihre Größe nähert sich der des Damhirsches, und das Männchen hat eine starke Protuberanz, durch den Luftröhrenkopf erzeugt, und einen ansehnlichen Sack unter dem Bauche. Dem Weibchen fehlen die Hörner. Diese Gattung lebt heerdenweise auf den dürren Steppen Mittelasiens und kann weder Wasser noch Waldung vertragen.

6. A. Euchore *Forster.* Der Springbock, Pronkbock.
Lichtenstein Darst. d. Säugth. T. 7.
Buffon Suppl. VI. 21.

Erfüllt das mittlere Afrika mit seinen Heerden. Größer

*) S. weiter unten, bei nr. 13. *le Kevel gris.* B.

als die Gazelle, aber von derselben Gestalt und Farbe, unterscheidet sich durch eine Hautfalte auf dem Kreuze, mit weißen Haaren eingefaßt, die sich bei jedem Sprung des Thieres öffnet und erweitert. C.

— Die Hörner sind stark, nach innen hakig, geringelt, weiß, mit einem braungelben Seitenstreif. Das Thier ist obenher gelbbraun, und die Haare in der Gegend jener Falte darunter weiß; sobald es springt, dehnt sich die Haut aus und zeigt also plötzlich eine weiße Scheibe, welche in der Ruhe alsbald wieder verschwindet und nur eine Linie bildet. Die buschige Schwanzspitze ist schwarz. Es giebt auch ganz weiße. V.

7. A. Saiga *Pall.* Der Colus Strabo's.

Schreber CCLXXVI.

Bewohnt die Steppen des südlichen Polens und Rußlands, hat auch noch die Hörner der Gazelle, aber graugelblich und halbdurchsichtig. Von der Größe eines Damhirsches. Ihr Fell ist im Sommer gelbbraun, im Winter graulichweiß. Die Schnauze knorpelig, dick, aufgeschwollen, die Nasenlöcher weit geöffnet, was sie nöthiget, rückwärtsgehend zu weiden. Sie vereinigt sich bisweilen in Heerden von mehr als zehntausend Stück.

8. A. Dama *Pallas.* Der Nanguer. Arab. Addra.

Lichtenstein T. 3. 4.
Ehrenberg Symb. 1. t. 6.

Von der Größe des Damhirsches, weiß, mit rothbrauner Stirn, Rücken und Brust [ein weißer Fleck an der Kehle]. Die Hörner klein und dünn [doch ziemlich groß, länger als der Kopf, zurückgebogen, an der Spitze hakig nach vorn gerichtet, geringelt. Der Hals lang. Die Hörner des Jungen ungeringelt, spitz, etwas nach vorn gebogen]. In Nubien, am Senegal [1]).

**9. A. Sömmeringii.

Rüppell T. 9.

Oben und außen isabellgelb, Kehle, Unterbrust, Bauch, Hinterbacken und Innenseite glänzend weiß, Stirn, Gesicht und Nase rußschwarz, über den Augen bis zur Lippe ein weißer Streif darin, die geringelten Hörner zurückliegend, mit einwärts gekrümmter glatter Spitze. Im östlichen Abessynien. V.

1) Buffon (T. XII. T. 34) hatte nur ein junges Individuum mit einfach nach vorn gerichteten Hörnern gekannt, wodurch er verführt wurde, es für die Dama des Plinius zu halten.

b) Die Hörner geringelt; dreimal gebogen.

10. A. Cervicapra *Pallas.*

Pallas Spic. zool. t. 1. 2.
Buffon Suppl. VI. 18. 19.

Immer auch noch der Gazelle sehr ähnlich; aber ihre Hörner sind dreimal gebogen. Man macht in Indien Waffen daraus, indem man zwei und zwei mit entgegengesetzten Spitzen an einander fügt. Dem Weibchen fehlen sie.

Der Körper ist obenher gelb, unten weiß.

11. A. Addax *Lichtenst.* [1]) Die Mondes-Antilope.

Lichtenstein Abb. T. 2.
Rüppell Atlas T. 7.
Ehrenb. Symb. I. T. 4. ♀

Mit gleichfalls dreimal gewundenen Hörnern, dünner und länger als an der vorigen. Der Körper ist plump, weißlich von Farbe, mit großem braunem Fleck auf der Stirn. C.

Ich fand sie schmutzigweiß, Hals und Kopf dunkelbräunlich, zwischen und unter den Augen einen großen weißlichen Fleck; einen braunen Haarbusch zwischen den Hörnern; auch an der Kehle und im Nacken etwas Haar. Die Hufe breit *). B.

*12. A. pygarga *Pallas.* Bonte-Bock der Holländer am Cap.

Schreber T. 273.

Stirn und Gesicht weiß, Wangen und Hals glänzend kastanienbraun, Rücken aschgrau-braun, Seiten braun, in einen dunkleren Streif endigend, der das weiß der Unterseite scharf abschneidet. Am Cap.

*13. A. Melampus *Lichtenst.* Der Pallah.

Schreber 274. (Aus Lichtenst. Reise T. 4.)

Oben braun, unten weiß, mit einem schwarzen Rückenstreif und dergleichen Flecken über den Hufen. Am Cap **). B.

---

1) Hr. Lichtenstein hat ihr diesen Namen gegeben, weil er sie für den Addax oder Strepsiceros des Plinius hält. Man sieht sie auf mehreren ägyptischen Monumenten. C.

*) Die Frankfurter und die Berliner Exemplare weichen etwas in der Färbung von einander ab. Erstere sind weiß, die Beschreibung nennt das braun sehr richtig schocolatenfarben. B.

**) Der Verf. citirt in seiner Anmerkung noch als hierher gehörig: a) *Le Kevel gris* (*Mammif.* Vol. III.), den ich, bis auf die graue Oberseite, ganz zur A. Kevella (s. vorn Nr. 3.) gerechnet haben würde;

c. *DAMALIS Smith.* Zum Theil.

Geringelte Hörner mit doppelter Biegung, aber in entgegengesetzter Richtung der vorhergehenden, und die Spitze nach hinten gerichtet.

14. A. Bubalis *L.* Der *Bubalis* der Alten. *La Vache de Barbarie.*

Buffon Suppl. VI. 14.
Pennant Quadr. t. 102.
Mammif. Vol. III.

Von plumperen Proportionen als die anderen, von der Größe des Hirsches, mit langem dickem Kopf; braungelb, mit Ausnahme der Schwanzspitze, die in einen schwarzen Busch endigt. Gemein in der Barbarei.

15. A. Caama *Cuv.* Hartebeest. Cap'scher Hirsch.
Buffon Suppl. VI. 15.

Der vorhergehenden ähnlich, aber mit mehr eckigen Krümmungen der Hörner. Um ihre Basis, ein Streif auf der Stirn, eine Linie auf dem Halse, ein Längsstreif auf jedem Schenkel, und die Schwanzspitze, schwarz. Gemein am Cap.

d. Kleine gerade oder nur wenig gebogene Hörner, kürzer als der Kopf. Bei den meisten haben sie nur die Männchen.

16. A. lanata *Desmar.* Reebock am Cap.

Etwas kleiner als ein Damhirsch, mit wolligem, obenher grauem, untenher weißem Haar; an der Außenseite der Füße und an der Spitze der Schnauze schwarz.

17. A. mergens *Blainv.* Duiker-Bock der Holländer.
Lichtenstein Darst. T. 11.

Hellbraungelb, unter der Unterkinnlade weiß, eine schwarze Linie an der Außenseite der Gliedmaßen. Ihr Name ist von der Art, wie sie sich bei Verfolgungen ins Gebüsche stürzt, entlehnt.

---

b) A. senegalensis, von der man bis jetzt nur die Hörner kennt (*Buff.* XII. 322.), wenn sie nicht auch zum Pallah gehört; c) A. suturosa *Otto* (Nov. Act. nat. cur. XII. 2. t. 48), welche zu Addax gehören könnte; d) A. mytilopes *Ham. Sm.*, und vielleicht der Kob Buffon's, welcher A. adenota *Ham. Sm.* seyn könnte.

B.

18. A. Oreotragus *Forst.* Der Klippspringer.
Kainsi.

Buffon Suppl. VI. 22.

Schreber 259.

Lichtenstein T. 15. ♂ ♀

Macht sich durch ein steifes, brüchiges, grünlich-gelbes Haar bemerklich [1]).

Die pfriemförmigen Hörner stehen ganz gerade.

In diese Abtheilung gehören auch die kleinsten Antilopen.

19. A. Grimmia *L.*

Mammif. Vol. III.

Pallas Misc. z. t. 1. Spic. zool. t. 3. 4.

Gelbgrau, mit schwarzer Stirn und Nasenrücken, auf dem Scheitel ein kleiner Haarbusch [und eine, Feuchtigkeit aussondernde Spalte auf den Wangen]. Nur dritthalb Fuß lang, anderthalb Fuß hoch. In Guinea.

20. A. pygmaea *Pallas* [2]). Die Zwergantilope.
Le Guevei.

Lichtenstein T. 16.

Mammifères Vol. III.

Aschgrau; eine blaßgelbe Linie längs jeder Seite der Stirn, die schwärzlich ist. [Auch der Schwanz ist schwarz.]

**21. A. Saltiana *Blainv.*

Rüppell Atlas T. 21.

Ehrenb. Symb. I. T. 7.

Klein, mit kaum zwei Zoll langen, spitzen Hörnchen, großen Ohren und langen Hufen; die Farbe grau, mit kastanienbrauner Stirn und Nase, am Scheitel steif rückwärts gerichtete Haare. [Die Füße rothbraun, die vorderen bisweilen mit weißen Fleckchen besetzt. Bauch und Aftergegend weiß. Die Hörner sind in zwei convexe Flächen getheilt.] In Habessinien.

V. *REDUNCA Smith.*

Mit geringelten, einfach gebogenen Hörnern, die Spitze nach vorn gerichtet [3]).

---

1) Hierher A. quadriscopa *Ham. Sm.* C. — Und A. Capreolus *Lichtenst.* t. 8. B.

2) Schreber's Figur 260 B. ist zu roth illuminirt; die von Shaw (*Gen. zool. Vol.* II. 2*d p. pl.* CLXXXVIII) hat zu große Hörner.

3) Es ist hier zu bemerken nothwendig, daß viele Antilopen in ihrer Jugend die Hörner in dieser Form, nach vorn gerichtet, haben. B.

22. A. redunca *Pallas.* Der Mbill.

Buffon XII. 46. *Le Nagor.*
Schreber 265.

Rothbraun; am Senegal.

*23. A. Eleotragus *Schr.* Der Ritbock.

[Antilope isabellina *Afzelius.*]
Lichtenstein Säugth. T. 9.

Oben aschgrau, unten weiß. Die Hörner spiral geringelt. Variirt ins Gelbe und Röthliche. V.

*24. A. scoparia. Der Urabi.

Lichtenstein Säugth. T. 13.
Buffon Suppl. V. t. 12.

Obenher graubraun, unten weiß; mit kleinen zur unteren Hälfte geringelten Hörnern; der Schwanz schwarz. Lange Haarbüschel an den Knieen. Im Cafferland *). V.

VI. *ORYX Smith,* Zum Theil.

Mit geringelten, geraden oder nur wenig gebogenen Hörnern; länger als der Kopf.

25. A. Oryx *Pallas.* Der Gemsbock.

Buffon Suppl. VI. t. 17. unrichtig *Pasan.*
Schreber T. 257.

Von der Größe eines Hirsches, mit dünnen, geraden, runden, zugespitzten, am unteren Drittel schief geringelten, zwei bis drei Fuß langen Hörnern, die beim Weibchen kleiner sind. Das Haar ist aschgrau, der Kopf weiß, schwarz gegittert; ein schwarzer Streif über den Rücken und einer zu jeder Seite. Ein dunkelbrauner Fleck auf der Schulter und einer auf den Schenkeln. Der Schwanz lang und schwärzlich, und das Haar des Rückgrats nach dem Nacken hin gerichtet. Man findet sie nördlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung und im Innern von Afrika. Ihre Hufe sind länger als bei andern Arten, weshalb sie Felsen erklettern können; auch lieben sie in der That bergige Gegenden [1]).

---

*) Ihr ähnlich die rothbraune Ant. montana Mus Franc. (Rüppell T. 3). V.

1) Lichtenstein hat darauf aufmerksam gemacht, daß diese Antilope, die im südlichen Afrika lebt, nicht füglich der Oryx der Alten seyn könne, vielmehr ist es die folgende.

Die Ant. Leucoryx *Schreber* CCLVI. B, oder weiße Antilope

26. A. Leucoryx *Pallas.* (A. Gazella *L.*) Algazel. Die milchweiße Antilope. Arab. *Arbu-harb.*

Lichtenstein Säugth. I. T. 1.
Ehrenb. Symb. t. III.

Mit langen, dünnen, leicht zirkelförmig gebogenen Hörnern; weißlichem, ins Gelbe und Röthliche spielendem Fell. Aus Nordafrika, von Nubien bis zum Senegal. Sie findet sich auf ägyptischen und nubischen Denkmälern abgebildet, und Hr. Lichtenstein hält sie, wahrscheinlich mit Recht, für den wahren Oryx der Alten [1]).

g. *AEGOCEROS Sm.*

Die Hörner geringelt, mit einfacher Biegung, die Spitze nach hinten.

27. A. leucophaea. Die blaue Antilope. Der Blaubock.

Buffon Suppl. VI. 20.

Etwas größer als ein Hirsch, bläulich-aschgrau, große Hörner bei beiden Geschlechtern, gleichförmig gebogen und mit mehr als zwanzig Ringen.

28. A. equina *Geoffr.* Der Koba. *l'Antilope chevaline.*

So groß wie ein Pferd, röthlichgrau, mit braunem Kopf, ein weißer Fleck vor jedem Auge, eine Mähne am Halse, lange Hörner ꝛc.

29. A. sumatrensis *C.* Der Cambing-Utang oder Waldbock der Malaien.

Fr. Cuv. Mammifères. Vol. II. *Le Cambtan.*
Marsden Hist. of Sumatra pl. X.

Von der Größe einer großen Ziege, schwarz, mit weißer Mähne, die auf dem Hals und Vorderrist liegt; die Hörner klein

---

Pennant's, von einem in Persien 1717 gemachten Bilde entnommen, scheint nur eine Varietät des Oryx, oder gar nur ein Algazel von vorn gesehen, zu seyn. C.

1) Die Engländer sprechen von einer Antilope mit fast geraden Hörnern, mit steifem, an seiner Basis wolligem [?] Haar, in den Gebirgen von Tibet, welche bisweilen eines von beiden Hörnern verlieren soll, und ihnen als das Einhorn angegeben wird, das sich in ihrem Wappen befindet. Man nennt sie *Chiru.* Hr. Hamilton Smith glaubt, daß es der *Kemas* des Aelian I. XIV. c. 14 seyn könnte.

und zugespitzt. [Unter dem Augenwinkel hat sie eine runde, mit einem Loch versehene Warze, und noch weiter herunter, auf den Backen, einen Spalt.]

30. A. Goral *Hardwycke.*

Hardw. Linn. Transact. XIV. *p.* 14.
Mammifères Vol. III. *Boucquetin de Nepaul.*

Kastanienbraun, auch mäusegrau, mit weißer Kehle und Unterkiefer; über der Stirn und längs der ganzen Hals- und Rückenlinie bis zum Schwanz schwärzlich; ein eben solcher Fleck zur Seite des Kreuzes. Die kleinen, kaum die Länge der Ohren erreichenden Hörnchen sind spitz, zurückgebogen, und unten geringelt). [Im Himalayagebirge.]

h. Die Hörner mit spiraler Kante.

31. A. Oreas *Pallas.* Der Kanna oder Impuko. Das afrikanische Elennthier der Holländer.

Buffon Suppl. VI. p. 12. Irrig *Coudou* genannt.
Schreber 256.

Von der Größe der stärksten Pferde, mit dicken, kegelförmigen, geraden, mit einer spiralen Leiste umgebenen Hörnern; das Fell grau, eine kleine Mähne längs des Rückgrats, eine Art Wamme unten am Halse, der Schwanz in einen Büschel endigend. Lebt in Heerden auf den Bergen nordwärts vom Cap.

*32. A. scripta *Pallas.* Der Guib. Bunte Bock.

Buff. XII. 40.
Schreber 258.
Mammif. Vol. III.

Mit pfriemenförmigen, geraden, mit zwei spiralen Leisten versehenen Hörnern; kastanienbraun, und schön in verschiedener Richtung weiß gestreift, doch nach den Individuen variirend, z. B. mit acht über den Rücken die Seiten hinunter laufenden Querstreifen, einem langen Streifen längs der Weichen und einigen weißen Flecken auf der Schulter und Hüften; anderemale

1) In diese Gegend wird auch A. sylvicultrix, und wahrscheinlich die Gattung aus Amerika mit langem Wollhaar und kurzen Hörnern gehören (A. lanigera *Sm. Linn. Tr.* XIII. *pl.* IV.) gehören, und vielleicht auch die von Seba 1. T. XLII. X. III., die Hr. Smith A. Mazame nennt. Indessen beweist nichts, daß die Mazames des Hernandez etwas anderes als amerikanische Hirsche und Rehe seyen, wie es auch dieser Schriftsteller sagt, der sie mit den Rehen und Hirschen in Spanien vergleicht. E.

weniger hiervon; der Hals mehr ins Graue. Am Cap und Senegal. V.

*33. A. sylvatica *Sparrm.* Der Buschbock.

Sparrmann Act. Holm. III. t. 7.
Schreber 257.

Braun, hinten weiß gefleckt, mit zur Hälfte spiral durch Leisten gewundenen Hörnern. V.

34. A. Strepsiceros. Der Cudu.

Buffon Suppl. IV. 13. Irrig *Condoma* genannt.
Schreber 267.
Pennant T. 14.

Von der Größe eines Hirsches, graubraun, quer weiß gestreift, bloß das Männchen hat große [über 3′ lange] glatte, dreimal gewundene, nur mit einer einzigen schwach spiral gehenden Leiste versehene Hörner. Ein kleiner Bart unter dem Kinn, eine Mähne längs des Rückens; lebt einsam nordwärts vom Cap.

i. *DICRANOCEROS H. Smith.*

Antilocapra *Ord.* Von allen Formen hohler Hörner die sonderbarste. Ein zusammengedrückter Haken tritt von der Basis oder vom Stamm ab, fast wie ein Augensproß des Hirsches; die Spitze ist nach hinten gebogen.

Die bekannteste Gattung ist

35. A. furcifera *H. Sm.* Der Cabril.

Ham. Sm. in den *Linn. Transact.* XIII. T. II.

Lebt in zahlreichen Heerden auf den weiten Ebenen des inneren und westlichen Nordamerika. Ihre Größe ist ungefähr die des Rehes, das Haar dick, wollig, röthlich; der Ast ihres Hornes entspringt ungefähr aus der Mitte desselben [1]).

k. *TETRACEROS Leach.*

Vier Hörner.

Diese erst neuerlich in Indien entdeckte Abtheilung war den Alten nicht unbekannt. Aelian spricht LXV c. XIV davon un-

1) Die Antilope palmata *Smith* ib. pl. III. ist nur nach den Hörnern bekannt, deren Ast an der Basis abgeht. Vielleicht waren sie abgeschnitten. Man hat auch diese Antilopen für die Mazames des Hernandez erklären wollen.

ter dem Namen vierhörniger Oryx. Das vordere Paar steht noch vor den Augen, das hintere ganz hinten am Stirnbein.

36. A. Chicarra *Hardw.* Der Tschikarra. Tschaku. Tschansing.

Hardw. Linn. Transact. XIV. *pl.* XV. XVI.
Mammifères Vol. III. [1])

Braungelb, von der Größe des Rehes. Das Weibchen hat keine Hörner. Man findet es in den Wäldern von Hindostan [2]).
C.

Die größeren Hörner stehen ein wenig vor den Ohren, sind glatt, an der oberen Hälfte rund, an der unteren grob geringelt, leicht nach vorn gebogen und an der Spitze einander genähert. Die kleinen haben nicht über einen Zoll Länge, stehen näher beisammen, und entspringen ziemlich zwischen beiden Augen; der Stirnknochen ist an dieser Stelle aufgetrieben. Sie ist obenher glänzend braun, untenher weißlich.
V.

1. Zwei glatte Hörner.

37. A. picta et Tragocamelus *L.* Der Nylgau.

Buffon Suppl. VI. *pl.* X. XI.
Mammif. Vol. III.

Größer als ein Hirsch; mit kurzen, nach vorn gebogenen Hörnern; ein Bart an der Mitte des Halses; das Fell graulich, doppelte schwarze und weiße scharf abgeschnittene Ringe an allen vier Füßen, unmittelbar über den Knöcheln; der Kuh fehlen die Hörner. Diese Gattung lebt in Indien.
C.

Er hat noch an den Backen zwei weiße Flecken und einen schmalen schwarzen Haarbusch von der Kehle herabhängend.
V.

38. A. Rupicapra *L.* Die Gems. *Ysard* in den Pyrenäen.

Buff. XII. *p.* 16.

Der einzige Wiederkäuer des westlichen Europa, den man

---

1) Ich muß hierbei in Bezug auf S. 523 der *Linn. Transact. Vol.* XIV. bemerken, daß es kein Irrthum ist, wenn man Hrn. Duvaucel die Zeichnung und Beschreibung dieses Thieres in den *Mammifères* zugeschrieben hat. Seine Sendungen waren nicht immer complet, oft kam ein Bild ohne Beschreibung an, und sein frühzeitiger Tod hat verhindert, seine Papiere zu vervollständigen.
C.

2) Die Ant. quadricornis *Blainv.* ist nur in einem Schädel bekannt, bei dem die Vorderhörner nach Verhältniß größer sind. S. *Journal de phys.* 1818. Vielleicht ist es nur eine Altersverschiedenheit.
C.

den Antilopen vergleichen könnte. Dennoch hat sie eigene Charaktere. Ihre geraden Hörner sind plötzlich wie ein Haken nach hinten gekrümmt; hinter jedem Ohr befindet sich ein Sack unter der Haut, der sich nach außen nur mittels eines kleinen Loches öffnet [1]); die Größe der Gems ist die einer großen Ziege; sie ist dunkelbraun von Farbe mit einem schwarzen Streif, der sich vom Auge nach der Schnauze erstreckt.

Die Gems läuft mit großer Behendigkeit zwischen steilen Felsen, und hält sich in kleinen Rudeln in der mittleren Region der höchsten Gebirge auf.

m. *CATOBLEPAS Sm.*

Hat Hr. Smith von den Antilopen ganz abgesondert.

39. A. Gnu *Gm.* Das Gnu. Niu.

Buffon Suppl. VI. *pl.* VIII. IX.
Mammif. Vol. II.

Ein ganz ungewöhnlich gebildetes Thier, welches sogar, auf den ersten Blick, als ein aus Theilen verschiedener Thiere zusammengesetztes Monstrum erscheint. Es hat den Körper und das Kreuz eines kleinen Pferdes, mit braunem Haar bedeckt, den Schwanz mit langem weißem Haar, wie ein Pferdeschwanz, und am Halse hat es eine schöne aufgerichtet stehende Mähne, deren Haare weiß an der Basis, schwarz an ihrer Spitze sind. Die Hörner sind an der Basis breit und dicht zusammenstehend, wie die des Cap'schen Büffels, und steigen erst nach auswärts herab, und dann mit den Spitzen wieder hinaufwärts. Die Schnauze ist platt, breit und mit einem Kreise vorstehender Haare eingefaßt. Unter der Kehle und Halswamme läuft eine zweite schwarze Mähne herab. Die Füße besitzen alle Leichtigkeit der Hirschfüße. Beide Geschlechter sind gehörnt.

Dieses Thier lebt auf den Bergen nordwärts vom Cap, wo es ziemlich selten zu seyn scheint *), und doch scheinen die Alten einige Kenntniß von ihm gehabt zu haben [2]).

---

1) Vielleicht ist es eine falsch verstandene Andeutung dieses Loches, wenn die Alten, nach Empedokles, behaupteten, die Ziege athme durch die Ohren. C.

*) Doch habe ich selbst bereits drei lebendige zu verschiedenen Zeiten gesehen. B.

2) Wahrscheinlich hat es zu ihrem Catoblepas Anlaß gegeben. S. *Plinius* L. VIII. C. XXXII. und *Aelian* L. VII. C. V.

NB. Die vollständigste Arbeit über die Antilopen ist die von Hamilton Smith in der englischen Übersetzung des gegenwärtigen Werks

Zusatz.

Herr Temminck hat unter dem Namen

40. Antilope spinigera

eine Gattung aufgestellt, für deren Weibchen er den Moschus pygmaeus (s. vorn S. 294) erklärt. Die Hörnchen des Männchens sollen ganz kurz und gerade seyn. Sie würde in die Nähe der A. Grimmia, also in die Abtheilung d. gehören.

V.

Die drei übrigen Stämme der Wiederkäuer haben einen Knochenkern der Hörner, bei dem der größte Theil mit Zellen erfüllt ist, die mit den Stirnhöhlen communiciren. Die Richtung ihrer Hörner hat ihre Eintheilung bestimmt.

6. CAPRA. Bock. Ziege.

Haben die Hörner nach oben und hinten gerichtet; ihr Kinn ist gewöhnlich mit einem langen Barte versehen, und ihr Kreuz fast immer hohl.

1. C. Aegagrus *Gm.* Die wilde Ziege.

G. Cuv. Ménagérie du Museum, in 8vo. II. 177.
Id. in Fol. c. ic.
Fr. Cuv. Mammif. Vol. II.

Sie scheint der Stammvater sämmtlicher Varietäten unserer Hausziege zu seyn, und unterscheidet sich durch ihre nach vorn schneidenden Hörner, die beim Bock sehr groß, bei der Ziege kurz und manchmal fast null sind. Dasselbe hat auch bei den beiden Gattungen der Steinböcke statt. Sie lebt heerdenweise auf den Gebirgen Persiens, wo sie unter dem Namen Pasang bekannt ist, und vielleicht auch auf denen anderer Länder, selbst der Alpen. Der orientalische Bezoar ist eine Concretion, die man in ihren Eingeweiden antrifft.

Die Hausziege und der Ziegenbock, C. Hircus *L.*, variiren in Hinsicht der Größe, der Farbe, Länge und Feinheit des Haares außerordentlich; ebenso in der Größe und Anzahl der Hörner. Die Angora-Ziegen in Kappadocien haben das weichste,

---

(1ste Aufl.), und ich bedaure gar sehr, daß ich aus Mangel hinlänglicher Gegenstände der Untersuchung nicht alles daraus hier habe benutzen können. C.

seidenartigste Haar. Die tibetanischen sind durch die wundersam feine Wolle unter ihrem Haar berühmt worden, aus denen man die Caschemir-Shawls verfertigt. In Oberägypten giebt es eine kurzhaarige Rasse mit erhabenem Kreuz und vorgezogener Unterkinnlade, die vielleicht ein Bastarderzeugniß ist. Die guineische, auch Juda- oder Mamberziege genannt, ist sehr klein und hat nach hinten zurückliegende Hörner. Alle diese Thiere sind kräftig, launisch, umherschweifend, verleugnen ihre Gebirgsabstammung nicht, lieben trockene und wilde Gegenden, und nähren sich von groben Kräutern oder Baumschossen. Sie sind den Wäldern sehr schädlich. Man ißt nur die Zicklein; aber die Ziegenmilch ist in mehreren Krankheiten sehr nützlich. Die Ziege kann schon mit dem siebenten Monat trächtig werden; ihre Trächtigkeit dauert fünf Monat; sie gebiert gewöhnlich zwei Junge. Der Bock belegt schon mit einem Jahre; ein einziger reicht für mehr als hundert Ziegen hin; er wird mit fünf oder sechs Jahren alt. C.

** Folgendes sind die wichtigsten Rassen:

a. C. H. ecornis. Die ungehörnte Ziege.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. II.
Schreber T. 287. B.

In Spanien.

b. C. H. laniger. Die Caschemirziege; die tibetanische Ziege.

Fr. Cuv. Mammif. Vol. I.

Mit geraden, spiral aus einander gehenden Hörnern, breiten herabhängenden Ohren, feinem Haar, gewöhnlich schwarz und weiß.

c. C. H. angorensis. Die Angora-Ziege; Kämelziege.

Buff. V. t. 10. 11.

Mit kleineren, mehr ausgebreiteten Hörnern wie die vorige, flachen Ohren und bis zur Erde reichendem Haar. Schon den Alten bekannt.

d. C. H. reversus. Die Juiddha-Ziege.

Buff. XII. t. 21.

Mit kleinen, an der Spitze zurückgebogenen Hörnern.

e. C. H. thebaicus. Die ägyptische Ziege.

Buff. XII. t. 10.
Mammif. Vol. I.

Kurzhaarig, glatt, rothgelb, mit erhabenem Kreuz, langen hängenden Ohren, aufgetriebener Nase, vorstehendem Unterkiefer, und bis zur Erde herabhängenden Zitzen. Im Orient. Vielleicht ein Bastard der Nepal'schen Ziege.

f. C. H. nepalensis. Die Ziege von Nepal.

Mammif. Vol. I.

Schwarzgrau, mit langen herabhängenden weißen Ohren, weißer Nasenspitze, kleinen, beim Bock zurückliegenden, etwas spiralen Hörnchen, und schlanken Formen. Das Gesicht sehr convex aufgetrieben.

g. C. H. depressus. Die afrikanische Ziege; (brasilische Ziege?) Zwergziege; Mamberziege; Guineaziege.

Mammif. Vol. I.
Schreber T. 287.

Klein; mit ganz kleinen, einwärts gekrümmten, auf dem Schädel zurückliegenden Hörnern. Mit langen Haaren; in Afrika und Amerika.

h. C. H. polyceratus. Die vielhörnige Ziege.

Mammif. Vol. II.

Eine Spielart mit vier, selbst fünf bis sieben aufrechten, scharfkantigen großen Hörnern, z. B. von der angorischen u. s. w. V.

2. C. Ibex. Der Steinbock.

Buff. XII. t. 13.
v. Wildungen Taschenbuch f. 1803.

Mit großen, nach vorn viereckten, mit hervorspringenden Querknoten gezierten Hörnern. Lebt auf den höchsten Gipfeln der erhabensten Bergketten in der ganzen alten Welt.

— Obenher graugelb, untenher weißlich, durch eine braune Seitenlinie getrennt. Längs des Rückgrates schwarz. V.

*3. C. nubiana *Fr. C.*

Mammif. Vol. III. *Le Bouquetin d'Éthiopie.*

Mit gestreckten, dünneren, vorn abgerundeten Hörnern mit 12 — 13 Knorren. V.

4. C. caucasica. Der Steinbock vom Kaukasus.

Güldenstedt Act. petrop. 1779. t. 16. 17.
Schreber CCLXXXI. B. dieselbe Figur.

Unterscheidet sich durch große dreieckige Hörner, nach vorn stumpf, aber nicht viereckig, doch knotig, wie bei der vorhergehenden.

Alle diese Gattungen vermischen sich fruchtbar mit der gemeinen Ziege [1]). V.

7. OVIS. Schaf.

Ihre Hörner treten nach hinten und kommen spiralförmig wieder nach vorn zurück. Ihr Kreuz ist gewöhnlich conver, und ihnen mangelt der Bart. Sie verdienten um so weniger generisch von den Ziegen unterschieden zu werden, als sie mit ihnen fruchtbare Bastarde zeugen.

Es giebt hier, wie bei den vorigen, mehrere einander sehr nahe verwandte wilde Gattungen oder Rassen.

1. O. Ammon. Der Argali von Sibirien.

Pallas Spicil. zool. XI. 1.
Schreber 288.
Tilesius in den Nov. Act. Nat. C. XII. t. 23.

Der Schafbock hat sehr dicke, an der Basis dreieckige, aber stumpfkantige, nach vorn platte, quergestreifte Hörner, das Schaf sichelförmig zusammengedrückte; das Sommervließ ist kurz, gelbgrau, das des Winters dicht, hart, rothgrau, mit weiß oder weißlich um die Schnauze, die Kehle und am Bauch. Er hat zu allen Jahreszeiten, wie der Hirsch, einen gelblichen Raum um den kurzen Schwanz. Dieses Thier bewohnt die Gebirge von ganz Asien und wird so groß wie ein Damhirsch.

2. O. Musimon *Pallas*. Der Muflon. *Mufione* von Sardinien; *Muffoli* von Corsika.

Buffon XI. *pl.* XXIX.
Schreber 288. a.
Mammif. Vol. I.

Scheint vom vorhergehenden sich nur dadurch zu unterscheiden, daß er nicht ganz so groß wird, und das Schaf nur selten und da ganz kleine Hörner hat. Er soll sich auch auf Kreta finden. Es giebt ganz oder zum Theil schwarze, und auch mehr oder minder weiße Varietäten.

O. montana. Der amerikanische Muflon.

Geoffroy Ann. du Muséum. Vol. II. pl. LX.
Schreber 294. D.

---

1) Hierher noch *Le Bouquetin à crinière d'Afrique* Tackhaitse [?] *Daniels African Sceneries pl.* XXIV. C. — [Ist mir unbekannt.]

Gehört zum Argali, der wohl auf dem Eise das Meer hat passiren können. Seine Hörner sind sehr dick und bilden eine schönere Spirale als bei jenem.

3. O. Tragelaphus *Cuv.* Der afrikanische Muflon.

Penn. Nr. XII.
Shaw T. 202. 2.
Schreber CCLXXXVIII. B.

Mit rothbraunem, weichem Haar, einer langen, herabhängenden Mähne unter dem Hals und einer andern an jedem Fußgelenke, und kurzem Schwanz. Scheint eine bestimmte Species, bewohnt die felsigen Gegenden der ganzen Barbarei, und Geoffroy hat ihn auch in Ägypten beobachtet *).

Vom Muflon oder dem Argali glaubt man die zahllosen Rassen unseres Wollviehes ableiten zu können, demjenigen Säugthier, welches nächst dem Hund den meisten Ausartungen unterworfen ist.

In Europa haben wir Schafe mit ordinärer und feiner Wolle, von großer und kleiner Statur, mit großen und kleinen Hörnern, solchen, die nur der Bock hat, oder die beiden Geschlechtern fehlen, u. s. w. Die interessantesten sind das spanische Schaf, mit feiner krauser Wolle, mit großen spiralen Hörnern beim Bock, jetzt durch ganz Europa verbreitet, und das englische Schaf, mit feiner und langer Wolle.

Im südlichen Rußland ist eine Varietät mit sehr langem Schwanz verbreitet. Die indischen und die Guineaschafe haben gleichfalls einen langen Schwanz, unterscheiden sich aber durch hohe Beine, sehr gewölbtes Kreuz, hängende Ohren, und weil ihnen die Hörner fehlen und sie nur mit ganz kurzem Haar bedeckt sind.

Das nördliche Europa und Asien hat fast durchweg ganz kleine Schafe mit kurzem Schwanz.

Bei der persischen, der chinesischen und tatarischen Rasse ist der Schwanz gänzlich in zwei Fettkugeln umgebildet; das Schaf von Syrien und der Barbarei hat ihn allerdings auch lang, aber ebenfalls mit einer großen Fettmasse angefüllt. Bei beiden sind die Ohren herabhängend, beim Bock die Hörner stark, beim Schaf und Lamm mittelmäßig, und die Wolle mit Haar untermischt.

Das Schaf wird vorzüglich geschätzt wegen seines Fleisches,

*) Der *Mouflon à manchettes* (*Geoffr. Egypte pl. 7. f. 2*); glatt mit ungeheurem Mähnenhaar an der Brust und den Schenkeln. B.

seines Talgs, seiner Milch, seiner Haut, seiner Wolle und seinem Mist. Wohlgeführte Heerden verbreiten überall Fruchtbarkeit.

Das Lamm wird mit zwei Monaten entwöhnt, mit sechs verschnitten, und wechselt die Milchzähne zwischen ein und drei Jahr. Das Schaf kann mit einem Jahre trächtig werden und bis zum zehnten oder zwölften fruchtbar bleiben. Es trägt fünf Monat und lammt zwei Junge. Der Widder ist mit achtzehn Monat mannbar, kann dreißig Schafen genug thun; man mästet ihn gegen das achte Jahr. C.

— Da der Verf. die Rassen schon hinlänglich im Vorstehenden charakterisirt hat, so sey nur folgendes Wenige zugefügt.

a. O. Aries hispanicus. Der Merino.

Mit sehr stark gewundenen schweren Hörnern und reichstem Wollbesatz, bis selbst zu den Füßen und über das Gesicht weg. Der Schädel zeigt eine gewölbte Stirn und erhabene Nase, überhaupt edlere Züge als das gemeine Schaf. Der Name soll von trans marinus stammen, weil sie die Mauren aus Afrika nach Spanien gebracht. Die Leon'sche Rasse vereinigt elf gewünschte gute Eigenschaften.

b. O. A. anglicus. Das englische Schaf.

Ungehörnt; mit ziemlich langem Schwanz und kleinem Kopf.

c. O. A. laticaudatus. Das kirgisische oder kalmuckische Schaf.

Buff. XI. 33.
Mammif. Vol. I.

Mit langem dickem Schwanz und hängenden Ohren. Bisweilen vielhörnig. Zu ihm

O. A. steatopygos. Das fettschwänzige, arabische, tibetanische, bucharische, cap'sche Schaf.

Mammif. Vol. I.
Schreber 292. 293.
Pallas Spic. zool. XI. t. 4.

Bald mit kurzem, bald langem Schwanz; der Steiß in zwei dicke runde Fettschwielen entwickelt. Mit und ohne Hörner. Hierher auch das astrachanische Schaf.

d. O. A. strepsiceros. Das ungarische Schaf.

Buff. Suppl. III. t. 7. 8.

Mit großen geradauf stehenden, in einer Kante spiral gewundenen Hörnern. Häufig in den österreichischen Staaten.

e. O. A. guineensis. Das afrikanische Schaf.

Mammif. Vol.
Buff. XI. 35.

Hochbeinig, mit Höcker auf dem Rücken.

f. O. A. vertagus. *Otterbreed.*

Kurzbeinig; wie ein Dachs gestaltet. In Nordamerika. V.

8. BOS. Ochse.

Sie haben die Hörner zur Seite, nach oben und vorn wie Halbmonde zurückkehrend, gerichtet. Große Thiere, mit breiter Schnauze, plumpem Körper und starken Gliedern.

1. B. Taurus *L.* Der Stier, Ochs, Kuh. [Der Urstier, Uor.]

Sein specifischer Charakter ist eine flache, länger als breite Stirn, und runde Hörner, die an den beiden Enden der Kante entspringen, wodurch die Stirn vom Hinterhaupt geschieden wird *). Bei den fossilen Schädeln, die der wilden Urrasse dieser Species angehört zu haben scheinen (dem Urus der Alten) biegen sich diese Hörner nach vorn und unten **), aber bei den zahllosen zahmen Rassen zeigen sie eine sehr verschiedentliche Größe und Richtung, ja fehlen bisweilen gänzlich. Alle die gewöhnlichen Rassen der heißen Zone haben einen Fetthöcker auf den Schultern ***), und es giebt unter ihnen welche, die nicht größer als ein Schwein sind. Alle Welt kennt den großen Nutzen dieser Thiere für die Landwirthschaft, und den ihres Fleisches, ihres Fetts, ihres Leders und ihrer Milch. Selbst ihr Horn wird zu Kunstsachen verarbeitet.

Die Kuh trägt neun Monat und kann mit achtzehn trächtig werden. Der Stier mit zwei Jahr. Man verschneidet den Ochsen im achtzehnten oder vierundzwanzigsten Monat, und mästet ihn mit zehn Jahren.

---

*) S. das Skelet und den Schädel des Urstieres (Bos Taurus primigenius) des jenaischen Museums in d. Nov. Act. Ac. N. C. XIII. t. 24. V.

**) Hierher also auch wohl der B. sylhetanus, *Jungly-gau Fr. C. Mammifères* Vol. III. (s. hinten). V.

***) B. T. indicus. Der Zebu.
Buff. XI. 42.
Mammif. Vol. I.
V.

2. **B. Urus** *Gm.* Der Auerochs der Deutschen. Zubr im Polnischen. Der Bison der Alten. [Der Wisent der alten Deutschen, der wahre Bonasus.]

Gesner Quadr. CLVII.

Gilt gewöhnlich, aber mit Unrecht, für den wilden Stamm unseres Hornviehs. Er unterscheidet sich durch seine gewölbte Stirn, die breiter als hoch ist, dadurch, daß seine Hörner tiefer als die Scheitelkante des Stirnbeins entspringen, durch seine hohen Füße, ein Rippenpaar mehr, eine Art krauser Wolle, die den Kopf und Hals des Stiers bedeckt und ihm einen kurzen Bart an der Kehle giebt, und seine grunzende Stimme. Es ist ein wüthendes Thier, das sich gegenwärtig in die morastigen Wälder Litthauens, der Karpathen und des Kaukasus zurückgezogen hat, vormals aber im ganzen gemäßigten Europa lebte. Es ist das größte europäische Säugthier. C.

— Der Kopf des Auerochsen hat eine unmäßige Größe und Breite, die Hörner sind kurz und glänzend schwarz, aufwärts gebogen, zwischen ihnen ein Büschel steifer Haare über die Stirn hängend. Die Augen sind groß und schwarz und haben ein drohendes Ansehen. Die Mähne wirft sich zu beiden Seiten des Halses herunter, an Hals und Brust ist sie zottig. Der Schwanz ist kürzer als beim zahmen Ochsen, aber durchweg steif behaart. Im Winter und Frühjahr sind sie schwarzbraun, von da bis zum December schwarz *). V.

3. **B. americanus** *Gm.* (B. Bison *L.*) Der amerikanische Bison. *Buffalo* der Nordamerikaner.

Mammif. Vol. I. et III.

Der Schädel ist dem des Auerochsen sehr ähnlich, und eben so wie der Hals und die Schultern mit einer krausen Wolle bedeckt, die im Winter sehr lang wird; allein die Beine und zumal der Schwanz sind viel kürzer. Er lebt in den gemäßigten Zonen Nordamerika's und begattet sich mit unsern Kühen.

— Er hat einen Höcker; die kurzen Hörner stehen weit auseinander. V.

4. **B. Bubalus** *L.* Der Büffel. Der wilde Ochse von Arachosien des Aristoteles.

Buff. XI. 25.

Aus Indien stammend, und im Mittelalter nach Ägypten,

*) S. Hrn. Baumer von Baumersrode im Sylvan 1824. V.

Griechenland und Italien gebracht. Hat eine gewölbte Stirn, länger wie breit, die [etwas platten] Hörner zur Seite gebogen und nach vorn mit einer Längskante versehen. Ein schwer zu bändigendes Thier, das aber von großer Stärke ist und die Sümpfe, und grobe Pflanzen liebt, mit denen man die Ochsen nicht nähren könnte. Seine Milch ist gut, sein Leder sehr stark, aber das Fleisch wenig geschätzt.

Es giebt in Indien eine Rasse, deren Hörner bis an zehn Fuß von einander klaftern. Man nennt sie in Hindostan Arni. Es ist der Bos Arni oder Riesenbüffel Shaw's. [*Kerr, Animal Kingdom t.* 295.]

5. B. frontalis *Lambert.* Der Gyall. [Gayal.] *Boeuf des Jongles.*

Linn. Transact. VII. pl. 4.
Colebrooke in the Asiat. Res. VIII. c. ic.
Bos sylhetanus. *Mammif.* Vol. III.

Gleicht unserem Ochsen in den meisten Charakteren, aber seine Hörner sind von vorn nach hinten platt und ohne wirkliche Kanten. Sie gehen zur Seite und mehr oder minder in die Höhe, aber nicht nach hinten. Das Fell ist kurzhaarig, schwarz, außer auf der Stirn und auf einer Linie längs des Rückens, wo die Farbe grau oder gelb, und an den Beinen, wo sie weiß ist.

Es ist eine zahme Rasse in den nordöstlichen Gebirgen von Indien, die vielleicht aus einer Vermischung des Büffels mit der gemeinen Kuh entstanden ist.

6. B. grunniens *Pallas.* Der Yak; Büffel mit dem Pferdeschweif; der grunzende Ochse der Tatarei.

Schreber CCXCIX. A. B.
Blumenbach Abb. n. h. Geg. T. 23.

Eine kleine Gattung, deren Schwanz über und über mit langen Haaren wie ein Pferdeschwanz bedeckt ist, und die auch eine lange Rückenmähne hat. Der Kopf scheint dem des Büffels sehr ähnlich, man hat aber seine Hörner noch nicht hinlänglich beschrieben. Dieses Thier, von dem schon Aelian spricht, stammt aus den Gebirgen von Tibet. Die Türken machen mit seinem Schwanze die Standarten, welche höhere Officiere bezeichnen.

7. B. caffer *Sparrm.* Der Cap'sche Büffel.

Schreber CCCI. [Sparrmann's Abb.]

Mit sehr großen, erst zur Seite und nach unten, dann mit der Spitze wieder nach oben gerichteten platten, und an ihrer

Basis so breiten Hörnern, daß sie fast die ganze Stirn bedecken, und nur einen dreieckten Raum, dessen Spitze nach oben, zwischen sich lassen. Ein sehr großes Thier, von furchtbar wüthendem Naturell, in den Wäldern des Cafferlandes.

8. B. moschatus. Der nordamerikanische Bisamstier, Bisamochs.

Schreber CCCII. Der Kopf.
Buff. Suppl. VI. III.
Parry Voyage to the discovery etc. c. ic.
Shaw gen. zool. t. 112. Ein enthärter.

Hat die Hörner zusammenstoßend und gerichtet wie der vorige, aber sie berühren sich auf der Stirn durch eine gerade Linie (die Kuh hat sie kleiner und getrennt), die Stirn ist gewölbt, und die Schnauzenspitze mit Haaren versehen. Er ist kurzbeinig und mit einem dichten, bis zur Erde reichenden Haar bedeckt. Der Schwanz außerordentlich kurz. Er verbreitet den dem ganzen Geschlecht eigenen Moschusgeruch stärker; man erblickt ihn nur in den kältesten Regionen von Nordamerika, aber es scheint, daß seine Knochen und Schädel durch das Eis bisweilen bis Sibirien gekommen sind. Die Eskimos machen sich aus seinem Schwanze Mützen, deren über ihr Gesicht zurückfallende Haare sie vor den Moskiten schützen. C.

— Der Musc-Ox, welchen ich im britischen Museum gesehen, hatte rostbraunes Haar, an der Stelle des Buckels einen weißen Fleck; die Nase war mit buschigen Haaren besetzt, die Hörner längs gestreift. V.

Neunte Ordnung der Säugthiere.

CETACEA. Walthiere.

Sind die Säugthiere ohne Hinterfüße. Ihr Rumpf setzt sich in einem dicken Schwanz fort, der in eine horizontale, knorpelige Flosse endigt, und ihr Kopf vereinigt sich mit dem Rumpf durch einen so kurzen und dicken Hals, daß man keine Verschmälerung wahrnimmt; er ist aus sehr dünnen und zum Theil unter einander verwachsenen Wirbeln zusammengesetzt. Endlich haben ihre vorderen Extremitäten auch noch die ersten Knochen sehr verkürzt, und die folgenden platt und in eine sehnige Haut gehüllt, die sie zu wahren Flossen macht. Diese Thiere zeigen äußerlich fast ganz die Gestalt der Fische, außer daß bei diesen die Schwanzflosse vertical steht. Auch halten sich die Cetaceen nur im Wasser auf. Da sie aber durch Lungen athmen, so sind sie genöthigt, oft an die Oberfläche zu kommen, um Luft zu schöpfen. Ihr warmes Blut, ihre nach außen, obschon durch sehr leine Löcher, offenen Ohren, ihr Lebendiggebären, die Zitzen, mittels welcher sie ihre Jungen säugen, alle Einzelnheiten ihrer Anatomie, unterscheiden sie von den Fischen hinlänglich.

Ihr Gehirn ist groß, und dessen Hemisphären gut entwickelt; das Felsenbein, oder derjenige Theil des Schädels welcher das innere Ohr enthält, ist vom übrigen Schädel getrennt und hängt mit ihm nur durch Bänder zusammen. Sie haben nie ein äußeres Ohr, noch Haare am Körper.

Die Gestalt ihres Schwanzes nöthigt sie, ihn, zu ihrem Fortkommen, von oben nach unten zu bewegen, und hilft ihnen sehr, sich im Wasser zu erheben.

Zu den bis auf mich unter die Cetaceen gerechneten Thieren füge ich noch einige, welche man mit den Walrossen zusammengestellt hatte; sie bilden meine

Erste Familie.

CETACEA HERBIVORA.

Pflanzenfressende Walthiere.

Ihre Zähne haben eine platte Krone, wodurch ihre Lebensweise bestimmt wird, die sie auffodert, oft aus dem Wasser zu gehen und am Ufer umher zu rutschen und zu weiden; sie haben zwei Zitzen an der Brust, und Haare als Schnurrbart, zwei Dinge, durch die man wohl, wenn man sie von fern ihren Obertheil senkrecht aus dem Wasser emporheben gesehen, verführt werden konnte, einige Ähnlichkeit mit Menschen beiderlei Geschlechts zu finden, und die daher wol Anlaß zu den Erzählungen mancher Reisenden von Meerjungfern, Sirenen und Tritonen, die sie gesehen haben wollen, gegeben haben können. Obschon sich am Schädel ihre Nasenlöcher hoch oben öffnen, so stehen sie doch in der Haut an der Schnauzenspitze. Ihr Magen ist in vier Säcke getheilt, von denen zwei zur Seite liegen, und sie haben einen großen Blinddarm.

1. MANATUS *Cuv.* Manati. *Lamantin.*

Sie haben einen länglichen, in eine lange ovale Flosse endigenden Körper. Acht Backenzähne überall, mit viereckiger, mit zwei Querhügeln bezeichneter Krone; im erwachsenen Alter weder Schneide- noch Eckzähne; aber bei den Jungen finden sich zwei ganz kleine spitze Zähnchen im Zwischenkiefer, die sehr schnell wieder verschwinden. Man sieht Spuren von Krallen am Rande ihrer Flossen, deren sie sich auch noch mit vieler Geschicklichkeit zum Kriechen bedienen und um ihre Jungen zu tragen, so daß man diese Organe mit Händen verglichen, und den Thieren den Namen Manati gegeben hat, woraus durch Corruption *Lamantin* entstanden ist.

M. australis *Tilesius.* Seekuh; Meerweibchen. *Femme marine.*

Trichechus manatus *L.*

Buffon XIII. 57.

Hat ihren Namen von der Lebensweise, den Brüsten u. s. w. Man findet sie an der Mündung der Flüsse der heißesten Gegenden des atlantischen Oceans, und es scheint, daß die afrikanischen

von denen der amerikanischen Flüsse specifisch verschieden sind [1]). Sie werden an funfzehn Fuß lang; ihr Fleisch läßt sich essen.

2. HALICORE *Ill.* [2]) *Dugong.*

Ihre Backenzähne scheinen wie aus zwei zur Seite mit einander vereinigten Kegeln zusammengesetzt; die im Zwischenkiefer eingefügten Zähne erhalten sich und wachsen so lange, daß sie wahre zugespitzte Hauer werden, die aber größtentheils von den dicken, fleischigen, mit Schnurrbart versehenen Lippen verdeckt bleiben. Ihr Körper ist lang, und der Schwanz in eine halbmondförmige Flosse endigend.

H. Dugong. [Richtiger Dujung.]

Renard poissons des Ind. pl. XXXIV.
Home in d. *Phil. Transact.* f. 1820.
Fr. C. Mammifères Vol. II.

Die einzige Species, die man kennt. Lebt in den indischen Meeren und ist von mehreren Schriftstellern mit dem Manati verwechselt worden. Man hat sie auch Sirene, Seekuh rc. genannt *). C.

— Der Dugong ist hellblau von Farbe, die abgestutzte Schnauze gleicht einem Schweinsrüssel. Sein Fleisch schmeckt wie Kalbfleisch. V.

3. RYTINA *Ill.* [3]). *Stellère Cuv.*

Scheint jederseits nur einen, zusammengesetzten Backenzahn zu haben, dessen platte Krone mit Schmelzblättern besetzt ist. Ihre Flossen haben nicht einmal die kleinen Nägel, die man bei den Manati findet. Nach Steller, dem ersten und bis jetzt einzigen Naturforscher, der sie beschrieben, wäre ihr Magen auch noch viel einfacher [4]).

---

1) S. meine *Recherches sur les oss. foss.* T. 1. C.
— Diesemnach würde der obige M. americanus heißen, dessen Kopf langgestreckt und die Nasenhöhlen dreimal länger als breit wären; der andere dagegen M. senegalensis mit abgestutztem Kopf und Nasenhöhlen so lang als breit, und vier Nägeln an den Flossen; dieser soll auch nur 8 Fuß lang seyn. Vgl. *Desmarest Mammalogie p.* 749 ff. V.

2) Halicore: Meerjungfer.

*) Man sieht ein schönes Exemplar davon im Hunter'schen Museum zu London. V.

3) Rytina: gefurcht.

4) Nov. Comm. Petropol. II. 294. Man hat noch keine Abbildung.

R. Stelleri.

Die einzige Gattung, die sich in den nördlichen Gegenden des stillen Oceans aufhält. C.

— Braun. Soll 23 Fuß lang seyn. V.

Die zweite Familie,

Die gewöhnlichen Walthiere,

unterscheiden sich von den vorigen durch den sonderbaren Apparat, wegen welchem man sie Blaser (*Souffleurs*) genannt hat. Indem sie nämlich mit ihrer Beute in ihrem weit gespaltenen Rachen zugleich Luft verschlucken, bedurften sie eines Ausweges, um sich ihrer wieder zu entledigen; sie geht mittels einer eigenen Einrichtung des Gaumensegels durch die Nasenlöcher und sammelt sich in einem Sack an dem äußeren Ende der Nasenöffnung, von wo sie mittels der Gewalt kräftiger Muskeln durch eine enge, oben am Scheitel befindliche Öffnung ausgestoßen wird. Auf diese Weise bringen sie die Fontainen hervor, welche sie den Schiffern von der Ferne schon verrathen. Da nun ihre Nasenlöcher beständig von salzigem Wasser bespült werden, so konnten sie nicht mit der zarten Geruchshaut ausgekleidet seyn; auch sieht man hier keine der vorspringenden Blätter, die die andern Thiere zeigen; mehreren fehlt der Geruchsnerv, und wenn einige noch Sinn für Gerüche haben sollten, so würde er wenigstens sehr abgestumpft seyn. Ihr pyramidaler Kehlkopf dringt bis in die hinteren Nasenhöhlen, um die Luft in die Lungen zu führen, ohne daß das Thier nöthig hätte, seinen Kopf und seinen Rachen über das Wasser empor zu strecken; ihre Stimmritze zeigt keine hervorstehenden Blätter, und ihre Stimme bleibt nur ein einfaches Brummen. Auch zeigen sie keine Spur von Haaren, aber ihr Körper ist mit einer glatten Haut bedeckt, unter welcher sich jener dicke, thranreiche Speck befindet, der den Hauptgegenstand ihres Fangs ausmacht.

Ihre Zitzen befinden sich in der Nähe des Afters, und sie können nichts mit ihren Flossen ergreifen.

Ihr Magen hat fünf, ja bisweilen sieben verschiedene Säcke; statt einer einzigen Milz, sind ihrer mehrere kleine kugelförmige vorhanden; bei denen, welche Zähne haben, sind diese immer

kegelförmig und an Gestalt einander gleich; sie kauen auch ihre Nahrung nicht, sondern verschlingen sie rasch.

Zwei kleine, in der Nähe des Afters frei im Fleisch liegende Knochen sind die einzigen Spuren von hinteren Extremitäten, die ihnen übrig sind.

Mehrere haben auf dem Rücken eine senkrechte Flosse von sehniger Substanz, aber durch keinen Knochen gestützt. Ihre Augen sind vorn flach und haben eine dicke solide Hornhaut; ihre Zunge hat nur weiche und glatte Überzüge.

Man könnte sie ebenfalls in zwei kleine Abtheilungen trennen: die, deren Kopf mit dem Körper in dem gewöhnlichen Verhältniß steht, und die, welche ihn außer allem Verhältniß groß haben. Die erstere befaßt die Delphine und Narwale.

4. DELPHINUS *L.* Delphin.

Haben lauter einfache und fast jederzeit kegelförmige Zähne in beiden Kinnladen. Es sind Raubthiere, und im Verhältniß zu ihrer Größe die grausamsten dieser Ordnung. Sie haben keinen Blinddarm [1]).

I. *DELPHINUS Cuv.* Eigentliche Delphine.

Mit gewölbter Stirn und einer Schnauze, die nach vorn eine Art Schnabel, schmäler als der Kopf, bildet.

1. D. Delphis *L.* Der gemeine Delphin.

Lacepède Cétacés pl. XIII. f. 1.
Mammifères Vol. I.

Mit niedergedrücktem Schnabel, der auf jeder Seite der Kinnladen mit zweiundvierzig bis siebenundvierzig dünnen gekrümmten und zugespitzten Zähnen bewaffnet ist. Obenher ist er schwarz, unten weiß, acht bis zehn Fuß lang. Dieses in allen Meeren in großen Gruppen verbreitete Thier, so berühmt durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen, welches wirklich bisweilen auf das Verdeck der Schiffe springt, scheint in der That der Delphin der Alten zu seyn. Die ganze Organisation seines Gehirns beweist, daß er der Gelehrigkeit fähig gewesen sey, die sie ihm zuschrieben.

---

1) Es giebt keine Familie der Säugthiere, die schwerer zu beobachten, und deren Beschreibung unvollständiger, so wie die Synonymie schwankender wäre, als die der Cetaceen. Ich habe gesucht, nur authentische Species zu geben. E.

2. **D. Tursio** *Bonaterre.* Der große Delphin. *Le Souffleur.*

Mit kurzem, breitem, niedergedrücktem Schnabel, überall ein- bis vierundzwanzig kegelförmigen und oft abgenutzten Zähnen. Es giebt Individuen von mehr als funfzehn Fuß Länge, und es scheint, daß er sich im mittelländischen wie im Weltmeere findet [1]).

Beide Weltmeere ernähren noch zahlreiche andere Gattungen, die man lange Zeit verwechselt hat.

3. **D. dubius** *Cuv.*

Mammifères Vol. III.

ist einer derselben, der auch an die französischen Küsten kommt. Er hat die Kinnladen nur mit 36—37 Zähnen überall bewaffnet; sie sind aber so fein und spitz wie beim gemeinen Delphin, dem er übrigens auch in der Färbung gleicht.

4. **D. frontalis** *Dussumier.*

Mammifères Vol. III.

Von ihm bei den Inseln des grünen Vorgebirges entdeckt, ist dem vorhergehenden sehr ähnlich, aber etwas anders gefärbt, und hat 34 Zähne überall.

5. **D. frontatus** *Cuv.*

Hat nur einundzwanzig Zähne überall, dicker als beim vorigen, und die Schnauze länger und mehr zusammengedrückt. Man weiß nicht, woher er kommt.

6. **D. plumbeus** *Duss.*

Mammifères Vol. III.

Von Malabar, mit ebenfalls zusammengedrückter Schnauze, aber mit siebenunddreißig Zähnen überall. Ich vermuthe, es ist derselbe, den Lesson und Garnot (*Voyage de la Coquille* pl. IX. f. 5) unter dem Namen D. malayanus abgebildet haben.

7. **D. velox** *Duss.*

Von Ceylon mitgebracht, mit etwas längerer Schnauze und überall einundvierzig Zähnen.

---

1) Der Walfisch oder *Capidolio* Belon's und der *Orca* desselben Schriftstellers, der wohl der der Alten seyn könnte, gehören auch zur Abtheilung der geschnäbelten Delphine und übertreffen die oben genannten Gattungen in der Größe, aber ihre Charaktere sind noch nicht hinlänglich bestimmt. Der *Dauphin frères* Bonaterre's ist wahrscheinlich einer von beiden. C.

8. **D. longirostris** *Duss.*
Mammifères Vol. III.

Von der Küste von Malabar; selbst noch den gemeinen Delphin an Zahl der Zähne übertreffend; er hat überall fünfundfunfzig bis sechzig [1]).

II. *DELPHINORHYNCHUS Blainville.*

Die Schnauze ist zwar lang und dünn, aber nicht durch eine Furche von der Stirn abgesondert.

9. **D. micropterus** *Cuv.*
Fr. Cuv. Mammifères.

Eine an unsere (franz.) Küsten getriebene Art, merkwürdig durch eine kleine, sehr weit nach hinten stehende Rückenflosse. Er erreicht eine Größe von funfzehn Fuß und verliert sehr früh seine sämmtlichen Zähne [2]).

10. **D. rostratus** *Cuv.*

Ist ein anderer, den man bisweilen sieht, mit dünner, äußerlich ganz in einer Flucht mit dem Kopf gehender Schnauze, mit einundzwanzig Zähnen überall. Seine Rückenflosse ist von gewöhnlicher Größe [3]).

11. **D. gangeticus** *Roxburgh.*

Muß von den vorigen unterschieden werden, da sein Spritzloch eine Längslinie bildet, und seine Kinnladen dünn und am

---

1) Ich kann in dieses Werk diejenigen nicht aufnehmen, die nur von fern gesehen worden sind, und von welchen man nichts mitgebracht hat. So will ich denn bloß andeuten: D. albigena *Quoy* et *Gaim. Voy. de Freycinet* T. XI. oder superciliosus *Lesson* et *Garnot Voy. de la Coq. pl.* IX. *f.* 2. — Den D. cruciger *Quoy* et *Gaim.* ib. f. 3 und 4., der wenigstens dem D. bivittatus *Lesson* et *Garn.* f. 3 sehr ähnlich ist. [Er ist oben schwarz, unten weiß, um die Brust geht ein schwarzer Gürtel, alles scharf abgeschnitten und höchst regelmäßig.] — Den D. lunatus *Lesson* et *Garnot* f. 4. — Noch weniger konnte ich diejenigen Gattungen aufführen, die nicht einmal abgebildet sind.

2) *Blainville Nouv. Bull. des sc.* IV. p. 139, und *Fr. Cuv. Mammif.* unter dem sehr unpassenden Namen *D. de Dale*, der ein Hyperoodon ist.

3) Hierher D. coronatus *Fréminville Nouv. Bullet. des sc.* III. Nr. 56. pl. 1. f. 11. E. — Bei Spitzbergen; mit sehr langer spitzer Schnauze, deren Unterkiefer vorsteht; schwarz, mit zwei concentrischen gelben Ringen auf der Stirn. B.

Ende aufgetrieben sind. Er steigt hoch in den Ganges hinauf. Er ist wahrscheinlich der Plataniota des Plinius.

III. *PHOCAENA.* Meerschwein.

Ohne Schnabel; die Schnauze ist nur kurz und gleichartig gewölbt.

12. D. Phocaena *L.* Das Meerschwein. *Marsouin.* engl. *Porpess* [1]).

Lacep. XIII. f. 2.
Mammifères Vol. III.

Mit zusammengedrückten, schneidenden, rundlichen Zähnen, zwei- bis fünfundzwanzig auf jeder Seite jeder Kinnlade; obenher schwarz, unten weiß. Die kleinste Species unter den Cetaceen, die nur vier bis fünf Fuß lang wird. Er ist sehr gemein in allen Meeren, wo er sich in großen Truppen zeigt. [Er hat zur Seite eine Demarcationslinie wie die Fische.]

13. D. capensis *Duss.*
Mammifères Vol. III.

Dieses Meerschwein, am Cap zu Hause, gleicht dem unsrigen sehr, hat aber 28 cylindrische, etwas zugespitzte und nicht zusammengedrückte Zähne überall.

14. D. Orca und **Gladiator.** Der Butzkopf, Schwertfisch der Holländer und Deutschen; *l'Epaulard*; engl. *Grampus* [2]).

Lacep. XV. 1 und weniger gut V. 3.
[*Oreilly, Greenland and the adjacent Seas etc. t.* 5.]

Mit dicken, kegelförmigen, etwas hakenförmigen Zähnen, an Zahl überall elf, die hinteren quer abgeplattet. Der Körper oben schwarz, unten weiß, ein weißlicher Fleck über dem Auge von Form eines Halbmondes; die Rückenflosse hoch und spitz. [Der Kopf kugelig.]

Der größte Delphin, oft 20—25 Fuß lang, und der grausamste Feind des Walfisches. Mehrere fallen ihn zugleich an und hetzen ihn so lange, bis er den Rachen öffnet, worauf sie ihm die Zunge ausfressen.

---

1) *Marsouin* aus Meerschwein; *Porpess:* Porcus piscis.

2) *Grampus* aus dem französischen *Grand poisson.* Buts-Kopf, oder vielmehr *Boots-Kopf*, weil der Kopf wie der einer Schaluppe gestaltet ist. Schwertfisch von der Rückenflosse.

15. D. Aries *Risso.*

Annales du Mus. XIX. *pl.* 1. f. 4.

Kommt zuweilen an die französischen Küsten, und ist etwas kleiner. Er verliert sehr bald die Zähne in der Oberkinnlade, und behält nur wenige in der unteren. Seine Rückenflosse ist niedriger und steht weiter hinten als beim Butzkopf [1]).

16. D. globiceps *Cuv. l'Épaulard à tête ronde.*

Annales du Mus. XIX. *pl.* 1. f. 2 und 3.

Delphinus deductor *Scoresby.*

Hat einen Oberkopf wie eine Kugel, und lange spitze Brustflossen. Er erreicht über zwanzig Fuß Länge und ist schwarz mit einem weißen Strich von der Kehle bis zum After. Lebt in Truppen von mehreren Hunderten, die durch alte Männchen angeführt werden, und bisweilen an den französischen Küsten stranden. Er hat neun bis dreizehn Zähne überall, verliert sie aber mit den Jahren sämmtlich [2]).

IV. *DELPHINAPTERUS Lacep.*

Unterscheiden sich von den Meerschweinen bloß durch den Mangel der Rückenflosse.

17. D. leucas *Gm.* D. albicans *Fabr.* Der Beluga oder Huit-Fisch (dän. *Huit-fisk*), *l'Epaulard blanc.*

Scoresby Arct. reg. II. t. 14.

Mit neun dicken und am Ende abgestumpften Zähnen überall, die Haut gelblichweiß, der Kopf äußerlich convex wie der eines Meerschweins; von der Größe des Butzkopfs. Im ganzen Eismeer, von wo er oft in unsere Flüsse steigt [3]).

---

1) Der *Épaulard ventru* Bonaterre's (*Lacep.* XV. 3), von Hunter in den *Phil. Transact.* copirt, zeigt dieselben Formen; aber Hunter's Individuum war 18 Fuß lang, während die französischen nicht 10 übersteigen. E.

2) Es ist ein zahnloser Kopf des globiceps, den Bonaterre Cetol. t. VI. f. 2 hat stechen lassen. Eben so bei Lacepede pl. IX. f. 2 unter dem Namen *Cachelot swinewal*; und bei Camper Cet. t. 32. 33. 34 unter dem Namen *Narwal édenté.*

3) Rondelet bildet unter dem Namen *peis-mular* und *senedette* einen dem Beluga sehr ähnlichen Wal ab, sagt aber nicht, daß er weiß sey. Er wendet auch den italienischen Namen *Capidoglio* auf ihn an. Es würde ein Delphinapterus mehr seyn, wenn seine Figur nicht nach der bloßen Imagination gemacht wäre. Ich glaube dieses aber um so mehr, als diese Namen *Mular* und *Capidoglio* eigentlich dem Caschelot gehören. Übrigens hat auch der Beluga Veranlassung gegeben,

18. D. leucorhamphus *Péron.* Der weißschnauzige Delphin.

Voy. de la Coquille pl. 9 [1]).

Im Südmeer. Sein Kopf ist wenig gewölbt und ziemlich spitz, die Schnauze, ein Theil der Brustflossen und die ganze Unterseite seines Körpers schön weiß. Sein Rücken ist blau; er hat 38 bis 40 Zähne überall.

19. D. phocaenoides *Dussumier.*

Am Cap. Mit dem runden Kopf und den zusammengedrückten Zähnen des Meerschweins [2]).

V. *HYPEROODON Lacep.* [3])

Körper und Schnauze sind äußerlich ungefähr gebaut wie beim eigentlichen Delphin; aber der Schädel ist an den Seiten durch senkrechte Knochenscheidewände erhöht. Man hat meist nur zwei kleine Zähne vorn in der Unterkinnlade gefunden, die außen nicht immer sichtbar sind. Ihr Gaumen ist mit kleinen Knötchen besetzt.

20. D. Hyperoodon.

Die einzige bekannte Species, die zwanzig bis fünf und zwanzig Fuß Länge, und vielleicht mehr erreicht. Man hat sie im Canal und im Nordmeer gefangen, wo sie oft den Namen *Baleine à bec*, Wallfisch mit dem Schnabel, führt [4]).

---

einen kleinen weißen Caschelot aufzustellen, weil er schnell seine Oberzähne verliert. S. f. Kopf in Pallas Reise, Atlas T. LXXIX.

1) In dieser Figur ist die Schnauze etwas zu spitzig. Der weiße Delphin mit schwarzen Extremitäten Commerson's muß ihm nahe seyn. C.

2) Herr Rafinesque spricht von einem Delphin mit zwei Rückenflossen, und die HH. Quoy und Gaimard haben einen gesehen, den sie D. Rhinoceros nennen (*Voy. de Freycinet* II. f. 1.); aber sie haben ihn nur von fern gesehen, und zur Hälfte eingetaucht, was eine optische Täuschung befürchten läßt. C.

3) Hyperoodon: Zähne im Gaumen.

4) Dieses Thier, was *Boussard, Journ. de phys. Mars* 1789 (Delphinus edentulus Schreber) beschreibt, und auf welches Bonaterre den Namen Butskopf übergetragen hat, der dem Orca gehört, ist dasselbe, was Hunter den zweizähnigen Delphin nennt. Es ist auch die Balaena rostrata von Klein, Chemnitz (Beschäft. d. Berl. Ges. IV. p. 183), Pennant's (*brit. Zool. nr.* V.), Pontoppidan's (Norw. II. 120) und Dale's *bottle-head etc.* Chemnitz hat einen von beiden Zähnen gefunden. S. m. *Rech. sur les ossemens fossiles* T. V. 1. *part. p.* 324. C.

— Der Verf. erwähnt nicht der auffallenden Asymmetrie, die man

5. MONODON *L.* Narwal.

Haben gar keine eigentlichen Zähne, sondern bloß zwei gerade, lange, zugespitzte Stoßzähne, im Zwischenkiefer steckend und nach der Achse des Thieres laufend. Die Gestalt ihres Körpers und Kopfes gleicht übrigens der der Meerschweine.

Man kennt nur eine Species genau.

M. Monoceros *L.*

Scoresby Account of the arct. reg. pl. XV. [1]).

Dessen spiral gefurchter, bisweilen an zehn Fuß langer Stoßzahn lange Zeit das Horn des Einhorns genannt worden ist. Das Thier hat den Keim zu beiden Zähnen; aber es ist sehr selten, daß sie sich beide gleich stark entwickeln. Gewöhnlich entwickelt sich nur der linke, und der andere bleibt zeitlebens in der rechten Alveole verborgen [2]). Den Beschreibungen zufolge hat der Narwal kaum das Doppelte oder Dreifache der Länge seines Zahns, seine Haut ist braun und weißlich marmorirt, die Schnauze aufgeschwollen, das Maul klein, das Spritzloch auf dem Scheitel, und die Rückenflosse fehlt ihm; allein man sieht einen hervorstehenden Kamm längs des Rückgrats. Bisweilen finden sich auch ganz glatte Stoßzähne von ihm [3]).

Die anderen Wale haben so dicke Köpfe, daß dieser Theil allein ein Drittel oder gar die Hälfte der Länge des Körpers ausmacht; aber weder der Schädel noch das Gehirn nehmen an

---

bei allen Delphin- und auch Narwalschädeln bemerkt, und von der wenigstens mir keine Ausnahme erinnerlich ist; vergl. beim Caschelot. B.

1) Der *Naral microcéphale La Cep. pl.* V. *f.* 2. ist nur ein gemeiner, ein wenig besser gezeichneter Narwal als der *pl.* IV. *f.* 3., der nach einer schlechten Figur Klein's pisc. per pulm. resp. t. II. f. c. copirt ist. Diese wurde nach einem im Jahr 1736 in der Elbe gefangenen Exemplare, das man ausgestopft in Dresden zeigte, gemacht. Anderson giebt eine etwas bessere Abbildung von diesem Individuum.

2) Ich habe diesen kleinen Zahn in mehreren Schädeln gefunden und bestätige, was Anderson davon gesagt hat. Er entwickelt sich nicht, weil seine Alveole zu schnell mit Elfenbeinmasse ausgefüllt wird, und der gallertige Kern sich deshalb verstopft.

3) Der Monodon spurius des Fabricius oder *Anarkak* von Grönland (Ancylodon *Ill.*), der nur zwei kleine krumme Zähne in der Oberkinnlade und eine Rückenflosse hat, wird nicht weit vom Hyperoodon entfernt seyn. *Val, Wale*, bedeutet in allen germanischen Sprachen Balaena und wird insgemein auf alle Cetaceen angewandt; *Nar* bedeutet im Isländischen Aas; man behauptet, daß er sich davon nähre.

diesem Mißverhältniß Theil, welche lediglich einer ungeheuren Ausdehnung der Gesichtsknochen zuzuschreiben ist.

6. PHYSETER *L.* Caschelot [1]).

Sind Cetaceen mit sehr voluminösem, ungeheuer, zumal nach vorn aufgetriebenem Kopf, dessen Oberkiefer keine Barten und keine Zähne, oder nur ganz kleine, wenig hervorstehende hat, wo aber die schmale, lange Unterkinnlade in eine Furche der oberen paßt, und jederseits mit einer Reihe cylindrischer oder kegelförmiger Zähne besetzt ist, die in entsprechende Vertiefungen der Oberkinnlade passen, wenn sich der Rachen schließt. Der obere Theil ihres ungeheuren Kopfes besteht fast nur in großen, durch Knorpel getrennten und bedeckten Höhlungen, die mit einem in der Kälte gerinnenden Thran erfüllt sind, den man im Handel unter dem bizarren Namen Sperma ceti (Walrath) kennt. Dieser Stoff giebt den größten Gewinn ihres Fangs, da sie nicht viel Speck haben. Aber die Höhlen, in denen es steckt, sind vom eigentlichen Schädel sehr verschieden, der ziemlich klein ist und nach hinten liegt, und ein Hirn wie gewöhnlich enthält. Es scheint, daß die Canäle, die dieses Sperma Ceti enthalten (was auch *blanc de Baleine* oder *Adipocire* genannt wird), sich in mehrere Theile des Körpers verzweigen, die mit den Höhlungen für dasselbe im Schädel zusammenhängen; sie verflechten sich selbst in den gewöhnlichen Speck, der überall unter der Haut liegt.

Die wohlriechende, unter dem Namen grauer Amber bekannte Substanz scheint eine Anhäufung in den Eingeweiden des Caschelots zumal während mancher krankhafter Zustände zu seyn, und soll sich vorzüglich in ihrem Blinddarm finden.

Die Species der Caschelote sind nichts weniger als gut bestimmt.

1. Ph. macrocephalus *Shaw et Bonaterre* [2]).
La Cepède X.
Blumenbach Abb. nat. hist. Geg. T. 8½.

welcher der gemeinste scheint, hat statt der Rückenflosse nur eine schwielige Erhöhung. Seine Unterkinnlade hat auf jeder Seite zwanzig bis drei und zwanzig Zähne, und in der oberen kleine kegelförmige, die im Zahnfleisch versteckt sind. Er hat nur ein ein-

1) Physeter, so wie Physalus, bedeutet Blaser. *Cachalot* ist der Baskische Name für dieß Thier, von *Cachau*, was in dieser Sprache Zahn bedeutet.

2) Es ist nicht der macrocephalus Linné's. C.

faches Spritzloch, und nicht ein doppeltes, wie die anderen Cetaceen. Es liegt auch nicht symmetrisch, sondern ist nach links gerichtet, und steht auf dieser Seite vorn an der Schnauze, die wie abgestutzt aussieht [1]), und man behauptet sogar, daß auch das linke Auge viel kleiner als das rechte sey, und die Fischer das Thier von jener Seite anzugreifen suchen. Diese Gattung ist in vielen Meeren verbreitet, wenn es die ist, die alles Walrath und Amber im Handel liefert, denn man bezieht diese Substanzen sowohl aus dem Norden als aus dem Süden. Man hat solche Caschelote ohne Rückenflosse bis im adriatischen Meer gefangen [2]).

II. *PHYSETER La Cepède.*

Würde die Caschelote mit einer Rückenflosse begreifen. Man unterscheidet bei ihnen nur unter zwei Species Ph. microps und Ph. Tursio oder Mular, nach dem zweideutigen Charakter krummer oder gerader, spitzer oder stumpfer Zähne [3]).

---

1) Ich habe an zwei Schädeln diesen Mangel an Symmetrie des Spritzloches, den Dudley, Anderson und Swediaur zuerst bemerklich machten, bestätiget gefunden, was mich veranlaßt, auch an die Ungleichheit der Augen, wovon Egede spricht, zu glauben.

2) Ich sehe keinen wesentlichen Unterschied zwischen diesem Caschelot, von dem man viele gute Abbildungen und Skelettheile besitzt, und dem von Robertson (*Phil. Transact.* LX.), woraus Bonaterre eine Species unter dem Namen Trumpo macht, einem Namen, den man auf den bermudischen Inseln einem Caschelot ohne genauere Bestimmung beilegt.

Was den kleinen Caschelot, Physeter Catodon *L.*, betrifft, so führt man, außer der Größe, nur von ihm an, daß er spitzere Zähne habe, was keinen Grund im Alter haben kann. Es ist selbst nicht einmal gewiß, ob sie nicht von einem Buzkopf oder anderen großen Delphin stammen.

Der Physeter macrocephalus Linné's, *Cachalot cylindrique* Bonaterre's (Geschlecht Physalus *La Cep.*) würde in dem weit hinten stehenden Spritzloch einen guten Charakter finden; allein diese Gattung beruht nur auf einer schlechten Figur Anderson's, und Niemand hat etwas Ähnliches gesehen.

Der Ph. albicans Brisson's, *Huid-Fisk* Egede's und Anderson's, woraus Gmelin eine Varietät des macrocephalus gemacht hat, ist nichts anderes als der Delphinus Beluga, dessen Oberzähne zeitig ausfallen, wie ich mich überzeugt habe.

3) Man kennt nur einen etwas genau, nach einem schlechten Bilde von Bayer (Acta nat. cur. III. t. 1.), das ein bei Nizza gestrandetes Exemplar vorstellt. Ihm den Namen Mular zu geben, ist etwas sehr Unbestimmtes; Nierenberg's Mular ist allerdings ein Caschelot, nichts beweist aber, daß es eine andere Gattung sey. C.

Vergl. hierzu *Risso hist. nat. de l'Europe méridionale* T. III. *p.* 28. B.

Übrigens sehe man in Betreff der Angaben der verschiedenen Schrift-

Man findet von diesen Physeteren im Mittelmeer so gut wie im Eismeer; letztere gelten für die grausamsten Feinde der Robben.

Beide sollen an 80—100 Fuß lang werden.

7. BALAENA *L.* Walfisch.

Sie kommen den Caschelots an verhältnißmäßiger Größe des Kopfes bei, obschon dieser nach vorn nicht so sehr angeschwollen ist; aber sie haben keine Zähne. Ihre Oberkinnlade hat die Gestalt eines Kiels oder umgekehrten Dachs, und hat beide Seiten mit dünnen, dicht stehenden Blättern, Barten genannt, besetzt, die aus einer Art faserigem, am Rande ausgefaserten Horn, dem Fischbein, bestehen, womit sie die kleinen Thiere zurückhalten, von denen sich diese ungeheuren Geschöpfe ernähren. Ihre Unterkinnlade wird durch zwei große, nach außen und oben gekrümmte Knochenbogen gestützt, und hat keine Waffen; in ihr liegt eine sehr dicke fleischige Zunge. Diese Unterkinnlade umgiebt, wenn sich der Rachen schließt, den ganzen inneren Theil der Oberkinnlade und die Barten. Diese letztern verhindern die Walfische, sich von so großen Thieren zu nähren, als ihr Wuchs vermuthen lassen sollte. Sie leben von Fischen, und noch häufiger von Würmern, Mollusken und Zoophyten, und man sagt, daß sie sehr kleine zu sich nähmen, die sich in den Fischbeinfasern ihrer Barten fingen. In Bezug auf die Geruchswerkzeuge vollkommener organisirt als die Delphine, haben ihre Nasenlöcher einige Muschelbeine und scheinen auch kleine Fäden vom Riechnerven zu empfangen. Sie haben einen kurzen Blinddarm.

1. B. Mysticetus *L.* [1]) Der ächte Walfisch. *La Baleine franche.*

La Cepède t. 2. S. unter dem Namen *Nordcaper.*

Scoresby Account of the arct. reg. T. 12. [und Titelkupfer.]

---

steller vom Caschelot meine *Recherches sur les ossemens fossiles* T. V. *p.* 328 u. f. Die Abbildung im *Journal des voyages, Fevr.* 1826, und die in der *Voyage de Freycinet pl.* XII. Was die Lacepede'schen Caschelots betrifft, die *Mémoires du Muséum* T. IV. nach japanischen Zeichnungen. Die Beschaffenheit der Documente, auf denen sie beruhen, erlaubt mir nicht einmal, sie in gegenwärtiges Werk aufzunehmen. E.

1) Die φαλαινα des Aristoteles und Aelian, welche der Feind der Delphine war, scheint ein großes Walthier mit Zähnen gewesen zu seyn. Aristoteles hat von wahren Walfischen nur den Mysticetus gekannt, welcher, wie er sagt, im Maule Borsten statt Zähnel hat. Wahrscheinlich ist es der Walfisch mit gefurchter Kehle des

[Blumenbach Abb. nat. h. Geg. T. 94.]
[Homann's Blätter zu s. Landkarten [1]).]

Hat lange Zeit für das größte aller bekannten Thiere gegolten, allein es scheint, nach den neuesten Beobachtungen des Herrn Scoresby, daß er nicht die Länge von siebzig Fuß überschreitet, eine Größe, in der ihn die Walfische mit gefaltetem Bauch oft übertreffen. Er hat keine Flosse auf dem Rücken. Er ist die Gattung, die man wegen des, oft mehrere Fuß dicken Specks und der ungeheuren Menge von Thran jährlich mit ganzen Flotten verfolgt. Vormals war er kühn genug, sich bis in unseren Meeren fangen zu lassen, gegenwärtig hat er sich allmälig bis in den höchsten Norden zurückgezogen, wo seine Zahl auch mit jedem Tag abnimmt. Außer seinem Thran liefert er noch das Fischbein, jene schwarzen, biegsamen Barten, die oft acht bis zehn Fuß lang sind. Jeder Walfisch hat deren acht bis neunhundert an jeder Seite des Gaumens. Ein einziges Individuum giebt hundert und zwanzig Tonnen Thran; Muscheln setzen sich an seiner Haut fest und vermehren sich wie an einem Felsen. Es giebt deren selbst aus der Familie der Seetulpen, die in sein Inneres hineindringen. Man behauptet, daß sich dieses Ungeheuer nur von ganz kleinen Mollusken nähre, von denen allerdings das Meer, in dem er lebt, wimmelt. Seine Excremente sind schön roth und färben Linnen sehr gut [2]). E.

— Die Farbe des Walfisches ist gewöhnlich schwarzgrau, doch giebt es auch gescheckte, schwarze mit gelber Kehle und Brust u. s. w. Das Fleisch der Jungen schmeckt wie Rindfleisch. V.

II. *BALAENOPTERA La Cep.*

Haben eine Flosse auf dem Rücken. Sie unterscheiden sich noch in solche mit glattem und mit gefurchtem Bauch.

Mittelmeeres. Indeß muß man vermuthen, daß Juvenal den ächten Walfisch gemeint habe, wenn er sagt:

Quanto delphinis balaena britannica major.

Allein die Römer haben unbestimmt den Namen Balaena auf alle große Cetaceen angewandt, wie die nordischen Völker ihr *Wal* und seine Ableitungen. Dieß darf man bei Lesung ihrer Schriften nicht vergessen. E.

1) Die alte Abbildung von Martens, die Lacepede 1. t. 1. wieder copirt hat, zeigt den Kopf viel zu dick. E.

2) Man hat einige Stellen bei Martens und Zorgdrager falsch verstanden, als man aus dem Nordcaper eine eigene Species machte. Dieser soll ein nordischer Walfisch, dünner als der gemeine, seyn; aber die Polarmeere besitzen allerdings eine dem ächten Walfisch sehr ähnliche Gattung, welche die Holländer Nordkaper nennen. S. m. *Ossemens fossiles p.* 361 — 363. [Balaena glacialis.]

a. Glattbauchige.

Den eigentlichen Walfischen sehr verwandt. Man citirt nur einen:

2. B. Physalus *L.* Der Finnfisch der Holländer und Hamburger. *Gibbar* der Basken.

Martens Spitzbergen T. D., daraus copirt von Anderson, Bonaterre ꝛc.
La Cepède 1. *f.* 2.

Eben so lang, aber dünner wie der ächte Walfisch. Sehr gemein in eben den Gegenden, aber von den Walfischfängern vermieden, weil er wenig Speck giebt und sehr wild und schwer zu fangen, ja für kleine Schiffe wegen der Heftigkeit seiner Bewegungen, wenn er angegriffen ist, höchst gefährlich wird. Es ist noch nicht ausgemacht, ob er nicht eine schlecht beobachtete *Jubarte* ist, deren Namen nur verstümmelt worden.

b. Mit längsgefaltetem Bauch. *RORQUAL* [1]).

Ihre Haut ist an der Kehle und Brust der Länge nach mit tiefen Längsfalten besetzt, daher großer Ausdehnung fähig, wovon man den Zweck bei ihrer Ökonomie noch nicht kennt.

Es scheint, daß die europäischen Meere zwei Gattungen davon besitzen:

3. B. Boops *L.* Die Jubarte der Basken.

[Balaena rostrata.]
Lacepède 1. f. 3. — IV. f. 1. 2. — V. f. 1. — VIII. f. 1. 2.

Übertrifft noch an Länge den Walfisch, hat aber alle oben beim Gibbar bemerkte Unannehmlichkeiten *).

4. B. Musculus *L.* Der Rorqual des Mittelmeeres.
La Cepède T. VI. VII.

Unterscheidet sich kaum durch einige Kleinigkeiten vom vorigen [2]).

---

1) Rorqual: Walfisch mit Röhren, wegen der Brustfalten.

*) Dies ist der 1827 bei Ostende gestrandete. V.

2) Die B. rostrata Hunter's, Fabricius und Bonaterre's oder der Boops, sind von der Pennant's und Pontoppidan's, die ein Hyperoodon ist, sehr verschieden.

Die Balaena gibbosa und gibbosa B. oder nodosa Bonaterre's würden besser bestimmt seyn; allein man kennt sie nur aus Dudley (*phil. Transact.* 387), und es ist nicht sicher, ob es nicht entstellte Exemplare waren. S. m. *Ossemens fossiles l. cit.* C.

Von den eierlegenden Wirbelthieren überhaupt.

Wiewol die drei Classen der eierlegenden Wirbelthiere in der Quantität der Respiration, und in dem, was sich darauf bezieht, nämlich der Kraft der Bewegung und der Energie der Sinne, sehr von einander verschieden sind; so bieten sie doch auch mehrere gemeinschaftliche Charaktere, in denen man sie den Säugthieren oder den lebendiggebärenden Wirbelthieren entgegensetzen kann.

Ihr Gehirn hat nur sehr dünne Halbkugeln, die durch keine Schwiele (corpus callosum) vereinigt sind; die Schenkel des kleinen Gehirns bilden den Vorsprung nicht, den man Varolsbrücke nennt; ihre Tuberkeln (nates) zeigen, wenigstens in zwei Classen, eine große Entwickelung, sind hohl, so daß sie einen Ventrikel erhalten und werden durch die Halbkugeln nicht bedeckt, sondern sind von unten und zu den Seiten des Gehirns sichtbar. Ihre innere Nase ist weniger complicirt; ihr Ohr hat nicht so viele Gehörknöchelchen, und bei mehreren fehlen sie gänzlich; die Schnecke, wo sie vorhanden, was bloß bei den Vögeln der Fall ist, ist viel einfacher u. s. w. Ihre, stets aus ziemlich vielen Stücken zusammengesetzte Unterkinnlade lenkt sich mit einer concaven Fläche auf einen hervorspringenden, zum Schlafbein gehörigen Theil ein, der aber vom Felsenbein getrennt ist; ihre Schädelknochen sind mehr zertheilt, obschon sie dieselben relativen Stellen einnehmen und dieselben Functionen ausüben, wie bei den Säugthieren; so besteht das Stirnbein aus fünf bis sechs Stücken u. s. w. Ihre Augenhöhlen sind nur durch eine Knochenlamelle des Keilbeins oder nur durch eine Membran getrennt. Wenn diese Thiere vordere Extremitäten haben, so stützt sich das Schulterblatt, außer den Schlüsselbeinen, die sich vereinigen und dann den Namen Gabelknochen annehmen, noch durch einen sehr verlängerten und verbreiterten Rabenschnabelfortsatz. Ihr Luftröhrenkopf ist einfacher und hat keinen Kehldeckel; die Lungen sind durch kein voll-

ständiges Zwerchfell vom Unterleibe gesondert u. s. w. Wenn wir aber alle diese Bezüge auffassen wollten, so müßten wir in anatomische Einzelheiten eingehen, die für diesen ersten Theil unseres Werks nicht passen. Es ist schon hinlänglich, auf diese Analogie der Eierleger unter einander hingewiesen zu haben, die, was den allgemeinen Plan ihres Bau's betrifft, größer ist, als jeder Classe derselben mit den Säugthieren.

Das Eierlegen besteht wesentlich darin, daß sich das Junge nicht mittels einer Placenta an den Wänden der Gebärmutter oder des Eierganges befestigt, sondern daß es durch die äußersten seiner Hüllen davon getrennt bleibt. Seine Nahrung wird im voraus präparirt, und in einem mit seinem Darmcanal in Verbindung stehenden Sack eingeschlossen; es ist das was man Dotter oder das Gelbe vom Ei nennt, von dem das Junge gewissermaßen ein anfangs unsichtbarer Anhang ist, das sich davon ernährt und vergrößert, indem es diesen gelben Liquor auffaugt. Die Eierleger, welche durch Lungen athmen, haben außerdem im Ei noch eine sehr gefäßreiche Membran, die zur Respiration zu dienen scheint; sie steht mit der Harnblase in Verbindung und stellt die Allantois der Säugthiere vor. Man findet sie weder bei den Fischen noch bei den Batrachiern, die in ihrer ersten Lebenszeit, wie die Fische, durch Kiemen athmen.

Viele kaltblütige Eierleger bringen ihre Jungen erst, nachdem sie sich von ihren Eierschalen und andern Hüllen, die sie von ihrer Mutter trennen, befreit haben; diese nennt man unächte lebendiggebärende Thiere.

Zweite Classe der Wirbelthiere.

Vögel.

Sie sind eierlegende Wirbelthiere mit doppelter Respiration und Circulation, und zum Flug gebildet.

Ihre einfachen Lungen sind an die Rippen geheftet und in eine mit großen Löchern durchbrochene Haut eingehüllt, welche die Luft in mehrere Höhlungen der Brust, des Unterleibes, die Achselhöhlen und selbst das Innere der Knochen eindringen läßt, so daß die äußere Flüssigkeit nicht nur die Oberfläche der Lungen-

gefäße, sondern auch unendlich viele des übrigen Körpers berührt und gleichsam badet. Auf diese Art athmen die Vögel gewissermaßen durch die Äste ihrer Aorta so gut wie durch die ihrer Lungenarterie, und die Energie ihrer Irritabilität steht mit der Quantität ihrer Respiration im Verhältniß [1]). Ihr ganzer Körper ist darauf eingerichtet, um aus dieser Energie Nutzen zu ziehen.

Da ihre vorderen Extremitäten bestimmt sind, sie im Fluge schwebend zu erhalten, so konnten sie weder zum Stehen noch zum Greifen dienen. Es sind daher zweifüßige Thiere, und ergreifen die Gegenstände auf der Erde mit ihrem Maul; darum mußte ihr Körper auch nach vorn gesenkt seyn; die Schenkel richten sich vorwärts, und ihre Finger verlängern sich, um ihnen eine hinreichende Basis zu geben. Das Becken ist sehr in die Länge gestreckt, um den Muskeln, die den Bauch auf den Füßen tragen sollen, Anheftepunkte zu geben; es giebt selbst eine Reihe von Muskeln, die vom Becken zu den Fingern gehen und über das Knie und die Ferse weglaufen, so daß schon das einfache Gewicht des Vogels die Finger beugt; auf diese Weise können sie auf einem Fuße ruhend schlafen. Das Sitzbein, und zumal das Schambein, verlängern sich nach hinten, und treten von einander, um der Entwickelung der Eier den nöthigen Platz zu vergönnen.

Der Hals und der Schnabel verlängern sich, damit sie die Erde erreichen können; aber ersterer besitzt auch die nöthige Beweglichkeit, um sich in ruhiger Stellung nach hinten zurück zu beugen. Er hat daher viele Wirbel. Der Rumpf dagegen, der den Flügeln zur Stütze dienen sollte, mußte sehr wenig beweglich seyn; vor allem ausgedehnt ist das Brustbein, an welches sich die Muskeln befestigen, die den Flügel niederziehen, um die Luft beim Fluge zu drücken; es vergrößert seine Oberfläche noch durch ein in der Mitte hervorspringendes Blatt. Ursprünglich besteht es aus fünf Stücken; das eine ist jene vorspringende Gräte, zwei vordere dreieckige Seitenstücke zur Anheftung der Rippen, und zwei gabelförmige hintere Seitenstücke zur Ausdehnung seiner Oberfläche. Die größere oder geringere Verknöcherung der Ausschnitte dieser letzteren Stücke und der Zwischenraum, den sie zwischen sich und dem Hauptstück lassen, zeigt die mehr oder mindere Kraft des Vogels zum Fluge an. Die Tagraubvögel, die Mauerschwalben und die Colibris verlieren mit dem Alter alle Spur dieser nicht ossificirten Theile.

Der Gabelknochen, der durch die Vereinigung beider Schlüsselbeine und die starken Strebepfeiler der Rabenschnabelfortsätze ge-

1) Zwei Sperlinge verzehren so viel reine Luft als ein Meerschweinchen. *Lavoisier Mémoires de Chimie* I. *p.* 119.

bildet wird, hält die Schultern trotz der entgegengesetzten Thätigkeit, die der Flug fodert, aus einander; der Gabelknochen ist deswegen um so stärker, je besser der Vogel fliegt. Der Flügel, der vom Oberarmknochen, dem Vorderarm und der verlängerten Hand, die einen Finger und die Spur von zwei andern hat, getragen wird, besteht aus einer Längsreihe elastischer Federn, welche die die Luft berührende Oberfläche gar sehr vergrößern. Die an der Hand befestigten Federn heißen erste oder vordere Schwungfedern (remiges primores), ihrer sind stets zehn; die am Vorderarm befestigt sind, heißen zweite oder kleinere Schwungfedern (remiges secundariae s. minores); ihre Zahl ist sich nicht gleich; weniger starke, am Oberarm befestigte Federn heißen Schulterfedern (pennae scapulares). Der den Daumen vorstellende Knochen trägt bisweilen noch einige, im Französischen *bâtardes* [Achselfedern] genannt; über der Basis der Federn liegt eine Reihe, die man Deckfedern (tectrices) nennt.

Der knochige Theil des Schwanzes ist sehr kurz, an ihm ist aber auch eine Reihe starker Federn befestigt [Steuerfedern, rectrices], die, sobald sie sich ausbreiten, den Vogel im Fluge unterstützen. Ihre Zahl ist gewöhnlich zwölf, bisweilen vierzehn; bei den Hühnervögeln steigt sie bis auf achtzehn [und manchmal ist das äußerste Paar minder oder gar nicht entwickelt].

Die Füße haben einen Oberschenkelknochen, ein Schienbein und ein Wadenbein, welche letztere mit jenem durch ein schnellkräftiges Gelenk verbunden sind, so daß die Streckung ohne Anstrengung von Seiten der Muskeln unterhalten wird. Der tarsus (Fußknochen) und der metatarsus (Mittelfußknochen) werden durch einen einzigen Knochen repräsentirt, der nach unten in drei Rollen ausgeht.

Mehrentheils sind drei Finger nach vorn und ein Daumen nach hinten vorhanden; letzterer fehlt bisweilen. Bei den Mauerschwalben ist er nach vorn gerichtet. Bei den Klettervögeln dagegen steht der äußere Finger mit dem Daumen nach hinten. Die Zahl der Gelenke nimmt mit jedem Finger zu, anfangend mit dem Daumen, der ihrer zwei, und endigend mit dem äußeren Finger, der ihrer fünf hat.

Im Allgemeinen ist der Vogel mit Federn bedeckt, einer Art Hüllen, welche am passendsten sind, um den Vogel vor den schnellen Wechseln der Temperatur, der er ausgesetzt ist, zu bewahren. Die Lufthöhlen, welche das Innere seines Körpers erfüllen und selbst in den Knochen die Stelle des Marks vertreten, vermehren seine specifische Leichtigkeit. Die Sternalportion der Rippen ist verknöchert wie die der Wirbelportion, damit die Ausdehnung der Brust mehr Stärke erhalte. Jede Rippe hat noch einen kleinen, schief nach der nächst folgenden gerichteten Seiten-

knochen, der sich bald mit ihr vereinigt und ebenfalls zur größeren Solidität des Brustkorbes beiträgt.

Das Auge der Vögel ist so gebaut, daß es nahe und entfernte Gegenstände gleich gut unterscheiden kann, und eine gefäßreiche, gefaltete Membran, die sich von der Basis des Augapfels an die Krystalllinse begiebt, trägt wahrscheinlich dazu bei, indem sie die Linse verrückt. Übrigens ist auch der vordere Theil des Augapfels durch einen aus Knochenstücken bestehenden Ring verstärkt; und außer den beiden gewöhnlichen Augenlidern findet sich im inneren Augenwinkel immer noch ein dritter, der mittels eines merkwürdigen Muskelapparates das Vorderauge wie ein Vorhang bedecken kann. Die Hornhaut ist sehr erhaben, aber die Krystalllinse flach, und der Glaskörper klein.

Das Ohr der Vögel besitzt nur ein Knöchelchen, was aus einem an das Paukenfell anhängenden Aste, und einem andern, in eine auf dem eiförmigen Fenster aufsitzende Scheibe endigend, gebildet wird; ihre Schnecke ist ein schwach gekrümmter Kegel; aber ihre halbcirkelförmigen Canäle sind groß und liegen in einem Theile des Schädels, wo sie von allen Seiten mit Lufthöhlen umgeben sind, die mit der Paukenhöhle communiciren. Die Nachtvögel sind die einzigen, welche eine große äußere Muschel haben, die indeß nicht wie die der Säugthiere nach außen hervortritt. Die Ohröffnung ist gewöhnlich mit Federn, deren Bärte mehr zerschlitzt sind als die andern, bedeckt.

Das Geruchsorgan, in der Basis des Schnabels verborgen, besteht gewöhnlich nur aus drei Knorpelbütchen, die an Complication variiren. Es ist sehr empfindlich, obschon es keine Höhlungen im Schädel hat. Die Weite der knöchernen Nasenöffnungen bestimmt die Stärke des Schnabels; und die Häute, die Knorpel, die Federn und die andern Bedeckungen, welche jene Öffnungen verengern, haben Einfluß auf die Stärke des Geruchs und die Art der Nahrung des Vogels.

Die Zunge hat wenig Muskelsubstanz; sie wird von einem an das Zungenbein gehefteten Knochen getragen; bei den meisten Vögeln ist sie wenig delicat.

Die Federn, so wie die Schwingen, die sich von ihnen nur durch ihre Größe unterscheiden, bestehen aus einem unten hohlen Stiel, und Fahnenbärten, die selbst wieder kleinere tragen. Ihr Gewebe, ihr Glanz, ihre Stärke, so wie ihre allgemeine Form variiren unendlich. Der Tastsinn ist an allen mit ihnen besetzten Theilen schwach; und da der Schnabel fast immer hornartig und nur wenig empfindlich ist, die Finger oberhalb mit Schuppen und unten mit einer schwieligen Haut besetzt sind, so muß dieser Sinn bei den Vögeln nur gering seyn.

Die Federn fallen zweimal des Jahres aus. Bei gewissen Gattungen unterscheidet sich das Winterkleid von dem des Sommers in der Färbung. Bei den meisten unterscheidet sich das Weibchen von dem Männchen durch weniger lebhafte Farben und Zeichnung, und in diesen Fällen gleichen auch die Jungen beider Geschlechter dem Weibchen. Wenn die erwachsenen Männchen und Weibchen einerlei Farbe haben, so zeigen die Jungen ein eigenes Kleid.

Das Gehirn der Vögel zeigt dieselben allgemeinen Charaktere wie das der anderen eierlegenden Wirbelthiere. Es unterscheidet sich aber durch eine verhältnißmäßige, und zwar sehr ansehnliche Größe, die oft selbst die dieses Organes bei den Säugthieren übertrifft. Das Hauptvolum kommt zumal von den Knoten, welche den gestreiften Körpern entsprechen, und nicht von den Hemisphären, die sehr dünn und ohne Windungen sind. Das kleine Gehirn ist sehr groß, fast ohne Seitenlappen, und wird vorzüglich durch den wurmförmigen Fortsatz gebildet.

Die Luftröhre der Vögel hat ganze Ringe; an ihrer Gabelung befindet sich eine Stimmritze meist mit eigenen Muskeln versehen, die man den larynx inferior nennt. In ihm bildet sich die Stimme bei den Vögeln. Die ungeheure Luftmenge, die in den Luftsäcken enthalten ist, trägt zu ihrer Stimme wesentlich bei, und die Luftröhre mit ihren verschiedenen Gestalten und Bewegungen zu ihren Modificationen. Der obere, sehr einfache Larynx trägt hierzu nur wenig bei.

Das Gesicht oder der Oberschnabel der Vögel wird vorzüglich von den Zwischenkieferknochen gebildet, und verlängert sich nach hinten in zwei Bogen, wovon der innere aus den Gaumen- und Flügelbeinen, der äußere aus den Oberkiefer- und Jochbeinen besteht, die sich beide auf ein bewegliches Ohrbein, gewöhnlich der Quadratknochen genannt, stützen, welches dem Felsenbeine entspricht. Darüber ist dieselbe Fläche dem Schädel eingelenkt oder durch elastische Blättchen mit ihm vereinigt; diese Art der Vereinigung gestattet ihm immer noch einige Beweglichkeit.

Die hornige Substanz, welche die beiden Kinnladen überzieht, dient ihnen statt der Zähne und ist bisweilen so gezackt, als wenn sie wirklich welche darstellte; ihre Gestalt, so wie die der sie tragenden Kinnladen, variirt nach der Nahrungsweise jedes Vogels ins Unendliche.

Die Verdauung der Vögel steht mit ihrer Lebensthätigkeit und der Stärke ihrer Respiration im Verhältniß. Der Magen ist aus drei Theilen zusammengesetzt: dem Kropf, einer Ausdehnung der Speiseröhre; dem Vormagen, einem häutigen Sack, in der Substanz seiner Wände mit einer unzähligen Menge von Drüs-

chen besetzt, deren Saft die Nahrung einweicht; und dem eigentlichen Magen, der mit zwei kräftigen durch strahlige Flechsen vereinigten Muskeln versehen ist, welche Flechsen innerlich mit einer knorpelig-sammetartigen Haut überzogen sind. Die Nahrungsmittel werden darin um so leichter zermalmt, als die Vögel kleine Steinchen zu verschlucken pflegen, um die Reibungskraft dadurch zu verstärken.

Bei den meisten Gattungen, die nur von Fleisch oder Fisch leben, sind die Muskeln und die sammetartige flockige Magenhaut äußerst schwach, und scheinen zusammen nur einen Sack auszumachen.

Die Ausdehnung des Kropfs fehlt bisweilen auch. Die Leber ergießt die Galle in den Darm durch zwei Ausführungscanäle, die mit den zwei bis dreien für den pankreatischen Saft alterniren. Die Bauchspeicheldrüse der Vögel ist sehr ansehnlich, aber ihre Milz klein. Sie haben kein Netz, dessen Nutzen zum Theil durch die Scheidewände der Lufthöhlen ersetzt wird. Zwei blinde Anhänge stehen am Ende des Mastdarms und etwas weniges entfernt vom After; sie sind, je nach der Lebensweise des Vogels, mehr oder minder lang. Die Reiher haben nur einen, kurzen; anderen Geschlechtern, wie den Spechten, mangeln sie gänzlich.

Die Cloake ist ein Sack, in welchen sich der Mastdarm, die Harnleiter und die Saamencanäle, oder bei den Weibchen die Eierleiter öffnen; sie endiget nach außen in den After. In der Regel uriniren die Vögel nicht, aber ihr Urin mischt sich den Excrementen bei. Die Strauße sind die einzigen Vögel, deren Cloaka ausgedehnt genug ist, um daß sich der Urin darin ansammle.

In den meisten Geschlechtern geht die Begattung durch bloße Aneinanderlegung der Afterstellen vor sich; die Strauße und mehrere Schwimmvögel haben indeß eine mit einer Rinne versehene Ruthe, durch welche der Saame geleitet wird. Die Testikeln stehen innerlich, über den Nieren, nicht weit von den Lungen; es ist nur ein Eierleiter entwickelt; der andere bildet nur einen kleinen Beutel.

Das vom Eierstock gelöste Ei, in welchem man nichts weiter als das Gelbe erblickt, tränkt sich im oberen Theile des Eierleiters mit der äußerlich gelegenen Flüssigkeit, das Eiweiß genannt, und umhüllt sich mit seiner Schale an dem unteren Ende dieses Canals. Die Bebrütung entwickelt darin das Junge, wo nicht, wie beim Strauß, die Wärme des Klimas allein hinreicht. Dieses Kleine hat an der Spitze seines Schnabels eine hornige Spitze, die ihm dient, das Ei zu öffnen, und dann wenig Tage nach der Geburt abfällt.

Jedermann kennt die mannigfaltige Industrie der Vögel, die

sie bei ihrem Nesterbau zeigen, und die zarte Sorgfalt, die sie auf ihre Eier und ihre Jungen verwenden. Hierin beruht das Hauptsächlichste ihres Instincts. Übrigens giebt ihnen ihr schneller Flug in verschiedenen Luftregionen und der fortgesetzt lebendige Einfluß dieses Elements auf sie die Fähigkeit, einen Wechsel der Atmosphäre zu empfinden, wovon wir keine Vorstellung haben, und weshalb man den Vögeln schon in den ältesten Zeiten aus Aberglauben die Kraft, die Zukunft zu verkündigen, beigemessen hat. Ohne Zweifel beruht in diesem Instincte die Fähigkeit der Zugvögel, sie zu ihren Wanderungen zu veranlassen und sich bei Annäherung des Winters gegen Süden zu wenden, so wie mit der Rückkehr des Frühlings wieder nach Norden. Es fehlt ihnen übrigens auch weder an Gedächtniß noch selbst an Einbildungskraft, denn sie träumen; und Jedermann weiß, mit welcher Leichtigkeit sie sich zähmen und zu verschiedenen Diensten abrichten lassen, und Lieder und Worte auswendig lernen.

Eintheilung der Classe der Vögel in Ordnungen.

Unter allen Classen der Thiere ist die der Vögel die am besten charakterisirte, diejenige, deren Species sich am meisten gleichen, und die von allen andern durch die größte Kluft getrennt ist. Zugleich ist sie aber auch diejenige, welche ihre Unterabtheilungen am schwierigsten macht.

Ihre Anordnung gründet sich, wie bei den Säugthieren, auf die Organe des Kauens, oder den Schnabel, und die des Fassens, d. h. abermals des Schnabels, und zumal der Füße.

Zuerst fallen die Schwimmfüße auf, d. h. solche, deren Finger durch Häute vereinigt sind, welche sämmtliche Schwimmvögel unterscheiden. Die Stellung dieser Füße nach hinten, die Länge des Brustbeins, ein Hals, oft länger als die Füße, um in die Tiefe reichen zu können; das dichte, glatte, dem Wasser undurchdringliche Gefieder: alles stimmt mit diesen Füßen zusammen, um aus diesen Thieren gute Schwimmer [und Taucher] zu machen.

An andern Vögeln, welche auch oft kleine Hautlappen an den Zehen, wenigstens den äußeren, haben, bemerkt man hohe Füße, die Schenkel nach unten hin unbefiedert, einen schlanken Wuchs; mit einem Wort, die ganze Disposition zum Waden in seichten Wässern, längs der Ufer, eingerichtet, um daselbst ihre Nahrung

zu suchen. Dieß ist auch in der That die Lebensweise des größten Theils derselben, und man nennt sie, obschon einige im Trocknen leben, doch Sumpfvögel (Ufervögel) oder Stelzläufer.

Unter den eigentlichen Landvögeln haben die hühnerartigen, wie unser Haushahn, ein schwerfälliges Ansehen, einen kurzen Flug, mäßigen Schnabel, dessen obere Hälfte gewölbt ist, die Nasenlöcher zum Theil mit einer weichen, aufgetriebenen Schuppe bedeckt, und fast stets die Finger am Rande gezähnelt, mit kurzer Spannhaut zwischen der Basis, wenigstens der vorderen. Sie leben vorzugsweise von Körnern.

Die Raubvögel haben einen gekrümmten Schnabel mit scharfer, nach unten gekrümmter Spitze, und die Nasenlöcher in eine Haut durchbohrt, welche die Basis des Schnabels überzieht; ihre Füße sind mit starken Krallen bewaffnet. Sie leben von Fleisch und verfolgen die anderen Vögel; auch haben sie meist einen gewaltigen Flug. Auch bei ihnen hat noch eine große Anzahl eine kleine Haut zwischen den äußeren Zehen.

Die sperlingsartigen Vögel umfassen weit mehr Species als alle anderen Familien; allein ihre Organisation bietet so viele Analogieen, daß man sie nicht trennen kann, wiewohl sie an Größe und an Kräften sehr mannigfaltig sind. Ihre zwei äußeren Finger sind an ihrer Basis, und bisweilen noch in einem Theil ihrer Länge, vereinigt.

Endlich hat man noch den Namen Klettervögel denjenigen gegeben, deren äußerer Finger sich wie der Daumen nach hinten richten kann, weil in der That der größte Theil derselben einen für die aufrechte Stellung günstigen Bau benutzt, um längs der Baumstämme zu klettern.

Jede dieser Ordnungen theilt sich in Familien und Stämme, zumal nach dem Bau des Schnabels. Allein diese verschiedenen Gruppen gehen oft durch unmerkliche Zwischenstufen in einander über, so daß in keiner Classe die Stämme oder Geschlechter und Untergeschlechter schwerer wie hier zu begränzen sind.

Erste Ordnung der Vögel.

ACCIPITRES *L.* (RAPACES). Raubvögel.

Leicht zu erkennen an ihrem krummen Schnabel und Krallen, mächtigen Waffen, mit welchen sie die anderen Vögel und selbst schwache Säugthiere und Amphibien verfolgen. Sie sind unter den Vögeln das, was die reißenden Thiere unter den Säugthieren sind. Die Muskeln ihrer Schenkel und Unterfüße verrathen die Kraft ihrer Fänge; ihre Fußsohlen sind selten lang; alle haben vier Zehen; der Nagel des Daumens und der des inneren Fingers sind die stärksten.

Sie theilen sich in zwei Familien, die Tag- und die Nachtraubvögel.

Die Tagraubvögel haben die Augen nach der Seite gerichtet; eine Haut, die Wachshaut (cera) genannt, bedeckt die Basis ihres Schnabels, und in ihr sind die Nasenlöcher eingeschnitten; drei Zehen nach vorn, eine nach hinten; unbefiedert, die beiden äußeren an ihrer Basis fast jederzeit durch eine kleine Haut vereinigt; das Gefieder dicht, die Schwungfedern stark, der Flug gewaltig. Ihr Magen ist fast ganz häutig, ihre Eingeweide wenig ausgedehnt, ihre Blinddärme sehr kurz, ihr Brustbein breit und vollkommen verknöchert, um den Flügelmuskeln einen weiteren Anheftepunkt zu geben, und ihr Gabelknochen halbcirkelförmig und sehr weit, um den gewaltsamen Herunterbiegungen des Oberarmes, die ein schneller Flug nöthig macht, besseren Widerstand leisten zu können.

Linné bildete nur zwei Stämme aus ihnen, den der Falken und den der Geier, welche aber eher zwei natürliche Ordnungen ausmachen.

1. VULTUR *L.* Geier.

Die Augen stehen in der Höhe des Kopfs, die Fußsohlen sind netzartig, d. h. mit kleinen Schuppen besetzt; der Schnabel

lang, gerade, nur an der Spitze gekrümmt, und ein mehr oder minder beträchtlicher Theil des Kopfes, selbst des Halses, unbefiedert. Die Gewalt ihrer Krallen entspricht ihrer Größe nicht, und sie bedienen sich viel mehr ihres Schnabels als ihrer Fänge. Ihre Flügel sind so lang, daß sie sie im Gehen halb ausgestreckt halten. Es sind feige Vögel, die sich häufiger von Aas als von lebendiger Beute nähren; wenn sie gefressen haben, so bildet ihr Kropf einen dicken Knollen unterhalb der Gabel, aus ihren Nasenlöchern fließt eine stinkende Flüssigkeit, und sie befinden sich fast im Zustande des Stumpfsinns.

I. *VULTUR Cuv.*

Eigentliche Geier.

Mit dickem, starkem Schnabel, die Nasenlöcher an der Basis desselben quer stehend, Kopf und Hals ohne Federn oder Fleischlappen, und ein Halskragen von langen Federn oder Flaum unten am Halse. Man kennt sie nur in der alten Welt.

1. V. fulvus *Gm.* **Der weißköpfige Geier.**

Vultur Trencalos. *Bechst.*

Buffon Enl. 326. *Le Percnoptère* fälschlich; ebend. und *Hist. des oiseaux* 4. I. *pl.* V. *Le grand Vautour* [1]).

Albin III. 1. *Le Vautour.*

Naumann T. 2.

[Darmstädter Ornithologie T. 1. fälschlich als V. Percnopterus. B.]

Graubraun, ins Gelbliche; der Flaum des Kopfes und Halses aschfarb, der Halskragen weiß, bisweilen mit braun gemischt, Schwung- und Steuerfedern braun, Schnabel und Füße bleifarbig. Die verbreitetste Art. Findet sich auf allen Gebirgen der alten Welt. Sein Körper erreicht die Größe des Schwans und übertrifft sie wol noch [2]).

***2. V. aegypius*). [V. niger** *Briss.*]

Temm. col. 407.

Vautour noir Savigny, Descr. d'Egypte.

Der Schnabel schwarz, stark, aufgetrieben, an den Seiten

1) NB. Die Geschichte des großen Geiers ist die der folgenden Gattung, aber die Abbildung gehört hierher. C.

2) Der indische Geier, *le Vautour des Indes Latham et Sonnerat; Temm. pl. col.* 26. ist wenigstens eine ihm sehr nahe stehende Gattung, so wie der *Chasse-fiente Vaill. Afr. pl.* 10. C.

*) Nicht aegyptius, wie in fast allen Büchern steht! B.

gelb; die Nasenlöcher eiförmig, weit und groß; Füße schmutziggelb, Kopf und Hals mit grauem Flaum; ein kurzer Halskragen brauner Federchen; das Gefieder oberhalb braun, ins schwarze, am Bauche und den Schenkeln weiß; die Brustfedern sind schmal und sichelförmig; die Schwanzfedern endigen in nackte Schaftspitzen. In Nordafrika. V.

*3. Vultur indicus *Temmingk* l. c *le Chaugoun* [*Chaugouin*] oder *Vautour indou.*

Le Vaill. Afr. pl. 11. Der junge.

Temm. col. 26. Der reife.

Hat röthlich-aschfarbigen nackten Kopf und Hals, schwarzen Schnabel mit hellerer Spitze, und schwarzblaue Füße. Das ganze Gefieder ist obenher isabell-aschfarbig, mit braun und weißlich gemischt, unten gleichförmig hellgelb; an der Brust ein kurzer dichter sehr glatter Flaum von dunkelbrauner Farbe, scharf abgeschnitten; der Schwanz etwas länger als die Flügel. Von der Größe eines Truthahns; in Indien *). V.

*4. V. imperialis *Temm.* Der Kaisergeier. *Le Chincou.*

Temm. pl. col. 426.

Füße und Schnabel gelb, Wachshaut blau, Kopf und Oberhals kahl, von einem Ohr zum andern ein Kamm. Braun, Schwingen und Schwanz schwarzbraun, auf dem Rücken mit weiß gemischt. Der Kragen besteht bloß aus gewöhnlichen braunen Federchen, zu oberst einige freie geschlitzte; die Kiele der Steuerfedern ragen frei hervor. Der nackte Hals ist violet. Dieser Vogel läßt sich vom Corvus splendens das Ungeziefer vom Rücken absuchen. Er geht zumal nach todten Fischen im Ganges. V.

5. V. cinereus. Der graue Geier.

[V. Arrianus *Picot La Peyr. Zool. des Pyrenées;* — V. bengalensis — niger — vulgaris — cristatus.]

Buffon Enl. 426.

Naumann T. 1.

V. niger. *Vieillot Gal. des ois. pl.* 1.

Auch der schwarze, aschfarbige Geier genannt, der Arrian La Peyrouse's. Er ist schwarzbraun, sein Feder-

*) Der Sonnerat'sche Vogel gehört aber zum Vultur Kolbii oder *Chasse-fiente*, der am Halse einen langen Federkragen und der Abbildung nach (*Le Vaill.* 10.) auch einige lange an der Brust hat. V.

kragen steigt schlef gegen den Hinterkopf hinan, welcher auch einen [aus kurzem Flaum bestehenden] Federbusch hat. Füße und Wachshaut violet-bläulich [nach Brehm fleischgelb?]. Nicht weniger verbreitet als der vorhergehende [aber in Teutschland doch sehr selten] und noch größer [an vier Fuß lang und fünf klafternd]. Er greift oft lebendige Thiere an [1]).

[Seine Füße sind nackt, d. h. nur halb befiedert, wie es auch die Neuern richtig angeben.]

*6. V. occipitalis *Burchell.*

Rüppell Atlas T. 22.

Der Schnabel scharlachroth, mit schwarzer Wachshaut; die Füße schmutzigroth; das Gefieder des Oberkörpers, des Halskragens, der Brust und des Schwanzes rußigschwarz. Kopf, Hals und Hinterleib weiß; die Schwingen der zweiten Reihe weiß; einige weiße Flügeldeckfedern und am Vorderhalse zehn braune Halbringe von Wärzchen. Eine kleine Haube von weißgelblichem Flaum. Der einjährige Vogel ist ganz braun. Im ganzen inneren Afrika. V.

7. V. auricularis *Daudin.* Der Ohrgeier. Oriku.

Vaill. Afr. pl. 9.

Schwärzlich; ein Fleischkamm [eigentlich ein von der Ohrmuschel anfangender, nach unten spitz zulaufender Lappen] längs jeder Seite des Halses, unterhalb des Ohrs. [Hals und Kopf incarnatroth.] In Afrika. [Von der Größe eines Schwans, also noch größer wie der Condor.]

8. V. ponticerianus. Der Geier von Pondichery.

Sonnerat pl. CV. [104. schlecht.]

Annales du Mus. II. *pl.* 22.

Temm. Col. 2. *Le Vautour royal.*

Steht dem vorigen sehr nahe, aber seine Seitenlappen [fangen einen Zoll tief unter dem Ohr an] steigen nicht so hoch hinauf, und sein Schnabel ist nicht ganz so stark. C.

— Er ist schwarzbraun, mit einem Halskragen von gleicher

1) Vultur Monachus *Edw.* 290. [*the crested black Vultur*] und *Vaill.* 12., und *Temm. Col.* 13. unterscheidet sich kaum durch einen kürzeren Schnabel von ihm.

Den Vultur cristatus *Gmel.* kennt man nur aus einer schlechten Abbildung Gesner's, wahrscheinlich nach irgend einem Adler gemacht. — Vultur barbatus ist der Lämmergeier oder Falco barbatus. C.

Herr Temminck unterscheidet jetzt den auf Taf. 13. als Vultur Monachus oder *Chincou* aus Versehen gegebenen Geyer unter dem Namen V. galericulatus als eigene Species. S. weiter unten. V.

Farbe, unter demselben an der Brust weiß. Der Schnabel ist schwarzblau mit hornfarbener Spitze, die Wachshaut und die Füße gelb, letztere dunkler. Von der Größe einer Gans. In Bengalen, auch auf Java, Sumatra. V.

**9. V. galericulatus *Temm.*

Col. 13. (als V. Monachus.)

Schnabel gelb, Wachshaut blau, Füße fleischfarbig, nur der Kopf und ein wenig Hals nackt, im Nacken eine Federhaube von Flaum, darunter steigt der abstehende Federkragen nach hinten herab. Das Gefieder ist schwarzbraun, und nur bei den Alten am Unterhals, dem Unterleib und den Schienbeinen weiß. Indien. V.

II. *SARCORAMPHUS Duméril* [1]). Kammgeier.

Sie finden sich in Amerika und zeichnen sich durch Fleischkämme aus, welche über die Wachshaut ihres Schnabels weggehen. Letzterer ist so stark wie bei den vorigen, aber die Nasenlöcher sind eiförmig und stehen nach der Länge.

10. V. (S.) Papa *L.* Der Geierkönig. *Irubi-Cha* Azara's.

Enl. 428.

Vieillot Gal. 3.

Von der Größe einer Gans, in der ersten Jugend schwärzlich (Spix T. 1.)*), hierauf schwarz und gelb melirt (*Le Vaillant. Afr.* 13.) [nach vorn gelblich, nach hinten schwarz], endlich, im vierten Jahre, mit rosigelbem Mantel und schwarzen Schwingen und Halskragen. Die nackten Stellen seines Kopfes und Halses sind von lebhafter Farbe, und sein Fleischkamm gezahnt wie der des Haushahns. C.

— Eigentlich ist Brust, Bauch und Schenkel und Augensternweiß, Schwanz und Schwingen und eine Rückenlinie schwarz, die Schwingen weiß gesäumt; die Deckfedern der Flügel braun, der Halskragen schieferblau, der nackte Hals gelb mit Orange, Scheitel und Augenlider blutroth, der gelbrothe Fleischkamm hängt bald rechts bald links herab. Die weißen Brust- und Rückenfedern haben beim männlichen einen röthlichen Anflug. V.

---

1) Herr Vieillot hat diesen Namen in Gypagos oder Zopilotes verwandelt. C.

*) Doch sind nach des Prinzen v. Wied Bemerkung die Beine hier fälschlich dunkel gemalt, da sie stets weißlich sind. V.

Er lebt in den Ebenen und andern heißen Gegenden von Südamerika. Sein Name kommt daher, daß ihm die Urubu's aus Furcht Platz machen, wenn er sich auf ein Aas wirft, das jene schon zu verzehren angefangen haben. C. [Diese Sage bezweifelt, wol mit Recht, der Prinz v. Wied, und Lesson glaubt, daß sein Name von dem rothen Diadem, das seinen Scheitel ziert, von den Mexikanern abgeleitet worden sey. V.]

11. V. (S.) Gryphus. Der Condor oder Cuntur.

Cathartes Gryphus. *Temm. pl. col.* 133 und 408. [und 494. der Kopf in Lebensgröße].

v. Humboldt Beob. aus der Zool. T. 8. 9. *)

Schwärzlich, ein großer Theil der Flügel aschfarb, der seidenartige Halskragen rein weiß. Der männliche hat außer seinem [knorpeligen] Stirnkamm, welcher groß und ungezähnt ist, noch Fleischlappen unter dem Schnabel, wie ein Haushahn. Im Jugendkleide ist der Condor aschbraun gefärbt und ohne Kragen. Der Henne fehlen die Fleischkämme, und sie ist ganz graubraun [doch mit schwärzlichen Schwingen]. C.

Nach Temmingk und v. Humboldt's Abbildungen ist das Gefieder bläulichschwarz, die großen Deckfedern weiß mit schwarzen Endspitzen, die Schwingen rein schwarz, die Füße bleigrau, der Schnabel weiß, der Kamm violet, längs des nackten, mit einzelnen Borsten besetzten Halses gehen einige schnurförmige Fleischwülste herab. Die Iris ist gelb (nach Hamilton, der in Columbia reiste, dunkelbraun), die Augenlider violet. V.

Diese, durch die Übertreibungen ihrer Größe so berüchtigte Vogelgattung ist bloß etwas größer als unser Lämmergeier [nach Hamilton doch fünf Fuß hoch; die Beine so dick wie das Handgelenk eines Mannes], und hat auch dessen Sitten und Lebensweise. Er lebt auf den höchsten Gebirgen der Cordilleren der Andes in Südamerika und erhebt sich unter allen Vögeln am höchsten. C.

III. *CATHARTES Cuv.* Hühnergeier. (Catharister *Gallinaze Vieillot.*)

Sie haben den dicken Schnabel der vorhergehenden, und eiförmige längsgerichtete Nasenlöcher; aber ihnen fehlt der Fleischkamm. Kopf und Hals sind nackt.

---

*) Nach Hrn. Temmingk könnten an der v. Humboldt'schen Abbildung Füße und Schnabel genauer seyn. Ein lebendiger Vogel war im J. 1828 in Paris zu sehen. V.

12. V. (C.) californianus *Shaw.* *Le Vaulourin.*
Cathartes vulturinus. *Temm. col. pl.* 31.

Aus Neucalifornien. Erreicht die Größe des Condors. Seine Flügel sind aber nach Verhältniß weit länger; sein ganzes Gefieder braun. E.

— Er ist schwarzbraun, die Schwingen überragen etwas den Schwanz, die Federn des Halskragens und des Bauches sind spitz und lanzettförmig, der Schnabel etwas unförmlich gestaltet und dick*). V.

13. V. (C.) Aura *L.* Der A-Ura. Der buntköpfige Urubu des Prinzen v. W. *Acabiray* Az.

Enl. 187.

Vieillot Am. sept. 2. und *Galér.* 4. [im Jugendkleide, nicht ganz getreu.]

[*Wilson Am. orn.* Vol. IX. t. 75. f. 1. *The turkey Buzzard*, junger Vogel.]

Schwarz, mit abgestuftem Schwanz, von der Größe eines Hahns. E.

— Nach Prinz v. Wied**): Schnabel und Wachshaut röthlich-weiß, Scheitel und Unterseite des nackten Kopfes blaß violet oder himmelblau; Augenlider, Seiten des Kopfs, und Kehle orangefarben; Iris karminroth; Gefieder schwärzlich, mit grünem und blauem Metallglanz; der junge Vogel mit schmutzig-violetröthlichem Kopfe.

Er hat die Gestalt des V. foetens (s. unten b. Percnopterus), aber Hals und Beine sind kürzer, der Schnabel gleichfalls kürzer und dicker, das Nasenloch viel größer und weit geöffnet hoch oben am Schnabel stehend. Er legt (nach Wilson) zwei bis vier schmutzig-weiße, schocoladefarb gefleckte Eier.

Neben diesen Vogel stellt der Prinz v. Wied (das.) Cathartes foetens, den grauköpfigen Urubu, welchen Cuvier, und, wie es scheint, mit Recht, in das folgende Untergeschlecht bringt und als Vultur Jota aufführt. Ich erwähne dieses hier, weil beide Vögel bis auf den Schnabel sich sehr gleichen***), auch früher für einerlei gehalten und erst durch Azara

*) Das einzige vorhandene Exemplar befindet sich zu London, im britischen Museum. V.

**) Beiträge zur NG. v. Brasilien III. B. S. 64. V.

***) Nach den Umrissen der Köpfe beider zu urtheilen, die Wilson auf der citirten Tafel giebt, möchte man die Schnäbel im Allgemeinen mit denen einer Gans vergleichen. V.

unterschieden worden sind. Man vergleiche daher die Beschreibungen beider. V.

IV. *PERCNOPTERUS Cuv.* [1]) Aasgeier. (Neophron *Savigny.* Gypaetos *Bechstein.*)

Sie haben einen langen, dünnen, über der Biegung etwas aufgetriebenen Schnabel, eiförmige, längsgehende Nasenlöcher, und bloß den Kopf, aber nicht den Hals, unbefiedert. Es sind nicht sehr große Vögel, die in Rücksicht ihrer Stärke die eigentlichen Geier nicht erreichen; auch sind sie noch mehr auf das Aas und alle Arten Unreinigkeiten erpicht, die sie schon von Weitem herbeiziehen; sie verschmähen nicht einmal Excremente. Illiger begriff sie mit den vorhergehenden unter seinem Geschlecht Cathartes.

14. V. Percnopterus *L.* Der ägyptische Geier. Aasvogel. Vultur de Gingi *Sonnerat et Daudin.* *Rachamad* Bruce's. Pharaonshenne in Ägypten [türkisch *Akboha*]. *L'Alimoche.*

V. leucocephalus und V. fuscus *Gm.*
Enl. 407 und 429.
Vieillot Gal. 2.
Naumann T. 3.
Vaill. Afr. 14. *Ourigourap* [d. h. weißer Rabe].

So groß wie ein Rabe, Wangen und Kehle nackt [gelb], der ausgewachsene männliche Vogel weiß mit schwarzen Schwingen, der junge und der weibliche braun [der Schnabel schwarz, die Kopf- und Halsfedern gespreizt und spitz, der Schwanz kegelförmig und abgestuft]. Dieser Vogel verbreitet sich in der ganzen alten Welt und ist zumal in heißen Ländern, die er vom Aas reiniget, sehr gemein. Er folgt in großen Truppen den Caravanen der Wüste, um alles, was stirbt, zu verzehren. Die alten Ägypter achteten ihn wegen der Dienste, die er dem Lande leistete, sehr hoch, und haben ihn oft auf ihren Denkmälern abgebildet. Auch noch heut zu Tage thut man ihm nichts; ja es giebt fromme Muselmänner, die Vermächtnisse aussetzen, um eine gewisse Anzahl solcher Vögel zu unterhalten. C.

Er nistet bis in das südliche Frankreich und in die Schweiz. V.

---

1) Percnopterus, schwarzer Flügel. Name dieser Gattung bei den Alten.

15. V. (C.) Jota *Ch. Bonaparte* [eigentlich *Molina*]. Der Urubu.

Vieillot Am. Sept. pl. 1.

Von der Größe und Gestalt des vorhergehenden; der Schnabel stärker; der ganze Körper glänzend schwarz; der ganze Kopf nackt. Gemein in allen heißen und gemäßigten Erdstrichen Amerikas, wo er dieselben Dienste*) wie der Aasvogel in der alten Welt leistet, indem er sich in ganzen Truppen auf die Cadaver wirft, und alle Arten Unreinigkeit verzehrt. C.

— Diesen Vogel nennt der Prinz von Wied nach Illiger Cathartes foetens, den grauköpfigen Urubu, Vultur atratus, *Wilson Am. ornith.* V. IX. t. 75. f. 2. und beschreibt ihn folgendermaßen:

Kopf und Hals schwärzlichgrau, Beine weißlich; Iris dunkel graubraun; Schnabel röthlichweiß; vordere Schwungfedern schmutzig-graubräunlich-weiß, übriges Gefieder schwärzlich rußfarben. Prz. W.

Er hat die Größe einer Truthenne und ist ziemlich schlank und hochbeinig; der Schnabel ist im Ganzen schlanker als beim buntköpfigen Urubu (Cath. Aura), gerade, nur vor der Spitze gewölbt, und dann in einen Haken herabgebogen. Das Nasenloch eine längliche, ziemlich schmale Ritze, Ober- und Unterschnabel bis zur aufgetriebenen Spitze mit Wachshaut überzogen; die vorderen Schwungfedern haben eine weißliche Unterseite.

Dieser Urubu, mit dem C. Aura früher für einerlei gehalten, hält sich stets gesondert von diesem. Er ist in ganz Amerika, vom wärmeren Nordamerika an bis Chili, gemein, und riecht unangenehm nach Moschus; hat er Aas gefressen, noch viel übler. Er ist nicht scheu, und kommt selbst bis in die Städte. Er soll zwei schmutzigweiße Eier legen. V.

*16. V. (P.) Monachus *Temm.***). Der Mönchsgeier.

Temm. pl. col. 222. *Catharte moine.*

Er ist kleiner als der ägyptische Aasgeier, sein Schwanz viereckig, nur der Scheitel, die Wangen und der Vorderhals sind nackt. Sein Gefieder ist durchaus dunkelschocoladebraun. In Afrika. V.

2. GYPAETOS *Storr.* Bartgeier. (Phène *Savigny.*)

Von Gmelin unter die Falken gereiht, nähert sich den

*) Nach Wilson soll er zumal auf die Alligatoreier erpicht seyn, und deren Tausende vernichten. V.

**) S. vorn S. 354. nr. 5. und S. 356. nr. 9. V.

Geiern mehr als ihnen in Bau und Lebensart. Die Augen stehen hoch oben dem Scheitel gleich, die Klauen sind nach Verhältniß schwach zu nennen, die Flügel in der Ruhe zur Hälfte vom Leibe abstehend, der Kropf, wenn er gefüllt ist, am Unterhalse hervortretend. Der Kopf aber ist gänzlich befiedert. Ihr unterscheidender Charakter besteht in einem sehr starken, an der Basis geraden, an der Spitze aber hakenförmig gekrümmten, zuvor aufwärts gewölbten Schnabel. Die Nasenlöcher sind mit steifen, nach vorn gerichteten Borsten bedeckt, und ein eben solcher steifhaariger Borstenpinsel findet sich an der Basis des Unterschnabels. Ihre Füße sind kurz und bis an die Zehen befiedert; die Flügel lang, die dritte Schwungfeder die längste.

G. barbatus. Der Lämmergeier.

[Darmstädter teutsche Ornith. Heft 19. als Falco leucocephalus (der alte) und melanocephalus (der junge)].

Buffon pl. enl. 431.

Edwards 106.

Vieillot Gal. 8.

Naumann T. 4 und 5.

Bruce Habess. T. 31. *Nisser.*

Der größte Raubvogel der alten Welt, deren höchste Gebirgsketten er, wiewohl nur in kleiner Anzahl, bewohnt. Er horstet auf den steilsten Felsen, und fällt Lämmer, Ziegen, Gemsen, ja, wie man behauptet, schlafende Menschen an. Man sagt selbst, daß er Kinder fortgetragen habe *). Sein Verfahren ist, daß er die Thiere zwingt, sich in Abgründe zu stürzen, und sie dann zu verzehren, wenn sie sich durch den Sturz zerschmettert haben. Doch verschmäht er auch todtes Fleisch nicht. Seine Länge beträgt gegen vier Fuß, und er klaftert zehn. Sein Mantel ist schwärzlich, mit einem weißen Strich auf jeder Feder [dem Schaft des Kieles], Hals und Unterseite des Körpers ist lebhaft rostgelb, ein schwarzer Zügel umgiebt den Kopf [und geht durch die Augen]. Die Jungen, bis einschließlich zum vierten Jahr, sind an Hals und Brust mehr dunkelbraun. Dieser Vogel ist der Phen der Griechen, und der Ossifraga der Lateiner [1]). C.

— Er soll an Gewicht viel leichter seyn, als der graue Geier. Seine Eier hat noch kein Naturforscher gesehen. Man hat ihn auch auf den Himalayagebirgen angetroffen. V.

---

*) Noch im Jahr 1813 ist dieß im Lauterbrunnthal geschehen. V.

1) Savigny, in dem großen Werke über Ägypten, *Ois. d'Egypte et de Syrie p.* 18. hat diese Synonymie gut auseinandergesetzt.

3. FALCO *L.* Falke.

Sie bilden die zweite und bei weitem zahlreichere Abtheilung der Tagraubvögel. Kopf und Hals sind bei ihnen befiedert, ihre Augenbrauen bilden einen Vorsprung wodurch das Auge tiefliegend erscheint und ihrer Physiognomie einen von der der Geier sehr verschiedenen Blick giebt. Die meisten nähren sich von lebendiger Beute, allein sie differiren sehr in Hinsicht des Muthes, mit der sie dieselbe verfolgen. Ihr Jugendkleid ist oft von dem der Alten sehr verschieden, und sie legen dasselbe nicht vor dem dritten oder vierten Jahre ab, woher es denn gekommen ist, daß die Naturforscher die Arten viel zu sehr vervielfältigt haben. Die Weibchen sind in der Regel um ein Drittel größer als die Männchen*), und im Französischen heißen diese deshalb *tiercelet*.

Man theilt diesen Stamm vorerst in zwei große Abtheilungen

A. Edelfalken.

I. *FALCO Bechst.*, eigentliche Falken.

Sie sind in Verhältniß ihrer Größe die muthigsten, was in der Stärke ihrer Waffen und ihrer Flügel seinen Grund hat. In der That hat ihr, schon von seiner Basis an gekrümmter Schnabel einen scharfen Zahn an jeder Seite, nicht weit von der Spitze, und ihre zweite Schwungfeder ist die längste, wiewohl auch die erste ziemlich dieselbe Länge erreicht. Dieses macht aber den ganzen Flügel länger und spitzer. Daraus entspringen auch noch eigenthümliche Sitten: die Länge dieser Schwingen schwächt den senkrechten Flug und macht, daß derselbe, bei ruhiger Luft, sehr schief nach vorn gehen muß; dieß zwingt sie, wenn sie sich gerade erheben wollen, gegen den Wind zu fliegen. Es sind sehr gelehrige Vögel, die man vorzüglich zur Falknerei benutzt, indem man sie lehrt, das Wildpret zu verfolgen und auf den Ruf zurückzukehren. Alle haben die Flügel so lang oder länger als den Schwanz.

1. F. communis. Der gemeine Falk[1]).

Von der Größe einer Henne, jederzeit an einem schwarzen

*) Dieß ist auch schon bei den Geiern der Fall. V.

1) Indeß muß man sich in Acht nehmen, die bei Gmelin aufgehäuften vermeinten Varietäten alle hierher zu ziehen. So ist Var. α. Frisch T. 74. ein Bussard; δ. id. 75. ein Wanderfalk; ε. id. 80. ein Blaufalk; θ. id. 76. ein etwas blasser Bussard; ζ. *Aldrov.* 494. eine eigene Gattung ꝛc.

Dagegen könnten wohl der Falco islandicus, barbarus und peregrinus nur gemeine Falken in verschiedenen Zuständen der Mauser seyn. C.

dreieckigen Schnurrbart auf der Backe kenntlich, der bei dieser Gattung breiter als bei irgend einer anderen ist. Übrigens variirt er in der Farbe ungefähr auf folgende Weise. Der Junge ist obenher braun, und die Federn rostroth eingefaßt, die Unterseite weißlich, mit braunen Längsflecken. So wie er allmälig älter wird, gehen die Flecken am Unterleibe und den Schenkeln in schwärzliche Querbänder über, und an der Kehle und am Unterhalse nimmt das Weiß zu *). Das Gefieder des Rückens wird zugleich einfärbiger und dunkelbraun, mit schwärzlich-aschfarb quergestreift; der Schwanz ist obenher braun, mit Paaren rostfarbiger Flecken, auf der Unterseite mit bloßen Bändern, die mit den Jahren an Breite abnehmen; die Kehle ist stets weiß; die Füße und die Wachshaut sind bald blaulich bald gelb.

Man kann diese Unterschiede verfolgen: *Enl.* 470. der junge; 421. altes Weibchen; 450. altes Männchen [1]): Naumann T. 24 und 25; und *Wilson Am. orn.* IX. T. LXXVI.

Diejenigen, welche man Wanderfalken, F. peregrinus (F. stellaris) nennt, Wilson IX. T. 76., scheinen Junge, nur etwas schwärzlichere.

Dieses ist die berühmte Gattung, die der Jagd, bei welcher man sich der Raubvögel bedient, ihren Namen gegeben hat.

Sie bewohnt die ganze nördliche Erde und nistet in den steilsten Felsen. Der Flug dieses Falken ist so rasch, daß es fast keinen Punkt auf der Erde giebt, wo er nicht hingelangen könne. Dieser Falk stürzt sich senkrecht auf seine Beute, als wenn er aus den Wolken herabfiele, daher er die Vögel nur im Flug ergreifen kann, denn außerdem würde er sich zerschmettern. Man bedient sich des männlichen gegen die Elstern und andere kleinere Vögel, so wie des weiblichen gegen Fasane und selbst gegen Hasen **).

2. F. lanarius *L.* Der Würgfalk. Schlechtfalk.

Falco sacer. Naumann T. 23.

Ist eine vom vorigen verschiedene, etwas größere Species, die mehr aus dem Orient als aus dem Norden zu kommen scheint, und deren Gefieder ungefähr das eines jungen Falken ist,

*) Genau so, wie ich schon im Jahr 1816 in meiner Schrift: Die Farben der organischen Körper ꝛc. zumal S. 146. u. a. nachgewiesen habe. B.

1) Frisch giebt T. 83. nur einen jungen Falken; Edwards das alte Weibchen T. 3. und das junge T. 4. C.

**) Falco abietinus *Bechst.* gehört hierzu; er ist sehr dunkel und untenher schieferblau; F. pelegrinoides *Temm.* (col. 479.) gleicht ihm, ist aber kleiner, und zeichnet sich zumal durch einen rostrothen Nacken mit drei schwarzen Flecken aus. In ganz Afrika zu Hause. B.

außer daß der Schnurrbart schmäler und weniger ausgezeichnet, und seine Kehle gefleckt erscheint; im Schwanz nähert er sich dem weißen Falken, indem er auch über die Schwingen hinausragt; man bekommt ihn zumal aus Ungarn.

Unser Europa hat noch sechs kleinere Edelfalkenarten, von denen drei die Gestalt und die Eigenschaften des ächten Falken im Kleinen zeigen.

3. F. Subbuteo. Der Baumfalk. *Le Hobereau.*

Enl. 432.

Naumann 26.

Darmstädter Ornith.

Obenher braun, untenher weißlich, der Länge nach braun gefleckt. Schenkel [Hosen] und Hinterbauch rostroth; ein brauner [fast schwarzer] Streif auf der Backe. C.

Die Oberseite geht oft bis zum Blaulich-schwärzlichen, die Kehle und ihre Seite ist weiß, die Schwingen gehen bis über die Schwanzspitze hinaus; er ist 14 Zoll lang. V.

4. F. Aesalon. Der Zwergfalk. Blaufalk. Merlin. *L'Emérillon.*

Enl. 468.

Naumann 27.

Obenher braun, untenher weißlich mit braunen Längsflecken, selbst an den Hosen. Der kleinste unserer Raubvögel. C.

— Er ist gewöhnlich obenher schwarzblau mit zarten schwarzen Schaftstrichen, die Schwingen und das Ende des Schwanzes schwarz mit weißem Saum, die Kehle weiß, Seitenhals, Brust, Bauch und Hosen rostfarb mit länglichen oder rhomboidalen dunkleren Flecken. Der Schnabel blau, Iris, Wachshaut und Füße gelb. Zwölf Zoll lang. V.

Der Steinfalk, F. Lithofalco *L. Enl.* 447, obenher aschgrau, untenher roströthlich-weiß, längs blaßbraun gefleckt, ist das alte Männchen von ihm; er nistet in Felsen.

Die drei folgenden Gattungen haben nicht so lange Zehen, und deren Ballen nicht so hervorstehend. Auch fliegen sie nicht so schnell, jagen mehr Mäuse und Insecten, und ergreifen sitzende Vögel.

Die verbreitetste Gattung ist:

5. F. Tinnunculus. Der Thurmfalk. Rittelfalk. (Unrichtig Röthelgeier.) *La Cresserelle.*

Enl. 401 und 471.

Naumann 30.

Darmst. Ornithologie.

Obenher rostfarb, [dreieckig] schwarz gefleckt, untenher weiß, längs blaßbraun gefleckt. Kopf und Schwanz des Männchens aschfarb. Nistet in alten Thürmen, Mauern ꝛc. C.

Die Flügel reichen nicht bis zur Schwanzspitze; letztere ist mit einem breiten schwarzen, weißgesäumten Bande versehen, und außerdem noch schmal quergebändert *). V.

6. F. Cenchris *Frisch* et *Naum.* Der kleine Thurmfalk.

Falco tinnunculoides *Temm.*

Naumann 29.

Frisch 89.

Das Männchen obenher ohne Flecken; im Übrigen dem vorigen ähnlich, die Flügel aber etwas länger [bis an die Schwanzspitze reichend], und die Nägel weiß. Er ist lange Zeit mit dem vorhergehenden verwechselt worden, und bewohnt vorzüglich das südliche Europa.

7. F. rufipes *Beseke* (F. vespertinus *Gm.*) Der rothfüßige Falke.

Enl. 431.

Naumann 28.

Das Männchen ist dunkelaschgrau mit [feurig] rostrothen Hosen und Hinterleib; das Weibchen auf dem Rücken aschfarb, schwarz gefleckt, der Kopf und die ganze Oberseite rostroth. Er ist noch kleiner als der vorige [nur 12 Zoll lang] und mehr im östlichen Europa verbreitet. In Sibirien ist er gemein, in Deutschland und Frankreich selten. [Seine Füße und Wachshaut sind ziegelroth.]

Nachfolgende Gattungen sind außer-europäisch, und lassen sich in folgenden drei Abtheilungen an die vorigen reihen.

α) Den Thurmfalken ähnliche.

*8. F. capensis *Shaw. Rooye-Valk, Steenvalk* am Cap. *Vaillant* T. 35. *Le Montagnard.*

Im Ganzen dem Thurmfalken ähnlich, aber der Kopf und Rücken sind gleichfarbig rostbraun, der Schwanz ebenso, mit einigen dunkleren Querbinden, ohne das schwarze, weißgesäumte Band des Tinnunculus. Die Flügel reichen nur bis zur Hälfte des Schwanzes. Die Nägel sind schwarz. Am Cap sehr gemein. V.

*) Ihm sehr ähnlich F. rupicola *Lichtenst.* aus dem Cafferland. V.

*9. F. sparverius. Der blauscheitelige Falk. *The sparrow-hawk.*

Enl. 465.

Wilson II. 16. 1. und IV. 32. 2.

Ein schöner Vogel, der in den ganzen vereinigten Staaten und bis Brasilien zu Hause ist. Der Schnabel ist blau, Wachshaut und Füße gelb, der Scheitel aschblau, mit einem rothen Fleck in der Mitte; der übrige Kopf, Hals und Kehle sind weiß, mit sieben halbmondförmigen schwarzen Flecken rund herum stehend; Brust und Bauch röthlich weiß, mit längs gehenden schwarzen Schaftstrichen, Hinterleib weiß. Die ganze Oberseite nebst der des Schwanzes ist rostbraun, mit schwarzen Querbändern. Ein breites schwarzes, weiß eingefaßtes Querband endiget den Schwanz. Die großen Schwungfedern sind schwarz, an der Innenseite weiß; die zwei äußeren Schwanzfedern jederseits auch weiß, schwarzgebändert. Bei den, etwas kleineren, Männchen sind, nach Wilson, die Oberflügel schön aschblau, schwarz gefleckt; nach Prinz v. Wied bei beiden Geschlechtern so gefärbt. V.

*10. F. columbarius *).

Wilson II. 15. 3.

Vieill. Am. pl. 2.

Catesby pl. 4.

Elf Zoll lang, dreiundzwanzig klafternd. Obenher gleichförmig dunkelbraun, am Schwanz mit weiß gebändert, untenher schmutzigweiß, mit dunkelbraunen Längsstrichen. Die Wachshaut und Augenkreise grünlich, Füße gelb, der Schnabel kurz und scharf gezahnt, die Hosen sehr reich befiedert und ungewöhnlich lang. Als Wandervogel in den vereinigten Staaten. V.

*11. F. punctatus *Temm.*

Col. 45.

Obenher brennend rostbraun, Rücken und Flügel mit großen schwarzen Flecken geziert. Der Schwanz mit sieben schwarzen Querbinden. Unterseite rein weiß, mit dreieckten Flecken. Zehn Zoll lang. Auf Isle de France [1]). V.

---

*) Cuvier führt denselben, wahrscheinlich aus Versehen, nochmals hinten unter den Sperbern an, wohin er aber gewiß nicht gehört, sondern hier seinen richtigen Platz hat.

1) Diese beiden letzten Gattungen, deren Schwingen im Ganzen denen der Edelfalken in dem Verhältniß der Federn nahe stehen, haben sie nur kürzer als den Schwanz.

β) Den Baumfalken ähnliche.

*12. F. caerulescens. (Hierax *Vigors.*) Der oſtindiſche oder bengaliſche Sperlingsfalk.

Edw. 108.
Vieill. Gal. 18.
Temm. col. 97.

Nicht viel größer als ein Sperling, der kleinſte des ganzen Geſchlechts, iſt über ganz Südaſien verbreitet. Sein Schnabel iſt ſcharf ausgeſchnitten und, wie die Füße, bläulichſchwarz. Über dem Schnabel, am Kopf und Hals iſt er rein weiß, oft auch Bruſt und Bauch, andremal ſind dieſe ſchön roſtgelb; der Scheitel und Nacken, wie die ganze Oberſeite nebſt Schwanz, und ſo auch die Seiten der Hüften, ſind blaulichſchwarz. Ein ſchwarzer Zügel geht durchs Auge bis zum Hals. Die Unterſeite des Schwanzes hat vier weißliche Querbinden. Die ausgeſpreizten Flügel einige weiße Flecke. Bruſt und Bauch variiren übrigens nach den Individuen zwiſchen weiß und roſtgelb. B.

*13. F. aurantius *Latham.* (F. rufogularis *Lath.*)

F. thoracicus *Ill.*
Falco deiroleucus. *Temm.* col. 348.

Der ganze Kopf, Nacken und die übrige Oberſeite völlig ſchwarz; die Kehle und Oberbruſt ganz weiß, die Seiten des Halſes, die Unterbruſt und die Hoſen ſchön roſtroth, letztere mit ſchwarzen Querſtrichen; der ganze Bauch ſchwarz und roſtgelb gebändert. Unterbrochene zarte weiße Querbinden auf dem Schwanz. In Braſilien *). B.

*14. F. bidentatus *Latham.* (Harpagos *Vigors.*)

Spix Av. bras. VI. Bidens rufiventer; und VIII. B. albiventer, aber mit zu kurzen Flügeln; der junge.
Temm. col. 38 und der junge 288. [Falco Bonelli.]

Mit zwei ſcharfen Zähnen im Oberſchnabel, in welche auch Ausſchnitte des Unterſchnabels paſſen. Kopf und Seiten bleifarbig blaulich, Rücken, Flügel und Schwanz ſchieferblau, Kehle und Steißfedern rein weiß, Bruſt und Bauch roſtroth mit unregelmäßigen weißlichen Querbinden. In Braſilien und Guiana. B.

*) Der Prinz v. Wied unterſcheidet noch einen F. rufifrons davon, mit folgenden Charakteren: Obenher ſchwärzlich, Scheitel und Schwanz etwas aſchblau; Stirn und Backen ſchön roſtgelb; Kinn, Kehle, ein Ring um den Hals, ſo wie alle Untertheile rein weiß; Schenkel roſtroth. B.

*15. F. Diodon *Temm.*

Temm. col. 198.

Spix t. VIII. Bidens femoralis *).

Die Schenkel und die inneren Flügeldeckfedern sind bräunlich-rostroth; das ganze Gefieder aschgrau, obenher dunkler, die Flügel und der Schwanz obenher schwärzlich, mit Querbinden. Die Beine und Wachshaut gelb. In Brasilien. Pr. W. [Der Schnabel hat zwei scharfe Zähne; er ist kleiner als der vorige.] V.

*16. F. femoralis *Temm.* Der rothhosige Falk.

Falco thoracicus *Ill.* *Temm. col.* 121 jung und 343 alt.
Faucon à culotte rousse.

Es scheint nach Temmingk Azara's *Emérillon couleur de plomb* p. 103 und Latham's Varietät des F. aurantiacus Ind. sp. 117 var. *β.* zu seyn.

Das alte Männchen ist obenher bleigrau, die Schwingen und Deckfedern weiß eingefaßt; der Schwanz hell gebändert. Auch der Bauch ist dunkel bleigrau. Ein weißer, ins Rostfarbige gehender Streif fängt über dem Auge an bis zum Nacken, wo sich beide fast vereinigen. Die Kehle und der Hals sind weiß, ein schwarzer Zügel geht vom Schnabelwinkel auf sie herab. Die Brust rostfarb und mit einigen schwarzen Strichen gefleckt. Der Hinterleib, die Hosen und die Steißfedern sind rostroth. Die Füße blau. Die Wachshaut gelb.

Der jüngere Vogel (*Temm.* 121, aber noch als *mâle adulte* bezeichnet) ist obenher durchgängig aschbraun, die Zeichnungen im Ganzen auch wol wie beim vorigen, aber Brust, Hals und Unterkopf ebenfalls lebhaft rostgelb.

Er ist in Südamerika zu Hause; der Prinz v. Wied erwähnt aber seiner nicht. V.

γ) Den ächten Falken ähnliche:

*17. F. Chiquera *Shaw.*

Le Vaill. Afr. 30.

Obenher bläulichgrau, untenher weiß, an Bauch und Hosen mit schwarzen Querwellen, der Scheitel und Nacken rostroth. Flügel und Schwanz schwarzgefleckt, letzterer mit einer breiten, weißgesäumten Querbinde am Ende. Füße gelb. Die Flügel

*) Bidens, der schlechteste Name, der zu erdenken war, und überdem schon seit Alters einem Pflanzengeschlechte zugehörig.

erreichen etwa $\frac{2}{3}$ des Schwanzes. Soll in Bengalen zu Hause seyn. V.

*18. F. biarmicus.

Temm. col. 324.

Von der Größe des Wanderfalken. Rücken und Flügel dunkel bläulich-aschgrau, Nacken und Scheitel rostbraun, Kehle und Brust weiß, mit röthlichem Anflug; Bauch noch mehr röthlich. Der Schwanz mit vielen Querbinden geziert. Das Hauptkennzeichen sind zwei schmale schwarze Zeichnungen zu jeder Seite des Halses; die eine ein in Ästchen auslaufender Strich vom Schnabelwinkel herab; die andere eine Linie über dem Auge anfangend, nach dem Nacken sich in zwei unterbrochene gabelförmig theilend. V.

*19. F. frontalis *Daud.*

Falco galericulatus *Shaw.*

Vaillant Afr. 28.

Obenher dunkel schieferblau, untenher schmutzigweiß; auf dem Leibe, den Hosen und Schwanz quergebändert; einen schwarzen Zügel vom Mundwinkel herab, eine schwarze, ins Braune ziehende Federhaube von der Stirn aufwärts; die Schwanzfederspitzen weiß. Die Schwingen überragen den Schwanz, Füße und Wachshaut sind gelb; das Männchen von der Größe einer Taube, das Weibchen $\frac{1}{4}$ größer. Am Cap. V.

*20. F. tibialis *Shaw.*

Vaillant 29.

Oberseite und Hosen schwarzbraun; Kehle weiß, Brust und Bauch roströthlich, mit länglichen Flecken. Wachshaut und Füße gelb. In Afrika. V.

B. *HIEROFALCO. C. Gerfault* [1]).

Ihre Schwingen sind wie die der andern Edelfalken, deren Naturell und Neigungen sie auch haben; aber ihr Schnabel zeigt nur eine schwache Ausschweifung wie der der unedlen [2]); ihr lan-

1) Hierax, Hierofalco, heiliger Falk, sind sämmtlich Namen, die sich auf die alte Verehrung der Ägypter für gewisse Raubvögel beziehen. *Gerfault* ist aus Hierofalco gemacht.

2) Naumann I. p. 278 versichert, daß die Falkoniere den Zahn bei diesen Arten wegschneiden. In diesem Falle würden sie, ausgenommen ihren langen Schwanz, mit den andern Falken zusammenfallen, und man müßte den Würgfalken neben sie stellen.

ger abgestufter Schwanz reicht bedeutend über die Flügel hinaus, obgleich auch diese schon sehr lang sind. Ihre kurzen netzartigen Füße sind am obern Drittel mit Federn besetzt; man kennt nur eine Art in Europa.

21. F. (H.) candicans *L.* Der isländische Falk.

Falco islandicus.
Buff. enl. 210. 456. 462.
Naumann 21. 22.

Um ein Viertel größer als der gemeine Falk. Er ist der geschätzteste unter allen, die in der Falknerei angewandt werden. Man erhält ihn vorzüglich aus dem Norden; sein gewöhnliches Gefieder ist obenher braun, mit einer Einfassung von helleren Punkten auf jeder Feder, und Querlinien auf den Deckfedern der Flügel; untenher weißlich, mit langen braunen Flecken, die sich mit dem Alter auf den Hosen in Querstreifen verwandeln; endlich ist auch der Schwanz braun und graulich gestreift; aber er variirt dermaßen in mehr oder minder weiß und braun, daß es welche giebt, die am Körper ganz weiß sind, und nur von der Mitte jeder Feder auf dem Mantel ein schwarzer Fleck übrig bleibt; Füße und Wachshaut sind bald blau, bald gelb.

*22. F. (H.) atricapillus.
Wilson VI. 52. 3.

Ein schöner, fast eine Elle langer Falk mit ungewöhnlich starken Klauen und Schnabel. Dieser ist blau, Wachshaut und Füße gelb, letztere halb-befiedert. Schwanz und Mantel schieferblau ins Bräunliche, der Schwanz schwach gebändert und weiß eingefaßt: der ganze übrige Körper ist weiß mit höchst feinen schwarzen, dreimal mit braunen Querzickzacken durchbrochenen Strichen geziert. Von jedem Auge geht ein breiter schwarzer Streif zum Nacken, und ein gleicher über den Scheitel weg. Die Hosen sind wie der Bauch gezeichnet, die Steißfedern aber weiß. In Nordamerika. B.

Der aschgraue Buffard (*the ash-coloured Buzzard Edw.* 53, F. cinereus *Gm.*) könnte wohl nur ein junger von ihm seyn. C.

**23. F. Lophotes *Cuv.*
Temm. Col. 10.

Ist schwer zu classificiren. Kopf, Hals, Schwingen und Schwanz sind stahlblau, Deckfedern weiß und rostbraun; Brust und Bauch braun und weiß breit gebändert. Ein langer schwarz-

blauer Federschopf am Hinterkopfe. Aus Pondichery; wahrscheinlich ein noch nicht rein ausgefärbter Vogel. V.

Die zweite große Abtheilung des Falkengeschlechtes begreift

die unedlen Falken,

weil man sie nicht leicht zu der Falknerei brauchen kann. Sie sind weit zahlreicher als die edlen, und man muß sie in viele Unterabtheilungen bringen. Die längste Feder ihrer Schwingen ist fast immer die vierte, und die erste ist sehr kurz, welches dieselben Folgen hat, als wenn ihr Flügel schief am Ende abgeschnitten wäre, woraus ein nach Verhältniß schwächerer Flug entsteht. Ihr Schnabel ist auch weniger stark bewaffnet, weil ihm der Seitenzahn nicht weit von der Spitze fehlt, und er nur seiner Länge nach einen kleinen Ausschnitt hat.

III. *AQUILA Briss.*

Adler.

Sie bilden die erste Abtheilung, haben einen sehr starken, an der Basis geraden Schnabel, der bloß an der Spitze gekrümmt ist. Unter ihnen findet man die größten Gattungen dieses Geschlechts, und die gewaltigsten aller Raubvögel.

a) Eigentliche Adler. *AQUILA Cuv.*

Haben den Tarsus bis an die Fingerwurzeln befiedert. Sie leben in den Gebirgen und verfolgen Säugthiere und Vögel; ihre Schwingen sind so lang wie der Schwanz, ihr Flug so hoch als rasch, und ihr Muth übertrifft den aller andern Vögel.

24. F. (A.) fulvus (Aquila Melanaëtos). Der gemeine schwarzbraune Adler[1]). Der Steinadler.

Falco niger.
Enl. 409. *l'Aigle royal.*
Naumann T. 8. und 9.
Wilson VII. 55. 1.
Darmstädter Ornithologie.

---

1) Die ächte Gattung ist gut abgebildet *enl.* 409. Dieß ist der F. fulvus. In einigen Zuständen der Mauser zeigt sich auf seinem Gefieder das Weiß der Basis der Federn. Dann ist es der F. fulvus canadensis *Edw.* I. Was den F. Melanaëtos betrifft, so beruht er nur

Mehr oder minder braun, der Hinterkopf gelbbraun, die obere Hälfte des Schwanzes weiß, das Übrige schwarz. Die verbreitetste Gattung und in allen Gebirgen zu finden.

Der F. Chrysaëtos, der Königsadler, Goldadler, *enl.* 410 [Darmst. Ornithol.] unterscheidet sich nur durch seinen schwärzlichen, mit unregelmäßigen, aschfarbigen Bändern versehenen Schwanz. Man versichert, daß es der gemeine Adler im vollkommenen Gefieder sey [2]).

25. F. (A.) imperialis *Bechst.* (F. Mogilnick [*S. G.*] *Gm.*) Der Kaiseradler. Goldadler.

Aquila heliaca. *Savigny Eg. Ois. pl.* 12.
Vieillot gal. 9.
Naumann T. 6 und 7.
Temm. col. 15 und 152.
Leisler in den Wetterauer Annalen, mit einer guten Abb.

Hat noch längere Schwingen und einen großen weißen Fleck auf den Schulterfedern. Die Nasenlöcher stehen die Quer. Der Schwanz ist schwarz, am oberen Theile grau gewellt. Das Weibchen ist braungelb, mit dunkleren Flecken. Sein Ansehen ist kürzer und gedrängter als beim gemeinen Adler, er ist aber den andern Vögeln noch furchtbarer. Er bewohnt die hohen Gebirge des mittägigen Europas, und von ihm gelten eigentlich die übertriebenen Erzählungen der Alten von der Kraft, dem Muth und der Großartigkeit des Goldadlers. C.

Der Kaiseradler trägt, nach Hrn. Temmingk, sowohl auf der Erde, als sitzend auf einem Ast, den Körper horizontal; er geht langsam, sein Schwanz ist aufgerichtet, er hält den Hals vorgestreckt. Der Steinadler dagegen, auf einem Zweige sitzend, hält den Körper senkrecht, den Kopf nach hinten und den Schwanz herabhängend; auf der Erde hüpft oder springt er vielmehr, als daß er schrittweise ginge. Der Kaiseradler hat auch eine starke und rauhe Stimme; bei ihm überreichen die Schwingen ein wenig den viereckten Schwanz, beim Steinadler erreichen sie seine Enden nicht, und der Schwanz ist mehr abgerundet. Bei dem Kaiseradler spaltet sich der Schnabel bis hinter das Auge. Der Kopf ist bei den gereiften Männchen wie vergoldet, überhaupt der Nacken braungelb, selten weiß. V.

---

auf unbestimmten Angaben der Alten, und man citirt nur die nämlichen. *pl. enl.* 409. Endlich ist der F. niger oder schwarzrückige Adler Brown's nur eine leichte Altersverschiedenheit.

2) *Temmingk Manuel d'Ornithologie* I. p. 39.

26. F. (A.) naevius *L.* Der Schreiadler.

F. maculatus *L.*

Naumann T. 10 u. 11.

Sav. Ois. d'Eg. pl. 1 und *pl.* 2. f. 1. Aq. Melanaëtos.

Um ein Drittel kleiner als die beiden andern, mit dünneren Füßen und braunem Gefieder; der Schwanz schwärzlich, mit helleren Binden; der junge hat eine weißliche Schwanzspitze; schwachgelbe Flecken bilden auf den kleinen Deckfedern und auf dem Ende der großen eine Binde die bis zu den Schulterfedern heraufsteigt, und eine andere am Ende der Schwungdeckfedern. Der obere Theil der Flügel ist mit gelben Tropfen besetzt. Diese Gattung ist in den Apenninen und anderen Gebirgsgegenden des südlichen Europa gemein, zeigt sich aber seltener im Norden; er fällt nur sehr schwache Thiere an. Man hat ihn gelehrig genug gefunden, um zur Falknerei benutzt zu werden, man behauptet aber, daß er sich vom Sperber verjagen und besiegen lasse. C.

— Er soll in Pommern vorkommen. V.

**27. F. (A.) rapax *T.* Der Raubadler.

Col. 455.

Isabellgelb, wie Milchkaffee, am Vorderkörper heller; die Deckfedern und Schwingen schwarzbraun, der einfärbige Schwanz umberbraun. Der Schnabel fast so stark wie beim Königsadler, die Klauen aber schwach. Die Hosen dagegen stark befiedert. Er ist etwas größer als der Schreiadler und lebt in den Wäldern des südlichen Afrika. V.

28. F. (A.) pennatus *L.*

Col. 33.

Briss. Suppl. p. 1.

Soll hier seinen Platz finden, weil er ganz befiederte Tarsen und spitze Scheitelfedern hat, im Übrigen aber nicht so groß wie ein Bussard ist. Auch ist sein Schnabel so gebogen wie bei diesem. Sein Gefieder ist gelb, braun gefleckt, die Füße blau. In Deutschland und Frankreich sehr selten [1]).

*29. F. (A.) Bonelli *Temm.*

Col. 288. [Nicht zu bidentatus gehörig, wie C. zu glauben scheint.]

Dieser merkwürdige Adler Europas hält nach Hrn. T. die

1) Man hat im vergangenen Jahre einen lebendig bei Paris gefangen.

Mitte zwischen den beiden großen Adlern und dem Schreiadler. Die Oberseite ist gleichförmig schwarzbraun, Kopf, Hals und die ganze Unterseite gleichförmig rostroth, mit etwas weiß, und auf jeder Feder ein schwarzbrauner Längsstrich. Der Schwanz viereckig und schön aschgrau, am Ende schwarz, mit einem schmalen weißen Halbmond eingefaßt. Wachshaut und Füße gelb, Länge 2 Fuß 2 Zoll. Ist in Nordeuropa wie in Südeuropa geschossen, und nach T. wahrscheinlich öfter mit dem Schreiadler verwechselt worden. — Es könnte Brehm's *) A. minuta seyn, dem er auch einige weiße Federn an der Flügeleinlenkung giebt. V.

*30. F. armiger *Sh.* *Le Griffard.* *Le Vaillani Afr.* 1.

Von der Größe des Steinadlers, obenher braun mit schwarzen Schwingen, untenher weiß, die Hosen so dünn, daß sie kaum diesen Namen verdienen; am Nacken einen kleinen Federschopf. Die Schwingen erreichen das Ende des viereckigen Schwanzes. In Afrika. V.

*31. F. malaiensis *Reinw.* *Col* 117.

Ganz rußschwarz; acht bis neun weiße, braun marmorirte Halbmonde auf den großen Bärten der Schwanzfedern. Der Schwanz ist ganz viereckt, ja ausgebreitet fast gabelig; der äußere Finger der Zehen kurz, mit sehr kurzer Kralle [1]). In allen Ländern der Malaien nicht selten. V.

*32. F. fucosus *Cuv.* [*Temm. col.* 32.]

Ein schöner Adler Neuhollands, von der Gestalt des unsrigen, den Schwanz abgerechnet, welcher abgestuft ist. C.

Dieser schöne Adler gleicht unserem Kaiseradler, ist obenher goldbraun, bei einigen ins dunkelbraune; der Schwanz schwarz und keilförmig in eine Spitze ausgehend, fast rhomboidal zu nennen. Die Tarsen kaum ganz befiedert. Der Schnabel der Abbildung nach, so wie die Füße, gelb. Bewohnt die ganze Südsee. V.

---

*) Lehrbuch der Naturg. aller europ. Vögel S. 21.

1) Hierher noch F. senegallus *Cuv.*, der kleine Adler vom Senegal, dem kleinen europäischen ähnlich, aber mit weniger runden Nasenlöchern und zahlreichen kleinen grauen Binden unter dem Schwanz des jungen. [Keine Abb.] — Und F. naevioides *Cuv.*, der kleine Adler vom Cap, braun, gelb und schwarz gemischt. C.

b) Fischadler. [Brehm's Seeadler.] *HALIAETUS. Sav.*

Haben die Flügel der vorigen, aber ihre Tarsen sind nur zur oberen Hälfte mit Federn bedeckt, und der übrige Theil geschildet. Sie halten sich an den Ufern der Flüsse und des Meeres auf, und leben größtentheils von Fischen.

33. F. (A.) Ossifragus. (F. Albicilla und albicauda *Gm.*) Der weißschwänzige Seeadler. Beinbrecher. *L'Orfraie*; *le Pygargue.*

Sie bilden beide nur eine Gattung, die in den ersten Jahren schwärzlichen Schnabel und Schwanz, letzteren weißlich gefleckt, und braunes Gefieder zeigt, auf dessen jeder Feder ein dunkelbrauner Flammenstrich. — Der wahre Ossifragus. *Enl.* 112 und 415; Naumann 14. — Mit dem Alter wird der Vogel gleichförmig graubraun, an Kopf und Hals bläsſer, mit einem ganz weißen Schwanz und blaßgelbem Schnabel. Frisch 70. Naumann 12 und 13; der F. Albicilla [1]). Er jagt vorzüglich Fische, und man findet ihn im Norden der ganzen Welt.— [Schnabel und Wachshaut schön gelb.]

34. F. (A.) leucocephalus. Der weißköpfige Adler.

Enl. 411.

Wilson IV. 36. und VII. 55. 2. *The bald Eagle.*

Gleichförmig dunkelbraun, Kopf und Schwanz weiß, der Schnabel gelblich, fast so groß wie unsere gemeinen Adler, lebt in Nordamerika und verfolgt daselbst unaufhörlich Fische. Es scheint, daß einzelne bisweilen nach dem nördlichen Europa kommen. In seiner Jugend ist Kopf und Körper aschbraun. Man muß ihn indeß nicht mit dem alten Beinbrecher mit weißlichem Kopf verwechseln. C.

In der prächtigen Wilson'schen Abbildung zeigt dieser Adler schneeweißen Kopf und Hals, nebst eben solchem Schwanz und Steißfedern; der große Schnabel und die Klauen citrongelb. Er soll zumal am Niagara-Wasserfall häufig seyn. V.

**35. F. (A.) leucopterus *Temm.*

Col. pl. 489.

Schwarzbraun, die Stirn, die vordere Hälfte der Flügel,

1) Man hat mehr als einmal diese Veränderung des Farbenkleides in der Menagerie des Museums bestätigt gefunden. Was den F. albicaudus, *le petit Pygargue* betrifft, so ist er nur das Männchen des großen, F. albicilla. C.

der Hinterleib, die Hosen und der Unterschwanz rein weiß. Schnabel, Wachshaut, Augenkreis und Füße schön citrongelb. Die Iris goldgelb. Der Schnabel ist stark, an 2 Zoll hoch, die Krallen aber schwach. Im östlichen Asien. V.

Unter den ausländischen Fischadlern zeichnen sich folgende aus:

36. **F. (A.) ponticerianus. Der kleine indische Adler.**

Enl. 416.

Vieillot Gal. 10. *Le Pygargue Girrenera.*

Kleiner als ein Milan; schön lebhaft kastanienbraun, Kopf, Hals und Brust weiß oder perlgrau. Es ist der Garuda-Adler, der in der Religion der Braminen dem Wischnu geheiliget ist.

*37. **F. (A.) leucogaster. Der weißbauchige Adler.**

L'Aigle océanique.

Col. 49.

Falco blagrus. *Vaill. Afr.* 5. [Nach Cuvier's Meinung wahrscheinlich derselbe.]

Blendend weiß, mit schwärzlich-aschgrauen Flügeln und Basis des Schwanzes. Der Schnabel ziemlich lang und schwärzlich, Iris braun, Füße gelb. Der Schwanz ist etwas keilförmig und überragt wenig die Schwingen. Auf der Südsee bis zum indischen Archipel. V.

*38. **F. vocifer.**

Vaill. Afr. 4.

Kopf, Hals, Brust, Oberrücken und Schwanz weiß; die Schwingen schwärzlich, mit einigen rothbraunen Deckfedern; Unterbauch und Hosen schön rostroth. Afrika. V.

*39. **F. (A.) vulturinus.**

Vaillant Afr. 6. *Le Caffre.*

Mattschwarz; von der Größe des Steinadlers. Die Schwingen überragen den Schwanz; der Schnabel und die Klauen sind noch stärker als beim gemeinen Adler. Er hat etwas von dem Naturell der Geier und stinkt abscheulich. Am Cap. V.

*40. **F. (A.) Macei. Der Adler von Bengalen.**

Temm. col. 8 und 223.

Kopf, Nacken und Obertheil des Rückens hell-braungelb, ins weißliche; Augenbrauen, Backen, Kehle und Vorderhals rein weiß; die Halsfedern spitz; Brust und Bauch hell rostfarb; nach

hinten und an den Hosen dunkler; Flügel, Rücken, Spitze und Basis des Schwanzes dunkelbraun, die Mitte des Schwanzes weiß. In Indien. V.

41. F. (A.) Aguja *Temm.* Der Aguja.
Col. 302.

Der reife hat den Scheitel, Nacken, Rücken und Schulterfedern schieferfarb aschgrau; alle Federn dieses letzteren Theiles endigen in einen kleinen weißen Fleck. Die Seiten und die Unterdeckfedern der Flügel und des Schwanzes sind weiß, in größeren Entfernungen zart aschblau gestreift, die übrige Unterseite rein weiß. Die Kehle ist weißlich mit aschfarbenen Strichen. Alle Flügeldeckfedern haben schieferfarbige Streifen, die Brust ist braun. In Südamerika V.

*42. F. (A.) Ichthyaëtos.
Horsfield zool. Res. c. ic.

Braun, mit graulichem Kopf; Hinterbauch, Hosen und obere Hälfte des Schwanzes weiß. Der Schnabel etwas gestreckt, die Wachshaut blaulich, die ziemlich nackten Füße gelblich. Auf Java. V.

*43. F. (A.) degener *Ill.* *Chimachima* [oder *Chimango*] *Az.* Der weiße Caracara.

Jardine et Selby Illustr. of Zool. t. 2. Polyborus ochrocephalus.

Milvago ochrocephalus *Spix* T. V.; und T. IV. der junge als Gymnops strigilatus.

Das Gefieder des Körpers ist weißlich [ockergelb]; der Scheitel braun gestrichelt; Flügel, Rücken, Schwanz und ein Streif vom Auge nach dem Hinterkopf dunkelbraun. Wachshaut und nackte Augenumgebung orangegelb; Füße blaulich. (Pr. Wied.) Der Schnabel ist gestreckt und schwach [1]), der Schwanz schwarzbraun, zur oberen Hälfte weiß gebändert. In ganz Südamerika, zumal in der Nähe des weidenden Viehs, dem er die Holzböcke vom Rücken absucht. V.

c) Flußadler. *PANDION Savigny.*

Mit dem Schnabel und Füßen der Fischadler; aber ihre Krallen sind unten rund, während sie bei den andern Raubvögeln

1) Der Übergang von den Adlern zu den Bussarden macht sich durch ganz unmerkliche Stufen.

unten mit einer Rinne versehen sind; ihre Fußsohlen sind netzartig, und die zweite Flügelfeder die längste.

Man kennt nur eine Gattung, die sich, mit wenigen Abänderungen im Gefieder, über die Flußufer des ganzen Erdballs verbreitet findet. Es ist

44. F. (A.) Haliaëtos. Der Flußfischadler. Flußadler. *Le Balbusard.*

Enl. 414; und besser
Catesby II.
Wilson V. 37.
Vieillot Gal. 11.
Naumann 16.
Darmstädter Ornithologie.

Um ein Drittel kleiner als der Seeadler. Weiß, mit braunem Mantel. Ein brauner Streif steigt vom Schnabelwinkel gegen den Rücken herab, braune Flecken stehen auf dem Kopf und Nacken, einige auf der Brust, die Wachshaut und die der Füße bald gelb, bald blau.

d) Schlangenadler. *CIRCAETOS Vieillot.*

Sie halten gewissermaßen die Mitte zwischen den Seeadlern, den Fischadlern und den Bussarden. Sie haben die Flügel der Adler und Bussarde, und die netzförmigen Sohlen der Fischadler.

45. F. (A.) brachydactylus. (F. gallicus). Der kurzzehige Schlangenadler. Der Adler mit den weißen Augenkreisen.

Falco leucopsis.
Enl. 413.
Naumann 15.
Darmstädter Ornithologie. Aquila leucamphomma.

An Größe übertrifft er den Fischadler; die Krümmung seines Schnabels ist rascher als bei allen andern Adlern, und seine Zehen sind im Verhältniß kürzer. Obenher ist er braun, unten weiß, mit blaßbraunen Flecken. Sein Schwanz hat drei blasse Binden. [Die Kinnfedern laufen in lange steife Haare aus. Wachshaut und Füße sind blaulichgrau.] Sein Betragen ist mehr das eines Bussards als eines Adlers. Er lebt zumal von Schlangen und Fröschen.

46. F. (A.) ecaudatus.
Vaill. Afr. 7 und 8. *Le Bateleur.*

Eine afrikanische Gattung, durch die ausnehmende Kürze des Schwanzes und durch die schöne Farbenabwechselung des Gefieders merkwürdig. Seine Wachshaut ist roth. C.

Seine Füße sind gelbbraun, mit großen Schuppen bedeckt. Kopf, Hals und die ganze Vorder- und Unterseite von einem schönen Mattschwarz, auf welchem ein schönes dunkles Rostroth die Farbe des Rückens und Schwanzes scharf abschneidet. Die Schulterfedern sind verwaschen schwarz, in gewissem Lichte blaulichgrau schimmernd; alle kleinen Deckfedern der Flügel sind isabellgelb; alle Schwungfedern schwarz, am Außenrand silberfarb gesäumt, so daß die ausgebreiteten Schwingen zum größten Theil diese Farbe zu haben scheinen. Am häufigsten fand ihn Le Vaillant an der Algoabai. V.

*47. F. (A.) coronatus *Temm.* Der gekrönte Adler Azara's *).

Col. 234.

Ein schöner Adler von der Größe der unsrigen, obenher blaulichbraun mit schwarzen Schwingen. Der Schwanz auch schwarz, hat zwei breite weiße Binden und ist weiß eingefaßt. Am Hinterhaupt treten vier große, 3 — 4 Zoll lange, spitze Federn hervor, die der Vogel aufrichten kann. Kopf und Kehle sind übrigens weiß, mit graubraunen Strichen, Brust und Bauch aschgrau. Wachshaut und Füße gelb. In Südamerika. V.

*48. F. (A.) cinereus.

Vieillot Gal. des ois. pl. 12. *Le Circaëte gris.*

Vom Senegal. Schmutziggrau, mit gelblichgrauem Bauch und Flügeldecken. Eine unsichere Species. V.

*49. F. (A.) Novae Zelandiae *Latham.* Der australische Traueradler. *Le Caracara funèbre.*

Temm. Col. 192 und 224.

Von der Größe des Schreiadlers; der Schwanz ist abgerundet, und die Schwingen erreichen nur drei Viertel seiner Länge. Der obere Theil der Tarsen und ein Theil der Wachshaut ist mit Federn bedeckt. Das ganze Gefieder des gereiften ist ein tiefes Schwarz, mit hie und da weißen Strichen am Rücken, Hals und Brust. Die Hosen sind lebhaft rostgelb; das Ende aller Schwanzfedern weiß. Auch der Schnabel ist weiß, und die Wachshaut (bis um die Augen) nebst den Füßen pomeranzengelb. Der

*) Ist nicht mit dem gekrönten Adler Buffon's zu verwechseln. Temmingk. V.

junge ist mehr braun und hat einen schwarzen Schnabel. Auf mehreren Inseln der Südsee. V.

50. F. (A.) brasiliensis *L.* Der gemeine [schwarzscheitelige] Caracara.

Polyborus vulgaris. *Vieillot Gal. pl. 7.*

Spix T. 1. Der junge.

Von der Größe des Fischadlers, quer weiß und schwarz gestreift, mit geschlitzten weißen Kehlfedern, schwarzem Scheitel, der in einen kleinen Schopf ausgeht; Deckfedern der Schwingen, Hosen und Schwanzspitze schwärzlich. Er ist der häufigste Raubvogel Paraguays und Brasiliens [1]). C.

— Der Schnabel ist stark, hoch und gestreckt; die Wachshaut und Zügel sind bräunlichgelb, Beine orangegelb; Scheitel und Hinterkopf schwarz; Kinn, Kehle und Unterhals weiß; Obertheile, Bauch, Schenkel und Brust dunkelbraun, die letztere und der Rücken weiß quergestreift. Prinz Wied.

Er ist schlank, hochbeinig, von langen Schwingen, das Auge groß und feurig, er schreitet stolz auf der Erde umher. V.

*51. F. (A.) aterrimus *Temm.*

Col. 37 und 342. *Le Caracara noir.*

Daptrius ater. *Vieillot Gal. pl. V. L'Iribin.*

Ganz reif vollkommen schwarz, nur die Basis des Schwanzes rein weiß. Etwas jünger finden sich auf diesem Weiß schwarze Flecke, und noch früher schwarze Querbinden. Ein Theil der Stirne, die ganzen Seiten der Wangen und die Kehle sind nackt, die Haut rosenroth; die Füße gelb. Er ist 14½ Zoll lang [2]). In Brasilien. V.

52. F. (A.) nudicollis *Daud.* [F. formosus *Lath.*] Der Schreiadler mit nackter rother Kehle.

Falco aquilinus *Gm.*

Gymnops *Spix.*

---

1) Dieß ist wohl der Caracara Markgrave's, aber die Beschreibung würde ihn nicht erkennen lassen *). Man findet eine bessere bei Azara. Die meinige ist nach der Natur entworfen. Der F. Cheriway, Jacq. Beitr. p. 15. Nr. 11. könnte wohl nur eine Altersvarietät seyn. C.

2) Hr. Vieillot macht aus meinen Caracara's seine Geschlechter Daptrius, Ibycter und Polyborus, je nachdem sich das Nackte an ihrem Kopfe mehr oder minder weit erstreckt. C.

*) „Prof. Lichtenstein sagt selbst, daß dieselbe, so wie die in Berlin befindliche Abbildung, auf einen ganz andern Vogel deute." Pr. Neuw. Beitr. III. S. 195.

Ibycter leucogaster. *Vieill. Gal.* 6. Abb. schlecht. *Enl.* 417. [*Petit aigle d'Amérique.*]

Schwarz; der Bauch und die unteren Schwanzdeckfedern weiß, die Kehle roth und nackt. C.

Nach dem Prinz v. Wied sind Iris und nackte Kehle zinnoberroth; Körper, Flügel und Schwanz schwarz, mit Metallglanz; Bauch, Schenkel und Steiß weiß, Beine lebhaft orangeroth. Die Wachshaut schön himmelblau. Länge 22 Zoll. Im nördlichen Theil von Südamerika. V.

e) Harpyen. *HARPYIA Cuv.* Kurzschwingige Fischadler.

Sind gleichfalls amerikanische Adler, mit sehr dicken, starken, mit netzartigen Schuppen bedeckten, halb befiederten Tarsen, wie die eigentlichen Seeadler, von denen sie sich nur durch die Kürze ihrer Schwingen [die nur die Basis des Schwanzes erreichen] unterscheiden. Ihr Schnabel und ihre Krallen sind selbst stärker als bei allen übrigen Gruppen.

53. F. (A.) Harpyia *L.* Die große Harpye von Amerika. *L'Aigle destructeur* Daudin's, *Grand-Aigle de la Guiane* Mauduit's [1]).

Falco cristatus *L.*

Falco destructor. *Col.* 14.

[Eine recht leibliche Abbildung auch im *Dictionnaire des sciences naturelles.*]

Ein Vogel, dessen Schnabel und dessen Klauen fürchterlich sind; seine Größe übertrifft die des gemeinen Adlers; sein Gefieder ist am Kopfe und Halse aschgrau, schwarzbraun auf dem Mantel und an den Seiten der Brust, untenher weißlich, auf den Hosen braun gestreift. Sehr verlängerte Federn bilden ihm auf dem Hinterkopf einen schwarzen Schopf, und wenn er diese aufrichtet und zugleich die der Backen spreizt, hat er ziemlich die Physiognomie eines Schuhus. Auch ist sein äußerer Finger ein Wendefinger.

Man sagt, er sey so stark, daß er manchmal Menschen mit seinem Schnabel den Kopf gespalten habe; die Faulthiere sind seine hauptsächlichste Nahrung, nicht selten trägt er auch Hirschkälber davon. C.

---

1) Ohne allen Zweifel der Yzquauhtli des Fernandez, aber dieser übertreibt seine Größe, indem er sie mit der eines Schafs vergleicht. Es ist auch der F. cristatus *Jacq.* und folglich der F. Jacquini *Gm.* C.

Ich habe diesen Vogel in England lebendig gesehen, im Garten der *Horticultural Society* bei Chiswick, wohin ihn der Capitain Sabine geschenkt hatte. Hr. Temmingk läugnet, daß der Vogel, den er auf seiner vierzehnten Tafel unter dem Namen *Aigle destructeur* abbildet, derselbe sey, dessen Synonyme Cuvier in der angeführten Note giebt; auch behauptet er, sein Vogel könne die Schopffedern nicht aufrichten. Der, den ich sah, richtete sie gar wohl im Zorn auf, wo sie wie zwei senkrecht stehende Hörner nach vorn abgestufter Federn erschienen, was dem Thiere bei den zugleich gespreizten Backenfedern, dem klotzigen Blick des schönen großen Auges, und dem furchtbaren Schnabel, ein Grausen erregendes Ansehen gab. Dabei konnte man wohl sein Anschauen einem menschlichen Blicke vergleichen. Der Scheitel erschien in der Ruhe platt, das ganze Gesicht nebst den aufgerichteten Federbüschen schön grau, die Augen goldgelb, der Bauch weißgrau, darüber ein breites schwarzes Halsband, der Schwanz gebändert, der Rücken braunschwarz, im Ganzen glich das Kleid einem Adlergefieder. Die Klauen waren fürchterlich stark, und die Tarsen erschienen mir so dick wie der Unterarm eines Knaben; sie waren gelb. Alles dieses trifft mit der Temmingk'schen Beschreibung und Abbildung, bei der noch die Hosen weiß und zart schwarz gebändert erscheinen (was ich in meiner Beschreibung nicht angemerkt finde — auch konnte ich wegen beschränkter Zeit nur eine kleine Zeichnung des Kopfes mit dem aufgerichteten Federbusch mitnehmen), zusammen, außer daß auf dieser Temmingk'schen Tafel die Haltung, so wie der Umriß des Kopfes, nicht so kühn und stolz gegeben ist, wie am lebenden Vogel. Dieser saß kraftvoll, senkrecht, ließ sich nicht wohl nahe kommen, und sein Kopf erschien, wie Cuvier richtig angiebt, in den gespreizten Federn rund wie ein Eulenkopf. Der äußere Finger war ein Wendefinger *). V.

b) *MORPHNUS* [1]) *C.* Habichtsadler.

Sie haben, wie die vorigen, die Schwingen kürzer als den Schwanz; aber ihre Tarsen sind dünn und hoch, und ihre Zehen schwach. Dieß nöthiget, sie von ihnen zu trennen.

---

*) Übrigens behauptet Temmingk zu der angeführten Kupfertafel, daß die Verwirrung in den von diesem Vogel gegebenen Beschreibungen *inextricable* sey, und scheint zweierlei Species zu vermuthen. V.

1) Morphnus: griechischer Name einer unbestimmten Art Raubvogel. Aus meinem Morphnus hat Hr. *Vieillot* seine Spizaëtes gemacht. C.

54. F. (A.) guianensis *Daud.* Der weiße gehäubte Habichtsadler von Guiana. *Le petit Aigle de la Guiane. Mauduyt Encycl.*

Gleicht in Bezug auf die Färbung und den Federschopf ganz wunderbar dem großen Seeadler desselben Landes, aber er ist kleiner [nach Prinz v. Neuwied eben so groß und stark], seine Tarsen höher, nackt und geschildert, was ihn hinlänglich unterscheidet. Sein Mantel ist schwärzlich, bisweilen dunkelgrau gescheckt; der Bauch weiß, mit gelben mehr oder minder deutlichen Wellen. Kopf und Hals sind bald grau, bald weiß, und der Schopf am Hinterhaupte [6 Zoll] lang und schwärzlich [nach Prinz v. Neuwied weiß!] *).

55. F. (A.) Urubitinga. Der Urubitinga.

Spix I. b. Zu blaß illuminirt.

Schwarz, ohne Federschopf, die Steißfedern und Schwanzbasis weiß. Der junge Vogel ist obenher braun, untenher gelb und braun gefleckt (*Col.* 55). Dieser schöne Vogel jagt an überschwemmten Plätzen. C.

— Bei Prinz Neuwied lautet die Beschreibung: Gefieder schwarzbraun, Schwanz weiß, mit schwarzbrauner Spitze; Beine, Wachshaut, Zügel, Mundwinkel und Wurzel des Unterkiefers hellgelb; junger Vogel gelblich und schwarzbraun gefleckt [1]). B.

Andere haben hohe, bis auf die Zehen befiederte Tarsen:

56. F. (A.) occipitalis *Daud.* Der schwarze gehäubte Habichtsadler aus Afrika.

Vaill. Afr. I. 2. *Le Huppart.*

Bruce Abyss. pl. 32.

So groß wie ein Rabe, schwarz, mit einem langen, zum Hinterkopf herabhängenden Federbusch. Die Tarsen, der Flügelrand und Binden unter dem Schwanze weiß. Lebt in der ganzen Breite von Afrika.

57. F. (A.) ornatus *Daud.* Der bunte Habichtsadler oder der Urutaurana. — *Epervier pattu* Azara's.

Falco superbus und coronatus *Shaw.*

---

*) Überhaupt scheint Cuvier einen nicht ganz reifen Vogel vor sich gehabt zu haben, da Prinz W. auch das andre Gefieder des Körpers ganz weiß nennt. Die Federn sind locker und zart, fast eulenartig. B.

1) Der F. longipes *Ill.*, Aquila picta *Spix* 1 c. scheinen nur junge Urubitinga's zu seyn. — Aq. maculosa *Vieill. Am.* III. bis. — Aquila milvoides *Spix* 1. c., der Panema. C.

Vaill. Afr. I. 26. *Autour huppé.*
Spizaëtus ornatus. *Vieillot Gal.* 21.
Aigle moyen de la Guiane. Mauduyt Enc.

Scheitel und Federschopf schwarz, die Seiten des Halses lebhaft rothbraun [ein schwarzer Zügel vom Mundwinkel herab], der Mantel schwarz, grau gescheckt, und weiß gewellt. Unterseite weiß, [Kehle rein weiß], die Seiten, Hosen und Tarsen schwarz quergestreift; der Schwanz schwarz, mit vier grauen Binden. Ein schöner Vogel aus Südamerika, der von schwarz und weiß bis dunkelbraun variirt [1]). C.

Nach Prinz W. sind Zehen, Wachshaut und Iris gelb, die Schopffedern grünglänzend, schwarz, drei bis vier Zoll lang; Nacken und Seitenhals rothbraun, die Gestalt stolz, kräftig, adlerartig, mit abgeflächtem Kopfe. Die Klauen kolossal. Das Auge kühn, feurig. Einer der schönsten Vögel Brasiliens. V.

*58. F. (A.) albescens.

Vaill. Afr. 3. *Le Blanchard.*

Weiß, auf dem Mantel schwarzbraun geflammt; Schwingen und Schwanz schwarzgebändert, am Hinterhaupt einen kleinen Schopf. Das Gefieder ist weich anzufühlen. Die Zehen sind gelb, der Schnabel und die Krallen bleifarbig. Der Schwanz sehr lang. C.

Sein Bau ist schlank. Le Vaillant nennt ihn einen unermüdlichen Jäger, der sich zu den Adlern verhalte, wie der Windhund zur Dogge. V.

*59. F. (A.) Tyrannus *Pr. Max.* Der dunkelbraune Habichtsadler.

Temm. col. 73.

Die Federn des Hinterkopfes sind zugespitzt und struppig verlängert, eine Holle bildend. Der ganze Vogel ist dunkelbraun, die Schenkelfedern weiß gefleckt; der Schwanz schwarzbraun mit vier schmalen graubraunen, weißlich marmorirten Querbinden. Zehen und Iris gelb. Schnabel und Wachshaut graugelblich. Prinz M.

In Brasilien. V.

*60. F. (A.) cristatellus.

Col. T. 282.

Obenher gelbbraun, untenher weiß mit braunen Schaft-

1) Es ist sicher der Urutaurana Markgrave's, aber dieser nennt ihn so groß wie einen Adler, was wenigstens um ein Drittel zu viel ist. Die Harpyia braccata *Spix* III. ist der junge.

flecken, am Hinterhaupte ein Schopf von vier schwarzen Federn mit weißer Spitze. V.

*61. F. (A.) niveus.

Col. 127.

Der Scheitel, der Hals, die Tarsen und der ganze Unterkörper blendend weiß, die Federn des Rückens und der Flügel sind von der Basis an weiß, und nur braun an der Spitze. Ihr Ende ist wieder weiß. Es scheint, daß mit dem Alter diese weiße Farbe immer zunimmt. Ein Federschopf fehlt. Auf Java. V.

*62. F. (A.) unicolor *Temm.*

Col. 134.

Falco limnaecetus *). *Horsfield zool. Res.*

Bisterbraun, leicht ins Purpurfarbige spielend. Ohne Schopf. Der Schnabel schwarz und die Füße blaulich. Die Tarsen sehr mager befiedert, wie dünne Stäbchen. Auf Java. V.

Endlich giebt es noch in Amerika Vögel mit einem Schnabel, wie der aller bisherigen; die

g) Hakenadler. *CYMINDIS* 1).

Mit kurzen, netzförmig geschuppten, von vorn her halb befiederten, sehr kurzen Tarsen, und deren vorzüglich unterscheidender Charakter in den fast ganz geschlossenen, nur einer Spalte gleichen, Nasenlöchern besteht.

63. F. (C.) cayennensis *L.* Der kleine Habicht von Cayenne.

Enl. 473.

Spix VIII. e.

Sein wesentlicher Charakter besteht in einem kleinen Zahn an der Stelle der Krümmung des Schnabels. Der ausgewachsene ist weiß, mit schwarzblaulichem Mantel, aschfarbigem Kopf und vier weißen Binden auf dem Schwanz. Der junge hat einen braun und rostfarb gescheckten Mantel und weißen Kopf mit einigen schwarzen Flecken 2).

*) Nicht lineatus. V.

1) Cymindis ist der griechische Name eines unbestimmten Raubvogels. NB. Der Adler von Göttingen (F. glaucopis, Merrem's Beiträge II. T. 7) ist ein gemeiner Bussard. Der weiße Adler (F. albus *Sh., John White Voy.*) ist ein Habicht. T.

2) Ich weiß nicht, ob es nicht der junge Cymindis ist, den Temmingk unter dem Namen Falco palliatus, *la Buse mantelée*, T. 204 abbildet, und der wenigstens von dem, welcher T. 437 denselben französischen Namen trägt, sehr verschieden ist.

*64. F. (C.) hamatus *Ill.* Der dünnschnabelige Hakenadler.

Col. 61 und 231.

Falco leucopygos. *Spix* II. 2.

Der Schnabel an der Spitze sehr dünn und mit langem Haken; Gefieder dunkelgrau; Schwungfedern und vordere Schwanzhälfte schwarzbraun; Wurzelhälfte des letzteren weiß; Beine orangegelb; Iris blutroth; Wachshaut, Zügel, Mundwinkel und Wurzel des Unterkiefers orangefarben. Prinz W.

Der sonderbar langhakige, wie eine Kralle gestaltete Oberschnabel zeichnet diesen Vogel am meisten aus. V.

65. F. (C.) uncinatus *Ill.* Der buntzügelige Hakenadler.

Temm. Col. 104 und 115 *). *Cymindis bec en croc.*

Der Schnabel hat einen starken Haken ohne Zahn; Zügel blau und gelb gefärbt; Füße schwach, orangeroth; Männchen aschgrau, Schwanz mit drei schwärzlichen Querbinden; Weibchen oben bräunlich-aschgrau, im Nacken eine rostrothe Querbinde. Untertheile weiß, rothbraun quergestreift. Prz. W.

Obschon v. C. selbst in der Anmerkung sagt, daß die Alter sehr in der Farbe variiren, so ist dieß doch bei diesem Vogel ganz besonders zu bemerken. Temmingk's junges Weibchen ist unterher ganz rostgelb und gewellt, das alte Weibchen ist oberher ganz aschgrau, ohne gelben Nacken, unterher bläulichgrau mit weißlichen Querwellen. Von ihnen hat der Prinz v. Wied noch folgenden getrennt, welchen Cuvier damit vereinigt hält, indem er Temmingk's Abbildung dazu citirt. V.

66. F. (C.) vitticaudus *Prinz W.* Der Hakenadler mit der (weißen) Schwanzbinde.

Temm. Col. 103.

Das Gefieder ist bei beiden Geschlechtern aschgrau, der Schwanz mit einer breiten weißen Querbinde. Beine gelb. Der junge Vogel einfärbig dunkelbraun, der Schwanz mit einer oder zwei weißen Querbinden. Federn an Kopf und Hals verdeckt weiß, aber mit breiten dunkelbraunen Spitzen. Pr. W. In Brasilien. V.

**67. F. (C.) albifrons *Pr. W.* Der weißstirnige Hakenadler.

Ziemlich schlank, oberher dunkel schwärzlichbraun, Stirn und Unterseite weiß; die Seiten der Brust braun gefleckt, Backen ge-

*) Sonderbar, daß sowohl Cuvier als Prinz v. Wied T. 105 citiren, welche einen ganz andern Vogel darstellt. V.

strichelt, Zügel weißlich und stark behaart, Beine und Wachshaut gelb. Brasilien. Pr. W. V.

IV. *ASTUR Bechst.* (Daedalion *Sav.*)

Bilden die zweite Unterabtheilung der unedlen Falken, und haben, wie die drei letzteren der Adler, Schwingen, die kürzer als der Schwanz sind. Aber ihr Schnabel krümmt sich gleich von der Basis an, wie bei allen nun folgenden.

α) ASTUR sensu strictiori. Habicht.

68. F. (A.) palumbarius *L.* Der gemeine Habicht. Stockfalke. Taubenstößer.

Enl. 418 und 461.

Naumann 17. 18.

Darmstädter Ornithologie.

Falco gallinarius *Gm.* der junge; Frisch 72 und *enl.* 425 [1]).

Die einzige hierländische Gattung. Er ist obenher braun, mit weißlichen Augenbrauen, untenher weiß, der reife quer schwarzbraun gewellt oder gestreift; jung untenher der Länge nach gefleckt, fünf dunklere Bänder auf dem Schwanz. Der Habicht kommt dem Falken an Größe gleich, aber nicht an Muth, indem er stets in schiefer Richtung auf seine Beute stößt. Indeß bedient man sich seiner in der Falkenjagd für schwaches Wild. Er ist auf allen unsern Hügeln und niedern Gebirgen gemein.

69. F. (A.) Novae Hollandiae. Der neuholländische Stockfalke.

Astur albus *Shaw.*

White Voy. p. 250 c. ic. Astur albus.

Jardine et Selby Illustrations of Ornithology pl. 1.

Oftmals völlig schneeweiß. Indeß scheint es, daß dieses nur die Varietät eines andern Vogels dieses Landes, von obenher aschgrauem, unten weißem Gefieder, mit Spuren graulicher Wellen, sey *). [Wachshaut und Füße gelb].

---

1) Wahrscheinlich auch F. Gyrfalco, F. gentilis *Gm.*; so schlecht waren noch zur Zeit der ersten Ausgabe dieses Werkes die Raubvögel bestimmt.

*) Nach der Versicherung des Hrn. Selby ist es nun ausgemacht, daß dieser weiße Habicht eine vollkommene eigenthümliche Species ist. Es sind jetzt viele Exemplare aus der Gegend vom Port Jackson in den Sammlungen in England. Er nährt sich von Fischen. V.

*70. F. (A.) poliogaster *Natterer*. Der graubäuchige Stockfalke.

Col. 264 und 295.

Mit nacktem, gelbem, sich zum Schnabel erstreckenden Augenkreise; obenher am Kopf und Nacken völlig schwarz, Rücken, Flügel und Ohrenfedern bläulichschwarz, der schwarze Schwanz mit drei schmalen schwarzen Querbinden; die ganze Unterseite hell aschgrau, nach Brust und Kehle hin weiß. In Brasilien. V.

*71. F. (A.) trivirgatus *Temm.* Der dreistreifige Habicht.

Col. 303.

Scheitel und Nacken schwarz; Backen dunkelgrau; Rücken und (sehr kurze) Flügel rußbraun, ohne alle Flecken. Die Oberseite der Schwingen ist mit breiten braunen und schwarzen Bändern geziert, die untere mit schwarzen und weißen; ebenso der Schwanz. Die Kehle ist rein weiß mit drei dunklen Längsstreifen, deren zwei äußere das Weiß der Kehle einschließen. Der mittlere geht die Kehle herab. Brust und Schultern schön rostroth, mit weiß gemischt; der Bauch weiß, mit schönen querovalen rostgelben Flecken, die Querbänder bilden. Die Hosen schwarzgebändert, die Federn derselben gehen auf die Hälfte der Tarsen herab. Auf Sumatra. V.

*72. F. (A.) leucauchen. Der weißnackige Habicht.

Col. 306.

Klein. Scheitel, Mantel und Schwanz braun, letzterer abgestuft, am Ende weiß gesäumt, mit vier zarten, aus weißen Flecken gebildeten Querbändern. Kehle weiß, Kopf weiß und schwarz gefleckt, bis zum Nacken, an welchem weiß, rostroth und schwarz. Brust und Bauch weiß, erstere rostgelb gebändert, letzterer braun gebändert. In Brasilien. V.

*73. F. (A.) radiatus *Lath.*

Col. 128.

Obenher dunkelbraun, der Schwanz gebändert, unten weißlich, an der Brust mit eiförmigen, am Bauche mit herzförmigen Schaftflecken. Schnabel, Wachshaut, Augenring und Füße fischblau. Auf der Südsee. V.

*74. F. (A.) poliosoma. Der graubäuchige Habicht.

Voyage de Freyc. pl. 14.

Aschgrau, mit etwas dunkleren Schwingen. Der Schwanz

weiß, zart braun quergestreift, vor dem Ende ein schwarzes Band. Wachshaut und Füße gelb, Schwingen bis über die Hälfte des Schwanzes. Auf den Malvinen. V.

*75. F. (A.) leucorrhous.

Voy. de Freyc. pl. 13.

Schwarzbraun mit weißen Unterflügeln und Steißfedern. Hosen rostbraun, der Schwanz auf der Unterseite mit drei weißen Binden. Brasilien. V.

*76. F. (A.) unicinctus *Temm.*

Col. 313.

Von der Gestalt des Urubitinga, aber kleiner. Obenher rein dunkelbraun, an der Stirn zwei weiße Fleckchen. Kehle hellbraun mit weißen Strichen, Bauch und Schwingen dunkelbraun, erstere mit weißem Rand. Deckfedern rostfarb. Basis und Spitze des Schwanzes rein weiß; Hosen rostroth. Füße gelb. Brasilien. V.

*77. F. (A.) speciosus *).

F. pensylvanicus. *Wilson* VI. 54.

Ein schöner Vogel; obenher braun mit schwarzen Schwingen, untenher weiß von Grundfarbe, Brust mit großen, Bauch mit kleineren rhomboidalen Schaftflecken. Hosen gelb, mit breiten Schaftflecken, der Schwanz weiß und schwarz gebändert. Vorderkopf weiß mit schwarzen Schaftstrichen, Hinterkopf braun mit eben dergleichen. Kopf, Schnabel und Füße nach Verhältniß sehr groß. V.

*78. F. (A.) borealis *L.*

Vieillot Am. pl. XIV. bis.

Wilson VI. 52. 1. [F. 2 auf der Platte.]

Obenher braun, der Hinterkopf mit weißen und rostfarbigen Fleckchen. Unterrücken gelbbraun, Schwingen schwärzlich und gebändert. Der Schwanz hell rothbraun mit schmaler schwarzer Binde vor dem weißgesäumten Ende. Hosen gelb, schwach gebändert. Brust rostgelb und gefleckt. Bauch weiß und gefleckt. V.

*79. F. (A.) Leverianus.

Wilson VI. 52. 2.

---

*) Ich muß ihm diesen Namen geben, da Wilson, sonderbar genug, einen ganz andern Vogel in demselben Bande mit dem Namen F. pensylvanicus bezeichnet hat. V.

Dem Vorigen ähnlich, aber obenher gleichförmig braun, der Schwanz von gleicher Farbe, mit vielen schwachen schwärzlichen Bändern und weißem Endsaum. Kehle, Brust und Bauch weiß, nur an den Seiten gefleckt. V.

*80. F. (A.) nitidus *Latham.* (striolatus *Temm.*)

Col. 87 das alte Männchen, und 294 der einjährige Junge. *Autour multirayé.*

Asturina cinerea. *Vieillot Gal.* 20.

Variirt erstaunlich nach dem Alter. Der reife hat die Oberseite aschgrau, zahlreich schwarz gebändert, die Unterseite weißlich, reich aschgrau gebändert. Die Schwingen sind schwärzlich, der Schwanz ganz schwarz, am Ende weiß eingefaßt, in der Mitte mit einer breiten weißen Binde. Der junge ist am ganzen Körper weiß, mit braunen Flecken, zumal am Bauch und Nacken; die Schwingen braun mit weiß, der Schwanz braun, mit drei hellbraunen Binden. Hosen weiß; das Weibchen hat auf dem Schwanz sechs blasse Binden. In Südamerika. V.

**81. F. (A.) regalis *T.*

Col. 495.

Grundfarbe des Kopfes und der Unterseite weiß. Scheitel bis zum Nacken und Ohrflecken schwarz, im Nacken schwarze Querbänder und Fleckchen. Die Unterseite sauber quergewellt und mit feinen schwarzen Schaftstrichen wie beim Habicht. Oberseite und Schwanz blaulichbraun, letzterer schwachgebändert, Schwingen braun; die Tarsen oben mit dichten Federchen besetzt. Nordamerika. V.

*82. F. (A.) monogrammicus *T.*

Col. 314.

Rückseite, Kopf und Brust grau, Kehle weiß, mit einem herablaufenden schwarzen, aus Flecken bestehenden Streif. Bauch, Hosen und Steißfedern weiß, schwarzgrau gebändert. Schwingen graubraun, etwas gebändert, weißgesäumt. Iris, Wachshaut und Füße roth. Senegal. V.

*83. F. (A.) Dussumieri *T.*

Col. 308. 336.

Scheitel, Oberrücken und Schultern matt schwarzbraun, im Nacken ins Röthliche. Schwingen und Schwanz schmutziggrau. Unterseite weiß, mit vielen rostgelben Querstreifen gewellt. Die Kehle hat einen dunklen Längsstreif und ist weiß. Die Wangen mit rostrothen Längsstreifchen. Der junge hat herzförmige rostgelbe Flecken am Bauche. Ostindien. V.

Diese führen unmerklich zu den Sperbern.

Man kann den Habichten auch noch einige amerikanische Vögel mit kurzen Schwingen und Tarsen, aber netzartig geschildeten Füßen, hinzufügen; so

84. F. (A.) cachinnans *L.* Der Lachfalke. Der Habicht mit weißer Haube. *Nacagua Az.*

Vieill. Gal. 19.

Spix III a.

Nach seinem Geschrei so benannt. Er ist weiß, der Mantel und ein vom Augenkreise anfangender, sich von beiden Seiten her auf dem Nacken vereinigender Streif [vielmehr breites Band] braun; der Schwanz braun und weiß gebändert. An den Morästen des südlichen Amerika, wo er von Reptilien und Fischen lebt.

*85. F. (A.) melanops *Lath.* [1])

Col. 105.

Weiß, der Scheitel, Nacken und Oberrücken mit schwarzen Schaftstrichen, Mantel und Schwingen rein schwarz, die Schultern weiß gefleckt. Der Schwanz schwarz, mit breiter weißer Binde in der Mitte, und weißem feinem Endsaum. Wachshaut und Füße pfirsichroth. Guinea. V.

β) NISUS Cuv. Sperber.

Man behält gewöhnlich den Namen Sperber für die mit geschilderten und höheren Tarsen, aber die Übergänge von der einen Abtheilung zur andern sind fast unmerklich.

86. F. (A.) Nisus *L.* Der Sperber. Finkenstößer. Finkenhabicht.

Enl. 412 und 467.

Naumann 19. 20.

Darmst. Ornithol.

Hat dieselben Farben wie der Stockfalk, aber seine Füße sind höher und seine Größe um ein Drittel geringer. Indeß wendet man ihn auch noch in der Falknerei an. Der Junge hat die Unterseite mit rothgelben pfeilförmigen oder thränenförmigen Flecken besetzt, und die Federn seines Mantels sind gleichfalls rostgelb eingefaßt.

---

1) Aus dieser Abtheilung bildet Herr Vieillot seine Herpetotheres.

Einige ausländische sind kleiner; z. B.

*87. F. (A.) Gabar *Sh.*

Vaill. Afr. 33.
Col. 122 und 140.

Kopf, Hals, Brust und Rücken rein grau, Schwingen dunkler, oben mit schmaler, weißer Binde. Schwanz grau mit vier schwarzen Binden, Bauch und Hosen weiß, aschgrau gebändert. Wachshaut und Füße roth. In Afrika. V.

**88. F. (A.) exilis.

Temm. Col. 496.

Das reife Männchen obenher graubraun mit gebänderten Flügeln und Schwanz. Kehle und Mittelbauch weiß, Brust, ein Nackenstreif, Bauchseiten und Steißfedern schön rostgelb, aus den Federspitzen, ohne alle Bänderung. Die unteren Schwanzdeckfedern weiß. Im Cafferlande. Zwölf Zoll lang. V.

*89. F. (A.) Minullus *Sh.*

Vaill. Afr. 34. *Le Minule.*

Obenher braun, untenher weiß, am Bauche schwarz gebändert, die Brust mit Längsschmitzen. Iris und Wachshaut roth, Füße gelb. Afrika. V.

Allein es giebt auch viel größere. So

90. F. (A.) musicus. Der Singsperber.

Vaill. Afr. 27. *Le Faucon chanteur.*

Von der Größe des Habichts, obenher aschgrau, unten und am Steiß weiß, braun gestreift, in der Jugend braun und rostfarb gescheckt. Man findet ihn in Afrika, wo er den Rebhühnern und den Hasen nachstellt und auf Bäumen nistet. Es ist der einzige bekannte Raubvogel, der angenehm singt.

*91. F. (A.) hemidactylus *Temm.* Der kurzzehige Sperber.

Col. 3 und 91. [Letzterer als F. gracilis.]
La Buse mixte couleur de plomb. Az. Nr. 67.

Schlank, mit hohen dünnen Beinen und kurzen Zehen, zumal den äußeren. Obenher aschgrau; Bauch und Hosen weiß quergestreift. Steißfedern röthlichgelb; Schwanz und Schwingen schwarzbraun, mit zwei breiten gelblichweißen Querbinden. Die Beine sind orangeroth, die Iris blaßgelb.

Diese Kennzeichen, vom Prinz Neuwied angegeben, tref-

fen auf das genaueste bei Temmingk's *Autour grèle* T. 91, den also auch Cuvier sehr richtig hierher gezogen, obschon Prinz W. nur T. 3 anführt, aber eben die Abbildung als fehlerhaft tadelt. B.

*92. F. (A.) magnirostris. Der großschnäblige Sperber. Der Habicht mit roststreifigem Bauche. Pr. W.

Enl. 460 alt.

Col. 86 jung. [Prinz v. W. bezweifelt es.]

Falco insectivorus *Spix T.*

Obenher graubraun; der Schwanz röthlichgrau mit schwärzlichbraunen Querbinden; Bauch weißlich, rostgelb in die Quer gestreift; Schenkel schön rostgelb mit rostrothen Querstreifen. — Soll nach Pr. W. mehr zu den Bussarden gehören *). Der Schnabel ist nicht so besonders groß. B.

*93. F. (A.) Tachiro *Daud.*

Col. 377 und 420.

Vaill. Afr. 24.

Obenher erdbraun, der Schwanz mit vier dunkleren Binden. Die Federn des Scheitels und Nackens sind von ihrer Basis an blendend weiß, nur am Ende schwarzbraun. Die Kehle weiß, mit einer aus schwarzen Flecken bestehenden Mittellinie und Seitenfleckchen. Übrige Unterseite weiß **), braun gewellt. Der Schwanz unten weiß, gebändert. Das junge Weibchen ist dunkelbraun, unten gelbbraun, mit großen Flecken. Aus dem Cafferlande. B.

*94. F. (A.) cuculoides *Temm.* Der Kukuksperber.

Col. 110 und 129.

Falco Soloensis *Horsfield.*

Obenher bleigrau, unten weiß, die Brust röthlichgelb angelaufen. Auf Java. B.

---

*) Ihm nahe steht

F. (A.) torquatus *Cuv.*

Col. 43 und 93.

mit aschgrauem Kopf, Mantel und Schwanz, im Nacken ein breites rostrothes Band, Brust und Bauch weiß, fein rostgelb in die Quere gestreift. Schwingen und Schwanz schwarz gebändert. Auf der Südsee. B.

**) Nach der Beschreibung; warum ist aber auf T. 377 diese ganze Unterseite blau gemalt? B.

*95. F. (A.) xanthothorax *Temm.*

Col. 92.

Etwas größer als der Sperber. Kopf, Hals, Nacken und Brust schön zimmtroth, Mantel und Schwingen rostbraun. Bauch weiß, fein schwarz gebändert, der Schwanz rostbraun, am Rande Spuren von Bändern. In Guiana und Brasilien. V.

*96. F. (A.) virgatus *Reinwardt.*

Col. 109.

Obenher dunkelaschblau, die inneren Bärte der Schwingen mit großen weißen Flecken. Untenher die Grundfarbe weiß, ein gelber Streif von der Kehle bis zur Brust herab, die Seiten braungelb, Bauch quergebändert. Der Schwanz quer abgestutzt. Java. V.

*97. F. (A.) brachypterus *T.*

Col. 14 und 116.

Falco concentricus *Ill.*

Hochbeinig, mit kurzen, nur die Schwanzwurzel erreichenden Schwingen. Der Scheitel, Nacken und Schwingen sind matt bräunlichschwarz, der lange Schwanz schwarz mit vier dünnen weißen Querbinden und weißem Endsaum. Wangen, Hals und Unterseite weiß, mit schwarzen Schaftstrichen. Vom Hinterkopf gegen die Kehle geht ein brauner Streif. Füße, Wachshaut und Unterschnabel gelb.

Der T. 116 abgebildete hat einen rostgelben Hals und Brust, und braungewellten Unterleib. Er soll der Junge oder das Weibchen seyn. In Südamerika. V.

*98. F. (A.) pileatus *Pr. W.* Der rothhosige Sperber.

Col. 205. *Autour chaperonné.*

Obenher aschgrau, mit schwärzlichem Scheitel und Schwingen, untenher blaß aschgrau; die Hosen feurig rostroth, Iris und Beine lebhaft orangegelb. Pr. W.

Jede Bauchfeder hat einen haarfeinen schwarzen Schaftstrich. In Brasilien. V.

*99. F. (A.) gymnogenys. Der nacktwangige Sperber.

Col. 307.

Kopf, Hals, Brust und Mantel schön aschblau; die langen Schwingen schwarz, mit weißem Saum. Der Schwanz schwarz, weiß endigend, in der Mitte eine weiße Querbinde. Bauch, Ho-

sen und Steißfedern weiß, zart schwarzgebändert. Um die Augen weit nackt, mit gelber Haut, wie Wachshaut und Füße, deren Tarsen geschildert sind. Die Hosen sind klein und eng. V.

*100. F. (A.) pensylvanicus.

Wilson VI. 46. 1. [sehr verschieden von dem eben so genannten ib. T. 54.]

Falco velox ib. VI. 46. 1. ist nach Ch. Bonaparte das junge Weibchen.

Col. 67. Der junge.

Obenher schiefergrau mit dunklen Schwingen, der lange Schwanz mit vier schwarzen Bändern und weißem Endsaum. Die Federn der Oberseite mit schwarzen Schaftstrichen. Brust und Bauch schön rostfarb gewellt, Steißfedern weiß, Füße orangegelb, Iris roth. Selten. V.

*101. F. (A.) lineatus.

Wilson VI. 53. 3.

Scheitel und Rücken braun, mit rostfarbigen Rändern; die Flügel olivenbraun, mit weißen und blaßrostfarbigen Flecken. Schwingen schwarz und weiß gebändert, ebenso der Schwanz. Die ganze Unterseite ockergelb, mit wenigen Schaftstrichen. V.

*102. F. (A.) hyemalis *).

Wilson IV. 35. 1.

Kopf, Hals und Unterseite weiß, braun gestrichelt; Mantel und Flügel braun, die Deckfedern etwas rostroth, die Schwingen dunkler gefleckt. Die Schwanzdeckfedern weiß, mit dunklen herzförmigen Flecken. Der Schwanz dunkelbraun, hellbraun gebändert, die innern Fahnen rostroth. Hosen ockergelb mit Schaftstrichen. Die Tarsen unter dem Gelenk einen Zoll weit befiedert. V.

*103. F. (A.) niger. Der schwarze Sperber.

Sparvius niger. *Vieillot Gal.* 22.

Schwarz, die Federn des Oberhalses an der Basis weiß; der Schwanz fleckenartig weiß gebändert, oben in vier, unten in drei Binden, die Schwingen weißlichgrau, schwarz gefleckt. Neun Zoll lang. Vom Senegal **). V.

---

*) Vom Verf. noch einmal unter den Weihen citirt, wo ich ihn nun weglasse. V.

**) Einen andern F. niger bildet Wilson VI. 53. 1 ab, der aber zu den Bussarden gehört und Nr. 116 beschrieben wird. Ich nenne ihn

V. *MILVUS Bechst.* Milan.

Mit kurzen Tarsen, schwachen Zehen und Krallen, die, mit einem, ebenfalls der Größe dieser Vögel wenig angemessenen Schnabel, sie zu den feigsten aller Raubvögel machen. Aber sie unterscheiden sich durch ihre außerordentlich langen Schwingen und Gabelschwanz, die ihnen einen äußerst schnellen und leichten Flug gewähren.

a) ELANUS Savigny.

Mit sehr kurzen, netzartig geschuppten, von oben zur Hälfte mit Federn bedeckten Tarsen, wie die letzte kleine Abtheilung der Adler.

104. F. (M.) melanopterus.

Sav. Eg. Ois. pl. 2.
Vaill. Afr. 36 und 37. *Le Blac.*
Ch. Bonap. Am. II. XI. 1.

Von der Größe eines Sperbers, mit weichem, seidenartigem Gefieder, wenig gegabeltem Schwanz, obenher aschgrau, untenher weiß, die kleineren Flügeldeckfedern [der Schulter] schwärzlich. Der Junge ist braun und gelb gescheckt. Dieser Vogel ist gemein von Ägypten bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung, und scheint sich auch in Indien, ja selbst in Amerika zu finden. Er jagt fast nur Insecten.

105. F. (M.) furcatus *L.* Der Milan von Carolina.

Catesby IV.
Wilson 51. 2.
Vieillot Am. 10.

Weiß; Flügel und Schwanz schwarz, die zwei äußersten Schwanzfedern sehr lang. Größer als der vorige. Er jagt auch Amphibien *).

***106. F. (M.) Riocourii *Vieill.* (Nauclerus *Vigors.*)**

Temm. Col. 85.
Elanoides Riocourii. *Vieillot Gal. pl.* 17.

---

mit Ch. Bonaparte F. St. Johannis. Er gleicht dem obigen in vielen Stücken. V.

*) Verschieden von ihm ist F. Yetapa Pr. Wied, der weiß- und schwarze Milan mit bläulichen Füßen (*Faucon à queue d'oiseaux Az.* p. 99). Er ist auch weiß, Rücken, Flügel und Schwanz schwarz, mit Metallglanz, die hinteren Flügeldeck- und Schwungfedern haben schwärzliche Spitzen. In Brasilien. V.

Vom Senegal. Obenher bläulichgrau, untenher rein weiß. Die Deckfedern der Flügel weiß eingefaßt. Der Schwanz tief gegabelt, sehr lang, die äußerste Steuerfeder überreicht die andern weit; auch die Schwingen sehr lang. Beine und Wachshaut gelb. Die Federn der Hosen ziemlich lang. V.

*107. F. (M) dispar *Temm.* (*Faucon blanc Az.*)
Col. 319 (junges Weibchen.)

Obenher blaulich, untenher nebst den Wangen und äußeren vier Schwanzfedern rein weiß. Die inneren Flügeldeckfedern schwarz, so wie auch die Augen schwarz eingefaßt sind. Füße und Wachshaut blaßgelb, Iris orange; Länge 14 Zoll. In Brasilien und Paraguay. V.

β) Eigentliche Milane.

Mit geschilderten, stärkeren Tarsen.

108. F. (M.) Milvus *L.* Die Gabelweihe. Königsweihe. Der rothe Milan.
Enl. 422.
Naumann 31. F. 1.

Rostroth [mit schwarzbraunen Schaftstrichen], der Schwanz braunroth, die Schwingen schwarz. Derjenige Vogel, der sich unter allen Vögeln am längsten und ruhigsten in der Luft schwebend erhält; [übrigens ein träger Vogel], der sich nur von Amphibien nährt. [Seine äußeren Schwanzfedern bilden eine drei bis vier Zoll lange Gabel.]
Der Falco austriacus ist der junge.

*109. F. (M.) ater *L.* (F. aegyptius, F. Forskalii *Gm.* F. parasiticus *Lath.* und *Shaw.*) Der schwarzbraune Milan.
Enl. 472.
Vaill. Afr. 22. *Le Parasite.*
Naumann 31. F. 2.
Sav. Eg. Ois. pl. III. f. 1.

Kleiner, mit nur anderthalb Zoll langer Schwanzgabel, schwärzerem Schnabel und überhaupt dunklerer Farbe als der vorige, dem er im Ganzen ähnlich ist. Der Schwanz ist weißlichgrau gebändert. Nährt sich, wie der vorige, von Fischen. V.

*110. F. (M.) missisippiensis *Wilson.*
Wilson III. 35. 1. *Missisippi Kite.*
Ictinia ophiophaga. *Vieillot Gal. pl.* 17.

Ein schöner muthiger Vogel. Kopf, Hals und Unterseite graulichweiß, Rücken und Flügeldeckfedern dunkelgrau, Schwanz und Schwingen (beide sehr lang) schwarz, letztere röthlich eingefaßt, auf dem Flügel eine weiße Binde. Um das Auge schwarz, von da vorwärts ein bogiger schwarzer Fleck. Schnabel schwarz, Iris und Füße blutroth. V.

**111. F. (M.) plumbeus *L.* Der bleifarbige Milan.

Temm. Col. 180. junger Vogel.

Aschblau, die Flügel ins Kupfergrünliche, die innere Fahne der Schwungfedern rostroth; die Schwanzfedern grünlichschwarz, die zwei mittleren ungefleckt, die übrigen an der inneren Fahne mit drei weißen Querflecken. Die Iris hochkirschroth, die Beine orangeroth. Pr. M.

In ganz Amerika. Dem vorigen sehr ähnlich. V.

VI. *PERNIS Cuv.* [1]). *Bondrée.*

Sie verbinden mit dem schwachen Schnabel der Milane den eigenen Charakter, daß der Raum zwischen den Augen und dem Schnabel, der bei allen übrigen Falkenarten nackt, und kaum mit einigen Haaren besetzt ist, hier von dichten schuppenähnlichen Federn eingenommen erscheint. Ihre Tarsen sind nach oben hin halb befiedert und netzartig gepanzert; übrigens haben sie einen gleichförmigen Schwanz, lange Schwingen, den Schwanz schon von der Basis an gebogen; in Europa giebt es nur eine Gattung.

112. F. (P.) apivorus *L.* Der Wespenbussard.

Enl. 420.

Naumann 35. 36.

Deutsche Ornithologie, mehreremal.

Etwas kleiner als der Bussard, obenher braun, untenher verschiedentlich, je nach den Individuen, braun und weißlich gewellt. Der Kopf des Männchens wird in einem gewissen Alter aschgrau. Er jagt Insecten und geht vorzüglich den Wespen und Bienen nach. C.

Seine Zügel sind befiedert; seine langen Schwingen und Schwanzfedern sehr zerbrechlich, seine Nägel ziemlich gerade, und sein Nacken mit etwas verlängerten Federn versehen. Er hat eine geduckte Stellung. V.

Es existiren aber noch mehrere in fremden Welttheilen; z. B.

113. F. (P.) cristatus *Cuv.* Der gehäubte Wespenfalke.

Col. 44. *Buse ptilorinque.*

Ganz braun, der Kopf aschgrau wie beim hierländischen, aber

1) Pernis oder Pernes, der Name eines Raubvogels, nach Aristoteles.

der Schwanz schwarz mit einer weißen Binde in der Mitte und einem braunen Federbusch am Hinterkopf. Leschenault hat ihn von Java mitgebracht.

VII. *BUTEO Bechst.* Bussard.

Mit langen Schwingen, gleichförmigem Schwanz, der Schnabel von der Basis an krumm, der Raum zwischen ihm und den Augen nackt, die Füße stark.

a.

Einige haben die Tarsen bis an die Zehen befiedert; sie unterscheiden sich von den Adlern durch ihren gleich anfangs gekrümmten Schnabel, und von den fußbefiederten Habichtsadlern durch ihre langen Schwingen. Bei uns kommt einer vor.

114. F. (B.) Lagopus *L.* Der rauchfüßige Bussard. Schnee-Aar.

Frisch 75.
Vaill. Afr. 18. *La Buse patue.*
Wilson Am. IV. 33. 1.
Naumann 34.

Sehr unregelmäßig mehr oder minder hellbraun mit weiß, mehr oder minder ins Gelbliche ziehend, gescheckt. Einer der verbreitetsten Vögel. Man hat ihn fast überall angetroffen, und hin und wieder für eine Varietät anderer Vögel angesehen. [Die Schwanzwurzel ist weiß.]

*115. F. (B.) atricapillus.

Col. 79.
F. melanoleucos. *Vieillot Gal.* 14.

Mit langen befiederten Tarsen, die innerste Kralle sehr groß und stark, die Schwingen bedecken $\frac{2}{3}$ des mäßig langen Schwanzes. Zwischen Wachshaut und Auge ein schwarzer Fleck von Borstenhaaren. Hinterkopf, Mantel, Schwingen und Schwanz tief schwarz; Scheitel, Stirn, Hals und alle Untertheile rein weiß. Der Schwanz braun gebändert. In Cayenne *). B.

*) Ihm in der Färbung sehr ähnlich ist F. (B.) palliatus *Pr. M.* (*Temm. Col.* 204), dessen Schnabel aber einen kleinen Zahn hat, Hinterkopf, Rücken, Flügel und Schwanz dunkelbraun, letzterer und Schwingen schwarz gebändert; übriger Kopf, Hals und Unterseite weiß, die Tarsen kurz, Hosen stark, aus breiten abgerundeten Federn bestehend, die Schwingen kaum $\frac{1}{3}$ des Schwanzes erreichend. Auch in Südamerika. B.

*116. F. (B.) St. Johannis *Ch. Bonaparte.* Der schwarze Bussard.

F. niger. *Wilson* VI. 53. 1. 2.

Ganz schwarz, nur um den Oberschnabel und unter dem Auge weiß. Auch der Schwanz hat vier schmale weiße Binden, wovon die letzte seinen Saum ausmacht. Der Schnabel blau, die Schwingen erreichen das Ende des Schwanzes. Andere Exemplare (W. f. 2.) sollen aus braun, gelb und weiß mit schwarz untermengt gefärbt seyn. V.

b.

Aber die bei weitem größere Zahl hat nackte, geschilderte Tarsen. Auch hiervon haben wir nur eine Gattung.

117. F. (B.) Buteo *L.* (F. variegatus, albidus *L.*) Der Mäusefalk. Mäusebussard. Gemeiner Bussard. Stockaar.

Buteo communis.

Enl. 419.

Naumann 33.

Braun, am Bauche und der Kehle mehr oder weniger weiß gewellt. Einer der häufigsten und zugleich schädlichsten Raubvögel unserer Gegenden. Er verweilt das ganze Jahr in unsern Wäldern, stürzt von einem Baum oder Erdhügel herab auf seine Beute, und zerstört viel Wildpret [doch auch viele Feldmäuse].

*118. F. (B.) Jackal *Daud. et Shaw.* Der Schakalvogel.

Vaill. Afr. 16. *Le Roux-noir.*

Obenher schwarzbraun, Kehle weiß, Brust und Bauch rostroth, mit einigen schwarzen Schmitzen. Der Hinterleib schwarz und schmutzigweiß gefleckt, die Unterdeckfedern des Schwanzes schwarz und rostroth. Obenher ist der Schwanz dunkelrostroth mit neun schwarzen Binden und einem schwarzen Fleck am Ende jeder Feder. In Afrika, von der Größe unseres Bussards. V.

*119. F. (B.) Tachardus *Sh.*

Vaill. Afr. 19.

Mit ziemlich langem Schwanz und Schwingen, schwachem Schnabel, die starken Tarsen bis über die Mitte befiedert. Obenher ist er graubraun, mit einzelnen weißen Flecken, unten heller mit großen braunen Flecken. Der Schwanz oben braun, mit dunklen Binden, unten weiß. Füße gelblich. V.

*120. F. (B.) Busarellus *Daud.* Der rostrothe Fersenbussard mit weißem Kopfe.

Vaill. Afr. 20. undeutlich *).

Der Körper ist rothbraun; Kopf und Hals gelblichweiß; der Unterhals schwarzbraun; Schwungfedern und Schwanz rostroth, schwarzbraun quergestreift, der letztere mit schwarzbrauner Spitze. In ganz Südamerika. V.

*121. F. (B.) polygenis *Temm.* [poliogenys] Der grauwangige Bussard.

Temm. col. 325.

Klein; obenher braun, die Deckfedern der Flügel rothbraun mit dunkleren Schaftstrichen, schwärzlichen Schwingen, der Schwanz braun mit drei schwarzen Binden. Die Backen sind grau, die Kehle weiß mit einem dunklen Kehlstreif, die Brust rostbraun, der Bauch und die Hosen weiß, rostbraun gewellt in ziemlich breiten Streifen. Von der Insel Luzon. V.

*122. F. (B.) plumbeus.

Ictinia *Vieill. Am.* 10 bis. *Milan Cresserelle.*

Col. 180. Das Weibchen.

F. plumbeus. *Spix* VIII.

Ist vielleicht der erwachsene Vogel, bei dem sich der Seitenausschnitt zu einem Zahn spitzt, obschon die Schwingen unedel sind.

*123. F. (B.) pterocles. Der langschwingige Bussard.

Temm. col. 56 und 139. (Der junge.)

Kopf, Kehle, Nacken und ganze Oberseite schieferschwarz, die Rückenfedern der Schwingen bilden einen schön rostgelben Längsfleck. Brust weiß, Bauch weißlich, rothgelb quergestreift. Schwanz perlgrau, kürzer als die Schwingen, mit einer breiten schwarzen Binde am Ende. Brasilien. V.

*124. F. (B.) poecilonotos *Cuv.* Der weißgefleckte Bussard.

Col. 9.

Der ganze Körper rein weiß, die ganzen Schwingen schwarz, mit weißen Federspitzen, so daß sie halbmondförmig gefleckt er-

*) Vielleicht gehört diese Abbildung, wie auch Pr. Wied andeutet, zu F. (B.) rutilans *Lichtenstein* (*Col pl.* 25), einer ihm sehr ähnlichen Gattung; lebhaft goldig rostroth, mit braun- und schwarzen Enden der Schwingen und zart quergewelltem Bauch und Brust. Hochbeinig. In Südamerika. V.

scheinen. Der Schwanz schwarz, am Ende weiß. Die Füße scheinen fleischfarb.

Ein sehr schöner Vogel aus Südamerika. V.

*125. F. (B.) lacernulatus. Der Mantelbussard.

Col. 437.

Kopf und Unterkörper rein weiß, der Mantel, Unterrücken und Flügel nackt schiefergrau, der Schwanz weiß, mit schwarzen Binden; unten mit einigen zarteren Querstreifen. Beine gelb, Schnabel schwarz. 15 Zoll lang. In Brasilien. V.

*126. F. (B.) liventer. Der blasse Bussard.

Col. 438.

Von durchaus blassen Tinten der Färbung. Oberher blaßbraun, mit rostrothem schmalgebändertem Schwanz und rother Innenseite der Schwungfedern. Kehle weißlich mit Schaftstrichen, Brust und Bauch aschgrau, Hosen weiß. Augengegend nackt, Schnabel, Wachshaut und Füße gelb, die Schnabelspitzen schwarz. In Ostindien. V.

Einige Gattungen haben eine Federhaube, als:

127. F. (B.) Bacha.

Le Vaill. Afr. pl. 15.

So groß wie unser Bussard, braun, mit kleinen runden weißen Flecken zur Seite der Brust und auf dem Bauche [auch auf den Schulterfedern der Flügel und den Hosen], einem schwarz und weißen Federschopf, und einer breiten weißen Binde auf der Mitte des Schwanzes. Es ist ein sehr grausamer Raubvogel, der sich vorzüglich von den Klippschliefern nährt. In Afrika.

*128. F. (B.) albidus *Temm.*

Col. 19.

Der Hinterkopf mit einem großen niederliegenden Federbusch und, wie der Nacken und Unterkörper, weiß, braungelb geschmitzt; Mantel und Schwingen dunkelbraun mit weißen Flecken; Schwanz dunkelbraun, hellbraun gebändert. Füße bleigrau. Pondichery. V.

NB. Der rostrothe Bussard, Falco rutilans *Licht.* (*T. col.* 25.), nähert sich in etwas den Weihen durch seine hohen Füße, hat aber nicht ihr Halsband. Es giebt auch zwischen diesen beiden Abtheilungen unmerkliche Übergänge.

IX. *CIRCUS Bechst.* Weihen.

Unterscheiden sich von den vorigen durch ihre höheren Tar-

sen und durch eine Art Halsband, was die ihre Ohren bedeckenden Federspitzen auf jeder Seite des Halses bilden.

Wir haben hier zu Lande drei Gattungen, welche wegen der mannigfaltigen Abwechselung ihres Gefieders von den Nomenclatoren sehr vervielfältigt worden sind.

129. F. (C.) Pygargus *L.* Die Kornweihe. Halbweihe. *La Soubuse.*

Enl. 443 und 480.

Naumann 38, 2, und 39, 1 und 2.

Darmstädter Ornithologie.

Obenher braun, untenher gelb, mit langen braunen Flecken, die Steißfedern weiß. Der bleifahle Falk, *l'Oiseau St. Martin*, (F. cyaneus und albus) [1]) *Enl.* 450. Naum. 39, 1. aschgrau, mit schwarzen Schwingen, ist nur das Männchen des zweiten Jahres. Diese Gattung nistet auf der platten Erde, hält sich viel auf Feldern auf, fliegt nahe über dem Boden, jagt des Abends auf Ratten, junge Feldhühner u. s. w.

130. F. (C.) cineraceus *Montague.* Die Wiesenweihe, die aschgraue Weihe.

Naumann 40.

Vieillot Gal. pl. 13.

Schlanker, mit längeren Schwingen als die vorige. Das alte Männchen ist aschgrau, mit schwarzen Schwingen und einer schwarzen Binde auf den Deckfedern. Das Weibchen und das zweijährige Männchen sind obenher braun, unten weiß, mit braunen Strichen auf der Brust. Bei den jungen ist der ganze Unterkörper rostfarb. Ihre Gewohnheiten gleichen denen der vorhergehenden.

131. F. (C.) rufus *L.* Die Rohrweihe. *La Harpaye.*

Enl. 470.

Naumann 37. 1.

Rothgelb und bräunlich, Schwanz und Schwingen aschfarb. [Die Hosen rostbraun.]

Der Falco aeruginosus (die Sumpfrostweihe), *Enl.* 424. Naumann 38., braun, mit hellbraun am Kopfe und Brust, gilt für den älteren Vogel. Es giebt aber Naturforscher, welche ihn für specifisch verschieden halten. Beide halten sich vorzüg-

1) Es ist auch der Falco communis, F. albus, Frisch T. 75, der Falco montanus B. und der F. gryseus *Gm.*, selbst sein F. bohemicus.

lich gern in der Nähe des Wassers auf, um Amphibien nachzustellen.

Ausländische Gattungen sind:

*132. F. (C.) Acoli.
Vaill. Afr. 31.

Schlank, hochbeinig, schön bläulichgrau mit schwarzen Schwingen. Bauch und Hosen weiß, schwärzlich fein quergebändert. Die Hosen sind sehr stark. Am Cap. V.

*133. F. (C.) melanoleucos.
Vaill. Afr. 32.
Sonnerat II. 182.

Schlank, obenher schwarzbraun, auf den Schultern mit weißen Flecken; Bauch, Hosen und Schwanz unten rein weiß. Im Nacken mit weiß melirt. Die Deckfedern perlgrau. Der Schwanz oben röthlichgrau, die zwei Mittelfedern am Ende mit einem Fleck. Der Schnabel ist rein schwarz und glänzend. In Bengalen. V.

*134. F. (C.) palustris *Pr. M.*
Col. 22.

Die ganze Oberseite dunkelbraun, Schwingen und Schwanz aschblau mit schwarzbraunen Querbinden; Brust (bei einigen) braun, sonst Vorderkopf, Kehle und Unterkörper gelblichweiß mit einzelnen Schaftstrichen. Der Eulenkranz schwarzbraun, gelblichweiß gestrichelt; über den Augen ein weißer Streif. Sie ist hochbeinig, schlank, und hat lange, zugespitzte Schwingen. Südamerika. V.

*135. F. (C.) ranivorus *Sh.*
Vaill. Afr. 23.

Erdbraun mit rostrothen Hosen, wie der Unterschwanz. Die Flügel weiß und braun gebändert, wie auf der Oberseite der Schwanz. Am Cap. V.

**136. F. (C.) histrionicus *Quoy et Gaymard.*
Freyc. t. 15. 16.

Obenher hellgrau, Rücken und Schwingen schwärzlich, Schulterfedern weiß gesäumt, untenher weiß, rostbraun gebändert. Füße gelb [1]). V.

1) In dieses Untergeschlecht gehört auch noch der Bussard mit

**137. F. (C.) maurus *Temm.*

Col. 461.

Nußbraun, die Schwingen und Schwanzfedern an der äußeren Seite weißlich, der Schwanz regelmäßig breit gebändert. Die Brust aschgrau, die Mitte des Bauches rein weiß, Füße und Wachshaut gelb. Am Cap. B.

X. *SERPENTARIUS Cuv.* (*GYPOGERANUS Ill.*) [1] Sekretär.

Ein afrikanischer Raubvogel, dessen Tarsen zum wenigsten noch zweimal so lang als bei den vorigen sind, weshalb ihn mehrere Naturforscher unter die Sumpfvögel gerechnet haben. Aber seine gänzlich befiederten Beine, sein tief gespaltener, krummer Schnabel, seine vorspringenden Augenbrauen und seine gesammte Anatomie weisen ihm hier seine Stelle an. Seine Tarsen sind geschildet, die Zehen im Verhältniß kurz zu nennen, die Augenkreise nackt. Er trägt am Hinterhaupt einen langen steifen Federbusch, und die beiden mittleren Federn seines Schwanzes überreichen weit die andern.

138. F. (S.) Secretarius *Gm.*

Enl. 721.

Vieill. Gal. 260.

[Blumenbach Abb. nat. hist. Gegenst. T. 55.]

[*Le Vaill. Afr.* 25.]

[Grau, mit weißem Bauch und Kehle, die Schwingen schwarz, die Schwanzfedern endigen in eine weiße Spitze. Der nackte Augenkreis roth, Beine und Wachshaut orangegelb.] In offenen und dürren Gegenden des Caps, wo er die Amphibien laufend verfolgt, daher er auch abgestumpfte Krallen hat. Seine große Stärke liegt in seinen Füßen.

Man hat neuerlich versucht, ihn auf Martinique zu vermehren, wo er durch Vernichtung der dort so gefährlichen Lanzenvipern den größten Nutzen stiften könnte.

---

weißem Steiß. *Vieill. Am.* (Circus europygistus) und wahrscheinlich auch der Falco uliginosus *Edw.* 291. Allein so lange man noch nicht die Veränderungen ihres Gefieders, welche das Alter bringt, verfolgt hat, möchte es schwer seyn, die Gattungen zu bestimmen. Ch. Bonaparte sagt, der F. uliginosus sey das junge Weibchen des cyaneus.

1) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Ophiotheres umgetauft, *Gal.* p. 60.

Die Nachtraubvögel

haben einen dicken Kopf, sehr große, nach vorn gerichtete Augen, mit einem Kreise von zerschlitzten Federn umgeben, von denen die vorderen die Wachshaut des Schnabels bedecken, die hinteren die Öffnung des Ohres. Ihre ungeheure Pupille läßt so viel Lichtstrahlen ein, daß sie am hellen Tage geblendet sind. Ihr dicker Schädel, dessen Substanz aber sehr locker und leicht ist, hat große Höhlen, die mit dem Ohre in Verbindung stehen und wahrscheinlich den Gehörsinn verstärken. Ihr Flugapparat hat dagegen keine große Stärke; ihr Gabelknochen leistet geringen Widerstand; ihre feinbärtigen, feinflaumigen Federn machen im Flug nicht das geringste Geräusch. Der äußere Finger ihrer Zehen kann sich beliebig nach vorn wie nach hinten richten. Diese Vögel fliegen vorzüglich während der Dämmerung und des Mondscheins. Am Tage nehmen sie, wenn sie angegriffen oder durch einen ungewohnten Gegenstand überrascht werden, eine gerade Stellung an, ohne davon zu fliegen, und machen sonderbare und lächerliche Stellungen und Gebärden.

Ihr Vormagen ist ziemlich fleischig, obschon sie nur thierische Nahrung zu sich nehmen, die aus Mäusen, kleinen Vögeln und Insecten besteht; aber davor befindet sich noch ein großer Kropf. Ihre Blinddärme sind lang, am Ende erweitert ꝛc. Alle kleinen Vögel haben eine natürliche Antipathie gegen sie, und vereinigen sich von allen Seiten um sie anzufallen, weshalb man sich ihrer zum Lockfang derselben bedient. Man hat nur einen Stamm aus ihnen gebildet.

4. STRIX. Eule.

Man kann sie nach ihren Federbüschen, der Größe ihrer Ohren, dem Umfang der Federn des Augenkreises und einigen anderen Charakteren weiter eintheilen.

Diejenigen Gattungen, welche um die Augen eine große vollständige Scheibe geschlitzter Federn, die selbst wieder mit einem Kreise oder Kragen schuppiger Federn umgeben ist, zeigen, und zwischen beiden eine große Ohröffnung, entfernen sich in der Gestalt und Lebensweise mehr von den Tagraubvögeln, als die, deren Ohr klein, oval, und mit geschlitzten Federn bedeckt ist, die bloß unter dem Auge entspringen. Man sieht die Spuren dieser Verschiedenheit bis zum Skelet hin.

Wir nennen unter jenen ersteren

I. *OTUS Cuv.* Nachteulen,

diejenigen, die auf der Stirn zwei Federohren haben, die sie

nach Belieben aufrichten können, und deren Ohrmuschel sich vom Schnabel bis zum Scheitel in einem Halbkreise erstreckt, und nach vorn mit einem häutigen Deckel versehen ist. Ihre Füße sind bis auf die Krallen mit Federn besetzt. In Europa findet sich solcher Art

1. Str. Ascalaphus *Sav.* Die kurzohrige große Nachteule.

Sav. Eg. ois. T. III. f. 2.
Brit. Zool. T. B. III.
Temm. col. 57.

Um ein Viertel größer als die folgende, wie diese gelbbraun und dunkler, und braun gefleckt, auf den Flügeln und Rücken wurmförmig aber der Bauch in schmalen Linien quergestreift. Die Ohrfedern kurz. Sie gehört eigentlich Afrika, erscheint aber auch bisweilen in Europa [1]) [bis Sicilien].

2. Str. Otus *L.* Die mittlere Ohreule.

Frisch 99.
Brit. Zool. T. B. IV. f. 1.
Naumann 45. 1.

Gelbbraun, oben und unten mit dunkler braunen Längsflecken. Auf den Flügeln und Rücken braun wurmförmig gestippt, Federohren halb so lang wie der Kopf, acht oder neun braune Binden auf dem Schwanz.

3. Str. Ulula (und brachyotos) *L.* Die kurzöhrige Eule. *Le Chouette.*

Enl. 438.
Naumann 45. 2.
Brit. Zool. T. B. IV. f. 2.
Wilson IV. 33. 3.

Darmstädter deutsche Ornithologie.

In der Färbung den vorhergehenden fast gleich; der Rücken nicht netzartig gezeichnet, dafür mit schmalen Längslinien auf dem Bauche, und vier oder fünf braunen Binden auf dem Schwanze. Die Federohren finden sich nur beim Männchen; sie sind so klein, und sie erhebt sie so selten, daß man sie fast nie bemerkt, und man diesen Vogel lange Zeit unter den ungeöhrten gelassen, oder zwei Gattungen daraus gemacht hat. Er ist über die ganze Erde verbreitet.

---

1) Wie der, den die britische Zoologie abbildet, beweist, welche Figur die Ornithologen so vielfach in Verlegenheit gesetzt hat. E.

An ausländischen gehören hierher folgende:

*4. Str. longirostris *Spix.* *Nacurutu Tacheti Az.*
Strix mexicana *Gm.*
Strix clamator. *Vieillot Am.* 20.
Spix IX. a.

Unterscheidet sich von unserer gemeinen mittleren Ohreule fast nur durch schwärzere, nicht so gewaschene Flecken.

*5. Str. africana *T.*
Temm. col. 56.
Strix maculosa. *Vieillot Gal.* 23.

Um ein Drittel kleiner als der gemeine große Schuhu. Die Schwingen bedecken drei Viertel des abgerundeten Schwanzes. Braunes, mit dunkelbraunen, aschgrauen und weißen Zickzacks quergestreiftes Gefieder, Kinn und Unterhals rein weiß; die Schwingen mit braunen, schwarz gezickzackten Binden. Fünf weiße und eben so viel braune Binden auf dem Schwanz; die Tarsen engbefiedert, mit feinen schwarzen Querzickzacks, die Rückenseite der Zehen dicht behaart; die Federkreise der Augen aschgrau, schwarz gesäumt; die Federhörner entspringen weit hinter dem Auge und endigen in schwarze Spitzen. Am Vorgebirge der guten Hoffnung. V.

*6. Str. macrorhynchos *Vieillot.* Die großschnäbelige Eule.
Col. 62.

Deutlich ausgezeichnet durch einen ungewöhnlich langen Schnabel. Ein Drittel kleiner als der Schuhu. Ihr fehlt der weiße Kehlfleck. Obenher ist sie gelbbraun, dunkler quergewellt mit schwarzen Pünktchen dazwischen, am Schwanz und Schwingen gebändert, Brust und Bauch weiß, mit feinen schwarzen Querwellen. In Virginien. V.

*7. Str. leucotis *Temm.*
Col. 16.

Isabellgelb mit braunen Zickzacklinien, die Augenkreise weiß, nach außen schwarz eingefaßt; sehr lange Borsten verbergen fast den Schnabel; die langen Ohrfedern entspringen über dem Auge; die Schwingen erreichen das Schwanzende. Tarsen und Rücken der Finger befiedert. Steiß und Schulterstelle weiß. Am Senegal. V.

*8. Str. naevia *Lath.*
Wilson III. 19. 1. und IV. 42. 1. Strix Asio, wahrscheinscheinlich das Weibchen oder die junge.
Temm. col. 80.

Das Männchen bräunlich-aschgrau, Weibchen und Junge lebhaft rostroth Der ganze Körper mit braunen Längsstreifen und Querzickzacks gezeichnet, auf Rücken und Schultern einige große blaßbraune Flecken. Schwingen und kurzer Schwanz zickzackgebändert, eine Reihe weißer und schwarzer Flecken auf dem Flügelrand, Füße weiß befiedert. Ziemlich gemein in Nordamerika*). V.

*9. Str. cunicularia *Ch. Bonap.* [*Linn.*] Die Erdeule. [Azara's *Urucurea.*]

Ch. Bonap. Am. I. 7. 2.

Hochbeinig. Obenher röthlich graubraun, mit runden und ovalen weißen Flecken. Unterhals röthlichgelb, graubraun gefleckt, Brust graubraun, gelbüch gefleckt. Hinterbauch weißlich, verloschen quergestreift, Steiß und dünnbefiederte Schenkel weiß. Die Tarsen sehr gestreckt.

In ganz Amerika, wo sie in den Höhlen der Armadille nistet. V.

Man kann den Namen

II. *ULULA* *Cuv.*

für diejenigen behalten, die die Ohren und den Schnabel der vorigen, aber nicht ihren Federbusch haben. Bei uns zu Lande giebt es keine der Art; aber der Norden beider Welten hat solche Gattungen, nämlich:

10. Str. laponica *Gm.* [*Retz*]. Die große graue lappländische Nachteule.

Fast von der Größe unseres großen Schuhus; obenher grau und braun gemischt, untenher weißlich, mit graubraunen Längsflecken. Bewohnt die Gebirge des nördlichen Schwedens.

*11. Str. nebulosa. Die graue glattköpfige Eule von Canada.

Vieillot Am. 17.

Wilson IV. 33. 2.

Kopf, Oberseite und Hals zart weiß und braun quer gewellt, Flügel braun mit weißen, fast Bänder bildenden, regelmäßigen Flecken, Schwanz unten auffallend conver, oben weißgebän-

*) Obschon Hr. Temmingk Wilson's Abbildungen als sehr getreu lobt, so weichen sie doch in der Zeichnung von der seinen so sehr ab, daß ich fürchten muß, meine nach ihm gegebene Beschreibung werde nicht genau auf alle Exemplare passen. V.

dert, Bauch gelblich, mit schwarzen Längsstrichen, die ganz dicht befiederten Füße gelblich. Der Augenkreis grau, mit schwarzen concentrischen Ringen. Die Augen schwarz, an der Innenseite mit einem schwarzen Fleck. Eine der gemeinsten Eulen von Nordamerika V.

III. *STRIX Savigny.* Schleiereulen.

Ihr Ohr ist so groß wie das der vorigen, und mit einem fast noch größeren Deckel versehen; aber ihr gestreckter Schnabel krümmt sich nur an der Spitze, während er bei allen anderen Eulen schon von der Basis an gebogen ist. Ihr Kopf hat keine Federbüsche; ihre Tarsen sind befiedert; allein an den Zehen haben sie nur Haare. Die Maske, welche die ihre Augen umgebenden geschlitzten Federn bilden, ist größer als bei andern, und giebt ihnen eine noch sonderbarere Physiognomie als den anderen Nachtvögeln.

12. Str. flammea *L.* Die gemeine Schleiereule, die Perleule. *l'Effraye.*

Enl. 440.
Frisch 97.
Naumann 47. 2.
Deutsche Ornithologie.

ist bei uns häufig, und scheint über die ganze Erde verbreitet. Ihr Rücken ist rothgelb und aschgrau oder braun gewölkt, und höchst zierlich, weiß punktirt, wovon jeder Fleck zwischen zwei schwarzen Punkten liegt; der Leib bald weiß, bald gelb, mit oder ohne braune Fleckchen. Sie nistet in Thürmen [oft mitten in Städten], und sie ist es insbesondere, welche das gemeine Volk als eine üble Vorbedeutung betrachtet [1]).

**13. Str. perlata *Licht.* Die brasilische Schleiereule.

Wilson 6. T. 50. 1.

Der vorigen ziemlich ähnlich, aber blässer, mit längern Tarsen und an allen Untertheilen weiß. Durch ganz Amerika V.

*14. Str. occipitalis *Temm.*

[*Col.* 34.]

---

1) NB. Die brasilische Nachteule mit Gabelschwanz *Col.* 432. scheint von der Schleiereule nur durch das Ausstopfen verschieden.

Scheitel und Rücken rein kastanienbraun ins Goldfarbige, mit weißen perlförmigen größeren oder kleineren Flecken, Unterseite und Nacken grau mit länglichen Flecken, Schwingen dunkelbraun, hell gebändert, Schwanz dunkelbraun, mit vier aus weißen Flecken bestehenden Binden. V.

**15. Str. badia *Temm.*

Horsf. zool. Res. c. ic.

Col. 318.

Scheitel und Rücken rein kastanienbraun, fast goldig, mit weißen, schwarz eingefaßten Fleckchen. Stirnband und Augenkreis weißlich grau; unterher isabellgelb mit vielen Fleckchen. Java. V.

**16. Str. furcata *Temm.* Die gabelschwänzige Eule.

Col. 432.

Stärker als die Perleule, mit viel längeren, schwach befiederten Tarsen, die über den Fingern nackt sind. Der Schwanz ist gabelförmig, kürzer als die Schwingen. In der Färbung gleicht sie unserer Perleule, hat aber mehr weiße Stellen, auch das Gesicht ganz weiß. In Mexiko und auf den Antillen. V.

IV. *SYRNIUM Sav.* Baumeule.

Der Augenkreis besteht aus zerschlitzten Federn, auch der Kragen ist wie bei den vorigen; aber ihre Ohrmuschel reducirt sich auf eine eiförmige Höhlung, die nicht die Hälfte der Höhe des Schädels einnimmt; sie haben keine Federhörner, und ihre Füße sind bis auf die Nägel befiedert.

17. Str. Aluco *L.* (Str. stridula *L.*). Die Brandeule. Der Baumkauz. Nachtbrandeule.

Enl. 441. 437.

Frisch 94. 95.

Naumann 46 und 47. 1.

Deutsche Ornithologie.

Etwas Weniges größer als die mittlere Ohreule, überall mit länglichen schwarzen, mit Zickzackquerzähnchen an den Seiten durchbrochenen Linien bedeckt, an den Schultern und gegen den vorderen Flügelrand hin mit weißen Flecken. Die Grundfarbe des Männchens ist graulich, des Weibchens rostgelb, weshalb man lange Zeit zwei Species daraus gemacht hat [1]) Diese Vögel

1) Die Str. sylvestris, rufa, noctua, alba Skopoli's, und die Strix soloniensis, die Gmelin in seinem Systeme noch eingeschoben,

nisten in Wäldern oder legen oft gar in fremde Nester und halten sich in alten Baumstämmen auf.

18. Str. pagodarum *Temm.*
Temm. col. 230.
Strix Selo-puto. *Horsf.* nr. 3.

Kopf, Nacken und Rücken schön zimmetbraun, auf jeder Feder eine oder zwei Reihen weißer, schwarz eingefaßter Perlflecken. Die Schwingen zimmetroth, ockergelb gebändert. Der gebänderte Schwanz mit weißem Endsaum. Die Augenkreise rothgelb, Kehle weiß, Brust und Bauch ebenso, aber braun quergewellt, mit einzelnen gelben Flecken. Die Füße bis an das vorletzte Fingerglied hellbraun befiedert. Länge etwa 18 Zoll. Ostindien. V.

**19. Str. pulsatrix *Pr. Max.* Die klopfende Eule.

Groß. Bauch, Schenkel und Steiß rostgelb, Kopf, Brust und Oberseite röthlich-graubraun; Schulterfedern gelb gefleckt, Kinn und Unterhals weiß. Brasilien. Pr. W. V.

Wir behalten den Namen

V. *BUBO.* Schuhu

für diejenigen Gattungen, welche, bei einer eben so kleinen Ohrmuschel und einem weniger ausgezeichneten Federaugenkreise der vorigen, Ohrfederbüsche tragen. Die, welche man kennt, haben dicke, bis an die Krallen befiederte Füße.

20. Str. Bubo *L.* Der große Schuhu. *Le grand Duc.*
Enl. 434.
Frisch 93.
Naumann 44.
Deutsche Ornithologie.

Der größte Nachtvogel, gelb mit einem braunen Schaftstrich, der zur Seite braun punktirt ist, auf jeder Feder. Obenher ist er mehr braun, untenher mehr gelblich gezeichnet, die Federhörner sind fast schwarz [1]).

---

sind zu unbestimmt, um für etwas anderes als Varietäten, wahrscheinlich der Brandeule gehalten werden zu können. Man muß wissen, daß in dem ganzen Eulengeschlechte die Weibchen röther als die Männchen sind, daher man hier oft ohne Noth die Species vervielfältigt hat.

1) Man kann Linné's Strix scandiaca, die nur auf einer Figur von Rudbeck, wahrscheinlich nach einer Varietät des großen Schuhus gemacht, nicht wohl annehmen.

*21. Str. magellanica. (Str. virginiana *Daud.* II. 13.)
Enl. 585.
Strix virginiana. *Wilson Am.* VI. 50. 1.
Strix pinicola. *Vieillot Am.* 19.

Das Weibchen eine Elle lang, obenher grau, und fein schwarz und weiß punktirt, auf den Schwingen in gelbliche, weiß und schwarze Bänder übergehend. Unterseite weiß, mit gelben Flecken und grauen Querwellen; die Federohren groß, nach außen schwarz, Augenkreise schwarz eingefaßt, Kinn weiß, befiederte Füße gelb. Die Unterseite des Schwanzes weiß, schwarz gebändert. Ueberall in den vereinigten Staaten. V.

*22. Str. lactea. Der milchweiße Schuhu.
Temm. col. 4.

Von der Größe des Schuhus, aber kürzeren, weiter vom Auge stehenden Ohrfedern. Der Schnabel ist groß, wie die Füße blaulich, der Augenkranz weiß, mit schwarzem Halbzirkel gesäumt. Unterseite schmutzigweiß mit feinen Zickzackzeichnungen. Die ganze Oberseite rothbraun (vermuthlich beim Weibchen) mit feinen Punkten und Zickzacklinien. Zwei Fuß lang; vom Senegal. V.

Die *Chouettes à aigrettes* Vaillant's sind weiter nichts als Schuhus, deren Federhörner weiter nach hinten und mehr aus einander stehen, und sich auch schwieriger aufrichten. Man hat ihrer in beiden Erdhälften.

*23. Str. griseata *Sh.*
Vaill. Afr. 43.

Aus Guiana. Ihre Federohren sind nicht aufgerichtet wie bei den anderen Eulen, sondern fallen vielmehr am Halse herunter *). Sie entspringen am Schnabel und sind blendend weiß. Die ganze Oberseite ist rostbraun, auf dem Schwanz und Flügeln mit einzelnen weißen Flecken, die Unterseite weißlich, mit feinen braunen Querlinien. Schnabel gelb. V.

*24. Str. strepitans *T.* Die Rauscheule.
Col. 174 und 229.

Aus Batavia [Sumatra]. Mit starkem Schnabel und Klauen. Die Federohren entspringen vom hinteren Augenwinkel

*) Da man diesen Charakter auch an dem jungen Str. strepitans (*Temm. col.* 229.) bemerkt, so wäre es möglich, daß Le Vaillant auch nur einen jungen Vogel vor sich gehabt. V.

und biegen sich wie nach oben wieder gegen einander, und bestehen aus braun und weiß gebänderten Federchen. Die Augenfederkreise sind dadurch unterdrückt und klein. Die ganze Oberseite ist dunkelrothbraun, schwarz gewellt und gebändert, Schulter und Schwingen fast schwarz. Der Schwanz gebändert. Unterseite weiß, braun gewellt; die Brust rothbraun, und nur hier sind die Wellenlinien zusammenhängend. Schnabel und Krallen gelb. Der junge hat hellgraue Grundfarben. V.

VI. *NOCTUA Savigny**).

Kauz.

Ohne Federohren, noch vertiefte, ausgeschnittene Ohrmuschel. Die Öffnung der letzteren ist eiförmig, und kaum größer als bei jedem anderen Vogel Die Scheibe der Augenfedern ist kleiner und noch unvollständiger als bei den Schuhus Ihre Verwandtschaft mit den Tagraubvögeln erstreckt sich bis auf ihre Lebensart.

Einige zeichnen sich durch einen langen abgestuften Schwanz aus. Sie haben sehr stark befiederte Zehen, und heißen:

SURNIA. Sperbereulen.

Es scheint, daß es von diesen mehrere Gattungen oder Varietäten giebt, die aber alle noch nicht hinlänglich bestimmt sind, nämlich Str. funerea, hudsonia, uralensis, accipitrina u. s. w.

25. Str. **nisoria** *Wolf.* Die eigentliche Sperbereule.

Enl. 473.

Naumann 42. 2.

Ist am besten bekannt. Sie findet sich auf der ganzen nördlichen Erde, ist von der Größe des Sperbers, obenher schwarzbraun mit weißen Tröpfchen und Flecken auf dem Kopfe, auf den Schulterfedern Querstreifen, unten quer braungestreift auf weißem Grunde, mit zehn weißen Querlinien auf dem Schwanz. Sie jagt mehr am Tage als des Nachts.

26. Str. **uralensis** *Pallas.* Die uralische Tageule.

Strix macroura *Natt.*

Naumann 42. 1.

Fast so groß wie der Habfang, obenher braun mit weißen

*) Sollte eigentlich, als schon an einen Nachtschmetterling vergeben, nicht passiren. Man würde am besten ***Surnia*** für alle behalten V.

Flecken, untenher weiß mit langen braunen Flecken, fünf grauen Querbinden auf dem Schwanz. Auch sie jagt am Tage, und zeigt sich bisweilen in Deutschland. Es ist wahrscheinlich der Hybris oder Ptinx des Aristoteles. L. IX. c. 12.

27. Str. acadica *L.* Der Zwergkauz.

Naumann 43. f. 1. 2.
Wilson IV. 34. 1.
Strix pygmaea *Bechst.*

ist gleichfalls bisweilen nach Deutschland gekommen, gehört aber auch dem ganzen Norden an. Es ist die kleinste und übertrifft kaum die Größe des Sperlings. Auch sie jagt am Tage [1]). C. Graubraun mit weißen Flecken, vier weiße Binden auf dem Schwanz. Untenher weiß mit braunen Längsflecken. V.

Die anderen haben einen kurzen Schwanz und befiederte Zehen. Die größte, und zugleich der größte Nachtvogel ohne Federhörner ist:

28. Str. nyctea *L.* Die Schneeeule. Der Harfang.

Enl. 458.
Wilson IV. 32. 1.
Naumann 41.

Fast von der Größe des Schuhus. Ihr schneeweißes Gefieder ist mit braunen Querbinden gezeichnet, welche mit dem Alter des Thieres schwinden. Sie bewohnt den Norden beider Welten, nistet auf hohen Felsen, jagt Hasen, Auerhühner, Schneehühner u. s. w. [2])

Andere Gattungen sind viel kleiner; so

29. Str. dasypus *Bechst.* Der rauchfüßige Kauz.

Strix Tengmalmi *L.*
Naumann 43. f. 1. 2.

Der Rücken braun, mit weißen Tropfen gefleckt, unten blässer, mit breiteren weißen Flecken, vier weiße Querstreifen auf dem Schwanz. Im Gehölz. Der rothe Kauz (Str. passerina *Meyer et Wolf*) ist das Weibchen.

---

1) Le Vaillant hat aber eine, *le Choucou* (*Afr. nr.* 38.) untenher [mit Stirn, Backen und sämmtlicher Unterseite blendend=] weiß, [obenher röthlich graubraun] der Schwanz mit funfzehn [weißen] Querlinien, die, nach ihm, noch nächtlicher als alle Nachteulen ist.

2) *La Chouette blanche Vaill. Afr.* 45. ist nichts weiter als eine alte. Die angeführten Größenverhältnisse kommen vom Ausstopfen.

Indeß hat der größte Theil dieser kleinen Gattungen die Zehen nur sehr dünn mit Haaren besetzt. So

30. Str. passerina *L.* Der gemeine Kauz.
Strix pygmaea *Bechst.*
Enl. 439.
Naumann 48. 1.

Etwas kleiner als der vorige, aber fast eben so gezeichnet. Der Schwanz etwas kürzer und mit fünf breiteren und blässeren Binden. Nistet häufig in Mauern. In Amerika, Indien u. s. w. giebt es verwandte Gattungen. Z. B.

31. Str. Brama *T.*
Col. 68.

Unterscheidet sich kaum von der vorigen.

*32. Str. spadicea *Reinw.* (Str. castanoptera *Horsf.*)
Col. 98.

Kopf, Hals, Nacken und Brust schmutziggelb, fein braun quergestreift; Rücken, Oberflügel und Vorderbauch purpurfarbig kastanienbraun, am Hinterbauch mit weiß gemischt. Große weiße Flecken auf den Flügeln, die Schwingen so wie der Schwanz rothgelb gebändert. Finger oben befiedert. Auf Java, Sumatra ꝛc. V.

*33. Str. pumila *Ill.**) Der graubraune Kauz. (*Cabouré* Azara's.)
Str. passerinoides. *Col.* 344. Wahrscheinlich das Männchen [oder die junge].

Obertheil graubraun, Oberkopf weißlich punktirt, im Nacken ein schwärzlich und weiß gefleckter Halsband. Schwung- und Schwanzfedern mit gegenüberstehenden weißen Randflecken. Kinn weiß; Kehle und Brust graubraun, die letzten mit weißen Flecken. Unterleib dunkelgraubraun, weiß in die Länge gefleckt. Pr. W.

**34. Str. minutissima *Pr. M.*
Str. pumila. *Temm. col.* 39.

scheint doch, ungeachtet der Zweifel des Prinzen Wied, hierher zu gehören. Die Beschreibung trifft mit Temminck's Abbildung bis auf eine unbedeutende Größenverschiedenheit. Die nach vorn gerichteten Nasenborsten, der weiß punktirte Kopf und Schei-

---

*) Diese und die folgende bilden das Untergeschlecht Glaucidium von Boie. Der Unterschnabel hat drei Ausschnitte. Die vierte Schwungfeder ist die längste. B.

tel, der rothbraune Mantel und die graue Bauchseite charakterisiren sie zumal. V.

*35. Str. ferruginea *Pr. Max.* Der rostfarbige Kauz. (*Catouré Azara's.*)

Col. 199.

Gesieder rostroth; Nasenborsten schwarzbraun; Kinn, Kehle und ein Streif über dem Auge weiß; Brust rostroth und gelblich gefleckt; Bauch weiß mit rostrothen Längsflecken; Beine rostgelb, befiedert, Flügel und Schwanz dunkler quergestreift. Pz. W.

In Brasilien nicht selten. Außer der Färbung dem vorigen sehr ähnlich, die Nasenborsten nach vorn gerichtet. V.

*36. Str. hirsuta *T.*

Col. 289.

Leicht kenntlich an einer Reihe dicker steifer Borsten, welche ihre Finger einfaßt. Stirn und Zügel dieser Eule sind weiß, die ganze Oberseite schön aschbraun, ins Rothbraune; auf den Schwingen einige weiße Querbinden, die Unterseite weiß, mit großen braunen, fast dreieckten oder breiteren Flecken. Der Schwanz gebändert. Der Schnabel schwarz mit weißer Firste. In Ceylon und Cochinchina. V.

*37. Str. Maugei.

Col. 46.

Wird schon ziemlich groß. C.

— Obenher röthlich aschgrau, Schulterfedern mit einigen weißen Flecken; Schwingen und Schwanz braun gebändert, um den Schnabel aschgrau, die Unterseite rothbraun, weiß gefleckt. Die Zehen wenig befiedert. Auf den Antillen. V.

Es giebt auch noch Käuze mit ganz nackten Zehen, die unseren Nachteulen an Größe gleichkommen. Cayenne liefert mehrere schöne Arten, namentlich die drei folgenden.

38. Str. cayennensis *Gm.*

Enl. 442.

Auf einem gelben Grunde unregelmäßig fein braun quergestreift.

39. Str. lineata *Sh.* Die weißgestreifte Eule.

Vaill. Afr. 41. *La Chevèche noire ou Huhul.*

Str. albomarginata. *Spix* X. a.

Auf schwarzem Grunde quer weiß gestreift, vier weiße Linien auf dem Schwanze. Sie flieht das Licht so wenig, daß man

sie Tageule nennt. Die Größe dieser beiden Gattungen ist die unserer gewöhnlichen Nachteulen.

40. Str. torquata *Daud.* Die Krageneule.
Vaill. Afr. 42. *La Chevèche à collier.*

Obenher braun, untenher weißlich, um die Augen und [von da] ein Band auf der Brust [rost=] braun. Kehle und Augenbrauen weiß.

Sie übertrifft die Brandeule an Größe. Es ist Azara's *Nacurutu* ohne Ohrfedern.

Endlich giebt es in Amerika noch Eulen, deren Tarsen eben so nackt wie die Zehen sind. Hierhin gehört:

41. Str. nudipes *Daud.* *Vieill. Am.* XVI.

VII. *SCOPS.*

Ihre Ohren stehen oben am Scheitel, die Federscheiben um die Augen sind unvollkommen und die Zehen nackt wie bei den vorigen, Federhörner wie bei den Schuhus. Nur eine Gattung hier zu Lande.

42. Str. Scops. Die Zwergohreule.
Enl. 436.
Naumann 43. 3.

Nicht viel größer als eine Amsel, aschfarb, mehr oder minder gelb gewölkt und sehr zierlich mit kleinen schwarzen, schmalen Längsschmitzen gezeichnet, zwischen welchen kleine graue wurmförmige Querlinien gehen, nebst einer Reihe weißlicher Fleckchen an den Schulterfedern, und in jedem Federohr sechs oder acht Federn. Ein artiger kleiner Vogel [1]).

43. Str. atricapilla *T.*
Col. 145.
Str. crucigera. *Spix* IX [trifft nicht mit Temminck's Figur.]

Von der Größe des Str. Asio, der Scheitel ist schwarz; eine breite weißliche, mit Zickzacks verzierte Binde umgiebt den Hinterkopf, ein rein schwarzer, breiter Streif geht vom Auge nach hinten. Die Federohren außen schwarz; am Nacken ein röth=

1) Ich sehe keinen Unterschied zwischen Str. Zorca Cetti's Str. carniolica Skopoli's, und Str. pulchella des Pallas von der obigen. Jene Naturforscher haben wahrscheinlich diese Vögel darum für verschieden gehalten, weil Linné dem seinigen nur eine Feder im Federohr gab.

liches, fein quergestreiftes Halsband; die ganze übrige Oberseite braun und schwarz melirt auf gelblichem Grunde. Die Unterseite weißlich mit schwarzen Schaftstrichen, durch Querzickzacks unterbrochen, an der Brust breiter. In Brasilien. V.

Gewisse amerikanische Gattungen von ziemlicher Größe haben nackte Tarsen und Finger. Dahin

*44. Str. Ketupu.

Strix ceylonensis *Lath.*

Temm. Col. 74.

Str. Leschenaultii ib. 20. dürfte wohl zu dieser Species mit gehören. C.

Schön rostgelb, mit zahlreichen rundlichen schwarzbraunen Flecken auf dem Rücken und Mantel, länglichen bis zu Schaftstrichen am Bauche und den Federohren, Schwingen und Schwanz schwarz gebändert. Füße nackt. In ganz Ostindien. V.

**45. Str. brasiliana *L.* Die kleine brasilische Ohreule.

Das Männchen obenher graubraun, das Weibchen rothbraun, mit dunkleren Längsflecken und dunklen, auch gelbröthlichen Querflecken. Deck- und Schulterfedern weißlich gefleckt. Unterseite weißlich, mit schwarzbraunen, fein quergestreiften Längsstrichen. Die Ohrfedern an der Innenseite weißlich. Nicht völlig 8 Zoll lang. Prinz W. V.

Zweite Ordnung der Vögel.

PASSERES. Sperlingsartige Vögel.

Die zahlreichste der ganzen Classe. Ihr Charakter scheint anfangs ganz negativ, denn sie begreift alle Vögel, die weder Wasservögel, noch Sumpfvögel, noch Klettervögel, noch Raubvögel, noch hühnerartige sind. Indeß kann man doch bei der Vergleichung bald eine große Übereinstimmung des Baues, und zumal so unmerkliche Übergänge eines Geschlechtes zum andern bemerken, daß es schwer ist, Unterabtheilungen bei ihnen zu bilden.

Sie zeigen weder die Heftigkeit der Raubvögel, noch die bestimmte Lebensart der hühnerartigen oder der Wasservögel. Insecten, Früchte, Körner liefern ihre Nahrung. Saamen um so ausschließlicher, je dicker ihr Schnabel; Insecten, je dünner er ist. Die mit starkem Schnabel verfolgen selbst kleine Vögel.

Ihr Magen ist muskulös, und sie haben zwei ganz kleine Blinddärmchen. In dieser Ordnung finden sich die Singvögel, und die complicirtesten Gestalten des unteren Larynx.

Die verhältnißmäßige Länge ihrer Flügel und die Ausdehnung ihres Flugs sind so verschiedenartig wie ihre Lebensweise.

Ihr Brustbein hat im ausgewachsenen Vogel gewöhnlich nur einen Ausschnitt auf jeder Seite des unteren Randes. Indeß finden sich bei den Mandelkrähen, den Eisvögeln, den Bienenfressern auch deren zwei, dagegen bei den Mauerschwalben und Colibri's gar keiner.

Die erste Eintheilung machen wir nach den Füßen; für die folgenden nehmen wir den Schnabel zu Hülfe.

Die erste und zahlreichste Abtheilung befaßt die Geschlechter, deren äußerer Finger mit dem inneren bloß durch ein oder zwei Glieder verbunden ist.

Die erste Familie dieser Abtheilung heißt:

Dentirostres, Zahnschnäbler,

bei welchen der Schnabel zur Seite der Spitze einen Ausschnitt hat. In dieser findet sich die größte Anzahl der Insecten fressenden Vögel. Alle fressen indeß auch Beeren und andere zarte Früchte.

Die Geschlechter bestimmen sich nach der allgemeinen Gestalt des Schnabels. Er ist stark und von den Seiten zusammengedrückt bei den Würgern und Drosseln; platt gedrückt bei den Fliegenschnäppern; rund und dick bei den Tangara's; dünn und zugespitzt bei den Sängern, aber die Übergänge von der einen dieser Formen zur andern sind so graduirt, daß es äußerst schwer ist, die Grenzen der Geschlechter fest zu stellen.

1. LANIUS *L.* Würger.

Ihr Schnabel ist kegelförmig oder zusammengedrückt, und am Ende mehr oder weniger hakig.

I. Eigentliche *LANIUS.*

Wo der Schnabel an der Basis dreieckig und an den Seiten zusammengedrückt ist.

Sie leben in Familien, fliegen rasch und ungleich, und stoßen ein scharfes Geschrei aus. Sie nisten reinlich, auf Bäumen, legen fünf bis sechs Eier, und tragen für ihre Jungen viel Sorge. Sie haben das Eigene, daß sie auf der Stelle Einiges aus dem Gesange der Vögel, die sich in ihrer Nähe befinden, nachahmen können. Die Weibchen und die Jungen haben gewöhnlich die Unterseite fein quergestreift.

Bei den einen ist die Schnabelfirste gebogen; die mit starker hakenförmiger Spitze, wo der Ausschnitt einen kleinen Zahn zur Seite bildet, zeigen einen Muth und eine Grausamkeit, daß mehrere Naturforscher verleitet worden sind, sie mit den Raubvögeln zusammen zu bringen. Sie verfolgen auch in der That kleine Vögel, und vertheidigen sich mit Erfolg gegen die großen, ja greifen sie selbst an, wenn diese sie von ihrem Neste vertreiben wollen [1]).

---

1) Aus dieser ersten Unterabtheilung bildet Hr. Vieillot sein Geschlecht Lanius. *Gal.* T. 135.

Wir haben drei bis vier Arten dieser Unterabtheilung in Europa.

1. L. Excubitor *L.* Der große graue Würger.

Enl. 445.
Naumann 49.
Darmstädter deutsche Ornithologie.

Von der Größe einer Drossel, obenher aschgrau, untenher weiß. Flügel, Schwanz und ein Streif um die Augen schwarz, etwas weiß an den Schulterfedern, der Basis der Schwungfedern, und am äußeren Rande der äußeren Schwanzfedern. Er bleibt das ganze Jahr hindurch in Frankreich [auch in Deutschland in der Regel, doch zieht er bisweilen in andere Gegenden und kommt auch in Afrika vor].

2. L. meridionalis *Temm.* Der südliche Würger. *Darnega.*

Vielleicht eine eigene Gattung, vielleicht nur eine Rasse des vorigen, von dunklerer Farbe [zumal auf der Oberseite], untenher weinroth angeflogen. [Die vier mittelsten Schwanzfedern sind ganz schwarz.]

Amerika hat noch einige ihnen verwandte [1]).

3. L. minor. Der kleine italienische oder schwarzstirnige Würger. (Lanius Excubitor minor *Gm.*)

Naumann 50.
Enl. 32. 1.
D. deutsche Ornithologie.

Etwas kleiner als der gemeine, mit kürzerem und dickerem Schnabel, Schwingen und Schwanz jenem gleichend, obenher aschgrau, am Bauche röthlich überlaufen, die schwarze Augenbinde über die Stirn herumgehend. Eine bestimmt verschiedene Gattung.

---

1) Lanius carolinensis *Wilson* III. 22. 5.*) und sein Lanius Excubitor 1. 5. 1., den er für denselben hält. Ch. Bonaparte macht daraus zwei Gattungen, und bringt sie zu dem L. ludovicianus und L. septentrionalis *Gm.* oder zum L. ardesiacus und borealis *Vieill. Am.* 50 und 51. Allein man muß gestehen, daß sich diese verschiedenen Figuren sehr schlecht gleichen.

*) Diese L. carolinensis ist obenher dunkelgrau, und die schwarze Halfter geht über dem Schnabel um die Stirn herum. Auch ist er um einen Zoll kleiner als der große Würger, hat einen kürzeren, ganz schwarzen Schnabel, und wohnt südlicher. B.

4. L. rufus s. ruficeps. Der rothköpfige Würger. (L. ruficollis *Sh.* L. pomeranus *Gm.* L. Collurio rufus *L.*

Lanius rutilus *Lath.*

Enl. 9. 2.

Naumann 51.

Deutsche Ornithologie. L. ruficeps.

Das Stirnband, die Schwingen und der Schwanz des vorigen. Aber noch etwas kleiner, der Scheitel und Nacken lebhaft rostbraun, der Rücken schwarz. Schulterfedern, Bauch und Bürzel weiß. [In Europa und Afrika.] *)

5. L. Collurio *L.* Der Dorndreher. Der rothrückige Würger. Der Neuntödter.

Lanius spinitorquus *Bechst.*

Enl. 31.

Naumann 52.

Deutsche Ornithologie.

Noch etwas kleiner; Scheitel und Bürzel aschgrau, Rücken und Flügel schön rostbraun, die Unterseite weißlich, ein schwarzer Augenstreif, die Schwingen schwarz, braungelb gesäumt. Die Schwanzfedern schwarz, die zur Seite mit weißer Basis, [der Bauch röthlich angelaufen]. Er tödtet kleine Vögel, junge Frösche und eine große Menge Insecten, die er an die Dornen in Gebüschen anspießt, um sie gelegentlich wieder zu finden oder bequemer zu verzehren. C.

— Das Weibchen ist obenher schmutzig rostbraun, ohne aschgrau, unten schmutzig weiß und schwach gewellt. Eben so die jungen. V.

Diese drei letzteren Gattungen verlassen uns im Winter und gehen bis Afrika.

Die anderen Welttheile besitzen auch ihre Würger mit gebogenem Schnabel. Diese Vögel verkleinern und schwächen ihre Schnäbel aber gradweise, nach den Gattungen, so daß es unmöglich ist, zwischen diesem Untergeschlecht und den Amseln eine Grenze zu ziehen.

Mit stärkerem Schnabel z. B.

*6. L. collaris *L.* Der Fiskal.

Enl. 477. 1.

Vaill. Afr. 61. 62.

*) Ihm sehr ähnlich ist L. superciliosus *Lath. Enl.* 477. 2. da ihm nur das schwarze Stirnband fehlt, und er überall mehr braun und etwas weiß über dem Auge hat. In Senegambien. V.

Kopf, Nacken und Mantel schwarzbraun, Unterseite und Deckfedern der Flügel weiß. Bürzel graulich, Schwingen und Schwanz schwarz, letzterer weiß eingefaßt und keilförmig abgestuft. Er ist von der Größe unseres großen Würgers, aber schlanker. Am Cap. Der Junge ist bräunlich. V.

**7. L. luctuosus *Licht.*

Schwarz, die Schulterfedern am äußeren Rande, die Schwanzfedern an der Spitze weiß. Mit einem Federbusch. Brasilien. V.

**8. L. ferrugineus *Lath.*

Voy. de Freycinet t. 17.

Obenher dunkel kastanienbraun, untenher heller, Kehle weiß, der abgestufte Schwanz mit weißgelblichen Erdflecken. Auf Isle de France. V.

*9. L. Bulbul *Sh.* Der Bubu.

Vaill. Afr. 68.

Obenher bis zum Schwanz schwarz, untenher rein weiß, Steißfedern gelbröthlich, ein schneeweißer Streif über die Flügel. Das Weibchen ist obenher blässer, am Bauche mehr rothgelb. Die Flügel sind sehr kurz. Im ganzen südlichen Afrika. V.

**10. L. Cublan.

Vaill. Afr. 72.

Obenher schwarz, der Unterrücken weiß, die Schulterfedern halb weiß, die Schwingen weiß gerandet, untenher weißlich, alle Schwanzfedern schwarz, weiß gefranzt. Beim Männchen ist der ganze Rücken schwarz. Cafferland. Licht. *) V.

**11. L. Karu *Less.*

Voy. de la Coq. pl. 12.

Schmächtig; Oberseite glänzend schwarz und grünlich. Die Schwungfedern weiß gesäumt. Die drei äußeren Schwanzfedern am Ende weiß. Ein weißer Strich über dem Auge zum Schnabel. Unterseite weißlich. V.

*12. L. capensis *Sh.* Der Brubru.

Lanius Brubru *Licht.*

Vaill. Afr. 71.

Scheitel und Nacken schwarz; über dem Auge läuft nach

*) Ihm sehr ähnlich L. gambensis *Licht.*, obenher mehr graubraun, mit ganz schwarzem Schwanz. V.

hinten ein weißer Streif. Brust, Kehle, Hals und Bauch weiß, der Bauch zur Seite rostroth. Flügel und Schwanz schwarz mit weiß melirt. Der Schwanz mit weißen Spitzen. Dem Weibchen fehlt das reine Weiß. Am Vorgebirge der guten Hoffnung, weit landeinwärts. V.

*13. L. madagascariensis.

Enl. 299.

Aschgrau, untenher weißlich, die Deckfedern rothbraun, der Schwanz zum Theil eben so. Ein schwarzer Zügel zwischen Schnabel und Auge. Kehle schwarz. Von der Größe eines Sperlings. V.

**14. L. naevius *L.*

♂ *Le Batara noir et plombé Az.* 213. ♀ *Le Batara mordoré Az.* 214.

Enl. 377.

Das Männchen grau, auf der Mitte des Scheitels schwarz, Flügel und Schwanz schwarz, weiß gefleckt. Die Schwingen außen weiß gerandet. Das Weibchen obenher olivenbraun, der Scheitel rothbraun, Bauch aschgrau. Cayenne, Brasilien. Licht. V.

*15. L. bicolor *Gm.*

Enl. 298. f. 1.

Blau, mit schwarzen Schwingen. Schwanzende und Stirn um den Schnabel herum auch schwarz. Untenher weiß. Auf Madagaskar. V.

*16. L. americanus.

Enl. 397.

Schwanz, Kehle und Backen weiß, Brust und Bauch aschgrau. Auf den ersten Schwungfedern ein weißer Fleck, die mittleren Schwanzfedern schwarz, die Seitenfedern an der Spitze weiß, die äußeren fast gänzlich. Nordamerika. V.

*17. L. pyrrhonotos.

Vieill. Gal. 135.

Stirn schwarz; von da durch das Auge bis zur Schulter herab ebenfalls, Hinterkopf und Nacken grau, Kehle und Brust weiß, Flügel und Schwanz schwarz, Unterrücken und Bauch gelbroth; der Schwanz sehr abgestuft. In Ostindien. V.

**18. L. caesius *Licht.*

Col. 17.

Das Männchen dunkel aschblau. Das Weibchen oben oli-

venbraun, mit röthlichen Schwingen, weißer Kehle, brauner Brust, roſtrothem Bauch, am Steiß zimmetroth. Cayenne, Braſilien, Lichtenſt. V.

LANIO Vieill.

Nach einem krummſchnabeligen Würger, deſſen Kanten des Oberſchnabels etwas eckig ſind. Es iſt der *Tangara mordoré* Buffon's (*Enl.* 809. 2.), Tanagra atricapilla *Gmel.*

Unter denen, den Amſeln ähnlicheren, woraus Hr. Vieillot ſeine Lanarius (*Gal.* 143.) bildet, kann man aufführen:

*19. L. tamnophiloides *Sp.*

Muscicapa tamnophiloides. *Spix* 26. 1.

Ziemlich groß; obenher hell kaſtanienbraun, unten ockergelb, der Schwanz braunroth, die Schwingen ſchwarzbraun. Braſilien. V.

**20. L. Domicella *Licht.*

Schwarz, mit weißen Schultern, die Schwingen an der Spitze weiß. Das Weibchen braun. Braſilien. Lichtenſt. V.

*21. L. Oliva. [L. olivaceus *Shaw* non *Licht.*, *Bonap. etc.*]

Vaill. 75 und 76.

Obenher olivengrün, ins gelbliche ziehend; untenher ockergelb, wie auch die Seitenfedern des Schwanzes und ein Stirnband. Vom Auge herabwärts nach den Schultern ein breiter ſchwarzer Streif oder Fleck, der dem Weibchen fehlt; das junge Männchen hat weißen Bauch. An der Algoabai. V.

*22. L. barbarus. Der Gonolek.

Enl. 56.

Vaill. 69.

Schwarz, untenher feuerroth, Scheitel, Nacken und Füße nebſt Steißfedern gelb. Am Senegal und Cap. Etwa neun Zoll lang. Das Weibchen iſt matter von Farbe, ſein Oberkopf olivengrün. V.

**23. L. atrococcineus.

Malaconotus atrococcineus *Burchell. Zool. Journ.* V. 1. nr. 4. t. 18.

Obenher ſchwarz, untenher feuerroth. Die Flügel mit einer weißen Längsbinde. Am Gariep in Südafrika. V.

*24. L. erythrogaster.

Rüppell T. 29.

Ganz dem vorigen gleich, nur daß er nichts weißes hat. Vielleicht doch mit ihm eins. In Sennaar ꝛc. V.

*25. **Lanius gutturalis.**

Daudin in den *Ann. du Mus.* III. 15.
Vaill. 286. *La pie-grièche Perrin.*

Oberseite grün, ins grauliche; über dem Auge und an der Schulter ein gelber Streif. Kehle, Brust und Bauch purpurroth, ein schwarzer Streif vom Schnabelwinkel durchs Auge den Hals herabgehend und sich mit einem schwarzen Querband auf der Brust verbindend. Unterseite des Schwanzes schwarz. V.

*26. **L. Bacbakiri** *Sh.*

Turdus ceylonus.
Enl. 272.
Vaill. 67.

Scheitel und Nacken grau, ein gelber Streif als Augenbraue über dem Auge, vom Schnabelwinkel bis auf die Brust ein schwarzer Streif, der eine goldgelbe Kehle einfaßt. Bauch und Schenkel ebenfalls gelb. Rücken, Flügel und Schwanz olivengrün, ins gelbliche, der Schwanz und die Schwingen an den Seiten schwarz und gelb. Gleicht völlig dem vorigen, außer daß er gelb statt roth hat. Am Cap. V.

*27. **L. dubius** [1]).

Motacilla dubia *Sh.*
Vaill. 115. *La cravatte blanche.*

Kopf, Brust, Schwingen und Schwanz schwarz, die Kehle rein weiß, Körper gelb, Flügel und Schwanzoasis berggrün. Auf Java. V.

VIREO Vieill.

Unterscheiden sich nur durch etwas kürzeren und zarteren Schnabel.

*28. **L. poliocephalus** *Licht.*

Obenher papageigrün, der Kopf grau, Zügel, Bauchseite und lange Schenkel gelb, Deck- und Steuerfedern mit gelben Spitzen. Senegambien. Licht. V.

*29. **flavifrons.**

Vieill. Am. 54.
Wilson 1. 7. 3. Muscicapa sylvicola.

Kopf und Vorderrücken gelb, ins olivengrüne; Augenkreis, Kehle

1) Auch der Turdus crassirostris *Gm. Lath.* Synops. II. 34., derselbe Vogel wie Sparrmann's Tanagra capensis Sp. Carlo t. 45 und mehrere andere eben so zweideutige.

und Brust schön citronengelb. Schultern und Unterrücken aschgrau. Schwingen schwarzbraun mit zwei weißen Querbinden, die längeren Federn weißgesäumt; Bauch silberweiß, Schwanz schwarzbraun, die drei äußeren Federn weißgesäumt. V.

*30. L. musicus. Der Sing-Würger. Der Politikus.

Muscicapa noveboracensis.
Muscicapa cantatrix. *Wilson* 2. 18. 6.
Vieill. 52.

Obenher schön olivengrün, Kehle und Brust weißlich, Hinterbauch gelb. Flügel schwarz, grünlichgelb gesäumt, Schwanz schwarz, grün eingefaßt. Man findet in sein Nest gewöhnlich Stücken von Zeitungsblättern eingewebt, deshalb ihm die Nordamerikaner den Namen Politikus gegeben haben. V.

*31. L. olivaceus *Ch. Bonap. et Licht.*

Motacilla olivacea. *Wilson* II. 12. 3.

Obenher olivengrün mit grauem Oberkopf, über den Augen ein gelblichweißer, schwarz gesäumter Streif, die Unterseite weiß. (Die vierte Schwungfeder so lang wie die erste, Licht.) Nordamerika. V.

**32. L. agilis *Licht.*

Tamnophilus agilis *). *Spix* 34. 1.

Dem vorigen sehr ähnlich, aber heller grün, die Seiten grüner, die erste Schwungfeder kaum von der Länge der sechsten. Bahia. Licht. V.

*33. L. gilvus. *Ch. Bonap.*

Muscicapa meloda. *Wilson* V. 42. 2.

Obenher blaß olivengrün, untenher weiß, die Schwingen und der Schwanz etwas braun. Ober- und Unterfärbung scharf abgeschnitten. Ein höchst angenehmer Sänger in der Nähe der Städte, in Nordamerika. V.

Diese führen fast direct zu den Sängern.

Andere haben den Schnabelrücken in seiner ganzen Länge gerade, und nur an der Spitze hakig. Es sind sämmtlich Ausländer und ihre Form geht unvermerkt in die anderer Sänger und Grasmücken über.

---

*) Von Cuvier zum vorigen gezogen. V.

*34. L. icterus *Cuv.*

Tamnophilus icterus.

Vaill. Afr. 285. *Le Blanchot.*

Oberkopf und Nacken schiefergrau, Rücken und Schwanz olivengrün ins gelbliche, Unterseite schwefelgelb. An der Stirn etwas weiß. Am Senegal. V.

*35. L. magnus. *Le grand Battara Az.*

Lanius stagurus *Licht.*

Tamnophilus albiventer. *Spix* 32.

Tamnophilus magnus *Pr. Max.*

Das Männchen unten ganz weiß, obenher schwarz, mit weiß gebändertem Schwanz und weißen Querbandflecken der Deck- und Schulterfedern des Flügels; Schwingen weißgesäumt. Das Weibchen untenher weiß, obenher zimmetroth. Variirt mit einem Schwanz der sieben Binden zeigt. Beide Geschlechter haben einen Federbusch. V.

**36. L. severus *Licht.*

Schwarz, mit rußfarbigen Flügeln, einem Federbusch, und abgestuftem Schwanz. Das Weibchen mit braunem Scheitel, überall fein braun und aschgrau gebändert. St. Paul. Licht. V.

**37. L. guttulatus *Licht.*

Olivengrün, Scheitel und Hinterkopf grau, die Seiten des Kopfs und die Schwingen weiß getropft, Kehle weiß, Gurgel gelblich mit braunen Flecken, Bauch in der Mitte gelblich. Das Weibchen hat einen braunen Scheitel. St. Paul. Licht. V.

**38. L. ferrugineus *Quoy et Gaimard.*

Voy. de Freyc. pl. 17.

Rothgelb, Kehle und Schwanzspitzen weißlich. Auf Isle de France. V.

*39. L. canadensis *Gm.*

Turdus cirratus.

Enl. 479. 2. Das Weibchen.

Obenher rothbraun, untenher weißlich, Backen weißgefleckt, Brust und Kehle röthlichgelb; Schwingen schwarz, Schwanz schwarz, weiß gefleckt, abgestuft; ein brauner Federbusch auf dem Kopf. V.

*40. L. punctatus *Sh.*

Vaill. 77. 1. *Le Tachet.*

Dunkelgrau, mit schwarzem Scheitel, Flügeln und Schwanz.

Schwung-, Deck- und mittlere Schwanzfedern mit weißer Spitze. Auch sind die großen Schwungfedern weiß gesäumt. Die Unterseite des Körpers etwas heller grau, außer an der Brust. Aus Cayenne. V.

*41. L. doliatus. *Le Batara rayé Az.*

L. radiatus. *Spix* 35. 2.
Enl. 297. 2.
Vaill. Afr. 77. 2. *Le Rousset.* Das Weibchen.

Schwarz, über und über schmal weiß gebändert. In Cayenne, Brasilien. Das Weibchen obenher rothbraun, unten rostroth, ein Ringkragen und die Kehle schwarz und weißbunt. V.

**42. L. Meleager *Licht.*

Obenher schwarz, mit großen weißen Flecken, untenher weiß mit rostbraunen Steißfedern. Schwingen schwarz, die äußere Fahne weißgefleckt, die Deckfedern auf beiden Fahnen. Die Schwanzfedern unterbrochen ungleichlinig weiß gebändert. St. Paul. Licht. V.

**43. L. palliatus *Licht.*

Braun, Kopf, Hals und gesammte Unterseite schwarz, quer weiß gewellt. Das Männchen mit schwarzem Scheitel, das Weibchen mit braunem. Bahia. Licht. V.

*44. L. virgatus *Temm.*

Col. 256. 1.

Obenher aschblau, untenher weiß; ein schwarzer Streif vom Nasenloch an durchs Auge bis zum Ohr. Gegen sechs Zoll lang. Auf Java und wahrscheinlich mehrern Inseln des indischen Archipels. V.

*45. L. personatus *T.* s. nubicus *Licht.*

Col. 256. 2. *La pie-grièche masquée.*

Obenher schwarz, der Vorderkopf, ein kurzer Streif über dem Auge, die Schulterfedern, ein Fleck auf den Flügeln und die äußeren Schwanzfedern weiß. Untenher etwas rothbraun, Kehle, Mitte des Bauches und Steißfedern weiß. Das Weibchen oben aschgrau. In Nubien. Licht. V.

46. L. fasciolatus).

Thamnophilus lineatus. *Spix* 33.

Rücken, Flügel und Schwanz schön kastanienbraun; das

*) Der Name mußte wegen Nr. 53. geändert werden. V.

Männchen mit schwarzem weißpunktirtem Kopf, das Weibchen ebenso, aber mit zimmetbraunem Scheitel. Der ganze übrige Körper weiß, schön schwarz gebändert. Brasilien. V.

*47. L. strigilatus.

Thamnophilus strigilatus. *Spix* 36.

Obenher olivenbraun, an Kopf und Rücken weiß, gelblich längsgestrichelt; untenher ockergelblich, Schwingen und Schwanz zimmetroth. Brasilien. V.

*48. L. melanocephalus.

Thamnophilus melanoceps. *Spix* 39. 1.

Ziemlich groß; Kopf und Hals schwarz, das Übrige kastanienbraun, die Tarsen weiß, der Schwanz nach Verhältniß kurz, der Schnabel groß. Para. V.

*49. L. leuconotos.

Spix 39. 2.

Ganz schwarz, mit einem weißen Querband auf dem Nacken. Könnte nach Spix Vermuthung vielleicht das Männchen des vorhergehenden seyn. Auch in den Wäldern von Para. V.

Hierher muß auch

*50. L. galericulatus *Cuv.*

*Vaill.**) 42. *Le géai longup* [?].

gestellt werden, allein er geht in die Vanga über. [Es ist L. scapulatus *Licht.*, schwarz, mit einem weißen Querfleck zur Seite des Halses, mit drei Zoll langen, ausgebreiteten platten Scheitelfedern.]

Ich bringe auch noch einen von den Naturforschern gewaltig hin und her geworfenen Vogel hierher [1]).

*51. L. mindanensis.

Buff. Enl. 627. 1. *Merle de Mindanao.*

Turdus mindanensis. *Gm.*

---

*) nämlich: *Oiseaux de Par. nr.* 42. *Géai noir à collier blanc.* V.

1) und selbst

*52. L. orientalis *Licht.* Der *Terat-boulan.*

Turdus orientalis. *Enl.* 273. 2.

könnte hier angereihet werden, wenn er nicht eben so nahe an die Drosseln grenzte. [Er unterscheidet sich durch weiße Augenbrauen, grauen Unterrücken und Bürzel, ganz weiße Unterseite, alle Schwanzfedern weiß endigend, das Weibchen unten mit schwarzen Strichen gewellt. Licht.]

Gracula solaris *Lath.*
Sturnus solaris *Daud.*
Edw. 181. *Dial-Bird.*
Albin 111. 17. 18.

Glänzend schwarz, mit einem breiten, blendend weißen Flügelband; der Bauch, die Steißfedern, die zwei äußersten Schwanzfedern jederseits und die dritte an der äußeren Fahne und Spitze weiß. Ostindien. Licht. V.

Das Untergeschlecht Thamnophilus oder Battara ist von Vieillot aus einem geradschnäbeligen, aber so schlecht bestimmten Würger gebildet worden, daß ihn Andere bald zu Myiothera, bald anderswohin gebracht haben.

Einige geradschnäblige Würger haben einen sehr starken Schnabel, dessen Unterschnabel sehr aufgetrieben ist. Dahin

*53. **L. lineatus** *Leach.*

Leach. Zool. Misc. pl. 6. [mittelmäßig.]

Ganz schwarz, überall fein quer weißgestreift. Der Schwanz abgestuft. Dem L. doliatus ähnlich, aber ohne die weißen Längsflecken am Kopf. In Cayenne nicht selten. V.

*54. **L. guttatus** *Spix.*

Spix 35.

Obenher schwarz, schmutziggelb gefleckt, untenher vorn weiß, an der Brust mit schwarzen Flecken. Schwanz und Schwingen rostgelb quergebändert, Hinterbauch und Steißfedern rostgelb In den Wäldern von St. Paul. V.

Wieder andere, mit dünnem geradem Schnabel, machen sich durch ihre aufgerichteten Federbüsche bemerklich.

*55. **L. plumatus** *Sh. Le Bagadais.*

Prionops *Geoffr.*
Vieill. Gal. 142.
Vaill. Afr. 80 und 81. Der junge.

Federbusch, Nacken und die ganze Unterseite des Körpers weiß; Hinterkopf aschgrau; Flügel schwarz mit einem weißen Längsstreif, die äußeren Schwanzfedern und das Ende des schwarzen Schwanzes gleichfalls weiß; der Federbusch ist nach vorn gerichtet, und die hinteren längeren Federn können sich aufrichten und zurückschlagen. Vom Senegal. V.

*56. L. albifrons.

Pithys leucops. *Vieill. Gal.* 129.

Pipra albifrons [1]).

Klein, kurzschwänzig, der Körper braunroth (zimmetroth) mit schwarzem Rücken, Flügeln und Kopf. Hinter dem Auge ein kleiner weißer Streif. Der weiße Federbusch besteht aus schmalen spitzen Federn, und ähnliche bilden die Kehle. Ist noch ferner zu vergleichen. Cayenne. V.

Um diese eigentlichen Würger gruppiren sich nun einige ausländische Untergeschlechter, die mehr oder weniger von ihnen abweichen und die wir jetzt so charakterisiren.

II. *VANGA Buff.* Sperberwürger.

Mit großem, überall sehr zusammengedrücktem Schnabel, sehr scharfhakiger Spitze, und die des Unterschnabels nach oben gerichtet *).

*57. L. (V.) curvirostris *L.*

Enl. 228.

Oben schwarz, mit grünlichem Hinterkopf; untenher weiß, die ersten fünf Schwungfedern mit einem weißen Fleck. Der Schwanz ist keilförmig, der Unterschnabel mit gekrümmter Spitze wie der Oberschnabel. Auf Madagaskar. V.

*58. L. (V.) destructor.

Barita destructor *Temm. Col.* 273.

Oberkopf und ein Backenbart schwarz, Rücken und Schulterfedern schiefergrau, Schwingen schwarzbraun, mit weißem Längsstreif. Nase, Kinn, Kehle, Seitenhals und Bürzel weiß, Brust und Bauch weißlichgrau. Schwanz schwarz mit weißen Spitzen. V.

**59. L. (V.) kirhocephalus *Less. et Garn.*

Voy. de la Coquille de Duperrey pl. 11.

Mit Federbusch; Kopf und Hals grau, Schwingen und Schwanz braun, Rücken orangeroth, Bauch orangegelb. Schnabel weißlich. Auf Neuguinea, auch Neuholland. V.

---

1) Er hat mit den Manakins nichts gemein als eine etwas mehr als gewöhnliche Vereinigung der beiden äußeren Finger.

*) Auch bei unserem Neuntödter kommt bisweilen als Monstrosität eine Kreuzschnabel-ähnliche Schnabelgestalt vor. V.

*60. L. (V.) Vigorsii.

Thamnophilus Vigorsii. *Zool. Journ.* VII. und VIII.
Vanga striata. *Voy. de Freycinet pl.* 18 et 19.

Das Männchen untenher blaugrau, obenher vom Rücken an schön schwarz und weiß gebändert; ein schwarzer Federbusch bedeckt den Kopf. Das Weibchen ist am Kopf, Hals, Nacken und untenher schmutzigbraun, obenher schwarz und rostgelb gebändert, der Federbusch mehr braun. Große Vögel mit langem Schwanz und kurzen Flügeln. V.

III. *OCYPTERUS Cuv.*[1]) Schwalben-Würger. *Langrayen.*

Mit kegelförmigem, überall gerundetem Schnabel, ohne Firste, kaum am Ende etwas gebogen, mit sehr feiner, zur Seite leicht eingekerbter Spitze, die Füße ziemlich kurz, und die Schwingen so lang und länger als der Schwanz, was ihnen selbst den Flug unserer Schwalben giebt; aber sie verbinden damit den Muth der Würger und scheuen sich selbst nicht, Raben anzugreifen[2]).

Die Species sind an den Küsten und auf den Inseln des indischen Oceans ziemlich zahlreich, wo sie unaufhörlich und rasch im Verfolg der Insecten herumfliegen.

**61. L. (O.) sanguinolentus.

Col. 499.

Schwarz, mit purpurrothem Bauchfleck und einem kleinen Fleckchen gleicher Farbe am Flügel. Die Schnabelspitze weiß. V.

*62. L. (O.) leucorhynchus *L.*

Enl. 9. 1.
L. dominicanus. *Sonnerat* 1r *Voy. pl.* 25.

Obenher, nebst Flügeln und Schwanz schwarz, Schnabel, Brust, Bauch und Steiß ganz weiß. V.

*63. L. (O.) viridis. Der grüne Würger[3]).

Enl. 32. 1. 2.

Kopf, Oberkörper und Schwingen dunkelgrün, der Schwanz schwarz, die Unterseite weiß. Die zwei mittleren Schwanzfedern

---

1) Ocypterus oder Oxypterus (schnelle Flügel, spitze Flügel), griechischer Name eines unbekannten Vogels, der sehr gut hier angewandt werden kann. Herr Vieillot hat Artamus daraus gemacht.
2) Sonnerat erste Reise S. 56.
3) Man sehe über dieses Untergeschlecht die Monographie des Hrn. Valenciennes in den *Mémoires du Muséum* T. VI. p. 20. pl. 7. 8. 9.

spielen auch ins dunkelgrüne wie die äußeren Ränder der übrigen. Auf Madagaskar. V.

IV. *BARITA.* Krähenwürger. *Cassican Buff.* [1])

Sie haben einen großen kegelförmigen, an der Basis runden, geraden Schnabel, der die Stirnfedern durch einen zirkelförmigen Einschnitt umfaßt; auf dem Rücken ist er abgerundet, auf den Seiten zusammengedrückt, die Spitze hakig und an den Seiten ausgeschnitten. Die kleinen linienförmigen Nasenlöcher sind von keinem häutigen Raume umgeben.

Es sind große starke Vögel, aus Neuholland und den benachbarten Inseln, die die Ornithologen willkürlich unter mehrere Geschlechter zerstreut haben. Man legt ihnen sehr geräuschvolle Manieren, und eine schreiende Stimme bei. Sie verfolgen kleine Vögel.

*64. L. (B.) varius.

Gracula varia *Sh.*
Coracias varia *Gm.*
Enl. 628. *Le Cassican de la nouvelle Guinée.*

Schwarz, am Unterrücken und Bürzel, so wie den Steißfedern weiß; die Flügel schwarz und weiß, die Schwanzfedern, außer die beiden mittleren, mit weißer Spitze. V.

*65. L. (B.) tibicen.

Gracula Tibicen *Sh.*
Voy. de Freycinet pl. 20. *Le Fluteur.*

Kopf, Unterseite, Flügel und Schwanz schwarz; der Hinterkopf und Nacken, Oberrücken, Bürzel und Steiß, so wie eine Querbinde der Flügel weiß. Der Schnabel grau, die Füße schwarz. Dieser Vogel variirt sehr in der Farbe, oft ist der Rücken grau mit dunklen Schaftstrichen ꝛc. Auf Neuholland. V.

*66. L. (B.) streperus.

Coracias strepera *Lath.*
Corvus graculinus *J. White.*
Cracticus streperus. *Vieill. Gal.* 109.
Gracula chalybea. *Vaill. ois. de Paradis* 67.
Gracula strepera *Lath.*
Le Reveilleur de l'Isle Norfolk Daud. p. 267.

1) Barita, griechischer Name eines unbekannten Vogels. Herr Vieillot hat meinen Baritas den Namen Cracticus gegeben.

Schwarz; ein weißer Fleck auf den Flügeln. Steißfedern weiß, Unterschwanz weiß, mit einem schwarzbraunen Querband in der Mitte. Auf der Insel Norfolk. Er stört durch sein nächtliches Geschrei den Schlaf*). V.

V. *CHALYBAEUS Cuv.* Stahlwürger.

Ihr Schnabel hat die nämliche Gestalt, ist aber etwas weniger dick an der Basis, und die Nasenlöcher sind durch einen großen häutigen Raum durchgebohrt. Die, welche man kennt, kommen von Neu-Guinea und zeichnen sich durch ein schönes stahlbraunes Gefieder aus.

67. L. (Ch.) paradiseus *Cuv.*

Paradisea viridis *Gm.*
Enl. 634.

Hat Kopf- und Halsfedern wie frisirter Sammet, weshalb man ihn, so wie wegen seines Federglanzes, unter die Paradisvögel gestellt hat. C. — Der Körper ist meergrün. Auf Neu-Guinea V.

68. L. (Ch.) cornutus *Cuv.*

Phonygama Keraudrenii.
Barita Keraudrenii. *Lesson et Garn. Voy. de Duperrey pl.* 13.

Mit zwei zugespitzten Federbüschen am Hinterkopf [wie herabhängende Zipfel]. Seine Luftröhre biegt sich dreimal im Cirkel, ehe sie in die Lungen tritt. — [Er ist stahlgrün und violet schillernd.]

VI. *PSARIS Cuv.* [1]) Sperlingswürger. *Bécarde Buff.*

Mit kegelförmigem, sehr dicken, an der Basis runden, die Stirn aber nicht einschneidenden Schnabel; seine Spitze ist hakig und leicht zusammengedrückt.

Die Gattungen leben in Südamerika. Die bekannteste ist

69. L. (Ps.) cayanus *L.* **) *La Bécarde.*

Enl. 304 und 377.

---

*) Hierher auch Barita anaphonesis *Temm.* V.

1) Psaris ist der griechische Name eines unbekannten Vogels. Vieillot hat ihn in Tityra (*Gal.* 134.) und Spix (Av. bras. 44.) in Pachyrhynchus umgetauft.

**) 70. Lanius Inquisitor *Olf.*
L. cayanus *γ. Lath.*
mit ganz schwarzem Schnabel, befiederten Zügeln, die innere Fahne der Schwungfedern an der Basis weiß. Licht. V.

Tityra cinerea. *Vieillot Gal.* 134.
Pachyrhynchus cayanus. *Spix* 44. 1.

Hell aschgrau, Kopf, Schwingen und Schwanz schwarz. [Der Schnabel an der Basis fleischfarb.]
Seine Lebensart ist die unserer Würger [1]).

Hiezu noch:

**71. L. (Ps.) Vieilloti.
Jardine et Selby Ill. 10. 1.

Obenher olivengrün, mit schmutzigweißer Kehle und Hals, und gelber Brust. V.

**72. L. (Ps.) castaneus.
ib. 10. f. 2.

Kastanienbraun; etwas gehäubt. V.
Und die in der Anmerkung angeführten.

*73. L. (Ps.) Cuvieri *Swains.*
Pachyrhynchus semifasciatus. *Spix* 44. 2.

Aschgrau, auf dem Rücken dunkler, Stirn, Backen, Schwingen und ein großer Fleck auf dem Schwanze schwarz. V.

VII. *GRAUCALUS Cuv.* [2]) Rabenwürger. *Choucaris Buffon.*

Mit weniger zusammengedrücktem Schnabel als die Würger; seine Firste ist scharfkantig, und gleichförmig in ihrer ganzen Länge gebogen. Die Commissur ist auch ein wenig gebogen; die Federn, welche bisweilen die Nasenlöcher bedecken, haben veranlaßt, sie zu den Raben zu stellen; aber die Kimme am Schnabel entfernt sie davon.

Sie kommen, wie die Cassicans, aus den entferntesten Theilen Indiens.

---

1) Buffon hat ganz falsch diesen Namen *Bécarde* auf einen Tyrannus (Lanius sulfuratus) und auf einen den Drosseln ähnlichen Würger (L. barbarus) übergetragen. — Psaris erythrogenis, *Selby Zool. Journ.* 1. p. 484. — Die Pachyrhynchus Cuvierii, niger, cinerascens, rufescens, *Spix* 45. 46. haben den Schnabel kleiner, aber von derselben Gestalt.

2) Graucalus ist der griechische Name eines aschgrauen Vogels. Drei *Choucari* unter vieren sind von dieser Farbe. Hr. Vieillot verwechselt diesen Vogel mit seinen Coracina, welche die Gymnoderes und Gymnocephalus begreifen, von denen wir später sprechen werden.

*74. L. (Gr) papuensis *Gm.*

Enl. 630.

Vieill. Gal. 113. *La Coracine Choucari.*

Aschgrau, um den Schnabel und an der Kehle schwarz; die Schwingen schwarzgrau, weiß gesäumt; Bauch, Steißfedern und unteres Schwanzende weiß. Von Neu-Guinea. V.

*75. L. (Gr.) novae Guineae.

Enl. 629.

Stirn, Scheitel und Schwanz schwarz; Kopf, Hals, Rücken und Oberbrust dunkelgrau, Bauch weiß, quer schwarz gestreift, ein schwarzer Streif durchs Auge. V.

*76. L. (Gr.) melanops.

Corvus Melanops *Lath.*

Vaill. oiseaux de Paradis p. 86. [nr. 30.] *Rollier à masque noir.*

Schön aschgraublau mit einem feinen röthlichen Anflug, Stirn, Augengegend, Kehle und Brust rein schwarz. Soll am Vorgebirge der guten Hoffnung zu Hause seyn. V.

77. L. (Gr.) viridis.

Voy. de Freyc. pl. 21. *Choucari vert.*

Sphecothera virescens. *Vieill. Gal.* 147.

Unterscheidet sich von den andern nur durch etwas mehr Nacktes ums Auge. [Kopf und Hals sind schwarz, Brust und Bauch grüngelb, Rücken und Schulterfedern schwarzgrün, der Schnabel schwarz.] Auf Timor [1]).

78. L. (Gr.) puella. *Bressi* Jav.

Coracias puella *Lath.*

Irena puella. *Horsfield Zool. Res. c. ic.*

Edolius puellus. *Temm. col.* 70 und 225. *Drongo azuré.*

Einer der schönsten neuerlich entdeckten Vögel Ostindiens; auf Java. Sammetschwarz, der Rücken vom schönsten Ultramarinblau, was man sich denken kann. Er muß hierher gehören. C.

---

1) Ein anderer, ganz violet-braun, wie Stahl glänzend, das Weibchen grünlich, bildet das Geschlecht *Piroll* Temming's oder Ptilonorhynchus Kuhl's, auf die sammetartigen Federn des Kopfs gegründet. [S. *Temm. Manuel d'ornith.* p. I. p. LIII]

— Das Weibchen ist über und über schmutzigblau; die Iris beider roth. In den einsamsten Gebirgswäldern Javas. Kommt auch auf Sumatra und weiterhin vor, wo er noch glänzenderes Gefieder haben soll V.

VIII. *BETHYLUS Cuv.* [1]) Elsterwürger.

Der Schnabel dick, kurz, von allen Seiten gewölbt, am Ende leicht zusammengedrückt.

Man kennt nur einen, dessen Gestalt und Färbung im Kleinen unsere Elster wiederholt.

*79. L. (B.) picatus *Lath.*

Corvus Collurio *Lath.*
Lanius leverianus *Sh.*
Vaill. Afr. 60. *La [Pie] pie-grièche.*
Cissopis bicolor. *Vieillot Gal.* 140.

Kopf, Oberrücken, Hals und Brust schwarz, mit Glanz von stahlblau; Unterrücken, Schulterfedern und Bauch weiß, Schwingen schwarz mit einigen weißen Flecken; der lange abgestufte Schwanz schwarz, mit weißen Endspitzen, die Nackenfedern zugespitzt. V.

*80. L. (B.) corvinus *Sh.*

Lanius mellivorus *Licht.*
Vaill. Afr. 78. *La grande pie-grièche.*

hat zwar einen zusammengedrückteren Schnabel, kann jedoch auch noch hierher gerechnet werden. C.

Er ist groß, obenher hellaschgrau, schwarz gestrichelt, mit röthlichem Scheitel, Schwingen zimmetbraun, untenher blässer, der abgestufte Schwanz sehr lang. Der Schnabel citronengelb. V.

IX. *FALCUNCULUS Vieill.*

Meisen-Würger.

Mit einem zusammengedrückten Schnabel, der fast so hoch als lang ist. Die Firste gebogen.

---

1) Bethylus: Name eines unbekannten griechischen Vogels; Vieillot hat ihn in *Pillurion* oder Cissopis umgetauft. C. — Der Prinz Neuwied reihet ihn an die Tangara. V.

81. L. (F.) frontatus *Lath.* 2me *Suppl.*
Col. 77.
Vieill. Gal. 137.

Von der Größe eines Sperlings, und hat fast die Färbung unserer Kohlmeise. Die Kopffedern des Männchens richten sich als Federbusch auf. Kommt aus Neu-Holland. C.

Der Rücken ist gelbgrün, Schwanz und Flügel grau, Unterseite schwefelgelb. Kopf, Hals und Kehle eigentlich schwarz, mit zwei weißen Binden, die eine vom Scheitel zum Nacken, die andere vom Unterschnabel nach der Brust laufend. Der Federbusch ist schwarz, nicht blau. V.

**82. L. (F.) gutturalis *Vigors et Horsfield* L. Tr. XV.

Gelblichbraun, untenher blässer; Stirn und Hals weiß, der Federbusch und die Kehle schwarz. Von R. Brown auf Neu-Holland entdeckt. V.

X. *PARDALOTUS Vieillot.*

Zaunkönig-Würger.

Mit kurzem, wenig zusammengedrücktem Schnabel; die obere Firste zusammengedrückt, die Spitze mit einer Kerbe. Sehr kleine Vögel mit kurzem Schwanz.

*83. L. (P.) punctatus.
Pipra punctata *Shaw Zool. Misc.*
Col. 78.
Vieill. Gal. pl. 73. *Pardalote pointillé.*

Klein, mit einem kurzen Schwänzchen. Auf dem Scheitel einen Federbusch, wovon jede Feder einen weißen Punkt zeigt; Rücken schmutzigbraun, Bürzel rothbraun, Flügel und Schwanz schwarz, jede Feder am Ende mit einem rein weißen Perlfleck. Seiten des Kopfes grau, schwarz punktirt, Kehle und Brust gelb, Bauch rothgelb. Kommt ebenfalls aus Neu-Holland. V.

*84. L. (P.) ornatus.
Temm. col. 394. 1.

Ein niedliches Vögelchen. Kopf, Schwingen und Schwanz schwarz, Scheitel und Augenbrauen weiß gestreift; auf den Flügeln ein kleiner purpurrother Querstreif und einige rothbraune Federsäume; Zügel schön gelb; Backen weiß und schwarz gefleckt, Rücken grünlich aschgrau. Kehle, Brust und Seiten schön schwe-

felgelb, der Bauch weiß bis ins Aschfarbe. Aus dem inneren Neu-Holland. V.

*85. L. (P.) percussus *Temm.* [1])

Col. 394. 2.

Obenher dunkel schieferblau mit einem schön rothen Streif auf dem Scheitel und einem solchen Fleckchen unterm Auge. Ein weißer Schnurrbart am Schnabelwinkel. Untenher schön gelb mit großem blutrothen Fleck auf der Brust, wie eine Wunde. Schwänzchen sehr kurz. Java. V.

2. MUSCICAPA *L.* Fliegenschnäpper.

Sie haben einen horizontal niedergedrückten, an der Basis mit Borsten besetzten Schnabel, dessen Spitze hakig und ausgekerbt ist. Ihre Lebensart ist im Ganzen die der Würger, und sie leben, je nach ihrer Größe, von kleinen Vögeln oder Insecten. Die schwächsten gehen allmälig zu den Sängern hinüber. Wir theilen sie auf folgende Art ein:

I. *TYRANNUS Cuv.*

Mit geradem, langem, sehr starkem Schnabel; die Firste gerad, stumpf; die Spitze rasch in einen Haken übergehend. Es sind amerikanische Vögel von der Größe unserer Würger, und eben so brav wie sie. Sie vertheidigen ihre Jungen, selbst gegen den Adler, und wissen von ihren Nestern die Raubvögel abzuhalten. Die größten Gattungen nähren sich von kleinen Vögeln und verschmähen selbst Aas nicht.

*1. M. (T.) Pitanga. Der Bentaveo Pitangua.

Enl. 212.

Lanius Pitanga *Gm.*

Schwarz, untenher gelb, auf dem Scheitel ein gelber Streif, auch die Deckfedern gelb gerandet. Kehle und ein Streif durch das Auge weiß. In Brasilien. V.

*2. M. (T.) sulfuracea. *Le Gurlu.*

Lanius sulfuraceus *Gm.*

Corvus flavus *Gm.*

Enl. 296. 249.

---

1) Die Pardalotus führen unvermerkt zu den Tanagra-Euphone.

Obenher grünlichbraun, untenher gelb, mit weißer Kehle. Über dem Auge ein weißer Streif, auf dem Scheitel ein gelber. In Cayenne. V.

*3. M. (T.) velata *Sp.*
Spix 22.

Obenher braun, Stirn und Unterseite, so wie die Wurzelhälfte des Schwanzes weiß. Der Kopf grau, Flügel schwarz mit weiß. 7 Zoll lang. St. Paul. V.

**4. M. (T.) verticalis *Say* *).
Ch. Bonap. Am. orn. I. II. 2. *The Arkansaw Fly-catcher.*

Obenher und bis zur Brust bleigrau, Schwingen und Schwanz braun. Auf dem Scheitel ein kleiner orangegelber Fleck, der bei liegenden Federn nicht sichtbar ist. Die äußere Fahne der äußeren Schwanzfeder ist weiß. Westlich vom Missuri. V.

*5. M (T.) polyglotta *Sp.*
Spix t. 24.

Oberkörper und Brust grau, Deck- und Schwanzfedern schwarz mit weißen Enden; auf dem Flügel noch ein weißer Fleck; an der Stirn über dem Schnabel und an der Kehle weiß; ein schwarzer Zügel vom Schnabelwinkel aus.

*6. M. (T.) similis.
Muscicapa rufina ib. 131. Der junge. 25.

Obenher olivenbraun, untenher schwefelgelb, im Nacken orangegelb, oft scharlachroth, über dem Auge weg nach hinten ein weißer Streif, Kehle weiß, Schwanz und Schwingen schwarzbraun, grünlich gesäumt **). Am Amazonenstrom. V.

*7. M. (T.) cinerea *Sp.*
Spix 26. 2.

Kopf und Nacken bleigrau; der übrige Körper braunroth, die Kehle weißlich, der Schwanz rostbraun. Brasilien. V.

*8. M. (T.) Tyrannus *L.* Der Pipiri.
Tyrannus intrepidus. *Vieill. Gal.* 133.
Enl. 537 und 676.

---

*) In Capt. *Long's Expeditions to the Rocky mountains* II. *p.* 60.

**) Der M. cayennensis sehr ähnlich, die aber einen schwarzen, nicht braunen Kopf, gelben Hinterkopf und kürzeren Schnabel hat. V.

Obenher schwarzgrau, ins braune, mit einem orangegelben Federbusch, dessen Enden schwarze Spitzen haben. Auf den Flügeln weiß gescheckt. Untenher weiß ins aschgraue. Ein tapferer Vogel gegen alle Feinde, der sich sogar Adlern auf den Rücken festgesetzt und diese zur ängstlichen Gegenwehr genöthiget hat. In ganz Nordamerika. V.

*9. M. (T.) cinerascens.

Spix 21.

Dunkel-aschgrau, Flügel und Schwanz braun, Bürzelfedern röthlich. Bei Rio de Janeiro. V.

*10. M. (T.) audax. Der Königs-Würger, der Königsfliegenschnäpper.

Enl. 453. 2*).

Wilson Am. II. 13. 1. *The Kings bird.*

Obenher dunkel schieferfarbig, Kopf und Schwanz schwarz, dieser durch ein weißes Querband beendet. Schwingen braun. Unterseite weiß. Eine kleine dunkle Federhaube zeigt beim Aufrichten ein prächtig orangeroth. V.

*11. M. (T.) ferox *Gm.*

Enl. 571. 1. *Le Pendivin.*

M. furcata. *Spix* 19.

M. crinita. *Wilson* II. 13. 2.

Obenher dunkel olivengrün, Schwingen und Schwanz braun, der Bauch citrongelb; die Kehle weißlich aschgrau, der Schwanz gabelförmig. Amerika. V.

**12. M. (T.) Savana.

Ch. Bonap. Am. orn. Vol. I. t. 1. f. 1.

Buff. IV. 26. *Enl.* 571. 2. sehr schlecht.

Rücken aschgrau, Unterseite ganz weiß; der Kopf schwarz mit goldgelbem Scheitel, dessen Federn schwarze Schaftstriche haben. Flügel braun, der Schwanz schwarz, abgestuft, die zwei äußeren Federn sehr lang, geradlinig, an der Außenfahne weiß. In Nordamerika, bei Neu-Yersey **). V.

---

*) Wilson citirt dazu *Enl.* 676. V.

**) Ich muß diesen Vogel als besondere Species aufführen, da keine Beschreibung der anderen auf ihn paßt, und er gewiß vom südamerikanischen verschieden ist Doch ist die Synonymie hier noch verwirrt. V.

*13. M. (T.) vetula.
Spix 18.

Bleigrau, mit schwarzen Schwingen und Schwanz. Letzterer gabelig. Brasilien. V.

*14. M. (T.) forficata *Gm.*
Enl. 677.
Amer. ornith. IX. II. f. 1.

Mit Gabelschwanz, dessen äußere Federn zur Hälfte weiß sind. Obenher aschgrau, unten weiß, Steiß ins röthliche, die Schwingen schwarz, ihre Federn grau gesäumt, am Flügelbug ein rother Fleck. In Mexiko ꝛc. V.

*15. M. (T.) longicauda.
Spix 17.
Zool. Journal II. *pl.* IV.

Oberseite und Brust aschgrau, mit schwarzen Schaftstrichen. Die Kehle weiß, mit einem blutrothbraunen Einfaß umgeben. Flügel dunkelbraun, an den Schwingen ein rostrother Fleck; Hinterbauch weiß, der Schwanz sehr lang, aus ungleichen Federn, wovon die zwei äußeren noch einmal so lang als der Körper. V.

II. *MUSCIPETA Cuv.*

Mit langem, sehr niedergedrücktem Schnabel, zweimal so breit als hoch, selbst an der Basis. Die Firste sehr stumpf, und doch bisweilen vorspringend; die Ränder etwas eiförmig gekrümmt; Spitze und Auskerbung schwach; lange Borsten oder Schnurbärte an der Basis des Schnabels.

Ihre Schwäche erlaubt ihnen nur Insecten zur Nahrung. Sie sind sämmtlich ausländisch, und mehrere mit langen Federn im Schwanz oder Federbüschen am Kopfe geziert, oder wenigstens von lebhaft gefärbtem Gefieder. Die meisten kommen aus Afrika oder Indien.

α) Mit Querfederbusch.

*16. M. (M.) regia. *Le Roi des Gobe-mouches.*
Todus regius *Gm.*
Enl. 289.

Schwarzbraun, mit braunrothem, an der Spitze schwarz gesflecktem Federbusch; Kehle, Brust und Augenbrauen weiß. Die Brust quergestreift. Cayenne. V.

β) Mit langen Schwanzfedern.

17. M. (M.) Paradisi.

Enl. 234. Weibchen; beim Männchen ist der Schwanz viel länger.

und M. (M.) mutata, *le petit moucherolle*, welche beide Buffon auch unter dem Namen *Pardiole* oder *Pie de paradis* anderswo beschrieben hat.

***18. M. (M.) psalura. Der Yetapa.**

Temm. col. 286 und 296.

Hat den sonderbaren Charakter, daß die erste Schwungfeder des Flügels, von den anderen getrennt, vorsteht, und krumm, kurz, mit einem abgestutzten Bart, wie ein Pflugschar gestaltet ist: zweitens die zwei äußersten Schwanzfedern unter den zehn anderen inserirt sind, an Länge den Vogel übertreffen, und erst, wo der Schwanz aufhört, eine, wie einseitige, sichelförmige Fahne erhalten Sie sind, wie der Oberkopf, Rücken, Brust, Schwingen und Schwanz schwarz (beim unreifen braun), Kehle, Bauch, Deckfedern und Flügelränder weiß. Das Weibchen großentheils schön rostgelb, mit weit kleineren Schwanzfedern. Südamerika. V.

***19. M. (M.) risoria.**

Vieill. 131. *Le Moucherolle Guira yetapa.*

Kopf, Rücken, ein Brustband, Flügel und Schwanz schwarz. Kehle und Bauch weiß, Bürzel grau, Schwung- und Steuerfedern weiß oder rothbraun gesäumt, die zwei äußersten Schwanzfedern des Männchens sehr lang und aufgerichtet stehend. Um die Augen weiß. Nach Azara giebt es nur wenig Männchen. V.

20. M. (M.) Alector *Pr. Max.

Muscicapa gallita *Az.*

Col. 155.

Vieill. 132.

Scheitel, Nacken, Rücken und der aufgerichtete Schwanz schwarz; Bürzel grau; Stirn weiß gescheckt; ganze Unterseite und Wangen weiß, von den Schultern gegen die Brust hin ein schwarzes, nicht zusammentretendes Band. Flügel schwarz und weiß. Die Schwanzfedern gleichen einer Aschenschaufel und sind wie beim Haushahn aufgerichtet, an den zwei mittlern stehen die nackten Schaftspitzen einen halben Zoll lang hervor. V.

***21. M. (M.) filicauda.**

Platyrrhynchus filicaudus. *Spix* 14.

Schwarz, mit weißgrauem Scheitel. Zwei lange Schwanz-

federn, nur gegen das Ende hin mit Bart versehen, ragen über den Schwanz hinaus, und sind so lang als der Körper. Der Vogel gleicht an Gestalt einer Schwalbe. V.

γ) Mit einem häutigen Augenkreise.

*22. M. (M.) melanoptera *Gm.*

Enl. 567. 3.

Obenher aschgrau, mit schwarzen Schwingen mit weißer Binde und schwarzem Schwanz mit weißen Flecken. Kehle bräunlich mit schwarzem Einfaß. Am Senegal. V.

*23. M. (M.) telescophthalma.

Voy. de Duperrey, Zool. pl. 18.

Kopf und Kehle, Rücken, Flügel und Schwanz rein schwarz; eine breite Querbinde über den Rücken, der ganze Hals und die Unterseite weiß, um die Augen eine azurblaue nackte Haut. Die Kopffedern sind schuppig. Auf Neu-Guinea. V.

δ) Mit langem, plattem, stumpfem Schnabel, dem der Todus ähnlich, aber mit einer Kimme, die diesen abgeht; auch sind ihre Füße anders gebildet.

*24. M. (M.) melanocephala.

Todus cinereus und maculatus. *Desmarest Hist. nat. des Tang. etc. pl.* 68—70.

Todus cinereus 10. 1. *Spix* 9. 2. Der junge.

Obenher schwärzlich olivengrün, der Kopf schwarz; untenher citronengelb, die Schwingen nach außen gelb, der Schwanz weißgesäumt. Brasilien. V.

ε) Übrige zahlreiche.

*25. M. (M.) borbonica.

Vaill. 151.

Enl. 573. 1.

Von obenher schwarz, ins Stahlblaue, der Federbusch glänzend schwarz mit blauem Metallglanz. Eine weiße Binde über die Deckfedern. Kehle und Brust bläulichschwarz, Bauch weiß. Das Weibchen hat Flügel und Schwanz braun. Im Cafferlande. V.

26. M. (M.) cristata. Der Tschitrek).

Vaill. Afr. III. 142. 1. 2. 143. das Nest. *Le Gobe-mouche Tchitrec.*

Enl. 573. 1. [sehr schlechte Abbildung.]

*) Mehrere ähnliche, vielleicht nur Varietäten *Vaill. Afr. pl.* 144—146. Letztere ganz weiß, bei stahlblauem Kopf und Hals. V.

Kopf, Hals und Brust tief grün ins Stahlblaue; Flügel und Schwanz schön lebhaft rostroth, Bauch weiß. Spitzen der Schwingen schwarz. Der Federbusch richtet sich auf, der Schwanz ist abgestuft, zwei Mittelfedern überragen ihn beim Männchen und sind viel länger als der Körper, mit gleichförmigen Bärten. Die Augenlider sind fleischig und blau. Am Vorgebirge der guten Hoffnung. V.

*27. M. (M.) dominicana.

Spix 29. 2. 30. M. albiventer ist das Weibchen.
Pallas Spic. VI. t. 3. f. 2. Todus leucocephalus.

Schwarz, mit schneeweißem Kopfe und Hals. Beim Weibchen ist noch Hinterkopf und Nacken schwarz. Brasilien. V.

*28. M. (M.) chrysoceps.

Platyrhynchus chrysoceps. *Spix* XI. 2.

Oben braun, unterher weißlich-gelb, mit braungeflecktem, unten orangerothem Federbusch. V.

*29. M. (M.) ruficauda.

Spix XI. 1.

Bräunlich-olivengrün, unten heller, mit rothgelbem Schwanz, und eben solchen, schwarz gemischten, Flügeln. Von der Größe eines Sperlings. V.

*30. M. (M.) hirundinacea.

Spix 13. 1.

Obenher schwarzbraun, unten hell kastanienbraun, wie die Wurzelhälfte des Schwanzes, dessen Endhälfte schwarzbraun. Größe einer Schwalbe. V.

*31. M. (M.) barbata.

Enl. 830. 1.
Spix 9. 1. M. xanthopygus scheint das Weibchen.

Blaßgrün, mit einem großen schwarzen Schnurrbart, der sich vom Mundwinkel unter den Augen weg bis an den Hinterkopf erstreckt, wo er gelb gefranzt wird. Auf der Südsee. V.

*32. M. (M.) coronata.

Enl. 675. 1.

Braun, die Unterseite nebst den Backen röthlich, ein großer Federbusch beim Männchen. Südamerika. V.

*33. M. (M.) pistrinaria *Vieill.* Der Müller vom Cap. *Vaill.* 160.

Obenher graubraun, Kehle, Bruſt, Schwingen und Schwanz ſchwarz, Bauch und Bruſt weiß, die zweiten Deckfedern roſtfarb. Das Weibchen hat roſtfarbige Kehle, Bruſt und Hinterbauch. V.

*34. M. (M.) flammiceps *Temm.* *Col.* 144. 3.

Obenher metallbraun, die etwas längeren Federn des Scheitels beim Männchen in der Mitte feuerfarb; Flügel und Schwanz dunkelbraun, erſtere mit zwei hellen Querbinden; Kehle weiß, Bauch gelblichweiß. In Braſilien. V.

*35. M. (M.) mystax.

Spix 31. a 1. 2.

Der ganze Körper weiß, auf dem Rücken bräunlich, Flügel und abgeſtufter Schwanz ſchwarz, letzterer mit weißen Spitzen. Durch das Auge ein ſchwarzer Strich. Beim Weibchen das Schwarze braun. V.

*36. M. (M.) querula [1]).

Vieill. Am. 39.

Spix 13. 2. Plat. cinereus unterſcheidet ſich kaum.

Wilson II. 13. 3.

Obenher rußgrau-ſchwarz, untenher bleigrau; am Steiß gelblich-weiß. V.

III. *PLATYRHYNCHUS.*

Sind den vorigen verwandt, aber der Schnabel iſt noch breiter und niedergedrückter.

---

1) Muscicapa barbara iſt Swainſon's Geſchlecht Onnula geworden; und M. querula hat Herrn Vigors und Horsfield ihr Geſchlecht Myiagra abgegeben.

Aus M. flabellifera haben letztere ihr Geſchlecht Rhipidura gebildet, und aus M. ruticilla Hr. Swainſon das Geſchlecht Setophaga. Die M. stenura *Temm. col.* 167. 3 iſt wegen ihres keilförmigen Schwanzes zum Geſchlecht Stenura *Swains.* geworden, und die mit durch Federn verdicktem Kopf, wie die Muscicapa australis *White* p. 239 haben das Geſchlecht Pachycephala gebildet. Auch ein benachbartes Geſchlecht, Seisura, iſt aus Turdus volitans *Latham* gebildet worden. [Dieſer Vogel iſt oben ſchwarz, unten weiß; die Schwingen braun. Es iſt der ſogenannte *Dishwasher* auf Neu-Holland.]

*37. M. (Pl.) fusca.

Desmarest Todiers pl. 72.
Todus rostratus *Lath. Syn.* [1]).
Vieillot Gal. 126.

Gelblichbraun, der Scheitel grau, mit einem weißen Längsstreif, die Kehle weiß, Flügel und Schwanz braun. Am Senegal. V.

**38. M. (Pl.) collaris.

Jardine et *Selby Ill.* t. 9. f. 1.

Obenher und eine Brustbinde schwarz stahlblau, Kehle, Brust, Bauch und Flügelstellen weiß, über den Augen eine gelbe Fleischwarze. V.

**39. M. (Pl.) Desmarestii.

Ib. t. 9. f. 2.

Grau mit weißem Kinn, Bauch und Flügelbinde, Kehle und Brust kastanienbraun, um das Auge eine braune Fleischwarze. V.

*40. M. (Pl.) olivacea *).

Platyrhynchus olivaceus. *Col.* 12. 1.
Pl. sulfurescens. *Spix* 12.

Dunkelgrün, ins Olivenfarbige; Kehle und Bauch heller; die Flügel und der Schwanz mehr braun, mit ockergelben Rändern. Brasilien. V.

*41. M. (Pl.) cancromus.

Spix 12. 2.
Col. 12. 2.

Obenher olivenbraun, Unterseite gelblichbraun, ein schöner goldgelber Federbusch von geschlitzten Federn auf dem Scheitel, auch hinter dem Auge gelbe Federn. Vom Auge zum Nasenloch ein weißer Strich. Brasilien. V.

---

1) Hierher Muscicapa aurantia *Enl.* 831. 1 und Todus platyrhynchos *Pallas* Spic. VI. t. III. c. Man sieht, daß mehrere Fliegenfänger unter die Todus gebracht worden sind; wiewohl Pallas das Beispiel gegeben, so setzt sich doch die Kerbe im Schnabel und die Trennung des äußeren Fingers dagegen.

*) M. olivacea *Wilson* II. 12. 3. Ist obenher olivengrün, unten weiß, Scheitel grau, über dem Auge ein weißer Strich. V.

* IV. *CONOPOPHAGA Vieillot.*

Ihr Schnabel ist ebenfalls breit und platt gedrückt, aber sie unterscheiden sich durch hohe Füße und einen kurzen Schwanz. Man kennt ihrer nur zwei oder drei Arten, sämmtlich aus Amerika, die sich von Ameisen nähren; daher man sie unter die Abtheilung der ameisenfressenden Drosseln versetzte.

***42. M. (C.) leucotis.**

(Turdus auritus *Gm.* Pipra leucotis, aber beide Geschlechtsnamen falsch.)

Enl. 822.

Vieill. Gal. 127. Conopophaga leucotis.

Stirn, Schläfen und Kehle schwarz; der Scheitel rothbraun, übrige Oberseite olivenbraun. Hinter dem Auge ein weißer, nach unten breiter werdender, aus einem Federbusch bestehender Streif. Die Brust rothbraun, der Bauch grau. Das Schwänzchen sehr kurz. V.

***43. M. (C.) naevia.**

Enl. 823. 2.

Schwarz, Rücken und Schultern weiß gefleckt. Auf Neu-Caledonien. V.

V. *MUSCICAPA Cuv.* Eigentliche Fliegenfänger.

Ihre Schnurrbärte sind kürzer und der Schnabel schmäler als bei den vorigen; doch ist er immer noch niedergedrückt, hat oben eine deutliche Firste, gerade Seiten, und eine etwas wenige hakige Spitze.

Zwei Gattungen dieses Untergeschlechtes sind bei uns den Sommer über zu Hause; sie leben ziemlich traurig auf hohen Bäumen.

44. M. grisola *L.* Der gefleckte Fliegenfänger,

Enl. 565. 1.

ist der gemeinste. Er ist obenher grau, unten weißlich, mit einiger graulicher Fleckung auf der Brust. In einigen Ländern hält man ihn als Stubenvogel, um die Fliegen wegzuschaffen.

45. M. albicollis *Temm.* Der weißhalsige Fliegenfänger.

Musc. collaris *Bechst.*

M. atricapilla und Muscipeta L.

Enl. 563. 2 *und* 3. und besser *Hist. des ois. T. IV.* 4. *pl.* 25. f. 2. Das Männchen im hochzeitlichen Kleide.

Naumann 65. in verschiedenen Altern.

Dieser Vogel zeichnet sich sehr durch den Federwechsel des Männchens aus. Im Winter nämlich gleicht das Männchen dem Weibchen, das heißt, es ist grau, mit einer weißen Binde auf den Flügeln. Zur Zeit der Liebe, im Frühjahr, erhält es eine angenehme Farbenvertheilung von rein schwarz und weiß. Der Scheitel, der Rücken, die Flügel und der Schwanz sind dann schwarz; die Stirn, das Halsband, die ganze Unterseite des Körpers, ein großer Fleck auf den Flügeln, und ein kleinerer vorn am Außenrande des Schwanzes sind weiß. Nistet in Baumstämmen [1]).

46. M. luctuosa *Temm.* Der schwarzrückige Fliegenfänger.

Naumann 64.

Edwards 30. 1.

Enl. 688. 1. das Weibchen.

Erst neuerlich vom vorigen unterschieden, und denselben Variationen unterworfen. Aber das Männchen hat zur Zeit der Liebe den Nacken so schwarz wie den Rücken, und ihm fehlt der kleine weiße Fleck am Flügelrande. Er geht mehr nach Norden. C.

— Herr P. Brehm beschreibt in seiner Naturgeschichte der deutschen Vögel diese Gattung so: „Das Frühlingskleid des alten, wenigstens zweijährigen Männchens ist am Schnabel, Füßen und ganzem Oberkörper, zwei weiße Tropfen auf der Stirn, den weißen Flügelfleck, aschgrau überflogenen Unterrücken, und weißen Streif an der äußersten Schwanzfeder ausgenommen, dunkelschwarz; der ganze Unterkörper ist rein weiß. Oft haben die zwei äußersten Schwanzfedern einen weißen Streif, und zuweilen die Rückenfedern graue Ränder ꝛc." B.

---

1) Die Alten haben diesen Vogel in seinem gewöhnlichen Gefieder unter dem Namen Sycalis und Ficedula, und unter dem melanorhynchos und atricapilla in seinem schönen, gut gekannt. Da aber der Name *Beque-figue* der Ficedula entspricht, und im südlichen Frankreich und in Italien verschiedenen Arten von Sängern und Piepern beigelegt wird, so haben die Naturforscher die Attribute dieser Vögel zu einem gewissen Zustande der Fliegenfänger vereinigt, und seit Buffon und seinen Nachfolgern eine imaginäre Species unter dem Namen *Beque-figue* aufgestellt. Es ist dieß ganz gewiß der weißhalsige Fliegenfänger und nicht die M. luctuosa, welche der *Becca-fico* des Aldrovand, Ornith. II. 758 und 759, ist.

47. M. parva *Bechst.* Der kleine Fliegenfänger.
Naumann 65. 3.

Eine neuerlich in Deutschland entdeckte, kleine Gattung von röthlicher [obenher von rothgrauer oder braungrauer] Farbe. Kinn, Vorderhals und Oberbrust schön gelbroth, wie bei einem Rothkehlchen, der Bauch weiß. Die vier äußersten Schwanzfedern sind großentheils weiß, er ist nur 5 Zoll lang, die Beine sind schwarz.

Zu den eigentlichen Fliegenfängern gehört auch noch

*48. M. bicolor. Der Gillit.
Enl. 675. 1.

Schwarz; die Stirn, die Augenkreise, Kehle, Bürzel, Deckfedern, eine Querbinde auf den Schwingen, Schwanzfederspitzen und Bauch weiß. V.

*49. M. senegalensis.
Vaill. 161. *Le Pririt.*
Enl. 567. 1.

Das Männchen schwarz und weiß gescheckt, mit grauem Scheitel; Brust schwarz. Das Weibchen obenher grau, untenher ockergelb, ein schwarzer Zügel durchs Auge. Am Senegal. V.

**50. M. Lathami *Vigors.*
Zool. Journ. 1. *pl.* 13.
Jardine et *Selby Zool. Ill. pl.* 8. f. 1.

Obenher nebst Kehle graulichschwarz, Brust und Bauch schön rosenroth, ein Stirnfleck und die Steißfedern weiß. V.

**51. M. Goodenovii.
Jardine et *Selby Ill. pl.* 8. f. 2.

Mäusegrau, mit schwärzlichen, weißlich gesäumten Schwingen und Schwanz. Stirn und Brust zinnoberroth, Bauch weiß. Auf Neuholland. V.

*52. M. diops *Temm.*
Col. 144. 1.

Obenher olivengrün, untenher weiß; Kehle und Brust aschgrau; ein weißer Fleck vor dem Auge; der Unterschnabel auch weiß. Brasilien. V.

*53. M. eximia *T.*
Col. 144. 2.

Obenher lebhaft grün mit grauem Scheitel, Unterseite gelb,

die Bruſt ins Grünliche; ein weißer Streif über dem Auge. Schwingen ſchwarz, grüngelb eingefaßt. Braſilien. V.

*54. M. ventralis *T.*

Col. 275. 2.

Obenher grün, um den Schnabel aufrechte Federchen; untenher ſchmutzig gelb-grünlich; zwei gelbe Binden auf den ſchwarzen Deckfedern des Flügels und drei gelbe Flecken an den Spitzen der Schwingen. Der Schwanz zur Seite grüngelb. Braſilien. V.

*55. M. virescens *T.*

Col. 275. 3.

In der Färbung dem vorigen völlig gleich, aber größer, und am Flügelende fehlen die drei gelblichen Flecken. V.

*56. M. obsoleta *Natterer.*

Col. 275. 1.

Kopf und Nacken rein grau. Rücken graugrün; Flügel braun, die Federn rothgrau eingefaßt; Kehle weiß, Bruſt etwas ins Grauliche, Bauch ins Gelbliche. Braſilien. V.

*57. M. flabellifera [1]). Der Fächerſchwanz.

[Rhipidura flabellifera *Vigors.*]

Lath. Syn. II. *p.* I. t. 49. *Fan-tailed Fly-catcher.*

Obenher dunkel olivenbraun, untenher roſtbraun, Augenbraue, Kehle, Seiten des Halſes, Flügelſpitzen und äußere Schwanzfedern weiß, der Kopf, ein Halsband und die mittleren Schwanzfedern ſchwarz. Auf Neuſeeland. Breitet im Fliegen den Schwanz aus. V.

*58. M. scrita.

Vaill. Afr. 154. *Le Gobe-mouche mignard.*

Blaulichgrau, Flügel ſchwarz mit weißen Deckfedern, Schwanz ſchwarz, die Seitenfedern weiß; ein ſchwarzer Streif unter dem Auge weg, darüber und darunter (Kehle) weiß. Sehr klein. Am Cap der guten Hoffnung. V.

*59. M. ruticilla *Gm.*

Enl. 566.

Vieill. Am. 35. 36.

Wilson I. VI. 6.

1) Die Muscicapa flabellifera giebt Hrn. Vigors und Horsfield das Geſchlecht Rhipidura, und M. ruticilla Hrn. Swainſon ſein Geſchlecht Setophaga.

Kopf, Hals und Rücken schwarz, ins Stahlblaue, bis zur Brust hin; an den Seiten, unter den Flügeln und zu beiden Seiten der Schwanzwurzel orangegelb. Schwingen und Schwanzende schwarz, erste mit orangegelber Binde. Nordamerika. V.

*60. M. pagana.

Spix XVI. 1.

Obenher olivengrau, untenher blaßgelb. Kehle und Brust aschgrau, Flügel weiß zugespitzt. V.

*61. M. marina *C.*

Pipra herbacea. *Spix* VIII. 1.

Meergrün, unten schwefelgelb. Klein. V.

*62. M. elata.

Pipra elata. *Spix* VIII. 2.

Obenher dunkel olivengrün, untenher gelbgrün, der Kopf schwärzlich, in der Mitte orange. Die Spitzen der Schwingen gelb. V.

Einige Gattungen, bei denen die Schnabelfirste etwas erhabener ist und sich gegen die Spitze im Bogen biegt, führen zu den Formen der Steinschmätzer. Dahin gehört:

*63. M. Oranor.

Vaill. IV. 155.

Kopf, Kehle, Rücken, Flügel und mittlere Schwanzfedern schwarz mit bläulichem Glanz; Brust, Bauch, Bürzel und Seitenfedern des Schwanzes schön aurorafarb, auf den Flügeln ein kleiner orangegelber Spiegel. Ceylon. V.

*64. M. miniata *T.*

Turdus speciosus.

Col. 156. 1. 2.

Ein schöner Vogel. Kopf, Kehle und eigentlich die ganze Oberseite schwarz ins Stahlblaue; die ganze Unterseite, die äußeren Schwanzfedern, der Unterrücken und die Flügeldeckfedern des Männchens schön mennigroth oder zinnoberroth. Im Innern von Java *). V.

*) Der Verf. macht hier die Anmerkung, daß dieser und der vorige in der Vertheilung der Farben der M. ruticilla glichen. Dieß ist wohl ein Schreibfehler der Eile, sie gleichen der folgenden: M. flammea; der Schnabel unterscheidet sie. V.

*65. **M. flammea** *T.*

Parus malabaricus *Lath.*
Col. 263.
Forster Zool. ind. 25.

Wie der vorige, Kopf, Kehle und Oberseite rein schwarz, Unterseite, Unterrücken, Flügelflecken und äußere Schwanzfedern lebhaft orangeroth; beim Weibchen ist alles letztere schön schwefelgelb, bis zur Stirn und Auge, Scheitel, Nacken und Rücken aschgrau. Auf den ostindischen Inseln, Java ꝛc. V.

*66. **M. hyacinthina** *T.*

Col. 30.

Das Männchen glänzend berlinerblau, der Bauch glänzend rostroth; beim Weibchen zieht sich das Blau ins Schmutziggrüne. Auf Timor. V.

*67. **M. azurea.**

Vaill. Afr. 158. [Fig. 2 das Männchen, Fig. 1 das Weibchen! in der Illumination verwechselt.]

Das Männchen obenher prächtig ultramarinblau, untenher Kehle, Brust und Vorderbauch orangegelb. Das Weibchen untenher ganz weiß. Am Cap. V.

*68. **M. nigerrima** *Vieill. Dict.*

M. galeata. *Spix* 28. 1.

Schwarz, mit rothbrauner schwarzgestrichelter Kehle, die Mitte der Schwungfedern weiß. V.

*69. **M. galeata.**

Spix 27.

Eine verschiedene Gattung. C. — Ganz violet-schwarz, am Hinterkopf ein zarter Federbusch, die Mitte der Schwungfedern und ihre Basis gleichfalls weiß. Größer als der vorige. V.

*70. **M. stellata** *Vieill.*

Vaill. Afr. 157. Fig. 2 [das Männchen; Fig. 1 das Weibchen!]

Obenher olivengrau, untenher schmutziggelb. Der Kopf und die Flügel des Männchens grau, vor dem Auge an der Stirn ein weißer Fleck, etwas weißgestreift an der Kehle. V.

*71. **M. longipes.** Der Miro-Miro.

Less. et Garn. Voy. de Dup. Zool. pl. 19. 1.

Braungrau, der Unterbauch weiß; die langen Füße fleischroth; der Schnabel schwarz. Auf Neuseeland. V.

*72. M. chrysomela. Der goldschwarze Fliegenfänger.

ib. pl. 18.

Rein goldgelb, Scheitel und Bürzel etwas ins Orange; Stirnband, Kehle, Brust, Schwingen und Schwanz schwarz; ein weißer Fleck vor dem Auge. Neuseeland. V.

*73. M. nivea. Der schneeweiße Fliegenschnäpper.

Spix 29. 1.

Ganz weiß; die ersten Schwungfedern und die Schwanzspitzen schwarz. V.

*74. M. hirundinacea *T.* *). Der schwalbenartige Fliegenschnäpper.

Temm. Col. 119.

Die ganze Oberseite des Männchens glänzend stahlblau; der Bürzel oben, die gesammte Unterseite und der äußere Bart der äußeren Schwanzfeder rein weiß. Das Weibchen schwarzgrau, unten schmutzigweiß. Java [1]). V.

Mehrere Geschlechter oder Untergeschlechter von Vögeln stehen auch noch, ungeachtet ihrer bedeutenden Größe, gewissen Verzweigungen der Reihen von Fliegenfängern nahe. Dahin rechnen wir

VI. *GYMNOCEPHALUS.* Nackkopf. *Tyran-chauve.*

Ungefähr mit dem Schnabel des Tyrannus, nur ist dessen Firste etwas mehr gebogen, und ein großer Theil des Gesichtes unbefiedert.

75. G. calvus. *L'oiseau mon père* der Neger von Cayenne.

Corvus calvus *L.*

Buffon enl. 521. *Le Choucas chauve.*

Vaill. ois. d'Amér. et des Indes pl. XXIX.

Von der Größe einer Krähe und von Farbe des Spaniols. Wird von den Negern mit einem Capuziner verglichen, daher der französische Name.

---

*) Verdiente einen andern Namen, da es auch eine Muscipeta hir. giebt. V.

1) Die Muscicapa multicolor (*Lath.* Syn. II. L.) schwebt dergestalt zwischen den Fliegenschnäppern und dem Rothschwänzchen, daß man nicht weiß, wohin man sie setzen soll.

VII. *CEPHALOPTERUS Geoffr.*

Diese haben dagegen die Schnabelbasis mit aufgerichteten Federn verziert, die sich nach oben ausbreiten und einen breiten Federbusch in Gestalt eines Sonnenschirmes bilden.

76. C. ornatus *Geoffr.*

Ann. du Muséum XIII. *pl.* XV.
Coracina cephaloptera. *Vieillot Gal.* 114.
Temm. col. 255.
Coracina ornata. *Spix* LIX.

Die einzige bekannte Gattung. Vom Amazonenstrome, von der Größe eines Hähers, schwarz, die Federn der Unterbrust bilden eine Art herabhängender Wamme. C.

Jene aufgerichteten und nach oben wieder umgebogenen Kopffedern bilden einen völlig wie ein Regenschirm gestalteten, runden, halbkugeligen Schirm über Kopf und Schnabel; am Hals ist ein nackter Kropf von himmelblauer Farbe, vorn und zur Seite mit einem Federschutze bedeckt, unter welchem man jedoch die nackte Haut erblicken kann. Lebt heerdenweise in den sumpfigen Wäldern am Flusse Solimoens in Brasilien. V.

** VIII. *DRYMOPHILA Temm.*

Verdient als Geschlecht abgesondert zu werden; der Schnabel ist stark, die Oberkinnlade fast dreieckig, mit in ihrer ganzen Länge vorspringender Firste, an der ausgeschnittenen Spitze etwas gebogen. Die Unterkinnlade bildet einen Winkel. Die Nasenlöcher stehen an der Basis, sind eiförmig und gänzlich mit den sammetartigen Stirnfedern bedeckt. Die Füße sind kurz, dünn, der Hinternagel sehr stark gebogen. Die Flügel mäßig lang, die erste Schwungfeder sehr kurz, die dritte und vierte die längsten.

Diese Vögel leben sämmtlich auf den Sunda-Inseln, den Molukken und Neuholland. Man kennt bereits neun Gattungen, die aber noch nicht alle beschrieben sind.

**77. M. (D.) velata.

Col. 334.
(Nicht Muscicapa oder Tyrannus velatus *Spix.*)

Dunkelblau, etwas ins Aschgraue ziehend; das Gesicht (gleichsam die Maske) schwarz, Kehle und Brust rothbraun. Auf Timor, einzeln auf Java. V.

**78. M. (D.) carinata *Temm.*

Col. 418. f. 2.

Muscipeta carinata *Swains. Zool. ill.* III. t. 147.

Schieferblau mit schwarzer Stirn, Kehle und Flügelspitzen, Brust heller, der Bauch schön rostgelb. Die Schnabelfirste kielförmig. Neuholland und Timor. V.

**79. M. (D.) cinerascens *T.*

Col. 430. 2.

Vornher, bis zur Brust und dem Rücken, hell aschblau, Schwingenspitzen und Schwanz schwarz; der Bauch schmutzigrothbraun. Der schwarze Schnabel hat gelbe Kinnladenränder. V.

**80. M. (D.) trivirgata *T.*

Col. 418. 1.

Vom Scheitel bis zum Unterrücken grau, Stirn, Backen und Kehle, so wie Flügelspitzen und Schwanz schwarz. Letzterer am Ende weiß. Vorderhals und Brust bis zu den Hüften orangegelb, Bauch weiß. Timor. V.

**81. M. (D.) Alecto.

Col. 430. 1.

Violetschwarz, an der Stirn dunkelschwarz; bei dieser Art ist der Schwanz viel länger und schmäler als bei den andern, und am Ende kegelförmig. Auf Celebes. V.

3. AMPELIS *L.* Cotinga. Schmuckvogel.

Sie besitzen den niedergedrückten Schnabel der Fliegenschnäpper überhaupt, aber nach Verhältniß ist er etwas kürzer, ziemlich breit, und leicht gebogen.

I. *QUERULA Vieillot.*

Diejenigen, bei denen er stärker und spitzer ist, nähren sich auch vorzüglich noch von Insecten; man nennt sie *Piauhau* nach ihrem Geschrei. Sie sind in Amerika zu Hause und fliegen truppweise in den Gehölzen, wo sie Insecten verfolgen.

1. A. (Q.) rubricollis. Der Piauhau. (Muscicapa rubricollis *Gm.*)

Enl. 381.

Vieillot Gal. 115.

Schwarz, mit prächtig purpurrother Kehle. [Nur beim Männchen.]

*2. A. (Q.) rubra. *Le Cotinga rouge.*
Vaillant Ois. d'Am. pl. 25. 26.

Der größte; von Rabengröße. Gänzlich purpurroth. Schwingen und Schwanz beim Männchen schwarz. Die Kopf- und Bruſtfedern geſchlitzt. V.

*3. A. (Q.) cinerea. Der graue Cotinga.
Enl. 699.

Nähert ſich auch mehr dieſen als den folgenden. — Obenher dunkel aſchgrau, untenher heller; die Flügel erreichen kaum den Schwanz. V.

*4. A. (Q.) scutata *Temm.*
Pie à gorge ensanglantée Az.
Col. 40.
Coracias scutata *Lath.*
Coracina scutata s. rubricollis *Vieill.*

Schwarz, der Unterhals, die Seiten deſſelben und die Oberbruſt ſcharlachroth. Pr. W.
Die Kehle iſt ſchlaff, und die rothen Federn bilden im Affect einen Halskragen. Auch der junge Vogel hat ſchon etwas roth. V.

II. Eigentliche Cotinga.

Ihr Schnabel iſt etwas ſchwächer, und ſie nähren ſich außer Inſecten auch noch von Beeren und zarten Früchten. Sie halten ſich in den feuchten Gegenden von Amerika auf und zeichnen ſich meiſt durch den Purpur- und Azurglanz, der das Gefieder der Männchen zur Zeit der Liebe ſchmückt, aus. Den übrigen Theil des Jahres ſind beide Geſchlechter nur braun oder grau.

5. A. carnifex *L.* *L'Ouette.*
Enl. 378.
Spix V.

Scheitel, Bürzel, Bauch [und Schwanz] ſcharlach, [letzterer ſchwarz geſäumt, alles Übrige ſchwarz]. Die vierte Schwungfeder des Flügels iſt zurückgezogen, verkürzt und wie verhornt [1]).

---

1) Ampelis cuprea *Merrimic. av.* 1. 2. ſcheint eine Varietät des Carnifex.

6. A. Pompadora *L.* Der rothe Schmuckvogel. *Pompadour.*

Enl. 279.

Schön hell purpurroth, mit weißen Schwingen. Die großen Deckfedern haben steife Bärte und sind wie ein Dach in spitzem Winkel nach zwei Seiten gestellt.

7. A. Cotinga *L.* Der blaue Schmuckvogel. *Le Cordon bleu. Kirua.*

Enl. 186 und 188.

Vom herrlichsten Ultramarinblau, mit violetter, oft mit einem breiten blauen Bande quergestreifter und mit aurorafarbigen Flecken versehener Brust. C.

Kinn, Kehle, Mitte des Bauches und Brust dunkel violet; ein breites Querband auf der letztern, so wie alle Obertheile prächtig glänzend ultramarinblau; Flügel und Schwanz schwarz. Pr. Max. V.

*8. A. Cayana *L.*

Enl. 624.

Schön blau, der Hals unten violett Purpur. Der Schwanz und einige Schwungfedern schwarz.

**9. A. purpurea *Licht.*

Ganzes Gefieder schwärzlich purpurfarben; Schwungfedern weiß mit schwarzen Spitzen. Weibchen und junger Vogel aschgrau. Pr. M. V.

*10. A. cucullata *T.*

Col. 363.

Swainson Zool. Ill. 37 [als Procne].

Kopf, Hals und Brust tief schwarz; der übrige Körper rein gelb, Rücken braun, Schwingen und Schwanzfedern eigentlich schwarz, aber schön grün gesäumt, was bloß sichtbar ist. V.

**11. A. melanocephala *Pr. M.*

Kopf schwarz; Körper zeisiggrün, Bauch gelbgrün mit schwärzlichgrauen Querwellen. Brasilien. V.

III. *TERSINA Vieillot.*

Sind Cotinga's mit einem an der Basis etwas breiteren Schnabel.

*12. A. (T.) tersa *Gm.*

Procnias ventralis *Ill.*
Procnias cyanotropus *Pr. Max.*
Tersina coerulea. *Vieill.* 119.
Procne tersina. *Temm. col.* 5.
Procnias hirundinacea. *Swainson Zool. ill.* 21.

Das Männchen schön glänzend himmelblau; an der Stirn, um die Augen und an der Kehle schwarz; Bauch weiß, an den Seiten der Hüften schwarz gebändert; Schwanz und Schwingen blau und schwarz. Das Weibchen hat glänzend grün, was das Männchen blau hat, und die ganze Unterseite schwärzlich gebändert. Von der Größe eines Dompfaffen. V.

IV. *CEBLEPYRIS Cuv.* [1])

Sie verbinden mit dem Schnabel der Cotinga's einen eigenen Charakter, der darin besteht, daß die Schäfte ihrer Federn am Bürzel etwas verlängert, steif und stechend sind. Sie leben in Afrika und Indien, von Raupen, die sie auf den höchsten Bäumen suchen. Ihr Gefieder hat nicht den Glanz der ächten Cotinga's. Ihr Schwanz ist in der Mitte etwas gabelig, und an den Seiten abgestuft.

*13. A. (C.) cana. Der graue Raupenjäger.

Enl. 541.
Vaill. Afr. t. 162.
Vieill. Gal. 130.

Schiefergrau, obenher etwas dunkler; der junge hat die Unterseite schwarz gebändert. Am Cap. V.

*14. A. (C.) phoenicopterus.

Vaill. 164. *l'Echenilleur jaune*, der junge.
Temm. Col. 71. Turdus phoenicopterus.

Der reife männliche Vogel ist stahlblau, an Schwingen und Schwanz schwarz, die Schulter des Flügels zinnoberroth *). V.

---

1) Ceblepyris ist der Name eines unbekannten Vogels. Herr Vieillot hat nachmals diesem Untergeschlecht den Namen Campephaga gegeben. [Hr. Temmingk schreibt ihn Ceblephyris.]

*) Wenn der nach Le Vaillant citirte Vogel, wie C. meint, derselbe seyn soll, so ist er in der Färbung völlig von ihm verschieden. Er ist braun mit blaßgelb gemischt, die Unterseite weiß, schwarz quergebändert. V.

**15. C. lineatus *Swainson.*

Aschgrau, unterher weiß, mit zahlreichen schwarzen Querstreifen und schwarzem Schwanz. Auf Neuholland. V.

**16. C. tricolor *Swainson.*

Glänzend schwarz, unten weiß, Bürzel aschgrau, Schwingen- und Schwanzspitzen weiß. Nicht größer als eine Lerche. Neuholland. V.

*17. A. (C.) fimbriatus *T.*

Col. 249. 250.

Schwarz; der Körper oben und unten mehr ins Schieferfarbene; das Weibchen und die jungen schiefergrau. Java. V.

V. *BOMBYCILLA Briss.* Seidenschwanz.

Ihr Kopf ist mit einem Federbusch geziert, und sie haben fast alle noch den vor andern ganz eigenen Charakter, daß ihre zweiten Schwungfedern ein verbreitetes Schaftende, in eine kleine eiförmige, glatte, rothe Scheibe übergehend, haben.

Europa besitzt einen

18. A. (B.) Garrulus. Der Seidenschwanz.

Enl. 261.

Deutsche Ornithologie.

Etwas größer als ein Sperling, weinroth-grau mit schwarzer Kehle, schwarzem, am Ende gelb gesäumtem Schwanz, die Flügel weiß gescheckt. Dieser Vogel kommt truppweise in unsere Gegenden zu regellosen Zeiten, weshalb man ihn lange als eine üble Vorbedeutung betrachtet hat. Er ist dumm, läßt sich leicht fangen und zähmen, frißt viel und von Allem. Man glaubt, daß er im höchsten Norden nistet. Sein Fleisch soll trefflich seyn.

19. A. (B.) americana.

Wilson I. 7. 1.

Bombycilla Cedrorum. *Vieillot Gal.* 118.

Vaillant ois. de Paradis I. *pl.* 50.

Dem vorigen außerordentlich ähnlich, aber kleiner. C.

Nur von der Hälfte etwa von dessen Kubikgröße. Sein Federbusch ist viel steifer und spitzer, das Schwarz am Kopfe bis zum Schnabelwinkel weiß eingefaßt, Schwingen und Bürzel nebst Oberseite des Schwanzes hell schieferblau, Unterbauch gelb, Steiß weiß, kein Gelb und Weiß an den Schwungfedern. Die Kehlfedern liegen knapp an. V.

**20. A. (B.) phoenicoptera *Temm.*
Col. 450.

Hat keine Flügelanhängsel [an den zweiten Schwungfedern], aber die Enden des Schwanzes und der kleinen Flügeldeckfedern sind roth. E.

Der Federbusch ist länger und getheilter, einige Federn schwarz, der Vorderkopf rostgelb, ebenso die Steißfedern. In Japan. V.

Der Graf Hoffmannsegg und Illiger trennen mit nicht minderem Rechte von den Cotinga's

VI. *PROCNIAS Hoffm.*,

deren Schnabel, schwächer und mehr niedergedrückt, bis unter das Auge gespalten ist. Sie leben in Amerika und nähren sich von Insecten.

Man kann sie noch weiter eintheilen.

a) Die eigentlichen *PROCNIAS* haben eine befiederte Kehle.

21. A. (P.) carunculata *Gm.*
Enl. 793.

unterscheidet sich durch einen langen weichen Fleischlappen, den sie auf der Basis des Schnabels trägt. Sie ist im reifen Zustande weiß, außerdem grünlich.

b) Die Averano's, *CASMARHYNCHOS Temm.*, sind Procnias mit nackter Kehle.

22. A. (C.) variegata *L.*
Col. 51. *Averano Guira-punga.*
Vieill. Gal. 117.

ist diejenige, bei welcher das Männchen die ganze nackte Fläche der Kehle mit Fleischcarunkeln besetzt zeigt. Es ist der *Averano* Buffon's. E.

Weiß, mit spaniolbraunem Kopf und Nacken und ganz schwarzen Flügeln. Die Carunkeln an der Kehle hängen wie kleine Regenwürmer herab. Brasilien. V.

23. A. (C.) Araponga *Pr. Max.* Der grünkehlige Araponga.
C. nudicollis *Temm.*
Col. 368 und 381.
Procnias nudicollis.

Ampelis nudicollis.
Casmarhynchus ecaruneulatus. *Spix* 4.

hat an der Kehle nur sehr kleine, dünn gehärte Federchen. Diese Vögel sind im Zustande der Vollkommenheit weiß, [die nackte Kehle, Zügel und Augenlider grünspanfarb]. Das junge Männchen und Weibchen grünlich [zeisiggrün, zumal obenher. Von der Größe einer Taube, mit lauter, hell klingender Stimme].

Endlich muß man noch unmittelbar an die Cotinga's fügen

VII. *GYMNODERES Geoffr.*

deren Schnabel bloß etwas stärker, der Hals aber zum Theil nackt, und der Kopf mit sammetartigen Federn besetzt ist. Die einzige bekannte Gattung stammt auch aus dem südlichen Amerika, ist großentheils fruchtfressend, von der Größe einer Taube, schwarz, mit blaulichen Flügeln. Es ist

24. G. nudicollis.

Gracula nudicollis *Shaw.*
Corvus nudus und Gracula foetida *Gmel. Enl.* 609 [1]).

4. EDOLIUS *Cuv.* Drongo.

Sie grenzen noch in vielen Stücken an die Fliegenschnäpper. Ihr Schnabel ist ebenfalls niedergedrückt und am Ende ausgekerbt; ihre obere Firste deutlich, was sie aber unterscheidet, ist, daß ihre beiden Kinnladen in ihrer ganzen Länge leicht gebogen sind. Ihre Nasenlöcher sind mit Federn bedeckt, und sie haben außerdem noch lange Haare, die ihnen einen Schnurrbart bilden.

Die Gattungen sind an den Küsten der Länder des indischen Oceans ziemlich zahlreich. Im Allgemeinen sind sie schwarz und haben einen Gabelschwanz. Sie leben von Insecten, und einige sollen einen Gesang wie die Nachtigall haben [2]).

*1. E. forficatus.

Lanius forficatus. *Enl.* 189.
Vaill. Afr. IV. 166. *Le Drongo huppé.*
Dicrurus cristatus. *Vieill. Gal.* 141.

Grünschwarz, mit einem nach vorn gerichteten Federbusch sichelförmiger Federn auf der Stirn. Im Cafferlande. V.

---

1) Die Gattung *Vaill. ois. d'Am. et des Indes pl.* XLV und XLVI ist vielleicht verschieden.
Hr. Vieillot vereinigt die Choucaris, Gymnoderes und Cephalopterus unter dem Namen Coracina.
2) Hr. Vieillot nennt sie Dicrurus.

*2. E. malabaricus.

Lanius malabaricus *Shaw.*

Cuculus paradiseus. *Briss.* IV. *pl.* 14. A.

Vaill. IV. 175. *Le Drongo à Raquette.*

Sonnerat Voy. aux Indes et à la Chine pl. 97.

Glänzend schwarz, mit grünem Glanz. Die beiden äußersten Schwanzfedern verlängern ihre zarten Schäfte noch einmal so lang, und haben am Ende eine kurze, keilförmige Fahne. V.

*3. E. caerulescens.

Lanius caerulescens *Gm.*

Edwards t. 46.

Vaill. Afr. IV. 172. *Le Drongo, Fingah.*

Von der Größe einer Weindrossel. Kopf, Mantel und Schwanz glänzend schwarz, mit blauem oder grünem Stahlglanz, die Schwingen mattschwarz, Brust grau, Bauch und die Spitzen des Gabelschwanzes weiß. V.

*4. E. metallicus.

Vaill. Afr. IV. 176.

Schwarz, mit prächtigem Metallglanz, unterm Auge ein schwarzer Fleck. Der Schwanz kürzer als bei den andern. In Bengalen. V.

*5. E. albiventer.

Vaill. Afr. IV. 171.

Obenher silbergrau, untenher weiß. Dem *Drongri, Vaill.* T. 170, fehlt das weiß des Bauches [1]). V.

II. *PHIBALURA Vieillot.*

Haben die Schnabelfirste gebogen wie die Drongo's, aber der Schnabel ist um die Hälfte kürzer als der Kopf.

Die einzige bekannte Art

6. E. (Ph.) flavirostris.

Vieillot Gal. 74.

Temm. Col. 118.

Swains. Zool. Ill. t. 31. Ph. cristata.

1) NB. Der *Bec-de-fer Vaill. Afr.* 79, aus welchem Illiger sein Genus Sparactes gebildet hat, und der in *Vieillot Gal. pl.* 141 abgebildet ist, hat sich nach der Untersuchung des Hrn. Temminck als ein Pogonias ausgewiesen, dem man andre Füße angesteckt und einen Federbusch gegeben hatte. Ein Kaufmann hatte sich den Spaß gemacht, durch diesen Betrug den verstorbenen Hrn. Raie van Breukelwaerd, einen reichen holländischen Liebhaber, zu hintergehen.

stammt aus Brasilien, und hat einen sehr gabeligen Schwanz. Das Gefieder ist schwarz und gelb gefleckt, und an den Kopffedern roth, was an gewisse Muscicapa und Tyrannus erinnert. [Flügel schwarz, Schnabel und Kehle gelb.]

5. TANAGRA *L.* Tangara.

Mit kegelförmigem, an der Basis dreieckigem Schnabel, der an der Firste leicht gebogen, an der Spitze ausgekerbt ist. Die Schwingen und der Flug sind kurz. Sie gleichen in den Sitten unseren Sperlingen, und suchen eben so gern Körner, wie Beeren und Insecten. Die meisten zeichnen sich in den Sammlungen durch lebhafte Farben aus. Wir unterscheiden sie wie folgt [1]).

I. *EUPHONE.*

Mit kurzem Schnabel, der von oben gesehen, eine Ausdehnung an jeder Seite seiner Basis zeigt. Ihr Schwanz ist im Verhältniß kürzer. [Es sind kleine südamerikanische Singvögel mit sehr langer gewundener Luftröhre und anderen anatomischen Eigenheiten *).]

1. T. (E.) violacea** *Licht.* *)**

Enl. 114.

Desmarest 21. 22. 23. *Euphone Téité.*

Violet, untenher pomeranzengelb; die inneren Flügelfedern weiß. Das Weibchen grünlich. V.

***2. T. (E.) cayennensis s. chlorotica.**

Enl. 114. 1.

Desm. 24. 25. *Euphone chlorotique. E. nègre.*

Violetschwarz; die Seiten der Brust und die Unterflügel gelb. In Brasilien, Cayenne ꝛc. V.

---

1) Siehe über dieses ganze Geschlecht, so wie über das der Pipra und Todus das Werk von Desmarest und Mademoiselle Pauline von Courcelles, jetzt Mad. Knip [*Histoire naturelle des Tangaras etc.* fol., leider ohne Numerirung der Tafeln].

Da es der Verf. bei den einzelnen Gattungen nicht anführt, so schiebe ich dieses Citat jeden Orts ein. V.

*) *Lund* de genere Euphones etc. Havn. 1829. V.

**) C. führt E. chrysogaster (*Le Lindo bleu et doré d'Az.*) als besondere Gattung auf: nach Prinz Neuwied wird er aber wohl zu obigem gehören. V.

*3. T. (E.) musica *Licht.* Der Organist.

Pipra musica *Lath.*

Enl. 809. 1.

Desm. 19. 20. *L'Organiste.*

Scheitel und Nacken himmelblau, zur Seite schwarz; Unterrücken, Stirn, Brust und Unterseite orangefarbig; der Oberleib dunkel glänzend violetblau, der Schwanz schwarz. Das Weibchen dunkelgrünlich. Pr. Max.

Auf den Antillen zu Hause. Er soll die Eigenschaft haben, alle Töne der Octave durchzusingen, daher sein Name *). V.

*4. T. (E.) Diadema *Natterer. Lindo bleu Az.*

Col. 243. *Tangara Diadème.*

Pyrrhula azurea. *Vieill. Gal.* 54.

Prächtig ultramarinblau, die Stirn schwarz, der Scheitel purpurroth, der Hinterkopf weiß, mit verlängerten Federn. Rücken grau, Schwingen und Schwanz schwarz, letzterer mit blau. In Brasilien. V.

*5. T. (E.) viridis *Vieill.*

Col. 36. 3.

Gränzt schon an die eigentlichen Tangara. Kopf und Hals des Männchens ist gelbgrün, ins Grasgrüne. Rücken und Halsband blau, Flügel grün, Bauch gelb, Schwanz ins Schwarze. V.

**6. T. (E.) rufiventris *Licht.*

Unterbrust und Bauch dunkelbraun, alle übrige Theile schön violetblau. Seiten der Brust gelb, innere Flügelfedern weiß. Brasilien. Pr. Max. V.

II. *TANAGRA.* Großschnäbel.

Mit kegelförmigem, dickem, gewölbtem Schnabel, der so breit wie hoch ist; der Rücken der Oberkinnlade abgerundet [1]).

*7. T. magna.

Desm. 43.

---

*) Der Prinz v. Neuwied hat nie etwas der Art gehört; und da er auch Buffon's Abbildung schlecht, so wie Vieillot's mittelmäßig findet, so vermuthet er, daß vielleicht zwei Species hier verborgen seyn könnten. Ich habe seine Definition, verglichen mit Desmarest's Abbildung, an der nur die Kehle nicht schwarz, sonst alles passend ist, angenommen. V.

1) Aus dieser Abtheilung hat Hr. Vieillot seine *Habia* gebildet.

Enl. 105.

Saltator olivaceus. *Vieill. Gal.* 77.

Obenher olivenbraun, untenher gelblich aschgrau. Kehle und ein Augenstreif weiß. Seiten des Kopfes aschgrau, Brust und Bauch röthlichgelb. Von der Größe einer Drossel. V.

*8. T. atra.

T. melanopsis *Lath.* und *Pr. Max.*

Enl. 714. 2.

Desm. 42. *Le Camail.*

Violet aschgrau, Kopf, Kehle und Oberbrust kohlschwarz. Von der Größe eines Dompfaffen. V.

**9. T. capistrata *Pr. Max.*

T. leucophoea *Licht.*

Spix 54. 2.

Aschgrau, um den Schnabel blauschwarz; Scheitel, Kehle, Brust und Bürzel heller, der Bauch in der Mitte weiß. V.

*10. T. flammiceps *Pr. Max.*

Col. 177.

Dunkelroth, ins bräunliche, zumal oben, der Scheitel feurig purpurroth; als Streif. Der Bauch mehr kirschroth. Ist bestimmt T. Porphyrio *Licht.* V.

*11. T. superciliosa.

Spix 57. 1.

Graubraun, untenher weißlich; Unterbauch röthlich, über den Augen ein kleiner weißer Strich. Der Schnabel schwarz. V.

*12. T. psittacina.

Spix 57. 2.

Schwarz, bleifarbig überlaufen, die Schwingen bräunlich, der Schnabel sehr dick und hoch, rostbraun *). V.

III. Eigentliche *TANAGRA.*

Mit kegelförmigem Schnabel, kürzer als der Kopf, so breit wie hoch, mit gebogener, etwas spitziger Oberkinnlade [1]).

*) Die T. atricollis. *Spix* 56. 2., rostgraubraun mit schwarzer Kehle und unvollkommenen Binden auf dem Schwanz, welche S. hier citirt, ist nach einem Weibchen, daher unsicher beschrieben und abgebildet, wie ich sogleich vermuthete; später sah ich, daß sie Prinz Neuwied unter die Finken als Fr. jugularis richtiger versetzt hat. S. das. V.

1) Hr. Swainson trennt den Talao u. a. unter dem Namen

*13. T. cyanocephala.

Col. 215. 2. Das Weibchen.

Enl. 33. 2. Das Männchen.

Grün; der Scheitel schön türkenblau, Kehle ebenso, bläſſer; die Backen und der Nacken schön roth; Oberrücken und Schnabelwurzel sammtschwarz, die Steißfedern gelb. In Südamerika. V.

*14. T. Talao *).

Enl. 127. 2 *Le Septicolor* (schlecht).

Desm. 1.

Schultern und Schwingen laſurblau, der Oberrücken schwarz; Unterrücken und Bürzel schön feuerfarb orange; Kopf, Bruſt und Bauch meergrün, Schwanz schwarz. V.

*15. T. tricolor *Desm.*

T. rubricollis *Temm.*

Desm. 3 **).

Enl. 33. 1. Das Männchen.

Temm. col. 215. 1.

Mit spangrünem Scheitel, Nacken goldgelb, Oberrücken schwarz, Unterrücken orangeroth; Stirnbinde, Kehle und Hals schwarz, Bruſt hellblau, Bauch, Schwanz und Schwingen grün, letzter mit laſurblauer Schulter und einer Querbinde. V.

*16. T. mexicana.

Enl. 290 und 155. 1.

Desm. 5. *Tangara Diable enrhumé.*

Obenher schwarz, untenher gelb, Stirn, Backen, Kehle, Bruſt und Bürzel blau. Die Seiten schwarz, blau gefleckt. V.

*17. T. Gyrola *L.*

Desm. 6. 7. *Tangara rouverdin.*

Oberkopf, Oberhals und Oberrücken feurig rothbraun, der Rücken oft schwarz. Die Flügelschulter gelblich; Kehle, Bruſt und Seiten meergrün, Bauch mehr himmelblau. Schwingen und Schwanz schwarz, mit blauen oder grünen Rändern. Der Unterrücken fahl gelblich. Pr. Max.

Aglaia, und macht aus meinen dünnschnäbeligen Tangaras sein Geschlecht Spermagra. C.

*) Andere schreiben Tatao. V.

**) Desmarest's Weibchen Taf. 4. ist sicher ein anderer Vogel. V.

Pr. Max nennt die Buffon'sche Abbildung *Enl.* 133. 2. unter aller Kritik, wenn sie diesen Vogel vorstellen soll. Aber auch Desmarest's Abbildung weicht in manchen wesentlichen Stücken von obiger Beschreibung ab (namentlich ist hier nur der Oberkopf rothbraun), daß es mir wahrscheinlich ist, daß hier zwei verschiedene Species existiren*). V.

***18. T. cayana.**

Enl. 201. 2. und 290. 1.
Desm. 10.

Blaß fahlgelb, der Scheitel rothbraun, Backen schwarz, Kehle schieferblau, Schwingen, Schwanz und eine Hüftstelle meergrün. V.

****19. T. cyanomelas** *Pr. Max.*

Stirn und Unterrücken fahl gelbröthlich, Schnabel, After und Steiß zimmetbraun. Oberseite schwarz, Nase, Kinn, Kehle, Backen, Deckfedern und Rand der Flügelfedern ultramarinblau; Unterhals schwarz, Brust und Bauch bläulichgrau. Pr. M. V.

***20. T. Episcopus.**

T. Sayaca *Licht.*
Desm. 15. 16.
Enl. 178. f. 1.

Der Körper bläulich bleifarbig; Flügel und Schwanz schwarzbräunlich, alle Federn breit himmelblau gerandet, obere Flügeldeckfedern himmelblau. Pr. Max. Nach ihm einerlei mit T. Sayaca *Licht.* V.

***21. T. brasiliensis** *L.* **Die schwarz und blaue Tangara.**

Enl. 179. 1.

Umgebung des Schnabels, Hinterkopf, Rücken, Flügel und Schwanz schwarz; Stirn, Seiten des Kopfs, Kehle, Brust, Flügeldeckfedern und Ränder der Schwungfedern hellblau, Unterbrust, Bauch und Steiß weiß. Pr. Max. V.

****22. T. auricapilla.**

Spix 52.

Obenher olivengrün, mit goldgelbem Federbusch, Stirn, Schwanz und Flügel schwarz, letztere mit weißen Flügelfedern. Unterseite gelbbräunlich. (Ob eine wahre Tangara?) V.

---

*) Überhaupt habe ich bei meiner Arbeit bemerkt, daß dieses Geschlecht immer noch einer neuen Kritik bedarf. V.

*23. T. coelestis.

Spix 55. 1.

Himmelblau, Flügel und Schwanz lasurblau, ein weißer Schulterfleck auf ersteren. V.

*24. T. varia *Desm.*

Motacilla velia *L.*

Desm. 2.

Spix 51. T. Schrankii könnte leicht die junge seyn. C.

Enl. 699. 3.

Scheitel und Schwingen schwarz, Backen grün, Brust violetblau, Seiten meergrün, Unterrücken und Bürzel gelblich, Bauch braungelb, Schwanz schwarz, grün gesäumt. Cayenne. Selten. V.

*25. T. punctata *Gm. Le Saycou.*

Tanagra siaca.

Enl. 133. 1.

Desm. 8. 9.

Das Männchen grasgrün, unten gelblich, überall schwarz gefleckt, indem jede Feder einen schwarzen Fleck an ihrer Spitze hat. V.

*26. T. multicolor.

Fringilla Zena *L.*

Vieill. Gal. 76.

Catesby I. 42.

Kopf und Mantel schwarz; über dem Auge und vom Schnabelwinkel hinterwärts ein weißer Streif. Kehle und Bauch gelb; Brust, Schulter und Bürzel rostbraun; Flügel und Schwanz weiß, und schwarz gefleckt; variirt in der Farbe. Auf St. Domingo. V.

*27. T. thoracica. Die Gold-Tangara.

Col. 42. 1.

Obenher schön grün, in Gold schillernd, der Kopf um den Schnabel schwarz, der Vorderkopf und Augenkreis türkisblau, die Rückenfedern mit schwarzen Schaftstrichen, Schwingen und Schwanz schwarz, mit breiten, goldgrünen Rändern. Die Kehle und Oberbrust ist rein goldfarbig mit einem viereckten, schwarzen Fleck. Auch die Flügelschulter ist goldgelb, mit schwarzen Schaftstrichen; die übrige Unterseite wiesengrün. V.

*28. T. citrinella *T.*

Col. 42. 2.

Mit gelbem Kopf und schwarzen, breiten, gelb eingefaßten

Rückenfedern, so daß der Vogel von oben her geschekt aussieht; Stirn, Kehle und Nase schwarz, Brust und Seiten himmelblau; Bauch und Schenkel meergrün, Steiß weißgelblich, Flügel und Schwanz schwarz, mit grünen Federrändern. Brasilien. V.

*29. **T. vittata.**

Col. 48.

Das Männchen mit prächtig ultramarinblauem Oberkopf, Nacken, Schultergelenk und Unterrücken. Der Oberrücken dunkelblau, Schwingen und Schwanz schwarzblau, heller gesäumt, über Auge und Ohr ein breiter schwarzer Streif. Die Unterseite rostgelb. Das Weibchen obenher olivengrau. Brasilien. V.

30. **T. flava *L.*

T. formosa *Vieill. Enc. méth. p.* 773.

T. chloroptera.

Kinn, Kehle, Backen, Mitte der Brust und des Unterleibes schwarz, der ganze Rumpf und der Oberkopf bis zum Schnabel hellfahl röthlichgelb. Flügel und Schwanz schwarzbraun mit bläulichen Federrändern. Pr. Max. V.

*31. **T. cyanictera.**

Pyranga cyanictera. *Vieill. Gal.* 81.

Oberseite, Kehle und Brust kornblumenblau, Bauch und Steiß gelb, Schwingen schwarz. V.

IV. *TANAGRA Loriot.* (Pirolähnliche.)

Mit kegelförmigem, gebogenem, spitzem, am Ende ausgekerbtem Schnabel.

*32. **T. gularis.**

Desm. 12. 13. 14.

Enl. 156.

Obenher schwarz, mit carminrothem Kopf. Untenher weiß, die Kehle dunkel purpurfarb [1]). V.

V. *TANAGRA* Cardinale.

Mit kegelförmigem, etwas gewölbtem Schnabel, mit einem stumpfen, vorspringenden Zahn zur Seite [2]).

---

1) Die Tanagra gularis *Enl.* 156. und pileata 720. 2. und speculifera *Spix* 36. 1. nähern sich durch ihren dünnen Schnabel den Sängern. T. nigricollis 720. 1. ist eine wahre Sylvia mit etwas größerem Schnabel.

2) Diese Abtheilung hat Hr. Vieillot Tachyphonus, *Gal.* 82.

*33. T. cristata.

Desm. 47. 48. 49.

Enl. 7. 2. und 301. 2.

Spix 49. 2. T. brunnea der junge Vogel.

Das Männchen schwarz, mit rothem Federbusch; Schulterrand und Flügel weiß, Unterrücken und ein Streif auf der Kehle blaß röthlichgelb, beim alten verschwindend. An den Hüften eine rothbraune Binde. Das Weibchen und das Junge braun. V.

**34. T. nigerrima *L.* *)

Desm. 45. 46.

Enl. 179. 3. und 711.

[*Vieill. Gal.* 82. Tachyphonus leucopterus.]

Schwarz, stahlblau schillernd, an der Flügelschulter ein weißer Fleck. Das Weibchen tabakbraun. V.

*35. T. Archiepiscopus *Desm.* Die indigblaue Tangara mit gelbem Schulterfleck.

Spix 55. 2. schlecht.

Desm. Tang. 17. 18. sehr gut.

Indigblau, mit ins Grünlichgraue spielendem Rücken. Schwingen und Schwanz schwarz mit grünen Rändern, auf den Flügeldeckfedern ein gelber Fleck; Bürzel grün, Bauch grau. V.

*36. T. rufogularis.

Spix 56. 1.

Enl. 710.

Schwarz mit stahlblau glänzenden Federrändchen. Männchen an der Mitte der Kehle, am Unterhals und Oberbrust roth. Pr. Max. V.

*37. T. Saira.

Spix 48. 1.

Obenher grün, ins Schwefelgelbe; untenher und auf dem Scheitel citrongelb, die Flügel schwarz, grün gesäumt. V.

**38. T. fasciata *Licht.*

T. axillaris. *Spix* 54. 2.

---

genannt. Man muß aber auch noch sein Geschlecht Pyranga hinzufügen, was nur auf einer individuellen Deformation beruht. Wir werden die dahin gehörige Art T. cyanictera nennen. (s. vorher.) V.

*) Die vom Verf. aufgeführte T. leucoptera *Lath.* ist derselbe Vogel und gehört wegen des Zahnes am Schnabel in diese Abtheilung. V.

Olivenbraun, unten aschgrau, Flügel und Schwanz schwarzbraun, erstere mit einem weißen Querstreif. Backen schwarz, Steiß und Kehle weiß. V.

*39. T. palmarum.

T. olivascens *Licht.*
Desm. Tang. 35—37. *l'Olivet.*
Enl. 509. 1. *Le Palmiste.*
Vieill. Am. II. 69.

Gehört gleichfalls hierher, seine Kimme ist kaum zu bemerken und verschwindet fast gänzlich bei einer verwandten Gattung, aus welcher Hr. Vieillot sein Geschlecht Icteria gemacht hat. C.
— Sie ist bräunlich-olivengrün, Rücken, Schwingen und Schwanz graubraun. Die Brust etwas violet schillernd, der Scheitel grün. Ich glaube, T. viridis *Spix* 48. 2. ist dieselbe. V.

*40. T. dumicola.

Icteria dumicola. *Vieill. Am. et Gal. pl.* 85.
Pipra polyglotta. *Wilson* I. VI. 2.

Diese Gattung führt allmälig zu den Ploceus. C.
— Sie ist obenher graugrünlich, Kehle, Brust und Vorderbauch schön citronengelb, der Hinterbauch weiß. Das Auge ist weiß eingefaßt, darunter, bis zum Nasenloch, etwas schwarz. Ein kleiner weißer Zügel vom Mundwinkel ab. V.

*41. T. missisippiensis. Der Rothvogel.

Muscicapa rubra. *Enl.* 742.
T. aestiva. *Wilson Am.* I. 6. 3. 4.
Desm. Tang. 32. 33.

Das Männchen schön zinnoberroth, der Rücken bräunlichroth, Flügel und Schwanz graubraun, roth gesäumt; untenher schmutzig citronengelb. Der Schnabel etwas geschwollen und schwarz*). V.

*42. T. rubra.

Enl. 156. 1.
Desm. 34. *Tangara du Canada.*
Wilson II. 11. 3. 4.

Das Männchen schön zinnoberroth; Schwanz und Flügel schwarz, der Unterschnabel nicht aufgetrieben. Das Weibchen obenher lebhaft olivengrün, die ganze Unterseite citronengelb. V.

*) Bei Wilson ist der Schnabel irrig gelb gemalt. Desmarest vergleicht das Roth des Vogels dem Siegellack, und führt auch einige Varietäten, z. B. mit grüngesäumten Schwingen, was sich zumal am Weibchen finden soll, an. V.

*43. T. ludoviciana.

Wilson III. 20. 1.

Dieser noch seltene Vogel wurde von Lewis und Clarke in den hintersten Theilen von Louisiana entdeckt. Er ist grünlichgelb, Rücken, Schwanz und Flügel schwarz, letzterer Federn gelb gesäumt, über dem Flügel zwei blaßgelbe Querbinden. Auch die Deckfedern des Schwanzes gelb, der Vorderkopf blaß scharlachroth. Bewohnt den Missuri, in der Gegend der Osagen. V.

VI. *TANAGRA Rhamphoceles.*

Mit kegelförmigem Schnabel, die Unterkinnlade nach hinten zu aufgetrieben [1]).

*44. T. Jacapa. Der Silberschnabel.

Enl. 128.

Desm. Tang. 31. 32. *Rhamphocèle bec d'argent.*

Prachtvoll schwarzpurpurroth, Stirn, Kehle und Brust rein purpur. Der hintere, nicht sehr aufgetriebene Theil des Unterschnabels silberfarbig. Schwingen und Schwanz schwarzbraun. Zumal im französischen Guiana (Cayenne) nicht selten. V.

*45. T. brasilia. Der Tijé.

Enl. 127. 1.

Desm. Tang. 28. 29.

Prächtig purpurroth sammetglänzend; Flügel und Schwanz braunschwarz, der Unterschnabel hinten weiß. Das Weibchen braun. V.

*46. T. nigrogularis.

Spix 47.

Purpurroth, Flügel, Schwanz, Oberrücken, Mittelbauch und Schenkel und die Gegend um den Schnabel nebst dem Augenkreise schwarz. V.

6. TURDUS *L.* Drossel.

Ihr Schnabel ist zusammengedrückt und gebogen; aber seine Spitze bildet keinen Haken, und die Kerben in demselben bringen

---

1) Hr. Vieillot's Jacapa und Ramphoceles *Gal.* 79.

NB. Tanagra atricapilla 809. 2. und guianensis sind Würger. T. cristatella *Spix* oder Fringilla cristata *Gmel.*, T. graminea und ruficollis *Spix* 53. sind Ammern.

keine so starke Zähnung hervor wie bei den Würgern. Indeß giebt es, wie wir schon gesagt haben, Übergänge von den einen zu den andern.

Die Nahrung der Drosseln ist mehr vegetabilisch; sie leben meist von Beeren; ihre Lebensart ist einsam.

Man rechnet zu den Drosseln insbesondere die Gattungen von mehr einfärbigem Gefieder, oder wo die Färbung mehr in Massen vertheilt ist. Dahin

1. T. Merula *L.* Die Amsel. Die Schwarzdrossel.

Naumann 71.

Die verbreitetste. Das Männchen (*Enl.* 2.) ist völlig schwarz, mit gelbem Schnabel. Das Weibchen (*Enl.* 555.) obenher braun, untenher rostbraun, auf der Brust dunkelbraun gefleckt. Ein mißtrauischer Vogel, der indeß leicht zahm wird und schön singen, ja selbst sprechen lernt. Er bleibt das ganze Jahr bei uns.

Eine ihm nahe stehende, aber durchziehende Gattung, mehr die Gebirge liebend, ist

2. T. torquatus *L.* Die Ringdrossel.

Naumann 70.

Enl. 168 und 182.

Ihre schwarzen Federn sind zum Theil weißlich eingefaßt, und die Brust durch ein weißes Schild [eher ein weißlicher Halbmond zu nennen] ausgezeichnet.

*3. T. saxatilis *Lath.* Die Steindrossel.

Naumann 73.

Enl. 562.

Scheitel, Nacken und Hals graublau, Rücken und Flügel braun, Brust, Bauch und Schwanz lebhaft orangeroth, letzterer in der Mitte braun; Brust und Bauch quergefleckt. Auf den Gebirgen des südlichen Europa, bis in die Schweiz, selten sich nach Deutschland verirrend. V.

Dieser Vogel kömmt oft nach Norden. Er nistet in steilen Felsen und alten Ruinen und singt gut. Beim Männchen ist Kopf und Hals aschblau, der Rücken braun, der Bürzel weiß, Unterseite und Schwanz orangegelb [1]). E.

---

1) Man kann mit Shaw vermuthen, daß Linné ihr, weil er sie mit dem sibirischen Häher verwechselt, die Sitten des Harpye zugeschrieben, und sie bald Corvus, bald Lanius infaustus genannt hat.

*4. T. cyanus *L.* Die blaue Drossel.

Naumann 72.
Enl. 250.

Dunkelgraublau wie der Duft auf Pflaumen, Schwingen und Schwanz schwarz, Unterseite heller, an der Brust mit schwarzen Querwellen. Das Weibchen hat am Vorderhals rostrothe Flecken. Gleichfalls auf den Gebirgen des südlichen Europa. V.

Nach der Beobachtung des Hrn. Bonelli ist T. solitarius *L.* nicht davon verschieden. C.

Man kann in die Nachbarschaft der Steindrossel noch den *Rocar Vaill. Afr.* 101 und 102., und dessen *Espionneur* ib. 103. setzen. [Sie sind rothbraun, die Männchen mit hechtgrauem Kopf und Hals.]

Die Walddrosseln, mit schwarz und braun gesprenkeltem Gefieder (*grivelé*), heißen französ. *Grives.* Wir besitzen deren vier Gattungen in Europa, sämmtlich auf dem Rücken braun und auf der Brust gefleckt. Es sind von Insecten und Beeren lebende Singvögel, die in Schaaren ziehen, und deren Fleisch sehr schmackhaft ist.

5. T. viscivorus *L.* Die Misteldrossel, der Ziemer, Schneer. *La Drenne.*

Naumann 66. 1.
Frisch 25.
Enl. 489.

Die größte Gattung. Die Unterseite ihrer Flügel ist weiß. Sie liebt sehr die Früchte der Mistel, und trägt dadurch zur Verbreitung dieser Schmarotzerpflanze bei.

— Der Rücken ist olivenbraun; die Kehle mit dreieckigen, der Bauch mit halbmondförmig schwärzlichen Flecken besetzt. Die großen Deckfedern der Flügel haben weiße Spitzen, die drei äußeren Schwanzfedern ebenfalls. Leben zumal in Nadelwäldern. V.

Hierher gehörige ausländische sind:

*6. T. manillensis.

Enl. 636.

Wahrscheinlich einerlei mit T. violaceus *Sonnerat 2me Voy. pl.* 108.

Blaulichaschgrau, mit blauem Bürzel; Schwingen und Schwanz schwarz, Kehle und Brust gelb gefleckt, Bauch orangegelb, blau und weiß gewellt. V.

*7. T. Eremita.

Enl. 339.

Obenher braun, mit schwarz eingefaßten Federn des Rückens; Scheitel olivenbraun, Augengegend weißlich, Unterseite röthlichweiß, mit braun gesäumten Federn. Auf den Philippinen. V.

*8. T. varius *Horsf.*

Zool. Res.

Obenher kastanienbraun mit schwarz gesäumten Federn; untenher heller, schwarz gebändert. Groß. Auf Java. V.

*9. T. Andromedae.

Myiothera Andromedae. *Col.* 392.

Obenher braun, ins bläuliche, auf dem Rücken mit einigen schwarzen Halbmonden; Flügel olivenbraun; die Zügel weißlich; Augenkreise nackt; die Federn der Ohrgegend schwarz und weiß gefleckt; Brust grau, Kehle und Bauch rein weiß, an letzterem die Seitenfedern scharf schwarz eingefaßt. Schnabel schwarz. Auf Sumatra. V.

Dagegen wieder hieländisch:

10. T. pilaris *L.* Die Wacholderdrossel; der Krammetsvogel. *La Litorne.*

Naumann 67. 2.
Frisch 26.
Enl. 490.

Unterscheidet sich vorzüglich von der vorigen durch das aschgrau ihres Halses und Oberkopfes. C.

Auch der Unterrücken ist aschgrau; der Rücken kastanienbraun, die Brust mit verkehrt herzförmigen, der Bauch mit dreieckigen Flecken versehen. Ebenfalls in Schwarzwäldern. V.

11. T. musicus *L.* Die Singdrossel. Zippe. *La Grive.*

Naumann 66. 2.
Frisch 27.
Enl. 406.

Wo die Unterseite der Flügel [rost-] gelb ist; es ist der schönste Sänger und wird am häufigsten gegessen. C.

Der Oberleib ist olivengrau, die Schwingen haben rostgelbe Spitzen, der Bauch hat eirunde dunkelbraune Flecken. V.

12. **T. iliacus** *L.* Die Rothdrossel. Weindrossel
Le Mauvis.

Naumann 67. 1.
Frisch 28.
Enl. 51.

Die kleinste; deren Unterseite der Flügel und Bauchseiten [feurig] rostroth sind. [Der Oberleib ist olivenbraun.]

13. **T. amaurotis *Temm.*
Col. 497.

Oberkopf und Nacken matt aschblau, heller gestrichelt. Kehle und Brust hell aschgrau, weißlich gestrichelt; Bauch weiß, an den Seiten ins roströthliche; vom Schnabel durch das Auge geht, den Hals herab, nach vorn ein krummer rothbrauner Streif. Die Oberseite ist schwärzlichbraun. Japan. V.

14. **T. melanotis *Temm.* [nicht *Cuvier.*]
Col. 498.

Dunkel bleigrau ins blauliche mit schwarzen Schwingenspitzen und einem schwarzen Fleck durchs Auge bis zum Ohr. Nordamerika. V.

Man hat in Deutschland, wiewohl als große Seltenheit, noch folgende zwei Gattungen gefangen:

*15. **T. Naumanni** *Temm.*
T. dubius. Naumann 68.

Scheitel und Ohrgegend dunkelbraun, der übrige Oberkörper rostrothgrau, Schwung- und mittlere Schwanzfedern dunkelbraun, die Unterseite des Schwanzes rostroth. Unterseite weiß, an der Brust und den Seiten große rostrothe Flecken. Sie lebt im südöstlichen Europa, und kommt, selten, nach Österreich und Schlesien V.

*16. **T. Bechsteinii.** Die schwarzkehlige Drossel.
T. atrogularis *Temm.*
Naumann 69.

Kopf und Oberleib dunkel olivenbraun; Gesicht, Backen, Vorderhals und Oberbrust schwarz. Unterbrust und Mitte des Bauches weißlich, an den Seiten rothgelb mit braunen Flecken. Die Schwanzfedern unten rothgelb mit weißen Spitzen. In Rußland und Ungarn, von wo sie bisweilen bis Schlesien und Österreich kommt. V.

Die ausländischen dieser Abtheilung sind sehr zahlreich.

17. T. polyglottus. *Le Moqueur.*
Catesby XXVI.
[*Wilson* II. 10. f. 1. *Mocking bird.*]

Eine nordamerikanische Gattung. Sie ist obenher aschgrau, untenher blässer, [Flügel und Schwanz schwarz, erstere] mit einem weißen Fleck [die äußeren Schwanzfedern weiß]. Sie ist berühmt, weil sie mit einer erstaunlichen Leichtigkeit den Gesang anderer Vögel, selbst aller Stimmen, die sie hört, auf der Stelle nachahmt.

**18. T. carbonarius *Licht.*

Schwarz mit rußbraunen Flügeln, Rücken, Bürzel, Seiten und Steißfedern schieferfarb. Das Weibchen mehr olivenbraun. In Bahia. V.

*19. T. Orpheus *L.* Die Nachtigalldrossel.
Edw. 78.
Spix LXXI.

Obenher graubraun, die Unterseite und die äußeren Schwanzfedern weiß, über den Augen ein weißer Strich. Im wärmeren Amerika. (Vergl. T. saturninus *Licht.*) V.

*20. T. dominicus. *Le Moqueur de Ste. Domingue.*
Enl. 558. 1.

Obenher braun, untenher weiß, die äußeren Schwung- und Steuerfedern weiß. V.

*21. T. gilvus.

Ist ihnen gleichfalls verwandt.

**22. T. badius *Licht.*

Rothbraun, mit weißer Kehle und Flügelschulter*). V.

α) Ausländische Drosseln mit gefleckter Brust und Unterleib:

*23. T. rufus *Gm.*
Enl. 645. *Le moqueur français.*

---

*) Die Turdus Figulus *Jll.* siehe unter Certhia albogularis. V.

Vieill. Am. 59.
Wilson II. 14. 1.

Rostbraun, untenher weißlich und gefleckt; über die Flügel zwei weiße Binden; der lange Schwanz abgestutzt. Nordamerika. V.

**24. T. melodus *Wils.*
Wilson 1. 2. 1. *Wood Thrush.*

Obenher löwengelb, unten weiß mit vielen runden schwarzbraunen Flecken. V.

**25. T. solitarius *Wils.* T. minor *Gm.* *)
Vieill. Am. 62. 63. *Grive solitaire.*
Wilson V. 43. 2. *Hermit Thrush.*

Graubraun, Kehle und Brust gelblich, schwarz gefleckt; der Schwanz etwas kürzer als an der folgenden, und etwas gabelig. V.

*26. T. mustelinus *Wils.*
Wilson V. 43. 2. *Tawny thrush.*

Rothbraun, unten weiß, die Kehle gelblich und schwarz gefleckt. V.

*27. T. interpres *Kuhl.*
Col. 458.

Scheitel und Nacken rothbraun; Rücken, Flügel und Schwanz schwarz, auf dem Flügel zwei weiße Binden; Kehle, Backen und Brust schwarz, mit einer weißpunktirten Längslinie; Bauch weiß, schwarzbraun gefleckt. V.

**28. T. aquaticus *Wils.*
Wilson III. 23. 5.

Obenher olivengraubraun, ein weißer Streif über dem Auge; untenher gelblich weiß, mit schwarzbraunen Längsschmitzen **). Nordamerika. V.

---

*) Ich wage es hier von meinem Autor abzuweichen, der diese und die folgende Species vereiniget; aber Wilson und seine Abbildungen zeigen doch zu viel Unterschied, als daß man sie nicht anerkennen sollte. V.

**) Lichtenstein sagt (Verz. d. Dubl. p. 37.) bei diesem Vogel: Vere Turdus, non Anthus, ob remigum structuram et habitum robustiorem. Ich kann nicht sogleich ausmitteln, ob er ihn von Anthus aquaticus *Bechst.* für verschieden hält oder nicht. Er würde demselben gleichen, wenn er die weißen Flügelbinden und Schwanzfedern hätte; von beiden zeigt aber Wilson's Figur und Beschreibung nichts. V.

**29. T. scolopaceus *Licht.*

Obenher graubraun, die Federn am Rande weiß punktirt, ein weißer Streif über dem Auge, untenher weiß, die Brust mit herzförmigen Flecken, Seiten und Hosen braun gebändert. Bahia. V.

β) Mit blaß gefleckter Brust, wenigstens beim reifen Vogel.

*30. T. migratorius *L.* Die Wanderdrossel.

T. canadensis *Briss.*
Enl. 556.
Catesby 29.
Vieill. Am. 60. 61.
Wilson 1. 2. 2. *Robin.*

Kopf, Hals und Schwanz schwarz; Rücken aschgrau, Schwingen schwarz, aschgrau gesäumt; Kehle schwarz, und weiß gestrichelt (oder weiß, schwarz gefleckt). Brust und Bauch schön rostroth. Der Schnabel gelb, um das Auge und vor ihm ein weißer Fleck. V.

*31. T. ochrocephalus. *Yellow - crowned Thrush Brown Ill.*

Sturnus ceylanicus *Gm.*
Col. 136.

Schlank, mit abgestuftem, abgerundetem Schwanz. Der Kopf schön ockergelb, mit schwarzem Zügel durch die Augen und schwarzem Schnurrbart am Schnabelwinkel; Rücken grünlich aschgrau, Schwingen und Schwanz rein grün; die Kehle und Brust weiß, der Unterbauch röthlichgelb. Ein wegen seines Gesangs beliebter Stubenvogel auf Java. V.

*32. T. plumbeus.

Enl. 560. 1.
Vieill. Am. 58.

Schwarz, mit gelbem Schulterfleck, der Schwanz keilförmig, die Kehle weiß, schwarz gefleckt. V.

*33. T. olivaceus *Gm.*

Vaill. Afr. 98. *Le Grivron.*

Obenher olivengraubraun, Bauch rostgelblich, die Kehle weiß, braun gestrichelt. Am Cap. V.

**34. T. saturninus *Licht.*

Obenher graubraun, unten aschgrau, mit röthlichen, braun gestrichelten Seiten, an den Seitenschwanzfedern ein keilförmiger weißer Fleck. Dem T. plumbeus ähnlich. *L.* V.

**35. T. cinereus.

Turdus lividus *Licht.*

Aschgrau, unten weiß, an den Seiten mit länglichen braunen Flecken. Über die Augen weg ein weißer Streif, die Schwungfedern schwarz, fein weiß gesäumt, der Schwanz schwarz, die Seitenfedern mit weißem Endfleck. Bahia. V.

**36. T. crotopezus *Licht.* *Grive blanche et noirâtre.*

Olivenbraun, mit schwarzer, weißgestreifter Kehle; Brust und Bauch weiß. Bahia. V.

γ) Ausländische untenher ungefleckte Drosseln:

*37. T. brasiliensis *Lath.*

Schwarz, untenher rostgelb; die äußeren Schwanzfedern ganz weiß, die übrigen an der Spitze weiß. V.

*38. T. vociferans. *Zool. ill.*

Turdus melanotis *Cuv*, nicht *Temmingk.*

Vaill. Afr. 104. *Le réclameur.*

Kopf, Rücken und Flügel dunkel aschgrau, Stirn und Ohrgegend schwarz; Unterseite, Bürzel und äußere Schwanzfedern rostgelb. V.

*39. T. naevius.

Vieill. Am. 66.

Obenher aschgrau, untenher rostgelb, der Kopf und eine Brustbinde schwarz, ein rostrother Streif von den Augen zum Hinterkopf, auch die Flügelfedern mit gelbem Fleck endend. V.

*40. T. lividus *).

Muscicapa carolinensis.

Wilson II. 14. 2. *The Chat-bird.*

Schwärzlich, untenher etwas heller; die Unterseite des Schwanzes und die Steißfedern schön rostroth. Sehr häufig in Nordamerika. V.

*) T. lividus *Licht.* ist ein ganz anderer Vogel. V.

*41. T. citrinus [besser montanus].

Temm. col. 445.

Von der Größe und Gestalt der Zippdrossel. Kopf, Hals und ganze Unterseite schön orangegelb; Rücken, Flügel, Schwanz und Schenkel blaulich aschgrau. Ein breiter weißer Fleck auf dem Flügel. Steiß und Schwanzdeckfedern rein weiß. Auf Java und Sumatra nicht selten. V.

*42. T. rubripes.

Col. 409.

Bläulichaschgrau, Schnabel, Zügel und Kehle schwarz, das Kinn weiß und zwei weiße Schnurrbärte vom Schnabel herab; die Schwingen eigentlich schwarz, aber mit aschgrauen Fahnen, der Hinterleib lohfarb. Der Schwanz schwarz mit grauen und weißen Enden, die Beine kirschroth. Auf den Antillen. V.

*43. T. leucogaster.

Enl. 644. 1.

Violet, mit weißem Bauch, schwärzlichen Schwingen, Schnabel und Füße aschgrau. V.

*44. T. madagascariensis.

Enl. 557. 1.

Braun, Bauch und Steißfedern weiß, der Schwanz gabelig, die zwei mittleren Federn desselben ganz, die übrigen am Außenrand goldgrün, die äußersten mit weißem Saum. V.

*45. T. frenatus.

Malurus frenatus. *Temm. col.* 385.

Dieser schön gezeichnete Vogel hat einen rostbraunen Bauch und Unterrücken. Der Oberrücken und Scheitel ist aschgrau, schwarz gefleckt; Zügel, Kehle und Vorderhals ganz schwarz; vom Schnabelwinkel herab ein weißer Streif wie ein Zaum; die Flügel schwarz, mit vielen weißen Flecken, der Schwanz schwarz, die Enden der äußeren Federn weiß gefleckt. Schnabel und Füße schwarz. Südafrika. V.

*46. T. cinnamomeus.

Enl. 560. 2.

Zimmetbraun, unten blässer, Kehle, Brust, Backen und Schwingen schwarz; ein weißgrauer Ringkragen um den Hals. V.

*47. T. rufifrons.

Enl. 644. 10.

Braun, an der Stirn, den Backen und untenher roſtroth, der Bürzel weiß. V.

Dieſe drei letzteren Gattungen ſind ſehr mit Unrecht von Buffon zu den Myiothera gebracht worden [1]).

Einige dieſer Vögel ſcheinen ſich in den Sitten den Würgern zu nähern, ohne daß doch die Geſtalt ihres Schnabels geſtattete, ſie von den Droſſeln zu unterſcheiden [2]).

Eben ſo wenig kann man auch durch bemerkbare Charaktere gewiſſe afrikaniſche Droſſeln unterſcheiden, die in lauten Schaaren wie die Staare leben, Inſecten verfolgen und großen Schaden in den Gärten anrichten. Mehrere unter ihnen machen ſich durch ihr glänzendes ſtahlbraunes Gefieder bemerklich, und einer darunter durch einen abgeſtuften Schwanz, der noch um ein Drittel länger als der Körper iſt. Es iſt der

*48. T. aeneus.

Enl. 220.

Vaill. 87. *Le vert doré.*

Goldig gelbgrün, mit ſchwarzem Kopf, violetgoldiger Kehle, Bruſt und Bauch kupferroth ins violette. Der ſehr lange Schwanz iſt abgeſtuft und ſchillert in roth, grün, viglet und Gold. V.

---

1) NB. Der Turdus aurocapillus *Lath. Enl.* 398. 2. [*Wilson* II. 14. 2.] und *Vieill. Am.* 64. (Motacilla aurocapilla *L.*) iſt ein wahrer Sänger, der zu den Grasmücken gehört. — Turdus Calliope *Lath.* (Syn. Suppl. Titelkupfer) muß zu den Rothkehlchen; — Turdus cayana iſt das Weibchen des *Cotinga* (*Enl.* 515). — T. guyanensis *Enl.* 398. f. 1. iſt ein Weibchen der Tanagra dominica *Enl.* 156. 2, woraus Hr. Vieillot ſeinen Dulus palmarum *Gal.* 146. gemacht hat.

2) Wir haben ſchon beim Artikel der Würger mehrerer Gattungen erwähnt, die gewöhnlich unter die Droſſeln gebracht werden, wie Turdus ceylonus *Enl.* 272. Es ſcheint, daß man ihnen auch den T. cafer *Enl.* 563. *Vaill.* 107. beifügen könne, der ſich nur ſehr wenig, ſelbſt was die Färbung betrifft, vom Lanius jocosus *Enl.* 508. unterſcheidet. Dieſe beiden Gattungen würden auch den T. capensis *Enl.* 317. *Vaill.* 105. und den T. chrysorrhoeus *Temm. Vaill.* 107. nach ſich ziehen.

Von der anderen Seite kann man kaum vom ceylonus den *haussecol noir Vaill. Afr.* 110. und *la cravatte noire* id. 115. entfernen.

Ich muß auch noch zu den den Würgern nahe ſtehenden Droſſeln die Muscicapa carinata *Swains. Zoll. Ill.* 147. bringen, woraus Herr Vigors und Horsfield ihren Monarcha gemacht haben.

Ferner gehört hierher:

*49. **T. auratus.**

Enl. 540.

Vaill. Afr. 89. *Le Nabirop.*

Violet, grün, mit stahlblau und purpurroth abwechselnd schillernd; der Schwanz violetgrün schillernd. V.

*50. **T. nitens.**

Enl. 561. schlecht.

Vaill. Afr. 90. *Le Couigniop.*

Schön stahlblau, ins violette und grünliche schillernd; Unterhals, Rücken und Schwingen metallgrün; der Bürzel violet. V.

*51. **T. chrysogaster** *Gm.*

Enl. 308. *L'Oran vert.*

Grün, ins orangegelbe schillernd; unten orangegelb, Schnabel und Füße braun. Vom Senegal. V.

*52. **T. bicolor** *Gm.*

Vaill. 88. *Le Spréo.*

Braun, ins Grüne schillernd; Unterbauch und Steiß weiß. Der Schwanz etwas quergebändert. Sehr gemein am Cap, in Truppen oft zu 3—4000. In der Jugend glänzender grünschillernd als im Alter. V.

*53. **T. morio.**

Corvus rufipennis *Sh.*

Enl. 199.

Vaill. Afr. 83. 84.

Glänzend schwarz, nur die Schwungfedern des Flügels lebhaft rostroth mit schwarzen Spitzen. Das Weibchen blässer am Kopf, etwas grau und gestrichelt. Zahlreich am Cap. [1]) V.

*54. **T. gularis** *Lath.* Die Drossel von Neu-Guinea.

Paradisea nigra *Gm.*

Vaill. Ois. de Par. 20. 21.

Vieill. Ois. de Par. pl. VIII.

Astrapia gularis ej. *Gal.* 107.

Glauben wir hier anreihen zu müssen, aber lediglich wegen

---

1) Wahrscheinlich gehört auch *l'Eclatant Vaill.* 85. [goldgrün und brauner Bauch und Schwingen ꝛc.] und *le chaucador Vaill.* 87. (Corvus splendidus *Shaw*) hierher. C.

der Sonderbarkeit und der unvergleichlichen Pracht ihres Gefieders. Ihr Schwanz ist dreimal länger als der Körper, und sie trägt auf dem Kopf einen doppelten Federbusch [wie zwei Pectunculus-Muschelschalen, deren Concavität nach außen wäre], weshalb man einen Paradiesvogel daraus gemacht hat. C.

Dieser nach seiner Pracht schwer zu beschreibende Vogel, bei Le Vaillant in Lebensgröße abgebildet, ist von obenher purpurschwarz; vom Augenwinkel geht eine hyacinthrothe Binde, wie glühende Kohle, herab, die sich im Halbcirkel unter der Kehle endigt. Die Scheitelfedern endigen smaragdgolden, zuvor in hyacinthroth. Die ganze Unterseite ist malachitgrün. Es existiren mehrere Exemplare in Sammlungen. V.

II. *LAMPROTORNIS Temmingk.*

sind wieder andere Drosseln, mit glänzendem Gefieder, und die Federn des Hinterkopfes [und Halses] zugespitzt wie beim Staar. Hr. Temmingk nennt sie franz. *Stournes* *).

*55. T. (L.) cantor **).

[T. chalybeus *Horsf.*]

Sonnerat 1r *Voy. pl.* 73.

Col. 149. 1. 2.

Ehrenb. Symb. II. 10.

Schwarzgrün, blau und violet schillernd, Schwingen und Schwanz schwarz. Die Kopf- und Halsfedern etwas länger und schmäler. Das Weibchen hat die Oberseite mehr grünlichgrau, die Unterseite weiß, mit metallgrünen Flecken, die aus Schaftstrichen entstehen. Auf Java und den Philippinen. V.

*56. T. (L.) metallicus.

Col. 266.

Die spitzen Kopf- und Nackenfedern, so wie der ganze Körper grün und purpur schillernd; der Schwanz rhomboidalisch abgestuft, die zwei Mittelfinger länger hinaus ragend; Schwanzdeckfedern grün, Bauch violet. Auf Timor [1]).

---

*) Hr. Vieillot Sturnella. V.

**) Offenbar ist dieß derselbe Vogel, den der Verf. als T. mauritanicus *Gm.* (*Enl.* 648.) noch besonders aufführt. Ich vereinige beide. V.

1) Man sollte den Lamprotornis erythrophris wegen seiner schönen, aus Knorpelfederchen gebildeten Augenbrauen davon unterscheiden. C. — Dieß thut Temmingk auch, *col.* 267. Dieser Vogel ist

III. *IXOS Temm.*

Diese haben einen so schmächtigen Schnabel, daß sie sich den Steinschmätzern nähern. Man nennt sie auch Turdoides. So

*57. T. (I.) erythropterus *Gm.*
Enl. 834.

Schwarz, mit rothbraunen Schwingen, und weißen Spitzen der Schwanzfedern. V.

*58. T. (I.) Janfredic.
Vaill. Afr. 111. *Le Jean-Frédéric.*

Obenher olivengraubraun, durch das Auge ein breiter schwarzer Streif, darüber ein weißer; Kehle, Brust, Bürzel und Seitenfedern des Schwanzes lebhaft rostroth, der Bauch weiß. Sein Name drückt seine Stimme aus. Zahlreich bei der Capstadt. V.

*59. T. (I.) aurigularis.
Vaill. 119. *Le Coldor.*

Das Männchen obenher braun, der Bauch weiß, Kehle und Augenbrauen schön goldgelb, ein schwarzer Streif vom Schnabelwinkel unterm Auge zur Schulter herab. Auf den Flügeln eine gelbe Querbinde. Die äußersten Schwanzfedern auch gelblich gesäumt. V.

*60. T. (I.) trichas.
Enl. 709. 2.

Olivenfarb, unten gelb, ein breiter schwarzer Streif durch das Auge. V.

*61. T. (I.) orientalis *Gm. Le Térat-boulan.*
Enl. 273. 2.

Nähert diese Abtheilung schon den geradschnäbeligen Würgern. [Der Vogel ist oben schwarz, unten und an den Backen weiß, mit grauem Bürzel, die drei äußeren Schwanzfedern auf beiden Seiten weiß gesäumt. Der Schwanz keilförmig. In Indien.] V.

*62. T. (I.) chalcocephalus *Temm.*
Col. 453. 1.

Der ganze Kopf metallschwarz mit violettem Glanz; der

---

grau, mit olivengrünen Schwingen und Schwanz, dessen Ende weiß, die Deckfedern schwefelgelb sind; durch das Auge geht ein schwarzer Zügel, über jedem ein schön rother Bogen. V.

übrige Körper bleigrau, nach unten heller; äußere Schwingen schwarz, die Mitte des Schwanzes ebenfalls, das Ende desselben eine weiße Binde. Java. V.

*63. T. (I.) squamatus.

Col. 453. 2.

Die obere Hälfte des Kopfes und Halses schwarz; die untere und Kehle rein weiß; Rücken und Flügel schön zeisiggelb. Die inneren Fahnen der Flügel und des Schwanzes schwarz, die vier äußeren Seitenfedern des Schwanzes weiß. Die Brustfedern wie schwarze, weiß eingefaßte Fischschuppen; Unterbauch weiß, Steißfedern gelb. Java. V.

*64. T. (I.) atriceps.

Lanius melanocephalus *Gm.*

Col. 147.

Der Kopf und Kehle schwarz, in Purpur schillernd; Nacken, Rücken, Flügeldeckfedern, Brust und Bauch schön grün; Unterbauch, Schwanzdeckfedern, Bürzel und Schwanzspitzen zeisiggrün und gelb, wie auch die mit schwarz gemischten Flügel. Die Mitte des Schwanzes schwarz. Java. V.

*65. T. (I.) dispar *Horsf.*

Col. 137.

welcher an der Kehle solche rothe Knorpelfederchen, wie der Seidenschwanz am Flügel hat. — [Kopf und Nacken sind schwarz, Rücken und Flügel olivengrün, Bauch gelb, an der Brust ins rothgelbe; der Schnabel schwarz. Java.] V.

*66. T. (I.) leucocephalus.

Rüppell Atlas T. 4.

Erdbraun, untenher heller mit weißem Kopf, die Kehle weiß gefleckt. In Sennaar. V.

IV. *OENICURUS Temm.*

Mit einem dünnen, aber geraden und starken Schnabel. Mehrere mit einem ausgezeichnet gabeligen Schwanze. Man könnte sie ganz billig an die geradschnäbeligen Würger anreihen.

*67. T. (Oe.) coronatus.

Temm. col. 113.

Vieill. Gal. 145.

Turdus Leschenaultii oder Motacilla speciosa *Horsf.*

Der vordere Theil des Körpers, bis zum Rücken und Bauch,

ist schwarz; der Unterrücken, Bürzel und Bauch, so wie der Scheitel und die äußersten Schwanzfedern rein weiß. Die Schwingen sind schwarz, mit einigen weißen Spitzen; der lange Schwanz aber sehr gabelförmig, nach den inneren Federn zu abgestuft, jedes der vier Paar seiner schwarzen Federn mit einem weißen Endfleck. Auf Java ꝛc. V.

*68. T. (Oe.) velatus.

Col. 160. 1. 2.

Am Kopf, Hals, Rücken und Schwingen dunkel aschgrau; Stirn von einem Auge zum andern, Brust, Bauch, Unterrücken, Bürzel und äußere Schwanzfedern weiß; hinter dem Auge ein kleines weißes Fleckchen; der Scheitel braun; der schwarze, nach innen abgestufte Schwanz mit weißen Endigungen der Federn. Auf Java. V.

V. *TANYPUS Oppel.* (*GRALLINA Vieillot.*)

Sind welche, die sich durch ihre ungewöhnlich hohen Füße auszeichnen, die ihnen das Ansehen von Stelzvögeln geben.

*69. T. melanoleucos.

[*Vieill. Gal.* 150.]

Kopf, Oberrücken, Flügel, Kehle schwarz; aber mit weißem Streif über dem Auge und weißem Fleck zur Seite der Kehle; der Bauch, Basis und Spitzen des Schwanzes weiß, Spitzen der Deckfedern und der Flügel längs seiner Mitte gleichfalls; auch der Bürzel weiß. V.

VI. *CRINIGER Temm.*

endlich, sind Drosseln mit sehr starken Schnabelborsten und bisweilen die Nackenfedern in steife Spitzen ausgehend. [Eine davon ist]

*70. T. (Cr.) barbatus. *Le Crinon.*

Trichophorus barbatus.

Col. 88.

Olivengrün; die Kehle mit abstehenden gelben Federn; an den Backen grüne, mit gelben Schaftstrichen; die Schäfte der Scheitelfedern in lange Borsten ausgehend und der Aufrichtung fähig. Ist auf Sierra Leone gefunden worden. V.

7. MYIOTHERA *Ill.* [1]) Ameisenfänger.

Hat Buffon mit allem Fug von den Drosseln getrennt. Man erkennt sie an ihren hohen Beinen und kurzem Schwanze. Sie leben von Insecten, zumal Ameisen. Man findet sie in beiden Continenten.

Die der alten Welt indeß zeichnen sich durch die lebhaften Farben ihres Gefieders aus. Es sind die

I. *PITTA Vieill.*

***1. M. (P.) brachyura.**

Corvus brachyurus. *Enl.* 257. 258. *Brève. Edw.* 324.

Grün, untenher gelblich, der Kopf schwarz, gelb gestreift, Kehle, Schwingen und Schwanz schwarz, letzterer mit grünen Spitzen; die Füße pomeranzengelb. In Ostindien. V.

****2. M. (P.) granatina *T.***

Col. 506.

Prachtvoll. Scheitel, Nacken und Bauch bis zu den Steißfedern scharlachroth; Kopf schwarz, am Scheitel lasurblau; Kehle, Brust und Rückenseite violet, purpurschillernd; Flügel türkenblau. Fünf Zoll lang. Auf Borneo. V.

3. M. (P.) erythrogaster *Cuv.

Col. 212.

Der Kopf rothbraun, mit einem lasurblauen Halsband umgeben. Brust und Rücken grasgrün; Bauch und Steiß feuerroth; Flügel, Bürzel und Schwanz lasurblau; zwei weiße Flecken auf dem Flügel. Auf den Philippinen. V.

4. M. (P.) Gigas *Temm.

Col. 217.

Ein wunderbar gestalteter Vogel von der Größe unserer Elster. Der Kopf ist dick, der Schwanz höchst kurz und aufgerichtet, die Flügel stumpf. Der Kopf und alle Untertheile sind aschbraun, der Scheitel, ein Ohrstreif und eine Art Kragen schwarz. Der ganze Rücken, die Flügel und der Schwanz prächtig lasurblau; die äußeren Schwingen schwarz. Auf Sumatra. V.

---

1) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Myrmothera umgeändert.

NB. Die *Brève des Philippines Enl.* 89. ist nicht, wie Le Vaillant behauptet hatte, die von Angola (*Edw.* 324.), der man einen Drosselkopf aufgesetzt hatte. Ich habe sie in Natura gesehen. G.

*5. M. (P.) cyanoptera.
Col. 218.

Noch schöner wie der vorige. Ein tiefes Schwarz bedeckt die Seiten des Kopfes und den Nacken; der Scheitel ist ockerbraun mit schwarzer Mitte. Die Kehle weiß mit einem schwarzen Fleck; Brust orangegelb, Bauch und Steißfedern feuerroth. Im Nacken ein blaßgelber Querring; der Rücken und die Schulterfedern glänzend grün; Flügeldeckfedern und Bürzel rein türkenblau; die Schwingen schwarz und weiß; der Schwanz schwarz, mit blauen Endspitzen. Auf Java. V.

*6. M. (P.) strepitans. *The Lead-beater.*
Col. 333.

Der Körper untenher ockergelb, Unterbauch und Steißfedern roth; der Scheitel kastanienbraun mit schwarzer Mitte; Seiten des Kopfes, Nacken, Kehle und ein Fleck am Bauche schwarz. Rücken, Flügel und Schwanz schön grün glänzend; die Flügelschulter spangrün, so wie der Bürzel; die Schwingen schwarz. Im Innern von Neuholland. V.

*7. M. (P.) cyanura. *L'Azurin.*
Turdus cyanurus *Lath.*
Corvus cyanurus *Shaw.* (unterscheidet sich nur durch einen etwas zugespitzten Schwanz.)
Enl. 355 [1]).
Vieill. 153.

Nicht aus Cayenne, wie Buffon meinte, sondern aus Ostindien. [Ein schön gezeichneter Vogel. Der Rücken rothbraun; der Scheitel und die Backenzügel bis in den Nacken schwarz, dazwischen ein rothgelber Streif über die Augen weg bis hinten; Schwingen schwarz, mit etwas weiß darunter, der kurze, zugespitzte Schwanz blau. Die Kehle weiß mit schwarzem Saum um den Hals herum; an der Brust eine blaue Querbinde; der Bauch gelbbraun, blau gewellt; die Füße braun, der Schnabel schwarz. Das Weibchen hat mehr schwarz als braun.] V.

*8. M. (P.) cyanea.
Col. 194. *Le brève-bleuet.*
Turdus cyaneus *Horsf. Zool. Res.*

---

1) Die Pitta thoracica *Temm. col.* 76, woraus Hr. Vigors und Horsfield den Typus ihres Genus Thimalia machen, entfernt sich wenig vom Azurin, außer durch mehr düstere Farben und einen nach vorn mehr allmälig abnehmenden Schnabel. Dieß nähert ihn den Tanagra's.

Rabenschwarz, mit schönem violetblau schillerndem Gefieder. Die Bauchfedern locker, mit silberfarbigen Bärten. Java. V.

Viel zahlreicher sind die Gattungen der neuen Welt, sie sind im Ganzen brauner und variiren nach der Länge und Stärke des Schnabels. Sie leben auf den ungeheuren Ameisenhaufen der Wälder und Wüsten jenes Welttheiles; die Weibchen sind größer als die Männchen. Diese Vögel fliegen wenig und haben helle Stimmen, manche Gattungen selbst ganz ungewöhnliche.

Unter denen mit dickem gebogenem Schnabel bemerkt man vorzüglich:

9. M. Rex. Der Ameisenkönig.

Turdus Rex *Gm.*
Corvus grallarius *Shaw.*
Enl. 702.
Grallaria Rex. *Vieill. Gal.* 154.

Der größte und hochbeinigste von allen, und der zugleich den kürzesten Schwanz hat. Man würde ihn auf den ersten Anblick sogar für einen Stelzvogel halten. Er hat die Größe einer Wachtel, und sein graues Gefieder ist angenehm gescheckt. Er lebt einsamer als die andern.

10. M. tinniens.

Enl. 706. 1.

Obenher braun, untenher weiß, die Brust schwarz gefleckt. Der Oberschnabel schwarz, der Unterschnabel weiß. Hat seinen Namen von der Glockenklang-ähnlichen Stimme, die er des Morgens und des Abends eine Stunde hindurch hell ertönen läßt. Cayenne. V.

*11. M. guttata.

Vieill. Gal. 155.

Vornher graublau; die Flügel schwarz, mit dunkelgelben Flecken, der Unterbauch und der Schwanz rothbraun. V.

Die mit geraderem, aber immer noch starkem Schnabel nähern sich den Würgern mit dem nämlichen Schnabel.

**12. M. Umbretta *Licht.*

Rußbraun, mit weißlicher Kehle; der Schnabel ist schwächer als beim folgenden. Bahia. V.

*13. M. Colma. *Le Tétéma.*

Enl. 821.

Rothbraun, untenher aschgrau, Kehle weiß, schwarz gefleckt, Brust und Bauch braungrau, ein weißer Fleck an der Basis der Nasenlöcher. In Cayenne. V.

*14. M. formicivora. *Le Palikour ou Fourmilier.*

Enl. 700. 1.

Obenher rothbraun, untenher aschgrau, Kehle und Brust schwarz, mit einer weiß- und schwarzgescheckten Binde eingefaßt; der Schwanz kurz, rothbraun mit blaßgelben Endspitzen. Um das Auge blau. Von der Größe einer Lerche. Cayenne. V.

*15. M. lineata. *Le petit Befroy.*

Enl. 823. 1.

Olivenbraun, Kehle und Brust weiß, letztere schwarz gefleckt, die Seiten des Halses weiß gestreift; die Schwingen rothbraun gefleckt. Cayenne. V.

*16. M. stellaris.

Thamnophilus stellaris. *Spix* 39.

Grau, mit schwarzem Kopf; auf den Flügeln sechs Reihen weißer Flecken. Der Schwanz kurz. In der Provinz Para. V.

**17. M. gularis *Horsf.*

Col. 442. 1.

Thimalia gularis *Horsf.*

Obenher rostbraun, die Kehle weiß, mit braunen Längsschmitzen, Brust und Bauch gelblichweiß, ebenfalls längs geschmitzt. Sumatra. V.

*18. M. thamnophiloides.

Thamnophilus myotherinus *Spix* 42.

Schwarzgrau, untenher bleigrau, die Stirn und ein Strich über dem Auge weiß. Kehle, Zügel und Wangen ganz schwarz. Der Schwanz kurz. V.

*19. M. leucophrys.

Col. 448. 1.

Scheint sich, obwohl er aus Java ist, doch dieser Gruppe anzuschließen [1]) [und ist hochbeinig, obenher zimmetbraun, unten-

1) Die Brachypterix montana *Horsfield Jav.* nähert sich ihm durch die Höhe der Füße, aber ihr Schwanz ist nach Verhältniß länger und ihr Schnabel gleicht mehr dem des Steinschmätzers.

her braungelb, mit weißer Kehle, weißem Bauch, und keinem weißen Strich am Zügel. V.

**20. M. pyrrhogenys *T.*

Col. 442. 2.

Obenher rostgelb, mit noch lebhafter rothgelben Seiten des Kopfes und Halses; Unterseite weiß. Der Schnabel ist an der Basis breiter als hoch, und mit Borsten besetzt; der Schwanz länger als die Füße vom Knie an gerechnet, wodurch sie sich vom vorhergehenden unterscheidet. Java. V.

**21. M. obsoleta *Ch. B.*

Troglodytes obsoleta *Say.*

Am. ornith. by Ch. Bonap. I. 1. 2.

Braun, mit weißer Kehle und Bauch, der Schwanz zugerundet, rostgelb gefleckt mit schwarzen Flecken vor dem Ende. Nordamerika. V.

Andere haben einen dünnen zugespitzten Schnabel, was sie, wie auch ihr gestreifter Schwanz, unseren Zaunkönigen nahe bringt [1]).

*22. M. Bambla.

Enl. 703.

Obenher rothbraun gefleckt, unten grau, schwarze Flügel mit einer weißen Binde. So groß wie ein Sperling. Cayenne. V.

---

1) Hierher gehört das Genus Ramphocena *Vieillot* 9. 128.

Man muß aber mehrere Gattungen an die Drosseln zurückweisen, die Buffon wegen der Färbung unter die Ameisenfänger gestellt hatte. Z. B. T. tintinnabulatus *Enl.* 700. 2. *Le Carilloneur* — T. cinnamomeus, *Le Merle à cravatte*, *Enl.* 560. 2. — Ferner die der Tafel *Enl.* 644. 1. 2., welche er, allem Anschein zuwider, für Varietäten des *Palicour* hält. — Ich rechne selbst in diese Kategorie den Thamnophilus gryseus *Spix* 41. und 43. 2. — Th. striatus id. 40. 2. — melanogaster id. 43. — Die Myothera capistrata, melanothorax *Temm. col.* 185.

Gleichfalls muß man zu den Drosseln zurückschicken die langschwänzigen Gattungen, die Buffon ungeachtet ihrer Kleinheit *Fourmilliers Rossignols* ((Turdus Coraya und T. Alapi *Gm.*) *Enl.* 701. genannt hat. Eben so Myiothera malura *Natterer col.* 353. und M. ferruginea und rufimarginata *Col.* 132., die selbst nahe an den T. punctatus und grammiceps grenzen. — Endlich noch M. gularis und pyrrhogenis *Temm. col.* 442. 448.

Myiothera mentalis und strictothorax *Natterer Col.* 179., scheinen mir zu den Würgern kommen zu müssen. Keine Gruppe von Vögeln ist so sehr mit wandelbaren Species überladen worden, als die Ameisenfänger. Übrigens muß man aber auch eingestehen, daß sie nicht schärfer begrenzt sind als die anderen Gruppen der Zahnschnäbler.

*23. M. cantans. *L'Arada.*
Enl. 706. 2. *Le musicien de Cayenne.*

Rothbraun, schwarz quergebändert; mit schwarz- und weißgefleckter Stelle zur Seite des Halses, Kinn, Kehle und Backen dunkel orangegelb, untenher weißlich. Der Schnabel schwarz, die Füße gelbbraun. Cayenne. V.

II. *ORTHONYX Temm.*

Kann man gleichfalls noch den Ameisenfängern unterordnen. Sie haben einen Drosselschnabel, aber kurz und dünn, hohe Füße, fast gerade Krallen, und zumal die Steuerfedern in Spitzen, wie die Baumläufer, ausgehend. [Siehe unter diesen.]

8. CINCLUS *Bechst.* [1]) Wasserschwätzer.

Müssen gleichfalls von den Drosseln getrennt werden. Ihr Schnabel ist zusammengedrückt, gerade, die Kinnladen von gleicher Höhe, fast linienförmig, in eine Spitze auslaufend, die obere kaum etwas gebogen.

Wir haben nur einen, den

C. aquaticus. Der Wasserschwätzer. Wasserstaar.
Sturnus Cinclus *L.*
Turdus Cinclus *Lath.*
Enl. 110.
Vieill. Gal. 152.

Mit etwas hohen Füßen, ziemlich kurzem Schwanz, was ihn den Ameisenfängern nähert. Er ist schwarzbraun, Kehle und Brust weiß, und hat die eigene Gewohnheit, ganz ins Wasser hinein zu gehen ohne zu schwimmen, sondern bloß auf dem Boden herum zu laufen, um kleine Thiere, von denen er sich nährt, zu suchen.

Afrika und die Küstenländer des indischen Meeres ernähren ein den Drosseln verwandtes Vogelgeschlecht, was ich

9. PHILEDON [2])

nenne.

---

1) Von Hrn. Vieillot in Hydrobata umgetauft.
2) Commerson hatte den Vorsatz, den *Polochion* (Merops moluccensis *Gm.*) so zu nennen, der auch zu diesem Geschlechte gehört.

Ihr Schnabel ist zusammengedrückt, in seiner ganzen Länge leicht gebogen, nahe an der Spitze ausgekerbt; die Nasenlöcher sind groß, mit einer Knorpelschuppe bedeckt, und ihre Zunge in einen Haarpinsel endigend.

Die Gattungen, meist durch irgend eine Sonderbarkeit der Conformation ausgezeichnet, sind von den Ornithologen in fast allen Arten von Geschlechtern herumgeworfen worden.

Einige haben an der Basis des Schnabels Fleischklunkern. Hierher gehört

*1. Ph. paradoxus [1]).

Creadion pedunculatus. *Vieill. Gal.* 94.
Daudin ornith. II. *pl.* XVI. *Pie à pendeloques.*

Graubraun gefleckt, untenher weißlich, in der Mitte des Bauches weiß. Eine cylindrische, einen Zoll lange Fleischklunker von orangegelber Farbe hängt zur Seite des Halses herab. An den Seeufern von Neuseeland. V.

Andere haben wenigstens einige nackte Hautstellen auf den Wangen [2]).

*2. Ph. chrysotis *Less.* (non *Linn.*)

Voy. de Duperrey pl. 21. *bis.*

Obenher olivenbraun, mit rostbraunen Schwingen und

S. *Buffon Hist. des Oiseaux* VI. in 4. p. 477. Vieillot bildet aus dem größten Theil dieser Vögel sein Geschlecht Polochion, und liebt es mehr sie im Lateinischen Philemon statt Philedon zu nennen. *Gal.* 189. Das Geschlecht Meliphaga Lewin's gehört auch so ziemlich hierher.

1) Ebenderselbe ist auch der Merops carunculatus von Philipp, Latham und Shaw, der aber nicht die Füße eines Merops hat, und dessen Schnabel ausgekerbt, die Zunge pinselartig ist, und die Nasenlöcher unbefiedert sind. Der Sturnus carunculatus *Lath. et Gm.* oder Gracula carunculata *Daud. et Sh.* (Syn. III. pl. XXXVI.) oder die Certhia carunculata *Lath. et Gm.* (*Vieill. ois. dor.* II. pl. LXIX.) scheinen mir ebenfalls dazu zu gehören. Letzterer soll wunderschön singen und lebt auf den Freundschaftsinseln. Aus dieser Abtheilung hat Vieillot sein Geschlecht Creadion gemacht, Anthochaera Swainson, der auch Merops phrygius dazu zieht.

2) Hierher gehört noch Merops phrygius *Shaw gen. zool.* III. pl. XX.

C. Goruk. *Vieill. ois. dor.* II. pl. 88.
C. lunata. *Le fuscalbin* ib. pl. 61.
C. graculina ib. pl. 87.
Le polochion Buff. Merops moluccensis *Gm.*
Und noch einige neue Gattungen.
[S. B. Chloropsis gampsorhynchus *Jardine et Selby Ill.* pl. 7. Ganz grün.]

Schwanz. Die Kehle schiefergrau, Brust und Bauch goldbraun, an den Ohren ein Büschel gelber Federn. Auf Neuguinea. V.

Selbst bei denen, die keine nackten Hautstellen haben, bemerkt man noch bisweilen einige sonderbare Anordnungen der Federn. Namentlich bei

*3. Ph. circinnatus.

Vaill. Afr. 92. *Merle à cravatte frisée.*
Merops Novae Hollandiae. *Brown Ill.* IX.
Vieill. 183. *Le Polochion Kogo.*
Shaw gen. zool. VIII. 2. *Poë-bird.*

Die Ohrfedern steigen gekraust fast bis auf die Brust herab. — Dieser Vogel ist schwarz, grün schillernd; mit Büschelchen weißer Federn an jeder Seite der Kehle; weiße Flügeldeckfedern, blaue Schwanzdeckfedern, violette Brust und brauner Rücken und Unterleib. Neuseeland. V.

*4. Ph. auriculatus [1]).

Vieill. Ois. dor. 85. Certhia auriculata ib. 7. Certhia novae Hollandiae.

Die Oberseite grünlichgrau, Unterseite grünlichgelb ins Graue; die Kehle gelb, der Schwanz am Ende weiß. Stirn und Scheitel sind gelb; ein schwarzer Streif, vom Schnabel aus um das Auge herum nach hinten gehend. Am Scheitel ein zurückliegender langer gelber Federbusch. Neuholland. V.

Unter den Gattungen, die diese Sonderbarkeiten nicht zeigen, sind [2])

*5. Ph. xanthotus.

Vieill. Ois. dor. II. *pl.* 84.

obenher dunkelgrau, Flügel und Schwanz gelb eingefaßt;

---

1) Hierher auch Melliphaga auricomis *Swainson Zool. Ill.* p. 43.

2) Hierher noch
Certhia australasiana. *Vieill. ois. dor.* 55.
Certhia mellivora ib. 86.
C. cocincinica ib. 77. 78. [*Le Verdin*, grün, mit schwarzem Zügel und Kehle, am Unterschnabel und Flügelgelenk lasurblau, unter der Kehle ein gelber Halbmond. S. Nr. 6! V.]
C. caerulea ib. 83.
C. seniculus ib. 50.
Ich glaube selbst, daß *le cap noir Vieill. pl.* 60 (Certhia cucullata *Sh.*) ungeachtet der Länge seines Schnabels dazu gehört. Merops niger *Gm.* oder fasciculatus *Lath.* oder Gracula nobilis Merrem Beitr. fasc. 1. T. 2. gehört wahrscheinlich auch hierher. Wenigstens ist es auf keinen Fall ein Merops. C.

Unterseite graulichweiß; unter jedem Ohr ein gelber Halbmond; über dem Ohr ein schwarzer Punkt; letztere fehlen dem Weibchen. V.

Ich (C.) setze auch noch zu den Philedon

*6. Ph. malabaricus.

(Der zweite Turdus malabaricus *Gm.*; der erste ist eine Gracula.) *Enl.* 643. *Le Verdin de la Cochinchine.* [S. Anm. d. v. S.] [*Jardine* et *Selby Ill. pl.* 5.]

Grün, mit orangegelber Stirn, schwarzer, unten rothgelb gesäumter Kehle, lasurblauem Kinn und Flügelbug; Indien. V.

*7. Ph. maculatus.

Meliphaga maculata. *Temm. Col.* 29. 1.

Die ganze Oberseite ist grünlichgelb; Zügel, Kinn und Augengegend grau; ein weißer Streif am Schnabelwinkel; goldgelbe Federn auf dem Ohr; die ganze Unterseite grünlichgelb, braun gefleckt. Auf der Südsee. V.

*8. Ph. atricapillus *T.*

Certhia atricapilla *Lath.*

Meliphaga atricapilla *Temm. Col.* 335. 1.

Oberkopf und Backen bis zum Halse schwarz; hinten herum ein weißer Streif; das übrige Obertheil des Vogels olivengrün, die Unterseite weiß, Scheitel schwarz, Füße braun. Neuholland. V.

*9. Ph. mystacalis *T.*

Col. 335. 2.

Der Oberkopf und Nacken sind durch rein weiße Schaftstriche weiß gestreift; Flügel, Schwanz und Rücken tief aschgrau, mit weißen Federschäften. Unterseite weiß, an den Hüften braun gestreift; vom Schnabel bis zur Schulter ein schwarzer Streif. Auf Manilla. V.

*10. Ph. reticulatus.

Meliphaga reticulata. *Col.* 29. 2.

Oberkopf, Nacken und Rücken olivengrau; Flügel- und Schwanzfedern grau und grün gesäumt. Blaßgelbe Federn am Ohr, die Unterseite aschgrau, auf jeder Feder ein weißer Schaftstreif. Südsee. V.

*11. Ph. leucotis.

[*White-eared Thrush Lath. Syn. p.* 373.]

Meliphaga leucotis. *Col.* 435.

Schön olivengrün, mit schwarzem Kopf und Kehle; hinter

dem Auge bis zum Ohr ein silberweißer eiförmiger Fleck. Neuholland. V.

Vielleicht auch noch als

*12. Ph. leucocephalus. Der weißköpfige Droßling.

Turdoides leucocephala. Rüppell Atlas 4.

Obenher braun mit weißem Kopf und Bauch; Kehle und Brust etwas bräunlich gefleckt. Die Kopffedern sind steif. In Sennaar. V.

10. EULABES *Cuv.* Mainate.

Sie stehen den Philedon sehr nahe. Ihr Schnabel ist fast der einer Drossel; ihre Nasenlöcher rund, glatt; sie zeichnen sich durch große nackte Fleischlappen am Hinterkopfe und einen nackten Fleck an der Backe aus.

Linné verwechselte zwei Gattungen unter dem gemeinsamen Namen Gracula religiosa [1]).

1. E. indicus.

Enl. 268.

Ist von der Größe einer Amsel, schwarz, mit einem weißen Fleck gegen die Basis der großen Schwungfedern hin. Füße, Schnabel und die nackten Theile des Kopfes sind gelb.

2. E. javanicus.

Vieill. Gal. 95.

Hat einen viel breiteren, tiefer gespaltenen, am Ende hakigeren Schnabel als der vorige, der noch überdieß keine Kimme am Ende hat. Man müßte diesen Vogel daher an die Coracias anschließen, aber er gleicht in allen übrigen Stücken dem vorigen, zumal in den nackten Lappen am Kopf [2]) [und hat völlig die nämliche Färbung wie der vorige.]

Man sagt, daß er unter allen Vögeln die menschliche Sprache am vollkommensten nachahme.

11. GRACULA *Cuv.* [3]).

Ein auch noch den Drosseln verwandtes Geschlecht, was Afrika

1) Dieser Name religiosa ist ihm nur wegen eines besonderen Zugs, den Bontius (Med. Ind. or. p. 67) von ihm berichtet, der aber seinen Sitten ganz fremd ist, zugetheilt worden. Ich habe den generischen Namen gebildet, indem ich ihn ins Griechische übersetzte.

2) Nichts setzt die Systematiker so sehr in Verzweiflung als diese Verschiedenheit des Schnabels zwei so ähnlicher Vögel.

3) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Cridotheres *Gal.* 148. umgeändert.

un- die indischen Küstenländer bewohnt. Ihr Schnabel ist zusammengedrückt, sehr wenig gebogen, leicht ausgekerbt, seine Commissur bildet einen Winkel wie bei den Staaren. Fast immer sind ihre Kopffedern schmal, und ein nackter Raum um das Auge. Sie haben auch die Sitten der Staare, leben in Schaaren und jagen Insecten.

Eine dieser Gattungen kommt bisweilen nach Europa.

1. G. rosea.

Merula rosea. Naumann 63.
Enl. 251.
Vaill. Afr.
Turdus roseus. Darmstädter Ornithologie.
Pastor roseus *Meyer.*

Glänzend schwarz; Rücken, Bürzel, Schulterfedern und Brust blaß rosenroth; die Kopffedern schmal und zum Federbusch verlängert; er leistet durch das Verzehren der Heuschrecken den heißen Ländern große Dienste [1]). [Von der Größe eines Staars.]

2. G. tristis *L.*

Gr. gryllivora *Daud.*
Enl. 219.

Diese Gattung ist ebenfalls durch die nämlichen Dienste berühmt, die sie auf Isle de France leistet. Sie frißt übrigens alles, nistet in Palmbäumen und läßt sich leicht zähmen und abrichten. Sie ist von der Größe einer Amsel, ihre Farbe braun, am Kopf schwärzlich; ein Fleck an den Schwingen, der Unterbauch und das Ende der Seitenfedern des Schwanzes sind weiß [2]).

---

1) Seit meiner ersten Ausgabe habe ich mich von der generischen Verwandtschaft der rosenrothen Drossel mit der Gracula überzeugt.

2) Es ist unbegreiflich, wie Linné einen Paradiesvogel (Paradisea tristis) hat daraus machen können.

Hierher gehört noch Gracula cristatella *Enl.* 507. *Edw.* 19, die kaum eine Varietät der gemeinen genannt werden kann. Ferner Sturnus sericeus *Gm.* und einige neue Arten. Ich bringe auch vermuthungsweise den Turdus ochrocephalus *Lath.* (Sturnus ceylanus *Gmel.*) *Brown Ill.* XXII. hinzu.

NB. Man kann nicht wohl einsehen, welchen Typus Linné und seine Nachfolger von ihrem Geschlechte Gracula gemacht haben mögen. Linné setzte es anfangs, in seiner zehnten Ausgabe, aus sieben ganz verschiedenartigen Gattungen zusammen, nämlich: 1) religiosa, die Mainate. 2) fetida, die ich für den Nackthals, d. h. einen Verwandten der Cotinga halte. 3) Barita und 4) Quiscula, welches Cassicus sind. 5) cristatella, eine wirkliche Gracula. 6) saularis, oder vielmehr solaris,

*3. G. larvata *Shaw.*

Gr. carunculata *Gm.*
Sturnus gallinaceus *Daud.*
Vaill. Afr. t. 93. 94. *Le Porte-lambeaux.*

Rostgrau, untenher heller, mit schwarzen Schwingen und Schwanz. Der Kopf ist nackt, der Hintertheil röthlich, der vordere oder das Gesicht aber ganz schwarz und mit ebenso schwarzen nackten Fleischlappen besetzt, deren einige wie ein Hahnenkamm aufrecht stehen, andere in spitzen Zipfeln an der Kehle hängen. Im Cafferland. V.

*4. G. pagodarum.

Vaill. Afr. 95. *Le martin-brame.*
Cridotheres pagodarum *). *Vieill. Gal.* 148.

Obenher grau, mit schwarzen Flügeln und Schwanz; ein schwarzer Federbusch schlaffer langer Federn ziert den Kopf; untenher und an den Halsseiten rothgelb mit weißen Schaftstrichen, die Hals-, Brust- und Bauchfedern gleichfalls schlaff, Steißfedern weiß. Füße gelb. Malabar und Koromandel. V.

Es gehören auch noch hierher der erste T[urdus] malabaricus, der T. ginginianus, der T. dominicanus *Enl.* 627. 2; der *Martin gris de fer Vaill. Afr.* 95, 1, und der Sturnus sericeus *Gm.*, so wie einige neue Arten.

---

ein geradschnäbeliger Würger, derselbe Vogel, der als T. mindanensis *Enl.* 627. 1. abgebildet ist, und endlich 7) Atthis, einer Drossel.

In seiner zwölften Ausgabe fügte er den *Goulin* (Gracula calva) hinzu und brachte die gemeine Gracula unter die Paradiesvögel.

Gmelin brachte nach Pallas Vorgange die Gracula longirostra [1]) dazu. Er fügte ihr auch noch Gracula carunculata bei, ließ übrigens die gemeine unter den Paradiesvögeln. Endlich reihte er noch die Gracula cayennensis ein, einen Dendrocalaptes. Latham hat die Gracula tristis, die Gr. nuda und einen meiner Philedon (Gracula Icterops) hinzugethan [2]). Daudin hat hinter die gemeine Gracula Gattungen gebracht, die ihr allerdings gleichen, und von welchen Gmelin zwei unter den Drosseln gelassen hatte. (T. pagodarum und malabaricus). Endlich hat Shaw die Buntscheckigkeit dieses Geschlechtes noch vollendet, indem er drei *Cassican* hinzubrachte (seine Gr. strepera, varia und tibicen) und ihnen den *Talapiot*, ein Dendrocalaptes oder eine Spechtmeise (Gr. picoides) beigab. Es ist gewiß, daß so zusammengesetzte Geschlechter die üble Laune der Systemfeinde wo nicht rechtfertigen, doch entschuldigen können. S. Lichtenstein's Abhandlung in den Berl. Denkschriften f. 1817.

*) Vieillot's Abbildung paßt nicht zum Text. V.

1) Die Gracula sturnina des Pallas kenne ich nicht.
2) Ich kenne auch die Gracula melanocephala und viridis Latham's nicht; ich vermuthe aber, daß sie gleichfalls zu meinen Philedon gehören.

II. *MANORHINA Vieill.*

Haben einen sehr zusammengedrückten, wenig gebogenen, schwach ausgekerbten Schnabel; große Nasenlöcher, aber größtentheils durch eine Haut verschlossen, die nur eine schmale Spalte läßt; der Hals kurz. Ihre Stirnfedern, weich wie bei jungen Vögeln, treten zum Theil bis auf die Nasenlöcher vor.

5. **M. viridis.**

(Merops albifrons *Shaw?*) *)
Vieill. Gal. 149.

Olivengrün, mit gelbem Zügel durch das Auge, einem schwarzen Schnurrbart am Schnabelwinkel; der Bauch gelb, Schwingen schwärzlich. Neuholland. V.

12. PYRRHOCORAX [1]) *Cuv.* Steinrabe, Steinkrähe.

Haben den zusammengedrückten, gebogenen und ausgekerbten Schnabel der Drosseln; aber ihre Nasenlöcher sind mit Federn wie bei den Raben bedeckt, mit denen man sie lange Zeit vereinigt hatte.

Wir haben einen von der Größe einer Dohle.

1. **P. alpinus** *C.* Die Schneedohle. *Le Chocard des Alpes.*

Corvus Pyrrhocorax *L.*
Enl. 531.
Vieill. Gal. 106.
Naumann 57. 1.
Meißner Museum der Naturg. Helvetiens, T. II. 2.

Ganz schwarz, mit gelbem Schnabel, die Füße anfangs braun, hierauf gelb, beim reifen Vogel roth, nistet in den Felsenklüften der höchsten Gebirge, von wo er im Winter in großen Schaaren in die Thäler herabsteigt. Er lebt von Insecten, Schnecken, frißt auch Saamen und Früchte, und verachtet selbst Aas nicht. In Indien findet sich ein anderer

2. **P. hexanemus** *Cuv. Le Sicrin.*
Vaill. Afr. pl. 82.

Ausgezeichnet durch drei Schäfte ohne Bart, so lang wie der

*) Ich bezweifle es. V.
1) Hr. Vieillot hat diesen Namen und Geschlecht angenommen.

Körper, die er auf jeder Seite unter den Federn, die das Ohr bedecken, stehen hat. [Ihre Federn sind, so wie der Schnabel, gelb; der ganze Vogel schwarz.]

Ich finde auch keinen hinlänglichen Charakter, um von den Drosseln

13. ORIOLUS *L.* Die wahren Pirol

zu trennen, da ihr Schnabel, ganz drosselähnlich, nur etwas stärker, die Füße etwas kürzer und die Flügel nach Verhältniß etwas länger sind. Linné und mehrere seiner Nachfolger hatten sehr unzweckmäßig die Cassicus mit ihnen vereinigt, denen sie bloß in der Färbung gleichen.

1. O. Galbula *L.* Der Pirol, Kirschvogel, Weihrauch, Goldamsel, Golddrossel, Pfingstvogel.

Darmstädter Ornithologie.
Enl. 26.

Etwas größer als die Amsel. Das Männchen schön gelb, Schwingen und Schwanz und ein Fleck zwischen Auge und Schnabel schwarz, die Schwanzspitze gelb. Während der ersten beiden Lebensjahre ist aber, wie beim Weibchen stets, statt des Gelb die Farbe olivengrün, statt schwarz braun. Dieser Vogel hängt an den Zweigen ein sehr künstlich verfertigtes Nest auf, frißt Kirschen und andre Früchte, und im Frühjahr Insecten. Er ist scheu, bleibt nur kurze Zeit in der schönen Jahreszeit bei uns, und reist zu zwei oder drei.

Indien erzeugt einige dem unsrigen ähnliche [1]).

*2. O. chinensis.

Enl. 570.

Schön gelb, eine schwarze Binde hinten am Kopf herum, von einem Auge bis zum andern hindurch bis zur Nase, Schwingen schwarz mit gelben Spitzen, Schwanz schwarz, die äußeren Federn gelb endigend. V.

*3. O. melanocephalus.

Enl. 79. *Le Loriot de la Chine.*
Vaill. Afr. 263. *Le Loriot rieur.*
Edwards II. 77.

---

1) Hierher auch: *Le Coudougnan Vaill.* 2. 61.

Schön citronengelb, mit schwarzem Kopf und Kehle, schwarz und gelben Flügeln, auch die Mittelfedern des Schwanzes schwarz.

*4. O. aureus.

Vaill. Afr. 260. *Loriot d'or.*
Vieillot Gal. 83.

Goldgelb, ein Streif durch die Augen, Schwingen und zwei Drittel des Schwanzes schwarz; Ende desselben, so wie die Flügelspitzen gelb *). Am Senegal. V.

*5. O. xanthonotus.

Horsf. Jav. [offenbar ein unreifer Vogel.]
[*Temm. Col.* 214. 1. 2. O. leucogaster.]

Kopf, Brust, Flügel und Schwanz des Männchens rein schwarz; Rücken und Bürzel schön citrongelb, Bauch weißlich mit schwarzen Längsflecken, Schnabel und Augenstern roth; beim Weibchen sind die schwarzen Theile olivengrün, die Kehle weiß, und gefleckt wie der Bauch. Java. V.

6. O. regens. Der Prinz Regent.

Sericula regens *Less.*
Meliphaga regia *Lewin.*
Sericulus chrysocephalus *Swainson.*
Col. 320.
[*Voy. de Freyc.* t. 22]

Verdient vorzüglich ausgezeichnet zu werden. Er ist vom schönsten Seidenschwarz, mit sammetartigen schön orangegelben Federn auf dem Kopf und Halse, und einem großen Fleck von derselben Farbe auf den Flügeln, [auch einem so gefärbten Augenkreis.]

Hr. Lesson giebt (*Voy. de Duperrey pl.* XX.) als das Weibchen einen Vogel vom Gefieder des Krammetsvogels, und in den Proportionen vom oberen sehr verschieden.

14. GYMNOPS *Cuv.* *Goulin.*

Sie haben einen eben so starken Schnabel wie die Pirols,

*) Die von Wagler (Syst. av.) hierzu citirte Figur von *Le Vaill. oiseaux de Paradis pl.* 18 weicht dermaßen von den beiden von Cuvier und auch von ihm selbst citirten ab, daß sie ein ganz anderer Vogel seyn muß. Das Männchen erscheint hier an der Oberseite bis zur Brust hin schön orangeroth, Flügel und Bauch bräunlichgelb, Schnabel, Kehle, Schwungfedern und Schwanz schwarz. Die orangegelben Federn, zumal des Kopfes, sind etwas verlängert und locker. Das Weibchen ist, bis auf Bauch und Kehle, olivengrau. V.

runde Nasenlöcher, ohne Schuppen und ohne häutige Einfassung, und einen großen Theil des Kopfes nackt.

*1. G. gryseus.

Gracula calva *Gm.*
Enl. 200.

Rauchgrau mit braunen Flügeln und Schwanz, die Seiten des Kopfes nackt, mit einer röthlichen Haut überzogen, auf dem Scheitel nur durch eine schmale Linie Federn getrennt, Schnabel und Füße gelb. Auf den Philippinen. V.

2. G. Dumontii.

Mino Dumontii *Less.*
Voy. de Duperrey pl. 25.

Schwarzgrün, mit kurzem Schwanz, die ganzen Seitentheile des Kopfes um die Augen herum mit citrongelber, nackter, warziger Haut. Der Hals noch mit weißen Federschüppchen besetzt, an den Schwungfedern ein weißer Fleck; Steißfedern und Füße gelb, Schnabel rothgelb. Auf Neuguinea. V.

Einige andere haben Hervorragungen auf dem Schnabel, und bei ihnen ist die Zunge pinselförmig, wie bei den Philedonen.

II. *TROPIDORHYNCHUS Swainson.*

*3. G. (T.) corniculatus.

Merops corniculatus *Lath.* u. *Shaw.*
Vaill. ois. d'Am. et des Indes [*pl.* 24, nicht] XXV. *Le Corbicalao* [1]).

Braun, mit nacktem violettem *) Oberkopf, weißen spitzen verlängerten Kehlfedern mit braunen Schaftstrichen, die Unterseite des Schwanzes bleigrau, ein Höcker auf der Basis des schwarzen Oberschnabels. V.

---

1) Zu der vorigen Abtheilung gehört noch der ***Goulin olive***, **Gracula cyanotis** *Lath.*, Merops cyanotis *Sh.*
Zu dieser eine dem *Corbicalao* verwandte Gattung, dessen größerer Höcker sich nach der Stirn hin richtet (Merops monachus *Lath.*). Diese beiden Vögel Neuhollands sind aber weder Nashornvögel noch Bienenfresser, denn ihre äußeren Zehen sind um nichts mehr vereiniget wie bei den gewöhnlichsten Sperlingsvögeln.

*) Diese Farbe war leider gemalt, es ist daher ungewiß, ob sie auch im Leben so gewesen. V.

15. MAENURA *Shaw.* Leierschwanz.

Die Größe dieses Vogels hat mehrere Naturforscher verleitet, ihn zu den hühnerartigen zu bringen, er gehört aber unbezweifelt in diese Ordnung, da er freie Zehen hat (außer das erste Glied der äußeren und mittleren), und sich den Drosseln durch den an der Basis dreieckigen gestreckten, etwas zusammengedrückten und an der Spitze ausgekerbten Schnabel nähert. Die häutigen Nasenlöcher sind groß und zum Theil mit Federn besetzt, wie bei den Hähern. Man unterscheidet ihn durch den großen Schwanz des Männchens, der sich durch dreierlei Sorten Federn auszeichnet. Erstens die zwölf gewöhnlichen, sehr langen, mit zerschlitzten, weit von einander getrennten Bärten; außerdem zwei mittlere, nur an einer Seite mit dichtem Bart versehen; und zwei äußere in Gestalt eines S gekrümmte, wie die Biegung des Gestells einer Leier, deren innere Fahne, aus dichten und großen Bärten bestehend, ein breites Band bildet, die äußere kurz ist und sich erst am Ende des Schafts erweitert. Das Weibchen hat nur zwölf gewöhnliche Federn.

M. Lyra.

Maenura superba.
Vieill. ois. de Paradis pl. XIV. XV. und *Gal.* 192.
Shaw nat. misc. 577.

Diese sonderbare Gattung bewohnt die Felsengegenden Neuhollands und ist etwas kleiner als ein Fasan. [Sie ist rothbraun, mit einer kleinen Federhaube, unterher aschgrau, mit rothbrauner Kehle. Die Augenkreise nackt. Füße und Schnabel schwarz.] V.

16. MOTACILLA *L.*

bilden eine ganz außerordentlich zahlreiche Familie, an ihrem dünnen, geraden, einer Pfrieme ähnlichen Schnabel erkennbar. Wenn er an seiner Basis etwas niedergedrückt ist, so nähert er sich dem der Fliegenfänger; ist er aber von den Seiten zusammengedrückt und seine Spitze ein klein wenig gebogen, so führt er zu den geradschnäbeligen Würgern.

Man hat es versucht, sie auf folgende Art zu classificiren.

I. *SAXICOLA Bechst.* [1])

Ihr Schnabel ist etwas niedergedrückt und etwas breit an der Basis, was sie zumal mit der letzten kleinen Abtheilung der

1) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Oenanthe verändert.

Fliegenschnäpper verbindet. Es sind lebhafte, ziemlich hochbeinige Vögel. Die hierländischen Gattungen nisten auf oder unter der Erde, und fressen bloß Insecten.

Wir besitzen drei.

1. M. (S.) rubicola. Der schwarzkehlige Steinschmätzer. *Le Traquet.*

Naumann 90. 3. 1. 5.
Enl. 678.

Ein kleiner brauner Vogel, mit rostrother Brust, schwarzer Kehle, mit weiß auf den Seiten des Halses, auf dem Flügel und am Bürzel. Er hüpft unaufhörlich in den Büschen und auf dem Gesträuch herum und hat ein kleines Geschrei wie das Tiktak einer Mühle, daher der französische Name.

2. M. (S.) rubetra. Der braunkehlige Steinschmätzer, das Braunkehlchen. *Le Tarier.*

Naumann 89. 3. 4.
Enl. ib. 2.

Gleicht sehr dem vorhergehenden, aber sein Schwarz ist, statt auf der Kehle, auf den Backen. Er ist etwas größer und hält sich mehr auf der Erde auf.

3. M. (S.) Oenanthe. Der graurückige Steinschmätzer. *Le Motteux ou le cul-blanc.*

Naumann 89. 1. 2.
Enl. 554.

Der Bürzel und die Hälfte der Seitenfedern des Schwanzes sind weiß. Das Männchen hat die Oberseite aschgrau, die Unterseite [nebst Stirn] röthlichweiß, Flügel und eine Binde über dem Auge unterhalb durch das] Auge schwarz. Beim Weibchen ist die ganze Oberseite bräunlich und die Unterseite röthlich. Dieser Vogel hält sich auf frisch gepflügten Äckern auf, um die Würmer aus den Furchen aufzusuchen.

4. M. (S.) stapazina *Temm.* Der rostgelbe Steinschmätzer. Der schwarzkehlige Steinschmätzer.

Naumann 90. 1. 2.

Eine Gattung aus dem südlichen Europa, die uns bisweilen besucht. E.

Er gleicht etwas dem vorhergehenden. Das Männchen hat schwarzen Kopf, Schultern, Vorderhals und Flügel; mit weißem

Scheitel, Bürzel und Bauch. Hinterhals und Rücken rostfarb, der Schwanz schwarz gesäumt. V.

*5. M. (S.) aurita *Temm.* Der schwarzöhrige Steinschmätzer.

Col. 257. 1.

Edw. 31. die hintere Figur.

Seligmann II. t. 61. hintere Figur.

Vom vorigen unterschieden durch weißen Kopf, Kehle und Vorderhals. V.

6. M. (S.) cachinnans *Temm.*

Turdus leucurus. *Latham Synops.* II. *pl.* 38.

Ois. d'Egypte, t. V. f. 1 der alte Vogel.

Schwarz, der Bürzel und die zwei obern Drittel des Schwanzes weiß; ist mit Unrecht unter die Drosseln gebracht. Er kommt im südlichen Frankreich vor [auch in Sardinien, Sicilien, Spanien; der alte Vogel hat einen weißen Scheitel.]

*7. M. (S.) leucomela *Temm.* Der weißbunte Steinschmätzer.

Col. 257. 3.

Falk [Beiträge zur topogr. Kenntniß des russ. Reichs] t. 30.

Oberkopf, Nacken und Unterseite weiß; Seiten des Kopfes, Brust und Kehle schwarz; Rücken und Flügel dunkelbraun, die zwei mittleren Schwanzfedern schwarz, die andern weiß mit schwarzer Endbinde. Beim Weibchen ist der Oberleib dunkelbraun, der Unterleib aschgrau. In Lappland und an der Wolga. V.

*8. M. (S.) leucothoa [leucorhoa].

Enl. 582. 2.

Rothbraun, untenher ockergelb, Deckfedern, Bürzel und Schwanzspitze weiß. Am Senegal. V.

*9. M. (S.) Imitator.

Vaill. Afr. 181. *l'Imitateur.*

Kehle und Bauch, Stirn und ein Streif über dem Auge weg weiß; übriger Kopf, Hals und Brust schwarz; Rücken und Mantel rothbraun, Schwingen und Schwanz schwarzbraun, Bürzel weiß. Beim Weibchen ist die ganze Unterseite weiß. Ahmt täuschend die Stimmen aller Vögel, sogar der Gänse, nach. V.

*10. M. (S.) familiaris.

Vaill. Afr. 183.

Obenher röthlich-graubraun, untenher heller, um die Augen

und am Bürzel rostroth. Schwingen und Schwanz schwarzbraun. Cap. V.

*11. M. (S.) montana.

Vaill. Afr. 184. 2. 185. *Le Montagnard.*

Das reife Männchen schwarz, mit einem weißen Schulterfleck, weißem Unterbauch und weißen Seitenfedern des Schwanzes. Cap. V.

**12. M. (S.) pallida.

Rüppell 34. a.

Obenher isabellgelb, Rücken und Flügel aschgrau, untenher weißlich, ins Gelbliche. Nubien. V.

**13. M. (S.) isabellina.

Rüppell 34. b.

Enl. 583. 2. wahrscheinlich.

Isabellgelb, die Kehle und Wurzelhälfte des Schwanzes weiß, Endhälfte desselben schwarz. In Nubien. V.

*14. M. (S.) formicaria.

Vaill. Afr. 186. *Le fourmillier.*

Rußbraun, an der Kehle blässer, ein weißer Fleck an der Schulter und einige Schwungfedern weiß gesäumt. V.

*15. M. (S.) monacha *Rüppell.* Die Nonne.

Col. 359. 1 ♂.

Der Scheitel bis zum Nacken, so wie der Bauch, der Bürzel und die Seitenfedern des Schwanzes rein weiß; Kehle, Brust, Rücken und Flügel rein schwarz; Mittelfedern des Schwanzes braun. In Nubien. V.

*16. M. (S.) deserti *Rüppell.*

Col. 359. 2.

Stirn, Scheitel und Rücken isabellgelb; vom Nasenloch über dem Auge weg ein weißer Streif. Kinn und Kehle schwarz; Brust und Bauch weißlich; Flügel und Schwanz schwarz, die Flügeldeckfedern weiß eingefaßt. Ägypten. V.

Die nachfolgenden gleichen mehr den ersteren Steinschmätzern [1]).

---

1) Die Motacilla cyanea *Gm. Lath. Syn.* II. t. 53 hat den Schnabel der Steinschmätzer, und unterscheidet sich nur durch ihren etwas längeren Schwanz. Hr. Vieillot, *Gal.* 163, hat sie in sein Geschlecht *Mérion* oder Malurus gebracht, woraus er nachher eine Vor-

*17. M. (S.) caprata.

Enl. 235. 1. 2.

Schwarz, ein Fleck auf dem Oberflügel, Bürzel und Steißfedern weiß. Auf der Insel Luzon. V.

*18. M. (S.) pastor.

Vaill. Afr. 180. 1. 2.

Das Männchen mit schwarzem Kopf, Kehle, Rücken, Flügeln und Schwanz; die Brust rostroth; ein Kragen im Nacken, der Bürzel, ein Flügelfleck und der Hinterbauch rein weiß. V.

II. *SYLVIA Wolf et Meyer.*

Sänger.

Ihr Schnabel ist bloß etwas schmäler an der Basis wie bei den vorhergehenden. Es sind einsame, gewöhnlich in Löchern nistende, von Insecten, Würmern und Beeren sich nährende Vögel. Wir haben in unserem Vaterlande [auch Deutschland] vier Gattungen.

19. M. (S.) rubecula. Das Rothkehlchen.

Naumann 75. 1. 2.

Enl. 361. 1.

Obenher graubraun, Kehle und Brust rostroth, der Bauch weiß. Nistet nahe an der Erde in Gehölzen, ist neugierig und zutraulich. Einige bleiben den Winter über bei uns, die sich während der großen Kälte in die Wohnungen der Menschen flüchten und da sehr leicht zahm werden.

20. M. (S.) suecica. Das Blaukehlchen.

[S. cyanecula *Mayer.*]
Naumann 75. 3. 4. 5.

Enl. 361.

Deutsche Darmstädter Ornithologie.

Obenher braun, mit schön blauer Kehle, weißem Bauch. Seltener als das vorhergehende, nistet an Waldrändern, Sümpfen ꝛc. *).

---

rathskammer für alle Sorten Vögel mit langem keilförmigem Schwanz, wie z. B. den *Mérion bridé Temm. col.* 385, der eine Drossel ist, gemacht hat. Eben so hat er den *M. natté* und die M. leucoptera *Quoy et Gaimard Voy. de Freycinet pl.* 23, die sich den Colius annähert; den *fluteur le Vaill.* (M. africana pl. 112), der zu Synallaxis gehört, u. s. w., darin aufgenommen.

*) Die Bemerkungen Hrn. H. Meyers gegen Hrn. P. Brehm's Sylvia Wolfii s. in dessen Zusätzen z. s. Taschenbuch S. 242.

21. M. (S.) Phoenicurus *L.* Das Rothschwänzchen; Schwarzkehlchen. *Rossignol de muraille.*

Naumann 79. 1. 2.
Enl. 351.
Deutsche Ornithologie.

Obenher braun, Kehle schwarz, Brust, Bürzel und Seitenfedern des Schwanzes hell rostroth; nistet in alten Mauern und läßt einen sanften Gesang hören, der etwas von den Modulationen der Nachtigall hat.

22. M. (S.) Tithys *Lath.* Der Hausrothschwanz; das Schwarzbrüstchen.

M. Erithacus gibraltariensis, atrata.
Naumann 79. 3. 4.
Edw. 29.

Unterscheidet sich vom vorhergehenden zumal dadurch, daß außer der Kehle auch die Brust noch schwarz ist. Er ist viel seltener [und ist überhaupt obenher dunkler, auch Backen und Flügel schwarz, letztere weiß gesäumt].

**23. M. (S.) brevicaudata.

Rüppell 35. b.

Obenher olivengrün, Nacken und Deckfedern zeisiggrün, untenher schmutzigweiß, Schwingen und der kurze abgerundete Schwanz bräunlich. In Kordofan. V.

**24. M. (S.) Rüppellii.

Rüppell Atl. 19.
Col. 245. 1.

Kopf und Rücken aschgrau, mit schwarzem Oberkopf und Kehle, ein weißer Streif vom Schnabelwinkel zum Hals hin, der Bauch röthlichweiß, Flügel braun, die äußere Schwanzfeder weiß. An den Küsten des rothen Meeres, auch im griechischen Archipel. V.

*25. M. (S.) sialis. Der blaurückige Sänger.

Enl. 590.
[*Wilson* I. 3. 3.]

Obenher schön blau, Kehle und Brust roth, der Unterbauch weiß. Nordamerika. V.

**26. M. (S.) crassirostris.

Rüppell 1. 33. b.

Obenher schiefergrau, untenher schmutzigweiß, Schnabel, Füße

und Schwanz schwarz, die äußerste Schwanzfeder ganz weiß, die dritte mit weißem Endfleck. In Nubien. V.

*27. M. (S.) Calliope.

Latham Syn. 1. *Suppl.* Titelblatt.
Blumenbach Abb. nat. hist. Gegenst. T. 45.

Braun, unterher gelblichweiß, mit zinnoberrother, weiß und schwarz eingefaßter Kehle, über den Augen weiß, Zügel schwarz, Rücken und Flügel olivengrün gescheckt. In Sibirien, bis Kamtschatka. V.

[Ich muß hierher einige von Wilson bringen, die Hr. v. C. übergangen hat.]

**28. M. (S.) solitaria.

Wilson II. 15. 4.
Edw. 277, obere Figur.

Citronengelb, mit aschblauen Flügeln und Schwanz, eine weiße Binde auf dem Flügel. V.

**29. M. (S.) citrinella.

Wilson II. 15. 6.
Motacilla aestiva *Turton.*
Porus luteus *Bartram.*

Kopf und Unterseite schön citronengelb, Rücken ins Olivengrünliche, Schwingenspitzen und Mittelschwanzfedern schwarzbraun, am Bauche rothe Längsstriche. Füße und Augensterne bleigrau. Sehr gemein in Nordamerika. V.

**30. M. (S.) chrysoptera.

ib. f. 5.

Rücken dunkel-aschgrau, Scheitel- und Flügelbinde goldgelb, Backenfleck, Kehle, Schwungfedern und mittlere Schwanzfedern schwarz, Halsseiten, Bauch und äußere Schwanzfedern weiß. V.

III. *CURRUCA Bechst.*

Mit geradem, durchaus schmächtigem, nach vorn etwas zusammengedrücktem Schnabel, dessen Firste sich ein klein wenig nach der Spitze hin biegt.

Der berühmteste Vogel dieses Untergeschlechtes ist

31. M. (C.) Luscinia *L.* Die Nachtigall.

Enl. 615. 2.

Naumann 72. 2.

[Bechstein Naturg. der Stubenvögel, Titelkupfer.]

Obenher röthlichbraun, untenher weißlich, der Schwanz etwas röther. Jedermann kennt diesen Sänger der Nacht und die mannigfach melodischen Töne, mit denen er die Wälder verschönert. Sie nistet auf Bäumen und schlägt nur so lange, bis ihre Jungen ausgeschlüpft sind. Die Sorge für deren Aufziehung beschäftigt alsdann beide Geschlechter.

Das östliche Europa hat eine etwas größere Nachtigall:

32. M. (C.) Philomela *Bechst.* Die sogenannte Bastardnachtigall, Sprossergrasmücke; wiener, ungrische Nachtigall.

M. Luscinia major *L.*

Naumann 74. 1.

Mit einer etwas grau gefleckten Brust.

Die anderen Gattungen führen im Französischen den gemeinschaftlichen Namen *Fauvette*, Schilf- oder Rohrvögel. Sie haben alle einen angenehmen Gesang, sind munter, flattern unaufhörlich nach Verfolgung der Insecten, nisten in Gebüschen und an Ufern, in Binsengesträuch u. s. w.

Ich stelle eine Gattung voran, die wegen ihrer Größe fast immer unter die Drosseln gebracht worden ist:

33. M. (C.) turdoides *Meyer.* Der große Rohrsänger. Die Rohrdrossel. Der drosselartige Schilfsänger.

Turdus arundinaceus *L.*

Obenher rost-grau-braun, untenher gelblich, die Kehle weißlich, über dem Auge ein blasser Streif. Etwas kleiner als die Rothdrossel, mit einem fast eben so gebogenen Schnabel.

Sie nistet im Schilf [an dem sie immerfort herumklettert], und frißt fast nur Wasserinsecten.

34. M. (C.) arundinacea *Gm.* Der Teichsänger, der kleine Schilfsänger, kleiner Rohrsänger. *La petite Rousserolle ou Effarvette.*

Naumann 81. 2.

Dem vorigen in Sitten und Färbung ähnlich, aber um $\frac{1}{3}$ kleiner. C.

H. Brehm nennt die Oberseite des Vogels ganz richtig ölgrau braun (olivenbraun), ohne grünen Anflug; den ganzen Vogel un

gefleckt. Diese Gattung und die vorige bauen ein tiefes Nest um einige Schilfstengel [1]). V.

35. M. (C.) Salicaria *Gm.* [*Bechst.*]. Der Binsenfänger, Binsenschilffänger. *La Fauvette de roseaux.*

Enl. 581. 2.

[Naumann 82. 4. 5.]

[Sylvia aquatica *L.*]

Noch kleiner als der Teichsänger, mit im Verhältniß kürzerem Schnabel, obenher olivengrau, untenher sehr blaßbraun, ein gelblicher Streif zwischen Auge und Schnabel *)

Man hat in wasserreichen Gegenden noch mehrere kleine Schilfsänger mit geflecktem Gefieder, lange Zeit unter dem Namen Motacilla naevia *Gm.* verschmolzen, über deren Unterscheidung man aber noch nicht ganz einig ist [2]).

Besondere Aufmerksamkeit verdient

36. M. (C.) cysticola *T.*

Temm. Col. 6. 3.

---

1) In andern Ländern giebt es Schilfsänger, die zwischen dem großen und kleinen Rohrsänger, und wieder zwischen diesem und dem Binsenschilffänger in der Mitte stehen, so daß man nach meiner Ansicht den ersteren von dem letzteren nicht trennen kann, wiewohl ich zugebe, daß daraus ein fast unmerklicher Übergang von den Drosseln zu den Motacillen, so wie von diesen zu den geradschnäbeligen Würgern, und von den Drosseln zu den krummschnäbeligen Würgern erfolgt. Alle diese Geschlechter hängen eng zusammen. C.

*) Wenn Hr. v. C. nicht etwa Gründe hat, den auf diese Beschreibung passenden Vogel von der S. aquatica (die er in der Anmerkung citirt, aber ohne Beschreibung) zu trennen, so müssen, nach allen Autoren, beide zusammenfallen. S. salicaria (s. auch Meyer's Taschenbuch 1. S. 220, die Abb. des Kopfs) hat einen rostgelben Kopf mit zwei schwarzen Längsstreifen bis zum Nacken, und den rothgelben Körper mit schwarzen Schaftstrichen versehen. Hr. Brehm trennt noch davon eine S. striata. V.

2) S. S. phragmitis Naum. 82. 1. — S. Carlceti id. 2. 3. — S. aquatica id. 4. 5. — S. fluviatilis id. 83. 1. — S. locustella id. 84. 2. 3. Und vergleiche mit ihnen S. Locustella *Roux* 229. — S. Schoenobenus id. 230. — S. paludicola id. 231. — S. cysticola id. 232; so wie die Figuren Buffon's, Brisson's, Bechstein's ꝛc. Kein Vogelgeschlecht bedarf mehr wie dieses neuer monographischer Studien und der Zusammenstellung der Nomenclaturen der verschiedenen Schriftsteller. C.

Über die vorstehenden Arten geben die Beschreibungen bei Naumann, Meyer, Wolf und Brehm hinlängliche Auskunft; da ich aber leider Roux's *Ornithologie provençale* nicht besitze, so habe ich die deutschen Definitionen ohne Vergleichung mit ihm nicht abschreiben wollen. V.

[Klein;] mit rothgelbem, schwarz gefleckten, untenher hell rothgelbem Körper, der Schwanz keilförmig abgestuft, und jede ihrer Federn unten mit einem schwarzen Fleck versehen. Eine Gattung des südlichen Europa, die ihr Nest durch Vereinigung eines Grasbusches oder Riedgras bildet, die sie mittels Fäden verschiedener Saamen zusammennäht [1]).

*37. M. (C.) galactodes.

[eine spätere muß als Malurus galactodes *T.* unterschieden werden.]
Temm. Col. 251. 1. Sylvia galactodes.

Obenher lebhaft isabellgelb; auch am Backen; über dem Auge ein weißer Streif; die Schwanzfedern mehr ins Rothe ziehend mit ovalem schwarzem Fleck und weißem Ende. Die Unterseite des Vogels weißlich. In Südspanien. V.

*38. M. (C.) luscinioides *Savi.*
Eg. Ois. XIII. A.

Obenher kastanienbraun, Kehle ungefleckt; der Schwanz ist abgestuft, die zweite Schwungfeder die längste. Italien, zumal um Pisa. V.

*39. M. (C.) Cetti *Marmora. La Bouscarle.*
Enl. 655. 2.
Roux 212.

Obenher dunkelbraun, Schwingen und Schwanz schwarzbraun, letzterer breit und stark zugerundet. Halsseiten, Brust und Unterleib rothbraun; Kehle, Vorderhals und Bauch in der Mitte weiß. Sardinien. V.

*40. M. (C.) melanopogon.
Sylvia melanopogon *Temm. Col.* 245. 2.

Dunkel röthlichbraun mit schwarzem Scheitel und Schaftstrichen der Rückenfedern; Kehle und Streif über dem Auge weiß. Der Bauch in der Mitte weißlich; Füße braun. Der Schnabel ist sehr dünn, mit eingezogenen Rändern; der Schwanz sehr abgestuft. V.

Unter denen mehr das Trockene liebenden Arten unterscheidet man vorerst

41. M. (C.) atricapilla *L.* Der Mönch; der Schwarzkopf; schwarzköpfige Sänger.
Enl. 580. 1. 2.

1) S. *Notizia sul nido del beccamorchino* (Sylvia cisticola *Temm.*) p. M. *Paolo Savi. Pisa* 1823.

Naumann 77. 2. 3.
Roux 205. bis.

Obenher braun, untenher weißlich, ein schwarzer Scheitel beim Männchen, ein rothbrauner beim Weibchen.

42. M. (C.) Orphea *Temm.* Der Meister-Sänger.
Enl. 570. 1.
Sylvia grisea. Naumann 76. 3. 4.
Roux 213.

Eine der größten, obenher aschbraun, untenher weißlich, Flügel an der Außenfahne weiß, die äußerste Schwanzfeder auf zwei Drittel weiß, die folgende mit einem [weißen] Fleck an der Spitze, die andern gesäumt. [Kehle, Oberhals und Unterleib weiß, Brust und Seitenfedern rosenfarb; Unterbauch und Steißfedern rothbraun. In Italien bis Triest und die Schweiz.]

43. M. (C.) nisoria *Bechst.* Die gesperberte Grasmücke. Die Sperbergrasmücke.
Naumann 76. 1. 2.
Roux 222.

Wo des Weißen am Schwanze viel weniger ist, und das Weibchen grauliche Querwellen am Bauche hat. Die größte europäische Gattung. C.

Der Schwanz hat an der äußersten Feder einen kegelförmigen weißen Fleck; die übrigen, außer den zwei mittleren, eine weiße Spitze. Der Oberkörper ist tief aschgrau. Der Schnabel stark. B.

44. M. Curruca *L.* Die Klappergrasmücke. Das Müllerchen. (Das Weißkehlchen der Engländer. *Brist. zool.* T. V. nr. 4.) [wahrscheinl. M. Garrula].
Naumann 77. 1.
Frisch 21.
Roux 216.

Kleiner als die vorhergehenden, der Schnabel dünner, aber die erste Schwanzfeder ebenfalls zum größten Theil weiß. Ihr Kopf ist aschfarb, der Rücken bräunlich.

45. M. (C.) cinerea. Die gemeine Grasmücke.
Motacilla Sylvia *Gm.*
Naumann 78. 1. 2.
Nozemann II. *pl.* 97. *Riet-Vink.*
Enl. 579. 3.
Roux 220.

Obenher röthlich-graubraun, untenher weiß, das Weiß des Schwanzes wie bei den beiden vorhergehenden, Schwingen und Deckfedern rostfarb gesäumt.

**46. M. (C.) marylandica.

Sylvia marylandica.
Wilson I. 6. 1. und II. 18. 4.

Das Männchen obenher olivengrün mit schwarzer Stirn und Backen, über der Stirn nach der Brust herab und der ganze Bauch weiß; Kinn und Kehle citronengelb; das Weibchen obenher olivengrün, untenher gelb, am Bauche etwas blässer. In Nordamerika. V.

47. M. (C.) hortensis *Bechst.* Die graue Grasmücke.

Motacilla salicaria *L.*
Naumann 78.
Nozemann 72.
Enl. 579. 2.
Roux 221.

Hat kein Weiß am Schwanze und ist obenher graubraun oder olivenfarb, untenher gelblichweiß. [Schenkel und Füße bleigrau] [1]).

*48. M. (C.) passerina [2]).

Col. 24. 1.

Scheitel, Wangen und Nacken aschgrau, Oberleib olivengrau; Kehle und Unterleib in der Mitte weiß, zur Seite röthlichbraun; äußere Schwanzfedern weiß. In Sardinien, Spanien, Südfrankreich. V.

*49. M. (C.) sarda *Marmora.*

Col. 24. 2. schlecht.

Schwarzgrau, Nacken und Brust grau, Bauchmitte röthlich-

---

1) Die Beschreibungen der Grasmücken sind so unbestimmt, und die meisten ihrer Abbildungen (die Naumannischen ausgenommen) so schlecht, daß es fast unmöglich ist, danach die Arten zu bestimmen. Jeder Autor stellt sie anders auf. Man kann sich daher wohl auf meine Beschreibungen verlassen, aber nicht durchweg auf meine Synonymie. Indeß glaube ich mit Naumann und Roux einverstanden zu seyn. C.
Diese Anmerkung möge meine Weglassungen rechtfertigen. V.

2) Nach Savi ist S. passerina *col.* 29. 4. das junge Männchen von S. subalpina. — Hierher noch S. rusticola *Roux.* S. ferruginea *Enl.* 635. 1. *Roux* 219. — Die kleinen Gattungen führen zu den Laubsängern.

weiß, die äußere Schwanzfeder mit weißem Saum. Sardinien, vielleicht weiter in Italien. V.

*50. M. (C.) Nattereri.

Col. 24. 3.

Kopf und Nacken aschbraun, nach dem Rücken hin olivengrau; über dem Auge ein weißer Streif. Unterseite weiß. Schwingen und Schwanz schwarzgrau, grün gesäumt. In ganz Frankreich und Italien. V.

*51. M. (C.) subalpina *Bonelli.*

Sylvia leucopogon *Heckel.*

Col. 1. 6. 2. und [besser] 251. 2. 3.

Roux 219.

Die Oberseite hell aschgrau, ins Bleifarbige; Kehle, Vorderhals und Oberbrust hell rostfarbig, Bauch weiß, die Seiten mit rostfarbigem Anflug. Vom Schnabel aus trennt ein weißer Strich das Grau des Kopfes vom Rostroth der Kehle; die Flügel sind braun, jede Feder etwas weiß gesäumt. Der Augenstern ist orangefarb, der nackte Augenliderrand und ein kleiner Federkreis um die Augen rostfarbig; beim Weibchen ist das ganze obere Gefieder aschgrau, rostfarb überlaufen, die rothe Kehle fehlt und ist weißlich, nur mit einer Spur von Farbe. In Sicilien. V.

Bechstein hat von den anderen Grasmücken

IV. *ACCENTOR*

getrennt, weil ihr dünner, aber genauer als bei den vorigen kegelförmiger Schnabel die Ränder etwas eingezogen hat. Es ist

52. M. (A.) alpina. Der Flüevogel.

Accentor alpinus *B.*

Naumann 92. 1.

Vieill. Gal. 156. *Le pégot.*

Enl. 668. *La fauvette des Alpes.*

Er ist aschgrau, mit weißer Kehle, schwarz punktirt, mit zwei Reihen weißer Flecken auf den Flügeln, an den Seiten lebhaft rostroth. Wohnt auf Triften der Hochalpen, wo er Insecten fängt, und steigt im Winter in die Dörfer nach einigem Gesäme herab.

53. M. (A.) modularis. Der schieferbrüstige Flüevogel. Die Braunelle. Der Isserling.

Naumann 92. 3. 4.

Enl. 615. 1.

Hat, wie ich bemerkt zu haben glaube, denselben Schnabel und ist die einzige Gattung, die im Winter bei uns bleibt und diese Jahreszeit etwas durch ihren angenehmen Gesang erheitert. Sie ist obenher gelbbraun, schwarz gefleckt, untenher schiefergrau. Brütet zweimal des Jahres; im Sommer zieht sie nach Norden in die Gebirgswälder, im Winter ist sie auch in Ermangelung von Insecten mit Sämereien zufrieden.

Der Magen dieser beiden Vögel ist fleischiger als der anderer Motacillen [1]).

Man kann ihnen noch zufügen

54. M. (A.) montanellus *Temm.* Der schwarzköpfige Flüevogel.

Naumann 92.

Ein Vogel des südöstlichen Europa's, der nicht bis zu uns kommt.

Er ist obenher roströthlichgrau, mit ziegelrothen Längsflecken, der Schwanz braun, der Unterleib hell ockergelb. Scheitel und Hinterkopf schwarz, unter den Augen ein schwarzes Band. Von der Krimm bis ins Neapolitanische. V.

V.

Man kann auch noch einige ausländische Sänger mit langem, abgestuftem Schwanze unterscheiden, die man lange Zeit unter den Sängern gelassen hat.

MALURUS Temm.

55. M. fuscata *Gm.* Der braune Stufenschwanz.

Enl. 584. 1.

Braun, untenher grau. Am Senegal. V.

*56. M. macroura *Gm.*

Enl. 752. 2.

Vaill. 129. 130. 1. *Le Capollier.*

Obenher braun, untenher isabellgelb, schwarz gefleckt, ein weißer Streif über dem Auge. Am Cap. V.

**57. M. polychrous.

Col. 466. 3.

Obenher aschbraun, auf dem Scheitel schwarz geschmitzt; alle Flügelfedern hellrothbraun eingefaßt. Untenher gelblich weiß; der sehr lange Schwanz obenher grau, untenher jede Feder gegen

1) Nitzsch b. Naumann II. p. 939.

ihr Ende hin mit einem schwarzen Querfleck. Auf Java. Hat ein durchdringendes Geschrei. V.

*58. M. galactodes.

Malurus galactodes *Temm.*
Temm. col. 65. 1.

Obenher rothgrau, ins Gelbe, jede Feder mit breitem schwarzem Schaftstrich; der Schwanz lebhafter rothgelb. Untenher weiß, ins Isabellgelbe spielend. Neuholland. V.

*59. M. marginalis.

Malurus marginalis. *Temm. col.* 65. 2.

Eine große Species, hochbeinig, mit sehr langem, stark abgestuftem Schwanz. Obenher lebhaft rothgrau, jede Feder mit großem braunem Schaftstrich; Nacken und Hals mit braunen Schmitzen; Augenbrauen, Kehle und Brust weiß; Bauch isabellgelb. Java. V.

*60. M. clamans.

Col. 466. 2.
Rüppell Atlas T. 2.

Hinterkopf, Rücken und Mantel blaß rothbraun; Unterseite schwefelgelb; Stirn und Flügelschulter schwarz und weiß gefleckt. Der Schwanz braunröthlich, an der Basis blaßgelb, am Ende mit schwärzlichen Flecken, darum weiß gesäumt. Am Nil. V.

*61. M. squamiceps.

Rüppell Atlas T. 12.

Obenher kaffeegrüngrau; untenher röthlich; Stirn und Kehle weiß, mit schwarzem Schaftstrich der steifen, wie Schuppen aussehenden Federn. Schnabel grüngelb, Füße stark. In Akaba. V.

**62. M. gracilis *Licht.*

Rüppell Atlas T. 2. f. 6.
Col. 466. 1.
Savigny ois. d'Eg. V. f. 4.

Obenher olivengrau, schwach dunkelbraun gefleckt, der Schwanz fein quergebändert; untenher weißlich. In den Gebüschen am Nil. V.

**63. M. Acaciae.

Malurus Acaciae Rüppell 18.

Ocker-isabellgelb, mit grauem, schwach braun gestricheltem Kopf und weißer Kehle. Schnabel und Füße gelb. Ziemlich groß, neuntehalb Zoll lang. V.

*64. M. subflava *Gm.*

Enl. 584. 2.

Wahrscheinlich *le citrin Vaill. Afr.* 127.

Aus diesen haben Herr Vieillot und Temmingk zum Theil ihr Geschlecht Merio oder Malurus gemacht; ich würde aber nicht, wie ersterer, Motacilla cyanea dazu stellen, die einen geraden Schnabel wie ein Steinschmätzer hat.

Hierher gehört also noch

**65. M. pulchella.

Malurus pulchellus. Rüppell Atlas T. 35.

Obenher olivenbraun, untenher weißlich gelb, die Spitze der Schwanzfedern weiß. V.

**66. M. ruficeps. Der rothköpfige Stufenschwanz.

Malurus ruficeps. Rüppell T. 36. a.

Stirn, Scheitel und Nacken kastanienbraun. Eine Binde über dem Auge, Wangen und der Unterleib isabellgelb. Mantel, Schwingen und Schwanz umberbraun. Die Spitze der Schwanzfedern, außer den zwei mittleren, weiß, dahinter ein schwarzer Fleck. Wie der vorige, in Kordofan. V.

**67. M. inquieta.

Malurus inquietus. Rüppell T. 36. 6.

Obenher isabellbraun, gleichsam mit einem häutigen Überzuge versehen. Die etwas steifen Stirn- und Scheitelfedern mit schwarzem Schaftstrich. Über dem Auge eine weiße Binde, durch dasselbe ein schwarzer Streif. Unterleib isabellfarb. Im steinigen Arabien. V.

Einige von diesen Gattungen bauen sehr künstliche Nester von Baumwolle und anderen fadigen Substanzen [1]).

VI. *REGULUS Cuv.* [*Brehm.*]

Mit dünnem, vollkommen kegelförmig zugespitztem Schnabel, dessen Seiten sogar, von oben betrachtet, etwas concav erscheinen. Es sind kleine, auf Bäumen lebende Vögel, die daselbst Mücken fangen. [Über jedem Nasenloche befindet sich, nach Brehm, ein kammartiges Federchen.]

---

1) Mehrere sowohl europäische wie ausländische Sänger, wie z. B. S. sarda, haben einen kleinen Kreis um das Auge. Sie würden das Genus Zosterops der Herren Vigors und Horsfield bilden.

68. M. Regulus *L.* R. crococephalus *Brehm.* R. aureocapillus. Das Goldhähnchen. *Le Roitelet.*

Enl. 651.

Naumann 93. 1. 2. 3.

Der kleinste europäische Vogel, obenher olivengrün, untenher weißlichgelb, der Scheitel des Männchens mit einem schönen goldgelben, schwarz eingefaßten Streif, der sich aufrichten kann. Er baut auf Bäumen ein kugelförmiges Nest, dessen Öffnung nach der Seite geht, hängt sich in jeder Stellung wie die Meisen, an die Äste der Bäume, und nähert sich im Winter den menschlichen Wohnungen. C.

Dieser Vogel, von welchem Hr. Pastor Brehm den folgenden zuerst unterschieden hat (Bechstein sah ihn nur als Varietät an), ist um das Auge weißgrau, der Scheitel ist safrangelb, der Oberkörper zeisiggrün, die tiefgrauen Flügel mit zwei weißlichen Binden geziert, der Unterleib schmutzigweiß. Beim Weibchen ist der Scheitel blaß goldgelb. B.

69. M. (R.) ignicapillus. Das feuerköpfige Goldhähnchen.

Regulus pyrrhocephalus *Brehm.*

Naumann 93. 4. 5. 6.

Erst seit kurzem unterschieden. Etwas kleiner, der Kopffleck mehr orangeroth, und mit einem schwarzen Streifen durch das Auge [und einen weißen Streif über demselben, der Scheitel in der Mitte feuerroth, daneben feuergelb, durch den schwarzen Saum vom Weiß über dem Auge getrennt. Brehm*)].

Beide hängen ihr künstliches, kugelförmiges, aus Moos und Federn verfertigtes Nest an die Spitzen der Fichtenzweige. B.

*70. M. (R.) omnicolor.

Vieill. Gal. 166.

— Mit schwarzem, roth und gelb gefleckten Federbusch, schwarz und blauem Backen und Nacken; grünem Rücken, weißem Kehlstreif, gelber Unterseite, schwarzen Flügeln mit weißem Streif, schwarzem, weiß eingefaßtem Schwanz und rothen Steißfedern. In den Wäldern von Rio Grande in Brasilien. B.

71. M. (R.) Trochilus *L.* Der Weidensänger. Der Birkensänger. *Le Pouillot.*

Sylvia Fitis **) *Bechst.*

*) Da ich beide Vögel vor mir liegen habe, so kann ich die Genauigkeit dieser Charaktere bestätigen. B.

**) Aus Versehen vom Verf. in der Anmerkung noch einmal angeführt, aber auf die richtige Abbildung verwiesen. B.

Enl. 651. 1.

Naumann 80. 3.

Etwas größer als das Goldhähnchen, von ähnlicher Farbe, aber ohne Krone; hat auch dieselbe Lebensart, aber einen etwas angenehmeren Gesang, und entfernt sich im Winter.

72. M. (R.) Hypolais *). Der gelbbäuchige, der großschnäbelige Laubsänger. *Le grand Pouillot.*

Bechst. III. XXIV.

Naumann 81. 1.

Enl. 581. 1.

Noch etwas größer, mit mehr silberfarbigem Bauch. C.

Er zeichnet sich zumal durch den etwas breiten Schnabel und das Gelb vor dem Auge und am Unterleib aus. V.

*73. M. (R.) sibilatrix. Der grüne Laubsänger. Der Laubvogel.

Naumann 80. 2.

Col. 245. 3.

Mit zumal langen, bis über zwei Drittel des Schwanzes hinaus reichenden Schwingen. Obenher dunkelgrün, mit schwärzlichen Schwingen und Schwanz, gelblicher Augenbraue und weißlicher Unterseite. V.

*74. M. (R.) rufa. Der graue Laubsänger. Weidensänger.

Naumann 80. 4.

Obenher olivengrau, untenher weißlichgrau ins Gelbe, mit gelben Längsstreifen. Durch die Augen ein tiefgrauer Strich, über dem Auge graugelb. V.

Die ausländischen Gattungen sind zahlreich und oft von angenehmen Farben.

*75. M. (R.) Tscheric.

Vaill. III. 132.

Grün, untenher blässer, Flügel und Schwanz schwarz, grün eingefaßt. V.

*76. M. (R.) pensilis.

Enl. 686. 5.

Grau, untenher gelb, Bauch und Augenbrauen weiß, die Zügel schwarz und gelb gefleckt, die Flügeldeckfedern mit abwechselnd weiß und schwarzen Binden. Auf Domingo. V.

*) Nicht hippolais, wie in allen deutschen Büchern steht. V.

*77. M. (R.) aestiva.

Enl. 58. 2. *Le figuier tacheté du Canada.*

Obenher olivengrün, untenher gelb, Schwingen und Schwanz braun, die Seitenschwanzfedern inwendig gelb. Von Guiana bis Canada. Die Brust manchmal mit rothen Längsflecken. V.

*78. M. (R.) ludoviciana. *Le figuier à gorge jaune.*

Enl. 731. 2.

Obenher olivengrün, Kehle und Brust gelb, roth gefleckt, der Bauch ockergelb, zwei weiße Flügelbinden, und die inneren Spitzen der zwei äußeren Schwanzfedern weiß. Auf Louisiana und St. Domingo. V.

**79. M. (R.) palustris.

Certhia palustris. *Wilson* II. 12. 4. *Marsh-Wren.*

Gleicht dem grauen Laubsänger und ist lange übersehen worden. Obenher dunkelbraun, außer Scheitel, Nacken und Rücken, welche schwarz und weiß gestrichelt sind. Der Schwanz ist schwarz gebändert, die Flügel dunkelbraun. Untenher silberweiß, auch über dem Auge; am Unterbauch etwas bräunlich. *Wilson* hält den Vogel für einen Baumläufer. V.

*80. M. (R.) canadensis. *Le figuier bleu. Buff.*

Enl. 685. 2. *Le figuier cendré du Canada.*

Obenher aschblau, untenher weiß, Kehle, Schwingen und Schwanzfedern schwarz ins Bläuliche, jede Feder an der Spitze weiß; Schnabel und Backen schwarz. Canada. V.

*81. M. (R.) mauritiana.

Enl. 705. 1. *Le figuier de l'Isle-de France.*

Graublau, unten weiß, Schwingen und Schwanzfedern schwarz, weiß gesäumt. Viertehalb Zoll lang. V.

*82. M. (R.) venusta.

Sylvia venusta. *Col.* 293. 1.

Obenher lebhaft graublau, mit einem dreieckten, schmutzig-grünen Fleck auf dem Rücken. Untenher gelb, der Hinterbauch weiß. Zwei weiße Binden auf dem Flügel, einige Schwanzfedern mit weißen Flecken an der Innenseite der Fahne. Die Unterkinnlade weiß. Gleicht der M. ludoviciana. Brasilien. V.

*83. M. (R.) speciosa.

Sylvia speciosa. *Col.* 293. 2.

Schön aschblau, untenher heller, die Steißfedern rothbraun. Nicht selten um Rio de Janeiro. V.

*84. M. (R.) palpebrosa.
Col. 293. 3.

Oberseite und Kehle schön gelb; Brust und Bauch weiß. Ein weißer Kreis von feinen Flaumfedern umgiebt das Auge. Bengalen. V.

Die mit an der Basis etwas breitem Schnabel nähern sich den schmalschnäbeligen Fliegenfängern [1]).

VII. *TROGLODYTES Cuv.* [*Bechst.*]

Unterscheiden sich von den Goldhähnchen nur durch einen noch etwas dünneren und leicht gebogenen Schnabel.

*85. M. Troglodytes *L.* Troglodytes punctatus. Der Zaunkönig. (Auch an mehreren Orten *Roitelet* genannt.) Schneekönig.
Naumann 83. 4.
Enl. 651. 2.

Braun, quer schwärzlich gestreift, mit etwas weiß am Flügelrand und der Kehle, der Schwanz aufgerichtet und ziemlich kurz. Nistet auf der Erde [in einem ungeheuer großen Neste aus Moos], und singt bis in den tiefen Winter hinein angenehm. [Er kriecht wie eine Maus durch alle Öffnungen.]

Die ausländischen Gattungen schließen sich einerseits an die Ameisenfänger, auf der andern an die Baumläufer*).

Hierher noch

VIII. *THRIOTORUS Vieill.*

86. Thr. longirostris *V.*
Vieill. Gal. 168.
Kampylorhynchus scolopaceus. *Spix* 79. **)

Kastanienbraun, Flügel und Schwanz schwarz gefleckt; mit weiß und braun gefleckter Backenstelle und weißer Kehle. Der Schnabel groß und stark. Brasilien. V.

---

1) Man vergleiche die Liste der nordamerikanischen der vereinigten Staaten, die Herr Carl Bonaparte im Journal des Lyceums von Neuyork, 11. Jul. 1826. S. 76 ff. gegeben hat.

*) Ich möchte den hierländischen mit den Lerchen in Verwandtschaft stellen. V.

**) Unmöglich kann der hier citirte Vogel derselbe seyn, den Vieillot beschreibt, dem ich hierbei folge. V.

IX. *MOTACILLA Bechst.*

eigentliche Bachstelzen.

Sie verbinden mit einem noch dünneren Schnabel, als der der Sänger ist, einen langen Schwanz, den sie unaufhörlich auf und nieder bewegen, hohe Füße, und zumal ziemlich lange Schulterfedern, die die Enden der zusammengeschlagenen Flügel bedecken, was ihnen einen Bezug mit den meisten Sumpfvögeln giebt.

a) Eigentliche; Motacilla *Cuv.*

Die Kralle ihres Daumens ist noch gebogen wie bei den anderen Sängern. Sie leben an Ufern der Gewässer.

87. M. alba und cinerea *L.* Die gemeine Bachstelze. *La Hochequeue, la Lavandière.*

Enl. 652.

Deutsche Ornithologie.

Obenher aschgrau, untenher weiß, auf dem Hinterscheitel, der Brust und der Kehle schwarz.

88. M. lugubris *Pallas.* Die schwarzrückige Bachstelze.

Roux 194.

Im südlichen Europa. Ihr Rücken wird mit dem Alter schwarz; in der Jugend gleicht sie der vorigen.

b) *BUDYTES Cuv.* Kuhstelzen [1]).

Die Charaktere der vorigen, aber die Hinterkralle lang und krumm gebogen, wodurch sie sich den Piepern und Lerchen nähern. Sie halten sich auf Viehweiden auf, und fangen die Insecten zwischen den Heerden.

89. M. sulphurea *Bechst.* Die gelbe Bachstelze. *La Bergeronette.*

M. flava *Cuv.*

Obenher aschgrau, auf dem Rücken olivengrün, untenher schwefelgelb, ein Fleck unter dem Auge und zwei Drittel der [drei äußeren] Schwanzfedern weiß.

**90. M. melanocephala *Licht.* *)

Rüppell t. 33. f. 6.

Der vorigen sehr ähnlich, aber Stirn, Scheitel, Augengegend und Nacken ganz schwarz. In Nubien, am Aral ꝛc. B.

---

1) Budytes, weil man sie unter dem Rindvieh trifft.

*) Berl. Doubl. Verz. S. 36. Hr. Michahelles (Isis 1830.

91. M. boarula *L.* Die Kuhstelze.

[M. flava *L.*]

Edw. 259.

Vieill. Gal. 162.

Obenher aschgrau, am Bauche gelb, Kehle schwarz, weiß eingefaßt (beim Männchen im Sommer); ein weißer Strich hinter dem Auge; Schwingen schwarzbraun, weiß gesäumt; Bürzel gelb, Schwanz schwarz, die äußere Schwanzfeder ganz, die nächste an der Außenseite weiß. Europa. V.

**92. M. capensis *Licht.*

Vaill. Afr. 178.

Obenher schwarzglänzend, mit weißer Längsbinde der Flügel. Unterseite und Seitenschwanzfedern weiß, auf der Brust ein schwarzer halbmondförmiger Fleck. Nubien. V.

X. *ANTHUS Bechst.*

Pieper.

Sind wegen der langen Kralle am Hinterfinger lange Zeit mit den Lerchen verbunden gewesen, aber ihr dünner und ausgekerbter Schnabel nähert sie mehr diesem Stamme. Zugleich lassen sie ihre zweiten Deckfedern, die nicht länger wie gewöhnlich sind, nicht mit den Bachstelzen verwechseln.

93. A. arboreus *Bechst.* Der Baumpieper. *Le Pipi.*

Alauda trivialis und minor *Gm.*

Enl. 660. unter dem falschen Namen *Farlouse.* Die *Pivote ortolane Enl.* 642. 2. (Motacilla maculata *Gm.*) ist die junge. S.

Roux 288.

Obenher olivenbraun, untenher röthlichgrau, auf der Brust schwärzlich gefleckt, zwei blasse Querbinden auf dem Flügel.

Andere haben am Hinterfinger eine völlige Lerchenkralle; sie halten sich auch meist auf der Erde auf.

94. A. pratensis *Bechst.* (Alauda pratensis *L.*) Der Wiesenpieper. *La Farlouse.*

Naumann 84. 3. und 85. 1.

Enl. 661. 2 [1]).

S. 812) unterscheidet noch davon eine in Dalmatien vorkommende M. Feldegg als constante Abart, bei der der Nacken olivengrün ist. V.

1) Fälschlich von Buffon *Alouette pipi* genannt. Naumann

Obenher olivenbraun, untenher weißlich, braune Flecken auf der Brust und den Seiten, eine weißliche Augenbraue, die äußeren Federränder des Schwanzes weiß. [Variirt aber in der Färbung.] Sie hält sich auf feuchten überschwemmten Wiesen auf, nistet im Schilf oder in dickem Rasen. Sie wird im Herbste durch den Genuß der Trauben ausnehmend fett, und alsdann in mehreren französischen Provinzen unter dem Namen *bec-figue* oder *vinette* stark gesucht.

*95. A. aquaticus.

Naumann 85. 2.

Obenher olivengrau, ein weißlicher Streif über dem Auge; untenher gelblichweiß mit dunkelbraunen Längsflecken. Zwei weiße Flügelbinden und weiße Schwanzflecken. Der Nagel des Hinterfingers sanft gekrümmt, der Hals rostfarbig. V.

**96. A. rupestris *Nilson.*

A. litoralis *Brehm.*

Vom vorigen bestimmt verschieden. Oberseite dunkel olivengrün, mit schwärzlichen Schaftstrichen, ein schmutzigweißer Strich über dem Auge weg. Unterseite wie beim vorigen, doch mehr gefleckt; der Hinternagel stark aufwärts gekrümmt. V.

*97. A. campestris. Der Feldpieper.

Alauda mosellana *Lath.*

Enl. 661. 1. *La Rousseline.* — 654 1. Der *Fist* der Provence, M. massiliensis *Gm.* ist der junge. S. *Roux* p. 292.

Naumann 84. 1.

Obenher gelblich-erdgrau, mit etwas dunkleren Flecken; Schwingen dunkelgrau, Schwanzfedern schwarzbraun, die zwei äußeren gelblichweiß. Über dem Auge ein, auf dem Flügel zwei gelbliche Streifen, Unterkörper graugelb. V.

*98. A. Richardi *Vieill.*

Col. 101.

Roux 189. 190.

Der größte Pieper. Seine Füße sind sehr hoch und der sehr lange Hinternagel gekrümmt; obenher dunkel kastanienbraun, mit hellen, auf den Flügeln weißen, Federrändern; Wangen, ganze Unterseite und die zwei äußeren Schwanzfedern rein weiß;

---

bringt diese Figur zu seinem Anthus aquaticus, für dessen junges Männchen er sie hält, und man muß bekennen, daß die Synonymie dieses Untergeschlechtes nicht weniger dunkel ist als die der Sänger.

am Hals und an der Kehle einige braune Flecken. In Frankreich, Spanien, Italien, auch bei Wien. V.

*99. A. capensis.

Enl. 504. 2.

Vaill. Afr. IV. 195. *l'Alouette Sentinelle.*

Obenher aschgrau, untenher rostroth, die Kehle lebhafter, mit schwarzem Saum eingefaßt. Über dem Auge ein rostgelber Strich. Der Hinternagel lang und krumm. V.

**100. A. Chii *Licht.* Der gemeine brasilianische Pieper.

Obenher schwärzlich-graubraun, die Seiten der Federn röthlichgelb; untenher gelblichweiß mit weißer Kehle und schwarzbraun gefleckter Brust; Schwanz schwarzbraun, die äußerste Feder weiß, die zweite mit weißem Außensaum. Pr. M. V.

**101. A. poecilopterus *Pr. M.*

Obenher röthlichbraun. Ein röthlichgelber Strich über dem Auge; untenher gelbröthlich, Kehle weißlich, Brust graubraun gefleckt. Deckfedern schwärzlichbraun mit breiten röthlichen Rändern; Schwingen rothbraun, mit breiter schwarzbrauner Binde. V.

*102. A. rufus.

Enl. 738. 1.

Wahrscheinlich Alauda rufa *Edwards* 297.

Obenher schwarzbraun, Nacken und Rücken orange-rostroth. In Buenos-Ayres. V.

*103. A. rufulus.

Vieillot Gal. 161.

Obenher rothbraun, untenher heller roth, Brust und Federbusch schwarz gefleckt, Kehle und Schwanzspitze weiß. In Bengalen. V.

Wir beschließen die Familie der Zahnschnäbler mit einigen Vögeln, die sich von allen vorigen dadurch unterscheiden, daß ihre zwei äußeren Finger an der Basis bis fast auf zwei Drittel ihrer Länge zusammengewachsen sind, wodurch sie sich den Syndactylis nähern.

17. PIPRA *L.* Manakin.

Ihr Schnabel ist zusammengedrückt, höher als breit, ausgekerbt, mit großen Nasenhöhlen. Ihr Schwanz und ihre Füße

sind kurz; wegen der allgemeinen Verhältnisse ihres Baues hat man sie lange unseren Meisen ähnlich betrachtet. An ihre Spitze muß man, als abgesonderte Gruppe, stellen

I. *RUPICOLA Briss. Coq de Roche.* Felshuhn.

Sie sind groß und tragen auf dem Kopf einen doppelten, senkrecht stehenden Kamm fächerförmig gestellter Federn. Die Männchen beider nachfolgenden amerikanischen Gattungen sind im reifen Zustande vom schönsten Orange, die jungen dunkelbraun. Sie leben von Früchten, kratzen die Erde wie die Hühner und machen aus trockenem Reisholz ihr Nest in die tiefsten Felsenlöcher. Die Henne legt zwei Eier.

*1. P. rupicola *L.* Das guianische Felsenhuhn.

Enl. 39. und 747.

Vieill. Gal. 189.

Orangegelb, ein zarter Saum des Kammes, mehrere Schwungfedern und der größte Theil des abgestutzten Schwanzes braun. Das Weibchen ganz braun. V.

*2. P. peruviana *Lath.* Das peruanische (mexikanische) Felsenhuhn.

Enl. 745.

[*Dict. des sc. naturelles* t. 46.]

Größer als die vorige Gattung und mit längerem Schwanz, ebenfalls schön orangegelb, aber mit schwarzen Schwingen und Schwanzfedern. Dem Kamme fehlt der Saum. Im Innern von Peru, bis Mexiko. V.

II. *CALYPTOMENES Horsf.*

Unterscheidet sich von den vorigen nur dadurch, daß ihre Kammfedern nicht fächerförmig gestellt sind. Auch bemerkt man schon etwas von diesem Charakter am Felsenhuhn von Peru.

3. P. (C.) viridis.

Calyptomenes viridis. *Horsf. Java* c. ic.

Vom prächtigsten Smaragdgrün; nicht größer wie eine Amsel. Im indischen Archipel.

III. *PIPRA.* Eigentliche Manakins *).

Sie sind klein und zeichnen sich fast sämmtlich durch leb-

*) Manakin, so viel wie *Mannequin*, Bartmännchen, weil sie einen Federbart am Unterschnabel haben.

hafte Farben aus. Sie leben in kleinen Schwärmen in feuchten Wäldern.

*4. P. militaris.

Shaw nat. misc. 849.

Obenher braun, untenher schmutzigweiß, mit rother Stirn und aschblauem Scheitel. Zwei lange Schwanzfedern. V.

**5. P. galeata *Licht.*

Schwarz, mit aufgerichtetem Federbusch, Scheitel, Nacken und Mittelrücken roth. Das Weibchen olivengrün. Bei St. Paulo. L. V.

*6. P. caudata

Shaw nat. m. 153.

Spix 6.

Himmelblau, der Scheitel, der Schnabel und die Füße purpurroth, der übrige Kopf und Hals, die Flügel und das Schwanzende schwarz. Die zwei mittleren Steuerfedern ragen etwas vor. Das Weibchen ist graugrün mit rother Stirn. V.

*7. P. filicauda.

Spix 8.

Kopf und Nacken roth, der übrige Obertheil schwarz; untenher citrongelb; die Schwanzfederschäfte gehen in lange Borsten aus. Das Weibchen ist dunkelgrün, unten heller. V.

*8. P. pareola.

Enl. 687. 2. und 803. 2.

[*Desm. Tang. pl.* 50—53. *Manakin Tijé.*]

Glänzend schwarz, mit blauem Rücken, auf dem Kopf eine feuerfarbene, etwas gabelförmige Haube. Junge und Weibchen zeisiggrün. Südamerika. V.

*9. P. superba.

Pallas Spic. zool. I. t. 3. f. 1.

Glänzend schwarz; auf dem Scheitel ein aufrecht stehender feuerfarbiger Federbusch, auf dem Rücken ein hellblauer, halbmondförmiger Fleck, die Schwingen braun. Amerika. V.

*10. P. erythrocephala. [*Manakin à tête d'or.*]

Enl. 34. 1.

[*Desm. pl.* 60. 61.]

Schwarz, mit brennend feuerfarbenem oder gelbem Kopf,

Nacken und Hosen. Das Weibchen olivengrün. Gemein in Guiana und Brasilien. V.

*11. P. aureola.

Enl. 34. 3. und 302.

[*Desm. pl.* 54—58.]

Roth; Rücken, Schwingen, Hinterbauch und Schwanz schwarz. Die Kehle gelb. Eine Varietät (Manacus aurantius) orangegelb mit weißem Flügelfleck. Südamerika. V.

*12. P. rubrocapilla.

Col. 54. 3.

P. cornuta. *Spix* 7. 2.

Schwarz, mit feuerrothem Kopf, Nacken und Kehle *); die Scheitelfedern bilden (nach Spix) einen Schopf. Die Hosen sind weiß mit etwas roth. Brasilien. V.

*13. P. coronata.

Spix 7. 2. 1.

Schwarz, mit lasurblauem Scheitel. V.

*14. P. serena.

Enl. 324. 2.

Vieill. Gal. 72.

[*Desm. pl.* 62. *Manakin varié.*]

Schwarz, mit weißer Stirn, blauem Scheitel und Bürzel, gelbem Bauch und Brustfleck. Brasilien. V.

*15. P. Manacus. Das Bartmännchen.

Enl. 302. 1. 303. 1. schlecht.

Desm. Manakins pl. 55. Pipra gutturosa.

Schwarz, mit weißer, einen langen Federbusch bildender Kehle; Brust und Nacken gleichfalls weiß. Das Weibchen zeisiggrün. V.

**16. P. albifrons.

Desm. pl. *Le plumet blanc.*

Ziegelroth, mit schwarzem Kopf und Flügeln. Ein zerschlitzter weißer Federbusch von der Stirn aufwärts, und ein eben solcher Bart nach unten und zur Seite. V.

*17. P. gutturalis.

Enl. 324. 1.

Desm. pl. 63.

Glänzend violetschwarz, mit blendend weißer Kehle, und die

*) Die rothe Kehle unterscheidet ihn von P. erythrocephala. V.

ersten zehn Schwungfedern innen weiß gefleckt. Das Weibchen untenher ganz weißlich. Ein kleiner Vogel. V.

*18. P. leucocapilla *Gm.*

P. leucocephala *L.* Mus. Ad. Fr.

P. leucocilla *Lath.*

Enl. 34. 2.

[*Desm. pl.* 59.]

Schwarz, mit weißem Scheitel und einigen weißen, orangegelben oder schwarzen Kniefedern; das Weibchen graugrün. V.

*19. P. strigilata *Pr. M.*

Col. 54. 1. 2.

Obenher zeisiggrün mit schwärzlichen Schwingen und Schwanz; untenher ockergelb mit dunkleren Federsäumen; das Männchen mit einem großen, schön purpurrothen Federbusch. V.

18. EURYLAIMUS *Horsfield.*

Sie haben die Finger der Manakins und Felshühner; aber ihr Schnabel, so stark wie der der Tyrannus, ist ungeheuer breit und niedergedrückt, so daß seine Basis sogar die Breite der Stirn überreicht. Die Spitze ist etwas hakig und leicht ausgekerbt auf jeder Seite. Die Firste stumpf.

Es sind Vögel aus dem indischen Archipel, die Grundfarbe ihres Gefieders ist schwarz mit einigen lebhaft gefärbten Stellen. Sie haben etwas vom Betragen der Bartvögel, Bucco, die aus einer ganz anderen Ordnung sind.

Sie leben in der Nähe des Wassers und nähren sich von Insecten.

1. E. nasutus.

Todus macrorhynchos *Gm. Lath. Syn.* II. T. 30. u. *Col.* 154.

Scheitel, Rücken, Kehle, Brust, Flügel und Schwanz schwarz, die Vordertheile ins grünmetallische schillernd; vier Schulterfedern bilden einen weißen Rückenstreif. Der Vorderhals, Bauch und Bürzel sind purpurroth; die Halsfedern stehen etwas ab. Der schwarze Schnabel am Rande und am Ende gelb; der Schwanz abgestuft. Auf den Sunda-Inseln. V.

*2. E. Horsfieldii.

Eurylaimus javanicus.

Horsf. zool. Res. c. ic.

Col. 130. 131.

Obenher purpurschwarz, mit gelben Flecken und einem sol-

chen Spiegel auf den Flügeln und dem Rücken; untenher weinroth; der Schwanz schwarz, alle Federn, außer den mittelsten, mit einem weißen Fleck am Ende. Das Weibchen überall gelb gefleckt. V.

*3. E. cucullatus.

Col. 261.

Kopf schwarz. Rücken, Flügel und Schwanz schwarz; mit citrongelben Schulterfedern und zweiten Schwungfedern der Flügel; auch Bürzel und Hinterbauch gelb; Brust blaß purpurroth, ein weißes Halsband um den Nacken; am Ende jeder Schwanzfeder ein weißer Fleck. Sumatra. V.

*4 E. Blainvillii.

Lesson et Garnot Voy. de la Coq. pl. 19. f. 2.

Schwarz, die Flügel und der Schwanz ins Braune ziehend; hinter dem Auge herab und am Nacken jederseits ein großer weißer Fleck; Hinterbauch und Bürzel brennend purpurroth. Neu-Guinea. V.

*5. E. Corydon *Temm.*

Col. 297.

Hier ist zumal der Charakter des Schnabels ausnehmend entwickelt. [Der Kopf, mit zurückliegendem Federbusch, so wie der übrige Vogel schwarz; die Kehle hellbraun; auf dem Rücken beim Aufheben der Federn ein feuerrother Fleck, auf dem Flügel ein weißer, bandartiger Fleck; der keilförmige Schwanz mit einem schiefen weißen Querbande. Der große Schnabel und Augenkreis blutroth. Sumatra. V.

Die zweite Familie

FISSIROSTRES. Spaltschnäbel

ist nicht sehr zahlreich, aber vor allen andern durch den breiten, kurzen, horizontal geplatteten, etwas hakigen, tief gespaltenen Schnabel, ohne Kimme, sehr ausgezeichnet. Ihre Rachenöffnung ist deshalb sehr weit, und sie verschlucken die Insecten, die sie im Fluge haschen, sehr leicht.

Am nächsten grenzen sie an die Fliegenschnäpper, insbesondere an die Procnias, deren Schnabel von dem ihrigen kaum nur durch die Kerbung differirt.

Ihre Nahrung, ausschließlich auf Insecten beschränkt, macht aus ihnen ganz ausgezeichnete Zug- und Wandervögel, die uns im Winter verlassen.

Sie theilen sich, wie die Raubvögel, in Tag- und Nachtvögel.

19. HIRUNDO *L.* Schwalbe.

Begreifen die Tagvögel und zeichnen sich alle durch ihr dichtes Gefieder, außerordentlich lange Schwingen und schnellen Flug aus.

Unter ihnen trennt man zuerst

I. *CYPSELUS Ill.* Segler, *Martinet.*

die, welche im Verhältniß die längsten Flügel haben und mit der größten Kraft fliegen. Ihr Schwanz ist gabelig; ihre sehr kurzen Füße haben den sonderbaren und ausgezeichneten Charakter, daß der Daumen nach vorn gerichtet ist, fast wie die andern Finger, und die mittlern und äußern Finger nur drei Phalangen wie die innern haben.

Die Kürze ihrer Oberarmknochen, die Breite von deren Apophysen, ihr ovaler Gabelknochen, ihr Brustbein das nach unten keinen Ausschnitt hat, zeigen selbst im Skelet noch, wie sehr diese Vögel zu einem kraftvollen Fluge gebaut sind: allein die Kürze ihrer Füße in Verbindung mit der Länge ihrer Schwingen macht, daß, wenn sie auf der Erde liegen, sie keinen Flug gewinnen können. Sie bringen daher ihr Leben gewissermaßen in der Luft zu, indem sie schaarenweise mit lautem Geschrei die Insecten in der höchsten Luft weghaschen. Sie nisten in Mauer- und Felslöchern und klettern mit Schnelligkeit an den glättesten Wänden in die Höhe.

1. C. murarius *T.* Die gemeine Mauerschwalbe. Mauersegler.

Hirundo Apus *L.*
***Enl.* 541. 1.**

ist rußschwarz mit weißer Kehle.

2. C. Melba *T.* Der Alpensegler. Die Alpenschwalbe.

Hirundo Melba *L.*
***Edw.* 27.**
***Vaill. Afr.* 243.**
***Vieill. Gal.* 121.**

ist viel größer, obenher braun, untenher weiß, mit einem braunen Halsband [auf der Brust], und lebt auf den hohen Gebirgen. [In der Schweiz, Tirol und südlicher, soll selbst in einem Thurm zu Basel nisten.]

*3. C. sinensis. Der chinesische Segler.

Vaill. Afr. 244. 1? *Le Martinet à croupe blanche.*

Rußbraun, fast schwarz. Die Flügeldeckfedern des Unterrückens weiß. V.

*4. C. mystaceus.

Lesson et Garnot Voy. de la Coquille t. 22.

Elf Zoll lang, der Schwanz sechs. Schiefergrau ins Braune, mit indigblau-schwarzem Scheitel, Schwingen und Schwanz. Der blaue Scheitel ist weiß eingefaßt; am Schnabelwinkel ein weißer Schnurrbart schmaler langer Federn; auch die Rückendeckfedern der Flügel schneeweiß. Die äußeren Schwanzfedern sehr lang. Auf Neu-Guinea. V.

**5. C. pygargus *Temm.*

Col. 460. 1.

Von der Größe unserer Fensterschwalbe; die Flügel einen halben Zoll länger als der Schwanz. Schwarz, untenher ins Stahlblaue, mit blendend weißer Kehle und weißem Querband auf dem Bürzel. Scheitel hellgrau, Flügel und Schwanz schwarzbraun. Am Cap. V.

**6. C. albicollis *T.*

Col. 195.

Schwärzlich, mit grünem Glanze. Um den Hals ein breiter weißer Ring. Der Schwanz mit kurzen Stachelschäften. Pr. Max. Brasilien. V.

**7. C. caffer *Licht.*

Rußbraun, mit schwarzem Bauch und Oberrücken und weißem Unterrücken und Kehle. Schwingen und Schwanz schwarzgrün glänzend. Nubien und Cafferland. V.

**8. C. ambrosiacus *T.*

Col. 460. 2.

Brisson 45. f. 4.

Der gabelförmige Schwanz hat die äußerste Feder sehr schmal in eine lange Spitze gestreckt. Der Vogel ist aschgrau, an Flügeln und Schwanz ins Braune. Am Cap. V.

*9. C. comatus *Temm.*

Col. 268. *Martinet coëffé.*

Die einzige bunte Species dieses Geschlechts. Der ganze Körper und die inneren Flügelfedern sind metallisch kupfergrün, an der Kehle blaugrün; die etwas verlängerten Kopffedern schwarzgrün, von der Nase über dem Auge weg als ein weißer Streif im Nacken zusammenstoßend; vom Kinn an unter dem Auge weg ebenfalls eine Reihe weißer Federn bis zum Nacken, einen Schnurrbart bildend; hinter dem Auge ein rostgelber Fleck. Schulter, Schwingen und Schwanzfedern metallisch blaugrün; die drei Rückenflügelfedern mit weißem Fleck. Sumatra. V.

*10. C. longipennis. (Wahrscheinlich Hirundo Klecho *Horsf.*)

Hirundo longipennis. *Col.* 83. 1.

Scheitel, Nacken, Oberrücken und Rückendeckfedern, Flügel glänzend dunkelgrün; Schwingen und Schwanz grünblau; die Rückenschwungfedern weiß; Unterseite aschgrau mit weißer Mitte des Bauches und der Steißfedern; durch das Auge des Männchens ein rostrother Fleck. Das Männchen hat auch eine kleine Federhaube. Java und Sumatra. V.

**11. C. murinus *Licht.*

Mäusegrau, mit blasser Kehle. Die äußeren Schwanzfedern sehr lang. Nubien. Lichtenstein. V.

II. *HIRUNDO Cuv.* eigentliche Schwalben.

Ihre Finger und das Brustbein sind wie bei den meisten sperlingsartigen Vögeln.

Einige haben ihre Füße befiedert bis an die Krallen; ihr Daumen zeigt noch einige Fähigkeit, sich nach vorn zu richten; ihr Schwanz ist gabelförmig und von mäßiger Länge.

12. H. urbica *L.* Die Fensterschwalbe, Hausschwalbe.

Enl. 542. 2.

Oben schwarz, unten und am Bürzel weiß. Jedermann kennt ihre festen Nester, die sie an Fenstern und Dachsparren aus Erde zusammenkittet u. s. w.

*13. H. cayennensis.

Enl. 725. 2.

Violetschwarz, Kinn, Kehle und gabelförmige Zügel weiß,

die zweiten Deckfedern der Flügel braun, weiß gerandet; die Füße befiedert, die Zehen alle nach vorn gerichtet*). B.

**14. H. leucoptera *L.*

Enl. 546. 2.

Oberkörper mit schön hellem Metallglanze grün und stahlblau schillernd; große Flügeldeckfedern, so wie Unterrücken und alle Untertheile des Körpers schön weiß. Pr. Max. In Brasilien. B.

*15. H. rupestris *L.* Die Bergschwalbe. Die Felsenschwalbe.

Hirundo montana.

Vaill. V. 246. junger Vogel.

Obenher graubraun, untenher schmutzigweiß, an den Seiten und den Steißfedern rostfarbig, acht oder zehn Schwanzfedern haben einen weißen Fleck. B.

16. H. rustica *L.* Die Rauchschwalbe. Spießschwalbe. *Hirondelle de Cheminée.*

Enl. 543. 1.

Obenher schwarz[blau], Stirn, Augenbrauen und Kehle rothbraun, Unterseite weiß. [Die äußeren zwei Schwanzfedern stehen lang heraus.] Sie hat ihren Namen von ihrem gewöhnlichen Wohnplatz.

17. H. riparia *L.* Die Uferschwalbe.

Enl. 543. 2.

Wilson Am. orn. V. 38. 4.

Obenher und an der Brust braun; Kehle und Unterseite weiß. Nistet in Uferlöchern. Es scheint ausgemacht, daß sie im Winter erstarrt, und sich selbst diese Jahreszeit auf dem Boden der Moräste verbringt.

Unter den ausländischen Schwalben zeichnen sich aus:

18. H. esculenta *L.* Die Salangane.

Eine sehr kleine Gattung aus dem indischen Archipel mit gabelförmigem Schwanz. Obenher ist sie braun, auf der Unterseite und an der Schwanzspitze weiß, berühmt durch ihre weißlichen, gallertartigen, lagenweise geformten Nester, die sie aus einer besonderen Art von dünnem weißlichen Seetang verfertigt, den sie zuvor

*) Würde demnach eher ein Cypselus seyn. B.

kaut und macerirt. Weil man diesen Nestern stärkende Kräfte zugeschrieben hat, so sind sie in China zu einem wichtigen Handelsartikel geworden. Man richtet sie zu wie Champignons.

*19. H. americana.

Wilson 38. 1. 2. *Barn Swallow.*

H. rufa[1]). *Vieill. Am.* 3.

Obenher stahlblau, mit braunen Schwingen und Schwanz. Stirn, Kehle und Brust kastanienbraun, über die Brust weg eine stahlblaue Binde. Die äußere Feder des Gabelschwanzes sehr lang; die folgenden an der Innenfahne mit langem weiß emFleck, außer die mittelsten. Der Hinterbauch des Weibchens röthlichweiß. V.

*20. H. fasciata.

Enl. 724. 2.

Schwarz, mit einer weißen Querbinde am Bauche, und einem weißen Fleck an den Schenkeln. Cayenne. V.

*21. H. purpurea.

Wilson 39. 2. 3.

Schön dunkel purpurblau, mit violettem Schiller, Schwingen und Schwanz bräunlichschwarz. Beim Weibchen ist die Unterseite weißlich. In den vereinigten Staaten*). V.

*22. H. senegalensis.

Enl. 310.

Schwarz, glänzend, unten und am Bürzel rostbraun, die Kehle grau. Am Senegal. V.

*23. H. capensis.

Enl. 723. 2.

Obenher schwarz, stahlblau glänzend, untenher ockergelb mit schwarzen Schaftstrichen, Scheitel, Nacken und Backen rostroth, schwarz gefleckt; die Kehle braun, weiß gefleckt; die Flügel braun, ihr Schwanz schwarz, die Seitenfedern mit eiförmigem weißem Fleck. V.

*24. H. panayana.

Sonnerat 1r *Voy.* T. 86.

Schwarz, untenher weiß, ein Fleck an der Stirn und die Kehle rostgelb, darunter ein schwarzes Halsband. Auf Antigua. V.

---

1) Eine andere rufa *Enl.* 724. 1.

*) Hierher gehört auch Cuvier's folgende: H. chalybea *Enl.* 545. 2. und 722. H. violacea. V.

*25. H. Subis.

Edw. 120.

Schwarzblau, untenher graulichweiß. In Canada. V.

*26. H. ambrosiaca.

Briss. II. T. 45. f. 4.

Graubraun (wie Ambra) mit schwarzem Schnabel. Am Senegal. V.

*27. H. Tapera.

Briss. II. 45. f. 3.

Schwärzlich, untenher weiß mit graubrauner Brust und Kehle. Der Schwanz gleich. Brasilien. V.

*28. H. nigra.

Briss. II. 46. f. 3.

Gänzlich schwarz. Auf den Antillen. V.

*29. H. rufifrons.

Vaill. Afr. 245. 2.

Schwarz, ins Stahlblaue schillernd, mit weißem Bauch; auf der Stirn eine rostrothe Binde. Afrika, vom Cap bis Senegal. V.

*30. H. palustris.

Vaill. Afr. 246. 2.

Braun, Schwingen und Schwanz ins Schwärzliche. Mit ganz kleinem kurzem Schnabel; sie entspricht unserer Uferschwalbe. Senegal. V.

*31. H. senex.

Cypselus senex. *Temm.* 397.

Ganz rußschwarz, Kopf und Hals wie weiß gepudert; der Schwanz gerade, viereckig, nicht gegabelt. In Brasilien. V.

*32. H. fucata.

Temm. col. 161. 1.

Kopf rothbraun, Rücken, Schwingen und Schwanz dunkelbraun; Kehle und Brust heller rothbraun, Bauch und Steißfedern weiß. Brasilien. V.

*33. H. jugularis *Pr. Max.*

[H. hortensis *Licht.*]

T. col. 161. 2. *Hirondelle des jardins.*

Obenher graubraun, mit schwärzlichen Schwingen; die Kehle hell rostroth; Brust graubraun, Bauch weißlichgelb. Gemein in Brasilien. V.

*34. H. javanica *Lath.*

T. col. 83. 2.

Kopf, Nacken und Mantel glänzend stahlblau; Stirn und Kehle rostfarb orange; Schwingen und Schwanz braungrün, auf den Schwanzfedern ein weißer Fleck; Bauch hellbraun; die Füße hoch und nackt. V.

*35. H. melanoleuca *Pr. Max.*

Col. 209. 2. *l'Hirondelle hausse-col.*

Schlank; Kopf, Rücken und ein Brustband schwarz, ins Stahlblaue; Flügel und Schwanz mattschwarz; Kehle und Bauch weiß. Brasilien. V.

*36. H. minuta *Pr. Max.*

Col. 209. 1.

Oberseite dunkel stahlblau mit Atlasglanz; Unterseite rein weiß; Schwingen und Schwanz matt schwarz. Der Schwanz wenig gegabelt, kürzer als die Schwingen. Brasilien. V.

*37. H. viridis.

Wilson V. 38. 3.

Vieillot Am. 31.

Obenher grünlichblau, die Schwingen schwarzbraun, schwach ins Grünliche schillernd; der Schwanz schwarzbraun, die Unterseite ganz weiß, die Füße nackt. V.

Es giebt auch noch in anderen Welttheilen Schwalben mit fast ganz quadratischem Schwanz. Nämlich:

*38. H. dominicensis.

Enl. 545. 1.

Schwarz, stahlblau glänzend, untenher weiß. Von der Größe der Hausschwalbe. Soll wie eine Lerche singen. V.

*39. H. torquata.

Enl. 723. 1.

Obenher braun, untenher weiß, mit einem braunen Band über die Brust. Ein weißer Fleck zwischen Schnabel und Auge. Am Cap. V.

*40. H. leucoptera.

Enl. 546. 1.

Obenher aschblau ins Grünliche schillernd, untenher weiß, an den Flügeln weiß gesäumt und mit einigen weißen Flecken. Die Schwingen überreichen den Schwanz. Cayenne. V.

*41. H. francica.

Enl. 544. 2.

Schwarz, mit weißem Bürzel; untenher weißlich. Auf Isle de France. V.

*42. H. fulva.

Vaill. Afr. 246. 1.

Obenher braun, ins Aschgraue; die Unterseite rostgelb; auf jeder Schwanzfeder (die zwei mittleren ausgenommen) ein eiförmiger weißer Fleck. Der Schwanz ist nicht gabelig, sondern schwach abgestuft, jede Feder abgerundet. Gemein am Cap. V.

Noch andere haben zwar auch kurzen quadratischen Schwanz, aber dessen Federn endigen in Spitzen.

*43. H. acuta.

Enl. 544. 1.

Schwarz, untenher braun, die Schwanzspitzen in nackte Schäfte endigend. Auf Martinique. V.

*44. H. pelasgia.

Enl. 726. 1. 2.

Wilson Am. V. 39. 1.

Rußbraun, mit schmutzigweißer Kehle und einem weißlichen Strich über dem Auge. Auch bei dieser treten die nackten elastischen Schäfte der Schwanzfedern über die Fahne heraus und sind sehr spitz. Diese Schwalbe leimt ihr Nest wie unsere Mauerschwalbe aus Reisern mittels eines Leims zusammen, der aus zwei eigenen Drüsen am Hinterkopfe kommen soll. V.

*45. H. gigantea.

Cypselus giganteus. *Temm. col.* 364.

Umberbraun, mit bouteillengrünem Nacken, Schwingen und Schwanz; die Steißfedern weiß. Jede Schwanzfeder endigt in einen nackten elastischen Schaft, was ihr zum Klettern an den Felsen behülflich. Auf Bantam. V.

*46. H. albicollis.

Vieill. Gal. 120.

Cypselus collaris *Pr. Max. Col.* 195.

Schwarz, mit weißem Nackenband; die Schwanzfedern sind zugespitzt. Brasilien. V.

20. CAPRIMULGUS *L.* Ziegenmelker. Geismelker.

Hat auch das leichte, weiche, graubraun gefleckte Gefieder, was die Nachtvögel auszeichnet. Die Augen dieser Vögel sind groß, ihr Schnabel, noch weiter gespalten wie bei den Schwalben, ist mit einem starken Schnurrbart versehen, und kann mittels eines klebrigen Speichels die dichtesten Insecten verschlucken. An seiner Basis stehen die Nasenlöcher in Gestalt von kleinen Röhren. Ihre Schwingen sind lang; ihre Füße kurz, die Tarsen befiedert, die Zehen an der Basis in einer kurzen Haut vereinigt. Der Daumen selbst hängt auf diese Weise mit den vorderen Zehen zusammen und kann sich nach vorn richten. Die Kralle des Mittelfingers ist oft am inneren Rande gezahnt, und der äußere Finger hat, ein seltener Bau bei den Vögeln, vier Phalangen. Die Geismelker leben einsam, fliegen nur in der Dämmerung oder in schönen Nächten, verfolgen Nachtschmetterlinge und andere, und legen kunstlos auf die Erde einige Eier. Die Luft, die sich während ihres Flugs im weiten Schnabel fängt, bringt dadurch ein eigenes Geräusch zuwege [1]).

Wir haben nur einen:

1. C. europaeus *L.* Der getüpfelte Ziegenmelker. Der Nachtschatten.

Enl. 193.

Von der Größe einer Zippdrossel, graubraun mit schwarzbraunen Flecken und Wellen, vom Schnabel zum Nacken hin eine weißliche Binde. Nistet in der Heide und legt nur zwei Eier *).

Amerika hat mehrere mit rundem oder viereckem Schwanze, darunter zuerst

2. C. grandis.

Enl. 325. schlecht.

So groß wie eine Nachteule. [Im Übrigen fast gänzlich in der Färbung dem gemeinen gleich. In Amerika.]

---

1) Der Name Ziegenmelker, Caprimulgus, Aegothelas, ist aus der sonderbaren Volksmeinung entsprungen, daß sie die Ziegen und selbst die Kühe an den Eutern aussaugten. [Der französische Name *Engoulevent* kommt wohl von dem schnurrenden Geräusch.]

*) Der Caprimulgus ruficollis *Temm.* unterscheidet sich von ihm nur durch zwei schwarze, über die Mitte des Kopfs laufende Streifen und ein rostrothes breites Band am Hinterhals. Aus Spanien. B.

**3. C. aethereus *Pr. M.*

Spix II. t. 2. C. longicaudus (s. unten Anm.)

Obenher rostbraun, gestrichelt und gefleckt; unter der Brust eine Querbinde von großen braunschwarzen Flecken. Kleiner als der vorige, aber doch länger als Strix Otus (Pr. M.). Die Schnabelborsten treten nach vorn zusammen und bilden eine Art Kamm nach der Stirn zu. Der Schwanz lang, eulenartig, breit. Brasilien. V.

*4. C. vociferus.

Wilson V. 41. *The Whip-poor-will.*

Berühmt durch das durchdringend scharfe Geschrei, was er im Frühjahr hören läßt. C.

Ein langer, nach vorn convergirender Borstenbart entspringt hinter dem Oberschnabel; Scheitel und Rücken sind schiefergrau, die Backen rothbraun, eben so die schwarzgefleckten Flügel, deren Deckfedern gelbgrau und fein gesprenkelt sind. Die äußeren Schwanzfedern sind braun mit weißem Ende. Unterseite ockergelb, schwarz gefleckt, beim Männchen ein weißer Querstrich an der Kehle. Der Schwanz keilförmig. V.

*5. C. virginianus.

Edw. 63.

Wilson V. 40. 1. 2. C. americanus.

Scheint mir dem guyanensis (*Enl.* 733) wenigstens sehr verwandt. Man hat ihn mit dem vociferus verwechselt gehabt. C.

Nach Prinz Neuwied*) ist er dem C. semitorquatus *Gm.* sehr ähnlich, nur größer, so daß beide nahe an einander grenzen. Er hat keine Schnabelborsten; Kopf und Mantel sind von hellbraunem Grunde, die kurzen Flügeldeckfedern weißgrau gesprenkelt, die Schwingen schwarzbraun mit weißer Binde, der Schwanz etwas gabelig, gebändert; vor dem Ende hat die innere Fahne einen weißen Fleck. Kehle weiß, der Bauch quer gebändert. V.

*6. C. carolinensis.

Catesby 8.

Wilson VI. 54. 2.

Unserem sehr ähnlich.

**7. C. guyanensis *L.*

C. albicollis *L.* Das Männchen.

Enl. 733. Das Weibchen.

---

*) Beiträge zur Naturgesch. III. S. 336. V.

Das Männchen obenher rothbraun mit schwarzen Flecken und Streifen, untenher weiß, schwarz quergestreift, die Kehle hat einen dreieckigen weißen Fleck. Die mittleren Schwanzfedern weiß, die äußeren schwarz mit weißem Endfleck. Das Weibchen hat einen weißen Streif vom Schnabel nach der Kehle hin. Bei beiden Geschlechtern haben die schwarzen Schwingen einen weißen Fleck. V.

*8. C. jamaicensis.

Latham Syn. II. T. 57.

Mit befiederten Augenkreisen, braun gefleckten Schwingen, die am äußeren Rande weiß gefleckt sind, und braun gebändertem Schwanz. V.

**9 C. brasilianus *L.*

Dunkelbraun, fein schwärzlich und rostfarben punktirt, der Rücken mit großen runden schwarzen Flecken; Schultern und Bauch mit weißen Perlflecken; Schwungfedern schwarzbraun mit rostgelben Querflecken; Seitenfedern des (abgerundeten) Schwanzes schwarzbraun mit weißer Spitze. Brasilien. Pr. M. V.

*10. C. rufus.

Enl. 735.

Rothbraun, gestrichelt und gefleckt wie der gemeine, Flügel, Schwanz und Kehle quer schwarz gebändert, der Bauch vorn schwärzlich. Cayenne. V.

*11. C. semitorquatus.

Enl. 734.

Schwärzlich, von der Färbung des gemeinen, mit einem weißen Querstreif der Kehle und einem auf den Schwingen. Der Schwanz vor dem Ende mit gleichfalls weißer Binde. V.

*12. C. cayennensis.

Enl. 760.

Von der Zeichnung des gemeinen, die Kehle und eine Binde auf den Flügeln weiß, die Backen rothbraun, mit fünf schwarzen Streifen auf dem Rücken. Der Bauch weißlich, schwarz gefleckt. Cayenne. V.

*13. C. acutus.

Enl. 752.

Bunt wie der gemeine, Kopf und Hals mit braunen Querstreifen, der Schwanz rostfarb mit schwarzen Flecken und Binde am Ende. Guiana. V.

**14. C. leucopterus *Pr. Max.*

Obertheile schwärzlichbraun, mit feinen rostgelblichen Zeichnungen gemischt; Flügel schwarzbraun, die mittleren Flügeldeckfedern weißgelblich, an den Spitzen dunkelbraun gefleckt; Untertheile weißlich, dunkelbraun und gelblich gemischt, Federn der Brust mit großen schwarzbraunen Spitzen. Iris gelb. Brasilien. V.

*15. C. Nattereri.

Col. 107.

Mit kurzem, quadratischem Schwanz. Obenher schwarz, über und über mit rostgelben Fleckchen punktirt, die auf Schwingen und Schwanz zu Querbändern werden. Auf den Deckfedern der Flügel einige weißliche Stellen. Die Kehle bildet ein weißes Querband; Brust und Bauch sind schwarz, rostbraun gebändert. Brasilien. V.

*16. C. diurnus *Pr. Max.*

Col. 182. *Engoulevent Nacunda.*

Obenher und über der Brust herum rostgelb, fein schwarzbraun gewässert und gefleckt. Schwingen schwarz mit weißer Querbinde, der Schwanz gebändert, Schwanzspitzen beim Männchen weiß. Die Kehle ein weißes Querband; Bauch weiß. Brasilien. V.

*17. C. albimaculatus.

C. mystacalis *Temm.* *Col.* 410.

Ziemlich von der Färbung des gemeinen, aber mit einem großen runden weißen Fleck zur Seite der Kehle; dahinter ein rostfarbenes Nackenband; auf den Schwungfedern runde rostgelbe Flecken und auf den zwei ersten noch ein runder weißer. Auf Neuholland. V.

Afrika hat ebenfalls verschiedene, als:

*18. C. infuscatus.

Rüppell T. 6.

Braun, mit graulichem Anflug, fein gestrichelt, von der Unterkinnlade eine weiße Binde abwärts, an der Kehle ein breiter weißer Fleck. Die Schwingen schwarz, braun gefleckt, mit weißer Binde, die zwei äußeren Schwanzfedern am untern Drittheil weiß. In Nubien, am Nilufer. V.

*19. C. isabellinus *T.*

Col. 379.

Isabellgelb, höchst fein schwarz gestrichelt; ein weißer Kehlfleck. In Nubien. V.

*20. C. eximius *Rupp.*
Col. 398.

Schön goldgelb, auf Kopf, Brust und Rücken mit ovalen, mit schwarzen Pünktchen eingefaßten Flecken; auf Flügeln und Schwanz mit eben so eingefaßten Querbändern; Kehle, Hinterbauch, ein Fleck auf den Flügeln und die Enden der äußeren Schwanzfedern weiß. In Nubien ꝛc. V.

*21. C. climacurus.
Vieill. Gal. 122.

Gehört zu der Gruppe, deren Schwanz zugespitzt und auffallend abgestuft ist. Oberher aschgrau, Kopf und Bürzel schwarz gefleckt, die Kehle und Bauch weiß, Brust quer gewässert, die Seitenfedern des Schwanzes braun und schwarz gebändert, auf den Flügeln weiße Flecken. Am Senegal. V.

*22. C. furcatus *Cuv.*
Vaill. Afr. 47. [48.]

Mit einigen steifen, nach vorn gerichteten Bartborsten am Oberschnabel, der schmäler als der Unterschnabel, in diesem liegt. Der Vogel ist braun, weiß und schwarz gescheckt, am Bauch und den Deckfedern mehr weiß; der Schwanz gegabelt. Im Namaqualande. V.

*23. C. pectoralis *C.*
Vaill. Afr. 49.

Mit schmalem, fast geradem zugespitztem Schnabel. Braun, an der Kehle ein abstehendes weißes, ins Rostgelbe übergehendes Halsband. Am Cap. V.

Bei diesen beiden ist der Schwanz gegabelt und deshalb noch ein Zeichen mehr der Verwandtschaft mit den Schwalben.

Ja in Amerika *) giebt es selbst welche, bei denen die Gabel länger als der ganze Körper ist, und bei diesen ist die Mittelkralle nicht gezähnelt. So z. B.

*24. C. psalurus *T.*
Temm. col. 157. 158.

Ausgezeichnet durch zwei ungeheuer lange äußere Schwanzfedern des Männchens und ein brennend rothgelbes Nackenband; übrigens von der allgemeinen Färbung der Nachtraben, aber bunter. In Paraguay. V.

*) Hierher die von Spix T. 1—3. aufgeführten C. rupestris, hirundinaceus und leucopygus. V.

25. **C. longipennis.**
Shaw nat. Miscell. 265.

endlich, ist in Afrika zu Hause. Sein Schwanz ist rund. Er zeichnet sich aber durch die Sonderbarkeit aus, daß er eine zweimal so lange als der Körper Feder auf jeder Seite hat, die in der Nähe des Daumengelenkes des Flügels entspringt, und nur an der Spitze eine Fahne hat [1]).

II. *PODARGUS Cuv.*

Mit der Gestalt, den Färbungen und den Sitten der Geismelker; aber ihr Schnabel ist viel stärker, und sie haben weder eine Haut zwischen den Fingern, noch ist ihre Mittelkralle gezähnt [2]).

26. **P. Cuvieri.**
Vieill. Gal. 123.

Aschgrau, weißlich und schwärzlich gescheckt [wie eine Eule]. Von der Größe einer Krähe. [Die Nasenfedern aufwärts gerichtet.]

27. **P. javanensis** *Horsf.*
Zool. Res. c. ic.

Rostroth, braun melirt, eine weiße Binde längs der Schulterfedern.

28. **P. cornutus** *T.*
[Steatornis Buso *Mus. Berol.*]
Col. 159.

Rothbraun mit weiß gesprenkelt, und mit großen Federbüschen an den Ohren. [Der Schnabel unmäßig breit, kurz und niedrig; die Unterseite des Körpers weiß, die rothbraune Brust mit weißen Flecken.] Bei Bencoolen *). V.

---

1) Vigors und Horsfield machen noch ein Geschlecht mit Namen Aegotheles aus dem Caprimulgus Novae Hollandiae.

2) Herr Vigors betrachtet die Podargus als das Mittelglied zwischen den Ziegenmelkern und den Eulen.

*) Hr. v. C. scheint absichtlich den Steatornis caripensis *Humb.* weggelassen zu haben, der sich in keiner europäischen Sammlung findet.

Die dritte Familie.

CONIROSTRES. Kegelschnäbel,

begreift die Geschlechter mit starkem, mehr oder minder kegelförmigem Schnabel ohne Kimme. Sie leben um so ausschließlicher von Kernen und Saamen, als ihr Schnabel dicker und stärker ist.

Zuerst unterscheidet man bei ihnen das Geschlecht

21. ALAUDA *L.* Lerche

durch den Daumennagel, der gerad, stark und bedeutend länger als die andern ist [1]). Es sind körnerfressende Staubvögel, die auf der Erde nisten und sich daselbst aufhalten.

Die größte Zahl derselben hat einen geraden, mäßig dicken und spitzen Schnabel.

1. A. arvensis *L.* Die Feldlerche.
   Naumann 100. 1.
   Enl. 368. 1.

Aller Welt bekannt durch ihren senkrecht aufsteigenden Flug, während dessen sie kräftig und mannigfaltig singt, und durch die unsägliche Menge, die man für unsere Tische fängt. Ihr Gefieder ist obenher braun, untenher weißlich, überall mit dunklerem Braun gefleckt, die beiden äußersten Schwanzfedern außen weiß.

2. A. cristata *L.* Die Haubenlerche. *Le Cochevis.*
   Naumann 99. 1.
   Enl. 503. 1.

Fast von dem nämlichen Gefieder und der Größe der vorigen, aber die Kopffedern können sich als Busch aufrichten. Sie ist weniger gemein als jene, und lebt mehr in der Nähe der Dörfer und frischen Schläge.

3 A. arborea *L.* A. nemorosa. Die Baumlerche. Die Waldlerche. *Cujelier. Lulu.*
   Naumann 100. 2.
   Enl. 503. 2.

Trägt ebenfalls auf dem Kopfe einen kleinen Federbusch,

1) Dieser Charakter zeigt sich schon mehr oder minder bei den gelben Bachstelzen und Piepern, von denen schon die Rede gewesen, so wie bei den Schneeammern, auf die wir noch zu sprechen kommen werden.

aber weniger ausgezeichnet, ist auch kleiner, und unterscheidet sich überdem noch durch einen weißlichen Strich um den Kopf herum und eine weiße Linie auf den kleinen Deckfedern. Sie liebt zumal die Heiden und das Innere der Wälder.

Ausländisch, aber noch europäisch sind:

*4. A. italica. *La Girole.*

Braunroth, untenher nebst den zwei äußersten Schwanzfedern weiß, die nächsten daran an der Spitze. Schnabel und Füße roth. Nach Einigen eine bloße Varietät der Feldlerche. B.

*5. A. undata. *La Coquillade.*

Enl. 662.

Obenher lerchenfarb, untenher weiß, die Schwanzfedern braun, rostroth gesäumt, eine Holle von schwarzen, weißgesäumten Federn. B.

*6. A. brachydactyla *Leisler.* Die kurzzehige Lerche.

Naumann 98. 2.

Leisler in den Wetterauer Annalen III. t. 19.

Der Schnabel ist dick und stark, der Oberschnabel erhaben und weit in die Stirn hinein tretend, die Oberseite lerchenfarbig, Stirn und Steiß ungefleckt, der Unterleib gelblichweiß. Sie ist die kleinste. In Südeuropa, doch bis Mainz vorgekommen [1]). B.

Außereuropäische sind:

*7. A. praestigiatrix m. [2])

Vaill. Afr. 194. *La Bateleuse.*

Obenher grau, mit rostgelben, weiß eingefaßten Flecken; Kehle weiß, schwarz punktirt, an den Backen und über dem Auge gelblich, Brust und Bauch blaß orangegelb. Der graue Schwanz außen weiß gesäumt. B.

*8. A. ferruginea m.

Vaill. Afr. 197. *L'Alouette à dos roux.*

Obenher graubraun auf dunklerem Grunde, untenher blaß mit schwärzlichen Flecken, zumal der Brust. An den Backen etwas rostgelb. Der Unterrücken und Bürzel rostgelb *). B.

---

1) NB. Alauda magna *Catesby* I. 33. ist nur ein Sturnus ludovicianus.

2) Hr. Swainson trennt sie als Geschlecht unter dem Namen Brachonyx.

*) Sie entspricht nach Le Vaillant gänzlich unserer Baumlerche, und würde dann vielleicht eher zu den Anthus gezogen werden müssen.

*9. A. rufocapilla m.

Vaill. Afr. 198. *La Calotte rousse.*

Obenher erdbraun, mit schwarzen Flecken und Federrändern; der Scheitel lebhaft rostbraun mit einigen schwarzen Flecken. Die Unterseite schmutzig gelb, schwarz, hie und da gefleckt. Der Schwanz einfärbig schwärzlich. In den Wüsten hinter dem Cap. V.

In Europa sieht man noch zuweilen:

10. A. alpestris *L.* Die Berglerche.

A. flava, A. sibirica.

Naumann 99. 2. 3.

Enl. 652. 2.

Wilson I. 3. 4.

In Sibirien und Nordamerika, mit gelber Stirn, Backen und Kehle, mit schwarzen Strichen. Ein breiter schwarzer Streif quer über die Oberbrust. Das Männchen hat eine kleine spitze Holle hinter jedem Ohr.

**11. A. bilopha *T.*

Col. 244. 1.

Obenher röthlich isabellgelb, Vorderkopf und Unterseite weiß, mit zwei schwarzen, von der Stirn nach hinten gehenden Federbüschen, einem breiten, halbmondförmig schwarzen Streif, vom Schnabel durchs Auge, nach unten gerichtet, und einer breiten schwarzen Querbinde auf der Brust. In der arabischen Wüste. V.

Andere haben einen so dicken Schnabel, daß man sie in dieser Hinsicht zu den Sperlingen bringen könnte. Nämlich:

12. A. Calandra *L.* Die Calanderlerche.

Naumann 98. 1.

Enl. 363. 2.

Die größte europäische Gattung, obenher braun, untenher weißlich, ein großer schwarzer Fleck auf der Brust des Männchens. Aus dem südlichen Europa und den asiatischen Steppen.

Vorzüglich daselbst ist zu Hause:

13. A. tatarica *Pall.*

A. mutabilis.

Tanagra sibirica *Gm.*

Sparrmann Mus. Carlson. t. 19.

Vieill. Gal. 160.

Der reife Vogel schwarz, obenher graulich gewellt. Sie verliert sich bisweilen nach Europa.

**14. A. melanocephala *Licht.*

Mit zimmetbraunem Rücken, Kopf und Unterseite schwarz, die Ohrgegend und eine Nackenbinde weiß, die Hüften schmutzigweiß, Schwingen und Schwanz braun, die Enden des letzteren halbweiß. Der Schnabel wie bei der Calanderlerche, aber spitzer. In Nubien und Senegambien. V.

*15. A. Tracal.

Vaill. Afr. 191.

Ein schön gezeichneter Vogel. Schwarz, jede Feder mit einem schwefelgelben zarten Rand eingefaßt, an den Rückenfedern und am Schwanzende breiter. Der Schnabel gelb, mit schwarzer Spitze. Auf Steppen im Namaqualande. V.

*16. A. magnirostris.

Vaill. Afr. 193.

Schwärzlichbraun obenher, mit grauen Federrändern; die Brust graubraun, schwarzgefleckt; der Bauch schmutziggelb. Der Schnabel auffallend lang, mit vorstehender etwas abwärtsgebogener Spitze. Sehr gemein überall am Cap, wo sie als der Stellvertreter unserer Lerche erscheint. V.

II.

Noch einige Lerchen haben einen gestreckten, etwas zusammengedrückten und gebogenen Schnabel, was sie den Wiedehopfen und Immenfängern nähert. Hr. Swainson nennt sie Certhilauda. Hierhin gehört:

17. A. africana *L.* Der Sirli.

Enl. 712.
Vieill. Gal. 159.
[*Vaill.* 192.] *Le Sirili.*

Sehr gemein in den Sandsteppen Afrika's von einem Ende zum andern. Ihr Gefieder weicht sehr wenig von dem unserer gemeinen Lerche ab.

*18. A. bifasciata *Lichtenstein.*

Rüppell Atlas T. 5.
Col. 393.

Mit langem, an der Basis breitem und dreieckigem Schnabel; kurzer Zehe und Krallen; das Gefieder obenher schön isabellgelb, auf dem Scheitel und Nacken ins Aschgraue ziehend, untenher weiß, mit einigen schwarzen Fleckchen auf der Brust.

Am Ohr eine schwärzliche und weiße Stelle, auf den Flügeln ein weißer Fleck mit zwei undeutlichen schwarzen Querbinden. Die äußeren Schwungfedern schwärzlich. In Nubien. V.

**19. A. deserti *Licht.*

A. isabellina *Temm. col.* 244. 2.

Isabellgelb, untenher weißlich, der Bürzel ziegelroth, Schwingen und Schwanzfedern braun, ziegelroth eingefaßt. Ob A. testacea L.? *Licht.* Oberägypten *). V.

22. PARUS *L.* Meise.

Mit kurzem, dünnem, kegelförmigem, geradem, an der Basis mit kleinen Federn besetztem Schnabel, die Nasenlöcher unter den Federn versteckt. Es sind kleine, sehr lebhafte Vögel, die unaufhörlich an den Zweigen herumklettern und fliegen, sich daran in jeder Richtung aufhängen, die Saamen, von denen sie sich nähren, zerbeißen, auch viel Insecten verzehren und selbst kleine Vögel nicht verschonen, wenn sie sie krank antreffen und bezwingen können. Sie haben die Gewohnheit, Vorräthe von Körnern zu sammeln, nisten in alten Bäumen und legen mehr Eier als die anderen Singvögel.

1. P. major *L.* Die Kohlmeise. Finkmeise.

Naumann 94. 1.

Enl. 3. 1.

Darmst. deutsche Ornithologie.

Obenher olivengrün, untenher gelb, der Kopf und ein Längsstreif auf der Brust schwarz. Ein weißer dreieckter Fleck auf jeder Backe. Einer der gemeinsten Vögel in Gärten und Gebüschen.

2. P. ater *L.* Die Tannenmeise.

Frisch 1. 13. 2.

Naumann 94. 2.

Kleiner als die vorhergehende, statt olivenfarb aschgrau und statt gelb unten weiß. Bewohnt vorzugsweise gern Tannenwälder.

3. P. palustris *L.* Die Sumpfmeise. *La Nonnette.*

Naumann 94. 4.

Enl. 3. 3.

---

*) Obschon Hr. T. vermuthet, daß seine A. isabellina dieselbe sey, so zeichnet diese sich doch durch gleichförmig auch isabellgelben Bauch aus, und nur die Kehle ist weißlich, dunkler gefleckt und punktirt. Die Krallen sind kurz wie bei der brachydactyla. V.

Obenher aschgrau, untenher weißlich, eine schwarze [am Hinterhals herabgehende] Platte.

4. P. coeruleus *L.* Die Blaumeise.

Naumann 95. 1. 2.
Enl. 3. 2.
Deutsche Ornithologie.

Obenher olivenfarb, untenher gelblich, der Scheitel schön blau, die Wangen weiß, schwarz eingefaßt, die Stirn weiß. Ein niedlicher kleiner, im Gebüsche nicht seltener Vogel.

5. P. cristatus *L.* Die Haubenmeise. Kappmeise.

Deutsche Ornithologie.

Obenher bräunlich, untenher weißlich, Kehle und Backenkreise schwarz, ein kleiner schwarz- und weißgefleckter Federbusch.

6. P. caudatus *L.* Die Schwanzmeise.

Enl. 502. 1.
Naumann 95. 4. 5. 6.
Deutsche Ornithologie.

Obenher schwarz, die Deckfedern der Flügel braun, Scheitel und ganze Unterseite weiß [ins Röthliche], der Schwanz länger als der Körper [schwarz, weiß eingefaßt, und so leicht auszureißen, daß man ihn in der Hand behalten kann, wenn der Vogel davonfliegt]. Sie macht ihr Nest auf Baumzweigen, von oben bedeckt.

Dieses sind die deutschen. Folgende ausländisch *):

*8. P. bicolor. Die zweifarbige Meise.

Catesby I. 57.

Obenher dunkelgrau, untenher röthlichweiß, ein schwarzer Fleck an der Stirn, auf dem Kopfe ein dunkelgrauer Federbusch, der Schwanz ausgeschnitten. In Nordamerika, soll auch in Dänemark gesehen worden seyn. B.

*9. P. cyanus *Pall.* Die Lasurmeise.

Naumann 95. 6.
Vieill. Gal. 68.

---

*) **7. P. furcatus.
Temm. col. 287. 1.
Obenher olivengrün, unten grau, mit gelber Brust und Kehle, und orange an den Schwingen. Schwanz schwärzlich und etwas gegabelt. China. B.

Nov. Comm. Petrop. XIV. t. 13. f. 1. und T. 23. f. 2. und P. saelbyensis *Sparrm.* Mus. Carlson. t. 25.

welche Bechstein für beide Geschlechter ein und derselben Gattung hält. C.

Auf dem Rücken ist sie hell ultramarinblau, Kopf und Unterkörper weiß, auf der Brust mit einem blauen Fleck. Der Scheitel bläulich, am Nacken ein blaues Halsband, auf den schön blauen Flügeln eine weiße Binde und weiße Spitzen an den Schwungfedern, der Schwanz in der Mitte blau, an den Seiten weiß. In Asien, selten nach Polen, Rußland und Deutschland sich verirrend. V.

*10. P. atricapillus *L.*

Briss. III. 29.

Enl. 708. f. 3. P. sibiricus; eine Varietät.

Enl. 502. 1. P. palustris B. ebenfalls, oder doch sehr nahe verwandte Art.

Obenher bräunlich, ins Graue, mit schwarzem Scheitel; Flügel und Schwanz dunkler; Kehle und Brust schwarz, der Bauch rothgrau, an den Backen und dem Halse herab weiß. Der Schwanz sehr lang und keilförmig. In Nordeuropa und Asien. V.

*11. P. atriceps *Horsf.*

Col. 287.

Kopf und Hals schwarz stahlblau, an den Backen und weiter weiß; der übrige Körper aschgrau oben ins Bläuliche; am Bauch herab ein schwarzer Mittelstreif. Schwingen und Schwanz schwärzlich, einige Federn weiß eingefaßt, eine weiße Querbinde auf den Flügeln. Java [1]). V.

Die Bartmeisen

unterscheiden sich von den eigentlichen durch den Oberschnabel, dessen Spitze sich etwas auf den Unterschnabel herüber biegt.

Wir besitzen eine Art:

---

1) NB. Parus malabaricus *Sonnerat 2e Voy.* pl. CX. 1. und P. coccineus *Sparrm.* Mus. Carls. 48. 49. P. furcatus *Col.* 287. 1. sind Steinschmätzer oder Fliegenschnäpper, dem *Oranor Vaill.*, der Motacilla ruticilla und dem Turdus speciosus *Lath.* verwandt. Man kann die Bemerkung machen, daß jedesmal, wo die Charaktere eines Vogels nicht scharf bestimmt sind, die Autoren ihn hin und her geworfen haben.

12. P. biarmicus *L.* Die Bartmeise. *La Moustache.*
Enl. 618. 1. 2.
Vieill. 69. schlecht.
Naumann 96.

Hellbraun, das Männchen mit aschgrauem Kopf mit einem schwarzen Streif, der das Auge umgiebt und sich nach hinten in eine Spitze endigt. [Eigentlich ein Federbart, der anliegt oder absteht, wie ein schwarzer Schnurrbart. Der Unterkörper blaß rosenroth.] Dieser Vogel nistet im dickſten Schilf. Man findet ihn in der ganzen alten Welt, wiewohl selten.

Die Remiz

haben einen dünneren und spitzeren Schnabel wie die gewöhnlichen Meisen; ihr Nest ist weit künstlicher gebaut als das der andern; wir besitzen auch nur eine Gattung.

13. P. pendulinus *L.* Die Beutelmeise. *Le Remiz.*
Enl. 618. 3.
Vieill. 70.
Naumann 97.

Aschgrau; Flügel und Schwanz braun. Ein schwarzes Band an der Stirn, was sich beim Männchen bis hinter die Augen fortsetzt. Dieser kleine Vogel bewohnt das südliche und das östliche Europa und ist wegen seines artigen Nestes berühmt, das er an die biegsamen Zweige von Bäumen am Wasser [Weiden] befestigt. Es ist beutelförmig, aus Weiden- und Pappelwolle zusammengewebt und inwendig mit Federn ausgekleidet.

Parus narbonensis (*Enl.* 708. 1.) scheint das Weibchen zu seyn.

Hierher noch:

*14. P. capensis,
Sonnerat 2e Voy. pl. CXII.

dessen Nest, aus Baumwolle verfertigt, die Gestalt einer Weinflasche und am Rande des Halses eine Art von Näpfchen hat, damit sich das Männchen darauf setzen kann. [Sie ist aschgrau mit schwärzlichen, weißgesäumten Schwingen, die Unterseite des Schwanzes weiß.]

23. EMBERIZA *L.* Ammer.

Ihr kegelförmiger, kurzer, gerader Schnabel hat einen sehr ausgezeichneten Charakter, indem seine Oberkinnlade schmäler ist

und sich in die untere hineinlegt, auch am Gaumen ein hartes vorstehendes Knötchen hat. Es sind körnerfressende und dabei dumme Vögel, die in alle Schlingen gehen, die man ihnen legt.

1. E. citrinella *L.* Die Goldammer. Der Hämmerling. *Le Bruant commun.*

Naumann 102. 1. 2.
Enl. 30. 1.
Deutsche Ornithologie.

Der Rücken braungelb, schwarz gefleckt. Kopf und ganze Unterseite gelb, die zwei äußersten Schwanzfedern an der Innenseite weiß. Nistet in Zäunen und nähert sich im Winter den Wohnungen, nebst den Sperlingen, Finken u. a. in zahlloser Menge, wenn der Schnee die Erde bedeckt.

2. E. Cia *L.* Die Zippammer. *Le Bruant fou.*

Naumann 104. 1. 2.
Enl. 30. 2.

Unterscheidet sich von der vorigen durch die röthlichgraue Unterseite und die weißen, dreiseitig schwarz eingefaßten Seiten des Kopfes. In bergigen Gegenden.

Die Emb. lotharingia *Enl.* 511. ist nicht davon verschieden.

3. E. Cirlus *L.* Die Zaunammer.

Naumann 102. 3. 4.
Enl. 653.

Mit schwarzer Kehle, die Seiten des Kopfes gelb. [Ein schwarzer Streif durchs Auge.] Nistet im Gebüsche am Rande der Felder [1]).

4. E. Schoeniclus *L.* Die Rohrammer. (Sperlingsammer.)

Naumann 105.
Enl. 247.

Hat auf dem Kopf eine schwarze Platte, schwarze Flecken auf der Brust und rothbraunen Rücken [überhaupt etwas Sperlingsfärbung]. Nistet am Boden der Gebüsche, längs der Gewässer ꝛc. [2]).

Die größte Gattung dieses Landes ist:

---

1) Man bringt auch zu ihr die Emberiza passerina, und vielleicht sind auch die Emb. provincialis *Enl.* 656. 1. und lesbia ib. 2. nur zufällige Varietäten. S. Roux p. 176 und 178.

2) Wolf glaubt damit Emb. chlorocephala und Emberiza badensis vereinigen zu müssen.

5. **E. miliaria** *L.* Die Grauammer. Der große Ortolan.

Enl. 223. *Le Proyer.*
Naumann 101. 1.

Graubraun, durchweg dunkelbraun gefleckt. Nistet im Gras und Getreide.

Die wegen ihres schmackhaften Fleisches berühmteste ist:

6. **E. hortulana** *L.* Der Ortolan. Fettammer. *L'Ortolan.*

Naumann 103.
Enl. 247. 1.

Der Rücken olivenbraun, die Kehle gelblich, die zwei äußeren Schwanzfedern nach innen weiß. Im Gebüsche nistend. Im Herbste sehr gemein und sehr fett.

Emberiza melbensis *Sparrm.* Mus. Carlson. 1. 21. ist nur der junge Vogel.

Im südlichen Europa sieht man bisweilen:

7. **E. melanocephala** *Scop.* Die schwarzköpfige Ammer.

Naumann 101. 2.
Vieill. ois. t. 27.

Obenher hell zimmetbraun, untenher schön gelb; mit schwarzem Kopf. [Schwingen und Schwanz tief grau.]

8. **E. pityornis** *Pall.* Die Fichtenammer.

[E. pithyornus *Br.*]
Naumann 104. 3.

Die Kehle und ein Streif zur Seite des Kopfes schön rostroth. [Scheitel schwarz, mit einundem weißem Fleck in der Mitte.] [1])

---

1) Nach Abzug aller der doppelten Anführungen, die wir schon angezeigt haben, muß man von den Ammern noch entfernen: Emberiza brumalis, die nichts anderes als Fringilla citrinella *Enl.* 658. 2. ist. — E. rubra, ist Fringilla erythrocephala *Enl.* 665. 1. 2. — Alle Vidua, wie ich weiterhin angeben werde. — Emb. quadricolor *Enl.* 101. 2. — Emb. cyanopsis *Briss.* III. p. VIII. f. 4. — Emb. coerulea, id. ib. XIV. 2. die nämliche wie cyanella *Sparrm.* Carls. II, 42. 43., welches drei Loxia sind. — Emb. Quelea *Enl.* 223. 1. — Emb. capensis *Enl.* 158 und 564. — Emb. borbonica *Enl.* 321. 2. — Emb. brasiliensis ib. 1. Sind vier Sperlinge. — Emb. Ciris *Enl.* 158. ein Hänfling. — Endlich Emb. oryzivora *Enl.* 388. (Dolichonyx Swainson) mit dem Schnabel der Hänflinge, und noch mehrere andere, die ich nicht habe untersuchen können.

*9. E. Gubernator. Der Commandeur.

Temm. col. 63. 64.

E. cristatella. *Vieill. Gal.* 67.

Obenher zeisiggrün mit schwarzen grüngesäumten Schwingen und Schwanz, dessen äußere Federn, die Unterseite des Körpers und eine Stelle über dem Auge gelb; der Federbusch, Backen und Kehle schwarz, die Stirn beim Männchen gelb, beim Weibchen weiß. Buenos Ayres. V.

*10. E. striolata *Rüpp.*

(Fringilla striolata auct.)

Rüppell Atlas T. 10. a.

Obenher schmutzig rothbraun, schwarz gestrichelt, Unterseite blässer. Flügel und Schwanz zimmetbraun. Kehle und Brust graulich, über und unter dem Auge weißlich. V.

*11. E. caesia *R.*

Rüppell Atlas ib. b.

Rothbraun, Kopf, Nacken und Brust lebhaft aschblau; Kehle, Zügel und Bauch zimmetfarbig, auf dem Rücken einige schwarze Schaftstriche, Schwingen und Schwanz schwarz, rothbraun gesäumt. Abyssinien. V.

*12. E. cristatella *C.* *)

Tanagra cristatella. *Spix* 53.

Obenher schwarzbraun, untenher schmutzig weiß, die Federhaube des Männchens prächtig roth, schwarz eingefaßt. V.

*13. E. graminea.

Tanagra graminea. ib.

Grün, untenher schwefelgelb; Schwingen und Schwanz schwarzbraun, grün gesäumt. V.

*14. E. ruficollis *Cuv.*

Fringilla matutina *Licht.*

Tanagra ruficollis. ib. f. 3.

Gehäubt; obenher dunkelbraun, untenher weiß, der Kopf und ein Fleck über dem Ohre schwarz, über den Augen und noch über den Scheitel ein weißer Streif; das Halsband rothbraun, Bauch weißlich, mit bräunlicher Brust. Gleicht dem Buchfinken. V.

*) Nach Pr. Neuwied ein Fink, Fringilla pileata genannt. Beitr. III. S. 605.

**15. E. flavigastra.

Rüppell T. 25.

Der Kopf schwarz, weißgestreift, der Rücken kastanienbraun, Flügel und Schwanz schwarzbraun, die Federn meist mit weißen Endspitzen; die Unterseite schwefelgelb, mit weißen Steißfedern. In Kordofan. V.

II.

Die Emberizoides Temminck's (*Col.* 114) scheinen Ammern mit langem abgestuftem Schwanz, deren Schnabel sich etwas dem der Sperlinge nähert. Herr Swainson macht daraus sein Geschlecht Tardivola.

III. *PLECTROPHANES.* Spornammer.

Unter diesem Namen hat H. Meyer die Ammern mit langem Sporn (Nagel des Daumens), wie bei den Lerchen getrennt.

16. E. nivalis *L.* Die Schneeammer.

Naumann 106. 107.

Enl. 511.

Deutsche Ornithologie.

Ist an einer breiten weißen Längsbinde auf dem Flügel kenntlich. Ein nordischer Vogel, der im Winter fast ganz weiß wird [1]).

Hierzu gehört:

17. E. calcarata *Temm.* Die lerchengraue Spornammer.

Fringilla lapponica *L.*

Naumann 108.

Pallas Reise II. t. E.

Schwarz gefleckt auf rostbraunem Grunde. Kehle und Oberbrust beim Männchen schwarz. Bewohnt dieselben Länder wie die vorige, und kommt selbst im Winter zu uns, wiewohl sehr selten.

24. FRINGILLA *L.*

Mit kegelförmigem, an der Basis mehr oder minder dickem Schnabel; aber seine Commissur ist nicht winkelig. Sie leben

1) Emb. montana und E. mustelina sind nur verschiedene Zustände davon.

im Allgemeinen von Saamen, und sind meist gefräßige und schädliche Vögel.

Wir theilen sie auf folgende Art ein.

I. *PLOCEUS Cuv.* [1]) Webervögel.

Ihr Schnabel ist so groß, daß man sie zum Theil unter die Cassican's ordnete, aber die gerade Commissur unterscheidet sie. Sie haben außerdem noch den Oberschnabel leicht gewölbt.

Sie finden sich in beiden Welten. Die meisten aus der alten verfertigen sich ein sehr kunstreiches Nest, indem sie Grashalme zusammenflechten. Dieß hat ihnen den Beinamen Weber verschafft.

1. F. philippina *L.* Der *Toucnam-Courvi* der Philippinen.

Loxia philippina *L.*
Enl. 135.

Gelb, mit braun gefleckt, und schwarzer Kehle. Sein Nest ist aufgehängt und hat die Gestalt einer Kugel, mit einem senkrechten, nach unten offenen Canal, der zur Seite mit der Höhlung zusammenhängt, in welcher sich die Jungen befinden.

***2. F. Textor.** Der Webervogel.

Oriolus Textor *Gm.*
Enl. 375. 376. *Le Cap-more.* *Troupial du Sénégal.*

Gelb, mit goldbraunem Kopfe; Schwingen und Schwanz schwärzlichgelb eingefaßt. Groß. Am Senegal. V.

****3. F. superciliosa.**

Rüppell Atlas T. 15.

Obenher schön kastanienbraun, über und unter dem Auge ein weißer Streif. Die Kehle weiß, mit einem schwarzen, vom Schnabel herabgehenden Streif. Die schwärzlichen Flügeldeckfedern weiß eingefaßt. Die Brust und der Bauch graugelblich. Kordofan. V.

***4. F. erythrocephala.**

Enl. 665.
Vieill. ois. chant. 28. *Fringille cardéline.*

Kopf, Hals und Bürzel purpurroth; Rücken, Brust und Bauch grün, Flügel und Schwanzfedern schwärzlich, heller einge-

1) *Πλοκευς*: Weber. Hr. Vieillot hat diesen Namen angenommen. S. *Galérie* pl. LXXXIV.

faßt; die kurzen Flügeldeckfedern weiß endigend, wodurch zwei Querbinden entstehen. Auf Isle de France gemein. V.

*5. F. aurifrons *Temm.*

Col. 175. 176.

Stirn und Scheitel des Männchens schön goldgelb, die ganze Unterseite citronengelb, Flügel- und Schwanzfedern in der Mitte olivengrün und bräunlich, ins Gelbe endigend. Schnabel schwarz. Das Weibchen obenher grün, untenher bräunlich. Ein schöner großer Vogel vom Ansehn eines Pirol. V.

*6. F. pensilis. *Le Nélicourvi.*

Loxia pensilis.

Sonnerat II. *Voy. pl.* CXII.

Grün; Kopf, Hals und Kehle gelb, Flügel und Schwanz schwärzlich, die Federn grün gesäumt, Bauch dunkelgrau, Steißfedern braun, Schnabel und Füße schwarz. Hängt sein künstliches Nest an einem Baum am Wasser auf und baut im nächsten Jahre ein neues daran, sodaß oft fünf zusammenhängen. Auf Madagaskar. V.

*7. F. abyssinica *L.*

Vieill. ois. chant. 28.** *Le Worabee.*

Ein auffallend gefärbter Vogel. Zur Zeit seiner Vollkommenheit ist er schön citronengelb, mit schwarzer Kehle, Nacken, und Mitte des Bauches; Schwingen und Schwanz schwarzbraun, heller gerändert. Die Kopffedern stehen hoch, aber dicht. Im Winter sieht er grünbraun aus. V.

*8. F. cristata.

Malimbus cristatus.

Daud. Ann. du Mus. I. *p.* 148. *pl.* X. *Malimbé huppé.*

Vieill. ois. chant. 42 *et* 43. *Tangara de Malimbé.*

Schwarz, mit prachtvoll purpurrother Federhaube, Kopf, Kehle, und Vorderhals des Männchens. Diese Haube ist hoch, dick und besteht aus zarten geschlitzten Federn. Dem Weibchen fehlt sie, und dieses hat bloß rothen Scheitel und Nacken. Er ist in Congo zu Hause. V.

*9. F. aurantia.

Vieill. ois. chant. 44.

Orangegelb mit zeisiggrünem Mantel und Schwanz. Ebendaher. V.

Die nachfolgenden setzen eine Menge Nester zusammen, sodaß sie eine gemeinsame Masse mit mehreren Fächern bilden. So:

*10. F. atrogularis.

Malimbus nigricollis. *Vieill. ois. chant.* 45.

Citronengelb, mit schwarzer Kehle und Nackenband, Rücken, Flügel und Schwanz dunkelgrün. Ebendaher. V.

*11. F. socia *Lath. Le Républicain.*

Patterson Reise 7. XIX.

Er ist olivenbraun, untenher gelblich, Kopf und Schwingen braun oder schwärzlich.

Unter denen der neuen Welt läßt sich bemerken:

*12. F. Quiscala. Der Reißdieb.

Ploceus niger.

Oriolus niger, oryzivorus. Corvus surinamensis *Gm. Enl.* 534.

Brown Ill. X.

Verwüstet in zahllosen Schwärmen die Felder in mehreren wärmeren Gegenden Amerika's. Er ist schwarz und schillert in alle Tinten des angelaufenen Stahls [1]). [S. Cassicus Quiscala!]

---

1) Auch den *Tisserin Alecto* (Fr. Pl. s. Textor Alecto) *Col.* 446. [in Afrika] könnte man unterscheiden, der einen Höcker an der Basis des Schnabels hat. [Er ist schwarz, doch die Basis aller Federn weiß, und hat einige weiße Federn an der Hüfte. Der leicht gebogene Schnabel ist gelb.]

Die Nomenclatoren haben die den Cassicus verwandten schwarzen Vögel von Nordamerika noch nicht alle in Ordnung bringen können, weil die Beschreibungen, welche die Reisenden davon gegeben haben, unzureichend sind.

Wir glauben hier die wichtigsten mit dem, was ihre Synonymie am deutlichsten enthält, anzeigen zu müssen:

1. *Le Cassique noir à mantelet.* Weiter unten bei den Cassicus angeführt.
2. Der oben angeführte *Enl.* 534 gut gezeichnete Vogel, dem aber der Schillerglanz fehlt, als Oriolus niger citirt. Der Oriolus ludovicianus *Enl.* 646 ist nur ein Kakerlak davon. Es ist unbezweifelt der Corvus surinamensis *Brown Ill.* T. X. Auch der kleine *Choucas de la Jamaique, Sloane Jam.* II, 299. *pl.* 257. 1, den Pennant unter Gracula barita und Quiscala citirt, ist der nämliche Vogel. Von der anderen Seite ist es nicht zu bezweifeln, daß ihn Latham bei seiner Beschreibung des Oriolus oryzivorus vor Augen gehabt hat.
3. Der wahre *Carouge noir*, etwas violet schillernd, mit etwas kurzem aber ganz geradem Schnabel, der *Enl.* 710 als ein Ta-

II. *PYRGITA* [1]) *Cuv.* Eigentliche Sperlinge.

Ihr Schnabel ist etwas kürzer als bei den vorhergehenden, kegelförmig, und bloß gegen die Spitze hin etwas gewölbt.

*13. F. domestica *L.* Der Haussperling.

Naumann 115.
Enl. 6. 1.

Nistet in Mauerlöchern und belästigt durch seine Dreistigkeit und Gefräßigkeit bewohnte Gegenden. Er ist obenher braun, schwärzlich gefleckt, mit weißer Binde auf den Flügeln, die Platte des Männchens auf den Seiten kastanienbraun, seine Kehle schwarz.

In Italien giebt es eine Gattung oder Abart, dessen Männchens einen gänzlich kastanienbraunen Kopf hat. Fr. cisalpina *Temm.* Fr. italica *Vieill. Gal.* 63. Das Schwarz der Kehle steigt bisweilen bis auf die Brust herab, dann ist es Fringilla hispaniolensis *).

*14. F. montana *L.* Der Feldsperling. *Le Friguet.*

Naumann 116. 1. 2.
Deutsche Ornithologie.
Enl. 267. 1.

Hält sich entfernter von den Wohnungen. Er hat zwei weiße Binden auf dem Flügel, einen rothbraunen Scheitel und die Seiten des Kopfes weiß, mit einem schwarzen Fleck [2]).

---

nagra gegeben worden, und woraus man eine Tanagra bonariensis gemacht hat. Aber diese Abbildung stellt in der That den kleinen schwarzen Trupial (Oriolus minor) vor. Man giebt, sehr unpassend, den Vogel *Enl.* 606. 2 für das Weibchen dieser Gattung aus, es ist aber eine ganz verschiedene.

4. Ein wahrer Trupial vom tiefsten Schwarz mit violettem Widerscheine, mit spitzem, etwas gebogenem Schnabel, und dessen Oberseite des Schwanzes kahnförmig ausgehölt ist. Es ist dieß der *boat-tailed Grakle* Pennant's und Latham's, den diese beiden Ornithologen mit der Gracula barita für synonym halten, nnd doch ist es sicher auch der Vogel Catesby's 7. 12, aus dem Linné seine Gracula Quiscala gemacht hat, aber Catesby hat den Schnabel schlecht dargestellt.

5. Ein schwarzer Vogel mit violettem und grünem Schiller, etwas abgestutztem Schwanz; Schnabel des Trupial, aber am Ende gebogener u. s. w.

1) Pyrgita ist der griechische Name des gemeinen Sperlings.

*) In diese Nähe möchten auch wol noch Wilson's Fr. arborea (II, 16. 3.), melodia ib. 4, socialis f. 5, pusilla ib. 2 gehören. B.

2) Der *Hambouvreux Buff.* (Loxia hamburgia *Gm.*) ist nur ein durch Albin (Vögel III, 7. 24) entstellter Feldsperling.

Zu dem gemeinen Sperling sind noch folgende, von den Naturforschern zerstreute, Vögel zu stellen:

*15. F. arcuata.

Enl. 230. f. 1. aber viel zu roth; seine wahre Färbung ist die des Sperlings.

Mit einem bogenförmigen weißen Streif vom Auge an den Hals herab. Am Cap. V.

*16. F. crucigera.

F. cruciger *T.* *Col.* 269.

Mit weißgelblicher Stirn, Backen und Bauchseiten; übrige Oberseite graubräunlich, die Flügelfedern heller eingefaßt. Schwingen und Schwanz braun. Vom Kinn an bis den Bauch hinab ein breiter schwarzer Streif, an der Brustgegend in die Breite gehend. Durch die Augen ebenfalls ein schwarzer Streif bis zum Nacken. In Bengalen. V.

*17. F. capensis.

Emberiza capensis c.
[Loxia naevia *L.*]
Enl. 389. 2 u. 9; 664. 2.

Obenher grau, braungelb und schwarz gefleckt, mit weißer Kehle, gelbem oder weißlichem Bauch und schwarzem Zügel. Am Cap. V.

*18. F. silens.

Tanagra silens. *Enl.* 742.
Arremon torquatus. *Vieill. Gal.* 78.
Desmarest t. 38—40. *Le silencieux.*

Oberseite des Körpers und Schwanzes olivengrün; Scheitel, Nacken und Seiten blaulichgrau; Seiten des Kopfes und ein Brustband schwarz; ein weißer Streif vom Auge nach hinten; am Flügelbug hochgelb; Kehle, Bauch und Steißfedern weiß, auch mit schwarzem Brustband. Variirt. Paraguay. V.

*19. F. elegans.

Enl. 205. 1.
Vieill. Gal. 64.
cj. *Ois. chanteurs pl.* 25.

Um den Schnabel herum, nämlich Stirn, Zügel und Kehle feuerroth; Oberkopf und Nacken aschgrau; Rücken und Flügel olivengrün, Schwanz braunroth, Oberbrust gelbgrün, Unterbrust

und Bauch weiß, schwarz oder grün quergebändert. Füße roth. In Afrika. V.

*20. F. Ciris. Der Papst. Span. *Mariposa.* Engl. *Non-pareil.*

Emberiza Ciris.

[*Wilson* III. 24. 1. 2.]

Enl. 159.

Passerina Ciris. *Vieill. Gal.* 66.

Oberkopf und Nacken violblau, Rücken grün, Schwingen und Schwanz grün mit Roth gemischt, die ganze Unterseite beim reifen Männchen zinnoberroth. Die Jungen und Weibchen untenher mehr grüngelb. Obenher grün. In Louisiana. Singt angenehm. V.

*21. F. Orix.

Enl. 6. 2.

Feuerroth; Schnabel, Stirn und Bauch schwarz. Größer als der folgende; die Schwanzfedern einfach. In Afrika. V.

**22. F. brasiliensis.

Emberiza brasiliensis *L.*

Enl. 159.

Spix II. 61.

Obenher olivengelb, Stirn und Scheitel hell orangefarb; die Unterseite schön gelb. Schwingen und Schwanz schwärzlich graubraun, mit gelbgrünem Rücken. V.

*23. F. ignicolor. Der Feuerfink.

Vieill. ois. chant. 59.

[*Ehrenb.* Symb. I. t. 2.]

Feuerroth, mit sammetschwarzem Oberkopf und Bauch. Die Schwingen (und verdeckten Schwanzfedern) braun. Die Kehle zieht ins feurig Orange, die Deckfedern des Schwanzes sind lang, am Rande zerschlitzt und gehen zur Seite etwas dachförmig herab. Der junge ist graubraun. Im ganzen inneren Afrika. Nicht mit dem Vorigen zu verwechseln. V.

*24. F. dominicana *L. American Cardinal. Le Paroare.*

Vieill. 69.

Nacken und Schwanz schwarz; mit feuerrothem Kopf und Kehle; Halsseiten, Brust, Bauch und Einfassung der Schwanzfedern weiß. Der Oberrücken schwarz und weiß gewellt, der Unterrücken aschgrau mit schwarzen Flecken. Südamerika. V.

*25. F. cristata (besser F. quelea).
Enl. 181.
Vieill. ois. chant. 23. *Le Dioch.*
Emberiza quelea.

Ungehäubt; das Männchen rothbraun, vielleicht auch im Alter pfirsichroth*), mit braunen Schwingen und Schwanz; mit schwarzer Stirn, Backen und Kehle und blutrothem Schnabel; das Weibchen und die Jungen braun, mit weißem Hals und Kopf. Vom grünen Vorgebirge. V.

**26. F. cucullata.
Enl. 56. 2.
Vieill. 70.

Obenher aschgrau mit schwarzem Schwanz. Bauch und Brust weiß, bis zum Nacken hinauf ein Federbusch; Kopf, Kehle und Vorderbrust scharlachroth. Vom vorigen verschieden. Südamerika. V.

III. *FRINGILLA Cuv.* Eigentliche Finken.

Ihr Schnabel ist nicht so stark gebogen als der der Sperlinge, aber etwas stärker und länger als bei den Hänflingen. Ihre Sitten sind munterer und ihr Gesang auch mannichfaltiger als der der Sperlinge.

27. F. Caelebs *L.* Der Edelfink. Gartenfink. Buchfink. *Le Pinçon.*
Enl. 54. 1.
Naumann 118.

Obenher braun, das Männchen untenher weinroth, das Weibchen graulich. Zwei weiße Binden auf dem Flügel, weiß zur Seite des Schwanzes. Frißt alle Art Saamen und nistet auf allen Arten von Bäumen. Einer der Vögel, die im Freien die meiste Munterkeit verbreiten.

28. F. Montifringilla *L.* Der Buchfink. Bergfink.
Naumann 119.
Enl. 54. 2.

Obenher schwarz, rostgelb getuscht, die Brust rostrothgelb, die Unterseite der Flügel schön citrongelb. Dieser Vogel, der

*) Hr. v. Cuvier scheint den *Dioch rose* als eigene Gattung zu betrachten. V.

mannigfaltig abändert, nistet in den dicksten Wäldern und geht nur im Winter in die Ebenen*). [Singt nicht.]

30. F. nivalis *L.* Der Schneefink.

Naumann 117.
Brisson III. XV. 1.

Obenher braun, heller getuscht, der Kopf aschblau, die Deckfedern und fast alle zweiten weiß. Die Kehle des Männchens schwarz. Nistet in Felsen der Hochalpen, von wo er, aber bloß im härtesten Winter, in die niederen Gebirge herabsteigt.

IV. *CARDUELIS Cuv.* Distelfinken.

Ihr Schnabel ist genau kegelförmig, ohne an irgend einer Stelle gewölbt zu seyn. Sie leben von Körnern. Man hat insbesondere diejenigen Stieglitze genannt, deren Schnabel etwas länger und spitziger ist **).

31. F. Carduelis *L.* Der gemeine Stieglitz. Distelfink.

Naumann 124. 1. 2.
Enl. 4.

Einer der niedlichsten europäischen Vögel, oben braun, untenher weißlich, das Gesicht schön roth, ein schön gelber Fleck auf dem Flügel u. s. w. Es ist auch zugleich einer der gelehrigsten Vögel, der gut singen und alle Arten Künste machen lernt. Er hat seinen Namen von dem Saamen der Disteln, der Mannstreu u. s. w., die er vorzüglich liebt.

*32. F. psittacea***).

Lath. Syn. p. 48.
Vieill. ois. chant. 32. *L'Acalanthe.*

Papageigrün, mit scharlachrothem Kopf, Bürzel und Schwanz. Der Schnabel schwarz. Auf Neucaledonien. V.

---

*) **29. F. erythrophthalma *L.*
Emberiza erythrophthalma.
Wilson Am. II. X. 5.
scheint ihm verwandt; obenher bis zur Brust schwarz, der Bauch weiß, an der Seite der Brust ein rostgelber Fleck. Steißfedern gelblich, die Iris zu Zeiten weiß, zu Zeiten rosenroth, ja an einem Auge weiß, am andern roth. Nordamerika. V.

**) F. matutina *Licht.* und *Pr. Max* siehe als Emberiza ruficollis. V.

***) Es giebt aber noch eine andere psittacea, mit Papageyschnabel, auf den Sandwichinseln. V.

*33. F. Melba.

Edw. 128. 272.

Grün, mit blutrothem Schnabel, Gesicht und Kehle. Ein blauliches Fleckchen zwischen Schnabel und Auge. Schwingen schwärzlich, Bauch schwarz und weiß gewellt, der Schwanz braun, mit rothen Rändern der Federn. V.

**34. F. crocea.

Vieill. ois. chant. pl. 27.

Der Rücken kastanienbraun, Flügel und Schwanz erdbraun, der Kopf schwarz, Nacken, Hals und Unterseite gelb. Am Senegal. V.

*35. F. coccinea.

Vieill. ois. chant. t. 31.

Dunkel orangeroth, ins Scharlach; Flügel- und Schwanzfedern eigentlich schwarz, roth eingefaßt. Auf den Sandwichinseln. V.

*36. F. leucocephala *Lath.*

ib. t. 26.

Kopf, Hals und Bauch weiß (manchmal Oberkopf und Nacken aschgrau), ein kleiner Halbmond zwischen Schnabel und Auge schwarz; weiß gefleckte Seiten an Brust und Schwanz. Rücken und Schwingen braun. Bürzel und Schwanzdeckfedern scharlachroth. Auf Neuholland. V.

*37. F. magellanica.

ib. t. 30. *l'Olivarez. Gafarron Az.*

Mit olivengrünem Rücken und schwarzem Kopf und Kehle. Der vordere Theil der Flügel gelb, so wie die Hälfte des Schwanzes. Die Endhälfte derselben so wie die Flügelspitzen schwarz. Die Flügeldeckfedern sind schwarzgelb eingefaßt. Die Unterseite gelb. V.

V. *LINARIA Bechst.* Die Hänflinge,

haben auch einen ganz genau kegelförmigen Schnabel, der aber kürzer und stumpfer als bei den Stieglitzen ist. Sie leben von Körnern, zumal von Lein- und Hanfsaamen, und lassen sich leicht im Käfig halten.

Wir besitzen einige braungefärbte Gattungen mit Roth, die man insbesondere Hänflinge nennt. Die Weibchen und die Jungen variiren in der Menge des Roth, oder es mangelt ihnen gänzlich. Die erste Gattung hat noch einen fast eben so spitzen Schnabel wie der Stieglitz.

38. F. Linaria *L.* Der Leinhänfling, Flachshänfling, Bergzeisig. *Le Siserin, Cabaret ou petite Linotte.*

Enl. 485. 2.

F. borealis. *Vieill. Gal.* 65.

Naumann 126.

Obenher braun, schwarz gefleckt, zwei weiße Querbinden auf den Flügeln, die Kehle schwarz, der Vorderkopf wie die Brust des reifen Männchens rosenroth, bisweilen selbst der Bürzel. Ein Vogel des nördlichen Europa's, von dem man neuerlich eine große und eine kleinere Art hat unterscheiden wollen [1]).

39. F. cannabina *L.* Der Bluthänfling. *La grande Linotte.*

Naumann 121.

Enl. 485. 1.

Der Rücken rostbraun, Schwingen und Schwanz schwarz, weiß gesäumt; untenher weißlich, mit schönem Roth auf der Brust und dem Kopfe des alten Männchens. Der Schnabel ist grau. Nistet in Frankreich häufig in den Weinbergen, anderwärts im Schlagholz und Gebüsche.

40. F. montium *L.* Der gelbschnäbelige Hänfling

Naumann 122.

ist eine Zwischengattung, die sich indeß der zweiten mehr nähert und bisweilen aus nördlichen Gegenden bis zu uns kommt. Der Schnabel ist gelb und der Bürzel des Männchens hat etwas Roth. [Sein Schnabel ist dicker, dem Scheitel fehlt das Roth und der Kehle das Schwarz, und die Schwingen sind breit weiß gesäumt.]

Andere, mehr oder minder grüne Gattungen heißen

Zeisige.

41. F. Spinus *L.* Der Zeisig. Erlfink. *Le Tarin.*

Naumann 125.

Enl. 485. 3.

---

1) S. die Abhandlung des Hrn. Vieillot hierüber in den *Mémoires de l'Ac. des sc. de Turin T.* XXIII. *p.* 193 u. f. E.

Dieses ist die Fringilla flavirostris *L.* (Naumann T. 20. 39), mit gelbem Schnabel und rostfarbener Kehle und Oberhals. Sie ist kleiner wie die vorige, der Schnabel schwächer, und sein Obertheil steht etwas vor. Die franz. Vogelhändler nennen sie zum Unterschied *grand Cabaret.* B.

Ähnelt auch im Schnabel mehr dem Stieglitz, und gleicht selbst in vielen Punkten dem Leinhänfling [der deshalb auch von Einigen in diese Abtheilung gestellt wird]. Er ist obenher olivengrün, untenher gelb; Scheitel, Flügel und Schwanz schwarz. Zwei gelbe Binden auf dem Flügel. Brütet auf den höchsten Gipfeln der Fichten *).

42. F. Citrinella *L.* Der Citronenzeisig. Citronenfink. *Le Venturon.*

Naumann 134. 2. 3.
Enl. 658. 2.
Vieill. Gal. 62.

Obenher olivengelbgrau, untenher gelblich, Hinterkopf und Nacken aschgrau. Im ganzen wärmeren Europa.

43. F. serinus *L.* Der Girlitz. *Le Circi.*

Naumann 123.
Enl. 658. 1.

Obenher olivengrün, untenher gelblich, braun gefleckt, eine gelbe Binde auf dem Flügel. Zwei Gebirgsvögel des wärmeren Europa, etwa von der Größe des Zeisigs.

44. F. canaria *L.* Der Canarienvogel. *Le Serin des Canaries.*

Enl. 202. 1.

[Bechstein N. G. der Stubenvögel T. 3, mehrere Rassen und Bastarde.]

Ist größer, und die Leichtigkeit seiner Fortpflanzung in der Gefangenschaft, so wie sein angenehmer Gesang haben ihn allenthalben verbreitet und seine Färbung so variirt, daß es schwer ist, seine ursprüngliche zu bezeichnen. Er paart sich mit den meisten anderen Gattungen dieses Geschlechtes und zeugt mit ihnen selbst fruchtbare Bastarde.

*45. F. lepida.

[Jacquin Beitr. T. 2.]

Braungelb; über und unter dem Auge und der Kehle braungelb, die Brust schwarz, der Bauch röthlich aschgrau. Auf Cuba häufig. V.

*46. F. tristis.

Enl. 202. 2.
Wilson I. 1. 2.

*) In diese Nähe wol auch Wilson's F. Pinus II. 17. 1, schön gelb und schwarz gescheckt und über und über punktirt. V.

Schön gelb, mit schwarzer Stirn, Scheitel, Schwingen und Schwanz; letztere beide weiß gefleckt oder gesäumt. Der Schnabel roth. Das Weibchen ist mehr olivengrün. Nordamerika. V.

*47. F. ictera.

Enl. 364. *Le Serin de Mozambique.*

Obenher braun; Bürzel, Schwanzdeckfedern und ganze Unterseite schön gelb; der Kopf gelb, braun gestrichelt; Schnabel und Füße hellbraun. Ein zarter Vogel, der für eine Abart des Canarienvogels gehalten wurde. V.

**48. F. splendens *Vieillot.*

Enl. 224. 3. schlecht und unrichtig.

Das Männchen schwarz, mit dunkelblauem Stahlglanze; Schultern, ein Theil der inneren Flügeldeckfedern und die Wurzeln der Schwanzfedern weiß; Weibchen und junger Vogel graubraun. Brasilien. Pr. Max. V.

*49. F. nitens.

Enl. 224. 1. 2.

Vieill. ois. chant. pl. 21. *Le Lomba fou.*

Schwarzblau stahlglänzend, Schnabel und Füße blaßroth. Der junge aschgrau-braun. Am Senegal, Nubien, Senegambien. V.

*50. F. senegalla *L.* Der Senegalli.

Vieill. ois. chant. pl. 9. 10.

Nicht alle Individuen sind sich in der Färbung gleich. Einige haben die Oberseite und Flügel goldgrün und schwarze Steuerfedern, den übrigen Körper nebst Schwanzdeckfedern prachtvoll purpurroth, mit einigen weißen Punkten an den Hüften; andere (vielleicht reifere) sind durchaus purpur, mit schwärzlich olivengrünen Schwingen. Er ist in Afrika und Indien zu Hause, aber selten am Senegal. V.

*51. F. Amandava *L. Le Bengali.*

Enl. 115. 2. 3.

[*Vieill. ois. chant. pl.* 1. 2.]

Schnabel, Füße und Körper rein purpurroth, Schwingen und Schwanzfedern schwärzlich, mit weißen Endpunkten. Im Winter ist er obenher olivenbraun, der ovale Schwanz schwarz, nur die Stirn, die Kehle, Bürzel und Schwanzdeckfedern roth, letztere mit weißen Endpünktchen, Kehlfedern schwarz gesäumt, Brust weiß. Er ist in ganz Afrika und Indien zu finden, selbst auf den canarischen Inseln. V.

*52. F. granatina. Der Granatfink *).

Enl. 109. 3. *Le Grénadin.*

[*Vieill. ois. chant. pl.* XVII. XVIII.]

Braun, mit lasurblauem Bürzel und Steißfedern und violetblauen Backen. Der abgestufte Schwanz und die Kehle schwarz, Schnabel und Füße corallenroth. Variirt. V.

**53. F. meloda *mihi.*

Vieill. ois. chant. pl. 11. *Le Senegalli chanteur.*

Häufig in den Wäldern am Nil. Obenher braun, untenher schmutzigweiß, mit weißem Scheitel. Ein herrlicher Sänger, das ganze Jahr hindurch. V.

**54. F. azurea.

Vieill. ois. chant. pl. XIX.

Ich muß ihn vom vorigen, mit Vieillot, unterscheiden. Schön blau ins Violet schillernd, mit carminrothem Bauch und Schnabel; die Flügel braun, der Schwanz schwärzlich. Durch die Augen ein etwas dunklerer Streif. Ebendaher. V.

*55. F. Bengalus. *The blue-bellied Finch. Lath.*

[*Vieill. ois. chant. pl.* V. *Le Mariposa.*]

Obenher graubraun; ganze Unterseite, Backen und Bürzel schön himmelblau. Hinter den Backen beim Männchen ein rother Halbmond. Auch sind diese oft obenher bläulich. In ganz Afrika. V.

*56. F. angolensis.

Enl. 115. 1. *Le Vengoline.*

Graubraun, mit schwarzem Scheitel und gelbem Bürzel. Untenher rothgelb, um die Augen und zur Seite der Kehle weiß. Flügel und Schwanz braun, die Schwungfedern gelb gesäumt. V.

*57. F. cucullata.

Obenher grau, unten weiß, der Kopf mit schönem rothem Federbusch, der in einer Spitze zum Vorderhals herabsteigt. In Brasilien und Paraguay. V.

*58. F. guttata.

Vieill. ois. chant. pl. 3 **).

---

*) Edwards, Latham und Buffon geben irrig Brasilien als sein Vaterland an (*brasilian Finch*). Es ist Afrika, zumal das Cap. V.

**) Sehr verschieden von seiner *Loxie mouchetée pl.* 68, der er gleichfalls den Namen guttata gegeben. V.

Kopf, Hals und Rücken aschgrau; Schwingen und Schwanz braun, die etwas langen Deckfedern des Schwanzes schwarz, mit weißem Endpunkte. Die Backen rostfarb; Brust und Bauch weiß, Hüften rothgelb, weiß punktirt, Schnabel und Füße roth. Ein weißer Schnurrbart am Mundwinkel herab. Auf den Molukken. V.

*59. F. tricolor.

ib. t. 20.

Vorderkopf und gesammte Unterseite lasurblau; übrige Oberseite schön olivengrün; der Bürzel feurig purpurroth, der Schnabel schwarz; die zwei mittleren Schwanzfedern ragen etwas vor. Auf Timor. V.

*60. F. cinerea.

ib. t. 6.

Obenher aschgrau, etwas quergestreift; Schwingen und Schwanz schwarz, letztere mit weißen Seitenrändern. Untenher graulichweiß, fein quergewellt, nach dem After hin lebhaft rosenroth. Schnabel, Füße und ein Strich durchs Auge zinnoberroth. In Afrika. V.

*61. F. caerulescens.

ib. t. 8. *Le Bengali gris-bleu.*

Aschblau, mit dunkleren Flügeln und purpurrothem Unterrücken, Bürzel und oberen Deckfedern des Schwanzes. Schnabel und ein Strich durchs Auge schwarz. Afrika. V.

*62. F. melpoda.

ib. t. 7. *Le Bengali à joues orangées.*

Obenher grau, mit bräunlichen Flügeln und weiß eingefaßtem Schwanz. Untenher blässer. Vom Schnabel bis hinter die Backen orange, Bürzel, Schnabel und Füße roth. Afrika. V.

*63. F. viridis.

ib. t. 4. *Le Bengali verd.*

Der Scheitel aschgrau; Rücken, Flügel und Schwanz schön olivengrün; Unterseite schmutzigweiß, ins Röthliche; der Schnabel und ein Streif durchs Auge corallenroth. Ein zartes Vögelchen, von der Westküste von Afrika. V.

*64. F. erythronotos.

ib. t. 14.

Grau, über und über fein braun quergestreift, am Leibe breiter. Die Seiten des Bauches, der Rücken, Bürzel und die

Schwanzdeckfedern prächtig purpurroth; Schnabel und Backenfleck, durch das Auge gehend, schwarz. Der Schwanz ziemlich lang. In Indien. V.

*65. F. quinticolor *).

ib. t. 15. *Senegalli quinticolor.*

Obenher olivengrün, ins Braune, der Schwanz schwarz; Scheitel und Unterseite bleigrau; Schnabel, ein Strich durchs Auge, Füße, Bürzel und Schwanzdeckfedern purpurroth; die Schnabelfirste schwarz. Neuholland. V.

*66. F. rubriventris.

ib. t. 13. *Astrild à ventre rouge.*

Obenher braun, fein quergewellt, Unterseite schmutziggrau, mit viel wolkig aufgesetztem blutroth. Schnabel und Augenfleck purpurroth. Beide Geschlechter gleich.

*67. F. frontalis.

ib. t. 16. *Senegalli à front pointillé.*

Obenher rostgrau, untenher heller; die Kehle weißlich. Die Stirn schwarz, weiß punktirt, zwei schwarze Schnurrbärtchen am Schnabel herab; Scheitel, Hinterkopf und Füße orangegelb. Die zärtlichste und empfindlichste Gattung, ohnedieß mit unbedeutendem Gesang. Am Senegal. V.

*68. F. melanotis.

Temm. Col. 151. [221.]

Kopf, Nacken und Unterseite bleigrau; Rücken und Flügel olivengrün, Bürzel bis Mitte des Schwanzes zinnoberroth, der übrige Schwanz schwarz. Unter dem Auge ein schwarzer Backenfleck. Füße und Oberschnabel sind schwarz, Unterschnabel roth. Im südlichen Afrika. Caffeeland. V.

*69. F. sanguinolenta.

ib. t. 2.

Das Männchen obenher erdbraun, Unterseite schwefelgelb, mit zinnoberrother Mitte der Brust, des Bauches, der Steiß- und Bürzelfedern. Auch der Schnabel und Streif über dem Auge sind von gleicher Farbe; die Schnabelfirste schwarz. Die Hüften sind braun, quergebändert, die Seitenschwanzfedern schwarz, mit gelbem oder weißem Endflecke. Am Senegal und auf Guinea. V.

---

*) Loxia quinticolor
Vieill. ois. chant. LIV.
ist ein anderer Vogel. V.

*70. F. polyzona.

ib. 3.

Obenher braun, das Männchen mit schwarzer Stirn, Backen und Kehle; der kurze Schwanz hat einen pfeilförmigen Fleck auf den zwei äußeren Federn; die Brust und die Bauchseiten sind mit braunen, schwarzen und weißen Querstreifen geziert; auch das Kinn und eine Augenstelle sind weiß. Der Unterschnabel roth. Im westlichen Afrika. V.

*71. F. otoleucus [otoleuca].

Temm. col. 269. 2. 3.

Kopf, Hals und Unterseite ganz schwarz, mit einem großen weißen Fleck auf der Ohrgegend, einem im Nacken und an der Flügelschulter. Rücken und einige Schulterfedern ziegelroth; Schwingen und Schwanz braun, heller gesäumt. Der Schnabel weiß. Am Senegal. V.

*72. F. simplex *Licht.*

Col. 358.

Obenher aschgrau, untenher weißlich; die Flügel- und Schwanzfedern eigentlich schwarz, breit aschgrau, ins Isabellgelbe ziehend, gesäumt. Das Männchen hat eine schwarze Kehle, schwarzen Strich durchs Auge und weiße Backen. Das Weibchen ist einfärbig, obenher mehr isabellgelb. Nubien. V.

*73. F. lutea *Licht.*

Col. 365.

Das Männchen schön gelb mit rothbraunen Flügeln, Rücken und Schwanz. Das Weibchen obenher braun, Kehle und Brust gelblich, Bauch grau, über dem Auge ein weißlicher Streif nach hinten. V.

*74. F. ornata *Pr. Max.*

Col. 208.

Gehäubt; der Kopf, die Kehle, Vorderbrust, so wie der Mittelstreif des Unterleibes und die Schwingen sind schwarz; die Seiten des Kopfes und Halses, die Flügelschulter und die Basis des Schwanzes weiß; der Rücken und Mantel aschblau, die Seiten der Brust und des Bauches rothgelb. Der Schnabel blau. Das Weibchen ist obenher graubraun, untenher isabellfarb, der Schnabel braun *). V.

*) F. pileata *Pr. M.* siehe unter Emberiza cristatella.

*75. F. caudacuta.

[Emberiza oryzivora. *Wilson* II. 12. 1.]
Enl. 388.
[Dolichonyx *Vieill.*]
Catesby Carol. 14. *Rice-bird.*

Hat auch den Schnabel dieser Abtheilung; aber die steifen und spitzen Schwanzfedern unterscheiden ihn. C. — Er ist schwarz, mit gelbem Nacken und gelbgesäumten Rücken- und Flügelfedern. Schulterdeckfedern des Flügels, Unterrücken und Bürzel rein weiß. Das Weibchen obenher olivenbraun, unten nebst Schnabel gelb; Unterseite der Schwanzfedern weiß. Zieht von den Antillen nach Südcarolina und zurück [1]). V.

VI. *VIDUA Cuv.* [2])

Afrikanische und indische Vögel, mit den Schnäbeln der Hänflinge, bisweilen an der Basis etwas aufgetrieben, die sich durch die bei den Männchen außerordentlich verlängerten Schwanz- und oberen Deckfedern des Schwanzes auszeichnen [3]).

*76. F. (V.) regia.

Enl. 8. 1.
Vieill. ois. chant. XXXIV. XXXV.

Scheitel, Rücken und Schwanz des Männchens schwarz; Kopf, Hals und Brust orangegelb; Hinterbauch und Steißfedern weiß; vier sehr lange Federschäfte vom Schwanz ausgehend, am Ende mit Bärten versehen. Schnabel, Augenkreis und Füße roth. Während der Mauser obenher braungescheckt, untenher weiß; ebenso das Weibchen. Ein munterer Vogel aus Angola, der in Frankreich an zehn Jahre leben kann. V.

---

1) Siehe auch die zahlreichen Fringilla, welche Hr. Carl Bonaparte im J. d. Lyceums v. Neuyork II. Dec. 1826 p. 106. u. f. charakterisirt hat.

2) Man weiß nicht, warum sie Linné und Gmelin zu den Ammern gestellt haben. Wenn man sie nicht bei den Hänflingen lassen will, müssen sie zu den Kernbeißern.

3) Die Vidua longicauda hat nur lange Schwanzfedern; bei den andern sind es die Deckfedern derselben, welche lang sind.

NB. Emberiza principalis *Edw.* 270. und Emberiza Vidua (*Aldrov.* Orn. II. 565.) scheinen mir einerlei Vogel. Emb. psittacea *Seba* I. t. 66. f. 5. ist nicht echt. Die angolensis *Sal.* Orn. 277; *la veuve chrysoptère Vieill. ois. chant.* XLI. und Loxia macrura *Enl.* 283. 1., die davon nicht verschieden ist, sind keine Vidua, sondern gewöhnliche Kernbeißer.

*77. F. (V.) serena *). *La Veuve dominicaine.*
Vieill. ib. XXXVI.

Der Schnabel roth; Scheitel, Rücken, Schwingen und Schwanz schwarz. Deckfedern, Nacken und Unterseite weiß. Vier sehr lange, zugespitzte Steuerfedern. In ganz Westafrika. V.

*78. F. (V.) paradisea. *Veuve à collier d'or. Widahbunting Lath.*
Enl. 194. 1. 2.
Vieill. ois. chant. XXXVII. XXXVIII.

Beim Männchen Kopf, Rücken, Schwingen und Schwanz tief schwarz; Hals und Unterseite lebhaft rosiroth; Unterbauch weiß; zwei sehr lange Steuerfedern zugespitzt, mit zerschlitztem Bart; zwei kurze, breite, aufgerichtete, in steife Federn ausgehende über denselben. Auch die langen haben einzelne Fäden der Bärte. Senegal. Das Weibchen ist oben rothbraun, unten weiß, ohne allen Schmuck langer Federn. V.

*79. F. (V.) longicauda. *Veuve à épaulettes.*
Enl. 635.
Vieill. ois. chant. XXXIX.

Schwarz, mit sehr langem, wie Hahnenfedern gestaltetem achtzehnfedrigem Schwanz; die Flügel von dreierlei Farben; an der Schulter feurig roth, darunter eine weiße Binde, das übrige schwarzbraun, weißgesäumt. Am Vorgebirge der guten Hoffnung. Das Weibchen braun und weiß gescheckt **). V.

*80. F. (V.) panayensis.
Enl. 647.
[*Sonnerat Voyage à la nouv. Guinée pl.* 75. das Männchen.]

Schwarz, ein rother Fleck in der Mitte der Brustgegend; vier sehr lange Steuerfedern. Auf den Philippinen, zumal der Insel Panay ***).

Es giebt einen ganz stetigen Übergang von den Hänflingen zu den Kernbeißern [1]).

---

*) Buffon hat einen unreifen Vogel beschrieben. Nach Vieillot gehören auch seine beiden Emberiza vidua und principalis (*variegated* und *longtailed bunting Lath.*) hierher, welche viele Ornithologen nach ihm aufgenommen haben. V.

**) Dieß ist Latham's und Gmelin's Loxia cassra. V.

***) Daß die Witwen bei Linné alle unter Emberiza stehen, ist durch Cuvier schon zuvor angemerkt. V.

1) Dieser Übergang macht sich bei den Gattungen, die ich zu un-

VII. *COCCOTHRAUSTES Cuv.* Kernbeißer.

Mit genau kegelförmigem Schnabel, der sich nur durch seine außerordentliche Dicke auszeichnet.

81. F. Coccothraustes *L.* Der gemeine Kernbeißer.

Loxia Coccothraustes *L.*
Naumann 114.
Enl. 99. 100.

Einer von den Vögeln, die ihren französischen Namen, *Gros-bec*, wohl verdienen. Dieser ungeheure Schnabel ist gelblich; der Vogel hat braunen Scheitel und Rücken, das übrige Gefieder ist graulich; Kehle und Schwingen schwarz; der Flügel hat eine weiße Binde. Lebt in Gebirgswäldern, nistet auf den Buchen, Obstbäumen ꝛc. und frißt alle Arten von Früchten und ihre Kerne.

In Europa kommen noch zwei mit weniger großem Schnabel vor:

82. F. Chloris. Der Grünling. Der grüne Kernbeißer.

Loxia chloris *L.*
Naumann 120.
Enl. 672. 2. *Le Verdier.*

Obenher grünlich, untenher gelblich, der äußere Rand des Schwanzes gelb. Lebt im Gebüsch und frißt alle Arten Saamen.

83. F. petronia *L.* [1]) Der Steinsperling. Graufink. *La Soulcie.*

Naumann 116. 3. 4.
Enl. 225.

Man pflegt ihn gewöhnlich zu den Sperlingen zu stellen, dessen Färbung und Kleid er hat, aber es ist klar, daß er so gut

---

versuchen Gelegenheit gehabt, ungefähr auf folgende Weise, wo der Schnabel immer zunimmt:

Loxia quadricolor. — L. sanguinirostris. — L. molucca. — L. variegata. — L. punctulata. — L. Maja. — L. striata. — L. nitida. — L. malacca. — L. Astrild. — L. bella. — L. cantans. — L. oryzivora. — L. fuscata. — L. cyanea. — L. atricapilla. — L. nigra. — L. brasiliana. — L. ludoviciana. — L. petronia. — L. chloris. — L. haematina. — L. quinticolor. — L. fasciata. — L. madagascariensis. — L. coerulea. — L. cardinalis. — L. melanura. — L. Coccothraustes. — L. ostrina. — L. rosea. —

1) Es ist klar, daß der Steinsperling nicht weniger ein Kernbeißer ist, als der Grünling.

wie der vorige hierher gehört, und sein dicker Schnabel, eine weißliche Linie um den Kopf und ein gelblicher Fleck auf der Brust unterscheiden ihn hinlänglich.

Ausländische sind:

*84. F. ostrina.

Vieill. ois. chant. 48. — *Galérie pl.* 60.

Prächtig ponceauroth, Schnabel, Flügel, Schwanz, Hinterbauch und Füße schwarz. In Afrika und Indien. V.

*85. F. Cardinalis.

Wilson II. 11. 1. 2.

Enl. 37.

Gehäubt, mit spitz aufgerichtetem Federbusch; zinnoberroth, auf dem Rücken, dem Bauch, den Schwingen und dem Schwanz ins Bräunliche. Um den Schnabel bis zur Kehle beim Männchen die Federn schwarz. Schnabel und Füße hellroth. Das Weibchen ist schmutzig blaßgelb, mit rothbraunen Flügeln und Schwanz. V.

*86. F. madagascariensis. *Le Foudi.*

Enl. 134. 2.

Vieill. ois. chanteurs de la zone torride pl. LXII.

Der ganze Körper des Männchens rein scharlach, durch das Auge etwas Schwarz, die Deckfedern der Flügel schwarz gefleckt, Schwingen und Schwanz olivenbraun, mit grünlichen Rändern der Schwungfedern. Manche alte Individuen sind noch reicher an Roth. Der Schnabel ist schwarz. V.

*87. F. fasciata. *Gros-bec-cou-coupé* der Vogelhändler.

Brown Ill. t. 27.

Vieill. ois. chant. 58.

Rothbraun, mit schwarzer halbcirkelförmiger Zeichnung auf jeder Feder. Der Kopf heller. Um die Kehle ein breites blutrothes Halsband. Schwanz schwarz, weiß gesäumt. Der Schnabel weiß. Sehr gemein am Senegal. V.

*88. F. haematina.

Vieill. ois. chant. 67. Der Schnabel zu dünn; t. 68. Loxia guttata, ist eine Varietät.

Schwarz, mit rother Kehle, Brust und Seiten. In Afrika. V.

**89. F. pustulata *mihi.*

Loxia guttata. *Vieill. ois. chant.* 68.

Obenher schwarz, der Bauch schwarz, mit weißen Tropfen geziert, übrige Unterseite und Bürzel purpurroth. Der Schnabel wie polirter Stahl. In Congo. V.

**90. F. flavoptera.

Vieill. ois. chant. 41.

Schwarz, mit gelbem Rücken und Vorderflügel, und langem, gleichförmigem Schwanz. Am Cap und weiterhin. V.

*91. F. reticulata *m.* *)

Vieill. ois. chant. 49. *Le Grivelin.*

Der Kopf bis zur Kehle schön roth; Rücken, Flügel und Schwanz hellbraun, das Ende des letzteren weißlich, über die Flügel zwei helle Binden. Nacken und Unterseite gelblichweiß, durch braune, halbmondförmige Federränder wie gemascht. Der dicke Schnabel fleischfarb. V.

*92. F. ludoviciana.

F. punicea *L.*

F. rosea. *Wilson* II. 17. 2.

Enl. 153.

Coccothraustes rubricollis. *Vieill. Gal.* 58.

Kopf, Kehle und Rücken schwarz; Flügel und Schwanz schwarz und weiß gefleckt. Kehle bis zur Brust und Unterseite der Flügelschultern schön rosenroth; Unterbrust und Bauch weiß. In Nordamerika.

*93. F. nigra.

Catesby 1. 68.

Pyrrhula nigra s. crenirostris. *Vieill. Gal.* 57.

Schwarzblau, mit weißem Flügelrand und gelbem Schnabel. Letzterer hat an der Mitte des Randes einen starken Ausschnitt. Mexiko und Cuba. V.

*94. F. cyanea.

Vieill. 64. *L'Azulam.*

Schön dunkelblau, auf dem Scheitel, den Backen und den Schultern heller. Schwingen, Schnabel und Füße schwarz. Südamerika. V.

---

*) Fr. brasiliana *Linn.* ist in Afrika zu Hause und nicht in Brasilien, auch verdiente der Name schon um der F. brasiliensis willen geändert zu werden. V.

*95. F. atricapilla *).

Vieill. ois. chant. 53.

Kopf und Hals bis zur Brust rein schwarz, scharf begrenzt; ebenso der Hinterbauch, Steiß und Füße. Der übrige Körper rothbraun. In Ostindien. V.

*96. F. fuscata.

Vieill. [*ois. chant.* LXII.]

Dunkel kastanienbraun, mit weißen Backen und Bauch. Der Schnabel bleifarb, die Kehle bis zur Brust fast schwarz. Auf den Molukken. V.

*97. F. oryzivora *L.* Der Reißvogel. *Le Padda.*

Loxia oryzivora.

Enl. 152. 1.

Vieill. ois. chant. 61.

Aschgrau, wie mit Pflaumenduft überzogen, Kopf und Schwanz rein schwarz, mit weißen Backen und fleischrothen Steißfedern und Füßen. Der Schnabel wie gestreift, an der Basis rosenroth, an der Spitze perlfarb. Singen nicht, und sind zärtlich zu erhalten. In China, Java und Indien. V.

*98. F. cantans.

Vieill. ois. chant. 57.

Isabellgelb, ins Röthlich-bläuliche spielend, mit schwarzblauem Schnabel, schwarzen Füßen, Schwingen, Bürzel und Schwanz, dessen mittelste Federn etwas vorstehen. Am Senegal. V.

*99. F. bella.

Vieill. ois. chant. 55.

Oberher, mit Ausnahme des Bürzels, aschgrau-bräunlich, fein scharf quergestreift. Bürzel, Augenlider und Schnabel schön purpurroth. Unterseite weißlich, ebenfalls fein schwarz quergestreift. Auf Neuholland. V.

*100. F. Astrild.

Loxia Astrild *L.* *The wax-bill Gros-beak Lath.*

Enl. 157. 2.

Vieill. ois. chant. pl. XII.

Grau, über und über (außer der Kehle) fein braun querge-

*) Scheint verschieden von F. atricapilla Pr. Neuwied Beitr. S. 569.

streift; die Grundfarbe am Kopf und Hals mehr grau, am übrigen Körper mehr braun. Schnabel und ein Strich durch das Auge roth, Füße schwarz. V.

*101. F. malacca.

Vieill. ois. chant 52. *La Jacobin.*

Enl. 139. 3.

Kopf, Hals, Schnabel und Steiß rein schwarz; Oberseite und Flügel lebhaft zimmetbraun, Brust und Bauch weiß. Es giebt aber Varietäten. V.

**102. F. leuconota *Temm.*

Col. 500. 1.

Dunkelbraun, vorn ins Violettschwarze, Unterrücken und Bauch weiß. Der Schwanz kegelförmig. Bengalen. V.

*103. F. nitida.

Vieill. Gal. 50.

[*Vieill. ois. chant.* 60.]

Obenher braun, mit scharlachrothem Unterrücken, Bürzel und Schnabel; Schwingen und Schwanz schwarz. Unterseite weiß, mit halbmondförmigen Zeichnungen. Auf der Südsee. V.

**104. F. nisoria *T.*

Col. 500. 2.

Kastanienbraun, um Schnabel und Backen gesättigter, der Bürzel grau und braun marmorirt, der Schwanz schmutziggrau, Brust und Bauch weiß mit braunen Zickzacklinien gebändert. Auf Java. V.

*105. F. striata.

Enl. 153. 1.

Obenher braun, mit schwarzen Schwingen. Auf dem Kopf vier schwarze Streifen. Das Gesicht gelb, die Brust bleigrau, der Bauch weiß. In Neuyersey. V.

**106. F. majanoides.

Col. 500. 3.

Kopf und Nacken schmutzigweiß, Kehle, Brust und Bauchmitte schwarz, der übrige Körper und Schwanz schön kastanienbraun. Der Schnabel dunkelblau. Java. V.

*107. F. Maja.

Enl. 109. 1.

Vieill. ois. chant. pl. LVI. *Le Majan.*

Zimmetbraun, mit schwarzem Steiß und Schnabel. Kopf, Hals und Brust schmutzig-weiß. In China und ganz Ostindien. V.

*108. F. punctularia.

Vieill. ois. chant. 50. *Le Domino.*

Kopf bis zur Kehle und ganze Oberseite kastanienbraun; am Bürzel einige weiße Fleckchen. Unterseite weiß, mit schwärzlichen netzartigen Maschen. Hinterbauch ganz weiß. Beim Weibchen die Unterseite ganz weiß. Auf Java und den Molukken. V.

*109. F. variegata.

Vieill. ois. chant. 51.

Scheitel, Kehle und Schwanz ganz schwarz; der letztere mit zwei verlängerten Mittelfedern. Nacken, Oberrücken und Flügel braun. Brust, Bauch und Bürzel weiß, fein quer gewellt, wie bei einem Habicht. Schnabel oben braun, unten gelblich, Füße schwarz. V.

**110. F. Manimbe *Licht.*

Obenher graubraun, dunkler gestrichelt, untenher schmutzig-bräunlich oder weißlich-aschgrau, ein kleiner gelber Strich von der Nase nach dem Auge, und ein gelber Fleck auf dem Flügelbug; Kehle weiß. Bahia. V.

**111. F. aestivalis *Licht.*

Dem vorigen sehr ähnlich, unterscheidet sich durch ganz aschgraue Unterseite und abgestuften Schwanz. V.

**112. F. torrida *Licht.*

Schnabel sehr dick; Unterbrust und übrige Untertheile braun, der übrige Körper schwarz; innere Flügeldeckfedern, Rand des Achselgelenkes und Wurzel der Schwungfedern weiß. Brasilien*). V.

*113. F. molucca.

Enl. 139. 1.

Wie der vorige gezeichnet, aber es fehlen ihm die verlängerten Schwanzfedern. Hr. Vieillot hält ihn für das Weibchen des Vorhergehenden. V.

---

*) Spix Abbildung dieses Vogels als L. nasuta soll nach Prinz Neuwied schlecht seyn. V.

*114. F. quadricolor *).

[F. sphecura *Temm.*]

Temm. col. 96. 1. 2. Var. 3. *Le gros-bec longicone.*

Scheitel, Rücken und Flügel des Männchens grasgrün; Stirn und Backen bis zum Hals herab lilablau; der abgestufte, in zwei lange Mittelfedern ausgehende Schwanz nebst dem Bauche scharlachroth, Brust und Bauchseiten schmutzigbraun. Das Weibchen ist bloß obenher grün mit rothem kürzerem Schwanz; eine Varietät obenher grün, mit blauem Gesicht und Kehle und gelber Brust, Bauch und längeren Schwanzfedern. Auf Java und Sumatra. V.

Man kann von den Kernbeißern noch einige fremde unter dem Namen

VIII. *PITYLUS Cuv.*

unterscheiden. Ihr Schnabel ist ebenfalls dick, etwas zusammengedrückt, oben gebogen, und hat bisweilen in der Mitte des Randes des Oberschnabels einen hervorstehenden Winkel.

Hierhin gehört:

*115. F. (P.) grossa.

Loxia grossa.

Enl. 154.

[*Jardine et Selby Ill. t.* 3. Pitylus atrochalybeus; scheint derselbe, nur daß ihm der weiße Kehlfleck fehlt.]

Schwarzblau, ein weißer Fleck an der Kehle; der Schnabel roth, die Füße braun. Amerika. V.

**116. F. (P.) Gnatho *Licht.*

Schwärzlich-schiefergrau; Gesicht, Kehle und Unterhals schwarz, der Schnabel zinnoberroth. Pr. Mx. In Brasilien, dem vorhergehenden ähnlich. V.

**117. F. (P.) jugularis *Pr. Max.*

Spix II. 56. 2. Tanagra atricollis, mittelmäßig.

Obenher graubraun, untenher fahl-röthlichgelb; Kinn, Kehle und Backen schwarz; Schnabel lebhaft orangefarben. Pr. Mx. Kleiner als der vorige. Brasilien. V.

**118. F. (P.) Brissonii *Lath.*

Körper dunkel indigoblau; Stirn, Backen, Kopf und Unter-

*) Buffon; aber seine Abbildung stellt ein defectes Exemplar vor. V.

rücken kornblumenblau; Flügel und Schwanz schwarzblau, Weibchen gelblichbraun. Südamerika. Pr. M. B.

*119. F. (P.) viridis.

Loxia canadensis *L.* *)

Enl. 152. 2. schlecht.

Obenher olivengrün mit schwarzem Gesicht und Kehle; der Stirnrand, die Einfassung des Gesichtes und die Unterseite gelb. In Südamerika. B.

*120. F. (P.) erythromelas.

Lath. II. t. 47.

Vieill. Gal. 59.

Das Männchen dunkelroth, mit schwarzem Kopf und Kehle; Flügel und Schwanz ins Schwarzbraune; der schwarze Schnabel an der Unterbasis weiß; das Weibchen goldgrün, untenher gelb, mit olivengrünen Schwingen. Cayenne. B.

*121. F. (P.) auranticollis.

Pyrrhula auranticollis. *Vieill. Gal.* 55.

Loxia portoricensis. *Daudin Orn.* II. *pl.* XXIX.

Das Männchen schwarz, mit orangebrauner Kehle, Seiten des Scheitels und Steißfedern; — das Weibchen braungrün, mit orangebrauner Kehle, Bauch und Steißfedern. Auf Porto-Rico. B.

**122. F. crassirostris *Pr. Max.*

Das Männchen kohlschwarz, mit grünlichem Schein; ein kleines weißes Fleckchen auf den großen Flügeldeckfedern, so wie die inneren weiß; Weibchen obenher olivenbraun, untenher bräunlichgelb. In Brasilien. Pr. M. B.

IX. *PYRRHULA.* Gimpel.

Mit aufgetriebenem, zugerundetem, nach allen Seiten hin gewölbtem Schnabel.

*123. F. (P.) Pyrrhula. Der Dompfaff, Gimpel, Blutfink, Lübig. *Le Bouvreuil.*

Loxia pyrrhula *L.*

---

*) Soll nach Vieillot gar nicht in Canada vorkommen; nach Pr. Max ist Buffon's Abbildung sehr schlecht. B.

Naumann 111.
Enl. 145.
Vieill. Gal. 56.

Obenher aschgrau, untenher roth [mit weißem Hinterbauch] mit schwarzem Scheitel. Das Weibchen hat rothgrau statt roth. Nistet auf verschiedenen Bäumen, im Gebüsch, längs der Wege. Sein natürlicher Gesang ist sehr sanft; er wird auch leicht zahm und lernt singen und sprechen). Man kennt eine Rasse, die um ein Drittel größer ist.

**124. F. (P.) longicauda *Temm.*
Manuel d'ornith. 2e éd. p. 340.
Falk's Reisen 3. Th. 7. 28.

Kopf und Unterseite rosenroth, Flügeldeckfedern weiß mit zwei schwarzen Querbinden. Der Schwanz schwarz, rosenroth gesäumt; die drei äußeren Federn weiß mit schwarzen Schäften. Er ist über drei Zoll lang und gerade abgeschnitten. Zumal in Sibirien. V.

125. F. (P.) lineola).
Enl. 119. 1. schlecht.

Oberseite, Kinn und Kehle schwarz, mit grünem Metallglanze. Ein Längsstreif auf dem Scheitel, ein Fleck an jeder Seite des Unterkiefers, alle Untertheile, obere Schwanzdeckfedern und ein kleiner Spiegel auf den Schwungfedern weiß. Brasilien. V.

*126. F. (P.) minuta.
Enl. 119. 2.

Obenher bräunlich olivengrau, Schwung- und Schwanzfedern mehr fahl, graubraun; Unterseite fahl gelblich-graubraun, an der Mitte des Bauches mehr blaßgelblich. Weibchen. Brasilien. Pr. M. (Der pyrrhomelas sehr ähnlich.) V.

**127. F. plumbea *Pr. Max.*

Bläulichgrau, der Bauch ins Weißliche. Auf den großen Schwungfedern ein kleiner weißer Spiegel. Gemein in Brasilien. V.

---

*) Pr. Neuwied glaubt, daß dieser mit Pyrrhula misya *Vieill.* und crispa einerlei sey. Auf ersteren paßt aber die Beschreibung nicht, und da Vieillot auch vom letzteren sagt, daß er vier Exemplare mit krausen Federn lebendig besessen, auch expreß Afrika als Vaterland angibt, so habe ich alle drei unterschieden gelassen. V.

**128. F. pyrrhomelas *).

Männchen rothbraun mit schwarzem Scheitel, Flügeln und Schwanz; auf den Schwingen ein kleiner weißer Spiegel. Weibchen olivenbraun. Pr. M. V.

*129. F. (P.) cinereola (vermuthlich F. rufirostris *Pr. Max*).

Col. 11. 1.

Obenher dunkel aschblau, Schwingen und Schwanz noch dunkler; auf dem Flügel ein kleiner weißer Fleck; die Unterseite weiß, an den Hüften aschgrau. Der starke gewölbte Schnabel corallenroth. Gemein in Brasilien. V.

*130. F. (P.) falcirostris.

Col. 11. 2.

Olivenbraun, untenher heller und an der Kehle gelblich, der Schnabel papageiartig gekrümmt, Oberkiefer an den Rändern stark ausgeschnitten, der Unterkiefer breiter und höher als der obere. Von der Größe eines Zeisigs. Brasilien. V.

*131. F. (P.) crispa.

Vieill. ois. chant. 47.

Obenher Kopf und Kehle schwarz, mit weißen Streifen auf dem Scheitel, weißem Backenfleck und weißem Fleckchen auf dem Flügel. Unterseite weiß, mit krausen Bauchfedern. Guiana. V.

*132. F. (P.) misya.

Vieill. ois. chant. pl. 46.

Spix LIX. LX.

Obenher schwarz, mit zwei schmalen weißen Binden auf dem Flügel; untenher weiß. Cayenne. V.

*133. F. (P.) orthaginea *C.*

Pyrrhula githaginea. *Col.* 400.

Das Männchen obenher grau, mit rosenrothem Anflug, Schwung- und Schwanzfedern schwarz, rosenroth gesäumt; Unterseite schmutzig rosenroth, an der Brust heller. Der Schnabel und ein Fleckchen vor dem Auge zinnoberroth. Das Weibchen mehr isabellgelb, ohne Rosenschimmer. Der Schwanz beider schwach gegabelt. In Ägypten. V.

*) Spix Abbildung als Loxia brevirostris ist nach Pr. M. zu schlecht, um citirt werden zu können. V.

**134. F. (P.) melanocephala *Pr. Max.*
? *Spix* t. LX. im Jugendkleide.

Vorderkopf, Kinn, Kehle, Unterhals und Oberbrust schwärzlich; Rücken und Obertheile olivengrau, Bauch blaßgelb. Pr. M. Brasilien. V.

25. LOXIA [1]) *Briss.* Kreuzschnabel.

Mit zusammengedrücktem Schnabel, dessen beide Kinnladen dergestalt gekrümmt sind, daß sich ihre Spitzen bald auf der, bald auf der entgegengesetzte Seite kreuzen, je nach den Individuen. Dieser außerordentliche Schnabel dient ihnen, die Saamen aus den Schuppen der Fichtenzapfen hervor zu holen.

Die europäische Gattung

1. L. curvirostra *L.* Der Kreuzschnabel. Tannenpapagei.

Enl. 218.

ist überall nicht selten, wo Nadelholz ist. Das Gefieder des jungen Männchens ist schön roth mit braunen Flügeln; das des Weibchens und des alten Männchens obenher grünlich, untenher gelblich. Auch von ihm kennt man zwei Arten, die in der Größe, und, wie man behauptet, selbst in der Gestalt des Schnabels und in der Art des Gesanges verschieden seyn sollen.

*a. L. curvirostra. Der kleine oder Fichtenkreuzschnabel.

Naumann 110.
[Curvirostra pinetarum.]

Der Schnabel ist mehr gestreckt und dünner als beim folgenden, an den sich kreuzenden Spitzen lang, und niedrig. Brehm.

*b. L. Pityopsittacus *Bechst.* Der große oder Kiefernkreuzschnabel.

Naumann 109.

Der Schnabel mehr papageiartig, dick und hoch, mit kurzem hohem Haken. Br. Über einen Zoll länger als der vorige, mit dem er sich aber paart. V.

---

1) Loxia, von λοξος (krumm) wurde von Conrad Gesner für diesen Vogel erfunden. Linné hat den Namen auf alle Kernbeißer ausgedehnt.

2. L. leucoptera *Lath.* Der weißflügelige Kreuzschnabel.

Vieill. Gal. 53.
Wilson Am. orn. IV. 48.
Loxia taenioptera *Gloger* et *Brehm.*

Roth, mit schwarzen Flügeln und Schwanz; auf den Flügeln einen weißen Schulterfleck, eine weiße Binde und drei weiße Federspitzen; einige schwarze Streifen an Kopf und Rücken; Bauch bräunlich. Hudsonsbai, Canada ꝛc., aber auch in Deutschland. B.

26. CORYTHUS *Cuv.* [1]) Hakenkernbeißer.

Dessen nach allen Seiten gewölbter Schnabel seine Spitze über die Unterkinnlade gebogen hat.

Die bekannteste Gattung ist:

*1. C. Enucleator. Der Hakenfink. *Le Durbec.*

Loxia Enucleator *L.*
Enl. 135. 1. oder besser:
Edw. 123. 124.
Vieill. Gal. 53.
Naumann 112.

Bewohnt gleichfalls den Norden beider Welten und lebt auf die Weise des Kreuzschnabels. Er ist roth oder röthlich, die Flügel und Schwanzfedern schwarz, weiß eingefaßt [2]). C.

Das Gefieder ist meist kirschroth, mit aschgrau gemischt, auf dem Flügel zwei rosenrothe oder weißliche Binden. B.

Der Norden besitzt noch verwandte Gattungen von gleichfalls sehr schönen Farben. Einige kommen bisweilen in einzelnen Individuen bis Deutschland. So

---

1) Corythus ist der griechische Name eines unbekannten Vogels. Hr. Vieillot hat ihn in Strobiliphaga umgetauft.

2) Die Loxia psittacea der Sandwich-Inseln (*Lath. Syn.* II. *pl.* 42.) oder Psittacirostra icterocephala (*Temm. col.* 457.) scheint mir sich nur durch eine etwas mehr hervorgezogene Schnabelspitze zu unterscheiden.

Die Loxia Flamengo (Sparrm. Mus. Carls. T. 17.) scheint mir nur ein Kakerlack des gemeinen Hakenfinken. C.

— Hierher würde das noch verdächtige Geschlecht Phytotoma gestellt werden müssen, was der Verf. ignorirt. S. d. Beschreibung zweier Species (Ph. rara und tridactyla) bei Lesson (*Manuel d'Ornithologie* 1. 346.) und einer dritten (Ph. Bloxami) im brittischen Museum, bei *Jardine et Selby* (Ill. pl. 4.), mit grauem Rücken und rostrother Stirn und Unterseite. B.

*2. C. erythrinus.

Loxia erythrina *Pallas.*
Fringilla flammea *L.*
Naumann 113. 1. 2.
Meyer Vögel v. Liv- und Esthland. Titelkupfer.

Rücken und Flügel grau, rosenroth überlaufen; Scheitel, Kehle, Oberbrust und Bürzel schön carminroth; Bauch und Steißfedern weißlich. Das Weibchen fast nur grau. Bei alten Männchen geht das Carminroth oft bis ins Feuerfarb. Im ganzen nördlichen Rußland, bisweilen im nördlichen Deutschland. V.

*3. C. roseus.

Loxia rosea *Pallas.*
Naumann 113. 3.

Rücken und Schultern schwarz, die Federn carmoisinroth gesäumt; Kopf, Nacken, Achseln und die Unterseite lebhaft carminroth; Stirn, Kehle und Vorderhals silbergrau; Bauch und Steißfedern rosenroth; die Flügel braun, mit zwei rosenrothen Binden, der Schwanz braun. Sibirien. Kommt bisweilen bis Ungarn. V.

*4. C. purpureus.

Fringilla purpurea. *Wilson* I. 7. 4.

Tief rosenroth, mit schwärzlichen Schwingen und Schwanz; der Hinterbauch und die Steißfedern weiß. Nordamerika. V.

27. COLIUS *Gm.* [1]).

Auch sie stehen den vorhergehenden noch sehr nahe. Ihr Schnabel ist kegelförmig, kurz, dick, etwas zusammengedrückt, und beide Kinnladen gebogen, ohne einander zu überreichen. Ihre Schwanzfedern sind abgestuft und sehr lang, ihr Daumen kann sich, wie bei den Mauerschwalben, zu den anderen Fingern nach vorn wenden; ihr feines seidenartiges Gefieder hat im Ganzen dunkele Farben. Es sind afrikanische oder indische Vögel, die fast wie die Papageien klettern, in Schaaren leben, selbst ihre Nester in großer Anzahl auf demselben Strauche vereinigen, und an den Zweigen aufgehängt dicht an einander, den Kopf nach unten, schlafen. Sie leben von Früchten.

*1. C. capensis.

Enl. 282. f. 2.

---

1) *Κολοιος* der griechische Name einer kleinen Art von Krähe.

Vaill. 258 und der junge 256. Dieses ist der C. striatus und panayensis.

C. senegalensis. *Vieill.* 51.

Grau, ins Weinrothe; der langfedrige abgestufte Schwanz bläulich, mit braungrauen Federschäften. Im Nacken und auf den Flügeln ebenfalls blau; ein Federbusch. V.

*2. C. leuconotos *Lath.*

C. erythropus *Gm.*

Vaill. 257.

Perlgrau, ins Weinrothe, mit einem weißen Streif auf dem Unterrücken, und röthlichen Füßen. Am Cap und im Cafferlande. V.

*3. C. gularis.

Vaill. 259.

Obenher dunkelbraun, Federbusch und Backen schmutzigweiß, Stirn, Gesicht und Kehle schwarz, Brust und Bauch rostgelb, fein quergewellt. Der Oberschnabel schwarz, Beine roth. Auf Angola und Malimbe [1]).

Hierher gehören dann auch:

28. BUPHAGA *Briss.* Ochsenhacker.

Ein kleines Geschlecht, dessen mäßig langer, anfangs cylindrischer Schnabel vor seiner ziemlich stumpfen Spitze an beiden Kinnladen anschwillt, und dem Vogel dient, die Haut der Rinder zusammenzudrücken, um die darin steckenden Bremsenlarven herauszutreiben, von denen er sich nährt.

Man kennt nur eine einzige *) afrikanische Gattung:

1. B. africana.

Enl. 293.

Vaill. Afr. pl. 97.

Vieill. Gal. t. 92.

Bräunlich, mit mäßig langem, abgestuftem Schwanz. Von der Größe einer Drossel.

---

1) Ich nähere den Colius die Vögel, wovon der eine Malurus textilis *Less.* und Malurus leucopterus *id.* heißt. S. *Voyage de Freycinet Zool. pl.* 23.

*) Seitdem ist eine zweite entdeckt. V.

**2. B. erythrorhyncha.

Col. 465.

Tanagra erytrorhyncha *Salt.*

B. habessynica *Ehrenb.* Symb. t. 9.

Im ganzen östlichen Afrika bis Madagaskar. Obenher braun, ins Rauchgraue, der Kopf grau, Brust und Bauch isabellgelb, Schnabel und Augenkreise schön korallenroth. Kleiner als der vorige. Begleitet regelmäßig die Caravanen, wo er die Hypopopus-Fliegen und ihre Larven aus den Kamelfellen sucht. V.

29. CASSICUS *Cuv.*

Haben einen großen, genau kegelförmigen Schnabel, an der Basis dick und an der Spitze ausgezeichnet zugespitzt. Kleine runde, an den Seiten stehende Nasenlöcher; die Vereinigung der Kinnladen in einer gebrochenen Linie, d. h. einen Winkel, wie bei den Staaren, bildend. Es sind amerikanische Vögel, deren Sitten denen unserer Staare sehr ähnlich sind, die wie diese in Schaaren leben, meist ihre Nester zusammen bauen und dabei viele Kunstfertigkeit zeigen. Sie leben von Insecten und von Saamen, und ihre großen Schaaren thun den Feldern viel Schaden. Ihr Fleisch ist schlecht.

Wir theilen sie auf folgende Art ein:

I. *CASSICUS* im engeren Sinne.

Wo die Basis des Schnabels bis auf die Stirn herauf steigt, und da die Federn in Gestalt eines Halbzirkels umfaßt. Unter dieser Ordnung finden sich die größten Arten.

*1. C. bifasciatus.

Spix LXI. a.

Kastanienbraun; Kopf, Hals und Spitzen der Schwingen schwarz; der Schnabel schwarz. Die Spitze und Basis roth. Die äußeren Schwanzfedern gelb, ungefleckt; ein fadenförmiger Federschopf hängt den Nacken herab. V.

*2. C. angustifrons.

Spix LXII.

Olivenbraun, der Schwanz gelb mit bräunlichen Spitzen, die den mittleren nächste Steuerfeder halb gelb, halb schwarz, die Steißfedern braun. Der Schnabel an der Basis verschmälert. Ein herabhängender Federschopf. V.

*3. C. nigerrimus.
Spix LXIII.

Ganz schwarz, mit weißem, an der Stirn convexem Schnabel. V.

*4. C. cristatus.
Oriolus cristatus.
Enl. 344.

Schwarz; der fadenförmige Federschopf, Bürzel und Steißfedern rosiroth; der Schwanz und die äußeren Schwanzfedern gelb. Cayenne. V.

*5. C. haemorrhous.
Enl. 482.
[*Briss.* II. 8. 2. Cassicus ruber.]

Ganz schwarz, mit carmoisinrothem Unterrücken und Bürzel. Der Schnabel blaß schwefelgelb. Brasilien. V.

*6. C. persicus [besser icteronotus].
Enl. 184.
[*Briss.* II. 9. f. 1.]

Ist nicht in Persien, sondern wie alle anderen in Amerika zu Hause. [Er ist glänzend schwarz, mit citrongelben Schulterdeckfedern, Bürzel, Steiß und Basis der Schwanzfedern. Auf dem Scheitel ein schmaler Federschopf. Der Schnabel gelblichweiß. V.

*7. C. palliatus *W.*
[Oriolus oryzivorus.]
Le grand Troupial d'Az. III. p. 167.

Schwarz, an den vorderen Theilen des Körpers violet schillernd. Die Halsfedern sind etwas verlängert und können sich sträuben. V.

II. *ICTERUS* [1]). Trupial.

Ihr Schnabel umfaßt die Stirnfedern nur mittels eines spitzen Ausschnittes und ist der Länge nach gebogen.

*8. C. (I.) varius *Gm.*
[C. castaneus.]

1) Hr. Vieillot hat den Namen *Troupial* in *Carouge* umgetauft, den ich der folgenden Abtheilung gegeben habe. Er übersetzt *carouge* durch pendulinus *Gal.* 186.

Enl. 607. 1.
[*Wilson* I. t. 4. f. 1—4*). Oriolus mutatus.]

Obenher schwarz, vom Halse bis zur Brust herab; die übrige Unterseite, Bürzel und obere Schwanzdeckfedern kastanienbraun, die großen Flügeldeckfedern weiß gesäumt. In der Jugend gelb, mit braunen Flügeln. V.

*9. C. (I.) cayanus s. cayennensis.
[C. chrysopterus.]
Enl. 535. 2. *Carouge de l'isle St. Thomas.*

Gänzlich schwarz, mit goldgelben Flügeldeckfedern. Der Schnabel sehr spitz und wenig gebogen. V.

**10. C. (I.) rufusater *Less.*
Voy. de la Coquille pl. 23.

Schwarz, mit zinnoberrothem Rücken und Flügelschulterfedern. Auf dem südlichsten Neuseeland. V.

*11. C. (I.) chrysocephalus.
Merrem Beitr. 1. T. 3.
Pendulinus chrysocephalus. *Vieill. Gal.* 86.
Spix LXVII. 1.

Schwarz, mit citronengelbem Scheitel und Nacken, eben solchem Schulterfleck, Bürzel, Steiß und Schenkeln. V.

*12. C. (I.) Quiscala. *Pie de la Jamaique.*
Gracula quiscala *L.*
Catesby T. XII.
Gracula barita. *Latham* 1. pl. XVIII.
Quiscalus versicolor. *Vieill. Gal.* 108.
Wilson III. 21. 3.

Schwarzglänzend; ihr Schwanz nimmt nach der Stellung der Seitenfedern alle Formen an, bald sind diese in einer Ebene mit den andern, bald aufgerichtet, so daß er einen Kahn bildet u. s. w. Obere Synonyme sind wahrscheinlich richtig. Man findet ihn auf allen Antillen, Carolina ꝛc. und hat ihn mit dem Reißdieb, Ploceus niger, verwechselt. C.

Nach *Vieillot* wäre er violetschwarz, am Nacken und Hals ins Grüne, an Flügeln und Leib in kupferbraun schillernd; aber im Grunde in alle Farben; dieß paßt nun wieder auf Fringilla Quiscala. S. oben S. 564. V.

*) Der Verf. citirt zu C. xanthocephalus und C. spurius zweimal noch dieselbe Tafel; offenbar gehört sie aber zu diesem Vogel. V.

*13. C. (I.) sulcirostris.

Spix LXIV. f. 2.

Dessen viel dickerer Schnabel an der Basis schief gefurcht ist. C. — Der Vogel ist schwarz, mit spitzen Nackenfedern wie beim Staar. B.

III. *XANTHORNUS.* *Carouge Cuv.* [1])

Unterscheiden sich von den Trupials nur durch ihren ganz geraden Schnabel.

*14. C. (X.) Icterus.

Enl. 532. *Le Troupial.*

Kopf, Kehle, Rücken und Schwanz schwarz; Nacken und Unterseite, Unterrücken, Bürzel, Schwanzdeckfedern und kleine Flügeldeckfedern citronengelb, am Flügel ein weißer Fleck und weiß gesäumte Schwingen. B.

*15. C. (X.) minor.

Icterus sericeus.

Tanagra bonariensis. *Enl.* 710.

Schwarz purpurglänzend, Flügel und Schwanz ins Stahlgrüne, Kopf, Nacken und Bürzel etwas ins Braune. Südamerika. B.

*16. C. (X.) citrinus.

Icterus citrinus.

Spix LXVI.

Schön citronengelb, Rücken, Schwingen und Schwanz schwarz; der Schulterfleck der Flügel gelb, der Augenkreis schwarz.

*17. C. (X.) Gasquet.

Quoy et Gaym. Voy. de Freycinet pl. 24.

Braun, mit citrongelbem Bauch, Flügelbug und Bürzel. Auf Monte-Video. B.

*18. C. (X.) phoeniceus.

Enl. 402.

Sturnus praedatorius.

Wilson IV. 30. 1.

Der reife Vogel ganz schwarz, auf der Flügelschulter ein purpurrother unten rothgelb gesäumter Fleck. Der jüngere hat

1) Herr Vieillot nennt diese Baltimore und Yphantes *Gal. pl.* 87. Er trennt einige unter dem Namen *Troupial* oder Agelaius pl. LXXXVIII. davon.

ihn ganz rothgelb, das Weibchen wie der junge Vogel sind braunmelirt, wie eine Lerche. In Nordamerika bis zu den Antillen. V.

**19. C. (X.) caffer.

Icterus caffer *Licht.*

Olivengrün, untenher gelb, Kopf und Kehle dunkel orange. Der Schnabel schwarz, die Füße braun. Im Caffernlande. V.

*20. C. (X.) Bananae *).

Enl. 535. 1. *Le Carouge.*

Kopf, Hals und Brust lebhaft kastanienbraun; Flügeldeckfedern, Unterrücken, Bürzel und gesammte Unterseite dunkel orangegelb; Oberrücken, Schwingen und Schwanz schwarz. Macht ein künstliches Nest an einem Bananenblatte. Auf den Antillen. V.

*21. C. (X.) icterocephalus.

Enl. 343.

Ch. Bonap. American ornith. V. I. pl. III. f. 1. 2. *The Yellow-headed Troopial.*

Das Männchen schwarz, mit schön orangegelbem Kopf, Hals und Brust; auf den Flügeln ein bis zwei weiße Flecken; vom Schnabel um Stirn und Kinn und durchs Auge ein schwarzer Zügel. Das Weibchen dunkelbraun mit grauer Kehle und gelber Brust. Nordamerika. V.

*22. C. (X.) Xanthornus.

[Xanthornus mexicanus.]

Enl. 5. 1.

*23. C. (X.) Baltimore. *Hanging bird, golden Robin, Fire-bird.*

Enl. 506. 1.

Vieill. Gal. 87.

Wilson I. 1. 3.

Unterseite, Unterrücken und Bürzel orangeroth; Kopf, Hals, Oberrücken, Schwingen und mittlere Schwanzfedern schwarz. Die Seitenschwanzfedern zur Hälfte orangegelb, die Flügelfedern meist weiß gesäumt. Das Weibchen und der junge statt roth mehr orangegelb, die schwarzen Federn mehr olivenbraun. Baut in die Nähe der Häuser ein sehr künstliches Nest. V.

*24. C. (X.) melancholicus [militaris]. *Le Troupial à gorge ensanglantée Az.* 70.

Enl. 448.

*) Nicht Bonana. V.

Der reife ist O. guyanensis *Enl.* 536.
Vieill. Gal. pl. LXXXVIII. Agelaius militaris.

Schwarz, ins Braune, mit zinnoberrother Kehle, Brust und Schulterfedern; der junge Vogel graubraun, schwarz punktirt, das Roth blässer. V.

III.

Mit einem etwas kürzeren Schnabel, wodurch er sich den Finken nähert.

25. C. pecoris. Der Kuhvogel. *Cow-bunting.*
Icterus pecoris *Temm.*
Fringilla pecoris.
Emberiza pecoris.
Wilson II. 18. 1. 2. 3.
Enl. 606. 1 [1]).

Violetschwarz; Kopf und Hals graubraun. Dieser Vogel lebt in Menge unter dem Vieh, sein merkwürdigster Charakterzug ist aber, daß er seine Eier in fremde Nester legt wie der Kukuk.

IV. *OXYRHYNCHUS Temm.*

Mit dem kegelförmigen und zugespitzten Schnabel der Xanthornus, aber kürzer als der Kopf.

26. C. (O.) flammiceps *T.*
Col. 125.
Swains. Ill. 49. O. cristatus.

Trägt einen roth melirten Federbusch wie die meisten Tyrannen. C.

Er ist obenher olivengrün, untenher blaßgrünlich, am Kopf und Kehle mit schwarzem Federrücken, Brust und Bauch mit eckigen schwarzen Flecken, der rothe Federbusch mit schwarzen Endspitzen und Schäften. V.

V. *DACNIS Cuv.*

Stellen durch ihren kegelförmigen spitzen Schnabel die Xanthornus im Kleinen dar und verknüpfen sie mit den Laubsängern. Die bekannte Gattung

27. C. (D.) cayanus. *Pit-pit.*
Motacilla cayana *L.*

---

1) Gmelin citirt irrig *Enl.* 606. 1. unter Oriolus minor.

Enl. 699.
Vieill. Gal. 165.

ist ein kleiner blau und schwarzer Vogel. [Blau, mit weißem Bauche; Stirn, Zügel, Nacken, Schwingen und Schwanz schwarz.]

30. STURNUS *L.* Staar.

Unterscheiden sich eigentlich von den Xanthornus nur durch einen, zumal an der Spitze, etwas niedergedrückten Schnabel.

1. St. vulgaris *L.* Der Staar.

Naumann 62.
Enl. 75.

Schwarz, mit grünem und violettem Schimmer, über und über weiß oder gelblich gefleckt. Das junge Männchen ist graubraun.

Dieser Vogel ist in der alten Welt sehr zahlreich, nährt sich von Insecten, und ist somit dem Vieh nützlich, das er davon befreit. Er fliegt in großen dichten Schaaren, läßt sich leicht zähmen und lernt dann singen, ja sprechen. Im Winter verläßt er uns. Sein Fleisch schmeckt schlecht.

2. St. unicolor *Temm.*

Temm. col. 3.
Vieill. Gal. pl. XCI.

[Der ganze Vogel ist glänzend schwarz mit schwachem Purpurschiller.] Im südlichen Europa. [Zumal in Sardinien, auch in Sicilien.]

*3. St. capensis.

Enl. 280. (schlecht).
[*Edw.* IV. 187.]

Nicht vom Cap, sondern aus Indien. St. contra *Albin* III. 21. unterscheidet sich nicht von ihm. C.

Kopf und Hals glänzend violetschwarz, mit weißen Backen und Nackenband. Brust, Bauch und Flügelbinde weiß. Rücken, Bürzel, Schwingen und Schwanz schwarzbraun. Der etwas gebogene Schnabel orangegelb. V.

*4. St. militaris.

[*Troupial à gorge ensanglantée Az. nr.* 68 *)].
Enl. 113.

*) Nicht mit Cassicus militaris (melancholicus) zu verwechseln. V.

Obenher und am Bauche schwarz, ins Braune; über den Scheitel ein grauer Strich; Kehle, Vorderhals, Brust, Flügelbug und ein Streif vom Schnabel zum Auge zinnoberroth; über den Augen ein weißlicher Streif.

*5. St. ludovicianus.

Enl. 256. [*Le Stourne de la Louisiane.*]
Alauda magna *Gm. Catesby* 1. 33.
Vieill. Gal. pl. XC. *Stournelle à collier.* (Sturnus collaris.)
Wilson III. 19. 2. Alauda magna.

Obenher braun, rostfarb und schwarz gescheckt, über den Kopf hell gestreift; untenher schön citronengelb, ein breiter schwarzer Streif vom Hals spitz nach der Brust heruntergehend, daß er die Kehle einfaßt. Backen weißlich, Schwingen grau. Die Zehen groß. Brütet wie eine Lerche. V.

*6. St. tricolor [besser bicolor].

Amblyramphus tricolor. *Leach zool. Misc.* t. 36. [bei Leach steht bicolor.]
Oriolus ruber *Gm.*
Sonnerat Nouv. Guin. t. 68. *L'Etourneau à camail rouge.*

Eine schöne Gattung, aber nicht aus Indien wie Sonnerat angiebt, sondern in den Steppen des Vorgebirges der guten Hoffnung zu Hause. C.

Schwarz, mit feuerrothem Kopf, Hals, Oberbrust und Schenkeln. Die Schnabelspitze stumpf und niedergedrückt. V.

**7. St. pyrrhocephalus *Licht.*

Glänzend schwarz, Kopf, Hals, Brust und Schnabel scharlachroth. Der Schnabel und die Füße schwarz. Bei Monte-Video [1]). V.

Ich sehe keinen hinlänglichen Charakter, um von der Familie der Kegelschnäbeler die Geschlechter der Familie der Raben

---

1) NB. Der Sturnus Cinclus bildete oben ein eigenes Geschlecht in der Nähe der Drosseln. St. sericeus *Brown Ill.* ist vielmehr eine Gracula. St. collaris ist mit Accentor alpinus einerlei, und Sturnus carunculatus muß nach meiner Meinung zu den Philedon.

Die Arten von Osbek, Hernandez u. a. sind wenig authentisch. Was die von Pallas anbelangt, so ist es Schade, daß man keine Abbildung davon hat. Die Daubin'schen müssen zu den Drosseln oder Philedon wieder zurück, und seine Quiscala zum Theil zu Gracula, zum Theil zu Cassicus. Daubin hat die von seinen Vorgängern begonnene Verwirrung dieses Geschlechts aufs Höchste gebracht.

zu trennen, die alle denselben inneren Bau und die nämlichen äußeren Organe haben, und sich nur durch ihre im Ganzen beträchtlichere Größe unterscheiden, die ihnen bisweilen selbst erlaubt, kleinen Vögeln nachzustellen. Ihr starker Schnabel ist meist von den Seiten zusammengedrückt.

Dieser Geschlechter sind drei: die Raben, die Paradiesvögel und die Naken.

31. CORVUS *L.*

Mit starkem, an den Seiten mehr oder minder abgeplattetem Schnabel, dessen Nasenlöcher mit steifen, nach vorn gerichteten Federn bedeckt sind. Es sind feine und schlaue Vögel, mit sehr feinem Geruchssinn, die im Ganzen die Eigenheit haben, Sachen, die ihnen übrigens unnütz sind, wie Münzen u. dgl, zu nehmen, ja zu verstecken.

Man nennt die größten Gattungen mit nach Verhältniß stärkstem Schnabel, dessen Firste gebogen ist, Raben oder Krähen. Ihr Schwanz ist rund oder viereckt.

1. C. Corax *L.* Der Kolkrabe. Rabe.

Naumann 53. 1.
Vaill. Afr. pl. 51 [1]).
Darmstädter deutsche Ornithologie.

Der größte Vogel in der ganzen Classe der sperlingsartigen Vögel, die Europa besitzt. An Größe kommt er dem Haushahn bei. Er ist ganz schwarz, der Schwanz abgerundet, die Firste seiner Oberkinnlade nach vorn gebogen. Er lebt zurückgezogener als die anderen Gattungen, fliegt sehr hoch, riecht das Aas auf eine Stunde weit, nährt sich übrigens von allen Arten von Früchten und kleinen Thieren, raubt selbst Vögel der Hühnerhöfe, nistet einsam auf hohen Bäumen und steilen Felsen, läßt sich leicht zähmen und lernt selbst gut sprechen. Es scheint, daß man ihn in allen Theilen der Welt antrifft. [C. montanus. *Le Vaill. Afr.* II. 51. am Cap.] Im hohen Norden ist oft sein Gefieder mit Weiß gemischt (Ascan. sc. nat. t. VIII.), dann ist es der

*Corvus leucophaeus *Temm.*

[Corvus borealis *Briss.*]
Vieill. Gal. 100.

1) NB. *Enl.* 495. scheint eine simple Krähe; 483. eine junge Saatkrähe. Hr. Temminck glaubt, daß die citirte Abbildung Le Vaillant's eine Afrika eigenthümliche Gattung sey, die er C. montanus nennt.

Plump, die Kehlfedern bilden einen Bart. Oberkopf, Nasenborsten, Kehle und Bauch, auch Bürzel und Schwingen schmutzigweiß; Hinterkopf und Nacken bis zur Brust herunter schwarz. Das übrige Gefieder schwarz und weiß gefleckt. Auf den Färöern *). V.

2. C. Corone *L.* Die Krähe. Rabenkrähe.

Naumann 53. 2 [1]).

Enl. 495.

Um ein Viertel kleiner als der vorige, mit mehr viereckterm Schwanz und weniger gewölbtem Oberschnabel **).

3. C. frugilegus *L.* Die Saatkrähe. *Le Freux.*

Naumann 55.

Enl. 484.

Noch etwas kleiner, mit noch geraderem und noch spitzerem Schnabel als die Krähe hat. Die erste Jugend ausgenommen, ist die Basis ihres Schnabels immer von Federn entblößt, wahrscheinlich weil der Vogel oft in der Erde nach Nahrung bohrt ***).

Diese beiden Gattungen leben in großen Schaaren und versammeln sich selbst zum Geschäfte des Brütens. Man findet sie in ganz Europa, aber sie bleiben nur in milderen Gegenden den Winter hindurch.

4. C. Cornix *L.* Die Nebelkrähe.

Naumann 54.

Enl. 76.

Aschgrau, Kopf, Schwingen und Schwanz schwarz. Sie ist weniger pflanzenfressend, besucht mehr die Seeküsten, nährt sich da von Muscheln u. s. w. Naumann versichert, daß sie

---

*) Jener Vogel ist häufig daselbst, aber Hr. Graba (Tagebuch auf einer Reise nach Färö S. 51.) will ihn auch nicht für eine eigene Art erkennen, zumal man ihn mit schwarzen in einem Neste antrifft. V.

1) Hr. Temminck glaubt unsere Krähe von der des Caps (*Vaill. Afr.* 52.) unterscheiden zu können und nennt sie C. segetum.

**) C. macropterus. (C. capensis.)
Le Vaill. Afr. t. 52.
Stahlgrün glänzend, mit längeren Schwingen und Schwanz, und gabeligen Kehlfedern. Soll von der Saatkrähe specifisch verschieden seyn; sie ist auch größer. V.

***) Dieser Erklärung möchte ich nicht beistimmen, da man sie regelmäßig und ohne Ausnahme bei jedem zweijährigen und älteren Vogel fehlend findet. Ich vergleiche ihr Verschwinden dem Nackterwerden des Straußes an einzelnen Stellen u. s. w. V.

sich sehr oft mit der Rabenkrähe paart und mit ihr fruchtbare Bastarde zeugt.

5. C. Monedula *L.* Die Dohle. Thurmkrähe. *Le Choucas.*

Enl. 525.

Naumann 56. 1.

Noch um ein Viertel kleiner als die vorigen, fast von der Größe einer Taube, weniger tief schwarz, was selbst am Bauche und um den Hals ins Aschgraue zieht, bisweilen aber auch völlig schwarz. Nistet in Kirchthürmen, alten Schlössern, lebt in Schaaren und hat übrigens die Lebensart der Krähen, fliegt auch oft in ihrer Gesellschaft. Die Raubvögel haben keinen wachsameren Feind als sie [1]).

In diese Abtheilung gehört noch an ausländischen:

*7. C. dauricus *Pallas.*

Schwarz, Nacken, Kehle und Brust weiß. Schwingen und Schwanz grün schillernd. Im nördlichen Asien. V.

*8. C. scapulatus *Lath.*

Enl. 327.

Schwarz, mit blauschwarzem Scheitel, Nacken, Kehle und Bauch weiß. In Asien bis Afrika.

Ist nach Temminck einerlei mit *Vaill.* 53. V.

*9. C. albicollis *Lath.*

Vaill. 50. *Le Corbivau.*

Könnte ein Untergeschlecht für sich bilden, weil ihr Schnabel zusammengedrückt, hoch und mit einem schneidenden Rücken versehen ist. [Schwarz, mit einem großen weißen Fleck im Nacken und weißer Schnabelspitze. Häufig am Cap.]

*10. C. splendens.

Col. 425.

In Indien. Merkwürdig durch den Instinct, dem Chinku-Geyer die Läuse abzusuchen, der es auch willig leidet. C.

Stirn, Gesicht, Kehle, Rücken, Schwingen und Flügel schwarz, die Flügel stahlblau schillernd; Kopf, Nacken und Brust aschgrau, Bauch und Schenkel schiefergrau. V.

---

1) Die Dohle beschließt den Stamm der wahren Raben, weil ihre Oberkinnlade kaum noch etwas mehr als die untere gebogen ist.

*11. C. columbianus.

Wilson III. 20. f. 2.

Isabellaschfarbig, Schnabel, Schwingen und mittlere zwei Schwanzfedern schwarz; die äußeren Schwanzfedern und drei mittlere Flügelfedern, nebst dem Bauche, weiß. Die mittlere und Hinterkralle größer als bei andern. Nordamerika. V.

*12. C. nasicus.

Temm. col. 413.

Schwarz, mit sehr dickem Schnabel, dessen obere Kinnladenränder sehr ausgedehnt und dessen Nasenlöcher nackt sind. Auf Cuba. V.

*13. C. ossifragus. Die Fischkrähe.

Wilson V. 37. 2.

Wenn sie anders von unserer Krähe verschieden ist. C.

Ihre Stimme ist von dieser ihrer verschieden, auch der Flug. Sie ist sechszehn Zoll lang, klaftert dreizehn, ist schwarz, in Stahlblau und Purpur schillernd. Zumal am Missisippi. V.

II. *PICA.* Elster.

Kleiner als eine Krähe, ebenfalls mit mehr gewölbter Oberkinnlade und langem abgestuftem Schwanz.

14. C. Pica *L.* Die Elster. Gartenkrähe.

Pica vulgaris.

Naumann 56. 2.

Enl. 488.

Ein schöner Vogel, seidenschwarz, mit Purpurglanz, blauem und goldigem, weißem Bauch und einem großen Fleck von derselben Farbe auf den Flügeln. Ihr unaufhörliches Geschwätz hat sie berühmt gemacht. Sie hält sich am liebsten an bewohnten Orten auf, nährt sich von Dingen aller Art und holt selbst kleine Vögel von den Hühnerhöfen weg.

*15. C. (P.) senegalensis.

[Cryptorrhinus Piapiac.]

Enl. 538.

Vaill. Afr. t. 54.

Ganz pechschwarz, mit Seidenglanz, Schwingen und Schwanz etwas rothbraun. V.

*16. C. (P.) ventralis *Sh.*

Vaill. Afr. 55.

Ganz schwarz, mit hellrothem Bauch und Federbusch; der abgestufte Schwanz sehr lang. V.

*17. C. (P.) erythrorhynchos.

Enl. 622.; sehr schlecht.

Vaill. Afr. 57. besser.

Der Schnabel ist nicht roth, sondern orangegelb, Kopf, Hals und Kehle schwarz. Mit einem Nackenschopf bläulichgrauer Federn. Mantel und Rücken röthlichblau, die Flügel lasurblau, jede Feder weiß geendigt. Der sehr lange abgestufte Schwanz blau, die Mittelfedern mit weißen, die übrigen mit weiß und schwarzen Endspitzen. Brust und Bauch weiß, die Federn lang. In China. V.

*18. C. (P.) cayanus.

Enl. 373.

Rücken, Flügel und Schwanz hell violet, aschgrau überlaufen; Unterseite, Scheitel und Nacken, nebst drei Flecken um die Augen und das Schwanzende weiß; Stirn, Hinterkopf und Vorderhals schwarz. Cayenne. V.

*19. C. (P.) peruvianus.

Vaill. ois. de Par. I. t. 46.

Enl. 625.

Hinterkopf und Nacken weiß, ins Bläuliche; Rücken, Bürzel, Flügel und mittlere Schwanzfedern schön grün; Backen, Kehle und Vorderhals sammetschwarz; Stirn, Zügel und ein Fleck unter dem Auge blau; Kehle, Brust, Bauch und äußere Schwanzfedern citronengelb. V.

*20. C. (P.) cyaneus *Pall.*

Vaill. Afr. 58.

Kopf schwarz, hinten in einem Schopf endigend; Oberseite, Flügel und Schwanz schön lasurblau, die Deck- und Schwanzfedern in weiße Spitzen endigend. Unterseite schmutzigweiß. Schnabel schwarz. In China. V.

*21. C. (P.) rufus.

Vaill. Afr. 59.

Kopf und Hals schwärzlichbraun, der übrige Körper hell rostbraun, Flügel und Schwanz schmutzigweiß, schwarz eingefaßt, nämlich die äußeren Schwungfedern und die Enden jeder Schwanzfeder schwarz. Der Schnabel kurz und stark. Bengalen. V.

*22. C. (P.) pileatus *Ill.* Der Acahé Az.

Col. 58.

Pica chrysops. *Vieill. Gal.* 101.

Die Oberseite vom Hinterkopf bis Ende des Schwanzes

tief blau; am Nacken und um die Augen mehr türkisblau; Stirn, Scheitel und Kehle schwarz, mit sammetartigen dichten Federn, die oben eine Art Busch bilden wollen. Ende des Schwanzes, Brust und Bauch beim Männchen gelblich, beim Weibchen weiß. In Brasilien und Paraguay. V.

*23. C. (P.) gubernator.

Col. 436. *Le Garrule commandeur.*

Obenher aschblau, nach dem Kopf ins Grünliche, der Schwanz himmelblau, an den Seiten weiß. Unterseite weiß. Auf dem Kopf ein herrlicher aufgerichteter schwarzer Federbusch, von den Nasenfedern entsprungen. Vom Hinterkopf herab ein schwarzer sich auf der Brust verbindender Streif, der die Kehle dadurch einschließt. Der Schwanz elsterartig abgestuft. Mexiko. V.

*24. C. (P.) azureus. Die himmelblaue Elster.

Col. 168.

Tief himmelblau, der Kopf, die Kehle und Brust und die Unterseite des Schwanzes schwarz. Paraguay und Brasilien. V.

*25. C. (P.) cyanopogon *Pr. Max.*

Col. 169. *La Pie-geng.*

Der Rücken aschgrau, Nacken, Brust, Bauch und Ende des Schwanzes weiß. Übriger Theil des Schwanzes und Flügel schwärzlich; ein Federbusch von der Stirn aufwärts und die Kehle schwarz; hinter dem Auge ein lasurblauer Fleck, ein zweiter am Schnabelwinkel. In Brasilien. V.

III. *GARRULUS.* Häher.

Beide Kinnladen wenig gestreckt und rasch in eine gleichförmige Krümmung endigend. Wenn ihr Schwanz abgestumpft ist, so verlängert er sich nur wenig, und ihre schlaffen geschlitzten Stirnfedern richten sich im Zorn mehr oder weniger auf.

26. C. (G.) glandarius *L.* Der Häher, Holzhäher, Eichelhäher, Eichelrabe. *Le Geai.*

Naumann 58. 1.

Enl. 481.

Ein schöner Vogel. Weinroth, mit schwarzem Schnurrbart, Schwingen und Schwanz, zumal durch den glänzend blauen, dunkel gebänderten Fleck auf den Deckfedern ausgezeichnet. Eicheln machen seine Hauptnahrung aus. Er gehört unter die Vögel, welche am meisten geneigt sind, die Töne anderer nachzuah-

men. Er kommt in allen unseren Wäldern vor und lebt in Pärchen oder kleinen Truppen.

*27. C. (G.) cristatus.

Enl. 529.
Wilson I. 1. 1.
Vieill. Gal. 102.
Vaill. ois. de Par. t. 45.

Flach gehäubt, obenher blau, Flügel und Schwanz ultramarinblau, schwarz gebändert, auch wol mit weißen Spitzen. Die Kehle und Kopfseiten weiß, mit schwarzem Einfaß. Brust, Bauch, Steißfedern und Schwanzspitzen weiß. Nordamerika. V.

*28. C. (G.) Stelleri.

Vaill. ois. de Par. 1. 44.

Gehäubt, bräunlichblau ins Grünliche, Bauch und Bürzel dunkelgrün, Schwingen und Schwanz lasurblau, schwarz gebändert. Auf der Südsee. V.

*29. C. (G.) sibiricus *L.* Der Unglückshäher.

Corvus infaustus *L.*
Enl. 608.
Vaill. ois. de Par. 47.

Schön rothbraun, der Kopf schwärzlich, Rücken und mittlere Schwanzfedern aschgrau, der Unterbauch eben so, der Hinterbauch rostroth. In den Tannenwäldern des nördlichsten Europa und Asien. Nistet in Norwegen. V.

*30. C. (G.) canadensis.

Enl. 530.
Vaill. 48. eine Varietät.
Wilson III. 21. 1.

Stirn und Unterseite schmutzig hellbräunlich, Hinterkopf schwarz; Rücken, Flügel und Schwanz bleigrau, letzterer hellbräunlich eingefaßt. V.

*31. C. (G.) cyanoleucus s. cristatellus *Pr. Max.*

Corvus splendidus *Licht.*
Col. 193.

Kopf und Hals rothbraun, am Gesicht bis ins Schwarze; Rücken, Flügel und innere Schwanzhälfte schmutzigblau; Brust, Bauch und Endhälfte des Schwanzes weiß. Die schwarzen Nasenfedern als rückwärts gerollter zerschlitzter Federbusch auf der Stirn.

*32. C. (G.) ultramarinus *Temm.*

Col. 439. *Garrule outremer.*

Rein ultramarinblau mit weißer Unterseite und schwarzen Flügelspitzen. Der Schwanz lang und von gleich langen Federn. Mexiko. V.

*33. C. (G.) floridanus *Ch. Bonap.* oder *Bartram.*

Am. orn. I. XIII. 1.

Gleicht dem vorigen, ist aber größer und von matteren Farben. V.

IV. *CARYOCATACTES Cuv.* [1]) Nußknacker.

Ihre Kinnladen sind gleichförmig zugespitzt, gerade und ohne Biegung.

Es giebt nur eine bekannte Gattung:

34. C. Caryocatactes *L.*

Nucifraga Caryocatactes *Briss.*

Naumann 58. 2.

Enl. 50.

Vieill. Gal. 105.

Braun, über den ganzen Körper weiß gefleckt. Nistet in Baumlöchern, in dicken Gebirgswäldern, klettert auf die Bäume, bohrt deren Rinde wie der Specht an, frißt alle Arten Früchte, Insecten und kleine Vögel, und kommt bisweilen, aber ohne Regel, in Truppen in die Ebenen. Er ist wegen seines weniger scheuen Betragens berufen [2]).

---

1) Hr. Vieillot hat diesen Namen [nach älteren] in Nucifraga umgeändert.

2) NB. Corvus hottentottus *Enl.* 226. scheint den Tyrannen verwandt. — C. balicassius *Enl.* 603. ist ein Drongo. — C. calvus *Enl.* 521. ist ein Gymnocephalus. — C. Novae Guineae *Enl.* 629. und C. papuensis *Enl.* 630. sind *Choucaris.* — C. speciosus *Shaw* ist der *Rollier de la Chine Enl.* 620. und gehört unter die Zahnschnäbler. Hr. Temminck hat einen Pirol daraus gemacht *Col.* 401. — C. flaviventris *Enl.* 249. ist ein Tyrannus. — C. mexicanus ist wahrscheinlich ein Cassicus oder ein Weber, und C. argyrophthalmus *Brown Jll.* 10. ist sicher einer. — C. rufipennis *Enl.* 199. ist eine Drossel und ist Turdus morio. — C. cyanurus *Enl.* 355., C. brachyurus *Enl.* 257 u. 258. und C. grallarius *Shaw. Enl.* 702. sind Myiothera. — C. carunculatus ist ein Philedon.

Ich habe C. pyrrhocorax *Enl.* 531. zu den Drosseln und C. graculus *Enl.* 255. zu den Wiedehopfen gebracht. — Ich bin der Meinung, daß C. Eremita gar nicht existirt. C. caribaeus *Aldrov.* 1. 788. ist ein Bienenfresser, dessen Beschreibung von Dutertre geholt worden ist, um einen Gegenstand, den er vergessen, mitzutheilen. C. gymnocephalus *T. col.* 327. scheint zu den Zahnschnäblern zu müssen.

V. *TEMIA Vaill.* [1])

Verbinden mit dem Schwanz und der Gestalt der Elstern einen erhabenen Schnabel, mit gewölbter Oberkinnlade, dessen Basis mit sammetartigen Federn, fast wie bei den Paradiesvögeln, besetzt ist.

35. C. (T.) varians *Lath.*
Vaill. Afr. 56.
Vieill. Gal. 106.

Ist von bronzegrüner Farbe. Man findet ihn in Afrika und Indien.

*36. C. (T.) leucopterus.
Glaucopis leucoptera *Temm. Col.* 265.

Schwarz, eine weiße Binde auf dem Flügel, der Schwanz abgerundet. Auf den Sundainseln. V.

*37. C. (T.) temnurus.
Glaucopis temnura. *Col.* 337.

Schwarz; jede Feder des abgestuften Schwanzes gabelförmig abgestutzt, so daß der Schwanz wie aus lauter großen Sägezähnen zu bestehen scheint. In Indien. V.

VI. *GLAUCOPIS Forst.* [2])

Mit gleichem Schnabel, gleichem Äußeren, aber unter dem Schnabel hängen zwei Fleischlappen herab.
Die einzige bekannte Gattung:

*38. C. (Gl.) cinerea *Lath.*
Lath. Syn. I. t. 14.

Kommt aus Neuholland, ist von der Größe einer Elster, schwärzlich, und hat einen abgestuften Schwanz. Sie lebt von Insecten und Beeren und sitzt wenig auf Bäumen. Ihr Fleisch soll vortrefflich seyn.

**VII. *KITTA Temm.*

Mit kurzem converem Schnabel, gebogener Firste, die Spitze zur Seite mit einem kleinen Zahn versehen.

---

1) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Crypsirina *Gal.* 106. umgetauft; Hr. Horsfield in Phrenothrix. Hr. Temmingk vereinigt die Temia mit den Glaucopis.
2) Bechstein hat statt des Namens Glaucopis den Callaeas substituirt.

**39. C. (K.) holosericea.

Col. 422 bis. *Piroll velouté* Ptilonorhynchus holosericeus *Kuhl.*

Das Männchen glänzend schwarzblau. Das Weibchen schmutziggrün mit braunen Flügeln, die Halsseiten weiß getropft, Brust und Bauch schwarz gebändert. Neuholland. V.

**40. C. (K.) virescens. *Satin-bird.*

Col. 423.

Grün, untenher weißgefleckt. Deckfedern und Schwanz mit weißen Spitzen. Auf Neuholland. V.

**41. C. (K.) thalassina.

Col. 401.

Seladongrün mit Federhaube, durch die Augen ein schwarzer Strich, obenher ins Bläuliche, Schwanz blau, Schwingen braun, Schnabel und Füße roth. V.

32. CORACIAS *L.* Rake [1]). *Rollier.*

Sie haben einen starken, am Ende zusammengedrückten Schnabel, dessen Spitze ein wenig hakig ist. Die Nasenlöcher sind länglich, am Rande der Federn angebracht, aber nicht von ihnen bedeckt. Die Füße stark und kurz. Es sind Vögel der alten Welt, durch die schlaffen Stirnfedern wie überhaupt in ihren Sitten den Hähern sehr ähnlich, von lebhafter, aber selten harmonischer Färbung. Ihre Anatomie zeigt manches Merkwürdige, was sie den Eisvögeln und Spechten nähert; zwei Ausschnitte am Brustbein, ein einziges Paar Muskeln am unteren Larynx und einen häutigen Magen [2]).

Man unterscheidet

I. Die eigentlichen Raken.

Mit geradem, durchaus höherem als breitem Schnabel. Wir haben in Europa einen davon:

1. C. Garrula *L.* Die Mandelkrähe, blaue Rake.

Enl. 486.

[Naumann 60.]

---

1) Dieser durch Linné's Autorität geheiligte Name ist von Hrn. Vieillot in Galgulus umgeändert worden, womit die Alten den Pirol bezeichneten.

2) Nitzsch bei Naumann II. 156.

Meergrün, Rücken und Schulterfedern gelbbraun; die kleinen Schwungfedern rein indigblau. Fast von der Größe eines Hähers. Es ist ein scheuer, wilder Vogel, obschon mit seines Gleichen gesellig, schreit viel und nistet in hohlen Bäumen der Wälder. Sie verläßt uns im Winter. [Kommt eigentlich nur im Sommer in das nördliche Deutschland und zieht bald wieder weg.] Sie lebt von Insecten, Würmern und kleinen Fröschen.

Einige ausländische Arten haben einen viereckigen Schwanz wie unsere, indeß verlängern sich schon etwas die äußeren Steuerfedern bei dem Männchen der hieländischen, was die bedeutende Verlängerung derselben bei andern andeutet.

*2. C. benghalensis.

[C. naevia *Daud.*]
Enl. 285.
Edw. 326 offenbar dieselbe, und
Albin 1. 17. unter caudata citirt.
[*Le Vaill. Rolliers* t. 27. 28.]

Scheitel und Bauch schmutziggrün, wie auch die kleineren Deckfedern der Flügel; Nacken, Rücken und mittlere Schwanzfedern olivengrün ins Röthliche; Backen- und Kinnfedern rostgelb, Kehlfedern violet mit weißem Schaftstrich, Flügelschulter und Schwingen indigblau, Bürzel violetroth, der Schwanz spangrün ins Blaue. In Ostindien. V.

*3. C. viridis *Cuv.*
Vaill. I. 31.
Vieill. Gal. 110.

Spangrün, mit blauen Schwingen und Schwanz. Stirn und Gesicht bis zum Kinn blaßröthlich. Ostindien. V.

*4. C. Temmingkii.
Vaill. [*Promer. et Guépiers.*] *pl. G.*

Schön violet-indigblau, mit grasgrünem Rücken und meergrünen, eine Haube bildenden Scheitelfedern. Der Schnabel schwarz. Ostindien. V.

Langschwänzig sind:

*5. C. abyssinica.

[*Vaill. ois. de Par.* I. t. 25.]
Enl. 626. und seine Varietät senegalla 326.
Edw. 327.

C. caudata ist nur ein durch Zusatz des Kopfes des bengalensis entstelltes Thier (*Vaill. l. c. p.* 105). C.

In der Färbung gleicht sie der gemeinen Mandelkrähe, die äußerste Schwanzfeder ist noch einmal so lang als der Schwanz, fast borstenförmig. V.

*6. **C. cyanogaster** *Cuv.*
Vaill. l. c. pl. 26.

Kopf bis zur Brust herab weinroth, der Rücken olivenbraun, Flügel, Schwanz und Bauch dunkelblau; der Gabelschwanz hat die äußerste Feder sehr lang, dünn und zugespitzt. Schnabel und Gesicht schwärzlich. Auf Java [1]). V.

II. *COLARIS Cuv.* [2]) *Les Rolles.*

Unterscheiden sich von den vorigen durch einen kürzeren, gekrümmteren und zumal an der Basis so verbreiterten Schnabel, daß er breiter wie hoch erscheint.

*7. **C. orientalis.**
[Eurystomus cyanicollis *Vieill.*]
Enl. 619.
[*Vaill. ois. de Par.* 36.]

Schmutzigspangrün; Kopf und Hinterhals schwarz; die Kehle glänzend berlinerblau; an den schwarzblauen Schwingen eine helle Stelle, der Schnabel roth. Auf Java und Sumatra. V.

*8. **C. madagascariensis.**
[Eurystomus violaceus *Vieill.*]
Enl. 501.
[*Vaill. ois. de Par.* 34.]

Obenher rostbraun, mit indigblauen Schwingen und blaugrünem Schwanz. Die Unterseite purpurviolet. V.

---

1) NB. C. caffra, wobei Shaw 320., von Edwards citirt, ist Turdus nitens. — C. sinensis *Enl.* 620. würde sich durch seinen ausgekerbten Schnabel auch theils den Drosseln, theils den Würgern nähern. Wir haben schon angeführt, daß Hr. Temmingk einen Pirol daraus macht. — Shaw glaubt, daß C. viridis *Lath.* ein Eisvogel sey. — C. strepera und varia *Lath.* sind *Cassicans.* — C. militaris und scutata *Shaw.* sind *Piauhau.* — C. mexicana *Seba* I. t. 64. f. 5. ist der canadische Häher. — C. cayana *Enl.* 616. eine Tangara.

2) Colaris ist der griechische Name eines unbekannten Vogels. Vieillot hat diesen Namen in Eurystomus verändert.

*9. C. afra *Lath.*

Le Vaill. Afr. pl. XXXV.

Obenher hellzimmetroth, Kopf und Unterseite purpurviolet, die Schwingen blau, die äußersten Federn derselben spangrün, Steißfedern und Schwanz spangrün, blau endigend, die zwei mittleren schwarz. Kleiner als die vorigen. Zumal in Senegambien. V.

33. PARADISEA *L.* Paradiesvogel.

Sie haben einen geraden, zusammengedrückten, starken Schnabel ohne Kimme, und bedeckte Nasenlöcher wie die Raben; aber der Einfluß des Klimas, welches sie bewohnen, und der sich auch über die Vögel mehrerer anderer Geschlechter erstreckt, hat den Federn, welche ihre Nasenlöcher bedecken, ein sammetartiges Ansehen gegeben, ja oft einen Metallglanz, und zugleich die Federn anderer Theile ihres Körpers entwickelt. Diese Vögel sind auf Neuguinea und den benachbarten Inseln zu Hause *). Man kann sie in der Regel nur von den sehr wilden Bewohnern erhalten, die sie zu Federbüschen zubereiten und ihnen deshalb Flügel und Füße ausreißen, so daß man in Europa eine Zeit lang geglaubt hat, sie fehlten der ersteren Gattung wirklich, und dieser Vogel lebe beständig in der Luft, worin er durch die langen Seitenfedern schwebend getragen würde.

Da sich indeß Reisende mehrere vollständige Exemplare verschafft haben, so weiß man jetzt die Stelle im System, die ihre Flügel und Füße ihnen anweisen. Man sagt, daß sie von Früchten leben und zumal gewürzhafte lieben **).

---

*) Nicht ohne Theilnahme kann man lesen, was Hr. Dr. Lesson in seinem *Manuel d'Ornithologie* aus dem noch ungedruckten Tagebuche der Duperrey'schen Reise über sie mittheilt. Sein Bedauern, nur so kurze Zeit in diesem wunderbaren Lande der Verheißung zugebracht zu haben, bezeichnet ihn als leidenschaftlichen Naturforscher. Die Papu's brachten diese Vögel sehr häufig, Hr. Lesson war aber auch so glücklich, einige zu schießen. Ein Chef der chinesischen Kaufleute auf Amboina hatte zwei lebendige (P. apoda), die er für tausend Franken ablassen wollte. Diese Summe konnte Hr. L. damals aus Mangel an Baarschaft nicht aufbringen. Ihr Wesen, dem einer Elster ähnlich, hätte hoffen lassen, daß sie die Reise überstehen würden. V.

**) Die vorerwähnten wurden mit gekochtem Reiß ernährt. — Man sieht jetzt in den Sammlungen von Frankreich, England, Holland und selbst Deutschland vollständige Exemplare mehrerer Gattungen, auf richtige Art ausgestopft, die freilich zu ungeheuren Preisen erkauft werden. Für die gewöhnlich getrockneten, ohne Füße, verlangen die Papu's etwa einen Piaster. V.

a.

Die einen haben die Seitenfedern geschlitzt und in Federbüsche, länger als der Körper, wunderbar verlängert, wodurch sie den Windströmen so wenig zu widerstehen in stand sind, daß sie wider Willen dadurch fortgetrieben werden. Außerdem haben sie noch zwei nackte Kiele, die am Bürzel entspringen und sich oft noch mehr als die Seitenfedern verlängern [1]).

1. P. apoda *L.* Der gewöhnliche Paradiesvogel.
L'oiseau de Paradis émeraude.

Enl. 254.
Vaill. ois. de Par. pl. 1.
Vieill. ois. de Par. pl. 1.

Der seit der ältesten Zeit berühmte. Er hat die Größe einer Drossel, ist gelbbraun, der Oberkopf und Hals citrongelb, um den Schnabel und die Kehle smaragdgrün. Nur das Männchen dieser Gattung trägt die langen gelblichen Federbüsche welche den Damen zum Putz dienen. Es giebt auch noch eine etwas kleinere Abart. C.

Als Lesson den ersten sah, war er über die durch die ausgespreizten Federn erzeugte wunderbare Gestalt, die ihm wie ein Luftmeteor vorkam, so erstaunt und entzückt, daß er des Vogels schwebenden Flug verfolgte, ohne sich zum Schuß entschließen zu können. Er ist sehr lebhaft, sitzt auf den Gipfeln der höchsten Bäume, und sein Geschrei verräth ihn, da er sonst bei Annäherung eines Menschen sich ganz still verhält. Die Männchen sind selten und einzeln, während man auf einem Baume wol zwanzig Weibchen trifft. Man muß ihm bei Sonnen Auf- und Untergang nachstellen.

Seine Iris ist prächtig gelb, sein Schnabel und Füße blaulich; die beiden nackten Kiele bilden auf eine Länge von zwei Fuß einen Cirkel. Er ist weniger gemein als der folgende. Das Weibchen ist an Stirn und Hals dunkelbraun, Flügel und Schwanz glänzend zimmetbraun, Brust und Bauch weiß. V.

****2. P. papuensis** *Lath.*
Le Vaill. pl. 4. das Männchen, *pl.* 5. das Weibchen.

Wahrscheinlich die von Cuvier gemeinte kleinere Art. Er ist auf dem Rücken hellbraun; Scheitel, Nacken, Hals und Oberrücken blaßgelb, die Federn an der Stirn und um den Schnabel sammetartig, schwarz, mit grünem Glanz; die Kehle smaragdgrün;

1) Hr. Vieillot hat aus dieser meiner ersten Abtheilung ein Geschlecht Namens Samalia gemacht. C.

die kleinen Flügeldeckfedern glänzend gelb, die geschlitzten Hüftfedern gelblich und weiß. Zwölf Zoll lang, vom Schnabel bis zum Schwanz, also einen Zoll weniger wie der vorige. Auf Neuguinea und der Insel Waigiou.

Das Weibchen ist oben hell orangegelb, Kehle smaragdgrün, Brust und Bauch weiß. V.

3. P. rubra. Der rothe Paradiesvogel.

Vaill. pl. 6.
Vieill. pl. 3.
[*Duperrey, Zool. de la Coq. pl.* 27. das Weibchen.]

Die Federbüsche der Seite schön roth und die Schäfte breiter, von einer Seite concav. C.

Der Hinterkopf des Männchens hat einen kleinen goldgrünen Federbusch, der sich aufrichten kann; Schwanz und Unterseite ist dunkelbraun. Die Hüftfederbüsche lebhaft roth, die Kiele schwarz, platt, glänzend, am Ende in Cirkel gedreht.

Beim Weibchen ist der Vorderkopf und Kehle sammetbraun, Oberseite und Bauch rothbraun; Hinterkopf, Hals und Brust hellroth. Auf Waigiou. V.

4. P. regia *L.* Der Königsparadiesvogel. *Le Manucode* [1]).

Enl. 496.
Vaill. 7. das Männchen. 8. eine Varietät.
Vieill. 5. und
Gal. 96.
Knorr Del. nat. T. II. t. 5.
Seba I. t. 38. 5.
Daudin pl. 19.
Duperrey Voy. Zool. de la Coquille pl. 26. das Weibchen.

Nicht größer wie ein Sperling, dunkel-purpurbraun, mit weißem Bauch, eine Binde quer über die Brust, die Enden der Seitenfedern, und die Bärte am Ende der zwei langen Kiele smaragdgrün. C.

Das Männchen obenher rubinroth; Stirn und ein Theil des Kopfes schön sammetorange; ein kleiner schwarzer Fleck im inneren Augenwinkel. Kehle schön gelb, auf der Brust ein metallgrüner Gürtel, Bauch graulichweiß. Die Seitenfedern eigentlich grau, mit einer weißen und röthlichen Querlinie, das Ende glän-

1) *Manucodewata* soll auf den Molukken so viel wie Göttervogel bedeuten. Er wird allen Paradiesvögeln beigelegt. Hr. Vieillot macht daraus das Geschlecht Cincinnurus.

zend smaragdgrün. Die Bärte der zwei nackten Schäfte drehen sich spiral, als wenn sie eine durchbohrte Scheibe bildeten.

Die Varietät Le Vaill. T. 8. ist orangegelb wie Spaniol, statt brennendroth, am Körper.

Das Weibchen ist obenher rothbraun, untenher rostgelb, braun gestrichelt, der Schwanz gerade ausgehend.

Auf Neuguinea. Less. V.

5. P. magnifica.

Sonnerat Voy. 98.
Enl. 631.
Vaill. 9.
Vieill. 4.

Obenher schön braun, unten und zur Seite grün; die Schwingen gelb, ein Büschel strohgelber Federn zur Seite des Halses, ein anderer dunkeler gelber dem Flügelbug gegenüber. C.

Der Scheitel des Männchens ist smaragdgrün, die zwei verlängerten Schwanzfederschäfte haben an der einen Seite einen kleinen Bart, die grünen Brustfedern sind zart quergebändert. V.

b.

Andere haben auch noch geschlitzte, aber kurze Federn an den Hüften, und keine nackten Kiele am Bürzel.

6. P. sexsetacea *Sh.* *Le Sifilet.*

P. aurea *Gm.*
Sonnerat pl. 97.
Enl. 635.
Vaill. 12.
Vieill. 6.
Vieill. Gal. 97.

Von der Größe einer Drossel, schwarz, ein goldgrünes Schild vor der Brust und drei lange Kiele jederseits vom Ohr entspringend, die in ein rundes, goldgrünes Bärtchen endigen [1]).

c.

Andere endlich haben weder Schaftfedern noch entwickelte Hüftfedern.

7. P. superba.

Sonnerat 96.
Enl. 632.

1) Hr. Vieillot macht aus dieser Gattung sein Geschlecht Parotia.

Vaill. 14.
Vieill. 7.
Vieill. Gal. 98 [1]).

Die Schulterfedern dieses Vogels sind indeß in eine Art von Mäntelchen entwickelt, was die Flügel bedecken kann, und die der Brust in eine Art herabhängenden schwalbenschwanzförmigen Latz. Dieser ist glänzend stahlgrün, das übrige Gefieder schwarz.

8. P. aurea *Sh.*
Oriolus aureus *Gm.*
Edw. 112.
Vaill. 18.
Vieill. 11.

Hat gar keine außergewöhnliche Entwickelung des Gefieders und charakterisirt sich nur durch die Sammetfedern auf den Nasenlöchern. Das Männchen ist vom herrlichsten Orangegelb [zumal die Oberseite], Kehle, Schwanz und Schwingen schwarz. Das Weibchen hat braun statt orange [2]).

Die vierte Familie der sperlingsartigen Vögel:

TENUIROSTRES. Dünnschnäbler

begreift die noch übrigen Vögel der ersten Abtheilung mit dünnem, gestrecktem, bald geradem bald mehr oder minder gebogenem Schnabel ohne Kimme. Sie verhalten sich ungefähr zu den Kegelschnäblern wie die Bachstelzen zu den Zahnschnäblern.

34. SITTA *L.* Spechtmeise. *Torche-pot.*

Sie haben einen geraden, prismatischen, zugespitzten Schnabel, der gegen die Spitze hin zusammengedrückt ist, und dessen sie

---

1) Hr. Vieillot macht aus dieser Gattung seine Lophorina. *Gal.* 98.

2) Ich verweise die Paradisea gularis *Lath.* nigra *Gm. Vaill.* 20. 21. *Vieill.* 8. 9. und leucoptera *Lath.* zu den Drosseln. — Zu den Cassican's Par. chalybea *Enl.* 633. *Sonn.* 97. *Vaill.* 28. *Vieill.* 10. — Die cirrhata *Aldrov.* 814. ist zu verstümmelt, um sie charakterisiren zu können, und die P. furcata *Lath.* scheint ein unvollständiges Individuum der superba.

sich nach Art der Spechte bedienen, um die Baumrinden anzuhacken und Würmer herauszuholen. Ihre Zunge verlängert sich aber nicht, und wiewohl sie in jeder Richtung an den Bäumen herumklettern, so haben sie doch nur einen, wenn auch sehr starken, Finger nach hinten gerichtet, auch dient ihnen ihr Schwanz nicht zur Stütze wie den wahren Spechten und Baumreitern.

Bei uns giebt es nur einen

1. S. europaea *L.* Der Kleiber, der Blauspecht, die Spechtmeise.

S. caesia.
Naumann 139.
Darmstädter Ornithologie.
Enl. 623. 1.

Obenher aschblau, untenher gelbroth, ein schwarzer Streif geht durch und hinter das Auge. Von der Größe eines Rothkehlchens *).

Man hat gemeint, einige unter dem Namen Sittella absondern zu müssen.

Ausländisch sind:

*2. S. canadensis *Briss.*
Enl. 623. 2.
[Sitta varia. *Wilson* 1. 2. 4.]

Obenher aschgrau, mit schwarzem Scheitel und einem schwarzen Streif durch die Augen; übrigens weiß, mit blaßröthlichem Bauch. Kleiner als der folgende. V.

*3. S. melanocephala.
Catesby 1. 22. [2.]
Vieill. Gal. 171.

Aschgrau, mit schwarzem Oberkopf, Nacken und äußeren Schwanzfedern; übrigens weiß, der Hinterbauch ins Röthliche; die äußersten Schwanzfedern schwarz und weiß gescheckt; die zweiten Deckfedern der Flügel elegant schwarz auf dem grauen Rücken ausgezeichnet. V.

*4. S. frontalis.
Swains. Zool. ill. II.
Sitta velata. *Temm. col.* 72. 3.
Orthorhynchus frontalis. *Horsf. Jav.*

*) Hr. Michahelles unterscheidet noch davon eine größere Art aus Dalmatien mit weißer Kehle, Hals und Brust, und einfarbig grauem Schwanz unter dem Namen S. Neumeyer (Isis 1830. S. 814.)

Obenher prächtig lasurblau, Flügel und Schwanz matter; an der Stirn ein schwarzes Fleckchen; Unterseite röthlich-aschgrau, mit weißer Kehle. Auf Java. V.

*5. S. chrysoptera *Lath.*
Latham 3me Suppl. 327.

Aschgrau, untenher weißlich, Flügel und Schwanz schmutzig-gelb, die Schwingen in der Mitte dunkel orangegelb gestreift; Bürzel und obere Schwanzfedern weiß. Neuholland. V.

**6. S. pusilla *Lath.*
Wilson Am. II. 15. 2.

Rücken und Mittelschwanz aschblau; Schwingen, Oberkopf und Oberhals braun; im Nacken ein weißer Fleck; Unterseite und äußere Schwanzfedern weiß. In Virginien. V.

II. *XENOPS Ill.* [1])

Unterscheiden sich nur wenig durch einen etwas mehr zusammengedrückten Schnabel, dessen untere Kante etwas convexer ist.

*7. S. (X.) rutilus *Licht.*
Col. 72. 2.
Neops ruficauda. *Vieill. Gal.* 170.

Obenher rostbraun, der Kopf dunkler, blaß gestrichelt; über dem Auge nach hinten ein gelblicher Streif, vom Kinn herab ein weißer; Kehle weiß, die Brust und der Bauch olivengrün, mit weißen Längsschmitzen. Brasilien. V.

*8. S. (X.) Hoffmannseggii.
Xenops genibarbis *Ill. Col.* 150. 1.
Vaill. Promerops etc. 31. 2.

Obenher braun, untenher heller, ein weißer Streif über dem Auge, ein anderer unter dem Ohr herum; einige Flügeldeckfedern und das Ende der äußeren Schwanzfedern lebhaft rostgelb. Brasilien. V.

*9. S. (X.) anabatoides.
Col. 150. 2.

Obenher braun, Backen und Kehle weiß, vom Auge über dem Ohr weg braune, etwas längere Federn; Brust und Bauch ockergelb; Unterseite des Schwanzes lebhaft rostgelb. Brasilien. V.

1) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Neops umgetauft.

III. *ANABATES Temm.*

bei denen im Gegentheil die Kante des Oberschnabels etwas convex ist, fast wie der Schnabel einer Drossel ohne Kimme. Man hat welche mit langen keilförmigen Schwänzen, und selbst mit abgeriebenen, was beweist, daß er sie beim Klettern stützt.

*10. S. (A.) **cristata.**

Anabates cristatus. *Spix* 84.

Gehäubt, mit langem Federbusch; olivengrün, die Flügel zimmetbraun. Die Schwanzschäfte spitz. Brasilien. V.

*11. S. (A.) **rufifrons.**

ib. 85. 1.

Erdbraun, unten heller, mit dunklerer Brust. Die Stirn rostroth, der etwas abgestufte Schwanz unbewehrt. Brasilien. V.

*12. S. (A.) **ruficollis.**

Philidor ruficollis. *Spix* 75.

Braun, mit röthlicher Kehle. Untenher heller. Brasilien. V.

*13. S. (A.) **albogularis.**

Philidor albogularis. *Spix* 74.

Zimmetbraun, mit weißer Kehle und gelblichem Bauch. Brasilien. V.

*14. S. (A.) **superciliaris** *Licht.*

Spix 73.

Anabates amaurotis *Temm. col.* 238. 2. vielleicht derselbe.

Obenher olivenbraun, untenher dunkel rostbraun, Stirn und Scheitel schwarzbraun, an den Seiten des Kopfes ein doppelter brauner Streif, der Schwanz zimmetbraun. L. Brasilien. V.

*15. S. (A.) **striolata.**

Sphenura striolata. *Spix* 83. 2.

Anabates striolatus. *Temm. col.* 238. 1.

Obenher rothbraun, mit weißlichen Schaftstrichen der Federn, untenher olivenbraun, mit eiförmigen gelblichweißen Schaftstrichen; Flügel und Schwanz zimmetbraun. Brasilien. V.

IV. *SYNALLAXIS Vieill.*

Mit geradem, etwas gestrecktem, sehr zusammengedrücktem, dünnem und zugespitztem Schnabel. Ihre Schwänze sind gewöhnlich lang und spitz.

*16. S. (S.) ruficapilla.

Vieill. Gal. 174.

Spix 86. Parulus ruficeps; wovon mir Synallaxis albescens *Temm. col.* 227. 2. und S. cinerascens ib. 3. nicht specifisch verschieden zu seyn scheinen.

Obenher olivenbraun, mit rostrothem Scheitel. Zügel und Backen grau, die Kehle aschgrau, weiß gebändert, (bisweilen) Brust und Bauch grau oder weißlich. Die Federn des abgestuften Schwanzes spitz. V.

*17. S. rutilans *T.*

Col. 227. 1.

Lebhaft rostroth, mit schwarzem Längsstreif an der Kehle. Die Oberseite und der Bauch ins Olivenfarbige, Flügel und Schwanz ins Schwärzliche ziehend; die Federn des abgestuften Schwanzes spitz. Brasilien. V.

*18. S. tesselata.

Col. 311. 1.

Obenher schmutzig-braungelb, mit rostrothem Scheitel und Schultergelenk des Flügels. Auf dem Rücken und Nacken schwarze Schaftstriche. Die Kehle besteht aus vier damenbretgleichen Flecken: zu oberst ein gelber, darunter ein schwarzer, zu jeder Seite ein weißer. Der Bauch ist röthlich, in der Mitte weiß. V.

*19. S. setaria.

Col. 311. 2.

Horsfield Jav. Prinia familiaris?

Obenher zimmetroth, mit schwarzem Scheitel, dessen Federn weiße Schaftstriche haben und einen Busch bilden. Kehle und Brust weiß, mit feinen braunen Federrändern, der Bauch blaß-röthlich. Am abgestuften Schwanz sind die zwei mittleren Federn die längsten. Brasilien. V.

*20. S. africana.

Vaill. Afr. 112 [1]). *Le Fluteur.*

Swains. Ill. 170.

Hat bloß einen etwas höheren Schnabel. C.

Er ist obenher rothbraun, schwarz gefleckt, untenher isabell-

1) Der Vaillant'sche Flötenpfeifer ist das Geschlecht Dasyornis des Hrn. Swainson. Der Dendrocalaptes sylviellus *Temm.* ist sein Geschlecht Sittasomus, und Certhia maculata *Wilson* III. 19. 3. sein Geschlecht Oxyglossus.

gelb; der lange abgestufte Schwanz hat am Ende sehr dünne, durchsichtige und wie abgenutzte Federbärte. Das Ende der Schwingen ist schwarzbraun. Afrika. V.

Es giebt selbst welche mit starken, über die Schwanzspitze hinausreichenden Federschäften.

21. S. sylviella.

Temm. col. 72. 1. *Grimpar-fauvette ou bec-fin.*
Vaill. Prom. 31. 2. *Grimpar Sittelle.*

Olivengrün, mit braunen Flügeln und Schwanz; über dem Auge ein heller Streif. Alle Schwanzfedern endigen in einen krummen Haken, sind nach außen zu am Ende spiral gedreht und sehr steif elastisch, und der Schaft tritt über den Bart etwas hinaus. Cayenne. V.

35. CERTHIA *L.* Baumläufer. *Grimpereau.*

Mit gebogenem Schnabel. Das ist aber auch fast ihr einziger gemeinschaftlicher Charakter.

Wir unterscheiden erstlich:

I. *CERTHIA Cuv.* Die ächten Baumläufer.

Sie haben ihren Namen von der Sitte, wie die Spechte die Bäume auf und ab zu klettern, indem sie sich ihres Schwanzes wie einer Strebe bedienen. Man erkennt sie an den abgenutzten Schwanzfedern, die wie die der Spechte in eine Spitze endigen.

Wir besitzen einen

1. C. familiaris *L.* Der graubunte Baumläufer, Baumreiter.

Naumann 140.
Enl. 631. 1.

Ein kleiner Vogel von weißlichem Gefieder, obenher braun, am Bürzel und auf dem Schwanz rostroth gefleckt. Nistet in Baumlöchern und klettert mit vieler Lebhaftigkeit umher, indem er in den Ritzen der Rinde, unter dem Moos u. s. w. Larven und Insecten aufsucht.

Ausländisch ist [1]):

*2. C. cinnamomea.

Vieill. ois. dor. 62. und *Gal.* 173.

---

1) Ob hierher Motacilla spinicauda *Lath. Syn.* II. t. 52.? G.

Obenher zimmetbraun, mit schwarzen Schwingenenden, untenher weiß; ein schwarzer Strich vom Nasenloch bis zum Auge. Cayenne. V.

Amerika besitzt einige ächte Baumläufer von ansehnlicher Größe, die man

II. *DENDROCALAPTES* [1])

Grimpar Vaill. Kletterschwanz

genannt hat.

Ihr Schwanz ist derselbe, aber ihr Schnabel viel stärker und breiter.

*3. C. (D.) cayennensis.

Gracula cayennensis *Gm.*
Gracula scandens *Lath.* et *Shaw.*
Enl. 121.
Le Picucule Buff.
Vieill. ois. dor. 176.

Wenigstens dem Dendroc. decumanus *Spix* 87 und falcirostris 88 sehr nahe verwandt. C.

Der ziemlich starke und gerade Schnabel hat eine weiße Spitze; der Vogel ist erdbraun, mit weißer Kehle und schwarzen bogigen Querwellen am Bauche. V.

*4. C. (D.) magnus.

Vaill. 25. *Le grand Grimpar.*

Einen Fuß lang; kastanienbraun, Backen und Kehle heller; auch die Unterseite etwas blässer. Brasilien. V.

*5. C. (D.) tenuirostris *Licht.*

Spix 91. 2.

Mit etwas gebogenem, zusammengedrücktem Schnabel, dessen Oberschnabel schwarzbraun, der Unterschnabel weiß ist. Flügel und Schwanz braun, auf dem Rücken mit hellen Längsflecken; übriger Körper mit gelblichweißen Tropfen und weißlicher Kehle. Brasilien. V.

*6. C. (D.) bivittatus *Licht.*

Spix 90. 1.

Mit schwachem blaßgelbem Schnabel; braun, mit einem

---

1) Dendrocalaptes: der griechische Name des Spechtes. Hr. Vieillot hat ihn in Dendrocopus *Gal.* 175. verändert und auf eine andere Abtheilung angewandt.

weißen Streif über dem Auge, vom Schnabel bis zum Hinterkopf. Untenher hell aschgrau. Brasilien. V.

*7. C. (D.) Wagleri.

Spix 90. 2.

Obenher zimmetbraun, untenher aschgrau mit schwarzen Federrändern, so daß das Ganze eine maschenähnliche Zeichnung giebt. Brasilien. V.

*8. C. (D.) reticulatus.

Vaill. 29. 2. *Le Grimpart maillé.*

Obenher schön gelbbraun, mit helleren Fleckchen auf dem Kopf. Ein weißer Streif hinter dem Auge herab. Die Kehle ganz weiß, Brust und Bauch bis unter den Schwanz aus weißen, braun eingefaßten Federn wie netzartig gezeichnet. Brasilien. V.

*9. C. (D.) platyrostris.

Vaill. Prom. 30. *Le Grimpart flambé.*

D. platyrostris. *Spix* 89?

Mit starkem, geradem, fast spechtartigem Schnabel. Schmutzigbraun, mit großen gelblichen, wie getropften Flecken, zumal an Kopf und Hals. Flügel und Schwanz zimmetbraun; am Vorderhals und der Brust finden sich rostbraune schuppige Federn. Im französischen Guyana. V.

*10. C. (D.) infumatus.

[D. turdinus *Licht.?*]

Vaill. 28. *le Gr. enfumé.*

Mit rabenartigem, schwarzem, an der Spitze mit einem Zahn versehenen Schnabel. Schmutzig rauch- oder erdbraun, Flügel und Schwanz zimmetbraun. Cayenne. V.

Einen anderen giebt es selbst, der sich durch seinen völlig geraden und zusammengedrückten Schnabel den Spechtmeisen nähert, und man könnte ihn wie eine solche mit abgeriebenen Schwanzfedern ansehen.

*11. C. (D.) Picus *Licht.* [1])

[Dendrocalaptes guttatus.]

Spix 91. 1.

[*Vaill. pr. Gr.* 27.]

Enl. 605. *Le Talapiot.*

Gracula picoides *Shaw.*

Oriolus Picus *Gm. et Lath.*

1) Wird das Geschlecht Dendroplex des Hrn. Swainson seyn.

Mit dreikantigem, geradem Spechtschnabel. Scheitel und Nacken rostbraun, mit weißem Schaftstrich; die übrige Oberseite hell zimmetbraun. Kehle und Brust mit weißen braungesäumten Federn, wie geschuppt. In Guiana. V.

Wieder ein anderer, dessen Schnabel zweimal so lang wie der Kopf ist, hat ihn bloß an der Spitze gebogen. Es ist

*12. C. (D.) nasicus.

Vaill. Prom. etc. 24. *Le Nasican.*

Groß, mit großem Schnabel. Rücken, Flügel und Schwanz lebhaft rostroth; Scheitel- und zwei Seitenstreifen dunkelbraun, dazwischen weiß herunter; Kehle weiß, Brust aus weißen, braungesäumten Federn netzartig gezeichnet, Bauch erdbraun. Cayenne. V.

Und noch ein anderer hat ihn lang, dünn und so gekrümmt wie ein Melithreptus.

*13. C. (D.) procurva [1]).

Dendrocalaptes procurvus. *Temm. Col* 23. *Grimpart Promérops.*

Dendrocopus falcularius. *Vieill. Gal.* 175.

Der gebogene Schnabel ist so lang wie der halbe Körper. Dieser ist olivenbraun, mit lebhaft zimmetfarbenen Flügeln und Schwanz. An Kopf, Hals, Brust und Nacken zeigt jede Feder einen langen weißlichen Schaftstrich. Brasilien. V.

*III. *ORTHONYX Temm.* *) *Onguiculé.*

Ein neues Geschlecht, bis jetzt nur aus einem ausgestopften Exemplare bekannt, durch die starken, mit langen spitzen Nägeln bewaffneten Füße und die freien Schwanzschäfte den amerikanischen Kletterschwänzen am nächsten stehend. Der Schnabel ist kurz, zusammengedrückt, fast gerade, mit einer Kimme am Ende, die Nasenlöcher zur Seite, in der Mitte des Schnabels, mit Borsten bedeckt, die Tarsen länger als der Mittelfinger, die Krallen länger als die Finger, zur Seite mit einer Rinne, wenig gebogen, die Flügel sehr kurz, die sechste Schwungfeder die längste, der Schwanz breit, lang, mit starken, zugespitzten Federschäften.

Die einzige Gattung:

**14. C. (O.) spinicauda *Temm.*

Col. 428. 429.

---

1) Dieser bildet das Geschlecht Xiphorhynchus des Hrn. Swainson.

*) Vom Verf. zu Myiothera (S. 496) gefügt, aber wohl naturgemäßer hier stehend. V.

findet sich auf Neuseeland und der dortigen Südsee. Das Männchen ist obenher schön kastanienbraun, mit einer schwachen, schwarzgeschmitzten Federhaube, auch die Rückenfedern sind schwarz gefleckt. Die Halsseiten und die vordere Hälfte des Flügels sind aschgrau, letztere mit einer breiten schwarzen Binde und einem weißen Fleck. Die Kehle ist lebhaft rostroth, mit schwarzem Einfaß. Brust und Bauch weiß, zur Seite bis zum Unterschwanz kastanienbraun; beim Weibchen ist auch die Kehle, also die ganze Unterseite weiß. Die steifen Schäfte der Schwanzfedern sind bei beiden Geschlechtern um einen halben Zoll hervorstehend und mit einem feinen Bärtchen eingefaßt. V.

IV. *TICHODROMA Ill.* Mauerläufer. *Echelette* [1]).

Ihre Schwanzfedern sind nicht abgenutzt, ungeachtet sie die Felsen und Mauern auf- und abklettern wie die gewöhnlichen Baumläufer auf den Bäumen; sie haken sich aber mit ihren sehr großen Krallen fest. Ihr Schnabel ist dreieckig und an der Basis breitgedrückt, dabei sehr lang und sehr dünn.

Man kennt nur eine Gattung, die im südlichen Europa lebt:

15. C. (T.) muraria *L.* Der Mauerspecht, die Mauerklette.

Naumann 141.

Enl. 372.

Ein hübscher Vogel; hell aschgrau, mit lebhaftem Roth auf den Deckfedern und einem Theil der Schwungfedern. Die Kehle des Männchens ist schwarz.

*16. C. (T.) fusca *Lath.*

Vieill. 65.

Scheint hier ihren Platz finden zu müssen.

V. *NECTARINIA Ill.* Zuckervogel. *Sucrier.*

Haben keinen abgenutzten Schwanz und klettern nicht; aber ihr mäßig langer, gebogener, zusammengedrückter und zugespitzter Schnabel gleicht dem der Baumläufer. Sie sind sämmtlich ausländisch.

Man giebt insbesondere den Namen Guit-Guit gewissen kleinen Gattungen, deren Männchen lebhaft gefärbtes Gefieder zeigen. Ihre Zunge ist fadenförmig und gespalten.

---

1) *Echelette* ist der Name des Mauerläufers in einigen französischen Provinzen. Hr. Vieillot hat sich eingebildet, ihn in Picchion, und den, welchen Illiger gemacht, in Petrodroma umtaufen zu müssen.

*17. C. (N.) cyanea [1]).

Enl. 83. 2.

Vieill. 41. 42. 43. und *Gal.* 176.

Lasurblau, mit meergrünem Scheitel. Flügel und Schwanz, die Nackengegend und ein Strich durch das Auge schwarz. Die innere Fahne der Flügelfedern und der Unterflügel schwefelgelb. Der junge Vogel ist grün. Cayenne. V.

*18. C. (N.) coerulea.

Edw. 21.

Vieill. 44. 45. 46.

Violetblau, mit schwarzer Kehle und Stirn. Südamerika. V.

Zwei amerikanische Gattungen, zu welchen man folgende orientalische, meist rothe, zu fügen hat:

*19. C. (N) sanguinea.

Vieill. 66.

Feuerroth, untenher grau, Flügel und Schwanz schwarz, Bürzel weiß. Auf der Südsee. V.

*20. C. (N.) cardinalis [2]).

Vieill. 54. 58.

Schwarz, mit carminrothem Kopf, Hals, Brust und Oberrücken. Auf Tanna. V.

Man kann von ihnen größere und minder schön gefärbte Gattungen, mit kurzer knorpeliger Zunge absondern.

*21. C. (N.) albogularis. Der Töpfervogel, Schwarzbäcker. *Le Fournier.*

Figulus albogularis. *Spix* 78.

Vieill. Gal. 182.

Ein südamerikanischer Vogel von der Größe eines Rohrsängers. Obenher rostfarbig oder zimmetbraun, an der Kehle weißlich, eine breite gelbliche Binde hinter dem Auge. Er macht auf Bäumen ein bedecktes Nest von Erde, wie ein Backofen [3]).

---

1) NB. C. armillata *Sparrm.* 36. — C. cayana 682. 2. etc. sind nichts weiter als Varietäten der cyanea und coerulea.

2) Vieillot hat diesem [und der cyanea] den Namen Coereba gegeben.

3) Dieser Vogel hat Hrn. Temminck zum Muster seines Geschlechtes Ophia oder Opetiorhynchus gedient; die Geschlechter Furnarius *Vieill.* und Figulus *Spix* unterscheiden sich nicht davon. E. [Ist der Turdus figulus *Licht.* oder Merops rufus *L.*]

*22. C. (N.) Bailloni.

Petrodroma Bailloni. *Vieill. Gal.* 172. *Picchion baillon.*

Obenher braungrün; die ersten Schwungfedern nach innen mit rothbraunen Flecken. Einige Flügel- und Schwanzstellen graublau. Kehle und Brust weißlich, am Bauche bräunlich gefleckt. Die Krallen scharf. Neuholland. V.

*23. C. (N.) montana.

Pomatorhinus montanus. *Horsf. Jav. c. ic.*

Nacken und Rücken zimmetbraun, mit schwärzlichen Schwingen und Schwanz. Der Kopf aschgraulich-schwarz, ein langer weißer Streif über dem Auge. Unterseite weiß, Schnabel gelb. Java. V.

*24. C. (N.) turdina.

Pomatorhinus turdinus. *Temm. col.* 441.

Von der Größe einer Misteldrossel, der krumme Schnabel etwas länger als der Kopf. Aschbraun, mit weißer Kehle, weißen Endspitzen der Schwanzfedern (die zwei mittleren ausgenommen) und einer Schulterstelle des Flügels. Der Bauch weiß, braun, schmutzigweiß, dunkler gefleckt. Neuholland. V.

*25. C. (N.) trivirgata.

Pomatorhinus trivirgatus. *Col.* 443.

Etwas kleiner als der vorige; röthlichbraun, mit weißer Brust und Kehle und weißem, in der Mitte durch einen aschgrauen Strich getheiltem Scheitel; der Schwanz schwarz, am Ende beiderseits weiß. Neuholland. V.

*26. C. (N.) Picumnus.

Climacteris picumnus. *Col.* 281. 1. *l'Echelet.*

Kopf dunkelgrau; Brust und Nacken hellgrau; Flügel und Schwanz graubraun, auf ersteren ein nankingelber Fleck. Die Bauchfedern in der Mitte weißlich, am Rande braun gestreift. Auf Timor, Celebes und Neuholland. V.

*27. C. (N.) scandens.

Climacteris scandens. *Col.* 281. 2.

Oberseite olivenbraun, Bürzel und mittlere Schwanzfedern bleigrau; Zügel, Brust und Kehle weiß; Brust und Mittelbauch isabellgelb; Flügel und Schwanz variirt. Das Männchen hat unter der Ohrgegend einige hellrostfarbige Flecken. V.

*28. C. (N.) flaveola.

Edw. 121. 362.
Vieill. 51.

Obenher schwarz, untenher gelb, die Schwingenspitzen weiß. Auf den Antillen. V.

*29. C. (N.) varia.

Motacilla varia *L.*
Certhia maculata. *Wilson* III. 19. 3.
Edw. 30. 2.
Vieill. 74. und sein *Mniotille varié Gal.* 169.

Schwarz und weiß gescheckt; der Scheitel schwarz und weiß längs gestreift; Backen und Kehle schwarz; auf dem Flügel zwei weiße Binden; Schwanzfedern weiß eingefaßt; Brust und Bauch schwarz gefleckt; Hinterbauch weiß. Am Weibchen ist die Kehle weiß. Nordamerika. V.

*30. C. (N.) olivacea.

Vaill. Hupp. et Prom. pl. V. *)
Merops olivaceus *Sh.*

*31. C. (N.) Sannio [1]).

Vieill. 64.
[Blumenbach Abb. nat. h. Geg. T. 64.]
[*Voyage de Duperrey pl.* 21. Philedon Dumerilii] **).

Grasgrün, mit violettem Kopf und Kehle; Schwingen und Schwanz schwarzbraun, der Schwanz etwas gabelig. Auf Neuseeland. V.

VI. *DICAEUM Cuv.* [2]).

Klettern ebenfalls nicht und haben keine abgeriebenen Schwanzfedern; ihr spitzer gebogener Schnabel von der Länge des Kopfes ist an der Basis breit und niedergedrückt.

---

*) Ich finde in dem angeführten Werke diesen Vogel nicht. V.

1) Ich habe sie zwar nicht gesehen, glaube aber, daß hier ihr Platz ist. Sie unterscheiden sich durch etwas gabeligen Schwanz. C.

**) Ich will ebenfalls dem Hrn. v. C. nicht vorgreifen, ob hier die richtige Stelle dieses Vogels sey; allein Hr. Lesson hält ihn auch schon mit Certhia Sannio für identisch, wiewohl er ihn unter die Philedon setzt. V.

2) Dicaeum nach Aelian der Name eines sehr kleinen indischen Vogels. C.

*32. C. (D.) erythronotos.

Vieill. II. 35.

Certhia cruentata *Edw.* 81. ist wahrscheinlich eine Altersverschiedenheit.

Schwarzblau, untenher weiß, die ganze Oberseite scharlachroth. In Bengalen. V.

*33. C. (D.) rubra.

Dicaeum erythronotos. *Vieill.* 54.

[*Vaill. Afr.* 136.]

C. erythropygia *Lath.* 2 *Suppl.* ist wahrscheinlich das Weibchen.

Nectarinia rubricosa [rubro-cana *Vieill. ois. dor.* 36.] *Temm. Col.* 108. *f.* 2 und 3. scheinen mir auch nicht davon verschieden.

Das Männchen obenher gänzlich und unten bis zur Brust zinnoberroth; Bauch und Steißdeckfedern graulich-weiß. Flügel und Schwanz schwarzblau-stahlglänzend, die Kehle etwas blaßroth. Das Weibchen obenher braun mit nur rothem Bürzel, untenher grauweiß. Cap. V.

*34. C. (D.) taeniata.

Dicaeum flavipes *Vieill.*

Certhia grysea *Lath.*

Sonnerat II. *Voy. pl.* CVII. *f.* 3.

Scheitel, Nacken, Rücken und kleine Flügeldeckfedern aschgrau, die Schwingen erdbraun; der abgestufte Schwanz graubraun, am Ende mit schwarzem Band. Die Unterseite des ganzen Vogels ist blaßroth. Die Füße gelb. China. V.

*35. C. (D.) cantillans.

ib. f. 2. *Grimpereau Siffleur de la Chine.*

Obenher bläulich-aschgrau, auf dem Rücken ein dreieckiger orangegelber Fleck; auch die Unterseite, zumal Brust und Bauch, orangegelb. Füße und Schnabel schwarz. China. V.

VII. *MELITHREPTUS.* Honigsauger. *Héorotaire.*

Haben keinen abgenutzten Schwanz, und ihr Schnabel ist sehr lang und fast im halben Cirkel gebogen. Sie kommen aus der Südsee.

Einer davon:

*36. C. (M.) vestiaria *Sh.*

Vieill. ois. dorés II. *pl.* 52. und *Gal.* 181.

ist mit scharlachrothen Federn bedeckt, die den Bewohnern der

Sandwichinseln zur Verfertigung der schönen Mäntel von dieser Farbe dienen, auf die sie so großen Werth legen.

Andere sind [1]):

*37. C. (M.) obscura.

Vieill. ois. dor. pl. LIII.

Obenher olivengrün, untenher gelblich, zwischen Auge und Schnabel ein schwarzer Fleck. Auf den Sandwichinseln. V.

*38. C. (M.) pacifica. Der Huhu.

Vieill. ois. dor. pl. LXIII.

Schwarz, mit gelbem Bürzel und Bauch. Die Schwingen weiß gesäumt. Füße und Krallen stark. So groß wie ein Staar. Auf Owaihi. V.

VIII. *CINNYRIS Cuv.* [2]) Sui-manga.

Auch bei ihnen ist der Schwanz nicht abgerieben. Ihr langer und sehr dünner Schnabel hat den Kinnladenrand beider Schnabelhälften fein sägeartig gezähnelt. Ihre Zunge, die sich aus dem Schnabel herausstrecken kann, endiget in eine kleine Gabel. Es sind kleine Vögel, bei denen die Männchen zur Zeit der Liebe in schönen Metallfarben glänzen und sich dadurch den Colibri's nähern, die sie in dieser Hinsicht in der alten Welt ersetzen, indem sie sich vorzüglich in Afrika und auf dem indischen Archipel finden. Sie leben auf Blumen und saugen deren Säfte; sie sind munter, und ihr Gesang angenehm. Wegen ihrer Schönheit hat man viele in unsere Cabinete gebracht; da aber das Kleid der Weibchen und das der Männchen außer der Zeit sehr von diesem Glanze abweicht, so hat man Mühe, die Gattungen gut zu charakterisiren.

Die meisten haben einen gleichartigen Schwanz.

*39. C. splendida.

Vieill. 82.

[*Vaill. Afr.* 295.]

Auf dem Kopf und der ganzen Unterseite glänzend violet, in Purpur und Azur schillernd und mit rothen, gold- und smaragd-

---

1) Die anderen *Héorotaires* dieses Naturforschers gehören aber in ganz andere Geschlechter, namentlich Philedon, Dicaeum etc.

2) Cinnyris ist der griechische Name eines unbekannten, sehr kleinen Vogels. *Souï-manga* soll in der Volkssprache auf Madagaskar Zuckerfresser bedeuten. Hr. Vieillot hat dieses Geschlecht und den Namen Cinnyris angenommen. *Gal.* 177.

grün schillernden Fleckchen. Die übrige Oberseite goldgrün; Schwingen, Schwanz, Füße und Schnabel rein schwarz. Das Weibchen olivenbraun. Afrika. V.

*40. C. caffra. *Le Roi des Sucriers.*

Cinnyris longicaudatus. *Vieill.*
Edw. 347.

Ich lasse diesen Vogel wegen seines ungewissen Platzes hier stehen, wiewohl er auch weiter unten vom Verf. als Upupa cafra (Promerops cafer) aufgeführt ist (vergl. die Anmerkung dazu). Er ist schlank; obenher erdbraun, untenher röthlichweiß, dunkler an der Brust; Steißfedern gelb; der Schwanz länger als der Körper. V.

*41. C. superba.

Cinnyris sugnimbindus. *Vieill.* 22.

Die größte Gattung, 6″ lang. Obenher goldgrün, an Flügeln und Schwanz ins Bräunliche; der Scheitel ultramarinblau; die Kehle roth, blau und kupfergrün schillernd; die Brust sammetroth, darüber ein goldgrüner Streif. Der Bauch dunkelroth. Afrika. V.

*42. C. lotenia.

Enl. 575. 2. 3.
Vieill. 34.

Die ganze Oberseite und Kehle rein goldgrün, in stahlblau schillernd; die Brust violet, nach oben ins Hellblaue; Bauch, Flügel und Schwanz dunkelschwarz, letztere beide in violet schillernd; ein schwarzer Streif zwischen Nase und Auge. Auf Madagaskar. V.

*43. C. amethystina.

[C. aurifrons.] *Vieill.* 5. *et* 6.

Sammetschwarz, mit goldgrünem Scheitel und violetter und purpurrother Kehle. Lasurblaue Federn auf den Schultern und dem Bürzel. Wahrscheinlich der *Sucrier-velours Le Vaill. Afr.* 294. f. 2. V.

*44. C. chalybea.

Enl. 246. 3.

[C. pectoralis und virescens.] *Vieill.* 10. 13. 18. 24. 34. 80.

Obenher schön goldgrün, der Bürzel lasurblau; Kehle und Brust durch eine blaue Binde getrennt; Brust und Bauch lebhaft roth; Flügel und Schwanz hellbraun; an der Brust zwei

citrongelbe Federbüsche. Die Weibchen und Jungen variiren in schwärzlichgrün, und eine gelbe Brustbinde unter der blauen. In Südafrika. V.

*45. C. omnicolor.

Seba I. 69. 5.

Acht Zoll lang. Grün, in alle Farben, zumal Gold schillernd. (Sehr unsicher nachzuweisen.) V.

*46. C. cuprea.

Cinnyris tricolor. *Vieill.* 23.

Bräunlich, mit glänzend kupferrother Brust. Die Unterseite des Schwanzes schwarz, Schnabel und Füße braun. Auf Malimbe. V.

*47. C. purpurata.

[*Vaill. Afr.* 297.]

Edw. 265.

Cinnyris jodeus. *Vieill.* 11.

Violet, mit schwärzlichen Flügeln; ein brauner Streif an der Oberbrust. Auf Malabar. V.

**48. C. habessinica.

Ehrenb. Symb. II. 4.

Grün, sonst dem vorigen ähnlich. V.

*49. C. cyanocephala.

Vieill. 7.

Der Rücken und Schwanz grün, der Bauch grau. Kopf, Hals und Brust schön lasurblau, scharf abgeschnitten. Zwei gelbe Büschchen zur Seite der Brust. Auf Malimbe. V.

*50. C. ceylanica.

Enl. 576. 4.

Vieill. 29. 30. [C. Sola?]

Obenher grün, untenher gelb, die Kehle und Bürzel dunkelblau und schillernd. Die zwei äußeren Schwanzfedern sind an der Spitze weiß. Der Schwanz zugerundet. V.

*51. C. senegalensis.

Cinnyris discolor. *Vieill.* 8. [auch wol 9.]

Obenher und am Bauche sanft röthlichgrau, Scheitel und Kehle goldgrün; die Brust in blau, violet, grün und roth schillernd. V.

*52. C. sperata.

Enl. 246. 1. 2.

Vieill. 16. 32.

C. lepida *Sparrm.* 35. Das Weibchen.

Vornher purpurbraun, hinten violet und goldgrün; die Kehle gelb und schwarz melirt, auch violet; die Brust und der Oberbauch roth; der Unterbauch in der Mitte gelb. Variirt, wie es scheint, sehr in der Farbe. Auf den Philippinen. V.

*53. C. madagascariensis.

Vieill. 18. [*pl.* 19. der junge Vogel.]

Vier Zoll lang. Kopf, Kehle und sämmtlicher Vordertheil des Körpers glänzend smaragdgrün; am Nacken zwei Halsbänder, das eine violet, das andere zimmetroth; an der Schulter ein schöner gelber Fleck. Die Hinterseite oben olivengrün, Brust und Flügel braun, der Bauch hellgelb. V.

*54. C. currucaria.

Enl. 576. 3.

Vieill. 31. [15.]

Obenher graubraun, am Bürzel ins Violette schillernd; am Flügelbug und zur Brust herab kupferroth; an der Brust zwei Büschel orangegelber Federn; die ganze Unterseite blaßgelblich. Schwingen und Schwanz schwärzlich. Auf den Philippinen. V.

*55. C. rubro-fusca.

Cinnyris nibarus. *Vieill.* 27.

Goldroth, mit schön violetten Flügelschultern, Schwingen und Schwanz braun. V.

*56. C. fuliginosa.

Vieill. 20. *Soui-manga Carmélite.*

Vier und einen halben Zoll lang. Nußbraun, ins Sammetschwarze; die Stirn, die Kehle und die kleinen Flügeldeckfedern schön violet. Zwei gelbe Federbüsche an der Seite der Brust; dem Weibchen fehlt das Violet. Malimbe in Afrika. V.

*57. C. venusta. *Le Soui-manga de Sierra Leone.*

Cinnyris quinticolor. *Vieill.* 79.

Obenher smaragdgrün, Stirn und Brust glänzend violet, die Kehle schwarz-purpurroth, Vorderhals und Bürzel lasurblau. Der Bauch gelbbraun, die Flügel rostbraun. V.

*58. C. gutturalis.

Enl. 578. 3.

Schwarz, mit goldgrüner Stirn und Kehle, und rothbrauner Brust. Die kleinen Flügeldeckfedern dunkelroth. In Brasilien. V.

*59. C. solaris.

Col. 347. 3. Nectarinia solaris *Temm. Soui-manga Souci.*

Obenher schmutzig-olivengrün; Scheitel, Kehle und Brust grün und purpur schillernd; der Bauch orangegelb; Schwingen und Schwanz schwarz. Auf Amboina. V.

*60. C. eximia *T.*

Col. 138. 1. 2.

Das Männchen obenher grün, Kehle und Brust indigblau, Schwanz indigblau, weiß eingefaßt, Bauch gelb. Das Weibchen grau mit olivenbraunen Flügeln, untenher weißlich. V.

*61. C. pectoralis.

Col. 138. 3.

Schwarzviolet, mit goldgrünem Scheitel und einem gelben Federbüschelstrich an den Hüften; die Kehle purpur, blau eingefaßt, die Flügelschulter und der Bürzel metallgrün, die zweiten Flügeldeckfedern braun. V.

*62. C. lepida *Lath.*

Col. 126. 1.

Vieill. Gal. 177. 2. [nicht ganz gut.]

Scheitel und Rücken violetgrün; Flügelschultern, Unterrücken und Bürzel violblau; ein violblauer Saum, vom Schnabelspalt an, faßt zu beiden Seiten die röthlichgraue Kehle ein; Brust und Bauch sind schön gelb, die Backen schwarz, die Flügel braun, der Schwanz violetschwarz, ins Grüne. Das Weibchen ist oben schön dunkelgrün, untenher zeisiggelb. Auf Java. V.

*63. C. Hasselti *T.*

Col. 376. 3.

Der Scheitel grün, ins Gelbliche schillernd; die übrige Oberseite grün und Purpur schillernd. Kehle und Oberbrust feurig violet-purpurfarb; der Bauch düster roth; Flügel, Schwanz und Hinterbauch schwarz. Das Weibchen grün. Java. V.

*64. C. coccinigaster *T.*

Col. 388. 3.

Nacken und Oberrücken nebst Schulterdeckfedern der Flügel metallbraun; der Scheitel und ein Flügelschulterfleck gelblich-me-

tallgrün; Unterrücken, Bürzel und kleine Flügeldeckfedern stahlblau; Kehle und Oberbrust prächtig metallisch-violblau; der Bauch scharlachroth; der Steiß olivengrün, die Schwingen und der Schwanz schwarz. Ein schönes Vögelchen; auf den Philippinen, zumal häufig auf Manilla. V.

*65. C. Eques. *Amit*, *Amambo* der Eingeborenen.
Lesson et Garn. Voy. de la Coq. pl. 31. *f.* 1.

Rußfarbig, mit einem feuerrothen, schmalen Kehlstreif, wie ein Ordensband. Auf Waigiu. V.

*66. C. javanica.
Zool. ill. 121.

Obenher metallisch-purpurglänzend, untenher olivengelb; Schulter, Bürzel und ein Streif vom Schnabel nach der Brust herab violet. Die Kehle kastanienbraun, der Schnabel schwarz. V.
Mehrere von diesen sind wahrscheinlich nur Varietäten.

Bei einigen sind am Schwanze der Männchen die Mittelfedern etwas verlängert.

*67. C. famosa *L.*
Enl. 83. 1.

Überall vom glänzendsten Goldgrün, am Hinterbauch ins Stahlblaue ziehend. Schwingen und Schwanzfedern violetschwarz, und ein schwarzer Zügel vom Schnabel zum Auge. Zwei gelbe Federbüschchen zur Seite der Brust. Zwei verlängerte Schwanzfedern. Am Cap. V.

*68. C. pulchella.
Enl. 670. 1.
[*Vaill. Afr.* 293.]

Grünschillernd, mit rother Brust; Flügel und Schwanz schwarz. Die zwei mittleren Schwanzfedern stehen vor. Das Weibchen olivengrau. Afrika. V.

*69. C. violacea.
Enl. 670. 2.

Olivengrün, mit dunkelviolettem Hals und Kehle. Das Weibchen (*Vaill. Afr.* 292. 2.) gelblich-olivengrün. Am Cap. V.

*70. C. cardinalis.
Vaill. Afr. 291.

Kopf, Hals und ganze Oberseite goldgrün; Brust und Bauch beim Männchen sanft karminroth, beim Weibchen goldgelb; Schwingen und Schwanz schwarz, goldgrün eingefaßt. Das Männchen hat zwei sehr lange schmale mittlere Schwanzfedern. Im Namaqualande. V.

*71. C. ficorum.

Vaill. 293. f. 2.

Kopf, Hals und Oberrücken prächtig goldgrün schimmernd; Bürzel und Schwanz obenher feurig purpurviolet; Schwingen und Brust schwarzbraun, Bauch citronengelb. Das Weibchen obenher olivengrün. Im Namaqualande. V.

*72. C. metallica *Licht.*

Nectarinia metallica.

Rüppell Atl. T. 7.

Ehrenb. Symb. II. t. 1.

Col. 347. 1.

Das reife Männchen obenher bis zum Rücken nebst der Kehle stahlgrün, der Bürzel stahlblau, Flügel und Schwanz braun, die zwei langen Schwanzfedern schwarz. Die grüne Kehle ist an der Brust mit einem violetblauen Bande eingefaßt; Brust und Bauch gelb. V.

*73. C. mystacalis *T.*

Col. 126. 3.

Der Kopf bis zum Rücken, Flügelschulter, Brust und Kehle schön karminroth; die Stirn und der Scheitel, ein Schnurrbartstreif vom Schnabel abwärts, Bürzel und abgestufter Schwanz violblau; der Bauch weiß, die Flügel braun. Java. V.

*74. C. Kuhlii *T.*

Col. 376. 1. 2.

Der Oberkopf, die Schwanzdeckfedern und die zwei mittleren Steuerfedern bouteillengrün, metallisch glänzend; die anderen Obertheile schmutziggrün, außer dem lebhaft gelben Bürzel; Kehle bis zur Mittellinie der Brust herab carmoisinroth; mitten darauf, auf der Kehle, ein umgekehrtes V blauschillernd; der Bauch schmutziggrün mit einer weißlichen Stelle. Java. V.

Und noch andere kann man durch einen geraden oder doch wenigstens ziemlich geraden Schnabel unterscheiden.

*75. C. elegans.

Certhia rectirostris *Ois. dorés* II. 75.

Vieill. Gal. 178.

Goldgrün, mit gelber Kehle, blaßrother Brust und schmutzig-gelbem Bauch. V.

VIII. *ARACHNOTHERES Temm.* Spinnenfresser.

Haben den langen gebogenen Schnabel der Sui-manga's, aber er ist stärker und ohne Zähnchen; ihre Zunge ist kurz und knorpelig. Man kennt nur aus Indien welche, die Spinnen fressen [1]).

*76. C. (A.) longirostra.
Temm. Col. 84. 1.

Obenher graulich-olivengrün, Schwingen und Schwanz bräunlich, letzterer mit weißen Spitzen; die Kehle und eine Stelle zwischen Schnabel und Auge weiß, Brust und Bauch gelb. Auf Java, Sumatra und wahrscheinlich in ganz Indien. V.

*77. C. (A.) inornata.
Col. 84. 2.

Obenher schmutziggrün ins Olivengrüne; der Schwanz oben mehr schwärzlich, in Grau endigend; die Unterseite aschgrau-weiß, mit dunkelgrauen Schaftstrichen. Die Stirnfedern gleichen Schuppen. Sehr gemein auf Java. V.

36. TROCHILUS *L.* Colibri.

Diese kleinen Vögel, so berühmt durch den Glanz ihres Gefieders, zumal aber durch die Platten vom Feuer der Edelsteine, welche durch schuppige Federchen ganz eigener Art an ihrer Kehle oder auf dem Scheitel gebildet werden, haben einen langen und dünnen Schnabel, in dem sich eine Zunge befindet, die sich fast wie die der Spechte und durch einen gleichen Mechanismus verlängert, und fast bis an ihre Basis in zwei Fäden gespalten ist, die der Vogel brauchen soll, um den Nektar der Blumen zu saugen. Indeß leben auch die Colibri's von kleinen Insecten, und

1) NB. Nach allen diesen Unterscheidungen muß man noch von dem großen Geschlechte Certhia entfernen: Certhia lunata *Vieill.* 61. — C. Novae Hollandiae *John White n. S. W. pl.* XVI. und LXV. *Vieill.* 57. 71. — C. australasiana *Vieill.* 55. — C. carunculata *Vieill.* 69. 70. — C. auriculata *Vieill.* 85. — C. cocincinica *Enl.* 643. *Vieill.* 77. 78. — C. spiza *Enl.* 578. 2. *Edw.* 25. — C. seniculus *Vieill.* 50. — C. graculina *Vieill.* 87. — C. Goruck *Vieill.* 88. — C. coerulea *Vieill.* 83. — C. xanthotis *Vieill.* 84. — C. mellivora *Vieill.* 86. — Welche sämmtlich wegen ihrer Schnabelkimme und Pinselzunge Philedon sind.

ich habe ihren Magen damit angefüllt gefunden. Ihre unendlich kleinen Füßchen, ihr breiter Schwanz, ihre außerordentlich langen und wegen plötzlicher Verkürzung der Deckfedern schmalen Flügel, ihre kurze Schulter, ihr sehr großes Brustbein ohne Ausschnitt, alles bezeichnet einen Bau zum Flug wie bei den Mauerschwalben; auch schweben die Colibri's mit eben der Leichtigkeit in der Luft wie manche Fliegen. Sie summen um die Blüthen von Kräutern und Sträuchern und fliegen im Verhältniß rascher als irgend ein Vogel. Ihr Magen ist sehr klein, und es fehlt ihnen der Blinddarm, wodurch sie Ähnlichkeit mit den Spechten erhalten. Sie leben einfach, vertheidigen mit vielem Muthe ihr Nest und kämpfen mit Wuth gegen einander *).

I. *TROCHILUS L.* Colibri.

Dieser Name wird für die mit gebogenem Schnabel aufbehalten. Einige zeichnen sich durch Verlängerung der Mittelfedern des Schwanzes aus.

I. *PHAETORNIS Swains.*

Einer der größten ist

1. Tr. Pella *L.* Der Topas-Colibri.
[*Vieill.* 2. 3.]
Enl. 599.

Purpurbraun; der Kopf schwarz, die Kehle vom prächtigsten Topasgelb in Grün schillernd, schwarz eingefaßt.

***2. Tr. superciliosus.**
Enl. 600. 3.
Vieill. 17. 18. 19.

Kopf und Rücken gold-olivengrün, mit weißen Augenstreifen über und unter dem Auge; der Bauch blutroth; die zwei mittleren Schwanzfedern lang, weiß, in der Mitte purpurbraun glänzend. Die anderen schwarz mit weißem Rand. V.

***3. Tr. leucurus.**
Enl. 600. 3.

Goldgrün, mit rothem Halsband, der Bauch graulichweiß, Flügel purpurbraun, die Schwanzfedern weiß, von gleicher Länge, die zwei äußersten mit schwarzer Spitze. V.

*) Ich habe in der Angabe und Bestimmung der Species vielfach vom Verf. abweichen müssen, wie Sachverständige bei Vergleichung mit dem Originale bemerken werden. V.

*4. Tr. squalidus *Natt.*
Col. 120. f. 1.

Obenher und an der Schulter schmutziggrün; die Backen gelb, durch die Augen ein brauner Streif. Unterseite grau, Schwingen und Schwanz braun, letzterer mit weißen Spitzen. Die zwei mittleren Schwanzfedern mit weißen hervorstehenden Fahnen. Brasilien. V.

Bei anderen sind die Seitenfedern des Schwanzes sehr lang.

*5. Tr. forficatus.
Edw. 33.
Vieill. 30.

Obenher goldgrün, mit blauem Scheitel; der Bauch weiß, die äußeren Federn des lasurblauen Schwanzes sehr lang. V.

*6. Tr. polithmus [s. Polytmus].
Edw. 34.
Vieill. 67.

Goldgrün, Scheitel und Schwanz braun, die Seitenfedern des Schwanzes sehr lang, ihre Bärte locker und schwarzblau; die violetbraunen Flügel mit weißem Rande. V.

Und zumal die prächtige Gattung Péron's:

*7. Tr. chrysurus *Cuv.*

Mit einem Schwanz wie glänzendes Gold.

Wieder andere haben den Schwanz nur etwas gabelig, wie

*8. Tr. elegans.
Vieill. 14.

Grün, an der Kehle feuriger; Brust und Oberbauch schwarz, der Schwanz schwarz violet. Die Schenkel weiß gefiedert. Der Oberschnabel schwarz, der untere halb weiß. V.

Die meisten jedoch viereckt oder rund:

II. *LAMPORNIS Swains.*

Hierher:

*9. Tr. Mango.
Enl. 680. 2. 3.
Vieill. 7.

Goldgrün; Kehle, Vorderhals, Brust und Bauch schwarz; ein schön blauer Streif am Hals herab; die Schwanzfedern von gleicher Länge, violet-rostbraun. Einer der größten. V.

*10. Tr. naevius *Dumont.*

[Trochilus serrirostris *Vieill.*]

Col. 120. f. 3.

Ziemlich groß; er ist obenher und an den Schultern rothgrün, schwach metallglänzend; Kehle und ein Augenstreif rostbraun, die Brust wie schwarz und weiß geschuppt, der Unterleib röthlich, schwarz gefleckt. Die Flügel violetbraun, die Mitte des Schwanzes kupferroth, die Seitenfedern nach dem Ende zu rostgelb. Der lange, an der Spitze gebogene Schnabel ist an der Basis gefurcht und an seiner Ober- und Unterkinnlade zur vorderen Hälfte mit feinen, rückwärtsgerichteten Zähnchen besetzt. Brasilien. V.

*11. Tr. Thaumantias.

Enl. 600. 1.

Goldgrün; die Schwanzfedern weiß gesäumt, die äußersten an der Außenseite ganz weiß. V.

*12. Tr. violaceus.

Enl. 602. 2.

Violet; Flügel und Schwanz goldgrün. Cayenne. V.

*13. Tr. cinereus.

Vieill. 5.

Obenher goldgrün, untenher aschgrau, die zwei mittleren Schwanzfedern goldgrün und länger, die äußeren schwarz mit weißer Spitze. V.

*14. Tr. jugularis *Sh.*

[Tr. auratus *Gm.* granatinus *Lath.*]

Edw. 266. 1.

Vieill. 4.

Obenher blauschwarz, die Backen prächtig carminroth, der Unterhals desgleichen, die Schwingen goldgrün. V.

*15. Tr. holosericeus *Sh.*

Vieill. 6. und 56.

Obenher goldgrün, unten schwarz, eine schöne blaue Binde über die Brust, und blau an den Deckfedern des Schwanzes. V.

*16. Tr. punctulatus *Lath.*

Vieill. 8.

Goldgrün; Kehle, Flügel und Schwanzspitzen weißgefleckt; die Schwingen purpurbraun. V.

*17. Tr. pectoralis.

[Tr. gramineus *Gm.*]

Vieill. 9. und 70.

Dunkel goldgrün; Kehle und Hals smaragdgrün, die Brust sammetschwarz; Bauch weiß, die Flügel und der Schwanz violetschwarz. V.

*18. Tr. aurulentus.

Vieill. 12. 13.

Dem vorigen ähnlich, aber mit kürzerem Schnabel, auch überhaupt kleiner. Der schwarze Brustfleck erstreckt sich bis zum Bauche herab. Auf Portorico, wo der vorige fehlt. V.

**19. Tr. virescens.

Vieill. 41.

Schmutziggrün, mit braunen Flügeln; die Seitenschwanzfedern zum Theil grün und weiß. Ein weißer Strich unter dem Auge. V.

*20. Tr. hirsutus *Gm.*

T. brasiliensis *Sh.*

Vieill. 19. 20.

Col. 120. 2. ♀

Rücken und Kehle goldgrün, Kopf braun, Bauch gelbgrau; die drei äußeren Schwanzfedern des abgestuften Schwanzes sind an der Wurzel rostbraun, dann schwarz, und alle mit weißen Spitzen versehen. Die Schenkel rothbraun befiedert. Beim Weibchen ist die Kehle und die Schwanzspitzen rothgelb. V.

*21. Tr. albus.

Vieill. 11.

Goldgrün, mit violettem Schwanz; die Unterseite, die Seiten des Halses und die Spitzen der sechs äußeren Schwanzfedern weiß. V.

*22. Tr. viridis.

Vieill. 15.

Grün, mit schwärzlichen Flügeln und blauem Schwanz, am Ende weiß gefranzt. V.

*23. Tr. multicolor *Gm.*

Vieill. 69.

Lath. Suppl. 111. *The harlequin humming-bird.*

Braun, unten zinnoberroth, Scheitel, Kehle, Brust und Mittelrücken grün, ein blauer Augenstreif, vom Schnabel bis zum Hinterkopf, unten schwarz gesäumt. V.

*24. Tr. lagulus.
Vieill. Gal. 179.

Obenher und am Unterbauch goldgrün, untenher indigblau, Schwingen und Schwanz schwarz. V.

Man nennt Fliegenvögel:

III. *ORTHORHYNCHUS*

diejenigen, deren Schnabel gerade ist.

Hiervon haben einige Federbüsche:

*25. Tr. (O.) cristatus.
Edw. 37.
Enl. 227. 1.
Vieill. 47. 48.

Goldgrün, mit blauem ins Smaragdgrüne schillerndem Federbusch, grünem Rücken und Schwanz, braunen Flügeln und graublauem Unterleibe. V.

*26. Tr. (O.) pileatus.
T. puniceus *Gm.*
Vieill. 63.

Blaßbraun, mit blauem Federbusch. Vielleicht zum vorigen gehörig. V.

*27. Tr. (O.) Lalandii.
Col. 18. 1. 2.

Kopf grün, mit einem dünnen Federbusch blauschillernder Federn, und weißem Fleck hinterm Auge. Rücken grün, Brust und Bauch blau. Der Schwanz grün, oben und außen weiß gefleckt. V.

*28. Tr. (O.) Sephanioides.
Less. et Garn. Voy. de la Coq. pl. 31. *nr.* 2.

Goldgrün, mit feurig goldpurpurfarbenem, ins Violette spielendem Scheitel, der eine Art platter Haube bildet. Unterseite röthlichweiß, die Kehl- und Brustfedern mit grünen, braunen und goldigen Fleckenpunkten. Hüften und Unterschwanz grünlich. In Chili; als Strichvogel. V.

Bei anderen sind die Federbüschel oder Federn selbst zu den Seiten des Kopfes verlängert.

*29. Tr. (O.) ornatus.
Enl. 640. 3.
Vieill. 49. 50.

Goldgrün, untenher glänzend braun, mit goldgrüner Kehle; der Unterbauch weiß; zwei Federbüsche unter den Ohren entspringend, braun, mit goldgrünen Enden, die er ausspreizen kann. V.

*30. Tr. (O.) chalybeus.

Tr. festivus *Licht.*
Col. 66. f. 2.

Obenher grün, die Stirn smaragdgrün, mit einer Spur von Federkamm; an den Ohren ungleiche grüne Federbüschchen mit weißen Endpunkten, am Vorderhals blauschwarz gefleckt, oder weiß und schwarz; Flügel und Schwanz violetbraun. Brasilien. V.

**31. Tr. leucotis *Vieill.*

Scheitel dunkel goldgrün, Backen schwarz, die Mitte des Bauches weiß, so wie ein Büschchen zerschlitzter Federn hinter jedem Ohre. Übrigens grün mit violetten Flügeln. V.

*32. Tr. (O.) petasophorus *Pr. Max.*

[Tr. janthinus *Natt.*]
Col. 203. 3.

Ganz grün, mit schwarzgefleckter Kehle; an den Ohren zwei schöne violette, purpurschillernde Federbüsche. Flügel braun und den breiten Schwanz bedeckend. V.

*33. Tr. (O.) scutatus *Natt.*

Col. 299. 3.

Ein goldiges glänzendes Saphirblau ziert das ganze Gesicht und die Kehle; von einem Auge zum andern, quer über den Scheitel, ein schwarzer Streif, an der Grenze jenes blauen; zur Seite des Halses zwei dichte Federbüsche von türkenblauer Farbe, Brust und Bauch gleichfalls glänzend blau, jederseits an der Brust ein isabellgelber Fleck, alles Übrige goldgrün, Flügel braun. In Brasilien. V.

*34. Tr. (O.) magnificus *Ill.* [*Vieill.*]

Col. 299. 2.

Goldgrün, mit einem langen orangerothen Federbusch auf dem Scheitel; zu jeder Seite des Halses ein Busch schneeweißer, glänzend goldgrün gesäumter Federchen; ein weißes Fleckchen auf der Oberbrust. Schwingen orangegelb eingefaßt, die Unterseite des Schwanzes orangegelb gesäumt. — Zwei Zoll acht Linien lang. In Brasilien. V.

Und unter diesen finden sich welche mit sehr langem zugespitztem Schwanz.

*35. Tr. (O.) bilophus *Temm.*

[*Col.* 18. 3.]

Nacken, Rücken, Schultern, Bauch und die zwei langen mittleren Schwanzfedern goldgrün; der Scheitel smaragdgrün; über den Augen entspringt jederseits ein goldener Federbusch, wie ein Ohr zurückstehend; die Kehle ist purpurschwarz, mit nach unten spitz verlängerten Federn; die Brust und die vier abgestuften äußeren Schwanzfedern sind weiß. Brasilien. V.

Noch andere haben die Schäfte ihrer ersten Schwungfedern sonderbar verbreitert. Cambylopterus *Swains.*

*36. Tr. (O.) latipennis.

[Tr. campylopterus *L.*]

Enl. 672. 2.

Vieill. 21.

[*Swains.* III. 130. 131.]

Die Schäfte der vier ersten Schwungfedern sind breit und krumm, wie eine Degenklinge gebogen. Der Rücken goldgrün, der Bauch grau, Flügel und Schwanz schwarz. V.

**37. Tr. campylostylus *Licht.*

Dem vorigen ähnlich, aber kleiner, mit ganz gleichem Schwanz. Lichtenst. V.

*38. Tr. (O.) ensipennis.

Swains. Zool. ill. 107.

Goldgrün; Kinn und Kehle violet; die ersten Schwungfedern sichelförmig, breit, mit plattgedrückten Schäften. V.

*39. Tr. (O.) falcatus.

ib. 82. [83.]

Grün, Kehle und Brust glänzend blau, Flügel und Schwanz zimmetroth, die äußeren Schwungfedern sichelförmig, mit breitgedrückten Schäften. V.

Und unter denen, welchen diese Verzierungen abgehen, lassen sich noch wiederum die Gattungen mit gabeligem Schwanze unterscheiden. Cynanthus *Swains.*

*40. Tr. (O.) mellivorus.

Enl. 640.

Edw. 35.

Vieill. 23. 24.

Mit blauem Kopf und Hals; um denselben ein weißes Halsband; Rücken grün, Flügel violetbraun, Bauch weiß, Schwanz schwarz, mit weißen Seitenfedern. V.

*41. Tr. (O.) amethystinus *Gm.*

Enl. 672. 1.

Goldgrün, unterher graubraun, die Kehle amethystblau, der Schwanz gegabelt. Dem Tr. colubris ähnlich. V.

*42. Tr. (O.) furcatus.

Enl. 509. 2.
Vieill. 34.

Rücken und Bauch blau, grün schillernd, Oberkopf braun, ins Goldige; Kehle prächtig goldglänzend, Flügel und Gabelschwanz schwarz. Cayenne. V.

*43. Tr. (O.) smaragdo-saphirinus.

Vieill. 36. [40. Tr. coeruleus.]

Stirn und Kehle prächtig saphirblau, die Brust glänzend smaragdgrün; Rücken goldgrün, Flügel und Schwanz schwarz. V.

*44. Tr. (O.) Colubris.

Wilson II. 10. 3. 4.
Edw. 38.
Catesby 65.
Vieill. 31. 32. 33.

Hals, Rücken und Schwanzdeckfedern goldgrün, mit rubinroth-feuerfarbiger Kehle, das Männchen; am Weibchen ist sie, wie die ganze Unterseite, weiß; der Schwanz schwarzbraun, die drei äußersten Federn schwarz, mit weißen Spitzen, der Bauch des Männchens gelbgrün. Geht bis Nordamerika, nach Georgien. V.

*45. Tr. (O.) enicurus.

Col. 66. 3.

Sehr klein; mit etwas gebogenem Schnabel; oberher und am Bauch goldgrün, Kehle glänzend lilablau; Schwingen violetbraun. Der Schwanz besteht aus sechs Federn; die zwei mittleren ganz kurz, goldgrün; die vier anderen braun, viel länger, die äußersten, etwas abstehenden, die längsten. Brasilien. V.

*46. Tr. (O.) Langsdorfii.

Col. 66. 1.

Oberher metallgrün; die Kehle goldgrün, unten mit Aurora-

binde; Brust und Schwingen violet, Unterbauch weiß. Alle Schwanzfedern gehen in lange dünne Spitzen aus, die äußeren sind weiß, die inneren violet. Brasilien. V.

*47. Tr. (O.) mesoleucos.

Col. 317. *Oiseau mouche mediastin.*

Der allgemeine Charakter ist ein weißer Streif von der Brust den Bauch herab. Das reife Männchen ist dunkel-metallgrün und hat einen zweizipfeligen Latz prächtig carmin- und goldschimmernder Federn am Halse. Die Stirn ist saphirblau; unter dem Auge ein weißer Streif. Schwingen braun. Beim Weibchen ist die Kehle blaß gefleckt. V.

*48. Tr. (O.) Cora.

Less. et Garn. 31. 4.

Der Körper etwa anderthalb Zoll lang, die mittleren Schwanzfedern aber über drei Zoll. Obenher ist dieser Colibri metallgrün, eine rothbraun stahlglänzende Kehle reicht aufwärts; Brust und Bauch sind weiß, Schwingen und Schwanz schwarz, die mittleren zwei Schwanzfedern sehr lang. Um Callao. Sehr flüchtig. V.

Und unter diesen wieder, deren sehr verlängerte Seitenfedern am Ende breit sind:

*49. Tr. (O.) platurus.

[Tr. longicaudus *Gm.*]

Vieill. 52.

Rücken grün, die Kehle goldgrün glänzend, Bauch fast schwarz. Die äußeren Schwanzfedern sind länger, ein Stück ohne Bärte, am Ende erhalten sie dergleichen wieder, verbreitert. V.

Unter denjenigen, deren Schwanz viereckig und nur wenig ausgeschnitten ist, zeichnet sich einer durch seine ausnehmende Kleinheit aus, nämlich:

*50. Tr. (O.) minimus *L.* Der kleinste Fliegenvogel.

Enl. 276. 1.

Edw. 105.

Vieill. 64.

Violetgrau, und nicht größer als eine Biene. [15 Linien lang, der Schnabel drei, der Schwanz eine.]

Dagegen ist ein anderer merkwürdig, weil seine Größe die aller übrigen übertrifft:

51. Tr. (O.) Gigas.

Vieill. Gal. 180.

Er hat fast die Größe unserer Mauerschwalbe. [Obenher braungrün, mit weißgerandeten Federn; untenher hell-röthlich-braun, Steißfedern weiß. Die Schwingen schwarz, mit weißen Federspitzen.]

In diese Abtheilung gehören noch:

*52. Tr. (O.) mosquitus *L. L'oiseau mouche. Rubis-Topaze.*
[*Vieill.* 55. 56.]
Enl. 227. 2.

Goldgrün, der Scheitel rubinroth, die Kehle goldgrünglühend; Flügel und Schwanz schwarzbraun. V.

*53. Tr. (O.) Ourissia.
Enl. 227. 3.

Goldgrün mit blauem Bauch, Brust und Rücken; die Flügel schwarz, der Schwanz goldbraun, Unterbauch braun. V.

*54. Tr. (O.) mellisugus *L.*
Enl. 640. 2.

Goldgrün mit blauen Schwingen und Schwanz. V.

*55. Tr. (O.) rubineus *Gm.*
Enl. 276. 4.
Vieill. 27.

Goldgrün, mit rothgoldiger Kehle; Flügel und Schwanz rothbraun. V.

*56. Tr. (O.) auritus *Sh.*
Vieill. 25.

Goldgrün, unten weiß, unter dem Auge eine schwarze Binde; das Männchen mit zwei violetten Ohrbüscheln. Die Seitenschwanzfedern weiß. Der junge am Bauche braun punktirt. V.

*57. Tr. (O.) collaris.
[Tr. rufus *Gm.*]
Vieill. 61. 62.

Dem moschitus nicht unähnlich. Kopf goldig olivengrün; die Kehle rubinroth mit goldgelbem Glanz; die Brust weiß, Rücken, Unterleib und Schwanz rostfarb, Flügel braun. Am Nutkasund. V.

*58. Tr. (O.) superbus s. longirostris.
Vieill. 59.

[*Shaw nat. misc.* XIII. 517.]
Col. 299. 1.

Der Oberkopf blau, schwarz gesäumt; die Oberseite goldgrün, zur Hüfte herabgehend; Unterseite weißlich; Kehle carminglänzend; Schwingen grau, die Schwanzfedern goldig eingefaßt mit weißen Spitzen. Der Schnabel sehr lang. V.

*59. Tr. (O.) mellivorus *L.*
Enl. 640. 2.

Rücken grün, Kopf und Hals blauglänzend; die Backen bis zum Halskragen des Nackens und der Bauch weiß, Schwingen violetbraun, der etwas gabelige Schwanz braun mit schwarzen Spitzen. V.

**60. Tr. (O.) albicollis *Licht.*
Col. 203. 2.

Goldgrün, die Kehle schneeweiß, die Seitenschwanzfedern an der Spitze weiß. V.

*61. Tr. (O.) leucogaster *Gm.*
Tr. viridissimus *Gm. Vieill.* 42.
Vieill. 43.

Goldgrün, untenher weiß, mit schwarzem, stahlglänzendem Schwanz. Soll der junge von Tr. viridissimus seyn; mir scheint es umgekehrt. V.

**62. Tr. (O.) squamosus.
Col. 203. 1.

Grün, mit violetten Schwingen und Schwanz. Die Kehle ist weiß und sieht wegen Federchen mit schwarzer Mitte des Schaftes wie geschuppt aus. Ein langer weißer Strich läuft am Bauch herab, ein anderer vom Schnabelwinkel, und hinter dem Auge ist ein kleiner weißer Fleck. V.

*63. Tr. (O.) albirostris.
Vieill. 45.

Braun, etwas ins Purpurfarbige; die Kehle glänzend goldgrün. Die Füße gelb, der Schnabel aber weiß, wodurch er sich am meisten unterscheidet. Cayenne. V.

*64. Tr. (O.) maculatus.
Vieill. 44.

Goldgrün, unten weiß, an der Seite des Halses roth; der Hals grün punktirt, die Brust schwarz punktirt, der Schwanz unten violet, schwarz und weiß. V.

37. UPUPA *L.* Wiedehopf.

[Mit sehr langem, etwas gebogenem, an der Basis dreieckigem, oben converem, an den Seiten zusammengedrücktem, stumpfen Schnabel] *).

Unter ihnen stellen wir zuerst auf:

I. *FREGILUS Cuv.* [1])

Ihre Nasenlöcher sind mit nach vorn gerichteten Federn bedeckt, weshalb sie manche Autoren unter die Raben gebracht haben, denen sie auch in gewisser Hinsicht im Betragen gleichen. Ihr Schnabel ist etwas länger als der Kopf.

1. U. (Fr.) Graculus. Die Steindohle.

Corvus Graculus *L.*
Pyrrhocorax Graculus. Naumann 57. 2.
Enl. 255.
Vieill. Gal. 163.
Meißner Museum der Naturg. Helvet.

Von der Größe einer Krähe, schwarz, Schnabel und Füße [schön korallen-] roth. Die Flügel erreichen oder überreichen das Schwanzende. Lebt auf den höchsten Gebirgen der Alpen und Pyrenäen und nistet in Felsenspalten wie die Schneedohle, ist aber seltener und vereinigt sich weniger in Truppe. Früchte und Insecten dienen ihm in gleichem Maße zur Nahrung **). Wenn er in die Thäler herabsteigt, so ist es ein Anzeichen von Schnee und schlechtem Wetter [2]).

II. *UPUPA* in engerem Sinn.

Diese haben auf dem Kopf eine Federzierde aus einer Doppelreihe langer Federn bestehend, die sich nach dem Willen des Vogels aufrichten.

---

*) Der Verf. scheint diese allgemeine Charakteristik des Stammes vergessen zu haben. V.

1) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Coracias umgesetzt, der bei Linné die Mandelkrähen bezeichnet. E.

**) Ich habe ihn lebendig gesehen und bemerkt, daß doch sein Geschrei einem, nur zarten, Krähengeschrei gleicht. V.

2) Man kann nicht mehr entscheiden, welche Vermengung bei mangelhaften Abbildungen und vielleicht mit einigen Brachvögeln die Geschichte dieses Vogels die eingebildete Species des Corvus Eremita *L.* erzeugt hat, der in der Schweiz leben soll, und den nach Gesner Niemand gesehen hat. Aber der Corvus affinis *Lath.* scheint ein wahrer Fregilegus, auch haben wir einen ganz schwarzen von Neuholland.

Wir haben eine Gattung in Europa:

2. U. Epops *L.* Der gemeine Wiedehopf.
Naumann 142.
Enl. 52.

Weinroth, Flügel und Schwanz schwarz, zwei weiße Binden quer über den Deckfedern und vier auf den Schwanzfedern. Sucht Insecten in der feuchten Erde, nistet in Baum- oder Mauerlöchern und verläßt uns im Winter.

*3. U. minor.
Upupa cristatella. *Vieill. Promerops pl.* 11. *Gal.* 184. *Vaill. Prom.* 23.

Dem gemeinen nicht ganz unähnlich; rothbraun, nach dem Bauch hin blässer, mit weißem Bürzel und Steiß; der Federbusch mit schwarzen Endspitzen, der Schwanz oben mit einer weißen Binde *). V.

4. U. capensis.
Enl. 697.

Grenzt noch genauer an die Steindohlen, weil sich die Vorderfedern seines Kopfbusches, die kurz und steif sind, nach vorn richten und die Nasenlöcher bedecken **).

III. *PROMEROPS.*

Haben keinen Federbusch, aber einen sehr langen Schwanz. Ihre ausstreckbare gespaltene Zunge giebt ihnen die Fähigkeit, wie man sagt, von den Säften der Blumen zu leben, wie die Sui-Mangas und Colibris [1]).

---

*) Es ist unglaublich, wie oft Hrn. Vieillot's Abbildungen von seinen Beschreibungen abweichen, die oft gar nicht auf jene passen; doch sind sie in der Regel die richtigern, und nur das Bild gewissenlos illuminirt. V.

**) Ich glaube, hier ist der folgende Vogel gemeint, der auch noch einmal vorn als Certhia caffra vorkommt. V.

1) Hr. Vieillot hat in seiner *Galérie pl.* CLXXXV den Namen Promerops in Falcinellus umgeändert. Man kennt im Grunde nur den oben erwähnten Upupa Promerops oder Merops caffer *Enl.* 637. welcher Vaillant's *Sucrier du Protéa Afr.* 139. ist, genau. — Vaillant glaubt, daß die Up. fusca *Gm.* oder papuensis *Lath. Enl.* 638. das Weibchen des *Epimaque à paremens frisés Enl.* 639. ist. — Up. paradisea *Seba* I. t. 80. 8. ist nichts weiter als Muscicapa paradisi, deren Schnabel schlecht gezeichnet ist. — Up. aurantia *Seba* I. LXVI. 3. ist, allem Ansehen nach, ein Cassicus. — Up. me-

*5. U. (Pr.) caffra.

Enl. 637.

Vaill. Afr. 139. [288.]*)

Obenher braun, am Bürzel olivenbraun; untenher weiß, mit röthlicher Brust und Kehle. Die Steißfedern gelb. Die sechs mittleren Schwanzfedern sehr lang, die äußeren abgestuft, kürzer. Le Vaillant sagt, dieser Vogel stehe mit Unrecht unter den Promerops, da er eine ungespaltene Zunge habe. Er nennt ihn *le grand Sucrier du Protéa.* (S. oben unter Cinnyris.) V.

IV. *EPIMACHUS* [1]).

Sie verbinden mit dem Schnabel der Promerops und Upupa schuppige und sammetartige Federn, die einen Theil der Nasenlöcher bedecken, wie bei den Paradiesvögeln. Auch stammen sie aus dem nämlichen Lande und zeichnen sich durch den Glanz ihres Gefieders aus. Die Seitenfedern sind auch bei den Männchen mehr oder minder verlängert.

6. U. (E.) superba *Lath.*

Upupa magna *Gm.*

Enl. 639.

Vaill. Prom. 13.

Schwarz, mit abgestuftem Schwanz, dreimal länger als der Körper. Die Seitenfedern sind verlängert, aufgerichtet, kraus, am Rande stahlblau glänzend, welches sich auch auf ihrem Kopf und am Bauche zeigt [2]).

---

xicana *Seba* I. XLV. 3. ist wenigstens nicht aus Meriko, wie Seba glaubt, indem er auf ihn eine Stelle bei Nieremberg LX. c. 44. bezieht, wo von einer Ente die Rede ist. Ich bin auch noch im Zweifel, ob man hierher den Promerops coeruleus, *Promerops bleu Vieill.*, Up. indica *Lath.* bringen dürfe, oder zum Up. erythrorhyncha stellen müsse.

*) Es finden sich im Original nur zu häufig Druckfehler bei den Zahlen dieser Art, welche das Nachschlagen oft sehr zeitraubend machen. Ich ändere sie in der Regel jedesmal, ohne, wie hier, beispielsweise meine Berichtigung anzugeben. V.

1) Epimachus, der griechische Name eines sehr schönen indischen Vogels von unbekannter Art.

2) Ich weiß nicht, ob man hierher oder zum *Mérops moqueur* den *Promérar Vaill.* 8. 9., — den *Promérup Vaill.* 11 und 12., — und seinen *Promérops siffleur* 10. bringen soll. Gewöhnlich sind diese schönen, in den Sammlungen Europas noch seltenen Vögel ohne Füße, so daß man sie nicht mit Sicherheit classificiren kann.

Man hat die Gattungen mit viereckigem Schwanz:

PTILORIS Swainson.

unterschieden, wie

7. U. (E.) alba.

Blumenbach Abb. 96. Paradisea alba.

Vaill. ois. de Par. pl. 16. 17. und besser *Promer.* 17. *L'Epimaque à douze filets.*

Vieill. pl. XIII. und besser *Gal.* 185.

Wurde wegen der langen weißen Federbüsche, die seine Hüften zieren, und deren verlängerte Schäfte jederseits in sechs Faden auslaufen, lange Zeit unter die Paradiesvögel gerechnet. Sein Körper ist gewöhnlich violetschwarz, mit einem smaragdgrünen Saum der Federn der Unterbrust, es scheint aber, daß es auch Varietäten mit ganz weißem Körper giebt. Die ersten Schwungfedern sind kurz, und ihrer viel weniger als bei den gewöhnlichen Vögeln.

8. U. (E.) magnifica *Cuv.*

Vaill. Prom. 16. *L'Épimaque proméfil.*

Sammetschwarz, der mäßig lange Schwanz etwas gabelig, Kopf und Hals im prächtigsten Stahlblau glänzend. Die Seitenfedern sind lang, geschlitzt und schwarz.

9. U. (E.) regia.

Epimachus regius *Less. et Garnot. Voy. de Duperrey pl.* 28.

Ptiloris paradiseus *Swains.*

Purpurschwarz, Scheitel und Oberbrust schön glänzend grün [untenher schwarzgrün]. Die Hüftfedern zugerundet, grün eingefaßt; [an den Backen schwarz-purpurroth].

Die zweite und kleinste Abtheilung der sperlingsartigen Vögel begreift diejenigen, deren äußerer Finger fast so lang wie der mittlere und bis zum vorletzten Gelenk mit ihm verwachsen ist.

Wir bilden nur eine Gruppe daraus:

Syndactyli,

schon seit lange in fünf Geschlechter getheilt, die wir annehmen.

38. MEROPS *L.* Bienenfresser.

Mit gestrecktem, an der Basis dreieckigem, leicht gebogenem und in eine Spitze endigendem Schnabel. Ihr Brustbein hat

nach hinten einen doppelten Ausschnitt. Ihre langen zugespitzten Schwingen und kurzen Füße geben ihnen einen schwalbenähnlichen Flug. Sie verfolgen in großen Schaaren Insecten, zumal die Bienen, Wespen, Hummeln u. s. w., von denen sie, was merkwürdig ist, nicht gestochen werden.

Eine Gattung ist im südlichen Europa sehr gemein, aber sehr selten in unserer Breite:

1. M. Apiaster *L.* Der Bienenfresser.

Naumann 143.

Enl. 938.

Vaill. Guèpiers 1. 2.

Ein schöner Vogel mit hellbraunem Rücken, meergrüner Stirn und Bauch, und einer gelben, unten schwarz gesäumten Kehle. Nistet in Löchern, die er in steile Ufer oft vier bis fünf Fuß tief gräbt. Die Jungen bleiben daselbst lange Zeit mit ihren Ältern, weshalb die Alten zu dem Wahn verleitet wurden, daß der Bienenfresser seinen Vater und seine Mutter im Alter warte. Seine zwei mittleren Schwanzfedern sind etwas länger als die andern, das erste Zeichen der beträchtlich größeren Verlängerung bei den ausländischen Gattungen.

Hierher gehört:

***2. M. viridis.**

Enl. 740.

Vaill. 4. *Guèpier à longs brins ou Thouin.*

Vornher bis zum Rücken und den Flügeln grün, ins Roströthliche; Bürzel und Schwanzdeckfedern lasurblau, der Schwanz und ein Streif durchs Auge schwarz. Kehle und Hinterkopf rostroth. Die Schäfte der zwei mittleren Schwanzfedern verlängern sich mit schmalen Fahnen. Afrika. V.

***3. M. ornatus** *Lath.*

Im Nacken grün, nach dem Rücken hin braun; der Scheitel orangegelb, ein schwarzer Streif durch das Auge. Bürzel und obere Schwanzdeckfedern blau. Die Flügeldeckfedern braungelb, Schwingen grün, Kehle und Brust gelb, auf letzterer ein schwarzer Fleck, der Bauch blaulichweiß. Auf Neuholland. V.

***4. M. superbus.**

Nat. Misc. 78.

Roth, mit blauen Augenkreisen, Bürzel und Kehle. Die Spitze der beiden mittleren Schwanzfedern schwarz. Afrika. V.

*5. M. senegalensis und badius.

Enl. 314 und 252.

Vaill. 12 und 13*).

Obenher, nämlich Scheitel, Nacken, Oberrücken, Flügel und Schwanz hell-kastanienbraun; der Unterrücken, der Bürzel und die ganze Unterseite blaugrün, bei dem einen sogar die Flügel und Schwanz mit. Auf Afrika, Isle de France und Indien. V.

*6. M. superciliosus.

Enl. 259.

Vaill. 19.

Glänzend grün, mit rostbraunem Hals und Kopf; vom Schnabel durch das Auge ein breiter werdender schwarzer Streif, rundum weiß begränzt; das Kinn gelb, der Schnabel schwarz. Die Schwingenspitzen und zwei lange Schwanzfedern endigen in schwarz. V.

*7. M. malimbicus [nubicus im Text].

Vaill. 5.

Enl. 649. Diesem Exemplar fehlten die langen Federn.

Obenher schön schiefergrau, untenher schön pfirsichroth, vom Schnabel durchs Auge ein schwarzer Streif, darunter von der Kehle an ein weißer. Am Schwanz zieht das Grau ins Röthliche. Auf Malimba. V.

*8. M. Savignii.

Vaill. 6. [Die zweite Tafel der reife Vogel.]

Meergrün, die Schwingen- und Schwanzspitzen ins Braune, die Kehle gelb, durch das Auge ein schwarzer Streif. Ägypten. V.

*9. M. Cuvieri.

Vaill. 9.

Swainson Ill. 76. M. Savignii.

Von bunter Zeichnung. Der Kopf eigentlich weiß, mit schwarzem Scheitel; ein Streif durchs Auge, und Brustband. Bauch bis zum After grünlichweiß. Oberrücken grün, am Nacken ins Rostgelbe; Schwingen ockergelb, Unterrücken und Schwanz blaßblau. Die zwei mittleren Schwanzfedern sind bei dieser Gattung die längsten. Am Senegal. V.

---

*) Vaillant streitet l. c. heftig gegen Buffon, der beide Gattungen vereiniget habe, und führt auch von der ersteren beide Geschlechter an. Doch muß, sollte man glauben, unserem Verf. das Gegentheil überzeugend gewesen seyn. V.

*10. M. Lamark[ii].
Vaill. 10.]
[*Edwards* 183.]

Grün, hie und da ins Rosiröthliche oder ins Bläuliche spielend, die Kehle türkenblau, unten durch einen schwarzen Querstrich, wie ein Halbmond, eingefaßt. Auf Madagaskar. V.

Mehrere Gattungen haben indeß einen fast viereckten Schwanz:

*11. M. philippinus.
Enl. 57.

Neun Zoll lang. Obenher schön grün, mit himmelblauem Schwanz und schwarzen Schwingenspitzen. Ein schwarzer Streif durchs Auge. Untenher schön gelb, am Bauche schmutziggrün. V.

*12. M. cayennensis.
Enl. 454.

Ist nicht in Cayenne zu Hause, sondern in der alten Welt. Olivengrün, mit braunrothen Flügeln und Schwanz. Le Vaillant versetzt ihn zu den Drosseln. V.

M. erythropterus.
Enl. 318.

Soll mit M. minulus einerlei seyn.

M. malimbicus *Sh.*
M. bicolor *Daudin Ann. du Mus.* I. LXII.
Vaill. 5.
Vieill. Gal. 186 *).

*13. M. gularis.
Nat. Misc. 337.

Obenher schwarz, mit blauer Stirn und Bürzel, die Kehle schön feuerroth; Brust und Bauch schwarz gefleckt, die Flügel mit rostfarbenem Spiegel. Auf Sierra Leone. V.

*14. M. amictus.
Col. 310.

Grasgrün, mit hell-purpurrothem Scheitel und hellgrünem Fleck über den Nasenlöchern. Von der Kehle bis zur Brust

*) Ist einerlei mit M. nubicus nr. 6. des Verf., den er aus Versehen sogar noch einmal angeführt hat, daher ich beide unterdrücke. V.

hängt ein brennend zinnoberrother Federbart, wie ein Jabot, herab; die Unterseite des Schwanzes ist gelb, schwarz eingefaßt. Füße schwarz Bei Bencoolen auf Sumatra. V.

*15. M. Daudin.

Vaill. 14.

Schön apfelgrün mit goldgelber Kehle, schwarzem Streif durch das Auge und himmelblauem Bürzel und Schwanz. Auf den Philippinen. V.

*16. M. coromandus *Lath.*

Sonnerat 2me *Voy.* 105.

Vaill. 11. *M. Cytrin* [*citrin*].

Gelblichweiß, wie ein Canarienvogel. Mehrere Naturforscher haben ihn schon für einen Kakerlaken des M. Lamarkii gehalten, und Le Vaillant ist selbst nicht abgeneigt, ihn für eine permanente Varietät dieser Gattung zu erklären. Auf Coromandel. V.

*17. M. quinticolor.

Vaill. 15.

Scheitel, Nacken und Rücken schön kastanienbraun; Unterrücken, Bürzel und Schwanz spangrünblau, Flügel und Hinterbauch apfelgrün, Brust gelbgrün, Kinn und Kehle gelb, mit schwarzem Einfaß. Schwanzspitze schwarz. Ceylon. V.

*18. M. minulus.

Vaill. 17.

Obenher hellgrün, ins Röthliche oder Bläuliche spielend; die Kehle schön gelb, darunter blau eingefaßt, in einen purpurbraunen Fleck übergehend. Ein schwarzer Streif durchs Auge. Die Seitenfedern des Schwanzes braungrün, vor dem Ende mit schwarzer breiter Binde. Bauch grünlich. Afrika. V.

*19. M. Leschenaultii.

Vaill. 18. *Le Guèpier Laichenot* [*Leschenault*].

Stirn und Körper grün, Scheitel und Nacken kastanienbraun, Kehle gelb, unten schwarz begrenzt, ein schwarzer Strich durchs Auge. Java. V.

*20. M. Bullockii.

Vaill. 20.

Obenher schön apfelgrün, mit spangrüner Stirn, der Schwanz oben mattgrün, ins Gelbe ziehend, die Kehle schmutzigroth, durch

das Auge ein schwarzer Streif; Brust und Bauch gelb ins Olivengrüne, Steiß blau, Unterseite des Schwanzes braun. Die mittleren Schwungfedern mit schwarzen Spitzen oder etwas gegabelt. Am Senegal. V.

*21. M. Tawa.

Vaill. 8.

Obenher grün, ins Rothbraune spielend, Kehle narcissengelb, darunter ein blaues Band, Bürzel ebenfalls lasurblau, die Spitzen der Federn des Gabelschwanzes weißlich. Am Cap. V.

*22. M. Urica.

Swains. Zool. ill. 8.

Grün, untenher blässer, Kopf und Hals oben kastanienbraun, Kinn und Kehle schwefelgelb, ein Strich durchs Auge und Halsband schwarz. Der Bürzel blau. Java und Ceylon. V.

Allein dieser Charakter hängt manchmal von dem Zustande ab, in welchem man sie getödtet hat.

Man wird zu den Bienenfressern auch noch einige Vögel mit metallischem Gefieder ziehen müssen, die man bis jetzt unter die Promerops gestellt hat, deren zwei äußere Zehen aber fast so sehr wie bei den Merops verwachsen sind [1]).

*23. M. erythrorhynchus.

Upupa erythroptera *Lath.*

Vaill. Prom. 1. 2 et 4. *Le Promérops moqueur.*

Stahlgrün, mit spangrünem Kopf und stahlblauen Flügeln. Die Schwingen schwarz, mit zwei mehr oder minder vollkommenen weißen Binden; die mittleren Schwanzfedern stahlblau, die äußeren stahlgrün mit einer weißen Binde (Fleck) vor der Spitze; der dünne gebogene Schnabel corallenroth. In Südafrika. V.

Beim jungen ist der Schnabel schwarz.

*24. M. cyanomelas.

Vaill. 5. 6. *Pr. namaquois.*

Matt braunschwarz, die Oberseite glänzend schwarz, ins

1) NB. Der Merops congener *Aldrov.* I. 876. ist nicht ganz authentisch. — M. cafer *Gm.* ist Upupa Promerops. — M. brasiliensis *Seba* I. LXVI. 1. ist vermuthlich irgend ein Trupial. — M. monachus, corniculatus, cyanops sind Gymnops. — Der Merops phrygius, cincinnatus, cucullatus, cyanops, garrulus, fasciculatus, carunculatus *Lath.* scheinen mir Philedon, und ich habe mich selbst über die meisten vergewissert. — Der Merops cinereus *Seba* XXXI. 10. ist ein langschwänziger Suimanga. C. — [Merops rufus *Lath.* s. bei Nectarinia.]

Stahlblaue. Auf den Flügeln ein weißer Fleck und eine weiße Binde; die äußeren Schwanzfedern mit weißem Fleck am Ende. Der Schnabel schwarz. Das Weibchen unterher hellbraun. Afrika. V.

Die Bienenfresser scheinen in Amerika zu fehlen, und werden dort gewissermaßen repräsentirt durch die

39. PRIONITIS *Ill. Mot-mot.*

Sie haben von den vorigen die Füße und Haltung, unterscheiden sich aber durch einen viel stärkeren Schnabel, dessen beide Kinnladen an ihren Rändern gekerbt sind, und eine wie eine Feder bärtige Zunge nach Art der der Tukans. Es sind schöne Vögel von der Größe der Elstern, mit lockeren Kopffedern wie die Häher, einem langen abgestuften Schwanz, dessen beide Mittelfedern beim Erwachsenen, nicht fern von der Spitze, auf einen kleinen Raum die Bärte verlieren, was ihrem Schwanz ein eigenes Ansehen giebt. Sie fliegen schlecht, leben einsam, brüten in Löchern, nähren sich von Insecten und verfolgen selbst kleine Vögel [1]).

***1. Pr. brasiliensis** *Ill. Le Motmot à tête bleue, le Houtou de la Guiane;* brasilisch *Guira Guaynumbi* nach Markgraf.

Ramphastos Momota *Gm.*
Enl. 370.
Vaill. ois. de Par. I. *pl.* 37 und 38.

Schmutzig rostgrün, die Flügel grasgrün, die kurzen Schwungfedern schön lasurblau bis ins Schwarze. Der Oberkopf blau mit schwarzem Scheitel, Stirnband und Augenstreif. Auf der Brust des reifen Männchens ein Büschel schwarzer Federn. Der lange abgestufte Schwanz blaugrün ins Violette, die zwei mittleren, in der Mitte nackten, mit violetter Endfahne. V.

***2. Pr. erythrocephala.**

Vaill. pl. 39. *Motmot Dombey.*
Vieill. Gal. 190. [schlecht].

Grasgrün, mit indigblauen Schwingen und äußerer Hälfte des breit abgestuften Schwanzes. Der Scheitel bildet eine braunrothe Haube; von der Stirn unter das Auge ist die Farbe schwarz. Südamerika. V.

---

1) *Motmot* ist nach Fernandez der Name der ersten Gattung. Prionitis von πριων, Säge, von Illiger gemacht. Hr. Vieillot hat den Namen in Bariphonus umgewandelt.

*3. Pr. Martii.

Spix 60. (Der *Tutre Az.* 52. steht ihm wenigstens sehr nahe.)

Vornher kastanienbraun, Schwingen und Schwanz blaugrün, ein schwarzer Streif von der Nase bis zu den Ohren. Die mittlern Schwanzfedern verlängert, die Hinterfinger kurz. V.

40. ALCEDO *L.* Eisvogel.

Mit noch kürzeren Füßen als die Bienenfresser, der Schnabel aber noch viel länger, gerade, winkelig, zugespitzt. Zunge und Schwanz sehr kurz. Ihr Brustbein hat zwei Ausschnitte wie das der Bienenfresser und Raken. Sie nähren sich von kleinen Fischen, die sie fangen, indem sie sich von einem Baumaste ins Wasser herabstürzen, wo sie auf Beute lauern. Ihr Magen ist ein häutiger Sack. Sie nisten wie die Merops in Uferlöchern. Man findet welche in der alten und neuen Welt.

1. A. Ispida *L.* Der gemeine Eisvogel.

Naumann 144.

Darmstädter deutsche Ornithologie.

Enl. 77.

Von der Größe eines Sperlings, obenher grün, schwarz gewellt, ein breiter Streif vom herrlichsten Meerblau längs des Rückens; die Unterseite und ein Streif zu jeder Seite des Halses rostroth.

Die ausländischen haben fast alle, wie die hierländischen, ein glänzendes zwischen blau und grün wechselndes Gefieder.

Man kann sie nach ihren Schnäbeln eintheilen:

a.

Entweder sind diese einfach, gerade und zugespitzt, wie beim gemeinen:

*2. A. maxima.

A. afra *Shaw.*

Enl. 679.

Gehäubt; obenher schwarzgrau mit weißen Endspitzen der Flügelfedern, untenher weiß, mit schwarzer Kehle, beim Männchen Brust und Bauch rostroth, beim Weibchen weiß, schwarz quergestreift. Afrika. V.

*3. A. Alcyon.

Enl. 715 und 593.

Wilson III. 33. 1. *The belted Kings-fisher.*

Mit schiefergrauem, gehäubtem Kopf und Mantel, weißer Kehle und Halsband, grauer, etwas rostgefleckter Oberbrust, das Weibchen mit rostrother Unterbrust, dazwischen weiß, weißem Bauch und Steißfedern. Die Spitzen der Flügelfedern weiß, Schwingen und Schwanz schwarz, letzterer weiß getupft, von der Nase zum Auge ein schwarzer Streif, über diesem und unter dem Auge ein weißes Fleckchen. Nordamerika. V.

*4. A. torquata.

Enl. 284.

Sechszehn Zoll lang. Obenher einförmig graublau, mit weißen Schuppen auf den kleinen Flügeldeckfedern und weißen Querbinden auf dem Schwanze. Schwingen und Seitenfedern des Schwanzes schwarz, auch weiß gebändert. Von der Kehle bis um den Nacken ein weißes Halsband. Bauch rostgelb. In Mexiko und den Antillen. V.

*5. A. rudis.

Enl. 62 und 716.

Nur weiß und schwarz; Schnabel, Kopf, Backen, Federbusch, Rücken und Füße sind schwarz. Ein weißer Streif geht über den Augen weg zum Hinterkopf. Die Unterseite weiß, auf der Brust ein schwarzer Streif. Schwingen und Schwanzfedern weiß gebändert. In Asien und Afrika. V.

*6. A. bicolor.

Enl. 592.

Obenher schmutziggrün, mit weißlichen Flecken auf Flügeln und Schwanz. Ein rostfarbiger Streif von dem Schnabel zum Auge; die Unterseite rostgelb, beim Männchen noch mit einem weißen, schwarz gewellten Streif auf der Brust. Der Schnabel schwarz. Cayenne. V.

*7. A. superciliosa.

Enl. 756. 1. 2.

Obenher dunkelgrün, mit rostfarbigen Fleckchen auf den Flügeln: Ein orangegelbes Nackenband. Kehle und Magengegend weiß, die übrige Unterseite rothgelb. Das Männchen hat noch am Unterhals einen dunkelgrünen Streif. In Cayenne. V.

*A. benghalensis *).

Edw. 11.

*) Nach Temminck nichts anderes als Ceyx Meninting *Horsf.* V.

*8. A. coeruleocephala.

Enl. 356. 2.

Obenher ultramarinblau, der Scheitel mit spangrünen Flecken. Untenher roth, die Kehle weiß. Auf Madagaskar. Vielleicht auch der kleine von Golberry beschriebene, am Senegal. V.

*9. A. cristata.

Enl. 756. 1.

Der reife Vogel mit blutrothem Schnabel und ungefleckten dunkelblauen Flügeln; untenher rothbraun, die Federkrone grün, schwarz gewellt; der junge Vogel mit schwarzem Schnabel und gefleckten Flügeln. Philippinen ꝛc. V.

*10. A. madagascariensis.

Enl. 778. 1.

Obenher rostbraun, die Schwingen schwärzlich eingefaßt. Kehle weiß, Brust und Bauch ins Röthliche, Schnabel und Füße roth. V.

*11. A. purpurea.

Enl. 778. 2.

Ein schönes Orangeroth, mit Purpur und Blau gemischt, färbt Kopf, Schwanz und Bürzel; ein hellrother Fleck am Augenwinkel endiget nach hinten in einen schön blauen Streif. Der Mantel ist lasurblau auf sammetschwarz; Kehle weiß, übrige Unterseite rostfarb goldig auf weißem Grunde. Pondichery. V.

*12. A. americana.

Enl. 591. 1. 2.

Obenher grün auf schwarzem Grunde, mit einigen weißen Strichen auf dem Flügel. Vom Auge um den Hals herum ein weißes Hufeisen. Kehle und Brust beim Männchen rostgelb, beim Weibchen weiß. Der Bauch weiß mit grünen Flecken. Cayenne. V.

*13. A. cinerifrons.

Vieill. Gal. 187.

Obenher und auf der Brust spangrün ins Grauliche; Rücken und Schwingenspitzen schwarz; Stirn und Scheitel aschgrau, Kehle und Bauch weiß, der Schnabel obenher, wie die Füße, roth. Auf Malimbe in Afrika. V.

*14. A. Biru.

Horsf. zool. res. c. ic.

Col. 239. 1.

Die ganze Oberseite und ein Band über die Brust schön azurblau, an der Schulter dunkel gebändert, mitunter ins Spangrüne schimmernd; Kehle, Bauch, ein Streifchen vom Nasenloch zum Auge und eines an der Schulter weiß blendend. Schwingenspitzen und Schwanzspitzen schwarz. Java und Sumatra. V.

*15. A. semitorquata.

Swains. Ill. 154.

Obenher graugrün, untenher ockergelb; der Kopf türkenblau, mit schwarzen Querstreifen; der Rücken lasurblau, Brust und Halsband unterbrochen blaugrün. Am Cap. V.

**16. A. azurea *T.*

Col. 508.

Kopf, Backen und Nacken nebst Flügeln ultramarinblau, Bauch und Rücken spangrün, Kehle und ein Fleckchen beim Nasenloch weiß. V.

*17. A. asiatica.

Swains. ib. 50.

Gehäubt; obenher blau, untenher rostroth; der Kopf schwarz gebändert, Kinn und Kehle weißlich. V.

b.

Oder die Unterkinnlade ist aufgetrieben [1]).

II. *DACELO Leach.* *)

*18. A. (D.) capensis.

Enl. 599.

Der Kopf hellgrau, die übrige Oberseite meergrün, die Flügel grünspanblau; Unterseite rostgelb. Der Schnabel ist an der Basis fast einen Zoll dick, der Vogel 14 Zoll lang. V.

**19. A. (D.) pygmaea.

Dacelo pygmaea. Rüppell T. 28. b.

Oberkopf bis zum Rücken schmutzigbraun, Unterrücken lasurblau; Flügel und Schwanz blaugrün; Unterseite schmutzigweiß; der Schnabel roth. Ein kleiner Schopf am Scheitel. Kordofan. V.

---

1) In mehreren Figuren der *pl. enluminées* ist der Schnabel nicht gehörig aufgetrieben gezeichnet. C.

*) Dacelo ist das Anagramm von Alcedo. V.

*20. A. (D.) atricapilla.
Enl. 673.

Obenher violet seidenglänzend, mit schwarzen Schultern und Schwingenspitzen und einem schwarzen Federbusch über Kopf und Nacken her hängend. Untenher hell rostroth, ein weißer Fleck an Brust und Kehle bis zum Nacken herum. In China. V.

**21. A. (D.) striolata *Licht.*

Obenher grau, braun gestrichelt, Unterrücken und Bürzel blaugrün, Flügel und Schwanz blaulich, untenher und um den Hals herum weiß, die Brust braun gestrichelt. Der Schnabel blutroth. Senegal. V.

*22. A. (D.) smyrnensis.
Enl. 232 und 894.

Eine schon von Aristoteles unterschiedene Gattung. C. Die ganze Oberseite rostbraun, mit blau und spangrün schillerndem Mantel und Schwanz. Die Schwingen schwarz. Die Kehle weiß. Von Smyrna bis Bengalen. V.

III. *TANYSIPTERA Vigors.*

*23. A. (T.) Dea.
Enl. 116.

Scheitel, Nacken und Deckfedern dunkel türkenblau, Rücken und Schwungfedern schwarz. Die Unterseite und der Schwanz weiß. Die beiden Mittelfedern von diesem haben an der Basis einen blauen Fleck, gehen in lange nackte Schäfte aus und endigen in ein weißes Fahnenbärtchen. Schnabel und Füße sind rothgelb. Auf Ternate. V.

*24. A. (T.) chlorocephala.
Enl. 783. 2.

Obenher grün, an den Flügeln und Schwanz ins Blaue ziehend, die ganze Unterseite weiß. Eine breite schwarze Binde vom Auge bis hinter den Nacken. Schnabel, Füße und Unterseite des Schwanzes schwarz. Auf einer Insel der Molukken. V.

*25. A. (T.) coromanda.
Sonn. 218.

Obenher blaßroth, ins Violette schillernd; auf dem Bürzel ein blaßblauer Längsstreif. Unterseite blaß rostroth, die Kehle weiß. V.

*26. A. (T.) leucocephala.

A. javanica *Sh.*

Enl. 757.

Der weiße Kopf hat schwarze Federspitzen; der Rücken meergrünblau, Flügel und Schwanz dunkeltürkenblau, Unterseite gelblichweiß. Schnabel und Füße roth. Einen Fuß lang. Auf Java. V.

*27. A. (T.) senegalensis.

Enl. 594. das Weibchen. 356. eine Abart.

Obenher braun, mit schwarz gemischt, Bürzel, Flügel und Schwanz blau. Der Bauch der Länge nach schwarz gestreift. Bisweilen an Kopf und Hals weiß. Lebt auch von Krebsen. In Afrika. V.

*28. A. (T.) cancrophaga.

Shaw 334.

Auf der Mitte des Rückens und dem Schwanz meergrün und blau, Flügel oben und unten schwarz, der Scheitel rostfarbig mit einem schwarzen Streif hinter den Augen. Die Unterseite hell rostgelb. Am Senegal, grünen Vorgebirge ꝛc. V.

*29. A. (T.) melanorhyncha.

Col. 391.

Blaß-erbsengelb, mit einem grauen Zügelfleck unter dem Auge. Flügel und Schwanz matt graublau, ins Grünliche. Der große dicke Schnabel ganz schwarz. Auf Celebes. V.

*30. A. (T.) omnicolor [*Reinwardt*].

A. melanoptera *Horsf.*

Col. 135.

Mit ultramarinblauem Körper, meergrünen Flügeln mit schwarzem Deckfederfleck und Schwingenspitzen; der Schwanz meergrün. Ein breites braunes Nackenband geht in einen schwarzen Kopf über. Der Schnabel ist corallenroth. Auf Java. V.

*A. Diops *).

Col. 212.

*31. A. (T.) concreta.

Dacelo concreta. *Col.* 346.

Der dicke, kurz untersetzte Körper nebst Hals und Nacken lebhaft orangegelb, der Bauch weiß. Rücken, Flügel und kurzer Schwanz schwarzblau; ein Streif durch das Auge bis zum Nacken

*) Einerlei mit A. cyanotis. V.

herum und ein Zügel vom Schnabel hinterwärts ebenso; der Scheitel smaragdgrün mit orangegelber Stirn, der Bürzel himmelblau. Der Schnabel schwefelgelb, oben schwarz. Auf Sumatra. V.

*32. A. (T.) cinnamomea.

Swains. Ill. 67.

Spangrün; Scheitel, Hals und Unterseite blaß zimmetbraun; Ohren grün, um Nacken und Halskragen ein schwarzer Ring. Auf Neuseeland. V.

Es giebt auch noch auf Neuholland und einigen benachbarten Ländern Gattungen, deren Kinnlade am Ende hakig ist. Bei mehreren von diesen zeigt das graulichе, matte Gefieder an, daß sie nicht die Gewässer besuchen; sie leben auch wirklich von Insecten, daher sie den französischen Namen *Martin chasseur* führen.

*33. A. fusca.

A. gigantea *Sh.*

[*Sonnerat pl.* 106.]

Enl. 663.

Vieill. Gal. 188. Alcedo gigantea.

Gehäubt; obenher und an den Backen herunter olivenbraun gemischt; im Nacken und untenher graulichweiß, fein braun quergestrichelt. Der Schwanz zimmetbraun, schwarz gebändert, an der Spitze weiß. Scheitel und Bürzel grünlich. Der Oberschnabel schwarz, der Unterschnabel orangegelb. Auf Neuguinea und Neuholland. V.

**34. A. macrorhina.

Dacelo macrorhinus. *Voy. de la Coq. t.* 31. *bis.*

Groß, der Schnabel zwei Zoll lang, der Oberschnabel schwarz, mit einem Haken am Ende, der untere weiß, der Scheitel braun, hinten mit einem blauen Saum eingefaßt, im Nacken weiß, der Rücken rostgelb und schwarz gebändert, Schwingen und Schwanz kastanienbraun. Auf Neuguinea, in Wäldern. V.

*35. A. pulchella.

Dacelo pulchella.

Horsf. l. c.

Temm. col. 277.

Der dicke Kopf rostbraun, mit lasurblauem Scheitel, aus blaugeänderten Federn mit weißem Punkt darunter bestehend. Rücken, Oberflügel und Schwanz schön blau, ins Spangrüne,

schwarz gebändert, auf den Schwingen mit weißen Flecken. Kehle und Unterbauch weiß, Brust und Hüften blaß rostgelb, der Schnabel orangeroth. Java. V.

*36. A. cyanotis. *Martin-pêcheur double-oeil.*

Dacelo cyanotis. *Temm. col.* 272.

Oberher lasurblau, auf dem Rücken spangrün; vor dem Auge ein weißer Fleck, am Backen dunkler blau. Kehle und Bauch weiß, das Brustband und eine Stelle am Steiß blau. Schwingen und Schwanzende schwarz. V.

*37. A. Gaudichaudii *Quoy et Gaim.*

Voy. de Freycinet pl. XXV. Dacelo Gaudichaudii.

Kopf, Rücken, Schulter- und Schwanzende schwarz; im Nacken ein blaß-rostfarbenes Halsband; Stirnrand, ein Streif hinter dem Auge und die Kehle weiß; Brust und Bauch schwarzbraun; Unterrücken, Bürzel, Schwanz und Schulterfedern lasurblau. Auf den Papus-Inseln. V.

IV. *SYMA Less.**)

Der lange Schnabel ist zusammengedrückt, und die Oberkinnlade spitz und über die untere hervorstehend und etwas herabgebogen; die untere convex, und ihre Spitze liegt in der Vertiefung der oberen; beide sind auf zwei Drittel ihrer Länge mit starken, scharfen, nach hinten gerichteten Sägezähnen versehen. Die erste Schwungfeder ist kurz; zwölf Schwanzfedern, wovon die zwei äußersten klein.

**38. A. (S.) Torotoro.

Alcedo ruficeps *Cuv.*?

Voy. de la Coquille 31. bis.

Schnabel, Kopf, Brust und Füße schön rostgelb; Kehle und Bauch weiß, zwei schwarze Flecken zu jeder Seite des Halses, Rücken und Flügel schwarzblau, auf den Deckfedern ins Grünliche, Schwanz oben lasurblau. Auf Neuguinea. V.

V. *TODIRHAMPHUS Less.*

Der Schnabel ist sehr platt, gerade, lang, breiter als hoch, ohne Firste, die Kinnladen am Ende stumpf und an den Rändern glatt. Die Nasenlöcher stehen als schiefe Spalte an der Basis. Die vierte Schwungfeder ist die längste. Der Schwanz ist lang, mit zwölf gleich langen Federn.

---

*) Der mythologische Name einer Meernymphe.

Diese Vögel leben auf der Südsee, und manche scheinen nur Varietäten von einander. Sie wohnen in Wäldern und sitzen gewöhnlich auf Cocosstämmen. Sie nähren sich von Insecten.

**39. A. (T.) sacra

Todirhamphus sacer *Less.*
Alcedo sacra *Gm. Lath.* 15. 17. t. 27.
Alcedo tuta *Gm.*

Obenher grünblau, untenher weiß, mit weißem, braun gestreiftem Halsband. Ein weißer Streif umgiebt die Scheitelfedern. Sehr gemein auf Otaheiti und Bora-bora. V.

**40. A. (T.) divina.

Todirhamphus divinus *Less. Mém. de la Soc. d'hist. nat. de Paris* T. III. *pl.* 12.

Der Schnabel gleicht dem eines Todus, nur fehlt ihm die Firste und die Bartborsten an der Basis. Er ist schwarz, die Basis des Unterschnabels weiß. Der Scheitel ist braun, an den Backen etwas grünlich, ein breiter schwarzer Streif geht zur Halsseite herab. Ein schwarzes Brustband geht nach dem Nacken hinauf. Die Oberseite ist olivenbraun, die Unterseite weiß. Die Tarsen sind schwarz, die Flügel kurz. Auf Borabora. War in der alten Theogonie der Bewohner der Societätsinseln sehr bedeutend, und heilig. V.

41. CEYX.

Sind Eisvögel mit gewöhnlichem Schnabel, aber bei denen der innere Finger nicht vorhanden ist. Man kennt drei Gattungen davon, aus Indien.

1. C. tridactyla *Pallas et Gmel.*

Pallas Spic. zool. VI. t. 11. f. 2.
Sonnerat pl. XXXII.

Obenher dunkellila, die Flügel schmutzigindigblau, mit schön blau gesäumten Fahnen. Untenher weiß. In Indien. V.

2. C. tribrachys.

Alcedo tribrachys. *Sh. nat. misc.* XVI. 681.

Obenher dunkelblau, eine Binde von derselben Farbe steigt von den Backen längs der Kehle herab bis zur Brust. Die Seiten des Hinterkopfes und die ganze Unterseite sind rostfarb, die Füße orangegelb, der Schnabel schwarz. Auf Timor. V.

3. C. Meninting *Horsf.*

Alcedo Meninting. *Horsf. zool. R.*

[*Temm.* col. 239. 2.]

Prächtig lasurblau, Brust und Bauch rostroth; Kehle, ein Streifchen vom Nasenloch zum Auge und ein Schulterfleck weiß. Der Oberkopf erscheint wie auf schwarzem Grund gebändert, die Schultern wie gefleckt; Schwingen und Schwanzende sind schwarzblau. Ein kurzer, etwas dicker Vogel. Java. V.

42. TODUS.

Kleine amerikanische Vögel, in der allgemeinen Gestalt den Eisvögeln gleichend, auch mit deren Füßen und gestrecktem Schnabel, der aber horizontal abgeplattet und an der Spitze stumpf ist. Auch steht der Tarsus höher, und der Schwanz ist nicht so kurz. Sie leben von Fliegen und brüten auf der Erde.

1. T. viridis.

Enl. 585. 1. 2.

Vieill. Gal. 124.

Desm. Todiers pl. 67.

Obenher schön grün, die Kehle purpurroth, die Brust hellaschgrau, der Hinterbauch röthlichgelb, der Schwanz von gleicher Länge. Auf den Antillen. V.

2. T. coeruleus.

Enl. 783. 1.

Blau, mit weißer Kehle; Brust und Bauch orangegelb, ein rother Fleck unter dem Auge. Amerika [1]). V.

Wir beschließen die Geschichte dieser Ordnung durch das außerordentlichste Geschlecht, welches mit den andern Syndactylis weniger Ähnlichkeit hat, als sie selbst unter einander, und sehr gut eine eigene Familie für sich bilden könnte, nämlich:

43. BUCEROS. Nashornvogel. *Calao.*

Es sind große afrikanische und ostindische Vögel, welche ihr ungeheurer gezähnter Schnabel, mit Auswüchsen, oft so groß wie

1) Man hat sehr mit Unrecht unter die Todus ächte Muscipeta, mit ausgekerbtem Schnabel und äußerem freien Finger gebracht, wie den Todus regius *Enl.* 289. — paradiseus ib. 234. — leucocephalus *Pall.* Spic. VI. III. 2. — und die beiden platyrhynchus Desmarest's, den Todus rostratus und nasutus *Shaw* oder Todus platyrhynchus und macrorhynchus *Gm.* Vieillot hat den ersten *Gal.* 126. geliefert.

sie selbst versehen, oder der doch wenigstens nach oben stark aufgetrieben ist, bemerkbar macht, und mit den Tukans in Verwandtschaft bringt, während sie ihr Wesen und ihr Äußeres den Raben nähert, und ihre Füße die der Bienenfresser und der Eisvögel sind. Die Gestalt und Weise ihrer Schnabelauswüchse variirt nach dem Alter sehr, und sie scheinen bei den ganz jungen Vögeln noch nicht einmal vorhanden. Das Innere derselben ist im Allgemeinen zellig. Das Brustbein dieser Vögel hat nach hinten nur einen schwachen, einwärts gerichteten Bogen an jeder Seite. Ihre Zunge ist klein und liegt tief in der Kehle. Sie genießen alle Art Nahrung, fressen zarte Früchte, haschen Mäuse, kleine Vögel, Amphibien, und verschmähen selbst Aas nicht [1]).

a) Calao's mit Höcker.

***1. B. Rhinoceros *L.* Der gemeine Nashornvogel.**
Calao.

Enl. 934. Ein Schnabel in natürlicher Größe.
Vaill. Calaos 1. 2.
(*Vaill.**) pl. 17. f. 2. Buceros africanus, dürfte nichts weiter als eine Altersverschiedenheit seyn. Buceros niger ib. 13., ist nach Hrn. Temminck nur ein schlecht conservirtes Exemplar des obigen. C.)

Ganz schwarz, mit weißem Bauch, Hosen und Schwanz; letzterer in der Mitte schwarz. Der Schnabel groß, gebogen, von gelber Farbe. Das Nasenhorn groß, hoch, beide Enden nach oben gerichtet. Häufig auf Sumatra und Java. V.

2. B. Monoceros *Sh.
Enl. 873. *Calao des Philippines*; im mittleren Alter.
Vaill. 9. 10. 11. 12.

Schwarz, ins Purpurgrüne schillernd; Brust, Bauch, Unterseite des Schwanzes, Schwanzspitze, Hosen und Kinnbacken weiß; am Kopf ein kleiner Federschopf. Der große Schnabel und der Unter- und Hintertheil des Hornes gelb, die vordere Oberhälfte desselben schwarz. Indien. V.

---

1) Man sehe auch den allgemeinen Artikel über die Calao's im Texte von Hrn. Temminck's *planches coloriées*. C. — Hier sagt Hr. T. unter andern, daß die Calao's ein schönes Beispiel der Aneignung nach Localitäten abgeben. In den fruchtreichen Wäldern von Rawak und Waidgiou nähren sie sich bloß von schönen Früchten; in den Wüsten Afrikas, wo diese fehlen, aus dem Thierreich. V.

*) Hier ist offenbar Latham gemeint, dagegen B. niger sich auf Vaillant bezieht. V.

*3. B. Cassidix *Temm.*
Col. 310. [210.]

Mit schwarzem, metallgrün glänzendem Körper, ganz weißem Schwanz, citrongelbem Hals, zimmetbraunem Scheitel und Nacken, etwas verlängerten Federn, der große zugespitzte Schnabel prächtig goldgelb, an der Basis mit drei rothgelben erhabenen Querfalten, aufrecht stehendem, dünnem, hohem, blutrothem, etwas durchscheinendem Horn, und blaulichen Augenkreisen und Kehlhaut. Auf Celebes. V.

*4. B. malabaricus.
B. albirostris *Latham* VI. 11.
Vaill. [*ois. rar.*] 14.

Schwarz, mit weißer Kehle, Bauch, Schwingen und Schwanzspitze (außer den zwei Mittelfedern). Der Schnabel und das Horn weißlich, letzteres hinten über die Stirn zurückliegend, unten vorn schwarz. In ganz Indien. V.

*5. B. Buccinator *Temm.* Trompetenvogel am Cap.
Col. 284.

Schwarz, metallgrün schillernd, mit weißem Bauche, Steißfedern, Schwanzende und Ende der zweiten Schwungfedern. Der Schnabel schwarzgrau, an der hinteren Hälfte mit Querfurchen, das Horn lang, nach oben verflächt und plan, bis auf die Stirn reichend. Die Augenkreise fleischroth. Am Vorgebirge der guten Hoffnung. V.

*6. B. ginginianus.
B. oxyurus.
Sonnerat 2me *Voy. pl.* CXXI.
Vaill. 15.

Weißlichgrau mit schwarzen Schwingen und stark abgestuftem Schwanz, dessen zwei Mittelfedern schwarz, die Seitenfedern weiß endigen. Ein blasser Federschopf. Der Schnabel ist schwarz, oben und unten weiß, das Horn schwarz, hinten mit der Stirn verwachsen, vorn in ein spitziges Horn ausgehend. Indien. V.

*7. B. bicornis.
Vaill. 7. Das reife Weibchen. — 4. B. cavatus, das Männchen im mittleren Alter. Die Tafeln 3 und 5 sind entstellte Exemplare. C.

Schwarz, mit röthlichweißem Bauch und einem weißen Fleck auf dem Flügel; der große Schnabel gelb, an der Basis schwarz, das Horn groß, nach vorn concav und in zwei Hörner ausge-

hend, hinten stumpf, bis auf die Stirn zurückliegend; ein Schopf am Hinterhaupt. V.

*8. B. Hydrocorax.

Enl. 283. der junge.
Col. 283. der alte.
Vaill. Afr. 240. der Schnabel.

Mit graubraunem Rücken und Flügeln, rostgelbem Kopf und Hals, ein Federschopf von gleicher Farbe den Nacken herab, der Schwanz gelblichweiß, der Hinterbauch, Steiß und Hosen röthlichgelb, Brust und Vorderbauch ganz schwarz. Der Schnabel und das Horn blutroth, letzteres aufrecht stehend, dünn, oben mit umgebogener Fläche eben, bis über die Stirn reichend. Stirn-, Gesichts- und Kehlfedern schwarz. Auf den Molukken. V.

*9. B. violaceus.

Vaill. 19.

Kopf, Hals und ganze Oberseite des Körpers schwarz, ins Stahlblaue; die Schwingenspitzen, die Seitenschwanzfedern und die Unterseite von der Brust an weiß. Der Schnabel blaßgelb, an der Basis roth mit zwei schwarzen Binden; das Horn halb so lang als der Oberschnabel, blaßgelb, vorn mit einem großen schwarzen Fleck, hinten roth und schwarz, oben jederseits mit einer Längsfurche versehen. Auf Ceylon. V.

*10. B. abyssinicus *). Der Abbagamba Bruce's.

B. carunculatus.

Enl. 779. im mittleren Alter.
Vaill. Afr. 230. 231. der alte Vogel.
Vieill. Gal. 191.

Schwarz, violetgrün und purpurschillernd, nur die ersten Schwungfedern weiß. Die nackten Augenkreise und die nackte Kehle sind violet, um letztere rothe Fleischwülste. Der Schnabel schwarz, mit gefurchtem, vorn halbcirkelförmig abgestutztem, nicht sehr großem Horn. Von der Größe eines Truthahns. In Afrika. V.

*11. B. sulcatus.

Col. 69.

Rücken und Flügel schwarz, stahlgrün schillernd; der Bauch mattschwarz; der Schwanz gelblichweiß, mit schwarzer Endbinde,

*) Ich habe, auch schon nach Temminck's Vorgang, diesen von dem vorhergehenden getrennt, obschon der Verf. beide vereiniget hat, denn ich kann mich durchaus nicht überzeugen, daß Vaillant's 19. denselben Vogel bedeute. V.

Brust, Hals und die verlängerten Nackenfedern rostgelb, das Gesicht weiß, Kehle und Augenkreise pomeranzengelb. Der Schnabel und das Horn blaß purpurroth, die Unterkinnlade an der Basis mit vier schiefen, gelben, erhabenen Querfalten. Das Horn von der halben Schnabellänge, vorn abgestutzt, nach hinten abnehmend, an der Seite mit sechs Querfurchen. Auf den Marianen. V.

*12. B. panayensis *Lath.*

B. sulcirostris.

Enl. 780. das alte Weibchen. 781. das alte Männchen.

Vaill. Cal. 16. 17. 18.

Enl. 891. Buceros manillensis, würde der junge seyn.

In der Jugend schmutzigweiß mit braunen Flügeln und Schwanz. Reif, ist der Oberkopf, Hals, Brust und Schwingen nebst Schwanz schmutzig-gelblichweiß, Bauch und Hosen rothbraun, Kinnbacken, Rücken, Flügel und Schwanzspitzen schwarz. Der Schnabel schwarzbraun, hinten mit fünf ziegelrothen Querfurchen, das Horn niedrig, gerade. Auf den Philippinen. V.

*13. B. fasciatus.

B. melanoleucos *Vieill.*

Vaill. Afr. 233.

Schwarz, untenher weiß (auf Le Vaillant's Bild nur an Brust und Bauch), an jeder Seite des Schwanzes zwei weiße Federn, aber nicht die äußerste. Der Schnabel gelblich, an der Spitze roth, der Höcker sehr niedrig Afrika. Angola. V.

*14. B. exaratus.

Temm. col. 211.

Schwarz, obenher stahlgrün schillernd, am Hinterkopf ein Federschopf; Augenkreise und Kehle nackt, blaulich, der Schnabel gelb, an der Basis mit einigen Querfurchen, das Horn eine fast die ganze Schnabellänge einnehmende Leiste mit vier tiefen Längsfurchen, nach vorn schief abgestutzt. Auf Celebes. V.

15. B. galeatus.

Edwards 281. c.

Enl. 933. der Kopf.

Linnean Transact. XIV. T. 28.

Bisher kannte man nur den Kopf von ihm; kürzlich hat aber der General Hardwycke den ganzen Vogel bekannt gemacht. Es ist ein Calao von schwarzem Gefieder, weißem Bauch und langem abgestuftem Schwanz von gelblicher Farbe, mit schwarzer Binde am Ende. [Auf den Papusinseln; das Horn sehr hoch, fast würfelförmig, an den Seiten roth.]

b) Calao's ohne Höcker.

***16. B. javanicus.**

B. plicatus *Latham.*

Vaill. Cal. 22. das junge Männchen. B. undulatus ib. 20. 21. sind Weibchen.

Vaill. Afr. [239.] das alte Männchen.

Le Calao de Waidjiou, La Billardière Voy. derselbe.

Schwarz, mit weißem Hals und Schwanz, gelblichem Nackenschopf, beim Männchen gelber, beim Weibchen bleifarbiger Kehle, und dickem, elfenbeinartigem Schnabel, auf dem das quergefurchte Horn wie ein flacher niedriger Sattel aufliegt. V.

***17. B. erythrorhynchos.**

Enl. 260.

Vaill. Afr. 238. Der junge.

Obenher schmutziggrau, mit schwarz und weißen Flügeln und Schwanz. Kopf, Hals und Unterseite weiß, ein schwarzer Streif auf dem Scheitel. Der Schnabel roth, ohne Höcker. In Afrika, zumal Guinea und Senegambien. V.

***18. B. hastatus** *Cuv.*

B. nasutus *Lath.*

Enl. 890.

Vaill. 236. 237.

Braun und weiß gemischt, Kopf und Hals schwärzlich, ein weißer Federschopf, der krumme Schnabel klein, an der Unterkinnlade mit Querfurchen. V.

***19. B. coronatus.**

Vaill. Afr. 234. 235.

Swainson Zool. Ill. 36. t. 178.

Obenher schwarzbraun, untenher und eine Linie um den Nacken herum weiß, der mäßig große Schnabel des reifen Männchens roth, das Horn flach, niedrig, hinten in die Stirn übergehend. Afrika. V.

***20. B. gingalensis** [besser als bengalensis].

B. pyrrhopygos.

Vaill. Cal. 23. *Calao Gingala.*

Schwarzbraun, ins Blaulichgraue, untenher blässer bis ins Weißliche; die Seitenschwanzfedern weiß, der Bürzel rothbraun. Der Schnabel sehr gebogen, groß, glatt, ohne Horn. Ein großer herabhängender Federschopf im Nacken. Auf Ceylon. V.

Die dritte Ordnung der Vögel,

SCANSORES, die der Klettervögel,

besteht aus Vögeln, deren äußerer Finger sich wie der Daumen nach hinten richtet, woraus für sie eine festere Stütze entsteht, die manche Geschlechter benutzen, um sich an Baumstämme zu klammern und an ihnen zu klettern. Deshalb haben sie den Namen Klettervögel (Scansores) erhalten, wiewohl er, strenge genommen, nicht allen zukommt, und im Gegentheil manche Vögel wahrhaft klettern, ohne in Bezug der Stellung ihrer Finger in diese Ordnung zu gehören. Wir haben dieses schon bei den Baumläufern und den Spechtmeisen gesehen.

Die Vögel dieser Ordnung brüten gewöhnlich in Baumlöchern alter Bäume; ihr Flug ist mäßig, ihre Nahrung besteht, wie die der sperlingsartigen Vögel, in Insecten und Früchten, je nachdem ihr Schnabel mehr oder minder stark ist; einige, wie die Spechte, besitzen noch besondere Mittel, um sie sich zu verschaffen.

Das Brustbein der meisten hat zwei Ausschnitte nach hinten; bei den Papageien befindet sich aber nur ein Loch daselbst, und oft ist es ganz ausgefüllt.

1. GALBULA *Briss.* *Jacamar.*

Stehen wegen ihres langen, spitzen Schnabels, dessen obere Firste sehr deutlich, so wie durch ihre kurzen Füße, deren vordere Zehen zum großen Theil verwachsen sind, den Eisvögeln sehr nahe; allein es sind nicht dieselben Zehen wie bei den Eisvögeln, außerdem ist ihr Gefieder weniger glatt und stets von Metallglanz. Sie leben einsam in feuchten Wäldern, nähren sich von Insecten und nisten auf niedrigen Zweigen.

Die amerikanischen Gattungen haben einen längeren, ganz geraden Schnabel.

*1. G. paradisea *Lath.*

Alcedo paradisea. *Enl.* 271.

Goldgrün, mit violetbraunem Kopf, die Kehle weiß. Die zwei mittleren Schwanzfedern sehr lang über die anderen heraus-stehend. Südamerika. V.

*2. G. viridis *Lath.* Der Jacamar. *Jacamaciri.*

Alcedo Galbula *L.* *Enl.* 238.

Goldgrün, untenher rothbraun. Südamerika. V.

*3. G. ruficauda *Cuv.*

Vaill. ois. de Paradis etc. II. 1. [50.] [47. 48?]*).

G. macroura. *Vieill. Gal.* I. 29.

Obenher und an der Brust prachtvoll goldgrün, Kehle, Bauch, Unterseite und Seitenfedern des Schwanzes schön zimmetroth, die Kehle bisweilen weiß, die Schwingenspitzen schwarz. Auf Trinidad. V.

*4. G. flavirostris *mihi.*

G. albirostris *Lath.*

Vaill. pl. LI. *Le petit Jacamar.*

Vieill. ois. dorés I. 4.

Kopf, Kinn, ein Backenbart und die ganze Unterseite von der Brust an zimmetbraun, die Kehle weiß, die ganze Oberseite goldgrün. Der Schnabel citronengelb. V.

*5. G. albiventris.

Vaill. XLVI. [und *Prom. f. L.*]

Goldgrün, Schwingen und Seitenschwanzfedern lasurblau, Kehle und Bauch weiß. V.

Im indischen Archipel giebt es aber welche, deren kürzerer, dickerer, etwas weniges gebogener Schnabel sie den Bienenfressern näher stellt. Ihre Vorderzehen sind auch mehr getrennt. Es sind die

II. *JACAMEROPS Le Vaill.*

*6. G. grandis.

Alcedo grandis *L.*

Vaill. p. LIV. *Le Jacamarici.*

Oben grün mit rothbraunen Flecken, unten braun, scheint mir ein unreifer Vogel in der Le Vaillant'schen Abbildung. V.**)

*) Unterscheidet sich nur durch den ganz grünen Schwanz. V.

**) Ich möchte daher Linné's Alcedo grandis zum folgenden rechnen.

Dieser Naturforscher giebt selbst einen, dessen Schnabel nicht einmal oben eine Gräte hat:

*7. G. magna.

Vaill. l. c. pl. LIII. *Le grand Jacamar.*

Kopf, Flügeldeckfedern, Rücken und Mittelfedern des Schwanzes grün, ins Goldige; Schnabel, Kehle, Schwingen und Seitenschwanzfedern weiß; Nacken, Brust und Bauch rothbraun; einige Schwanzfedern blau.

Endlich giebt es welche (*Jacamar-Alcyon*), die nur drei Finger haben; sie leben in Brasilien [1]).

*8. G. tridactyla.

Alcedo tridactyla. *Spix* 57. 2.

Vaill. Jac. suppl. f. L.

Obenher dunkelgrün ins Schwarze, der Kopf und Hals hell röthlichbraun, weißlich gestrichelt, Brust und Bauch weißlich. Brasilien. V.

2. PICUS *L.* Specht.

Sind Vögel, die sich sehr deutlich durch ihren langen, geraden, winkligen, an seiner Spitze keilförmig zusammengedrückten Schnabel charakterisiren, der ganz dazu eingerichtet ist, Baumrinden zu spalten; ferner durch ihre dünne, am Ende mit rückwärtsgerichteten Stacheln bewaffnete Zunge, welche, durch die langen elastischen Hörner des Zungenbeines vorwärts getrieben, sehr weit aus dem Schnabel heraustritt; und endlich durch ihren, aus zehn [2]) mit steifen, elastischen Schäften versehenen Federn bestehenden Schwanz, die sie wie eine Strebe stützen, wenn sie die Bäume auf und ab klettern [und dessen Federn am Ende mit verschmälerten wie abgenutzten Bärten und Schäften versehen sind]. Es sind vorzüglich Klettervögel. Sie rennen nach allen Richtungen auf den Baumrinden herum, hacken auf sie mit dem Schnabel [daher auch ihre Halsmuskeln ungewöhnlich stark sind], und schießen ihre lange Zunge in die Spalten und Löcher, um die Insectenlarven anzuspießen, von denen sie sich nähren. Ihre Zunge ist noch, außer dem Apparat, mit einem klebrigen, aus großen

1) *Jacamaciri* ist nach Markgraf ihr brasilischer Name. Galbula scheint bei den Römern den Pirol bezeichnet zu haben. Möhring hat ihn auf die Jacamars übergetragen.

2) Eigentlich zwölf, aber die sehr kleinen Seitenfedern werden nicht gezählt.

Speicheldrüsen kommenden Schleim überzogen; sie wird durch zwei Muskeln zurückgezogen, die wie Bänder um die Luftröhre gewunden sind. In diesem Zustande der Zurückziehung steigen die Hörner des Zungenbeins unter der Haut um den ganzen Kopf herum bis gegen die obere Basis des Schnabels, und die Zungenscheide wird tief unten in der Kehle um sich selbst gefaltet. Ihr Magen ist fast ganz häutig; sie haben keine Blinddärme; indeß fressen sie auch Früchte. Furchtsam und pfiffig wie sie sind, leben sie meistens einsam. Zur Zeit der Liebe rufen sie das Weibchen, indem sie rasch hinter einander an einen dürren Ast klopfen. Sie nisten nur einmal des Jahrs, in Baumlöchern. Beide Geschlechter brüten abwechselnd.

Wir besitzen sechs oder sieben Gattungen in Europa.

1. P. martius *L.* Der Schwarzspecht.

Naumann 131.
Deutsche Ornithologie.
Enl. 596.

Fast von der Größe einer Krähe; ganz schwarz; ein schönes Roth bildet den Scheitel des Männchens, und beim Weibchen bloß einen Fleck am Hinterkopf. Lebt vorzugsweise in den Nadelwäldern der nördlichen Erde.

2. P. viridis *L.* Der Grünspecht.

Naumann 132.
Enl. 371.

Von der Größe einer Turteltaube, obenher grün, untenher weißlich; der Scheitel roth, der Bürzel gelb. Einer unserer schönsten Vögel. Der junge ist untenher schwarz- und auf dem Mantel weißgefleckt. Liebt offene Holzungen, Buchen, Ulmen ꝛc. und sucht seine Nahrung auf der Erde.

3. P. canus *L.* Der Grauspecht.

Naumann 133.
Edw. 65.

Ist eine ihm sehr ähnliche Gattung, aber etwas kleiner, mehr ins Grauliche ziehend, mit dünnerem Schnabel, von dem ein schwarzer Schnurrbart abgeht. Das Männchen hat nur auf dem Oberkopfe Roth, das Weibchen gar keins. Er steigt mehr bis in die südlichen Gegenden herab und ist in Frankreich seltener als der gemeine, mit dem er übrigens die Sitten gemein hat. Ameisen machen seine Lieblingsnahrung aus.

4. P. major *L.* Der große Buntspecht. Bandspecht.
L'Epeiche.

Naumann 134.

Enl. 196. das Männchen; 595. das Weibchen.

Von der Größe einer Drossel, obenher schwarz und weiß gefleckt, Rücken und Bürzel schwarz; untenher weiß; in der Afteregegend roth, so wie auch einen Fleck von derselben Farbe an dem Hinterhaupte des Männchens. Beim jungen ist fast der ganze Oberkopf roth. Er liebt die immergrünen Bäume, nähert sich oft den Wohnungen, geht aber fast niemals auf die Erde.

5. P. medius *L.* Der mittlere Buntspecht. Weißspecht.

Naumann 136. f. 1. 2.

Enl. 611.

Etwas kleiner, hat Roth über den ganzen Scheitel bei beiden Geschlechtern. Sein Bürzel ist schwarz, die Unterseite des Schwanzes röthlich. Im südlichen und im gemäßigten Europa.

6. P. minor *L.* Der kleine Buntspecht. Grasspecht.

Naumann 136. f. 2. 3.

Enl. 598.

So groß wie ein Sperling, obenher schwarz und weiß gescheckt, untenher graulichweiß, Roth bloß auf dem Kopfe des Männchens. Im nördlichen und Mitteleuropa. Man sagt, daß er ebenfalls nach Ameisen auf die Erde gehe, daher sein Name Grasspecht, aber Naumann versichert, diese Behauptung sey ungegründet.

7. P. leuconotos *Bechst.* Der weißrückige Specht. Der Elsterspecht.

Naumann 135.

Im nordöstlichen Europa [zumal Liefland]; er ist ein wenig größer als der große Buntspecht und ihm auch im Ganzen gleichend, Unterrücken und Bürzel sind aber stets weiß, und der Scheitel des Männchens roth. Er kommt selten bis Deutschland herüber.

Die ausländischen Spechte sind sehr zahlreich und gleichen sich unter einander gar sehr, zumal was die Vertheilung der Farben, namentlich das Roth am Kopfe betrifft.

Dem Schwarzspecht ähnlich sind:

*8. P. pileatus *L.*
[*Catesby Car.* t. 17.]

[*Vieill. ois. d'Am.* 110.]
Enl. 718.
[*Wilson* IV. 29. f. 2.]

Gehäubt, schwarz, mit scharlachrothem Federbusch, Scheitel und Längsfleck an der Unterbackengegend; die Augenbrauen, die Seiten des Kopfs und Halses herab bis zur Brust, das Kinn und ein hakenförmiger Streif auf dem Flügel weiß. V.

*9. **P. lineatus** *L.*
Enl. 717.
[*Spix* XLVIII. 1. 2.]

Obenher schwarz, mit feuerrothem Federbusch und Backenfleck. Kehle und Bauch weißlich; erstere der Länge nach schwarz gestrichelt, letzterer schwarz quergebändert. Der Hinterkopf bräunlich, Schulter und Flügeldeckfedern weiß. Brasilien. V.

*10. **P. principalis** *L.*
Enl. 690.
[*Vieill. ois. d'Am.* t. 109.]
Wilson Am. [IV. 29. 1].

Der größte; gehäubt, schwarz, mit einem weißen Streif jederseits vom Schnabelwinkel den Hals herab bis auf den Rücken, und weißen zweiten Schwungfedern (Endhälfte des Flügels). Der schöne Federkamm beim Männchen vorn schwarz, hinten purpurroth, mit einem weißen Fleck an der Basis, beim Weibchen ganz schwarz. Der große Schnabel elfenbeinweiß. V.

*11. **P. galeatus** *Natterer.*
Col. 171.

Rücken, Flügel und Schwanz schwarz, mit rostfarbenem Anflug, Gesicht und Kehle röthlichweiß, über der Ohrgegend weißlich fein schwarz gewellt; von der Nase an eine schöne, hohe, zinnoberrothe Haube weicher zerschlitzter Federn; ein rother Fleck am Backen. Vorderhals schwarz, roth getupft; Nacken weißlich; Brust und Bauch hellrostfarb, schwarz quergebändert. Brasilien. V.

12. **P. leucogaster *Temm.*
Col. 501.

Schwarz, mit schmutzigweißem Bauch, der Scheitel des Männchens ein rother Federbusch; auch ein rother Fleck am

---

1) Diese vier Gattungen stehen einander sehr nahe, und zu einer derselben gehört wahrscheinlich P. melanoleucos *Gm. Lath. Syn.* I. 2. t. XXV.

Schnabelwinkel. Das Weibchen hat nur am Hinterkopf roth. Auf Java ꝛc. V.

*13. P. rubricollis *Gm.*

Enl. 612.

Obenher schwarz, mit scharlachrothem Kopf, Hals und Oberbrust. Unterbrust und Bauch braungelb; ein weißer, schwarz eingefaßter Streif an jedem Backen. Der Schnabel weiß. Südamerika. V.

*14. P. robustus.

Spix 44.

Gehäubt; obenher schwarz, mit scharlachrothem Kopf und Hals; Unterseite röthlichweiß, schwarz quergestrichelt. Flügel und Schwanz schwarz; die beiden Fahnen der Flügelfedern braungelb gebändert. Brasilien und Paraguay. V.

*15. P. albirostris.

id. 45. 1. 2.

Gehäubt; schwarz, der Schnabel und ein breiter Streif unter den Backen zu jeder Seite des Halses herab, bis zum Rücken weiß; der Bauch gelblichweiß, schwarz gebändert; die Federhaube purpurroth, nebst gleicher Farbe am Kinn des Männchens. V.

*16. P. validus.

Col. 378. das Männchen; 402. das Weibchen.

Mit starkem viereckten Schnabel und Füßen; das Männchen hat einen dunkelrothen Federschopf und Unterseite; der Rücken und Bürzel ist mehr feuerroth, der Kopf gelb, Flügel und Schwanz schwarz, erstere mit drei breiten rostgelben Binden, wovon die der zweiten Schwungfedern schief nach vorn, die der eigentlichen Schwingen nach unten und hinten gerichtet sind. Das Weibchen ist ganz erdbraun, nur Flügel und Schwanz wie die des Männchens. Auf Java und Sumatra. V.

*17. P. erythrocephalus *L.*

Enl. 117.

[*Wilson* I. 9. 1. und IV. 29. 3.]

Kopf und Hals purpurroth; Rücken, Vorderflügel, Schwingen und Schwanzende schwarz; die ganze Unterseite, der Bürzel und die zweiten Schwungfedern rein weiß. Gemein in Nordamerika. V.

*18. P. pulverulentus.

Col. 389. *Pic meunier.*

Groß; schwarz, wie grau überpudert; der Kopf grau, Scheitel, Nacken und Schultern mit hellgrauen Fleckchen besetzt; die Kehle goldgelb, an den Backen ein rother länglicher Fleck. Von den Philippinen. V.

*19. P. concretus *Reinw.*

Col. 90.

Von der Größe eines Sperlings, in zwei leicht abweichenden Varietäten vorgekommen, wovon die eine auf Java ꝛc., die andere im Innern von Sumatra wohnt. Erdgrau-olivengrün, die Rückenfedern fast schwarz, hellbraun gesäumt, Stirn und Nacken des Männchens schmutziggelb, darüber ein langer, großer, orangegelber Federbusch, der beim Weibchen schmutziggrün wie der Körper ist. Am Hinterbauch etwas gebändert. Schwanz schwarz. V.

*20. P. chilensis.

Voy. de la Coq. 32. [das Weibchen].

Obenher graubraun, braun und weiß gebändert, Unterrücken und Bürzel rein weiß. Scheitel aschgrau, hellgrau gewellt; Backen rostroth, Kehle weißlich; die Unterseite schwarz gefleckt. Chili. V.

*21. P. torquatus.

Wilson Am. III. 20. 3.

Kopf, Oberkörper und Schwanz schwarz, purpurgrün schillernd; Stirn, Backen, Unterbrust und Bauch carmoisinroth; vom Nacken um den Hals bis zur Brust silberweiß. Der Schnabel etwas gebogen, schwarz. V.

*22. P. dominicanus.

Spix 50.

Rücken, Flügel und Schwanz schwarz, Kopf, Hals und Unterrücken schneeweiß. Der Bauch schwefelgelb, beim Männchen auch Kehle und Nacken. Vom Auge geht ein schmaler schwarzer Streif die Schulter herab. V.

Dem Grünspecht ähnliche sind:

*23. P. percussus *Temm.*

Picus Ruppellii *Wagl.*

Col. 390. das Männchen, und 424. das Weibchen.

Rücken und Flügel grasgrün; Scheitel, Nacken und Kehle blutroth; Stirn und Seiten des Kopfes weiß, mit schwarzem Kinn und schwarzem Streif hinter dem Auge; die Brust gelb, mit schwarzen Längsschmitzen, Seiten und Bauch grünlich, mit Längs-

und am Unterbauche dreieckten Querstrichen. Schwingen und Schwanz schwarz, hellgrau gebändert. Auf Cuba. V.

*24. P. benghalensis *L.*

Enl. 695.

Brisson IV. *pl.* VI. f. 1. P. aurantius *Gm.* wahrscheinlich nur Varietät.

Obenher olivengrün, am Oberrücken schön orange-goldgelb; Kopf und Hals schwarz, ersterer mit feuerrothem Scheitel und Haube und weißen Backen; die Kehlfedern mit weißlichen Spitzen; die Unterseite weiß, der Schwanz schwarz; die Schwingen weiß gebändert. Am Weibchen ist der schwarze Scheitel weißgefleckt. In Ostindien. V.

*25. P. goensis *Gm.*

Enl. 696. schlecht.

P. peralaimus *Wagler.*

Wangen und Kehle weiß mit fünf schwarzen Längsstreifen, der übrige Kopf und Nacken rein weiß, mit schwarzbraunem Streif hinter dem Auge weg; Scheitel und Bürzel scharlachroth; Rücken schön orangegelb, Flügel ins Olivengrüne, mit schwärzlichen, weißgefleckten Schwingen. Der Schwanz schwarz, die Unterseite weiß, mit schwarzgeränderten Federn. Beim Weibchen ist der Scheitel orangegelb. Ostindien. V.

*26. P. aurulentus *Ill.*

Col. 59. f. 1.

P. macrocephalus. *Spix* 53. 2.

Die Oberseite schön gelbgrün; der Kopf im Grunde goldgelb, Scheitel und Schnurrbart scharlachroth, hinter dem Auge ein schwarzer Streif. Kehle gelb, nach unten schwarz gebändert, Brust und Bauch schmutziggelb, grün gebändert. Der Schwanz schwarz. In Brasilien und Paraguay. V.

*27. P. puniceus *Horsf.*

Col. 423.

Grasgrün ins Bräunliche, mit schwarzbraunen Flügelspitzen und ganz schwarzem Schwanz; der Federkopf des Scheitels, ein Schnurrbartfleck und die Schwung- und Deckfedern des Flügels schön granatroth; im Nacken einige goldgelbe Federn; Unterseite olivengrün, am Bauch mit weißen Fleckchen. Die Unterkinnlade gelb. Dem Weibchen fehlen die Schnurrbartflecken. Java ꝛc. V.

*28. P. mentalis *T.*

Col. 384.

Stirn und ganze Scheitelseite des Federbusches, nebst Rücken, Brust und Bauch schön grasgrün; Hinterkopf und Hals rostgelb; der Nacken schwefelgelb; die Backen erdbraun, die Kehle schwarz, jede Feder weißgesäumt; die sämmtlichen Deckfedern der Flügel granatroth; Schwanz und Schwingen schwarz, letztere rostgelb gebändert. Der Schnabel dunkelblau. Auf Java. V.

*29. P. ceylonus *Cuv.*

Naturforscher T. 14. [13. 4.]

Oberher von der Stirn bis zu den Schultern blutroth, die Kopfseiten weiß und schwarz gestreift, die schwarze Kehle quer weißgestreift, die Unterseite weiß, mit schwärzlichen Längsstrichen; Oberseite schwarz, mit weißgetupften Flügeln. V.

*30. P. Goertan *Gm.*

Enl. 320.

Oberher olivengelb, Scheitel und Bürzel scharlachroth, untenher grau, die zweiten Schwungfedern und die äußeren Schwanzfedern weiß gebändert. Das Weibchen mit grauem Scheitel. Am Senegal. V.

*31. P. manillensis.

Sonnerat pl. 36.

Schmutziggrün, mit scharlachrothem Bürzel; Schwingen und Schwanz schwarz. Auf der Insel Luzon. V.

*32. P. senegalensis [gambiensis].

Enl. 345. 2.

Oberher gelbgrün, am Kopfe mehr ins Olivengraue mit scharlachrothem Scheitel, untenher olivengrau, hell quergebändert; der Schwanz schwarz, gelb gebändert. In Senegambia. V.

*33. P. passerinus *Gm.*

[Picus ruficeps. *Spix* 56. 2.]

Brisson IV. t. 4. f. 2.

Oberher gelbgrün, der Kopf spangrün mit feuerrothem Oberkopf; die Unterseite weiß, braun gebändert, der Schwanz schwärzlich, gelblich gebändert. V.

*34. P. luzonicus *Cuv.*

Sonnerat t. 37.

Einerlei mit Picus Palalaca? V.

*35. P. miniatus *Gm.* [*Forster.*]

Zool. ind. t. VI. [4.]

Rücken, Flügel, Scheitel und ein bis zum Nacken herabhängender langer Federbusch zinnoberroth; Kopf, Hals und Kehle rothbraun, Unterseite bräunlichweiß, dicht und fein schwarzbraun gewellt; der Schwanz schwarz. Ostindien. V.

*36. P. chlorocephalus *Gm.*

P. icterocephalus *Lath.*
[*Spix* 54. 2.]
Enl. 784.

Oberher gelbgrün, untenher hell olivengrün mit weißen Querflecken, der Kopf und die Kehle schön citronengelb, Scheitel und ein Backenstrich feuerroth. Cayenne. V.

**37. P. exalbidus *Gm.*

Enl. 509.
[P. flavicans. *Spix* t. 51. f. 2. das Weibchen.]

Strohgelb mit braunen Flügeln, die Deckfedern gelb gerändert; der Schwanz schwärzlich. Brasilien. V.

*38. P. cinnamomeus *Gm.*

Enl. 524.
Vieill. ois. d'Am. 111.

Zimmetroth, etwas gefleckt, mit schmutzig-isabellgelbem Scheitel und Federbusch, gelbem Bürzel und schwarzem Schwanz. Ein blutrother Backenstreif. Nordamerika. V.

*39. P. Palalaca *Cuv.*

Enl. 691.

Rücken und Flügel olivengelb, ins Blutrothe; der Kopf und Unterseite röthlichweiß, mit feuerrothem Scheitel und Federbusch; die Unterseite von den schwarzen Federrändern wie schuppig gezeichnet. Der Schwanz graugrün. Auf den Philippinen. V.

*40. P. jumana.

Spix 47.

Gehäubt; zimmetbraun; Schultern, Unterrücken und Bürzel olivengrün; der Schwanz schwärzlich, am Kinn des Männchens ein rother Fleckenstreif. Brasilien. V.

*41. P. ochraceus et flavicans. [?]

Spix 51. 1.

Gehäubt; rostgelb, mit braunen Schwingen und Schwanz,

und großen braunen Flecken; untenher schwarz. An der Backe des Männchens ein dreieckter rother Fleck. Brasilien *). V.

Gattungen, den Buntspechten verwandt:

*42. P. rubriventris.

Picus coronatus *Licht.*

Vieill. Gal. 27.

Obenher schwarz, bis nach vorn durch die Augen zum Schnabel; Stirn und Kehle goldgelb, Hinterkopf und Brust purpurroth, Rückenstreif und Bürzel weiß, Hinterbauch gelblich, schwarz gebändert, Schnabel schwarz, Füße grün. V.

*43. P. hirundinaceus *L.*

[Picus rubrifrons. *Spix* 55. f. 2. ♀]

Enl. 694.

Schwarz, mit blutrother Brust und Scheitel, einem weißen, im Nacken goldgelben Streif hinter den Augen; nackten gelblichen Augenkreisen, weißem Bürzel und weißen, schwarz gebänderten Steißfedern.

*44. P. varius *Gm.* Der nordamerikanische Buntspecht.

Enl. 785.

[*Wilson* I. 9. 2. und *Ch. Bonap.* I. 8. 1. der junge Vogel, der kein Roth hat.]

Der Rücken schmutziggelb, zackig schwarz gefleckt; Brust und Bauch citronengelb; die Kehle schwarz, in der Mitte feuerroth; Stirn und Scheitel gleichfalls feuerroth, schwarz eingefaßt, der Kopf in der Grundfarbe weiß, mit schwarzem Streif hinter dem Auge herab. Flügel und Schwanz schwarz und weiß gescheckt. V.

**45. P. fulviscapus *Ill.*

Schwarz, obenher weiß gebändert, untenher weiß gefleckt und gestrichelt. Der Kopf grau, mit scharlachrothem Hinterkopfe, alle Flügel- und Schwanzfederschäfte dunkelgelb. Im Caffernlande. V.

*46. P. villosus.

Enl. 745.

*) Hr. Temmingk giebt auch noch die Beschreibung eines P. dimidiatus von Java und Sumatra mit dunkelrothem Kopf und Nacken und einem schwarzen Schnurrbart; obenher schmutziggrün mit gelblichem Bürzel, Hals und Brust graugrün, der Bauch aschgrau-grün mit breiten braunen Schaftstrichen. Der Schwanz schwärzlich. V.

Wilson I. IX. 3.
Vaill. Am. 120.

Klein, neun Zoll lang, ungehäubt, die Unterseite rein weiß. Stirn, Scheitel, Nacken, Schulter, Bürzel und mittlere Schwanzfedern schwarz, auch hinter dem Auge weg nach dem Nacken hin. Die schwarzen Flügel sind weiß gefleckt, meist durch die Federspitzen, die großen Schwungfedern erscheinen weiß gebändert. Die weißen Seitenschwanzfedern sind schwarz gefleckt. Die weißen Rückenfedern sind langzottig, die über der Nase wie wollig; der Hinterkopf ist scharlachroth; Schnabel und Füße blaulich. V.

*47. **P. undosus** *Cuv.*
Enl. 553.

Orangeroth, ins Olivengrüne, schwarz quergewellt. Ein breiter scharlachrother Backenstreif. Amerika. V.

*48. **P. pubescens.**
Wilson I. IX. 4.
Catesby XXXI. 11. [1. 2.]

Dem villosus ganz gleich in der Zeichnung, aber kleiner, nur 6¾ Zoll lang. V.

*49. **P. moluccensis.**
Enl. 748. 2.

Nußbraun, der Scheitel feuerroth eingefaßt, an den Seiten des Kopfes zwei weiße Streifen, die Oberseite weiß gebändert, die Unterseite weißlich, mit kleinen schwarzbraunen Längsflecken, Kehle weiß. Der Schwanz sehr kurz. In Ostindien. V.

*50. **P. bicolor.**
ib. f. 1.

Einerlei mit dem Vorhergehenden, dem Citate nach; allein wenn Spix T. 50. f. 1. und Swainson Nr. 7. T. 38. gemeint ist, der Picus candidus, weiß, mit schwarzem Rücken und Flügeln. Heißt auch Picus melanopterus bei Prinz Neuwied. Südamerika. V.

*51. **P. rufus** *L.* (dem undatus *Gm. Edw.* 332 sehr nahe*).)
Enl. 694. f. 1.

Rothbraun, zackig schwarz gebändert, der Kopf schmutzig

*) Dieser undatus unterscheidet sich nur durch eine mehr braungrüne Grundfarbe, und daß der rothe Zügelstreif weiter nach hinten reicht.

isabellgelb, schwach quergestrichelt, ein rother Zügelstreif, die Brust schwarzbraun, beim Weibchen quergebändert, dem auch der rothe Zügel fehlt. In Cayenne. V.

*52. P. carolinus *L.* *)

Catesby 19. 2.
Enl. 692.
Wilson I. 7. 2.

Unterkopf, Kehle, Hals, Brust und Bauch schmutziggelb, ins Weiße, der Scheitel und Nacken prächtig goldschimmernd scharlachroth, auch etwas Roth am Hinterbauch, die Steiß- und Unterschwanzfedern weiß, schwärzlich gefleckt. Rücken, Flügel und Schwanz schwarz, zahlreich weiß gebändert oder gefleckt. V.

*53. P. cayennensis *Gm.*

Enl. 613.

Obenher olivengrün, auf dem Rücken schwarz gebändert; Stirn und Scheitel schwarz, Nacken und Backenstreif scharlachroth; Backen und Kehle weiß, letztere längsgestreift, Unterseite olivengrün, schwarz gefleckt, Bürzel gelbgrün, Schwanz und Schwingen schwarz, gelb gebändert. Viel kleiner als der folgende. V.

*54. P. melanochloris *Gm.*

Enl. 719.

Dem Vorigen in der Zeichnung gleich, aber die Backen etwas gelblich, und jede Bauchfeder mit drei statt einem schwarzen Punkt. Südamerika. V.

*55. P. striatus.

Enl. 782. und 614.

Olivengrün, schwarz quergestreift, Scheitel und Bürzel scharlachroth, der Kopf schwärzlich, die Unterseite grau, Schwanz schwarz. Auf Domingo. V.

*56. P. superciliaris *Temm.*

Col. 433.

Groß; Kopf, Stirn, Hals und Brust weiß; an der Schnabelwurzel und Hinterbauch scharlachroth; ein scharlachrother Federschopf auf dem Scheitel, über dem Auge rückwärts ein schwarzer Streif. Der Bauch gelblich, nach hinten schwarz gebändert;

*) Unter diesem Namen geht nach Temminck die Species bei den Autoren. Nur die hier angeführten Citate bezeichnen den ächten. V.

Rücken aschbraun, Flügel weiß, sämmtlich, wie der Schwanz, reichlich schwarz gebändert. Cuba. V.

*57. P. flavescens *Gm.*

Brown Ill. t. 12.

Spix 49. 1.

Die Federhaube schwefelgelb, die Oberseite schwefelgelb und groß schwarz gefleckt wie gebändert, Brust, Bauch und Schwanz völlig schwarz. Das Männchen an den Backen blutroth. Brasilien. V.

*58. P. cardinalis.

Sonnerat pl. XXXV.

Rücken und Oberflügel schwarz, weiß gefleckt, die schwärzlichen Schwingen gelb und weiß gebändert. Der Scheitel scharlachroth, ein weißer Streif vom Auge weg, die Unterseite weiß, mit schwarzen Längsschmitzen. Auf der Insel Luzon. V.

*59. P. querulus.

Picus leucotis *Ill.*

Wilson Am. II. 15. 1.

Obenher schwarz, vom Auge bis hinter die Ohren eine große weiße Stelle, auf dem Rücken zwölf weiße Querbinden, die Flügel weiß gefleckt und gebändert, die äußeren Schwanzfedern weiß gewürfelt. Die Unterseite rein weiß, mit einigen schwarzen Fleckungen zur Seite der Brust. Das Männchen hat zu jeder Seite des Oberkopfes einen rothen Streif. Nordcarolina *). V.

*60. P. campestris *Licht.*

Spix 46.

Obenher braun, gelb gewellt, untenher weißlich, mit eckigen braunen Linien. Scheitel und Kehle schwarz, die Seiten des Halses goldgelb. Der grüne Backenstreif beim Männchen roth. Bahia. V.

*61. P. Macei *T.*

Col. 59. 2.

Rücken und Flügel schwarz, letztere so wie der schwarze Schwanz weiß gebändert. Der Scheitel und Steiß carminroth, Kopf und Kehle weiß, an der Seite mit einem in drei Strahlen ausgehenden schwarzen Fleck oder vielen Flecken; Brust und Bauch gelblich, längsgeschmitzt. Bengalen. V.

*) H. Wagler vermuthet, daß er mit dem Picus borealis *Vieill.* (P. Vieilloti) *ois. d'Am.* t. 122. einerlei sey. V.

**62. P. minutus *Temm.*
Col. 197. 2.

Kopf, Oberrücken und Schwanz hellbraun; Flügel dunkelbraun, hell gebändert; Hinterkopf, Unterrücken und Bürzel zinnoberroth; Unterseite schmutzigweiß, mit rundlichen schwarzen Flecken. Am Senegal. V.

Übrigens ist hierbei zu bemerken, daß diese Unterscheidungen der Analogie, zumal nach den Farben, nur von geringer Wichtigkeit sind, und daß es möglich wäre, daß mehrere der vorerwähnten Species zusammenfielen.

PICOIDES.

Unter diesem Namen trennt La Cepede diejenigen, denen der äußere Finger fehlt, die folglich vorn zwei und hinten nur einen haben, übrigens aber in jedem Stücke den gewöhnlichen Spechten gleich sind.

Wir haben eine Gattung im Norden und im Orient von Europa.

63. P. tridactylus *L.* Der dreizehige Specht.
Naumann 137.
Edw. 114.

In der Größe zwischen dem großen und dem kleinen Specht inne stehend, schwarz, obenher weiß gefleckt, untenher weiß. Der Scheitel des Männchens orangegelb; beim Weibchen weiß.

Auf Sumatra lebt:

**64. P. Tiga *Horsf.*

Oberkopf und Federbusch, Rücken und Bürzel scharlachroth; Flügel und Vorderrücken orangegelb, Schwanz und Nacken schwarz, Unterseite weiß, schwärzlich melirt. V.

Eben so könnte man ein Untergeschlecht aus den Gattungen machen, deren etwas gebogener Schnabel anfängt sie den Kukuken zu nähern. So:

*65. P. auratus *Gm.* [1])
Cuculus auratus der 10ten Ausgabe Gmelin's.
Enl. 695.
Vieill. ois. d'Am. t. 123.
Wilson Am. I. 3. 1.

1) Das Geschlecht Colaptes des Hrn. Swainson.

Scheitel und Oberhals aschgrau, im Nacken ein schön purpurrother Querstreif; das Gesicht rothbraun, mit schwarzem Schnurrbartstrich; die Kehle weinroth, an der Brust ein breites schwarzes Querband. Der Bauch weiß, schwarz gefleckt; Rücken und Flügel braun, schwarz gefleckt. Die Schwungfedern und die Unterseite des Schwanzes schön goldgelb, die Oberseite des Schwanzes schwarz. In Nordamerika. V.

*66. P. cafer *Lath.*

Vaill. Prom. 32. Le Promépic.

Zwar mit Spechtfüßen, aber dem gebogenen Schnabel der Bienenfresser und abgerundeten Schwanzfedern. Auch klettert er nicht. Die Federn des Nackens und Oberrückens sind schwarz, mit weißen Endspitzen. Der Unterrücken gelb, der Bürzel roth, der schwarze Schwanz weiß gebändert. Die Flügel kastanienbraun; Schnabel, Kopf, Brust und Bauch schön gelb, die Kopffedern mit roth und schwarzen Spitzen, am Bauch rothe Schaftstriche. Ein weißes zum Nacken heraufsteigendes Halsband hat ein schmäleres, schwarzes aufgesetzt, dessen Federchen weiß gesäumt sind. Auf dem Scheitel stehen zwei niederliegende Federohren. Scheint ein Zugvogel, den Le Vaillant nur ein einziges Mal bekommen hat *). V.

*67. P. poecilophos [poecilolophus].

Temm. col. 197. f. 1.

Rücken und Flügel schwarz, mit weißlichen und gelben Binden, Bürzel blaßgelb, Schwanz schwarz mit einigen Binden. Brust und Bauch schwarz, mit einigen gelben Binden; Kopf und Federbusch bis zum Halse blaßgelb, mit vielen feinen schwarzen Querbinden. Java. V.

*68. P. Arator *Cuv.*

Picus olivaceus.

Vaill. Afr. pl. [254.] 255. *Le Pic laboureur.*

Dieser sucht sogar nur, indem er auf der Erde läuft, seine Nahrung, obschon sein Schwanz eben so gebaut ist wie bei den übrigen. C.

Er ist obenher olivenfarb-erdbraun, mit hellen Fleckchen und Strichelchen, die Kehle weiß, Brust blaßroth, Bauch mehr blutroth, melirt; diese Farbe fehlt dem jungen Vogel, der auch auf der ganzen Oberseite heller ist. Am Cap. [1]) V.

*) Vergl. hierzu die Anmerkung Wagler's am Schluß seines Art. Picus. Boie und Temminck wollen den Vogel zu Bucco ziehen!

1) Wir trennen übrigens von den Spechten den Picus minutus

3. YUNX *L.* [1]) Wendehals.

Sie haben eine durch den nämlichen Mechanismus vorstreckbare Zunge wie die Spechte, aber ohne Stacheln; ihr gerader spitzer Schnabel ist übrigens fast rund und ohne Kanten; ihr Schwanz hat ganz gewöhnliche Federn. Sie leben fast wie die Spechte, außer daß sie wenig klettern.

Wir haben einen in Europa:

1. Y. Torquilla *L.* Der Wendehals.

Naumann 138.
Deutsche Ornithologie.
Enl. 698.

Von der Größe einer Lerche, obenher braun, und artig bunt mit kleinen schwarzen Wellen und gelb und schwarzen Längsstrichen gezeichnet. Untenher weißlich, schwärzlich fein gebändert.

Sein Name kommt von der sonderbaren Gewohnheit, die er hat, seinen Hals und Kopf, wenn man ihn überrascht, in verschiedenen Richtungen [und bis fast ganz herum] zu drehen.

PICUMNUS Temm.

Sie unterscheiden sich von den Wendehälsen nur durch einen sehr kurzen Schwanz. Es sind kleine Vögel [mit abgerundetem Schwanz.]

*2. Y. (P.) minutissimus *Gm.*

Enl. 786. 1.

Scheint mir mit dem folgenden einerlei. V.

*3. Y. (P.) cirrhatus *Temm.*

[Picus minutus *Lath.*]
Col. 371. 1.
Yunx minutissima. *Vieill. Gal.* 28.

Scheint der *Charpentier nain Az.* IV. 260. — Obenher olivenbraun, mit zwei schwachen weißen Binden auf den Deckfedern des Flügels. Vor dem Schwanzende auch eine weiße Binde. Die Unterseite weiß, schön braun gebändert; auf dem Kopfe ein dicker Federbusch, hinten schwarz mit weißen Endspitzen, an der Stirn mit feuerrothen; der Schnabel gelblich mit schwarzer Spitze. Nicht größer wie ein Zaunkönig. V.

Lath. (Yunx minutissimus *Gm. Enl.* 781.) *Enl.* 786. 1. *Vieill. Gal.* 28, der in der That ein Wendehals ist.

1) Yunx ist der griechische Name dieses Vogels, Torquilla sein lateinischer.

*4. Y. (P.) exilis *Temm.*
Col. 371. 2.

So groß wie der Vorhergehende; beide klettern nicht mit Hülfe des Schwanzes; dieser ist oben olivengrün mit helleren Fahnen an Schwingen und Schwanz, untenher grün, weiß und schwarzbraun gebändert, der Kopf isabellgelb, der Scheitel schwarz, weiß punktirt, ungehäubt. Der Schnabel schwarz, mit einem weißen Fleckchen an der Unterkinnlade.

Es giebt sogar einen, der nur drei Finger wie die Picoides hat:

*5. Y. (P.) abnormis *Temm.*
Col. 371. 3.

Obenher schön grün, die Unterseite lebhaft rostgelb; Stirn und Gesicht rothbraun; der Unterschnabel blaßröthlich, der Schwanz viereckt und äußerst kurz. Auf Java. Drei Zoll lang. V.

4. CUCULUS [1]) *L.* Kukuk.

Mit einem mäßig langen, tief gespaltenen, zusammengedrückten und leicht gebogenen Schnabel, und ziemlich langem Schwanze. Sie leben von Insecten und sind Zugvögel. Wir theilen dieses zahlreiche Geschlecht folgendermaßen ein:

I. Eigentliche Kukuke.

Der Schnabel ist von mäßiger Stärke, die Tarsen sind kurz, der Schwanz hat nur zehn Federn. Sie sind durch die sonderbare Gewohnheit berühmt, ihre Eier in die Nester anderer insectenfressender Vögel zu legen; und, was nicht weniger außerordentlich ist: die fremden Eltern, oft viel kleinerer Gattungen, nehmen sich des jungen Kukuks wie ihrer eigenen Jungen an, selbst wenn seiner Einführung die Zerstörung ihrer eigenen Eier vorangegangen ist. Die Ursache dieses Phänomens, einzig in der Geschichte der Vögel, ist noch unbekannt. Herissant hat es der Lage des Magens zugeschrieben, der in der That tiefer in den Unterleib hinab liegt und weniger vom Brustbein geschützt ist als bei anderen Vögeln*). Die Blinddärme dieser

1) *Κοκκυξ*, Cuculus, Kukuk drückt das Geschrei der europäischen Art aus.

*) Daß diese Erklärung Herissant's eigentlich nichts besage, wie denn die Frage entstehen müsse, woher der Magen hier so tief liege, sieht man leicht. Nach Le Vaillant legt der Kukuk nur

Kukuke sind ziemlich lang, und ihr unterer Larynx hat nur einen eigenthümlichen Muskel.

Wir haben in Europa eine sehr allgemein verbreitete Gattung:

1. C. canorus *L.* Der gemeine Kukuk.

Enl. 811.

Naumann.

Aschgrau, mit weißem quer schwarzgebändertem Bauche, der Schwanz an den Seiten weiß gefleckt; der Junge hat statt des Grau rothbraun [Cuculus rufus oder hepaticus].

Es kommt aber auch noch manchmal

2. C. glandarius *L.* Der Straußkukuk

Edw. 57.

Naumann 130. das Männchen.

Col. 414. das Weibchen.

zu uns, dessen Geschrei viel heller ist [1]). C.

Er hat am Kopf einen Federbusch nach Art des Seidenschwanzes, von spitzen Federn, der aschgrau ist; der Oberkörper ist braun. Die Flügel- und Schwanzfederspitzen sind weiß gefleckt. Die Unterseite von der Brust an ist weiß, mit schwarzgrauen Federschäften an der Kehle des Männchens. Die Kehle des Weibchen bis zur Brust ist isabellgelb, in der Mitte am blässesten. Der Schwanz ist schwarz, mit weißen Federn, keilförmig und sehr lang. Schnabel und Füße sind bei ihm stärker als beim gemeinen. Er ist eigentlich von Syrien bis zum Senegal zu Hause, und zeigt sich bisweilen in Andalusien, aber auch in Deutschland, namentlich in der Niederlausitz, wo er mehrmals geschossen worden. V.

Die heißen Länder beider Welten erzeugen noch mehrere andere.

3. C. capensis

Vaill. Afr. pl. 200. [201.]

ist wahrscheinlich nur eine Varietät des gemeinen [nur daß er

alle acht Tage ein Ei auf die Erde, und trägt es im Schnabel in das fremde Nest. Herr Dr. Hoffmann zu Weimar schrieb mir im Sommer 1825, daß er beim Ausstopfen eines Kukuksweibchens ein zerbrochenes (ächtes Kukuksei) in dessen Schlunde gefunden habe. Hr. Pastor Brehm meint daher, der Kukuk könne nicht brüten, weil die ersten Eier bereits faul seyn würden, wenn die folgenden gelegt werden: alles kommt also am Ende darauf hinaus, daß dieser Vogel in der Geschlechtsentwickelung verkürzt ist. Doch legt er Eier so gut wie andere! V.

1) Cuculus pisanus *Gm.* ist der junge. C.

obenher reiner grau ist, und die weißen Flecken auf den Schwanzfedern größer sind].

*4. C. solitarius *Cuv.*

Vaill. Afr. 206.

Schwarzbraun, auf der ganzen Oberseite mit schiefergrauem Anflug; der etwas abgestufte Schwanz am Ende weiß gesäumt, auch weiße Flecken an den Seitenfedern desselben. Kehle schwach rothbraun, auf der Brust einige Querwellen, Bauch und Hosen schwarz gebändert auf rostgelbem Grunde. Cafferland. V.

*5. C. radiatus.

Sonnerat 1r *Voy.* 79.

Schwarzbraun, am Bauche gelb, schwarz gebändert, Kehle und Backen weinroth. Schwingen und Schwanz am Ende weiß. V.

*6. C. clamosus *Cuv.*

Vaill. Afr. 204. 205.

Schwarz, stahlblau schillernd, mit braunen Schwingen. Der abgestufte Schwanz mit weißen Endspitzen. Beim Weibchen ist die Unterseite dunkelbraun, schwarz gewellt. Im Cafferlande. V.

*7. C. Edolius *Cuv.*

Vaill. Afr. 207. 208.

Der Cuc. serratus *Sparrm.* Mus. Carls. 3. ist das Männchen, und C. melanoleucos *Enl.* 272. das Weibchen.

Schlank, mit langem abgestuftem Schwanz. Das Männchen ist ganz schwarz, mit nur einem weißen Fleck auf dem Flügel; das Weibchen untenher weiß. Beide Geschlechter haben eine schwache Federhaube auf dem Scheitel. Am Cap. V.

*8. C. coromandus.

Enl. 274. 2. und eine Varietät *Vaill.* 213.

Mit schöner, nach vorn zu abgestufter Federhaube, und sehr langem, pfeilförmigem Schwanz. Obenher schwarzblau, die Schwingen dunkel rostfarb, die Kehle schön rostgelb, ein Halsring, Brust, Bauch und Unterseite des Schwanzes rein weiß. Beim Weibchen ist auch die Kehle weiß. Von Coromandel bis Südafrika. V.

*9. C. carolinensis.

Wilson III. 28. 1.

C. americanus. *Enl.* 816.

Obenher erdbraun, untenher weiß, die äußersten Schwanz-

federn ganz weiß, die nächsten am unteren Ende weiß, an der Wurzelhälfte schwarz, der Oberschnabel schwarz, der Unterschnabel und ein Augenring gelb [1]). V.

*10. C. flavus.

Enl. 814.

Kastanienbraun, mit gelbem Bauche, Füßen und Schnabel, Scheitel und Kehle hellgrau, der abgestufte Schwanz schwarz und weiß gebändert. V.

Zumal aber in Afrika giebt es einige sehr artige Gattungen von goldigem Grün. Ihr Schnabel ist etwas mehr niedergedrückt wie bei dem europäischen.

*11. C. auratus *L.*

Enl. 657.

Vaill. 211. [210.]

Von der Größe eines Sperlings; obenher metallgrün, mit Bronzeflecken auf dem Oberrücken, Schwanz und Flügel weiß gefleckt, die Unterseite weiß, schwarzgrün gefleckt. Im Cafferlande. V.

*12. C. Clasii *).

Vaill. 210. [212.]

Obenher metallgrün, untenher ganz weiß, die Seitenschwanzfedern weiß, kupferfarbig gefleckt, die mittleren ganz kupfergrün. Einige weiße Flecken am Hinterkopf und der Schulter. Cafferland. V.

*13. C. lucidus.

Lath. Syn. I. t. 23. schlecht.

Col. 102. f. 1.

Obenher schön kupfergrün, die Seitenfedern des Schwanzes mit weißen Flecken, die Unterseite weiß, mit breiten goldgrünen bänderartigen Querflecken, die Mitte des Bauches weiß. Auf Neuseeland. V.

*14. C. cupreus.

Lath. Syn. Suppl. 134.

Vieill. Gal. 42.

---

1) C. erythrophthalmus *Wils. l. c.* f. 2. gleicht ihm, nur ist der Unterschnabel schwarz und der Augenring roth; die Augengegend bläulich. Ebendaselbst. V.

*) Le Vaillant nennt diesen das Männchen vom Vorhergehenden. V.

Die ganze Oberseite, so wie die Unterseite bis zur Brust metallisch kupfergrün, Bauch und Hosen hellgelb. Der lange Schwanz mit weißen Endspitzen. Am Vorgebirge der guten Hoffnung. V.

*15. C. Chalcites *Temm.*

Col. 102. f. 2. das Weibchen.

Das Männchen obenher metallgrün, Kopf und Schwanz mehr kupferroth; letzterer mit weißen Spitzen. Unterseite weiß, Kehle und Brust braun melirt. Auf der Südsee. V.

Andere, meist mit gefleckter Gefieder, haben den Schnabel senkrecht höher.

*16. C. punctatus.

Enl. 771. und scolopaceus 586, vielleicht selbst maculatus 764, scheinen nur Varietäten davon.

Schwarzbraun, röthlich punktirt, untenher rothbraun, schwarz gestrichelt, der Schwanz braun gebändert. Auf den Philippinen. V.

*17. C. honoratus.

Vaill. 216.

Enl. 294.

Der größte afrikanische; der Scheitel kastanienbraun, weiß gefleckt; Rücken und Flügel schwarzgrün, weiß gefleckt, der lange Schwanz hellbraun mit vielen schwarzen Binden; die Unterseite schmutzigweiß, schwarz gefleckt und gezackt. Afrika. V.

*18. C. mindanensis.

Enl. 277. das Weibchen. C. orientalis 274. 1. das Männchen [1]).

Goldgrün, braun und weiß gefleckt, untenher weiß und schwarz gewellt; die Kehle braun, weiß gefleckt, der Schwanz gebändert.

*19. C. Guira *Lath.*

Crotophaga pirirîgua [2]). *Vieill. Gal.* 44.

Freycinet Voy. zool. 26.

Gelblichweiß, mit einem niederliegenden Federschopf, spitzen Federn mit braunen Schaftstrichen. Flügel und Schwanz oben, und ein großes Querband in der Mitte der Unterseite des Schwanzes braun. Schnabel und Füße gelb. Brasilien. V.

1) Ist von den HH. Vigors und Horsfield unter dem Namen Eudynamys abgesondert worden.

2) Man begreift nicht, warum Hr. Vieillot einen Ani daraus gemacht hat.

**20. C. Flindersii.

Eudynamis Flindersii *Vigors*.

Obenher gelbbraun, rostgelb gescheckt. Ein Streif über dem Auge und der Nacken glänzend schwarz. Untenher ockergelb, blässer gestreift. Südsee. V.

II. *COUA Vaill.*

Unterscheiden sich von den Kukuken nur durch ihre hohen Füße [1]). Sie brüten in hohlen Bäumen und legen ihre Eier nicht in anderer Vögel Nester. Dieß ist wahr, wenigstens in Betreff der Gattungen, deren Fortpflanzung man kennt.

*21. C. madagascariensis.

Enl. 825.

Obenher schmutzig olivengrün, braun gefleckt, untenher rostgelb. Die Kehle schmutzig gelbgrün.

*22. C. Lalandii.

Temm. col. 440.

Obenher indigblau mit grünem Rande der Schwingen, unter dem Auge weg ein schwarzer Federbart. Kehle, Brust und Vorderbauch weiß, Steißfedern und Hosen rostgelb. Sechs Schwanzfedern haben auf der Unterseite eine weiße Spitze. Am Cap. V.

*23. C. cristatus.

Enl. 589.

Vaill. 217.

Mit einem zarten Federbusch, den er, wie den keilförmig abgestuften Schwanz, aufrichten kann. Kopf, Nacken und Rücken ist grau ins Wassergrüne, Flügel und Schwanz violetgrün, ins Blaue, die äußeren Schwanzfedern am Ende weiß; Brust und Kehle ins Rostrothe, Bauch schmutzigweiß. Von Madagaskar bis zum Senegal. V.

*24. C. coeruleus.

Enl. 295. 2.

Vaill. 218.

Blau, ins Violetgrüne schillernd; um die Augen nackt; die Iris roth, der Schnabel schwarz. V.

*25. C. naevius.

Enl. 812.

---

1) Vieillot hat aus dieser Abtheilung sein Geschlecht Coccyzus *Gal.* 41. gemacht. Es sind die Macropus von Spix.

Obenher braun, rostfarb gefleckt, untenher blaßröthlich mit braungestrichelter Kehle. Die Scheitelfedern etwas verlängert, der Schwanz abgestuft. In Cayenne. V.

*26. C. cayanus.

Enl. 211.

Obenher zimmetroth, untenher aschgrau, die Federn des abgestuften Schwanzes in weiße Spitzen endigend. V.

*27. C. brachypterus.

Macropus Crixana. *Spix* 43.

Kastanienbraun, Brust und Bauch rothbraun, die langen Schwanzfedern des keilförmig gestalteten Schwanzes am Ende weiß; der Schnabel sehr stark und gebogen. V.

*28. C. phasianellus.

Spix 42.

Obenher olivenbraun, der Mantel mit weißen Federspitzen; die Oberbrust schwarz gefleckt; Kehle, Unterbrust, Bauch und die Spitzen des langen abgestuften Schwanzes weiß; ein schöner schlanker Vogel mit einer Federhaube. In den Wäldern des Tanantinflusses. V.

Man kann eine amerikanische Gattung mit langem, bloß am Ende gebogenem Schnabel davon trennen:

*29. C. vetula [1]).

Enl. 772.

Obenher bräunlich, am Bauche ziegelroth; mit rothen Augenkreisen und langem Schwanz. Kehle und Oberbrust beim Männchen grau, beim Weibchen weißlich, die mittleren Schwanzfedern olivengrau, die andern schwarz mit weißem Ende.

Schon Le Vaillant hat, mit allem Recht, von den anderen Kukuken

III. *CENTROPUS Ill.*

die *Coucal* [2]) getrennt. Es sind afrikanische und indische Gattungen mit langem, geradem und wie bei den Lerchen zugespitztem Daumennagel. Die, welche man kennt, gehören der alten Welt an. Sie brüten ebenfalls in hohlen Bäumen.

---

1) Auf diesen Unterschied gründet Hr. Vieillot sein Geschlecht Saurothera *Gal.* 38.

2) *Coucal* ist ein aus Cuculus und Alauda zusammengesetztes Wort. Centropus heißt so viel als Fuß mit Nadel. Vieillot hat diesen Namen in Corydonia und Leach in Podophilus umgetauft.

*30. C. aegyptius *Cuv.* (besser senegalensis.)
Cuculus senegalensis. *Enl.* 332.
Vaill. Afr. 219.

Stirn und Rückenseite kastanienbraun, an den Schwingen zimmetroth; Scheitel und Nacken mit harten, spitzen, schwarzgrünen Federn. Der Schwanz dunkelbraun ins Grünliche; Kehle und Brust mit harten schmutzigweißen Federn besetzt, Unterseite weiß, ins schmutzig Rostgelbe. V.

*31. C. philippensis *Cuv.*
Cuculus Bubutus.
Cuculus aegyptius *L.*
Enl. 824.
Horsf. Jav. c. ic. *Bubut.*

Schwarz, violet-stahlglänzend, mit kastanienbraunen Flügeln. Soll bis Madagaskar und Ägypten vorkommen. V.

*32. C. nigro-rufus *).
Vaill. Afr. 220.

Schwarz, mit rostrothen Schwingen und einigen kleinen Deckfedern. Schnabel, Füße und Krallen glänzend schwarz. Am schwarzen Fluß in Südafrika. V.

*33. C. Tolu.
Enl. 295. 1.
Vaill. 219. [?]

Schwarz, mit braunem Mantel und stahlgrünem Bauch, Bürzel und Schwanz. Auf Madagaskar. V.

*34. C. benghalensis.
Brown Ill. XIII.

Obenher rostbraun, weiß gestrichelt, untenher braungelb. V.

*35. C. rufinus *Cuv.*
Vaill. 221.

Der kleinste; rostbraun, untenher blässer, die Federn des Nackens, der Schulter und die Flügeldeckfedern mit hellem Schaftstrich, und zumal letztere mit einigen schwarzen Querstrichen. Auf Schnabel und Füßen braun. In Afrika. V.

*36. C. aethiops *Cuv.*
Vaill. 222.

---

*) Ich halte diesen mit dem Vorigen für einerlei. V.

Mattschwarz, der Schwanz wenig abgestuft. Der lange Nagel wellenförmig gebogen. Im Cafferlande. V.

*37. C. Gigas *Cuv.*

Vaill. 223.

Dritthalb Fuß lang, der längere Nagel zwei Zoll. Die kurzen Flügel erreichen nicht das Ende des Bürzels, der abgestufte Schwanz ist nicht sehr lang. Dagegen der Hals, dessen Federn insbesondere steif und glänzend sind. Dieser Vogel hat etwas Ähnliches von einem Raubvogel, ist olivenfarbig rothbraun, Flügel und Schwanz schwarz gebändert, an den Schwungfedern gelblich gebändert. Die Unterseite hell, dunkel gebändert. Auf Neuholland. V.

*38. C. atralbus.

Duperrey Voy. de la Coq. Zool. t. 34.

Kopf, Hals, Brust und ein Fleck auf dem Flügel weiß; Stirn schwarz; der übrige Körper vom Rücken an schwarzblau. In den Wäldern von Neu-Irland. V.

Mit obigen Naturforschern muß man gleichfalls unterscheiden

IV. Die *Courol's* oder *Vouroudrious* von Madagaskar [1]).

Mit dickem, spitzem, geradem, zusammengedrücktem Schnabel, der kaum an der Spitze der Oberkinnlade ein wenig zusammengedrückt ist, und die Nasenlöcher auf der Mitte jeder Seite schief eingebohrt hat. Ihr Schwanz hat zwölf Federn. Sie brüten wie die vorigen und halten sich in Wäldern auf. Man behauptet, sie nährten sich vorzugsweise von Früchten.

*39. C. afer.

Enl. 387. das Männchen, dessen Schnabel aber schlecht gezeichnet ist, und 558. das Weibchen.

Vaill. 226. 227. besser.

Im Bau und Ansehen den Hähern nicht unähnlich, mit dickem Kopfe. Das Männchen ist am Kopf, Nacken und der ganzen Unterseite blaugrau, ins Perlfarbene, nach dem Bauch hin matter; Scheitel und Nacken schwarzgrün-kupferig; die übrige Oberseite grünblau, zumal an den Flügeldeckfedern schön goldschimmernd; das Weibchen ist rostbraun, orange, mit dunkleren Federrändern und schwarzbraunen Schwingen. Im Cafferlande. V.

---

1) *Courol*, aus *Coucou* und *Rollier*. Vieillot macht aus dieser Abtheilung sein Untergeschlecht Leptosomus *Gal.* 29.

V. *INDICATOR Vaill.*

Zwei andere afrikanische Gattungen, dadurch berühmt, daß sie, da sie sich von Honig nähren, den Eingeborenen zu Führern dienen um die wilden Bienennester aufzufinden, die sie selbst unter Geschrei suchen. Ihr Schnabel ist kurz, hoch und fast kegelförmig, wie der eines Sperlings. Ihr Schwanz hat zwölf Federn und ist abgestuft und zugleich etwas gabelig. Ihre ungewöhnlich harte Haut [so daß es schwer ist, eine Nadel hindurchzustechen] sichert sie vor den Bienenstichen; aber die Bienen, die sie ohne Aufhören anfallen, stechen sie in die Augen und tödten so manchmal welche.

*40. C. Indicator *L.* Der Honigkukuk.

Vieill. 65.

Vaill. Afr. 241.

Das Männchen obenher olivengrün ins Braune, die Seitenfedern des Schwanzes weiß mit braunem Fleck am Ende. Kehle und Brust blaßgelb, etwas weiß melirt; der Bauch weiß. Das Weibchen ist mehr gelblich und an der Brust gefleckt. Von der Größe eines Neuntödters. V.

*41. C. minor *Cuv.*

Vaill. Afr. 24. [2.]

So groß wie ein Sperling; obenher olivengrün, am Kopfe mehr ins Graue, am Rücken mehr ins Gelbe, mit schwärzlichen Schwingen und mittleren Schwanzfedern, die der Seite mehr weiß, am Ende dunkler. Unterseite olivengrau, vom Schnabel ab ein schwärzlicher Schnurrbart. V.

*42. C. albirostris.

Temm. col. 367.

Mit weißem Schnabel, schwarzer Kehle und gelbem Schulterfleck. Obenher erdgrau oder bräunlich-aschgrau mit einem weißen Fleck auf der Ohrgegend. Die Unterseite graulichweiß, am Hinterbauch mit braunen Längsspitzen. Die Flügelfedern weiß gesäumt, und die äußeren Schwanzfedern weiß. In Ägypten und am Senegal. V.

VI. *BARBACOU Vaill.* [1])

haben einen gestreckten, kegelförmigen, wenig zusammengedrückten, am Ende leicht gebogenen Schnabel, der an der Basis mit ge-

1) *Barbacou*, aus *Barbu* und *Coucou*. Hr. Vieillot hat seine Monasa *Gal.* 36. daraus gemacht.

schlitzten Federn oder steifen Haaren besetzt ist, was ihnen einige Ähnlichkeit mit den Bartvögeln giebt.

*43. C. tranquillus.

Bucco calcaratus, cinereus *Lath.*
Monasa tranquilla *Vieill.*
Enl. 512.
Spix 41. 2.
[*Le Vaill. ois. de Parad.* t. 44.]

Schwarz, ins Bleigraue, ein weißer Streif auf den Deckfedern; der Schnabel blutroth. Surinam. V.

*44. C. tenebrosus.

Bucco tenebrosus *Licht.*
Enl. 505.
Col. 323. 2. [1.]
[*Le Vaill. ois. de Par.* 46.]

Schwarz, mit rothgelbem Bauch und weißem Bürzel, der Schwanz kurz, viereckt, kaum die Schwingen überragend. Südamerika. V.

*45. C. rufalbinus *Temm.*

Col. 323. [2.]

Rostgelb, mit weißer Bauchmitte. Der Schwanz oval abgestuft, die Flügel sehr kurz, mit dunkelbraunen Schwingen. Um den Schnabel lange, vorwärts gerichtete Borsten und etwas Weiß. Ebendaselbst. V.

*46. C. personatus.

Monasa personata. *Vieill. Gal.* 36.
Bucco albifrons. *Spix* 41. 1.

Schwärzlich, mit weißgelber Stirn, Kinn und Zügel, der Schnabel roth, die Füße braun, der Schwanz lang. In Brasilien und auf Trinidad [1]). V.

5. MALCOHA *Vaill.* [2])

Haben einen sehr dicken, an der Basis runden, gegen die

1) NB. Hierbei ist noch anzuführen, daß der Cuc. paradiseus *Brisson* IV. 14. A. 1. nichts anders als der *Drongo de Paradis* (Lanius malabaricus) und der Cuculus sinensis id. ib. A. 2. die blaue Elster (Corvus erythrorhynchos) ist. Diese beiden Bemerkungen gehören Hrn. Le Vaillant an, der unter allen Naturforschern am besten die Geschichte der Kukuke aufgeklärt hat.

2) Hr. Vieillot nennt sie Phoenicophaeus. *Gal.* 37.

Spitze gebogenen Schnabel und einen breiten nackten Raum um die Augen.

Bei einigen stehen runde Nasenlöcher gegen die Basis des Schnabels.

1. **M. rufoviridis.**

Vaill. Afr. 223. [225.]

Kopf und Wangen bleigrau, um die Augen nackt und roth (ob im Leben, ist ungewiß), die übrige Oberseite dunkelgrün schillernd. Die Unterseite und das Ende der Schwanzfedern dunkelbraun. V.

Bei andern sind sie schmal und stehen am Rande.

2. **M. leucogaster.**

[*Forster Zool. ind.* t. 6.]

Vaill. 224.

Obenher schwarzgrün, die Scheitel- und Rückenfedern mit weißen Schaftstrichen, die Flügel und der Schwanz metallischglänzend, die sehr langen Schwanzfedern am Ende weiß und gefranzt. Die Kehle schwarzgrün, Brust und Bauch schmutzigweiß, um die Augenkreise und Wangen nackt, orangegelb. In Ostindien. V.

3. **M. pyrrhocephalus.**

Phoenicophaeus pyrrhocephalus. *Vieill. Gal.* 37.

Cuculus pyrrhocephalus *Forster.*

Obenher schwarz, etwas ins Grüne schillernd, am Nacken mit weißen Fleckchen. Stirn und Seiten des Kopfes scharlachroth; darunter spitze weiße Federchen. Kehle schwarz, Brust und Bauch, wie das Ende des Schwanzes weiß. Der Schnabel grünlichgelb. Ceylan. V.

Diese sämmtlich in Ceylan einheimischen Vögel sollen, wie man sagt, von Früchten leben.

Wahrscheinlich wird man noch einige Arten unterscheiden müssen, die einen etwas minder großen Schnabel und fast gar nichts Nacktes ums Auge haben.

4. **M. calorhynchus.**

Phoenicophaeus calyorhynchus. *Temm. col.* 349.

Mit wundersam dreifarbigem Schnabel, nämlich die Oberkinnlade gelb mit schwarzer Spitze, die Unterkinnlade zinnoberroth. Der Oberkopf ist dunkel aschgrau, von da bis zur Brust, Rücken und den kleinen Flügeldeckfedern rothbraun; übriger Theil der

Flügel und sehr langer kegelförmiger Schwanz violet; der Bauch grünlichschwarz, wie die Füße. Auf Celebes. V.

5. M. javanicus.

Phoenicophaeus javanicus. *Horsf. Zool. Res.*

Obenher schwärzlich-graugrün, mit weißen Schwanzspitzen; Backen, Kehle, Brust, Steißfedern und Hosen rostbraun, der Bauch weiß, der Schnabel roth. V.

6. SCYTHROPS *Lath.*

Haben einen noch längeren und dickeren Schnabel als die vorigen, der auf jeder Seite zwei oberflächliche Längsfurchen hat. Die Augenkreise sind nackt, die Nasenlöcher rund. Ihr Schnabel nähert sie den Tukan's, aber ihre nicht gewimperte Zunge trennt sie davon. Man kennt nur eine Gattung, aus Neuholland:

Sc. novae Hollandiae *Lath.*

Sc. Australasiae *Shaw.*
Phillips 165.
John White p. 142. zwei schlechte Figuren; besser
Col. 290.
Vieill. Gal. 39.

Weißlich, mit grauem Mantel. [Kopf und Hals grau, Hosen und Steißfedern gebändert, der lange Schwanz ist keilförmig, dunkelaschgrau, mit weißen Endspitzen, und außer den zwei mittleren, jede Feder mit zwei weißen Querbinden versehen. Er kann ihn fächerartig ausspreizen. Um das Auge hat er eine nackte rothe Haut.]

7. BUCCO [1]) *L.* Bartvogel. *Barbu.*

Mit einem großen kegelförmigen, an der Basis zur Seite aufgetriebenen Schnabel, der mit fünf Büscheln steifer, nach vorn gerichteter Bartborsten verziert ist. Einer hinter dem Nasenloch, einer zu jeder Seite der Basis der Unterkinnlade, und ein fünfter unter der Symphyse. Ihre Flügel sind kurz, ihr Flug so wie ihre Proportionen überhaupt plump. Sie leben von Insecten und fallen kleine Vögel an; indeß verzehren sie auch Früchte. Sie brüten in Baumlöchern.

Man kann sie in drei Untergeschlechter theilen:

1) Bucco, ein ihnen von Brisson gegebener Name, wegen der Auftreibung der unteren Kinnlade an seiner Basis. Von Bucca, Backe.

I. *POGONIAS Ill. Barbican Buff.* [1])

Haben einen oder zwei starke Zähne zu jeder Seite des Oberschnabels, dessen Firste stumpf und gebogen ist; ihre Bartborsten sind sehr stark. Man trifft sie in Afrika und Indien an. Sie fressen mehr als die anderen Früchte.

*1. B. dubius.

Pogonias sulcirostris. *Leach zool. Misc.* II. 76.
Enl. 602.
Vaill. ois. de Paradis II. t. 19. *Le Barbican.*

Die ganze Oberseite und eine Binde um die Brust herum schwarz; auf der Mitte des Rückens ein weißer Fleck. Kehle bis Brust herab rein purpurroth; der Bauch hinten roth und weiß. Der dicke Schnabel weißlich, jeder Zahn hinterwärts eine Furche bildend. In ganz Afrika. V.

*B. (P.) erythromelas.

Vieill. Gal. 32. *)

**2. B. (P.) melanocephalus.

Rüppell T. 28.
Bucco bifrenatus. *Ehr. Symb.* t. 8.

Kopf, Hals und Kehle schwarz, über jedem Auge beginnt ein zum Nacken gehender weißer Streif; ein anderer an der Unterkinnlade bis in den weißen Bauch sich verlaufend. Rücken, Flügel und Schwanz schwarz, mit gelbgrünem Einfaß der Federn. Schnabel und Füße schwarz. Afrika. V.

*3. B. (P.) levirostris.

Leach 77. [*Le Barbican unibec.*]
Vaill. pl. K. *Le Barbu à ventre rose. pl.* A. ist der junge.

Obenher, nebst den Steißfedern, schwarzbraun; Scheitel und Unterseite feuerroth, an den Hüften weiß, auf dem Flügel ein schiefer feuerrother Streif. Der Augenkreis orangegelb; der Schnabel ist weder oben noch unten gefurcht, sondern ganz glatt und eben. V.

*4. B. (P.) personatus.

Col. 201.

---

1) *Barbicans*, weil sie die Mitte zwischen *Barbu* und *Toucan* halten. Pogonias von πώγων, Bart. Aber La Cepede hat schon lange diesen Namen auf Fische angewandt.

*) Ist offenbar der nämliche. V.

Stirn, Scheitel, Kehle und Vorderhals schön zinnoberroth; am Hinterkopf, Nacken und um die Brust herum schwarz, wie der Schnabel. Mantel und Rücken grünlich-aschgrau; Schwingen und Schwanz schwärzlich, mit gelben Federrändern. Der Bauch grünlichweiß. Im Cafferlande. V.

*5. B. (P.) niger *T.*
Enl. 688. 1.
Vaill. 29. 30. 31.
Vieill. Gal. 33.

Obenher schwarz und gelb melirt, die Stirn purpurroth, Scheitel, Kehle und Backen schwarz, dazwischen weiß, der Bauch gelblichweiß, die Schwingen röthlichbraun. Am Cap. Variirt. V.

*6. B. (P.) Rubicon.
Vaill. pl. D.

Der Körper gelbgrün, Flügel und Schwanz erdbraun. Kopf und Hals zinnoberroth, mit gelblichweißen Federn gemischt. Der Schnabel schwarz. Am Cap. V.

II. *BUCCO Cuv.* [1]) Eigentliche.

Mit einfach kegelförmigem, schwach zusammengedrücktem Schnabel, dessen Firste stumpf und in der Mitte etwas gewölbt ist. Es giebt ihrer in beiden Welten, mehrere davon sind sehr lebhaft gefärbt. Sie leben zur Zeit der Liebe paarweise, die übrige Zeit des Jahres in Truppen.

*7. B. grandis.
Enl. 871.

Grün, Kopf und Kehle ins Bläuliche, auf dem Rücken ins Braune ziehend; die unteren Schwanzdeckfedern roth. In China. V.

*8. B. viridis.
Enl. 870.

Grün, mit graubraunem Hals, Kehle und Kopf; um die Augen weiß. Die Schwingen bräunlich. In Indien. V.

**9. B. viridi-aurantius.
Vaill. Fig. E.

Olivengrün mit rothem Oberkopf und orangegelber Kehle und Brust, bis zum Bauche herab. Brasilien. V.

1) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Capito verändert. V.

*10. B. flavifrons.

Vaill. ois. de Par. 55. *)

*11. B. cyanops *Cuv.*

Vaill. ois de Par. 21. *Barbu à gorge bleue.*

Capito cyanocollis. *Vieill. Gal.* 35.

Grün, mit rothem Scheitel, lasurblauen Backen und Kehle, rothem Fleck an der Brust und bräunlichen Schwingen- und Schwanzspitzen. Der Schnabel weiß. V.

*12. B. Lathami.

Lath. Syn. 1. *pl.* XXII.

Olivengrün, Schwingen und Schwanz dunkler, Gesicht und Kinn rothbraun. In Indien. V.

*13. B. rubricollis.

Vaill. 35. 36 (dazu wohl rubrocapillus *Brown Ill.* 14 und philippensis *enl.* 333.)

Obenher schmutziggrün, am Bauche weißlich; Scheitel und ein breiter Streif über der Brust carminroth, blau eingefaßt; Kehle und Augenkreis gelb; bei einigen sind die Backen und Schwingen blau. In Indien. V.

**14. B. fuscus.

Vaill. 43.

Erdbraun, überall mit rostgelben Tropfen gefleckt, auf der Brust einen breiten weißen Fleck. Der gestreckte Schnabel blutroth. Cayenne. V.

**15. B. torquatus.

Vaill. 37.

Obenher grün mit orangegelbem Bürzel, untenher weiß. Der Scheitel schwarzgrün, die Stirn und ein Band quer über den Bauch carminroth. V.

*16. B. elegans *Gm.*

Enl. 688.

[*Vaill. ois. de Par.* 34.]

Gesicht und Kehle scharlachroth, mit blauem Saum eingefaßt. Oberseite schön grün, die Brust goldgelb, der Hinterbauch grün, etwas gefleckt, auf der Mitte des Bauches rosenroth **). V.

*) Ist der Bucco armillaris *Temm.* V.

**) Bucco tenebrosus, tranquillus und rufalbinus s. unter Cuculus. V.

**17. B. roseus.

Vaill. 33.

Obenher grün, Gesicht und Kehle purpurroth, letztere schwarz geschmitzt, der Bauch schmutzigweiß, schwarz geschmitzt. V.

**18. B. barbiculus.

Vaill. 56.

Grün, mit rothem Gesicht und Kehle; ein kurzer dicker Vogel. V.

*19. B. parvus.

Vaill. 32. mas.

Enl. 746. 2. fem.

Obenher schwarz, olivengrün gefleckt, auf dem Flügel zwei gelbe Binden. Unterseite olivengrün, Kehle gelb, Stirn purpurroth, ein weißer und schwarzer Streif auf dem Backen. V.

*20. B. erythronotus.

Vaill. 57.

Obenher schwarz, mit rothem Unterrücken und Bürzel; Kehle und Flügelstreifen gelb, Bauch weiß. Afrika. V.

*21. B. peruvianus.

Vaill. 27. (28 nigrothorax, und cayanensis *enl.* 206 wahrscheinlich Varietät.)

Ein Zügel durchs Auge, den Hals herab und die Oberseite schwarz, mit gelb gefleckt; Stirn und Kehle schön orangeroth, Unterseite gelb, der Bauch schwarz gefleckt. V.

*22. B. armillaris *Temm.*

Col. 89. 1. *Barbu souci-col.*

Stirn und Scheitel, so wie eine Binde über der Brust rothgoldig, Hinterkopf und Nacken lasurblau; sonst über und über grasgrün mit einigen schwarzen, gelbgesäumten Schwingen und einem schwarzen Strich durchs Auge. V.

*23. B. gularis.

id. ib. 89. 2.

Grasgrün, mit lasurblauem Scheitel, Kehle und Flügelbug; ein gelber Streif unter dem Auge hin, und ein eben solcher unter der unten schwarz gesäumten Kehle. Sehr gemein auf Java. V.

*24. B. chrysopogon *T.*

Col. 285.

Mit furchtbar starkem Schnabel, so groß wie der eines Kolkraben. Von der Größe einer Mandelkrähe. Obenher grasgrün, Flügel und Schwanz dunkler, der Scheitel lasurblau, scharlachroth gefleckt, Stirn grau, an den Nasenlöchern scharlachrothe Federn. Vom Unterschnabel nach hinten gelb, Kinn und Kehle silbergrau ins Lasurblaue. Am Flügelbug ein weißes Fleckchen. Auf Sumatra. V.

*25. B. versicolor *T.*

Col. 309.

Rumpf, Flügel und Schwanz grasgrün, der ganze Oberkopf bis zum Nacken carmoisinroth, darunter, über dem Auge weg bis zum Ohre, so wie die ganze Kehle lasurblau, an deren Ende zur Seite ein scharlachrother, darüber ein rothgelber Fleck. Durch das Auge ein schwarzer Zügel, auf dem einige rothe Federchen. Der starke große Schnabel ist schwarz. In Ostindien. V.

*26. B. mystacophanes *T.*

Col. 315.

Vaill. C.

Grün, mit gelbem Vorderkopf und rother Kehle [genauer: grasgrün, mit rothem Scheitel und Kehle], unter dem Auge und der Kehle blau, nach dem Flügel hin noch ein rothes Fleckchen, an den Backen gelbgrün. Brust und Bauch rein berggrün. Sehr lange Borsten um den schwarzen Schnabel [1]). V.

III. *TAMATIA Cuv.* [2])

deren Schnabel etwas länger und zusammengedrückter ist und die Spitze der Oberkinnlade nach unten gebogen hat. Ihr dicker Kopf, kurzer Schwanz und großer Schnabel geben ihnen ein dummes Ansehen. Alle, die man kennt, sind in Amerika zu Hause und leben bloß von Insecten. Ihr Naturell ist traurig und einsam.

*27. B. (T.) macrorhynchos.

Enl. 689.

[*Vaill. ois. de Par.* 39.]

Oberkopf, Rücken, Flügel, Schwanz und Brust schwarz,

1) Hierher noch:
B. maynanensis *Lath.*
B. ceylanicus. *Brown Ill.* III. XV. Grün, mit nackten gelben Backen. V.

2) Tamatia, Name eines brasilischen Vogels, nach Markgraf. Nach Azara nennt man sie in Paraguay *Chacaru.* Hr. Temminck hat für sie den Namen Capito erwählt.

stahlglänzend; eine Stirn- und Kopfbinde, die Kehle, Brust, Bauch und der Nacken weiß, auch die Schwanzfedern innen bis zur Mitte weiß, der Schnabel schwarz. Südamerika. V.

*28. B. (T.) melanoleucos.

Enl. 688. 2.

[*Vaill. ib.* t. 40.]

Obenher und die Oberbrust schwarz; die Kehle und der Bauch rein weiß, mehrere weiße Flecke an der Oberseite. Ebendaselbst; kleiner. V.

**29. B. (T.) margaritatus.

Rüppell T. 20.

Tamatia erythropygos. *Ehrenb. Symb.* II. 7.

Gelb, mit schwarzem Scheitel, Stirn und einem solchen Brustband, Bürzel und Schnabel roth, Flügel braun mit weißen Perlflecken, Schwanz und Schwingen braun gebändert auf schwefelgelbem Grunde. V.

*30. B. (T.) collaris.

Enl. 395.

[*Le Vaill. ois. de Par.* II. t. 42.]

Der gehäubte Kopf und die ganze Oberseite fuchsroth, fein schwarz quergebändert; die Kehle bis zum Nacken weiß, darunter ein rundumgehendes schwarzes Halsband; der Bauch blaßbräunlich. Südamerika. V.

*31. B. (T.) maculatus *Cuv.*

Bucco Tamatia. *Enl.* 746. 1.

Vieill. Gal. 34.

[*Le Vaill. ois. de Par.* II. 41.]

Kopf und Kehle fuchsroth, unter dem Auge ein schwarzer Fleck; übrige Oberseite erdbraun, Brust und Bauch weiß, mit schwarzen Querflecken. Ein weißer Streif vom Schnabel um den Nacken herum. V.

*32. B. (T.) melanotis.

Bucco strigilatus *Licht.*

Capito melanotis. *Col.* 94.

Scheitel, Hinterkopf, Rücken und Flügel rothbraun, quer schwarzgestrichelt; der Schwanz dunkelbraun, zackig gebändert. Außer einem großen schwarzen Backenfleck untenher und zur Seite weiß, was sich um den Nacken als Halsband herumzieht. An den Hüften etwas gebändert. Brasilien. V.

*33. B. (T.) macrodactylus.

Cyphos macrodactylus. *Spix* 39. 2.

Gelbbraun, schwach schwarzgebändert, der Scheitel kastanienbraun, Zügel und ein Kehlhalsband schwarz, Augenbrauen, Kinn, Oberbrust und ein Seitenfleck am Halse weiß. So groß wie ein Sperling. Brasilien. V.

*34. B. (T.) somnolentus *Licht.*

Capito maculatus *Wagler.*
Alcedo maculata *Auct.*
Le Vaill. Suppl. f. F.

Obenher schwärzlich, hellbraun gefleckt oder wie der Schwanz, gebändert, das Kinn weiß, die Kehle und der Nacken rostgelb, der Bauch weiß, schwarzbraun gefleckt, der Schnabel blutroth. V.

8. TROGON *L.* [1]) Curucu.

Sie haben bei den Bartborsten der vorigen einen kurzen Schnabel, der breiter als hoch, von der Basis an gebogen ist und eine gewölbte, stumpfe Firste hat. Ihre kleinen bis [mehrentheils] fast an die Finger befiederten Füße, ihr langer und breiter [dabei an den Seiten abgestufter] Schwanz, ihr feines, leichtes, dichtes Gefieder geben ihnen aber ein anderes Ansehen. Fast immer hat irgend ein Theil ihres Gefieders einen Metallglanz; das übrige ist mehr oder minder lebhaft gefärbt *). Sie nisten in Baumlöchern, nähren sich von Insecten, halten sich still und einsam auf niedrigen Zweigen und im dichten Gebüsch feuchter Wälder, und fliegen nur des Morgens und des Abends.

Man findet ihrer in beiden Welten.

a.

Die amerikanischen haben gezähnelte Kinnladenränder.

*1. Tr. Curucui *L.* Der große Curucu.

Enl. 452.
Vaill. ois. de Parad. suiv. des Courouc. 1. 2. *Le Courroucou d'Amérique ou le C. Rocou.*

Die Oberseite des Männchens nebst Hals und Brust ist schön smaragdgrün, wie mit Goldstaub gepudert; der Bauch

1) *Curucu* ist der Laut ihres Geschreis und ihr brasilischer Name. Trogon ist ihnen von Möhring gegeben.

*) Dieser schöne Farbenglanz ist aber so flüchtiger Natur, daß die meisten dieser Vögel in kurzer Zeit in den Sammlungen verblichen sind.

carmoisinroth, die Zügel schwarz, die Flügel perlgrau, fein schwarz gebändert, Schwingen und mehrere Schwanzfedern schwarz. Der alte Vogel hat ein weißes Halsband, sein Schnabel ist gelb. Das Weibchen ist ganz schiefergrau, mit etwas Roth am Bauche. In Surinam. V.

*2. Tr. Rosalba. Der kleine Curucu.

Tr. collaris. *Vaill.* 6.

Tr. variegatus. *Spix* 36. Tr. castaneus t. 37. das Weibchen.

Gleicht etwas dem vorigen, ist aber viel kleiner. Kopf, Hals, Oberbrust und ganze Oberseite sind eben so goldgrün, auf der Brust ist Weiß, der Bauch carmoisinroth, die Flügel schwarz, der breite Schwanz ist unten in Absätzen schön schwarz gebändert. Ebendaselbst. V.

*3. Tr. viridis *L.* Der grüne Curucu.

Enl. 195.

Vaill. 3. 4.

Spix 36. [zweifelhaft.]

Beim Männchen der Oberrücken bis zum Schwanz goldgrün ins Blaue, Scheitel, Nacken und Unterkehle violet, Stirn, Gesicht und Oberkehle schwarz, so wie die Schwingen. Der Bauch orangegelb, die äußeren Schwanzfedern weiß. Beim Weibchen ist die Oberseite bis zur Brust schwarz-schiefergrau, die Flügeldeckfedern fein quergestreift, die weißen äußeren Schwanzfedern schwarz gebändert. Der Bauch und Unterschnabel gelb. Cayenne und Surinam. V.

*Tr. violaceus.

Nov. Comm. Petrop. XI. t. XVI.

fällt nach Hrn. Temminck mit dem vorigen zusammen. V.

*Tr. strigilatus.

Enl. 765.

fällt nach Hrn. Temminck mit dem vorigen zusammen. V.

*4. Tr. rufus.

Enl. 736.

Vaill. [t. 15. 9. aus Versehen als *Couroucou orange femelle* bezeichnet.]

Die ganze Oberseite bis zur Brust schön zimmetbraun, der Bauch gelb. Die Deckfedern wie die Flügel weiß, fein braun liniirt, wie bei Eulen, die Schwingen schwarz. Die äußeren Schwanzfedern weiß, mit schwarzen Querlinien, das Schwanzende schwarz, mit einer helleren Binde dahinter. V.

*5. Tr. atricollis.

Vieill. Gal. 31.

Vaill. 7. 8. und 15. *Tr. oronge.* [aber nicht seine fig. 9.]

Tr. sulfuraceus. *Spix* 38.

Das Männchen obenher und an der Brust goldgrün, mit schwarzer Stirn, Gesicht und Kehle; der Bauch schön orangegelb; Flügel schwarz, ihre Deckfedern fein graugewellt; die Seitenschwanzfedern weiß und schwarz gebändert. Das Weibchen und der junge Vogel sollen einen weißen Bauch haben, letzterer ist außerdem dunkelbraun. Südamerika. V.

*6. Tr. domicellus.

Trogon rhodogaster.

Vaill. 13.

Die ganze Oberseite schön meergrün, wie perlgrau bestäubt, die mittleren Schwanzfedern schwarz und grün schillernd, die äußeren weiß und schwarz gefleckt. Die ganze Unterseite ist schön aschgrau, nach dem Steiß hin rosenroth. Die Flügel schwarz und grau oder weiß gebändert. Selten. Auf Domingo. V.

*Tr. albiventer.

Vaill. 5.

Ist ein verblichener Tr. viridis. V.

b.

Bei denen der alten Welt ist der Schnabel mehr ganzrandig.

a) In Asien ist zu Hause:

*Tr. fasciatus.

Zool. ind. T. V.

ist der Trogon Kondea. V.

**7. Tr. ardens *Temm.*

Col. 404. *Couroucou Rousseau.*

Der Kopf erdbraun ins Olivenfarbige, Rücken rostbraun oder wie dürres Laub; auf dem Schwanz etwas ins Orange ziehend. Kinn und Kehle schwarz, Brust und Bauch rostgelb; die rostgelben Flügeldeckfedern sind fein schwarzgebändert, die Schwingen schwarz und weiß eingefaßt. Die mittleren Schwanzfedern am Ende schwarz; die nächsten ganz schwarz, die äußersten am Ende weiß. Von Mindanao. V.

*8. Tr. Oreskios.

Temm. col. 181.

Kopf des Männchens olivengrün; Rücken und mittlere Schwanzfedern zimmetbraun, am Bürzel etwas orangegelb; die Flügel schwarz, mit feinen weißen Querstreifen der Deckfedern; die braunen mittleren Schwanzfedern endigen in eine schwarze Binde; die daneben sind schwarz, die äußeren nach dem Ende zu weiß; Kehle und Steißfedern citronengelb, die Brust und der Bauch schön orange. Auf Java. V.

*9. Tr. Reinwardtii.

Col. 124.

Kopf, Brust, Rücken und ein Theil der Flügel grasgrün, die Kehle und übrige Unterseite citronengelb, an den Hüften orange; die grünen Flügeldeckfedern sind zart gelbgestreift; die Schwingen schwarz, weißgesäumt; der Schwanz blaugrün, die drei Seitenfedern am Ende und die äußere Fahne weiß. Der Schnabel corallenroth, die Füße orange. Auf Java. V.

*10. Tr. Duvaucelii *T.*

Col. 291.

Der Kopf bouteillengrün, mit blauen Kinnladenrändern, Zügel und einem solchen Fleck über dem Auge; die Unterseite, der Unterrücken und die Schwanzdeckfedern schön roth, auf dem Rücken fast orange. Die kurzen Flügel schwarz, ihre Deckfedern weiß quergebändert, das Schwanzende und die Seitenfedern schwarz, die äußersten weiß. V.

*11. Tr. Kondea.

Trogon fasciatus *Latham.* *)

Col. 321.

Kopf und Hals schwarz, an der Brust bis zum Nacken herum mit einem weißen Saum eingefaßt. Unter dem Hinterkopf ein rothes Band. Am Schnabelrande und hinter dem Auge blau. Brust, Bauch und Steißfedern schön zinnoberroth, der Rücken und die zwei mittleren Schwanzfedern lebhaft braun, die Flügel schwarz, fein weiß quergestreift; die mittleren Schwanzfedern endigen schwarz; die zur Seite sind es ganz, die äußersten unten weiß. Sumatra. V.

*12. Tr. Temmingkii s. Gigas. Der größte Curucu.

Vaill. 12.

*) Forster's Figur, Zool. ind. f. 5. ist unter aller Kritik. Raffles (*Linn. Trans.* XIII. *p.* 282.) vermengt diesen und den vorigen, Hrn. Temmingk zufolge, unter dem Namen Trogon Kassumba. V.

Obenher gelbgrün, goldschillernd; Scheitel, Kehle und Brust etwas dunkler. Die Flügel schwarzgrau, der ganze Bauch und die Unterseite des Schwanzes rein weiß. Der große Schnabel ist elfenbeinfarbig, die Füße mehr nackt. Wahrscheinlich auf den Molukken. V.

*13. Tr. cinnamomeus.

Vaill. 14.

Kopf und Hals schwarzgrün, der übrige Körper und Oberschwanz schön zimmetroth, fast orange; die Flügel schwarz und weiß gebändert, die äußeren Schwanzfedern am Ende weiß. V.

β) In Afrika ist zu Hause:

*14. Tr. narina.

Vaill. Afr. 228. 229.

ej. Cour. 10. 11.

Das Männchen obenher bis zur Brust goldgrün, Bauch bis zu den Steißfedern roth, die Flügel grau, die kurzen Deckfedern desselben weißgestrichelt; die Kehle schwarz, der Schnabel mäßig, der Schwanz ziemlich lang, die Seitenfedern weiß. Beim Weibchen ist die ganze Unterseite schmutzig-grauroth. Die Schwanzspitze schwarz. V.

Es giebt auch noch eine durch die Abstutzung ihres Schwanzes merkwürdige Gattung;

*15. Tr. temnurus.

Temm. col. [326.]

Oberkopf und Backen dunkel-stahlblau; der Nacken, der ganze Rücken und die Schulterflügelfedern schön metallisch-dunkelgrün; Kehle, Vorderhals, Brust und ein Theil der Bauchseiten sind schön grau, der Bauch und die Steißfedern zinnoberroth. Die mittleren Flügeldeckfedern sind stahlblau mit weißem Ende; die Schwingen braun, weiß gebändert; der lange abgestufte Schwanz, bei dem jede Feder quer im Halbmond abgestutzt ist, so daß sie am Ende zwei im rechten Winkel abstehende Spitzen bildet, hat die mittleren Federn blau-stahlgrün, die Seitenfedern weiß. Der ganze Unterschnabel und die Basis des Oberschnabels sind zinnoberroth, die Füße braun. Auf Cuba. V.

Und eine andere, deren Schwanzdeckfedern fast so lang als der Körper sind:

*16. Tr. pavoninus [*Spix*].

Col. 372. [*Couroucou Lead-beater.*]

Spix 35.

Dieser ist in der mexikanischen Mythologie berühmt und wird von den Eingeborenen zum Schmuck gesucht. C.

Kopf und Kehle glänzen in Goldbronze; Hals, Brust, Rücken, Flügeldeckfedern, Schwanzdeckfedern und die zwei langen mittleren Schwanzfedern sind prächtig goldgrün; die Bärte dieser Federn sind sammetartig geschlißt; die Flügel sind schwarz, die kurzen Seitenschwanzfedern schwarz und weiß, der Bauch scharlachroth. In Brasilien. [1]) V.

9. CROTOPHAGA *L.* Madenfresser. *Ani* [2]).

Sie lassen sich an einem dicken, zusammengedrückten, gebogenen Schnabel ohne Zähne, nach oben erhaben und mit einem senkrechten, scharfkantigen Kamm versehen, leicht erkennen.

Man kennt zwei Gattungen von ihnen, beide in den heißesten feuchten Provinzen Südamerika's zu Hause, mit sehr starken, hohen Füßen, langem zugerundetem Schwanz und schwarzem Gefieder.

*1. Cr. major.

Enl. 102. f. 1. 2.

Unterscheidet sich fast nur durch die Größe (18″) von dem folgenden, der um ¼ kleiner ist. V.

*2. Cr. Ani.

Vieill. Gal. 43. *L'Ani des Savannes.*

Violetschwarz; die Federränder kupfergrün glänzend. Auf den Antillen und in Südamerika. V.

Diese Vögel leben von Insecten und Körnern, fliegen truppweise, legen ihre Eier und brüten selbst, mehrere Paare gemeinschaftlich in einem auf Zweigen angebrachten Neste, was der Anzahl der Paare, die es bauen, an Größe verhältnißmäßig ist. Sie werden leicht zahm und lernen selbst sprechen; ihr Fleisch hat aber einen üblen Geruch.

10. RAMPHASTOS *L.* Tukan [3]).

Man wird sie augenblicklich unter allen Vögeln an ihrem ungeheuren Schnabel, fast so lang wie ihr Körper, der sehr

1) Ob der Trogon maculatus *Brown Ill.* XIII. ein wahrer Curucu sey, darf wohl noch bezweifelt werden.

2) *Ani*, *Anno*, ist der Name dieser Vögel in Guiana und Brasilien. Crotophagus ist von Brown (*nat. hist. of Jam.*) erfunden, weil der Vogel auf dieser Insel dem Vieh auf den Rücken fliegt, um ihm die Zecken abzusuchen, von κρότων, musca canina.

3) *Toucan*, vom brasilischen Namen *Tuca*. Ramphastos ist

leicht und innerlich zellig, nach der Spitze hin gebogen und am Rande unregelmäßig gezähnt ist, und an ihrer langen, schmalen, zu beiden Seiten mit Bärten wie die Fahne einer Feder versehenen Zunge erkennen. Man findet sie nur in den heißesten Gegenden Amerika's, wo sie in kleinen Truppen leben und sich nur von Früchten und Insecten nähren. Während der Legezeit verzehren sie auch ihre eigenen Eier und die ausgekrochenen Jungen. Die Structur ihres Schnabels nöthigt sie, ihre Nahrung ganz zu verschlucken, ohne sie zu kauen. Wenn sie sie erfaßt haben, werfen sie sie in die Luft, um sie bequemer verschlucken zu können. Ihre Füße sind kurz, ihre Flügel wenig ausgedehnt, ihr Schwanz ziemlich lang. Sie nisten in Baumlöchern.

I. Die eigentlichen Tukan's

haben den Schnabel größer als den Kopf; sie sind im Ganzen schwarz, mit lebhaften Farben an der Kehle, der Brust und dem Bürzel Man benutzte diese Theile sogar vormals, um eine Art Besatz damit zu verfertigen.

*1. R. Toco.

Enl. 82. *Le Toucan.*
Vaill. 2.

Schwarz, mit weißem Unterkopf und Kehle, die ins Gelblich-Röthliche verläuft. Die oberen Schwanzdeckfedern weiß, die unteren blutroth. Die Augenkreise gelbroth; der große, durchscheinend Schnabel gelb, auf der Firste und unten ins Rothe, an der Basis und größtentheils der Spitze schwarz. In Südamerika. V.

*2. R. carinatus *Swains.*

Edw. 329.
Swainson Zool. ill. 8. 45.

Schwarz, mit goldgelber, nach unten purpurroth gesäumter Kehle; der Bürzel gleichfalls purpurroth, die Schwanzdeckfedern weiß; der Schnabel grün, mit rother Spitze und gelber Firste. Die Füße blau. Südamerika. V.

*3. R. Tucanus.

Enl. 307.

Schwarz, mit schwarzem Schnabel; Gesicht und Kehle orangegelb, heller eingefaßt; unten am Rand und der Bürzel purpurroth; die oberen Schwanzdeckfedern schwefelgelb. In Südamerika. V.

---

von Linné erfunden, von ραμφος, Schnabel, wegen der ungeheuern Größe desselben.

*4. R. piscivorus *L.*
Edw. 64.

Schwarz, mit weißem Gesicht und Kehle, unten purpurroth begrenzt; Bürzel purpurroth, Schwanzdeckfedern weiß, der oben scharfe keulige Oberschnabel gelbgrün mit rother Spitze, der Unterschnabel schön blau. Südamerika. V.

*5. R. maximus *Cuv.*
Vaill. Touc. pl. VI.

Schwarz, mit dunkelrothem Bauch und Bürzel, dottergelber Brust und Kehle und blaulichen Augenkreisen. Der Schnabel schwarz. Peru. V.

*6. R. Tucai *Licht.*
[R. pectoralis *Shaw.*]
Enl. 269.

Schwarz, mit orangegelber Kehle; die Unterseite purpurroth, ein strohgelber Fleck zu jeder Seite der Stirn. Der Schnabel grüngelb. Brasilien ꝛc. V.

*7. R. Aldrovandi *Shaw.*
[R. picatus Auct.]
[Pteroglossus Aldrovandi *Wagl.*]

Kopf, Hals, Flügel und Bürzel aschgrau überlaufen, der Schwanz mit rothen Spitzen, die Brust orangegelb, Bauch und Bürzel feuerroth. Südamerika. V.

*8. R. erythrorhynchus *Sh.*
Enl. 262.
Vaill. 3.

Schwarz, mit gelblichweißen Augenkreisen, Backen und Kehle, an der Brust durch einen rothen Querstreif begrenzt. Bürzel und obere Schwanzdeckfedern gelb, untere feuerroth. Der lange Schnabel an der Basis und auf dem Rücken gelb, übrigens roth, schwarz an der Unterspitze und hinten durch ein schwarzes Band begränzt. V.

*9. R. Vaillantii *Wagl.*
Vaill. 4.

Gleicht dem vorigen, hat aber an der Brust und den Steißfedern gelb statt roth. Die Augenkreise sind grau, die Kehle ganz weiß. Brasilien. V.

*10. R. Tocard.
Vaill. 9.

Schwarz, mit ganz weißem Vorderhals und Kehle, an der Brust und am Steiß und Bürzel roth, der große Schnabel schwarzgrün, die Oberkinnlade von der Wurzel des Rückens schief nach vorn herab gelb. Der Augenkreis blau. V.

*11. R. vitellinus.

Vaill. 17 *). [*Vaill.* f. 7.]

Swains. Zool. Ill. 56.

Schwarz, mit weißem Kinn und Oberkehle, dottergelber Unterkehle, feuerrother Brust, Bürzel und Steißfedern und schwarzem, an der Basis schmutziggrünem Schnabel. V.

*12. R. chlororhynchus *Temm.*

Rhamphastos dicolorus.

Vaill. 8.

Schwarz, mit blutrothem Bauch bis zum Bürzel, oben hell-, weiter unten dunkelgelber Kehle und olivengrünem Schnabel. Die Augenkreise fleischroth, die Hosen schwarz. V.

II. *PTEROGLOSSUS Ill.* Araçari.

Der Schnabel ist nicht so groß als der Kopf und mit einer stärkeren Hornsubstanz überzogen. Sie sind auch etwas kleiner als die vorigen, und ihr Gefieder meist grün, mit Roth oder Gelb an Brust und Kehle.

*13. R. (Pt.) viridis.

Enl. 727. 728.

Swains. Zool. Ill. 44.

Vaill. 16. 17.

Kopf und Hals schwarz, übrige Oberseite schwarzgrün; Bürzel und Schwingenspitzen feuerroth; Brust und Bauch schmutziggelb, der Oberschnabel gelb, der Unterschnabel schwarz, der Schwanz rundlich abgestuft. Südamerika. V.

*14. R. (Pt.) Araçari.

Enl. 166.

Vaill. 10. 11. [und 12.]

Vieill. Gal. 30.

Kopf und Hals schwarz, Rücken, Flügel und abgestufter Schwanz schwarzgrün, Brust bis zum Steiß schwefelgelb, in der Mitte des Bauches ein breites rothes Querband. Unterrücken,

*) Fälschlich; so auch bei Wagler.

Bürzel und Steiß carminroth, der weiße Oberschnabel auf dem Rücken schwarz. V.

*15. R. (Pt.) Culik *W.*

Ramphastos piperivorus *L.*
Enl. 577. 729.
Vaill. 13. 14.

Kopf, Hals und Unterseite schwarz; Flügel und übrige Oberseite schön grün; Schenkel, Steißfedern und Basis beider Schnabelkinnladen roth; hinter dem Ohr ein goldgelber Fleck. Der übrige Schnabel schwarz. Cayenne. V.

**16. R. (Pt.) croceus.

Jardine et Selby Ill. 6.

Obenher dunkel-olivengrün, untenher schön safrangelb, Bürzel und Steißfedern carminroth; um das Auge ein schwarzblauer Fleck. Der Schnabel schwarzgrün, nach vorn hin gelb. In Brasilien. V.

*17. R. (Pt.) sulcatus.

Swains. Zool. Ill. 44.
Col. 356.

Obenher schön papageigrün, untenher blässer. Die Backen blau, die Kehle aschgrau, der Schnabel mahagonibraun, schwarz marmorirt, mit einer tiefen Rinne jederseits und einer kürzeren bei den Nasenlöchern. Aus Peru. V.

*18. R. (Pt.) picatus.

Albin II. 25.

Schwarz, mit gelber Brust, rothem Bauch und Steißfedern, und rothen Punkten am Ende des Schwanzes. Der Schnabel grüngelb. Guiana. V.

*19. R. (Pt.) Azarae.

Vaill. Suppl. A.

Etwas kleiner als jener. Kopf und Hals ist purpurbraun, mit schwarzem Scheitel. Rücken, Flügel und Oberseite des Schwanzes dunkelgrün, Brust und Bürzel roth, Vorderbauch schwarz, Hinterbauch schwefelgelb, der Schnabel elfenbeinfarbig. V.

*20. R. (Pt.) inscriptus.

Swains. Zool. Ill. 90.

Obenher schwarz, grün glänzend, Kopf und Hals rein schwarz, die ganze Unterseite schwefelgelb. Der Schnabel goldgelb, mit

schwarzen, von den Zähnen des Schnabelrandes hinaufgehenden Einschnitten. Die kleinste Gattung. Brasilien. V.

*21. R. (Pt.) Bailloni.

Vaill. 18.

Oberseite olivengrün mit rothem Bürzel, Gesicht und Unterseite gelb; der Schnabel gelbgrün, an der Basis schwarz. Der Schwanz schmal und lang. V.

*22. R. (Pt) maculirostris.

Vaill. 15. *et Suppl.* A. A. *et* 18. *Arakara Koulik.*

Das Männchen am Scheitel, Hals, Brust und Bauch schwarz, das Weibchen daselbst roth.

Der weiße Schnabel mit drei schwarzen Querflecken. V.

11. PSITTACUS *L.* Papagei.

Ihr Schnabel ist groß, hart, solid, von allen Seiten gerundet, an der Basis mit einer Haut umgeben, durch welche die Nasenlöcher gebohrt sind. Ihre Zunge ist dick, rund und fleischig, zwei Zufälligkeiten, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, mit der größten Leichtigkeit die menschliche Stimme nachzuahmen. Ihr ziemlich complicirter unterer Larynx ist auf jeder Seite mit drei eigenen Muskeln versehen, die diese Leichtigkeit noch vergrößern. Ihre mächtigen Kinnladen werden durch zahlreichere Muskeln, als bei andern Vögeln vorhanden, in Bewegung gesetzt. Sie haben sehr lange Eingeweide und keine Blinddärme. Ihre Nahrung besteht in Früchten aller Art. Sie klettern an Baumzweigen, wobei sie sich ihres Schnabels und ihrer Füße bedienen, nisten in Baumlöchern, haben von Natur eine harte, schreiende Stimme und sind fast alle mit den lebhaftesten Farben gezeichnet; auch findet man sie fast nur in der heißen Zone. Es giebt ihrer aber in beiden Welten, wobei zu bemerken, daß die Gattungen in jeder verschieden sind. Selbst jede Insel hat ihre eigenen Gattungen, indem ihre kurzen Flügel ihnen nicht erlauben große Meeresstrecken zu überfliegen. Die Papageien sind daher sehr zahlreich; man unterscheidet sie nach der Gestalt ihrer Schwänze und einigen anderen Charakteren.

Unter denen mit langem, gestuftem Schwanz unterscheidet man zuerst:

I. *ARA Kuhl.* Die Ara's.

Mit unbefiederten nackten Wangen; es sind amerikanische Gattungen, meist sehr groß, von sehr glänzendem Gefieder, weshalb man viele lebendig nach Europa bringt.

*1. Ps. Macao *L.*
Vaill. 1.

Carmoisinroth; mit azurblauen, an den kleinen Deckfedern grün gefleckten Flügeln und auch einigem Blau an den Federn des langen abgestuften Schwanzes; die nackten Wangen weiß, mit einigen Spuren von Federreihen. Mit dem Schwanz drei Fuß lang. Mitunter auf dem Rücken mit rothen, grüngesäumten Federn. V.

*2. Ps. Aracanga *L.*
Enl. 12.
Vaill. 2.

Scharlachroth, auf dem Rücken ins Gelbliche, mit blauen Schwingen, Schwanzdeckfedern und einigen Außenfedern des lang abgestuften Schwanzes; die Schulterdeckfedern der Flügel gelb, ins Grüne; die Wangen ganz nackt, weiß und gerunzelt, der Unterschnabel schwarz. Höchst gemein in Guiana. Um vier Zoll kleiner als der vorige. V.

*3. Ps. tricolor.
Vaill. 5.

Kopf und Unterseite roth; Hinterkopf und Nacken gelb; die Schwingen blau, der Mantel braunroth; der Schwanz carmoisinroth, seine Seitenfedern blau; die Steißfedern grün; die Augenkreise nackt; der Unterschnabel mehr gewölbt, der Oberschnabel weniger gebogen als beim vorigen. Die Füße schwarzbraun. Mit dem Schwanz 1 Fuß 8 Zoll lang. V.

*4. Ps. hyacinthinus *Lath.*
Vieill. Gal. 24.
Spix XI. Anodorhynchus Maximiliani.

Kornblumenblau, die Wachshaut und Augenkreise gelb, nackt; die Unterseite der Flügel und des Schwanzes schwärzlich. Brasilien. V.

*5. Ps. Ararauna *L.*
Enl. 36.
[*Vaill.* 3.] nicht gut.

Die Oberseite blau, die Unterseite citrongelb; die Wangen nackt, mit schwarzen Federlinien; der lange Schwanz abgestuft; Stirn, Scheitel und am Kinn dunkelgrün. V.

*6 Ps. militaris.
Psittacus ambiguus *Bechst.*

Vaill. 4. [und 6.]
[*Edwards* 313.]

Grasgrün, mit blauen Schwungfedern, Bürzel und einigen Schwanzfedern; ein breites rothes Band auf der Stirn; an der Kehle und am Mantel bräunlichgrün; die Mitte des Schwanzes carmoisinroth. Wangen weiß und gerunzelt; Schnabel und Füße schwarz. Mit dem Schwanze 30 Zoll lang. V.

*7. Ps. severus.

Vaill. 8. 9. 10.

Jung grün, mit blauen Schwingen; reif das Männchen grün, mit nackten weißen Wangen, etwas rothbraun an Stirn und Kehle; die Schwungfedern und einige Deckfedern blau, der vordere Flügelrand und die Unterseite des Schwanzes roth. Letztere Farbe fehlt dem Weibchen. Der Schnabel ist schwarz, die Schuppen der Füße weiß. Brasilien. V.

*8. Ps. Macawuanna.

Enl. 864.
Vaill. 7.

Grün, obenher etwas ins Bräunliche; an Kopf und Kehle ins Blaue; die Seiten des Kopfes nackt; Schwingen, Bürzel und einige mittlere Schwanzfedern blau, der Hinterbauch roth. Der Schnabel schwarz, die nackte Haut reicht um ihn herum. 16 Zoll lang. V.

*9. Ps. purpureo-dorsalis.

[Psittacus Illigeri *Temm* et *Kuhl.*]
Spix XXIV. Arara purpureo-dorsalis.

Gelbgrün; Stirn, Unterrücken und Mitte des Bauches scharlachroth; Schwingen und Schwanzspitzen blau, auch am Kopfe blaulich, mit nackten Backen, auf dem Schwanz etwas roth gemischt; die Füße weißgelb. Bei Bahia. V.

Die anderen langschwänzigen führen den Namen *Perruches.*

II. *CONURUS Kuhl.*

Le Vaillant theilt sie wieder ab in

A. *Perruche-Ara's* [Psittacara *Vigors*].

deren Augenkreise nackt sind; sie kommen, wie die Ara's, aus Amerika.

*10. Ps. guianensis.

Enl. 167. 407.
Vaill. 14. 15. *Perruche Ara Pavouanne.*

Mit gleichförmig abgestuftem Schwanze etwa von der Länge des Körpers. Ganz grün oder mit rothen und gelben Flecken am Scheitel, Nacken und Hals, so wie innen roth am Flügelschulterrand. Die Unterseite der Flügel und des Schwanzes braun oder roth. Die eckige nackte Augenstelle ist klein. Der Schnabel blaß. V.

**11. Ps. patagonicus.

Less. Zool. de la Coquille t. 35. bis.

Psittacara patagonica.

Obenher und an der Brust olivengrün, am Kopf ins Schwärzliche; Kehle weiß, Bauch gelb, in der Mitte mit breitem rothem Fleck und rothen Hosen. Die Schwingen blau. V.

*12. Ps. squamosus *Shaw.*

[Psittacus erythrogaster *Licht.*]

Shaw nat. misc. 1061.

Grün, mit braunem Scheitel; Backen, Bürzel und Schultern scharlachroth; die Brust und die Schwingen blaulich; die Oberseite des Schwanzes gelbgrün, die Unterseite, zumal Bauch, nebst Rücken scharlachroth. 1 Fuß lang. In Brasilien und Surinam. V.

*13. Ps. vittatus.

Vaill. 17.

Obenher grün; an Kehle und Brust olivengrün ins Schmutziggelbe; an der Stirn eine purpurbraune Binde mit einigen scharlachrothen Federchen; die Schwingen ins Blauliche; die Schnabelspitze unten wie ausgehöhlt, gelblich, Steißfedern und Unterseite des Schwanzes blaßroth. Nicht sehr groß. Brasilien. V.

*14. Ps. versicolor.

Enl. 144.

Vaill. 16.

Von der Größe einer Drossel. Die Stirn ist blaugrün, der Hinterkopf dunkelbraun; Kehle und Brust braun, die Federn rundlich, wie Fischschuppen, hell gerändert; Mantel, Seiten des Bauches, Bürzel und Steißfedern schön grasgrün, die Mitte des Bauches, des Rückens und Unterseite des Schwanzes roth. Ein kleiner nackter Augenkreis. In Guiana. V.

**15. Ps. auricapillus *Ill.*

Grün, mit scharlachrother Stirn, orangegelbem Scheitel und blutrothem Bauch. Der Schnabel gestreckt und schwarz. Brasilien. V.

*16. Ps. solstitialis.

Vaill. 16—19. *Perruche Ara Gouroubа etc.*

Spix XIV. Aratinga chrysocephalus. Sein Aratinga luteus XIV. a. ist eine Varietät davon.

Jung grün, mit erdbraunem Kopf, Kehle und Brust, am Bauch und Schwanze rothbraun; reif bleibt bloß Rücken, Vordertheil der Flügel (Schwingen ins Blaue) und Schwanz (dunkel-) grün, der übrige Körper wird schön citronengelb, mit Orange an den Federn, zumal des Bauches. Südamerika. V.

**17. Ps. Lichtensteinii *Vigors.*

Grün, mit schwarzbraunem, hinten gelbgeschecktem Kopf; eine schmale Stirnbinde, die Backengegend, Bauchmitte, Bürzel und Unterschwanz purpurbraun. Brust und ein Nackenband blau, die Schultern purpurroth. V.

B. *Perruches à queue de flèche.*

Pfeilschwänze; bei denen die beiden mittelsten Schwanzfedern die anderen weit überreichen.

Aus dieser Abtheilung haben die Hrn. Vigors und Horsfield ihr Geschlecht

III. *PALAEORNIS*

gebildet. Es gehören dahin:

*18. Ps. torquatus *Briss.*

Enl. 551.

[*Vaill.* 43. 22. 23.] nicht ganz genau.

Grün, mit langem, blaulichem Schwanz, ein Streif von den Nasenlöchern zum Auge und die Kehle schwarz; ein schmales rosenrothes Halsband im Nacken. Der Schnabel roth oder schwarz. Bengalen bis Pondichery. V.

19. Ps. Alexandri *L.*

Enl. 642.

Vaill. 30.

Edwards 292.

Vaill. 73. — *Enl.* 239. Ps. Eupatria *L.* nach Kuhl der junge.

Diese Species ist insbesondere die am ersten in Europa bekannt gewordene, da sie Alexander heim brachte. Er ist schön grün, mit einem breiten rothen Halsband im Nacken und einem schwarzen Fleck an der Kehle. [Der Schnabel roth.]

*20. **Ps. annulatus** *Bechst.*
Psittacus flavitorquis *Shaw.*
Vaill. 75. 76.

Der stark abgestufte grüne Schwanz lang; die zwei mittleren blauen, am Ende weißen Federn desselben noch einmal so lang als die nächsten zu ihrer Seite. Rücken und Flügel grün, mit etwas blau an den Schwingen; der Kopf des Männchens lilablau, nach vorn ins Braune übergehend; ein gelber Halsring; die Unterseite grüngelb. Gemein in Indien. V.

*21. **Ps. erythrocephalus** *L.*
Ps. ginginianus *Lath.*
Vaill. 45.
Edw. 233.

Grün, mit blaugrünem abgestuftem Schwanz, pfirsichrothem Kopf, hinten herum ins Lilablaue übergehend, Kehle und ein Halsband schwarz. Ein carmoisinrother Fleck am Flügelgelenk. Unterseite gelbgrün, Schnabel und Füße grau. Von untersetzter Statur. V.

***Ps. malaccensis** *Gm.*
ist der folgende. V.

*22. **Ps. barbulatus** *Bechst.*
Ps. Barrabandi.
Swains. Zool. Ill. III. 59.
Vaill. 72.
Enl. 888.

Scheitel und Körper grün, auf dem Rücken, an den Schwingen und an den zwei langen mittleren Schwanzfedern ins Blaue; Backen und Nacken rosaviolet; zur Seite der Unterkinnlade ein schwarzer Schnurrbart; die Oberkinnlade roth; schlank, 16—18 Zoll lang. Auf Malakka und weiterhin. V.

*23. **Ps. benghalensis** *Gm.*
Enl. 888.
Vaill. 74. *La Perruche Fridytutah.*

Backen und Hinterkopf violet, Stirn und Gesicht purpurroth, der ganze Kopf mit einer schwarzen Linie eingefaßt. Nacken und Flügelschulter meergrün, Kehle, Brust und Rücken gelbgrün; Flügel grün, mit einigen rothen Deckfedern; Schwingen am Ende ins Schwarze; die kurzen abgestuften Seitenfedern des Schwanzes grasgrün mit gelben Spitzen, die zwei langen Mittelfedern blaulich, am Ende weiß. Die Oberkinnlade weiß. Bengalen. V.

*24. **Ps. papuensis** *Sonn.*

[*Vaill.* 77.]

Schwarzroth; die Flügel und die Schwanzbasis dunkelgrün, die Seitenfedern des abgestuften Schwanzes an der Spitze gelb; ein Fleck auf dem Scheitel bis zu den Augen und der Hinterbauch nebst Bürzel schwarz. Der rothe Schnabel sehr herabstehend. V.

*25. **Ps. rufirostris.**

Enl. 580.

Schlank, langschwänzig, grün, obenher ins Blauliche, untenher und am Schultergelenk ins Gelbliche, das Schwanzende blau. Soll häufig auf Domingo seyn. Vielleicht der viridissimus Kuhl's. V.

*26. **Ps. haematodus** [**haematopus**].

[*Vaill.* 26. 27. 28.]

Enl. 61. — cyanocephalus *Enl.* 192. — moluccanus *Enl.* 743.

Shaw gen. Zool. VIII. p. LIX.

John White p. 140.

Lauter Altersvarietäten. Die Hrn. Vigors und Horsfield haben bemerkt, daß bei dieser Gattung die Zunge unter der Spitze Borsten hat, und daraus ein Geschlecht Trichoglossus gemacht. Es wäre der Mühe werth zu untersuchen, ob noch viele andere Arten denselben Charakter zeigen. C.

Ein Exemplar, was ich besitze, hat einen lilablauen Kopf, die übrige Oberseite des Körpers ist prächtig grasgrün, seidenschimmernd, die Brust goldgelb und zinnoberroth; das Gelb mehr zur Seite; der Bauch indigblau, die Hüftfedern mehr roth mit blau und grünen Flecken, Hosen und Steißfedern grün und gelb, der Unterschwanz gelb. Die Unterseite der Flügel ist roth, gelb und schwarz. Der Schnabel weiß. Neuholland. So groß wie eine Amsel. V.

C. *Perruches* mit am Ende ausgebreitetem Schwanz.

IV. *PLATYCERCUS Vigors.*

*27. **Ps. niger** [und **Vasa**].

Enl. 500.

Edw. 5.

[*Vaill.* 82.] *)

*) *Le petit Vasa Vaill.*; ich halte den *grand Vasa*, Ps. Vasa

Schwarzbraun, ins Aschfarbige; Schwingen und Seitenschwanzfedern an der Außenfahne grau. Der breite abgerundete Schwanz von der Länge des Körpers. Madagaskar. V.

*28. Ps. mascarinus.

Enl. 5.

Vaill. 139.

Groß; braun, obenher dunkler; das Gesicht von vorn betrachtet schwarz, der übrige Kopf aschblau, der Schwanz an der Wurzel weiß, der Schnabel roth, die Füße fleischfarb. Auf Madagaskar, Insel Bourbon ꝛc. V.

*29. Ps. erythropterus.

Shaw nat. misc. 653. [Psittacus melanotus.]

[*Voy. de Freycinet pl.* 27.]

Schön grün, Kopf, Hals und Bauch gelbgrün; Bürzel und Spitzen der meisten Flügelfedern lasurblau; die vorderen Flügeldeckfedern rein purpurroth. Der Schwanz nach der Spitze hin gelb. Auf Timor und Neuholland. V.

*30. Ps eximius.

Vaill. 28. 29.

Shaw misc. 93.

Schlank, mit kleinem Schnabel; Kopf, Kehle, Brust und untere Schwanzdeckfedern purpurroth, Kinn und Backen weißlichlila, das Roth der Brust geht nach dem Bauch spitz aus. Die Federn des Nackens und Mantels sind schwarz, goldgelb eingefaßt; die kleinen Flügeldeckfedern violet, die mittleren grün, die Schwingen schwarzblau; die vier äußersten Schwanzfedern sind blaßlila, in weiß endigend; die folgenden mehr lasurblau, die mittleren längsten grün. Der Bauch ist jonquillegelb, die Steißfedern und Hosen grün. Der Schnabel weiß. Die vielen, nach unreifen Vögeln gemachten Abbildungen differiren von dieser Beschreibung. Im indischen Ocean zu Hause. V.

*31. Ps. Pennanti *Lath.*

John White 174. 175.

Ps. elegans. *Vaill.* 78. 79.

Ps. gloriosus. *Shaw* 53.

Vieill. Gal.

Purpurroth; ein Fleck unter den Backen, die Flügel und der Schwanz prächtig blau. Die kleinen Flügeldeckfedern roth

---

ib. t. 81. für denselben, aber reifen Vogel. Cuvier erwähnt ihn mit falschem (t. 51.) Citat. V.

gesäumt. Die Tarsen sind etwas verlängert und der abgestufte Schwanz nach dem Ende hin verbreitert. Neuholland *). V.

*32. Ps. Brownii *Kuhl.*

Vaill. 80. [fälschlich zum vorigen gerechnet.]

Untenher jonquillegelb ins Olivengrüne, die Stirnfedern roth, die Kehle bildet zwei blaue Backenflecken, Rücken und Mantel sind olivenbraun, auf den Flügeln mehr blau; die äußeren Schwanzfedern sind blau, die sechs langen mittleren olivengrün, am Ende blau. Ebendaher. V.

*33. Ps. scapulatus.

[Psittacus cyanopygius. *Vieill. Gal. Suppl.*]

Vaill. 55. 56.

Enl. 240.

Kopf, Hals und Unterseite zinnoberroth (an einem Exemplar meiner Sammlung; Le Vaillant bildet dieß carmoisinroth ab), Rücken und Flügel grasgrün, auf der Schulter ein spangrüner Fleck. Der Schwanz fast schwarz, ins Grüne und Violette schimmernd, so lang wie der Körper und gleichbreit; die Schwingen sehr lang, der Oberschnabel corallenroth. Am Nacken ein blaues Halsband, auch Schwanzdeckfedern und Bürzel sind blau. Beim Weibchen ist das Roth nur in der Steißgegend. Neuholland.

*34. Ps. tabuensis *Lath.* V.

Ps. atropurpureus. *Shaw Mus. Lev.* 34.

Obenher grün, mit braunrothem Kopf; Hals und Unterseite dunkel purpurroth; der breite Schwanz grün, blau eingefaßt. Schwingen blau. Neuholland. V.

*35. Ps. amboinensis.

Enl. 240.

J. White p. 168. 169.

Wird von Kuhl zum Ps. scapulatus gezogen. V.

D. *Perruches ordinaires.*

Mit ziemlich gleichförmig abgestuftem Schwanz.

*36. Ph. Guaruba *Kuhl.*

Vaill. 20.

Ps. luteus *Lath.*

Aratinga Carolinae **). *Spix* XII.

*) Ein unreifer meiner Sammlung ist olivengrün mit einzelnen rothen und blauen Flecken an den obgenannten Stellen. V.

**) Hr. Temmingk äußert sich bei Gelegenheit mit Recht über die Unwissenheit oder Dreistigkeit von Spix, längst bekannten Vögeln dergleichen neue Namen zu geben.

Citronengelb mit blaugrünen Schwingen und manchmal gelbem, manchmal schwarzgrünem Schwanz. Der Schnabel gelblichweiß. Um Para. V.

*37. Ps. macrognathos.

Psittacus guianensis *Gm.*

Spix XXV.

Grün, mit blauer Stirn und scharlachrothem Schulterfleck. Der Schnabel, zumal die Unterkinnlade, sehr dick; die Unterseite der Flügel und des Schwanzes gelblich. Bei Bahia. V.

*38. Ps. ludovicianus.

Enl. 499.

Ps. carolinensis. *Wilson* III. 26. 1.

Stirn, Gesicht und Backen orangeroth; der übrige Kopf und Hals rein citronengelb; das übrige Gefieder grün, in Blau und Gelblich ziehend, an den Schultern und einigen Stellen der Flügelfedern orangegelb, wie auch, weniger stark, die Knie und der Steiß. Der Schnabel und die Füße weiß. V.

*39. Ps. pertinax.

Enl. 528.

Vaill. 34. 35. 36. 37.

Grün, obenher dunkler, untenher heller, Stirn, Gesicht und Backen dunkelgelb, die Oberbrust röthlichgrau, Schnabel und Füße grau. Von mittler Größe. Es giebt Varietäten mit ganz gelber Unterseite und blauen Schwingen, auch solche mit blaßgelber Stirn und rostrother Kehle ꝛc. V.

*40. Ps. aureus *L.*

Vaill. 41.

Edw. 235.

Schlank; der abgestufte Schwanz von der Länge des Körpers. Obenher dunkelgrün, untenher heller, der Scheitel schön orangegelb. Die Augenkreise sind nackt, am Oberhalse befinden sich einige rothe Federn. Schnabel schwarz, Füße fleischfarb. Brasilien. V.

*41. Ps. canicularis.

Enl. 767.

Vaill. 40.

Grün, obenher dunkler, die Stirn schön zinnoberroth, Scheitel und Schwingen schön blau. Die nackten Augenkreise orangegelb, der Schnabel grau, die Füße fleischfarb. Schlank; der Schwanz etwas länger als der Körper. Brasilien. V.

*42. Ps. aeruginosus.

Edw. 177.

Schlank, grün; Kopf und Vorderhals braungrün, die Unterseite gelblich; zwischen den Augen und an den Schwingenspitzen blau. In Südamerika. V.

*43. Ps. buccalis.

Vaill. 67.

Grün, mit zugespitztem Schwanze. Die Federn um den Schnabel herum grau. Ein dunkelblauer Spiegel auf dem Flügel. An der Brust etwas graulich; Schnabel und Füße hellgrau. Diese nicht sehr große Gattung lebt in Cayenne. V.

*44. Ps. virescens.

Enl. 359.

Vaill. 57.

Klein; der zugespitzte Schwanz ist kürzer als der Körper. Er ist grün mit blauem Gesicht und Schwingen, die mittleren Federn der Flügel weiß und strohgelb. Die Deckfedern citronengelb. Schnabel und Füße braun.

*45. Ps. Sosova.

Enl. 456. 2. und 190. 1. Ps. Tovi.

Vaill. 58. 59.

Klein. Der Schwanz halb so lang als der Körper, zugespitzt, etwas abgestuft. Der Vogel ist papageigrün mit einem rothgelben Fleck auf der Mitte der Flügel, die über die Hälfte des Schwanzes reichen. Unterflügel und mittlere Schwanzfedern sind blau. Cayenne. V.

*46. Ps. marinus.

Enl. 768. *Perruche Souris.*

Vaill. 38.

Dick, untersetzt; der Schwanz so lang als der Körper. Er ist olivengrün, die Schwingen dunkelgrün; Gesicht, Kehle und Brust schön perlgrau ins Blauliche. Der Schnabel bräunlichroth. In der alten Welt. V.

*47. Ps. ponticerianus.

Enl. 517.

Vaill. 31.

Groß, mit abgestuftem Schwanz, die zwei Mittelfedern von der Länge des Körpers. Oberseite, Bauch und Schwanz lauchgrün, auf den Flügeln ins Gelbe, am Schwanz ins Blaue; der

Kopf lilagrau; eine schwarze Binde über der Stirn bis zum Auge; Backen schwarz, Kehle und Brust rosenroth. Pondichery. V.

*48. Ps. capistratus.

Edw. 232.

Vaill. 47.

Grün mit rother Brust, blauer Stirn und Kinn, einem gelben Fleck im Nacken, die Deckfedern der Unterseite der Flügel roth, Unterseite der Schwingen und des Schwanzes gelblich. Der Schnabel gelblich. Gleicht mehreren Zuständen des Ps. haematodus. V.

*49. Ps. ornatus.

Enl. 552.

Vaill. 52.

Edw. 174.

Der Schwanz kürzer als der Körper, oval zugespitzt, dunkelgrün mit violetblauem Scheitel. Nacken, Kinn, Kehle und Brust dunkelroth, jede Feder dunkelgrün eingefaßt. An den Seiten des Halses und der Hüften gelb. Unterseite des Schwanzes gelb, mit rothen Deckfedern. In der Gefangenschaft variirt diese Färbung. Ostindien. V.

*50. Ps. marginatus.

Vaill. 60.

Ps. olivaceus. *Enl.* 287.

Grün, alle Flügeldeckfedern blau, gelb gesäumt. Der Hinterkopf blau, der Schnabel roth. Die Füße schwarz. V.

*51. Ps. macrorhynchus.

Enl. 713.

Vaill. 83.

Stark; grasgrün, auf dem Rücken und den Flügeln meergrün; die kleinen Deckfedern schwarz, gelb gesäumt. Der Schnabel korallenroth, die Oberkinnlade groß, weit vorgezogen. Auf Neuguinea. V.

*52. Ps. grandis.

Enl. 518. 683.

Vaill. 126. 127. 128. besser.

Groß; mit leicht abgerundetem, nicht sehr langem Schwanze. Prächtig carmoisinroth, mit indigblauen Schwingen und blauem Flügelrand, oder auch noch einem lilafarbenen Brustfleck, der sich bis zum Nacken zieht. Die unteren Schwanzdeckfedern gelb. Schnabel und Füße ganz schwarz. Auf den Molukken. V.

*53. Ps. incarnatus.

Vaill. 46.

Klein, schlank, grün, mit blutrother Kehle und eben so, doch etwas blässer gefärbten kleinen Flügeldeckfedern. Die Bauchseite zieht ins Gelbliche. Schnabel und Füße fleischfarb. Zumal auf Java. B.

*54. Ps. borneus.

Vaill. 44.

Untersetzt, von mittlerer Größe. Obenher schön scharlachroth, nach der Kehle, Brust und Flügeln ins Gelbe. Die drei innersten Flügelfedern blau; die äußersten Schwanzfedern und die Spitzen der mittleren, das Flügelgelenk und zwei Querbinden auf dem Flügel, so wie deren Federspitzen schön grün. Der Schnabel gelbroth; ein kleiner, nackter, brauner Augenkreis. Auf Borneo. B.

*55. Ps. Novae Guineae.

Vaill. 49. *Le Lori noir.*

Ganz schwarzbraun ins Violet schillernd; mit schwarzbraunem Schnabel und Füßen. Die Unterseite des abgestuften Schwanzes schön gelbroth. Ein starker Vogel. In ganz Indien. B.

*56. Ps. concinnus.

Vaill. 48.

Untenher berggrün, obenher dunkellauchgrün, die Stirn bis durch die Augen und ein Fleck dahinter purpurroth, der Scheitel blau, an den Hüften und der Unterseite der Flügel jonquillegelb. Im Nacken ein brauner Fleck. Der Schwanz kurz, abgestuft, der Vogel nicht groß. Auf Neuholland. B.

*57. Ps. pusillus.

Vaill. 63.

So groß wie ein Sperling. Grün, mit rothem Gesicht und einem rostbraunen Halsband im Nacken. Der Schwanz kurz, sehr zugespitzt, die Schwingen lang. Auf der Südsee. B.

*58. Ps. humeralis.

Vaill. 50. *Perruche Banks.*

Dunkel grasgrün, mit carminrother Stirn, Kinnfleck, Schultergelenk, Flecken an den Hüften und Schwanzfedern, deren äußere zugleich blau gesäumt sind. Vor den Backen ein gelber Fleck. Der Scheitel und die Mitte des Flügels dunkelblau. Die Schwingen schwarz, der Schwanz kurz, spitz. Auf der Südsee. B.

*59. Ps. discolor.

Vaill. 62. *Perruche Latham.*

Dem vorigen etwas ähnlich, klein. Schön grün, rund um den Schnabel purpurroth, eben so am Flügelgelenk. Die vordere Mitte des Flügels blau mit einem kleinen weißen Strich. Auch die Seitendeckfedern des Schwanzes sind roth. Die Unterseite des Schwanzes ist schwarz. V.

*60. Ps. undulatus [*non Lichtenst.*]

Shaw 673.

Obenher olivenbraun, braungewellt, mit grünen Schwingen; Unterseite grün; der Kopf gelbgrün, schwarzblau gewellt; klein. Auf der Südsee. V.

*61. Ps. chrysostomus.

Kuhl t. 1.

Obenher olivengrün, untenher hellgrün, mit schwarzem Rücken und schwarzblauen Schwingen und Oberseite des abgestuftem Schwanzes, dessen Federspitzen gelb sind. Zügel, Augenkreis und Bauch gelb, Augenbrauen blau. Acht Zoll lang. Neuholland. Vom folgenden sehr verschieden. V.

*62. Ps. pulchellus.

Vaill. 68.

Klein; zeisiggrün ins Olivengrüne, nach unten ins Gelbe, mit zart blauem Scheitel, Kehle, Schwingen und vorderen kleinen Deckfedern. Am Bauche orangegelb. Der Schnabel klein, weiß, der spitze Schwanz von der Länge des Körpers. Auf der Südsee. V.

*63. Ps. zonarius.

Shaw 657. Ps. viridis.

Grün mit abgestuftem Schwanz, Gesicht und Flügel schwarz; um den Nacken und eine Binde am Bauch gelb. Auf der Südsee. V.

Hierzu kann man einige Gattungen mit quadratischem Schwanz fügen, bei dem sich die zwei Mittelfedern verlängern, deren verlängter Theil aber an der Spitze keine Fahnenbärte hat.

*64. Ps. setarius.

Temm. col. 15.

Die Schäfte der zwei mittleren Schwanzfedern sind noch einmal so lang wie diese, nackt, und nur am Ende mit einem

kleinen Fahnenbart versehen. Das Männchen ist grasgrün; über den Scheitel weg läuft von einem Auge zum andern eine graurothe Binde. Hinter derselben zeigt der Oberkopf ein schönes Himmelblau; im Nacken zeigt sich eine goldgelbe Binde, die Flügelschulter ist aschblau, an den Schwanzfedern ist viel Dunkelblau. Im ganzen indischen Archipel. V.

Unter den Papageien mit kurzem und gleichem Schwanz unterscheidet man:

V. *CACATUS* [1]).

Die Cacadu's. Sie tragen eine Haube von langen, schmalen, in zwei Reihen stehenden Federn, die sich nach Willkühr des Thieres aufrichten und niederlegen. Sie leben im entferntesten Indien; das Gefieder der meisten ist weiß; es sind die gelehrigsten von allen, und sie halten sich besonders gern in sumpfigen Gegenden auf.

*65. Ps. cristatus *L.*

Enl. 265.

Ganz weiß; die Federhaube breit, abgestutzt, anliegend; sie richtet sich auf, aber nicht völlig nach vorn; die Schwanzbasis und die Innenseite der Flügel sind schwefelgelb, der Schnabel schwarz. Auf den Molukken. V.

*66. Ps. Philippinarum.

Enl. 191.

Um ein Viertel kleiner als der nasicus, aber mit eben so gestaltetem Federbusch auf der Stirn von schwefelgelber Farbe, übrigens weiß, mit rothen unteren Schwanzdeckfedern und gelben Seitenschwanzfedern. V.

*67. Ps. malaccensis [richtiger moluccensis].

Enl. 498.

Rosenfarb-weiß; mit großem, rothem, herabhängendem Federschopf. Auf Sumatra und den Molukken. V.

*68. Ps. sulphureus.

Enl. 14.

Weiß; die gefaltete, zugespitzte Haube nach vorn gekräuselt, nicht so groß wie beim folgenden; Schwanzende und Unterseite der Flügel, oft auch die Wangen, schwefelgelb. Kleiner als der folgende. Auf den Molukken. V.

1) Hr. Vieillot hat diese Abtheilung Plyctolophus genannt.

*69. Ps. galeritus.
White 237.

Weiß, mit verlängerter, spitzer, gefalteter, nach vorn gekräuselter Federhaube, die nebst der Schwanzbasis schwefelgelb ist. Der Schnabel hornfarb. Auf Neusüdwallis. V.

*70. Ps. nasicus *Temm.*
Col. 331.

Weiß, in der Gegend der Augen ins Röthliche, ein Fleck dieser Farbe zwischen Schnabel und Auge; die Bauch- und unteren Schwanzdeckfedern röthlichgelb und schwefelgelb. Auf der Stirn ein weißer Federbusch. Der Oberschnabel ist sehr lang vorgezogen, schmal und spitzig, wie die Füße, grau. Auf Neuholland. V.

Einige erst seit kurzem in Neuholland entdeckte Gattungen tragen einfachere und weniger bewegliche Federbüsche, die aus breiten, aber nur mäßig langen Federn bestehen. Sie nähren sich zumal von Wurzeln [1]).

*71. Ps. Banksii.
Lath. Syn. Suppl. 109.
Ps. magnificus. *Shaw nat. misc.* 50.

Schwarz; der große zusammengedrückte Federbusch und die Flügel gelbgefleckt, die fünf äußeren Schwanzfedern purpurroth gebändert und gefleckt. Der Schnabel stark, blaß, abgerundet. Auf Neuholland. V.

*72. Ps. funereus.
Shaw misc. 186.

Schwärzlichbraun mit gelblichen Backen und gelber, schwarzpunktirter Schwanzmitte. Der Schnabel blaß, etwas zusammengedrückt. Auf Neuholland. Der Federbusch klein. V.

*73. Ps. Cookii *Temm.*
Ps. Leachii. *Kuhl* III.

Schwarz ins Schieferblaue, die Basis des Schwanzes schön roth; ein aufgerichteter nicht zusammengedrückter Federbusch und kurzer, dicker, kolbiger Schnabel. V.

*74. Ps. roseus.
Vieill. Gal. 25.

---

1) Calyptorhynchus Vigors und Horsfield's.

Col. 81. *Kakatoe rosalbin.*
[Psittacus Eos *Kuhl*]

Ein schöner Vogel; vom Rücken an obenher nebst Schwanz und Steißfedern grau; Kopf, Hals und übrige Unterseite schön rosenroth; die Kopffedern bilden eine kleine Haube. Auf der Südsee. V.

Noch andere haben statt aller Haube nur einige herabhängende Federn, die bloß am Ende mit zerschlitzten Bärten versehen sind und ihnen eine Art von Federbusch bilden.

*75. **Ps. galeatus** *Lath.*

Obenher schwarzgrüngrau, mit schwarzgrauen Schwingen und Schwanz; der Kopf feuerroth, der zarte Federbusch nach vorn gerichtet. Auf Neuholland und der Kingsinsel. V.

Aber die bei weitem größte Anzahl hat auf dem Kopfe gar keine Zierde; die wegen der Leichtigkeit, womit sie sprechen lernt, bekannteste Gattung ist:

*76. **Ps. Erithacus** *L.* Der Jako oder graue Papagei.

Edw. 163.
Vaill. 99—103.

Ganz aschgrau, mit rothem Schwanz [und weißlichem Gesicht]. Er kommt aus Afrika. [Varietäten mit rothem Bauch und Mantel und gestrecktem braunem Schnabel, auch gänzlich schwarzgraue oder hellgraue Vögel ꝛc. kommen vor, und sind auch bei Le Vaillant l. c. abgebildet.]

Die grünen Gattungen sind viel zahlreicher:

*77. **Ps. melanocephalus.**
Vaill. 119. 120.

Der Scheitel ist schwarz, der Nacken isabellgelb, Mantel, Flügel, Oberschwanz und ein Fleckchen zwischen Schnabel und Auge sind grasgrün. Die Kehle und der Bauch dunkelgelb, die Brust wie Milchkaffee. Die Schwungfedern sind schwarzblau, der Schwanz kurz, der Körper dick. Der junge Vogel hat grünen Scheitel, grüngesäumte Kehlfedern, und orangegesäumte Brustfedern. In Cayenne. V.

*78. **Ps. signatus.**
Vaill. 105.

Grasgrün mit blauen Schwingen, einem carminrothen Fleck

auf den Flügeln und ebenso auf der Unterseite des Schwanzes. Schnabel und Füße grau. Mittlere Größe. Westindien. V.

*79. **Ps. menstruus.**

Enl. 384.

Vaill. 114.

Ps. flavirostris. *Spix* XXXI. 1.

Schön grün, mit lasurblauem Kopf, Kehle und Brust, bei jungen Vögeln noch mehr grün, bei den alten auch tiefere Federn blau gerandet; die Steißfedern und die unteren Schwanzdeckfedern carminroth. Südamerika. V.

*80. **Ps. purpureus.**

Enl. 408.

Vaill. 115. [eigentlich 114.; die folgende Tafel, das Weibchen, scheint mir ohnedieß ein nicht rein ausgefärbter Vogel.]

Grün, mit erdblauem Kopf, Kehle und Oberbrust. Schwingen blau, untere Schwanzdeckfedern des kurzen Schwanzes carminroth. Der Schnabel schwarzbraun mit orangegelbem Fleck zur Seite. Füße grau. Cayenne. V.

*81. **Ps. sordidus.**

Vaill. 104.

Obenher dunkelgrün, auf dem Scheitel und Nacken ins Braune. Kehle blau, Brust und Bauch kirschbraun, Steißfedern roth. Die Seitenfedern des Schwanzes blau. Der Schnabel gelb, nach der Spitze hin roth. Mittlere Größe. In Neuspanien. V.

*82. **Ps. amazonicus.**

Enl. 13. 120. 312.

Vaill. 98*).

Grün, mit gelbem Gesicht und Kehle, Flügelgelenk und Hosen. Die Stirn weiß, Schwingen und äußere Schwanzfedern ins Blaue, auf dem Flügel ein kleiner rother Fleck. Auch an der Schwanzwurzel roth. Die Federn der Unterseite meergrün gesäumt. Der Schnabel weißlich, dick. V.

*83. **Ps. aestivus.**

Enl. 547. 879.

Vaill. 110. und 110. bis.

Obenher mattgrün, ins Grauliche; Unterseite mehr ins

*) Die vom Verf. hier noch angeführte T. 99. gehört zu Ps. Crithacus. V.

Gelbliche; der Scheitel gelb, blau umgeben, bis zu lasurblauen Augenlidern. Die Backen dunkel orangegelb; auf der Mitte des Flügels ein rother Fleck, die Schwingen blau, wie die Außenseite des Schwanzes. Schwanzende gelb. Der Oberschnabel an der Spitze schwarzbraun. V.

*84. **Ps. coerulifrons** *Sh.*
Edw. 230.
Vaill. 135.

Obenher schön dunkelgrün mit blauem Gesicht; Kehle und Brust purpurroth; untenher heller grün; der Schwanz am Ende gelblich; auf der Mitte des Flügels ein rother Fleck, Schwingen blau. Der Oberschnabel hat auf dem Rücken zwei röthliche Streifen. Brasilien. V.

*85. **Ps. cyanotis** *Temm.*
Ps. brasiliensis *L.*
Edw. 161.
Vaill. 106.

Schön grün, untenher ins Gelbe; das Gesicht purpurroth, die Backen, die Schwingen und die äußerste Schwanzfeder blau; der mittlere Flügelrand und die zweite Schwanzfeder purpurroth, ein Scheitelfleck und das Schwanzende gelb. Die Flügeldeckfedern gelb gerandet. Stark. Der Schnabel blaß. V.

*86. **Ps. dominicensis.**
[Ps. vinaceus *Pr. Max.*]
Enl. 792.
Spix XXVI. [XXVII.] Ps. columbinus.

Grün, die äußersten Schwingen blau; Schnabel, Stirn, ein Fleck auf den Schwingen und die Basis der Schwanzfedern scharlachroth; ein Federschopf im Nacken blau und schwarz eingefaßt; ein gelber Fleck an der Schulter. V.

*87. **Ps. Dufresnianus** *Kuhl.*
Vaill. 91.

Grün, ins Blauliche; ein orangegelbes Stirnband, nach den Augen in reines Gelb übergehend; Kopf und Hals und einige Brustfedern blau; ein orangegelber Querfleck an der Mitte des Flügels; Schwingenspitzen blau; der Schnabel stark. Cayenne. V.

*88. **Ps. autumnalis.**
Edw. 164.
Vaill. 111.

Papageigrün; mit scharlachrother Stirn und einem solchen Fleck an den Schwingen; Backen und Schulterrand der Flügel, so wie die zwei äußersten Schwanzfedern orange; Scheitel, ein Fleck am Flügel und das Ende der Schwingen berlinerblau; der Schnabel blaßgelb. Brasilien. V.

*89. Ps. havanensis.

Enl. 360.
Vaill. 122.

Obenher nebst dem Schwanze dunkelgrün; die Unterseite mehr lilablau, jede Feder grün gesäumt; der Kopf und die Schwingen blau; auf den Flügeln ein purpurrother Fleck; die Steißfedern gelb. Der Schnabel blaßgelb ins Fleischfarbene, die Füße grau, die Größe die einer Amazone. V.

*90. Ps. leucocephalus *L.*

Enl. 335. 548. 549.
Vaill. 107. 108. 108 bis. 109.

Das Männchen grün, die Stirn bis zum Scheitel weiß, die Backen bis zur Kehle nebst Unterseite der Schwanzwurzel roth, der Bauch violet, die Schwingen blau; das Weibchen ist grün mit blauen Schwingen und blaßrother Stirn. Der Schnabel weiß. Auf den Antillen. V.

*Ps. albifrons,

Mus. Carls. 52.

möchte derselbe seyn. V.

*91. Ps. pulverulentus.

Enl. 861. *Le meunier ou le Criq poudré.*
Vaill. 92.

Sehr groß; graugrün, ins Grünspanfarbige; der Kopf dunkelgrün mit einem gelben Fleck auf dem Scheitel; die Schwingenspitzen und äußeren Fahnen der äußeren Schwanzfedern blau, in der Mitte der Schwingen roth. Der Schnabel schwarz, am Rande gelb. V.

*92. Ps. festivus.

Enl. 840.
Vaill. 129.

Groß; grün ins Blauliche mit carmoisinrother Stirn und himmelblauen Augenbrauen; die Schwingen dunkelblau; der Bürzel schön roth, der Schnabel grau. Guiana. V.

*93. Ps. accipitrinus.

Enl. 520.

Spix XXXII. A.

Obenher grün, mit schwarzen Schwingen; Unterseite blau und purpur gebändert; ein Schopf von scharlachrothen, blau gesäumten, nach der Spitze breiter werdenden Federn vom Scheitel herab; der Kopf bräunlich, heller gestrichelt. V.

*94. Ps. senegallus.

Enl. 288.

Vaill. 116. 117.

Kopf und Hals grau; Brust und übrige Oberseite grün; der Bauch orangegelb; die Unterseite der Flügel grau, an den Achseln gelb, der Schwanz kurz, gleich lang; Schnabel grau. Der Vogel nicht groß, unterseßt. Amerika. V.

**95. Ps. Meyeri.

Rüppell Atlas T. 11.

Obenher nebst Hals und Brust aschbraungrau; Flügel und Schwanz ins Olivengrüne ziehend; Flügelschulter gelb, Bauch und Steißfedern schön spangrün. Manchmal finden sich auf dem Kopfe einige schwefelgelbe Federn. Kordofan. V.

*96. Ps. Vaillantii *Lath.*

[Ps. infuscatus *Sh.*]

Vaill. 130. 131.

Kopf, Hals und Brust olivenbraun; übrige Oberseite braungrün, Unterseite meergrün, so auch der Bürzel und Steiß; am Schultergelenk und den Hosen orangegelb. Der Schnabel weiß. In Afrika. V.

*97. Ps. gramineus.

Enl. 862.

Vaill. 121.

Obenher grasgrün; untenher olivengrün ins Gelbe; Oberkopf, Schwingen und äußerste Schwanzfedern schön blau. Der starke Schnabel fleischroth, die Füße grau. Groß. Auf Amboina. V.

*98. Ps. sinensis *Edw.*

Edw. 231.

Enl. 514.

Vaill. 132.

Groß; schön meergrün; obenher mit Blau gemischt; die Schwingen ganz blau; die Hüften und kleinen Flügeldeckfedern

carmoisinroth. Der Oberschnabel fleischroth, der Unterschnabel schwarz. In China. V.

*99. Ps. Geoffroyi.

[Ps. personatus *Shaw.*]

Vaill. 112. 113.

Klein, mit kurzem, abgestutztem Schwanz. Wiesengrün, das Männchen mit lila Scheitel und gelbrothem Gesicht bis zur Kehle; die Unterseite der Flügel an den Achseln bläulich, an den Schwingen grau. Der Schnabel roth. Auf der Südsee. V.

*100. Ps. Xanthops.

Spix XXVI.

Grün, mit schwefelgelbem Schnabel, Oberkopf und Backen. Die Bauchfedern blau gesäumt. V.

*101. Ps. mitratus *Pr. Max.* Bras. *Tui-maitaca* *Col.* 207.

Spix XXIX. XXX. Ps. Maitaca.

Schön grasgrün, obenher etwas dunkler; der äußere Rand des Flügels und der Schwungfedern, so wie einiger Schwanzfedern, lasurblau. Der Oberkopf des reifen Männchens zinnoberroth, was den Jungen und Weibchen zu fehlen scheint. Brasilien. V.

*102. Ps. Diadema.

Spix XXXII.

Blaulichgrün, Stirn und Kehle purpurroth; der Scheitel blau, dahinter gelblich; ein gelb und rother Spiegelfleck auf den Flügeln; die Spitzen der Schwingen violetschwarz. V.

Man nennt diejenigen Lori's, bei denen der Grund des Gefieders roth und der Schwanz etwas keilförmig ist, und die sich sehr gewissen Perrüschen nähern. Sie finden sich nur in Ostindien.

*103. Ps. unicolor.

Vaill. 125.

Über und über carmoisinroth, selbst der Schnabel. Nur die Schwingen ziehen ins Schwarzbraune. V.

*104. Ps. Domicella.

Enl. 119.

Vaill. 94. 95.

Purpurroth, mit einer schwefelgelben Binde zwischen Brust und Hals; die Flügel grün, auf der Unterseite blau. Der Scheitel schwarz, ins Blaue. Die mit gelben Flügeln, grünen Hosen, und ohne Halsband, sind Varietäten. Auf den Molukken gemein. V.

*105. Ps. Lori.

Enl. 158.

Vaill. 123. 124.

Roth und indigblau, mit grünen Flügeln. Entweder Scheitel (bis zum Schwarzen), Nacken, Brust, Bauch und Steißfedern tief blau, Untergesicht, Kehle bis zum Nacken, Rücken und Bürzel purpurroth; oder nur Scheitel, Oberrücken, Bauch und Schwanz blau, und alles Übrige roth. Der Schnabel blaßroth. Letzterer soll das Weibchen seyn. Auf den Philippinen. V.

*106. Ps. Garrulus.

Enl. 216.

Vaill. 96.

Roth, mit grünen Flügeln, Hosen und Schwanzende. An den Schultern und auf dem Rücken ein gelbes Fleckchen. Der Schnabel gelb. V.

*107. Ps. cyanurus *Sh.*

Vaill. 97.

Schön purpurroth mit blauen Schulter- und einigen Deckfedern, Schwanz und Hinterbauch. Die Schwingen schwarzbraun, der Schnabel gelb. V.

VI. *PSITTACULA Kuhl.*

sind kleine Papageien mit sehr kurzem Schwanz. Sie heißen auch *Perruches*, aber fälschlich.

*108. Ps. passerinus.

Enl. 455.

Shaw misc. 893.

Spix XXXIII.

Grün; Schultern, Bürzel und zweite Deckfedern blau. Von der Größe eines Canarienvogels. Brasilien. V.

*109. Ps. Tui.

Enl. 456.

Vaill. 70.

Von der Größe eines Canarienvogels. Ganz grün, mit gelbem Scheitel, am Halse blaulich; Bauchseite gelblichgrün. Schnabel und Füße braungelb. Gemein in Cayenne. V.

*110. Ps. melanopterus.

Enl. 591. [791.] 1.
Vaill. 69.
Shaw 132.

Dick, von der Größe eines Gimpels. Kopf und Hals grasgrün, Brust und Bauch apfelgrün. Die Flügel braun. Die großen Deckfedern, so wie die drei inneren kleineren, gelb, mit blauen Spitzen. Der Schwanz violet, etwas abgestuft, am Ende mit schwarzer Binde. Der Schnabel rosenroth. Sehr gemein auf Java. V.

*111. Ps. pileatus.

Enl. 744. *Le Caïca.*
Vaill. 133.

Nicht sehr groß. Grün, Kopf und Kehle schwarz; Nacken feuerfarb, Schwingen blau, so wie auch das Ende jeder Schwanzfeder. Der Schnabel röthlich, die Füße grau. Cayenne. V.

*112. Ps. Barrabandi.

Vaill. 134.

Dem vorigen ähnlich, mit schwarzem Kopf, aber goldgelben Backen und Hosen, so wie Flügelschulterrand, die unteren Flügeldeckfedern scharlachroth. Der Bauch meergrün, der Schwanz kurz. Südamerika. V.

*113. Ps. canus.

Enl. 791. 2.
Shaw 425.

Kopf, Hals und Brust graulichweiß, lilaschimmernd; Bauch und Steißfedern schön gelbgrün; Bürzel smaragdgrün; der kurze, abgestufte, grüne Schwanz mit schwarzem Endsaum. Auf Madagaskar. V.

*114. Ps. Swindernianus.

Kuhl T. 11.

Kopf bis zum Nacken schön grün, Rücken, Flügel und Schwanz dunkelgrün; eine schwarze Binde im Nacken; der Oberrücken gelb, Bürzel dunkelblau; die Federn des kurzen Schwanzes an der Basis zinnoberroth. Gesicht und Unterseite grüngelb. Die Schwungfedern schwarz, grün gerandet. Klein. Soll aus Afrika seyn. V.

*115. Ps. Galgulus.

Enl. 190. 2.

Schön papageigrün, mit blauem Scheitelfleck- und orangegelbem Nacken; die Brust des Männchens, Bürzel und obere Schwanzdeckfedern purpurroth. Der Schnabel schwarz und schmächtig. Auf den Philippinen. V.

*116. Ps. philippensis.

Enl. 520.

Hellgrün; mit rother Stirn; Brust des Männchens, Bürzel und Schwanzdeckfedern (die aber den Schwanz minder bedecken als beim vorigen) purpurroth. V.

*117. Ps. vernalis.

Mus. Carlson. 29.

Grün, der Kopf glänzender, untenher gelbgrün, der Schwanz blaulich; der Bürzel und die oberen, das Schwanzende erreichenden Schwanzdeckfedern purpurroth. Die Kehle bisweilen rothgelb, der Schnabel roth. Auf den ostindischen Inseln. V.

*118. Ps. indicus.

Edw. 6.

Dunkelgrün, untenher gelbgrün; die Kehle bläulich; Bürzel und obere Schwanzdeckfedern scharlachroth. Der Schnabel roth. Ostindien. V.

*119. Ps. torquatus.

Sonnerat nouv. Guin. 393.

Grün, mit gelbem, schwarz quergestreiftem Nacken und Halsband. Schnabel und Füße schwarz. Klein. Auf der Insel Luçon. V.

*120. Ps. simplex *Kuhl.*

Sonnerat ib. 38. 1.

Grün, untenher heller; Schnabel und Füße grau; der Schwanz kurz. Auf der Insel Luçon. V.

*121. Ps. pullarius.

Enl. 60.

Grün, mit scharlachrother Kehle und Stirnbinde und blauem Bürzel. Der Schwanz scharlachroth, mit schwarz und grüner Endbinde. Das Weibchen und die Jungen haben zinnoberrothen Hinterkopf und Kehle. Asien und Afrika. Klein. V.

*122. Ps. micropterus.

Sonnerat 41.

Gelbgrün, die Flügel schwarzgrün mit breiter, gelbgrüner

Querbinde; Rücken und Schwingen schwarz, der Schwanz mit schmaler, violetter Binde. Insel Luçon. V.

*123. Ps. taitianus *Gm.*

Enl. 455. 2.

Vaill. 65.

Shaw nat. misc. 7. Ps. porphyrus.

Schön dunkelblau, mit weißer Kehle und Brust und rothem Schnabel und Füßen. So groß wie ein Canarienvogel. Auf Otaheiti. V.

*124. Ps. Sparmanni.

Mus. Carls. 27.

Vaill. 66.

Klein. Über und über dunkel berlinerblau, Schnabel und Füße roth. Auf Otaheiti. Die Zunge endiget in einen Pinsel, wie beim vorigen. V.

**125. Ps. Desmarestii.

Voy. de la Coq. t. 35.

Obenher braungrün, mit goldgelbem Scheitel und feuerrother Stirn; die Oberbrust blau, unten roth gesäumt, der Bauch gelbgrün. Auf Neuguinea. V.

*126. Ps. fringillaceus.

Vaill. 71.

Shaw nat. misc. 1. Ps. porphyrocephalus.

Stirn und übriger Körper dunkelgrasgrün; der Scheitel schön indigblau, Kehle und ein Fleck am Bauche purpurroth, die Steißfedern dunkelblau. Auf der Südsee. Klein. V.

*127. Ps. Phigy.

Vaill. 64.

Purpurroth mit blauem Scheitel, Hosen und Steißfedern; Flügel, Schwanz und ein Fleck im Nacken grasgrün. Klein. Auf der Südsee. V.

*128. Ps. xanthopterygius.

Spix XXXIV. 2.

Gelblichgrün; die mittleren Flügeldeckfedern citronengelb. So groß wie ein Sperling. Brasilien. V.

*129. Ps. gregarius.

Spix XXXIV. 3. 4.

Grasgrün, der Kopf des Weibchens gelblich; die Schwin-

gen sind beinahe so lang als der Schwanz, und der Schnabel hat beinahe zwei Zähne. Von der Größe des vorigen. Ebendas. V.

Alle diese Größe- und Farbenverschiedenheiten können kaum generische Unterscheidungen rechtfertigen. Allenfalls

VII. *MICROGLOSSA Vieill.*

die Rüsselpapageien Le Vaillant's, liefern hinlänglich gute Charaktere um sie von den übrigen zu trennen. Ihr kurzer viereckiger Schwanz, und ihr Federbusch, aus langen und schmalen Federn bestehend, geben ihnen einige Ähnlichkeit mit den Cacadu's. Sie haben nackte Wangen wie die Ara's; aber ihr ungeheurer Oberschnabel, ihr sehr kurzer Unterschnabel, die sich beide nicht völlig schließen können; ihre cylindrische, in eine kleine hornige, an der Spitze gespaltene Eichel endigende Zunge, die sehr weit aus dem Schnabel hervorgestreckt werden kann, ihre über dem Knöchel etwas nackten Füße und endlich ihre kurzen und platten Tarsen, auf die sie beim Gehen auftreten, unterscheiden sie von allen Papageien. Man kennt nur zwei [?] Gattungen, in Ostindien zu Hause.

*130. Ps. (M.) aterrimus *Gm.* *)

[Ps. Gigas *Lath.*]

Edw. 316.

131. Ps. (M.) Goliath *Kuhl.* Der graue.

Vaill. 12. 13. *L'Ara à trompe.* Der *Ara gris à trompe ib.* 11. kann nur eine Varietät seyn [1]).

Blauschwarz, mit ganz schwarzem Schnabel und Füßen. Er kann alle Halsfedern vorwärts bis an die Augen richten und die nackten Hautstellen damit bedecken. Der graue, Vaill. T. 11., ist zwar größer, doch könnte dieß das Alter anzeigen. V.

Vielleicht kann man auch ein Untergeschlecht

VIII. *PEZOPORUS Ill.*

aus den Erdpapageien (*Perruches Ingambes Le Vaill.*) machen. Ihr Schnabel ist schwach, ihre Tarsen höher und die

---

*) Wenn, wie auch ich glaube, Hr. v. C.'s Meinung richtig ist, daß der graue (S. Anm. z. folgenden) nur eine Varietät desselben Vogels ist, so geht dieser hier ein. Kuhl scheint ihn nur auf Vermuthung getrennt zu haben. V.

1) Übrigens ist die Bezeichnung: Rüssel, wenig genau. Die Zunge ist nicht hohl, ja eigentlich bezeichnet diesen Theil nur das kleine Horn-

Krallen gestreckter als bei anderen Papageien. Sie laufen auf der Erde und suchen ihre Nahrung auf Kräutern.

***132. Ps. (P.) formosus.**

Vaill. I. 32. *La Perruche ingambe.*
Shaw. misc. 228. [Ps. terrestris.]

Schlank, mit kleinem Kopf und sehr langem, abgestuftem Schwanz. Gelbgrün, mit schwarzbraunen Querbinden auf jeder Feder. Ein rother Streif auf der Stirn. Auf Vandiemensland. V.

133. Ps. (P.) Novae Zelandiae *Lath.

Mus. Carls. 28.
[*Forster* Ic. 46. 47.]

Grün, am Hinterkopf hinter den Augen, am Bürzel und zur Seite scharlachroth. Der Schnabel silberfarbig, an der Spitze schwarz. Die äußeren Schwanzfedern ins Gelbliche. V.

***134. Ps. (P.) cornutus.**

Lath. Suppl. III. t. VIII. Ps. caledonicus.

Obenher papageigrün, untenher gelbgrün, mit blutrothem Scheitel, der zwei aufgerichtete, verlängerte grüne, an der Spitze rothe Federn hat. Die Zügel schwarz, eine goldgelbe Binde am Hinterkopf bis zu den Augen. Das Schwanzende blau. In Neucaledonien *). V.

Man bringt gewöhnlich zu den Klettervögeln zwei afrikanische, einander sehr nahe stehende Vögel, die mir auch einige Verwandtschaft mit den hühnerartigen, und namentlich mit den Hokko's zu haben scheinen.

Sie haben die Flügel und den Schwanz der Hokko's und halten sich, wie diese, auf Bäumen auf; ihr Schnabel ist kurz und ihre Oberkinnlade gewölbt; ihre Füße haben zwischen den Vorderfingern eine kurze Membran, aber wahr ist, daß sich der äußere Finger oft nach hinten wendet wie bei den Eulen. Ihre Nasenlöcher stehen auch ganz einfach in der Hornsubstanz des

---

stück, welches den Cylinder bedeckt. S. Geoffroy d. St. Hil. Ap. VI. gal. 4. C.

Hr. Vieillot hat daraus sein Geschlecht Microglossa T. L. gemacht.

*) Ich habe bei diesem Geschlecht die Arten Le Vaillant's und Kuhl's nicht eingeschoben, die Hr. v. C. absichtlich übergangen hat. Sein Verfahren scheint mir um so mehr zu billigen, als ich selbst bemerkt, daß obige Ornithologen viele Altersverschiedenheiten und Varietäten zu Gattungen erhoben haben. V.

Schnabels. Die Kinnladenränder sind gezähnelt, und ihr Brustbein (wenigstens das der Turako) hat jene großen, bei den Hühnervögeln so gewöhnlichen Ausschnitte nicht.

Diese Vögel, aus denen man zwei Geschlechter bildet, sind:

12. CORYTHAIX [1]). *Ill.* Turako.

bei denen der Schnabel nicht bis zur Stirn hinauf steigt, und deren Kopf mit einem aufrichtbaren Federbusche [wie ein scharfer Kamm] verziert ist.

Die gemeine Gattung ist:

1. C. Persa.

[Cuculus Persa *L.* Musophaga Persa *Licht.*]
Enl. 601.
Vaill. Promer. etc. 16. 17.

Lebt in der Nachbarschaft des Caps, ist schön grün, mit einigen carmoisinrothen Flügelfedern. Nistet in Baumlöchern und nährt sich von Früchten. [Bei einigen ist die hintere Hälfte des Körpers und der Schwanz hell-violetblau.]

*2. C. Gigas.

Vaill. Promérops et Guep. pl. 19. *Touraco géant.*

Die ganze Oberseite nebst Brust und Flügeln schön türkisblau, mit schwarzer, aufrichtbarer Federhaube. Der Bauch ist schmutziggelbgrün, Hosen und Steißfedern kirschbraun. Die Unterseite des großen abgerundeten Schwanzes ist an der Wurzel und zur Endhälfte schwarz. Der Schnabel gelb.

*3. C. Paulina.

Musophaga Paulina *Temm.*
Col. 23. *Touraco Pauline.*
Opaëthus erythrolophus. *Vieill. Gal.* 49.

Grün kupferglänzend, am Bauche ins Blaue ziehend; an den Schwungfedern carminroth, um die Backen weiß, auf dem Kopfe ein rother Helm fein zerschlitzter Federn, die sich von beiden Seiten zusammenlegen und einen Kamm bilden, der zum Nacken herabreicht. Die Flügel kurz, abgerundet. Aus dem südlichen Afrika. V.

*4. C. fusca.

Vaill. 20.
Musophaga varia. *Vieill. Gal.* 48.

---

1) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Opaëthus umgeändert.

Obenher erdbraun, Bauch und Hosen weiß, mit großen braunen Schaftstrichen. Im Nacken ein schmaler Schopf. Die Füße hoch. V.

13. MUSOPHAGA *Isert.*

So benannt, weil sie sich zumal von den Früchten des Pisangs nähren. Sie haben zum Charakter, daß die Basis ihres Schnabels eine Scheibe bildet, die einen Theil der Stirn bedeckt.

Die bekannte Gattung:

M. violacea.

Vieill. Gal. 47.

Vaill. Promér. pl. 18. *Touraco violet.*

Hat nackte rothe Augenkreise, violettes Gefieder, den Hinterkopf und die großen Flügelfedern purpurroth. [Untenher mehr schwarz.] Ein weißer Strich geht unter der nackten Augenstelle vorbei. Sie lebt in Guinea und am Senegal.

Vierte Ordnung der Vögel.

GALLINAE *L.* Die hühnerartigen Vögel,

haben ihren Namen von der Verwandtschaft mit unserem Haushahn, und wie er, einen gewölbten Oberschnabel, die Nasenlöcher in einem weiten hautigen Raum an der Basis desselben, mit einer Knorpelschuppe bedeckt; sind schwerfällig, mit kurzen Flügeln versehen [dagegen sehr ausgebildeten Beinen], und die Größe ihres knöchernen Brustbeins wird durch zwei große und tiefe Ausschnitte so vermindert, daß diese fast dessen gesammte Seiten bilden. Auch tritt der abgestutzte Kamm desselben schief nach vorn, und die Spitze des Gabelknochens kann sich nur durch ein Ligament damit verbinden: lauter Umstände, die, indem sie die Flugfähigkeit schwächen, ihnen ihren Flug selbst erschweren. Ihr Schwanz hat mehrentheils vierzehn, ja bisweilen bis achtzehn Federn. Ihr unterer Larynx ist sehr einfach; auch kommt unter ihnen kein Vogel vor, der angenehm sänge; sie haben einen weiten Kropf und einen sehr kräftigen Magen. Mit Ausnahme der Hokko's, legen und brüten sie ihre Eier auf der platten Erde, auf einigen Strohhalmen oder roh hingestreutem Gras. Jedes Männchen hat in der Regel mehrere Weibchen, und kümmert sich nicht um das Nest oder die Erziehung der Jungen, die in der Regel zahlreich, und oft, so wie sie aus dem Ei kommen, schon zu laufen im stande sind.

Diese Ordnung wird zumal aus einer sehr natürlichen Familie zusammengesetzt, die dadurch merkwürdig ist, daß sie uns die meisten unserer Hausvögel und ein treffliches Wildpret liefert; ihre Vorderfinger sind an der Basis durch eine kurze Haut vereinigt, und längs ihrer Ränder gezähnelt. Diese Ordnung kann auch nur durch sehr unbedeutende Charaktere, von einigen Anhängseln des Kopfes entlehnt, in Stämme unterschieden werden. Um aber die Thiere nicht zu sehr zu vervielfältigen, wollen wir ihnen die Geschlechter, die jene Membran der Füße nicht haben,

doch auch zugesellen. Die einen von diesen, die Tauben, verbinden die Hühnervögel mit den sperlingsartigen; die anderen, die Hoatzin's, nähern sie etwas den Turako's.

1. CRAX. (Alector *Merrem.*)[1])

Sind große amerikanische Hühnerarten, unseren Truthühnern sehr ähnlich, mit großem, abgerundetem, aus großen steifen Federn bestehendem Schwanz. Mehrere unter ihnen haben sonderbaren Bau der Luftröhre. Sie leben in Wäldern, nähren sich von Knospen und Früchten, nisten daselbst auf Bäumen, sitzen den Tag über auf ihnen, und sind sehr gesellig und zur Domesticirung geneigt. Gmelin und Latham haben sie in Hokko's und Jaku's, aber nach sehr unbestimmten Charakteren unterschieden. Wir theilen sie auf folgende Weise ein:

I. *CRAX L.* Eigentliche Hokko's.
Mitou im Brasil.

Mit starkem Schnabel, dessen Basis mit einer bisweilen lebhaft gefärbten Haut umgeben ist, in welche die Nasenlöcher gebohrt sind; auf ihrem Kopf befindet sich ein Busch aufgerichteter, langer, schmaler, an ihrem Ende gekrauster Federn.

Sie haben den Wuchs der Truthühner, und steigen wie diese auf Bäume. Man zieht sie mit Leichtigkeit in Amerika, und es kommen von dort so verschieden gezeichnete Individuen zu uns, daß man Anstand nimmt, ihre Gattungen danach zu charakterisiren.

1. Cr. Alector *L.* Der *Mitou-Poranga* Marcgr.
Buffon ois. II. *pl.* XIII.
Vieill. Gal. 199.

Ist schwarz, mit weißem Unterbauch und gelber Wachshaut. Seine Luftröhre macht vor dem Eintritt in die Brust nur eine leichte Biegung.

Einige andere, wie:

2. Cr. globicera *L.*
Enl. 86.
Edw. 295. 1.

haben an der Basis des Schnabels einen kugelförmigen, mehr oder minder großen Höcker.

Unter beiden Gattungen findet man welche, deren Körper

1) Alector ist der griechische Name für Hahn.

verschiedentlich weiß und dunkelgelb gestreift ist (*Albin* II. 32, und dieser scheint der wahre *Hoatzin* aus Mexiko des Fernandez); bisweilen ist aber die Unterseite gleichförmig löwengelb.

So das bei *Azara Voyage* IV. *p.* 169 beschriebene Weibchen; es scheint auch nach anderen Reisenden, daß die Hennen diese Färbung haben.

Die in Peru vorkommenden:

3. Cr. rubra *L.*

Enl. 125.

haben die Unterseite lebhaft rostbraun, und den Kopf und Hals mannigfach schwarz und weiß gezeichnet.

Hierher gehört dann noch:

*4. Cr. fasciolata.

Spix LXII. A.

Kopf, Hals und Oberseite schwarz, Rücken, Flügel, Schwanz und Brust schmal rostgelb gebändert; an der Kehle gelbe Flecken, auf dem Kopf ein weißer, schwarz gebänderter Federbusch; der Bauch rostgelb. Der Schnabel gelbbraun. Brasilien. V.

*5. Cr. Blumenbachii.

Spix LXIV.

Kopf, Hals, Brust, Oberrücken und abgestufter Schwanz violetschwarz; die Flügel rostbraun, schwarz gebändert; der Bauch braunroth; auf dem Kopfe ein schwarzer, krauser, weiß gebänderter Federbusch. Brasilien. V.

*6. Cr. globulosa.

Spix LXV. LXVI.

Violetschwarz, das Männchen mit weißem, das Weibchen mit gelbrothem Hinterbauch; ein schwarzer krauser Federbusch bei beiden Geschlechtern. Das Männchen hat am gelben Schnabel oben eine gelbe Fleischkugel, am Unterschnabel jederseits eine. Ebendaselbst. V.

*7. Cr. rubrirostris.

Spix LXVII.

Schwarz, violetschillernd, mit Federbusch. Der Bauch und Steiß weiß, der Schnabel an der Basis roth. V.

II. *URAX Cuv.* Pauxi. [1])

Ihr Schnabel ist kürzer und dicker, und die Membran an

1) Pauxi ist der Name, mit welchem ihn Fernandez bezeichnet; Urax nannten den Athenienser den Auerhahn.

seiner Basis, so wie der größte Theil des Kopfes mit kurzen und dicht wie Sammet stehenden Federn besetzt.

Die gemeinste Gattung:

8. Cr. (U.) Pauxi *L.* *Pierre* oder vielmehr *oiseau de Pierre* genannt.

Enl. 78.
Vieill. Gal. 200.

Trägt an der Basis des Schnabels einen eiförmigen Höcker fast so groß wie der Kopf, von hellblauer Farbe und so hart wie Stein. Dieser Vogel ist schwarz, und sein Hinterbauch so wie der Schwanz am Ende weiß. Er brütet auf der Erde. Man kennt sein Vaterland nicht ganz genau. Seine Luftröhre steigt außen, längs der rechten Seite bis hinter das Brustbein, herab, biegt sich dann nach links und kommt nach vorn, um durch den Gabelknochen in die Brust zu steigen. Alle ihre Ringe sind zusammengedrückt.

9. Cr. (U.) Mitu. Der wahre Mitu Markgraf's.

Crax galeata *Lath.**)
Crax tomentosa. *Spix* LXIII.
Ourax Mitu. *Temm. col.* 153.

Er hat statt des Höckers nur einen hervorspringenden Kamm auf dem Schnabel, der roth ist. [Hinter-] Bauch und Schwanzende sind zimmetbraun [1]). [Er ist schwarz, purpurschillernd, die Füße braun.]

*10. Cr. (U.) tuberosa.

Spix LXVII. a.

Violetschwarz glänzend, mit rothbraunem Hinterbauch und Steiß, und weißem Schwanzende; der rothe Schnabel an der Basis höckerig, der Federbusch aus großen, ungekräuselten Federn bestehend; ein großer Vogel. Er scheint mir der reife vorige, zumal aber Temminck's T. 153 hierher gehörig. V.

---

*) Nach Temminck müßte dieses Citat zu Nr. 1, der etwas größer ist. Auch nennt er den Saum am Schwanzende weiß und bildet ihn eben so ab, Spix dagegen nennt ihn ausdrücklich braun, wie Cuvier. Ich möchte ihn zum folgenden als jungen Vogel rechnen. V.

1) Der *Chacamel* Buffon's (Crax vociferans), auf eine unbestimmte Angabe des Fernandez gegründet (Cap. XII), hat nichts Authentisches; Sonnini glaubt sogar, daß es der Falco vulturinus seyn könnte. Der *Caracara* Buffon's und Dutertre's ist der *Agami* (Psophia).

*11. Cr. (U.) Urumutum.

ib. LXII.

Groß, kastanienbraun, um die Augen blaulich und gelblich; Rücken und Mantel zart schwarz gewellt, der Federschopf schwarz, der Schwanz schwarz, am Ende weiß. Der Schnabel roth. Von der Größe einer Henne. B.

III. *PENELOPE Merrem.* Die Guan's oder *Yacou* [1]).

Ihr Schnabel ist dünner als der der Hokko's, und der Augenkreis wie die Kehle nackt. Letztere kann sich aufblähen.

Auch bei ihnen kommen mehrere Farbenverschiedenheiten vor, unter denen es schwierig ist, specifische Grenzen auszumitteln. Die zumal, welche einen Federbusch tragen, sind bald von verschiedenem Braun oder Bronze (Penelope Jacupema, *Merrem* II. IX.); bisweilen an der Brust gefleckt.

12. Penelope cristata *L.* [2])

Edw. 13. 3.

Bald schwarz, mit den nämlichen Flecken, und mehr oder minderem Weiß am Federbusch und den Flügeldeckfedern *).

Jacquin Beitr. T. 10.

Bajon Cay. pl. V.

F. Jacutinga. *Spix* t. LXX.

Es giebt aber auch noch Zwischenstufen zwischen diesen beiden Extremen:

13. P. Pipile.

Jacquin Beitr. T. XI.

Die Luftröhre steigt, wenigstens bei den ersteren, unter der Haut, bis weit hinter den hinteren Rand des Brustbeins herab, hierauf in die Höhe, um sich noch einmal zu biegen und gegen den Gabelknochen heraufzusteigen, von wo aus sie auf gewöhnliche Weise die Lungen erreicht. C.

---

1) *Gouan* und *Yacou* sind die Namen dieser Vögel in Brasilien. Der Name Penelope, den ihnen Merrem gegeben, bezeichnete bei den Griechen eine Art Ente, welche, wie man sagte, die Gemahlin des Ulysses in ihrer Kindheit aus dem Wasser gerettet hatte.

2) Die P. Jacuaza, Jacucaca, Jacupeba, Jacubemba, guttata, Arracuan von Spix LXVIII—LXXV, nähern sich sehr der P. cristata, wenn es überhaupt nicht bloße Varietäten sind. Die P. Marail entspricht zumal der P. Jacupeba.

*) Der Verf. citirt hierzu P. leucolophos *Merr.* II. XII., die nach Wagler (Isis 1830, S. 1109) zu Pipile gehören, übrigens höchst schlecht seyn soll. B.

14. P. Marail.
Enl. 338.
Vieill. Gal. 198.

Ist eine Gattung ohne Federbusch; sie ist schwarzgrün, mit fahlgelbem Bauch. Ihre Luftröhre bildet bei beiden Geschlechtern eine kleine Schleife über dem Brustbein, ehe sie in die Lungen eintritt.

IV. *ORTALIDA Merrem.*

Unterscheiden sich von den Jacu's nur durch den Mangel nackter Stellen an Auge und Kehle.

Man kennt nur eine Gattung:

15. Cr. (O.) Parraqua *Lath.* (*Catraca Buff.*)
Phasianus Motmot *Gmel.*
Phasianus Parraqua *Lath.*
Enl. 146. [1])
Bajon Cay. pl. 1.

Obenher metallbraun, untenher graulichweiß, rostbraun auf dem Kopfe.

Die Stimme dieses Vogels ist sehr stark und drückt seinen Namen aus. Die Luftröhre des Männchens steigt unter der Haut bis gegen den Bauch herab und geht dann aufwärts bis in die Brust.

Diesen verschiedenen Alector fügt man gewöhnlich noch zu:

V. *OPISTHOCOMUS Hoffmannsegg.*
Den *Hoatzin Buff.* [2])

Einen amerikanischen Vogel von derselben Gestalt, mit dickem, kurzem Schnabel, die Nasenlöcher in dem Horn ohne Membran stehend. Der Kopf trägt einen Busch von langen, schmalen, geschlitzten Federn, und er unterscheidet sich auch dadurch von allen anderen hühnerartigen Vögeln, daß man zwischen den Zehen gar keine Haut bemerkt.

---

1) Diese Figur ist schlecht, weil sie den Schwanz zugespitzt darstellt.

2) Der Name *Hoazin* ist diesem Vogel ohne Grund von Buffon beigelegt worden, nach einer Angabe v. Fernandez Mex. 320. c. 10. Hr. Vieillot nennt ihn Sasa cristata und bildet sehr falsch den Schnabel wie an der Commissur gezähnelt ab. Er bildet ein von den anderen Hühnervögeln sehr bestimmt verschiedenes Geschlecht, was der Typus einer ganzen besonderen Familie werden kann, wenn man seine Anatomie kennen wird.

16. O. cristatus.

Phasianus cristatus *L.*
Vieill. Gal. 193.
Enl. 337.

Grünbraun, unterher weiß gescheckt, am Vorderhals und Schwanzende gelblich, der Bauch zimmetbraun. Man findet ihn in Guiana, auf Bäumen in überschwemmten Gegenden, wo er von den Blättern und Früchten einer Art Arum lebt. Sein Fleisch hat einen starken Geruch nach Bibergeil und kann nur als Köder gewisser Fische gebraucht werden.

2. PAVO *L.* Pfau.

Man nennt sie nach ihrem Geschrei so; ihr Charakter besteht in einem Federbusch und den verlängerten oberen Deckfedern des Schwanzes, die sich aufrichten und ein Rad schlagen können. Jedermann weiß, wie schön glänzend die schlaffen, seidenartigen Bärte dieser Federn und die Augenspiegel sind, welche unsere Gattung auszeichnen.

1. P. cristatus *L.* Der gemeine Pfau.
Enl. 433. 434.

Die Gattung, wo der Kopf noch mit einem Busch aufgerichteter und am Ende verbreiterter Federn geziert ist.

Dieser prachtvolle Vogel ist im nördlichen Indien zu Hause und von Alexander dem Großen nach Europa gebracht worden. Die wilden übertreffen die zahmen noch an Glanz. Auf ihrem Rücken und Flügeln herrscht das Blau noch statt goldgrün, und ihr Schwanz ist noch reicher.

2. P. spicifer.
Vieill. Gal. 202.
Shaw nat. misc. 641.

Von Linné sehr unrecht Pavo muticus genannt, denn er hat auch Sporen, ist eine verschiedene Gattung mit langen und schmalen Federn. Sein Hals ist nicht blau, sondern grün, gewellt und vergoldet. Sein Schwanz ist fast so schön wie der des gewöhnlichen Pfau's [1]).

1) Lange Zeit hat man diesen Vogel nur aus einer schlechten, im sechzehnten Jahrhundert aus Japan gesandten Abbildung gekannt (*Aldrov.* II. Av. 33. 34.). Aber die Herren Duvaucel und Diard haben mehrere von der Insel Sumatra eingeschickt, nach denen Herr Vieillot seine Abbildung gegeben hat.

Eine andere Gattung:

3. P. bicalcaratus (und tibetanus *Gm.*). Der Chinquis. *L'éperonnier.*

Enl. 492. 493.

Vieill. Gal. 203.

Ist viel kleiner und hat auf dem Kopfe nur einen kleinen dichten Federbusch. Jeder Tarsus hat beim Männchen zwei Sporen. Die Schwanzdeckfedern sind nicht verlängert, und jede trägt doppelte [prächtig blaue] Flecken, so wie die Schulterfedern einfache, alle in Form eines Spiegels [1]). C. — Die Oberseite ist grau, schwarz gestrichelt und weiß punktirt. V.

4. P. albocellatus.

Polyplectron albocellatum *Temm.*

Eine verwandte Gattung, hat nur einfache blaue Flecken, mit einem weißlichen Kreise eingefaßt.

5. P. chalcurus.

Polyplectrum chalcurum *Temm.*

Bei diesem sind die Schwanzfedern blau, aber ihre Deckfedern haben nur gelbbraune und schwarze Querstreifen.

II. *LOPHOPHORUS Temm.*

Haben auf dem Kopfe einen Federbusch wie der Pfau, und einen ebenen Schwanz wie dieser, dessen Deckfedern sich aber nicht verlängern; sie gleichen im übrigen den Pfauen durch den Metallglanz des Gefieders des Männchens. Die Augenkreise und selbst die Backen sind nackt, wie bei den Fasanen, und die Tarsen tragen starke Sporen.

Man kennt einen aus den Gebirgen des nördlichen Indiens:

6. P. (L.) refulgens.

Lophophorus refulgens *Temm. Monaul Sonnin.*

Phasianus Impeyanus. *Lath. Synops. Suppl.* t. 114.

Vieill. Gal. 208.

So groß wie eine Truthenne, schwarz. Der Federbusch und die Rückenfedern verschiedentlich in Gold, Kupfer, Saphir und Smaragd schillernd; die Schwanzfedern ockergelb. Der Junge und das Weibchen sind braun, grau und braungelb geflammt. [2]) C.

---

1) Hr. Temminck macht ein Geschlecht daraus unter dem Namen Polyplectron; Hr. Vieillot hat dieß in Diplectron umgetauft.

2) Aelian scheint ihn schon gekannt und beschrieben zu haben. Hist. An. L. XVI. c. 2.

An dem, welchen ich in England gesehen, bemerkte ich, daß jede Feder des Federbusches in ein grünes Blatt endiget. Nur Bauch und Unterkehle waren rein schwarz; auf dem Flügel war ein stahlgrüner Spiegelfleck, der sich in den blauschwarzen Rücken verlief. V.

7. P. (L.) Cuvieri.

Lophophorus Cuvieri. *Temm. col.* t. 1.

Schwarz, mit herabhängendem Federbusch, die Rückenfedern weiß eingefaßt. Entdeckt von Alfred Duvaucel*). Es ist vielleicht der Phasianus leucomelanos *Lath.* Das Weibchen ist braun, die Ränder der Brustfedern weißlich. C.

Er ist obenher schwarz, mit weiß eingefaßten runden Rückenfedern; zumal die Unterseite stahlblau, der Kopf nackt, roth, auf dem Scheitel ein nach hinten herabhängender schmaler schwarzblauer Federbusch zerschlitzter Federn; der Oberschnabel rüsselförmig lang. V.

3. MELEAGRIS *L.* [1]) Truthahn.

Sie haben den Kopf und Oberhals mit einer nackten, ganz warzigen Haut bedeckt. An der Kehle befindet sich ein Anhängsel, was längs des Halses herabhängt, und an der Stirn ein anderes, kegelförmiges, was beim Männchen im Affect anschwillt und sich verlängert, so daß es dann über die Schnabelspitze herabhängt. Am Unterhalse des erwachsenen Männchens steht ein Büschel harter Haare; die Schwanzdeckfedern sind zwar kürzer und straffer als beim Pfau, richten sich aber eben so radförmig auf. Die Männchen haben schwache Sporen.

Man hat lange Zeit nur eine Gattung gekannt:

1. M. Gallopavo *L.* Den gemeinen Truthahn, Puter,

Enl. 97.

der im sechzehnten Jahrhundert aus Amerika gebracht wurde und gegenwärtig wegen seines trefflichen Fleisches, seiner Größe und seiner leichten Vermehrbarkeit durch ganz Europa verbreitet ist. Die wilden in Virginien (*Vieill. Gal.* 201) sind braungrün mit Kupferschiller. C.

Unter dem Namen *wild Turkey* hat Hr. C. Bonaparte

*) Schwiegersohn des Hrn. v. Cuvier; kam um in Indien. V.

1) Meleagris ist der griechische Name des Perlhuhns, und von Linné sehr mit Unrecht auf den Truthahn übergetragen worden.

(*Am. ornith.* I. *pl.* IX.) von beiden Geschlechtern ausgezeichnet schöne Abbildungen und Beschreibungen gegeben, wovon wir Folgendes entlehnen.

Der wilde Truthahn ist schlank, etwas hochbeinig, vier Fuß lang und klaftert fünf; Kopf und Oberhals sind nackt, lilablau, letzterer mit kleinen Fleischwarzen besetzt. An der Kehle hat er zwei kleine Klunkern. Am Schnabel hängt eine runzelige, am Ende behaarte Klunker herab. An der Brust steht ein sehr großer, schmaler, langer Haarbusch heraus. Der ganze Hals, die Brust, Vorderbauch, Oberrücken, Flügeldeckfedern und Bürzel sind von dem bekannten dunkelbronze- und metallgrünen Ansehen, ins Braune ziehend, der Mittelrücken dunkelgrün. Der Schwanz braun, mit schwarzer Binde an dem weißen Endsaum. Die großen ersten Schwungfedern sind weiß und schön schwarz gefleckt; die zweiten weiß, mit gelbbraun, die letzten gänzlich bräunlich. Die großen Flügeldeckfedern kupferbraun, die hintersten kürzeren grün, mit weiß und schwarzem Endsaum. Hinterbauch und Steißfedern graubraun gescheckt. Die Füße carmoisinroth. — Die Henne ist gleichförmig grau, mit schwarz und grau eingefaßten Federn; der Schnabel orangegelb. Am häufigsten noch am Missuri. V.

Aber man hat seit kurzem noch einen anderen beschrieben:

2. M. ocellata *Cuv.*

Mém. du Mus. VI. *pl.* 1.
Col. 112.

In Rücksicht des Farbenspieles fast so schön wie der Pfau, zumal wegen der saphirblauen, mit goldenen und rubinrothen Kreisen umgebenen Spiegel, die seinen Schwanz schmücken. Er ist in der Hondurasbai gefangen worden. C.

Dieser prachtvolle Vogel, welcher in der Hondurasbai lebendig gefangen wurde, bei seiner Ankunft in London aber in der Themse ertrank, ist bis jetzt nur in diesem einzigen Exemplare in Europa. Der Vorderkopf ist mit rothen Fleischwarzen und einer Klunker besetzt, der Hinterkopf und Oberhals gleichfalls nackt, blau, mit zwei Reihen Fleischwarzen. Die Rückenfedern nebst denen des Halses und der Unterseite sind metallgrün, mit schwarzem Querband, das Ende vergoldet. Die des Rückens hinter dem schwarzen Bande noch lasurblau, an den Schwanzfedern ein Auge bildend, die Basis braun gesprenkelt. Im Licht schimmert dieß wie die Kehle des Topas-Colibri. Die Schwungfedern der Flügel sind weiß, mit braunen, auch grünen Flecken. Die kleinen Deckfedern bilden einen kupferfarbig-goldenen Spiegel. V.

4. NUMIDA *L.* [1]) Perlhuhn. *Peintade.*

Mit nacktem Kopf, fleischigen Bartlappen, kurzem Schwanz, und auf dem Schädel oft einen Knochenkamm. Ihre Füße haben keine Sporen. Ihr kurzer herabhängender Schwanz und die reichlichen Federn auf ihrem Bürzel geben ihrem Körper ein gewölbtes Ansehen.

Die bekannte Gattung:

1. N. Meleagris *L.* Das gemeine Perlhuhn, *Enl.* 108.

stammt aus Afrika und ist schieferfarb, über und über mit weißen runden Flecken besäet. Es ist ein Vogel, den sein zänkisches und kreischendes Naturell auf den Hühnerhöfen sehr unbequem macht, obschon sein Fleisch vortrefflich ist. Wild lebt er in zahlreichen Heerden und vorzugsweise in der Nähe von Sümpfen.

Man kennt auch Gattungen, deren Kopf mit einem Federkamm, und eine andere, die mit einem kegelförmigen Helme versehen ist.

2. N. cristata *L. Das gehäubte Perlhuhn.
Pallas Spic. zool. IV. t. 2.

In der Größe zwischen dem gemeinen Perlhuhn und dem Rebhuhn stehend; die Fleischlappen fehlen ihm am Unterschnabel, der Kopf hat aber einen dichten Federbusch. Hinterkopf und Oberhals sind nackt, das Gefieder schwarz, am Hals und Oberbrust ungefleckt, am übrigen Körper mit weißen, blau eingefaßten Flecken versehen. Im Innern des Caps und weiterhin in Afrika. V.

3. N. mitrata *L. Das gehelmte Perlhuhn.
Pallas Spic. zool. IV. t. 3.

So groß wie das gemeine; der Helm niedriger und im Schädel als eine Knochenblase erscheinend; der Scheitel roth, und am Halse eine schlaffe Haut. Das Gefieder schwarz, am Unterhalse quer weiß gewellt, am übrigen Körper mit eben solchen weißen Perlflecken wie das gemeine, aber weitläufiger gesäet, besetzt. Die Füße sind schwarz. Auf Madagaskar, der afrikanischen Küste, Congo und Guinea. V.

---

1) Die alten Griechen nannten die Perlhühner **Meleagrides**, und nahmen an, daß sie aus der Verwandlung der Schwestern des Meleager entstanden wären. Man hielt die Flecken ihres Gefieders für Spuren von Thränen. Die Römer nannten sie afrikanische, numidische Hühner ꝛc. Die Neueren haben sie erst in Guinea wiedergefunden.

4. N. ptilorhyncha *Licht.*

Mit ganz kleinem Helm und einem kleinen Busch kurzer Federschäfte fast ohne Bart, an der Basis des Schnabels. Erst neuerlich entdeckt.

**5. TALEGALLUS *Less.*

Mit starkem, dickem Schnabel, die Oberkinnlade convex, bis in die Stirnfedern reichend. Die eiförmigen Nasenlöcher an der Basis seitlich. Die Unterkinnlade breiter als die obere, vorn schief abgeschnitten. Die Tarsen hoch.

*T. Cuvieri *Less.*

Voy. de la Coq. t. 38.

Schwarz, mit nacktem Kopf und Hals, nur schwach mit Federborsten besetzt. Der Schnabel ist roth, der Schwanz lang und zugerundet. Von der Größe einer Henne. Auf Neuguinea. V.

Der große Stamm:

6. PHASIANUS *L.*

hat zum Charakter zum Theil nackte Wangen mit rother Haut bedeckt, und die Schwanzfedern verschiedenartig dachförmig gestellt.

Man unterscheidet vorerst:

I. *GALLUS,*

deren Kopf noch außerdem mit einem verticalen Fleischkamm, und der Unterschnabel auf jeder Seite mit Fleischlappen besetzt ist; ihre vierzehn Schwanzfedern richten sich in zwei senkrechten, einander berührenden Ebenen auf; die Schwanzdeckfedern des Hahnes verlängern sich bogenförmig über die eigentlichen Schwanzfedern.

Die in unseren Höfen so verbreitete Gattung

1. Ph. Gallus *L.* [Gallus domesticus.] Hahn und Henne.

Enl. 1 und 49.

variirt in den Farben unendlich. Auch ihre Größe ist sehr verschieden. Es giebt Rassen, wo der Kamm durch einen aufgerichteten Federbusch ersetzt wird, einige haben Federn am Tarsus und selbst auf den Zehen; andere haben Kamm, Fleischlappen und selbst die Beinhaut der Knochen ganz schwarz; gewisse monströse Rassen haben mehrere Generationen hindurch fünf, ja selbst sechs Finger. C.

Herr Temminck, welcher unser Haushuhn und seine Rassen von G. Bankiva (s. unten) ableitet, unterscheidet mit Bechstein und Früheren folgende Hauptrassen *).

**a. Ph. (G.) giganteus. Der Jago.

Noch einmal so groß als der gemeine; auf Java, Sumatra ꝛc. β) patavinus, der Paduanerhahn (Abb. eines Fußes im angef. Werk von Temminck I. pl. 2. f. 1.).

b. Ph. (G.) cristatus. Das Hollenhuhn.

Mit dichtem Federbusch, und gewöhnlich schön buntem Gefieder.

c. Ph. (G.) pusillus. Das Bantam-Huhn, türkisches, englisches Huhn.

Klein, bunt, mit schmalem Kamm.

Manche mit befiederten Füßen:

d. Ph. (G.) Pumilio. Das Zwerghuhn.

Von der Größe einer Taube; mit ganz kurzen Füßen.

e. Ph. (G.) pentadactylus. Das fünf-sechszehige Huhn. Die Spornhenne. *The darking Coq.*

Mit mehr als vier Zehen, auch wol mehreren Sporen.

Als besondere Species rechnet er:

f. Ph. (G.) Morio. Das Negerhuhn.

Mit schwarzen Fleischlappen, Oberhaut und Beinhaut der Knochen, weßwegen man es bei Tisch nicht gern sieht, obschon sein Fleisch trefflicher als das des Perlhuhns ist. In Indien.

g. Ph. (G.) lanatus. Das Wollhuhn (besser Seidenhuhn).

Weiß; mit haarförmig zerschlitzten glänzenden Federn. Auch dieses hat schwarze Haut und Periost. In Indien und China.

h. Ph. (G.) crispus. Das Struppphuhn.

Mit gekrausten, aufwärts gerollten Federn. Schön bunt.

i. Ph. (G.) ecaudatus. Das Kluthuhn. *Coq Walikikili.*

Ungeschwänzt; in zwei Varietäten. V.

*) S. *Histoire naturelle générale des Gallinacées. à Amsterdam* 1815. 3 *Vol.* 8.

Man kennt heut zu Tage mehrere Gattungen wilder Hähne. Der eine, von Sonnerat bekannt gemachte

Ph. (G.) Sonnerati *Temm.*

Col. 232. 233.

Sonnerat 2e Voy. Atlas 117. 118.

zeichnet sich zumal durch die Halsfedern des Hahnes aus, deren Schäfte sich dreimal hinter einander in hornartige Platten erweitern. Der Kamm des Hahns ist gezackt. Findet sich in den Gatesgebirgen von Hindostan. C.

Die dickstehenden Hals- und Nackenfedern sind am Ende ovalstumpf, goldgelb, und bilden die vorstehend beschriebenen Platten. Die Rückenfedern schwärzlichbraun, und wie die der Brust mit weißen Schaftstrichen versehen. Die Federn der ganzen Unterseite sind dunkelbraun. Die kleinen Flügeldeckfedern haben keine Fahne, sondern bestehen aus zimmetrothen breiten Schäften; der Schwanz ist blaugrün, wie beim gewöhnlichen Hahn, so auch die Flügel. — Die Henne ist braun mit weißer Kehle, klein und ohne Auszeichnungen. V.

Herr Leschenaud hat zwei andere aus Java mitgebracht.

Ph. (G.) Bankiva *Temm.*

Mit gezähneltem Kamm wie der vorige, aber am Halse nur herabhängende Federn vom schönsten Rothgold tragend; scheint mir am meisten unserem Haushahn zu gleichen. C.

Wie schon oben (S. 765) gesagt, hält Hr. Temminck diesen in den einsamen Wäldern von Sumatra und Java lebenden für den Stammvater der meisten zahmen Haushühner. V.

Der andere:

Ph. (G.) varius.

Shaw nat. Misc. 353.

Temm. Col. 374. Gallus furcatus; *Ayamalas*

ist schwarz, mit kupfergrünem Hals, schwarz gescheckt, der Kamm ohne Zähne, und an der Kehle eine kleine Wamme ohne Seitenlappen. C.

Mit gabelförmigem, horizontalem Schwanz und kurzen runden Halsfedern. Obenher goldgrün, mit orangegelben Flügeldeckfedern, untenher schwarz. Auf Java. V.

II. *PHASIANUS.* Eigentliche Fasane.

Mit langem, abgestuftem Schwanz, von dem jede Feder nach zwei Seiten hin [kahnförmig] gefaltet scheint und sich alle wie Dächer über einander decken.

Der gemeinste ist:

2. Ph. colchicus *L.* Der Fasan.
Enl. 121. 122.

Soll durch die Argonauten aus Phasis gebracht worden seyn und wird jetzt im ganzen gemäßigten Europa gezogen, wo er indeß viele Sorgfalt erfodert. Der Hahn ist an Kopf und Hals dunkelgrün mit zwei kleinen Büschchen am Hinterkopf. Das übrige Gefieder ist goldig-rothgelb, mit grün gescheckt, die Henne hellbraun mit dunkleren Flecken gescheckt.

China hat uns in neueren Zeiten drei andere Gattungen oder Rassen gesandt, die nebst dem Pfau die Zierden unserer Hühnerhöfe ausmachen; nämlich:

3. Ph. torquatus.

der sich vom gemeinen nur durch einen blendend weißen Fleck zu jeder Seite des Halses auszeichnet. C. — Der Kopf purpurgrün, die Brust roth-, der Bauch violetschillernd. V.

4. Ph. Nycthemerus *L.* Der Silberfasan.
Enl. 123.

Weiß, mit ganz feinen schwärzlichen Strichen auf jeder Feder; der Bauch ganz schwarz [eigentlich violetschwarz].

Endlich:

5. Ph. pictus *L.* Der Goldfasan.

So ausgezeichnet durch sein schönes Gefieder. Der Bauch ist feuerroth; ein schöner goldfarbener Federbusch hängt den Kopf hinunter; der Hals ist mit einem orangegelben schwarzgemaschten Kragen versehen; der Oberrücken grün; der Unterrücken und Bürzel gelb; die Flügel rostbraun mit einem schönen blauen Fleck, der Schwanz sehr lang, braun, grau gefleckt u. s. w. Es scheint mir, daß die Beschreibung, welche Plinius (L. X. C. 2) vom Vogel Phönix giebt, nach diesem schönen Vogel entworfen sey.

Bei den Weibchen aller dieser Fasanen ist der Schwanz kürzer als bei den Männchen, und das Gefieder verschiedentlich grau und braun gescheckt.

Hierzu kommt noch gegenwärtig:

*6. Ph. Diardi *Temm. Le Faisan versicolor.*
Phasianus versicolor. *Vieill. Gal.* CCV.

Von Diard und Duvaucel auf Java entdeckt. Er ist an Kopf und Brust kupfergrün, violet schillernd, der Hals blau,

am Bauche schwarzbraun, die kleinen Flügeldeckfedern sind goldgrün, die folgenden braun, weiß eingefaßt, die letzten rosibraun, die Schwingen weiß und schwarz. Die geschlitzten Bürzelfedern graugrün metallglänzend; der Schwanz blaßbraun mit großen braunen Bändern. V.

Eine der sonderbarsten Vogelgattungen ist:

7. Ph. Argus *L.* Der Argus oder Luen.

Vieill. Gal. pl. CCIII.

Ein großer Fasan aus dem südlichen Asien, mit fast nacktem Kopf und Hals, die Tarsen ungespornt, dessen Männchen einen sehr langen Schwanz hat, zumal aber die zweiten Schwungfedern der Flügel außerordentlich verlängert und erweitert und ihrer ganzen Länge nach mit augenförmigen Flecken besetzt, was dem Vogel, wenn sie sich ausspreizen, ein ganz ungewöhnliches Ansehen giebt. Er bewohnt die Gebirge von Sumatra und einige andere Gegenden des südöstlichen Asiens. Er bildet das Genus Argus Temmingk's (*Gallinacées*).

Es scheint, daß im Innern von China noch ein Vogel mit noch längeren Schwanzfedern existirt, die bis vier Fuß Länge haben, weiß, gegen den Rand hin rothbraun und mit vielen schwarzen oder braunen Querlinien gestreift sind. Man glaubt, daß er auf verschiedenen chinesischen Papieren abgebildet ist, und Herr Temmingk nennt ihn Phasianus superbus (*Gallin.* II. p. 336.) *).

**8. Ph. veneratus *T.*

Col. 485.

Fälschlich als Ph. superbus in der *Hist. des Gallinacées.*

Von der Größe des Silberfasans, und in China zu Hause. Der Schnabel ist gerader und platter, weiß von Farbe. Scheitel und Kehle sind weiß, durch das mit rothen nackten Wärzchen umgebene Auge geht ein schwarzer Streif bis zum Hinterkopf, von da ein anderer schwarzer bis an die Brust, unter die Kehle herab. Alle Schulter- und Rückenfedern bis zum Bürzel sind rein goldfarbig mit schwarzem Rande eingefaßt, wie breite Schuppen bildend. Die Federn des Flügels, der Brust und des Bauches haben auf weißem Grunde zwei schwarze Schleifenzeichnungen und einen kupferbraunen Endrand. Bauch und Schnabel sind schwarz. Der unverhältnißmäßig lange Schwanz besteht aus vierzehn Federn, deren mittelste vier schmal und wie eine verkehrte

*) Nicht mit dem früher dafür gehaltenen Ph. veneratus zu verwechseln. V.

Rinne gestaltet und fünftehalb Fuß sind. Sie sind hellgrau mit wenigstens sieben und vierzig rothbraunen, schwarzgesäumten Querbändern. Die Füße und Sporen sind grau. Dieser Vogel ist noch äußerst selten. V.

**9. Ph. Sömmerringii *T.*

Col. 487. 488.

Von der Größe des gemeinen Fasans. Er ist vorn und obenher gold-purpurroth, opalisirend schillernd, auf dem Rücken wie Perlmutter. Bauch und Flügel mehr rostroth, sämmtlich mit schwarzen Schaftflecken. Die Bürzelfedern sind goldig, rothbraun, mit schwarzen Halbmonden. Der sehr lange Schwanz ist rostbraun, in Rostgelb verwaschen, und bildet durch dreizehn schmale schwarze Querstreifen gleichsam Abtheilungen statt Binden. Die längsten zugespitzten Mittelfedern sind 2 Fuß 8 Zoll lang. Die Füße grau. Beim Weibchen ist der Schwanz nur sechs Zoll lang. Beide Geschlechter haben nackte rothe Augenkreise, und unter dem Auge noch einen weißen Fleck. In Japan zu Hause. V.

**10. Ph. Amherstiae.

Leadbeater in d. *Linn. Trans.* XVI. f. 15. schwarz.

Mit einem Halskragen von zwölf Reihen Federn, opalweiß, mit einem opalgrünen und einem blauen Halbmond. Über diesem Kragen am Hinterkopf ein brennend purpurrother Federbusch. Hals und Rücken metallgrün, jede Feder mit schwarzem Halbmond. Die Flügel metallgrün, jede Feder mit sammetschwarzem Halbmond. Der Bürzel goldgelb, Steiß purpurroth, der Bauch rein weiß. Die langen Schwanzfedern weiß, mit grünen Binden und feuerrother Spitze. Die Iris weiß, die Augengegend nackt, lasurblau. Im Königreich Ava, von wo Lady Amherst zwei lebendige nach London brachte. V.

III. *SPICIFER.* Federbuschträger.

Sie haben die nackten Wangen dieses Geschlechtes überhaupt, den verticalen Schwanz und die bogenförmigen Deckfedern der Hähne, und dazu noch einen Federkamm wie der Pfau auf dem Kopfe, der sich aufrichten kann. Der untere hervortretende Rand der nackten Haut vertritt die Stelle der Fleischlappen. Die Tarsen tragen starke Sporen.

Man kennt eigentlich nur eine Gattung davon:

11. Ph. ignitus *Sh.*

Shaw nat. misc. 321.

Vieill. Gal. pl. CCVII.

Auf den Sunda-Inseln zu Hause. So groß wie ein Hahn, glänzend schwarz, der Bürzel rothgoldig, die beiden oberen Deckfedern des Schwanzes gelblich oder weißlich, die Seiten weiß oder gelb gefleckt. Das Weibchen ist braun, obenher fein schwarz gestreift, untenher weiß geflammt. Auch er trägt einen Federbusch.

IV. *TRAGOPAN Cuv.*

Ist einer von den Vögeln, deren Kopf beim Männchen am allerwunderlichsten verziert ist. Fast nackt, hat er hinter jedem Auge ein kleines dünnes Horn; an der Kehle eine ausdehnbare Wamme. Seine Tarsen haben in beiden Geschlechtern kurze Sporen.

Man kennt nur eine Gattung:

12. Ph. (T.) Satyrus. Der Nepaul oder Satyr.

Ph. cornutus *Buff.*
Penelope satyra *Gm.*
Meleagris Satyrus *Lath.*
Edw. 116.
Vieill. Gal. 206.

Im nördlichen Indien zu Hause, von der Größe eines Hahns, brennend roth, mit kleinen weißen [schwarz eingefaßten] Tropfen bestreut. Das Weibchen und das Junge sind von verschiedenem Braun [1]). C. — Flügel und Bürzelfedern grau und weiß gefleckt, die Kehlwamme blau und orange. V.

Von den Fasanen sind zu trennen:

V. *CRYPTONYX Temm.* [2])

Sie haben bloß nackte Augenkreise, einen ebenen, mittelmäßig langen Schwanz, die Tarsen ohne Sporen; was ihnen aber einen ganz eigenen Charakter giebt, ist, daß ihr Daumen keinen Nagel hat.

Man kennt im Grunde nur eine Gattung genau:

13. Ph. (C.) coronatus. Der Rulul von Malakka [3]).

Cryptonyx coronatus. *Temm. Col.* 350. 351.
Sonnerat 2e Voy. pl. 100. *Le Rouloul.*

---

1) Wahrscheinlich nach diesem Vogel ist der Tragopan gebildet worden, von dem Plinius L. X. c. 49. spricht.

2) Liponyx *Vieill.*

3) Auf Malakka giebt es auch noch eine schwarze Gattung Cryptonyx ohne Federbusch und ohne Augenpapillen, von Hrn. Duffumier mitgebracht.

Columba cristata *Gm.* et *Latham.*

Phasianus cristatus. *Sparrm.* Mus. Carlson. III. 64.

Das Männchen trägt einen langen Federbusch von rothen zerschlitzten Federn, und lange aufwärtsstehende Haarborsten ohne Bart an den Augenwimpern. Der Vogel ist grün [mit braunen Flügeln], und etwas größer als eine Wachtel.

Das Weibchen, was keine Spur von Federbusch hat, ist der Tetrao viridis.

Lath. Syn. II. t. 67. [1])

7. TETRAO *L.*

Bilden ebenfalls einen großen Stamm, dessen Charakter in einem nackten, meistens rothen Streif, an der Stelle der Augenbraue besteht.

Man theilt sie in folgende Untergeschlechter:

I. *TETRAO Lath.* Waldhühner.

Mit befiederten Füßen ohne Sporen.

Die einen, welche insbesondere jenen deutschen Namen erhalten, haben einen abgerundeten oder einen gabeligen Schwanz und nackte Zehen.

Wir besitzen davon zwei große Gattungen:

1. T. Urogallus *L.* Der Auerhahn.

Enl. 73 und 74.

Darmst. deutsche Ornithologie.

Der größte hühnerartige Vogel, der noch den Truthahn übertrifft. Sein Gefieder ist schieferfarb, sehr fein quer schwärzlich gestreift; das Weibchen ist braungelb, mit dunkelbraunen oder schwärzlichen Querstreifen. Lebt in gebirgigen Hochwäldern, brütet auf Heiden oder frischen Schlägen und nährt sich von Knospen und Beeren. Sein Fleisch ist vortrefflich; seine Luftröhre macht zwei Biegungen, bevor sie in die Lunge tritt. [Die Kinnfedern bilden einen Bart.]

2. T. Tetrix *L.* Der Birkhahn.

Enl. 172. 173.

Frisch 109.

Naumann 1. Ausg. 18. f. 37. 38.

1) Die Columba cristata B. *Gm. Lath.* Syn. II. t. LVIII. scheint sehr verwandt, aber die Abbildung giebt ihr einen großen Nagel am Daumen. Vielleicht ist es ein Irrthum, wie in der *Galérie de Mr. Vieillot* t. II. *pl.* CCX.

Das Männchen mehr oder minder schwarz, mit Weiß auf den Flügeldeckfedern und unter dem Schwanz, dessen beide Gabeln sich nach außen biegen. Das Weibchen ist gelbbraun, schwärzlich und weißlich quergestreift. Ihre Größe ist die des Hahns und der Henne. Man findet sie gleichfalls in Gebirgswäldern.

Es scheint, daß es im nördlichen Europa noch eine Zwischengattung giebt:

3. T. intermedius [s. medius *Leisler*].

Langsdorf in den *Mém. de l'Ac. de Petersbourg* T. III. *pl.* XIV.

Sparrmann Mus. Carlson. t. XV. [T. hybridus.]

Leisler Beiträge zu Bechstein's N. G. Heft 2. T. 2.

Größer als der vorhergehende, mit nicht so stark gegabeltem Schwanz und weißgefleckter Brust. [Er hat eine Art Bart von verlängerten Federn am Kinn in beiden Geschlechtern, welche auch zwei weiße Binden auf den Flügeln haben.]

In den Sümpfen von Curland, Ingrien ꝛc. [1]) [Doch auch in Pommern, Österreich, und der Schweiz, als Seltenheit.]

4. T. Bonasia *L.* [2]) Das Haselhuhn. *La Gélinotte. Poule des Coudriers.*

Enl. 474. 475.

Frisch 112.

Naumann 20. f. 39.

Darmstädter Ornithologie.

Um weniges größer als das Rebhuhn, artig braun, weiß, grau und roth gescheckt; eine breite schwarze Binde nicht weit vom Schwanzende; die Kehle des Männchens schwarz, und der Kopf mit einer Art kleinem Federbusch besetzt [3]).

---

1) Es scheint, daß es Buffon's *Tétras à plumage variable*, und zugleich sein *Tétras à queue pleine* ist.

2) Bonasia oder Bonasa, Name des Haselhuhns bei Albertus magnus und anderen Schriftstellern des Mittelalters.

3) Der *Attagas* Buffon's, *Attagen* des Aldrovand Ornith. II. p. 75, Brisson's *Gélinotte huppée*, scheint mir nach langen, selbst in Italien angestellten Untersuchungen nur ein junges männliches oder weibliches Haselhuhn. Frisch'ens Figur auf Tafel CXII. ist das nämliche Individuum. T. canus *Gm.* (*Sparrmann* Mus. Carls. p. 16) ist nur ein Kakerlak desselben Vogels. Eben so glaube ich nicht an die Ächtheit des T. nemesianus und T. betulinus Skopoli's. Es sind entweder junge Birkhühner oder entstellte Haselhühner. C.

Amerika erzeugt einige ihnen ähnliche Gattungen:

5. **T. canadensis** und **Canace.** Das schwarze amerikanische Haselhuhn.

Enl. 131. 132.
Edw. 118 und 71.

Mehr oder minder schwarzbraun, mit rothbraunem Schwanz.

Es giebt einige Gattungen, bei denen die Männchen die Federn an jeder Seite des Halses wie einen kleinen Mantel oder Flügelchen aufrichten; in ihren Sitten ähneln sie dem Truthahn; dergleichen sind:

6. **T. Umbellus** und **togatus** *Gm.*

Enl. 104.
Edw. 248.
Wilson t. XLIX.

In Pennsylvanien Fasan, in Neuengland Rebhuhn genannt. Roth, grau und schwarzbunt. Unten am Halse jederseits einen großen schwarzen Fleck, am Schwanzende eine schwarze, weißgesäumte Binde, die Unterseite der Tarsen nackt. Hält sich in Gebirgswäldern auf. Die Stimme des Männchens, zur Zeit der Liebe, klingt wie eine gerührte Trommel.

7. **T. Cupido** *Gm.*

Catesby Suppl. 1.
Wilson t. 27. *The Grouse.*
Vieill. Gal. 219.

Gelb und braun bunt. Der Schwanz braun, die Tarsen bis an die Finger befiedert; die Federn des Unterhalses des Männchens richten sich als zwei zugespitzte Flügelchen auf. Hält sich mehr in den Ebenen; das Männchen hat unter diesen Halsflügeln eine nackte Haut, die sich zur Zeit der Liebe wie eine Blase [von gelber Farbe] aufbläht. Seine Stimme gleicht der einer Trompete. Ein köstliches Wildpret, für dessen Erhaltung in einigen Staaten eigene Gesetze bestehen.

Man giebt insbesondere den Namen Schneehühner

Lagopèdes

den Gattungen mit rundem oder viereckigem Schwanz, deren Zehen wie der übrige Fuß befiedert ist. Die am weitesten verbreiteten werden im Winter weiß.

8. **T. Lagopus** *L.* [1]) Das gemeine Schneehuhn. (Tetrao rupestris im Sommerkleide.)

Enl. 120 und 494.

Brit. zool. pl. M. 3. M. 4.

Naumann 1. Ausg. Suppl. 61. f. 115. 116.

Im Sommer rothgelb, mit kleinen schwarzen Linien. Auf allen Hochgebirgen, wo es sich im Winter in Schneelöchern, die es sich gräbt, aufhält. [Im Winter ganz weiß.]

9. **T. Saliceti** *Temm.* Das Morasthuhn. (**T. albus** *Gm.*) *Le Lagopède des saules, dit de la baie d'Hudson.*

Edw. 72.

Frisch 110. 111.

Im ganzen Norden [beider Welten]. Ist größer und sein Sommerkleid röther (in diesem ist es der Tetrao lapponicus *Lath.*). Der Bauch bleibt weiß. C.

Beide Geschlechter sind im Winter ganz weiß, im Sommer rost- und orangegelb gescheckt, mit dunkelbraunen und schwarzen Querflecken und weißen Wellenlinien. Der Schwanz dunkelbraun mit weißer Spitze, die vier mittleren Federn ganz weiß. V.

10. **T. scoticus** *Lath.*

Albin 1. 23. 24.

Brit. zool. pl. M. 3.

Vieill. Gal. 221.

Obenher rothgelb, braun und schwarz gescheckt, untenher dunkel rostgelb, schwarz gestreift; die Schenkel aschgrau, die Zehen wenig befiedert.

11. **T. Islandorum *Faber.*

Faber Prodromus der isländ. Ornithol. S. 6.

Obenher rostbraun, regelmäßig schwarz gebändert, Bauch und Steißfedern weiß; Flügel und äußere Schwanzfedern rothbraun, schwarz gebändert; ein schwarzer Strich hinter dem Auge; im Winter ganz weiß, mit schwarzer Schwanzbinde und schwarzem Streif hinterm Auge. Jüngere Vögel tragen beide Kleider gemischt. V.

Unter dem Namen:

II. ***PTEROCLES*** *Temm.* Ganga oder Attagen [2]).

kann man die Gattungen mit spitzem Schwanz und nackten Zehen

---

1) Lagopus (befiederter Fuß, Hasenfuß), der alte Name dieses Vogels.

2) ***Attagen*** ist der griechische Name eines schwerfälligen Vogels,

absondern. Bei ihnen ist bloß der Augenkreis nackt, aber nicht von rother Farbe. Ihr Daumen ist sehr klein.

12. T. (Pt.) Alchata *L.* Der Ganga [1]). *La Gélinotte des Pyrénées.*

Enl. 105. 106.

Edw. 249.

Von der Größe eines Rebhuhns, das Gefieder gelb und braun geschuppt. Die zwei mittleren Schwanzfedern sehr verlängert und in eine Spitze ausgehend; die Kehle des Männchens schwarz. Man findet ihn im südlichen Frankreich und rund um das mittelländische Meer.

Gattungen mit solchen verlängerten Schwanzfedern sind noch:

*13. T. (Pt.) guttatus *Temm.*

Tetrao senegallus *L.*

Enl. 130. Das Weibchen 345.

Mit starkem cylindrischem Schnabel, ockergelb, mit isabellgelben Schwingen mit oben schwarz- unten weißgefärbten Federschäften, orangegelber Kehle und schwarzem Bauch. Das Männchen hat braune, an der Spitze gelbe Deckfedern, das Weibchen ist rothbraun, auf dem Rücken und der Brust mit runden schwarzen Flecken. Nubien. V.

*14. T. (Pt.) exustus *Temm.*

Col. 354 und 360.

Das Männchen ist an Hals, Brust und Rücken blaßröthlich-braun, Kopf, Kehle und Flügeldeckfedern lebhaft ockergelb; über die Brust ein scharfer schwarzer Streif; darunter der Bauch gelb, ins dunkel Zimmetrothe; die Schwungfedern schwarzbraun, am Ende, zumal nach innen, weiß. Die rostbraunen Füße haben vorn ockergelbe Federchen; der Schwanz ist grau. — Das Weibchen ist zumal an den Backen und dem Mantel isabellgelb, braun gescheckt und gebändert; der Hinterbauch kastanienbraun, eng schwarz gebändert, der Hals gefleckt. In Ägypten und Nubien. V.

Mit einfach zugespitztem Schwanze:

*15. T. (Pt.) arenarius.

Perdix arragonica *Lath.*

---

etwas größer als ein Feldhuhn, vom Gefieder einer Schnepfe. Er bezeichnete wahrscheinlich den Ganga.

1) *Ganga* ist sein catalonischer Name; *Alchata* oder vielmehr *Chata* sein arabischer.

Pallas Nov. Comm. Petrop. XIX. t. VIII.
Temm. col. 52. 53. *Ganga unibande.*

Das Männchen an Kopf und Brust grau, vom Unterschnabel zum Nacken rostgelb, die Kehle schwarz wie der Bauch, und eine Binde um die Brust herum. Die Flügeldeckfedern und der Schwanz oben schön ockergelb, schwärzlich gefleckt. Die Schwingen dunkelbraun, die Füße behaart. — Das Weibchen ist auf fleischrothem Grunde schwarz gefleckt, hat an der Kehle eine graue Querbinde, und die schwarze der Brust undeutlich. Die zweiten Schwungfedern und der Schwanz oben mehr rothgelb. In der Türkei, einzeln bis Deutschland. V.

*16. T. (Pt.) Lichtensteinii *T.*

Col. 355. das Männchen; 361. das Weibchen.

Das Männchen steht wenigstens dem Tetrao indicus *Lath. Sonnerat* II. 96. sehr nahe.

Das Männchen obenher ockergelb, an Stirn und Backen weiß, mit feinen schwarzen Punkten und Längsstrichelchen; der Hals durch die Federränder fein quergewellt erscheinend, die Rückenseiten und Flügel auf weiß und gelblichem Grunde schwarz quer gebändert. Die Schwingen braun, die Brust ockergelb mit braunem Querstreif, oft am Bauch noch ein zweiter. Der Bauch weiß, schwarz gebändert. Über die Brust herum ein bogiger schwarzer Streif. Der Schnabel roth. — Das Weibchen ist blaßröthlich-gelb, über und über fein regelmäßig schwarz gebändert. Aus Nubien. V.

*17. T. (Pt) coronatus *T.*

Col. 339 und 340.

Röthlich-isabellgelb, mit grauer Brust, gelben Backen und Kehle, röthlichem Scheitel, aschgrau eingefaßt. Das Männchen hat vom Schnabel drei schwarze Streifen, zwei oben zur Stirn hin, den dritten am Kinn. Der Mantel gefleckt, die Schwingen braun. — das Weibchen ist größtentheils fein quer gewellt und gebändert, ohne schwarze Schnabelstreifen. Das Gelb der Kehle schwarz punktirt. Nubien. V.

*18. T. (Pt.) quadricinctus *Temm.*

Oenas bicinctus. *Vieill. Gal.* 220 *).

Der weiße Scheitel hat in der Mitte einen schwarzen Streif. Hals und Brust sind röthlich-aschgrau, bei reifen Männchen

*) Bei dieser Abbildung stimmt auch kein Wort mit der Beschreibung des Verf. überein.

mit vier Halsbändern gezeichnet. Das oberste rothbraun, das zweite weiß, das dritte schwarz und das vierte wieder weiß. Bauch und Füße sind quer gebändert. Die Flügeldeckfedern haben jede eine schwarze, an beiden Seiten weiß gesäumte Querbinde. V.

*19. T. (Pt.) phasianellus *Gm. La Gélinotte à longue queue de la baie d'Hudson.*
Edw. 117.

Die größte Gattung. [Obenher rothbraun, schwarz gescheckt; die Brust kastanienbraun, weiß gefleckt, an den Halsseiten und Flügeldeckfedern mit runden weißen Flecken, die Seitenfedern des langen keilförmigen Schwanzes an der Spitze weiß. In Nordamerika.] V.

III. *PERDIX Briss.*

Mit Tarsen unbefiedert wie die Zehen.

Unter ihnen zuerst unterschieden:

A. *FRANCOLINUS Temm.*

Mit längerem, stärkerem Schnabel; ihr Schwanz ist mehr ausgebreitet, und in der Regel haben sie starke Sporen.

Das südliche Europa besitzt eine Gattung:

*20. T. (P.) Francolinus *L.* [1])
Enl. 147. 148.
Edw. 246.

Mit rothen Füßen; der Hals und Bauch des Männchens sind schwarz, mit runden weißen Flecken; ein lebhaft rothes Halsband. C.

Vom südlichen Italien (Neapel, Sicilien) bis Bengalen. V.

*21. T. (P.) ponticerianus.
Sonnerat 2e Voy. 11. 165.
Temm. col. 213.

Stirn und Augenregion sind hell rostfarben; der Oberkopf ist erdgrau, und der Mantel, Rücken und Bürzel graubraun gefleckt [oder vielmehr jede Feder mit solcher Binde und Endspitze] auf grauem Grunde. Die Seitenfedern des Schwanzes rostroth; die Halsseiten sind perlgrau, Brust und Bauch erdgrau. Der Hals mit zackigen Querlinien, der Bauch mit doppelten solchen

1) *Francolino*, ein Wort, was das Verbot bezeichnet, diesen Vogel zu tödten. In Italien wird es bei mehrerem feinern Wildpret, wie dem Haselhuhn u. dergl. angewandt.

gezeichnet; jede Brustfeder mit braunen Querflecken. Die Kehle ist rostbraun, mit einem schwarzen, etwas unterbrochenen Saum eingefaßt. Das Männchen hat einen spitzen Sporn. Auf dem indischen Festlande. V.

*22. T. (P.) perlatus.

Brisson pl. XXVIII. f. 1. A.
Vieill. Gal. 213. *Perdrix de la Chine.*
Sonnerat 11. 166. XCVII. derselbe. (madagascariensis.)

Der Oberkopf rostgelb, schwarz eingefaßt; ein Strich durch die Augen bis nach hinten, und die Kehle weiß; der ganze übrige Körper obenher braun, untenher schwarz, mit weißen und rostgelben Perlflecken. Die zwei mittleren Schwanzfedern sind schwarz gebändert. In China gemein. V.

Einige ausländische Frankolin-Feldhühner zeichnen sich durch einen doppelten Sporn aus:

*23. T. (P.) ceylonensis *L.*

Forster Zool. Ind. 14. 1. 2.

Obenher schwärzlich, das Männchen im Nacken und auf den Flügeldeckfedern mit weißen pfeilförmigen Flecken; untenher schwarzbraun, jede Feder in der Mitte weiß getropft; der Schwanz lang, zugerundet, schwarz; mit zwei Sporen. Augenkreise nackt, das Weibchen am Kopfe aschgrau, schwarz gefleckt, übrigens rostbraun. V.

*24. T. (P.) Clappertonii *Rüppell.*

Rüppell Atlas T. 9.

Unterscheidet sich kaum vom vorigen. C. — Obenher isabellgelb, kastanienbraun gefleckt; unten und an den Seiten weiß, in der Mitte isabellgelb, außer der Kehle braun gefleckt. Auf dem Scheitel am dunkelsten, deshalb über dem Auge ein weißer Streif. V.

*25. T. (P.) spadiceus.

Sonnerat 11. 169.

Tief kastanienbraun, mit nackten, rothen Backen. Zwei dünne, spitze Sporen wie Stacheln beim Männchen, der Schwanz lang. Madagaskar. V.

*26. T. (P.) bicalcaratus.

Enl. 137.

Perdix Adansoni *Temm.*

Braun, mit weißer Kehle, die Unterseite längs braun, weiß und schwarz gestrichelt; mit zwei Sporen. Afrika, am Senegal. V.

*27. T. (P.) cruentus *T.*

Phasianus cruentus *Hardw.*

Col. 332. *Le Francolin ensanglanté de Nepaul.*

Mit drei, ja vier Sporen, und lebhaften Farben, die bei den anderen Gattungen nicht angetroffen werden. C.

Wunderbar gezeichneter Vogel. Hals und Rücken sind grau; jede Feder hat einen breiten weißen, schwarz eingefaßten Schaftstrich. Alle großen Deckfedern des Schwanzes, so wie dieser selbst, haben karminrothe Franzeneinfassung und weiße Spitzen, die unteren Schwanzdeckfedern grüne Spitzen. Die Scheitelfedern sind blaß und bilden einen Busch; um Stirn und Kinn sind sie schwarzroth. Die Unterseite ist sanft grün, an der Brust bläßer, am Bauch dunkler, hie und da mit blaß karminrothen Flecken besäet, wie blutig. Im hinteren Nepal. V.

Andere durch eine nackte Kehle:

*28. T. (P.) rubricollis.

Enl. 180.

[Rüppell 30.]

Verwaschen graubraun mit weißen nach der Spitze hin breiter werdenden Federschäften. Die Schwungfedern gelblich eingefaßt, Bürzel und Schwanzfedern gelblichweiß, braun quergewellt. Die nackte Kehle orangegelb, nach oben zinnoberroth. Abyssinien. V.

Noch andere vereinigen beide Charaktere:

*29. T. (P.) nudicollis.

Braun, untenher mit weißen Längsflecken, die Augengegend, Kehle und Vorderhals nackt und blutroth; nur ein Sporn an den Füßen. In Afrika. V.

Und einigen sehr großschnäbeligen Gattungen fehlen die Sporen gänzlich. So

*30. T. (P.) javanicus *Brown.*

Brown Ill. XVII. schlechte Figur.

Temm. col. 148. besser. *Perdix Ayam-han.*

Ein sehr kurzer Schwanz, langer Schnabel und etwas gestreckte Krallen zeichnen diesen Vogel aus. Der Kopf ist rostgelb, am Nacken hellbraun, um die nackten Augenkreise schwarz. Der Hals schwarz mit rostgelben Flecken. Oberrücken, Brust und Schwanz aschblau, und die ganze Oberseite schwarz gebändert. Die Flügelfedern am Rande braunroth. Der Bauch ist lebhaft rostgelb, die Füße roth, der Schnabel schwarz mit röthlicher Spitze.

IV. *PERDIX.* Die gewöhnlichen Feldhühner.

Haben einen nicht ganz so starken Schnabel; ihre Männchen haben kurze Sporen oder bloße Höcker; den Weibchen fehlen sie.

Alle Welt kennt

31. T. (P.) cinereus *L.* Das Feldhuhn. Rebhuhn.

Enl. 27.
Frisch 114.
Naumann 1. Ausg. T. 3. f. 3.

Schnabel und Füße aschgrau, der Kopf rothgelb, das Gefieder in verschiedentlichem Grau gescheckt; ein rothbrauner Fleck auf der Brust des Männchens. Dieses fruchtbare Wildpret, welches die Ergötzlichkeit unserer Tafeln macht, brütet und lebt mitten auf unseren Feldern [und legt an zwanzig Eier].

32. T. (P.) rufus *L.* Das Rothhuhn.

Enl. 150.
Darmstädter Ornithologie.

Schnabel und Füße roth; obenher braun, die Seiten rostroth und aschgrau[-blau] gemascht, die Kehle weiß, schwarz eingefaßt; hält sich am liebsten auf Hügeln und erhabenen Standorten auf. Sein Fleisch ist weißer und trockener. [Kommt nicht in Deutschland vor, sondern nur im mittägigen Frankreich und in Italien; wird aber auch in Käfigen gehalten.]

Das südliche Frankreich hat auch noch

33. T. (P.) saxatilis *Meyer.* Das Steinfeldhuhn. *La Bartavelle.*

Perdix graeca *Briss.*
Enl. 231.
Frisch 116.

Unterscheidet sich vom Rothhuhn nur durch seine ansehnlichere Größe und mehr aschfarbiges Gefieder. Hält sich längs der hohen Felsengebirge. [Seine gelblichen Eier sind rothgelb gefleckt.]

*34. T. (P.) petrosus. *Perdrix rouge de la Barbarie.*

Edw. 70. *Perdrix Gambra.*
Perdix petrosa.

Eine wohl zu unterscheidende Gattung. [Unterscheidet sich von den beiden vorigen durch die Färbung und steht in der Größe in der Mitte zwischen ihnen. Zur Seite des Kopfs und an der

Kehle aschgrau, mit einem braunen, weißgefleckten Saum eingefaßt; auf den Schulterfedern sind zehn türkenblaue Flecken, und ist im ganzen dunkler graubraun; um den Hals ist ein brauner weißgefleckter Ring, und an den Hüften zwei schwarze Streifen.] V.

*35. T. (P.) montanus.

Enl. 136.

Frisch 114. B.

Ist nach Bonelli nichts weiter als eine Varietät des gemeinen Feldhuhns.

*36. T. (P.) Heyi.

Temm. col. 328. 329.

Am Männchen Kopf und Hals röthlich-aschgrau oder weinhefenroth; eine weiße Binde geht von der Stirn durchs Auge bis zur Ohrgegend. Brust und Oberrücken mehr isabellgelb; die Schwingen und übrige Oberseite ockergelb, aschgraubraun fein gebändert; etwas Weiß an der Außenseite der Schwungfedern. Die äußeren Schwanzfedern feurig rostroth, der Bauch weinroth mit schwarzen Schmitzen. Beim Weibchen ist der ganze Kopf, Hals und Unterseite graulichweiß; der Kopf mit schwarzbraunen Pünktchen besäet, Hals und Unterseite mehr damit quer gewellt; die Oberseite ist gesättigt isabellgelb, mit braunen, unterbrochenen Querbinden. In der Wüste von Akaba in Arabien. V.

*37. T. (P.) personatus *Horsf.*

Perdix orientalis *Horsf.*

[*Horsf. zool. Res.* c. ic.]

Obenher schokolatebraun, untenher mehr graubraun; Stirn, ein Streif über dem Auge und Kehle weiß. Scheitel, Nacken und Halsband schwarz; auf den Flügeln mehrere große Federn an der Spitze schwarz, rostgelb gesäumt; eben solche, weiß, rostgelb und schwarz gefleckte am Hinterleib und der Steißgegend. Java. V.

*38. T. (P.) gularis *T.*

Obenher braun mit weißen Schaftstrichen, an den Schwungfedern mit schwarzen; Scheitel und Nacken olivenbraun, über und unter dem Auge ein weißer Streif; Brust und Bauch mit weißen Längsstrichen; die Kehle rothbraun, der Schwanz lang, der Schnabel schwarz, die Füße braunroth. In Bengalen. V.

*39. T. (P.) oculeus *T.*

Schön braunroth, auf dem Rücken quer weiß und schwarz

gestreift; der Bürzel schwarz mit dreieckigen braunen Flecken; die Flügeldeckfedern olivengrau, schwarz gefleckt. Die Backen befiedert. In Indien. V.

*40. T. (P.) fuscus.

Vieill. Gal. 212.

Schokolatebraun, mit weißen Linien und Fleckchen; die Unterbrust rostroth; Bauch und Schwanz schwarzbraun. Am Senegal. V.

V. *COTURNIX.* Wachtel.

Sie sind kleiner als die Feldhühner, mit dünnerem Schnabel, kürzerem Hals und ohne rothe Augenbrauen und Sporen.

Alle Welt kennt

41. T. Coturnix *L.* Die Wachtel.

Coturnix dactylisonans *Meyer.*

Enl. 170.

Frisch 117.

Naumann 4. 4.

Mit braunem, schwarz gewelltem Rücken, einen weißen zugespitzten Schaftstrich auf jeder Feder; die Kehle braun, die Augenbraue weißlich. In unseren Feldern; berühmt wegen ihrer Wanderungen, denn dieser schwerfällige Vogel weiß dann sogar das mittelländische Meer zu überfliegen.

*42. T. (C.) chinensis *L.* Die kleine chinesische Wachtel. *Caille fraise.*

Enl. 126. 2.

Tetrao manillensis *Gm. Sonnerat* II. *Voy. pl.* XXIV. ist das Weibchen.

Coturnix excalfactoria *Temm.*

Vier Zoll lang; ungeschwänzt; obenher braun, schwarz gefleckt, mit weißen Schaftstrichen der Federn; Brust und Seiten blaulichgrau; Mitte des Bauches kastanienbraun, die Backen und ein krummer Halsstreif um die schwarze Kehle weiß, schwarz eingefaßt; das Weibchen hat eine weiße Kehle. V.

*43. T. (C.) australis.

Perdix australis. *Vieill. Gal.* 215.

Obenher fleckig kastanienbraun, schwarz gefleckt, die Schaftstriche weiß; untenher röthlich-aschgrau, mit schwarzen Querstrichen. Auf Neuholland. V.

*44. T. (C.) textilis.

Perdix textilis. *Col.* 35.

Etwas kleiner als die europäische Wachtel und von ähnlicher Zeichnung, aber die weißen Schaftstriche und schwarzen Flecken schärfer markirt und das Männchen an der Unterseite mit vielen schwarzen Strichen. Die Kehle ist weiß, beim Männchen mit einem schwarzen Mittelstreif und außerdem mit concentrischen schwarzen Kreisen bis zum Scheitel hin eingefaßt. In Bengalen. V.

*45. T. (C.) coromandelicus

Sonnerat II. 172.

ist der vorige Vogel. V.

*46. T. (C.) striatus.

Temm. col. 82. *Caille à ventre perlé.*

Sehr verschieden von *Lath.* Syn. II. t. 66. C. — Obenher rostbraun, der Vorderkopf und die Kehle schwarz; vom Schnabel aus erstrecken sich fünf weiße Streifen nach hinten; die Rücken- und Flügeldeckfedern haben weiße Schaftstriche; zwischen Brust und Kehle ist ein rostrother Fleck, daneben grau. Brust und Bauch schiefergrau bis schwarz, mit großen weißen Flecken. Der Schnabel ist schwarz, die Füße röthlich. Auf Madagaskar bis zum östlichen Afrika. V.

*47. T. (C.) gingicus.

Sonnerat II. p. 167.

Scheint mir auch zu diesem Untergeschlechte zu gehören. C. — Sie ist obenher gelbgrau, untenher weiß, die Seiten aschgrau mit kastanienbraunen Flecken, der Scheitel kastanienbraun, über den Augen weiß, eine weiß und braune Brustbinde. Das Weibchen ist obenher brauner und unten nicht weiß. In Indien. V.

Die *Colin's* oder amerikanischen Feldhühner

haben einen größeren, kürzeren, gewölbteren Schnabel; den Schwanz etwas mehr ausgebreitet. Sie leben im Gebüsche, und selbst, wenn man sie verfolgt, auf Bäumen. Mehrere wandern wie unsere Wachteln.

Von der Größe des Feldhuhns sind:

*48. T. (C.) guianensis. *Le Tocro.*

Perdix dentata *Temm.*

Odontophorus rufus [1]). *Vieill. Gal. pl.* CCXI.

1) Es ist kein Tinamus, wie Gmelin meinte.

Obenher grau und braun mit schwarzen Querbinden; Unterrücken, Kehle, Brust und Bauch gelbbraun mit dunkelbraunen Querbinden, auf dem Rücken schwarz gefleckt. Hat eine Art kleiner Federhaube. In Guiana. V.

Von der Größe der Wachtel ist:

*49. T. (C.) mexicanus.

Perdix borealis *Temm.*
Enl. 149.
Frisch 11.
T. marylandus. *Albin* I. XXVIII.
Vieill. Gal. CCXIV. T. virginianus oder Perdix borealis. Perdix Coyoleos *Lath.*

Obenher kastanienbraun, rostroth und schwarz gescheckt; untenher weißlich, schwarz quer gebändert; Kehle weiß; über den Augen weg ein weißer Streif; an der Kehle ein schwarzer Halbmond, die Seitenschwanzfedern aschgrau. Das Weibchen an der Kehle gelblich, statt des schwarzen Flecks ein brauner. V.

*50. T. (C.) falclandicus.

Enl. 222.

Obenher braun, mit eckigen Flecken und Streifen; am Kopfe punktirt; untenher weiß, die Brust braungelb, mit schwärzlichen Bogenlinien. Soll auf den Malouinen vorkommen. V.

*51. T. (C.) cristatus.

Enl. 126. f. 1.

Das Männchen hat einige lange aufrichtbare Federn am Scheitel. Obenher ist es blaßröthlich, weiß, und schwarz gescheckt und gefleckt; die Kehle schwarzfleckig, die Brust weiß und schwarz quer gestreift, der Bauch weiß, in der Mitte braun, schwarz und braun gefleckt; das Weibchen daselbst weiß, schwarz gebändert. Nordamerika. V.

*52. T. (C.) Sonnini *Temm.*

Col. 75.
Journal de Physique II. *pl.* 2.

Unterscheidet sich zumal vom T. cristatus durch seine dunklere Färbung. Rücken, Flügel und Schwanz sind aschgraubraun mit schwarzen Zickzacklinien. Von der Stirn erheben sich 4—5 schmale blaßgelbe Federn als aufrechter Federbusch; Schnabel und ein Backenstreif von gleicher Farbe, Kehle nebst einem Streifen über das Ohr weg rostgelb, der Nacken schwarz, weiß und braun

gefleckt, die Oberbrust röthlichgrau zart quer gestrichelt; Unterbrust, Bauch und Steißfedern braun, mit weißen, schwarz eingefaßten Federn. V.

*53. T. (P.) californius.

Shaw nat. misc. IX. t. 345.

Atlas du Voyage de la Peyrouse pl. XXXVI.

Mit zwei Kopffedern aufrecht wie Hörnchen, oben breiter und nach vorn gerichtet stehend. Grau, mit schwarzer, weiß eingefaßter Kehle; der Bauch braunroth, mit schwarzen Halbmonden. Das Weibchen heller, ohne schwarze Kehle. V.

*54. T. (P.) cambayensis *T.* [*Latham.*]

Col. 447.

Mit sehr kurzem Schnabel, etwas höher als breit. Beide Geschlechter sind sehr in der Färbung verschieden, nur am Kopf und der Kehle sich ähnlich. Der Kopf und Rücken des Männchens sind erdbraun, über dem Auge zieht sich von der Nase bis zum Hinterkopf ein schmaler weißer, darunter ein braunrother Streif; die Kehle ist ebenfalls dunkler braunroth, nach dem Kopf hin weiß eingefaßt; Flügel und Schwanz haben helle Schaftstreifen, und schwarze Flecken auf braunen Federn; die Schwingen sind gebändert; Brust und Bauch sind weiß, schwarz quer gebändert; der Hinterbauch und die Füße isabellgelb. Das Weibchen ist obenher einförmiger erdbraun, die rothbraune Kehle und Streif nebst den weißen Streifen wie beim Männchen; die Unterseite ist isabellgelb, nach der Brust hin mehr ins Weinrothe; der Oberschnabel bei beiden Geschlechtern braun, der Unterschnabel weiß. Auf allen Märkten Indiens zu sehen; in Bengalen zumal. V.

Man kann sich nicht enthalten, vom Stamme der Waldhühner abzusondern:

8. HEMIPODIUS *Temm. Tridactyle La Cep.*

denen der Daumen fehlt, und deren zusammengedrückter Schnabel unter der Unterkinnlade einen kleinen Vorsprung macht. Man wird sie nicht eher gut classificiren können, als bis man ihre Anatomie kennt. Sie leben polygamisch, in sandigen Gegenden.

Die einen

I. *ORTYGIS Ill.* Turnix *Bonat.*

haben noch das Äußere der Wachteln; ihre Zehen sind bis zur Basis getrennt und ohne kleine Membran.

Es giebt eine Gattung, die man auf Java gegen einander kämpfen läßt, wie die Hähne in England.

1. H. pugnax *Temm.*
Col. 60. 2.

Obenher rothbraun, das Ende jeder Feder mit schwarzem Halbmond, Gesicht, Backen, Brust und Flügel weißlich, schwarz quer gebändert; die Kehle des Männchens ganz schwarz, der Bauch rostgelb. Auf den Sunda-Inseln. V.

Hierher gehört dann noch:

*2. H. nigricollis.
Tetrao nigricollis.
Enl. 171.

Obenher kastanienbraun, mit schwarzen Linien gewellt, untenher aschgrau; Hals und Kehle schwarz, die Flügel weiß gefleckt. Schnabel und Füße fleischfarb. Auf Madagaskar. V.

*3 H. andalusicus.
Tetrao andalusicus.
Lath. Syn. [IV.] Titelkupfer.
Hemipodius Tachydromus *Temm.*

Sechs Zoll lang. Obenher gelbbraun, mit schwarz quer gestreiften, weiß gerandeten Federn; untenher röthlichweiß; auf dem Scheitel ein blasser Längsstreif. In Andalusien und der Barbarei.

*4. H. luzoniensis.
[*Vieill. Gal.* 217.]
Sonnerat pr. Voy. pl. XXIII.
Hemipodius thoracicus *Temm.*
Turnix maculatus.

Obenher schwärzlichgrau, untenher und auf den Flügeln gelblich, schwarz gefleckt; der Kopf weiß, schwarz punktirt; die Brust braunroth. Schnabel und Füße grau. V.

*5. H. nigrifrons.
Temm. III. 610.
Vieill. Gal. 218.

Obenher gelbroth, die Flügeldeckfedern schwarz und weiß punktirt. Die Stirn weiß, mit einer schwarzen Querbinde. An der Brust schwarze Fleckchen, der Bauch weiß. In Indien. V.

*6. H. thoracicus *).

*7. H. Meiffrenii *T.*
Col. 60. 1.

*) Ist mit H. luzoniensis bestimmt einerlei. V.

Vieill. Gal. 300. macht daraus sein Geschlecht **Torticella**, und bringt es unter die Stelzläufer, weil der untere Theil der tibia unbefiedert ist.

Herr Temmingk beschreibt diesen Vogel so: ein weißes Band bedeckt die Stirn, geht über die Augen weg und erstreckt sich bis zum Nacken. Der Raum zwischen beiden Augen ist goldig-rostgelb, mit feinen weißen Flecken besetzt, die die Mittellinie des Schädels anzeigen. Ein rostrother Fleck bedeckt das Auge und reicht hinten wie vorn über dasselbe hinaus. Der Vorderhals und die Backen sind weiß, schwach ins Röthliche, im Nacken etwas rostfarbig; der Rücken, die Schulterfedern, der Bürzel und der Schwanz, so wie die langen Flügeldeckfedern und ein auf der Brust unterbrochenes Halsband sind goldig-rostgelb mit kleinen weißen Flecken und weißem Rand eingefaßt. Das Halsband geht auf der Brust ins Röthliche, alle Flügeldeckfedern sind rein weiß, die Schwungfedern schwarz, in der Mitte und am Ende rostbraun gesäumt, und nach innen mit einem großen rothbraunen Fleck versehen. Der Bauch und alle Untertheile sind weiß. Der Schnabel sehr dünn, graulich; die Füße fleischfarb, die Nägel weiß. Die Länge vier Zoll. In Afrika, um den Senegal. V.

*8. **H. nivosus.**

Swains. Zool. Ill. 163. würde gleichfalls dahin gehören [1]), und ist bestimmt der vorhergehende Vogel. V.

Andere:

II. *SYRRHAPTES Ill.*

entfernen sich dagegen dermaßen von dem allgemeinen Typus der Hühnervögel, daß man verleitet wird zu zweifeln, ob sie in diese Ordnung kommen können.

Ihre kurzen Tarsen so wie ihre Zehen sind befiedert, und letztere sehr kurz und auf einen Theil ihrer Länge verbunden, ihre Flügel dagegen sehr lang und zugespitzt.

Man kennt nur eine Gattung:

9. **H. paradoxus.** *Sadoscha.*

Syrrhaptes paradoxus.
Syrrhaptes Pallasii.
Syrrhaptes heteroclita. *Vieill. Gal. pl.* 222.

---

1) Der Tetrao suscitator, oder *Reveil-matin* von Java, ist gleichfalls ein *Turnix*. S. *Bontius* med. ind. p. 65. C.

Tetrao paradoxus. Pallas Reise T. 1.
Temm. col. 95. *l'Hétéroclite.*

In den Wüsten des mittleren Asiens zu Hause.

Gleichfalls lassen sich von den Waldhühnern absondern die

9. TINAMUS *Lath.* (Crypturus *Ill.*) *Tinamou. Ynambus Az.* [1]).

Ein amerikanisches Geschlecht. Sehr ausgezeichnet durch einen dünnen, ziemlich langen Hals (obschon die Tarsen kurz sind), der mit geschlitzten, am Ende etwas gekrausten Federn besetzt ist, was diesem Theile seines Gefieders ein eigenes Ansehen giebt. Der Schnabel ist lang, dünn, hat eine abgestumpfte Spitze, oben-her etwas gewölbt mit einer kleinen Rinne zu jeder Seite, und Nasenlöchern in der Mitte jeder Seite stehend und schief nach hinten gebohrt. Ihre Flügel sind kurz, und ihr Schwanz fast null. Die Streckung der Fußbasis ihrer Zehen ist sehr kurz. Der Daumen ist auf einen kleinen Nagel reducirt und berührt die Erde nicht. Um das Auge ist die Haut ein wenig nackt.

Diese Vögel ruhen auf niedrigen Zweigen, oder verbergen sich im hohen Gesträuch; sie leben von Früchten und Insecten; ihr Fleisch ist sehr gut. Ihre Größe ist, je nach den Gattungen, von der eines Fasans bis zu der einer Wachtel und darunter.

Die einen

I. *PEZUS Spix.*

haben noch einen kleinen, unter den Bürzelfedern verborgenen Schwanz.

***1. T. (P.) Magua** *Temm.*
Pezus serratus *Spix.*
Enl. 476. und besser
Buffon Hist. des ois. IV. *pl.* XXIV.
T. brasiliensis *Lath.*
Tetrao major *Gm.*

Obenher dunkel-olivengrün, schwach schwarz quer gewellt; der Scheitel braunroth; untenher blaß-röthlichgrau, die Unterseite der Flügel weiß. Brasilien. V.

---

1) Mit Ausnahme seines *Choro*, der ein Wasserhuhn ist, und seines *Uru*, welches der *Tocro* ist, von welchem wir oben bei den Feldhühnern gehandelt haben.

*2. T. (P.) variegatus.

Enl. 328.

Vieill. Gal. 216. Cryptura sylvicola (Tinamus undulatus) wird wenig von ihm differiren.

Obenher und zur Seite rothbraun, heller und dunkler quer gestreift; Scheitel und Nacken schwärzlich; Hals und Brust rothbraun; Kehle und Bauch röthlichweiß. Guiana. V.

*3. T. (P.) Apequia.

Tinamus obsoletus. *Col.* 196.

Der Kopf dunkel-aschgrau ins Röthliche; Rücken, Flügel und Schwanz obenher rost- oder zimmetbraun, mit zarten schwarzen Querlinien; die Schwingen schwarz; untenher heller zimmetroth; die langen Seitenfedern welche die Schenkel bedecken, sind rostgelb, mit breiter schwarzer Binde. Die Füße erdbraun. In Brasilien und Paraguay. V.

*4. T. (P.) Tataupa.

Swains. Ill. 19.

Pezus Niamba. *Spix* 78. a.

Obenher zimmetbraun, untenher aschgrau, Kopf ganz schwarz, die Steißfedern rothgelb, schwarz gefleckt und gebändert. Brasilien. V.

*5. T. (P.) noctivagus *Pr. Max.*

Pezus Zabele. *Spix* 77.

Rostbraun ins Graue; Rücken, Flügel, Schwanz, Unterbauch und Schenkel schwarz gebändert; Kehle, Augengegend und Steiß rothgelb; die Schwingen schwarz, die Füße gelb. Brasilien. V.

*6. T. (P.) adspersus *T.*

Tinamus vermiculatus. *Col.* 369.

Pezus Yapura *). *Spix* 78.

Obenher dunkel rothbraun; Wangen, Brust, Flügel, Unterrücken und Schwanz erdfarbig graubraun, über und über mit feinen schwarzen Zickzackwellen besäet. Die Kehle ist blaßgrau, der Bauch hell isabellgelb, Schenkel und Steißfedern hell rostgelb, mit schwarzen Zickzack-Querbändern. Brasilien. V.

*7. T. (P.) Soui *Lath.* Die kleine Tinamu.

Buffon enl. 829.

Neun Zoll lang. Obenher rothbraun, untenher rothgrau;

*) Differirt in der Färbung von Temminck's Figur. V.

Scheitel, Schläfen und Nacken schwarz, der Unterhals olivengrau. Brasilien. V.

Die anderen

II. *TINAMUS Spix.*

haben durchaus keinen Schwanz. Ihre Nasenlöcher stehen etwas mehr nach hinten.

*8. **T. major s. maculosus.**

Spix 80.

Rothbraun, unten rostgelb; Brust und Kehle schwarz, weiß gestrichelt. Die Schulterdeckfedern rothbraun, schwarz gefleckt; die Flecken der Rücken- und Schwanzfedern weiß gesäumt. Brasilien. V.

*9. **T. medius.**

Spix 81.

Kleiner als der vorige, rothbraun, schwarz und weiß gebändert, die rostbraune Brust schwarz gefleckt. Brasilien. V.

*10. **T. Boraquira.**

Spix 79.

Weiß, mit braunem Rücken, dessen Deckfedern weiß eingefaßt sind. Hals und Unterseite braun gefleckt und schwarz gewellt, die Schwingen isabellgelb und schwarzbraun gebändert, die Flügeldeckfedern gelbbraun. V.

*11. **T. pavoninus** *Temm.*

T. Carapé *Az.*

Tinamus nanus *Temm.*

Spix 81. T. minor, scheint das Weibchen.

Diese drei Gattungen sind einander sehr ähnlich.

Dann unterscheidet man noch

III. *RHYNCHOTUS Spix.*

Mit stärkerem Schnabel, ohne Rinne, etwas gebogen und niedergedrückt, mit gegen die Basis stehenden Nasenlöchern.

*12. **T. rufescens** *T.*

Col. 412.

Spix 76. c. (schlechte Abbildung und Name.)

Rücken, Flügel und Schwanz braun, schwarz gebändert, Kehle weiß, Hals und Brust braungelb wie Milchkaffee, Schwin-

gen rothgelb, Bauch und Schwanz grau; zart schwarz gebändert, der Scheitel schwarz gestreift und punktirt. Brasilien. V.

10. COLUMBA *L.* Taube.

Sie können einen leichten Übergang von den Hühnervögeln zu den sperlingsartigen bilden. Wie die ersteren, haben sie einen gewölbten Schnabel, die Nasenlöcher in einem weiten häutigen Raume, mit einer Knorpelschuppe bedeckt, die selbst an der Basis des Schnabels eine Anschwellung bildet. Das Brustbein ist knochig, tief und doppelt ausgeschnitten, wiewohl auf etwas abweichende Weise. Der Kropf sehr ausgedehnt, der untere Larynx nur mit einem einzigen eigenthümlichen Muskel versehen. Aber ihre Zehen haben keine andere Haut zwischen sich als die, welche von der Fortsetzung der Ränder entspringt. Ihr Schwanz hat zwölf Federn. Sie leben beständig in Monogamie, brüten auf Bäumen oder in Felslöchern, und legen nur eine geringe Zahl Eier, gewöhnlich zwei; doch ist es wahr, daß sie dieß oft wiederholen. Der Tauber brütet wie die Täubin. Sie nähren ihre Jungen durch Äzung der in ihrem Kropfe eingeweichten Körner. Man bildet nur einen Stamm aus ihnen, den man in drei Untergeschlechter zu theilen versucht hat, je nachdem ihr Schnabel in Verhältniß zu den Füßen mehr oder minder stark ist.

I. *COLUMBI-GALLINA Vaill.*

Nähern sich durch ihre hohen Tarsen und die Neigung, in Truppen zu leben, mehr wie die anderen Untergeschlechter den gewöhnlichen Hühnervögeln, und suchen ihre Nahrung auf der Erde, ohne sich auf Bäumen aufzuhalten. Ihr Schnabel ist dünn und biegsam.

Eine Gattung

1. C. carunculata. Die Hahntaube.

Temm. [*pigeons*] *pl.* 11.

Vaill. 278. *Colombi-Galline.*

ähnelt sogar den Hühnern durch die nackten Theile und Fleischlappen des Kopfes. [An Kopf und Hals ist sie schiefergrau, der Mantel und die Flügel mehr silbergrau, Bürzel, Bauch und Steißfedern, so wie die Enden der äußeren Schwanzfedern weiß, der Schwanz übrigens obenher rothbraun. In Südafrika.] V.

Eine andere

2. C. coronata *L.* Die Krontaube.

Sonnerat 104. *Le pigeon couronné.*

Enl. 118.
Temm. pigeons pl. 1. *Le Goura.*
Vieill. Gal. 197.
Vaill. [*Afr.*] *Colombihocco.* [*pl.* 280.]

ähnels ihnen wenigstens in der Größe, die fast die eines Truthahnes erreicht. Sie ist über und über schieferblau, mit Rothbraun und Weiß am Flügel. Der Kopf mit einem senkrecht stehenden Busch langer zerschlißter Federn geziert. Um die Augen schwarz. Ein schöner Vogel; auf Java ꝛc. Man zieht sie auf den Hühnerhöfen; in Europa hat sie sich aber noch nicht fortpflanzen wollen [1]).

Eine dritte Gattung

3. C. nicobarica *L.* Die nicobarische Taube.

Enl. 491. schlecht.
[*Temm. pig.* II. 2.]
[*Le Vaill. Afr. pl.* 279.]

vom prächtigsten Goldgrün, mit weißem Schwanz [und blauen Schwingen], gleicht wiederum den Hühnern durch die langen herabhängenden Federn, die ihren Hals wie beim Haushahn zieren. Man findet sie in mehreren Gegenden Indiens.

In dieses Untergeschlecht, was vielleicht noch nicht hinlänglich genug bestimmt ist, wird noch gerechnet:

*4. C. cyanocephala.

Enl. 174.
Vaill. 231.
Temm. pl. 3.

Röthlich-schocolatebraun, mit blauem Kopf und Seite der Kehle. Die Kehle bis zur Brust schwarz, unten weiß eingefaßt; ein weißer Streif vom Unterschnabel unter dem Auge weg nach hinten; die Füße roth. Im wärmeren Amerika. V.

*5. C. montana.

Edw. 119.
Temm. 4.

Obenher schön zimmetbraun, in Violet und Purpur schimmernd; die Flügel zimmetbraun; Kehle und Brust rosenroth; Bauch weiß, nach den Steißfedern hin ins Ockergelbliche; unter dem Auge weg ein weißer Streif und tiefer darunter vom Kinn

1) Hr. Vieillot macht aus dieser großen Krontaube sein Geschlecht *Goura* oder Lophyrus. *Gal. pl.* 197.

nach dem Nacken ein gleicher, durch einen violetbraunen getheilt. Im Nacken einige grüne Federn. Südamerika. V.

*6. C. martinica.

Enl. 141. 162.
Vaill. 232.
Temm. 5 und 6.

Von ähnlicher Färbung der vorigen. Obenher zimmetbraun, die Kehle blaßroth, die Brust weinroth, der Hinterbauch und Unterschwanz ockergelb, unter dem Auge weg ein weißer Streif, darunter ein rothbrauner Fleck *). V.

*7. C. erythrothorax.

Temm. 7.

Mit graulichweißem Gesicht; Scheitel und Kehle weinroth; die Brust desgleichen, aber gesättigter. Der Bauch rostgelb; obenher am Kopf und Rücken violetbraun, an der Schulter mit goldgrünen Federn; der Rücken, die Flügel und der Oberschwanz rostrußbraun; das Schwanzende auf der Unterseite weiß. Ein rother Augenkreis. In Surinam. V.

*8. C. cruenta.

Sonnerat 20. 21.
Temm. 8 und 9.

Ausgezeichnet durch einen blutfarbigen Fleck auf der Brust. Mit aschgrauer Stirn und Scheitel, und drei solchen grauen Querbinden auf dem Flügel. Obenher bis am Nacken violetbraun, Kehle und Brust ganz weiß, der Bauch ins Isabellgelbe; die Unterseite des Schwanzes grau. Auf den Philippinen. V.

*9. C. jamaicensis.

Temm. 10.

Mit grauem, rosenroth überlaufenen Scheitel, mehr violettem Nacken, olivenbraunem Mantel, weißlicher Kehle, weinrother Brust, hellerem Bauch und weiß geendigten Schwanzfedern. Die Backen gefleckt. V.

*10. C. Talpacoti.

Temm. 12.
[*Spix* t. 75. a. f. 1.]

Dunkel weinroth, ins Zimmetbraune, mit aschgrauem Schei-

*) Soll nach Wagler mit der vorhergehenden einerlei seyn, und die Temminck'sche Abbildung der ersteren unrichtig. V.

tel und Nacken; Flügel und Schwanz rein zimmetbraun, erstere mit schwarzen Flecken und Schwingen. In Südamerika. V.

*11. C. passerina [1]).

[*Wilson* t. 46. f. 2. 3.]
Enl. 243. 2.
Catesby 26.
[*Temm. pl.* t. 14.]

Obenher graubraun, untenher und an der Stirn weinroth, die Brust schwärzlich geschuppt, die mittleren Schwanzfedern des abgerundeten Schwanzes grau, die äußeren schwärzlich; die Flügel braun, stahlblau gefleckt; im Nacken grau. Der Schnabel gelb mit schwarzer Spitze, die Füße gelb. Nordamerika und Westindien. Sechs Zoll lang. V.

*12. C. minuta.

[*Spix* 75. a. f. 2. Columba griseola.]
Enl. 243. 1.

Schön zimmetbraun, auf den Flügeln mit stahlblauen Flecken; Stirn und Kehle röthlichweiß, die ganze Unterseite schmutzigweiß. Südamerika. 5½ Zoll lang. V.

*13. C. hottentotta *Temm.*

Vaill. 283.

Obenher schön zimmetbraun, Stirn, Scheitel und Kehle weiß; letztere schwarz eingefaßt, die Brust röthlichgrau, durch die Federränder wie mit weißen, unten schwarzen Halbmonden besetzt, der Bauch rothgelb. Der Schnabel gelb, die Füße roth. Fünf Zoll lang. V.

*14. C. Cobocola und grysea.

Spix LXXV. 2.
Wird die C. minuta seyn. V.

II. *COLUMBA.* Gewöhnliche Tauben.

Ihre Füße sind kürzer als bei den vorhergehenden, aber der Schnabel eben so biegsam und dünn.

Wir besitzen davon vier wilde Species:

15. C. Palumbus *L.* Die Ringeltaube. *Le Ramier.*

Enl. 316.

Sie ist die größte. Lebt in den Wäldern, zumal denen

1) Diese und die C. squamosa bilden für Hrn. Swainson das Geschlecht Chamaepelia.

immergrüner Bäume, ist mehr oder minder bläulich-aschgrau, die Brust weinroth, und zeichnet sich durch weiße Flecken zur Seite des Halses [purpurgrün eingefaßt] und der Flügel [und an den Hosen] aus.

16. C. Oenas *L.* Die Holztaube. *Le Colombin ou le petit Ramier.*

Frisch 139.

Schiefergrau, mit weinrother Brust, die Seiten des Halses grün schillernd; etwas kleiner als die vorhergehende, aber von derselben Lebensart.

17. C. Livia *Briss.* Die Felsentaube. Haustaube. *Le Biset ou Pigeon de roche.*

Enl. 510.

Schiefergrau, um den Hals grün schillernd, eine doppelte schwarze Binde auf den Flügeln, der Bürzel weiß.

Von dieser stammen unsere zahmen Tauben der Schläge und, wie es scheint, der größte Theil der zahllosen Rassen, auf deren Erzeugung auch einige Mischung mit den anderen Einfluß gehabt haben könnte. C.

Sie ist auf den nordeuropäischen Inseln gemein, ja an allen europäischen Meeresküsten, und sehr klug und schön. Sie wird von älteren Schriftstellern mit der vorigen oft verwechselt. V.

* Die bemerkenswerthesten Rassen sind nach Temmingk's Übersicht folgende:

a. C. L. domestica. Die gemeine Haustaube.

Enl. 466.

Bunt, mit weißem Bürzel.

b. C. L. hispanica. Die spanische oder römische Taube.

Enl. 110.

Noch einmal so groß wie die gemeine; klaftert siebzehn Zoll; übrigens von allen Farben, auch gehäubt, mit befiederten Füßen u. s. w.

c. C. L. Dasypus. Die Trommeltaube. Latschtaube.

Frisch T. 145.

Mit befiederten Füßen bis auf die Zehen.

d. C. L. cristata.

Frisch T. 144.

Mit ebenfalls befiederten Zehen, aber zugleich einer Federhaube.

e. C. L. norvegica.

Schneeweiß, sonst auch gehäubt und an den Zehen befiedert. In Norwegen.

f. C. L. barbarica.

Um die Augen mit nackten gepuderten Fleischwarzen und doppeltem schwarzem Fleck auf den Flügeln. Gehäubt und ungehäubt. Aus der Barbarei.

g. C. L. cucullata. Die Schleiertaube.

Frisch T. 150.

Die Scheitelfedern aufgerichtet, nach vorn stehend; mit sehr kurzem Schnabel. Die schönsten sind schwarz, mit weißem Kopf und Schwingen.

h. C. L. hispida.

Mit kleinen aufrecht stehenden Federchen auf dem Rücken und den Flügeln. In Indien.

i. C. L. turbida.

Frisch T. 147.

Mit kurzem Schnabel, flachem Scheitel, ein Büschel der Brustfedern nach beiden Seiten aufwärts gerichtet. Von der Größe einer Turteltaube.

k. C. L. laticauda. Die Pfauentaube.

Frisch T. 151.

Mit ausgebreitetem, vielfederigem Schwanz, den sie nach Belieben aufrichten kann. Ihre Stellung ist alsdann wie bei einem Truthahn. Sie hat oft an 34 Federn im Schwanz.

l. C. L. Gyratrix. Die Purzeltaube.

Frisch T. 148.

Eine der kleinsten; überschlägt sich beständig im Flug in der Luft. Sie erhebt sich unter allen am höchsten; ihre Flügel sind auch die längsten.

m. C. L. galeata. Die Helmtaube.

Unterscheidet sich nur dadurch, daß Kopf, Schwingen und Schwanz von gleicher, aber anderer Farbe als der Körper sind.

n. C. L. turcica. Die türkische Taube.
Frisch T. 159.

Mit rother, warziger Wachshaut, die bisweilen so stark seyn kann, daß sie den Schnabel und die Augen versteckt. Der Schnabel ist gelb. In Persien einheimisch.

o. C. L tabellaria. Die Brieftaube.

Wenig von der vorigen verschieden; nur durch weißliche Wachshaut und nackte Augenlider.

p. C. L. gutturosa. Die Kropftaube.
Frisch T. 146.

Bläst die Brust oder eigentlich den Kropf oft so groß wie den ganzen Körper auf.

C. L. Eques, die Reitertaube, ist ein Bastard der beiden vorigen, mit aufgetriebenem Kropf und zugleich warziger Nasenhaut. S. Sonnini Buff. VII. T. 63. und Albin t. 45.

q. C. L. Percussor. Die Schlagtaube.

Fliegt in Kreisen und schlägt dabei die Flügel laut klatschend zusammen, so daß diese auch oft zerbrochen gehen, und sie nicht weiter fliegen kann.

r. C. L. jubata. Die Mähnentaube.
Mit mähnenartig aufgerichteten Nackenfedern. V.

18. C. Turtur *L.* Die Turteltaube.
Enl. 394.

Mit isabellgelbem, braun gefleckt em Mantel und bläulichem Hals, der zu jeder Seite des Halses einen schwarz und weiß gescheckten Fleck zeigt. Es ist unsere kleinste wilde Gattung. Sie lebt in Wäldern wie die Ringeltaube [und es giebt von ihr einige Varietäten in der Zeichnung].

In Käfigen ziehen wir, zum Vergnügen:

19. C. risoria *L.* Die Lachtaube.
Frisch 44.
Temm. 44.

Scheint aus Afrika zu stammen. Sie ist blond, unten noch bläßer. Ein schwarzes Halsband auf dem Nacken [und ihr dem Lachen gleichender Ton].

Andere Tauben mit rundem oder viereckem Schwanze sind:

*20. C. spadicea *T.*

Temm. 1.

Kopf und Hals bis an die Brust goldgrün; die Schultern braunroth, Rücken, Flügel und Schwanz blaulichgrau, Unterbrust und Bauch weiß, Schwingen grünlich. Der Schwanz viereckig. Schnabel und Füße roth. Auf der Norfolkinsel. Groß. V.

*21. C. aenea.

Enl. 164.

Temm. 3. 4. *Colombe muscadivore.*

Voy. de Freyc. 29. Die Col. pacifica ist nach Hrn. Temmingk das Männchen.

Sehr groß, mit befiederten Füßen. Das Männchen hat einen schwarzen runden Knoten auf dem Schnabel. Sie ist hellbläulichgrau, das Weibchen mehr weinrothgrau, mit goldgrünem Mantel, die Schwingen und der Schwanz blaugrün, die unteren Schwanzdeckfedern braunroth, die Füße roth. Auf den Molukken und den Papusinseln. V.

*22. C. oceanica.

Less. et Garnot Voy. de Duperrey 41.

Ihr verwandt. C.

Kopf, Hals und Oberbrust schön schiefergrau; Rücken, Flügel und Schwanz goldgrün, der Bauch zimmetbraun. Die Füße sind roth, der Schnabel schwarz und trägt an der Basis eine schwarze, ganz runde Kugel. Sie ist um ein Drittheil kleiner als die vorige. Auf der Insel Oualan. V.

**23. C. Unchall *Wagl.*

Mit silbergrün glänzendem Gefieder, an der Brust schön silber- und goldgrün auf weinrothem Grunde ꝛc. V.

*24. C. arcuatrix.

Vaill. Afr. [264.]

Temm. 5.

Violet-purpurroth, im Nacken und auf dem Flügel und dem Schwanz schieferblau; die Brustfedern mit schwarzen Schaftschmitzen, Flügel und Bauch weißgefleckt, die Tarsen befiedert, Schnabel und Füße gelb. In Südafrika. V.

*25. C. armillaris.

Temm. 6.

Blaulichschwarz, auch grünlichschwarz, mit grauem Scheitel,

weißem Gesicht und einem breiten, weißen Streif den Hals herab, Bauch und Steißfedern weiß mit schwarzen, ovalen Flecken, auch die Schwanzspitze weiß. Über dem Auge ein rother Fleck, Füße roth. Auf der Südsee. V.

*26. C. litoralis.

Sonnerat 103.

Temm. 17.

Weiß, mit schwarzen Schwingen und Schwanzspitze, aber auch in völlig weißen Varietäten. Der Schnabel schwarz. Nistet an den Meeresklippen auf Java und Neuguinea. V.

*27. C. chalcoptera.

Temm. 8.

Aschbraun, die Federn rothbraun gesäumt, die Flügel mit kupfergoldigen, Binden bildenden Flecken, weißer Stirn und Zügeln, graulichweißer Kehle und schwarzem Schwanzende. Auf Neuholland und Vandiemensland. V.

*28. C. cristata.

Temm. 9.

Grau, ins Röthliche schillernd, mit rostgelbem Zügel, Schenkeln, Hinterbauch und Steißfedern; hell-aschgrauem Halse und Brust; violetkupferig schillerndem Mantel und schwärzlichgrünem Rücken und Schwanz. Auf den Freundschaftsinseln der Südsee. Der Scheitel ist etwas gehäubt. V.

*29. C. caribaea.

Temm. 10.

Kopf, Kehle und Brust purpurgrau, Rücken, Bürzel und Oberschwanz bläulich, mit einer schwarzen Binde, der Nacken kupfergrün schillernd, der Bauch braunroth. Der Schnabel grünlichroth, die Füße blutroth. V.

*30. C. leucocephala.

Catesby 65.

Temm. 13.

Schieferblau mit ganz weißem Scheitel und Augenkreisen, der Nacken grünschillernd mit schwarzem Einfaß, Schwingen und Schwanz braun. Der Schnabel weiß, an der Basis roth; die Füße roth. In Nordamerika und Westindien. V.

**31. C. fasciata *Say.*

Ch. Bonap. I. 8. 3.

Mit röthlich-aschgrauem Kopf, im Nacken einem weißen Querstreif, darunter der Hinterhals aus goldgrünen und purpurnen Federn bestehend, übrige Oberseite schiefergrau, die Kehle weißlich, die Brust weinrothgrau, Bauch und untere Schwanzdeckfedern weiß, die Schwingen dunkelbraun, außen weißlich gesäumt, auf dem abgerundeten Schwanz eine breite, schwärzliche Binde. Der Schnabel gelb mit schwarzer Spitze, die Füße gelb. In den *Rocky-mountains*, zuerst in Long's *Expedition etc.* bekannt gemacht. Den vorigen beiden am nächsten verwandt. V.

*32. C. speciosa.

Enl. 213.
Temm. 14.

Mit rostbraunem Kopf, Flügeln und Schwanz, der Hals bis zum Nacken nebst Brust und Bauch weiß, purpurroth und braunroth gescheckt. Der Schwanz kurz. Die Schnabelspitze gelb. Cayenne. V.

*33. C. corensis.

Temm. 15. [C. portoricensis.]

Graubraun mit purpurrothem Kopf, Hals, Kehle und Brust, die Federn des Nackens bei wechselndem Licht wie schuppig schillernd, Schwingen und Schwanz braungrau. Im wärmeren Amerika. V.

*34. C. guinea.

Edw. 75.
Vaill. Afr. 265.
Temm. 16.

Kopf, Brust, Bauch und Schwanz grau, violet schimmernd; Rücken und Flügel bräunlich, letztere mit weißen, dreieckigen Flecken, deren untere zwei Reihen bilden; die Brustfedern an der Spitze schwalbenschwanzähnlich gespalten. Um die Augen roth. Südafrika. V.

*35. C. madagascariensis.

Enl. 11.
Vaill. Afr. 266.
Temm. 19.

Schön berlinerblau, mit scharlachrothem Schwanz, Schnabelbasis und Augenkreisen, auch die Füße sind roth. Auf Madagaskar und der Südspitze von Afrika. Groß. V.

**36. C. Franciae.

Vaill. 267.

Temm. 19.

Sonnerat 101.

Columba jubata *W.*

Schwarzblau mit rothem Bürzel und Schwanz und langen, schmalen, zugespitzten, weißen Hahnenfedern an Kopf und Hals bis zur Brust herab. Um das Auge rothe nackte Haut. (Ob eine Ausartung der vorigen oder folgenden?) V.

*37. C. rubricapilla.

Sonnerat 57. [t. 67.]

Temm. 20.

Violetschwarz mit dunkelrothem Scheitel und nackten, rothen Augenkreisen; Hals, Oberrücken und Brust graulich, Schwingen und Schwanz wie bestäubt. Auf der Insel Panay. V.

*38. C. elegans.

Temm. 22.

Obenher braun, mit weißgrauem Scheitel und Unterseite, einem rothbraunen Fleck an der Kehle und solchem Streif durchs Auge, und schwarzer Binde gegen das Ende des Schwanzes. Der Schnabel schwarz. Auf Vandiemensland. V.

*39. C. cincta.

Temm. 23.

Mit weißem Kopf, schwefelgelbem Halse und Oberbrust, schwarzem Bande um die Unterbrust bis hinauf, schwärzlichem Rücken und Flügeln, dunkelgelbem Bauch, Schenkeln, Schnabel und Füßen, und grau endigendem Schwanz. In Indien. V.

**40. C. loricata *Licht.*

Temm. pig. 18. C. gymnophthalmos.

C. leucoptera *Pr. M.*

C. Picazuro *Az.*

Kopf, Hals und ganze Unterseite dunkelweinroth; im Nacken schuppig schiefergrau und grün schillernde Federn, am Ende weiß und schwarz gesäumt; der Mantel aschbraun mit vielem Weiß auf dem Flügel; Rücken und Schwanz bleigrau. Der Schnabel gelb, die Füße roth. Um die Augen bisweilen nackt und blau. Brasilien und Paraguay. Groß. V.

*41. C. rufina.

Temm. 24.

Violetbraun mit graulicher Kehle, Schwingen und Steuerfedern, der Unterrücken bis zum Bürzel bläulichgrau. Am Hinterkopfe des Männchens goldgrüne Federn. In Guinea. V.

*42. C. leucoptera.

Temm. 25. [ist es nicht, sondern stellt C. aurita vor.]
Edw. 76.

Gesicht, Hals und Brust hellgelbbraun, Nacken und Hinterhals rostgelb; ein schwarzer Streif unter dem Ohr weg, darunter goldgrün; Nacken violet, der Mantel dunkelvioletbraun; Rücken und Oberschwanz dunkelgrau. Die großen Flügeldeckfedern breit, weiß gesäumt. Die äußeren Schwanzfedern mit weißen Spitzen; der Bauch grau. Jamaica. V.

**43. C. aurita.

Temm. t. 25. [soll nicht ganz genau seyn.]

Kopf und Unterseite blaß weinroth, mit weißlicher Kehle; vom Ohr herab ein schwarzer Streif. Obenher aschbraun, im Nacken schön violet metallisch-glänzend; die Flügel mit schwarzen Flecken, die Schwingen schwarz, die äußeren Schwanzfedern grau mit schwarzer Binde, die äußerste weiß. Südamerika. V.

*44. C. javanica.

Enl. 177.
Temm. 26.
Sonnerat 66.

Weinroth, am Leibe dunkler, der Kopf blau, die Schwingen schwärzlich, die Flügeldeckfedern goldgrün. Auf den ostindischen Inseln. V.

*45. C. Jamboo [Jambu].

Temm. 27. 28.

Das Männchen obenher schön grasgrün mit purpurrothem Vorderkopf und Gesicht, schwarzer Kehle, weißer Brust und Bauch, und einer rosenrothen Brustbinde. — Das Weibchen ist grün mit violetbrauner Stirn und Kehle, und weißlichem Bauch. Auf Java, Sumatra. V.

*45. C. violacea.

Temm. 29.

Stirn, Hals und Bauch ganz weiß, die Brust blaßlila; obenher violet-braunroth, im Nacken und Oberrücken violet-goldschillernd. In Südamerika. V.

*46. C. melanocephala.

Enl. 214. schlecht.
Forst. Zool. ind. t. 7.
Temm. 30.

Grasgrün, mit aschgrauem Kopfe, schwarzem Hinterkopfe, goldgelber Kehle und Hinterbauch, die unteren Schwanzdeckfedern purpurroth, der Schnabel schwarz, die Füße gelblich, der Schwanz gleich. Java. V.

*47. C. larvata.

Vaill. Afr. 269.

Temm. 31.

Obenher violetbraun, am Bauche und Nacken gelbröthlich, an den Seiten goldgrün, das Gesicht weiß. Die zwei mittleren Schwanzfedern sind braun, die übrigen schwarz, mit grauer Spitze. In Südafrika. V.

*48. C. holosericea.

Temm. 32.

Grasgrün mit weißer Kehle, weißbefiederten Füßen und zwei schmalen Binden auf der Brust, davon die obere weiß, die untere schwarz. Zwei graue Binden auf den Flügeln, der Bauch und die unteren Schwanzdeckfedern sind gelb, die Schwingen an der Spitze gabelig. Auf den Inseln der Südsee. V.

*49. C. sinica.

Albin III. 46.

Obenher braun, schwarz gebändert, mit blutrothem Bauch, schwarzen Schwingen, die mittleren großen Deckfedern der Flügel weiß. In China. V.

*50. C. viridis.

Enl. 142.

Metallischgrün, an der Kehle violet-purpurschillernd, die Seitenfedern des Schwanzes an der Spitze schwefelgelb. Auf Amboina. Acht Zoll lang. V.

*51. C. erythroptera.

Temm. 55.

Obenher schwarzroth, mit schwarzem Rücken und Schwingen; Stirn, Gesicht, Kehle und Brust blendend weiß. Der Schwanz von der Basis bis zur Mitte aschgrau. Auf den Inseln des stillen Oceans. V.

*52. C. mystacea.

Temm. 56.

Rücken und Flügel braun, im Nacken bis zum Halse violetgrün metallisch glänzend, die Stirn kupferig, Brust und Bauch

weinroth; Schwingen und äußere Schwanzfedern ziegelroth; ein weißer Schnurrbart unter den Augen weg und eine weiße Kehle. Südamerika. V.

*53. C. superba.

Temm. 33.

Grasgrün mit violettem Oberkopf, bräunlich-rothgelbem Nacken, weißgrauem Hals und Kehle, dunkelblauer Binde von der Flügelschulter um die Brust herum, weißem Bauch und Steißfedern und schwarzbräunlichen Schwingen, das Schwanzende blaß. Auf der Südsee. V.

*54. C. tympanistria.

Vaill. 272.

Temm. 36.

Obenher olivenbraun, mit rothbraunen Schwingen und erdbraunem Schwanz; Stirn, ein Streif über und hinter dem Auge weg und die ganze Unterseite, nebst einem Theil der äußeren Schwanzfedern, weiß. Auf dem Bürzel zwei schwärzliche Binden, an den Hüften rostgelb; Schnabel und Füße gelb. Im südlichen Afrika. V.

*55. C. coerulea.

Temm. 37.

Oberseite schön himmelblau; ein weißer Schnurrbart unter dem Auge weg; auch Kinn und Bauch weiß; Kehle und Oberbrust weinrothbraun. Füße roth; Schnabelspitze weißlich. Indien. V.

*56. C. afra.

Enl. 160.

Vaill. 271. *Tourterelle émeraudine.*

Temm. 38. 39.

Obenher graulichbraun, mit grauem Scheitel; zwei indigblaue Flecken auf dem Flügel (bisweilen grün schillernd), die äußeren Schwanzfedern haben an der äußeren Basis, so wie an der Spitze einen weißen Fleck. In Afrika, vom Cap bis zum Senegal. V.

*57. C. Geoffroy.

Temm. 57.

Hell aschgrau ins Perlgraue, mit weißem Bauch; auf den Flügeln fünf bis sechs violette, grünschillernde Flecken und sechs bis acht ähnliche spaniolbraune weiter nach außen. Längs des Rückens und an den Schwingen bräunlich. Brasilien. V.

*58. C. cinerea [1]).

Temm. pig. 58.

Col. 260. das Weibchen.

Das Männchen ist obenher mäusegrau, untenher hell aschgrau, am Kopfe fast weiß; auf den Flügeln stehen viereckte und runde schwarzblau schillernde Flecken. Das Weibchen ist gelbbraun mit grauem Bürzel und weißem Bauch, die Flügelflecken sind rothbraun. In Brasilien. Klein. V.

*59. C. bitorquata.

Temm. 40.

Weinroth mit grauem Kopf, graubraunem Rücken, Schwanz und Schwingen und einem doppelten, oben weißen, darunter schwarzen Nackenringe; Flügeldeckfedern grau, Bauch und äußerste Schwanzfedern weiß. In Südasien. V.

*60. C. vinacea.

Temm. 41.

Dunkelweinroth, Flügel, Rücken und Schwanz schwarzbraun. In Guiana. V.

*61. C. tigrina. Die graue chinesische Turteltaube.

[*Temm.* 43.]

Sonnerat 102.

Kopf, Hals und Brust graulich-weinroth, Bauch gelblich, im Nacken ein schwarzer Halbmond mit weißen Flecken; Rücken und Flügel grau, braungrau gefleckt, der Schwanz weiß, schwarz und gelbbraun. China und die Südsee. V.

*62. C. cambayensis.

Vaill. 270.

Temm. 45.

Obenher graubraun, mit rosenrothem Kopf und Hals, gelbroth und schwarz gefleckter Brust und weißem Bauche; die Schwingen grau, die Seitenschwanzfedern schwarz und grau gefleckt. In Südafrika und Asien. V.

*63. C. malabarica. *Col. brame Temm.*

Aschgrau, unten weiß, auf der Mitte der Flügel eiförmige Flecken, die Seitenschwanzfedern bis zur Mitte schwarz, am Ende weiß. Auf Malabar. V.

---

1) Diese ist das Genus Peristera.

*64. C. alba.

Temm. 46.

Völlig weiß.

In Südasien einheimisch, bei uns domesticirt. V.

*65. C. squamosa [1]).

Temm. 47. [59.]

Obenher graubraun, untenher hell schmutziggelb; mit schwarzen Federrändern gewellt; die kleinen Flügeldeckfedern weiß. Brasilien. V.

*66. C. malaccensis.

Mus. Carlson. 67.

Edw. 16.

Temm. 47.

Obenher braungrau, Gesicht und Kehle grau, Brust röthlich; Hinterkopf, Nacken, Rücken, Brust und Bauch durch schwarze Federränder gewellt; die Enden der Schwanzfedern weiß. Füße gelb. Auf den südasiatischen Inseln in den Palmenwäldern. V.

*67. C. macrura.

Enl. 329.

Mit einem gleichmäßigen Schwanz von der Länge des Körpers, zimmetbraun, untenher blaß, die Schwanzfedern am Ende weiß. Schnabel und Füße roth. Auf Ceylon. V.

*68. C. porphyrea.

Col. 106.

Temm. Pig. 35. Columba purpurata var.

Der Kopf bis zur Brust ist lebhaft dunkelrosenroth, unten an der Brust weiß begrenzt, darunter schwärzlich, der Bauch bläulich-aschgrau, die Steißfedern gelbgrün; Rücken, Flügel und Oberseite des Schwanzes, so wie die befiederten Tarsen schön grasgrün, an den Schwingen ins Bouteillengrüne; die Füße roth. Auf den Molukken und Sundainseln. V.

*69. C. dilopha.

Col. 162.

Aschgrau, auf dem Rücken ins Schiefergraue, an Schwingen und Schwanz ins Schwarze, letzterer mit grauer Querbinde. Von der Stirn erhebt sich ein grauer Federbusch, am Hinterkopf ein

1) Gehört zu Hrn. Swainson's Chamaepelia.

zweiter größerer, roſtgelber, von geſchlitzten Federn. Jede Bruſtfeder hat einen doppelten Ausſchnitt. Die Füße ſind roth. Der C. spadicea verwandt. Im Inneren von Neuholland. V.

*70. C. magnifica.

Col. 163.

Einer der prächtigſt gezeichneten Vögel. Der Kopf bis zum Halſe iſt hell aſchgrau. Am Oberkörper geht dies in glänzendes Grün über, auf den Flügeln mit citronengelben Flecken untermengt. Bürzel, Steißfedern und Hoſen ſind auch rein gelb. Von der Kehle beginnen purpurrothe Punkte, die immer breiteren Raum gewinnen und endlich Bruſt und Bauch gänzlich, violetpurpur, hie und da grün ſchillernd, bedecken. Sehr ſchmackhaft von Fleiſch. Im öſtlichen Neuholland. V.

*71. C. lacernulata.

Col. 164.

Der Oberkopf bläulich-aſchgrau; nach dem Rücken zu in weinroth; Bruſt und Bauch lila-weinroth, die Kehle mehr iſabellgelbröthlich, am Mantel dunkelbronzegrün, Schwingen braun. Der Schwanz bleigrau, ſeine unteren Deckfedern und die Füße rothbraun. Auf Java. V.

*72. C. capistrata.

Col. 165.

Columba badia *Raffles.*

Gleicht etwas der vorhergehenden. Ihr Oberkopf iſt bläulich-aſchgrau, am Halſe, Bruſt und Bauche ins Lilagraue; die Kehle iſt weiß, der Nacken dahinter und der Oberrücken weinroth, die Flügel purpurbraun ins Schwarze, der Schwanz ſchwarz mit grauer Endbinde. Im indiſchen Archipel. V.

*73. C. locutrix *Pr. Max.*

Col. 166.

Der Kopf dunkel weinroth, an Stirn und Schnabel ins Gelbliche; die Oberſeite mehr dunkelbraun, im Nacken pfeilförmig ausgeſchnittene Federn, jede am Ende mit weinroth-purpurfarbenem Fleck. Auf den Flügeln einiges Metallgrün, der Bauch grau. In den braſiliſchen Wäldern. Von bitterem Fleiſch. V.

*74. C. leucomela.

Col. 186.

Kopf, Hals und Bruſt blendend weiß, im Nacken ins Roſenpurpurrothe, am Bauche ins Schmutzigweiße. Rücken, Bür-

zel und die Ränder der kleineren Flügelfedern tief purpurroth, Flügel und Schwanz im Ganzen schwarzbraun. Im Inneren von Neuholland. V.

*75. C. scripta *T.*
Col. 187.

Gleicht der Columba Jambu. Obenher gelbbraun, etwas ins Aschgraue; die Kehle und die Seiten des Kopfs sind weiß, schwarz eingefaßt, auf den Backen drei schwarze zackige Flecken, so wie vom Schnabel zum Auge hin. Auf den Flügeln ein opalisirend grüner, in Goldpurpur schillernder Spiegel; der Bauch und die Unterseite der Flügel sind weiß. Neuholland. V.

*76. C. Dussumieri.
Col. 188.

Der Kopf bis zur Unterseite blaß-weinroth, an der Brust ins Rosenrothe, am Scheitel ins Graue, Kehle und Unterschwanz weiß. Im Nacken dunkelblaue, schillernde, wie schuppig aussehende Federn mit grünem Saum; Rücken und Oberschwanz aschbraun, Schwingen und äußerste Schwanzfedern schiefergrau, letztere mit weißer Außenfahne. Füße gelb. Auf der Insel Luçon. V.

*77. C. leucotis.
Col. 189 nicht ganz genau illuminirt.

Olivengrün, mit helleren Farben gemischt. Der Scheitel ist aschgrau, über dem Ohr weg ein weißer, oben schwarz gesäumter Fleck; die Kehle ockergelb; im Nacken himmelblau, darunter und zu den Halsseiten grasgrün, darunter am Rücken lila; die Schwanzfedern sind graubraun mit hellerem Saum. V.

*78. C. xanthura *Cuv.*
Col. 190. *Colombe Rousseau.*

Kopf und Nacken rothbraun; die Unterseite mehr gelbbraun; der Rücken grün und roth, metallisch schillernd, so wie die mittleren Schwanzfedern olivengrün; Flügel und Seitenfedern des Schwanzes goldig-rostgelb, noch am Ende des Schwanzes eine schwärzliche Binde. V.

*79. C. picturata *T.*
Col. 242.
Columba Dufrenii *Shaw.*

Kopf und Hals aschgrau, Brust weinroth, am Halse runde, an der Spitze gespaltene Federn. Die Nackenfedern weiß mit schwarzer Zeichnung; der Mantel zimmetbraun, Schwingen und

mittlere Schwanzfedern erdbraun, die Seitenschwanzfedern schwarzgrau mit aschgrauem Ende. Auf Isle de France, Madagaskar und ganz Indien. V.

*80. C. perspicillata.

Col. 246.

Eine der größten; Kopf und Hals dunkel aschgrau, an der Stirn weiß, so wie um die Augen ein breiter Kreis von Federn gleicher Farbe; Rücken und Flügel metallgrün, blau schillernd; Schwingen und Schwanz stahlblau; Brust, Bauch und übrige Untertheile hell aschgrau. 18 Zoll lang; der Schnabel weiß. Auf den Philippinen und Molukken. V.

*81. C. luctuosa *Reinw.*

Col. 247.

Größer als C. litoralis, der sie gleicht. Blendend weiß mit dunkelaschgrauen Schwingen. Eine mittlere Bauchlinie, die Hosen und die Finger sind schwarz; der Schnabel weiß. Im molukkischen Archipel. V.

*82. C. hyogastra *R.* [iogastra.]

Col. 252.

Kurz und dick; grasgrün mit aschblauem Vorderkopf und Flügelfedern und einem schönen violetpurpurfarbenen Fleck auf dem Bauch. Steiß und untere Schwanzdeckfedern gelb. Füße roth. Celebes. V.

*83. C. monacha *R.*

Col. 253.

Klein. Sie ist grün, mit lasurblauem Scheitel, Zügel und Bauchfleck. Unter dem blauen Scheitel über dem Auge weg ein schwefelgelber Streif hinten herum. Kehle, Steißfedern und einige Flügelfederränder auch gelb. Die Füße roth, der Schnabel schwarz. Celebes. V.

*84. C. humilis *T.*

Col. 258. *Colombe terrestre.*

Rücken und Brust weinroth, mit aschblauem Oberkopf, im Nacken ein schwarzes Querband; Unterrücken, Bürzel und einige Flügeldeckfedern aschblau, Schwingen braun, Schwanz schwarz, der Bauch und äußerste Schwanzfeder weiß. Beide Geschlechter etwas verschieden. Bengalen. Lebt auf der Erde. V.

*85. C. Pinon.

Quoy et Gaimard Voy. de Freyc. 28.

Kopf, Hals, Brust und Rücken bräunlichgrau, Flügel und Schwanz schiefergrau, auf dem Schwanz eine weiße Binde. Der Bauch rostbraun ins Violette, die Steißfedern rostgelb, die Füße roth. Auf Rawak. V.

*86. C. Pampusan.

Voy. de Freyc. 30.

Rothbraun, auf dem Schwanz eine schwarze Binde. Der Schnabel schwarz, die Füße roth. Selten. Auf Guam, einer der Marianen. V.

*87. C. Araucana.

Less. et Garnot Voy. de Duperrey 40*).

Ockerfarb-dunkelroth, im Nacken metallischgrün und goldglänzende Federn. Der Schwanz am Ende mit aschgrauer Binde. Chili. V.

*88. C. cyanovirens.

ib. 42. 1. 2.

Der Tauber grasgrün mit lasurblauem Scheitel und dergleichen Flecken auf den Deckfedern der Flügel. Die Kehle weißgrau, der Bauch gelbweiß, die Schwingen schwarzbraun; bei der Taube ist bloß Stirn und Kehle aschgrau, ein rother Fleck auf der Brust, der Bauch grüngelb. Bei beiden Geschlechtern die Flügeldeckfedern gelb eingefaßt, die Füße roth. Auf Neuguinea. V.

*89. C. Zoeae.

ib. 29.

Kopf und Bauch aschblau; die Kehle aschgrau, Hals und Brust weinroth, vom Bauche durch eine braune Binde getrennt; Rücken und Flügeldeckfedern tief braunroth; Schwingen, Bürzel und Oberseite des Schwanzes dunkel goldgrün; Unterseite des Schwanzes und Steißfedern rostgelb, letztere mit weißen Augenflecken getuscht. Der Schnabel schwarz, die Füße roth. Im Hafen von Dorery auf Neuguinea. V.

Die Gattungen der folgenden Abtheilung sind zahlreich und lassen sich nochmals, je nachdem ihre Tarsen befiedert sind oder nicht, so wie nach den nackten Augenkreisen, welche sich bei einigen finden, weiter eintheilen.

Hr. Swainson nennt die mit befiederten Tarsen Ptilonopus, wie z. B.

*90. C. purpurata [*Latham*].

Col. 34.

*) Diese Abbildung trifft nicht mit der Beschreibung von Lesson. V.

Grün, mit hell-purpurrothem Scheitel, durch einen goldenen Halbmond eingefaßt. Am Bauch ein breites orangegelbes Band, Steißfedern gelb. Die Federn des Halses sind steif und an der Spitze gabelförmig gespalten. V.

Es giebt welche, die Fleischlappen und andere nackte Theile am Kopf haben. So

**91. C. xanthogaster *Wagl.*

Columba purpurata *T.*

Col. 254. ♀ *Kurukuru.*

Auch diese hat steife gespaltene Halsfedern. Sie hat aber weißen, mit gelb gemengten Kopf, gelbe Kehle, Hals und Oberbrust; Unterbrust und Bauch citronengelb, Rücken, Hinterbauch und Schwanz grün, die inneren Flügeldeckfedern und schmalen Bärte der Schwungfedern blau-grünweiß oder gelb gesäumt. Schnabel und Füße grau. Südsee. V.

*92. C. auricularis *T.*

Col. 21. *Colombe oricou.*

Weiß, mit schwarzen Schwingen und Schwanz; lasurblauer, nackter Kehle und kugelig-fleischigen, einer Himbeere gleichenden Nasenlöchern, nackten rothen Kehllappen und nackten Augenkreisen. Auf der Südsee. V.

Man kann auch noch einige Gattungen, wenn man will, mit zugespitztem Schwanze, von den anderen absondern. So

*93. C. migratoria *L.* Die Wandertaube[1]).

Enl. 176.

Frisch 142.

Temm. 48. 49.

Wilson XLIV. 1.

Kopf, Rücken, Deckfedern und Bürzel schön aschblau oder schieferblau; der Schwanz hat 12 Federn, die mittleren Schwanzfedern schwarz, die zur Seite graulichweiß. Der Nacken goldgrün, Kehle und Brust rothbraun, der Bauch weiß. Die Schwingen braunweiß und schwärzlich. Beim Weibchen ist Nacken und Brust mehr aschbraun. In unsäglichen Schaaren in Nordamerika. V.

*94. C. carolinensis.

Enl. 175.

Temm. 50.

---

1) Das Geschlecht Ectopistes.

Catesby 24.
Edw. 15.
Wilson XLIII. 1.

Vornher bis zur Brust herab weinroth ins Gelbe; Scheitel, Nacken und Flügel seidenglänzend schieferblau. Der Mantel aschbraun; unter dem Ohre an der Seite des Halses ein schwarzer Punkt. Im Nacken schön goldgrün und purpurschillernd; Bauch weißlich; der Schwanz hat vierzehn Federn; die mittleren sind dunkel schiefergrau; die äußeren haben in der Mitte einen schwarzen Fleck, und von da bis zur Spitze sind sie weiß. V.

*95. **C. Reinwardti** *T.*
Col. 248.

Mit sehr langem, abgestuftem Schwanz; Kopf und Bauch hell aschgrau, Kehle und Brust weiß; Flügel, Rücken und mittlere längste Schwanzfedern zimmetbraun; der äußere Flügelrand bis zu den Schwingen schwarz. Die Seitenschwanzfedern sind an der Basis schwarz, grau in der Mitte, am Ende weiß oder braun. Um die Augen ist die Haut nackt und blaßroth. Füße und Schnabel zinnoberroth, letzterer mit aufgetriebener, grauer Spitze. Celebes. V.

*96. **C. humeralis.**
Col. 191.

Der Kopf hell aschblau; die Brust dunkler aschgrau, der Bauch weiß. Rücken, Flügel und Oberschwanz erdbraun, die Federn am Ende schwarz gesäumt, wodurch zumal der Rücken wie quergebändert erscheint. Im Nacken ein schöner Goldorange-Fleck, jede Feder schwarz gerandet, die Innenseite der Flügel ist roth. Die äußeren Schwanzfedern sind purpurbraun mit weißem Ende. Schnabel und Füße gelb. Neuholland. V.

97. **C. denisea *Temm.*
Col. 502.

Purpurroth ins Bleigraue; im Nacken ein schmaler, weißer Halbmond, darunter ein Fleck goldschillernder Federn; der Rücken, die Flügeldeckfedern und der Bürzel bleigrau; Schwingen und Schwanz braun, letzterer in der Mitte mit einer breiten, schwarzen Binde, auf dem Flügel etwas weiß. Die Tarsen halb befiedert, die Füße roth. Chili. V.

98. **C. ianthina *T.*
Col. 503.

Violetschwarz, purpurschillernd; Scheitel, Brust und Bauch

schieferblau, am Hals und Nacken goldgrün schillernd. Die Schwingen schwarzbraun. Gemein in Japan. V.

*99. C. amboinensis.

Col. 100.

Columba phasianella.

Mit langem, abgestuftem Schwanz wie eine Elster und von der Größe der Wandertaube. Kopf und ganze Unterseite lebhaft braunroth, die Kehle weiß. Im Nacken violetpurpurfarbig goldschillernd; Rücken, Flügel und Schwanz dunkel rothbraun, etwas purpurfarbig, die Deckfedern ziegelroth gerändert. Ein nackter, rother Augenkreis. Auf allen ostindischen Inseln. V.

*100. C. lophotes.

Col. 142.

Kopf, Hals und Unterseite hell aschgrau, am Hinterkopfe kleiner, aber langer horizontaler Federbusch zerschlitzter Federn. Im Nacken weinroth; die Flügel sehr bunt. Die Schulter- und kleinen Deckfedern isabellgelb mit grau und weißen Spitzen und schwarzen Querstreifen; die mittleren metallgrün, die darauf carmoisinroth mit weißem Rand und schwarzen Flecken; die Schwingen schwärzlich. Der keilförmig abgestufte Schwanz ist in der Mitte braun, die Seitenfedern schwarz, grün und violetschillernd, ihre Enden weiß. Neuholland. V.

*101. C. dominicensis.

Enl. 437.

Temm. 51.

Rücken und Oberseite des Schwanzes schön grau mit schwarzem Halsband; der Kopf weiß mit braunem Hinterkopf und Schnurrbart, einem schwarzen Scheitelquerband, gelbrother Brust und gelbem Bauch; die äußersten Schwanzfedern weiß, die Flügel braungrau. V.

*102. C. capensis.

ib. 140 *et*

Vaill. 273. 274.

Temm. 53. 54.

Mit langem, abgestuftem Schwanz, graubraun, untenher weiß, das Männchen mit schwarzer Stirn, Kehle und Vorderhals bis zur Brust herab; einem stahlgrün schillernden Fleck auf dem Flügel und rostrothen Schwingen, weißem Bauch und schwarzem Schwanz, dessen zwei äußere Federn außen und am Ende weiß. Das Weibchen weinroth mit weißem Bauch. V.

*103. C. venusta C.

Col. 341. 1.

Columba campestris *Spix* 75. 2.

Mit grauem Scheitel, leberbrauner Oberseite und weinrother Unterseite. Die Flügeldeckfedern mit einigen purpurbraunen Spiegelflecken, an den kleineren weiß mit schwarzem Saum. Die Seitenfedern des langen, abgestuften Schwanzes schwarz mit weißen Enden. Die kleinste aller Tauben. Sechs und einen halben Zoll lang. Brasilien. V.

**104. C. strepitans *Spix*.

Spix t. 75. f. 1*).

Kopf und Unterseite weiß, an der Brust schwach rosenroth; Oberseite aschgrau, die kleinen Flügeldeckfedern schwarzviolet, längs gestrichelt, die größeren weiß mit schwarzem Rand. Die Schwingen schwarz, der Bauch weiß, außer den grauen zwei Mittelfedern. Am Amazonenstrom. Macht Geräusch beim Fliegen. Nur sieben Zoll lang. V.

*105. C. Maugei.

Temm. 52.

Obenher graubraun, die Unterseite weiß, schwarz in Halbmonden gewellt wie ein Habicht, der Schwanz schwarz, die mittleren Federn braun, alle mit weißen Spitzen. Auf der Südsee. V.

*106. C. Macquaria.

Quoy et Gaim. Voy. de Freyc. 31.

Kopf, Hals, Brust, Bürzel und mittlere Schwanzfedern aschblau; Brust und Bauch schmutzigweiß; der Rücken rothbraun; die kleinen Flügeldeckfedern sind graubräunlich, mit weißen Augen besäet, hierauf eine aschblaue Binde, die Schwingen rothbraun. Die Füße fleischfarb, die Augenkreise nackt. Soll bei Port-Jackson vorkommen. V.

Allein die beste Unterabtheilung, die man in dem Taubengeschlechte gemacht hat, ist

III. *VINAGO Cuv.* [1]) *Les Colombars.*

Man erkennt sie an ihrem dickeren Schnabel, der von soliderer

*) Von Cuvier zur vorigen citirt.

1) Vinago ist der lateinische Name der Holztaube. Hr. Vieillot hat ihn in Treron umgetauft.

Substanz, und an den Seiten zusammengedrückt ist; ihre Tarsen sind kurz, die Füße breit und gut eingefaßt. Sie nähren sich sämmtlich von Früchten und leben in Hochwäldern. Man kennt nur erst einige Gattungen, alle in der heißen Zone der alten Welt einheimisch.

*107. C. abyssinica. Der *Wallia* Bruce's.

Vaill. 276. 277.
Temm. 8. 9.

Grün, mit aschgrauem Kopf und Hals, gelbem Bauch des Männchens, violetten kleinen Flügeldeckfedern, schwarzen, gelbgesäumten Schwung- und Deckfedern, und grauem Schwanz. Der Schnabel an der Basis braun, an der Spitze weiß. V.

*108. C. australis.

Enl. 3.
Temm. 3.

Olivengrün, mit gelb- und schwarzgefleckten Steißfedern und Hosen, der Schwanz grau, am Ende heller, die Schwingen schwarz, gelb gesäumt; die kleinen Flügeldeckfedern schwarz mit gelbem Ende, so daß sie zwei gelbe Flügelbinden erzeugen; die Flügelschulter violet. Der Schnabel grau, die Füße roth. Madagaskar. V.

*109. C. aromatica.

Enl. 163.
Temm. 5.
Brown zool. Ill. 20.

Olivengrün, der Oberrücken und die kleinen Flügeldeckfedern purpurfarb; die Schwingen schwarz, die zweiten Deckfedern gelb gesäumt, die Seitenfedern des Schwanzes, so wie in etwas der Scheitel, aschgrau. Der Schnabel blaulich, an der Basis roth, der Schwanz hat vierzehn Federn. Eine Varietät (Temming's) ist an Kopf, Hals und Brust goldgelb, am Bauch grau, am Schwanz grünlich; an anderen sind Backen und Kehle weiß oder gelb ꝛc. Auf allen ostindischen Inseln. V.

*110. C. vernans.

Enl. 158.
Temm. 10. 11.

Grasgrün, auf der Brust zwei querstehende Halbmonde, der obere lila, der untere orangegelb, die Flügeldeckfedern schwarz, gelb eingefaßt, die oberen ganz gelb, die Schwingen schwarz, der Schwanz grau mit weißlichen Endsaum, der Hinterbauch gelb. Das Weib-

chen obenher mehr graugrün, untenher gelbgrün. Schnabelspitze weiß. Philippinen. V.

*111. C. militaris.

Temm. 1. 2.

Groß, gelbgrün ins Olivengrüne, mit blaulichgrauem Kopf, gelbem Hals und Brust, grüngrauem Bauch, einer schieferblauen Binde im Nacken und einem violetten Fleck an der Flügelschulter. Der Schnabel grau, die Füße roth. In Indien. V.

*112. C. psittacea.

Temm. 4.

Grün, nur die zwei mittleren Schwanzfedern so, die übrigen aschgrau mit weißem Ende, in der Mitte durch eine schwarze Binde getrennt; Flügelfedern schwarz, die kleineren mit gelbem Saum. Der Schnabel grau, die Füße schwarz. Auf Java und Timor. V.

*113. C. calva.

Temm. 7.

Grasgrün, mit nackter, goldgelber Stirn und Augenkreisen, der Flügelbug violet, die Schwingen schwarz, die zweiten Deckfedern gelbgesäumt, die Seitenschwanzfedern grau. Der stark gebogene Schnabel gelb, an der Spitze silberweiß, die Füße auch gelb. In Afrika. V.

*114. C. olax *T.*

Col. 241. *Colombe odorifère.*

Schön bunt und die kleinste dieser Unterabtheilung. Der Kopf bis zum Nacken so wie die Hüften sind bleigrau, die Kehle weiß, die Brust lebhaft rostgelb, der Bauch grasgrün ins Graue, der Rücken, Mantel, Steiß und die unteren Schwanzdeckfedern sind rothbraun. Bürzel und Schwanz schiefergrau, letzterer mit aschgrauem Ende. Die Flügel sind schwarz, die Deckfedern alle blaßgelb gerändert. Die Füße sind roth. Auf Sumatra. V.

*115. C. Capellei.

Col. 143.

Grün, mit grauem Gesicht, braungelbem Brustfleck, spangrünem Bauch, schwarzen Flügeln, deren Deckfedern gelbgesäumt, der Schwanz schwarz, an beiden Enden aschgrau. Beim Weibchen ist das Grün und der Brustfleck mehr graulich. Im Innern von Java und Sumatra. V.

Es giebt auch welche mit zugespitztem Schwanz:

*116. **C. oxyura** *T.*

Col. 240.

Sie ist papageigrün, obenher ins Grauliche mit schwarzen Schwingen und gelben Steißfedern und unteren Schwanzdeckfedern. Der sonderbar gestaltete Schwanz ist rhomboidalisch, die mittleren zwei Federn einen Zoll länger und spitz. Er ist dunkelaschgrau bis zur Mitte, dann hat er eine schwarze Querbinde, die Enden sind hellgrau. Der Schnabel ist schwarz mit gelber Spitze, die Füße roth. Gemein auf Java. V.

Fünfte Ordnung der Vögel.

GRALLAE *L.* Stelzvögel.

Vormals Ufer- oder Sumpfvögel genannt.

Sie entlehnen ihren Namen von ihrer Lebensart und dem Bau, der sie veranlaßt. Man erkennt sie an der Nacktheit ihrer Unterschenkel und meistens an der Höhe ihrer Tarsen, zwei Umstände, die ihnen gestatten bis zu einer gewissen Tiefe ins Wasser zu gehen ohne die Federn zu benetzen, mittels ihres den Füßen proportionirten langen Halses und Schnabels darin umher zu waden, und zu fischen. Die, welche einen starken Schnabel haben, leben von Fischen und Reptilien, die mit schwachem von Insecten und Würmern. Wenige begnügen sich zum Theil mit Körnern und Pflanzen und bloß diese leben vom Wasser entfernt. Meist ist der äußere Finger an seiner Basis durch eine kurze Haut mit dem mittleren verbunden; bisweilen sind zwei solcher Häute vorhanden, anderemale fehlen sie gänzlich, und die Zehen sind völlig frei. Auch kommt es, wiewohl sehr selten, vor, daß sie ihrer Länge nach gesäumt, oder daß sie völlige Schwimmfüße sind; endlich fehlt auch noch mehreren Geschlechtern der Daumen, sämmtlich Umstände, die auf ihr mehr oder minder vollkommenes Wasserleben Einfluß haben. Fast alle diese Vögel, wenn man die Strauße und die Casuare ausnimmt, haben lange Schwingen und fliegen gut. Sie strecken im Flug ihre Füße nach hinten aus, abweichend von der Art und Weise aller anderen Vögel, die sie an den Bauch anschlagen.

Wir stellen in dieser Ordnung fünf Hauptfamilien und einige isolirte Geschlechter auf.

Indeß unterscheidet sich

die erste Familie,

BREVIPENNES, Riesenvögel,

obwohl im Ganzen den übrigen Stelzläufern analog, doch abweichend in einem Punkte, nämlich der Kürze ihrer Flügel, die ihnen

die Fähigkeit zu fliegen benimmt; ihr Schnabel und ihre Lebensart geben ihnen außerdem viele Verwandtschaft mit den Hühnervögeln.

Es scheint, daß die Muskelkraft worüber die Natur zu verfügen hatte, nicht ausgereicht haben würde, um Flügel in einer so großen Ausdehnung, wie die Körpermasse solcher Vögel verlangt hätte um sich in der Luft zu erhalten, zu bewegen; ihr Brustbein bildet daher nur ein einfaches Schild, und ihm fehlt der vorstehende Kamm, den man beim Brustbein aller anderen Vögel bemerkt. Ihre Brustmuskeln sind auch sehr dünn; aber die hinteren Extremitäten haben dafür an Kraft gewonnen, was den Vordertheilen abgeht. Ihre Oberschenkel- zumal aber Unterschenkelmuskeln sind von einer ungeheuern Dicke.

Keiner dieser Vögel hat einen Daumen [1]). Man bildet zwei Geschlechter aus ihnen.

1. STRUTHIO *L.* Strauß.

Deren mit schlaffen, biegsamen Federn besetzte Flügel noch lang genug sind, um ihren Lauf zu verschnellern. Jedermann kennt die Eleganz der Federbüsche, die man aus diesen dünngeschäfteten Federn macht, deren Fahnenbärte, obschon jeder kleinere Bärtchen hat, sich doch nicht in einander fügen wie bei den meisten anderen Vögeln. Der Schnabel des Straußes ist horizontal niedergedrückt, von mäßiger Länge und am Ende stumpf; die Zunge kurz und wie ein Halbmond ausgeschnitten; ihr Auge ist groß und die Augenlider bewimpert; ihre Schenkel und Tarsen sehr hoch. Sie besitzen einen ungeheuren Kropf, einen ansehnlichen Magen zwischen dem Kropf und dem Vormagen, bedeutende Eingeweide, lange Blinddärme und einen weiten Behälter, in welchem sich der Urin ansammelt wie in einer Blase; auch sind sie die einzigen Vögel, welche uriniren. Ihre Ruthe ist sehr groß und zeigt sich oft äußerlich [2]).

Man kennt nur zwei Gattungen, aus denen man zwei Geschlechter bilden könnte:

1. St. Camelus *L.* Der Strauß der alten Welt.

Enl. 457 [3]).

Vieill. Gal. 223. Copie der Figur von Marechal.

---

1) Die Zahl ihrer Phalangen ist, beim inneren Finger angefangen: Strauß 4, 5;
Nandu und Casuar 3, 4, 5;
was auf die gewöhnliche Zahl bei den Vögeln hinaus kömmt.

2) Man consultire über diese genito-urinarischen Organe, insbesondere die des Straußes, die Abhandlung des Hrn. Geoffroy St. Hilaire, *Mém. du Mus. T.* XV.

3) S. auch die schöne Abbildung von Marechal in der *Ménagérie du Muséum de MM. La Cepède et Cuvier.*

Seine Füße haben nur zwei Finger, wovon dem äußeren, der nur halb so lang als der innere ist, der Nagel fehlt. Dieser seit dem höchsten Alterthum berühmte Vogel, in den sandigen Wüsten von Arabien und dem ganzen Afrika sehr zahlreich, erreicht sechs bis acht Fuß Höhe. Er lebt in großen Heerden, legt fast drei Pfund schwere Eier, welche er (in den heißesten Erdstrichen) sich begnügt, im Sande, der Sonne auszusetzen, diesseit und jenseit der Tropen aber bebrütet, und mit allem Muth vertheidigt und für sie sorgt.

Der Strauß lebt von Kraut und Körnern, und sein Geschmackssinn ist so stumpf, daß er ohne Unterschied Kieselsteine, Eisen- und Kupferstücke u. s. w. verschluckt. Verfolgt man ihn, so schleudert er mit vieler Gewalt Steine nach hinten. Kein Thier kann ihn im Laufe einholen. [Er ist im Grunde nur an Schultern, Brust und Rücken befiedert *).]

2. St. Rhea *L* [1]). Der amerikanische Strauß, Churi.

Hammer Ann. du Mus. XII. XXXIX.
Vieill. Gal. 224.

Fast um die Hälfte kleiner, weniger reich mit Federn besetzt, grau, zumal durch seine Füße mit drei Zehen, davon jede mit einem Nagel, unterschieden. Sein Gefieder ist graulich, auf dem Rücken mehr braun. Eine schwärzliche Linie steigt längs des Nackens des Männchens herab. Er ist im südlichen Amerika nicht minder häufig als der Strauß in Afrika. Man bedient sich seiner Federn nur zu Besen. Jung eingefangen wird er leicht zahm. Man behauptet, daß mehrere Weibchen in das nämliche Nest oder vielmehr in die nämliche Grube gelbliche Eier legen, welche ein Männchen bebrütet. Man ißt sie nur, wenn sie jung sind.

2. CASUARIUS *L.* Casuar.

Haben noch kürzere Flügel als die Strauße, die zum Flug ganz untauglich sind. Ihre Füße haben drei Finger, sämmtlich

---

*) Die zwei Knochenstummel auf der Mitte der Schaambeine an seinem Skelet, sehe ich jetzt für Knochen analog denen des Sackes der Beutelthiere an. V.

1) Brisson und Buffon haben auf ihn, irrigerweise Barrere folgend, den Namen Tuju oder vielmehr *Touiouiou* angewandt, der dem Jabiru zukommt. Es ist Brisson's Geschlecht Rhea. Die Portugiesen von Brasilien haben ihm den Namen *Emeu* gegeben, der eigentlich dem Casuar gehört.

mit Nägeln bewaffnet; die Fahnen ihrer Federn haben so wenig Bart, daß sie von weitem herabhängenden Haaren gleichen.

Man kennt gleichfalls zwei Gattungen, von welchen wiederum jede ein eigenes Geschlecht bilden könnte.

1. C. indicus [1]) (Struthio Casuarius *L.*). Der Emeu oder der gehelmte Casuar.

Enl. 313.

Frisch 105. besser [2]);

Blumenbach Abb. nat. hist. Gegenst. T. 97. noch besser.

Der Schnabel von der Seite zusammengedrückt, der Kopf mit einer Knochenhervorragung versehen, die mit Hornsubstanz überzogen ist. Die Haut des Kopfes und Oberhalses ist nackt, himmelblau und feuerroth, mit herabhängenden Klunkern von der Art derer des Truthahnes; der Flügel besteht aus einigen steifen Schäften ohne Bart, die dem Vogel im Kampfe als Waffe dienen. Der Nagel des inneren Fingers ist viel größer als die anderen. Nächst dem Strauß ist es der größte Vogel, doch ist er in anatomischer Hinsicht sehr von ihm verschieden, denn er hat kurze Eingeweide, kleine Blinddärme, keinen Zwischenmagen zwischen dem Kropf und dem eigentlichen, und seine Cloaka übertrifft im Verhältniß die anderer Vögel nicht. Er frißt Würmer und Eier, aber keine Körner. Er legt wenige grüne Eier, die er wie der Strauß der natürlichen Wärme überläßt. Man fängt ihn auf verschiedenen Inseln des indischen Archipels.

2. C. Novae Hollandiae *Lath.* Der neuholländische Casuar.

Péron Voy. Atlas 1e part. pl. XXXVI.

Vieill. Gal. pl. 226 [3]).

Mit plattgedrücktem Schnabel, ohne Helm auf dem Kopf, bloß um die Ohrgegend nackt, das Gefieder braun, dichter, die Federn mit mehr Bart. Keine Fleischklunkern noch Flügelsporen; die Zehennägel fast einander gleich. Sein Fleisch gleicht dem Rindfleisch. Er ist im Lauf schneller als der beste Windhund. Seine Jungen sind braun und weiß gestreift [4]).

---

1) *Cassuwaris* ist der malaiische Name dieses Vogels. Nach Clusius würde *Eme* oder *Emeu* sein Name auf Banda seyn.

2) Marechal hat von ihm auch in der *Ménagérie du Muséum* eine treffliche Figur gegeben, die Vieillot in seiner *Galérie pl.* 225 copirt hat.

3) Herr Vieillot macht daraus sein Geschlecht *Emou* oder Dromaius.

4) NB. Ich kann in diese Übersicht so wenig bekannte, ja selbst

Die zweite Familie,
PRESSIROSTRES,

begreift hochbeinige Geschlechter ohne Daumen, oder deren Daumen doch zu kurz ist, um die Erde zu berühren. Ihr mäßig

---

so wenig authentische Gattungen nicht aufnehmen, wie die, welche das Geschlecht Didus bilden.

Die erste Gattung, den Dronte, D. ineptus *L.*, kennt man nur aus einer von den ersten holländischen Seefahrern gemachten Beschreibung, die Clusius (*Exot. p.* 99) aufbewahrt hat, und aus einem Ölgemälde aus derselben Zeit, was Edwards *pl.* 294 copirt hat *); denn Herbart's Beschreibung ist kindisch, und alle anderen sind von Clusius und Edwards entnommen. Es scheint, daß die ganze Gattung verschwunden ist, und daß man jetzt nur noch einen Fuß, der im britischen Museum aufbewahrt wird (*Shaw Nat. Misc. pl.* 143), und einen Kopf in ziemlich bösem Zustande im *Ashmolean Museum* zu Orford (*ib. id. pl.* 166) besitzt **). Der Schnabel scheint nicht ohne einige Ähnlichkeit mit dem der Papageitaucher (Alca), und der Fuß würde dem der Manchot's (Aptenodytes) gleichen, wenn er ein Schwimmfuß wäre.

Die zweite Gattung, *Le Solitaire*, D. solitarius, beruht nur auf dem Zeugniß Leguat's *Voy.* 1. *pl.* 98, eines Menschen, der die allerbekanntesten Thiere, wie das Nilpferd und den Lamantin, entstellt hat.

Endlich die dritte, *l'Oiseau de Nazare*, D. nazarenus, ist nur durch Franz Cauche bekannt, der ihn mit dem Dronte für einerlei hält, ihm indeß nur drei Finger giebt, während alle anderen dem Dronte vier geben.

Niemand hat seit jenen Reisenden diese Vögel wieder zu sehen bekommen können. E.

Zusatz.

Seit der Verf. Obiges geschrieben, hat sich ihm eine merkwürdige Entdeckung in Betreff des Didus eröffnet, worüber die Discussion im *Universel* mitgetheilt worden ist, die sich am 12. Julius 1830, in der Akademie der Wissenschaften, in Folge davon erhoben hat. Hr. J. Desjardins hatte nämlich von Isle de France Knochen eingeschickt, die sich unter den Lavalagern finden. Cuvier entdeckte darunter einen Schädel, ein Brustbein und einige Knochen des Flügels und des Beines vom Didus. Das Brustbein zeigte eine vorragende Leiste. Am Tarsus zeigen sich die Gelenkflächen der drei Zehen und des Daumens. Ober- und Vorderarm sind kurz, so daß der Vogel nicht fliegen konnte. Hr. v. Blainville meinte, der Dronte habe zu den Geiern gehört.

In Nr. 598 der Notizen der Nat. u. Hk. hat der Herausgeber noch die Mittheilungen aus dem *Zoological Journal April* 1828 zugefügt, und die daselbst befindlichen rohen Abbildungen in Holzschnitten wiedergegeben. Wir erfahren dadurch, daß John Tradescant ein voll-

*) Dieses Gemälde ist noch im britischen Museum. V.

**) Auch den anderen Fuß habe ich noch im Ashmolischen Museum gefunden. V.

langer Schnabel ist indeß stark genug, um sie aufzuhacken und Würmer darin zu suchen; auch durchlaufen die Gattungen, die ihn schwächer haben, Wiesen und frisch gepflügtes Erdreich, um daselbst diese Art Nahrung aufzusuchen. Die mit stärkerem fressen zugleich Saamen, Kräuter u. s. w.

3. OTIS *L.* Trappe.

Verbindet mit dem plumpen Körper der Hühnervögel einen ziemlich langen Hals und Füße. Ihr Schnabel ist von mäßiger Länge, die Oberkinnlade leicht gebogen und gewölbt; auch sie erinnern noch, wie die kleinen Häute zwischen der Basis der Zehen, an die Gallinaceen; aber die Nacktheit ihrer Unterschenkel, ihre ganze Anatomie, und selbst der Geschmack des Fleisches stellen sie unter die Stelzvögel, und da ihnen der Daumen fehlt, so nähern sich ihre kleinsten Gattungen unendlich den Regenpfeifern. Ihr Tarsus ist netzartig, ihre Flügel sind kurz; sie fliegen wenig und bedienen sich häufiger, wie der Strauß, ihrer Fittiche nur zur Beschleunigung des Laufes, und leben ebenfalls von Saamen, Kräutern, Würmern und Insecten.

1. O. Tarda *L.* Der große Trappe.

Enl. 245.

Auf dem Rücken lebhaft rothgelb, mit einer Menge schwarzer Querstriche, übrigens graulich. Das Männchen, welches der größte europäische Vogel ist, trägt verlängerte Ohrfedern, die zu beiden Seiten eine Art großen Schnurrbart bilden. Diese Gattung, eine unseres besten Wildprets, lebt in großen Ebenen und nistet im Getreide, auf der Erde.

2. O. Tetrax *L.* Der kleine Trappe; der Zwergtrappe. *Le Cannepetière.*

Enl. 25 und 10.

---

ständiges ausgestopftes Exemplar dieses Vogels noch besaß, welches aber nachmals im Oxford'schen Museum zu Grunde ging und im J. 1755 weggeworfen wurde. V.

Unter allen Vögeln scheint der Apteryx die Flügel am weitesten auf bloße Rudimente reducirt zu haben. (*S. Shaw Nat. Misc.* 1056 und 1057.) Seine allgemeine Form ist die eines Manchot (Aptenodytes), seine Größe die einer Gans. Seine Füße würden auch ungefähr denen des Manchot gleichen, man beschreibt sie aber als mit freien Zehen. Sein Schnabel ist sehr lang, dünn, auf jeder Seite mit einer Längsfurche, und an der Basis mit einer Membran versehen. Seine Flügel sind auf kleine Stummel mit einem Haken reducirt. Er lebt auf Neuseeland. C.

Um die Hälfte kleiner als der andere, und viel weniger verbreitet. Er ist braun, obenher schwarz getüpfelt, untenher weißlich. Das Männchen hat einen schwarzen Hals mit zwei weißen Halsbändern. [Er lebt in Südeuropa und kömmt aus der Türkei und Ungarn bisweilen in das südliche Deutschland ꝛc.]

Die meisten ausländischen haben einen dünneren Schnabel als die unsrigen. Unter ihnen kann man bemerken:

3. O. Hubara *L.* Der Kragentrappe.
Desfontaines Ac. des Sc. 1787. *pl.* X.
Vieill. Gal. pl. CCXXVII.

In Afrika und Arabien; hat seinen Namen von den verlängerten Halsfedern, die wie ein Kragen herabhängen. Ist auch mehrmals in Deutschland geschossen worden. Obenher ockergelblich, braun gefleckt; die Unterseite, der schöne lange Federschopf auf dem Kopfe und viele Halskragenfedern weiß, mehrere schwarz gestreift. Die Flügel schwarz, mit weißem Fleck. V.

Ich lasse unter den Trappen [1]) alle Gattungen Latham's, als:

*4. O. afra. Der Knorrhahn.
Lath. Syn. II. t. 77.

Schwarz, mit grauem Rücken und weißem Streif hinter dem Auge, ein weißes Halsband und ein weißer Fleck auf dem Flügel. Am Cap. V.

*5. O. benghalensis.
Edw. 250.

Schwarz, mit braunem, schwarz gefleckt und gebändertem Unterrücken, Bürzel und Schwanz, und weiß gefleckten Flügeln. V.

*6. O. arabs. Der Lohong-Trappe.
Rüppell Atlas T. 16.
Edw. 12.

Rücken und Schwanz rothbraun, schwarz gewellt, die Flügelfedern weiß eingefaßt, der Schwanz etwas weiß gebändert, die Schwingen schwarz. Kopf und Hals grau, fein schwarz gewellt; Brust und Bauch blaß rothgelb; die Backen weiß, am Hinterkopf ein schwarzer Federbusch; Füße und Schnabel gelb. In ganz Afrika. V.

---

1) Ich schließe aber den Oedicnemus aus, der wegen seines zusammengedrückten, am Ende aufgetriebenen Schnabels das folgende Geschlecht anfängt. C.

Ferner aber gehört hierher:

*7. O. nuba.

Rüppell T. 1.

Scheitel, Rücken und Flügel schön rothbraun, mit schwarzen zackigen Streifen und Punkten gewellt; über den Augen bis zum Hinterkopf und an der Kehle, so wie die Schwungfedern schwarz. Die Kopfseiten weiß, der Hals aschblau, unten in ein rothbraunes Brustband auslaufend. Brust und Bauch weiß. Afrika. V.

*8. O. torquata *Cuv.*

Eine neue Gattung vom Cap.

4. CHARADRIUS *L.* [1]). Regenpfeifer. *Pluvier* *)

Ihnen fehlt ebenfalls der Daumen, und ihr Schnabel ist mittelmäßig, zusammengedrückt und am Ende aufgetrieben. Man kann sie in zwei Untergeschlechter trennen, nämlich:

I. *OEDICNEMUS Temm.* [2]) Dickfuß,

bei denen das Schnabelende oben wie unten aufgetrieben ist, und die Furche der Nasenlöcher sich bloß bis zur Hälfte der Schnabellänge erstreckt. Es sind größere Gattungen, die vorzugsweise in trockenen, steinigen Gegenden, von Schnecken, Insecten u. dergl. leben. Sie sind den kleineren Gattungen der Trappen verwandt. Ihre Füße sind netzartig, und zwischen den Fingern haben sie eine kurze Haut.

1. Ch. Oedicnemus *L.* Der Dickfuß.

Oedicnemus crepitans *Temm. Courlis de terre.*
Enl. 919.
Frisch 215.
Naumann 1. Ausg. 9. f. 13.
Darmstädter Ornithologie.

Von der Größe einer Schnepfe, gelbgrau, die Mitte jeder Feder braun geflammt, der Bauch weiß, ein brauner Streif un-

1) Charadrius ist der griechische Name eines nächtlichen Wasservogels, kommt von χαράδρα, Uferspalte. Gaza übersetzt es durch Hiaticula.

*) Zu diesem und dem folgenden Geschlecht vergl. Wagler's Monographie in seinem Systema avium und die Nachträge in der Zeitschrift Isis 1830. V.

2) Oedicnemus, dicke Wade, ein von Belon für die Dickfüße gemachter Name.

ter dem Auge weg. [Der Schnabel ist gelb mit schwarzer Spitze, die Füße gelb. Im südlichen Europa und in der ganzen alten Welt.]

*2. Ch. (Oe.) maculosus *Cuv.*
Col. 292. *L'oedicnème tachard.*
Ch. capensis *Licht.*

Lebhaft rostgelb, mit größeren schwarzen Flecken an Brust und Rücken, feineren Längsschmitzen an Kopf und Hals, weißlichem, längsgeschmitztem Bauch, schwarz und weiß gemischten Schwingen und gebändertem Schwanz. Kehle, Augenkreis und ein Streif zwischen beiden weiß. Die hohen Beine gelb, Schnabel und Finger kurz. Gemein in Südafrika. V.

*3. Ch. (Oe.) longipes *Geoffr.*
Vieill. Gal. 228. schlecht illuminirt.
Temm. col. 386. *Oedicnème échasse.*

Von der Größe einer Henne. Vom Scheitel herab bis zum Rücken aschgrau, jede Feder mit schwarzem Schaftstriche; Rücken und Flügel erdbraun, mit großen schwarzen Längsflecken. Die Schwingen schwarz, in der Mitte ein weißer Fleck. Der Schwanz zickzackschwarz gebändert. An der Seite des Halses herab braun; Kehle weiß, Brust röthlichweiß, längsgeschmitzt. Südsee. V.

*4. Ch. (Oe.) magnirostris
Col. 387.

könnte, der Form seines Schnabels nach, eine eigene Reihe anfangen, an welche man eine sehr verwandte Gattung, mit etwas zurückgebogenem Oberschnabel [zumal beim jungen Vogel] (Oed. recurvirostris *Cuv.*), reihen würde. C.

Er ist von der Größe des langfüßigen, aber niedriger. Aschgrau, längs der Oberseite ins Bräunliche. Über dem Auge weg ein weißer und darüber ein bräunlicher Streif. Hinter dem Ohre weg ein breiter schwarzer. Schulter und Schwingen sind schwarz, letztere mit weißem Mittelfleck, der Schwanz hat eine weiße Querbinde am Ende. Kehle, Backen, Bauch und Steiß sind weiß. Der Schnabel schwarz. Vom indischen Archipel. V.

II. *CHARADRIUS.* Die eigentlichen Regenpfeifer,

deren bloß oben aufgetriebener Schnabel zwei Drittel seiner Länge auf jeder Seite der Nasenrinne hat, was ihn schwächer macht. Diese Vögel leben in zahlreichen Truppen, häufig in feuchten Niederungen, und klopfen mit ihrem Fuß die Erde, um die Würmer, von denen sie sich nähren, in Bewegung zu bringen.

Die hierländischen Gattungen ziehen nur im Frühling und Herbste durch; sie bleiben am Meeresstrand, bis starke Kälte eintritt. Ihr Fleisch ist ganz vortrefflich. Sie bilden mit mehreren anderen ausländischen Gattungen eine Abtheilung mit netzartigen Füßen, deren wichtigste sind:

5. Ch. pluvialis *L.* Der Goldregenpfeifer.
Charadrius auratus.
Enl. 904.
Frisch 216.
Naumann l. c. 10. 14.
Wilson VII. 59. 5.

Schwärzlich, an den Federrändern gelb punktirt, der Bauch weiß. Der gemeinste. Er findet sich über der ganzen Erde. Im Norden giebt es einen, der sich fast bloß durch eine schwarze Kehle unterscheidet (Char. apricarius *L.*) *Edw.* 140. Naumann II. f. 15. *Wilson Am.* VII. 57. 4. Einige behaupten, es sey der junge.

6. Ch. Morinellus *L.* Der Mornell. *Le Guignard.*
Enl. 832.
Naumann 12. f. 16. 17.

Grau oder schwärzlich, die Federn gelbgrau eingefaßt, ein weißer Streif über dem Auge, Brust und Oberbauch lebhaft rostroth, der Unterbauch weiß.

7. Ch. Hiaticula *L.* Der Halsbandregenpfeifer.
Enl. 920.
Frisch 214.
Brit. zool. pl. P.
Wilson Am. V. 37. 2. [?]
[*Wilson Am.* VII. 53. 3.]

Obenher grau [braun], untenher weiß, ein schwarzes Halsband am Unterhals, vorn sehr breit. Der Kopf schwarz und weiß gefleckt, der Schnabel gelb [orange] und schwarz [an der Spitze]. Man findet bei uns zwei oder drei Rassen oder unterschiedliche Gattungen, die in der Größe und der Farbenvertheilung am Kopfe von einander abweichen. Diese Farbenzeichnung wiederholt sich, mit wenigen Ausnahmen, bei mehreren ausländischen Arten.

*8. Ch. minor *Meyer.*
Ch. curonicus *Lath.* [*Beseke.*]
Enl. 921.
Wilson VII. 59. 3. [? scheint mir hiaticula, wie er auch selbst sagt.]
Naumann 15. f. 19.

Obenher erdgrau, ins Bräunliche; Gesicht, Hals und Unterseite weiß. Auf dem Scheitel ein schwarzes Stirnband, von einem Auge zum andern ein schwarzer Streif vom Schnabel bis zum Ohr, ein schwarzes Brusthalsband bis zum Nacken reichend, die Schwingen dunkel aschgrau, mit einem schmalen weißen Bande. Die zwei äußeren Schwanzfedern weiß. Bei den Jungen ist der Kopf bloß grau. Der Schnabel ganz schwarz, die Beine horngelb. In der ganzen alten Welt. V.

*9. Ch. cantianus *Lath.*

Ch. albifrons *Meyer.*

Mit unterbrochenem Halsband. [Von den vorigen beiden durch die ganz weiße Stirn, die dunklen Füße und den Mangel eines schwarzen Halsbandes leicht zu unterscheiden.]

Ch. aegyptiacus könnte das Weibchen seyn.

[Im ganzen mittleren Europa an den Seeküsten, zu Zeiten auch an den Ufern unserer Seen und Flüsse.]

**10. Ch. trifasciatus *Licht.*

Obenher grau, Gesicht, Kehle, Brust und die drei äußeren Steuerfedern weiß, eine schwarze Binde zwischen den Augen, und zwei in der Halsgegend. Scheitel und Nacken rothbraun. Montevideo. V.

**11. Ch. bitorquatus.

Braun, mit weißer Stirn, Scheitelkrone und Augenbrauen, der Bauch weiß, mit zwei schwarzen Brustbinden, die Seitenschwanzfedern weiß, mit braunem Fleck. Am Cap. V.

*12. Ch. vociferus.

Enl. 286.

Wilson VII. 59. 6.

Obenher olivenbraun, Stirn bis über die Augen hinweg, Kehle bis zum Nacken und Unterseite rein weiß; ein Stirnband von einem Auge zum andern, ein breites, nach dem Nacken schmäleres Brusthalsband und darunter ein Brustquerband schwarz; die Schwingen schwarz, die Deckfedern aschgrau mit weißen Spitzen, die eine schmale weiße Flügelbinde bilden; der Schwanz rothbraun, keilförmig abgestuft, die zwei längsten Mittelfedern zugespitzt, gabelig auseinanderstehend; eine schwärzliche Binde auf denselben, die äußersten Schwanzfedern weiß. Der Schnabel ganz schwarz, die Füße horngelb. In Nord- und Mittelamerika, größer als die vorigen. Ein laut schreiender Vogel. V.

*13. Ch. Azarae *T.*

Col. 184.

Obenher, vom Scheitel an, rothbräunlich-aschgrau, Stirn, Gesicht und gesammte Unterseite weiß. Auf dem Scheitel ein schwarzes Band von einem Auge zum andern; ein schwarzer Strich vom Schnabel zum Auge und ein ungleiches schmales Brustband. Schwingen und Schnabel schwarz. Paraguay. V.

*14. Ch. melanops.

Vieill. Gal. 235.

Ch. nigrifrons *Cuv. Col.* 47. 1.

Hinterscheitel und Rücken rostgelb, mit Schwarz und Weiß gescheckt. Kehle und Unterseite weiß. Stirn, ein Streif den Scheitel hinauf, einer durch die Augen bis zum Nacken, und ein Brusthalsband rund um den Nacken herum, so wie die Schwingen, ein Fleck innen am Flügel, und die Schnabelspitze schwarz. Die drei äußersten Schwanzfedern weiß, mit braunem Fleck. Schnabel und Füße horngelb. Neuholland. V.

*15. Ch. Wilsonia.

Wilson IX. 63. [73.] 5.

Oberkopf, Rücken, Flügel und Schwanz olivengrau, Stirn, Hals, Kehle und Unterseite blendend weiß. Über der Stirn ein schwarzer Fleck, ein schwarzer Zügel von der Nase bis unter das Auge; ein schwarzes Brustband und schwarze Schwingen. Der Schnabel schwarz, die Beine fleischroth. Auf Neu-Yersey. V.

Verwandt, aber ohne Halsband sind:

*16. Ch. pecuarius.

Col. 183.

Obenher aschbraun, im Nacken weiß, darunter ein schwarzes Querband in Spuren bis ans Auge hinauf. Auf dem Scheitel schwärzlich. Stirn, Kehle, Bauch und Unterschwanz weiß, die Brust isabellgelb überlaufen. Die äußeren Schwanzfedern weiß. Schnabel und Füße schwarz. Flügel und Beine ziemlich lang. Am Cap. V.

*17. Ch. nivifrons *Cuv.*

Hiervon finde ich keine Beschreibung. V.

*18. Ch. ruficapillus.

Col. 47. 2.

Rücken, Flügel und Oberschwanz bräunlich-aschgrau, der Hinterkopf bis zum Nacken herab beim Männchen brennend rostroth.

Stirn, Gesicht und Unterseite rein weiß, über den Scheitel weg und an der rostrothen Grenze schwarz eingefaßt. Vom Schnabel zum Auge gleichfalls ein schwarzer dünner Streif. Schwingen weiß und schwarz. Von der Südsee. V.

*19. Ch. Monachus *Temm.*

Kopf und Oberhals schwärzlich-schocolatebraun, die ganze Unterseite, eine Binde im Nacken und ein Streif auf den Flügeln weiß; Rücken und Mantel weißlichgrau, Schwingen weiß, Schwanz weiß und schwarz. Schnabel und Füße orangegelb, letzterer an der Spitze schwarz. Auf der Südsee. V.

**20. Ch. melanopterus.

Rüppell T. 31.

Kopf, Hals und Brust bläulichgrau, Rücken und Deckflügel rothbraun, Schwingen, Schwanzspitze und eine Brustbinde schwarz, Stirn, Kinn, Bauch, Steiß und Schwanzwurzel, so wie ein Streif an den Flügeln weiß. Der Schnabel schwarz, die Füße roth. An den Küsten des rothen Meeres. V.

Viele ausländische Regenpfeifer haben geschildete Füße. Sie bilden eine kleine Abtheilung, von der die meisten Gattungen Stacheln an den Flügeln oder Fleischlappen am Kopfe tragen. Einige verbinden diese beiden Charaktere.

Nicht bewaffnete sind:

*21. Ch. coronatus.

Enl. 800.

Glänzend braun, mit schwarzem, weiß eingefaßtem Scheitel, grauer Kehle, schwarz gebändertem weißem Schwanz und weißem Bauch, brennend stahlgrün schillernder, schwarz gefleckter Brust und schwarzen, weiß gefleckten Flügeln. Am Cap. V.

*22. Ch. melanocephalus.

Enl. 918.

***Savigny Eg. ois. pl.* VI. f. 4.**

***Vieill. Gal.* 23.** [1]) [233.]

Der Schnabel ist dicker wie bei den anderen [auch kürzer und schwarz]. C. — Scheitel, ein breiter Streif durchs Auge, Rücken und ein Brustband sind schwarz, über dem Auge weg geht ein breiter weißer Streif. Die Kehle und der Bauch sind weiß, Brust und Hüften isabellgelb; Flügel und Schwanz sind aschgrau, die Schwingen schwarz und weiß. Das Schwanzende weiß. Ägypten. V.

1) Pluvianus Vieillot's.

Bewaffnete Gattungen sind:

*23. Ch. spinosus.

Enl. 801.

[*Savigny Eg. ois. pl.* VI. f. 3.]

Mit starkem Flügelsporn. Obenher schwarz und grau, mit zur Hälfte weißen Schwanzfedern und ockergelber oder weinrother (?) Unterseite und Flügeln. Scheitel, Kehle, Brust, ein Theil der Flügel, Schnabel und Füße schwarz. Am Hinterkopf gehäubt [1]). In Südeuropa, Persien, bis Ägypten. V.

*24. Ch. cayanus.

Enl. 833.

Hat gleichfalls einen kleinen Flügelsporn. C. — Obenher aschgrau, mit schwarzen Schaftstrichen, Schwingen und ganze Unterseite weiß, ein breites schwarzes Band über Stirn, Zügel und Augen weg nach hinten, nebst breitem schwarzem Halsband bis um den Nacken herum. In Südamerika. V.

Mit Fleischlappen:

*25. Ch. pileatus.

Enl. 834.

Obenher rothgrau, untenher und am Nacken weiß, Kopf, Hals, Schwingen und Schwanzspitze schwarz, im Gesichte mit gelben Fleischlappen. Schnabel und Füße roth. Eine kurze spitze Federhaube. Am Senegal. V.

*26. Ch. bilobus.

Enl. 880.

Obenher gelbgrau, untenher weiß, mit schwarzen, weißgescheckten Flügeln und Oberkopf. Schnabel und Füße gelb, zwei nackte Fleischlappen hängen die Stirn herab. Auf Malabar. V.

5. VANELLUS *Bechst.* Tringa *L.* [2]) Kiebitz.

Sie haben den nämlichen Schnabel wie die Regenpfeifer,

1) Der Char. cristatus *Edw.* 47. scheint derselbe.

2) Tringa oder vielmehr Trynga ist der griechische Name eines Vogels von der Größe eines Krammetsvogels, der an Ufern lebt und den Schwanz bewegt. Arist. Es scheint, daß Linné die Anwendung auf ihn gemacht hat, aber er brachte unter sein Geschlecht Tringa noch viele andere Vögel als die Kiebitze, zumal die Strandläufer.

und unterscheiden sich nur durch die Anwesenheit eines Daumens, der aber so klein ist, daß er die Erde nicht berühren kann.

Die erste Abtheilung

I. *SQUATAROLA Cuv.*

hat ihn kaum merklich. Man unterscheidet diese Vögel durch ihren unten aufgetriebenen Schnabel, dessen Nasengrube kurz, wie bei den Dickfüßen ist. Ihre Füße sind netzartig, die hieländischen haben den Schwanz weiß und schwarz gestreift. Sie bilden, wie man behauptet, nur eine Species, die man wegen der Abwechselung der Färbung des Gefieders vervielfältiget hat.

1. V. varius s. melanogaster. Der gefleckte Kiebitz.
Enl. 854.

Der graue Kiebitz, Tringa squatarola, obenher graulich, untenher weißlich mit graulichen Flecken ist der junge vor der Mauser. Der eigentliche gefleckte Kiebitz, Tringa varia *Enl.* 923, weiß, graulich gefleckt, mit schwärzlichem, weiß punktirtem Mantel, begreift die beiden Geschlechter in ihrem Winterkleide. Der schweizerische Kiebitz, Tringa helvetica *Enl.* 853. Naumann 1. Ausg. 62. f. 117, obenher schwarz und weiß gefleckt, untenher von der Kehle bis zu den Schenkeln schwarz, ist das Männchen im hochzeitlichen Kleide.

II. *VANELLUS.* Eigentliche Kiebitze.

Mit etwas deutlicherem Daumen, geschildeten Tarsen, wenigstens zum Theil, und die Nasenlöcherrinne wenigstens längs zwei Drittel des Schnabels gehend. Ihre Industrie, um sich Würmer zu verschaffen, ist die nämliche wie bei den Regenpfeifern.

Die europäische Gattung

2. V. cristatus *M.* Der gehäubte oder gemeine Kiebitz.

Tringa Vanellus.
Enl. 240.
Frisch 213.
Naumann 14. f. 18.

ist ein artiger Vogel von der Größe einer Taube, schwarz metallisch glänzend, mit einem langen geschlitzten Federbusch. Er kommt im Frühjahr, lebt auf Feldern und Wiesen, brütet daselbst und zieht im Herbste weg. Seine Eier findet man köstlich.

*3. V. cinctus.
Less. et Garn. Voy. de Duperrey pl. 43.

Obenher erdbraun; um den Kopf herum über den Augen weg eine weiße Binde; Gesicht und Kehle schön grau; die Brust rostfarb-orangegelb, darunter eine breite schwarze Binde, Bauch, Steißfedern und Unterschwanz weiß. Die Füße grünlich. Auf den Maluinen. V.

*4. V. flavipes.

Savigny Ég. oiseaux pl. VI. f. 3.

Mit einem Federschopf; Scheitel, Schwingen, Schwanzende und Unterseite schwarz, der Mantel weinroth; der Unterkopf, Nacken, die Seiten der Brust, Steiß und Schwanzdeckfedern weiß. Ägypten. V.

In heißen Ländern giebt es auch Gattungen von Kiebitzen, deren Flügel mit einem oder zwei Sporen bewaffnet ist, und andere, die an der Basis des Schnabels Fleischlappen haben; ihre Tarsen sind geschildet. Es sind durch ihr Geschrei lästige Vögel, das sie bei dem geringsten Geräusch hören lassen, und die sich muthvoll gegen die Raubvögel vertheidigen. Sie leben auf Feldern.

Es sind die neun ersten Species Parra von Gmelin, zumal

*5. V. cayennensis.

Parra cayennensis.

Charadrius lamprotornus *Wagl.*

Enl. 836.

Obenher aschgrau, mit grünschillerndem Mantel, die Flügel mit einem weißen Sporn bewaffnet; ein Schopf schwarzer herabhängender steifer Federn; die Stirn, ein Streif den Hals herab, Brust, Oberbauch und Schwingen schwarz, Bauch- und andere Schwanzdeckfedern weiß. V.

*6. V. goensis.

Enl. 807.

Charadrius atrogularis *Wagl.*

Oberkopf, Hals und Flügel schwarz; eine längliche Fleischhaut vor den Augen; ein Streif den Hals herab, Brust, Bauch und Flügelbinde weiß. Rücken und Mantel aschgrau, etwas purpurschillernd; der Schwanz weiß mit schwarzer Binde. In Bengalen.

*7. V. senegalensis. V.

Vanellus albicapillus. *Vieill. Gal.* 236.

Enl. 362. schlecht.

Aschgrau, mit weißem Scheitel und Backenseiten den Hals herab, die Federn schwarz gestrichelt; vor dem Auge eine gelbe lappige Fleischhaut. Kehle schwarz, Schwingen schwarz und weiß. Schnabel und Füße grün.

*8. V. gallinaceus *Temm.*

Parra ludoviciana. *Enl.* 835.

Beide unterscheiden sich wol nicht specifisch. [Doch unterscheidet ihn Hr. Wagler (Syst. av.) unter dem Namen Charadrius Callaeas.] V.

*9. V. cucullatus.

Col. 505.

Mit sehr hohen, ockergelben Füßen und gelben Fleischlappen um den schwarzen Schnabel. Der Kopf bis zum Nacken ist schwarz, eben so der Bauch, Schwingen- und äußere Schwanzhälfte; die Basis des Schwanzes und dessen Spitzen sind weiß; die Brust schiefergrau, die Flügel aschgrau-röthlich, kupferig schillernd. Am Flügel ein schwarzer Sporn. Auf Timor, Java ꝛc. V.

In der Lebensart, den Füßen, dem Schnabel, ihrer Gestalt und Farbenvertheilung gleichen sie den Kiebitzen und den Regenpfeifern. Aus keinem einzigen Grunde waren sie unter die Jassana zu bringen, die fast in jedem Stücke andere Charaktere haben.

*10. V. macropterus.

Tringa macroptera.

Eine neue Gattung aus Java, grau, Kopf und Bauch schwarz, bewaffnet und mit Fleischlappen, die Flügel ragen weit über den Schwanz hinaus. V.

6. HAEMATOPUS *L.* Austerdieb.

Ihr Schnabel ist etwas länger wie bei den Regenpfeifern und Kiebitzen, gerade, zugespitzt und keilförmig zusammengedrückt, und stark genug, daß sie die zweischaligen Muscheln mit Gewalt öffnen können, um das Thier herauszuholen; indeß wühlen sie auch in der Erde nach Würmern umher. Die Nasenrinne ist sehr tief gefurcht und nimmt nur die Hälfte der Schnabellänge ein, die Nasenlöcher stehen in der Mitte wie eine kleine Spalte. Ihre Füße sind von mittelmäßiger Höhe, ihre Tarsen netzartig, und ihre Füße bloß in drei Finger gespalten.

1. H. ostralegus *L.* Der Austerdieb.

Enl. 929.

Brit. zool. pl. D.

Catesby I. 85.

Diese europäische Gattung wird auch Meerelster genannt,

wegen ihres schwarzen Gefieders, wobei Bauch, Kehle und die Basis des Flügels und des Schwanzes schön weiß sind. Im Sommer verschwindet das Weiß der Kehle. Es ist ein Vogel von der Größe einer Ente, mit rothem Schnabel und Füßen.

2. H. palliatus *Temm.*
Wilson VIII. 64. 2.

ist eine andere Gattung, die man in Brasilien antrifft, deren Schnabel länger ist und die kein weiß an der Kehle hat; Wilson verwechselt sie mit der gemeinen. Kopf, Hals, Rücken, Flügel und Schwanz schwarz; ein großer Fleck auf dem Flügel, Brust, Bauch und Bürzel weiß. Der Schnabel und die Füße, wie beim vorigen, rothgelb. Auch in Nordamerika. V.

3. H. luctuosus *Cuv.*

Auf den Maluinen und der ganzen südlichen Hemisphäre, bei welchem das Schwarz weiter die Brust heruntersteigt.

4. H. niger *Cuv.*
Vieill. Gal. 230.
Quoy et Gaimard Voy. de Freycinet pl. 34.

Mit ganz schwarzem Gefieder. [Am Flügelbug ein stumpfer Höcker; der jüngere braun. Der Schnabel ist blutroth, die Füße rosenfarb. Öffnet keine Austern, wie man gewöhnlich erzählt. Am Cap und auf Neuholland.]

Man kann nicht wohl anders als in die Nähe der Regenpfeifer und Austernfischer stellen:

7. CURSORIUS *Lac.* Tachydromus *Ill.*

Läufer. *Coure-vite.*

Ihr Schnabel ist dünner, gleichmäßig kegelförmig, gebogen, ohne Rinne und mäßig gespalten. Ihre Flügel sind kürzer, und ihre höheren Beine endigen in drei freie Zehen ohne Daumen.

Man hat in Frankreich und England, aber höchst selten, eine in Nordafrika einheimische Species gesehen:

1. C. isabellinus *Meyer.*
Charadrius gallicus *Gm.*
Enl. 795.

[der aber auch einmal in Deutschland geschossen worden]; isabellgelb, mit weißlichem Bauch [und Kehle, und zwei schwarzen Streifen hinter dem Auge weg. Die Schwingen schwarz].

Eine aus Indien

2. **C. asiaticus** *Lath.*

Charadrius coromandelinus.
Enl. 892.
Vieill. Gal. 232. [Tachydromus asiaticus.]

ist graubraun, mit rothbrauner Brust.

Beide haben hinter dem Auge einen weißen und einen schwarzen Strich. Ihren Namen haben sie von der Schnelligkeit ihres Laufes; man kennt übrigens nichts von ihren Sitten.

*3. **C. chalcopterus** *Temm.*

Col. 298.

Scheitel, Nacken, Kinn, Hals und Flügel graulich isabellgelb-aschgrau, über dem Auge und an der Kehle weiß, die Schwungfedern endigen in violette, metallisch glänzende Spitzen. Wagler beschreibt ihn abweichend. Am Senegal. V.

*4. **C. bicinctus** *T.*

Man. d'Ornith.

Mit rothbraunem Scheitel, graubraunem Rücken und Flügeln und isabellgelbem Halse, um die Oberbrust zwei schwarze Binden, der Schnabel schwarz, die Füße gelb. In Südafrika. V.

*5. **C. Temmingkii.**

Tachydromus senegalensis *Licht.*
Swainson Zool. ill. 106.

Obenher gelbbraun, mit weißem Zügel, gelblichweißer Brust, einer braunen Binde unten herum, Bauch und Steißfedern schwarz. Die zweiten Schwungfedern endigen in einen keilförmigen weißen Fleck. Am Senegal. V.

So weit sich nach dem Äußeren urtheilen läßt, ist hier die beste Stelle für

8. DICHOLOPHUS *Ill.* (Microdactylus *Geoffr.*) *Les Çariama Briss.* [1])

Ihr Schnabel ist länger, mehr hakig und bis unter das Auge gespalten, was ihnen etwas von der Physiognomie und dem Naturell der Raubvögel giebt, und sie den Reihern etwas nähert.

1) Dicholophus: Kamm in zwei Reihen. Microdactylus: kurze Finger. Haematopus: blutrothe Füße. Hr. Vieillot zieht den barbarischen Namen Cariama vor, den man aber *Ssariama* aussprechen muß.

Ihre sehr hohen, geschildeten Füße endigen in außerordentlich kurze Finger, mit etwas häutiger Basis, und in einen Daumen, der die Erde nicht erreicht.

Man kennt nur eine Gattung aus Südamerika,

D. cristatus *Ill.* Der Sariema.

Palamedea cristata *Gm.*
Ann. du Mus. d'hist. nat. XIII. *pl.* 26.
Col. 237.
Vieill. Gal. 259.
Pr. Neuwied Abbildungen 4. Lieferung.

der den Reiher an Größe übertrifft und sich von Eidechsen und Insecten nährt, die er an erhabenen Örtern und an den Säumen der Wälder aufliest. Sein Gefieder ist gelbgrau, braun gewellt; zerschlitzte Federn an der Basis des Schnabels bilden daselbst einen leichten, nach vorn gerichteten Federbusch. Dieser Vogel fliegt selten und schlecht. Seine starke Stimme gleicht der eines jungen Truthahns. Da sein Fleisch geschätzt wird, so hat man ihn an verschiedenen Orten zum Hausvogel gemacht.

Die [dritte] Familie
CULTRIROSTRES

erkennt sich an ihrem dicken, langen und starken Schnabel, der häufig sogar schneidend und zugespitzt ist, und die fast gänzlich von Vögeln zusammengesetzt wird, die Linné in seinem Geschlecht Ardea befaßt hat. Eine große Zahl ihrer Gattungen hat beim männlichen Geschlecht die Luftröhre verschiedentlich gebogen. Ihre Blinddärme sind kurz, und selbst die eigentlichen Reiher besitzen nur einen einzigen.

Der erste Stamm bildet nur ein großes Geschlecht:

9. GRUS *L.* Kranich.

Ihr Schnabel ist gerade, wenig gespalten; die hautige Nasenrinne, welche weit und concav ist, nimmt fast die ganze Hälfte seiner Länge ein. Die Füße sind geschildet; die Zehen mittelmäßig, die äußeren mit weniger Haut, und der Daumen berührt kaum den Boden. Sie haben fast sämmtlich einen mehr oder minder bedeutenden Theil ihres Kopfes und Halses nackt. Ihre Lebensweise ist mehr terrestrisch, und ihre Nahrung mehr vegetabilisch

als die der folgenden Geschlechter; auch haben sie einen muskulösen Magen und ziemlich lange Blinddärme. Ihr unterer Larynx hat nur einen Muskel zu jeder Seite.

Man kann, nach unserer Ansicht, so wie Pallas gethan, an der Spitze dieses Stammes lassen:

I. *PSOPHIA L.* Die Agami,

deren Schnabel kürzer als bei den anderen Gattungen ist, der Kopf und Hals bloß mit Flaum besetzt, und der Augenkreis nackt. Sie leben in Wäldern, von Früchten und Saamen.

1. G. (Ps.) crepitans *L. L'oiseau-trompette.* Trompetenvogel

Enl. 169.

ist die bekannteste Gattung, aus Südamerika, und hat ihren französischen Namen von der Fähigkeit, einen tiefen dumpfen Ton von sich zu geben, von dem man anfangs glaubt, er komme aus dem After. Dieser Vogel hat die Größe eines Kapauns, ist von Gefieder schwärzlich mit violettem Schiller auf der Brust, und grauem, nach oben braungelb gewölktem Mantel. Dieser Vogel hat Erkenntlichkeit. Er wird dem Menschen anhänglich wie ein Hund, und läßt sich, wie man behauptet, so weit zähmen, daß er der Führer der Vögel des Hühnerhofes wird. Er fliegt schlecht, läuft aber sehr schnell. Nistet auf der Erde am Fuße von Bäumen. Sein Fleisch ist angenehm [1]).

***2. G. (Ps.) viridis.**

Spix 83.

Obenher grün, mit violetter Kehle; untenher schwarz; die Schulterdeckfedern blaugrün schimmernd; der Schnabel weiß. Etwas kleiner als der vorige. Am Amazonenstrom. V.

***3. G. (Ps.) leucoptera.**

Spix 84.

Größer als die vorigen; schwarz; die Kehle und die kleinen Flügeldeckfedern violet schillernd; die zweiten Schwungfedern breit

---

1) Man nennt sie in Cayenne Agami, nach Barrere; auf den Antillen *Caracara*, nach Dutertre. Da in Afrika der Name *oiseau-trompette* auch einem Nashornvogel beigelegt wird, so trägt Fermin (*Descr. de Surinam*) lächerlicher Weise den Charakter zweier Schnäbel von jenem auf den Agami über. Man hat lange Zeit den Agami mit dem *Macacagua* Markgraf's verwechselt; dieß ist aber ein Tinamu. Psophia, von Barrere aus ψοφος gemacht, vom Geräusch.

und völlig weiß. Der Schnabel weißlich. Lebt von Fleisch. Am Ufer des Rio negro. V.

Einige andere ausländische Kraniche, deren Schnabel kürzer als bei dem unsrigen ist, müssen hierauf folgen:

4. G. Pavonia. Der Königsvogel oder gekrönte Kranich.

Ardea pavonina *L.*
Enl. 265
Vieill. Gal. 257. der junge.

Schlank, vier Fuß hoch, aschfarb, mit schwarzem Bauch, gelbbraunem Bürzel und weißen Flügeln. Seine nackten Wangen sind weiß und schön rosenroth gefärbt, und sein Hinterkopf mit einem [kugelförmigen] Büschel schmaler gelber Federn geziert, den er nach Willkür ausbreiten kann. Dieser schöne Vogel, dessen Stimme dem schmetternden Ton einer Trompete gleicht, kommt von der Küste des westlichen Afrika's zu uns, wo er oft in Käfigen gehalten und mit Körnern ernährt wird. In der Wildniß liebt er überschwemmte Stellen und fängt da kleine Fische.

*5. G. Virgo *L.* *) Das Frauenzimmer aus Numidien.

[*Edw.* t. 134.]
Enl. 246.

Dem vorigen in der Gestalt und fast auch der Größe ähnlich, ist er aschgrau, mit schwarzem Hals [und da herabhängenden Federn] und zwei schönen weißlichen Federbüschen, aus der Verlängerung zerschlitzter Ohrfedern [in der Nähe der Augen] entwickelt. Diejenigen Individuen, die man in der Gefangenschaft gesehen, machten sich durch auffallende Gesten und närrische gezierte Bewegungen bemerkbar [1]).

II. *GRUS.*

Die gewöhnlichen Kraniche haben den Schnabel so lang und länger als der Kopf.

---

*) Eine ähnliche Gattung Gr. Stanleyana (*Vigors Zool. Journ.* nr. 6. t. 8.) lebt in Ostindien und ist bläulichgrau mit weißem Scheitel und braunschwarzen Schultern, Schwingenspitzen und Schwanz. V.

1) Die Anatomen der Akademie hatten auf diesen Vogel wegen seiner angenommenen Stellungen die Namen Scops, Otus und Asio angewandt, mit welchen die Alten die Schuhu's bezeichneten. Buffon, der diesen Irrthum bei Gelegenheit des Artikels *Duc* richtig widerlegte, hat ihn in der Vergessenheit beim gegenwärtigen Vogel wieder gebraucht.

6. G. cinerea *Bechst.* Der gemeine Kranich.

Ardea Grus *L.*
Enl. 769.
Frisch 194.
Naumann 1. Ausg. 2. t. 2.

Vier Fuß und drüber hoch, aschgrau, mit schwarzer Kehle, der Oberkopf nackt und roth, der Bürzel mit langen aufgerichteten und gekrauften Federn geziert, die zum Theil schwarz sind; ist seit den ältesten Zeiten durch seine Wanderungen berühmt, die er jeden Herbst von Norden nach Süden hin, im Frühjahr in entgegengesetzter Richtung, in zahlreichen wohlgeordneten Zügen unternimmt. Auf den Feldern nährt er sich von Saamen, zieht aber Insecten und Würmer vor, die sumpfige Gegenden bieten. Die Alten haben viel von diesen Vögeln gesprochen, weil ihre Hauptstraße durch Griechenland und Kleinasien gegangen zu seyn scheint.

*7. G. canadensis.

Edw. 133.

Mit nacktem, hellrothem Scheitel, weißem Kopf; röthlichgrau, mit schwärzlichen Schwingen und weißen Schäften derselben. Nordamerika. V.

**8. G. Struthio.

Ardea americana. *Wilson* VIII. 64. 3.

Ganz weiß, mit schwarzen Schwingen und Füßen, Scheitel und Zügel nackt, am Hinterkopf ein schwärzlicher Fleck. Die Rückenschwungfedern und Schwanzfedern weiß, wie beim Strauß, aufgerichtet und überhängend. In Nord- und Mittelamerika. Aufrecht fünf Fuß hoch. V.

*9. G. Antigone.

Vieill. Gal. 256. 13.
Edw. 45.

Aschgrau, mit ganz nacktem Scheitel und Oberhals, an der Kehlgegend mit Barthaaren besetzt; der Kopf weiß, die zweiten Schwungfedern nicht kraus, und weißlich. Die Füße des lebendigen Vogels roth. In Ostindien und Neuholland. V.

**10. G. paradisea *Licht.*

Schiefergrau, mit weißem Scheitel, schwarzen Schwingen und Schwanz und sehr langen, schmalen, zweiten Schwungfedern. Cafferland. V.

*11. G. americana. Der weiße Kranich.

Grus leucogeranos. *Col.* 467.

Enl. 889.

Pallas It. II. nr. 30. t. 1. Ardea gigantea, scheint uns nicht verschieden.

Schneeweiß, mit schwarzen vorderen Schwungfedern; Stirn und Gesicht nackt, roth und warzig, mit gelben Borsten besetzt; Schnabel und Füße roth. In Sibirien bis Japan. V.

**12. G. leucauchen *Temm.*

Col. 449.

Blaulichgrau, unterher dunkler, an den Flügeln allmälig ins Weiße. Schwingen schwarz, auch das Schwanzende. Scheitel, Kehle und die gesammte Hinterseite des Halses bis zum Nacken rein weiß. Das nackte Gesicht mit schwarzen Federchen, der Schnabel grünlich, die Füße kirschroth. In Japan. V.

*13. G. carunculata.

[Hierher *Vieill. Gal.* 256.]

Ist kein Reiher, sondern ein wahrer Kranich, mit einem bärtigen Sack am Kinn. [Hat auch krause Deckfedern wie der gemeine, und ist schiefergrau, mit weißem Unterhals. Gr. torquata.]

Es ist keine andere Stelle als zwischen Kranichen und Reihern für:

*14. G. (s. Ardea) scolopacea *Gm.* [1]) Der Schnepfenreiher. *Le Courlan, le Courlili.*

Enl. 848.

Vieill. 252.

Spix 91.

dessen Schnabel, dünner und etwas weniger gespalten als der der Kraniche, gegen das letzte Drittel seiner Länge aufgetrieben ist, und Finger, sämmtlich ziemlich lang, ohne Zwischenhäute hat. Er hat die Sitten und die Größe der Reiher, und ist braun mit weißen Büscheln am Halse. In Südamerika.

III. *EURYPYGA Ill.*

15. G. (E.) Helias. Der Sonnenvogel. *Le Caurole; le petit paon des roses.*

Vieill. 244.

Enl. 702.

---

1) Hr. Vieillot hat aus diesem Vogel sein Geschlecht Aramus gemacht, *Gal.* 252, und Spix nennt ihn Rallus ardeoides.

dessen Schnabel zwar dünner ist als wie bei den Kranichen, mit einer ähnlichen Nasenrinne versehen, und wie bei den Reihern bis unter die Augen gespalten, ohne aber an der Basis nackte Haut zu haben. Es ist ein Vogel von der Größe eines Feldhuhnes, dem sein langer dünner Hals, sein großer ausgebreiteter Schwanz und seine kurzen Füße ein von dem der anderen Ufervögel ganz verschiedenes Ansehen geben. Sein mit gelben, braunen, rostfarbigen, grau und schwarzen Binden und Streifen abwechselndes Gefieder erinnert an die schönsten Nachtschmetterlinge. Man findet ihn längs der Gewässer von Guiana. C.

Die zweite Abtheilung enthält mehr fleischfressende Vögel und ist an ihrem stärkeren Schnabel und größeren Zehen kenntlich. An die Spitze kann man stellen:

10. CANCROMA *L.* *Savacou.*

Würde sich durch die Stärke seines Schnabels und seine daraus entspringende Nahrungsweise vollkommen an die Reiher schließen, wenn die Gestalt dieses Schnabels nicht so ungewöhnlich wäre; indeß wird man bei genauer Betrachtung finden, daß er nur ein sehr breitgedrückter Reiher- oder Rohrdommelschnabel ist. Er ist in der That von rechts nach links sehr breit, und wie zwei Löffel gestaltet, die mit ihren hohlen Seiten gegen einander liegen. Die Kinnladen sind stark und schneidend, und die obere hat zu jeder Seite der Spitze einen spitzen Zahn. Die gegen die Basis hin stehenden Nasenlöcher verlängern sich in zwei parallele Rinnen, die sich bis gegen die Spitze hin erstrecken. Die Füße haben vier, sämmtlich lange, Finger, und fast ohne alle Haut. Auch halten sich diese Vögel auf Bäumen am Ufer auf, von wo sie auf die Fische herabstürzen, die ihre gewöhnliche Nahrung ausmachen. Ihr Benehmen ist übrigens traurig, und ihre Stellung eingezogen, wie bei den Reihern.

Die einzige bekannte Gattung

C. cochlearia *L.* **Der Löffelreiher**

Enl. 38 und 369.
Vieill. Gal. pl. 249.

ist so groß wie eine Henne, weißlich, mit grauem oder braunem Rücken, rostrothem Bauch, weißer Stirn und schwarzem Scheitel, der sich beim reifen Männchen in einen langen Federbusch verwandelt; lebt in feuchten heißen Gegenden des südlichen Amerika.

Hierauf kommen die

11. ARDEA *Cuv.* Reiher,

deren Schnabel bis unter die Augen gespalten ist. Eine kleine Nasenvertiefung verlängert sich in eine Rinne bis nahe an die Spitze. Sie zeichnen sich auch noch durch einen gezähnelten inneren Rand des Nagels der Mittelzehe aus. Ihre Füße sind geschildet; Finger und Daumen sehr lang, die äußere Zwischenhaut bedeutend; ihre Augen stehen in einer nackten Haut, die sich bis nach dem Schnabel hin erstreckt. Ihr Magen ist ein sehr großer, wenig muskulöser Sack, und sie haben nur einen sehr kleinen Blinddarm. Es sind traurige Vögel, die an den Ufern der Flüsse leben und nisten, wo sie viele Fische vernichten. Ihr Mist verbrennt die Bäume. In beiden Welten giebt es sehr zahlreiche Gattungen, die man nicht wohl anders als nach einigen Einzelheiten des Gefieders unterabtheilen kann.

Die ächten Reiher haben einen sehr dünnen Hals, nach unten mit langen, herabhängenden Federn besetzt.

1. A. major (und cinerea). Der gemeine Reiher; der Fischreiher.

Enl. 755 und 787.

Frisch 198. 199.

Naumann 1. Ausg. 25. f. 33. 34.

Blaulich-aschgrau, ein schwarzer Federbusch am Hinterkopf. Der Vorderhals weiß, mit schwarzen Tropfen besetzt. Ein großer Vogel, unseren Flüssen sehr schädlich; vor Zeiten durch das Vergnügen berühmt, welches seine Jagd durch Falken den Großen gewährte *).

2. A. purpurea *L.* Der Purpurreiher.

Enl. 788.

Naumann 1. Ausg. Suppl. 45. f. 89. 90.

Darmst. Ornithologie.

Grau und rost- oder purpurroth; nach Meyer sind Ardea purpurea, purpurata, rufa *Gm.* und africana *Lath.* nur Varietäten von ihm. [Der Hals ist wie bei dem folgenden sehr lang, am Hinterkopf hängen einige lange schmale Federn herab, der Oberkopf ist grünschillernd, die Kehle weiß. Im südlichen Europa, doch bis Deutschland.]

*) Eine verwandte Gattung, A. atricollis, unterscheidet sich zumal durch ganz schwarzen Kopf und Hals mit weißer Kehle. Am Senegal. B.

*3. A. Herodias.

Wilson VIII. 65. 2.

Vielleicht ist *enl.* 858 der junge.

Stirn, Scheitel, Kehle und Bauch rein weiß; über dem Auge weg nach hinten schwarz, in zwei schmale lange Schopffedern übergehend; der Vorderhals schwarz punktirt, Rücken, Flügel und Schwanz aschblau, Brust und Bauch schwarz; am Unterhals herab wie auf dem Rücken weiße lange geschlitzte Reiherfedern. Flügelbug und Schienbeine rostroth. Nordamerika. V.

**4. A. Goliath.

Temm. col. 474.

Rüppell An. 26.

Rücken, Flügel und Schwanz bläulich-aschgrau, Oberkopf, Scheitel, Federschopf, Brust, Bauch, Bürzel und Schenkel kastanienbraun, der Hinterhals zimmetroth, die Kehle weiß, die herabhängenden Brustfedern schwarz und weiß gescheckt, der Unterschnabel gelb, der Oberschnabel und die Füße schwarz. Vier Fuß sechs Zoll hoch. Afrika. V.

**5. A. Typhon *T.*

Col. 475.

Schiefergrau, ins Schwärzliche, untenher aschgrau, die Flügel ins Braune. Ein Federschopf und die herabhängenden Brustfedern endigen in eine dünne Borste. Letztere sind schiefergrau, mit silbergrauem Schaftstrich. Auch die innern Flügelfedern haben einen breiten weißen Schaftstrich. Zwei Fuß neun Zoll hoch. Am Gambia. V.

*6. A. Cocoi *Lath.*

Spix XC. unter dem falschen Namen A. Macquari.

Dem gemeinen Fischreiher ähnlich, doch größer. Scheitel, Nackenfedern und Unterseite schwarz, Rücken, Flügel und Schwanz bleigrau, Hals weiß, vorn herab schwarz gestrichelt, mit herabhängenden Brustfedern; die langen Rückenfedern weiß. Der Schnabel gelb. Brasilien. V.

*7. A. sibilatrix *Temm.*

Col. 271.

Mit schieferblauem Scheitel und Federschopf, der sich aus etwa zwölf nicht sehr langen Federn bildet. An den Seiten des Kopfes rothbraun. Kehle, Brust, Bauch und Schwanz weiß; Hals und Vorderbrust blaßgelb, an letzterer herabhängende Federn.

Rücken und Flügel bleigrau, die Deckfedern roſtgelb, jede mit zwei ſchwarzen Längsſtreifen. Der Schnabel röthlich, mit ſchwarzer Spitze, die Füße ſchwarz. Südamerika. V.

*A. ludoviciana.

Enl. 909, wovon A. virescens 908 und 912 der Gattung nach nicht verſchieden iſt. C.

Iſt A. leucogaster, ſ. weiter unten Nr. 20. V.

*8. A. novae Guineae *Lath.*

Enl. 926.

A. nigerrima *Wagl.*

Nähert ſich in der Schnabelform etwas dem Schnepfenreiher. C.

Ganz ſchwarz, mit braunem Schnabel und Füßen. Klein. V.

Die kleinſten Reiher mit kürzeren Füßen heißen im Franzöſiſchen *Crabiers* *).

Der in bergigen Gegenden gemeinſte iſt:

9. A. minuta (et danubialis). Der kleine Reiher. Der Zwergrohrdommel. *Le Blongios.*

Enl. 323.

Friſch 207.

Naumann 1. Ausg. 28. f. 37.

Roſtgelb, Oberkopf [Nacken], Rücken und Schwungfedern ſchwarz. [Der Schnabel gelb, die Füße grüngelb.] Nicht größer als eine Ralle; lebt in der Nähe von Sümpfen.

ONORÉ,

dieß ſind Reiher, die mit dem Benehmen der vorigen die Geſtalt der wahren und das Gefieder der Rohrdommeln vereinigen. Dahin gehört:

*10. A. lineata *Gm.*

Enl. 860.

A. Soco.

A. brasiliensis.

Auf graugrün ſchillerndem Grunde roſtgelb gefleckt, mit ſchwarzen Schaftſtrichen, Kopf und Hals dunkel kupferbraun, vorn herunter gefleckt, Bruſt und Bauch aſchgrau, Schwanz und Schwingen ſchwärzlich. In Südamerika. V.

*) Sollten wol eigentlich weiter unten bei den Rohrdommeln ſtehen. V.

*11. A. tigrina.

Enl. 760.

Scheint der Junge der A. flava *Gm.* C.

Obenher schwarz und gelbbraun gebändert, auf den Flügeln mehr gefleckt; der Bürzel, Schwanz, Vorderseite und Unterseite weiß, schwarz gebändert. Südamerika. V.

Federbuschreiher

sind solche, deren Federn des Unterrückens zu gewissen Zeiten lang und geschlißt sind.

Die schönsten Gattungen, von denen man diese Federn zu dem Gebrauch anwendet, den ihr Name besagt, sind:

12. A. Garzetta *L.* Der kleine Silberreiher. Straußreiher.

Enl. 901. [?]

[Naumann Nachträge T. 47. f. 92.]

Um die Hälfte kleiner als der gemeine Fischreiher, ganz weiß, dessen geschlißte Federn den Schwanz nicht überreichen. C.

Am Hinterkopfe befindet sich ein aus drei langen schmalen Federn bestehender Schopf; vom Vorderhalse herab hängen lange, an der Spitze seidenartig zerschlissene, buschige Federn herab. In der Türkei, dem südlichen Europa, selten bis Deutschland. V.

13. A. alba *L.* Der große Silberreiher.

Enl. 886.

Eben so weiß, aber größer.

Man findet beide Gattungen in Europa.

Herr Temminck glaubt, daß die A. alba eine junge A. Egretta ist, und daß die T. 901 der *pl. Enluminées* nicht die kleine europäische, sondern die amerikanische Gattung darstellt.

Es giebt auch noch einen dritten

14. A. Egretta *L.* Den amerikanischen Silberreiher

Enl. 925.

[*Wilson* VII. t. 61. f. 4.]

mit kürzeren Tarsen, dessen zerschlißte Federn den Schwanz weit überreichen. C.

Er ist blendend weiß, die Zügel blaugrün, der Schnabel schön orangegelb mit schwärzlicher Spitze, die Füße schwarz. Im mittleren Amerika, bis Georgien und etwas weiter hinauf. V.

Wir glauben auch hier anreihen zu müssen:

15. A. comata *L.* Der Rallenreiher.

Enl. 348. [und 910.] *Le Crabier de Mahon.*
Naumann 1. Ausg. 22. f. 45.

Nach den genauen Untersuchungen des H. Meyer *) sind A. castanea *Gm.* oder ralloides *Scop.* — A. squaiotta; — A. Marsiglii; — A. pumila, und selbst A. erythropus und A. malaccensis *Gm. Enl.* 911 nichts weiter als Varietäten oder Altersverschiedenheiten des A. comata. Auch A. senegalensis *Enl.* 315 ist ein solcher im Jugendkleide. Es ist vielleicht der wahre balearische Kranich des Plinius XI. 37. [Ist auch A. russata *Wagl.*, A. affinis *Horsfield*, A. aequinoctialis, A. ruficapilla *Vieill.*, A. coromandelina *Lichtenst.* und A. leucocephala *Gm.* und Bubulcus *Sav.* unsers Autors weiter unten.]

Er lebt im südlichen Europa [bis Ägypten], hat einen rothbraunen [goldbraunen] Rücken; Flügel, Bauch und Schwanz sind weiß. Der reife Vogel hat einen gelblichen Hals und einen langen Federbusch am Hinterkopf. [Der Schnabel ist schön citronengelb, die langen Schopf- und Reiherfedern ziehen etwas ins Isabellgelbliche.

*16. A. candidissima.

A. carolinensis. *Wilson* VII. 62. 4.

Schneeweiß, mit schwarzem Schnabel und Füßen, und citronengelbem Zügel und Fingern. Ein nach unten abgestufter Federschopf am Hinterkopf, zerschlitzte Federn die Brust herabhängend, und schöne zerschlitzte, am Ende aufwärtsgekrauste am Unterrücken. Vom Äquator bis zum Lorenzfluß, an allen Küsten. V.

*A. Bubulcus *S. Le garde-boeuf.*

Savigny Ég. ois. pl. VIII. f. 1.
Ardea coromandelica *Licht.*

Ist A. comata. V.

*A. leucocephala *Gm.*

Enl. 910.

Ist A. comata. V.

*17. A. jugularis *Forster.*

Act. soc. n. fol. t. 11.
A. albicollis. *Vieill. Gal.* 253.

*) Taschenbuch der deutschen Vögelkunde II. S. 342. V.

Ardea gularis *Bose.*
Ardea ardesiaca.

Schwarzblau, mit weißer Kehle. Senegal. V.

*18. A. coerulea [s. coerulescens].

Enl. 349. schlecht.
[*Wilson* VII. 68. 1.]
Die A. aequinoctialis *Catesby* 77 könnte, trotz der abweichenden Färbung, doch der junge seyn.

Schieferblau, mit kastanienbraunem Kopf und Hals, der dünne Schnabel an der Basis bis zu der Augenhaut blau, von der Mitte bis zur Spitze schwarz. Drei schmale Federn am Hinterkopf und einige ähnliche den Schwanz etwas überragend. Nordamerika. V.

*19. A. rufescens.

Enl. 902.

Schwarzgrau, Kopf und Hals rostbraun. Vielleicht der vorige? V.

*20. A. leucogaster.

Enl. 350.
[Ardea ludoviciana. *Wilson* VIII. 64. 1.]

Rücken, Flügel und Schwanz dunkelschiefergrau; die überhängenden fadenförmigen Federn purpurbraun. Der Hals eben so, über die Brust herab schmälere purpurbraune herabhängende Federn; der Nacken, die Kehle, Brust und Bauch blendend weiß. Nordamerika. V.

*21. A. Agami.

Enl. 859.

Obenher schwarzgrün, vorn und untenher kastanienbraun, die Kehle und zwei Streifen den Hals herab weiß, die langen Rückenfedern grau. In Südamerika. V.

Rohrdommeln

haben schlaffe und auseinanderstehende Halsfedern, wodurch der Hals viel dicker erscheint. Sie sind gewöhnlich gefleckt oder gestreift.

*22. A. stellaris *L.* Der Rohrdommel. *Le Butor.*

Enl. 789.
Frisch 205.
Naumann 1. Ausg. 27. f. 36.

Gold-braungelb, schwärzlich punktirt und gefleckt, Schnabel und Füße grünlich; hält sich im Schilf auf, aus dem heraus er seine fürchterliche Stimme erschallen läßt, die ihm den Namen Bos taurus verschafft hat. Seine Stellung in der Ruhe ist sonderbar, der Schnabel nach dem Himmel gerichtet.

*23. A. minor.

Wilson VIII. 65. 3.

Ardea stellaris B. *Gm. Edw.* 136.

Gold-braungelb, auf dem Rücken, Flügeln und Schwanz schwärzlichbraun dicht gefleckt und punktirt. Von der Ohrgegend zieht sich ein starker schwarzer Streif schief am Hals nach hinten. Die Kehle ist weiß, der Vorderhals schwarz gefleckt. Beine gelb. Nordamerika. V.

**24. A. exilis.

Wilson VIII. 65. 4.

Nur einen Fuß lang; die ganze Oberseite schieferschwarz, grünschimmernd; Kehle und Bauch weiß, übrigens gelbbraun mit gelben Füßen. Ein kleiner Federschopf auf dem Scheitel. Nordamerika und Westindien. V.

*25. A. undulata *Gm.*

Enl. 768.

Rostbraun, überall schwarz quergebändert, mit kleinem schwarzem Nackenschopf, von der Kehle bis zum Steiß die ganze Unterseite röthlichweiß. Cayenne und Surinam. V.

*26. A. philippensis.

Enl. 908.

Unterscheidet sich vom vorigen durch einfärbig rothbraunen Kopf und Halsseiten. Der Hinterhals ist schwarz, Rücken ꝛc. sehr fein quergebändert. V.

**27. A. heliosyla *Less.*

Voy. de la Coq. 44.

Die Oberseite und Brust gelbbraun, mit in einander fließenden Streifen schwarz gebändert; die Schwingen schwarz, weiß gebändert; die Kehle grau, dunkler gebändert; der Bauch weiß. Der Schnabel braun, die Füße gelb. Nacken- und Brustfedern locker abstehend. Auf Neu-Guinea. V.

NYCTICORAX. Die Nachtraben

haben die Proportionen der Rohrdommeln und einen im Verhältniß noch größern Schnabel. Dem reifen Männchen sind einige schmale Federn in den Hinterkopf eingepflanzt.

Es giebt hier zu Lande nur eine Gattung:

*28. A. Nycticorax *L.* Der Nachtrabe. Nachtreiher.

Enl. 758.

Frisch 203.

Naumann 1. Ausg. 26. f. 35.

Das Männchen ist weiß, mit schwarzem Scheitel und Rücken; die Jungen (*Enl.* 759) grau, mit braunem Mantel und schwärzlichem Scheitel. [Im alten Männchen wird der Bauch schwefelgelb überlaufen, die drei schmalen Nackenfedern sind schwarz.]

Nach Hrn. Meyer, dessen Erfahrungen ich hier ebenfalls folge, sind Ardea grysea, A. maculata und A. badia *Gm.* nur verschiedene Zustände der nämlichen Species des Nachtreihers.

*29. A. pileata *Lath.* oder alba *β Gm.*

Enl. 907.

[Pr. Neuwied Abb. 4. Lief.]

Weiß, mit graulicher Stirn und schwarzem Scheitel und Hinterkopf. Schnabel und nackte Gesichtsstellen blau. Brasilien. V.

**30. A. speciosa.

[*Enl.* 911.]

Horsf. zool. Res.

Mit schwarzen, zerschlitzten Rückenfedern, zimmetrother Brust und Bauch, ockergelbem Kopf und Halse, weißer Kehle, Flügeln, Schwanz, Hinterbauch und Hosen. Der gelblichweiße Schnabel ist an der Spitze schwarz, am Hinterkopf steigen sechs lange weiße Federn herab; die schwarzen zarten Rückenfedern erreichen fast den Schwanz, die gelbbraunen Halsfedern steigen gleichfalls etwas herab. Java. V.

*31. A. cayennensis.

Enl. 899.

A. violacea. *Wilson* VIII. 65. 1.

A. jamaicensis *Gm.* Der junge.

Im südlichen Nordamerika bis zu den Bahama-Inseln. Der Kopf und etwas vom Oberhals ist schwarz, mit einem weißen Fleck auf dem Backen und grüner Stelle zwischen Schnabel und Auge. Von der Stirn an legt sich ein schöner zarter weißer Federbusch rückwärts, unter dem einige schwarze Federn. Unter dem Schwarz am Halse noch eine weiße Stelle. Der übrige Körper aschgrau, mit schwarzen Schaftstrichen der Mantelfedern, die Schwingen schieferschwarz, hell gerändert. Am Hals herab lange Federn, die zerschlitzten des Rückens schiefergrau, weit den

Schwanz überragend. Vom südlichen Nordamerika bis Westindien. V.

*32. A. Gardini *Gm.*

Enl. 903. *Le Pouacre.*

Scheint ein junger aschfarbiger Nachtreiher, mit stahlschwarzem Scheitel und Rücken. Es ist die A. maculata *Frisch* t. 202. Übrigens muß ich bemerken, daß die verschiedenen Unterabtheilungen der Reiher sehr unwichtig sind und nicht viel Schärfe haben.

Die dritte Abtheilung hat, außer einem dickeren und glätteren Schnabel als die vorige, fast gleiche und ziemlich starke Membranen zwischen der Basis ihrer Finger.

12. CICONIA *Cuv.* Storch.

Mit dickem, mäßig gespaltenem Schnabel [in gleicher Flucht mit der Stirn], ohne Nasengrube noch Rinne, wo die Nasenlöcher gegen den Rücken desselben nahe an seiner Basis angebracht sind, und dessen Tiefe eine außerordentlich kurze Zunge enthält. Seine Schenkel sind netzartig und ihre Vorderfinger an der Basis durch ziemlich starke Häute verbunden, zumal die äußeren. Die weiten leichten Kinnladen seines Schnabels bringen durch Aneinanderschlagen ein Geklapper hervor, fast der einzige Ton, den diese Vögel hören lassen. [Sie haben nackte Augenkreise und einen kleinen nackten Kehlsack.] Ihr Magen ist nicht sehr muskulös, und ihre Blinddärme so klein, daß man sie kaum wahrnimmt. Ihr unterer Larynx hat gar keinen eigenen Muskel, aber ihre Bronchen sind länger und aus vollständigeren Ringen bestehend als gewöhnlich vorzukommen pflegt.

Wir haben zwei Gattungen:

1. C. alba. Der gemeine Storch.

Ardea Ciconia *L.*

Enl. 866.

Frisch 196.

Naumann 1. Ausg. 22. f. 31.

Weiß, mit schwarzen Schwingen, Schnabel und Füße roth; ein großer Vogel, vor dem das Volk einen eigenen Respect hat, der sich ohne Zweifel darauf gründet, daß er Schlangen und anderes schädliches Ungeziefer zerstört. Er baut sein Nest am liebsten auf Thürmen und Hausdächern, und kehrt jedes Frühjahr dahin zurück, nachdem er den Winter in verschiedenen Gegenden Afrika's zugebracht, und auch zum zweitenmale dort genistet hat.

2. C. nigra. Der schwarze Storch.
Ardea nigra *L.*
Frisch 197.
Naumann 23. f. 22.
Enl. 399. der junge.

Schwärzlich, purpurschillernd, mit weißem Bauch, besucht entlegene Sümpfe und nistet in Wäldern.

Zu diesem Geschlechte gehört noch:

3. C. Maguari. Der amerikanische Storch oder Maguari.
Vieill. Gal. 254.
Spix LXXXIX. unter dem falschen Namen Ciconia Jubura.

Der wenig von unserem weißen, außer etwa durch einen grauen Schnabel differirt.

Der kleine ist

*4. C. Abdimii *Licht.* Der schwarze Storch aus Nubien.
Rüppell Atlas T. 8.
Ehrenb. Symb. II. t. 5.

Grün- und purpurschillernd, Schwingen und Schwanz schwarzgrün glänzend, mit weißem Bürzel und Bauch. Schnabel und Füße grün, der Schnabel an der Basis und Spitze roth, an den Füßen die Knöchel, Fußwurzeln und Fingerhäute gleichfalls roth. Das Gesicht an den nackten Backen blau. V.

*5. C. leucocephala *Gm.*
Enl. 906.

Violetschwarz, grünschillernd, mit weißer Stirn, Kinn, Hals und Bauch. In Südafrika bis Indien. V.

Unter den ausländischen kann man unterscheiden:

die nackthälsigen,

deren Schnabel noch dicker als bei den anderen, aber von sehr leichter Masse ist; und unter ihnen insbesondere:

Die Kropfstörche (Ardea dubia *Gm.* Ard. Algala *Lath.*).

Die an der Mitte des Halses ein Anhängsel wie eine dicke Bratwurst haben, und deren Federn unter dem Flügel [so wie die Steißfedern] die lockeren Federbüsche liefern, die man *Marabou* nennt. Es sind die größten Vögel dieses Geschlechts; ihr Bauch

ist weiß, ihr Mantel schwarzmetallisch. Man hat zwei Gattungen, die eine vom Senegal (Cic. Marabou *Temm. col.* 300), die andere aus Indien, deren Flügeldeckfedern weiß eingefaßt sind (C. Argala *Temm. col.* 301). Sie bedienen sich ihres weiten Schnabels, um Vögel in der Luft zu haschen. C.

Zusatz.

Herr Temminck hat in einem später erschienenen Aufsatze die Naturgeschichte dieser Gattungen vollständiger entwickelt, woraus ich Folgendes zufüge:

**6. C. Marabu *T.* Der Marabu.

Col. 300. *Cigogne Marabou.*

Der reife Vogel ist auf der ganzen Oberseite vom Rücken an dunkel aschblau, der Schwanz und die Schwungfedern schwarzblau; Kopf und Hals nackt, nur mit wenigem Flaum besetzt, das Vorderende des Rückens, die Brust und der Bauch weiß. Die Iris weiß. Der Schnabel von der Basis bis zur Spitze leicht gebogen, die Nasenlöcher eiförmig. Die Wurst ist oft einen Fuß lang, länger als beim folgenden. Seine Höhe sechs bis sieben Fuß. Das Gefieder des jungen ist mattbraun ins Aschfarbige.

Diese Vögel leben an sechs Monat in der Umgegend von Calcutta, spazieren häufig in den Straßen dieser Stadt umher, wo sie den Einwohnern oft zur Last, ja durch ihre Schnabelhiebe gefährlich werden, aber unter öffentlichem Schutz stehen, so daß es eine ansehnliche Geldstrafe kostet, wer einen tödtet. Sie sind äußerst gefräßig. Wegen der Marabufedern *) werden sie heerdenweise in den Dörfern aufgezogen, wie bei uns die Gänse. Sie stehen im Bürzel oder am Steiß, und sind bläulichgrau oder rein weiß, und man vermuthet, daß dieß die Geschlechter bezeichne.

Er lebt in ganz Indien, Java und Sumatra. Die englischen Colonisten nennen ihn den Adjutant; sein malaiischer Name ist *Bangu-Sula*, *Burong-Kambing* und *Burong-gaza.*

**7. C. Argala *T.*

Col. 301. *Cigogne Argala.*

Die ganze Oberseite dunkelgrünlich-aschgrau, der Schwanz schwarz. Die ganze Unterseite bis an den Rücken hinauf rein weiß. Alle großen Flügelfedern sind weiß gesäumt, so daß die

*) Es giebt auch unächte oder falsche Marabufedern (*faux Marabous*), die meist nur von Pfauen, Störchen oder anderen ausländischen Vögeln genommen sind.

Schwingen ein weißgestreiftes Ansehen erhalten. Der Schnabel geht oben und unten in vollkommen gerader Linie; die Nasenlöcher sind länglich, die Iris stets braun. Die Wurst ist kürzer als beim vorigen, und der nackte Kopf und Hals mit etwas mehr Federkielen besetzt. Die Füße sind gleichfalls schwarz, wie beim vorigen. Er wird nur fünf Fuß hoch.

Diese Gattung liefert gleichfalls schöne Marabufedern, aber stets ganz weiße. Er kommt am Senegal wie am Nil vor, und man hat ihn auch am Cap gesehen; wahrscheinlich lebt er daher durch ganz Afrika. V.

---

*8. C. capillata *T.*

Col. 312.

Rücken, Flügel und Schwanz schwarzgrün, wie grau bestäubt; auf den Flügeln eine Reihe metall-purpurfarbener Punkte; nach der Brust hin die Federn grünlich melirt. Unterseite weiß, bisweilen schwärzlich zart gewellt; Kopf und Hals nackt; Backen, Hinterkopf und Unterhals kirschroth; auf der Stirn und dem Scheitel eine nackte Knochenplatte; im Nacken ein Busch kraus zerschlitzter Federn, der Hals behaart ohne Wurst, der Schnabel gelblichweiß. Ostindien. V.

13. MYCTERIA *L.* Jabiru.

Linné hat sie von seinen Ardea getrennt, sie sind aber den Störchen sehr nahe verwandt, ja selbst mehr, als diese jenen. Der mäßige Spalt ihres Schnabels, ihre Nasenlöcher, die netzartige Hülle ihrer Tarsen und die ansehnlichen Zehenmembranen haben sie mit den Störchen gemein; auch führen sie dieselbe Lebensweise.

Ihr einziger Charakter besteht in einem leicht nach oben gebogenen Schnabel.

Die bekannteste Gattung

1. M. americana *L.* [1])

Enl. 817.

ist sehr groß, weiß, Kopf und Hals nackt, mit einer schwarzen, nach unten zu rothen Haut überzogen. Bloß der Hinterkopf hat einige weiße Federn. Der Schnabel und die Füße sind schwarz.

---

1) Mycteria, von Linné gemacht, von μυκτήρ, Nase, Rüssel, wegen seines großen Schnabels.

Er lebt in Südamerika, wo er sich von Amphibien und Fischen nährt.

*2. M. senegalensis *Lath.*

Temm. col.

Vieill. Gal. 255.

Ciconia ephippirhyncha. *Rüppell* Atl. t. 3.

scheint nicht verschieden davon, er ist nur nach einem frischen Exemplar gezeichnet und hat zwei [gelbe] Glöckchen an der Basis des Schnabels. C.

Körper und Schwingen sind weiß; Kopf, Hals, Flügel und Schwanz schwarz, violet- und grünschillernd, eine nackte Bruststelle und die vordere Hälfte des Schnabels roth, die Basis des Schnabels schwarz, oben eine Wachshaut gelb. Die Füße sind grün mit rothen Knöcheln. V.

14. SCOPUS *Briss.* [1]) *Ombrette.*

Unterscheiden sich von den Störchen nur durch einen zusammengedrückten Schnabel, dessen schneidende First nach der Basis hin aufgetrieben ist, und die Nasenlöcher, die sich in eine Rinne verlaufen, welche parallel mit der Firste bis an die Spitze läuft, die etwas hackenförmig ist.

Man kennt nur eine Gattung:

Sc. Umbretta.

Enl. 796.

Vieill. Gal. 250.

So groß wie eine Krähe, umberbraun, dessen Männchen einen Schopf am Hinterkopfe hat. In ganz Afrika verbreitet.

15. ANASTOMUS *Ill.* (Hians *La C.*) Klaffschnabel.

Haben, um sie von den Störchen zu trennen, einen Charakter nur etwa von der Stärke des der Jabiru's. Die zwei Kinnladen ihres Schnabels berühren sich nur an der Basis und an der Spitze, und lassen in der Mitte ihrer Ränder einen leeren Zwischenraum; auch scheint dieser zum Theil noch Folge der Abnutzung, denn man sieht darauf bedeutende Fasern der Hornsubstanz des Schnabels.

Es sind ostindische Vögel.

1) Scopus kommt von *Σκοπος*, Schildwache.

1. A. Typus *Temm.*
Ardea pondiceriana.
Enl. 932.
Vieill. Gal. 251.

ist weißlich. C. — Mit schwarzen Schwingen und Schwanz, gelben Füßen und Schnabel, welcher letztere, klaffend, von der Mitte an bis zur Spitze gezahnt ist. V.

2. A. coromandelianus.
Sonnerat II. 219.

ist graubraun; auch mit schwarzen Schwingen und Schwanz. Vielleicht ist dieser letztere nur jener im Jugendkleide.

Ein dritter [in Afrika lebend]

3. A. lamelliger *Temm.*
Col. 236.

ist ganz schwarz-schillernd, und darum merkwürdig, daß sich an jeder Feder der Schaft in ein schmales hornartiges Plättchen endigt, das über die Fahne hinausgeht. C.

Kehle, Gesicht und Zügel sind nackt. Die Hornplättchen, von der Art wie sie der Seidenschwanz zeigt, finden sich an den Hals-, Bauch- und Schenkelfedern. Er ist schön grün und purpurschillernd, etwa von der Größe eines Storchs, doch schlanker. V.

Die *DROMAS Paykull.*

gleichen ihnen sehr, und haben das Äußere und die Füße der Klaffschnäbel, aber ihr zusammengedrückter Schnabel ist nur wenig an der Basis des Unterschnabels aufgetrieben, hat eiförmige Nasenlöcher, und seine Ränder schließen sich genau.

Man kennt nur eine einzige Gattung:

4. Dr. Ardeola *Payk.*
Act. Holm. 1805. T. 8.
Col. 362.
Dupont Ann. des sc. nat. T. IX. *pl.* XLV.
Salt, Travels in Abyssinia T. XXXI.
Erodia amphilensis.

Von den Ufern des rothen Meeres und des Senegal; ein Theil des Mantels und der Flügel schwarz. [Eigentlich Mittelrücken, Schnabel und Füße schwarz, Schwingen schwarzbraun, das Übrige weiß.]

16. TANTALUS *L.* Nimmersatt.

Mit den Füßen, den Nasenlöchern und dem Schnabel der Störche; aber der Rücken des Schnabels ist zugerundet, und seine Spitze nach unten gerichtet und zu jeder Seite leicht ausgeschnitten; ein Theil ihres Kopfes, bisweilen auch ihr Hals, sind nackt.

1. T. Loculator *L.* Der amerikanische Nimmersatt.
Enl. 868.
Wilson VIII. 66. 1.

So groß wie ein Storch, aber schlanker, weiß; Schwingen und Schwanz schwarz, Schnabel und Füße schwärzlich, so wie die nackte Haut des Kopfes und Halses. Er lebt in beiden Hälften Amerikas und kommt in jedem Lande in der Regenzeit an, wo er die schlammigen Gewässer aufsucht, zumal um Aale anzutreffen. Sein Gang ist langsam, und sein Naturell stupid.

2. T. Ibis *L.* Der afrikanische Nimmersatt.
Enl. 339.

Weiß, an den Flügeln leicht purpurfarbig angelaufen, mit gelbem Schnabel, die Gesichtshaut roth und nackt, ist lange Zeit von den Naturforschern für den von den alten Ägyptern so hoch verehrten Vogel Ibis gehalten worden. Neuere Untersuchungen haben indeß bewiesen, daß der Ibis eine viel kleinere Gattung ist, von der weiter unten die Rede seyn wird. Dieser Nimmersatt findet sich nicht einmal häufig in Ägypten; man bringt ihn vom Senegal zu uns.

3. T. leucocephalus. Der ceylanische Nimmersatt.
Encycl. meth. Ornith. pl. 66. *f.* 1.
Vieill. Gal. 247.

Der größte von allen, der auch den größten Schnabel hat. Dieser Schnabel und die Gesichtshaut sind gelb, das Gefieder weiß, mit schwarzen Schwingen und einem schwarzen Gürtel auf der Brust und langen rosenfarbenen Federn am Bürzel, die er aber in der Regenzeit verliert.

*4. T. lacteus *Temm.*
Col. 352.

Rein weiß mit schwarzgrünen, bronzeschillernden Schwingen und Schwanz. Der Schnabel orangegelb, die Füße fleischroth, das Gesicht und Kinn nackt, fleischroth-schwarz gefleckt. Er ist drei Fuß lang und lebt auf Java. V.

17. PLATALEA *L.* Löffler. *Spatule. Pallette.*

Sie nähern sich in ihrem ganzen Bau den Störchen; allein ihr Schnabel, von dem sie den Namen haben, ist lang, platt, durchweg breit, erweitert und verplattet sich, zumal nach der Spitze hin, in eine runde Scheibe wie ein Spatel gestaltet, und von seiner Basis gehen zwei flache Rinnen aus bis ans Ende, ohne indeß an den Rändern genau parallel zu bleiben. Die Nasenlöcher sind eiförmig und nicht weit vom Ursprung jeder Furche angebracht. Ihre kleine Zunge, ihre netzartigen Beine, die ansehnliche Fingerhaut, ihre zwei kleinen Blinddärme, ihr wenig muskulöser Magen, ihr unterer Larynx ohne eigene Muskeln, alles ist gerade so wie bei den Störchen, aber die Erweiterung ihres Schnabels benimmt ihnen alle Kraft, so daß sie nichts können als im Schlamm wühlen oder kleine Fische und Wasserinsecten fischen [1]).

1. Pl. Leucorodia *L.* Der weiße Löffler.

Enl. 405.

Naumann Suppl. 44. f. 87.

Ganz von der genannten Farbe, mit einem Federbusch am Hinterhaupt, in der ganzen alten Welt verbreitet, wo er auf Bäumen nistet. Der ungehäubte (*la Spatule sans huppe, Buffon hist. des ois. T.* VII. *pl.* 24.) ist nach Bail der junge. Außer dem fehlenden Federbusch unterscheidet er sich auch noch durch einen schwarzen Rand an den Schwungfedern. C.

Der Schnabel dieses Vogels ist quergefurcht, schwarz mit gelber Spitze. Die nackten Augenstellen und der Kehlsack blaßgelb, die Füße schwarz. An der Brust findet sich doch etwas Gelb; der Schopf im Nacken besteht aus flatternden Federn wie eine Mähne. In Holland häufig, in Deutschland selten, zieht oft mit den Störchen. V.

2. Pl. Ajaja *L.* Der rosenrothe Löffler.

Enl. 165.

Vieill. Gal. 248.

[*Wilson* VII. 63. 1.]

Mit nacktem Gesicht und verschiedentlich schön rosenrothem Anstrich auf dem Gefieder, der mit dem Alter tiefer wird. Der Schnabel grau. Er ist dem südlichen Amerika eigen. V.

1) Platalea oder Platea, lateinische Namen, bisweilen mit Pelikan für synonym genommen.

Die Familie der Langschnäbler
LONGIROSTRES

bildet sich aus einer Menge Ufervögel, deren größte Anzahl das Geschlecht Scolopax bei Linné bildete, und andere, die mit seinem Geschlecht Tringa verwechselt waren, zum Theil gegen den Charakter desselben, mit einem kurzen, die Erde nicht berührenden Daumen. Endlich brachte man auch noch einige zu den Regenpfeifern, wegen des gänzlichen Mangels dieses Daumens. Alle diese Vögel haben fast die nämliche Gestalt, Sitten und selbst Farbenvertheilung, was ihre Unterscheidung sehr schwierig macht. Sie charakterisiren sich im Ganzen durch ihren dünnen, langen und schwachen Schnabel, der ihnen nichts weiter gestattet als im Schlamm zu wühlen, um daselbst Würmer und kleine Insecten zu suchen. Die verschiedenen Abweichungen in der Gestalt dieses Schnabels dienen zur weiteren Eintheilung in Geschlechter und Untergeschlechter.

Linné hatte seinen Grundsätzen nach die meisten dieser Vögel in seinen großen Stamm

18. SCOLOPAX. Schnepfe

vereinigen müssen, den wir dann nach den Abweichungen des Schnabels auf folgende Weise weiter eintheilen.

I. *IBIS Cuv.* [1]) Ibis.

Wir trennen sie von den Tantalus Gmelin's, weil ihr Schnabel, zwar gebogen wie der der letzteren, doch viel schwächer und ohne Kerbe an der Spitze ist, und weil die Nasenlöcher, auf dem Rücken desselben nahe an seiner Basis stehend, sich in Rinnen bis an die Spitze hin verlaufen. Dieser Schnabel ist übrigens ziemlich dick, an der Basis vierkantig, und am Kopf oder selbst am Halse ist immer irgend ein nackter Theil. Die äußeren Finger haben eine bedeutende Haut an der Basis, und der Daumen ist lang genug, um auftreten zu können.

1. I. religiosa *Cuv.* Der geheiligte Ibis.
Tantalus aethiopicus *Lath.*

---

1) Hr. Vieillot hat hier wiederum eine Unterscheidung und Benennung ohne Citat (*Gal.* 246.) angenommen, obschon meine Abhandlung über den Ibis, wo ich dieselbe aufgestellt, funfzehn Jahr vor Allem, was über das System dieser Vögel geschrieben ist, zurück datirt.

Bruce Travels pl. 35. *Abou-Hannes.*
Cuvier Recherches sur les ossemens fossiles T. 1. Der reife.
Savigny Descr. de l'Egypte; hist. nat. des ois. pl. 7. Der junge.
[Blumenbach Abb. n. h. Gegenst. T. 86.
[Langguth de mumiis avium Viteb. 1803. c. tbb.]

Ist die berühmteste Gattung. Man zog diesen Vogel in den Tempeln des alten Ägyptens mit einer Verehrung auf, die an Anbetung grenzte, und balsamirte ihn nach dem Tode ein, nach Einigen, weil er die Schlangen verzehrte, die für das Land hätten gefährlich werden können; nach Andern, weil sein Gefieder einige Beziehung zu den Mondsphasen hatte; noch nach Anderen endlich, weil sein Erscheinen das Wachsen des Nils ankündigte [1]). Man hat lange Zeit geglaubt, daß dieser Ibis der afrikanische Nimmersatt wäre; man weiß aber heut zu Tage, daß es ein Vogel von dem hier aufgestellten Geschlecht ist, von der Größe einer Henne, weiß, außer den Spitzen der Schwungfedern, welche schwarz sind. Die letzten Deckfedern haben lange, zerschlitzte Federn, schwarz, violet schillernd, und bedecken so die Spitzen der Flügel und den Schwanz. Schnabel und Füße sind schwarz, so wie der ganze nackte Theil des Kopfes und Halses; dieser Theil aber ist in der Jugend, wenigstens auf der oberen Seite, mit kleinen schwärzlichen Federn bedeckt. Diese Gattung findet sich über das gesammte Afrika [2]).

**2. I. Leucon.
Temm. col. 481.

Vom vorigen durch den Mangel der zerschlitzten aber grauen Deckfedern und durch die ganz weißen Schwungfedern unterschieden. Indeß wie der vorige ganz weiß, mit ganz schwarzem Schnabel, Kopf, Hals und Füßen des reifen Vogels. Er ist im indischen Archipel zu Hause. V.

*3. I. papillosa *T.*
Col. 304.

Mit ganz nacktem dunkelblauem Kopf, nur am Hinterschädel mit brennend scharlachroth erscheinenden warzigen Röhrchen besetzt.

1) *Savigny Mém. sur l'Ibis.*

2) Es giebt auf den Molukken eine Gattung, die ihm sehr nahe verwandt ist, aber einen längeren Schnabel und weniger zerschlitzte Deckfedern, die auch zum Theil weiß gescheckt sind, hat; die Federn der Oberbrust sind lang und zugespitzt; dieß ist Ibis moluccana *Cuv.* — In Bengalen eine andere mit aschfarbigen wenig zerschlitzten Deckfedern. Ibis bengala *Cuv.*

Die Flügel und Oberschwanz metallisch-berlinerblau, am oberen Rande ein weißer Streif. Der übrige Körper blaß bronzebraun. Die Füße roth. In Indien und auf Ceylan. V.

*4. I. calva.

[Tantalus calvus *Gm.*]
Enl. 867.

Von der Größe des vorigen. Kopf und oberster Theil des Halses gleichfalls nackt, auf dem Scheitel eine Art feuerrother Platte, der Schnabel gleichfalls roth, der befiederte übrige Körper schwarz, metallgrün glänzend. Am Cap. V.

*5. I. nudifrons.

Spix 86.

Schwarz, violetgrün schillernd, der Schnabel und das nackte Gesicht gelb, die Füße roth. Brasilien. V.

*6. I. oxycerca.

Spix 87.

Schwarz, violetgrün schillernd; mit längerem, keilförmigem Schwanz; die Gesichtsgegend und zwei Streifen die Kehle herab nackt, fleischroth; der Schnabel gelb. In der Provinz Para. V.

*7. I. albicollis.

Curicaca Marcgr. *Mandurrin Az.*
Enl. 976.

Kopf und Hals blendend weiß, mit gelbem Scheitel; Zügel, Kehlseiten und Ohrgegend nackt und schwarz. Obenher aschgrau schillernd mit weißer Flügelbinde; Rücken, Bürzel, Schwanz und Unterseite schwarz schillernd. Auch der Schnabel schwarz. Südamerika. V.

*8. I. cayennensis.

[Tantalus melanopis.]
Enl. 820.

Schwarz, purpurgrün schillernd, mit schwarzgrauem Kopf, im Nacken einen kleinen metallischgrünen Schopf zeigend; Schnabel, nacktes Gesicht und Füße grasgrün. V.

*9. I. plumbea *Temm.*

Col. 235.

Kopf, Hals und Unterseite bleigrau, die Federn des Nackens und Hinterhalses länger, schmäler und zugespitzt; ein weißer Streif über der Stirn. Rücken, Flügel und Schwanz sind schwärzlich,

ins Grüngraue. Die Füße orangegelb, der Schnabel schwarz. In Brasilien und Paraguay. V.

*I. melanopsis.
Lath. III. t. 79.

ist der Ibis albicollis. V.

*10. I. chalcoptera.
Col. 511.
Vieill. Gal. 246.
Tantalus Hagedash *Lath.* *)

Rothbraun, auf dem Rücken und Flügeln metallgrün und violet schillernd, mit nacktem Gesicht und zinnoberrothem Schnabel und Füßen. Im Cafferland. V.

Andere Ibis haben geschildete Füße; ihr Schnabel ist im Ganzen genommen dünner.

11. I. rubra. Der rothe Ibis.
[Scolopax rubra *L.*]
[Tantalus ruber *Gm.*]
Enl. 80. 81.
Wilson VIII. 66. 2.

Ein Vogel aller heißen Gegenden Amerika's, merkwürdig durch sein schön rothes Gefieder mit schwarzen Schwingenspitzen. Seine Jungen, anfangs mit schwärzlichem Flaum bedeckt, werden allmälig aschgrau, und wenn sie anfangen flügge zu werden, weißlich; erst mit dem zweiten Jahre erscheint das Roth und erhält dann mit den Jahren immer mehr Feuer. Diese Gattung wandert nicht und lebt heerdenweise in morastigen Gegenden, in der Nähe der Mündungen der Flüsse. Läßt sich leicht zähmen.

12. I. Falcinellus. Der grüne Ibis.
Scolopax Falcinellus *L.*
Enl. 819.
Naumann 1. Ausg. Suppl. 28.
Savigny Egypte pl. VII. *f.* 2.

Der Körper purpur-rostbraun, der Mantel dunkelgrün, die Jungen an Hals und Kopf weißlich punktirt. Ein schöner Vogel des südlichen Europa und nördlichen Afrika, und allem Anschein zufolge die Gattung, welche die Alten den schwarzen Ibis nannten.

*) Gilt bei Wagler als verschiedene Art. V.

*13. I. alba und Tantalus Coco.

Enl. 915.

[*Wilson* VIII. 66. 3.]

Weiß, mit fleischrothem Gesicht und Füßen; die Spitzen der vier ersten Schwungfedern und die Schnabelspitze schwarz. Im mittleren Amerika. V.

*14. I. leucopyga.

Spix 88. (wenn anders es nicht der junge von ruber ist.)

Aschbraun mit schwarzbraunen Flügeln; Brust, Bauch, Bürzel und Schwanz weiß. V.

II. *NUMENIUS Cuv.* [1]) Brachvogel.

Ihr Schnabel ist gebogen wie bei den Ibis, aber er ist dünner und seiner ganzen Länge nach rund; das Ende des Oberschnabels überragt das untere und springt etwas darüber hervor nach unten. Die Finger haben kurze Membranen zwischen sich.

15. Sc. (N.) arcuata. Der große Brachvogel. Die Sichelschnepfe. – *Le Courlis d'Europe.*

Naumann 5, 5.

Frisch 224.

Enl. 818.

So groß wie ein Kapaun, braun, alle Federränder weißlich. Der Bürzel weiß, der Schwanz weiß und braun gebändert. Es ist ein Wildpret von mittelmäßigem Geschmack, längs der Küsten gemein, ins Innere ziehend. Den französischen Namen hat er von seinem Geschrei. [Über 2 Fuß lang.]

16. Sc. (N.) Phaeopus [2]). Der Regenbrachvogel. Der kleine Brachvogel. *Le Courlieu d'Europe. Le petit Courlis.*

Naumann 10. f. 10. [Scolapax borealis.]

Frisch 225.

Edw. 307.

Enl. 842.

Um die Hälfte kleiner als der vorige, aber fast vom nämlichen Gefieder. C.

Er unterscheidet sich durch einen weiß- oder hellgrau gefleckten Längsstreif auf dem Scheitel. Höchstens 18 Zoll lang. V.

1) Numenius kommt von *neo men*, Neumond, wegen der Gestalt seines Schnabels. C. — Brachvogel, weil er auf Brachfeldern angetroffen wird. V.

2) Phaeopus: aschgrauer Fuß; ein Name von Gesner.

*17. N. virgatus C.
Enl. 198.
Vom Cap.

*18. N. lineatus.
Aus Indien.

*19. N. longirostris.
Wilson VIII. 64. 4.

Mit einem acht Zoll langen Schnabel, dessen vordere Hälfte bedeutend abwärts gebogen ist. Obenher schwarz, hellbraun gesprenkelt; die Kehle und ein Fleck über dem Auge weißlich. Kopf, Hals und Brust ockerbraun, schwarz geschmitzt; der Bauch hell rostgelb, ungefleckt. Die Schwungfedern schwarz, die Innenfahne gelbbraun gebändert. Füße bleigrau, die äußeren Zehen bis zum ersten Gliede vereinigt. Die Zunge sehr kurz. Nordamerika. V.

*20. N. borealis.
Wilson VII. 56. 1.

Dieser hat im Gegentheil einen verhältnißmäßig kurzen Schnabel, nur vier und einen halben Zoll lang, fleischfarb, an der Spitze schwarz. Der Scheitel ist dunkelbraun, in der Mitte durch eine blaße Linie gespalten; über dem Auge weg geht ein anderer blaß-gelbbrauner Streif nach hinten. Vom Auge zum Schnabel ein dunkler. Der ganze Vogel ist gelb-graubraun, im Nacken dunkelbraun, obenher schwarzbraun geschmitzt und gefleckt. Am Unterrücken fast weiß, braun gefleckt; der Schwanz quergebändert, die Schwingen schwarz, der Bauch weiß. In ganz Nordamerika. Nährt sich von Empetrum nigrum. V.

*21. N. rufus.
Vieill. Gal. 245.

Mit braunem, durch einen rostrothen Streif getheiltem Scheitel. Rücken, Flügel und Schwanz braun, schwarz gefleckt; Kopf, Hals und Unterseite rothbraun, dunkel gefleckt und an der Brust gebändert. Schnabel und Füße bleigrau. Nordamerika. V.

*22. N. brevirostris.
Col. 381.

Mit auffallend dünnem, kleinem Schnabel, blaß aschbraun mit ungefleckter Kehle, aber Kopf und Hals längs-, Brust quer-, Bauch zackig gefleckt. Rücken, Flügel und Schwanz mit dunkelbraunen, weiß eingefaßten Federn. Die Füße schwarz. V.

Der Schnabel sowohl der Vögel dieses Geschlechtes, als fast der ganzen Familie, verlängert sich mit dem Alter.

III. *SCOLOPAX Cuv.* [1]) eigentliche Schnepfen.

Mit geradem Schnabel, die Nasenrinne fast bis zur Spitze des Schnabels gehend, die etwas nach außen angeschwollen ist, um die Unterkinnlade zu überreichen, und in deren Mitte sich eine einfache Furche befindet. Dieses Ende ist weich und sehr empfindlich. Beim Eintrocknen nach dem Tode bekommt ihre Oberfläche ein punktirtes Ansehen. Die Füße haben keine Zwischenhaut. Ein eigenthümlicher Charakter dieser Vögel ist ihr zusammengedrückter Kopf und die großen, weit nach hinten gestellten Augen, was ihnen ein eigen dummes Ansehen giebt, das sie jedoch durch ihr Benehmen nicht Lügen strafen.

23. Sc. rusticola *L.* Die große Waldschnepfe.

Enl. 885.
Frisch 126. 227.
Naumann 1. Ausg. I. f. 1.

Jedermann kennt ihr obenher mit grauen rostfarbigen und schwarzen Flecken und Banden gescheckes Gefieder; untenher ist es grau, mit schwärzlichen Querbinden. Ihr unterscheidender Charakter besteht in vier breiten schwarzen Querbändern, die am Hinterkopfe hinter einander stehen. Die Schnepfe bewohnt im Sommer die hohen Gebirge und steigt im October in die Wälder herab. Sie geht einzeln oder paarweise, zumal in der Dämmerung, und sucht sich Würmer und Insecten in der Erde. Im Sommer bleiben nur wenige in der Ebene zurück.

*24. Sc. minor.

Arct. Zool. II. t. 19.
Vieill. Gal. 242. höchst schlecht abgebildet.
Wilson VI. 48. 2. *The Wood-cock.*

Obenher ockergelb und schwarz gesprenkelt, Brust und Bauch nebst Füßen rein ockergelb; die Stirn und Kehle hellgraulich, der Hinterkopf schwarz mit drei bis vier bräunlich-rostgelben Querbändern; vom Auge zum Schnabel ein gebogener schwarzer Streif, auf der Schulter graue Streifen. Nordamerika. B.

*25. Sc. Sabini *Vigors.*

Linn. Trans. XIV. 21.

Wenn es eine sichere Gattung ist. [Sie soll nichts Weißes

1) Scolopax, der griechische Name der Schnepfe, von *Σκολοψ*, Pfahl, wegen ihrem geraden zugespitzten Schnabel. Hr. Vieillot hat ihn in Rusticola umgetauft.

oder Rostgelbes im Gefieder haben, sondern rein schwarzbraun seyn, auch ihre Sohlen stärker. In Irland.]

26. Sc. Gallinago *L.* Die Heerschnepfe. Becassine.

Enl. 883.
Frisch 229.
Naumann 3. f. 3.

Kleiner und mit längerem Schnabel als die große Waldschnepfe, unterscheidet sich durch zwei große schwärzliche Längsstreifen auf dem Kopf, einen braun und gelb gefleckten Hals, einen schwärzlichen Mantel mit zwei braungelben Längsbinden, braune, grau gewellte Flügel, einen weißlichen, an den Seiten bräunlich gewellten Bauch u. s. w.

Sie hält sich in Sümpfen, an den Ufern der Bäche und Quellen auf, und erhebt sich in die Lüfte, bis man sie aus dem Gesicht verliert, wobei sie von sehr weit her eine durchdringende Stimme wie ein Ziegenbock hören läßt. [Daher Himmelsziege, capella coelestis.]

Wir finden sie fast ohne Abänderung in allen Theilen des Erdkreises.

27. Sc. major. Die große Sumpfschnepfe. Die Doppelschnepfe. Mittelschnepfe.

Frisch 228. Sc. media.
Naumann 2. f. 2.
Meyer Taschenbuch II. S. 361. Kopf und Fuß.

Unterscheidet sich von der vorhergehenden durch eine Größe, die sie um ein Drittel übertrifft, und daß ihre grauen oder gelbbraunen Wellen der Oberseite kleiner, und die braunen der Unterseite größer und zahlreicher sind. C.

Der Schnabel ist nach der Basis hin röthlich, der Scheitel schwarz, durch einen rostgelben Streifen in zwei Theile getheilt. Vom Schnabelspalt nach dem Auge zeigt sich ein schwärzlicher Streif. Der Schwanz hat an beiden Seiten vier weiße, an der Wurzel schwarz gebänderte Federn. V.

28. Sc. Gallinula *L.* Die Moorschnepfe. *La Sourde.*

Naumann 4. f. 4.
Enl. 884.
Frisch 231.

Fast um die Hälfte kleiner als die Heerschnepfe, hat nur einen schwarzen Streif auf dem Kopfe; der Grund ihres Mantels ist metallgrün schimmernd. Ein graues halbes Halsband nimm

den Nacken ein, Seiten und Brust sind braun gefleckt. Sie bleibt fast das ganze Jahr in unseren Sümpfen.

Alle diese Vögel sind äußerst schmackhaft, und im Winter nicht selten zu haben.

*29. Sc. Brehmii *Kaup.*

„In der Größe gleicht sie der Heerschnepfe, der Schnabel ist zweimal so lang als der Kopf, an der Wurzel grünlich, übrigens wie der Augenstern braun, der Fuß grünlich-fleischfarben. Von der Wurzel des Schnabelrückens verbreiten sich zwei schwarze Streifen — — bis zum Hinterkopf — — der Hinterhals schön rostgelb mit schwarzen Flecken; die Schultern sammetschwarz mit etwas Goldschiller, rostrothen Querlinien und hellrostgelben Federrändern auf der äußeren Fahne, welche zwei breite — — Längsstreifen bilden. Die Schwungfedern sind schwarz, die erste mit weißem Außenrande — — der Oberflügel dunkelbraun mit blaß- und hochrostrothen Bändern. Der abgerundete Schwanz ist vor dem schwarzen, weiß eingefaßten Endbande rostroth — —; die Kehle weißlich mit einem braunen Streif eingefaßt. Der Kopf und die Oberbrust rostfarben, grau angeflogen und braun gefleckt, der übrige Unterkörper weiß, an den Seiten rostfarbig quergefleckt und gebändert ꝛc." *)

*30. Sc. paludosa *Gm.*

Enl. 895.

Wilson VI. 47. 1. Sc. Gallinago?

Diese Gattung ist obenher braunschwarz gebändert und gefleckt, mit mehreren weißen Längsstreifen auf dem Rücken; der Kopf gelbbraun, über dem Scheitel gehen zwei dunkle Streifen weg, die eine helle Linie in der Mitte lassen; von der Nase unter dem Auge weg geht ein zweiter brauner, doch schwächerer Streif, am Backen ein dritter, fleckenähnlicher. Hals und Brust sind auf weißem Grunde rostgelb und schwarz getupft. Der Vorderbauch und Hosen rein weiß, der Hinterbauch schwarz quergebändert, Steiß und Schwanz eben so, auf gelbgrauem Grunde; am Schwanzende ein rostrother Fleck, durch Schwarz eingefaßt und getheilt. Sie hat 16 Schwanzfedern. Zumal am Delaware. B.

*31. Sc. gigantea.

Temm. col. 403.

*) Brehm Lehrbuch der Naturg. der europäischen Vögel S. 621. Ich muß die obige Beschreibung aus diesem reichhaltigen Buche entlehnen, da ich keine Gelegenheit habe, eine Definition dieser Schnepfe, nach meiner Methode, nach der Natur zu entnehmen.

Der vorigen sehr ähnlich; doch mit weit längerem, an der Spitze nur schwarzem Schnabel und auch größer. Die schwarzen Kopfstreifen sind wie bei jener, nur gerader und schärfer. Die Rückendeckfedern sind schwarz, mit breitem, lebhaft rostgelbem Rande; die Grundfarbe des übrigen Gefieders weißlich, mit schwarzbraunen etwas großen Flecken am Halse und Bändern an den Flügeln, Zickzackbandirungen an Brust und Bauch. Die Füße braun. Brasilien. B.

**32. Sc. saturata *Horsf.*

Zool. Res. c. i.

Obenher bis zur Brust kastanienbraun und dunkler gebändert; Brust und Bauch weiß und braun quergefleckt, am Hinterkopf einige schwarze Querbinden, ein dunkler Streif vom Schnabel zum Auge. Java. B.

Man muß von den bisherigen Schnepfen noch unterscheiden [1]).

33. Sc. grysea. Die graue Becassine.

Nilson Orn. suec. II. t. 2. Sc. Paykullii.

Wilson VII. 58. 1.

Scol. noveboracensis *Lath.* dieselbe, im Sommerkleide.

Unterscheidet sich von den andern durch eine sehr deutliche halbe Fingerhaut zwischen den äußeren Zehen. Sie ist im Winter aschgrauer, im Sommer rothbrauner und hat stets einen weißen, schwarz gefleckten Bürzel. Man sieht sie auch in Europa [2]).

IV. *RHYNCHAEA.*

Afrikanische und indianische Vögel, deren beide, fast gleiche Kinnladen sich gegen die Spitze hin schwach krümmen, und bei denen die Rinnen der Nasenlöcher bis zum Ende des Oberschnabels reichen, welcher keine unpaarige Furche hat. Ihre Zehen sind ganz frei. Sie verbinden mit dem Ansehen der Heerschnepfen lebhafte Färbung, und machen sich zumal durch geäugelte Flecken auf Flügel und Schwanz kenntlich.

Man kennt ihrer von verschiedener Farbenmischung, die Gmelin als Varietäten unter dem Namen Sc. capensis verei-

1) Scol. pusilla, die *Brunette* Buffon's, *Dunlin* der Engländer, ist nichts weiter als die Tringa Cinclus im Sommerkleide.

2) Es scheint, daß Hr. Vieillot für diese Abtheilung den Namen Scolopax behalten hat, wenigstens wenn Tafel 241, wie ich vermuthe, diesen Vogel vorstellen soll. Sie ist aber nicht sehr genau. Hr. Leach machte daraus sein Geschlecht Macroramphus.

nigt hat, und die Hr. Temmingk in der That auch nur für Altersverschiedenheiten ansieht [1]).

34. Sc. (Rh.) variegata.
Vieill. Gal. 240.

Obenher bläulichschwarz, braun gefleckt; auf dem Scheitel und hinter dem Auge ein rostgelber Streif. Die Kehle längs-, die Oberbrust quergebändert, Unterbrust und Bauch weiß.

*35. Sc. (Rh.) hilarea *V.*
Bullet. des sc. de Férussac 2. cah.
Eine verschiedene Gattung, aus Brasilien. B.

V. *LIMOSA Bechst.* [2]) Sumpfwader. *Barge.*

Ihr Schnabel ist gerade, bisweilen sogar leicht nach oben gebogen und noch länger als bei den Schnepfen. Ihre Nasenrinnen erstrecken sich fast bis an die stumpfe, etwas niedergedrückte Spitze, ohne unpaarige Rinne noch Pünktchen. Zwischen der Basis ihrer äußeren Finger ist eine Zehenhaut. Ihr Wuchs ist viel schlanker und ihre Füße höher als bei den Schnepfen; sie lieben salzige Sümpfe und das Meeresufer.

36. Sc. (L.) leucophaea *Lath.*
[Sc. lapponica *Gm.*]
[Limosa rufa *B.*]
Enl. 900. Der alte Vogel im Sommerkleide.
Brit. Zool. pl. 13. der junge.
Brisson V. 24. 2.

Im Winter dunkel graubraun, die Federn weißlich eingefaßt, die Brust graubraun. Untenher weißlich, der Bürzel weiß, braun gebändert ꝛc. Im Sommer rostbraun mit braunem Rücken. Der Schwanz stets weißlich und schwärzlich gebändert [3]).

---

1) Sc. capensis *δ. Gm. Enl.* 922. würde der reife Vogel seyn; Sc. capensis *γ. Enl.* 881. oder Rhynchaea variegata *Vieill. l. c.* der junge, und *Enl.* 270. ein Mittelzustand. Rallus benghalensis, *le chevalier vert, Buff. et Briss.* Albin III. 90. gehört ebenfalls in dieses Geschlecht und scheint mir nicht einmal von der *Enl.* 922. abgebildeten Varietät verschieden. NB. Nur diese letztere Tafel bildet den diesem kleinen Untergeschlechte eigenen Schnabel gut ab.

2) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Limicula umgeändert.

3) Gmelin hat aus dem jungen Vogel eine Varietät des folgenden gemacht und unter Scol. Glottis die Figur von Brisson citirt, die eine Tringa vorstellt. Der reife Vogel ist seine Scol. lapponica. Die Limosa Meyeri *Leisler et Temmingk* ist diese Gattung im Winterkleid, und Lim. rufa die nämliche im Sommerkleid.

37. Sc. (L.) melanura *Leisler.*

[Sc. aegocephala und belgica *Gm.*]

Enl. 874. im Winterkleide; 916. im Sommerkleide.

Im Winter aschgrau, auf dem Rücken brauner, der Bauch weiß; im Sommer Kopf, Hals und Brust rostroth, der Mantel braun, rostfarb gefleckt, untenher mit braunen, rostfarbigen und weißen Bändern gestreift. Der Schwanz stets schwarz, weiß eingefaßt.

Diese beiden Vögel sind noch einmal so hoch als die große Schnepfe. Ihr Federwechsel hat zu Vermehrung ihrer Species Anlaß gegeben. Die letztere Gattung bedeckt im Sommer die Ebenen von Nordholland; sie hat ein scharfes Geschrei, wie das [Meckern] einer Ziege.

*38. Sc. (L.) fedoa *Linn.* *La Barge marbrée.*

Wilson VII. 56. 4. *Great marbled Godwit.*

Obenher graubraun, rostgelb gefleckt, durch schwarze Zickzackflecken der Federn gescheckt; der Kopf weißlich, die Unterseite rostroth, mit einigen schwarzen Schaftstrichen an Hals und Brust, die größeren Flügeldeckfedern weiß, die Schwingen schwarz, der kurze Schwanz rostgelb, schön schwarz gebändert. Die Füße grau, der Schnabel ein kleines wenig nach oben gerichtet. In Nordamerika. B.

*39. Sc. (L.) marmorata.

Limicula marmorata. *Vieill. Gal.* 243.

Rostroth, an Kopf und Hals mit braunen Längsschmitzen; an Brust und Bauch dieselben quergehend; die Flügel braun, gefleckt, die Schwingen dunkelbraun, an der Spitze schwarz. Füße schwarz. Nach Vieillot wäre es die vorige im Winterkleide. Hat auch mit ihr gleiches Vaterland und Füße. B.

Man könnte auch noch Scolopax Terek oder Sc. cinerea *Gm.* (Güldenst. Nov. Act. Petrop. XIX. t. 19.) unterscheiden, deren Schnabel nach oben gerichtet und die Füße mit halber Schwimmhaut versehen sind. Er führt zu den Avocetten.

VI. *CALIDRIS Cuv.*[1]) *TRINGA Temm.* Strandläufer. *Maubiche.*

Ihr Schnabel ist am Ende niedergedrückt, und die Nasenrinne sehr lang, aber dieser Schnabel in der Regel nicht länger

1) Calidris, ein aschfarbiger und gefleckter Vogel, der die Flüsse und Wälder besucht. Arist. Brisson wendet ihn auf den grauen an.

als der Kopf. Die schwach gesäumten Zehen haben keine Haut zwischen ihrer Basis, und ihr Daumen berührt kaum die Erde; ihre mäßig hohen Füße und ihr verkürzter Wuchs geben ihnen ein plumperes Ansehen, als die Sumpfwader haben. Sie sind auch viel kleiner.

40. C. (Tr.) cinerea. Der aschgraue Strandläufer. *La Maubèche. Sandpiper* oder *Canut* der Engländer. Tr. grisea und Canutus *Gm.*

Enl. 366.
Edw. 276.
Wilson VII. 57. 2.

In seinem Winterkleide ist er obenher aschgrau, unten weiß, am Vorderhals und der Brust schwärzlich gefleckt. In seinem Sommerkleide (Tr. islandica *Gm.* oder Tringa rufa *Wilson* VII. 57. 5.) hat er die Oberseite braungelb und schwärzlich gefleckt, die Unterseite rostfarb. Die Tringa naevia *Enl.* 365. ist ein Zwischenzustand. Stets sind die Schwanzdeckfedern weiß, schwarz gebändert, und die Steuerfedern grau. Er ist ungefähr von der Größe einer Heerschnepfe.

41. C. (Tr.) maritima *Brünnich.* Der Felsenstrandläufer.

Montague Linn. Trans. IV. *pl.* 2. *f.* 2. Tr. nigricans.
Brit. Zool. in fol. pl. C. 2. *f.* 1.

Etwas kleiner als der vorige; grau, mit schwärzlichem Mantel, auf den Flügeln weißlich gewellt, der Bauch weißlich. In Frankreich seltener, aber gemein an den holländischen Küsten. Setzt sich bloß auf Steine, um auszuruhen. [In Deutschland an den Küsten sehr selten.]

Europäische Gattungen sind noch:

*42. C. (Tr.) Temmingkii *Leisler.* Der Temmingkische Strandläufer.

Col. 41. 1.

Obenher erdbraun, ins Schwärzliche, die Federn dunkel rostbraun gerändert. Das Braun erstreckt sich um den Hals herum. Stirn, Kehle, Unterbrust, Bauch und äußere Schwanzfedern weiß. An den Backen etwas gestrichelt. Der schwärzliche Schnabel ist nicht so lang als der Kopf, an der Spitze etwas übergebogen, der Schwanz schwach keilförmig; an Flüssen und Ufern auch in Deutschland, sonst in der ganzen östlichen Welt. Sieben Zoll lang. B.

*43. C. (Tr.) minuta *Leisler.* Der Zwergstrandläufer.

Naumann 21. f. 50.

Dem vorigen sehr ähnlich, aber mit ganz geradem Schnabel und doppelt ausgeschnittenem Schwanz, dessen Seitenfedern aschgrau sind. Im nördlichen Deutschland; aber auch am Nil, Senegal, bis Sibirien. V.

Ausländische:

*44. C. (Tr.) leucoptera *Gm.*

Lath. Syn. III. t. 82.

Schwarzbraun mit weißen Deckfedern der Flügel, die übrigen gescheckt. Untenher braunroth mit schmutziggelben Steißfedern. Die Füße grün. Acht Zoll lang. Auf der Südsee. V.

*45. C. (Tr.) albescens.

Temm. col. 41. 2.

Auch dieser hat einen doppelt ausgeschnittenen Schwanz, aber dickeren Schnabel wie minuta; die ganze Unterseite nebst der Augenbraue ist röthlichweiß, die Rückenseite auch ins Röthliche, die äußerste Schwanzfeder weiß. Am Cap und auf der Südsee. V.

*46. C. (Tr.) pusilla.

Wilson t. 37. 4.

Fünf und einen halben Zoll lang; obenher jede Feder in der Mitte schwarz, breit rostgelb gesäumt, die Seiten des Kopfes weiß, die Brust graubraun mit weiß melirt, der Bauch ganz weiß, die Schwingen ganz schwarz, der Schnabel schwarzbraun. In Europa und Amerika bis Nootka-Sund. V.

VII. *ARENARIA Bechst.* *) *CALIDRIS Vigors. Sanderling.*

Gleichen in allen Stücken den vorigen, außer in dem einzigen Punkte, daß ihnen gänzlich der Daumen fehlt wie den Regenpfeifern.

Die bekannte Gattung

47. T. (A.) Calidris.

[Charadrius Calidris *Gm.*]

*) Es ist Schade, daß der Verf. die anderwärts angenommenen Namen dieses Vögel-Stammes umgeändert hat, um den Namen Tringa gänzlich zu verbannen. Denn der Name Arenaria kann eigentlich nicht gültig bleiben, da er seit Alters an ein bekanntes Pflanzengeschlecht vergeben ist. V.

Briss. V. t. 20. §. 2.
Vieill. Gal. 234.

ist im Winter obenher graulich, untenher und an der Stirn weiß, mit schwärzlichen, weiß gescheckten Flügeln. *Wilson* VII. 59. A. [4.] Im Sommer ist sein Körper braungelb und schwarz gefleckt, und seine Brust schwärzlich punktirt. (Charadrius rubidus *Wilson* VII. 63. 3.) [1]) [Schnabel und Füße sind schwarz.]

VIII. *PELIDNA Cuv.* *Alouette de Mer.*

Sind kleine Strandläufer mit einem Schnabel etwas länger als der Kopf. Die Einfassung ihrer Zehen ist unmerklich.

48. T. (P.) Cinclus. Der trillernde Strandläufer.

L'Alouette de mer ou la petite Maubeche.

Tringa Cinclus und alpina.

Um ein Drittel kleiner als der aschgraue Strandläufer und wie dieser, obenher aschgrau, untenher weiß, die Brust grau gewellt (*Wilson* VII. 57. 3.); im Sommer nimmt er oben ein braungelbes, schwarz gflecktes Gefieder an. Kleine schwarze Flecken auf Vorderhals und Brust und ein schwarzes Schild auf dem Bauche machen dann Tringa alpina *Gm.* oder Tr. Cinclus *B. Enl.* 852. *Wilson* VII. 56. 2. (*L'Alouette de mer à collier*). Die Tringa Cinclus *L.* (*L'Alouette de mer ordinaire*) *Enl.* 851. ist ein Zwischenzustand [2]).

IX. Die *COCORLI*

unterscheiden sich von ihnen nur durch einen etwas gebogenen Schnabel.

Die bekannte Gattung

49. [Tringa] subarcuata. Der krummschnäbelige Strandläufer

Scolopax subarcuata *Gm.*
Numenius africanus *Lath.*
Naumann 21. f. 28. und 20. f. 27.

ist im Winter obenher schwärzlich, graulich gewellt und untenher

1) Er ist mit der Tringa Cinclus im Winterkleide oder der Tringa arenaria verwechselt worden. Brisson insbesondere giebt die Beschreibung des einen Vogels und die Abbildung des anderen. Der Calidris tringoides *Vieill. Gal.* 234. scheint eine schlechte Figur dieses Vogels im Sommerkleide.

2) Hierher kommt wahrscheinlich Tringa macroptera *Spix* 92.

weißlich. Im Sommer hat er einen schwarz und gelbbraun gefleckten Rücken, graue Flügel und rostrothen Hals und Unterseite. Er kommt überall vor, immer aber sehr selten.

X. *FALCINELLUS* [1]).

Ihr Schnabel ist ein wenig stärker gebogen als der der *Cocorli*, und überdem mangelt ihnen der Daumen *).

50. Scolopax pygmaea *L.* Der Zwergstrandläufer.

[Tringa platyrrhyncha. Numenius pygmaeus, pusillus.]
[*Vieill. Gal.* 231.]
[Naumann Nachtr. 2. t. 10. f. 22.]

Nur die einzige bekannte Gattung, in Afrika einheimisch, die aber auch mehrmals in Europa gesehen worden ist. C.

Jung, obenher graubraun, weißlich gescheckt, am Kopfe heller; Unterseite weiß, Hals und Brust braun gestrichelt, zwischen Schnabel und Auge ein weißer Streif. Reif die Oberseite schwarzbraun, die Unterseite rein weiß; der Schwanz grau, die zwei mittleren Federn schwarz. Der Schnabel etwas platt. V.

XI. *MACHETES Cuv.* [2]) [*ACTITIS Ill.*] Kampfhahn.

Es sind wahre Strandläufer im Betragen, Ansehen und Schnabel; bloß die Zehenhaut zwischen den äußeren Fingern ist so ansehnlich wie bei den Sumpfwadern u. a.

Man kennt nur eine Gattung von ihnen:

51. Tringa pugnax *L.* Der Streithahn. Kampfstrandläufer.

Enl. 305. 306.
Edwards
[Naumann T. 13—16. f. 13—22.]

Etwas kleiner als eine Heerschnepfe, berühmt durch die wüthigen Kämpfe, welche die Männchen im Frühling um den Besitz der Weibchen liefern. In dieser Epoche bedeckt sich ein Theil ihres Kopfes mit rothen Warzen, ihr Hals mit einer dicken Fe-

1) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Erolia umgewandelt; man hat Unrecht gehabt, diesem Vogel den Daumen abzusprechen.

*) Siehe die gerade vorstehende Anmerkung des Verf.; nach Vieillot's Abbildung *Gal.* II. pag. 89 mangelt ihm allerdings der Hinterfinger, doch sagt Verf., man kenne von diesem Vogel nur den Balg. V.

2) *Μαχητης* pugnator. *Πελιδνος* fuscus. C.

dermähne, so verschiedenartig geordnet und gezeichnet und auf so wunderliche Weise herausgerichtet, daß man nicht zwei völlig gleiche Individuen trifft; ja selbst vor und nach dieser Zeit herrscht in der Färbung des Gefieders so viele Verschiedenheit, daß die Naturforscher daraus mehrere eingebildete Gattungen gemacht haben [1]). Sie haben jederzeit gelbliche Füße, was, nebst ihrem Schnabel und äußeren Zehenhaut, nutzen kann, sie zu erkennen. Dieser im ganzen europäischen Norden einheimische Vogel kömmt auch an die französischen Küsten, brütet aber nicht daselbst [2]).

In Amerika giebt es kleine, den Strandläufern nicht unähnliche Vögel:

XII. *HEMIPALAMA Ch. Bonap.*

deren Zehen vorn halbe Schwimmhäute haben.

*52. Tringa semipalmata.

Wilson VII. 63. 4.

Spix XCIII. Tringa brevirostris *).

Obenher weiß, schwarz und rostgelb gefleckt (jede schwarze Feder mit weißem Rand und rostgelber Spitze); Bauch, Steiß und ein Streif über dem Auge weiß, Rücken und Oberseite des Schwanzes, so wie Schnabel und Füße schwarz. Schwingen schwarz, weiß gebändert. Amerika. B.

Es scheint auch in diese Nähe gesetzt werden zu müssen

XIII. *EURINORHYNCHUS Wilson.*

Unterscheidet sich durch einen plattgedrückten, am Ende verbreiterten Schnabel, fast wie der eines Löffelreihers, und wovon die einzige bekannte Gattung

53. (T.) Eur. gryseus *Wils.*

[Platalea pygmaea *L*.]

Thunberg Ac. Suec. 1816. t. 6.

---

1) Der *Chevalier varié Buff. esp.* IV. *Briss.* V. *pl.* XVII. 2. (Tringa litorea *L.* Tr. ochropus *B.*); der eigentliche *Chevalier Buff. esp.* II. *Briss.* V. *pl.* XVII. f. 1., von Gmelin unter Scol. Calidris citirt; die eigentliche *Maubèche Briss.* V. *pl.* 20. f. 1. (Tringa Calidris *Gm.*) und endlich der Vogel t. 238. bei Frisch sind alles nur Streithähne in verschiedenen Zuständen des Gefieders, und man könnte noch gar viele andere Varietäten abbilden.

2) Nach Meyer ist Tr. grenovicensis *Lath.* auch ein junger Streit-Strandläufer.

*) Die Spixische Figur ist ganz einfärbig erdbraun und scheint mir ein anderer Vogel; wahrscheinlich aber der rechte. B.

einer der rarsten Vögel ist, die existiren, denn man kennt bis jetzt nur ein einziges Individuum, obenher grau, untenher weiß, kaum von der Größe einer Tr. Cinclus.

XIV. *PHALAROPUS Briss.* [1])

Kleine Vögel mit etwas platterem Schnabel als der der Strandläufer, der übrigens dieselben Proportionen und Rinnen hat. Die Zehen sind mit sehr breiten Membranen, wie bei den Wasserhühnern, eingefaßt.

Die bekannte Gattung

54. T. (Ph.) fulicaria *Ch. Bonap.*

Tringa lobata und fulicaria *L.* [2])

Hat einen, für diese Familie sehr breiten Schnabel. Im Winter obenher aschgrau, am Kopf und untenher weißlich, ein schwarzer Streif im Nacken. Dann ist es Phalaropus gryseus (Tringa lobata) *Edw.* 308. — Im Sommer wird er schwarz, obenher braungelb, untenher rostroth geflammt; in allen Kleidern mit einer weißen Binde auf dem schwärzlichen Flügel. Dann ist es der Phalaropus rufus *Bechst.* und *Meyer* (Tringa fulicaria *L.*) *Edw.* 142. [3]) oder der *Crymophile roux Vieill. Gal.* 270.

Dieser Vogel ist in Europa selten.

XV. *STREPSILAS Ill.* [4]) Steinwälzer.

Mit etwas niedrigen Beinen, kurzem Schnabel und ganz freien Zehen wie die ächten Strandläufer; aber dieser Schnabel ist kegelförmig, zugespitzt, ohne Verplattung, Zusammengedrücktheit oder Anschwellung, und die Nasengrube geht nicht bis zu seiner Hälfte. Der Daumen erreicht kaum den Boden. Ihres im Verhältniß etwas steiferen und stärkeren Schnabels, als die vorigen haben, bedienen sie sich, die Steine umzukehren, um Würmer darunter zu suchen.

---

1) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Crymophila verändert. *Gal. t.* 270.

2) Hr. Meyer hat irriger Weise diesen Vogel *Edw.* 308. mit der Tringa hyperborea und fusca, welche den Schnabel der Totanus haben, und woraus ich die Lobipes mache, verwechselt.

3) Gmelin hat noch eine andere Confusion angerichtet, indem er diesen Vogel als eine Varietät unter seiner hyperborea citirt.

4) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Arenaria *Gal. pl.* 237. umgeändert.

Eine Gattung

55. T. (Str.) Interpres.

[Tringa Interpres *L.*]
[Strepsilas collaris *Ill.*]
Enl. 856.

mit schwarz und rostfarbigem Mantel, weißem Kopf und Bauch, schwarzer Brust und Backen, ist in beiden Welten verbreitet, so wie eine andere grau und braun gescheckte Varietät,

Enl. 340 und 857.
Vieill. Gal. 237.

die vielleicht nur eine Altersverschiedenheit ist. S. auch

Edw. 141.
Naumann Suppl. 62. f. 118.
Wilson VII. 57. 2.
[Darmstädter Ornithologie [1])].

XVI. *TOTANUS* [2]). Wasserläufer. *Chevalier.*

Mit einem dünnen, runden, zugespitzten, festen Schnabel, dessen Nasenrinne nicht über die Hälfte der Länge geht, und dessen Oberkinnlade sich nach der Spitze hin ein wenig krümmt. Sie haben ein leichtes Ansehen und hohe Beine; ihr Daumen berührt nur sehr wenig den Boden; zwischen den äußeren Zehen ist eine deutliche Haut. Jede Gattung findet sich fast über den ganzen Erdball.

56. Sc. (T.) Glottis *L.* Der grünfüßige Wasserläufer.

Albin II. 69.
Aldrov. Ornith. III. 535.
Brit. Zool. pl. C. 1.?

Von der Größe eines Sumpfwaders, mit großem, starkem Schnabel, obenher und an den Seiten aschbraun, mit braun punktirten Federrändern, Bauch und Bürzel weiß, der Schwanz mit schmalen unregelmäßigen grauen und weißen Binden gestreift, und grünen Füßen. Im Sommer bekommt er am Hals und auf der Brust braune Flecken; im Winter ist er untenher völlig weiß. Er ist der größte unserer europäischen Wasserläufer.

---

1) Der *Chevalier varié Enl.* 300., den Hr. Meyer hierher zieht, ist ein Kampfhahn.

2) *Totano*, ein venetianischer Name für einen Strandläufer oder dergleichen.

57. Sc. (T.) fusca *L.* Der dunkelbraune Wasserläufer.

Enl. 875. *Barge brune.*

Frisch 236 [1]).

Schlank wie ein Sumpfwader, im Sommer obenher schwarzbräunlich, untenher dunkel schiefergrau, die Federn am Rande weißlich gesäumt oder mit Zickzackfiguren. Der Bürzel weiß, der Schwanz braun und weiß gebändert, zwei Charaktere, die sich bei allen unseren Wasserläufern finden. Die Füße röthlichbraun. Im Winter wird [ist] er an der Brust und am Bauche weiß, obenher fast aschgrau, und die Füße sind roth; dann ist es der Scolopax Calidris *L.*, *le grand chevalier à pieds rouges. Enl.* 876 [2]).

58. T. Gambetta. Der Meerwasserläufer. Der rothfüßige Wasserläufer.

[Tringa Gambetta *Gm.*]

Enl. 845.

Frisch 240.

Naumann 9. f. 9.

Im Sommer obenher braun, mit schwarzen Flecken und etwas weiß an den Federrändern, untenher weiß mit brauner Fleckung, zumal an Brust und Hals, die Füße roth. Zahlreiche braun und weiße Querbinden auf dem Schwanz. Im Winter zeigen sich die Flecken fast verlöscht, und der Mantel ist fast einfärbig graubraun; dann ist es die Figur *Enl.* 827. Er ist um ein Viertel kleiner.

59. T. stagnatilis *Bechst.* Der Teichwasserläufer. *Le Chevalier à longs pieds Bonnelli.*

Etwas kleiner als der vorige, aber mit noch höheren und dünneren Füßen. Im Sommer ist der Rücken braun, mit unregelmäßigen schwarzen Flecken, der Bauch weiß mit braunen verwaschenen Flecken auf Kehle und Brust. Im Winter wird der Mantel gleichförmig grau, die Unterseite des Körpers weiß. Die Schwanzbinden sind unregelmäßig und gehen den Rändern parallel.

60. T. Ochropus. Der getüpfelte Wasserläufer. *Le Bécasseau ou cul-blanc de rivière.*

Enl. 843.

---

1) Nach Hrn. Meyer müssen Scolopax curonica und cantabrigiensis und Tringa atra *Gm.* hierher gezogen werden. Die beiden ersteren sind junge Vögel.

2) Unter dem unrichtigen Namen *la barge grise.*

Schwärzlich olivenbraun obenher, die Federränder weißlich getüpfelt, an der Kehle und den Seiten grau getuscht, nur drei schwarze Binden auf der unteren Hälfte des Schwanzes, die Füße grünlich. Noch kleiner als die beiden vorhergehenden. Ein schmackhaftes Wildpret, an den Ufern unserer Gewässer gemein [doch in Deutschland nicht häufig], obschon er im Ganzen ziemlich einsam lebt.

61. T. Glareola. Der Waldwasserläufer. *Le Bécasseau de bois.*

Unterscheidet sich zumal vom vorigen durch sieben bis acht schwärzliche Bänder, die seine ganze Länge einnehmen. Die blassen Rückenflecken sind viel breiter. Im Winter sind die Hals- und Brusttupfen fast verschwunden.

62. T. hypoleucos. Der trillernde Wasserläufer.
Enl. 850. *La Guignette.*
Totanus macularius. *Wilson* VII. 59. 1. 2.?

Der kleinste. Von der Größe des T. Cinclus, obenher olivenfarb-bräunlich, mit gelb- und schwarzen Querbändern auf dem Flügel, vorn und unten weiß, der Bürzel und die mittleren Schwanzfedern von der Farbe des Rückens, und bloß die Seitenfedern schwarz und weiß gebändert wie bei den andern Wasserläufern. Beim jungen Vogel haben die Rückenfedern und die kleinen Flügeldeckfedern einen gelblichen Einfaß. Die Lebensart ist die der vorigen.

Unter den ausländischen ist zumal eine Gattung merkwürdig:

63. Sc. (T.) semipalmata *L.*
Encycl. méth. pl. d'orn. pl. 71. f. 1.
Wilson VII. 56. 3.

mit einem dicken aber kürzeren Schnabel und halben Schwimmfüßen. In Nordamerika, fast so groß wie unsere erste Gattung. Das Gefieder derselben ist obenher graubraun, untenher weißlich, an Hals und Brust schwärzlich getupft, und die Finger deutlich mit fast gleichen halben Schwimmhäuten eingefaßt.

64. T. speculiferus.

Dem vorigen ziemlich ähnlich, aber hochbeiniger, mit längerem Schnabel und höheren Füßen.

*65. T. vociferus.
Wilson VII. 58. 5.

Totanus melanoleucos *Ord.* ib.

[*The spotted Snipe Penn. Am. Zool. Vol.* II. *p.* 170.]

Obenher auf aschgrauem Grunde sehr schön und dicht schwarz und weiß gesprenkelt, der Schwanz gebändert, die Schwingen schwarz, Kopf außer dem Scheitel und Unterseite weiß, am Unterhalse blaß aschgrau, dieser nebst dem Kopf und den Steißfedern fein schwarz gefleckt. Der Schnabel schwarz, die hohen Beine gelb. Vierzehn Zoll lang. Gemein in Nordamerika. V.

*66. T. flavipes.

Wilson VII. 58. 4.

Gleicht in der Zeichnung dem vorigen, ist aber nur zehn Zoll lang, der Schnabel kürzer und an der Brust etwas gelblich. Kommt in Menge in Boston, Neuyork, Philadelphia ꝛc. zu Markte. V.

*67. T. solitarius [1]).

Wilson VII. 58. 3. Totanus glareolus.

Gleicht unserer Tringa ochropus, doch ist er um ein Drittel kleiner und etwas verschieden gezeichnet. Er ist 8½ Zoll lang. Die ganze Oberseite ist dunkel olivenbraun, auf dem ganzen Rücken fein weiß punktirt, der Schwanz weiß, schwarz gebändert, die Flügel schwarzbraun. Unterseite weiß, an der Brust etwas olivenbraun gefleckt. Die Füße blau. V.

*68. T. Bartrami.

Wilson VII. 59. 2.

[Naumann Nachtr. 5. T. 38. f. 75. junger Vogel.]

Die schwarzen Federn der Oberseite haben rostgelbe Feder-

1) Der Totanus bartramius *Wilson* VII. 59. 2. hat nach Verhältniß der anderen Gattungen einen kürzeren Schnabel, übrigens aber alle Charaktere derselben [und ist auch in Deutschland geschossen worden].

NB. Das Geschlecht der Wasserläufer, was bei Buffon mit mehreren Spielarten des Kampfhahnes vermengt ist, wurde von Linné ohne allen Grund in seine Geschlechter Scolopax und Tringa geworfen. Buffon hat zwei Gattungen davon unter die Sumpfläufer gebracht. Diese Confusion ist noch nicht gänzlich entwirrt, weil ich nicht alle ausländischen Gattungen selbst habe beobachten können. Indeß sieht man leicht, daß ich nach meinen Bestimmungen Illiger's Geschlecht Atites [Actitis] nicht erhalten durfte.

Auch ist noch zu bemerken, daß man auch nach den genauesten Beschreibungen die Gattungen nicht sicher wird unterscheiden können, so lange man nicht nach der oben angegebenen Schnabelform meine Totanus von meinen Limosa und Calidris unterscheidet. Dieß hat mich gehindert, die vollständige Synonymie von Meyer und Bechstein zu geben.

ränder, so daß sie wie schwarzgefleckt auf rostgelbem Grunde schön aussieht. Die kleinen Flügeldeckfedern sind rostgelb mit zackig gestrichelten schwarzen Zeichnungen wie bei den Eulen. Die großen zweiten Deckfedern ebenso gelb, schwarz gebändert, der keilförmig zugespitzte Schwanz ebenso, Kopf, Hals und Brust schön rostgelb und weiß, mit schwarzen Längsflecken. Bauch weiß, Schwingen schwarz, Füße gelb, der Oberschnabel schwarz, der untere gelb, gebogen und kurz. V.

XVII. *LOBIPES Cuv.* [1]).

Muß ich von den Phalaropus absondern, mit denen sie die Füße gemein haben, aber einen anderen Schnabel, nämlich den der Totanus. Hierher

69. T. (L.) hyperboreus.

[Tringa hyperborea *L.*]
[Phalaropus cinereus *Meyer.*]
Enl. 766.
Edw. 46. Tringa fusca, wahrscheinlich der junge oder das Weibchen.
[Wolf und Meyer Vögel Heft 15.]
[Naumann Nachtr. T. 11. f. 24.]

Dieser kleine Vogel ist oben grau, unterher weiß, an den Schulterfedern röthlich angeflogen, und hat zu den Seiten seiner weißen Kehle einen breiten [rost]rothen Einfaß.

*70. T. (L.) frenatus.

Vieill. Gal. 271. Phalaropus frenatus.
Temm. col. 270. [370]. *Phalarope liseré.*
Wilson IX. *pl.* 63. f. 3.? [2])

Oberkopf und Rücken aschgrau; Nacken und Unterseite weiß; ein schwarzer ungleicher Streif durch die Augen läuft zur Seite des Halses herab, nach vorn steht an ihm etwas Rostgelb, unten, vor der Flügelschulter, ein braunrother Fleck. Die Flügel sind schwarzbraun mit einigen weißen Stellen. Nordamerika. V.

XVIII. *HIMANTOPUS Briss.* [3]) Strandreiter. *Échasse.*

Mit rundem, dünnem, noch zugespitzterem Schnabel als bei

1) Hr. Vieillot hat, um es doch anders zu machen (*par affectation de changement*), nun diesen den Namen Phalaropus gelassen. C.
2) Das Untergeschlecht Holopodius *Ch. Bonaparte.*
3) Himantopus, Riemenfuß (wegen seiner Schwäche). Dieß ist sein Name beim Plinius.

den Wasserläufern; die Nasenrinne nimmt nur die Hälfte der Länge ein. Was diese Vögel besonders unterscheidet und ihnen ihren Namen gegeben hat, sind die ganz ausnehmend hohen, dünnen und langen, netzartigen Füße ohne Daumen, deren Knochen so schwach sind, daß sie ihnen den Gang mühsam machen.

Man kennt in Europa nur eine Gattung:

71. H. atropterus. Der Strandreiter.

[Charadrius Himantopus *L.*]
Enl. 878.
Darmstädter Ornith. jung und reif.

Weiß, mit schwarzem Scheitel und Mantel und langen rothen Füßen. Er ist ziemlich rar, und seine Lebensart noch wenig bekannt.

*72. H. nigricollis.

Wilson Am. VII. 58. 2. *American Stilt.*
Vieill. Gal. 229.

Oberkopf, nebst ganzer Hinterseite des Halses und die ganze Oberseite des Rückens nebst Flügeln und Schwanz tief schwarz, grün schimmernd; Gesicht, ein Fleck über dem Auge und die ganze Unterseite blendend weiß. Auch der Rücken ist eigentlich weiß, aber verborgen; bisweilen geht auch weiß rund um den Hals herum. Die Füße sind roth, der Schnabel schwarz. V.

Man kann nirgends anders als hierhin bringen

19. RECURVIROSTRA *L.* Säbelschnäbler. *Avocette.*

Obschon ihre fast bis an die Zehenspitzen mit einer Schwimmhaut versehenen Füße sie beinahe für Schwimmvögel könnte betrachten lassen, so ziehen sie doch ihre hohen Tarsen, ihre zur Hälfte nackten Schenkel, ihr langer, glatter, dünner, spitzer, elastischer Schnabel, und ihre daraus hervorgehende Lebensart eben so stark zu den Schnepfen herüber. Was sie insbesondere und zwar vor allen Vögeln auszeichnet, ist die starke Beugung ihres Schnabels nach oben. [Er ist nämlich im Leben biegsam, dünn, spitz, am Ende etwas nach oben, an der Spitze aber wieder herabgebogen; an ausgestopften Exemplaren verzieht sich die wahre Gestalt sehr.] Ihre Schenkel sind netzartig, und ihr Daumen viel zu kurz, um die Erde berühren zu können.

Die europäische Gattung

1. R. Avocetta *L.*

Enl. 353.

Darmstädter Ornithologie.

ist weiß mit schwarzem Scheitel und drei schwarzen Binden auf dem Flügel. Die Füße bleifarb. Ein niedlicher Vogel von schlankem Wuchs, der im Winter am Meergestade lebt.

Die amerikanische Gattung

2. R. americana.

Wilson VII. 63. 2.

Leach Zool. Miscell. 101.

unterscheidet sich durch eine rothe Kappe. E.

Genauer beschrieben, ist Kopf, Hals und Brust hell rostbraun; um die Schnabelwurzel und das Auge weiß. Bauch, Schwanz, Rücken, eine schiefe Binde der schwarzen Flügel und ein gerader Streif an den Schwingen, so wie die Enden der mittleren Deckfedern gleichfalls weiß. Die Füße ebenfalls bleigrau.

Eine dritte: V.

3. R. orientalis *Cuv.* [1])

Vieill. Gal. 272.

lebt an den Küsten des indischen Meeres und ist ganz weiß, mit ganz schwarzen Flügeln und rothen Beinen.

Die fünfte Familie
MACRODACTYLI

hat sehr lange Zehen und Füße, ganz besonders zweckmäßig zum Spazieren auf Sumpfgräsern oder selbst zum Schwimmen eingerichtet, zumal bei den Gattungen, die sie eingefaßt haben. Indeß befinden sich zwischen den Fingern keine Häute, nicht einmal zwischen den äußeren. Der an den Seiten mehr oder minder zusammengedrückte Schnabel verlängert oder verkürzt sich je nach den Geschlechtern, ohne jedoch zu der Dünne oder Schwäche wie bei denen der vorhergehenden Familie zu kommen. Auch der Körper dieser Vögel ist sonderbar zusammengedrückt, eine durch das schmale Brustbein bestimmte Bildung; ihre Flügel sind mäßig

1) Hr. Vieillot hat diesen Namen in Recurvirostra leucocephala umgeändert.

lang oder kurz, und ihr Flug schwach. Alle haben einen sehr langen Daumen.

Man theilt sie in zwei Stämme, je nachdem ihre Flügel bewaffnet sind oder nicht; allein dieser Charakter leidet Ausnahmen.

20. PARRA *L.* [1]) Jacana. Jassana.

Unterscheidet sich von vielen andern Stelzvögeln durch Füße mit vier sehr langen Fingern, bis zur Wurzel ganz frei, deren Nägel, zumal der des Daumens, ebenfalls sehr lang und spitz sind, weshalb man ihnen im Französischen den Namen *Chirurgien* gegeben hat. Ihr Schnabel ist in Betreff seiner mäßigen Länge und leichten Auftreibung an der Spitze dem der Kiebitze ziemlich ähnlich, und ihr Flügel mit einem Sporn*) bewaffnet. Es sind zänkische, schreiische Vögel, die in den Sümpfen heißer Länder leben und daselbst, mittels ihrer langen Finger, auf den Sumpfkräutern umherschreiten.

Amerika nährt einige Gattungen, die an der Basis des Schnabels eine niederliegende nackte Haut haben, die einen Theil der Stirn bedeckt.

1. P. Jacana *L.* [Jassana]. Die gemeine Jassana.

Enl. 322.

Schwarz, mit rothbraunem Mantel, die ersten Schwungfedern grün, unten am Schnabel nackte Fleischlappen. Die gemeinste Gattung. In allen Theilen des wärmeren Amerika. Er hat sehr scharfspitze Flügelstacheln [2]).

Es giebt auch einige in Asien:

2. P. aenea [3]).

Vieill. Gal. 264.

Horsf. Jav. P. superciliosa.

---

1) Jacana oder *Jahana* ist in Brasilien eigentlich der Name der Wasserhühner, die Wasserläufer nennt man *Aquapuazos*, weil sie auf den Sumpfpflanzen (Bras. *Aquape*) laufen. Az. Vielleicht ist es nur ein Versehen des Copisten, daß eine von ihnen im Markgraf *Aguapeccaca* genannt wird. Parra ist der lateinische Name eines unbekannten Vogels.

*) Welches der Fingernagel ist. V.

2) P. variabilis *Enl.* 846. ist nichts weiter als der junge gemeine. P. brasiliensis und P. nigra existiren nur auf die etwas zweideutige Angabe Markgrafs. P. viridis, gleichfalls nur auf der Beschreibung Markgraf's beruhend, scheint mir aus dieser Beschreibung selbst ein Porphyrio. P. africana *Lath.* unterscheidet sich kaum. Wegen Parra chavaria siehe Palamedea.

3) Hr. Vieillot hat diesen specifischen Namen in Melanorchis umgetauft.

Schwarz, in blau und violet schillernd, der Mantel metallgrün [olivengrün], Bürzel und Schwanz blutroth, die vorderen Schwingen grün. Ein weißer Strich hinter dem Auge. Seine Stacheln sind klein und stumpf.

Man hat im Morgenlande welche entdeckt, denen die Haut fehlt, und die sich übrigens noch durch Sonderbarkeiten in den Proportionen ihres Gefieders auszeichnen. So

3. **P. chinensis.**

Encycl. méth. Orn. pl. 61. f. 1.
Vieill. Gal. 265.

Braun, mit weißem Kopf, Kehle, Vorderhals und Deckfedern der Flügel; der Hinterhals mit goldfarbenen seidenartigen Federn geziert; ein kleines gestieltes Anhängsel am Ende einiger seiner Flügelfedern; vier schwarze Schwanzfedern länger als der Körper. Der *Chirurgien de Luçon* Sonnerat's (Parra luzoniensis) ist nur der junge Vogel. Außer dem Farbenunterschiede fehlt ihm auch noch der lange Schwanz.

Im Orient giebt es auch noch einen

*4. **P. gallinacea.**

Temm. col. 464.

Mit einem Kamm aber keinen Flügelsporen. C.

Obenher braun, mit drei goldgelben häutigen Kämmen, Kopf, Kehle und Oberbrust. Der Scheitel und von da herab bis zur Unterbrust schwarz-purpurfarb. Der Bauch weiß. Der Schnabel gelb mit schwarzer Spitze. Die Hinternägel der Füße ungeheuer. Ostindien. V.

21. PALAMEDEA *L.* Kamischi.

Stellen in vieler Hinsicht die Jacana's, aber sehr im Großen dar, theils durch die zwei starken Sporen an jedem Flügel, theils durch die langen Finger mit starken Krallen, zumal am Daumen, wo er so lang und gerade wie bei den Lerchen ist. Aber ihr weniger gespaltener Schnabel ist nicht sehr zusammengedrückt, nicht aufgetrieben, und seine Oberkinnlade leicht gebogen. Ihre Füße sind netzartig geschildet.

Die bekannte Gattung

1. **P. cornuta** *L.* Anhima. Camouche.

Enl. 451.
Vieill. Gal. 261.

in Brasilien *Anhima*, in Cayenne *Camouche* genannt, ist gro-

größer als eine Gans, schwärzlich mit einem rosirothen Fleck auf der Schulter, und trägt einen ganz eigenen Zierrath auf dem Scheitel, nämlich eine lange dünne, hornartige, bewegliche Gerte. Seine Finger sind frei [und ungeheuer breit]. Dieser Vogel hält sich in überschwemmten Gegenden von Südamerika auf und läßt in der Ferne schon den Schall seiner sehr starken Stimme vernehmen. Er lebt mit vieler Treue in Pärchen. Man hat behauptet, daß er sich von Amphibien nähre; allein obschon sein Magen nicht sehr muskulös ist, nährt er sich doch nur von Körnern und Wasserpflanzen [1]).

Man macht ein besonderes Geschlecht von

II. *CHAUNA Ill.* [2])

2. P. (Ch.) chavaria. Der Chaïa von Paraguay Az. oder Hirtenvogel. Parra chavaria *L.*

Col. 219.

Vieill. Gal. 267.

Der kein Horn auf dem Scheitel hat, und dessen Hinterkopf mit einem aufrichtbaren Federkreis verziert ist. Kopf und Oberhals sind nur mit Flaum bedeckt, und er hat ein schwarzes Halsband. Das übrige Gefieder ist bleifarb und schwärzlich, mit einem weißen Fleck auf den Flügelgelenken und einem anderen an der Basis einiger großen Schwungfedern. Zwischen den äußeren Zehen findet sich eine ziemlich deutliche Haut. Er nährt sich zumal von Wasserpflanzen, und die Indianer von Carthagena ziehen einige mit ihren Hühner- und Gänseheerden auf, weil er sehr muthig seyn und selbst den Geier abwehren soll. Eine eigene Erscheinung ist, daß seine Haut, selbst die der Schenkel, durch die zwischen ihr und dem Fleische eingeschlossene Luft wie aufgeblasen scheint, so daß sie unter dem Finger knittert. [Der Flügelsporn ist dreieckt und auffallend groß.]

In die Nähe der Kamischi glaube ich setzen zu müssen, obschon sie fast nichts Nacktes am Schenkel haben [3]),

III. *MEGAPODIUS.*

Ein neuerlich auf Neuguinea entdecktes Geschlecht, mit gewölbtem, etwas zusammengedrücktem Schnabel, wovon die häutigen Nasenlöcher fast die Hälfte einnehmen, starken, ziemlich hohen,

---

1) *Bajou, Mém. sur Cayenne* II. 284.

2) Von Hr. Vieillot in Opistolophus umgetauft.

3) Der Wachtelkönig hat auch nichts Nacktes am Schenkel. E.

geschildeten Füßen, langen Fingern und Daumen, in große etwas platte Nägel endigend. Ihr Schwanz ist kurz, die Augenkreise nackt, und ihr Flügelgelenk zeigt einen kleinen Höcker, als eine Spur des Spornes der Kamischi's. Sie haben eine kurze Zehenhaut zwischen den äußeren, und eine etwas größere zwischen den inneren. Diese Vögel legen Eier von einer für ihren Wuchs unverhältnißmäßigen Größe.

Eine Gattung:

3. M. Duperreii. *Tavon* auf Manilla.

Less. et Garnot Voy. Zool. pl. 37.

Gehäubt, fast wie der Hirtenvogel [aschgrau, mit braunen Flügeln und nach hinten spitz ausgehender Federhaube und weißen Füßen und Schnabel].

Obschon nicht größer wie ein Rebhuhn, legt er doch ein Ei so groß wie das einer Gans [1]).

Zwei andere haben keinen Federbusch:

*4. M. Freycineti.

Quoy et Gaymard Voy. de Freyc. 28. und 27 [nicht, sondern 32.]

[*Col.* 220.] *)

Schieferschwarz. Auch dieser legt so ungewöhnlich große Eier, die man häufig an Ufern findet. Auf Amboina, Banda ꝛc. V.

*5. M. Peyrusii.

ib. 32.

Braun, mit gelbem nacktem Kopf, Hals und Füßen. Nur einige Schopffedern am Kopfe. Auf den Marianen, selten, am ersten noch auf Tinian. V.

Eine vierte Gattung, kleiner:

*6. M. Alectelia.

Voy. de Duperrey pl. 28. Alecthelia Urvillei.

Scheint gar keinen Schwanz zu haben [und ist rußbraun mit aschgrauer Kehle. Ein kurzer, dicker Vogel von fünf und einem halben Zoll Länge, einem Hühnerküchelchen gleichend. Die an der Stelle des Schwanzes stehenden Federn haben freie Bärte, wie ein folium bipinnatum. Auf den Molukken. V.

---

1) Ich verdanke diese Beobachtung Hrn. Duffumier. C. [Sie steht aber schon bei Pigafetta. S. *Lesson Manuel p.* 220.]

*) Von C. aus Versehen zum folgenden geschlagen. V.

Endlich eine fünfte

7. **M. rubripes.**
Col. 411.

hat Backen und Kehle nackt mit sparsamen Federchen bedeckt; den Oberkopf mit erdbraunen, fast eine Haube bildenden Federn besetzt. Hals und Unterseite schmutzig schieferblau; Rücken, Flügel und Schwanz schön kastanienbraun. Vom indischen Archipel. V.

In der Abtheilung mit unbewaffneten Flügeln begreift Linné, unter dem Namen Fulica, diejenigen, deren Schnabel sich in eine Art Schild, welches die Stirn bedeckt, fortsetzt; und unter dem Namen Rallus diejenigen, die diese Eigenheit nicht haben.

22. RALLUS *L.* Ralle.

Die sich übrigens sehr unter einander gleichen, aber doch sehr verschiedene Schnabelproportionen zeigen.

Unter die, bei denen er länger ist, zählt man

1. **R. aquaticus** *L.* Die Wasserralle.
Enl. 749.
Naumann 20. f. 41.

Gelbbraun, obenher schwärzlich, untenher bläulich-aschgrau gefleckt, die Hüften schwarz und weiß gestreift, an unseren Bächen und Sümpfen gemein, in denen er bequem umherschwimmt, auch leicht über Wasserpflanzen dahin läuft und sich von kleinen Krabben nährt. Sein Fleisch hat einen Sumpfgeschmack.

Am Cap giebt es eine Gattung oder Varietät

2. **R. coerulescens** *Cuv.*

bei der bloß die weiß und schwarzen Seitenstreifen ausgedehnter sind.

*3. **R. virginianus.**
Edw. 729.
Wilson VII. 62. 1.

Obenher schwarz, braun gestrichelt, die Flügel kastanienbraun mit schwarzen Schwingenenden. Ein Streif über dem Auge nebst Kehle weiß. Vorderseite bis zum Bauch röthlich-orangebraun; Hinterbauch, Steißfedern und Unterschwanzseite weiß und schwarz gefleckt oder gebändert, die Füße rothbraun. Zehn Zoll lang. Im Affect streckt er, wie die andern, den Schwanz aufwärts. V.

*4. **R. crepitans.**
Wilson VII. 62. 2.

Vierzehn Zoll lang, im Allgemeinen in der Färbung der vorhergehenden ähnlich. Der Schnabel ist $2\frac{1}{4}$ Zoll lang; die Oberseite schwarz, hellbraun punktirt und gestrichelt; Flügel rothbraun, Schwingen schwarzbraun, vor dem Auge und an der Kehle weißlich, Vorder- und Unterseite röthlich orangebraun wie beim vorigen, ebenso Bauch, Steiß und Schenkel weiß, schwarz gebändert. Nordamerika. V.

*5. R. longirostris.

Enl. 849.

Etwas größer als die europäische, grau, auf dem Rücken und Flügeln mit schwärzlich und braun gemischt, am Vorderkörper ins Rostrothe, der Bauch schwarz und weiß gebändert. In Cayenne. V.

*6. R. variegatus.

Enl. 775.

Obenher schwarz und weiß gescheckt, mit weißer Kehle, auf den Flügeldeckfedern zugleich etwas rostroth; der ziemlich lange Schnabel ist gelblich und an der Basis unten röthlich; in Guiana. V.

*7. R. philippinensis.

Enl. 774. *Rale Tiklin.*

Obenher rostbraun mit weißen Perlfleckchen auf dem Mantel; Flügel weiß, schwarz und braun. Untenher weiß und schwarz gewellt; der Vorderhals grau, Kopf und Hinterhals braun; ein weißer Streif über dem Auge. V.

*8. R. cayennensis.

Fulica cayennensis.

Enl. 352.

Kopf, Hals, Bauch, Schenkel und Schwanz graubraun; an den Backen und der Kehle grünlichweiß; Brust und Schwingen brennend rostroth; der Rücken olivenbraun, die Füße roth; achtzehn Zoll lang. V.

*9. R. Gigas.

Spix XCIX. Gallinula Gigas.

Obenher olivengrün, bronzeschimmernd; im Nacken kastanienbraun; Kopf, Hals und Unterseite bleigrau, Bauch bräunlich, Hinterbauch, Bürzel und Schwanz rein schwarz, letzterer einige Zoll länger als die Flügel. Der Schnabel gelb, die Füße rothgelb. Über einen Fuß lang. Brasilien. V.

*10. R. Sarracura.
Spix XCVIII.

Dem vorigen ähnlich, aber untenher gänzlich bleigrau, am Hinterhals und Nacken deutlicher kastanienbraun, die Kehle weißlich, der Schwanz bräunlich, nur von der Länge der Flügel. Ob der junge des vorigen? V.

*11. R. Mangle.
Spix XCVII.

Kopf und Hals grau, ins Rostrothe; Rücken und Flügel bronzefarb olivengrün; Brust und Bauch rostbraun, Schwanz schwarz, Schnabel und Füße grün. Brasilien. V.

*12. R. ruficeps.
Spix XCVI.

Kopf und Hals bleigrau, am Scheitel und Hinterkopf rothbraun; Rücken olivengrün, in Bronze; Schwanz schwarz. Brust und Schwingen rostgelb; der Bauch schwarz; der Schnabel gelb, die Füße roth. Ebend. V.

*13. R. caesius.
Spix XCV.

Obenher olivengrün, untenher bleigrau, der Körper wie zusammengedrückt. Kleiner als der vorige. Ebend. V.

*14. R. fuscus.
Enl. 773.

Fängt an einen kürzeren Schnabel zu haben. Sie ist obenher schwarzbraun, mit runden und langen weißen Flecken. Kopf und Hals dunkel rostbraun, untenher schwarzbraun mit helleren Längsstreifen. Das Weibchen ist auf der Unterseite weiß, mit Flecken. Afrika. V.

Andere Gattungen

II. *CREX Bechst.* Schnarrer.

haben einen kürzeren Schnabel; dahin rechnet man

15. R. Crex *L.* oder Crex pratensis. Der Wiesenknarrer; Schnärz; Wachtelkönig. *Le Râle des genets.*
Enl. 750.
Frisch 212. B.
Naumann 5. f. 5.

Gelbbraun, obenher schwärzlich, untenher graulich gefleckt, die Seiten schwärzlich gestreift, die Flügel rostbraun. Lebt und nistet in Feldern [und Wiesen] und läuft im Gras und Kraut mit vieler Schnelligkeit *). Sein lateinischer Name Crex [und sein deutscher] ist der Ausdruck seiner Stimme, und Wachtelkönig heißt er, weil er mit den Wachteln geht und kömmt, aber in gleichen Gegenden einsam lebt, daher gemeint wird, er führe sie. Er nährt sich von Körnern wie von Gewürm und Insecten.

16. R. Porzana *L.* Die punktirte Ralle. Die mittlere Wasserralle. *La Marouette.*

[Gallinula Porzana.]
Enl. 751.
Frisch 211.
Naumann 31. f. 42.

Dunkelbraun, weiß getupft, die Seiten weißlich gestreift. Hält sich in der Nachbarschaft der Sümpfe auf, macht ein Nest von Binsen in Gestalt eines Schiffchens, das sie an einem Rohrstengel befestigt; schwimmt und taucht sehr gut, und verläßt unsere Gegenden nur in sehr harten Wintern.

Noch giebt es in Europa zwei kurzschnäbelige Rallen, kleiner als die vorige:

*17. R. Baillioni. Die Zwergralle.
Vieill. Dict.

Obenher röthlich-olivenbraun, mit weißen, schwarzeingefaßten Flecken, unten aschblau, an den Seiten bis zum After mit schwarz und weißen Querstreifen. Schnabel und Beine grün. Die Flügel reichen nur bis zur Mitte des Schwanzes. Im südlichen Europa und Deutschland bis Frankfurt am Main. V.

*18. R. pusillus.
Naumann 32. f. 43.

Schwärzlich mit weißen und olivenfarbenen Flecken, untenher aschblau, nebst dem größten Theile des Kopfes und Halses. Am Hinterbauch quer gestreift. Die Flügel reichen bis zum Schwanzende. V.

Unter die kurzschnäbeligen ausländischen kommt:

*19. R. cayennensis.
Enl. 753 und 368.

*) Er soll sogar ein wahrer Erdwandervogel seyn.

Obenher olivengrün auf braunem Grunde, Scheitel und Vorderkörper roſtbraun. V.

*20. R. minutus.

Enl. 847.

Von der Größe einer Lerche, Kopf und Hals bräunlich, die übrigen Obertheile roſtbraun, ſchwarz und weiß geſcheckt. Kehle und Bruſt ſchmutzigweiß, ins Röthliche, die Hüften weiß und ſchwarz geſtreift. In Cayenne. V.

*21. R. jamaicensis.

Edw. 278.

Noch kleiner als der vorige; obenher olivenbraun, weiß geſtreift, untenher aſchblau; Kopf und Schnabel ſchwarz; letzterer unten an der Baſis roth. V.

*22. R. noveboracensis.

Vieill. Gal. 266.

Olivenbraun, der Oberkopf weiß punktirt, der übrige Körper mit ſchwarzen Querſtrichen beſäet. Die Kehle roſtbraun, die Bauchmitte weiß, das Weibchen iſt an Stirn und Backen rothbraun, vorn herunter an Bruſt und Kehle mehr weiß. Die Füße erdbraun, die Finger ſehr groß. Nordamerika. V.

*23. R. nigro-lateralis *Licht.*

Obenher olivenbraun, an den Seiten des Halſes und der Bruſt zimmetbraun, Kehle, Bruſt und Mitte des Bauches weiß, die Hüften weiß und ſchwarz gebändert. Sechs und einen halben Zoll lang. Braſilien. V.

*24. R. carolinus.

Edw. 144.

Wilson VI. 48. 2. *Rail.*

Obenher olivenbraun, mit weiß geränderten, ſchwarz geſtrichelten Federn und einzelnen weißen Strichen. Die Seiten des Kopfes bis zur Bruſt aſchgrau; das Geſicht um den Schnabel herum bis zur Kehle tief ſchwarz; der Bauch weiß. Der Schnabel gelb mit ſchwärzlicher Spitze, die Füße gelbgrün. V.

*25. R. eurizonus.

Col. 417. Gallinula eurizona.

Vom Kopf bis zur Bruſt hell-roſtroth, mit weißer Kehle; der Rücken ſchön roſtroth-braun, die Flügelfedern braun und ſchmäler iſabellgelb gebändert, der ganze Bauch und Unterſeite nebſt Schenkeln ſchwarz und weiß gebändert. Auf Java. V.

*26. R. rubiginosus.

Col. 357*). Gallinula rubiginosa.

Kopf und Vorderseite bis Ende der Brust rothbraun, die Kehle weiß; der Bauch grünlich-aschgrau, durch die Federränder fein weiß gebändert; Nacken und übrige Oberseite schmutziggrün, am Flügelbug etwas weiß gebändert. Die Beine gelb, der Schnabel schwarz. Java. V.

Der Rallus benghalensis ist eine Rhynchaea.

23. FULICA *L.* Wasserhuhn.

Kann nach der Gestalt des Schnabels und dem Besatz der Füße auf folgende Art eingetheilt werden:

I. *GALLINULA Lath.* Rohrhuhn.

Haben einen Schnabel ungefähr wie der Wachtelkönig, unterscheiden sich aber durch die Stirnplatte und die sehr langen, mit einem schmalen Saum eingefaßten Finger.

1. F. (G.) chloropus *L.* Das grünfüßige Rohrhuhn.

Enl. 877.
Frisch 209.
Naumann 29. f. 38.

Obenher dunkelbraun, untenher schiefergrau, an den Schenkeln, längs der Mitte des Hinterbauches und am äußeren Flügelrande weiß. Die jungen (Fulica fusca, *Poulettes d'eau*) sind heller und haben ein größeres Stirnschild [1]). [Sie klettern auf hohe Bäume.]

II. *PORPHYRIO.* Purpurhuhn. *Talève.*

Der Schnabel ist im Verhältniß höher als lang; die Finger sind sehr lang, fast ohne Einfassung durch eine Haut, und die Stirnplatte sehr ansehnlich, bald rund, bald oben viereckig. Sie stehen auf einem Fuß und bringen mit dem andern ihre Nahrung zum Schnabel. Ihre Farben sind gewöhnlich schöne Nuancen von Violet, Blau und Meergrün. So hat es

*) Nicht 387, welche einen Oedicnemus vorstellt.

1) F. (G.) indica *V.*
Vieill. Gal. 268. *La poule d'eau ardoisée.*
unterscheidet sich kaum vom gemeinen Rohrhuhn. — Fulica naevia Alb. II. 73. *La grinette*, ist nur ein junger Wachtelkönig.

2. F. Porphyrio *L.* Das Purpurhuhn. *Poule Sultane.*
[P. hyacinthinus.]
Edw. 87.

Ein schöner afrikanischer Vogel, der sich jetzt auf mehreren Inseln des Mittelmeeres naturalisirt hat. Seine Schönheit könnte ihn zu einer Zierde unserer Parks machen. C.

Es ist schön indigblau, an Kopf und Vorderhals mehr türkenblau, Brust und Bauch mit schwarzgrauen Flecken, Steißfedern weiß, die innere Fahne der Schwung- und Schwanzfedern schwarz. Der Schnabel und die Stirnplatte schön roth. Schlägt beständig den Schwanz in die Höhe und lebt zumal in den sumpfigen Reißfeldern. Kommt in der Levante bis Ungarn vor. V.

*3. F. (P.) martinica.
Vieill. Gal. 267. *Tavoua.*

Ich finde keinen weiteren Unterschied zwischen ihm und dem vorhergehenden, als daß er olivengrünen Rücken und blaugrüne Flügel hat. Die Füße sind gelb. Auch auf Guiana. V.

*4. F. (P.) flavirostris.

Obenher blau, Flügel und Schwanz braun, die Kehle, der Bauch und Steißfedern weiß. Füße und Schnabel gelb. V.

*5. F. (P.) smaragnotus *T.*
Enl. 910.

Aus dem südlichen Afrika und Madagaskar; vierzehn und einen halben Zoll lang; blau, schimmernd, Backen, Kehle und Oberhals grün; Rücken und Flügel dunkler, Bürzel und Schwanz ganz schwarzgrün. Die Steißfedern weiß. Schnabel, Stirnplatte und Füße roth. Die Firste des Oberschnabels ist niedriger als der Schädel, rasch gebogen, die Stirnplatte reicht nicht über das hintere Ende des Auges hinaus. Der Hinterfinger hat keine Kralle. V.

*6. F. (P.) melanotos *T.*

Obenher schwarz, untenher blau, schimmernd; die Steißfedern weiß. Die Firste der Oberkinnlade geht mit der rothen Stirnplatte in einer Flucht, und diese reicht weit über das hintere Ende des Auges hinaus. Auf Neuholland. Sechzehn Zoll lang. V.

*7. F. (P.) pulverulenta *T.*
Col. 405.

Lilablau, ins Graulichte, mit olivenbraunem Unterrücken und

inneren Flügelspitzen; die kleinen Flügeldeckfedern türkenblau. Schnabel, Stirnschild und Füße blutroth. Südafrika. V.

*8. F. (P.) smaragdina.

Porphyrio indicus *Horsf.*
Col. 421.

Der rothe Schnabel geht auf der Stirn in einen erhabenen, hinten quer abgestutzten Kamm aus. Der Vogel ist schön königsblau, mit schwarzen Backen und Scheitel, Vorderhals, Brust und Flügelbug spangrün, der übrige Flügel und Oberschwan schwarzgrün. Der Bauch schwarz, die Steißfedern weiß, die Füße porphyrroth. Auf Java, Banda ꝛc. V.

*9. F. (P.) alba.

Phillip Voy. of Bot. Bay p. 273.
John White p. 238.

Blendend weiß, mit rothen Füßen, Schnabel und Stirnplatte. Auf Neuholland. Einige Individuen sind obenher etwas blaulich. V.

III. *FULICA* [1]), eigentliche Wasserhühner. *Morelle.*

Verbinden mit einem kurzen Schnabel und einer ansehnlichen Stirnplatte Finger, die durch eine ausgeschweifte Haut sehr verbreitert werden und diese Vögel zu trefflichen Schwimmern machen. Auch bringen sie ihr ganzes Leben in Sümpfen und Moräften zu. Ihr glattes Gefieder paßt nicht minder wie ihr ganzer Bau zu dieser Lebensweise, und diese Vögel bilden eine deutliche Verbindung zwischen den Ufervögeln und den Schwimmvögeln.

Wir besitzen nur eine Gattung:

10. F. atra *L.* Das Wasserhuhn.

F. aterrima.
F. aethiops *Gm.*
Enl. 197.
Frisch 208.
Naumann 30, f. 40.
Darmstädter Ornithologie.

Dunkel schiefergrau, der Flügelrand und die Stirnplatte

1) F. maculata, flavipes und fistulans beruhen eigentlich nur auf schlechten Figuren von Gesner, nach Zeichnungen, die man ihm geschickt hatte.

weiß. Letztere wird zur Zeit der Liebe roth. Gemein überall, wo Sümpfe sind. [Klettert auf Bäume.]

*11. F. cristata.

Enl. 797. *La Foulque de Madagascar.*
Vieill. Gal. 269.

Schwarzblau, mit erhöhtem rothen doppelten Stirnkamm; das Ende des Schwanzes schwarz gesäumt. In China und Madagaskar. V.

Wir endigen diese Übersicht der Stelzvögel mit drei Geschlechtern, welche man nur schwierig anderen anreihen, und sie eher wie drei eigene kleine Familien betrachten kann.

24. CHIONIS *Forst.* (Vaginalis *Lath.*) Scheidenvogel.

Ihre Füße sind kurz, fast wie bei den Hühnern, ihre Tarsen geschildet, ihr Schnabel dick und kegelförmig, und er hat an der Basis ein hartes Futteral, was sich scheint aufrichten und niederlegen zu können.

Man kennt nur eine Gattung:

Ch. alba.

Lath. III. t. 89.
Ch. necrophaga. *Vieill. Gal.* 258.
Jardine et Selby t. 1.
Freycinet t. 35.

in Neuholland zu Hause, von der Größe eines Feldhuhns, ganz weiß. Hält sich am Meergestade auf, wo er von den todten Thieren lebt, die das Meer auswirft.

25. GLAREOLA *Gm.* Sandhuhn. *Giarole. Perdrix de mer.*

Ihr Schnabel ist kurz, kegelförmig, ganz gebogen, ziemlich stark gespalten, und gleich dem eines Hühnervogels. Ihre ausnehmend langen und zugespitzten Flügel und ihr oftmals gabelförmiger Schwanz erinnern an den Flug der Schwalben [1]) oder der Schwimmvögel der hohen See. Ihre Beine haben nur eine

1) Linné hatte selbst die gemeine Gattung unter dem Namen Hirundo pratincola unter die Schwalben gebracht.

mäßige Höhe, ihre Tarsen sind geschildet, ihre äußeren Finger etwas mit Haut versehen, und ihr Daumen berührt die Erde. Sie fliegen in Truppen und schreien am Ufer umher. Wasserinsecten und Gewürme machen ihre Nahrung aus.

Die europäische Gattung

1. Gl. austriaca. Das Halsband-Sandhuhn.

Enl. 882.

Glareola pratincola.

Leach in *the Linn. Transact.* XIII. *pl.* 12.

Naumann 29. f. 59.

ist obenher braun, untenher und am Bürzel weiß, die Kehle mit einem schwarzen Kreise eingefaßt, und die Basis des Schnabels so wie die Füße röthlich. Es scheint, daß es sich im Norden der ganzen alten Welt findet.

Gl. naevia *Gm.* ist der junge Vogel (s. Leach in den *Linn. Tr.* XIII. 12. f. 2).

*2. Gl. australis *Leach.*

Leach l. c. t. XIV.

Glareola isabella. *Vieill. Gal.* 263.

Röthlichgelb, mit weißem Bürzel und Schwanz; letzterer noch mit schwarzer Binde. Die Kehle und der Hinterbauch weiß, um den Mittelbauch eine breite rothbraune Binde. Auf der Südsee. V.

*3. Gl. orientalis.

Leach [XIII.] t. 13. [f. 1. 2.]

Aschbraun, mit weißem Bauch und Schwanz, letzterer mit schwarzer Spitze. Die Kehle beim Männchen röthlich, beim Weibchen weiß, unregelmäßig schwarz eingefaßt, Schwingen und Schnabel schwarz. Die Brust des Männchens röthlich. Auf Java. V.

*4. Gl. lactea.

Temm. col. 399.

Obenher hellaschgrau, mit schwarzen Schwingen und aus geschnittenem Schwanz, der an den Seiten, und die Mittelfedern am Ende weiß ist. Kehle und Unterseite weiß. An den Ufern des Ganges. V.

Unser letztes Geschlecht wird heißen:

26. PHOENICOPTERUS *L.* Flamingo.

Eines der außerordentlichsten und isolirtesten unter allen Vögeln.

Ihre ungeheuer hohen Füße haben drei gänzlich mit Schwimmhäuten versehene Vorderfinger, der Hinterfinger ist sehr kurz. Ihr nicht minder dünn und langer Hals und ihr kleiner Kopf tragen einen Schnabel, dessen Unterkinnlade ein Oval, was der Länge nach zu einem halben Cylinder zusammengeschlagen ist, vorstellt, während die platte längliche Oberkinnlade in der Mitte quer gebogen ist, um die andere genau zu decken. Die häutige Nasenfurche nimmt fast die ganze Länge hinter der Querfalte ein, und die Nasenlöcher selbst sind eine Längsspalte unten an der Furche. Die Ränder beider Kinnladen sind mit sehr feinen kleinen Querblättchen besetzt, was diesen Vögeln, in Verbindung mit ihrer dicken fleischigen Zunge, einige Verwandtschaft mit den Enten giebt. Man könnte selbst die Flamingo's zu den Schwimmvögeln (Palmipeden) bringen, wenn die Länge ihrer Füße und die nackten Schenkel nicht dagegen wären. Sie leben von Muscheln, Insecten, Fischrogen, die sie mittels ihres langen Halses fischen, und drehen dabei ihren Kopf verkehrt, um mit Vortheil den Haken ihres Oberschnabels dazu zu brauchen. Sie bilden im Sumpf ein Nest von erhöhter Erde, auf dem sie reitend brüten, weil ihre langen Füße sie hindern es anders zu machen.

Die gemeinste Gattung

1. **Ph. ruber** *L.*

Enl. 68.

Phoenicopterus antiquorum *Temm.*

ist drei bis vier Fuß hoch. Im ersten Jahre aschgrau mit braunen Flecken, wird er im dritten für zeitlebens auf dem Rücken purpurroth, an den Flügeln rosenroth. Die Schwingen sind schwarz. Der Schnabel ist an der Spitze schwarz, die Füße sind braun.

Diese Gattung ist in der ganzen alten Welt, unter dem 40sten Grad verbreitet. Man sieht jedes Jahr an unseren südlichen Küsten zahlreiche Truppe, die bisweilen bis gegen den Rhein heraufsteigen.

Herr Temmingk ist der Meinung, daß der

2. **Ph. americanus.** Der amerikanische Flammant oder Flamingo

Wilson VIII. 66.

Catesby 73.

gänzlich feuerroth, specifisch von dem der alten Welt verschieden ist. C.

Seine Farbe ist rein scharlach- oder mennigroth, mit schwarzen Schwingen; der Schnabel gelb mit schwarzer Spitze. Er kommt nur im wärmeren Amerika vor. V.

*3. Ph. minor. Der kleine afrikanische Flammant.

Vieill. Gal. 273. der junge.

Temm. col. 419. der reife Vogel.

Im südlichen Afrika. Die große Unterkinnlade nimmt bei diesem gänzlich die obere auf, so daß diese selbst tiefer liegt, als die Ränder von jener. Der reife Vogel ist im Leben rein blaßrosenroth. Die großen Deckfedern der Flügel und die Schwanzfedern mehr dunkel-rosenroth oder purpur. Die Schwingen sind schwarz. Beim jungen ist der Schnabel schwarz, beim reifen meist roth. V.

Sechste Ordnung der Vögel.

PALMIPEDES. Schwimmvögel.

Ihre für das Schwimmen eingerichteten, d. h. hinten am Körper angebrachten, mit kurzen zusammengedrückten Tarsen und zwischen den Zehen mit einer Schwimmhaut versehenen Füße charakterisiren sie. Ein dichtes, glänzendes, eingeöltes Gefieder, in der Nähe der Haut mit dichtem Flaum verwahrt, schützt sie gegen das Wasser, auf welchem sie leben. Auch sind sie die einzigen Vögel, deren Hals, und oft bedeutend, die Länge ihrer Füße übertrifft, weil sie oftmals, wenn sie auf der Oberfläche schwimmen, in der Tiefe suchen müssen. Ihr Brustbein ist sehr lang, schützt den größten Theil ihrer Eingeweide, und hat auf jeder Seite nur einen Ausschnitt oder ein eiförmiges, mit einer Haut überzogenes Loch. Sie haben im Durchschnitt einen fleischigen Magen, lange Blinddärme und einen einfachen unteren Larynx, der aber bei einer Familie zu knorpeligen Kapseln aufgetrieben ist.

Diese Ordnung läßt sich sehr genau in vier Familien eintheilen.

Wir fangen mit der der

BRACHYPTERI, Taucher,

an. Mehrere von ihnen haben einige äußere Ähnlichkeit mit den Wasserhühnern; die bei ihnen mehr als bei irgend einem anderen Vogel nach hinten stehenden Füße erschweren ihnen den Gang, und nöthigen sie, auf dem Lande sich in senkrechter Stellung zu halten. Da überdem die meisten schlecht fliegen, und mehrere es gar nicht zu thun im stande sind, so kann man sie als fast ausschließlich an das Wasser gewiesen betrachten. Auch ist bei ihnen das Gefieder am dichtesten; oft zeigt es selbst eine glatte und

silberglänzende Oberfläche. Sie schwimmen unter Wasser, wobei sie sich ihrer Flügel als Ruderflossen bedienen. Ihr Magen ist ziemlich muskulös, ihre Blinddärme mäßig; an jeder Seite des unteren Larynx haben sie einen eigenen Muskel.

Unter diesen Vögeln hat das Geschlecht

1. COLYMBUS *L.* [1]) Seetaucher

keinen anderen besonderen Charakter, als einen glatten, geraden, zusammengedrückten, zugespitzten Schnabel und linienförmige Nasenlöcher; aber nach der Verschiedenheit ihrer Füße hat man sie weiter eingetheilt.

I. *PODICEPS Lath.*
(Colymbus *Briss.* et *Illiger.*) Steißfuß. *Grèbe.*

Sie haben, statt wahrer Schwimmhäute, nur verbreiterte Zehen, wie die Wasserhühner, und die vorderen bloß durch Häute an der Basis verbunden. Der Nagel der Mittelzehe ist platt, der Tarsus stark zusammengedrückt. Wegen des halbmetallischen Glanzes ihres Gefieders hat man dieses häufig als Pelzwerk benutzt. Ihre tibia, so wie die des folgenden Untergeschlechtes, verlängert sich nach oben in eine Spitze, welche den Streckmuskeln des Fußes eine kräftigere Insertion gewährt. [Die meisten haben eine prächtig feurige Iris.]

Diese Vögel leben an Seen und Teichen und nisten im Schilf. Es scheint, daß sie bei manchen Gelegenheiten ihre Jungen unter dem Flügel tragen. Ihre Größe und die Farbe ihres Gefieders ändert mit dem Alter dermaßen ab, daß die Naturforscher die Gattungen gar sehr vervielfältiget haben. Meyer führt die europäischen auf vier Gattungen zurück.

1. C. (P.) cristatus. Der gehäubte Steißfuß.

Enl. 400 und 944.
Frisch 183.
Darmstädter deutsche Ornithologie.
Naumann 69. f. 106.
Edw. 36. Colymbus Urinator *Enl.* 941.

So groß wie eine Ente, obenher schwarzbraun, untenher silberweiß, auf dem Flügel eine weiße Binde. Mit dem Alter bekommt er einen doppelten schwarzen [niederliegenden] Federbusch, und die Alten haben außerdem noch ein breites rostgelbes, schwarz eingefaßtes Halsband am Oberhalse.

---

1) Colymbus, der griechische Name dieser Vögel.

2. C. (P.) cornutus. Der gehörnte Steißfuß.

Enl. 404. 2. Colymbus obscurus. (C. caspicus *Gm.*)
Vieill. Gal. 281.
Edw. 145.

In der Gestalt dem vorigen ähnlich, aber der Kragen des Erwachsenen ist schwarz, seine Federbüschchen und der Vorderhals rostfarb. Seine Größe ist übrigens etwas geringer.

3. C. (P.) subcristatus. Der graukehlige Steißfuß.

C. parotis und rubricollis der junge.
Lath. Suppl. I. 118.
Naumann 70. f. 107.

Hat ebenfalls einen rostfarbigen Vorderhals, aber die Federbüsche des Erwachsenen sind klein und schwarz, und sein sehr kurzer Kragen grau. Seine Größe stellt ihn zwischen die beiden vorigen.

4. C. (P.) minor *L.* Der kleine Steißfuß. *Le Castagneux.*

Enl. 905.

So groß wie eine Wachtel, hat nie Federkamm noch Halsband; sein Gefieder ist braun, mehr oder minder ins Rostfarbige ziehend, außer an der Brust und am Bauche, wo es silbergrau ist. Die Jungen haben eine weiße Kehle.

**5. C. (P.) auritus. Der gehörnte Steißfuß*).

Naumann 70. f. 108.
Edwards t. 96. f. 2.
Seligmann T. 86.

Scheitel, Kehle und Hals, so wie der ganze Oberkörper glänzend schwarz; hinter jedem Auge steht ein Büschel zerschlitzter rostfarbiger Federn. Der Unterkörper ist silberweiß, an den Seiten etwas rostbraun. V.

*6. C. (P.) carolinensis *Lath.*

Catesby I. 91.
Enl. 943.

Ungehäubt, braun, an den Seiten rostroth, die Brust weiß; die Unterseite mit schwarzen Querflecken. (Findet sich nicht bei Wilson.) V.

*) Da ich den Grund nicht errathen kann, warum der Verf. diesen ausgelassen, so vermuthe ich, daß es aus Versehen geschehen ist. Sowohl Meyer hat ihn, als auch andere Ornithologen.

*7. C. (P.) kallipareus *Less.* et *Garn.*

P. occipitalis *Less.*

Voy. de la Coq. Zool. nr. 45.

Kopf, Rücken und Oberbrust silber-aschgrau; Vorderhals, Brust und Bauch silberweiß; Nacken schwarz, hinter den Ohren zwei herabhängende goldgelbe Federbüsche spitzer Federchen. Die Schwingen braun, die Füße grünlich. Auf den Malouinen. V.

*8. C. (P.) Rollandi *).

Quoy et Gaymard Voy. de Freycinet, Zool. pl. 36.

Oberher schwarzbraun mit schwarzer kleiner Federhaube, Brust und Bauch kastanienbraun, beim reifen quer gebändert. In der Ohrgegend ein weiß und brauner herabhängender Federbusch, auf dem Flügel ein kleiner weißer Fleck, die Füße braun. Auf den Malouinen. V.

**9. C. (P.) americanus *Garn.*

Kopf und Oberseite braun, untenher silberweiß, ein weiß und brauner Federbusch hinter den Ohren. In Chili und Brasilien. V.

II. *PODOA Ill.*

Heliornis *Bonaterre. Grèbifoulque Buff.*

Ihre Füße sind gelappt wie bei den Wasserhühnern und Seetauchern, aber ihr Schwanz ist entwickelter als bei beiden, und ihre Nägel spitzer.

*10. C. (P.) surinamensis.

Enl. 893.

Heliornis senegalensis. *Vieill. Gal.* 280 [1]).

Oberher braun, auf dem Rücken weiß gefleckt, die Unterseite an Hals, Brust und Seiten weiß, braun gefleckt **), über und unter dem Auge ein weißer Streif herab, Unterbrust und Bauch ganz weiß. Der Schwanz steif und schmal, Schnabel und Füße roth. V.

---

*) Rolland war *maître canonnier* der beiden Expeditionen der HH. v. Freycinet und Duperrey, und ein wackerer Ornitholog. V.

1) Hr. Carl Bonaparte glaubt, wie Gmelin, diesen Vogel unter Plotus bringen zu müssen.

**) Vielleicht wird im Alter die Unterseite rein weiß. V.

III. *EUDYTES Ill.* Eigentliche Seetaucher. (Mergus *Briss.* [1]) Colymbus *Lath.*

Verbinden mit allen Charakteren der vorhergehenden vollständige Schwimmfüße, d. h. solche, die bis an die Zehenspitzen durch Häute verbunden und mit spitzen Nägeln versehen sind. Es sind nordische Vögel, die selten bei uns brüten, im Winter aber hierher kommen. Dann sehen wir bisweilen an unseren Küsten:

11. C. (E.) glacialis *L.* Der schwarzhalsige Seetaucher, der große Eistaucher.

Colymbus Immer *Gm.* *Brisson* VI. X. 1.
Enl. 952.
Wilson Am. IX. 74. 3.
Naumann 66. f. 103.
Darmstädter Ornithologie.

Beim ausgewachsenen, drittehalb Fuß langen Vogel ist Kopf und Hals schwarz in Grün schillernd, mit einem weißen Halsbande darunter. Der Rücken schwarzbraun, weiß [viereckig] gefleckt, die Unterseite weiß. Die etwas nach oben gebogene Unterkinnlade hat unten eine Rinne. Der junge Vogel, Colymbus Immer *Gm*, der öfter auf unsere Süßwasser kommt, variirt verschiedentlich im Schwarz des Halses und Grau oder Braun des Rückens, weshalb man, da er auch kleiner ist, die Zahl der Gattungen vervielfältiget hat.

Man unterscheidet davon:

12. C. (E.) arcticus *L.* Der schwarzkehlige Taucher. Der Polartaucher. *Le Lumme.*

Edw. 146.
Naumann Suppl. 30. f. 60.
Enl. 914. der junge.

Etwas kleiner, die obere Seite des Halses aschgrau, und die Unterkinnlade gerade und ohne Furche. [Die Stirn und das Gesicht sind schwarz, der Rücken mit viereckten weißlichen Flecken wie beim vorigen, die Kehle weiß, mit einem unterbrochenen schwarzen Streif, der Vorderhals schwarz, ins Violette schillernd, die Seite weiß, schwarz gestreift, Mittelbrust und Bauch weiß.] Die jungen gleichen sehr denen des vorigen.

---

1) Mergus (Taucher), der lateinische Name eines schwer zu bestimmenden Seevogels. Linné hat ihn nach Gesner auf die Säger angewandt. Eudytes, von Illiger erfunden, hat denselben Sinn im Griechischen.

13. C. (E.) septentrionalis *L.* Der rothkehlige Seetaucher.

Enl. 308.
Edw. 97.
Naumann 67. f. 94.
Vieill. Gal. 282.
und Colymbus stellatus *Gm.* *Buff.* VIII. 21.
Enl. 992. *Le petit Plongeon.*
Naumann Suppl. 31. f. 62.

Das reife Männchen ist obenher braun, untenher weiß, Gesicht und Halsseiten aschgrau, der Vorderhals rostroth. Das Weibchen und die Jungen sind obenher braun, weiß gefleckt, untenher völlig weiß.

IV. *URIA Briss.* et *Ill.* [1]) Lumme. *Guillemot.*

Sie haben bei der allgemeinen Gestalt des Schnabels der vorigen, Federn bis zu den Nasenlöchern und eine Kimme an der etwas gebogenen Spitze. Aber ihr Hauptunterscheidungszeichen ist der mangelnde Daumen. Ihre Flügel, die noch kürzer als bei den vorigen sind, reichen kaum für sie zum Flattern hin. Sie leben von Fischen und Krebsen, halten sich auf steilen Felsen auf und brüten daselbst. [Ihre Eier sind zum Verhältniß ihrer Größe außerordentlich groß, grün oder weiß und gefleckt.]

14. C. (U.) Troile *L.* Die Troil-Lumme.

Enl. 903.
Brit. Zool. pl. H.
Edw. 359. 1.
Frisch 185.

Die größte Gattung, ist von der Größe einer Ente, Kopf und Hals braun, Rücken und Flügel schwärzlich, der Bauch weiß, und hat einen weißen Strich auf dem Flügel, von den weißen Spitzen der zweiten Schwungfedern kommend. Sie lebt im tiefsten Norden, nistet jedoch auf den felsigen Küsten von Schottland und England, und kommt in harten Wintern zu uns. [Legt jedesmal nur ein Ei.]

15. C. (U.) Grylle *L.* Die Gryll-Lumme.

Vieill. Gal. 294.
Choris Reise, aleut. Inseln T. 22.

---

1) Uria, der griechische oder vielmehr lateinische Name eines Wasservogels, der ein Taucher gewesen zu seyn scheint. *Guillemot*, der englische Name unseres Vogels, soll dessen Dummheit anzeigen.

Kleiner, schwarz, mit weißem Vordertheil des Flügels, bisweilen über und über weiß marmorirt. (C. marmoratus Frisch Suppl. B. T. 185. und *Pennant Arct. zool.* II. 22. 2.) Es giebt sogar völlig weiße Exemplare. C. lacteolus *Pallas.*

*16. C. (U.) Brünnichii *Sabine.* Die großschnäbelige Lumme.

Choris Atlas T. 21.

Obenher schwarz, der Kopf mit grünlichem Schiller. Kehle, Wangen und Vorderhals dunkelbraun, Bauch weiß, nach der Brust ein weißes Dreieck bildend. Auf dem Flügel ein weißer Streif. Der Oberschnabel aschgrau gefurcht, an der Basis blau. Im höchsten Norden. B.

*17. C. (U.) lacrymans.

ib. 23.

Uria Ringvia *Fabr.*

Schlanker wie die vorige, doch ihr an Zeichnung nicht unähnlich; Kopf, Hals und Oberseite erdbraun, mit weißen Spitzen der kleinen Flügeldeckfedern. Unterseite von der Kehle an ganz weiß. Vom Auge rückwärts eine krumme zarte weiße Linie*). B.

V. *CEPPHUS* [1]). Krabbentaucher. *Colombe de Groenland.*

Mit kürzerem, auf der Firste gebogenem Schnabel, ohne Kimme. Die Verbindung der Äste ihrer Unterkinnlade ist außerordentlich kurz. Ihre Flügel sind stärker, und die Schwimmhäute ihrer Zehen ziemlich ausgeschnitten.

Die bekannteste Gattung:

18. C. (C.) minor. Die Zwerglumme. [Alca Alle.]

Mergulus Alle *Vieill. Gal.* 295.

Enl. 917.

Brit. Zool. t. H. 4. f. 1.

Edw. 91.

Naumann 1. Ausg. 65. f. 102.

*) Hr. Graba (Tagebuch n. Färoe S. 106) will übrigens diesen Vogel nicht als eigene Gattung, sondern nur als Varietät von Uria Troile anerkennen, weil es Übergänge gebe, und er auch beide sehr oft gepaart sah. B.

1) Cepphus ist der Name eines Seevogels, dessen die Griechen oft erwähnen, und der eine Art von Ungewittervogel oder Möve gewesen zu seyn scheint. Möhring, und nachmals Pallas, haben den Namen hierauf auf die Pinguine und Steißfüße angewandt. Vieillot hat ihn in Mergulus umgeändert.

Von der Größe einer starken Taube, ist obenher schwarz, untenher weiß, mit einem weißen Streif auf dem Flügel. Der Schnabel ist schwarz und die Füße roth. Bewohnt den ganzen Norden und brütet auf der Erde. Wir sehen sie auch im Winter bisweilen.

Das Geschlecht

2. ALCA *L.* Alk. *Pingouin.*

läßt sich leicht an seinem sehr zusammengedrückten, senkrecht stehenden, auf dem Rücken schneidenden, meist quergefurchten Schnabel und den vollständigen Schwimmfüßen erkennen, denen, wie bei den Fettgänsen, der Daumen fehlt. Sie bewohnen sämmtlich die nordischen Meere.

Sie lassen sich noch in zwei Untergeschlechter abtheilen:

I. *MORMON.* Larventaucher. Fratercula *Briss.* *Macareux.*

Ihr Schnabel ist kürzer als der Kopf, und eben so hoch, ja höher an der Basis, als er lang ist, was ihm ein sehr ungewöhnliches Ansehen giebt. Eine gefaltete Haut umgiebt meist die Basis. Die Nasenlöcher stehen nahe am Rande und sind nur schmale Spalten. Ihre kleinen Flügel können sie noch einen Augenblick in der Luft erhalten. Sie leben auf dem Meere wie die Fettgänse und brüten auf den Felsen.

Die gemeinste Gattung

1. A. (M.) Fratercula *Temm.* Der Larventaucher. Papageitaucher. Lund.

Alca arctica *L.* und A. labradorica *Gm.*
Enl. 275.
Brit. Zool. pl. H.
Edw. 358. 1.
Frisch 192.
Naumann 65. f. 101.

ist von der Größe einer Taube, mit schwarzem Oberkopf und Mantel, die ganze Unterseite weiß. Nistet bisweilen an steilen Ufern in England, und kommt im Winter in Unzahl an unsere [französischen, aber selten deutschen] Küsten. C.

Dieser Vogel hat unendlich viel Ähnliches mit Papageien; die innere scharfe Kralle steht z. B. horizontal einwärts, als wenn sie einen Wendefinger anzeigte; der Vogel hackt sich sein

Nest mit dem Schnabel, das Ei ist rund u. s. w. Er kann nicht lange auf dem Lande dauern *). V.

*2. A. (M.) cirrhata.

Pallas Spic. zool. VI. t. 1.
Vieill. Gal. 296.

Schwarz, mit weißem Gesicht und gelblichen geschlitzten, hinter dem Auge wurzelnden und zur Seite des Halses zurückhängenden Federn. Auf Kamtschatka. V.

Herr Temmingk unterscheidet unter dem Namen Phaleris (*Staryques*) die Gattungen mit minder hohem Schnabel.

*3. A. (Ph.) cristatella.

Vieill. Gal. 297.
Temm. col. 200. *Staryque cristatelle.*
Pallas Spic. zool. V. t. 2.
[*Choris Atlas* T. XII.]
Alca pygmaea der junge.

Etwas größer als eine Wachtel, obenher schwarzbraun, untenher heller, ins Graue, mit weißem Steiß. Am Kopfe stehen mehrere lange zerschlitzte weiße Federn, und auf der Stirn ein nach vorn gekrümmter steifer Federbusch, deren Federn zusammengeleimte Bärte haben. Von Japan bis zur Behringsstraße. V.

*4. A. (Ph.) psittacula.

Pallas Spic. V. t. 2. Alca tetracula ib. t. 4 ist der junge.

Schwarzbraun, mit einem weißen Fleck über und unter dem Auge. Der Schnabel hat nur eine Querfurche und ist roth. In der Südsee. V.

II. *ALCA Cuv.* [1]) Eigentliche Alken. *Pingouin.*

Ihr Schnabel ist länger und von Gestalt einer Messerklinge; an seiner Basis befinden sich Federn bis zu den Nasenlöchern; ihre Flügel sind entschieden zu klein, um sie schwebend zu erhalten, und sie fliegen gar nicht.

---

*) A. oder Mormon glacialis *Leach* scheint nur eine Varietät zu seyn. V.

1) *Alca*, *Alk*, *Auk*, der Name der Alken auf den Färöern und im nördlichen Schottland. Der Name *Pingouin*, den anfänglich die Holländer den Fettgänsen der südlichen Hemisphäre gaben, deutet ihre ölige Fettheit an. S. *Clusius* exot. 101. Buffon hat diese Benennung ausschließlich auf die nordischen Alken übergetragen.

Wir sehen bisweilen an unseren Küsten im Winter:

5. A. Torda. Der Tord-Alk.

Alca Pica *Gm.*
Enl. 1004. Der alte 1003.
Edw. 358. 2. Im Sommerkleide.
Brisson VI. 8. 2.
Brit. zool. pl. H. 1.

Obenher schwarz, untenher weiß, ein weißer Streif auf dem Flügel, und einer oder zwei auf dem Schnabel. Das Männchen hat noch außerdem eine schwarze Kehle und einen weißen Streif vom Auge zum Schnabel. Die Größe dieses Vogels ist ungefähr die einer Ente.

6. A. impennis *L.* Der große Alk.

Buffon IX. 29.
Enl. 367.
Edw. 147.

Nähert sich der Größe einer Gans; in seiner Färbung gleicht er dem vorigen, aber sein Schnabel ist ganz schwarz, mit acht bis zehn Furchen gezeichnet, und zwischen Schnabel und Auge befindet sich ein eiförmiger weißer Fleck. Seine Flügel sind im Verhältniß kleiner als die irgend eines anderen Vogels dieses Geschlechts. Man sagt, daß er nur ein großes, purpurfarbig gesflecktes Ei lege.

Das Geschlecht

3. APTENODYTES *L.* *Manchot.* Fettgans, Pinguin

ist noch weniger flughaft als das der Alken. Ihre kleinen Flügel sind nur mit Spuren von Federn besetzt, auf den ersten Blick wie Schuppen aussehend: ihre Füße, weiter hinten angebracht als bei irgend einem Vogel, tragen den Körper nur, indem sie sich auf den Tarsus stützen, der hier breit wie die Sohle eines Säugthieres ist, und in dessen Innerem man drei an ihren Enden verbundene Knochen findet. Diese Vögel haben übrigens einen kleinen, nach innen gerichteten Daumen, und ihre drei Vorderfinger sind durch eine ganze Schwimmhaut vereinigt.

Man findet sie nur in den Polarmeeren, wo sie bloß um zu brüten ans Land kommen. Sie gelangen zu ihrem Neste nur, indem sie mühsam auf dem Bauche dahin rutschen.

Nach ihrem Schnabel kann man sie in drei Untergeschlechter eintheilen:

I. *APTENODYTES Cuv. Manchot.*

Mit langem, dünnem, zugespitztem Schnabel, die Oberkinnlade gegen die Spitze hin etwas gebogen, auf ein Drittel ihrer Länge mit Federn bedeckt, wo dann die Nasenlöcher stehen, von welchen bis zur Spitze eine Furche läuft.

1. A. patagonica *Gm. The king.*
Enl. 975.

Von der Größe einer Gans [bis 3′ hoch], obenher schiefergrau, untenher weiß [an der Brust silbergrau], ein schwarzes Gesicht und Kehle, mit einer citronengelben Binde umgeben [zwei völlig schwarze Streifen an den Hüften]. Lebt in großen Heerden in der Gegend der magellanischen Meerenge und bis nach Neu-Guinea. Ihr Fleisch, wiewohl schwarz, ist eßbar.

II. *CATARRACTES Briss. Gorfou* [1])

Haben einen starken, wenig zusammengedrückten, spitzen Schnabel mit abgerundetem Rücken, die Spitze ein wenig gebogen. Die Rinne vom Nasenloch an endiget schief beim unteren Drittheil des Randes.

2. A. (C.) Chrysocoma *Gm. Le Gorfou sauteur. Macaroni.*
Enl. 984.
Vieill. Gal. 298.
Blumenbach Abb. T. 46.

So groß wie eine starke Ente, obenher schwarz, untenher weiß, mit einem weißen oder gelben Federbusch auf jeder Seite des Hinterkopfes. Man findet ihn in der Gegend der Malvinen und Neuhollands. Er springt bisweilen beim Schwimmen über das Wasser in die Höhe, und legt seine Eier in ein Loch auf der Erde.

***3. A. (C.) Catarrhactes.**
Edw. 49.

Obenher braunroth, untenher weiß, die Enden der Flügel weiß. Schnabel und Füße roth. In der Südsee. V.

---

1) *Gorfou* aus *Goir-fugel*, ist der Name des großen Alks auf den Färöern. S. *Clusius* exot. 367. Catarrhactes ist der griechische Name eines sehr verschiedenen Vogels, der sehr gut flog, und sich von der Höhe auf seine Beute herabstürzte. Wahrscheinlich eine Art Möve.

*4. A. (C.) papua.
Sonnerat 2e Voy. t. 115.
Vieill. Gal. 299.

Bläulichschwarz, mit ganz schwarzem Kopf, Rücken, Flügeln und Schwanz; über dem Auge weg um den Kopf herum ein weißer Streif; Unterseite und Flügelspitzen weiß; Schnabel und Füße roth. Zwei Fuß lang. Auf Neu-Guinea, den Papuinseln, Falklandsinseln ꝛc. V.

*5. A. (C.) minor *Lath.*
Lath. Syn. III. t. 103.

Schieferblau, ins Schwarze; untenher und um die Augen weiß; der Schnabel schwarz, die Füße weißlich; 15 Zoll lang. Auf Neuseeland. V.

III. *SPHENISCUS Briss.* [1])

Ihr Schnabel ist gerade, zusammengedrückt, an der Basis unregelmäßig gefurcht, die Spitze der Oberkinnlade hakenförmig, die der Unterkinnlade abgestuft, die offenen Nasenlöcher in der Mitte stehend.

6. A. (Sph.) demersa *L.* *Jackass.*
Enl. 382 und 1005.

Obenher schwarz, untenher weiß, der Schnabel braun, mit einer weißen Binde in der Mitte. Das Männchen hat überdem eine weiße Augenbraue, schwarze Kehle, und eine schwarze Linie auf der Brust, die sich nach jeder Hüfte hin fortsetzt. Lebt zumal in der Gegend des Caps, wo er in Felsen nistet.

A. (Sph.) torquata
Sonnerat 1r *Voy.* 114.

scheint das Weibchen der demersa zu seyn.

Die zweite Familie, die der *LONGIPENNES*, oder weitfliegenden Schwimmvögel,

begreift Vögel der hohen See, die kraft ihrer starken Flugfähigkeit sich überall verbreitet haben, und welche die Schiffer

1) Spheniscus, von Möhring den Papageitauchern, von Brisson den Fettgänsen beigelegt. Von Σφὴν, Keil.

auf allen Meeren antreffen. Man erkennt sie an ihrem freien oder ganz fehlenden Daumen, an ihren sehr langen Flügeln und ihrem ungezähnelten Schnabel, der aber bei den ersteren Geschlechtern an der Spitze hakenförmig, bei den übrigen einfach zugespitzt ist. Ihr unterer Larynx hat an jeder Seite nur einen eigenthümlichen Muskel. Ihr Magen ist fleischig, und ihre Blinddärme kurz.

4. PROCELLARIA *L.* Sturmvogel. *Pétrel.*

Sie besitzen einen am Ende hakigen Schnabel, dessen Extremität wie aus einem in das Übrige eingelenkten Stück zu bestehen scheint. Ihre Nasenlöcher sind in eine auf dem Rücken des Oberschnabels liegende Röhre vereinigt; ihre Füße haben statt des Daumens nur einen in die Ferse eingefügten Nagel. Es sind unter allen Schwimmvögeln diejenigen, die sich beständig am weitesten vom Lande entfernt halten. Daher sind sie bei Annäherung eines Sturmes oft genöthigt, auf den Schiffen oder Felsen einen Zufluchtsort zu suchen, weshalb sie Ungewittervögel heißen. Der Name *Pétrel* (kleiner Peter) kommt von ihrer Gewohnheit, auf dem Wasser zu laufen, wobei sie sich mit ihren Flügeln helfen. Sie machen ihr Nest in Felsenlöcher *), und spritzen auf die, welche sie angreifen, einen öligen Saft, mit dem ihr Magen stets angefüllt zu seyn scheint. Die meisten Gattungen bewohnen die Meere des südlichen Polarkreises. C.

Nach Hrn. Graba (l. c. 175), der die gemeine Gattung untersuchte, sind die Lungen bei diesen Vögeln sehr klein, und den Magen bemerkt man kaum, denn er erscheint nur wie ein zwischen Schlund und Därmen geschlungener Knoten, mit Thran erfüllt. Herz, Leber und der Blinddarm sind aber groß. Die Nasenröhrenlöcher sind oft ungleich hoch oder groß, bisweilen ist nur eines, aber auch wol ihrer drei. V.

I. *PROCELLARIA* insbesondere

nennt man die mit abgestutzter Unterkinnlade.

Die größte Gattung

1. Pr. gigantea *Gm.* Der Riesensturmvogel. *Briseur d'os* oder *Quebranta huessos*

Lath. Syn. III. t. 100.

*) Und nach Hrn. Graba (Tagebuch S. 174) in das Innere der Mauern und Wände, wo man es entdeckt, wenn man durch eine Ritze hinein ruft. V.

bewohnt nur die südlichen Meere und übertrifft an Größe eine Gans. Sein Gefieder ist schwärzlich. Es giebt mehr oder minder weiße Varietäten.

In denselben Meeren trifft man:

2. Pr. capensis *L.* *Le Damier.* *Pintado etc.* *Enl.* 964.

So groß wie eine kleine Ente, obenher schwarz und weiß gefleckt, untenher weiß. Die Schiffer erwähnen oft dieses Vogels.

An unseren Küsten sehen wir bisweilen:

3. Pr. glacialis *L.* Der Fulmar. *Pétrel de St. Kilda.* *Enl.* 59.
Brit. zool. pl. M. f. 1.

Weiß, mit aschgrauem Mantel, Schnabel und Füße gelb, von der Größe einer starken Ente. Nistet auf den steilen Küsten der britannischen Inseln und ist im ganzen Norden zu Hause.

*4. Pr. harlic [hasitata].
Procellaria hasitata. *Col.* 416.
Procellaria hasita et leucocephala *Forster.*

Mit kegelförmigem Schwanz, weiß, mit runder schwarzer Scheitelplatte, und schwarzbraunen Flügeln, Rücken und Oberschwanz. Der Schnabel schwarz, die Füße gelb, der Vordertheil der Schwimmhäute schwarzbraun. In der Südsee. V.

*5. Pr. Berardi.
Freycinet 37.

Obenher schwärzlich, untenher weiß, der Schnabel schwarz, weiß gefleckt, die Füße bleifarbig. Auf den Malouinen. V.

*6. Pr. cinerea *Lath.*

Aschgrau, untenher weiß, mit schwarzem Schwanz, der Kopf hellgrau. V.

*7. Pr. desolata *Lath.*

Grünlichgrau, untenher und an den Backen weiß. Bei ausgespreizten Flügeln eine dunkle Querbinde über den Rücken weg zeigend. Schnabel und Füße gelb. Auf Desolation-Island *). V.

*) Ich vermuthe unter diesen Arten noch manche Varietäten oder Altersverschiedenheiten. V.

Gewisse kleine Gattungen:

II. *THALASSIDROMA Vigors*,

mit einem etwas kürzeren Schnabel und höheren Füßen, und schwarzem Gefieder, sind bei den Seefahrern zumal unter dem Namen Ungewittervögel bekannt. Der gemeinste:

8. Pr. (T.) pelagica *L.* Der kleine Sturmvogel
Brisson VI. XIII. 1.
Wilson Am. VII. 59. 6.
Edw. 90.
Darmstädter deutsche Ornithologie.

ist nicht viel größer als eine Lerche, hochbeinig, ganz braun, außer dem weißen Bürzel und einem weißen Streifen am Ende der großen Flügeldeckfedern. Wenn er sich auf die Schiffe flüchtet, so ist dieß ein Zeichen herannahenden Sturms. C.

— Ich füge hier die Bemerkungen des Hrn. Graba hinzu. Irrig hat man die erste Schwungfeder als die längste angegeben; sie ist im Gegentheil um vier Linien kürzer als die zweite und dritte, welche die längsten sind.

Der Vogel ist obenher mattglänzend schwarz, ins Braune schimmernd; der Kopf ganz schwarz, bei einigen mit brauner Stirnbinde. Der Bürzel bildet eine weiße Binde; die weiße Flügelbinde findet sich nicht bei allen, die Unterseite ist matt rußfarb. Das Gefieder ist weich und dick. Es ist ein harmloser melancholischer Vogel, der im Ganzen sehr verborgen (s. oben S. 912 vom Nest) lebt und leicht zahm wird. V.

*9. Pr. (T.) oceanica *Forst.*
Enl. 933.

ist eine der vorigen sehr ähnliche Gattung.

*10. Pr. (T.) Leachii *Temm.*
Ac. de Phil. VI. t. 9. f. 1.

Schwarz, zu den Seiten des Afters und an den unteren Schwanzdeckfedern weiß. Auf St. Kilda nicht selten. V.

*11. Pr. (T.) Wilsonii *Ch. Bonap.*
Wilson VII. 60. 6.
id. *Ac. of Phil.* VI. t. 9. f. 2.

Kopf, Hals, Mantel und Unterseite rußbraun, mit hellen Enden der Deckfedern; Schwingen und Schwanz rein schwarz, Bürzel und obere Schwanzdeckfedern rein weiß. Bisweilen auch einige Schwanzfedern an der Basis weiß. Nordamerika. V.

*12. Pr. (T.) Fregatta *Lath.*
Rochef. Antill. p. 152.

Obenher schieferschwarz, am Scheitel und Bürzel ins Blauliche; Backen und Unterseite weiß. Unter dem Auge ein aschblauer Fleck. Acht Zoll lang. Im südlichen Ocean. V.

*13. Pr. (T.) marina.
Vieill. Gal. 292.

Rücken und Mantel braun; Scheitel, Zügel, Nacken und Bürzel aschblau; Gesicht und Unterseite weiß; der Schnabel nicht sehr gebogen, die Füße schwarz, hoch, und die Pfoten etwas groß. Im südlichen Ocean. V.

Wir trennen mit Brisson

III. *PUFFINUS* [1])

diejenigen, bei welchen sich das Ende der Unterkinnlade mit dem der Oberkinnlade nach unten richtet, und wo die Nasenlöcher, wiewohl röhrig, sich nicht mit einer gemeinschaftlichen Öffnung *), sondern mit zwei verschiedenen öffnen. Ihr Schnabel ist nach Verhältniß gestreckter.

14. Pr. (P.) Puffinus *Gm.* Der Puffin.
Puffinus cinereus.
Enl. 962.

Obenher aschgrau, untenher weißlich, mit schwärzlichen Flügeln und Schwanz. Der junge Vogel ist dunkler. Von der Größe eines Raben. Findet sich in fast allen Meeren.

Man hat lange Zeit eine andere Gattung

15. Pr. (P.) Anglorum *Temm.*
Edw. 359.

mit jenem Puffin verwechselt, die aber nicht größer wie eine Schnepfe ist, obenher schwarz, untenher weiß, in unsäglicher Menge an den Küsten des nördlichen Schottlands und dessen benachbarten Inseln hauset, und den die Eingeborenen dort zum Wintervorrath einsalzen.

*16. Pr. (P.) obscura.
Vieill. Gal. 301.

---

1) *Puffin*, der Name unserer zweiten Gattung, an den schottischen Küsten.

*) Vergl. vorher S. 912.

Obenher schwarz, untenher weiß, an den Seiten der Brust braun gefleckt. Zwölf Zoll lang. Die Füße sind kurz, stehen weit hinten, ihre Zehenhaut ist orangegelb. Auf der Osterinsel, an den nordamerikanischen, englischen, ja auch französischen Küsten. V.

*Pr. pacifica oder fuliginosa *White* 252, vielleicht nicht verschieden von Pr. aequinoctialis. *Edw.* 89. V.

Die Seereisenden sprechen bisweilen unter dem Namen von Petrel's, von Vögeln des südlichen Polarkreises, welche zwei eigene Geschlechter bilden können:

IV. *HALODROMA Ill.*

welche mit dem Schnabel der Sturmvögel oder Puffine eine ausdehnbare Kehle wie die Cormorane besäßen, und denen der Daumen gänzlich, wie den Albatrossen, fehlte.

*17. Pr. (H.) Urinatrix *Gm.*

[*Voy. de Duperrey* t. 46. Puffinaria Garnotii *Less.*]

Obenher schwarzbraun, untenher silberweiß, mit schwarzem Kinn. V.

V. *PACHYPTILA Ill. Prion La Cep.*

welche, im Übrigen den Sturmvögeln ähnlich, getrennte Nasenlöcher wie die Puffins, einen an der Basis breiten Schnabel, und dessen Rand inwendig mit senkrecht stehenden, spitzen, sehr feinen Blättern, nach der Art wie bei den Enten, besetzt haben.

*18. Pr. (P.) vittata und coerulea *Forst. Pétrel bleu.*

Acht Zoll lang, wie der vorige, obenher aschblau, an Kopf und Flügeln dunkler. Eine schwärzliche Binde über die Flügel und den Bürzel. Auf dem Schwanz ein blaulicher Streif; Unterseite des Körpers und Unterflügel weiß. Unter dem 58° südl. Breite angetroffen. V.

5. DIOMEDEA *L.* [1]) Albatros.

Es sind an Größe die mächtigsten Wasservögel. Ihr großer, schneidender, starker Schnabel hat deutlich ausgezeichnete Nähte

1) Diomedea, ein alter Name gewisser Vögel auf der Diomedesinsel bei Tarent, von denen man sagte, sie bewillkommten die Griechen und stürzten sich auf die Barbaren. Was das Wort *Albatros* betrifft, so sehe ich, daß die ersten portugiesischen Seefahrer die Tölpel und an-

und endiget in einen großen Haken, der an denselben eingelenkt scheint; die Nasenlöcher haben die Gestalt kurzer Rollen, die auf der Seite des Schnabels liegen; ihre Füße besitzen keinen Daumen, und nicht einmal den kurzen Nagel, den man bei den Sturmvögeln wahrnimmt. Sie bewohnen alle Meere der südlichen Halbkugel, nähren sich von Fischrogen, Mollusken u. s. w. [zumal Sepien, todten Walfischen, aber nicht, wie es scheint, von Fischen].

Die den Seefahrern am besten bekannte Gattung:

1. **D. exulans** *L.* Der Albatros.
Enl. 237.
Vieill. Gal. 293.

heißt im Französischen bei ihnen *Mouton du Cap*, wegen seiner Größe, weißem Gefieder mit schwarzen Flügeln [gelbem Schnabel und rothen Füßen], und weil er zumal jenseits des Wendekreises des Steinbocks häufig ist. Die Engländer nennen ihn auch das Kriegsschiff ꝛc.

Er ist ein großer Feind der fliegenden Fische. Er macht ein Nest von erhöhter Erde und legt zahlreiche und schmackhafte [langovale] Eier hinein. Man behauptet, seine Stimme sey so stark wie die eines Esels. [Seine Jungen spritzen Öl aus dem Rachen wie die Sturmvögel.]

Man hat verschiedene mehr oder minder braune oder schwärzliche Albatrosse [in den Schwärmen sieht man oft eine ganze Menge vollwüchsige von der verschiedenartigsten Färbung] beobachtet, aber bis jetzt noch nicht ausmachen können, in wie weit sie bloße Varietäten oder eigene Gattungen bilden.

Dahin gehört z. B.

*2. **D. spadicea.**

Obenher von schokolatebrauner Farbe, mit schwarzem Schnabel; Stirn, Backen und ganze Unterseite nebst Füßen weiß. V.

Sicherer sind:

*3. **D. brachyura** *Temm.*
Enl. 963.

In den antarctischen Meeren der Südsee, zwischen Japan und den Südsee-Inseln. V.

---

dere Seevögel *Alcatros* oder *Alcatras* genannt haben. Dampierre hat dieses Wort auf das gegenwärtige Geschlecht übergetragen; Grew in *Albitros*, und Edwards in *Albatros* verwandelt.

4. D. melanophrys *Temm.*
Col. 456.

Blendend weiß, nur um die Augengegend schwärzlich; mit blauschwarzem Rücken und schieferschwarzem Schwanz. Der mächtige, am Ende stark hakige Schnabel ist orangegelb wie die Füße. Beim Cap gemein. V.

5. D. chlororhynchos.
Lath. V. t. 94.
Col. 468.

Mit rein weißem Körper, schwarzen Flügeln und etwas grauschwarzem Schwanz. Die Wangen etwas graulich. Der Schnabel schwarz, mit gelbem Rückenstreif; die Füße im Leben rothgelb. In den südlichen Meeren. V.

6. D. fuliginosa.
Col. 469.

Schiefergrau, mit schwarzbraunen Flügeln, kürzerem, mit einer Rinne versehenen Schnabel, langem, zugespitztem Schwanz und rothgelben Füßen. Um die Augen ein Kreis weißer Federchen. Variirt auch ganz schwarz, und mit weißem Bauch. Im Südmeer nicht selten. V.

6. LARUS *L.* [1]) Möve. Möwe.

Mit zusammengedrücktem, gestrecktem, zugespitztem Schnabel, dessen Oberkinnlade nach vorn hin gebogen ist, die untere nach unten einen hervorspringenden Winkel bildet. Die etwa in der Mitte stehenden Nasenlöcher sind lang, schmal und durchbrochen; ihr Schwanz ist dicht, ihre Füße ziemlich hoch, ihr Daumen kurz. Es sind feige, gefräßige Vögel [die wahren Geier des Meeres], in unsäglicher Menge an den Küsten schwärmend, sich von allen Arten Fischen, Aas u. dergl. nährend, im Sand oder in Felsenlöchern nistend und nur wenig Eier legend. Wenn sie sich ins Innere des Landes begeben, so ist es ein Zeichen von schlechtem Wetter. Es giebt mehrere Arten an unseren Küsten, und da sich ihr Gefieder mit dem Alter sehr ändert, so hat man deren Zahl sehr vervielfältigt. Im Allgemeinen sind sie in der Jugend grau[-braun] gefleckt.

1) Larus, der griechische Name dieser Vögel. Gavia lateinisch, daher *Gabian* im Provenzalischen. Im Französischen nennt man sie *Mauves* oder *Mouettes*, von ihrem deutschen Namen Möve. Der zuerst von Feuillée gebrauchte Name *Goëland* ist nur eine Verstümmelung ihres englischen Namens *Gull*, *Gull-ent.*

Buffon nennt:

a. *Goëlands*

die großen Gattungen, die an Größe eine Ente übertreffen:

1. L. marinus *L.* (und naevius). Die Mantelmöve.
Enl. 990 und 266.

welche, anfangs weiß und grau gefleckt, zuletzt völlig weiß mit schwarzem Mantel wird. Der Schnabel ist gelb, oben mit rothem Fleck. Die Füße röthlich.

2. L. glaucus *L.* Die Burgemeister-Möve. Die große weißschwingige Möve.
Naumann 1. Ausg. 36.

Nicht kleiner; unterscheidet sich nur durch den hell-aschgrauen Mantel. Der junge Vogel ist ebenfalls gefleckt.

Herr Temminck unterscheidet davon:

*3. L. argentatus *Lath.* Die silbergraue Möve.
Enl. 253.

Weiß, mit graublauem Mantel, die ersten zwei Schwungfedern mit schwarzer Spitze, woran ein weißer Fleck; die übrigen Schwungfedern weiß *). V.

*4. L. melanocephalus. Die schwarzköpfige Möve.

Weiß, mit blaugrauem Rücken und eben so gefärbter Wurzelhälfte der Schwingen. Im Sommer der Kopf und Oberhals schwarz, unterher rosenroth. Schnabel und Füße roth. V.

b. Kleinere Möven. *Mauve* oder *Mouette B.*

5. L. fuscus *L.* Die Häringsmöve.
Larus flavipes *Meyer.*
Frisch 218.
Naumann 1. Ausg. f. 51. B.

Völlig weiß, außer dem schwarzen Mantel. Die Füße gelb **). V.

6. L. eburneus *Gm.* Die weiße Möve.
Enl. 994.

*) Herr Brehm unterscheidet noch davon einen Larus argenteus und einen argentatoides. V.

**) Hiervon unterscheidet Hr. Lichtenstein noch L. dominicanus mit stärkerem Schnabel und dunklerem Mantel. V.

Völlig weiß, mit schwarzen Füßen. Auf Grönland und Spitzbergen. Verirrt sich bisweilen nach Europa.

7. **L. cyanorhynchus** *Meyer*. Die Sturmmöve. Die blaufüßige Möve.

[L. canus *L.*]

Enl. 977.

Brisson VI. XVI. 2.

In ihrem letzten Alter schön weiß, mit aschgrauem Mantel. Die ersten Schwungfedern sind zum Theil schwarz, mit weißen Flecken an der Spitze; Schnabel und Füße bleifarbig. Lebt viel von Muscheln.

8. **L. ridibundus.** Die Lachmöve. Die rothfüßige Möve.

Larus hybernus und L. erythropus *Gm.*

Enl. 969. 970.

Brisson VI. XVII. 1.

Der vorigen ziemlich ähnlich, außer daß sie im Jugendkleide eine schwarze Schwanzspitze und Schwarz und Braun auf den Flügeln hat; der Kopf der erwachsenen wird im Frühjahr braun und bleibt den ganzen Sommer durch so (*Enl.* 970). Schnabel und Füße sind mehr oder minder roth. Ihr Name kommt von ihrem Geschrei.

*9. **L. atricilla.**

Pallas Nov. Comm. Petrop. XV. 22. 2.

Catesby I. 89.

Wilson Am. IX. 74. 4. unter dem Namen Larus ridibundus.

Weiß, mit grauem Rücken und Flügeln, und schwarzem Kopf und Schwingen. Schnabel und Füße dunkel blutroth. Nordamerika. V.

10. **L. maculipennis *Licht.*

Der vorhergehenden ähnlich, hat aber eine breite schwarze Binde auf der Unterseite der Flügel. Bei Montevideo. V.

*11. **L. leucopterus** [*Faber*].

[Larus glaucoides *Meyer.*]

Mit aschblauem Mantel und silbergrauen Schwungfedern mit weißen Spitzen, die über den Schwanz hinausragen. Schnabel und Füße citronengelb. Im hohen Norden. V.

*12. **L. cirrocephalus** *Vieill.*

L. poliocephalus *Licht.*

Vieill. Gal. 289.

Kopf und Mantel blaulich-aschgrau, Hals, Brust, Bauch, Schwanz und kleinere Schwungfedern weiß; die großen Schwingen bis zur Spitze schwarz. Schnabel und Füße roth. Brasilien. V.

**13. L. Ichthyaëtos *Pallas.*

Rüppell Atlas T. 17.

Weiß, mit ganz schwarzem Kopf bis zur Mitte des Halses; die Augenlider weiß, der Rücken aschgrau, die Schwingenspitzen schwarz; der Schnabel rothgelb. Im Ganges, dem rothen und dem kaspischen Meer. V.

*14. L. leucophthalmus *Licht.*

Col. 366.

Der Kopf bis zur Kehle herab schwarz; der Hinterhals, die Brust, der Bauch und der Schwanz rein weiß; im Nacken ist sie aschblau, welches auf dem Rücken und den Flügeln in graubraun übergeht; die Schwungfedern sind schwarz; am Flügelgelenk und dem Ende der großen Flügeldeckfedern weiß. Der Schnabel corallenroth mit schwarzer Spitze, um das Auge ein weißer Kreis, die Füße orangegelb. An den Ufern des rothen Meeres. V.

*15. L. Sabini *Leach.*

Xema Sabini. [*Ross Voy. to Baffinsbay pl.* 15.]
[Linn. Transact. V. XII. t. 29.]

Weiß mit blaßgrauem Mantel und bleifarbigem Kopf und Oberhals, mit einem schwarzen Ring eingefaßt. Schwingen und Schnabel schwarz, letzterer mit gelber Spitze. Füße schwärzlich, der Schwanz gegabelt, kürzer als die Schwingen. In den Polargegenden. V.

**16. L. melanorhynchos *T.*

Col. 504.

Untenher weiß, ins Rosenrothe, mit bleigrauem Kopf, blaßgrauem Mantel, weißen Schwingen mit schwarzem Ende und weißer Spitze, rothen Füßen und ganz schwarzem Schnabel. Südamerikanische Küsten. Chili. V.

*17. L. minutus.

Falk Reise III. 24.
[Naumann 36. f. 71.]

Weiß, mit schwärzlichem Scheitel, Nacken, einem solchen Fleck vor den Augen und an den Ohren. Rücken und Mantel

blaugrau, Innenseite der Flügel schwärzlich. Schnabel und Füße dunkelroth. Nur 14 Zoll lang. Im Norden. V.

**18. L. Audouini *Payraudeau* *).

Col. 480.

Weiß, mit aschblauem Rücken und Flügeln; die Schwungfedern schwarz, jede Feder am Ende mit einem weißen Fleck geziert. Iris und Schnabel roth mit zwei schwarzen Querstrichen, Füße schwarz. An den Küsten von Sardinien, zumal aber von Corsika. V.

*19. L. melanurus *T.*

Col. 459.

Tilesius b. Krusenstern T. LVII.

Kopf, Hals, Bürzel und Unterseite weiß. Mantel, Rücken und Flügel hell-schiefergrau; die Deckfedern mit weißer Spitze; Schwingen schwarz, ebenfalls mit weißer Spitze, der Schwanz schwarz mit weißem Einfaß; Augenkreise und Schnabel gelb, letzterer mit rother Spitze und schwarzem Querband. An den Küsten von Japan und Corea. V.

20. L. tridactylus und L. rissa. Die dreizehige Möve.

Brisson VI. XVI. 1. und XVII. 2.

Der grauen und der Lachmöve sehr ähnlich, aber durch einen sehr kurzen, unvollständigen Daumen unterschieden. Jung ist sie braun und schwarz gefleckt. *Enl.* 387.

Man hat mit Recht von den vorigen unterschieden:

II. *LESTRIS Ill.* [1]) Die Raubmöven. *Stercoraire. Labbe,*

bei denen die hautigen Nasenlöcher, die noch überdem größer als bei den andern sind, die Nasenöffnung noch weiter an die Spitze und den Rand hin versetzen. Ihr Schwanz ist zugespitzt. Sie verfolgen die kleineren Möven mit Wuth, um ihnen das, was sie fressen, abzunehmen, ja selbst, wie man behauptet, ihren Koth zu verschlingen. Daher ihr Name.

21. L. (L.) parasiticus *L.* Die Schmarotzerraubmöve. *Le Labbe à longue queue.*

Enl. 762.

Edw. 148.

---

*) *Payraudeau Ann. des sc. naturelles* 1826. *Aout. p.* 460 *sq.*

1) *Λῃστρις*, Räuber, der Name dieser Vögel bei den schwedischen Fischern. Hr. Vieillot hat dieß in Stercoreus verwandelt.

Obenher dunkelbraun, untenher weiß; die zwei mittleren Schwanzfedern sind noch einmal so lang als die anderen. Bei uns ist sie selten. Jung ist sie ganz braun. Dann ist es L. crepidatus *Gm. Enl.* 991. oder besser *Edw.* 149.

Die Polargegenden nähren noch:

22. L. (L.) Cataractes *Gm.* Die große Raubmöve. Skua.

[*Voy. de Freycinet pl.* 38.]
Brit. zool. pl. L. 6.

Von der Größe einer Mantelmöve, braun, die Basis der Schwungfedern weiß. C. [Die mittleren Schwanzfedern überragen die anderen nur um 1½ Zoll. Junge und alte Vögel sehen sich ganz gleich.]

und eine andere:

23. L. (L.) pomarinus *Temm.* Die breitschwänzige Raubmöve,

von der Größe einer gewöhnlichen Möve, obenher braun, untenher weiß, mit einem braunen Halsband auf der Brust [1]).

7. STERNA *L.* [2]) Seeschwalbe.

Entlehnen ihren Namen von den außerordentlich langen und spitzen Flügeln, dem Gabelschwanz und den kurzen Füßen, die ihnen einen den Schwalben ähnlichen Anstand und Flug geben. Ihr Schnabel ist spitzig, gerade, zusammengedrückt, ohne Vorsprung noch Krümmung. Ihre an der Basis stehenden Nasenlöcher sind länglich und theilweise durchbrochen. Die Schwimmhäute, welche ihre Zehen vereinigen, sind sehr ausgeschnitten; daher schwimmen sie denn auch nur wenig. Sie fliegen pfeilschnell und in jeder Richtung über dem Meer, stoßen lautes Geschrei aus und holen sehr geschickt von der Oberfläche des Wassers die Mollusken und kleinen Fische weg, die ihre Nahrung ausmachen. Sie gehen auch weit ins Land hinein auf Seen und Flüsse.

---

1) Ich möchte nicht wagen, die Identität des Lestris Cataractes *Freycinet* 38. und des Stercoreus pomarinus *Vieill. Gal.* 288. mit den obengenannten Gattungen zu behaupten *).

2) Sterna ist ihr von Turner latinisirter englischer Name *Stern* oder *Tern*, den Gesner angenommen hat.

*) Nach Herrn Temminck ist Vieillot's Figur nichts weiter als ein Lestris Cataractes. B.

Auf unseren Süßwassern ist im Frühling die gemeinste:

1. St. Hirundo *L.* Die rothfüßige Seeschwalbe.
Pierre-Garin.

Enl. 987.
Frisch 219.
Naumann 37. f. 52.
Wilson VII. 60. 1.

Reif ist sie weiß, mit hell-aschgrauem Mantel, schwarzem Scheitel, rothen Füßen und rothem, an der Spitze schwarzem Schnabel. Sie ist einen Fuß lang, klaftert aber wenigstens zwei.

2. St. minuta *L.* Die Zwergseeschwalbe.
Enl. 996.
Wilson V. 60. 2.
Naumann 38. f. 55.

Unterscheidet sich von der vorigen nur dadurch, daß sie um ein Drittheil kleiner ist und eine weiße Stirn hat.

3. St. cantiaca *Albin.* Die weißgraue Seeschwalbe.
Albin II. LXXXVIII.

Ist größer als die rothfüßige, und die Spitze ihres Schnabels ist gelb. Die junge ist die St. striata *Gm. Lath.* VI. t. 98.

4. St. caspia *Pallas.*
Sparrm. Mus. Carlson. LXII.
Meyer deutsch. Vögel II. VI.
Savigny Égypte ois. pl. IX. f. 1.

ist die größte unserer Gattungen, weiß, mit aschgrauem Mantel, der Hinterkopf schwarz und weiß gemischt, der Schnabel roth, die Füße schwarz.

5. St. nigra *L.* (St. fissipes und St. naevia). Die schwarzgraue Meerschwalbe.
Enl. 338 und 924.
Frisch 220.

Mit weniger tief gespaltenem Schwanz. Jung, ist ihr Mantel schwarz gefleckt. Alt, ist er fast gänzlich schwarzgrau. C.

Der Vogel ist obenher aschgrau ins Schieferfarbige, Kopf, auch die Kehle der alten schwarz, übrige Unterseite schwarzgrau, der After weiß. Die Füße sind schwarzroth. V.

Unter den ausländischen sind zu bemerken:

6. St. Inca *Less.* et *Garnot.*
Voy. de la Coq. Zool. pl. 47.

Schwarz, ins Schieferbraune, mit rothem Schnabel und Füßen, eine [weiße] Binde auf den Backen, und die Ohrfedern herabhängend und weiß. [Genauer schieferblau, mit einem weißen, langen, am Ende frei hängenden Schnurrbart auf jedem Backen, weißen Deckfederspitzen, karminrothem Schnabel und orangegelben Füßen.] An den peruanischen Küsten. V.

*7. St. Dougallii *Montag.*

Vieill. Gal. 290.

Obenher so wie am Bauche blaugrau, mit schwarzem Scheitel, Nacken und äußerster Schwungfeder; Vorderseite bis zum Bauche herab weiß, an der Brust rosenroth überlaufen; die zwei äußersten Schwanzfedern sehr lang und zart. Der Schnabel ist schwarz mit rother Basis, die Füße roth. An den englischen Küsten bis Norwegen. V.

*8. St. anglica.

Wilson Am. VIII. 72. 6. St. aranea.

Auch in Deutschland. Weiß, mit schwarzem Scheitel, Nacken, Schnabel und Füßen, und silbergrauem Rücken, Flügeln und Schwanz. Sechszehn Zoll lang. Frißt Wasserspinnen, doch auch junge Vögel. Von Nordamerika bis an die norddeutschen Küsten. V.

*9. St. aretica *Temm.*

[Sterna argentata *Brehm.*]

Scheitel und Nacken schwarz, letzterer mit einem Federschopf, Rücken, Flügel und Bauch silbergrau, Unterrücken, Bürzel, mittler Theil des Schwanzes, auch meist die Kehle, weiß. Die erste Schwungfeder ist schiefergrau, inwendig weiß gesäumt. Im Herbstkleide ist das Gesicht weiß. Schnabel und Füße roth. Der Nagel der Mittelzehe ist nach Herrn Graba merkwürdig gekrümmt, wie beim Papageitaucher; also wohl quer gestellt. Zumal bei Island. V.

*10. St. leucopareia *Natterer.*

Sterna delamotta.

Mit wenig gegabeltem Schwanze, über den die Flügel anderthalb Zoll hinausragen. Obenher dunkel-aschgrau, untenher heller, zumal nach der Kehle zu; der Scheitel, die Augengegend und Nacken schwarz, unter dem Auge bis zum Ohre ein weißer Streif. Schnabel und Füße corallenroth. In Dalmatien, der Picardie ꝛc. V.

*11. St. leucoptera *Temm.*

Schinz Vögel d. Schweiz, Titelkupfer.

Schwarz, mit grauem Unterrücken und Schultern, weißen Flügeln, Schwanz und Steiß, und oberen und unteren Schwanzdeckfedern; Schnabel und Füße corallenroth. In Norditalien und auf den Schweizerseen. V.

Ausländische Gattungen sind:

**12. St. velox.

Rüppell Atlas T. 13.

Weiß, mit schwarzem Scheitel, grauem Mantel, Schwingen und Schwanz. Der Schnabel gelb, die Füße schwarz. Vom rothen Meere bis zum Cap. V.

**13. St. affinis *Mus. Fr.*

ib. T. 14.

Der vorigen ganz gleich, nur durch schön silbergraues Gefieder auf dem Rücken, Flügeln und Schwanz und schwarze Stirn unterschieden. (Nicht etwa ein jüngerer Vogel?) V.

*14. St. cayana.

Enl. 988.

Weiß, mit schwarzem Hinterkopf und grauem Rücken und Schwingen. Sechszehn Zoll lang. V.

**15. St. infuscata *Licht.*

Obenher rußbraun, Schnabel und Füße schwarz, der Schwanz gabelig und etwas kürzer als die Schwingen. Auf den aleutischen Inseln und Ostindien. L. V.

**16. St. magnirostris *Licht.*

Obenher schiefergrau, die Schwingen und der Scheitel schwarz, eine schmale weiße Stirnbinde und die Deckfedern weiß, so wie der Schnabel. Brasilien. L. V.

*17. St. melanauchen *Temm.*

Col. 427.

Weiß, schwach ins Rosenrothe, mit perlgrauem Rücken und Mantel und schwarzem Nacken, dessen Farbe sich in einem Streif nach vorn durchs Auge zieht. Der äußere Rand der ersten Schwungfeder ist auch schwarz, wie Schnabel und Füße. Von den Inseln des indischen Archipels. V.

*18. St. melanogaster *Temm.*
Col. 434.

Unterkopf und Vorderhals weiß, Nacken, Brust und Rücken aschgrau, Scheitel bis zum Hinterkopf und die ganze Unterseite, von der Brust an bis zu den unteren Schwanzdeckfedern, schwarz. Schnabel und Füße gelb, der Nagel des Mittelfingers sehr lang. Ebendaher. B.

*19. St. fuliginosa.
Wilson Am. [VIII. *pl.* 72. f. 7.]

Obenher rußschwarz, die Stirn, die zwei äußersten Federn des Gabelschwanzes und die gesammte Unterseite, selbst der Flügel, blendend weiß. Über den ganzen Ocean. B.

Man kann auch noch von den anderen Meerschwalben die

NODDI

trennen, deren Schwanz ungegabelt und fast von der Länge der Flügel ist. Sie haben auch einen leichten Vorsprung am Schnabel, der ersten Andeutung des der Möven. Man kennt nur eine

20. St. stolida *L.* Der schwarze Noddi. *Oiseau fou.*
Enl. 997.

Schwärzlichbraun, der Oberkopf weißlich, den Reisenden wegen der Dummheit bekannt, womit er sich auf die Schiffe stürzt [1]).

*21. St. tenuirostris.
Col. 202.

Nußbraun, mit bleigrauem Hals und Kopf und weißem Scheitel; der Schnabel lang und dünn; die Füße braun, die Kehle und der Vorderhals schwarz. Am Senegal. Kleiner als die vorige; nur 11 Zoll lang. B.

8. RHYNCHOPS *L.* Scheerenschnabler.
Coupeur d'eau. Bec-en-ciseau.

Gleichen den Seeschwalben in ihren kleinen Füßen, ihren langen Schwingen und ihrem Gabelschwanz; unterscheiden sich aber von allen Vögeln durch ihren ungewöhnlichen Schnabel,

1) Die Sterna philippensis (*Sonnerat 1re Voy. pl.* LXXXV.) scheint von der stolida nicht verschieden. — St. fuscata *Lath. Briss.* VI. *pl.* 21. 1. scheint auch in dieses Untergeschlecht zu gehören, wie die St. tenuirostris *Temm. col.* 202.

dessen Oberkinnlade kürzer als die untere, und beide so in dünne Blätter verflächt sind, daß die Ränder auf einander stoßen, ohne sich zu umfassen. Sie können sich nur von dem nähren, was sie im Flug mit ihrer Unterkinnlade von der Oberfläche des Wassers auffischen.

Man kennt zumal eine Gattung:

1. Rh. nigra *L.*

Enl. 357.

Weiß, mit schwarzem Scheitel und Mantel [bei Alten mitunter weiß], einer weißen Binde auf den Flügeln, und die äußeren Schwanzfedern nach außen weiß. Schnabel und Füße sind roth [jener an der Spitze schwarz], und der Vogel ist etwa so groß wie eine Taube. In den antillischen Meeren.

***2. Rh. flavirostris.**

Vieill. Gal. 291.

Weiß, mit dunkel-graubraunem Oberkopf, Rücken und Flügeln; die zweiten Deckfedern derselben bilden einen weißen Längsstreif. Schnabel und Füße gelb. Südafrika. 16 Zoll lang. V.

***3. Rh. cinerascens.**

Spix CII.

Obenher erdbraun mit weißen Federrändern, untenher aschgrau, die Basis des Schnabels roth, auf dem Flügel ein weißer Fleck. V.

****4. Rh. orientalis.**

Rüppell Atlas T. 24.

R. albirostris *Licht.*

Der Schnabel ist im Leben, wie die Füße, corallenroth. Stirn, Gesicht, Schwanz und ganze Unterseite weiß, die Oberseite und Flügel schwarzbraun. Die Schnabelspitze ist gelb. Bloß am Nil. V.

***5. Rh. brevirostris.**

id. CIII.

Obenher braun, mit helleren Federrändern, untenher aschgrau; der etwas kurze Schnabel wie die Füße roth. V.

Die dritte Familie
TOTIPALMATI

hat das Merkwürdige, daß ihr Daumen mit den übrigen Fingern in eine einzige Haut vereinigt ist, und ungeachtet dieser

Organisation, die ihre Füße zu noch vollkommneren Ruderfüßen macht, lieben sie, fast die einzigen unter den Schwimmvögeln, auf Bäumen zu sitzen. Sie fliegen sämmtlich gut und haben kurze Füße. Linné bildete drei Geschlechter aus ihnen, von denen aber das erste weiter eingetheilt werden muß.

9. PELECANUS *L.*

Begreifen alle, bei denen sich an der Basis des Schnabels irgend eine nackte Hautstelle findet. Ihre Nasenlöcher bilden Spalten, deren Öffnung kaum sichtbar ist. Ihre Kehlhaut ist mehr oder minder ausdehnbar, und ihre Zunge sehr klein. Ihr dünner Kropf bildet mit den anderen Magen nur einen großen Sack. Sie haben mittelmäßige oder kleine Blinddärmchen.

I. *ONOCROTALUS Briss. PELECANUS Ill.* [1]) Eigentliche Pelikane.

Ihr Schnabel zeichnet sich durch seine große Länge, seine gerade, sehr breite und horizontal abgeplattete Form und den Haken am Ende aus; endlich auch durch seine Unterkinnlade, deren biegsame Äste eine nackte und in einen ansehnlich geräumigen Sack ausdehnbare Haut stützen. Oben hat er in seiner ganzen Länge zwei Furchen, in welchen die Nasenlöcher verborgen sind. Die Augenkreise sind nackt wie die Kehle. Der Schwanz rund.

1. P. Onocrotalus *L.* Der gemeine Pelikan

Enl. 87.
Edw. 92.
Frisch 186.

hat die Größe eines Schwans [die afrikanischen Exemplare sind größer wie die europäischen], ist über und über weiß, mit einem leichten Anflug von Fleischfarbe, der Schnabelhaken roth wie eine Kirsche; in der ganzen alten Welt [auch in Deutschland an der Donau] mehr oder minder verbreitet, in Sümpfen brütend und nur von lebendigen Fischen lebend. Er soll Nahrung und Wasser in seinem Kehlsack forttragen. Man hat noch nicht hinlänglich die Altersverschiedenheiten dieses Vogels bestimmt, um die Aufzählung der Arten zu sichern [2]).

1) Pelecanus und Onocrotalus sind zwei griechische latinisirte Namen dieses Vogels.

2) Ich sehe keinen Unterschied zwischen unserem Pelikan und dem Pelicanus roseus *Sonnerat* 1r *Voy. pl.* LIV. Was den P. manillensis ebend. LIII. betrifft, so sagt Sonnerat selbst, daß er ihn für den jungen roseus halte. Ich finde auch keinen Unterschied zwischen

*2. P. fuscus.
Vieill. Gal. 276.

Etwas kleiner als der gemeine; Kopf und Hals sind nach vorn aschgrau, der Hals nach hinten graubraun; Rücken und Mantel aschgrau, der Unterkörper graubraun; jede Feder mit breitem, weißlichen Schaftstrich. Die nackte Gesichts- und Kehlhaut aschblau, röthlich gestreift. Der Schnabel an der Basis grünlich, in der Mitte blaulich, an der Spitze roth; die Füße bleigrau. Auf den Antillen und Carolina. V.

**3. P. rufescens *Lath.*
Rüppell Atlas T. 21.

Weiß, mit zimmetröthlichem Rücken und schwarzen Schwingen. Die Nackenfedern schorfartig. Der Kehlsack amarantroth, groß, mit gelben warzigen Längsstreifen. Mehr im inneren Afrika. Die Federn lanzettförmig. V.

*4. P. perspicillatus. Der Brillenpelikan.
Temm. col. 276.

Weiß, im Leben vielleicht mit rosenrothem Anflug, die spitzen kleinen Flügeldeckfedern ebenfalls weiß, die übrigen spitzen Federn des Flügels so wie der Unterrücken und Schwanz schwarz; um die Augen zwei nackte rosenrothe Kreise; Schnabel und Kehlsack röthlich-blaßgelb. Von der Südsee. V.

II. *HALIEUS Ill. PHALACROCORAX Briss. CARBO Meyer.* Scharbe. *Cormoran* [1]).

Haben einen langgezogenen, zusammengedrückten Schnabel, dessen Ende des oberen hakig, des unteren abgestutzt ist; die Zunge ist sehr klein, die Kehlhaut weniger ausdehnbar; die Na-

---

dem fuscus *Edw.* 93. und dem der *pl. Enl.* 965., die man unter dem roseus citirt, die aber weit mehr dem manillensis gleicht. Herr Temminck sieht die Figur für einen jungen gemeinen an. Der philippensis *Briss.* VI. 56. ist das nämliche Individuum, nach dem die Tafel 965. gemacht worden ist; folglich sind beide junge Onocrotalus. — Aber der *pl.* 957., ebenfalls als fuscus citirt, scheint eine wirkliche Species, so gut wie Vieillot's 276.

1) *Cormoran* corrumpirt aus Corvus marinus, wegen seiner schwarzen Farbe. Es ist in der That der Wasserrabe des Aristoteles. Phalacrocorax (kahler Rabe), der griechische Name dieses Vogels, von Plinius angegeben, aber nicht von Aristoteles gebraucht. Den Namen Carbo hat ihm nur Albert (?) gegeben, vielleicht nach dem deutschen Scharbe. Allen diesen Namen hat nun noch Vieillot den Hydrocorax zugefügt *Gal.* 275.

senlöcher wie eine kleine Linie, die gar nicht durchbrochen scheint. Der Nagel des Mittelfingers ist sägeartig gezähnt.

Die eigentlichen Scharben

haben einen runden Schwanz von vierzehn Federn. Wir besitzen eine:

5. P. (H.) Carbo *L.* Die Scharbe. *Le Cormoran.*
Enl. 927. der junge.
Frisch 187. 188.
Brit. zool. pl. L. 1.

Schwarzbraun, auf dem Rücken dunkelschwarz gewellt, nach der Schnabelspitze und dem Vorderhals hin mit weiß gemischt Um die Kehle und Backen bei dem Männchen weiß; der Hinterkopf bei diesem hat auch eine Haube *). Er ist von der Größe einer Gans. Nistet in Felslöchern und auf Bäumen und legt drei oder vier Eier.

*6. P. cristatus *Olafsen.*
Olaffen Reise n. Island T. 44.
Col. 322. *Cormoran longup.*
Vieill. Gal. 275 **).

Siehe die hier unten stehende Anmerkung. Nach Hrn. Temmingk's Abbildung ist dieser Vogel schiefergrün, auf dem Rücken ins Olivengrüne; der Schwanz schwarz, die Federn des Mantels schwarz gesäumt, der Federbusch von der Stirn aufgehend, die nackte Augenhaut gelb, die Füße schwarz. V.

*7. P. (C.) africanus *Lath.*
Sparrmann Mus. Carlson. III. 61.

Obenher schwarz, untenher schieferschwarz und weiß gescheckt, um die Augen nackt, der Schnabel schmutzig blaßgelb, die Oberkinnlade schwarzbraun. Die Füße schwarz. Zwanzig Zoll lang. V.

*) Dieses ist nach Hrn. Adv. Graba neuer Versicherung (Tagebuch nach den Färöern S. 153) der Carbo cristatus, den er so wenig wie den C. Graculus als eigene Gattung gelten lassen will. Letzterer sey nur ein cristatus mit fälschlich braun gemaltem Augenstern.
Er beschreibt den cristatus als bronzefarben, die Federn des Mantels schwarz eingefaßt, wie schuppig erscheinend. Der Schnabel schwarz, mit safrangelbem Mundwinkel, der Kehlsack schwarz, mit gelben Tüpfeln, der Augenstern meergrün. Nur die ganz alten Vögel tragen, aber auch im Sommer, einen Federkamm von zerschlissenen grünen Federn, der auf Stirn und Vorderkopf entspringt und eigentlich eine nackte Stelle einfaßt. V.

**) Dieses Citat wird wohl zu P. naevius gehören. V.

*8. P. (C.) naevius *Lath.*
Synops. III. t. 104.
Mus. Carls. 1. 10.
[Hydrocorax dilophus. *Vieill. Gal.* 275.]

Gehäubt, schwarz grünschillernd mit braunem Rücken, jede Feder mit einem schwarzen Fleck am Ende; hinter dem Auge den Hals herab ein weißer Streif, die nackte Augengegend dunkelroth. Auf Neuseeland. Über eine Elle lang. V.

**9. P. (C.) Gaimardi *Less.*
Voy. de la Coq. 48.

Schön aschgrau, Schwingen und Schwanz schwarzbraun; der Mantel schwarz, mit grauweißen und braunen Flecken, an der Seite des Halses ein weißer Streif, das Gesicht und die Füße roth, der Schnabel gelb. Bei Lima und Callao. V.

**10. P. (C.) lucidus *Licht.*

Obenher glänzend graubraun, untenher weiß, Hüften und Füße braun. Am Cap. V.

*11. P. (C.) pygmaeus *Pallas.*
Reise App. T. 1.

Schwarz, hie und da weiß gefleckt. Am kaspischen Meer. Von der Größe einer Knäkente. V.

III. *TACHYPETES Vieill.* [*Ill.*] Fregatvogel.

Unterscheidet sich von den vorigen durch einen Gabelschwanz, kurze Füße mit tief ausgeschnittenen Schwimmhäuten, außerordentlich weite Klafterung der Schwingen, und einen Schnabel, dessen beide Kinnladen am Ende gebogen sind.

Die Flügel dieser Vögel sind so mächtig, daß sie in ungeheuere Entfernungen von allem Lande zu fliegen vermögen, zumal zwischen den Wendekreisen. Sie stürzen sich auf die fliegenden Fische, und schlagen die Tölpel, um sie zu zwingen, ihre Beute herauszuwürgen.

Man kennt nur eine Gattung genau:

12. P. (T.) Aquilus *L.* Der Fregatvogel.
Enl. 691.
Vieill. Gal. 274.

Schwarz, an der Kehle und dem Hals mehr oder minder weiß gescheckt [bei Vieillot zwei blutrothe Fleischhäute an der

Kehle herab], der Schnabel roth. Klaftert, wie man behauptet, bisweilen an zehn bis zwölf Fuß [1]).

IV. *DYSPORUS Ill. SULA Briss.* [2]) Tölpel. *Fou. Boubie.*

Ihr Schnabel ist gerade, schwach zusammengedrückt, spitz, mit etwas gekrümmter Spitze. Seine Ränder sind sägeartig gezähnt, die Zähnchen nach hinten gerichtet. Die Nasenlöcher verlängern sich in eine Linie die bis an die Spitze reicht. Die Augenkreise wie die Kehle sind nackt, letztere wenig ausdehnbar. Die Kralle des Mittelfingers sägeartig gezähnt. Die Flügel sind bedeutend weniger lang wie bei den Fregaten, und der Schwanz ein wenig keilförmig. Man nennt sie Tölpel wegen der Dummheit, mit der sie sich von Menschen und Vögeln, zumal Fregatten, behandeln lassen, die sie schlagen, um sie zum Fahrenlassen ihrer gefischten Beute zu nöthigen.

Die bekannteste Gattung ist:

13. P. (D.) Bassanus *L.* Der weiße Tölpel. Gannet. Bassansgans.

Sula alba ***Meyer.***
Enl. 278.
Vieill. Gal.
Brit. zool. pl. L.
Naumann Suppl. 56. f. 106.
Darmstädter deutsche Ornithologie.

Weiß; die ersten Schwungfedern und die Füße [nebst der nackten Gesichts- und Kehlhaut] schwarz. Der Schnabel grünlich. Fast so groß als eine Gans. Der Name kommt von einer kleinen Insel [Baß] im Golf von Edinburg, wo sie sich sehr vermehrt, wiewohl sie nur jedesmal ein Ei legt und bebrütet. Es kommen im Winter ziemlich viele an unsere Küsten. Die jungen sind braun, weiß gefleckt (*Enl.* 986.)

Die anderen Gattungen sind noch nicht hinlänglich bestimmt.

*14. P. (D.) Sula *L.* Der braune Tölpel.

Sula fusca.

---

1) Man hat etwas willkürlich den Pel. minor ***Edw.*** 309. und leucocephalus ***Buff. ois.*** VIII. ***pl.*** XXX., vielleicht auch selbst den Pel. Palmerstoni ***Lath.*** zum Rang von Species erhoben. C.

2) Sula ist nach Hoyer (Clus. exot. 36.) der Name der Tölpels oder Bassan's auf den Färdern. ***Boubie*** ist ihr englischer Name, von ***booby***, stumm, stupid. C.

Enl. 973.
Catesby I. 87.
Vieill. Gal. 277 *).

Braun mit weißer Unterseite. Schnabel und Füße gelb. Auf den Antillen. V.

**15. P. (D.) capensis *Licht.*

Weiß, mit ganz schwarzen Schwingen und Schwanz, die Federschäfte an der Basis weiß. V.

10. PLOTUS *L.* Anhinga [1]).

Tragen auf einem Körper und Schnabel ungefähr wie der Scharben einen langen Hals, kleinen Kopf und einen geraden, dünnen und zugespitzten Schnabel mit [an der Spitze] gezähnelten Rändern; übrigens sind die Augen und die nackten Gesichtstheile wie bei den Pelikanen, von denen sie auch die Sitten haben und wie sie auf Bäumen nisten.

Man kennt einige Gattungen oder Varietäten in den heißen Ländern beider Continente. Sie sind nicht viel größer als eine Ente, aber ihr Hals ist viel länger.

*1. Pl. melanogaster. Der Schlangenhalsvogel.

Enl. 959. 960.
Vieill. Gal. 278. [Hier trifft einmal wieder kein Wort der Beschreibung mit der Figur.]
Wilson IX. 74. 1. 2 [2]).

Schwarz, dunkelgrün schillernd, mit zwei blaßbraunen Streifen längs der Rückenseite des Halses, eben solchen Flecken und Strichen auf dem Oberrücken und den kleinen Deckfedern, und solchem Endsaum des Schwanzes. Schnabel, nackte Kehlhaut und Füße gelb. In ganz Amerika, wie es scheint. V.

*2. Pl. Vaillantii *Temm.*

Col. 380. im hochzeitlichen Kleide.

---

*) Von diesem Vogel sagt Vieillot in der Definition: facie rubra; in der speciellen Beschreibung: *la peau nue qui entoure les yeux, est jaune;* und auf dem Bilde ist sie blau! V.

1) *Anhinga* ist nach Marcgraf der Name dieser Vögel bei den Topinambus. Plotus oder Plautus heißt nackter Fuß. Klein hat dieß für eine seiner Familien der Schwimmvögel gebraucht, Linné auf den Anhinga übergetragen.

2) Und *Enl.* 107. — *Lath.* Syn. VI. t. 96. [Von Latham sind aber beide verwechselt.]

Vom vorigen wohl zu unterscheiden. Das alte Männchen hat einen isabellgelben Hals, am Scheitel und Unterhals ins Röthlichbraune, ums Auge bis zum Nacken herab mit einem schwarzen Streif, darunter vom Auge bis Hinterkopf mit einem weißen versehen. Im Nacken weiß punktirt. Rücken und kleine Flügeldeckfedern schwarz, mit isabellgelbem breiten Schaftstreif. Flügel, Schwanz, Vorderhals, Brust und Bauch schwarz, letzterer mit bouteillengrünem Schimmer; Flügel und Füße gelb. Im ganzen südlichen Afrika bis Asien. V.

11. PHAETON *L.* Tropikvogel. *Paille-en-queue.*

Sind leicht kenntlich an zwei sehr langen schmalen Federn im Schwanze, die von fern wie Strohhalme aussehen. An ihrem Kopf befindet sich nichts Nacktes. Ihr Schnabel ist gerade, zugespitzt, gezähnelt und mittelmäßig lang. Ihre Füße kurz, aber ihre Schwingen lang. Auch fliegen sie sehr weit auf die hohe See, und da sie nur selten die heiße Zone überschreiten, zeigt ihr Erscheinen den Schiffern die Nachbarschaft der Wendekreise an. Auf dem Lande, wohin sie eigentlich nur um zu brüten gehen, sitzen sie auf Bäumen.

Man kennt nur einige Gattungen oder Arten mit weißem, hie und da schwarz gescheckten Gefieder, nicht größer als eine Taube.

*1. Ph. aethereus *L.*

Enl. 369. 998.

Weiß, mit schwarz gestricheltem Rücken, Bürzel und kleinen Flügeldeckfedern; die zwei langen mittleren Schwanzfedern an der Wurzel und die Schwingen schwarz; der Schnabel roth. In den tropischen Meeren. Gegen 3 Fuß lang. V.

*2. Ph. phoenicurus.

Enl. 979.

Vieill. Gal. pl. 279.

Weiß, mit rosenrothem Anflug; einige schwarze Flecken ums Auge und an den Flügeldeckfedern, so wie an der Wurzel der langen Schwanzfedern. Diese im Übrigen, wie der Schnabel, corallenroth. Die Füße schwarz. Bei Isle de France ꝛc. V.

Die vierte Familie
LAMELLIROSTRES

hat einen dicken, eher mit einer weichen Haut als mit Horn überzogenen Schnabel, dessen Ränder mit kleinen Zähnchen oder mit Lamellen besetzt sind. Die Zunge ist breit und fleischig und an den Rändern gezähnelt. Ihre Flügel sind von mittelmäßiger Länge. Sie leben mehr auf dem Süßwasser als auf der See. Bei den meisten ist die Luftröhre des Männchens an ihrer Gabelung mit Kapseln von verschiedener Form besetzt. Ihr Magen ist groß, sehr muskulös, und ihre Blinddärme lang.

Der große Stamm

12. ANAS *L.*

umfaßt diejenigen Schwimmvögel, deren Schnabel groß und breit, und dessen Rand mit einer Reihe hervorstehender dünner, querstehender Blättchen besetzt ist, die dazu bestimmt scheinen, wenn der Vogel seine Beute ergriffen, das Wasser abfließen zu lassen. Man theilt sie in drei Untergeschlechter, deren Grenzen indeß nicht recht scharf sind.

I. *CYGNUS* [*Bechstein*]. Die Schwäne.

Der Schnabel ist vorn so breit wie hinten, und an der Basis breiter wie hoch. Die Nasenlöcher stehen ungefähr in der Mitte seiner Länge; der Hals ist sehr lang. Es sind die größten Vögel dieses Stammes. Sie nähren sich vorzüglich von Wurzeln und Saamen der Wasserpflanzen, auch sind ihre Eingeweide, zumal ihre Blinddärme, sehr lang. Ihre Luftröhre zeigt keine Anschwellung.

Wir besitzen zwei Gattungen in Europa:

1. A. (C.) Olor *L.* Der stumme Schwan. Der rothschnabelige Schwan. Der Höckerschwan.

Cygnus gibbus.
Enl. 913.

Mit rothem, schwarz eingefaßten Schnabel, an seiner Basis oben mit einem rundlichen Höcker besetzt. Sein Gefieder schneeweiß. Die jungen sind grau, und ihr Schnabel bleigrau. Dieß ist die Gattung, welche gezähmt, die Zierde unserer Canäle und Weiher ist. Die Sanftheit seiner Bewegungen, die Eleganz seiner Formen und die glänzende Weiße seines Gefieders haben

ihn zum Sinnbild der Schönheit und der Unschuld gemacht. Er lebt von Vegetabilien wie von Fischen, fliegt sehr hoch und schnell, und schwimmt auch äußerst schnell, indem er die Flügel als Segel zu Hülfe nimmt, die ihm außerdem auch noch als kräftige Waffe dienen, die zu schlagen, die ihn angreifen wollen. Er nistet im Schilf und Gehölzig, und legt sechs bis acht graugrüne Eier.

2. A. Cygnus *L.* Der Singschwan. Der schwarzschnäbelige Schwan.

Cygnus musicus *Bechst.* s. melanorhynchus *Meyer.*
Edw. 150.
Brit. zool. pl. Q.
Naumann 1. Ausg. T. 13. f. 27.

Der Schnabel ist schwarz, an der Basis gelb, der Körper weiß, graugelblich überlaufen, und bei den jungen ganz grau. Diese Gattung, im Äußeren der vorigen sehr ähnlich, unterscheidet sich innerlich vollkommen durch ihre Luftröhre, die sich umbiegt, und zum großen Theil in eine Höhlung des Kieles des Brustbeins herabsteigt, welches bei beiden Geschlechtern statt hat, beim gemeinen Schwan aber nicht vorkommt. Man nennt auch diesen gegenwärtigen, wiewohl mit Unrecht, wilden oder Singschwan. Der Schwanengesang beim Tode ist eine Fabel. [Doch giebt er sehr sanfte, angenehme Töne von sich, die in der Ferne, wenn viele beisammen sind, wie Glockengeläute klingen und sehr weit vernommen werden. Er bewohnt den höchsten Norden, kommt aber bisweilen im Zuge bis in die Mitte Deutschlands, bleibt auch oft zu Hunderten an den Rügenschen Küsten. Er legt 6 bis 7 gelbbraune oder schmutzigweiße Eier.]

3. A. (C.) plutonia *Sh.* Der schwarze Schwan.

Anas atrata *Lath.*
Shaw nat. misc. pl. 108.
Vieill. Gal. 286. Cygnus atratus.

Erst seit kurzem in Neuholland entdeckt; von der Größe des gemeinen, aber weniger elegantem Anstand; er ist ganz schwarz, außer an den ersten [sechs] Schwungfedern, die weiß, und dem Schnabel und einer nackten Haut an dessen Basis, die roth sind.

[Herr v. Cuvier hält noch für einen wahren Schwan:]

4. A. (C.) canadensis *L. L'oie à cravatte.* Der canadische Schwan.

Enl. 346.
Wilson LXVII. 4. *Canada Goose.*

Mantel und Flügel braun, jede Feder mit weißer Endi-

gung; Kopf und obere Hälfte des Halses schwarz, mit einem großen weißen Fleck am Unterkopf und Kinn. Der untere Theil des Halses vorn weiß. Schwungfedern und Schwanz schwarz; Bürzel, Unterbauch und Steißfedern weiß. Schnabel und Füße schwärzlich, Iris braun. Drei Fuß lang. Brütet im unbekannten höchsten Norden und läßt sich leicht zähmen. Ist auch in Europa in den Parks zu finden. V.

Man kann gewisse Gattungen nicht wohl davon trennen, die ganz denselben Schnabel haben, wiewohl ihre Formen weniger elegant sind.

Mehrere derselben haben einen Höcker an der Basis des Schnabels. Die bekannteste ist die insgemein sogenannte

5. A. cygnoides *L.* Die Schwanengans. Die Guineagans.

Enl. 347.

Wir ziehen sie in unseren Höfen auf, wo sie sich leicht mit unsern Gänsen paart. Weißlichgrau, mit graubraunem Mantel. Das Männchen macht sich durch eine befiederte Wamme, die unter dem Schnabel herabhängt, und den dicken Höcker kenntlich, der oben auf seiner Basis sitzt.

Eine andere, bei weitem seltnere Gattung, ist die von ihren ersten Beschreibern sogenannte

6. A. (C.) gambensis *L.* Die Gambiagans.

Lath. Syn. III. p. 2. t. 102.

Ausgezeichnet durch ihren Wuchs, ihre hohen Füße, den Höcker auf der Stirn und zwei große Sporen, womit ihr Flügelgelenk bewaffnet ist. Ihr Gefieder ist schwarz-purpurroth; Kehle, Vorder- und Unterkörper und Flügel weiß [1]).

*7. A. (C.) melanotos. Die *Ipeca apoa Marcg.*

Enl. 937. *L'oie bronzée à crête sur le bec.*

Vieill. Gal. 285.

Weiß, am Kopf und Halse durch schwarze, aufwärts gerollte Federn gescheckt; Rücken, Flügel und Oberschwanz schwarz, grün, blau und goldschimmernd; Schnabel und Füße schwarz; auf dem Schnabel ein hoher schwarzer Fleischkamm; am Flügelgelenk ein starker Sporn. In Indien, zumal den Inseln. V.

1) Buffon hat diese Gans mit einer Varietät der ägyptischen verwechselt. *Enl.* 982. — Latham's Abbildung ist fehlerhaft, indem sie nur einen Sporn zeigt, und der Helm nicht vorspringend angegeben ist.

II. *ANSER Briss.* Gänse.

Ihr Schnabel ist mäßig lang oder kurz, nach vorn schmäler, und an der Basis höher als breit. Ihre Füße sind höher wie bei den Enten, und stehen der Mitte des Körpers näher, was ihnen den Gang erleichtert *). Mehrere leben von Saamen und Kraut. Sie zeigen unten an der Luftröhre keine Auftreibung, auch zeigt jene bei keiner bekannten Gattung eine Umbiegung.

a. Eigentliche Gänse.

Mit einem Schnabel so lang wie der Kopf, den die Enden der Lamellen einfassen, so daß sie wie spitze Zähnchen aussehen.

8. A. Anser *L.* Die gemeine Gans.

Hat auf unsern Höfen alle Farben angenommen und stammt von einer wilden Gattung, grau, mit braunem, grau gewelltem Mantel und ganz orangefarbenem Schnabel. Anser cinereus *Meyer*, die Graugans, *Albin* 90. Naumann 1. Ausg. T. 41. f. 60. Allein es giebt auch noch eine andere, ihr sehr nahe stehende Gattung, die im Herbst ankommt und daran erkannt wird, daß ihre Flügel länger als der Schwanz sind, und daß sie einige weiße Flecken auf der Stirn hat. Ihr Schnabel ist orangegelb, aber an der Spitze und an der Basis schwarz. Es ist die Saatgans, Anser segetum *Meyer*, *Enl.* 985. Frisch 155. Naumann l. c. 42. f. 61.

Wir sehen oft im Winter:

9. A. (A.) albifrons *Bechst.* Die Bläßgans. Die weißstirnige Gans. *L'oie rieuse.*

Edw. 153.

Naumann 1. Ausg. 43. f. 62.

Grau mit schwarzem Bauch und weißer Stirn. [Eigentlich auf Island zu Hause.]

Der Norden beider Welten hat noch eine vierte Gattung:

10. A. (A.) hyperborea L. Die Schneegans.

Wilson VIII. LXVIII. 5. und die junge LXIX. 5.

Naumann 1. Ausg. Suppl. T. 23. f. 46.

Weiß, mit schwarzem [eigentlich rothem] Schnabel und Füßen, die Schwingen am Ende schwärzlich. Verirrt sich bisweilen

*) Die Enten stehen überhaupt den Schwänen näher als die Gänse. B.

bei großen Winterstürmen in unsere gemäßigten Gegenden. Die junge ist mehr oder minder mit Grau [und Braun] gemischt. Dann ist es A. coerulescens *Gm. Edw.* 152.

b. Die Barnakelgänse [1])

unterscheiden sich von den gemeinen noch durch einen kürzeren und dünneren Schnabel, an dessen Rändern die Lamellenspitzen nicht vortreten.

Der Norden Europas schickt uns im Winter eine wegen der Fabel berühmte Gattung, nach welcher sie auf den Bäumen wie eine Frucht wachsen sollte:

11. A. (A.) leucopsis *Bechst.* (Anas erythropus *Gm.*) Die weißwangige Gans.

Enl. 855.
Frisch 189.
Naumann l. c. 39. f. 77.

Mit aschgrauem Mantel, schwarzem Halse und weißer Stirn, Backen, Kehle und Bauch. Der Schnabel ist schwarz, die Füße sind grau. C.

Linné sagt, sie sey: sapidissima omnium avium aquaticarum. Nicht selten in Deutschland wild. V.

12. A. (A.) Bernicla *L.* Die Ringelgans, Bernikelgans. Brandgans. *Le Cravant* [2]).

Enl. 342. und besser:
Anser torquatus. Frisch 156.
Naumann l. c. 39. f. 78.
Wilson VIII. 72. 1.

Aus demselben Lande. Ihr Kopf, Hals und ihre Schwingen sind schwarz, ihr Mantel graubraun, ein Fleck jederseits am Oberhalse und unter dem Schwanze weiß, der Schnabel schwarz, die Füße grau.

13. A. (A.) aegyptiaca *L.* Die ägyptische Gans, Capgans, afrikanische Gans. *Le Bernache armé.*

Enl. 379. 982. 983.

Merkwürdig durch ihren Farbenglanz und den kleinen Flügelsporn; auch sie gehört hierher. Man kann sie zahm aufziehen, aber sie hat immer Neigung zu entfliehen.

---

1) *Barnacle*, der schottische Name der Anser leucopsis; *Klake* bedeutet in dieser Sprache Gans.
2) Corrumpirt von graue Ente.

Dieß ist der Chenalopex oder die Fuchsgans der Alten, von den alten Ägyptern wegen der Anhänglichkeit an ihre Jungen so verehrt [1]). C.

Sie ist rostbraun, dunkler gewellt, auf der Oberseite schwärzlich; die Backen sind braun, der Oberkopf und der Bauch weiß, auf dem Flügel hat sie einen großen weißen Spiegel mit schwarzer Binde. Der Schnabel ist roth, mit schwarzer Spitze. V.

*14. A. (A.) magellanica *L.*

Enl. 1006.

Soll das Weibchen von A. leucoptera seyn. V.

*15. A. (A.) antarctica.

Mus. Carlson. 37.

Voy. de la Coquille Zool. 50. Anser antarcticus.

Steht der vorigen sehr nahe. C.

Das Männchen ist blendend weiß, mit gelbem Schnabel und Füßen; das Weibchen schwer zu beschreiben. Es ist großentheils schwarz, weiß quergebändert (eigentlich sollte man es umgekehrt sagen, denn jede Feder ist weiß, schwarz gebändert); der Scheitel ist rostfarbig, Rücken, Bürzel und Schwanz rein weiß, die Flügel schwarz, vorn und in der Mitte weiß, dazwischen ein metallgrüner Spiegel; ein rother Knoten am Schultergelenk. Auf den Malvinen. V.

*16. A. (A.) leucoptera.

[A. magellanica.]

Brown Ill. 40.

Das Männchen ist rein weiß, Rücken und Flügeldeckfedern grau, schwarz gewellt. Das Weibchen ist kleiner und schlanker, Kopf und Hals lebhaft rostroth, der Körper grau und die Brust braun gewellt. Das Fleisch dieser Gattung ist sehr schmackhaft, das der vorigen schlecht. V.

17. A. (A.) ruficollis und torquata) *Pallas.* Die Rothhalsgans.

Pallas Spic. VI. t. 4.

Kommt auch bis Deutschland. C.

Die Rothhalsgans ist etwas kleiner als die Ringelgans, obenher schwarz, mit weißgerandeten Flügeldeckfedern, die Ober-

1) Hr. Geoffroy St. Hilaire, in der *Menagérie du Muséum d'histoire naturelle*, Art. *Oie d'Egypte.*

*) Letzteres Synonym gehört wohl zur Ringelgans. V.

schwanzdeckfedern, der Steiß und ein Fleck zwischen Schnabel und Auge, so wie einer hinter letzteren, nach dem Halse herab, weiß. Die Kehle ist schwarz, der Vorderhals und die Brust braunroth, an der Unterbrust ein breites weißes Band, der Bauch schwarz. V.

*18. A. (A.) coromandelica.

Enl. 949. 950.

Obenher glänzend braun, untenher und am Kopf und Halse weiß, letzterer schwarz gefleckt, der Scheitel und die Füße ganz schwarz. V.

*19. A. (A.) madagascariensis.

Enl. 770.

Nicht größer wie eine Taube, [obenher schwarzgrün, mit weißem Gesicht, Kehle und Brust blaß rostbraun gewellt. Der Schnabel gelb.] V.

**20. A. (A.) arcuata.

Anas javanica.

Horsf. zool. R.

Obenher schwarzbraun, auf dem Rücken in Bogen gebändert, der Bauch weinroth, am Halse mit schwarzen Halbmonden gezeichnet, Kopf und Hals rostgelb mit braunem Scheitel, Schnabel, Füße und Schwingen schwarz. Auf Java. Schmackhaft. V.

III. *CEREOPSIS Lath.*

ist ein Vogel Neuhollands, den Barnakelgänsen sehr ähnlich, mit noch kleinerem Schnabel, dessen Haut viel breiter ist und sich etwas bis auf die Stirn erstreckt.

Man kennt nur eine

21. A. (C.) cinerea *Lath.*

Cereopsis novae Hollandiae.

Col. 206.

Vieill. Gal. 284.

Grau, von der Größe einer Gans. C.

Aschgrau, mit schwärzlichen Schwingen und Schwanz, auf der Oberseite etwas ins Braune, mit einigen schwärzlichen Schaftstrichen; Stirn, Wachshaut und Tarsen gelb, Schnabel und Pfoten schwarz. Auf Neuholland. V.

IV. *ANAS Bechst.* Die eigentlichen Enten

haben den Schnabel niedriger als breit, an der Basis und an

seinem vorderen Ende eben so breit oder selbst noch breiter als er gegen den Kopf hin ist. Die Nasenlöcher stehen auch näher auf dem Rücken und mehr nach der Basis hin. Ihre kürzeren und mehr nach hinten stehenden Füße machen ihnen das Gehen unbequemer als den Gänsen; ihr Hals ist auch kürzer; ihre Luftröhre schwillt an der Zertheilungsstelle in Knochenkapseln an, von denen die linke gewöhnlich die größte ist.

Die Gattungen der ersten Abtheilung oder der, bei welcher der Daumen mit einer Haut eingefaßt ist, haben einen dickeren Kopf, kürzeren Hals, mehr nach hinten stehende Füße, kleinere Flügel, steiferen Schwanz, zusammengedrücktere Tarsen, längere Finger und ungetheiltere Schwimmhäute. Sie gehen beschwerlicher als die andern, leben ausschließlicher von Insecten und tauchen häufiger [1]).

Man kann unter ihnen einige Unterabtheilungen anbringen, zuerst:

a) Die Tauchenten.

Nach der Breite und Auftreibung ihres Schnabels [der wie aufgeblasene Nasenlöcher zeigt.]

22. A. nigra *L.* Die Trauerente. *La Macreuse* [2]).

Enl. 972.
Naumann Suppl. 14. f. 28 und 29.
Brit. zool. pl. Q. t. 6.
Wilson Am. VIII. LXXII. 2.

Ganz schwarz, in der Jugend graulich, der Schnabel sehr breit und an der Basis mit einem [doppelten rothen] Höcker versehen. Sie lebt in zahlreichen Heerden längs unserer Küsten, zumal von Muscheln. Das junge Weibchen ist Anas cinerascens Naumann l. c. 60. f. 91. 92.

23. A. fusca *L.* Die Sammetente. *La double Macreuse.*

Enl. 956.
Frisch 165.
Naumann *l.* c. Suppl. f. 15. 16.
Wilson 72. 3.

Unterscheidet sich von jener, daß sie größer ist, einen [kleinen] weißen Fleck auf dem Flügel und einen weißen Streif [oder dreieck-

---

1) Diese Abtheilung bildet die Platypus *Brehm;* Hydrobates *Temm.;* Fuligula *Ch. Bonaparte.*

2) Der Name *Macreuse* kommt vielleicht daher, weil sie für ein mageres Gericht gilt. Hr. Fleming giebt sie durch Oidemia.

ten Fleck] unter [hinter] dem Auge hat. Ihre Luftröhre hat in ihrer Mitte eine cirkelförmige, senkrecht abgeplattete Anschwellung. [Schnabel und Füße sind roth.]

24. A. perspicillata *L.* Die Brillenente. *La Macreuse à large bec.*

Enl. 995.
Edw. 155.
Wilson Am. VIII. LXVII. 1.

Hat Weiß am Hinterkopf und Hinterhals [nach Wilson einen dreieckten weißen Fleck am Scheitel und Nacken], und die nackte gelbe Haut an der Basis ihres Schnabels umgiebt auch ihre Augen.

Neuholland liefert eine Gattung:

25. A. lobata.

Hydrobates lobatus.
Nat. Misc. VIII. *pl.* 255.
Col. 406. *Hydrobate à fanon.*

Gewellt, und durch eine große, am Schnabel herabhängende Fleischwamme ausgezeichnet. C.

Der Schnabel ist breit und kurz, und hat am Kinne eine dünne, bewegliche Lappenhaut. Das glänzende Gefieder ist schwarz und über und über sehr fein schmutzigweiß gewellt. Flügel und Schwanz braun. Taucht beständig und ist unter dem Wasser. V.

*26. A. mersa und leucocephala. Die weißköpfige Ente.

Pallas Reisen T. 5 und 6.
Naumann Suppl. 40. f. 79. 80.

Seitenhals, Rücken und Bürzel lebhaft dunkel rothbraun, der Hals und Mantel mit zarten schwärzlichen Zickzacklinien gewellt, die Unterseite blaß, auch etwas gewellt; der Kopf weiß mit schwarzem Scheitel, Hinterhals, Kehle und Schwanz gleichfalls schwarz. Der Schnabel schön blau und hat auf der angeschwollenen Basis eine Rinne. Kommt von Sibirien aus selten bis Österreich. V.

*27. A. brachyptera *Lath.*

Voy. de Freycinet pl. 39.

Dunkel aschgrau, mit lebhaft braunrother Kehle und Vorderhals, Bauch und ein Flügelfleck weiß. Der sehr kurze Flügel hat zwei gelbe knotenartige Sporen. Der Schnabel ist braun, die Füße gelb. Auf den Malouinen. V.

Ferner kann man hiervon trennen:

b) Die Schellenten[1]),

deren Schnabel kurz und nach vorn schmäler ist. An ihre Spitze kann man insbesondere die Gattungen stellen, wo die mittleren Schwanzfedern länger sind, wodurch der Schwanz zugespitzt erscheint.

Dahin gehört:

28. A. glacialis *L.* Die Eisente.

Enl. 1008.
Edw. 280.
Naumann 25. f. 76.
Wilson Am. VIII. LXX. 1. 2.
Enl. 999. das junge Männchen.
Naumann 52. f. 76. B. eben dasselbe.
Edw. 156. der alte Vogel im hochzeitlichen Kleide.

Weiß, ein rothgelber [brauner] Fleck auf den Backen und Halsseiten; Brust, Rücken, Schwanz und ein Theil der Flügel schwarz. Es ist diejenige, die unter allen Enten den kürzesten Schnabel hat. Ihre unten verknöcherte Luftröhre hat an der einen Seite wie fünf viereckige Fensterchen, von dünner Membran, unter welchen sie in eine Knochenkapsel aufgetrieben ist. C.

Ihre vier mittleren Schwanzfedern sind schwarz, das mittelste Paar am meisten verlängert. Die Füße blaulich. Variirt nach den Jahreszeiten in braun ꝛc. V.

29. A. histrionica *L.* Die Kragenente.

Enl. 798.
Wilson Am. VIII. 72. 4.
Edw. 199.
Naumann l. c. 52. f. 77.
Anas minuta ist das Weibchen *Enl.* 799. und
Edw. 197.

Aschgrau, das Männchen bizarr weiß gescheckt. Augenbrauen und Seiten rostgelb. C.

Sie ist schwarz, mit bleigrauer Brust, in der Augengegend steht ein weißer Fleck, ein anderer am Hinterkopf jederseits, um den Unterhals geht ein scharfer weißer Ring, um die Brust ein gleicher vorn unterbrochener, und auf dem Flügel steht ein weißer Längsstreif. Die Hüften sind blaßbraun. V.

Sowohl die eine als die andere kommen im Winter zu uns, aber in entfernten Zwischenräumen.

---

1) Hr. Leach nennt sie Clangula.

Die gewöhnlichen Schellenten

haben einen abgerundeten oder viereckigen Schwanz.

30. A. clangula *L.* Die eigentliche Schellente. *Le Garrot.*

Enl. 802. die junge. Anas Glaucion *L.* [1])
Frisch 181. 182.
Naumann l. c. 55. f. 81. 82.
Wilson Am. VIII. 67. 6.
Darmstädter Ornithologie.

Weiß; Kopf, Rücken und Schwanz schwarz; ein kleiner weißer Fleck vor dem Auge und zwei weiße Binden auf den Flügeln. Der Schnabel ist schwärzlich. Das Weibchen ist aschgrau mit braunem Kopf. Sie kommt truppweise im Winter von Norden her und brütet bisweilen auf unseren Teichen. Ihre Luftröhre hat in der Mitte eine große Erweiterung, deren Bogen ihre Beweglichkeit behalten. Sie biegt sich an ihrer Gabelung ganz sonderbar aus. [Die Füße sind roth, die Schwimmhäute schwärzlich. Bei Wilson der Kopf grün.]

*31. A. albeola.

Enl. 948.
A. bucephala. *Catesby* I. 95.

Weiß, mit einem dick befiederten Kopf, dessen Stirn und Kehle glänzendgrün und purpurschillernd; die Rückenseite schwarz, zwei weiße Streifen gehen in den Flügel hinein. Nordamerika. V.

V. *SOMATERIA Leach.* Die Eidergänse

haben einen etwas längeren Schnabel wie die Schellenten, der höher die Stirn hinauf steigt, wo er durch eine befiederte Ecke wie ausgeschnitten erscheint; nach vorn ist er aber ebenfalls etwas schmäler.

32. A. (S.) mollissima *L.* Der Eidervogel. Eiderente. Eidergans. *L'Eider.*

Enl. 208. 209. Alte Vögel beider Geschlechter.
Mus. Carlson. Das junge dreijährige Männchen.
Ferner *Edw.* 98.
Wilson Am. VIII. XCI. 2. 3.
Naumann 64. f. 79. 80.

---

1) Glaucion, der griechische Name einer Ente, von der Farbe ihrer Augen so genannt.

Weißlich, Scheitel, Bauch und Schwanz schwarz [am Hinterhals und weiter apfelgrün], das Weibchen grau, braun gewellt. Der durch den köstlichen Flaum, Eiderdunen genannt, berühmte Vogel.

*33. A. spectabilis *L.* Der Königs-Eidervogel. *King-Duck.*

Mus. Carls. II. T. 36.
Edw. 154.
Naumann 40. 58. 59.

Schwarz, mit weißem Hals, Oberrücken und Flügeln; Scheitel und Nacken graublau mit schwarzer Stirnbinde und meergrünen Backen; vom Kinn ab zwei schwarze Streifen. Die Brust röthlichweiß, der Schnabel orangeroth, an den beiden Stirnschenkeln in einen Höcker angeschwollen. Die dritte Reihe der dunkelbraunen Flügelfedern ist sichelförmig herabgekrümmt. Die Füße rothgelb. In den nordischen Meeren.

Das Weibchen hat schwarzen Schnabel und Füße und ist rostbraun mit schwärzlichen Flecken und Streifen. V.

Nach diesen Unterscheidungen bleiben noch

c) Die Moorenten [1])

deren breiter und platter Schnabel übrigens kein weiteres bemerkenswerthes Kennzeichen hat. Wir besitzen mehrere in unserem Lande, von denen es scheint, daß ihre Luftröhren immer Erweiterungen zeigen, indem sie links eine zum Theil hautige Kapsel bilden, die durch einen Rahmen und Knochenäste gestützt wird.

34. A. ferina *L.* und A. rufa. Die Tafelente. *Le Millouin.*

Enl. 803.
Naumann l. c. 58. f. 87. 88.
Wilson VIII. XC. 6.

Aschgrau, äußerst fein schwärzlich gestreift, Kopf und Oberhals rostbraun; der Unterhals und die Brust dunkelbraun; der Schnabel hell bleigrau. Brütet bisweilen im Rohr unserer Teiche. Ihre Luftröhre hat fast der ganzen Länge nach gleichen Durchmesser.

35. A. rufina *L.* Die Kolbenente.

Enl. 928.
Naumann l. c. 32. f. 63. 64.

1) Fuligula *Leach.*

Schwarz, mit braunem Rücken, weiß an den Seiten und dem Flügel, die Scheitelfedern als Schopf aufgerichtet; der Schnabel roth. Diese Gattung bewohnt die Küsten des kaspischen Meeres und wird durch die Winde bisweilen bis nach Frankreich getrieben. Ihre Luftröhre hat zwei Auftreibungen hinter einander, noch außer der Kapsel an der Stelle der Gabelung.

36. A. marila *L.* Die Bergente. *Le Millouinan.*
Enl. 1002.
Brit. zool. Q.
Wilson Am. VIII. 69. 3.
Naumann 59. f. 90.
Das Weibchen: A. frenata Mus. Carls. 38. und
Naumann 59. f. 90. B.

Aschgrau, schwarz quer gewellt, Kopf und Hals schwarz, ins Grüne schillernd; Bürzel und Schwanz schwarz, der Bauch und die Flügelflecke weiß, der Schnabel bleifarbig; kommt im Winter aus dem hintersten Sibirien in Truppen zu uns. Ihre anfangs sehr dicke Luftröhre wird allmälig dünner.

37. A. leucophthalmos *Bechst.* Die weißaugige Ente.
A. nyroca und A. africana *Gm.*
Enl. 1000.
Naumann l. c. 39. f. 89.
Darmstädter Ornithologie.

[Rost-]braun, Kopf und Hals rostgelb, ein weißer Fleck auf dem Flügel, der Bauch weißlich; ein braunes Halsband am Unterhals des Männchens [Füße schwarz]. Brütet im nördlichen Deutschland. Ihre Luftröhre ist in der Mitte bauchig.

[Man kann auch das Männchen als rostbraun mit schwärzlichem Rücken, Schwanz und Ring um den Hals, mit weißem Fleck auf dem Flügel, weißer Bauchmitte und Unterseite des Schwanzes, so wie weißem Augenstern, beschreiben.]

38. A. fuligula *L.* Die Reiherente. *Le Morillon.*
Enl. 1001.
Frisch 171.
Naumann l. c. 56. f. 83. 84.
Wilson VIII. 67. 5.
Die junge *Enl.* 1007. A. scandiaca.
Frisch VI. 36. 1. 2.

Schwarz; die Federn des Hinterkopfs in einen Schopf verlängert, der Bauch und ein Fleck auf dem Flügel weiß, der

Schnabel bleigrau [um den Hals ein rostgelber Ring, Schwingen und Schwanz braun]. Kommt alle Winter sehr regelmäßig aus Norden.

Ausländisch sind:

*39. A. spinosa.

Enl. 967. 968.

Braun, mit schwarzem Scheitel, an den Backen ein weißer, beiderseits schwarz eingefaßter Streif. Die Schwanzfedern scharf zugespitzt. Cayenne. V.

*40. A. Stelleri [s. dispar.]

Pallas Spic. VI. t. 5.

Das Männchen an Kopf und Hals weiß; an der Stirn und am Nacken ein grünes Querband; Schläfe, Kehle und ein Halsband schwarzgrün; der Rücken schwarz, der Unterleib rostbraun; — das Weibchen obenher rostbraun mit ziegelfarbigen Flecken und Querstrichen; am Flügel zwei weiße Streifen; Unterseite schwarzbraun. In Amerika und Schweden. V.

*41. A. labradora.

Wilson VII. 69. 6.

Weiß und schwarz. Kopf und Oberhals weiß, über den Scheitel ein schwarzer Streif. Um den Hals ein schwarzes Halsband, welches sich über den ganzen Rücken und Schwanz in einen schwarzen breiten Streif fortsetzt. Auch die Unterseite schwarz; also nur noch die Oberbrust und ein großer Theil der Flügel weiß. Die Füße sind gelb, der Schnabel schwarz, seine Basis roth, seine Ränder etwas häutig, breit. Selten. V.

*42. A. Valisneria.

Wilson VII. 70. 5. *Canvas-back-duck.*

Der Körper weiß mit schwarzen Schwingenspitzen und Schwanz, und einem breiten schwarzen Kragen um Oberbrust und Nacken herum. Kopf und Oberhals schön rothbraun; der Rücken und die Deckfedern sind mit endlosen schwarzen feinen Querstrichelchen gezeichnet, untenher weniger. Die schmackhafteste aller nordamerikanischen Enten, zwei Fuß lang. V.

*43. A. rubida [1]).

Wilson VII. 71. 5. 6.

1) Hieraus hat Hr. C. Bonaparte sein Geschlecht Oxyura, wegen des spitzen Schwanzes, gemacht.

Beide Geschlechter sind sehr verschieden. Der Enterich ist um den Unterhals und über dem Rücken weg rothbraun, der Oberkopf, Nacken und Schwanz schwarz. Backen, Kehle und Bauch weiß, Brust und Schwingen blaß ockergelb. Die Ente ist obenher schwärzlichbraun, untenher ockergelb, an der Brust rostbraun gewellt. Der Schnabel beider Geschlechter ist blau, die Füße roth, die Schwanzfedern zugespitzt. Am Delaware. V.

Die Enten der zweiten Unterabtheilung [1]), deren Daumen mit keiner Membran eingefaßt ist, haben einen schmächtigeren Kopf, weniger breite Füße, einen längeren Hals, gleichförmigeren Schnabel und minder dicken Körper; sie gehen bequemer und suchen Wasserpflanzen und Körner wie Fische und andere Thiere zur Nahrung auf. Es scheint, daß die Auftreibungen ihrer Luftröhren von homogener knochenartiger oder knorpeliger Substanz sind.

Auch unter ihnen lassen sich noch Unterabtheilungen anbringen, und zwar kommen zuerst die

Löffelenten [2]),

Sie sind sehr merkwürdig durch den langen Schnabel, dessen völlig cylindrisch gebogene Oberkinnlade am Ende erweitert ist. Die Lamellen an ihm sind so lang und dünn, daß sie eher Wimpern gleichen. Diese Vögel leben von Gewürm, was sie im Schlamm der Bachränder suchen.

44. A. clypeata *L.* Die gemeine Löffelente. *Le Souchet.*

Enl. 971. 972.
Frisch 161. 162. 163.
Wilson Am. VIII. 67. 7.
Naumann 49. f. 70. 71.

Eine sehr schöne Ente mit grünem Kopf und Hals, weißer Brust, rostfarbigem Bauch, braunem Rücken, weiß, grau, grün und braun gescheckten Flügeln [Schwingen braun] u. s. w. Die Auftreibung an der Basis ihrer Luftröhre ist unbedeutend. Es ist der Chenerotes des Plinius.

45. A. fasciata.

Shaw nat. misc. t. 697.

---

1) Für diese zweite Abtheilung behält Hr. C. Bonaparte den Namen Anas.
2) Rhynchaspis *Leach*.

ist eine Gattung von Neuholland, bei der sich die Ränder des Oberschnabels auf jeder Seite in ein Hautanhängsel verlängern.

Die Brandenten

haben einen nach vorn sehr abgeplatteten Schnabel, der sich an der Basis dagegen in einen Höcker erhebt.

46. A. Tadorna *L.* Die Brandente[1]).

Enl. 53.
Frisch 166.
Naumann l. c. 55. f. 103. 104.

Die am lebhaftesten gefärbte unter allen unseren Enten. Weiß, mit grünem Kopf, ein zimmetrother Gürtel um die Brust, der Flügel schwarz, weiß, grün und braun. Gemein an den Küsten der Nord- und Ostsee, wo sie in den Dünen nistet, oft in verlassenen Kaninchenhöhlen. Ihre Gabelung schwillt in zwei wenig von einander abweichende Knochenkapseln an. [Ihre Federn geben vortreffliche Dunen.]

Andere dieser Enten zweiter Abtheilung haben nackte Kopfstellen, und auch oft einen Höcker an der Basis des Schnabels.

47. A. moschata *L.* Die Bisamente; gewöhnlich, aber mit Unrecht, türkische Ente genannt.

Enl. 989.

Aus Amerika stammend, wo man sie noch wild findet, und wo sie auf Bäumen nistet. Heut zu Tage, wegen ihrer Größe, sehr zahlreich auf unseren Höfen. Sie vermischt sich leicht mit der gemeinen Ente. Ihre Kapsel ist sehr groß, cirkelförmig, senkrecht abgeplattet und gänzlich links stehend.

Einige andere haben einen spitzen Schwanz.

48. A. acuta *L.* Die Spießente. Spitzente.

Enl. 954.
Wilson VIII. 68. 3.
Frisch 160. 168.
Naumann 51. f. 74. 75.
Darmstädter Ornithologie.

Oben und an den Seiten aschgrau, fein schwarz quergestreift [gewellt], die Unterseite weiß; der Kopf lohfarb [dunkelbraun] u.

---

1) Tadorna, Name dieses Vogels bei Belon. Buffon glaubt, nach Turner, aber mit Unrecht, sie sey der Chenalopex oder Vulpanser der Alten. S. oben ägyptische Gans.

s. w. Die Kapsel ihrer Luftröhre ist klein. [Vom weißen Halse geht ein Streif aufwärts hinter dem Ohr weg; Brust, Bauch und Bürzel sind weiß, die zwei mittleren verlängerten Schwanzfedern sind schwarz. Das Weibchen obenher einfach braun.] Nordamerika. V.

Bei noch andern hat wenigstens das Männchen einige aufgerollte Federn im Schwanze. So

49. A. Boschas *L.* [1]) Die gemeine Ente.

Enl. 776. 777.
Wilson VIII. LXX. 7.
Frisch 153. 159.

Leicht kenntlich an den rothgelben Füßen, gelbem Schnabel, dem schön schillernden Grün des Kopfes und Bürzels des Männchens u. s. w. Auf unseren Höfen variirt sie in der Farbe wie alle Hausthiere. Die auf unseren Sümpfen gemeine wilde nistet im Schilf, alten hohlen Weidenstämmen, bisweilen auf Bäumen. Ihre Luftröhre endiget unten in einer großen Knochenblase.

Eine sonderbare Varietät ist die krummschnäbelige Ente (Anas aduncа *L.*).

[Eine andere ist etwas größer als die gemeine, der Schnabel noch dunkler, das ganze Gefieder mit Ausnahme der schneeweißen Kehle und des Vorderhalses schwarz mit bouteillengrünem Schimmer, der beim Weibchen in der Mitte in spangrün übergeht. Sie soll an Fruchtbarkeit und Wohlgeschmack die gemeine noch übertreffen. Auch in Deutschland am Rhein *)].

Es giebt welche, deren Kopf einen Federbusch trägt und die einen nach vorn verschmälerten Schnabel haben, und die man, als ausländische, fast in allen unseren Menagerien aufzieht. So

50. A. galericulata *L.* Die chinesische Kragenente.

Enl. 805. 806.
Vieill. Gal. 287.

bei der noch überdieß das Männchen ausgebreitete und vertical aufgerichtete Flügelfedern zeigt.

51. A. sponsa *L.*

Enl. 980. 981. *Le Canard de la Caroline.*
Wilson VIII. 78. 3. *Summer-Duck.*

Ihre Kapseln sind von mäßiger Größe und rund. C.

---

1) βοχας, der griechische Name der Krikente.

*) Boie Tagebuch auf einer Reise nach Norwegen 1822. V.

Diese schönste aller Enten lebt in ganz Nordamerika, hat einen metallgrünen Scheitel und herabhängenden Federbusch, und ebenso grüne Rückenseite und Schwanz. Über dem Auge weg vom Schnabel bis zum Nacken läuft eine weiße Linie, hinter dem Auge, darunter, eine zweite. Die Kehle bis zum Nacken ist weiß, der Hinterkopf und die Brust sind dunkel violetbraun, darunter zur Seite ein weißer und schwarzer Halbmond. Die Hüften ockergelb und schwarz punktirt, mit weiß und schwarzen Halbmonden, ein schöner violetblauer Spiegel auf den Flügeln. V.

Andere, ebenfalls ausländische Gattungen verbinden mit dem Schnabel der Enten hohe Füße, selbst höher als die der Gänse; sie nisten auf Bäumen, wo sie sich auch meist aufhalten.

*52. A. arborea *L.* Die Baumente.

Enl. 804.

Obenher rostbraun mit schwärzlichem Scheitel, etwas schopfartigen Federn und schwärzlichem Bürzel; Kehle und Unterseite weiß, schwarz gefleckt, mit rostgelber Brust. Nordamerika. V.

**53. A. Radjah *Less.*

A. leucomelas *Garnot.*

Voy. de Duperrey t. 49.

Kopf, Hals, die ganze Unterseite, die Schulterdeckfedern der Flügel und noch eine schmale Binde auf denselben blendend weiß. Rücken, Flügel und Schwanz schwarzbraun, ein grüner Spiegel, dahinter ein braunrother, auf den Flügeln; um die Brust herum eine schmale, etwas unterbrochene, schwarzbraune Binde. Die oberen Schwanzdeckfedern grau, dunkler gewellt. Schnabel, Iris und Füße schön roth. In den Sümpfen von Buru. V.

*54. A. autumnalis.

Enl. 826.

Auf der Rückenseite, dem Vorderkopf und am Halse braun, der Hinterkopf schwärzlich, die Backen grau, Bürzel weiß und schwarz gefleckt, auf dem Flügel ein weißer Fleck. Von Cayenne bis Nordamerika. V.

*55. A. viduata.

Enl. 808.

Der Kopf schwarz, vorn weiß eingefaßt, nach hinten am Halse herabhängend wie ein Schleier. Der Körper schön rostbraun, schwarz gewellt, mit schwärzlichen Flügeln und Schwanz. Auf dem Maranhon. V.

Eine darunter:

*56. A. semipalmata *Lath.*

Cuv. Ann. du Mus. T. [VII.] *pl.* [XIX.]

hat sogar nur halbgelappte Füße. C.

Kopf, Hals und ein Theil des Oberrückens sind schwarz, Mittelrücken und Schulterfedern weiß, Unterrücken wieder braun, der Bürzel wieder weiß, wie die ganze Unterseite. Die Flügel schwarz und weiß, der Schwanz schwarz. Bei Port Jackson auf Neuholland. V.

Endlich unter denen, welche weiter keine bemerkliche Auszeichnung haben, besitzen wir, zumal im Winter

57. A. strepera L. Die Schnatterente. *Le Chipeau ou Ridenne.*

Enl. 958.

Naumann l. c. 45. f. 65.

Wilson 71. 1.

Fein schwärzlich gewellt, der Flügel rostbraun, mit einem grün und weißen Spiegel. Die Kapsel ihrer Luftröhre ist klein.

58. A. Penelope *L.* Die Pfeifente. *Le Siffleur.*

Enl. 825.

Frisch 164. 169.

Naumann l. c. f. 72. 73 [1]).

Fein schwärzlich gestreift, die Brust weinroth, der Kopf zinnoberroth; die Stirn blaß; weiß, grün und schwarz auf dem Flügel; die Kapsel der Luftröhre rund, mittelmäßig groß und sehr stark verknöchert.

*59. A. rutila [s. casarca].

Pallas nov. Comm. Petrop. XIV. 22.

Rothbraun, mit schwarzen Schwingen und schwarzgrünem Schwanz und weißem Spiegel; der Kopf grau, um den Hals des Männchens ein schmales schwarzes Halsband. Sehr schmackhaft. Vom südlichen Rußland und Sibirien bis Indien. V.

*60. A. cana s. casarca *).

Brown Ill. 41. 42.

Kopf, Oberhals und Flügel grau, der Spiegel grün; Schwingen und Schwanz schwarz. An der Küste von Coromandel. V.

---

1) Penelope, der griechische Name einer rothköpfigen Ente. (Diese oder die Tafelente.)

*) Dieser letzte Name gehört gewiß zur vorigen. V.

*61. A. poecilorhyncha.

Indian zool. t. XIV. [XIII.]

Schwarz, mit einer schwarzen Binde um die Augen; Wangen und ein Theil der Kehle aschgrau, der Spiegel weiß und unten schwarz eingefaßt. Der ziemlich lange Schnabel ist schwarz mit weißer Spitze und rothen Flecken zur Seite. Auf Ceylan. B.

*62. A. americana. Der Jensen.

Enl. 955.

Wilson VIII. 69. 4.

Obenher hell rothbraun, fein schwarz gewellt, der Scheitel, die Unterseite und ein Flügelfleck weiß, unter dem Hinterkopf goldgrün, Schwingen und Schwanzspitzen schwarzbraun. B.

*63. A. bahamensis. *Le Marec.*

Catesby 93.

Obenher rostbraun, mit weißem Gesicht, Kehle und Vorderhals; Brust und Bauch rostgrau, schwärzlich gefleckt; auf dem Flügel ein grüner, gelb und schwarz eingefaßter Spiegel. B.

*64. A. obscura.

Wilson VIII. 72. 5.

Erdbraun, mit schmutzig ockergelbem Unterkopf und Hals, welche auch so dunkelbraun gesprenkelt sind. Auf dem Flügel ein schöner violetblauer, schwarz eingerahmter Spiegel. Der Schnabel grün. An der Küste von Neuyersey. B.

*65. A. Paturi.

A. arcuata *Gm.*

Spix C. [IX.]

Rückenseite erdbraun, Kopf und Vorderbrust rostgelb, Kehle und Unterbrust blässer, letztere etwas gebändert; Flügelbug, Schwingen, Unterrücken und Schwanzende schwarz, die Mitte des Flügels blaugrün schillernd, dahinter ein weißer Fleck.

Gewisse kleine Gattungen nennt man im Französischen *Sarcelles.*

66. A. querquedula *L.* Die Knäkente. *La Sarcelle ordinaire.*

Enl. 946.

Das alte Männchen A. circia Frisch 176. und Naumann 47. f. 66. 67.

Schwarz gewellt auf grauem Grunde [überhaupt Brust und Obertheil schön gefärbt], ein weißer Streif um das Auge

und weiterhin ꝛc. Gemein in Sümpfen und auf Teichen ꝛc. Ihre Kapsel [der Luftröhre] bildet eine birnförmige Knochenerweiterung.

67. A. crecca *L.* Die Krikente. *La petite Sarcelle* [1]).

Enl. 947.
Frisch 174.
Naumann 48. f. 68. 69.
Wilson Am. VIII. LXX. 4.
Brit. zool. pl. Q.
Darmstädter deutsche Ornithologie.

Fein schwärzlich gewellt, mit rothbraunem Kopf, ein grüner Streif hinter dem Auge weg, mit zwei weißen Linien eingefaßt, u. s. w. [ein grüner Spiegel, einige Flügeldeckfedern weiß und schwarz, Brust und Steißfedern gelblich, schwarz punktirt]. Ihre Kapsel ist wie eine Erbse. [In Amerika zu Hause.]

*68. A. discors *L.* Die Streitente.

[*Wilson* 68. 4.]
Enl. 966. 403.

Braun, schwarz gefleckt (von schwarzen, gelbbraun eingefaßten Federn) mit schwarzem, nach hinten violetgrün schillerndem Kopf, vorn vom Auge herabwärts ein weißer Halbmond; die kleinen Flügeldeckfedern blaugrau, dahinter ein weißer Streif, die größeren Deckfedern stahlgrün. In ganz Amerika. V.

*69. A. manillensis.

Sonnerat 1*r Voy. pl.* LV. *Saloyasir.*

Gelb und schwarz gefleckt mit weißem Kopf; Hals, Brust und kleine Deckfedern rothbraun, Schwingen und Schwanz schwärzlich. V.

13. MERGUS *L.* Säger

begreift diejenigen Gattungen, deren Schnabel dünner und cylindrischer als der der Enten, und in jeder Kinnlade längs deren Ränder mit nach hinten gerichteten spitzen Zähnen, wie bei einer Säge, bewaffnet ist. Das Ende der Oberkinnlade ist hakenförmig. Ihr Ansehen und selbst die Färbung des Gefieders ist ungefähr das der gewöhnlichen Enten, aber ihr Magen ist weniger muskulös, und ihre Eingeweide und Blinddärme sind auch kürzer.

---

1) *Sarcelle* oder *Cercelle* kommt von Querquedula, was ihrem Geschrei nachgeahmt ist.

Die Auftreibung des unteren Kehlkopfes der Männchen ist ungeheuer und zum Theil häutig. Sie leben auf Landseen und Weihern, wo sie zumal viel Fische vernichten.

1. M. Merganser *L.* Der Gänsesäger. *Le Harle vulgaire.*

Enl. 951.
Naumann l. c. 61. f. 93.
Brit. zool. pl. N.
Frisch 190.
Wilson VIII. LXVIII. 1.

Von der Größe einer Ente, mit [siegellack-]rothen Füßen und Schnabel. Das alte Männchen hat einen dunkelgrünen Kopf, und die Scheitelfedern bilden durch Aufrichten eine Art von Toupet; der Mantel ist schwärzlich, mit einem [großen] weißen Fleck auf dem Flügel. Hals und Unterseite sind weiß, leicht rosenfarb angeflogen [Unterrücken, Bürzel und Schwanz bräunlich aschgrau]. Die Jungen und die Weibchen (Mergus Castor. *Enl.* 953. Frisch 191. Naumann 61. f. 93. B.) sind grau, mit zimmetrothem Kopf [und ihr Federbusch noch länger als bei den Alten].

2. M. Serrator *L.* Der langschnäbelige Säger. *Le Harle huppé.*

Enl. 207.
Edw. 95.
Naumann l. c. 61. f. 90.
Wilson VIII. 69. 2.

Mit rothem Schnabel und Füßen, der Körper verschiedentlich schwarz [zumal am Oberrücken], weiß [zumal um den Hals herum unter dem Kopf, an Brust, Bauch und Flügeln] und braun gescheckt, der Kopf schwarzgrün, einen herabhängenden Federschopf am Hinterkopf. Die Jungen und die Weibchen (schwarze Säger, Naumann 62. f. 95.) haben einen braunen Kopf.

3. M. albellus *L.* Der weiße Säger. *La Piette. Nonnette.*

Enl. 449.
Frisch 172.
Naumann 63. f. 97.
Brit. zool. pl. N. 1.
Wilson VIII. [71. 4.]

Schnabel und Füße blau; weiß, auf dem Mantel [streifig] schwarz gescheckt. Einen schwarzen Fleck am Auge und einen am Hinterkopf.

Die jungen Männchen und die Weibchen (M. minutus, mustelinus etc. *Enl.* 450. *Brit. zool. pl.* N. 2. Naumann 63. f. 98.) sind grau, mit rothbraunen Köpfen.

Als ausländische sind kaum sicher:

*4. M. cucullatus.

Enl. 935 und 936.

[*Wilson* VIII. 69. 1.]

Aus Carolina. Kopf, Hals und Oberseite schön schwarz, auf dem Kopf ein schöner aufrichtbarer Federbusch, den man in zwei Theile trennen kann, wovon der hintere weiß ist. Brust, Bauch, Flügeldeckfedern und einige Schaftstriche der Schwungfedern weiß. Der Schnabel ist dünn und schwarzroth, die Füße fleischfarb. In Nordamerika. V.

*5. M. brasiliensis.

Vieill. Gal. 283.

[Ohne Zweifel M. fuscus *Latham.*]

Kopf, Oberhals und die lange herabhängende Federhaube schwarzgrün; die Oberseite des Körpers schwarzbraun; Vorderhals grau, Brust und Bauch weiß, mit schwarzen Wellen und Querstrichen; auf dem Flügel ein weißer, durch zwei schwarze Querbänder unterbrochener Spiegel. Beim Weibchen ist der Bauch in der Mitte weiß. V.

Anmerkung

des Verfassers am Schluß seiner Zusätze und Verbesserungen.

Man kann die Charakteristik der zahlreichen Unterabtheilungen bei den Vögeln und noch andere, in den Verhandlungen der Linnéischen Gesellschaft und dem *Zoological Journal* finden. Mehrere lassen sich indeß schon leicht aus meinen im Text und den Noten gegebenen Angaben abnehmen; ich glaube jedoch, daß man sich nicht eher auf diese ganze Nomenclatur entschieden werde stützen können, als bis eine gänzliche Revision zu einer neuen Ornithologie zur Sprache gebracht worden, worin man alle historische wie anatomische Einzelheiten erwogen, deren ein solches Werk beim gegenwärtigen Stande der Naturgeschichte fähig ist.

Zusätze vom Herausgeber.

Säugthiere.

Zu S. 252. Chinchilla.

Die Herren Dessalines d'Orbigny d. j. und Isidor Geoffroy St. Hilaire haben im Novemberstück 1830 der *Annales des sciences naturelles*, welches ich erst nach Abdruck der obenerwähnten Seite erhalten, folgendes Nähere über die *Viscache* oder *Chinchilla* bekannt gemacht.

CALLOMYS *D'Orb.*

Hat oben und unten zwei dreieckige Schneidezähne. Sechszehn Backenzähne, jederseits vier; die unteren gleich, ihre Fläche schief von außen nach innen gerichtet; die oberen eben so, doch der hinterste größer. Die Gestalt der unteren ist eiförmig, einem Weizenkorn ähnlich, ihre Krone zeigt zwei kleine Längsaushöhlungen, durch einen kleinen Kamm getrennt, an dessen Ende ein Ausschnitt ist. Die oberen sind mehr viereckig.

Die Vorderfüße haben vier Zehen, von denen die beiden äußeren viel kürzer als die inneren sind, jede mit einem zugespitzten Nagel versehen. Die Hinterfüße sind dreizehig, jede Zehe trägt einen sehr starken, langen, fast geraden, zugespitzten Nagel.

Der Kopf ist dick, die Schnurren sehr lang, die Ohren hautig und weit; der Schwanz ziemlich kurz (bloß etwas länger als der Kopf), das Haar weich.

**1. C. Viscacia. *La Viscache.*

Kopf, Hals, Oberrücken und Seiten gelblichgrau, am Unterrücken ins Schwarze übergehend. Die Unterseite weiß, die Schnurren schwarz und weiß. Der Balg sehr sanft anzufühlen. Wahrscheinlich der vorn erwähnte Dipus maximus Blainville's.

Bewohnt die ganze Strecke vom 29° — 39° südl. Breite, zumal Buenos Ayres, aber nicht östlich vom Rio Uruguay.

**2. C. laniger. *Chinchilla.*

Schön grau, obenher weiß gewellt, an der Bauchseite hellgrau. Die Schnurren schwarz und weiß. Das Haar außerordentlich weich anzufühlen.

**3. C. aureus. *Chinchilla doré.*

Gelb, obenher ins Grünliche, untenher schön goldgelb, ins Röthliche ziehend. Auf der Oberseite etwas schwarz gewellt. Auf dem Vorderrücken ist eine schwarze Längslinie. Die Schnurren sind schwarz; das Haar außerordentlich fein und weich anzufühlen.

Diese Gattung scheint Peru zu bewohnen.

Die Zitzen dieser Thiere liegen an der Brust, aber zur Seite, und so hoch, daß sie fast mehr an der Oberseite derselben stehen. Diese Lage ist auch schon von Js. Geoffroy bei einigen Fledermäusen und neuerlich beim Myopotamus bemerkt worden.

Zumal von der Chinchilla werden jährlich viele tausend Felle nach Europa gebracht, die das feinste Pelzwerk liefern, das man kennt.

Die Viscache lebt mehr in den Ebenen, die Chinchilla auf Bergen; sie wühlen sich Höhlen und leben daselbst familienweise zusammen, und haben fast die ganze Gegend von Buenos Ayres unterminirt. Sie besitzen die eigene Gewohnheit, alle Knochen, Holz, Steine oder was sie sonst Einzelnes finden, vor den Eingang ihrer Höhlen zu schleppen, so daß Jemand der etwas verloren hat, nur solche Stellen aufsuchen darf, um fast sicher zu seyn, es daselbst wiederzufinden.

Vögel.

Nachfolgende bei Hrn. Temminck abgebildete Vögel, welche Hr. v. Cuvier nicht aufgenommen, hatte auch ich geglaubt übergehen zu müssen, weil ich von seiner Seite Gründe dazu vermuthete, wie sich dergleichen in mehreren Fällen entdecken ließen. Eine nochmalige Durchsicht hat mich aber überzeugt, daß die, welche ich hier zufüge, wahrscheinlich nur in der Eile von ihm übersehen worden sind. Also

Zu S. 498. Anm.

*Philedon fasciculatus.

Meliphaga fasciculata *T. col.* 471. *Philedon Moho.*

Von der Größe des Staars, schwarz, stahlschillernd, die Hüftfedern unter den Flügeln zerschlißt und seidenartig hervor-

tretend, und, wie die unteren Schwanzdeckfedern, schön gelb. Der lange, abgestufte Schwanz hat zwei die übrigen überragende, zugespitzte, gekrümmte und nach oben wie eine Rinne ausgehöhlte Mittelfedern. Die zwei kürzesten Seitenfedern des Schwanzes jederseits haben ein weißes Ende.

Auf Owaihi und anderen Sandwichinseln, wo die gelben Seitenfedern zum Schmuck der Mäntel, wie die der Certhia coccinea, dienen. Beide Vögel sind jedoch nach Hrn. Temmingk jetzt daselbst sehr selten.

Zu S. 598.

**Cassicus (X.) diadematus.

Icterus diadematus *Temm. col.* 482.

Schwarz, mit citronengelbem Schulterfleck der Flügel, Unterrücken und äußeren Schwanzfedern. Auf dem Kopf ein schwarzer aufgerichteter Federbusch. In Mexiko.

Zu S. 609.

**C. (Garrulus) torquatus.

Garrula torquata *Temm. col.* 444.

Voy. de la Peyrouse Atlas t. 39. *Pie de la nouvelle Calédonie.*

Um ein Drittel kleiner als unsere Elster. Schwarz, schön stahlblau glänzend, der ganze Hals und die Brust weiß. Auf Neucaledonien, Celebes und Borneo.

Zu S. 700.

**Cuculus (Coua) Geoffroyi.

Coccyzus Geoffroyi *Temm. col.* 7.

Kopf, Kehle und Vorderhals mit kurzen braunen, weiß gesäumten, wie schuppigen Federn, darunter über die Brust ein schwarzer, bronzirter Querstrich. Am Hinterkopf ein steifer Federbusch von stahlblauen Federn. Nacken, Rücken und Mantel goldig bronzegrün, die kurzen Schwingen blau. Bürzel und Schwanz purpur-bronzefarb, der Bauch gelblichbraun, die Steißfedern rostbraun. Der starke Schnabel grünlich, die Füße bleigrau. Brasilien.

Zu S. 712. nr. 29.

Der Bucco margaritatus ist unter dem Namen Mycropogon (Micropogon) margaritatus, *Barbion perlé*, bei Hrn. Temmingk, *Col.* 490. schön abgebildet.

Register des ersten Bandes.

A.

	Seite
Aasgeier	359
Aasvogel	—
Abbagamba	673
Abou-Hannes	860
Acabirai	358
Acalanthe	569
Accentor	519
Acheus	255
Actitis Ill.	874
Addra	307
Adjudant	353
Adler	371
Aerd-Varken	263
Affe	73
Agami	838
Aguja	377
Aguti	251
Ai	255
Ajaja	858
Aigrette	85
Ailurus	140
Akboha	359
Akuchi	251
Alakbaga	235
Alauda	550
Albatros	916
Alca	907
Alcatras	917
Alcedó	661
Alchata	775
Alector	754
Algazel	312
Alimoche	359
Alk	907
Alouatte	89
Alouette de mer	873
Alouette pipi	528
Alpenhase	246
Alpenschwalbe	536
Alpensegler	—
Amblyrhamphus	601
Ambukol	165
Ameisenfänger	491
Ameisenfresser	264
Ameisenkönig	493
Ammer	557
Ampelis	458
Amsel	476
Anabates	621
Anarnak	387
Anas	936
Anastomus	855
Ancylodon	337
Anhima	885
Anhinga	934
Ani	718
Anoema	250
Anoplotherium	280
Anser	939
Anthus	528
Antilope	305
Aotus	97
Apar	259
Aptenodytes	909
Apteryx	823
Aquila	371
Ara	723
Ara-trompe	749
Arachnotheres	639
Araguato	89
Araponga	463
Araſſari	721
Arctomys	214
Arctopithecus	98
Ardea	843
Arenaria	872
Argala	853
Argali	320
Argus	768
Ariel	306
Armadill	257
Arni	325
Arremon	566
Arvicola	228
Ascagne	81
Ascomys	240
Aſhkoko	283
Aspalax	231
Assapan	213
Astrild	583
Astur	387
Ateles	90
Atherurus	243
Attagen	774
Auchenia	292
Auerhahn	771
Auerochs	324
Auerochs	858
Auſterdieb	834
Averano	463
Avocette	882
Axis	301

	Seite
Aye-Aye	214
Azurin	492

B.

	Seite
Babiruſſa	277
Babouin	87
Bachſtelze	527
Bär	136
Balaena	340
Balaenoptera	341
Balantia	199
Bandſpecht	680
Bangsring	127
Bangu-Sula	853
Barbacou	703
Barbican	707
Barbion	—
Barbu	706
Barge	869
Baribal	136
Barita	435
Barnakelgans	940
Bartgeier	360
Bartmännchen	533
Bartmeiſe	557
Bartvogel	706
Baſſansgans	933
Baſtardnachtigall	514
Bathyergus	239
Battara	432
Baumente	953
Baumfalk	364
Baumläufer	623
Baumlerche	550
Baumpieper	528
Baumreiter	623
Becaſſine	866
Beque-figue	451
Beluga	335
Bengali	573. 575
Bentaveo	441
Benturong	141
Bergente	948
Bergfink	568
Berghaſe	237
Berglerche	552
Bergſchwalbe	539
Bergzeiſig	571
Bernache	940
Bernikelgans	—
Bethylus	439
Beutelmaus	240
Beutelmeiſe	557
Beutelratte	191. 193
Biber	240. 241
Bienenfreſſer	654
Bilch	217
Binſenſänger	515
Binſenſchilffänger	—
Birkenſänger	523
Birkhahn	771
Biſamente	951
Biſamochſe	326
Biſamratte	130. 222
	229
Biset	795
Bison	324
Bläßgans	939
Blattnaſe	113
Blaubock	312
Blaufalk	364
Blaukehlchen	511
Blaumeiſe	555
Blauſpecht	619
Blindmaus	233
Blutfink	587
Bluthänfling	571
Bobak	215
Bokkol	212
Bombycilla	462
Bonasia	772
Bonasus	324
Bos	321
Boubie	933
Bouquetin	319
Bouscarle	516
Bouvreuil	587
Brachonyx	551
Brachvogel	863
Brachypterix	494
Brachyteles	91
Bradypus	254
Brandente	951
Brandgans	940
Brandmaus	224
Braunelle	519
Braunkehlchen	508
Brève	491
Brieftaube	797
Brillenente	944
Bruant	558
Brubru	424
Bruh	85
Brunette	868
Bubalis	309
Bubo	412
Bubu	424
Bucco	706
Buceros	670
Buchfink	568
Budeng	83
Budytes	527
Büffel	324
Bunte Bock	313
Buntſpecht	680
Buphaga	593
Buſchbock	314
Buſſard	399
Buteo	398
Butor	848
Butzkopf	334

C.

	Seite
Cabaret	571
Cabassou	260. 261
Cabiai	249
Cabril	314
Cacajao	96
Cacatus	737
Cachelot	338
Cachicame	258
Caguaré	265
Calanderlerche	552
Calao	670
Calidris	870. 872
Callaeas	610
Callithrix	96
Callitriche	79
Callomys	959
Calyptomenes	531
Cambing-Utang	312
Cambtan	—
Cameel	291
Camelopardalis	304
Camelus	290
Camouche	885
Campylopterus	646
Canarienvogel	572
Cancroma	842
Canis	152
Cannepétière	823
Canut	871
Capgans	940
Caparo	93
Capidolio	332. 335
Capito	708. 711
Capiygua	249

	Seite
Capra	317
Caprimulgus	544
Capromys	220
Capybara	249
Caracal	179
Caracara 377.	380
Caracara	838
Carbo	930
Carcajou	144
Cardinal	472
Carduelis	569
Cariama	836
Carouge 596. 597.	598
Caryocatactes	609
Casmarhynchos	463
Cassicus	594
Castor	240
Casuarius	820
Catarrhactes	910
Catharistes	857
Cathartes	—
Catingamaus	224
Catoblepas	316
Caurole	841
Cavia	250
Cayou	92
Ceblephyris	461
Ceblepyris	—
Cebus	93
Centetes	126
Centropus	700
Cephalopterus	457
Cephalotes	110
Cepphus	906
Cercoleptes	142
Cercopithecus	78
Cereopsis	942
Certhia	623
Cervus	296
Ceyx	669
Chacma	87
Chaia	886
Chalybeus	436
Chamec	91
Charadrius	825
Chasse-fiente	354
Chati	179
Chaugoun	354
Chauna	886
Chaus	178
Cheiromeles	112
Cheiromys	213
Chenalopex	941
Chenerotes	950
Chevalier	877
Chibi-Guazu	179
Chicarra	815
Chimachima	877
Chimango	—
Chimpansee	76
Chinche	150
Chinchilla 252.	959.
	960
Chincou	354
Chinquis	760
Chionis	896
Chipeau	954
Chironectes	196
Chlamyphorus	262
Chloromys	251
Chocard	503
Choloepus	250
Chorae	88
Choro	90
Choucaris	437
Choucas 456.	604
Chrysochloris	180
Churi	820
Chuva	92
Ciconia	851
Cimepaye	83
Cinclus	496
Cinnyris	632
Circaetos	378
Circi	572
Circus	402
Cirquinson	259
Cissopis	439
Citronenfink	572
Civette	166
Cladobates	126
Climacteris	629
Coaita	92
Coati	141
Coccothraustes	580
Coccyzus	699
Cochevis	550
Cocorli	873
Coelogenys	251
Coendu	244
Colaris	613
Colibri	639
Colin	783
Colius	592
Colombar	814
Colombin	795
Columba	791
Columbi-Gallina	791
Colymbus	901
Commandeur	560
Condor	857
Condylura	183
Conopophaga	450
Conurus	725
Coq de roche	531
Coquillade	551
Coracias	611
Coracina	457
Corbicalao	506
Corinne	306
Cormoran	930
Corsak	163
Corvus	602
Corythaix	751
Corythus	591
Cotinga	458
Coturnix	782
Coua	699
Courlan	841
Courlieu	863
Courlili	841
Courlis	863
Courol	700
Couxio	96
Cow-bunting	599
Cracticus	435
Crax	754
Creadion	497
Crex	890
Cricetus	227
Cridotheres	501
Criniger	490
Criq poudré	742
Crotophaga	718
Cryptonyx	770
Crypturus	788
Cuati	141
Cuculus	695
Cudu 313.	314
Cuendu	244
Cuguar	176
Cujelier	550
Cuiy	245
Cul-blanc	508
Cuntur	857
Curruca	513
Cursorius	835
Curucu	713
Cuscus	201

Cuſi-Cuſi 97
Cygnus 936
Cymindis 385
Cynocephalus 86
Cypselus 536

D.

Dacelo 664
Dachs 143
Dacnis 599
Daedalion 387
Damalis 309
Daman 282
Damhirſch 298
Damier 913
Dasyprocta 251
Dasypus 257
Dasyurus 197
Dauw 288
Delphin 331
Delphinus —
Dendrocalaptes 624
Deſman 130
Dicaeum 630
Dicholophus 836
Dickfuß 825
Diclidurus 111
Dicotyles 278
Didelphys 191
Didus 822
Dinops 111
Diomedea 916
Diplostoma 240
Dipus 232
Dishwasher 443
Diſtelfink 569
Dohle 604
Dompfaff 587
Doppelſchnepfe 866
Dornbreher 423
Drenne 477
Drill 88
Dromas 856
Dromedar 291
Drongo 438. 464
Dronte 822
Droſſel 475
Droßling 500
Drymophila 457
Dugong 329
Dſcheiran 306
Dſchiggetai 287
Duikerbock 309
Duk 82
Dunlin 868
Durbec 591
Durukuli 97
Dysopes 111
Dysporus 933

E.

Eber 276
Echasse 881
Echelette 627
Echenilleur 461
Echidna 267
Echimys 218
Edelfalk 362
Edelfink 568
Edelhirſch 298
Edelmarder 148
Edolius 438. 464
Effarvette 514
Eichelhäher 607
Eichelrabe —
Eichhorn 209
Eiderente 946
Eidergans 946
Eidervogel —
Eisbär 138
Eisente 945
Eishaſe 247
Eistaucher 904
Eisvogel 661
Elan 299
Elanus 396
Elch 296
Elefant 271
Elenn 296
Elephas 271
Elk 299
Elſter 605
Elſterſpecht 680
Emberiza 557
Emberizoides 561
Emeu 820
Emgalo 278
Encoubert 259
Engoulevent 544
Ente 942. 952
Epaulard 334
Epeiche 680
Eperonnier 760
Epimachus 653
Equus 285
Erdferkel 263
Erdmaus 230
Erdratte —
Erdwühler 263
Erdzieſelchen 216
Erethizon 244
Erinaceus 125
Eriodes 91
Erlfink 571
Erodia 856
Eſel 287
Eudytes 904
Eulabes 500
Euphone 466
Eurinorhynchus 875
Eurylaimus 534
Eurypyga 841
Eyra-pita 181
Eule 406

F.

Fächerſchwanz 453
Falcinellus 874
Falco 362
Falcunculus 439
Falk 362
Faret 144
Faſan 767
Faulthier 254
Fauvette 514
Federbuſchreiher 846
Feldhuhn 780
Feldlerche 550
Feldmaus 223
Feldmaus 229
Feldpieper 529
Feldſperling 565
Felis 173
Felſenhuhn 531
Felſenſchwalbe 539
Felſentaube 795
Fenneк 165
Fenſterſchwalbe 538
Fettammer 559
Fettgans 909
Feuerfink 567
Fiber 229
Ficedula 441
Fichtenammer 559
Fichtenkreuzſchnabel 590

	Seite
Figuier	525
Figulus	628
Finkmeise	554
Finkenstößer	391
Finnfisch	342
Fischkrähe	605
Fischotter	150
Fischreiher	843
Fiskal	423
Fist	529
Flachshänfling	571
Flammant	898
Flamingo	897
Fledermaus 107.	119
Fliegenvogel	648
Flüevogel	519
Flußadler	377
Flußfischadler	378
Fossane	168
Fou	933
Foudi	581
Fournier	628
Francolinus	777
Fratercula	907
Fregatvogel	932
Fregilus	651
Frett	146
Freux	603
Friguet	565
Fringilla	561
Fuchs	162
Fulica	893
Fuligula	943
Furnarius	628

G.

Gabelweihe	397
Gänsesäger	957
Galago	103
Galbula	676
Galeopithecus	123
Galera	144
Galgulus	611
Gallinula	893
Gallus	764
Gamba	193
Gambiagans	938
Ganga	774
Gannet	933
Gans	939
Garrulus	607
Gartenfink	563
Gartenkrähe	605
Gastrimargus	92
Gazelle	305
Gayal	325
Geai	607
Geier	352
Geismelker	544
Gélinotte	772
Gems	315
Gemsbock	311
Genettkatze	167
Geomys	240
Georychus	231
Gepard	183
Gerbillus	225
Gerfault	369
Ghor-Kur	287
Giarole	896
Gibbar	342
Gibbou	77
Gigo	97
Gimpel	587
Giraffe	304
Girlitz	572
Girola	551
Glareola	896
Glaucopis	610
Glossophaga	114
Gnu	316
Godwit	870
Goëland	919
Goldadler	372
Goldammer	558
Goldamsel	504
Golddrossel	—
Goldfasan	767
Goldhähnchen	523
Goldmaulwurf	131
Goldregenpfeifer	827
Gonolek	426
Goral	313
Gorfon	910
Goulin	505
Goura	792
Gracula	500
Grallina	490
Grampus	334
Granatfink	574
Grasmücke	517
Grasspecht	680
Grauammer	559
Graucalus	457
Graufink	580
Graugans	939
Grauspecht	679
Grimpar	624
Grimpereau	623
Grinette	893
Grison 93.	144
Grive	478
Grosbec-coucoupé	581
Grouse	773
Grünling	580
Grünspecht	679
Grus	837
Grylllumme	905
Guan	757
Guanako	293
Guariba	89
Guazu	300
Guazuara	176
Guenon	78
Guepier	654
Gürtelthier	257
Guevei	310
Guib	313
Guignard	827
Guineagans	938
Guit-Guit	627
Gulo	143
Guünia	242
Gyall	325
Gymnocephalus	456
Gymnoderes	464
Gymnops	505
Gypaëtos	360
Gypogeranus	405

H.

Habicht	387
Habichtsadler	383
Häher	607
Hämatopus	834
Hämmerling	558
Hänfling	570
Hahn	764
Hakenadler	385
Hakenfink	591
Hakenkernbeisser	—
Halbweihe	403
Halicore	329
Halieus	930
Halmaturus	204
Halodroma	916
Hamster	227

	Seite
Hapale	98
Harfang	415
Harle	957
Harpyia	381
Hartebeest	309
Hase	245
Haselhuhn	772
Haselmaus	217. 218
Haubenlerche	550
Haubenmeise	555
Haushuhn	764
Hausrothschwanz	512
Hausschwalbe	538
Haustaube	795
Heerschnepfe	866
Heiri	292
Helamys	237
Heliornis	903
Helmtaube	796
Hemipalama	875
Hemipodius	785
Henne	764
Heorotaire	631
Hermelin	146
Herpestes	169
Heulaffe	89
Hians	855
Hierax	367. 369
Hierofalco	—
Himantopus	881
Hippopotamus	275
Hirsch	296. 298
Hirscheber	277
Hirtenvogel	886
Hirundo	536
Hoatzin	755. 758
Hocheur	81
Hochequeue	527
Hoitzlaquatzin	244
Hokko	754
Holzhäher	607
Holztaube	795
Homo	45
Honigdachs	145
Honigkukuk	703
Honigsauger	631
Houtia	220
Houtou	660
Hühnergeier	357
Hufeisennase	116
Huhu	632
Huitsisch	335
Hulman	82
Humming-bird	639
Hund	152
Hutaffe	84
Hyare	144
Hyaena	171
Hydrobates	943
Hydrochoerus	249
Hydromys	219. 242
Hylobates	77
Hypsiprymnus	203
Hypudaeus	229
Hyrax	282
Hystrix	243

I.

Jabiru	854
Jacamaciri	677
Jacamar	676
Jacamerops	677
Jacana	884
Jacchus	98
Jackass	911
Jago	765
Jaguar	174
Jako	739
Jassana	884
Ibis	859
Ichneumon	169
Icterus	595. 597
Ictides	140
Jensen	955
Jerboa	233
Igel	125
Iltis	145
Impuko	313
Indicator	703
Indri	102
Inuus	86
Irena	438
Isatis	164
Isserling	519
Jubarte	342
Jungfer aus Numidien	839
Jungly-gau	323
Ixos	488

K.

Känguruh	204
Kahau	82
Kaisergeier	354
Kainsi	310
Kaiseradler	372
Kalong	108
Kamischi	885
Kammgeier	356
Kaninchen	247
Kanna	313
Kantschil	295
Kappmeise	555
Katze	173. 181
Kautz	414
Kemas	312
Kernbeißer	580
Kerodon	250
Kevel	308
Kiebitz	832
Kings-fisher	661
Kiodote	110
Kirschvogel	504
Kitta	610
Klaffschnabel	855
Klake	940
Klammeraffe	90
Klappergrasmücke	517
Kleiber	619
Kletterschwanz	624
Klipdas	283
Klippschlieferr	282
Klippspringer	310
Knäkente	955
Knorrhahn	824
Koala	205
Koba	312
Königsvogel	339
Kohlmeise	554
Kolbenente	947
Kolkrabe	602
Kornweihe	403
Krabbentaucher	906
Krähe	603
Kragenente	945. 952
Kragentrappe	824
Krammetsvogel	478
Kranich	837. 840
Kreuzschnabel	590
Krikente	956
Krontaube	791
Kropfstorch	852
Kropftaube	797
Kruh	83
Kuhstelze	527
Kuhvogel	599
Kukuk	695

Seite

Kulan 287
Kuwud 181

L.

Labbe 922
Lachfalke 391
Lachtaube 797
Lämmergeier 361
Läufer 835
Lagomys 248
Lagopède 774
Lagothrix 92
Lama 293
Lamantin 328
Lampornis 641
Lamprotornis 487
Lanio 426
Lanius 421
Larus 918
Larvenschwein 277
Larventaucher 907
Lasurmeise 555
Latschtaube 795
Laubsänger 524
Laubvogel —
Lavandière 527
Leierschwanz 507
Leinhänfling 571
Lemming 231
Lemur 100
Leopard 175
Lepus 245
Lerche 550
Lestris 922
Lichanotus 102
Limicula 870
Limosa 869
Linaria 570
Linotte 571
Linsang 167
Lipurus 205
Litorne 478
Lobipes 881
Löffelente 950
Löffelreiher 842
Löffler 858
Löwenaffe 99
Lohongtrappe 824
Lomba 573
Loncheres 218
Lophiodon 284
Lophophorus 760

Seite

Lori 102. 744
Loriot 504
Loxia 590
Luchs 177
Luchskatze 178
Lübig 587
Luen 768
Lulu 550
Lumme 905
Lund 907
Lutra' 150
Lutung 83

M.

Macaco 83
Macareux 907
Macaroni 910
Machetes 874
Macreuse 943
Macropus 204
Macrorhinus 187
Macroxus 212
Madenfresser 718
Mähnentaube 797
Maenura 507
Mäusefalk 400
Magot 86
Maguari 852
Maherri 292
Maiba 285
Maimon 85
Mainate 500
Maki 100
Maki, fliegender 123
Malbruck 79
Malcoha 4
Malurus 520
Manakin 530
Manoti 328
Manatus —
Manchot 909
Mandelkrähe 611
Mandril 88
Mangabey 79
Manguste 169
Manica 192
Manis 265
Manorhina 503
Manucode 616
Mapach 139
Marabu 853
Marguai 180

Seite

Marec 955
Maritina 99
Marimonda 92
Mariposa 567
Marmose 195
Marmot-Diane 253
Marouette 891
Mastodon 273
Maubèche 870. 871
Mauerklette 627
Mauerläufer —
Mauerschwalbe 536
Mauersegler —
Mauerspecht 627
Maulwurf 132
Maulwurf, capscher 239
Maus 220. 221
Mauvis 479
Mazames 313. 314
Mbill 309
Meerkatze 78
Meerotter 151
Meerschwein 334
Meerschweinchen 250
Meerweibchen 328
Megaderma 115
Megalonyx 257
Megapodius 886
Meise 554
Meistersänger 517
Meleagris 761. 763
Meliphaga 499
Melithreptus 631
Mensch 45
Mephitis 149
Mergus 956
Meriones 225. 227
Merops 654
Microdactylus 836
Microglossa 749
Micropogon 712. 961
Micure 192
Midas 98
Midaus 150
Miko 100
Milan 396
Millouinan 948
Milvus 396
Mink 146
Mino 506
Miriki 91
Mirikina 97
Misteldrossel 477

	Seite
Mittelschnepfe	866
Mitu	756
Mönch	516
Mönchsgeier	360
Möve	918
Moho	960
Moko	250
Mokoko	101
Molossus	111
Monasa	703
Monaul	760
Monax	215
Mongus	101
Monodon	337
Montjourou	129
Moorente	947
Moorschnepfe	866
Moqueur	480
Morasthuhn	774
Morelle	895
Morillon	948
Mormon	907
Mornell	827
Morphnus	382
Moschus	293
Motacilla	507
Mot-mot	660
Motteux	503
Mouflon 320.	321
Müllerchen	517
Muntjac	304
Murmelthier	215
Mus 214.	220
Muscicapa	441
Muscipeta	444
Musophaga	752
Mustak	81
Mustela	145
Mycetes	89
Mycteria	854
Mygale	180
Myiagra	448
Myiothera	491
Myopotamus	242
Myoxus	217
Myrmecophaga	264

N.

	Seite
Nabelschwein	278
Nachtaffe	96
Nachtigall 513.	514
Nachtigalldrossel	480
Nachtrabe	850
Nachtreiher	—
Nachtschatten	544
Nanguer	307
Napu	295
Narwal	337
Nashorn	281
Nashornvogel	670
Nasican	626
Nasua	141
Nauclerus	396
Nabelkrähe	603
Nectarinia	627
Nems	169
Neophron	359
Neotoma	225
Nepaul	770
Neuntödter	423
Nil-Bandar	84
Nilpferd	275
Nimmersatt	857
Nisnas	78
Nisser	361
Nisus	391
Niu	316
Nocthora	97
Noctua	414
Noctilio	112
Noddi	927
Nörz	146
Nonnette 554.	957
Nonpareil	567
Nordcaper	341
Noreck	146
Numenius	863
Numida	763
Nußknacker	609
Nycteris	117
Nycticeius	123
Nycticorax	849
Nyctinomus	111
Nyctipithecus	97
Nylgau	315

O.

	Seite
Ochse	328
Ochsenhacker	593
Ocypterus	434
Oedicnemus	825
Oenicurus	489
Ohrgeier	355
Ohrmaus	232
Oidemia	943
Oiseau mon père	456
Oiseau-mouche	649
Onbatra	229
Onguiculé	626
Onocrotalus	929
Onoré	845
Opetiorhynchus	628
Ophia	—
Ophiotheres	405
Opisthocomus	758
Opossum	192
Orang	73
Orangutang	74
Orca	334
Orfraie	375
Organist	467
Oricou	355
Orignal	296
Oriolus	504
Ornithorhynchus	268
Ortalida	758
Orthonyx 496.	626
Orthorhynchus	644
Ortolan	559
Ortygis	785
Orycteres	239
Orycteropus	263
Otaria	188
Otis	823
Otolicnus	103
Otomys	232
Otter	150
Otus	406
Ouanderou	84
Ouarine	89
Ourigourap	359
Ovis	320
Oxypterus	434
Oxyrrhynchus	599
Oxyura	949
Ozelot	179

P.

	Seite
Pachycephala	443
Pachyptila	916
Pachyrhynchus	436
Pachysoma	109
Padda	583
Paille-en-queue	935
Paka	251
Palaeornis	727

	Seite
Palaeotherium	283
Palamedea	885
Pallah	308
Pallette	858
Pampashase	251
Panda	140
Pandion	377
Pangolin 265.	266
Panther	175
Papageï	723
Papageitaucher	907
Papst	567
Paradiesvogel	614
Paradoxurus	168
Pardalis	175
Pardalotus	440
Parra	884
Parus	554
Patas	78
Patira	279
Pauri	755
Pavian	86
Pavo	759
Peba	258
Pedetes	287
Peintade	763
Pekan	149
Pekari	278
Pelagius	186
Pelandor	200
Pelecanus	929
Pelidna	873
Pelikan	929
Penelope	757
Penelops	954
Percnopterus	359
Perdix	777
Perdrix de mèr	896
Perlhuhn	763
Pernis	398
Peruaska	146
Perückenaffe	87
Perruche	725
Petaurus	202
Petrodroma	629
Pezoporus	749
Pezus	788
Pfau	759
Pfauentaube	796
Pfeifente	954
Pfeifhase	248
Pferd	286
Pfingstvogel	504
Phacochoerus	278
Phaëton	935
Phaëtornis	640
Phalacrocorax	930
Phalanger	199
Phalangista	—
Phalaropus	876
Pharaonsratze	169
Phascogale	197
Phascolarctos	205
Phascolomys	206
Phasianus	764
Phatagin	266
Phène	360
Phibalura	465
Philander 194.	200
Philedon	496
Phoca	184
Phoenicophaus	704
Phoenicopterus	897
Phyllostoma	113
Physeter	338
Piauhau	458
Pica	605
Picchion	629
Pichiy	260
Picumnus	693
Picus	678
Pie de la Jamaique	596
Pieper	528
Piette	957
Picoides	691
Pika	249
Pilorides	232
Pingouin	907
Pinguin	909
Pinsche	99
Pipiri	442
Pipra	530
Pirol	504
Piroll	438
Pitanga	441
Pithecia	95
Pithecus	73
Pitta	491
Pitylus	586
Platalea	858
Platycercus	729
Platypus 268.	943
Platyrhynchus	448
Plecotus	122
Ploceus	562
Plotus	934
Pluvier	825
Podargus	549
Podiceps	901
Podoa	903
Pogonias	707
Polartaucher	904
Polatouche	213
Polecat	150
Politikus	428
Polochion	497
Polyplectron	760
Pomatorhinus	629
Porphyrio	893
Potfisch	338
Potoru	203
Potto	142
Pouacre	851
Poucan	102
Pougounne	168
Pouillot 523.	524
Presbytis	83
Preß	127
Prinz-Regent	505
Priodontes	261
Prionitis	660
Prionops	432
Procellaria	912
Procne	461
Procnias 461.	463
Procyon	139
Promépic	692
Promerops	652
Pronkbock	306
Proteles	171
Psammomys	225
Psaris	436
Pseudostoma	240
Psittacara	725
Psittacula	745
Psittacus	723
Psophia	838
Pterocles	774
Pteroglossus	721
Pteromys	212
Pteropus	107
Ptilonorhynchus	438
	611
Ptiloris	654
Puffin	915
Puffinaria	916
Puffinus	915
Puma	176
Purpurhuhn 893.	894

Purpurreiher 843
Purzeltaube 796
Puter 761
Putorius 145
Pyrgita 565
Pyrrhocorax 503
Pyrrhula 587

Q.

Quagga 288
Querula 458

R.

Rabe 602
Rabenkrähe 603
Racoon 139
Rake 611
Ralle 888
Rallenreiher 847
Rallus 888
Ramphocena 495
Raton 139
Ratte 221
Rattel 145
Raubadler 373
Raubmöve 922
Rauchschwalbe 539
Raupenjäger 461
Rebhuhn 780
Recurvirostra 882
Regenpfeifer 825
Reebock 309
Regulus 521
Reh 302
Reiher 843
Reiherente 948
Reißdieb 564
Reißvogel 583
Reitertaube 797
Reitmaus 230
Rellmaus 217
Remiz 557
Rennthier 297
Rhamphastos 718
Rhamphoceles 475
Rhinoceros 281
Rhinolophus 116
Rhynchaea 868
Rhynchops 927
Rhynchotus 790
Rhinopoma 118
Rhipidura 453
Ridenne 954
Riesenvögel 818
Riesenratte 225
Rimau-bulu 180
Ringdrossel 476
Ringelgans 940
Ringeltaube 794
Ritbock 309
Rittelfalk 364
Robbe 184
Röthelgeier 364
Roi des sucriers 633
Roitelet 523. 526
Rohrammer 558
Rohrdommel 848
Rohrdrossel 514
Rohrhuhn 893
Rohrsänger 514
Rohrweihe 403
Rolle 613
Rollier 611
Roloway 80
Rorqual 342
Rossomak 143
Rothdrossel 479
Rothhalsgans 941
Rothhuhn 780
Rothschwänzchen 512
Rothvogel 474
Rouloul 770
Rousseline 529
Rousserolle 514
Roussette 103
Rüsselpapagei 749
Rulul 770
Rupicola 531
Rytina 329
Ryzaena 170

S.

Saatkrähe 603
Sabora 163
Säbelschnäbler 882
Säger 956
Sänger 511
Sahuim 93
Sai 93
Saimiri 95
Sajou 93. 94
Saki 95. 96
Salangane 539
Saloyasir 956
Samalia 615
Sammetente 943
Sanderling 872
Sandhuhn 896
Sandmoll 239
Sandpiper 871
Sarcelle 955
Sarcoramphus 356
Sariema 837
Sarigue 191
Satin-bird 611
Satyr 770
Savacou 842
Saxicola 507
Scalops 134
Schaf 320
Schakal 161
Schamek 91
Scharbe 931
Schakalvogel 400
Scheerenschnabel 927
Scheidenvogel 896
Schellente 945. 946
Schermaus 230
Schilfsänger 514
Schlafaffe 97
Schlagtaube 797
Schlangenadler 378
Schlangenhalsvogel 934
Schlechtfalk 363
Schleiertaube 796
Schmuckvogel 458
Schnabelthier 263
Schnatterente 954
Schnarrer 890
Schneeaar 399
Schneeammer 561
Schneedohle 503
Schneekönig 526
Schneer 477
Schneefink 569
Schneegans 939
Schneehuhn 773
Schnepfe 859
Schnepfenreiher 841
Schoberthier 249
Schreiadler 373. 380
Schuhu 412
Schupati 195
Schuppenthier 265
Schwalbe 536
Schwan 936

	Seite
Schwanengans	938
Schwanzmeise	555
Schwarzbäcker	628
Schwarzbrüstchen	512
Schwarzdrossel	476
Schwarzkopf	516
Schwarzkehlchen	512
Schwarzspecht	679
Schwein	275
Schweinhirsch	302
Schwertfisch	334
Sciurus	209
Scolopax	859
Scopus	855
Scythrops	706
Seeadler	375
Seebär	188
See-Elefant	187
Seehund	185
Sekretär	405
Seekuh	328
Seelöwe	187. 188
Seeschwalbe	923
Seetaucher	901
Segler	536
Seidenhase	247
Seidenschwanz	462
Seisura	448
Semnopithecus	81
Senegalli	573
Sericulus	505
Serin	572
Serpentarius	405
Serval	181
Setophaga	453
Siamang	78
Sichelschnepfe	863
Sicrin	503
Siebenschläfer	217
Siffleur	954
Sifilet	617
Silberfasan	767
Silberreiher	846
Silberschnabel	475
Simepaye	83
Simia	73
Simir	165
Singdrossel	478
Singschwan	937
Sinäring	127
Sirli	553
Siserin	571
Sitta	618
Stua	923
Skunk	149
Slepez	238
Somateria	946
Sonnenvogel	841
Sorex	127
Souffleur	332
Soulcie	580
Sourde	866
Spalax	238
Sparactes	465
Spatule	858
Specht	678
Spechtmeise	618. 619
Speckmaus	121
Sperber	391
Sperbereule	414
Sperbergrasmücke	517
Sperling	565
Sperlingsammer	558
Sperlingsfalk	367
Spermophilus	216
Sphecothera	438
Spheniscus	911
Spicifer	769
Spießente	951
Spießschwalbe	539
Spinnenaffe	90
Spinnenfresser	639
Spitzente	951
Spitzmaus	127
Spornammer	561
Springbock	306
Springhase	237
Springmaus	232
Sprossergrasmücke	514
Squatarola	832
Staar	600
Stachelameisenfresser	267
Stachelschwein	243
Stachelratte	218
Staryque	908
Steatornis	549
Steinadler	371
Steinbock	319
Steindohle	651
Steindrossel	476
Steinfalk	364
Steinfeldhuhn	780
Steinkrähe	503
Steinmarder	148
Steinrabe	503
Steinschmätzer	508
Steinsperling	580
Steinwälzer	876
Steißfuß	901
Stemmatopus	187
Stenops	102
Stenorhynchus	186
Stentor	90
Stenura	448
Sterna	923
Sternmaulwurf	133
Stieglitz	569
Stilt	882
Stinkthier	149
Stockaar	400
Stockfalke	387
Storch	851
Stoßmaus	230
Stourne	487
Strandläufer	870
Strandreiter	882
Strauß	819
Straußkukuk	695
Straußreiher	846
Streitente	956
Strepsilas	876
Strix	406
Struthio	819
Strufenschwanz	520
Sturmvogel	912
Sturnella	487
Sturnus	600
Sucrier	627
Sui-manga	632
Sula	935
Sumpfmeise	554
Sumpfrostweihe	403
Sumpfschnepfe	866
Sumpfvögel	818
Sumpfwadder	869
Surikate	170
Sus	275
Suslik	216
Sycalis	451
Sylvia	511
Syma	668
Synallaxis	621
Synethere	224
Syrnium	411
Syrrhaptes	787

PROPERTY OF
Z. P. METCALF